


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Nro. 182

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juni.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.565	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 18.0	SW.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.507	28 3 3	+ 26.0	S.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abnds.	27.500	28 3 2	+ 18.5	SO.	schwach.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Am 18. Juni, dem Jahrestag der Schlacht von Waterloo, wohnte der König dem großen Gastmahle bei, welches der Herzog von Wellington jährlich zur Feier des Jahrestages dieser Schlacht den Generälen und Offizieren seines Stabes, welche Theil an dieser Schlacht genommen haben, zu geben pflegt. Graf Bathurst (Staatssecretär im Kriegsdepartement im Jahre 1815) war ebenfalls zu diesem Mahle geladen. — Die Morning-Post enthält folgende Anecdote, die sich bei diesem Anlaß zugetragen hat: Nach der Tafel wandte sich der König an den Herzog mit den Worten: „Wellington! Ist niemand anderer mehr im Hause, der bei Waterloo mitgefochten hat?" — Der Herzog antwortete verneinend, worauf der König erwiederte: „Sie irren Sich; ich habe im Vorsaale zwei Polizeibeamte mit der Waterloo-Medaille gesehen; lassen Sie selbe hereinkommen, sie sollen auf Ihre Gesundheit mittrinken." Des Königs Befehl wurde sogleich erfüllt; der Obercommissär May und der Inspector Adamson wurden hereingeführt und hatten die Ehre, auf des Herzogs Gesundheit in Gegenwart Sr. Majestät zu trinken." — An demselben Tage wurde auch das neu gebaute Linienschiff Waterloo von 120 Kanonen auf den Werften von Chatam vom Stapel gelassen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juni kam nichts von Bedeutung vor.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Juni trug Hr. O'Connell auf die Vorlegung eines Berichtes über die in Irland unter der Reformacte einregistrirte Wählerzahl an; er erklärte dabei, er mache diesen Antrag, weil er Klagen vernommen habe, daß die registrirenden Advocaten jeden Vorwand ergriffen hätten, um Leute, die liberaler Gesinnungen verdächtig seien, des Wahlrechtes zu berauben. Hr. Fryer brachte die in dieser Session schon mehrmals angeregte Frage über die Korngesetze abermals vor, Lord Althorp widersetzte sich aber, und die Motion fiel auch mit 47 gegen 72 Stimmen durch. Sir A. Agnew bat um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, um die Gesetze über die Heilighaltung des Sonntags in Schottland zu verbessern. Lord Althorp, die HH. Hume und Wason antworteten unwillig: da für diese Bill so wenig Aussicht vorhanden sei, als für die frühere des ehrenwerthen Mitgliedes, so heiße es unnöthig die Zeit verschwenden, wenn man die Bill einbringen lasse. Hr. Johnstone versicherte das Haus, daß die Bill, die sein ehrenwerther Freund in dieser Session bereits eingebracht, und welche das Haus verworfen habe, die Schotten noch lange nicht befriedige. Dieß erregte großes Gelächter, nichtsdestoweniger aber trieb Sir A. Agnew es zur Abstimmung und erhielt mit 77 Stimmen gegen 60 die geforderte Erlaubniß. Das Haus verwandelte sich nun in eine Committee über die irische Kirchenreform-Bill. Die Clauseln 39, 40 und 41 wurden ohne Discussion angenommen. Als die 42ste Clausel verlesen war, die sich auf den abwechselnden Sitz der irischen Bischöfe im Oberhause bezieht, trug Hr. Pryme darauf an, daß kein Bischof, der es bei Erlassung dieser Acte nicht bereits sei, künftig im Oberhaus einen Sitz haben solle. Wenn durch Tod oder Rücktritt die Zahl der jetzigen Bischofe auf 12 vermindert wäre, so sollten nur noch zwei ins Oberhaus kommen, wenn sie bis auf sechs vermindert seien, nur noch Einer, und nach ihrem völligen Abgange überhaupt kein irischer Prälat mehr, als der Erzbischof. Sein Zweck sei, die Geschäfte eines Staatsmannes und eines Prälaten, die sich nicht mit einander vertrügen, völlig zu trennen. Hr. Stanley widersetzte sich, daß man eine Frage von solcher Wichtigkeit, die über einen großen Grundsatz entscheide, als ein bloßes Amendement vorbringe. Er wolle über diesen Grundsatz keine Meinung äußern, sondern bloß so viel sagen, daß wenn man die irischen Prälaten aus dem Parlamente treibe, er keinen Grund sehe, die englischen darin zu behalten. (Lebhafter Beifall.) Hr. Hume entgegnete, das Beste wäre, man schickte sie beide fort, er möchte deßhalb dem ehrenwerthen Antragsteller bloß rathen, seine Motion dahin zu ändern, daß die Bischöfe das nächste Mal ganz wegbleiben sollen; das sei freilich eine kleine Reform, doch fürs Erste nützlich, und nichts gehe über einen guten Anfang. Oberst Perceval bemerkte, die freundliche Gesinnung des ehrenwerthen Herrn für die hohe Kirche sei bekannt, was derselbe aber so eben gesagt, betrachte er nur als einen Vorläufer zu weiteren Angriffen auf das Oberhaus. Die durch das Amendement vorgeschlagene Aenderung war offenbar zu stark, als daß der Antragsteller hätte hoffen können, daß sie durchgehen werde. Er nahm dasselbe deßhalb zurück. Die Clauseln bis 90 wurden sodann ohne eigentliche Debatte angenommen. Die übrige Verhandlung war unbedeutend; das Haus vertagte sich nach 2 Uhr.

Der Courier spricht in seiner City-Intelligence von einem Gerüchte, daß durch die Vermittlung des Grafen Harrowby zwischen dem Ministerium und der Torypartei im Oberhause ein Compromiß eingeleitet worden sei. Diesem zufolge soll eine Bill, die den Grundsatz einer Reform der irischen Kirche anerkennt, durchgehen, die Besteuerung der Pfründeninhaber und der Plan wegen künftiger Verwendung der Kircheneinkünfte aber auf die nächste Session verschoben werden. „So," sagt der Courier, „wäre die gefürchtete Collision beider Häuser, wenn nicht vermieden, doch hinaus geschoben."

Consols am 30. Juni 90⅞, ¼.

Portugal.

Am 19. Juni hatte man in London Nachrichten aus

Oporto bis zum 12. gedachten Monats erhalten; von militärischen Operationen ist darin gar keine Rede; Capitän Napier und Sir J. M. Doyle hatten häufige Unterredungen mit Dom Pedro, und aus mehreren in der Cronica enthaltenen Tagsbefehlen will man schließen, daß Dom Pedro's Truppen nächstens die Offensive zu ergreifen beabsichtigen; einige Privatbriefe von Oporto sprechen sogar von einem Projecte Dom Pedro's, sich mit 6000 Mann einzuschiffen und Lissabon durch einen coup de main zu nehmen, während General Solignac mit dem Ueberreste der Truppen Oporto vertheidigen soll.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 20. Juni erstattete Hr. Devaisne Commissionsbericht über das von der Deputirtenkammer amendirte Expropriationsgesetz. Hr. Gauthier berichtete über den Vorschlag der Ehescheidung durch Wiedereinführung der Verfügungen des bürgerlichen Gesetzbuches über die Ehescheidung. Er suchte zu zeigen, daß die Frage der Ehescheidung ganz bürgerlich sei, und ganz außerhalb der religiösen Frage liege, weil die meisten Religionen, so wie die Religion der Majorität, das Princip der Ehescheidung nicht zulassen; die Commission trage also nicht aus Nachgiebigkeit für eine vorgezogene Religion, sondern aus Beweggründen der öffentlichen Moral auf Verwerfung der Ehescheidung an. Die Wiedereinführung der Ehescheidung würde nicht ein Vorschritt, sondern ein Rückschritt seyn. Schon Treillard habe im gesetzgebenden Körper, und im Staatsrathe bei Erörterung dieses Gesetzes behauptet, daß, wenn man bei irgend einem Contracte wünschen konne, daß er ewig sei, dieß für den Heirathscontract der Fall seyn würde. Das Ehescheidungsgesetz sei ein Gesetz des Stärkeren, es habe einen barbarischen Ursprung, und man müsse sich wundern, wie man in einem Jahrhunderte der Civilisation ein solches Gesetz ansprechen konne. Zum Schlusse dieses Berichtes, der länger als eine Stunde dauerte, trug die Commission einstimmig auf Verwerfung der Ehescheidung an. Hr. Humann legte das Einnahmebudget vor. Die Kammer erörterte dann den Expropriationsentwurf und nahm ihn mit 97 gegen 4 Stimmen an. Hr. Guizot legte den Gesetzentwurf über den Elementarunterricht, so wie er von der Deputirtenkammer amendirt worden, vor. Die Kammer nahm noch mehrere Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, mit 92 Stimmen gegen 1 an.

In der Sitzung der Pairskammer vom 21. Juni legte Hr. d'Argout mehrere Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Hr. Allent berichtete über den Entwurf, die Pensionäre der alten Civilliste betreffend, und trug auf Annahme an. Hr. Freville berichtete über den Entwurf, die Festsetzung des Ausgabenbudgets für 1834 betreffend. Die Kammer nahm dann noch den Entwurf, die Pensionäre der alten Civilliste und die politischen Verurtheilten während der Restauration betreffend, an.

Die HH. A. Ferrier und Comp. zeigen in den öffentlichen Blättern an, daß sie sich durch die Erklärung der Regierung, sie werde sich durch alle ihr zu Gebote stehende rechtliche Wege der Anlegung von Privattelegraphen widersetzen, nicht irre führen lassen, sondern die Errichtung der Linie von Marseille über Lyon, Paris und Calais nach Dover thätigst betreiben würden. „Wir hielten es für unsere Pflicht," heißt es am Schlusse jener Anzeige, „diejenigen Personen, die sich unserer Unternehmung angeschlossen haben, zu beruhigen. Was die Entscheidung der Rechtsfrage betrifft, so steht sie den Tribunalen zu; wir sehen ihrem Urtheile vertrauensvoll entgegen."

Aus Guadeloupe wird gemeldet, daß am Namensfeste des Königs (1. Mai) auf mehreren Puncten der Insel die Farbigen sich beklagenswerthe Excesse gegen die Europäer haben zu Schulden kommen lassen. Die ohnehin bedenkliche Lage der Pflanzer wurde noch dadurch verschlimmert, daß bei der seit dem December v. J. anhaltenden Dürre die Ernte schlecht ausgefallen war.

Am 21. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 25. — Am 22. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 10. 3Percents 78 Fr. 15.

Niederlande. W.

Unter den Personen, denen der König am 19. Juni Audienz ertheilte, bemerkte man den Oberst Koopman, den Oberstlieutenant de Boer und den tapferen Matrosen, der mitten im heftigsten Bombardement die niederländische Fahne wieder auf den Thurm der Citadelle von Antwerpen aufpflanzte.

Die Reise des Prinzen von Oranien nach London, wovon die englischen Blätter bereits Erwähnung gethan haben, scheint sich zu bestätigen.

Der General Chassé wird binnen Kurzem im Haag erwartet.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. Juni begannen die Berathungen über den Adreßentwurf. Die HH. Angilis, van Hoobrouck, Legrelle, von Brouckère und Desmet sprachen dagegen und drangen besonders darauf, daß die Kammer ihre Mißbilligung über die Vorfälle in Antwerpen und Gent ausspräche, und daß eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet werde. Hr. Denef unterstützte die Adresse, und der Justizminister ließ sich ausführlich über die Vorfälle in Gent und Antwerpen vernehmen, und gab die Versicherung, daß alle Maaßregeln getroffen wären, um einer Wiederholung solcher Auftritte vorzubeugen.

Am 17. Abends fanden zu Gent, wie man befürchtet hatte, noch mehrere Gewaltthätigkeiten Statt. Ein angeblicher Orangist wurde von den Todtschlägern in einem Wirthshause mißhandelt, zur Thür hinausgeworfen, und unter dem Geschrei: „Schlagt ihn todt!" „Er ist ein Holländer!" verfolgt. Eine andere Person wurde auf der Straße niedergeworfen, im Koth herumgezogen, und wäre beinahe ermordet worden. Der Messager de Gand versichert, daß man überall Polizei sähe, nur nicht an den Orten, wo die Unruhen Statt fänden.

Der von der Belagerung der Citadelle von Antwerpen her bekannte ungeheure Mörser ist nicht mehr: er wurde ein Opfer seiner eigenen Kraft. Am 18. Juni wurden nämlich auf dem Polygon von Braschaet in Gegenwart mehreren höheren Offiziere mit demselben Versuche angestellt, welche anfänglich zur Zufriedenheit ausfielen; zuletzt aber zersprang das Ungeheuer seiner Länge nach in zwei Stücke. Zum Glück ward Niemand verwundet, was leicht der Fall hätte seyn können, wenn das Geschütz in mehrere Stücke zersprungen wäre. Die Generäle Daine und Langermann waren bei diesem Ereignisse zugegen.

Den jetzt erschienenen statistischen Tabellen zufolge, belief sich die Gesammtbevölkerung Belgiens am 1. Jänner 1833 auf 4,142,257 Seelen, welches im Vergleich zu der am 1. Jänner 1832 festgestellten Zahl einen Zuwachs von 12,136 Seelen ergibt. Es starben in dem Jahre 1832 114,910 Personen, und wurden 129,080 geboren.

Teutschland.

Die Stuttgarter Zeitung meldet vom 25. Juni:

„Gestern sind in Stuttgart vier Personen arretirt und nach dem Asperg abgeführt worden, wo die hier begonnene Untersuchung noch fortgesetzt wird.“ — Ein anderes würtembergisches Blatt (der Beobachter) nennt die Verhafteten, nämlich Dr. Mährlen, Lehrer an der Gewerbsschule, Briefträger Rohm (der schon einmal in Haft gesessen hatte), Weinwirth Sailer und Werkmeister Bertrand.

Die Münchener politische Zeitung vom 25. Juni enthält unter der Aufschrift: Außerordentliche Assisenverhandlungen in Landau, folgende Actenstücke:

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Das königl. baierische Appellationsgericht für den Rheinkreis zu Zweibrücken hat in der Sitzung der beiden Kammern vom neunundzwanzigsten Mai achtzehnhundert dreiunddreißig, wo zugegen waren: von Koch, Präsident, Böcking, Director, Molitor, Breitenbach, Schmidt, Spach, von Röder, Popp, Stengel, Semer, Räthe, Schenkl, Generalprocurator, und Faber, Obergerichtsschreiber, folgendes Urtheil erlassen:

Nach Einsicht des von dem königl. Generalprocurator erstatteten Vortrages und darauf hin gestellten Antrages folgenden Inhaltes:

„Der General-Staatsprocurator am königl. baierischen Appellationsgerichte für den Rheinkreis;

In Betracht, daß die beim königl. Appellationsgerichte des Rheinkreises anhängige Untersuchung gegen Dr. Johann Georg August Wirth und Consorten, beschuldigt: durch Reden, Druckschriften und auf andere gesetzwidrige Art zum Umsturze, zur Aenderung der Staatsregierung, der Thronfolgeordnungen und zur Bewaffnung der Bürger und Einwohner gegen die Staatsgewalt an öffentlichen Orten directe aufgefordert zu haben, beendigt, und durch Urtheil des königl. Appellationsgerichtes, in dessen Anklagekammer, vom 26. d. M. auf Anklage erkannt wurde;

In Betracht, daß die Wichtigkeit und Anzahl der Verbrechen, von deren Aburtheilung es sich in dieser Sache handelt, eine Sitzung von zehn bis zwölf Tagen, und noch mehr, erfordern kann;

In Betracht, daß die nächsten gewöhnlichen Assisensitzungen dahier viel zu lange dauern, und die Richter und Geschwornen allzu sehr anstrengen und ermüden würden, wenn man nebst den andern Sachen, welche jetzt schon in vierzehn bedeutenden Proceduren bestehen, auch noch die Verhandlung dieser schwierigen und weitwendigen Sache dahin verweisen wollte, auch der Zeitpunct der gewöhnliche Assisensitzung im nächsten Monate zur Berichtigung der nöthigen Vorarbeiten für den Assisenpräsidenten und Generalprocurator so beengt wäre, daß es schlechterdings nicht möglich seyn würde, die vorliegende Sache in der nächsten gewöhnlichen Assisensitzung zu verhandeln;

In Betracht, daß auch, abgesehen von der allenfallsigen Ersparniß für die Staatscasse, wenn die Sache in Landau verhandelt wird, hauptsächlich der Umstand Berücksichtigung verdient, daß gegen zweihundert Zeugen darin abzuhören sind, welche meistens in den Bezirken Landau und Frankenthal, besonders in der Umgegend von Neustadt, so nur vier Stunden von Landau entlegen ist, wohnen, deren Erscheinen also vor einem dortigen Assisengerichte mit weniger Schwierigkeit verknüpft ist;

daß daher auf der einen Seite sich die physischen Hindernisse leichter beseitigen lassen, welche die einen oder andern Zeugen etwa in die Unmöglichkeit versetzen könnten, eine Reise, ohne Gefahr für ihre Gesundheit, zu unternehmen, und dadurch eine Lücke in der Vollständigkeit der Verhandlungen oder gar deren Unterbrechung zu bewirken, und

daß auf der andern Seite den Zeugen selbst kein so empfindlicher Nachtheil erwächst, wenn ihnen die Möglichkeit bleibt, ihrem Hauswesen und ihren Geschäften, wenigstens in Zwischenräumen, obzuliegen, als wenn sie zehn bis zwölf Tage lang davon entfernt seyn müßten;

In Betracht, daß durch das Abhalten dieser außerordentlichen Assisensitzung in Landau allen Besorgnissen wegen störender und nachtheiliger Einwirkung auf die Unbefangenheit des Urtheils der Geschwornen möglichst vorgebeugt würde, weil in Landau die öffentliche Ruhe und Ordnung leichter und schneller als an irgend einem andern Orte des Rheinkreises gehandhabt und die ungestörte Aburtheilung der Sache gesichert werden kann;

In Betracht, daß die neuesten Vorfälle in Frankfurt und andern Orten wegen gewaltsamer Befreiung der Gefangenen außergewöhnliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, welche während der Aburtheilungsperiode bei der täglich zweimaligen Hin- und Herverbringung vom Gefängnisse in den Assisensaal dahier leicht vereitelt werden konnte, erheischen;

In Betracht, daß zu Landau die zur Verhandlung einer außerordentlichen Sitzung erforderlichen Localitäten bestehen, zu deren gehörigen Einrichtung die Vorkehrungen getroffen werden können, während es in den übrigen Bezirksstädten Kaiserslautern und Frankenthal an solchen Gebäuden dermalen gänzlich mangelt;

daß sonach die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Assisensitzung in Landau durch die angeführten wichtigen, auf das allgemeine Interesse sich stützenden Gründe dargethan ist;

Eingesehen die Art. 258 und 259 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren und den Artikel 21 des Gesetzes vom 20. April 1810, so wie das Decret vom 6. Juli 1810, Art. 90;

stellt zur Beseitigung aller Besorgnisse und Deckung jeder Verantwortlichkeit hinsichtlich der ruhigen und sichern Aburtheilung den Antrag:

daß dem königlichen Appellationsgerichte des Rheinkreises gefallen wolle, zur Aburtheilung der fraglichen Sache eine außerordentliche Assisensitzung in Landau anzuordnen, und zu deren Anfang den 22. Juli d. J. zu bestimmen.“ Zweibrücken, den 26. Mai 1833.

Unterz.: Schenkl.

Nach Einsicht der Artikel 258 und 259 der peinlichen Prozeßordnung des Art. 21 des Gesetzes vom 20. April 1810 und des Art. 90 des kaiserlichen Decretes vom 6. Juli 1810;

Nach Einsicht des Verweisungsurtheiles der Anklagekammer vom 26. dieses Monats;

In Erwägung, daß zufolge Art. 258 der Gesetzbuches über das peinliche Verfahren dem Appellationsgerichte die Befugniß zusteht, zur Abhaltung der Assisen einen andern Ort zu bezeichnen, als den, wo solche gewöhnlich Statt haben;

In Erwägung, daß die obwaltenden Umstände einen hinreichenden Grund darbieten, in der erwähnten Sache von dieser Befugniß Gebrauch zu machen, und daß sowohl im Interesse der offentlichen Ordnung, als um die Verhandlungen gegen jede äußere Störung möglichst zu sichern, es angemessen erscheint, für diese Sache eine außerordentliche Assise in der Stadt Landau anzuordnen.

Aus diesen Gründen ertheilt das königliche Appellationsgericht dem königlichen Generalprocurator Urkunde über den von ihm genommenen Antrag, verordnet so-

fort, daß zur Aburtheilung der gegen 1) Dr. Johann August Wirth, Schriftsteller, gebürtig aus Hof, zuletzt wohnhaft in Homburg; 2) Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, Schriftsteller, gebürtig aus Lahr im Breisgau, zuletzt wohnhaft auf der Haardt; 3) Johann Heinrich Hochdörfer, protestantischer Pfarrer zu Sembach, Canton Winnweiler; 4) Christian Scharpff, Candidat der Philologie, gebürtig und wohnhaft in Homburg; 5) Johann Philipp Becker, Bürstenmacher zu Frankenthal; 6) Dr. Ernst Grosse, Schriftsteller, in Pirmasens wohnhaft, dermalen flüchtig; 7) Dr. Daniel Pistor, Posthaltersohn aus Bergzabern, zuletzt wohnhaft allda, dermalen flüchtig; 8) Jacob Friedrich Rost, Buchdrucker in Zweibrücken; 9) Melchior Philipp Carl Baumann, Kaufmann in Pirmasens; 10) Friedrich Schüler, gebürtig zu Bergzabern, vormals Advocat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken, dermalen flüchtig; 11) Joseph Savoye, gebürtig zu Zweibrücken, ehemals Advocat am Appellationsgerichte allda, dermalen flüchtig; 12) Ferdinand Geib, gebürtig zu Lambsheim, Advocat am Bezirksgerichte zu Zweibrücken, dermalen krank zu Lambsheim; 13) Georg Eifler, Candidat der Theologie, gebürtig und wohnhaft zu Zweibrücken;

erlassenen Anklage eine außerordentliche Assise, bestehend aus dem Präsidenten, und, außer dem aus dem königlichen Bezirksgerichte zu nehmenden Gerichtspersonale, aus drei, oder wenn es der Dienst erfordert, vier von dem Appellationsgerichtspräsidenten zu bezeichnenden Appellationsgerichtsräthen, in der Stadt Landau gehalten, und

am 29. Juli dieses Jahres

eröffnet werden soll;

Verordnet ferner, daß gegenwärtiges Urtheil auf Betreiben des königlichen Generalprocurators, in Gemäßheit der Artikel 83 und 90 des kaiserlichen Decretes vom 6. Juli 1810, verlesen, öffentlich verkündet und angeschlagen werde.

Also verordnet und geurtheilt in Vereinigung beider Kammern des königlichen Appellationsgerichtes zu Zweibrücken, auf Jahr, Monat und Tag wie oben.

Unterzeichnet: von Koch, Böcking, J. A. Molitor, Breitenbach, Schmidt, Spach, von Roder, Popp, Stengel, Semer, Faber.

Gegenwärtiges Urtheil ist von allen denen, die es angeht, alsbald in Vollzug zu setzen.

Für richtige Ausfertigung:

Clemens, Untergerichtsschreiber.

Vorstehendes wird hiermit auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise öffentlich bekannt gemacht.

Zweibrücken, den 10. Juni 1833.

Der königliche Generalstaatsprocurator Schenkl.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Ordonnanz. Der königliche Staatsrath und Präsident des Appellationsgerichtes des Rheinkreises, Ritter des Civilverdienstordens der baierischen Krone;

Nach Einsicht des vom königlichen Appellationsgerichte bei versammelten Kammern am 29. v. M. erlassenen Urtheiles, wodurch zur Aburtheilung der Untersuchungssache gegen Dr. Wirth und Consorten, der directen Aufforderung zum Umsturz der Staatsregierungen und zum Theil eines deßhalb gebildeten Complottes angeklagt, eine am 29. Juni d. J. zu beginnende außerordentliche Assise in der Stadt Landau angeordnet wurde;

Nach Einsicht der Artikel 254 und 255 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren, der Artikel 16 und 21 des Gesetzes vom 20. April 1810, der Artikel 81, 82, 88, 89 und 90 des kaiserlichen Decretes vom 6. Juli desselben Jahres und des §. 3 der allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1821;

In Erwägung, daß das Präsidium der außerordentlichen Assise in Landau zufolge Art. 81 des kaiserlichen Decrets vom 6. Juli 1810 dem königlichen Appellationsgerichtsrath Carl Friedrich Breitenbach, als Präsident der gewöhnlichen Assise des zweiten Quartals dieses Jahres, von Rechtswegen zukommt; daß daher vom Appellationsgerichtspräsidenten nur noch diejenigen Appellationsgerichtsräthe zu bezeichnen sind, welche in Gemäßheit des erwähnten Urtheils des königlichen Appellationsgerichtes zur Bildung jener außerordentlichen Assise zu concurriren haben;

Ernennt die königlichen Appellationsräthe Ludwig Reinhart Schmidt, Ludwig Friedrich August Spach, Franz Joseph Semer, und, erforderlichen Falles, noch den Appellationsrath Joseph Hofreiter, um der besagten außerordentlichen Assise in Landau beizuwohnen;

Verfügt, daß gegenwärtige Ordonnanz auf Betreiben des königlichen Generalprocurators nach Vorschrift der Art. 88, 89 und 90 des kaiserlichen Decrets vom 6. Juli 1810 öffentlich bekannt gemacht und angeschlagen werde;

Verfügt ferner, daß dem Präsidenten der außerordentlichen Assise, dem königlichen Generalprocurator und den vier bezeichneten Appellationsgerichtsräthen Abschrift hiervon alsbald behändigt werden solle.

Zweibrücken, den 15. Juni 1833.

Unterz.: von Koch.

Für die richtige Ausfertigung:

Clemens, Untergerichtsschreiber.

Vorstehende Ordonnanz wird hiermit, gesetzlicher Vorschrift gemäß, öffentlich bekannt gemacht.

Zweibrücken, den 15. Juni 1833.

Der königl. General-Staatsprocurator

Schenkl.

Wien, den 1. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchstem Handschreiben vom 2. v. M., dem Canonico und Arciprete zu Mailand, Conte Gaetano Opizzoni, den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone dritter Classe, als ein Merkmahl der allerhöchsten besonderen Zufriedenheit mit seinem vieljährigen sehr verdienstlichen Benehmen, taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Juli ist die Mundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um ¾ Loth, detto zu 6 kr. um 1½ Loth leichter auszubacken; das roggene Brot ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die chronologische Uebersicht für den Monat April 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 183

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.521	28 Z. 3 L. 5 P.	+ 18.5	W.	still.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.429	28 2 3	+ 28.5	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.413	28 2 1	+ 20.0	N.	—	—

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 18. Juni (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgenden Artikel: „Die aus Konstantinopel auf außerordentlichem Wege eingelaufenen Nachrichten vom 31. Mai melden uns mit Bestimmtheit die Ausgleichung der ägyptischen Angelegenheit. Mittelst der zu diesem Ende getroffenen Uebereinkunft hat Mehmed Ali die Belehnung mit Syrien, nebst Damascus und Aleppo, und Ibrahim Pascha den Titel eines Generalpächters (Muhassil) von Adana erhalten. Diese Ernennungen waren nicht der Gegenstand einer besondern Convention, sondern wurden durch den gewöhnlichen Tewdschihat, der jährlich über die Verleihung der Statthalterschaften erscheint, von der Pforte bekannt gemacht. — Diese zwischen dem Bevollmächtigten der Pforte und Ibrahim verabredete Uebereinkunft ist von dem Sultan am Tage vor der Ankunft des Grafen Orloff in Konstantinopel bestätigt worden. Nunmehr mußten die Bemühungen dieses Botschafters einzig und allein dahin gerichtet seyn, darauf zu wachen, daß die von Sr. Hoheit genehmigten Bedingungen von dem Pascha von Aegypten respectirt und gegen jeden neuen Eingriff sicher gestellt würden. Die Energie, mit welcher diese Aufgabe erfüllt wurde, ist von dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden. — Bis dahin herrschte wirklich immer noch einige Ungewißheit hinsichtlich der Absichten Ibrahims, welcher Willens zu seyn schien, seine Armee nicht eher zurückzuziehen, bis die Russen den Bosporus nicht verlassen haben würden. Von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt und die Gefahr nicht mißkennend, von welcher sich die Hauptstadt des ottomannischen Reiches durch die verlängerte Anwesenheit der ägyptischen Armee bedroht sehen würde, hat Graf Orloff keinen Anstand genommen, die förmliche Erklärung zu wiederholen, daß die von dem Kaiser dem Sultan, auf ausdrückliches Verlangen dieses Souverains, zu Hülfe geschickte Land- und Seemacht die von selber genommene Stellung bis zu dem Zeitpunct behaupten würde, wo Ibrahims Armee über den Taurus zurückgegangen seyn würde. Diese Erklärung, in Verbindung mit der Nachricht, daß eine dritte Schiffsabtheilung unsere zu Konstantinopel stehenden Streitkräfte verstärken sollte, hat jeder weiteren Zögerung schnell ein Ende gemacht. Bei Abgang unseres Kuriers hatte man die officielle Anzeige erhalten, daß Ibrahim Pascha mit seinem Hauptquartier Kutahia bereits verlassen und die rückgängige Bewegung seines Heeres auf allen Puncten begonnen hatte. — Der Graf Orloff hat, um dieses Factum zu constatiren, den Hauptmann vom Generalstabe, Freiherrn von Lieven, beauftragt, sich an Ort und Stelle zu begeben, und der ägyptischen Armee bis zum Uebergang über den Taurus zu folgen. Die ottomannische Regierung, mit welcher die Sendung des Freiherrn von Lieven verabredet worden war, hat diesem Offizier den Obersten Hafis Bey, vom Geniecorps, beigegeben. Diese beiden Offiziere sollten unmittelbar nach Abfertigung unseres Kuriers den Weg nach ihrer Bestimmung antreten. — Bei der Rückkehr des Freiherrn von Lieven, und sobald der Rückzug Ibrahim's gehörig constatirt worden seyn wird, wird der Botschafter Sr. kaiserlichen Majestät unserer Land- und Seemacht sogleich das Signal zum Aufbruch aus dem Bosporus geben. Nach einer beiläufigen Berechnung der Entfernungen wird die rückständige Bewegung der ägyptischen Armee in dem Zeitraum von einem Monate beendigt seyn können. Mittlerweile hat Graf Orloff schon jetzt geglaubt, die Abfahrt der Schiffsabtheilung contremandiren zu müssen, welche von Odessa absegeln sollte, deren Ankunft in Konstantinopel aber von dem Augenblicke an nothwendig zu seyn aufhörte, wo die Truppen Ibrahims ihren Rückzug zu bewerkstelligen angefangen haben. Dieser Gegenbefehl ist von dem Dampfschiffe der kaiserlichen Marine, Meteor, nach Odessa gebracht worden. — Bei Abgang dieses Fahrzeuges wurden auf der im Bosporus stationirten Escadre Anstalten gemacht, den Sultan zu empfangen, dessen Besuch auf den folgenden Tag (1. Juni) angekündigt war *). Alle Vorbereitungen waren in Bujukdere getroffen, um bei der Feierlichkeit des Empfanges dieses Souverains im Angesichte der See- und Landmacht Sr. kaiserlichen Majestät nichts ermangeln zu lassen."

Das Journal von Odessa vom 7. Juni enthält (in Uebereinstimmung mit den in unsern Blättern früher mitgetheilten Nachrichten) Folgendes in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten: „Wir beeilen uns, anzuzeigen, daß zwei Kriegsfahrzeuge, die Corvette Sisipolis und das Transportschiff Redutkalleh, vorgestern von Konstantinopel in unserem Hafen angelangt sind und die positive Nachricht mitgebracht haben, daß alle Schwierigkeiten zwischen der ottomannischen Pforte und dem Pascha von Aegypten glücklich und definitiv ausgeglichen sind. Die Feindseligkeiten haben in ganz Natolien vollkommen aufgehört. Ibrahim Pascha hat die ihm von der Huld des Sultans zu Theil gewordene Belehnung mit dem Paschalik Adana mit tiefster Dankbarkeit aufgenommen; seine Armee setzt ihre schon vor einiger Zeit begonnene rückgängige Bewegung regelmäßig fort, und man kann annehmen, daß sie in 2 bis 3 Wochen ganz über das Taurus-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni.

gebirge zurückgegangen seyn und Natolien geräumt haben wird. Die von Sr. Majestät dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandte russische Flotte und Armee schickt sich an, den Bosporus zu verlassen, da der Zweck dieser Expedition, wie er in der vom kaiserlichen Hofe in dieser Hinsicht erlassenen Erklärung bezeichnet worden, vollständig erreicht ist. Die Landtruppen werden ihre Richtung auf Theodosia nehmen, wo bereits alle nöthigen Maaßregeln getroffen worden sind, um sie der nothwendigen Beobachtungsquarantaine zu unterwerfen; die Kranken sollen in die Quarantaine von Odessa gebracht werden, und die Flotte wird, sobald sie die Truppen zu Theodosia gelandet hat, nach Sebastopol abgehen. Diese glückliche Lösung der Schwierigkeiten, welche sich in den orientalischen Angelegenheiten erhoben hatten, muß auch auf den Handel unseres Hafens einwirken, dessen Lebhaftigkeit einige Zeit lang durch diese Feindseligkeiten in einem unseren Küsten benachbarten Reiche gelähmt wurde."

Großbritannien und Irland.

Die Hofzeitung meldet die Ernennung des Hrn. George Jerningham, bisherigen ersten Attachés bei der großbritannischen Gesandtschaft im Haag, zum Legationssecretär an demselben Hofe, und des Hrn. Octavius Temple zum Gouverneur der afrikanischen Colonie Sierra-Leone und ihrer Dependenzen.

Der Fürst von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, Vetter Ihrer königl. Hoheit der Herzoginn von Kent, machte am Montag den 17. Juni einen Besuch in Sheerneß und wurde an Bord des Ocean, Flaggenschiff des Admirals Sir John Beresford, mit allen übrigen Ehrenbezeigungen empfangen. Der Admiral bewirthete den Fürsten mit einem Diner. Am 18. fuhr die Gesellschaft in der Jacht des Admirals nebst zwei Barken nach Chatham, um dem Schauspiel beizuwohnen, wie das Schiff Waterloo vom Stapel gelassen wurde. Bei Tafel wurde an diesem Tage die Gesundheit Sr. Majestät und die des Helden von Waterloo ausgebracht.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. Juni trug Hr. W. Brougham auf die zweite Lesung der Bill, in Betreff der allgemeinen Einregistrirung, an. Hr. Sandford widersetzte sich der Bill, und stellte als Amendement, daß dieselbe von jetzt über sechs Monate zum zweiten Male verlesen würde. Es erhob sich eine Debatte, in welcher die HH. Hodgson, Prynce, Tennyson, Strickland, Pease, Duncombe und Cayley der Bill hauptsächlich aus dem Grunde sich widersetzten, daß die vorgeschlagene allgemeine Einregistrirung unnöthig sei, und mit großen Unbequemlichkeiten und Kosten verbunden seyn würde. Die Maaßregel wurde von dem Solicitorgeneral, von den HH. Heathcote, Lynch und Murray unterstützt, welche behaupteten, daß dieselbe bei dem Verkauf von Gütern und Grundstücken eine bedeutende Kostenersparniß bewirken, und den Besitzern von Grundeigenthum eine größere Sicherheit gewähren würde. — Lord Morpeth, Hr. Tooke, Lord Sandon und Hr. Wason billigten zwar den Grundsatz der Bill, wünschten aber, daß dieselbe bis zur nächsten Session verschoben werden möchte. Bei der Abstimmung wurde das Amendement des Hrn. Sandford durch 82 Stimmen gegen 69 genehmigt und also die Bill verworfen. Im Ausschusse über die Bill wegen der weltlichen Angelegenheiten der irländischen Kirche gelangte man bis zur 117ten Clausel.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. Juni erschien Hr. Stanley mit mehreren Mitgliedern des Unterhauses an der Barre, und bat um eine Conferenz mit Ihren Herrlichkeiten über Angelegenheiten von der größten Wichtigkeit für Sr. Majestät Colonialbesitzungen. Das Haus ernannte sogleich eine Deputation, welche mit den Mitgliedern des Unterhauses eine Conferenz in dem gemahlten Saale hatte. Nach kurzer Zeit kehrte dieselbe zurück und der Graf von Ripon zeigte an, daß die Mitglieder des Unterhauses ihnen 5 von dem andern Hause bereits angenommene Beschlüsse in Bezug auf die Abschaffung der Sclaverei in den westindischen Colonien überreicht hätten. Die Beschlüsse wurden zum Druck verordnet und die Berathung auf den 25. festgesetzt. Die Bill wegen der Affirmation der Quäcker und mährischen Brüder an Eidesstatt erhielt die zweite Lesung.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. Juni trug Hr. O'Connell auf Niedersetzung eines besondern Ausschusses an, um die Zweckmäßigkeit des Baues eines Canals zwischen Dublin und Kingstown zu prüfen, welcher genehmigt wurde. Der übrige Theil der Sitzung wurde mit Gegenständen von örtlichem Interesse ausgefüllt. Das Haus vertagte sich bereits um 6 Uhr Abends.

In der Sitzung des Oberhauses vom 21. Juni hatten die Minister wieder einen Angriff auf ihre auswärtige Politik zu bestehen, indem der Graf von Aberdeen über die Occupation von Algier und die deßfallsige Erklärung des französischen Ministeriums *) einige Bemerkungen machte. Er wolle, sagte er, sich jetzt über die Sache selbst auslassen; er wolle keinen Antrag machen, keine Fragen über diesen Gegenstand vorlegen. Nur so viel müsse er bemerken, daß die Besitznahme von Algier, möchte sie ausgehen von welcher Nation sie wollte, von ungeheurer Wichtigkeit sei, namentlich aber, wenn es von Seiten Frankreichs geschähe. (Hört!) Obgleich er glaube, daß der Marschall Clauzel ein wenig übertrieben habe, wenn er in der Deputirtenkammer die Hoffnung ausgesprochen, daß Algier für Frankreich ein eben so großer Gewinn seyn würde, wie es Ostindien für England gewesen, so sei die Frage dennoch von großer Wichtigkeit, und er erwarte, daß Graf Grey sich beeilen werde, zur gehörigen Zeit darzuthun, daß die Ehre und das Interesse von England, die zu schützen seine Pflicht sei, nicht beeinträchtigt worden. Der Graf Grey erwiederte, daß er von dem, was der Marschall Clauzel gesagt, weiter nichts wisse, als was die Zeitungen darüber gemeldet; übrigens versichere er dem Grafen von Aberdeen, daß die Minister zur gehörigen Zeit bereit seyn würden, das Verfahren zu rechtfertigen, welches sie zur Bewahrung der Ehre und des Vortheiles von England beobachtet hätten. (Hört!) Der Marquis von Londonderry sagte, Englands auswärtige Politik sei in der letzten Zeit so ohne allen Verstand geleitet worden, daß sie aller Welt zum Gelächter gereiche. Er deutete sodann auf die dem Lord Durham, dem Lord Ponsonby und Sir Stratford-Canning übertragenen außerordentlichen Missionen hin und sagte, er hoffe, daß der Graf Grey einen Tag bezeichnen werde, an dem er dem Hause über die auswärtige Politik Rechenschaft ablegen wolle. Lord Ripon vertheidigte die Minister und tadelte die Art und Weise, wie man sich gegen Abwesende in Angelegenheiten äußere, für welche die Minister allein verantwortlich wären, und die sie zu vertheidigen wissen würden. Der Marquis von Londonderry antwortete, daß doch den Ministern alle ihre Pläne im Auslande mißlungen seien, und daß sie ihre hohe Stellung dadurch herabgewürdigt hätten. Es wurde hierauf zu der Debatte über die irländischen Zehnten übergegangen, wobei der

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni.

Graf von Wicklow die Vorschläge der Minister aufs Heftigste angriff und hierin von dem Herzog von Wellington unterstützt wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 21. Juni nahm der Ausschuß über die irländische Kirchenreform seine Arbeiten wieder auf und brachte die Bill bis zur 136sten Clausel.

Am 21. Juni hat man in London Nachrichten aus Jamaika bis zum 13. Mai erhalten. Die neuen Repräsentantenwahlen gingen zu Ende und waren im Allgemeinen zu Gunsten der alten Mitglieder des Versammlungshauses ausgefallen. Es hieß, daß das Haus am 18. Juni werde zusammenberufen werden. Der Generalgouverneur, Lord Mulgrave, scheint sich durch die Entlassung des Hrn. Hugh Fraser Leslie, Magistratsbeamten von St. Albans, wieder unpopulär gemacht zu haben. Dieser Beamte wurde entlassen, weil er einer öffentlichen Versammlung beigewohnt hatte, in der das Benehmen des Lords Mulgrave einer Prüfung unterworfen werden sollte.

Hr. Hunt, das bekannte Exparlamentsglied, brachte am 19. Juni zwei Klagen vor Gericht, gegen den Liverpool-Mercury und den Globe. Sie wurden eines Libells beschuldigt, weil sie einen (zum Spott abgefaßten) Wahlbericht mitgetheilt hatten, in dem gesagt war, Hunt habe einen Herrn, Namens Sagar, der Rache des Pöbels bezeichnet, und dieser sei ermordet worden; in dem darauf folgenden Tumulte sei Hrn. Hunt die Nase abgeschnitten worden. Beide Journale wurden in die Kosten und 40 Sh. Schadenersatz verurtheilt.

Spanien.

Am 10. Juni hielt der König ein Capitel des Ordens des goldenen Vließes, in welchem die Infanten Don Francisco de Asis (Sohn des Infanten Don Francisco de Paula) und Don Sebastian, die Herzoge von San Fernando, von Villahermosa und von Hijar, der Marquis von Santa-Cruz und der General Castaños, nachdem sie den in den Statuten vorgeschriebenen Eid geleistet, die Ordensinsignien aus der Hand des Königs empfingen.

Der Herzog von la Roca und der Graf von Via-Manuel sind zu Granden erster Classe ernannt.

Der Generalmajor von San Llorente ist zum Gouverneur von Zamora, der Infanteriebrigadier Graf von Mirasol zum Gouverneur von Calatayud und der Kavalleriebrigadier Conway zum Gouverneur von Orihuela ernannt worden.

Einem Tagsbefehl des Kriegsministers zufolge, werden die Truppen am Tage der Eidesleistung und am Tage der Revue eine außerordentliche Gratification von 2 Realen und eine halbe Flasche Wein auf den Mann erhalten.

Die Behörden sind äußerst wachsam und beobachten namentlich alle Fremden mit großer Aufmerksamkeit. In Madrid haben viele Hausuntersuchungen Statt gefunden. Drei aus Frankreich angekommene Reisende, die man im Verdachte des Einverständnisses mit dem Exminister Colomarde hat, stehen unter strenger Aufsicht. Am 10. Juni Abends wurde ein französischer Handelscommis in dem Augenblicke verhaftet, wo er nach Bayonne abreisen wollte; sein Koffer ward geöffnet und in einer alten Brieftasche fanden sich Briefe ohne Unterschrift an den Grafen von España und an Hrn. Calomarde vor, in denen von der Reise des Infanten Don Carlos und von einem Kern von Anhängern, die in den nördlichen Provinzen, namentlich in Catalonien, versammelt wären, die Rede war. Die Regierung hat sofort Staffetten an die Generalcapitäne dieser Provinzen mit energischen Befehlen abgesandt, den Unruhen durch Verhaftung der Rädelsführer vorzubeugen.

Aus Bilbao wird gemeldet, daß der dortige Magistrat sich dem Einrücken eines Bataillons widersetzt hat, das von Vittoria dorthin gesandt worden war, um etwaige Unruhen zu unterdrücken. Der Magistrat beruft sich auf die Privilegien der Provinz Biscaya, wornach es ihm frei stehe, Truppen aus einer andern Provinz den Eintritt zu verweigern. Der Generalcapitän hat über diesen Vorfall nach Madrid berichtet und sich Verhaltungsbefehle erbeten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico zufolge, hätten zwei der letzten mexicanischen Minister, der Staatssecretär Alaman und der Kriegsminister Facio, um Pässe ins Ausland nachgesucht, und, da man ihnen ihr Gesuch abschlug, sich heimlich entfernt. Als Ursache hierzu führt man an, daß der Congreß beschlossen hatte, die letzten Minister wegen der Ermordung des Generals Guerrero zur Verantwortung zu ziehen. Es war ein Circular an alle Hafencommandeure erlassen worden, daß sie deren Flucht verhindern sollten. Der Präsident, General Santana, hatte einer Unpäßlichkeit wegen seinen Posten noch nicht angetreten, und der Vicepräsident Gomez Farias hat daher einstweilen die vollziehende Gewalt in Händen.

Frankreich.

Am 15. Juni wurde in der Deputirtenkammer folgende, aus dem Arabischen übersetzte Eingabe der angesehensten Einwohner von Algier vertheilt: „Meine Herren! Wir nehmen uns die Freiheit, Ihnen unsere unglückliche und verzweiflungsvolle Lage auseinanderzusetzen. Es ist eine förmliche Klage, die wir an Ihre Gerechtigkeit richten, um von unseren Tyrannen und Leiden befreit zu werden. Bei der Ankunft der französischen Armee vor Algier erhielten wir mehrere Proclamationen, die für die Einwohner aufs Vortheilhafteste lauteten. Wir glaubten, daß wir unter der französischen Herrschaft sehr glücklich seyn würden. Wir weigerten uns, gegen die französische Armee zu marschiren. Wir erhielten eine ehrenvolle Capitulation, mit der festen Ueberzeugung, Frankreich würde nie zugeben, daß die uns ertheilten Versprechungen verletzt würden. Wir wurden jedoch sehr getäuscht. Seit drei Jahren ertragen wir alle möglichen Ungerechtigkeiten; nie hatte ein Volk eine solche Tyrannei zu erdulden. Wir brachten unsere Klagen vor den Kriegsminister, ohne daß er je Anstalten traf, uns zufriedenzustellen; im Gegentheil, so oft wir Beschwerden erhoben, wurden neue Grausamkeiten gegen uns ausgeübt, und besonders gegen diejenigen, welche jene Eingaben unterzeichnet hatten. Dieß ist der Grund, warum Niemand sich mehr voranzustellen wagt, und gegenwärtige Vorstellung keine Unterschrift trägt. Wir bitten Sie, meine Herren, im Namen der Menschlichkeit, uns von dieser Tyrannei, dieser Sclaverei zu erlösen. Es gibt zwei Mittel dafür, welche von Ihrem Willen und Ihrer Weisheit abhängen: das eine besteht darin, so bald als möglich anzuordnen, daß unser Land ein französisches Departement werde; das andere, daß wir eine Civil-Regierung erhalten; denn wenn man das Land mit der Militär-Regierung behalten will, so wird man nie etwas Gutes ausrichten. Wir können versichern, daß es nicht gelingen wird. In diesem Falle wäre es besser, das Land aufzugeben, indem man vortheilhafte Bedingungen für Frankreich zu erhalten, und zugleich das Loos derjenigen Einwohner zu sichern

suchte, welche sich für die französische Sache erklärt haben. Wir benachrichtigen Sie, meine Herren, daß diejenigen, welche sagten, wir wären Barbaren, wir hielten nicht Treue und Glauben, Sie getäuscht haben; das schlechte Betragen dieser Personen, ihre Ungerechtigkeit, ihr Despotismus und die Verletzungen ihrer Verpflichtungen können auch die fügsamsten Wesen erbittern. Haben Sie Mitleid mit einem unglücklichen Volke, dessen Geschick in Ihren Händen liegt. Befreien Sie uns von den Bedrückungen, unter denen wir seufzen; Sie dürfen sich auf unsere Dankbarkeit verlassen. Algier, 30. Mai 1833. Die vornehmsten Einwohner von Algier." Diese Bittschrift wurde in der Kammer bloß unter dem Namen von Notizen (renseiguemens) vertheilt, weil sie keine Unterschriften trägt, und daher auch keinen authentischen Charakter hat."

Am 12. Juni waren die in Paris anwesenden Deputirten aus der Bretagne zu einem Mahle versammelt, bei welchem der Exdeputirte Hr. Chardel den Vorsitz führte; auch der General Lafayette und die HH. Laffitte und Salverte nahmen, obgleich nicht aus der Bretagne gebürtig, daran Theil. Unter den Toasts, welche ausgebracht wurden, befand sich einer auf die Standhaftigkeit in den politischen Grundsätzen und einer auf die Propaganda der revolutionnären Principien. Zum Schluß hielt General Lafayette eine Rede, worin sehr viel von 1789 und vom Juli 1830 gesprochen wurde.

Am 22. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 10.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vom 15. Juni meldet, daß der Advocat Scovazzi (der Verführung von Unterofficieren, der Theilnahme an geheimen Gesellschaften zum Umsturze der Regierung, und der Verbreitung des Aufruhrbüchleins „la Giovine Italia" überführt) vom Kriegsgerichte zu Turin zum Tode verurtheilt worden sei. Dagegen wurde ein anderer Advocat, J. B. Cariolo (aus Saluzzo), der Complicität mit Scovazzi beschuldigt, von demselben Kriegsrathe, als nicht überführt, freigesprochen. — Das Kriegsgericht zu Chambery verurtheilte den Lieutenant Tela zum Tode (die Execution wurde am 11. zu Chambery vollzogen), und drei andere Militärs (vom Capitäns- und Adjutantenrange) zu fünf-, drei- und einjähriger Gefängnißstrafe nebst Absetzung. — Eben so ergingen von den zu Alessandria und Genua niedergesetzten Kriegsgerichten Todesurtheile gegen einzelne Theilnehmer an der Verschwörung zur Einführung einer Republik, die auch sofort vollzogen wurden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 20. Juni wurden die Berathungen über den Adreßentwurf fortgesetzt. Der Minister des Innern ließ sich über die Unruhen in Gent und Antwerpen vernehmen, und suchte, wie Tages zuvor der Justizminister, das Verfahren der Regierung zu rechtfertigen. Auch brachte er die Absetzung der Districtscommissarien Desmet und Doignon zur Sprache, welche eine Folge der feindseligen Vota jener Herren in der Kammer gewesen wären. Hr. Gendebien erklärte dieß für eine Verfassungswidrigkeit, und griff dann in heftiger Weise die Diplomatie der Regierung an. Eine Antwort des Hrn. Nothomb beschloß die Sitzung; die Verhandlungen sollten am folgenden Tage fortgesetzt werden.

In dem der Repräsentantenkammer vorgelegten Gesetzentwurf, die Anlegung einer Eisenbahn betreffend, die das Meer mit dem Rheine verbinden soll, entschied sich die Regierung für die directe Anlegung durch den Staat selbst, um die Frachtsätze modificiren und dieselben mit denen der Nachbarstaaten in Verhältniß halten zu können, damit dieses nationale Unternehmen nicht dem Privatinteresse preisgegeben werde, und wenn das Unternehmen Nutzen abwerfe, so wäre es besser, daß der Staat ihn bezöge, weil er denselben wieder zum allgemeinen Besten verwenden werde. Nach dem gedachten Gesetzentwurfe soll die Regierung ermächtigt seyn, eine 5percentige Anleihe von 18 Millionen zu machen, ausschließlich bestimmt zur Anlegung des ersten Theiles der Eisenbahn, von Mecheln ausgehend und sich über Lowen, Tirlemont und Lüttich auf Verviers wendend, mit Verzweigungen auf Brüssel, Antwerpen und Ostende. — Mittlerweile, bis die Anleihe negociirt ist, soll die Regierung ermächtigt seyn, aus dem öffentlichen Schatze einen Vorschuß von fünf Millionen zu machen, oder specielle Schatzscheine bis zu diesem Betrage auszugeben. Diese Vorschüsse oder Scheine sollen aus den ersten Fonds der Anleihe zurückgezahlt oder eingelöst werden. Vom Jahre 1840 an sollen jährlich wenigstens 200,000 Fres. zur Tilgung des Capitals verwandt werden. Die Zinsen und die Tilgung der Anleihe, so wie die Auslagen zur Unterhaltung und Verwaltung der Bahn sollen durch Frachtpreise gedeckt werden, deren Tarife jährlich durch das Gesetz festgesetzt werden sollen. — Der Staat garantirt die Zahlung der Zinsen und die Tilgung der Anleihe, und weist außerdem die reinen Einkünfte der Bahn und ihrer Dependenzen den Inhabern der Obligationen als specielles Unterpfand an. Die Fonds der Anleihe und die Einkünfte der Bahn sollen in eine besondere Casse fließen. Jährlich soll den Kammern eine detaillirte Rechenschaft über alle durch das vorgeschlagene Gesetz autorisirte Operationen abgelegt werden.

In Gent sind zwei Personen, als beschuldigt, am 17. Juni daselbst aufrührerisches Geschrei ausgestoßen und Unordnungen begangen zu haben, verhaftet worden. Die Ruhe ist für den Augenblick wieder gänzlich hergestellt.

Wien, den 1. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 10. Juni d. J., den Johann von Kopesay, bisherigen Pfarrer zu Keeeztúr im Bácser Comitate, zum griechisch-katholischen Bischof von Kreuz allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 1. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	135¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	54⅝;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. St. 1235⅝ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse, Nr. 1108.

№ 184

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.437	28Z. 2L. 4P.	+ 20.5	W.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.386	28 1 9	+ 27.5	WNW.	still.	—
	10 Uhr Abnds.	27.342	28 1 2	+ 22.8	W.	mittel.	Wolken.

Türkei.

Der ottomannische Moniteur vom 8. Juni enthält folgende großherrliche Ernennungen: Statthalter und Generaleinnehmer des Sandschaks von Aidin, Jakub Pascha, ehemaliger Commandant von Prevesa; — Mussellim von Kutahia, Halil Kiamili Efendi, Kapidschi-Baschi, der vorher diesen Posten bekleidete; — Mussellim des Sandschaks von Chodawendkiar, Hafis Aga, Kapidschi-Baschi, früher auf demselben Posten; — Mussellim des Sandschaks von Saru-Chan, Eyub Aga Cara Osman Oglu, Kapidschi-Baschi, ehemaliger Mussellim von Aidin; — Mussellim von Amasia und Woiwode von Tokat, Achmet Bey von Maden, Kapidschi-Baschi; — Mussellim des Sandschaks von Nikde, und Director der großherrlichen Bergwerke, Sadik Bey, Kapidschi-Baschi; — Mussellim des Sandschaks von Bey-Schehri, Edhem Efendi, Chodschagan des Diwans, der früher diesen Posten bekleidete; — Mussellim des Sandschaks von Tschangari, Hafis Aga, Kapidschi-Baschi, ehemaliger Mussellim von Amasia; — Mussellim des Sandschaks von Hamid, Hussein Bey von Konitza, Chodschagan des Diwans; — Mussellim des Sandschaks von Akserai, Dschemal Eddin Aga von Koniah; — Mussellim des Sandschaks von Kirschehr, und Director der Silberbergwerke, Abdurrahman Bey, der früher dieselben Aemter bekleidete; — Woiwode von Terkemeschi-Chas, Asmi Efendi, ehemaliger Director der militärischen Fußbekleidung. — „Diese Ernennungen," sagt der ottomannische Moniteur, „haben in Folge des von Ibrahim Pascha angetretenen Rückzuges Statt gefunden, um die großherrliche Administration in den von den Aegyptiern geräumten Provinzen sogleich wieder in Gang zu setzen. Die zu obigen Stellen ernannten Beamten haben Befehl erhalten, sich in kürzester Frist auf ihre respectiven Posten zu begeben. Durch die ihnen ertheilten Special-Instructionen sind sie aufs Bestimmteste angewiesen, sich ohne Unterlaß mit der Wohlfahrt und Sicherheit der Einwohner zu beschäftigen, und die Regierung in Kenntniß von den Verbesserungen zu setzen, welche sie in ihrer Verwaltung anvertrauten Orten für zweckmäßig halten."

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 8. Juni enthält die officielle Nachricht, daß der König am 2. d. M., und die Infantinnen D. Isabel Maria und D. Maria d'Assumpção am 4. in Coimbra eingetroffen waren, wo sich der Infant D. Carlos nebst seiner Gemahlinn und Familie, und die Prinzessinn von Beira ebenfalls befanden. — Die spanische Fregatte la Lealtad lag seit dem 23. Mai, an welchem Tage sie, von Vigo kommend, in den Tajo eingelaufen war, in dem Hafen von Lissabon vor Anker.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Para vom 20. April, das über Havre anlangte, enthält über die dort vorgefallenen Scenen nachstehende Details: „Vom 6. April an hörten alle Geschäfte auf; alle Häuser wurden geschlossen, und eine große Menge Portugiesen suchte Schutz auf den im Hafen befindlichen Schiffen. Alles blieb indeß in schrecklicher Ungewißheit bis zum 18. April, an welchem Tage endlich der Sturm ausbrach, den man so lange befürchtet hatte. Der Präsident ließ dem aus zerlumpten Mulatten und Schwarzen bestehenden Pöbel Waffen austheilen, und der Ruf: Tod den Portugiesen! brachte Schrecken in die Straßen von Para. Dieser Ruf war das Signal zu einer Schlächterei. Ein schreckliches Gemetzel erfolgte; die Bürger wurden wie wilde Thiere gejagt und ohne Gnade niedergemacht. Während zwei Tagen bot die Stadt Mordscenen dar, die zu scheußlich sind, als daß Christen im 19ten Jahrhunderte sie glauben könnten. Als endlich alle Portugiesen, die man traf, niedergemacht waren, fuhren Leichenwägen durch die Stadt, alle Leichen wurden aufgehoben und in eine gemeinsame Grube geworfen."

Schweden und Norwegen.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz übernahm am 18. Juni den Oberbefehl über die zu Waffenübungen auf dem Ladugårdsfeld versammelten Truppen. Se. königl. Hoheit wird indessen nicht selbst in das Lager hinausziehen, wo in des Kronprinzen Abwesenheit der Generalmajor Hierta interimistisch den Befehl führt. Der Stab Sr. königl. Hoheit ist bei dieser Gelegenheit auf folgende Weise zusammengesetzt worden: Chef desselben ist der Generalma-

ior J. P. Lefren; Adjutant Sr. königl. Hoheit der Oberstlieutenant A. E. Peyron, Commandant im Hauptquartier der Freiherr von Bennet und Generalintendant der Oberst Möllerhielm. — Die zusammengezogenen Truppen bestehen aus einer Division reitender Feldartillerie und einer Batterie Fußartillerie, zusammen 24 Stücke führend; aus 5 Schwadronen Leibgarde zu Pferde und 5 Schwadronen des Leibregiments Dragoner, und endlich aus 15 Bataillons Infanterie.

Die Regierung hat den Landeshauptmann Gyllenhaals mit einer Reise nach Holland zur näheren Kenntnißnahme der dortigen Armencolonien beauftragt.

Großbritannien und Irland.

Der König speiste am 20. Juni bei Lord Holland. Unter den Gästen befanden sich der Lordkanzler, Lord Grey, die Herzoge von Richmond und Grafton, Lord und Lady Clanricarde, Lord und Lady Tavistok, Lord und Lady Albemarle, Lord Roseberry, Lord St. Vincent, Lord Poltimore, Lord Milford, Oberst und Lady Mary Fox, Sir Herbert Taylor und Hr. Allen.

Die Agenten Dom Miguels haben in Bristol das Dampfschiff „Georg IV." angekauft und werden es dieser Tage nach dem Tajo absenden.

Nach einem in Dundee (Schottland) erscheinenden Blatte unterhandelt die französische Regierung um den Ankauf mehrerer Dampfboote, der größten, die bis jetzt in Europa gebaut wurden; sie sind, heißt es, bestimmt, die Fahrt zwischen Toulon und Algier zu machen; sie sollen auf vierzehn Tage Kohlen bei sich führen können.

Consols am 12. Juni 90⅞. ¼.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 22. Juni berichtete Hr. Cousin über den Entwurf des Elementarunterrichtes. Er sagte: „Die Deputirtenkammer hat den größten Theil der Amendements angenommen, die sie bei dem Gesetze über den Elementarunterricht angebracht; das bedeutendste ist das, welches die wirkliche Dazwischenkunft der Religion bei der Volkserziehung sichert. Die Annahme dieses Amendements ist ein dem Verfahren der civilisirten Nationen entrichteter Tribut. Es sind noch weitere Amendements in dem Gesetze vorgenommen worden, welche dasselbe in seinem Wesen ändern. Ihre Commission schlägt Ihnen nicht vor, diese Amendements zu ändern, aber sie hat mir befohlen, Ihnen die fehlerhaften Seiten derselben darzulegen." Der Berichterstatter erklärte für einen Irrthum, der Ortsbehorde Befugnisse zuweisen zu wollen, welche wesentlich der von der Pairskammer errichteten Specialautorität gebühren. Er bedauerte, daß man die Zulassung von drei notablen Mitgliedern in das Comité der Aufsicht nicht aufrecht erhalten habe, und fürchtete van dem Amendement bedenkliche Collisionen. Er bedauerte, daß, nachdem man das Municipalconseil für unfähig erachtet, eine Aufsicht über die Schulen auszuüben, man es mit dem Rechte bekleidet habe, Candidaten zu präsentiren, was eine noch größere Einsicht erheische. Man habe einer Seits dem Municipalconseil seinen natürlichen Antheil der Aufsicht entzogen, und das Comité anderer Seits entmuthigt, indem man ihm eine seiner wesentlichsten Befugnisse genommen habe; dadurch habe man das Municipalconseil und das Comité zugleich verletzt. Diese Verschiebung der Befugnisse sei nur geeignet, Conflicte zu schaffen. So organisirt, oder vielmehr desorganisirt, habe dieses Communalcomité des Unterrichtes, von welchem nur noch ein Schatten übrig bleibe, doch noch einige Leute erschrecken können, und man habe deßwegen ein Amendement eingeführt, um dem Minister das Recht zu übertragen, diese Comité's aufzulösen. Nach einer solchen Verstümmlung sei es aber überflüssig gewesen, sich einen Einfluß zu bewahren, dessen man nicht bedürfe. Man habe für die Communalcomité's weit mehr die Entmuthigung, als einen gefährlichen Einfluß zu fürchten. Doch seien auch andere Verfügungen in dem Gesetze vorhanden, die gute Früchte gewähren könnten, und deßwegen schlage die Commission einstimmig die Annahme des Gesetzes mit seinen Verdiensten und seinen Fehlern vor. Die Tagesordnung kam an Erörterung des Entwurfes zur Eröffnung eines Credites von 93 Millionen für große öffentliche Arbeiten. Derselbe wurde mit 104 gegen 8 Stimmen angenommen. Hierauf ging die Kammer zur Erörterung des Entwurfes über den Elementarunterricht über. Hr. Montlosier verlangte die Verwerfung desselben, was nur eine Vertagung auf die nächste Session wäre. Hr. Cousin hielt die Frage für hinreichend aufgeklärt, um darüber zu votiren. Die Kammer nahm dann den Entwurf mit 86 gegen 11 Stimmen an.

Hr. Arago hat gegen die Behauptung des Journal des Debats, gegen die des Obersten Lamy in der Deputirtenkammer, so wie gegen die des Hrn. Thiers auf der Tribune, daß das Feuer der abgesonderten Forts nicht nach Paris reichen könne, ein Schreiben in mehrere Journale gerückt, worin er durch authentische Ziffern zu zeigen sucht, daß die Stadt Paris, was man auch dagegen sagen möge, nicht außer der Schußweite der Forts liege; daß in einem der Stadttheile die Einwohner selbst den Flintenschüssen von der bastionirten Redoute von Passy ausgesetzt seyn würden; daß mit den Mörsern nach Villantroys'scher Art selbst die Kathedrale von jedem der funfzehn Forts angezündet werden könne; daß man mit Schüssen, die nur auf 2000 Toisen beschränkt wären, noch von zwei solcher projectirten Citadellen aus das ganze Faubourg St. Germain zusammenschießen könnte; daß drei andere Forts zu gleicher Zeit die Börse, die Bank und das ganze Stadtviertel des Palais-Royal anzünden könnten. Außerdem sucht Hr. Arago durch Thatsachen zu beweisen, daß es nicht unmöglich seyn würde, bei der französischen Armee Chefs zu finden, die einwilli-

gen würden, auf Paris zu feuern, und Soldaten, die solchen Befehlen gehorchen dürften.

Die vor dem Pariser Invaldenhotel aufgestellten Sechsunddreißigpfünder, 31 an der Zahl, sind, einigen Blättern zufolge, bestimmt, auf dem Fort Orleans, dessen Bau östlich von der Hauptstadt bereits begonnen hat, aufgepflanzt zu werden.

Am 24. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 90. 3Percents 78 Fr.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova enthält drei Urtheile, von welchen hier ein Auszug folgt: „Das Divisions-Kriegsgericht zu Genua hat mit Urtheil vom 13. Juni zum Galgen verurtheilt: den Fechtmeister Antonio Gavotti von Genua, den Sergenten Giuseppe Biglia von Mondovi, und den Sergenten von den Sappeurs Francesco Miglio von Rivalta, welche überwiesen wurden, daß sie von einer zu Genua angesponnenen Verschwörung, welche dahin abzielte, die dermalige Regierung Sr. Majestät umzustürzen, Wissenschaft gehabt, sie den Behörden nicht angezeigt, sondern vielmehr sich derselben beigesellt haben. Gavotti hatte sogar einige Soldaten aus den Truppen Sr. Majestät zur Theilnahme an der Verschwörung verleitet. Dieses Urtheil wurde am 15. Juni Morgens um 4½ Uhr auf dem Platze della Cava vollzogen. Das Divisions-Kriegsgericht zu Alessandria verurtheilte mit Spruch vom 13. Juni zum Galgen: die Sergenten Giuseppe Menardi von Rocca Sparviera, Luigi Viora von Chivasso, Giuseppe Rigasso von Livorno, den Amando Costa von Lisiana, und Giovanni Marini von Sunna; den Sergenten Domenico Verrari von Taggia, mittelst besonderer königlicher Begnadigung, zum Erschießen. Erstere drei hatten an einer auf Umsturz der damaligen Regierung und Einführung einer Republik abzielenden Verschwörung Theil genommen, und die drei letzteren dieselbe, obwohl sie ihnen bekannt war, nicht angezeigt. Der Gouverneur von Alessandria befahl, den Vollzug des Spruches gegen Luigi Viora aufzuschieben, die Urtheile gegen die übrigen aber zu vollstrecken, was auch am 15. Juni geschah. Das Divisions-Kriegsgericht zu Chambery endlich verurtheilte durch Spruch vom 10. Juni zum Galgen: den Lieutenant Efeso Tola, den Lieutenant-Adjutant Francesco Manfredi zu fünf-, den Capitän Stefano Fissore zu drei- und den Lieutenant-Adjutant Pietro Muzio zu einjährigem Gefängniß, weil sie überwiesen waren, aufrührerische Schriften in Händen, von aufrührerischen Complotten gegen die Regierung Wissenschaft gehabt, und dieselben den Behörden nicht angezeigt zu haben; der erste hatte sogar solche Schriften unter dem Militär verbreitet und für diese Complotte Theilnehmer gesammelt. Der Generalgouverneur von Savoyen bestätigte diese Urtheile und befahl, sie in ihrem vollen Umfange zu vollziehen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 17. Juni eröffnete der Hr. Gouverneur von Neufchatel die dießjährige Session der Landstände mit folgender Rede: „Meine Herren! Mit großer Zufriedenheit muß ich zu Ihnen über den Zustand des Landes sprechen, in welchem der Schein von Gefahr, der es einen Augenblick bedrohte, von Neuem die Einigkeit und Ergebenheit der treuen Bevölkerungen aufs Deutlichste ans Licht gebracht hat. — Das plötzliche Erscheinen einiger hundert militärisch organisirter Fremdlinge an unseren Gränzen hatte den einheimischen Revolutionnärs, diesen unversöhnlichen Feinden der Wohlfahrt ihres Vaterlandes, wieder neue Verwegenheit eingeflößt. Die wohlbekannten Führer der Gebirge rührten sich in jeder Hinsicht, um eine sogenannte dritte Bewegung zu organisiren, deren Motto Brandstiftung und Plünderung war. Die getreuen Bevölkerungen jedoch ließen sich weder durch Fremdlinge, noch durch Revolutionnärs einschüchtern; ein Jeder rüstete sich stillschweigend, und mit Hülfe der Vertheidigungsconseils, deren Eifer und Thätigkeit ich nicht genug loben kann, wurde die Organisirung aller Bezirke in wenigen Tagen beendigt, so daß mehr als 3000 Mann bereit waren, auf das erste Signal nach den ihnen zu bezeichnenden Puncten zu eilen. — Die Regierung hatte ihrer Seits ebenfalls die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um den Angriff zurückzuweisen und den Störern der öffentlichen Ordnung eine exemplarische Züchtigung zu bereiten; sie hatte ein wachsames Auge auf die Führer gerichtet und ließ deren Streifereien bei Tage, so wie ihre nächtlichen Zusammenkünfte an den Gränzen von Val-de-Saint-Imier, mit strenger Aufmerksamkeit in der Nähe verfolgen. — Wenn die Pläne unserer Feinde nicht zur Ausführung gekommen sind, wenn das Kriegsgeschrei nicht von Neuem in unseren Thälern widerhallte, so verdankt es das Land seiner festen und ruhigen Haltung, eine Frucht der Hingebung aller Wohlgesinnten. Mögen die Guten stets zusammenhalten, meine Herren, mögen sie sich fernerhin auf die Regierung stützen, wie die Regierung fortfahren wird, sich auf sie zu stützen; dann wird Alles, was die Bösen gegen das Wohl des Vaterlandes unternehmen, zu ihrer Schmach und Schande ausschlagen." — Die Stände schritten hierauf zur Wahl der Candidaten für die Präsidentur, und diese fiel auf die HH. von Chambrier, Challandes und Jeanneret. Der Maire von Valangin, Hr. von Chambrier, der die meisten Stimmen hatte, wurde von dem Staatsrath als Präsident für diese Session ernannt.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 22. Juni enthält einige Betrachtungen über die jetzt beendigte Session der Generalstaaten und sagt mit Bezug auf die Stelle in der Rede, womit der Minister des Innern die Versammlung entließ, welche die Hoffnung einer baldigen

Erledigung der belgisch-holländischen Angelegenheiten ausdrückt: „Die Bedeutung dieser Worte in dem gegenwärtigen Augenblicke braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wir freuen uns aber, darin die Bestätigung des allgemeinen Gefühls zu finden, daß die Convention vom 21. Mai uns dem Ziel einen großen Schritt näher gebracht hat; wir freuen uns darüber, als über den Vorboten der Erfüllung unserer Wünsche, die wir am Ende des vorigen Jahres ausgesprochen, daß nämlich das Jahr 1833 für Niederland ein Anfang besserer Zeiten werden möchte. — Was aber die Aussicht auf Erfüllung dieser Wünsche noch mehr verstärkt, ist die durch den Minister auch bei dieser Gelegenheit wiederholte Versicherung, daß der König wünscht, die endliche Abmachung baldigst zu Stande gebracht zu sehen, und daß zur Erreichung dieses Zieles Alles angewendet werden wird, was sich mit der Ehre und mit den Interessen Altniederlands verträgt. Wir können daher fest darauf bauen, daß die Regierung nichts verabsäumen wird, um durch das Abschließen eines billigen Endvertrages die wenigen noch streitigen Punkte zu beseitigen, und somit einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der, obwohl von der Nation mit Muth und Standhaftigkeit ertragen, doch in vieler Beziehung als allgemein drückend und für viele besondere Interessen als sehr nachtheilig zu betrachten ist. Diesem Druck und diesem Nachtheil ist aber auch schon durch die Regierung abgeholfen, so weit die Convention vom 21. Mai dazu Gelegenheit gab. Ein großer Theil der Kriegsmacht kehrt mit unbestimmtem Urlaub ins bürgerliche Leben zurück, und die günstige Jahreszeit, welche vieler Hände Arbeit verlangt, ist dabei offenbar berücksichtigt worden. Andere Ersparnisse sind und werden noch bewerkstelligt, und von den zur Verfügung der Marine- und Kriegsdepartements gestellten außerordentlichen Summen soll, der Versicherung des Ministers gemäß, so wenig gebraucht werden, als es die Umstände nur irgend zulassen. — Und sollten wir uns, dieß Alles vor Augen, nicht willig der Hoffnung überlassen, andern und besseren Zeiten entgegenzugehen? Der König und die Nation verlangen den Frieden; zur Erhaltung desselben haben beide große Opfer gebracht. Europa muß uns in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn, wie wir zuversichtlich hoffen, bei den großen Mächten dieselbe gute Gesinnung herrscht, so wüßten wir nicht, was ferner noch dem Wunsche Niederlands, der der Wunsch von ganz Europa ist, im Wege stehen sollte."

Belgien.

Die Berathungen über den Adreßentwurf dauerten auch noch in der Sitzung der **Repräsentantenkammer** vom 22. Juni fort. In den vorigen Sitzungen hatten besonders die Minister des Innern und der Justiz die Angriffe der Opposition hinsichtlich der Unruhen in Antwerpen und Gent, und der Absetzung einiger Beamten zurückzuweisen gesucht. Am 22. nahm der **Minister der auswärtigen Angelegenheiten** das Wort, um auf die gegen ihn vorgebrachten Bemerkungen zu antworten. Er äußerte sich im Wesentlichen folgendermaaßen: „Ein ehrenwerther Deputirter hat es sich gestern angelegen seyn lassen, die Vortheile herauszuheben, welche für Belgien aus der Convention vom 21. Mai hervorgehen. So großes Lob der gewandte Redner auch verdient, so kann ich doch nicht umhin, zu bedauern, daß er auch die entfernt liegenden glücklichen Folgen jener Convention aufgedeckt hat. Unter gewissen Umständen ist es gefährlich, die ganze Wahrheit zu sagen, besonders wenn diese Wahrheit geeignet ist, die Aufmerksamkeit unserer Gegner zu erwecken. Das Stillschweigen, wie man es auch auslegen möge, wird alsdann eine Pflicht. Ich habe mich deßhalb auch darauf beschränken zu müssen geglaubt, zu beweisen, daß das Ministerium, indem es der Convention vom 21. Mai seine Zustimmung gab, nicht mit seinen früheren Erklärungen in Widerspruch gerathen ist. Dieser angebliche Widerspruch ist der Hauptvorwurf, den man den Ministern im Laufe der Verhandlungen gemacht hat. — Als zuerst von der Möglichkeit einer Präliminar-Convention gesprochen wurde, fand dieser Gedanke allgemeinen Beifall, und wir erklärten, daß wir einer solchen unter den von mir mitgetheilten Bedingungen beitreten würden. Ich begreife daher nicht, wie man uns heute gleichsam ein Verbrechen daraus machen kann, dem in Rede stehenden Arrangement beigetreten zu seyn. — Ist es vielleicht die Aufhebung der Zwangsmaaßregeln, die man noch vor kurzer Zeit an diesem Orte für ganz unwirksam erklärte, welche den Vorwürfen gegen die Minister zur Grundlage dient? Ich kann es nicht glauben. Das Ministerium konnte gegen die Nationalrepräsentation nicht die Verpflichtung übernehmen, sich so lange der Aufhebung der Zwangsmaaßregel zu widersetzen, bis Holland den Tractat vom 15. November angenommen hätte. Das wohlverstandene Interesse des Landes mußte bei dieser Gelegenheit zur Richtschnur dienen; durch eine solche Verpflichtung würde man sich in die Nothwendigkeit versetzt haben, die Annahme einer provisorischen Lage zu verweigern, welche wesentlich vortheilhafter für Belgien ist, als die, welche sie durch den Tractat vom 15. November erhält. Es mußte dem Ministerium genügen, daß die Präliminar-Convention den Genuß der Vortheile für Belgien fest setzte, welche es selbst bezeichnet hatte, und daß dem Tractate vom 15. November kein Abbruch geschah. Unter diesen Bedingungen war es die Pflicht der Regierung, der Präliminar-Convention beizutreten, und sie hat es gethan. — Es ist noch ein anderer Einwand gegen die Aufhebung der Zwangsmaaßregeln vorgebracht worden; man hat dieselbe als den Verpflichtungen entgegenlaufend betrachtet, welche England und Frankreich gegen Belgien übernommen hätten. Dieser Vorwurf ist eben so unbegründet. Man vergißt immer wieder, daß die ausführenden Mächte sich nicht verpflichtet haben, die Mittel anzuwenden, welche wir ihnen zur Ausfüh-

rung des Tractates vom 15. November an die Hand zu geben für gut finden dürften; sie haben sich in dieser Beziehung alle Freiheit vorbehalten; und dieser Vorbehalt wird durch die Lage von Europa und der direct interessirten Parteien, so wie durch die Natur der Sache selbst vollkommen gerechtfertigt — So lange Holland Alles von der Hand wies, was zu einem vollständigen und schließlichen Abkommen führen konnte, so lange mußten die Zwangsmaaßregeln in Kraft bleiben, und sind es geblieben; aber sie hatten in den Augen von Europa und besonders in den Augen der englischen und französischen Nation keinen vernünftigen Grund mehr, wenn man sie fortgesetzt hätte, nachdem Holland eine Acte unterzeichnet hatte, welche Belgien fast alle Vortheile des Tractates vom 15. November sichert." — Nachdem der Redner die Behauptung einiger Mitglieder, daß durch die Convention vom 21. Mai der Tractat vom 15. November in so fern annullirt sei, als darin eines neu abzuschließenden Tractates Erwähnung geschehe, zu widerlegen gesucht, und erklärt hatte, daß die belgische Regierung stets darauf beharren werde, den Vertrag vom 15. November als Grundlage zu jedem Definitivtractat angenommen zu sehen, fuhr er in nachstehender Weise fort: „Man hat der Convention vom 21. Mai noch einen andern Vorwurf gemacht. Diese Acte, so sagt man, setzt einen status quo fort, den das Ministerium im Monat October v. J. für unerträglich erklärt hat. Dieser Vergleich scheint mir aber falsch. Der status quo, in dem wir Belgien gefunden haben, weicht wesentlich von dem ab, in welchen es durch die Präliminar-Convention versetzt worden ist. Im vergangenen Monate October war die Citadelle von Antwerpen von den Feinden besetzt, die Maas geschlossen, und alle Bedrängnisse des Krieges waren vor der Thür. Heute ist die Citadelle geräumt, die Schifffahrt auf der Maas uns geöffnet, und der König von Holland hat die feierliche Verpflichtung übernommen, sich bis zum Abschluß des Definitivfriedens jeder Feindseligkeit gegen das von belgischen Truppen besetzte Gebiet zu enthalten. Im October hatte unser Besitz der Districte von Limburg und Luxemburg, welche der Tractat vom 15. November Holland zuweist, in den Augen der Maestrichter Militärbehörden keinen gesetzlichen Character. Heute ist dieß dagegen der Fall, und alle Einwendungen, welche man täglich aus jenem Grunde erhob, fallen nunmehr fort. Der Beifall, mit welchem die Convention vom 21. Mai im ganzen Lande aufgenommen worden ist, beweist auch zur Genüge, daß das Volk die Verlängerung des jetzigen Zustandes der Dinge nicht ungern sieht. — Man hat einige Zweifel über die aufrichtige Ausführung der Convention erhoben; diese Zweifel haben bis jetzt keinen andern Grund, als das Verfahren holländischer Seits auf der Schelde, hinsichtlich der Lootsen. Was man in dieser Beziehung behauptet hat, ist wahr; aber es läßt sich daraus noch keine ungünstige Folgerung ziehen. Es ist in der That seit der Ratification der Convention noch zu kurze Zeit verflossen, als daß dieselbe schon ihre vollständige Ausführung hätte erhalten können. Wie dem aber auch seyn möge, so habe ich mich in dieser Hinsicht keiner unvorsichtigen Sicherheit überlassen; und in dem Augenblicke, wo ich von dem Verfahren auf der Schelde Kenntniß erhielt, habe ich mich beeilt, die lebhaftesten Vorstellungen zu machen. Aber Sie begreifen, meine Herren, daß, da diese Vorstellungen nicht auf dem directen Wege an den Ort ihrer Bestimmung gelangen konnten, auch die Abstellung des erwähnten Umstandes einige Zögerung erleiden muß. Den mir zugegangenen Berichten zufolge, hat übrigens die Weigerung, unsere Lootsen durchzulassen, bis jetzt keinen andern Grund, als den Mangel an Instructionen von Seiten der holländischen Regierung. — Es bleibt mir nun noch übrig, auf die Frage eines ehrenwerthen Deputirten in Betreff der Rückstände der Schuld zu antworten. Da dieser Gegenstand einen Theil der jetzt zu eröffnenden Unterhandlungen ausmacht, so würde ich gegen meine Pflicht fehlen, wenn ich mich darüber ausließe. Das Interesse jener Unterhandlungen legt mir ein strenges Stillschweigen auf, und ich werde dasselbe auch in Bezug auf alle andern Fragen beobachten, die mit den künftigen Unterhandlungen in Verbindung stehen. Sie werden, meine Herren, diesen Entschluß billigen, da Sie wissen, wie leicht man durch unvorsichtige Enthüllung seiner Pläne und Absichten einer schwebenden Unterhandlung schaden kann. Die in Bezug auf den Tractat vom 15. November von der Regierung wiederholt abgelegten Erklärungen sind Ihnen übrigens eine sichere Bürgschaft, daß die dem Lande erworbenen Rechte nicht geopfert werden können."

Der Moniteur Belge enthält Folgendes: „Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß kürzlich das belgische Schiff Theodore bei seiner Ankunft in Stockholm in Beziehung auf die Tonnen-, Douanen und andern Abgaben dieselben Vortheile erlangt hat, welche die holländischen Schiffe genießen."

Teutschland.

Folgendes ist die Adresse der kurhessischen Ständeversammlung an Se. Hoheit den Kurprinz-Mitregenten als Antwort auf die Eröffnungsrede: „Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent, Gnädigster Kurprinz und Herr! Für die Versicherung der höchsten Huld und Gnade, womit Ew. Hoheit durch Höchstdero Bevollmächtigten unsere Sitzungen sobald nach unserer Zusammenberufung haben eröffnen lassen, bringen wir Höchstdenselben hiermit unsern ehrfurchtsvollsten Dank dar. Zu nicht minderer Dankbarkeit fordern uns die Worte des Vertrauens auf, welche Ew. Hoheit gegen uns auszusprechen geruht haben. — Wir dürfen uns deren um so aufrichtiger erfreuen, als es stets Höchstihrer getreuen Landstände ernstliches Bestreben war, sich dieses Vertrauens würdig zu bezeigen, und auch wir durchdrun-

gen sind von dem innigsten Wunsche, unsere diesem Vertrauen entsprechende Gesinnung durch Beförderung der landesväterlichen Absichten Ew. Hoheit auf eine dem Wohle des Vaterlandes heilsame Weise zu bethätigen. — Von dieser Gesinnung geleitet und eingedenk unserer verfassungsmäßigen Pflichten, gehen wir mit um so größerer Hoffnung an das wichtige Werk, welches in übereinstimmendem Zusammenwirken mit der Staatsregierung seiner Vollendung näher zu führen, wir um den Thron Ew. Hoheit versammelt sind. Schon bewährt sich der wohlthätige Einfluß der Verfassung durch die immer mehr sich befestigende Achtung vor dem Gesetze; schon erfreuen sich Höchstihre Unterthanen mancher Gesetze und Einrichtungen, welche ihnen Erleichterung und Hülfe zusagen, aber weit mehr noch bleibt für das Wohl des Landes zu thun übrig. Insbesondere nimmt die Ordnung des Staatshaushaltes unsere Thätigkeit und Sorgfalt in Anspruch, damit diese wichtige Angelegenheit auf eine den Bedürfnissen der Staatsverwaltung wie den Kräften der Unterthanen entsprechende Weise erledigt werde. — Als einen großen, höchst erfreulichen Schritt sowohl zu dem von allen Völkern Teutschlands heiß ersehnten Ziele allgemeiner teutscher Handelsfreiheit, als auch für die Wohlfahrt Höchstihrer Unterthanen insbesondere betrachten wir den glücklichen Erfolg, welchen die Unterhandlungen über die Zollvereinigung mit mehreren teutschen Staaten gehabt haben, und sehen der Vorlegung der deßhalbigen Verträge ehrfurchtsvoll entgegen. Wenn unserer Seits das aufrichtige, redliche Bestreben, dessen wir uns bewußt sind, aus allen unsern Kräften zur Beförderung der Landeswohlfahrt mitzuwirken, genügte, um ein erfreuliches Resultat dieses Landtages herbeizuführen, so dürften wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß endlich dieses erwünschte Ziel werde erreicht und auch im Innern des Landes ein die Wünsche und Erwartungen des besonnenen Vaterlandsfreundes befriedigender Zustand werde erlangt werden. — Wie sehr die baldige Erreichung dieses Zieles in dem gemeinsamen Interesse der Regierung und der Unterthanen liege, erkennen wir um so mehr an, als leider durch die wiederholte Unterbrechung der Arbeiten der Ständeversammlung eine kostbare Zeit jenem wichtigen Zwecke entzogen worden ist, und schon in wenigen Monaten ein neuer Landtag bevorsteht. — So sehr uns dieses mahnt, unsere Thätigkeit auf das Nothwendigste und Dringendste zu beschränken, so zweifeln wir doch nicht, daß außer der Vorlegung des mit den Standesherren abgeschlossenen Vertrages und des Edicts über die besonderen Rechtsverhältnisse der Standesherren, welche wir einer pflichtmäßigen Prüfung zu unterwerfen nicht ermangeln werden, Ew. Hoheit Ihre Entschließung uns hinsichtlich aller derjenigen Gesetzentwürfe werden eröffnen lassen, welche bereits von der vorletzten Ständeversammlung berathen worden sind. Auch hegen wir das ehrfurchtsvolle Vertrauen, daß, um die Verheißungen des jüngsten Landtagsabschiedes, besonders auch hinsichtlich einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Rechtsgesetzgebung in baldmögliche Erfüllung gehen zu lassen, Ew. Hoheit den erforderlichen vorbereitenden Arbeiten Höchstihre besondere landesväterliche Fürsorge zuwenden werden. — Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent! Mit sehnsuchtsvoller Erwartung wie mit hoffendem Vertrauen blickt Ihr treuergebenes Volk auf den wieder eröffneten Landtag. Möge Gottes Beistand und Segen das unter den heißesten Wünschen für die Eintracht zwischen Regierung und Volk begonnene Werk begleiten, und zum glücklichen Ziele führen. — In tiefer Ehrfurcht beharret Ew. Hoheit unterthänig treugehorsamste Ständeversammlung und Namens derselben deren Präsident. (Unterz.) S."

Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Meiningen-Hildburghausen sind auf den 29. Juni einberufen.

Der Dr. Mährlen, Lehrer an der Gewerbschule zu Stuttgart, welcher vor einigen Tagen verhaftet und auf den Asperg geführt wurde, ist, würtembergischen Blättern zufolge, am 26. Juni wieder freigelassen worden, und nach Stuttgart zurückgekehrt.

Wien, den 2. Juli.

Nachstehendes ist die Uebersicht der in der am 1. Juli vorgenommenen neunten Verloosung des Staats-Lottoanlehens vom Jahre 1821 per 37,500,000 fl. C. M. gezogenen einundvierzig höchsten Gewinnste:

		Gewinn			Gewinn
Nr.	48,212	70,000 fl.	Nr.	105,048	1,500 fl.
„	27,148	35,000 „	„	115,488	1,500 „
„	87,164	18,000 „	„	121,457	1,500 „
„	43,511	10,000 „	„	124,154	1,500 „
„	48,729	6,000 „	„	146,602	1,500 „
„	80,570	6,000 „	„	5,983	1,000 „
„	9,960	3,000 „	„	9,757	1,000 „
„	24,559	3,000 „	„	24,310	1,000 „
„	35,519	3,000 „	„	26,066	1,000 „
„	144,247	3,000 „	„	30,986	1,000 „
„	3,215	2,000 „	„	41,254	1,000 „
„	38,780	2,000 „	„	41,798	1,000 „
„	67,398	2,000 „	„	49,015	1,000 „
„	114,672	2,000 „	„	60,075	1,000 „
„	130,405	2,000 „	„	94,896	1,000 „
„	148,619	2,000 „	„	111,347	1,000 „
„	7,498	1,500 „	„	111,532	1,000 „
„	8,146	1,500 „	„	110,551	1,000 „
„	28,565	1,500 „	„	111,832	1,000 „
„	54,559	1,500 „	„	138,166	1,000 „
„	87,786	1,500 „			

Am 2. Juli war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95[illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86[illegible];
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Oblligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $54\frac{1}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1234 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 185

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.424	28 Z. 28. 2 P.	+ 19.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.400	28 1 11	+ 21.5	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 16.0	WNW.	mittel.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Als in der Sitzung des Oberhauses vom 21. Juni Lord Wicklow seinen Antrag gemacht hatte, einen Bericht über alle die Summen vorzulegen, welche in Folge der von der Regierung im vergangenen Jahre übernommenen Zehnten erhoben worden seien, antwortete ihm Lord Melbourne und hob als Erwiederung auf die Invectiven, daß die Regierung der Geistlichkeit den Zehnten verkümmere, die Thatsache heraus, daß die Regierung 104,000 Pf. St. an Zehnten zu fordern gehabt habe, davon seien 12,000 Pf. St. bis jetzt eingegangen. Die Kosten der Erhebung hätten aber mehr als 12,000 Pf. betragen. Der Herzog von Wellington machte namentlich darauf aufmerksam, daß die Landtaxe, welche künftig an die Stelle des Zehnten treten solle, von den Landeigenthümern, nicht von den jeweiligen Pächtern bezahlt werden müsse. Dieß gehe in Irland noch an, wo die Entschädigung etwa 1 Sh. per Acre betragen würde, wie aber, wenn man denselben Grundsatz auf England anwenden wollte, wo 6 bis 7 Sh. per Acre bezahlt werden müßten, wie könne der ohnehin gedrückte Landeigenthümer eine solche Last tragen? Der Redner warf sodann die ganze Schuld, daß es in Irland so weit gekommen sei, auf die strafbare Nachsicht, welche die Minister gegen die irischen Demagogen, und namentlich gegen Hrn. O'Connell selbst, beobachtet hätten. Graf Grey antwortete ihm: „Der Widerstand gegen die Zehnten schreibt sich schon aus alter Zeit her, das Uebel wuchs mit jedem Jahre und erreichte endlich einen Grad, daß keine Regierung länger widerstehen konnte. Der offne Wiederstand gegen die Zehnten begann schon, ehe der edle Herzog das Ministerium verließ. (Der Herzog von Wellington sagte hier: Nein! nein!) Der edle Herzog sagt nein, jedenfalls ist aber nicht zu läugnen, daß damals viele Theile Irlands, namentlich Clare, in höchster Aufregung waren, und ein allgemeiner Geist des Widerstandes gegen die Zehnten sich zeigte. Was die Beschuldigung betrifft, daß die Regierung zu nachsichtig gehandelt habe, so weise ich sie aufs Entschiedenste zurück. Ich berufe mich auf die, welche die Sachen kenne, ob wir nicht das Aeußerste thaten, um Gewaltthaten zu unterdrücken, wo sie sich zeigten. Ich könnte mich indeß wohl beklagen, daß die Minister in ihren Bemühungen nicht von denen unterstützt wurden, von denen sie solches erwarten konnten, und daß die verschiedenen Parteien zwar zu Zeiten mit einander im Kampfe lagen, aber stets sich einig zeigten, wenn es galt, den Ministern Hindernisse in den Weg zu werfen. Auch erinnere ich mich, daß der edle Herzog früher dieselbe Klage führte. Ich kann in die Einzelnheiten der Resolutionen, und die Art, wie sie ausgeführt werden sollen, nicht eingehen, weil dieselben dem Hause noch nicht regelmäßig vorliegen; ich will indeß, da man uns ohne Unterlaß vorwirft, wir beraubten die Geistlichkeit, nur die Frage stellen, ob die edlen Lords gegenüber glauben, die Geistlichkeit könne auf dem gewöhnlichen Wege des Gesetzes zu dem gelangen, was ihr ganz unstreitig gebührt? Wenn die Regierung von 104,000 Pf. nur 12,000, und diese nur mit ungeheuern Kosten erheben konnte, wie würde es der Geistlichkeit gehen? Einem officiellen Berichte zufolge, sind 4684 Zehntenklagen abhängig, von denen jede höchstens einen Shilling beträgt, und der ganze Belauf ist 115 Pf. St. 6 Sh. 5 D. Ich frage den edlen Herzog, ob es rathsam ist, einen Zustand der Dinge fortdauern zu lassen, wo es unmöglich ist, solche kleine Summen ohne fortdauernde Anwendung der bewaffneten Macht einzusammeln? — Graf Roden beklagte sich noch über die Beschuldigung, die Protestanten (Orangisten) seien der Regierung so feindselig, wie die irischen Demagogen, und suchte sie zu widerlegen. Hiermit endigte diese Debatte, die keine Folge hatte, indem Lord Wicklow am Ende sein Amendement zurücknahm. Die Bill über die Localgerichte ging noch durch die Committee, wo einige unbedeutende Aenderungen vorgenommen wurden, worauf das Haus sich vertagte.

Das Unterhaus verwandelte sich am 21. Juni, nachdem einige Localgegenstände abgemacht worden, in eine Committee über die irische Kirchenreformbill. Die Clauseln 119 bis 132 wurden nur mit einigen leichten Wortveränderungen angenommen. Bei der 132sten Clausel, welche von Abschätzung der den Bischofssitzen gehörigen Ländereien handelt, schlug Lord Ormantown ein Amendement vor, wornach Verbesserungen, die ein Pächter auf solchen Ländereien vorgenommen, namentlich Bauten u. dgl., ihm nach Verlauf der Pachtzeit zu Gute kommen, und bei einem neuen Pacht deßhalb keine höheren Forderungen an ihn gemacht werden sollten. Der Zweck des Amendements scheint, solche Ländereien in Erbpachte umzuwandeln. Dieses Amendement, dem nur Oberst Perceval widersprach, ging mit 85 gegen 49 Stimmen durch. Hierauf wurden die Clauseln 133 bis 146 angenommen. Als die 147ste Clausel verlesen wurde, welche besagt, daß das Geld, welches Theils aus der Verringerung der Zahl der Bischofssitze, dem Einziehen von Pfründen und den Abzügen an den Einkünften der reicheren Pfründner fließe, vorerst zum Bau und zur Wiederherstellung der Kirchen und kirchlichen Gebäude, nachher aber zu Zwecken verwendet werden solle, wie das Parlament solche für gut finde, trat Hr. Stanley auf, und schlug vor, die letzteren Worte: „nachher aber zu Zwecken verwendet werden solle u. s. w.“ wegzulassen, und dafür „Vestry cess“ zu setzen, damit der erzielte Ueberschuß nun diejenigen Ausgaben decke, welche sonst durch den Vestry cess (Kirchenabgabe),

gedeckt worden seien. Hr. Stanley war offenbar in großer Verlegenheit, als er diesen Vorschlag machte, der einen der Hauptzüge der Bill vernichtete, indem nach dem früheren Plane der Minister der Ueberschuß hauptsächlich für den Unterricht in Irland, also auch für die Katholiken verwendet werden sollte, wogegen wahrscheinlich die Torylords sich entschieden erklärt, und die Auslassung dieser Clausel zur Bedingung der Annahme der Bill im Oberhause gemacht hatten. Hr. Stanley drückte sich hierüber folgendermaaßen aus: „Ich weiß, von welcher Bedeutung es wäre, wenn gerade jetzt diese Maaßregel durchfiele; auch andere Maaßregeln wären dann gefährdet, und Dinge könnten sich ereignen, die ich jetzt nicht näher bezeichnen will, die aber jedes Mitglied dieses Hauses nur mit Furcht betrachtet. Eine Stimme rief: Nein! nein! Hr. Stanley bemerkte: dieses Nein kommt von dem ehrenwerthen Mitgliede für Oldham (Cobbett), ich bin erfreut, daß er die einzige Ausnahme im Hause ist. (Hr. O'Connell und einige andere Oppositionsmitglieder riefen hier: nein! nein! wir sind unserer zwanzig!) Ich bedauere, fuhr Hr. Stanley fort, daß zwanzig Mitglieder im Hause sind, die nicht erwägen, welche Folgen die Verwerfung der ganzen Maaßregel haben würde. Jedenfalls sind wir entschlossen, keinen Grundsatz aufzuopfern. Die substituirten Worte nehmen dem Parlamente das Recht nicht, über den Ueberschuß, wenn je einer herauskommt, zu verfügen. (Gelächter und Geschrei: Oh! oh!) Mein Zweck ist, keinen Grundsatz aufzuopfern, und ich bitte deßhalb im Geiste der Versöhnung, daß das Haus sich nicht verleiten lasse, zur Verwerfung dieser Maaßregel beizutragen, welche so ernste Folgen haben würde. Meine Absicht ist, diesen Fonds der allgemeinen Staatscasse zuzuweisen, und ihn zu kirchlichen Zwecken vor allen andern zu verwenden. Hr. O'Connell trat sogleich auf und sagte: Als die Minister den Grundsatz annahmen, daß das Parlament über Kircheneigenthum verfügen könne, haben sie zum ersten Male in ihrem Leben gezeigt, daß sie dem irischen Volke eine Erleichterung zukommen lassen wollen. Dieser Grundsatz ist der einzige von Bedeutung in der ganzen Bill, und dieser soll jetzt aufgegeben werden. Ich fordere das Haus auf, der Versprechungen eingedenk zu seyn, welche die Minister spendeten, als sie ihre Zwangsmaaßregeln durchsetzen wollten; ich bitte es, sich zu erinnern, daß die Minister laut erklärten, mit diesen beiden unverkümmerten Maaßregeln stehen oder fallen zu wollen. Sie erklärten, daß sie hinsichtlich des Kircheneigenthums in Irland einen großen Grundsatz aufstellen wollten, daß Niemand mit Taxen belegt werden könne, um eine Kirche zu bezahlen, von der er keinen religiösen Unterricht erhalte, und daß die Anomalie beseitigt werden solle, wornach eine Kirche ohne Gläubige besteht. Eine solche niederträchtige Verrätherei, als die Minister sich hier schuldig machen, ist, so wahr Gott lebt, unerhört. Sie geben den einzigen guten Grundsatz in der Bill auf, aus Furcht vor Collision mit einem Feinde, vor dem sie keine Furcht zu haben sich rühmten. Man hat anderswo von einem Kampfe gesprochen, in welchem der tapferste Soldat des Zeitalters der Anführer seyn soll; und abermals erklärten die Herren gegenüber, sie scheuten den Kampf nicht. Sie fürchteten sich aber und fürchten sich noch, und die Aufopferung des Grundsatzes dieser Bill ist der Beweis, daß sie dem Kampfe ausweichen. (Hört! und Beifall.) Stünde es mit Flammenzügen auf diesen Mauern, es könnte nicht leserlicher seyn. Wohlan denn, sie mögen ihre Stellen behalten, sie mögen sich daran klammern, so lange als es der Mühe lohnt, aber sie mögen auch zusehen, was das Land von ihnen denken wird, wenn es sieht, daß sie, um ihre Plätze zu behalten, ihre Grundsätze aufopfern und ihre Versprechungen brechen. Ich sage ihnen aber, wir wollen die Bill, die ganze Bill. Ihr habt die wichtigste Clausel, den einzigen Grundsatz, der Werth hatte, weggestrichen, und verlangt jetzt, daß wir sie so annehmen sollen. Wir werden die so verkümmerte Bill nicht annehmen sollen. Wir werden die so verkümmerte Bill nicht annehmen. Sendet sie nach Carlton-Terrace (wo der Conservativclubb sich versammelt), dort wird man sie annehmen, denn die Bedingungen sind bereits geschlossen. Ich wiederhole, daß ich sie nicht annehmen werde, und ich protestire dagegen in meinem eigenen Namen, und im Namen des irischen Volkes. Ich fordere die Minister, ich fordere das Haus auf, ihre Versprechungen zu halten und diese Aenderung zu verwerfen. Hr. Stanley wies die Beschuldigung, daß in Betreff der Maaßregel ein Compromiß Statt gefunden habe, entschieden zurück, und suchte auszuführen, daß nicht sowohl die Verfügung des Parlaments über die Gelder, sondern die eigentliche Kirchenreform, die Verminderung der Bisthümer und die bessere Besoldung der geringeren Pfarreien, der Hauptzweck der Maaßregel gewesen sei. Die HH. Hume, Harvey, O'Connor, Grote und mehrere Andere protestirten gegen die Weglassung der Clausel, und behaupteten unumwunden, die Minister seien, um im Amte zu bleiben, mit den Tories in Unterhandlungen getreten. Hr. Macauley, Dr. Lushington, Sir R. Peel, Lord Sandon, Lord Ebrington, Lord J. Russel, kurz die ganze eigentliche Ministerialpartei im Vereine mit den Tories erklärte sich für Hrn. Stanley's Vorschlag, der auch bei der Abstimmung mit 280 gegen 148 Stimmen angenommen wurde. Die übrige Verhandlung des Unterhauses war von keiner Bedeutung.

Die Erklärungen des französischen Kriegsministers in Bezug auf Algier, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. Juni, die auch bereits im Oberhause zur Sprache gebracht worden sind *), geben den englischen Blättern Stoff zu mannigfaltigen Bemerkungen. Die Times vom 21. Juni äußert sich darüber folgendermaaßen: „In Bezug auf Algier hat die französische Regierung durch das Organ des Präsidenten des Conseils (Marschall Soult) vorigen Dinstag erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, diese Eroberung aufzugeben, sondern wünsche, daß sie von Franzosen colonisirt werde, und daß die gedachte Regierung gegen keine andere Macht irgend eine Verpflichtung eingegangen sei, welche diesen Mächten ein Recht geben könnte, sich in die fortgesetzte Occupation von Algier zu mischen. Nach der unwandelbaren Sprache der französischen Presse in den letztverflossenen drei Jahren, nach dem ganzen Inhalte der ministeriellen Erklärungen, und nach dem Benehmen der Agenten der französischen Regierung in Afrika, ist dieß die einzige Antwort, die man erwarten konnte, obschon sie im directen Widerspruche mit den Betheuerungen steht, die zur Zeit, als die Expedition vom Stapel lief, gemacht wurden. Marschall Bourmont, welcher die Regentschaft eroberte und den Dey verjagte, handelte, als ob er permanenten Besitz von Nordafrika im Namen der Bourbons nehmen sollte. Marschall Clauzel, sein Nachfolger, bestätigte das Recht der Eroberung im Namen der neuen Dynastie, und parodirte, als er die dreifarbige Fahne auf dem Berge Atlas aufpflanzte, die Sprache Napoleons unter den ägyptischen Pyramiden und stellte dieselben

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni u. 2. Juli.

Anmaaßungen voran. Clauzels Nachfolger, von dessen Maaßregeln wir wenig gehört haben, verfolgte denselben Gang. Alle drei trafen in militärischer und administrativer Hinsicht Maaßregeln und Anordnungen, als ob sie die algierische Regentschaft als einen Theil des französischen Gebietes betrachteten, — sie luden Colonisten ein, den Boden zu bebauen — sie machten Incursionen nach allen Seiten, um ihre Gegner zu überwältigen und ihre Niederlassungen zu sichern — sie errichteten Mustermeiereien und verkauften ganze Districte an Compagnien oder Individuen, welche die Fruchtbarkeit und das günstige Klima des Landes zu Erzeugung der werthvollsten Producte der tropischen Regionen, auf 4 bis 500 Meilen von der französischen Küste, zu benutzen versprachen. Von Marschall Clauzel selbst, der ein Buch über diesen Gegenstand geschrieben hat, glaubt man allgemein, daß er noch andere Gründe, außer denen eines reinen Patriotismus haben dürfte, um das Unternehmen der Colonisation dieser neuen französischen Niederlassung zu versuchen. Keines ihrer Colonisationsprojecte ist jedoch bisher gelungen, obgleich die Eroberung der Nationaleitelkeit viel zu sehr schmeichelt, als daß man sich entschließen könnte, sie aufzugeben. Royalisten und Republikaner setzen gemeinschaftlich der Regierung zu, sie zu behalten, erstere, weil sie darin das letzte Siegeszeichen bourbonischer Kraftäußerung erblicken, letztere, weil sie darin ein Mittel sehen, ihrer Regierung Händel von Seite der fremden Mächte zuzuziehen. Dieser letztere Zweck wird jedoch schwerlich erreicht werden, obwohl wir, wenn es gegenwärtig in der Politik Englands läge, die Räumung Algiers zu verlangen, nicht begreifen, wie die französische Regierung, im Einklange mit freundnachbarlichen Verhältnissen, oder mit der Nationalehre, den Besitz von Algier behaupten könnte. Die Regierung, welche auf die Bourbons folgte, hat sich allen diplomatischen Verpflichtungen, welche die Bourbons eingegangen waren, unterzogen; letztere haben dem Ministerium des Herzogs von Wellington bestimmt erklärt, daß ihre Expedition nach Afrika durch keine eroberungssüchtigen Absichten geleitet werde; was daher auch in der physischen Constitution oder in den historischen Erinnerungen des Landes, das ihre Waffen erobert haben, liegen mag, eine Punische Wortbrüchigkeit dieser Art würde die neue Dynastie in keinem sehr vortheilhaften Lichte zeigen."

Der National vom 24. Juni, der obigen Times-Artikel mittheilt, begleitet ihn mit folgenden Bemerkungen: „Die Times, ungeachtet des prahlerischen Tones, in dem sie auftritt, sagt im Grunde nicht viel mehr als Lord Grey. Dieses Journal behauptet zwar, daß es der republikanischen Opposition in Frankreich nicht gelingen werde, durch den Besitz von Algier einen Bruch zwischen den beiden Regierungen herbeizuführen, sagt aber nicht, wie dieß geschehen oder nicht geschehen wird. Will die Times etwa zu verstehen geben, daß unsere Regierung versprochen hat, nachzugeben, oder daß das Whighministerium geneigt ist, seine Reclamationen nicht ernsthaft zu betreiben? Wenn die Times den zweiten Fall für eben so möglich hält als den ersten, wozu dann die lächerlichen Drohungen am Schlusse ihres Artikels? Die Times begreift die Gründe nicht, auf die man sich stützen könnte, um die Räumung der Algierschen Regentschaft mit Ehre zu verweigern, wenn England diese Räumung, in Folge des von der vorigen Regierung gegebenen Wortes, verlangen sollte. Wir aber, wir sehen sehr gut die Gründe ein, die eine solche Weigerung unterstützen konnten, und unsere National-Empfindlichkeit in dieser Beziehung oder vielmehr das Gefühl des guten Rechtes spricht weit gebieterischer in uns als bei der Times; denn wir müssen die Möglichkeit einer gutwilligen Räumung schlechterdings in Abrede stellen. Frankreich hat Algier erobert, und es behauptet diese Eroberung gerade, weil es selbe auf eigene Kosten und Gefahr, ohne Beistand von irgend Jemandem und selbst mit Hinwegsetzung über die Eifersucht Englands gemacht hat, welches über dessen Verwegenheit spottete und Frankreich eine blutige Niederlage bei einem Unternehmen weissagte, in welches sich Lord Exmouth trotz seiner Kühnheit niemals einzulassen gewagt hatte. Diese Gründe sind für ganz Frankreich einleuchtend; nichts wird im Stande seyn, Frankreich in dieser Hinsicht von der betretenen Bahn abzubringen."

Consols am 22. Juni 90¼.

Spanien.

Die Pariser Blätter geben Folgendes als die Antwort, welche der König von Spanien seinem Bruder, dem Infanten Don Carlos, auf das von diesem unterm 29. April d. J. an ihn gerichtete Schreiben *) erlassen hat: „Madrid, den 6. Mai 1833. Mein theuerster Bruder Carlos! Ich habe nie an deiner Zuneigung für mich gezweifelt, und hoffe, daß du eben so wenig an der meinigen für dich zweifeln wirst; allein ich bin verpflichtet, für meine und meiner Tochter Rechte, so wie für die Rechte meiner Krone zu wachen. Eben so wenig will ich deinem Gewissen Gewalt anthun, um dich zur Verzichtleistung auf deine angeblichen Rechte zu bewegen, die dir, wie du glaubst, Gott allein nehmen kann, obschon sie bloß auf die Entscheidung von Menschen gegründet sind. Aber die brüderliche Liebe, die ich stets für dich gehegt habe, bewegt mich, dir den Kummer und Verdruß zu ersparen, den du in einem Lande empfinden würdest, wo deine Rechte nicht anerkannt werden. Meine Pflichten als König nöthigen mich, einen Infanten aus Spanien zu entfernen, dessen Ansprüche den Mißvergnügten zum Vorwande der Beunruhigung dienen würden. Gründe der höchsten Politik, die Gesetze des Königreichs, die es ausdrücklich verordnen, deine eigene Ruhe, die mir so theuer ist, wie das Wohl meiner Völker, machen deine Rückkehr nach Spanien unmöglich; ich ermächtige dich, sogleich mit deiner Familie den Weg nach den päpstlichen Staaten einzuschlagen; du wirst mir Nachricht von deiner Ankunft und von dem Orte geben, den du dir zum Aufenthalte gewählt hast; eines meiner Kriegsfahrzeuge (die Fregatte Lealtad) wird unverzüglich im Hafen von Lissabon ankommen, und dort zu deiner Verfügung gestellt werden. Spanien ist von jeder fremden Einwirkung und von jedem fremden Einflusse in Betreff seiner innern Administration unabhängig, und ich würde gegen die freie und vollständige Unabhängigkeit meiner Krone handeln, und das allgemein von allen europäischen Souverains angenommene Princip der Nicht-Intervention verletzen, wenn ich selben die von dir gemachte Mittheilung machte."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten einen Bericht über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in Helsingfors. Die kaiserl. Herrschaften beehrten daselbst einen von der Bürgerschaft gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart und nahmen an mehreren Tänzen Theil. Vor der Abreise richtete der Kaiser folgende Worte an den Gouverneur von Finuland, Fürsten Mentschikoff: „Sagen Sie diesen Herren, daß Ich hoch erfreut bin, Finnland so zu finden, wie Ich es von Meinem Bruder überkommen habe, und wie Ich es Meinem Sohne zu hinterlassen ge-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. Juni.

denke. Während der Anwesenheit Ihrer Majestäten erfreuten sich mehrere Personen noch besonderer Merkmahle der allerhöchsten Gunst; die Gräfinn Rehbinder wurde zur Ehrendame des Katharinenordens, die Baronesse Mellin und Fräulein Aline Stjernwall wurden zu Hoffräulein Ihrer Majestät der Kaiserinn und der Landeshauptmann Graf Gustav Armfelt zum Ritter des St. Stanislausordens erster Classe ernannt. Noch von dem Dampfsboote aus übersandten Ihre Majestäten in dem Augenblicke, wo die Anker gelichtet wurden, den Stadtarmen ein Geschenk von 8000 Rubeln. Der Fürst Mentschikoff begleitete die hohen Herrschaften auf ihrer Heimkehr.

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer am 24. Juni werden mehrere Berichte über Entwürfe von örtlichen Interessen erstattet. Hr. Perier berichtete über das Einnahmebudget und schloß auf Annahme desselben. Die Erörterung begann dann über das Ausgabenbudget. Hr. Portal sprach gegen Gehaltsverminderungen bei den Staatsbeamten. Hr. von Montlosier ging die früheren Handlungen des Ministeriums durch, und sprach über die Lage des Landes. Er war sehr aufgebracht gegen die geheimen Associationen, und erklärte, daß ihm die gegenwärtige Lage nicht viel Vertrauen einflöße. Das Budget ward hierauf angenommen.

Dem Journal des Debats zufolge verläßt der Graf de Bondy die Präfectur des Seine-Departements und Hr. Rambuteau, Mitglied der Deputirtenkammer, ist an dessen Stelle zum Präfecten dieses Departements (Paris) ernannt.

Der Moniteur gibt folgenden Auszug der politischen Berichte aus Algier: „Die Berührungen, welche man endlich mit den arabischen Chefs zu Algier angeknüpft hat, gewähren die befriedigendsten Resultate. Alles läßt hoffen, daß unsere Berührungen mit den Eingebornen sich erweitern, und in dem Maaße befestigen werden, als ihnen unsere Herrschaft unwiderruflich erscheinen wird; denn ihr religiöser Glaube läßt sie dem, was sie nicht verhindern konnen, sich unterwerfen. Schon gegenwärtig könnte man, wenn man die arabische Bevölkerung nach den friedlichen Gesinnungen, die sie an den Tag legt, beurtheilen wollte, geneigt seyn zu glauben, daß sie aufrichtig mit uns im Frieden leben möchte. Wenn es aber auch wahr ist, daß man diesem Scheine der Unterwerfung nicht blind vertrauen darf, so muß man dennoch eine große Besserung in der Stimmung der Stämme gegen uns anerkennen. Folgende Thatsachen bezeugen inzwischen diese Besserung. In der zwischen unsern Vorposten und dem Meere von Algier begriffenen Landstrecke in einem Umkreise von beinahe drei Stunden, wo die Europäer in völliger Sicherheit sind, tragen die Araber, welche diese Landstrecke bewohnen, zur Verhinderung von Diebstählen und anderen Vergehen bei, und liefern Hülfsreiter, die auf ihre Kosten beritten und ausgestattet sind. Ueber unsere Vorposten hinaus, in einem Umkreise von zwei bis drei Stunden in südwestlicher und südöstlicher Richtung ist unser Einfluß hinreichend befestigt, um einzelnen Menschen zu gestatten, durch das ganze von den Stämmen Ben-Greril, Beni Mussa und Graschnah besetzte Gebiet, die uns schon oft Beweise des Vertrauens und der Aufrichtigkeit gegeben haben, zu gehen. Die Einwohner von Blida und Coleah zeigen seit einiger Zeit sehr friedliche Gesinnungen. Die Einwohner von Bugia äußern den Wunsch, eine französische Besatzung zu besitzen, um sie gegen Stämme der Gebirge, von denen sie manchmal zu leiden haben, zu beschützen. Inzwischen ist zu bemerken, daß diese Stämme, weit entfernt feindselig gegen uns zu seyn, sich durch ihre Scheiks in Berührung mit uns gesetzt, und ihre guten Gesinnungen für uns dadurch bewiesen haben, daß sie einen Theil des Holzes, welche wir für die Gebäude des Militärgeniewesens gebrauchten, fällen ließen. Unsere Lage in der Provinz Oran verbessert sich ebenfalls allmählich; die ausgezeichneten Vortheile, welche General Desmichels über die Stämme davon getragen hat, die unaufhörlich seit der Besetzung Feindseligkeiten gegen uns begangen hatten, müssen nothwendig die Unterwerfung der benachbarten Cantone herbeiführen, und diesem Beispiele werden unfehlbar andere folgen. Uebrigens muß der durch den General Desmichels einer großen Zahl von Weibern und Kindern des Stammes Garabas, die nach dem Treffen von Kaddur-Debby am 8. Mai die französische Großmuth angefleht haben, gewährte Schutz eine große Wirkung auf diese Hirtenvölker ausüben. Alles läßt hoffen, daß in Folge dieser glücklichen Erfolge die Städte Mostaganem und Arzew sich selbst unserer Herrschaft unterwerfen werden. Man hat schon aus den Berichten des Generals Uzer ersehen, daß unsere Lage zu Bona sehr gut ist. Mehrere der französischen Autorität ganz unterworfene Stämme unterhalten freundschaftliche Berührungen mit uns, und haben schon mit unseren Truppen zu den letzten Expeditionen mitgewirkt, die gegen entfernte Stämme, welche Diebstähle und Räubereien gegen unsere Verbündeten und bis in unsere Niederlassungen begangen hatten, vorgenommen wurden."

Aus einer in französischen Journalen (der Tribune und dem Messager) gelieferten statistischen Tabelle der Deputirtenkammer während der gegenwärtigen Session geht hervor, daß sie aus 150 Mitgliedern der Opposition, 41 Mitgliedern schwebender Ministerieller, 259 Mitgliedern sehr ergebener Ministerieller, 2 Mitgliedern unabhängiger Legitimisten und 6 Deputirten, die noch nicht ihren Sitz genommen haben, bestehe.

Hr. Morlet, Oberstlieutenant des Geniewesens, ist an seinen bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen erhaltenen Wunden zu Lille gestorben.

Am 24. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 78 Fr. 20. — Am 25. Juni 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 103 95. Fr. 3Percents 78 Fr.

Am 3. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	54½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98⅛ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt.	—;

Bankactien pr. Stück 1232⅞ in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 186

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 5. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.514	28 Z.	3 L.	4 P.	+ 15.0	WNW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.513	28	3	3	+ 17.0	N.	—	—
	10 Uhr Abnds.	27.518	28	3	4	+ 12.0	NNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Aus der (gestern erwähnten) Sitzung des Unterhauses vom 21. Juni ist noch Folgendes nachzutragen: Die Minister und die entschiedenere Reformpartei scheinen in derselben völlig gebrochen zu haben; so heftige Reden wurden kaum je gewechselt, und Dr. Lushington sagte auch, er erinnere sich keiner Verhandlung, wo die gewöhnliche Decenz der parlamentarischen Sprache so sehr bei Seite gesetzt worden sei. Die Minister wollten offenbar vorerst nur die Frage außer aller Discussion bringen, ob das Kircheneigenthum durch Verfügungen des Parlamentes zu Staatszwecken verwendet werden könne; und die Furcht, durch einen Bruch mit dem Oberhause alle bereits begonnenen und noch unvollendeten Maaßregeln, wie in Betreff der Bank, der ostindischen Compagnie und der Neger-Emancipation, scheitern zu sehen, bewog die Minister zu einem Schritt, den sie wohl selbst kaum billigten. Lord John Russell hatte dieß gar keinen Hehl; seine Rede ist überhaupt wegen ihrer Offenheit merkwürdig. „Ich habe stets behauptet, daß Kircheneigenthum nicht leichthin angetastet werden soll, doch kann das Parlament solches zur Beförderung der religiösen und moralischen Bildung des Volkes verwenden. (Hört! hört!) Zugleich aber ist es sehr zu bedauern, wenn diese Frage aufgeworfen wird, ehe es unumgänglich nöthig ist, denn ich bin völlig überzeugt, daß dieß nicht ohne eine Erschütterung vorübergeht. Wenn das Haus sich mit den Lords in einen Kampf einläßt, so soll es auch um einen Gegenstand seyn, der der Mühe werth ist. Jetzt handelt es sich um einen Schatten; um eines abstracten Grundsatzes willen würde man die Ruhe und den Frieden des Landes gefährden. Ich betrachte die Constitution in einem anderen Lichte, als einige der ehrenwerthen Herren. Das Gegengewicht der beiden Häuser ist nicht erfunden, um sie bei jeder Gelegenheit in Collision zu bringen, sondern um Maaßregeln anzunehmen, die beiden genehm und dem Lande wohlthätig sind. Das Oberhaus würde die Verminderung der Zahl der Bischofe und die Abschaffung der Kirchenabgaben nicht freiwillig zugestehen, sondern bloß weil sie, dem Sinne der Constitution gemäß, es für ihre Pflicht halten, der Meinung des Landes und dem erklärten Wunsche des Unterhauses nachzugeben. Die jetzt zu entscheidende Frage ist, ob man es der Mühe werth achtet, eine Bill durchgehen zu lassen, die manches wesentlich Gute enthält, aber einen Grundsatz nicht ausdrücklich sanctionirt, dem jetzt große und vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen. (Beifall von den Tories.) Ich wiederhole es, wenn das Haus mit den Lords in Collision kommen soll, so möge es über eine Frage von Wichtigkeit seyn. Das Unterhaus ist zwar von den beiden Zweigen der Legislatur der stärkere, doch, hoffe ich, wird es seine Macht mit Mäßigung gebrauchen. Einige Herren gegenüber unterstützen die Clausel, weil sie, wenn dieselbe beibehalten wird, die Verwerfung der Bill um so gewisser erwarten, ein Ereigniß, dem sie mit großem Vergnügen entgegensehen. Ich bin aber der Meinung, daß das Land nicht alle Jahre eine Revolution ertragen kann, und darum bin ich der Meinung, daß das Haus um der Ruhe willen Alles thun sollte, auch ein schweres Opfer bringen." So gewichtig diese Gründe waren, so konnten sie doch die entschiedeneren Reformfreunde, welche einen Bruch mit dem Oberhause als durchaus unvermeidlich ansehen, nicht befriedigen, und die Minister mußten auch aus dem Munde Sir R. Peel's eine bittere Wahrheit hören. „Ich mißbillige," sagte er, „alle diese Compromisse, wobei ich bemerken muß, daß mir in diesem Falle nichts von einem solchen bekannt ist. Durch solche Compromisse erwirbt man das Vertrauen des Gegners nicht, sondern verliert auch in der Regel das seiner eigenen Freunde." Der Ausgang der Discussion ist schon gestern mitgetheilt worden.

Man glaubt jetzt, daß das Parlament, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht vor dem 10. August prorogirt werden würde; wenigstens soll dieß die Absicht der Minister seyn; es heißt, sie wollten die Erledigung aller in diesem Augenblick dem Parlament vorliegenden Gegenstände so viel als möglich beschleunigen, weil sie großen Werth darauf legen, daß diese Angelegenheiten noch in dieser Session zum Schluß kämen; da in diesem Fall noch fast zwei Monate Zeit wäre, so glaubt man auch, daß wenigstens ein großer Theil der jetzigen Staatsgeschäfte bis dahin abgemacht seyn werde.

Nach dem Sun und dem Globe hat der König als Haupt der Kirche durch das Organ des Erzbischofs von Canterbury der Bank der Bischofe den Ausdruck seiner Mißbilligung zukommen lassen wegen ihrer Abstimmung bei der portugiesischen Frage. Der Globe sagt hierüber: „Der König mit seinem gesunden practischen Verstande hat wahrscheinlich gefühlt, daß es höchst unpassend gewesen und einem den bischöflichen Character unziemlichen Parteigeist verrathen habe, über einen Gegenstand, wie der portugiesische Kampf, der mit kirchlichen oder religiösen Zwecken keineswegs verbunden ist, in einem der Regierung feindseligen Sinne zu stimmen."

Der Courier publicirt in seinem Blatte vom 20. Juni das Einnahme- und Ausgabebudget für das am 5. Jänner 1833 abgelaufene Jahr, welches sich in seinen Hauptposten folgendermaaßen stellt:

Einnahme.

Für Ein- und Ausgangszölle	36,411,482	Pf. St.
„ Stämpel	7,119,892	„ „
„ directe Steuern	5,333,686	„ „
„ Posten	2,175,291	„ „
„ Kronländereien	359,524	„ „
Diverse	286,945	„ „
	51,686,820	Pf. St.

Ausgaben.

Für Einsammlungsgebühren auf directe und indirecte Steuern	2,986,518	Pf. St.
„ Zinsen der Staatsschuld	28,351,352	„ „
„ die Civilliste, Unterhalt des königlichen Hauses, Pensionen rc.	1,564,713	„ „
„ die Justizverwaltung	989,476	„ „
„ das auswärtige Departement	330,439	„ „
„ die Kriegs- und Seemacht	13,440,804	„ „
„ öffentliche Bauten rc.	1,645,040	„ „
Diverse	1,076,771	„ „
	50,386,113	Pf. St.

Das oben erwähnte Blatt begleitet diese Zusammenstellung mit folgenden Betrachtungen: „Man möge nun die einzelnen Posten der öffentlichen Ausgabe durchgehen, und dann sagen, in welchem Theile derselben fühlbare Reductionen Statt finden können. Wir geben gern zu, daß in vielen kleinen Einzelnheiten Ersparnisse Statt finden konnen und müssen; aber wir reden jetzt nicht davon, wie man einige hundert, oder einige hunderttausend Pfund Sterling ersparen konne, sondern es soll darauf ankommen, irgend eine große, wesentliche Verminderung der öffentlichen Lasten ausfindig zu machen. Wir können eine solche Verminderung nicht entdecken. Der erste große Posten ist die öffentliche Schuld; diese ist unverletzlich, und doch betragen die Zinsen derselben mehr, als die Hälfte der ganzen Ausgabe. Dieser Posten ist es, welcher wahrhaft auf dem Lande lastet, und die gewerbthätigen Classen so ungeheuer drückt. Wenn man auch annimmt, daß die anderen Posten der Nationalausgabe um ein, zwei oder auch selbst um drei Millionen reducirt werden konnten, so würde eine solche Verminderung von der Masse der Bevölkerung kaum gefühlt werden. Wir sagen nicht, daß, weil man eine solche Verminderung nicht eben merklich fühlen würde, dieselbe nicht bewerkstelligt werden müsse, wo es irgend zulässig ist; aber wir behaupten, daß, da solche Reductionen keine Erleichterung des Druckes, welche das Land gebieterisch fordert, gewähren, die Gesetzgebung auf andere Mittel sinnen muß. — Etwas kann allerdings durch geschickte Veränderung der Steuern geschehen; aber das einzige wirksame Mittel, um die Last der Steuern, deren numerischer Betrag wenig ermäßigt werden kann, zu erleichtern, ist, wie wir glauben, darin zu finden, daß man die Mittel zur Bezahlung derselben erleichtert, indem man das circulirende Medium vermehrt. Die Schuld wurde in einer Papiervaluta erhoben, und das Land muß dieselbe jetzt in einer Goldvaluta bezahlen. Aus dem Ueberfluß an Geld, den eine Papiervaluta hervorbrachte, wurde die öffentliche Schuld geschöpft, und mit dem beschränkten circulirenden Medium einer Goldvaluta sind wir gezwungen, dieselbe zu bezahlen. — Es ist indessen noch Hoffnung vorhanden, daß die Regierung zu diesem einzigen wirksamen Mittel ihre Zuflucht nehmen wird. Da Hrn. Peels Bill vom Jahre 1819 durch die Vorschläge des Kanzlers der Schatzkammer in Bezug auf die Erneuerung des Bankfreibriefes ihrem Wesen nach aufgehoben ist, so dürfen wir hoffen, daß das Haupthinderniß zur Verbesserung unserer Finanzen aus dem Wege geräumt worden ist, und daß uns die Rückkehr zu einer Währung bevorsteht, unter welcher Großbritannien sich eines beispiellosen Wohlstandes erfreute."

Consols am 24. Juni 90⅞, ¼.

Frankreich.

Der **Moniteur** vom 26. Juni enthält die officielle Promulgation des von den beiden Kammern votirten Gesetzes über Organisation der Generalconseils der Departements und der Bezirksconseils; ferner eine königliche Ordonnanz vom 22. Juni, kraft deren der Graf Philipp von **Rambuteau** zum Präfecten des Seine-Departements an die Stelle des zu andern Functionen berufenen Grafen von Bondy ernannt wird. In seinem nicht-officiellen Theile enthält der **Moniteur** die Anzeige, daß der Graf von **Bondy** zum Großoffizier der Ehrenlegion und Hr. **Bontarel** zum Obersten der neunten Legion der Pariser Nationalgarde, an Hrn. von Schonens Stelle, ernannt ist. Hr. von **Schonen** ist zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

Dem **Constitutionnel** zufolge waren die bei den vorbereitenden Arbeiten an den Forts von **Charenton, de l'Epine** und **Saint-Chaumont** verwendeten Arbeiter am 22. Juni entlassen worden, und die mit der Leitung dieser Arbeiten beauftragten Ingenieuroffiziere haben Befehl erhalten, wieder an den Feldschanzen, die man bei **Noisy** aufzuwerfen begonnen hatte, fortzufahren. — Das **Journal de Commerce** gibt dieselbe Nachricht, jedoch mit dem Beisatze, daß noch 200 Gemeine vom Geniecorps bei obgedachten Forts geblieben sind.

Unter die Arbeiter der Steinkohlengruben von **Anzin** werden seit einiger Zeit durch Emissäre republikanische Schriften und Pamphlete vertheilt, um sie zu einem neuen Aufstande zu reizen.

Der italienische Flüchtling **Mazzini**, der von der Regierung aus Frankreich verwiesen worden ist und sich gegenwärtig in **Genf** befindet, protestirt von dort aus gegen die Behauptung des Moniteurs, daß er der Präsident des geheimen Gerichtes sei, auf dessen Befehl neulich die doppelte Mordthat an zwei Italienern in Rhodez verübt worden ist.

Am 25. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 26. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 85. 3Percents 77 Fr. 65.

Brasilien.

„Vor wenigen Tagen," schreibt die **Leipziger Zeitung** vom 29. Juni, „sind in **Leipzig** Briefe aus **Para** vom 24. April angekommen, welche die schon früher gegebenen Nachrichten über einen dort ausgebrochenen Aufstand theils bestätigen, theils auch in so fern widerlegen, als das Blutbad, wenigstens am ersten Tage des Aufruhres, nicht ganz so groß gewesen ist, als man erzählte. Am 20. April brach der Aufstand gegen die Bleifüßler (pés de chumbo, ein Spitznahme, den man den Portugiesen in Brasilien gibt) los, nachdem schon seit drei Jahren der Pöbel es wiederholt versucht hatte, wiewohl nur mit sehr theilweisem Erfolge, sie entweder zu vertreiben, oder geradezu zu vernichten. Viele wanderten, der ewigen Gefahren und der häufigen Meuchelmorde müde, vor einem Jahre aus, theils nach Cayenne, theils nach Europa. Die Reichsten sahen sich aber durch ihre ausgebreiteten kaufmännischen Geschäfte gezwungen, der Gefahr die Spitze zu bieten, waren aber unklug genug, sich in Schutz- und Trutzbündnisse einzulassen, und die Obergewalt der Europäer über Brasilianer als ein unfehlbares Ereigniß zu verkündigen. Die

Anlaß zum Aufruhr am 20. April wurde absichtlich gegeben, indem die Portugiesen eine Reaction herbeizuführen wünschten, die auf jeden Fall wenigstens dazu gedient hätte, ihnen die Stärke ihrer eigenen Partei kennen zu lernen. Ein bedeutender portugiesischer Kaufmann widersetzte sich einer richterlichen Entscheidung. Man begann gewaltsamere Mittel gegen ihn zu ergreifen, und die Nationalgarde umringte das Haus. Sie besteht der Mehrzahl nach aus Farbigen — also den gebornen Feinden des europäischen Stammes, von dem sie freilich der Hälfte nach entsprangen — und ist seit den Unruhen, welche auf Dom Pedro's I. Abreise folgten, errichtet worden. Aus dem Hause des Portugiesen wurde ein unverhofftes, anfangs mörderisches Feuer auf sie eröffnet, und als sich mehr Truppen zu den angreifenden Nationalgarden gesellt hatten, fingen die Portugiesen, welche sich heimlich versammelt hatten, an, aus fünf oder sechs im Rücken und den Flanken gelegenen Gebäuden auf die bloßgestellte Linie zu schießen. Sie würden unstreitig die Nationalgarden aufgerieben haben, wäre ihnen die Partei der mißvergnügten Brasilianer zu Hülfe gekommen. Da dieses nicht geschah, so wurden ihre Häuser endlich erstürmt. Die Folgen waren furchtbar. Im Lauf des ersten Tages schonte der Pöbel keinen Portugiesen, und 96 von ihnen wurden, zum Theil mit raffinirter Grausamkeit ermordet, am zweiten Tage suchte man sie in den Wäldern auf, wo vielleicht noch gegen 50 getödtet wurden. Selbst die kleinen Kinder wurden in einer besonders verhaßten Familie mit dem Bayonnet umgebracht. Von der Partei der mißvergnügten Brasilianer, Leute, welche es insgeheim mit den Portugiesen hielten, sind gegen 70 ermordet worden, obgleich diese sich nicht in das Gefecht gemengt hatten. Traurig genug ist es, daß im Augenblicke der größten Unruhen mehrere Fahrzeuge mit gereizten Mulatten und dergleichen abgingen, welche sich in den Orten längs des Amazonas verbreiten werden, um die wenigen noch dort lebenden Portugiesen zu überfallen.— Am 24. April war Alles wieder ruhig in Para, jedoch dauerte das Morden noch auf der benachbarten großen Insel Marajo fort. Die entkommenen Portugiesen hielten sich an Bord der fremden Fahrzeuge verborgen, ohne es zu wagen, einen Fuß an das Land zu setzen. Man glaubte jedoch, daß die Ruhe hergestellt werden würde, sobald ein Präsident der Provinz von Rio ankäme, denn den zu diesem Amte ernannten hat man gezwungen — als einen portugiesisch Gesinnten — von Para abzusegeln, ohne an das Land zu kommen. Englische und französische Häuser waren sorgfältig geschont und weder den Personen noch dem Eigenthume der Nicht-Portugiesen ein Leid zugefügt worden. Die Geschäfte lagen jedoch sehr darnieder, was zum Theil auch der Furcht vor der Cholera zuzuschreiben ist, die der Sage nach in Cayenne ausgebrochen seyn sollte. Viele brasilianische Familien hatten sich daher (vor jenem blutigen Ereignisse) nach ihren Pflanzungen in den Urwäldern 80 bis 100 Meilen oberhalb Para zurückgezogen."

Königreich Sardinien.

Die (der Gazzetta Piemontese zufolge) in Turin eingegangenen Berichte aus Chambery, Genua und Alessandria melden, daß die Individuen, welche von den dortigen Divisions- und Kriegsgerichten wegen ihrer Theilnahme an einer auf den Umsturz der Regierung und die Revolutionnirung Italiens gerichteten Verschwörung zum Tode verurtheilt worden waren, vor ihrer Hinrichtung die unzweideutigsten Beweise von Reue und Zerknirschung gegeben, die Gerechtigkeit der gegen sie gefällten Urtheile anerkannt, und diese ihre Gesinnungen auf dem Richtplatze öffentlich an den Tag gelegt haben. Der Lieutenant Tola Estisio von der Pigneroler Brigade, welcher zu Chambery mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht wurde, ermahnte vor der Hinrichtung seine ehemaligen Waffengefährten, sich nie von dem Pfade der Tugend, der Pflicht und der Ehre abwendig machen zu lassen; sie möchten an ihm ein abschreckendes Beispiel von dem Verderben erblicken, in welches der erste Fehltritt, die geringste Abweichung dieser Art, unaufhaltsam stürzt, und aus welchem keine Rettung mehr möglich ist. Er erlitt den Tod mit standhaftem Muthe und ächt christlicher, musterhafter Ergebung. Auf ähnliche Weise äußerte sich der zum Tode verurtheilte Advocat Vochieri in Alessandria gegen seine Vertheidiger, mit der Bitte, seine Aeußerung dem Kriegsgerichte zu hinterbringen: „Ich küsse die Hand der Richter, welche „das über mich verhängte Urtheil unterschrieben haben, „mit vollster Inbrunst, und rufe den Segen des Himmels über ihr Haupt herab. Meine Antworten in den „Verhören waren nicht aus dem Grunde immer verneinend, um mein erbärmliches Leben zu retten, sondern „lediglich, um keinen Meineid zu begehen und meine Gefährten nicht zu verrathen. Ich glaube meine Pflicht gethan zu haben, zugleich aber bitte ich meine Richter um „Verzeihung, daß ich sie durch diese meine Antworten oftmals zu hintergehen gesucht habe." — Einen schauderhaften Gegensatz zu dem reumüthigen Benehmen dieser beiden Unglücklichen bietet der Selbstmord des Mitverschwornen Giacomo Ruffini, eines Arztes zu Genua, welcher sich kürzlich im Kerker auf die barbarischeste und martervollste Weise mit einem spitzigen Eisen, welches er aus der Gefängnißthüre herausriß, ums Leben brachte.

Belgien.

Der König wollte sich am 24. Juni nach Antwerpen begeben, und über die im Lager bei Braschaet unter dem Befehl des Generals Daine stehenden Truppen Musterung halten.

Das Journal d'Anvers vom 22. Juni meldet: „Gestern Nachmittags sahen wir den englischen Brigg Migvie, welche am Morgen ausgelaufen war, wieder in unsern Hafen zurückkehren. An Bord des Schiffes befand sich der Commandeur der belgischen Flottille, Hr. van den Brocke, und ein Dutzend belgischer Matrosen. Dieß sah einer Gefangennehmung ähnlich. Das Seltsamste war, daß der englische Capitän und seine Mannschaft ihr Fahrzeug der Sorgfalt unserer Leute überlassen hatten. Man sagt, das Schiff sei angehalten worden, weil es am Tage vorher einen Deserteur unserer Flotte aufgenommen habe."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 22. Juni wurde die allgemeine Berathung über den Adreßentwurf geschlossen. Einige in Bezug auf die einzelnen Paragraphen vorgelegten Amendements wurden zum Druck verordnet und die Berathung darüber auf den 24. verschoben. Am Schlusse der Sitzung wurden die Handelsverhältnisse mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zur Sprache gebracht. Hr. Desmet regte den Gegenstand durch die Bemerkung an, daß in der Thronrede eine Stelle vorkomme, welche eines mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Handelstractates Erwähnung thue. Er verlange demnach, daß derselbe auf das Bureau niedergelegt werde. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, daß einige öffentliche Blätter von einem mit den vereinigten Staaten bereits abgeschlossenen Tractat gesprochen hätten; dieß sei aber ein Irrthum. Die Regierung habe zwar die Nachricht erhalten, daß ein Freundschafts- und Schifffahrtstractat mit den vereinigten Staaten abgeschlossen wäre;

da aber das officielle Document noch nicht eingegangen sei, so habe das Ministerium nicht geglaubt, der Kammer gegenüber, davon Erwähnung thun zu müssen. Der Justizminister fügte hinzu, daß Hr. Desmet sich irre, wenn er glaube, daß die Thronrede eines Handelstractates erwähne. Es sei in derselben nur von Modificationen des Tarifs die Rede. Hr. von Brouckère verlangte hierauf, daß man diese Modificationen, welche man für so wichtig halte, daß man ihnen einen besondern Paragraphen in der Thronrede gewidmet habe, der Kammer vorlegen solle. Man könne doch nicht für eine Wohlthat danken, die man nicht kenne. Wenigstens solle man einen Auszug aus dem modificirten Tarif vorlegen. Der Minister des Innern bemerkte, dieser Tarif sei allgemein bekannt, indessen könne derselbe auch zum Ueberfluß auf das Bureau niedergelegt werden. Die Hauptvortheile, welche daraus hervorgingen, und die man der Thätigkeit und dem Eifer des belgischen Agenten in den vereinigten Staaten zuschreiben müsse, beständen in einer Ermäßigung des Eingangszolles auf wollene und baumwollene Stoffe, und in gänzlicher Befreiung vom Zolle auf rohe weiße Leinen, auf Servietten und Tafelzeuge. Hr. Desmet: Genießen Schlesien und England nicht dieselben Vortheile? — Er sähe nicht, fuhr der Minister fort, warum Schlesien davon ausgeschlossen seyn solle; deßhalb seien jene Modificationen nicht weniger Vortheile, die Belgien für sich zu erlangen gewußt habe. Man solle nur Flandern fragen, welches bei diesem Gegenstande am meisten interessirt sei, ob es jene Bestimmungen nicht mit großer Freude vernommen habe. — Hr. Gendebien zog die betreffende Stelle in der Thronrede an, welche folgendermaaßen lautete: „Wir haben von den vereinigten Staaten von Nordamerika die günstigsten Stipulationen für einen der wichtigsten Zweige unserer Industrie erlangt.“ Solche Stipulationen, bemerkte Hr. Gendebien, setzten einen Tractat voraus; ein Tractat allein setze die Parteien in den Stand, die Ausführung der Bestimmungen zu verlangen. Wenn also ein Tractat existire, so müsse man auf dessen Vorlegung dringen. Seien aber nur Stipulationen vorhanden, so könne man mindestens die Vorlegung der mit den Agenten geführten Correspondenz verlangen, um sich zu überzeugen, daß man wirklich Ursache habe, sich und der Regierung zu den angekündigten Veränderungen Glück zu wünschen. — Hr. Devaux sagte, er müsse sich wundern, daß man eine so einfache und klare Sache so zu verwickeln suche. Anfänglich habe man gefragt, ob ein Tractat existire; darauf sei mit Nein geantwortet worden. Dann habe man der in dem Tarife der vereinigten Staaten bewirkten, für Belgien günstigen Veränderungen erwähnt, und jetzt verlange man die Mittheilung dieser Veränderungen. Nichts sei leichter; man werde aber in dieser Mittheilung nichts als Zahlen finden. — „Man hat gesagt,“ fuhr Hr. Devaux fort, „daß jene Veränderungen nicht für Belgien allein bewirkt worden seien. Nun, allerdings nicht. Was ist denn auch bei den neuen Unterhandlungen mit Frankreich unser Zweck? Ebenfalls Veränderungen in dem Tarif. Für Belgien allein? Nein, meine Herren, für alle Länder, welche den Steinkohlenhandel treiben. (Ironisches Gelächter auf einigen Bänken.) Lachen Sie, so viel Sie wollen, nennen Sie das Gaukeleien, wenn es Ihnen gefällt; ich für mein Theil wünsche, daß das Land sich recht oft über solche Gaukeleien zu beklagen haben möge. — Die in Rede stehende Zollverminderung war ganz unerwartet; man hoffte nicht, daß die vereinigten Staaten jemals in eine Herabsetzung der Zölle willigen würden. Die Umstände sind allerdings günstig gewesen, und uns sehr zu statten gekommen. Ich behaupte nicht, daß wir es der Thätigkeit unseres Gesandten allein zu danken haben, daß von den vereinigten Staaten etwas ihren Interessen Zuwiderlaufendes bewilligt worden ist. Eben so wenig behaupte ich, daß es unserem Gesandten allein gelingen wird, die mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen zu dem gewünschten Resultat zu führen. Aber es ist schon sehr viel, daß man Amerika die Uebereinstimmung seiner Interessen mit den unserigen bewiesen hat.“ — Hr. Gendebien: „Urtheilen Sie, meine Herren, nach dem eben Gehörten von der Wichtigkeit, welche wir in der politischen Welt erlangen. Während wir uns bei einer Frage über unsere Existenz nicht mit unseren auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen dürfen, während Andere für uns, ohne uns, und — ich hätte beinahe gesagt — gegen uns stipuliren, werfen wir uns zu Agenten für die ganze Welt auf. Hr. Devaux erzählt uns, daß wir nicht für Belgien allein, sondern für die ganze Welt unterhandeln. (Großes Gelächter.) Hr. Devaux entgegnete, es thue ihm leid, daß sein ehrenwerther College sich bei dieser Gelegenheit nicht so kosmopolitisch zeige, wie es sonst seine Art sei. Derselbe pflege mehr als er (Hr. Devaux) von ganz Europa zu sprechen; wenn aber die Interessen Belgiens sich mit denen der ganzen Welt begegneten, so sehe er nicht ein, warum man sie nicht vertheidigen dürfe. — Die fernere Berathung über die einzelnen Paragraphen des Adreßentwurfes wurde auf den 24. verschoben.

In Gent finden des Abends immer noch Zusammenrottirungen auf den Straßen Statt, ohne daß es in den letzten Tagen zu neuen Thätlichkeiten gekommen wäre.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung erklärt die Angabe der neuen Zürcher Zeitung, daß „von der badischen Regierung dem teutschen Bundestag der Antrag gemacht worden, den Besuch der Hochschule in Zürch zu verbieten,“ für Erdichtung.

Am 17. Juni Nachmittags ist der bekannte Oberjustizrath Hornthal in seinem 74sten Lebensjahre zu Bamberg mit Tod abgegangen.

Wien, den 4. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. die erledigte Stelle des Cameralgefällen-Administrators für Galizien und die Bukowina mit dem Titel und Character eines k. k. Hofrathes, dem Gubernialrathe und ersten Rathe der galizischen vereinten Cameralgefällenverwaltung, Ignaz Freiherrn Kruchina von Schwanberg, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 1/4;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	194;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/4;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1233 1/10 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 187

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.523	28 Z. 3 L. 5 P.	+ 13.3	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.542	28 3 8	+ 13.8	W.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.582	28 4 2	+ 9.5	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 24. Juni fragte Lord Ellenborough, zu welcher Zeit und auf welche Weise die 20 Millionen Pfund Sterling, welche man den westindischen Eigenthümern als Entschädigung geben wolle, erhoben werden sollten (hört!), und auf welche Weise man die Zinsen dieser bedeutenden Summe zu bezahlen gedenke? (Hört! hört!) Auch sei es außerordentlich wichtig, zu erfahren, ob die Minister noch in diesem Jahre dem Parlamente eine Bill vorlegen würden, um die Resolutionen in Betreff der westindischen Angelegenheiten in Ausführung zu bringen? — Graf Grey erwiederte, daß die Details über diese Angelegenheiten am besten gegeben werden würden, wenn der Gegenstand dem Hause zur Berathung vorliege. Ueber die Zeit wann, und über die Art und Weise, wie die erwähnte Summe erhoben werden solle, konne er für jetzt nichts sagen.—Auf den Antrag, daß sich das Haus in einen Ausschuß über die Bill in Betreff der Localgerichtshöfe verwandeln solle, erhob sich Lord Eldon, und trug auf Verwerfung der Bill an. Dieselbe, sagte er, ändere das ganze bisher auf das gemeine Recht begründete Gerichtsverfahren, und würde nur dazu dienen, die ganze Justizverwaltung in Unordnung und Verwirrung zu bringen. Der Lordkanzler wiederholte seine schon mehrfach ausgeführten Argumente zu Gunsten der Bill, und fand es nicht ganz in der Ordnung, daß nach der zweiten Lesung, wo man sich eigentlich nur mit den Details der Bill zu beschäftigen hätte, noch der Grundsatz angefochten würde. Der Antrag des Lords Eldon wurde durch 52 Stimmen gegen 38 beseitigt, und das Haus bildete den Ausschuß zur Berathung der einzelnen Clauseln. Die Lords Wynford und Lyndhurst schlugen mehrere Amendements vor, welche von dem Lordkanzler bekämpft wurden, der sich bei dieser Gelegenheit die Bemerkung erlaubte, daß die Bill, welche lediglich eine Verbesserung der inneren Verwaltung zum Zwecke habe, von einigen edlen Lords aus politischen Parteigründen bekämpft würde. Der Herzog von Cumberland erwiederte darauf, daß er zwar im Allgemeinen die jetzige Verwaltung bekämpfe, daß er es aber für eine Pflichtverletzung halten würde, wenn er sich einer Bill, wie die vorliegende, aus bloßen Parteigründen widersetzte. Lord Wynford wies ebenfalls die Beschuldigung des Lordkanzlers und zwar mit solcher Heftigkeit zurück, daß die Debatte in einen persönlichen Streit auszuarten drohte, welchem Lord Holland durch die Bemerkung vorbeugte, daß die Discussion im höchsten Grade ordnungswidrig und unparlamentarisch sei. Das Haus nahm die 28 ersten Clauseln der Bill ohne wesentliche Veränderungen an, und verschob die weiteren Berathungen bis zum folgenden Tage.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. Juni fragte Sir Samuel Whalley, ob es wahr sei, wie ein allgemein verbreitetes Gerücht erzähle, daß durch die Nachlässigkeit eines hohen richterlichen Beamten die vom Könige vollzogene Begnadigung eines zum Tode verurtheilten Verbrechers nicht an Ort und Stelle gelangt sei, und die Hinrichtung nur, weil derselben zufällig in einer Zeitung Erwähnung gethan, hintertrieben worden sei? (Hört! hört!) Hr. Lamb sagte, daß ein solches Versehen allerdings Statt gefunden habe, und dem Beamten, welchem der Geheimrathsbefehl anvertraut worden sei, zur Last gelegt werde. (Hört!) Das Nähere dieser Sache könne hier nicht erörtert werden. Sir S. Whalley zeigte an, daß er am 2. Juli einen Antrag in dieser Beziehung machen werde. — Hr. Hume sagte, daß er am Dinstag über acht Tage darauf antragen werde, daß man den Bericht des zur Prüfung der Zweckmäßigkeit, ein neues Unterhaus zu bauen, niedergesetzten Ausschusses genehmige. Im Falle der Meinung des Ausschusses beigepflichtet würde, sei es seine Absicht, darauf anzutragen, daß nicht mehr als 25,000 Pf. St. zu diesem Zwecke verwendet werden würden. — Das Haus verwandelte sich darauf wieder in einen Ausschuß über die irische Kirchenreform-Bill. Die fünf letzten Clauseln der Bill wurden ohne Debatte angenommen. Es erhob sich aber hierauf eine nachträgliche Erörterung über die am vorhergehenden Tage von Hrn. Stanley zurückgenommene 142ste Clausel. Hr. Hume wünschte, daß dem nicht anwesenden Kanzler der Schatzkammer Gelegenheit gegeben würde, sich zu erklären, ob er mit der vorgenommenen Veränderung einverstanden sei, und schlug deßhalb vor, die Abstattung des Berichtes über die Bill so lange zu ver-

schieben, bis Lord Althorp der Sitzung beiwohnen könne. Lord J. Russell erklärte, daß Lord Althorp mit der vorgenommenen Veränderung durchaus einverstanden sei, worauf Hr. Hume seinen Antrag zurücknahm. — Am Schlusse der Sitzung wurde die Bill wegen der Besoldung der Sheriffs bei der dritten Lesung der Bill durch 60 Stimmen gegen 42 verworfen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni wurde auf den Antrag des Marquis von Lansdowne die Erwägung der ostindischen Angelegenheiten bis auf den 28. aufgeschoben, und es war die Berathung über die von dem Unterhause angenommenen Beschlüsse hinsichtlich Westindiens an der Tagesordnung. Der Graf von Ripon trug auf die Annahme dieser Beschlüsse an. Nach ihm nahm der Herzog von Wellington das Wort und sprach sich dahin aus, daß die den Pflanzern ausgesetzte Entschädigung nicht hinreichend sei, fügte jedoch hinzu, daß er sich den Resolutionen im Uebrigen nicht widersetzen wolle. Die Debatte dauerte beim Abgange der Post (wenige Minuten vor 12 Uhr) noch fort, aber man glaubte allgemein, obgleich einige Lords dagegen gesprochen hatten, daß die Beschlüsse ohne Abstimmung angenommen werden würden.

Lord Althorp hat, einer Unpäßlichkeit wegen, den Verhandlungen im Unterhause seit einigen Abenden nicht beigewohnt. Hr. Stanley zeigte in der Sitzung des Unterhauses vom 25. an, daß der Kanzler der Schatzkammer am 28. im Stande zu seyn hoffe, die Bankangelegenheit zur Sprache zu bringen.

Im Atlas liest man: „Es ist eine seltsame Thatsache, daß zwei der bedeutendsten Mitglieder der Familie des Premierministers mit diesem in Bezug auf zwei politische Fragen in Opposition stehen, der Bischof von Hereford, sein Bruder, in Bezug auf die Kirchenreform, und Lord Howick, sein Sohn, in Bezug auf Hrn. Stanley's Emancipationsplan. Lord Durham, sein Schwiegersohn, schied aus seinem Amte nicht allein wegen Kränklichkeit, sondern auch aus politischem Mißbehagen; und Hr. Ellice, der jetzige Kriegssecretär, Lord Grey's Schwager, ist zwar nicht sein entschiedener Gegner, aber hegt doch noch liberalere Gesinnungen, als der Premierminister sie gutheißen mag."

In der letzten Jahresversammlung der geographischen Gesellschaft wurde Sir George Murray zum Präsidenten und der Graf von Ripon zum Vicepräsidenten erwählt. Hierauf ward dem Commandeur des Briggs Tula, der für den Robbenfang in der Südsee bestimmt ist, der dießjährige königliche Preis zuerkannt, für die Unerschrockenheit und den glücklichen Erfolg, womit derselbe während seiner Reise in den Jahren 1831 und 1832 die hohen südlichen Breiten durchforschte, und wodurch es ihm gelang, einen bedeutenden Strich Land unter dem 47sten Grad östlicher und einen andern unter dem 67sten Grad westlicher Länge zu entdecken, wovon das eine Enderby-Land, das andere Grahams-Land genannt wurde. Bei Ueberreichung des Preises bemerkte der Präsident, daß derselbe nicht eine Belohnung für einen glücklichen Zufall, sondern für lange und unermüdliche Anstrengungen sei; besonders erfreulich sei es übrigens, daß, wie im vorigen Jahre eine Entdeckung zu Lande, so dießmal eine solche zur See belohnt werden könne. Sodann wurde eine unter der Leitung und nach der Zeichnung des Obersten Monteith gestochene Karte von einem Theil von Georgien und Armenien vorgelegt. Am Schluß wurde die Vorlesung einer Abhandlung des Lieutenants Burne über den Indus fortgesetzt und zuletzt noch zur Wahl zweier neuen Mitglieder, des Obersten Jackson zu St. Petersburg und des Baronets Sir Henry Halford, geschritten.

Am 24. Juni fand in London eine zahlreiche Versammlung derjenigen Gewerbtreibenden Statt, die von der Arbeit in den Zuckersiedereien leben, um über ihre Interessen zu berathschlagen; auch die mit der Insel Jamaika in Verbindung stehenden Pflanzer und Kaufleute versammelten sich an obigem Tage, um das Princip in Erwägung zu ziehen, wornach die vorgeschlagene Entschädigung für die westindischen Eigenthümer repartirt werden müsse, und es wurden von ihnen in dieser Hinsicht Beschlüsse und eine Denkschrift an das Parlament einstimmig angenommen.

Am 22. Juni fand in Gravesend ein ernsthafter Aufruhr Statt. Die Fährleute und Schiffer, unwillig über die Annahme der Bill in Bezug auf den Gravesendschen Hafendamm, rotteten sich am Abend in großer Anzahl zusammen und stürmten den in das Meer hineinlaufenden Damm. Es gelang ihnen auch, den größten Theil desselben zu zerstören, ehe Militär herbeikam, welches dem Tumult ein Ende machte.

Um die Mitte des Octobers v. J. langte die Expedition unter Capitän Richard Lander in dem Flusse Nun an und begab sich von da nach Braß, welches aus zwei Städten besteht, die von den Königen Boy und Jacket regiert werden. Die letzten in England eingegangenen Nachrichten von dieser Expedition sind aus dem Lande Eboe, wohin sie der König Boy, ein alter Freund des Hrn. Lander, begleitet hatte.

Consols am 25. Juni 90¼, ⅛; 90.

Spanien.

Im Journal des Debats vom 27. Juni heißt es: „Ein bei dem spanischen Botschafter eingetroffener Kurier soll die Nachricht überbracht haben, daß die Ceremonie vom 20. Juni Behufs der Eidesleistung an die älteste Tochter Ferdinands VII. als Erbprinzessinn von Spanien, zu Madrid ohne die mindeste Störung Statt gefunden hat. Am 20. Abends bei Abgang des Kuriers war die Stadt prachtvoll beleuchtet."

Brasilien.

Aus Bahia sind Nachrichten bis zum 8. Mai in England eingegangen. Dieser Ort hatte sich bis zum 26. April in einem aufrührerischen Zustand befunden, doch waren die Unruhen durch die Energie der Regierung unterdrückt worden und die Ruhe schien wieder hergestellt zu seyn. Das Fort Mevi, eine befestigte Insel dicht vor der Stadt, war eine Zeit lang im Besitz der Meuterer gewesen, von wo aus sie ein heftiges, aber schlecht gerichtetes Feuer auf die Stadt unterhalten hatten. Die Garnison hatte ihnen bei der Occupation dieses Forts Vorschub geleistet. Es hatten daher die Geschäfte und das Löschen von Waaren in Bahia auf eine Zeit eingestellt werden müssen, nachdem aber das Fort, von welchem aus mehrere Personen in der Stadt getödtet wurden, durch Bombardement zur Ueber-

gabe gezwungen worden war, nahm der Handel wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Aus den jüngsten Zeitungen und Actenstücken, die aus Rio de Janeiro in Betreff des Aufstandes in der Provinz Minaes Geraes eingegangen sind, erhellt, daß derselbe von weit größerer Wichtigkeit gewesen, als man anfangs geglaubt hätte. Die meiste Aufmerksamkeit scheint darunter ein „Manifest des Volkes und der Truppen von Ouro-Preto an das ganze Kaiserreich Brasilien über das Ereigniß, welches sich in der Hauptstadt der Provinz Minas in der Nacht vom 24. März 1833 zugetragen," zu verdienen. In dieser Schrift wird die ganze Schuld des Ereignisses dem System der gegenwärtigen Regierung, womit nach Einführung einer Republik gestrebt werde, aufgewälzt, und es leuchtet für aufmerksame Augen deutlich genug der Wunsch nach Herstellung des mehr monarchischen Princips unter dem vorigen Kaiser Dom Pedro I. hervor, wenn gleich die entgegengesetzte Gesinnung ausdrücklich behauptet wird. Das Manifest beruft sich gleich im Eingange auf eine Revolution vom 7. April 1831, wodurch die Regentschaft, welche im Namen Dom Pedro's II. regiert, eingeführt wurde; diese Revolution, heißt es, habe den Brasilianern die Aussicht auf ein glücklicheres Geschick allerdings eröffnet, und das Volk und die Truppen von Ouro-Preto hätten nach Jahren der Angst und des Leidens gehofft, unter dem Schatten der Freiheit und dem Schutze einer gerechten Regierung auszuruhen, nachdem sie einige ihrer Mitbürger zu den höchsten Würden erhoben. Daß aber diese Erwartung bitter getäuscht worden, wird durch einen Strom von Schimpfreden auf den Präsidenten und den Vicepräsidenten der Provinz kundgegeben, die als „zwei Ungeheuer in menschlicher Gestalt" dargestellt werden. Der letztere wird der „Caligula Brasiliens" genannt, der öffentlich und geheim das roheste Leben, „ganz wie die Schweine (a maneira dos porcos)" führe. Es wird in Folge des Statt gefundenen Aufstandes, in welchem die Truppen gemeine Sache mit dem Volke machten, um ihre Absetzung und Landesverweisung angehalten, und wirklich waren der Vicepräsident, Pereira von Vasconcellos, nebst einem Canonicus Bento gefänglich nach Rio de Janeiro geschickt worden, wo hingegen der Präsident, Manoel Ignacio von Mello und Sousa, der während des Aufstandes nicht am Orte gewesen, sich in Marianna befand und dieses einstweilen für die Hauptstadt der Provinz erklärt hatte. In den Zeitungen aus Rio de Janeiro, die bis zum 10. April gehen, findet sich keine Bestätigung davon, daß der Aufstand ganz gedämpft sei.

Türkei.

Die Preußische Staatszeitung gibt in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 29. Mai folgende Details über die Antrittsaudienz des königlich preußischen Gesandten, Freiherrn von Martens, beim Sultan: „Am 23. d. M. hatte der königlich preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Oberst Freiherr von Martens, seine feierliche Antrittsaudienz bei Sr. Hoheit dem Sultan. Er begab sich zu dem Ende gegen 11 Uhr Vormittags in Begleitung des fungirenden Legationssecretärs und des ersten Dollmetschers der Gesandtschaft nach dem großherrlichen Residenzschlosse Tscheragan-Serai auf dem europäischen Ufer des Bosporus. Dort fand er auf dem Vorhofe die großherrliche Garde in Spalier aufgestellt, welche ihn mit militärischen Ehren und mit klingendem Spiele empfing. In dem Vorhofe erwarteten den königlichen Gesandten, außer dem Pfortendollmetscher Logotheti, auch der Brigadegeneral der Garde, Namik Pascha, welcher ihn in den Empfangssalon des Achmed Muschir Pascha führte. Achmed Muschir Pascha und Achmed Ferik Pascha waren dem königlichen Gesandten auf der Treppe entgegengekommen; in den Zimmern des Achmed Muschir Pascha fand er den Seraskier, den Reisefendi, Hafiz Bey und einige andere Kronbeamte. Nachdem der Gesandte nach orientalischer Sitte mit Erfrischungen bedient war, verfügte er sich auf die an ihn ergangene Einladung, in Begleitung aller anwesenden Pascha's, des Reisefendi und des Pfortendollmetschers in die großherrlichen Gemächer. Dort hielt der königliche Gesandte eine sofort ins Türkische übersetzte Anrede an den Sultan, welche Se. Hoheit mit deutlichen Zeichen des Wohlgefallens anhörten und in sehr schmeichelhaften Ausdrücken beantworteten. Nach Ueberreichung des allerhöchsten Beglaubigungsschreibens unterredete sich der Sultan mit dem königlichen Gesandten über die neueren politischen Ereignisse, sprach sein aufrichtiges Bedauern aus, daß die Umstände den Empfang des königlichen Gesandten verzögert hätten, und erinnerte sich mit der lebhaftesten Dankbarkeit der mannigfaltigen Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft, welche Se. Majestät der König von Preußen dem ottomannischen Reiche fortwährend gegeben hätten. Insbesondere gedachte der Sultan noch mit großer Erkenntlichkeit der Mission des Generallieutenants Freiherrn von Müffling. Auf Befehl Sr. Hoheit nahm hierauf Namik Pascha das Wort, indem er dem königlichen Gesandten die Bewunderung ausdrückte, welche die preußische Kriegsverfassung und das preußische Kriegsheer dem Großherrn einflößte, von denen Namik Pascha bei seiner Rückkehr von der ihm an mehrere europäische Höfe aufgetragenen Mission Bericht erstattet hatte. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Sultan auf eine für die preußische Regierung sehr schmeichelhafte Weise: wie es seine Absicht sei, eine gewisse Anzahl junger Leute nach Berlin zu senden, um dort in den Kriegswissenschaften unterrichtet zu werden; zugleich empfahlen Se. Hoheit dem Seraskier, diesem Gegenstande seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und für die baldige Abfertigung jener jungen Leute nach Berlin Sorge zu tragen. Bei Aufhebung der Audienz befahl der Sultan, dem Gesandten die Gemächer des Pallastes zu zeigen. Als der Freiherr von Martens den Pallast verließ, war die Garde wieder aufgestellt und begrüßte den Gesandten wie beim Eintritt. — Namik Pascha ließ

die Truppen zu Ehren des Gesandten mehrere militärische Evolutionen ausführen, worauf der Gesandte, von Namik Pascha bis an seine Barke geleitet, nach Bujukdere zurückkehrte."

Rußland.

Am 17. Juni um 4 Uhr Nachmittags sind Ihre Majestät die Kaiserinn von Peterhof auf dem Lustschlosse zu Jelagin eingetroffen, woselbst auch einige Stunden später (um 11 Uhr Nachts) Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen aus Berlin glücklich angekommen ist.

Durch einen Tagsbefehl Sr. Majestät des Kaisers vom 16. Juni wird der Generallieutenant Kisseleff I. zum Befehlshaber des 6ten Infanteriecorps ernannt, mit Beibehaltung seiner jetzigen Functionen und seines Titels als Generaladjutant des Kaisers.

Während des Aufenthaltes Sr. Majestät des Kaisers in Helsingfors hatten die Deputationen des Senats von Finnland, der Kaufmannschaft und des Bürgerstandes von Helsingfors die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät nachstehende Adresse zu überreichen: „Sire! Im Augenblicke der allgemeinen Freude, welche die Anwesenheit Ew. kaiserl. Majestät unter Ihren getreuen Unterthanen in Finnland erweckt, hat sich ein düsteres Gerücht hinsichtlich schändlicher Anschläge gegen Ew. Majestät geheiligte Person verbreitet, deren Erhaltung und Wohlfahrt der beständige Gegenstand der feurigsten Wünsche aller Ihrer Völker ist *). — Schlichten, und von Redlichkeit erfüllten Gemüthern fällt es schwer, an diesen Grad der Verkehrtheit, die der menschlichen Natur zur Schande gereicht, zu glauben, und schwerer noch, den tiefen Abscheu auszudrücken, den schon der bloße Argwohn eines solchen Frevels ihnen einflößt. Wenn aber bei der mindesten Gefahr, die einem angebeteten Vater zu drohen scheint, Seine Kinder, aus innerem Antriebe, sich um ihn drängen, um in Seinen Schooß ihren Schmerz, ihre Besorgnisse und Hoffnungen auszuschütten, so schmeicheln wir uns, Sire, daß Ew. kaiserl. Majestät gleichfalls uns erlauben werden, Sie bei dieser Gelegenheit der Liebe und unverletzlichen Treue Ihrer finnischen Unterthanen zu versichern, denen Allen Sie, Sire, so viele Wohlthaten erwiesen haben, daß sie nicht nur durch Bande der Pflicht, sondern auch durch Bande der Erkenntlichkeit an Sie geknüpft sind. Wir sind überzeugt, daß die göttliche Vorsehung, die in ihrer ewigen Güte uns einen Fürsten reich an so vielen und so erhabenen Tugenden zum Herrscher verliehen hat, auch über Seine Tage wachen wird, und daß Ew. kaiserl. Majestät aus dem für das künftige Glück der Menschheit entscheidenden Kampfe gegen das böse Princip, welches gegenwärtig der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereicht, so wie gegen dessen verkehrte Bekenner, siegreich hervorgehen werden. — Kraft, Geist und Ruhm umleuchten Ew. Majestät Thron, Liebe und Ergebenheit des Volkes sind seine Grundpfeiler. Was vermag gegen diese Vormauern das Auflehnen einiger Unsinnigen, die ein Gegenstand des Abscheues und der Verachtung einer unzähligen Mehrheit aus allen Völkern der Erde sind! Was uns, Sire, in dieser Zeit der Verwirrungen beruhigt, ist, daß die Weisheit Ew. kaiserl. Majestät sie bald zu dämpfen wissen wird. Genehmigen Sie, Sire, diese unterthänige Huldigung, die wir Ew. Majestät, sowohl in unserem, als im Namen unserer Mitbürger darzubringen die Ehre haben, in denen dieselben Gefühle des Eifers, der Treue und Ergebenheit leben, mit denen wir sind, Sire, Ew. kaiserl. Majestät unterwürfigste und gehorsamste Diener und Unterthanen. (Unterz.:) Alexander Thesleff. Mellin. Hjärne. Erwast. Klinkowström. Klick. Sadlén. Kothen. Fabritius. Hising. Walheim. Finkenberg. Jägerhorn. Winter."

Polen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgendes Schreiben aus Warschau vom 19. Juni: „Ein polnischer Flüchtling hat an seine hier wohnende Gattinn einen Brief geschrieben, welcher manchen Aufschluß über das Benehmen der nach der Schweiz geflüchteten Polen ertheilt. Die Empfängerinn hat erlaubt, nachstehenden Auszug öffentlich mittheilen zu dürfen. — „„Paris, den 3. Mai. ... Im Monat März erwarteten wir verschiedene neue Ereignisse, welche unsere Lage verbessern sollten. Aber schon im Monat Jänner bemerkten wir hier eine seltsame Aufregung in mehreren Depots unserer Landsleute. Wir konnten nicht anders vermuthen, als daß Emissäre der hiesigen Umsturzpartei die Unserigen gegen ihr wahres Interesse verblenden und zu falschen feindlichen Schritten gegen die französische Regierung verleiten wollten. Wir wußten, daß eine heimliche Correspondenz zwischen den Depots und Paris bestand, und daß dieselbe kein Geheimniß für das Ministerium sei. Die Folgen dieser Aufregung erschreckten uns um so mehr, als sie uns jeden tollkühnen Plan voraussehen ließen. Es wurde daher Alles angewendet, um die uns bekannten heftigsten Schreier zu besänftigen. Leider aber waren alle deßfallsigen Bemühungen vergebens. Die durch Bosheit und wilden Empörungsgeist erhitzten Gemüther, denen wir schon unser Unglück vor zwei Jahren einzig und allein zu verdanken hatten, fingen an öffentlich gegen die Regierung an das französische Volk zu protestiren. Wir bemühten uns, um diesem rebellischen Geist durch mehrfache Vorschläge beim Ministerium entgegenzuwirken. Dieselben erwiesen sich aber so lange unzugänglich, als jene Wahnsinnigen nicht eingesperrt oder aus Frankreich verwiesen wurden, zu welchem aber wir in unserer Lage nicht beitragen wollten. Unser Unterhalt wurde uns um die

*) Dieß bezieht sich darauf, daß eine Anzahl aus Frankreich zurückgekehrter polnischer Revolutionnärs ein Complott gegen die Person Sr. kaiserl. Majestät geschmiedet hatten. — (Note der Preußischen Staatszeitung, aus der wir obigen Artikel entlehnen.)

Hälfte vermindert. Hierüber scheinbar entrüstet, brachen am Abende des ersten Ostertages ohne Wissen der Regierung 500 der Unserigen nach der Schweiz auf. Da diese aber aus mehreren Depots sich verbunden hatten, so zeigte sich eben darin ein förmliches Complott. Die vermeintliche Unzufriedenheit mit der Regierung war nur der Vorwand, oder vielmehr falsche Nachrichten über eine in Teutschland bald ausbrechende Revolution waren die wahre Ursache dieser heimlichen Flucht aus einem Lande, dem wir großen Dank schuldig sind. Einige Tausend sind von uns hier zurückgeblieben; aber jene Thoren haben nicht allein sich und uns das größte Uebel, sondern auch allen Polen einen unberechenbaren Schaden zugefügt. Denn jetzt sagt man hier öffentlich und fast allgemein, daß die Polen eitle Abenteurer sind, die mit Allem unzufrieden, stets unruhig, nur Zänkerei und Aufruhr suchen. Auf diese Weise sind wir aller unserer Freunde und Beschützer beraubt, und haben die gute Meinung verloren, die wir früher genossen. Jetzt hält man uns für die undankbarsten Menschen, die durch keine Wohlthaten befriedigt werden, oder besser gesagt, für öffentliche unverbesserliche Ruhestörer. Es ist uns verboten, uns aus Frankreich zu entfernen. Es ist dieses auch unmöglich, weil kein Volk weder einen Polen aufnehmen, noch ihm die Durchreise durch sein Land gestatten will. Unsere Auswanderung aus Frankreich hat deßhalb aufgehört, und nur nach Algier steht uns noch der Weg offen. Das sind die Früchte von dem unverantwortlichen Betragen derjenigen der Unserigen, die überall mit ihrem Kopf durch die Mauer rennen wollen und einen unersättlichen Geschmack an blutigen Tumulten haben. Der Oberstlieutenant Oborski ist der Anführer derjenigen, welche in die Schweiz gegangen sind. Die Verzweifelten erkennen jetzt ganz den mit ihnen gespielten Betrug. Die Schweiz hat ihnen nur einen zweimonatlichen Aufenthalt gewährt, und es mangelt ihnen fast das Nothwendigste. Wo werden sie dann einen Zufluchtsort erhalten, da sich ihnen Frankreich wie jeder andere Staat verschließt? Uebrigens ist schon im Voraus verboten, in Frankreich polnische Flüchtlinge weiter hineinzulassen. Man weist sie ohne alle Umstände von der Gränze zurück. Nach diesen Ereignissen ist jede Hoffnung für uns Flüchtlinge eine Albernheit geworden. Einzelne können vielleicht noch ihr Glück machen, die meisten aber von uns werden im Elende sterben, indem wir uns nur sagen können, daß wir jetzt selbst, wie immer, die alleinigen Urheber unseres Elendes gewesen sind. Nie, sogar nicht nach der Revolution von 1794, waren wir in der öffentlichen Meinung Europas so herabgekommen, wie jetzt. Wir haben einen fürchterlichen Fall erlebt, und unsere Irrwege und Täuschungen werden nun vom Schicksal hart gestraft."

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer vom 25. Juni kam die Tagesordnung an Erörterung des Einnahmebudgets von 1834. Ueber die allgemeine Erörterung verlangte Niemand das Wort. Der Präsident verlas die Artikel, die alle ohne Erörterung angenommen wurden. Das Scrutin darüber ergab 122 Ja und 2 Nein. Hr. Tascher erstattete noch Petitionsbericht. Ein Hr. Lamotte beklagte sich über die Akademie der Medicin, die sich über ein geheimes Arzneimittel nicht ausspreche, zu dessen Verkauf er die Ermächtigung bei dem Minister des Innern nachgesucht habe. Der Bittsteller gab die Grundlagen seines Specificums an. Es besteht aus Theer, Hollunderblüthe und Candiszucker, und soll nach ihm alle Krankheiten heilen, so daß man bei dem Gebrauche desselben sich um die Cholera und alle Modekrankheiten nicht zu kümmern brauche. Eine der schönsten Folgen seines Heilmittels würde die seyn, daß man keine Medicin und keine Aerzte mehr brauche. Der Bittsteller schloß die Darstellung dieser tröstlichen Aussicht mit der Versicherung seiner aufrichtigen Freundschaft für die Pairskammer, was inzwischen nicht verhinderte, daß diese unter Gelächter zur Tagesordnung überging.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Juni waren nur gegen 120 Mitglieder anwesend. Nach Verlesung des Protocolles bestieg der Minister des Innern, Graf d'Argout, die Tribune und verlas folgende königliche Ordonnanz: „Art. 1. Die Session von 1833 der Deputirtenkammer ist und bleibt geschlossen. 2) Gegenwärtige Proclamation soll in die Deputirtenkammer durch unsere Minister-Staatssecretäre bei den Departements des Innern, der Finanzen und des Seewesens gebracht werden. Im Pallaste der Tuilerien, 26. Juni 1833." — Der Präsident: Dem Reglement zufolge wird die Sitzung sogleich geschlossen. — In der Pairskammer verlas der Präsident an demselben Tage die ihm von dem Marschall Soult überreichte Schließungsordonnanz.

Dem Journal de Paris zufolge soll Befehl zur Bildung von fünf Uebungslagern, zu St. Omer, zu Wattignies, zu Luneville, zu Rocroy und zu Compiegne ertheilt worden seyn; letzteres soll von dem Herzog von Orleans commandirt werden.

Die Tribune vom 27. Juni widerspricht der Nachricht, daß die Arbeiten an den in der Nähe von Paris zu errichtenden Forts eingestellt worden seien; allerdings seien vor einigen Tagen 2 bis 300 Arbeiter aus unbekannten Gründen entlassen worden; seitdem aber habe man vernommen, daß 1000 bis 1500 Arbeiter zum Bau der Forts l'Epine und Charenton verwendet werden sollen.

Am 26. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 27. Juni um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 80. 3Percents 77 Fr. 45.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 24. Juni wurde bei der Debatte über die Adresse

zuerst über das Amendement des Hrn. Dumortier berathschlagt, welches folgendermaaßen lautete: „Die Vertreibung unseres Feindes aus der Citadelle von Antwerpen hat demselben einen mächtigen Stützpunct genommen. Die Uebereinkunft vom 21. Mai läßt uns im Besitz mehrerer durch den Vertrag vom 15. November festgesetzten materiellen Vortheile; sie gibt uns die Hoffnung, daß wir unverzüglich die Schifffahrt der Maas unserem Handel eröffnet und die der Schelde von jedem Hindernisse befreit sehen werden. Die vollziehenden Mächte konnten, indem sie eine besondere Uebereinkunft mit Holland schlossen, sich nicht von der Vollzugsgewähr frei machen, die sie gegen uns eingegangen waren. Wäre dem anders, würde Belgien sich selbst überlassen, so muß es im vollen Besitz seiner Rechte und in seinen Wirkungsmitteln gegen seinen Feind ungebunden bleiben. Die Nation hat überdieß dem Frieden von Europa Opfer genug gebracht; ihre Rechte können nicht länger mehr verkannt werden. Die Regierung Sr. Majestät wird sie geltend zu machen wissen, indem sie des Beistandes der Nationalrepräsentation versichert seyn kann, so oft es sich darum handeln wird, unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit zu vertheidigen." Der Justizminister erklärte, daß dieses, so wie die sonst noch in Vorschlag gebrachten Amendements nichts enthielten, was dem Gange der Regierung hinderlich seyn könnte, und sie deßhalb auch keine Veranlassung sähe, sich denselben zu widersetzen, obgleich die einfache Annahme der Adresse den Ministern allerdings lieber gewesen wäre. Das Amendement wurde darauf mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Dasselbe geschah mit dem Amendement des Hrn. von Brouckère, welches folgendermaaßen lautete: „Ew. Majestät sind ohne Zweifel, gleich uns, durch die Unordnungen betrübt worden, welche kürzlich in einigen Städten Statt gefunden haben. Wir sind überzeugt, daß Sie Ihrer Regierung anbefohlen haben werden, kräftige Maaßregeln zu ergreifen, um die Wiederholung solcher Unordnungen zu verhindern." — Den Paragraphen in Betreff der von den vereinigten Staaten erlangten vortheilhaften Stipulationen, schlug Hr. Gendebien vor, auf folgende Weise zu verändern: „Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die in dem Zolltarif der vereinigten Staaten von Nordamerika vorgenommenen Veränderungen einem wichtigen Zweige der Industrie günstig sind, und daß wir von den zu demselben Zwecke mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen günstige Resultate erwarten können." — Hr. Gendebien sagte, er sehe sich besonders deßhalb zu diesem Amendement veranlaßt, weil, wenn die Kammer von „erlangten günstigen Stipulationen" spräche, dieß von ganz Europa wie eine lächerliche Prahlerei angesehen werden würde. Der Minister des Innern sagte, die Regierung habe allerdings die Ueberzeugung, daß ihr Agent wesentlich zur Modification des Tarifs beigetragen habe; wenn übrigens die Kammer diese Ansicht nicht theile, so möge sie das vorgeschlagene Amendement annehmen; er wolle sich demselben nicht geradezu widersetzen. Die Kammer nahm hierauf auch dieses Amendement an, und ging dann zur Berathung zweier, von den HH. Fallon und Dubus vorgeschlagenen Zusatzartikel über, welche indessen nicht zu Ende gebracht und auf den folgenden Tag verschoben wurde. Der Justizminister erklärte, daß die Regierung sich diesen Zusatzartikeln, welche einen Tadel auf die Verwaltung zu werfen beabsichtigten, aus allen Kräften widersetzen würde.

Der König ist am 24. Juni Mittags in Antwerpen eingetroffen und eine Stunde darauf nach dem Lager bei Braschaet abgegangen.

Die obigen Verhandlungen in der Repräsentantenkmmer haben das Publicum einigermaaßen überrascht; man kann sich die Bereitwilligkeit der Minister, den Amendements der Oppositionsmitglieder beizutreten, nicht recht erklären. Ob es die Furcht war, nicht Herren der Majorität zu seyn, muß die Abstimmung über die Amendements der HH. Fallon und Dubus zeigen, denen sich die Minister widersetzen wollen.

Das Journal d'Anvers vom 25. Juni meldet: „Gestern Abends gegen 10 Uhr hatten auf dem Platze Meir, selbst unter den Fenstern des Königs, wieder einige Unordnungen Statt. Menschen aus dem Pöbel, die in großer Anzahl versammelt waren, verfolgten junge Leute, welche weiße Hüte trugen und sich in die benachbarten Häuser flüchten mußten. Man kann sich unmöglich eine so große Albernheit und Erbitterung ohne geheime Anreizungen erklären. Diese Ausschweifungen sind directe Beleidigungen gegen den König und strafbare Attentate gegen die öffentliche Freiheit und Sicherheit; sie erniedrigen uns in den Augen der aufgeklärten Männer aller Länder, und so lange sie dauern und nicht kraftvoll unterdrückt werden, darf man an der Existenz einer starken und schützenden Regierung zweifeln."

Teutschland.

Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Braunschweig ist am 26. Juni Abends von der nach England unternommenen Reise im erwünschten Wohlseyn wieder in Braunschweig eingetroffen.

Die Stuttgarter Zeitung vom 30. Juni meldet: „Die vier Verhafteten, die zu Anfang voriger Woche nach dem Asperg abgeführt wurden, sind seit einigen Tagen frei, und wieder hier."

Am 5. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 95⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM. 86⅞;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 194;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅞;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1238 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 188

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 7. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juli	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.584	28 Z.	4 L.	2 P.	+ 11.8	NW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.576	28	4	1	+ 12.0	NW.	——	——
	10 Uhr Abnds.	27.530	28	3	6	+ 9.0	W.	schwach.	——

Großbritannien und Irland.

Am 24. Juni fand in der Guildhall zu London die neue Sheriffwahl Statt; sie fiel auf die beiden Aldermen Wilson und Harmer, die demnach zu Sheriffs für das nächste Jahr proclamirt wurden.

Man erfährt jetzt, daß der Beamte, welcher, wie von den Ministern im Parlamente zugegeben worden ist, durch seine Nachlässigkeit beinahe die Hinrichtung eines Begnadigten veranlaßt hätte, der Recorder von London ist. Diese unverantwortliche Fahrlässigkeit war um so unerklärlicher, als die Berichte über die in der City gesprochenen Todesurtheile vom Recorder selbst im geheimen Rathe abgestattet werden, und er bei dem darauf erfolgenden Beschlusse des Königs gegenwärtig ist. Nur der Zufall, daß der Untersheriff, welcher die Vollziehung der Todesurtheile unmittelbar zu beaufsichtigen hat, von der Begnadigung gesprächsweise gehört hatte und darauf hin weitere Erkundigungen einzog, rettete dem Unglücklichen das Leben. Die Bürgerschaft der City von London hat bei dieser Veranlassung einen Beschluß gefaßt, worin es heißt: „Wir haben mit Gefühlen des tiefsten Abscheues und Bedauerns vernommen, daß das Leben des Job Cox, eines zu Newgate auf den Tod sitzenden Verbrechers, durch den Recorder von London beinahe geopfert worden wäre, indem derselbe den Befehl zu dessen Hinrichtung aussertigte, obgleich Se. Majestät der König, in Ausübung seines Begnadigungsrechtes, das Urtheil zu einer geringeren Strafe gemildert hatte. Die mildeste und nachsichtigste Erklärung, die wir einem solchen Benehmen unterlegen konnen, ist die, daß es die Folge einer dem hohen Alter beizumessenden Geistesschwäche ist; aber wenn wir mit Schrecken bedenken, welche fürchterlichen Folgen eine solche Schwäche in einem so wichtigen Amte haben kann, wenn sie auch für dießmal glücklich abgewendet worden sind, so halten wir es für unsere dringende Pflicht, zu erklären, daß der Recorder sofort von seinem Amte abtreten müsse, dessen wichtige Functionen er, aus welchem Grunde es seyn möge, nicht länger im Stande ist zu erfüllen." — Diese Erklärung hatte denn auch zur Folge, daß jener Beamte noch an demselben Tage vom Municipalrathe seine Entlassung verlangte und erhielt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. Juni brachte Oberst Evans (eines der radicalen Mitglieder des Hauses) bei Ueberreichung einer Bittschrift von einem Kirchspiele in Westminster um Aufhebung der Häuser- und Fenstersteuer diesen Gegenstand, der im Laufe der gegenwärtigen Session bereits so heftige Debatten hervorgerufen hatte, wieder zur Sprache, und beschuldigte die Minister und das Unterhaus, daß sie namentlich in dieser Beziehung der gerechten Erwartung des Volkes von einem reformirten Parlamente keineswegs entsprochen hätten. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Einige Zeitungen haben sich kürzlich mit großer Bekümmerniß über den Bestand des jetzigen Ministeriums geäußert, und die Behauptung aufgestellt, daß das Land von einer Revolution heimgesucht werden dürfte, wenn das Whigministerium bei der irischen Kirchenreformfrage im andern Hause eine Niederlage erleiden sollte. Er (Evans) könne diese Besorgniß keineswegs theilen, sondern glaube vielmehr, daß, wenn die gegenwärtigen Minister die Lasten des Volkes nicht erleichterten, das Land herzlich froh seyn werde, sie los zu werden, und er könne die Tories versichern, daß sie, wenn sie sich verpflichten wollten, einige der verhaßtesten Taxen aufzuheben, mit voller Sicherheit die Zügel der Regierung ergreifen könnten."

Nachrichten aus St. Lucia vom 15. Mai geben einen kläglichen Bericht von der Lage dieser Colonie; die Neger sind in einem solchen Zustand von Insubordination, daß sie nur mit großer Schwierigkeit dahin gebracht werden konnten, ihre gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten; theils deßhalb, theils wegen der anhaltenden Dürre ward nur halb so viel Zucker als sonst producirt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 1. Juni melden: „Der Ritter Ankarloo, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Schweden, hat sich am 21. v. M. bei dem Präsidenten und bei dem damaligen interimistischen Staatssecretär, Hrn. M'Lane, beurlaubt, indem er nach Schweden abgegangen ist, wo er einige Zeit zubringen will, ehe er seine Functionen wieder antritt. Hr. Ankarloo hat dem Präsidenten den Ritter Lorich, schwedischen Generalconsul, vorgestellt, der ihn während seiner Abwesenheit vertreten soll. — Der vorgestrige Globe bringt nunmehr unter officieller Rubrik folgende vom Präsidenten vorgenommene Ernennungen: Louis M'Lane aus Delaware zum Staatssecretär, an die Stelle von Edward Livingston; William J. Duane aus Pennsylvanien zum Schatzamtssecretär, an die Stelle von Louis M'Lane; Edward Livingston aus Louisiana zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten bei Sr. Majestät dem König der Franzosen; Thomas Pennant Barton aus Pennsylvanien zum Legationssecretär der vereinigten Staaten in Paris."

Griechenland.

Baierische Blätter vom 30. Juni geben folgende Nachrichten aus Griechenland: „Nachrichten aus Nauplia, welche bis zum 2. Juni reichen, schildern den öffentlichen Zustand fortdauernd als befriedigend. Noch immer kommen ganze Schaaren von Landleuten ganz allein in der Absicht in die Stadt, um ihren König zu sehen, dessen Anblick sie bis zu Thränen rührt. — Gegen Mitte des Mo-

war die große und schöne Kavalleriecaserne in Argos abgebrannt, welche dem Hause von Kalergis an dem großen Platze gegenüberliegt. Das Feuer brach zu Mittag und an mehreren Enden zugleich aus, so daß die Vermuthung, es sei angelegt, um so mehr entstand, da Argos noch voll ist von finistern Physiognomien, Leute, die zum Theil im Dienste jenes Parteigängers gestanden haben, und noch von ihm unterhalten werden; doch kann auch der Brand zufällig durch Unvorsichtigkeit der Leute beim Kochen entstanden seyn. Die Uhlanen waren darin einquartiert. Mehrere Offiziere haben Alles verloren, da natürlich erst an Rettung der Pferde und des Zeugs gedacht werden mußte, ehe man an die eigenen Sachen kam. Kurz darauf brach das Militär nach Theben auf. Die letzte Abtheilung sollte zur See dahin nachfolgen. — Von der Gränze her wurde einiger Ueberfälle und Gefechte erwähnt; doch nicht von Bedeutung, und bedeutende Gefahr ist um so weniger, da überall, wo die Palikaren sich zeigten, die Einwohner, von der Regierung dazu ermächtigt, zu den Waffen griffen und sie bekämpften. Jetzt, wo die Gränzen von den königl. baierischen Truppen militärisch besetzt sind, werden die Einfälle wohl von selbst aufhören, zumal den ausgewanderten Truppen nun auch die Türken zu Leibe gehen und, wie man hört, einen Theil derselben in Agrapha eingeschlossen haben."

Frankreich.

Durch Ordonnanzen vom 27. Juni, die in das Gesetzbulletin eingerückt wurden, sind der Marschall Graf Lobau, Obercommandant der Nationalgarden des Seine-Departements, der Graf von Saint-Cricq, ehemaliger Minister-Staatssecretär, Deputirter, Hr. Cassaignoles, ehemaliger Deputirter, ehemaliger erster Präsident des königlichen Gerichtshofes zu Nimes und gegenwärtig Ehrenpräsident des besagten Gerichtshofes, und der Baron von Reinach, ehemaliger Deputirter, Mitglied des Generalconseils des Oberrheins, zur Würde von Pairs von Frankreich erhoben worden.

Mehrere Pariser Blätter enthielten vor einigen Tagen ein Schreiben des bekannten Mazzini, worin er seine Namensunterschrift unter dem von einem geheimen Gericht gegen die beiden Italiener Emiliani und Lazzoreschi in Rhodez gefällten und an ihnen vollzogenen Urtheile für unterschoben erklärte, und die Absicht zu erkennen gab, den Moniteur, der jenes Urtheil mit seiner Unterschrift, so wie mit der eines gewissen la Cecilia, mittheilte, wegen Verläumdung gerichtlich zu belangen. Das Journal de Paris erwiedert auf dieses Schreiben: „Das wichtige Actenstück, welches der Moniteur nicht als authentisches Original des Urtheiles, sondern als eine bloße Abschrift bekannt gemacht hat, wird von competenten Richtern untersucht werden, und Hr. Mazzini hat sich also vor diesen zu rechtfertigen. Was seine Drohung betrifft, so wird man warten, bis er sie erfüllen und aufhören wird, sich, wie er es seit langer Zeit thut, zu verbergen, indem er seine Briefe aus Städten datirt, wo er nicht wohnt, wie z. B. aus Genf, oder sich falsche Namen gibt, wie z. B. Strozzi. Die Authenticität jenes Todesurtheiles wird bis jetzt nur durch die Vollziehung desselben, d. h. durch die Ermordung der beiden darin verurtheilten Personen, bewiesen. Die Gerichte werden die Schrift und die Thatsachen untersuchen, und an sie hat sich Hr. Mazzini also zu wenden."

Die bekannte heftige Rede des Obersten von Bricqueville gegen den Marschall Soult ist durch geheime Emissäre in den Casernen von Verdun unter die Truppen der dortigen Garnison vertheilt worden. In Bezug hierauf hat der Oberst des dort stehenden 52sten Regimentes folgenden Tagsbefehl erlassen: „Alle Druckschriften, welche an die Unteroffiziere und Soldaten eingesandt werden, um sie zu Handlungen, die gegen die Disciplin verstoßen, zu verleiten, sind dem Regimentsadjutanten zu übergeben. Wer im Besitze von Druckschriften gefunden wird, von denen er keine Anzeige gemacht hat, soll mit einmonatlicher Gefängnißstrafe belegt werden."

Das Journal du Cher vom 22. Juni meldet, daß unter den polnischen Flüchtlingen in Issoudun und Chateauroux Zwistigkeiten Statt gefunden haben, welche die Dazwischenkunft der Gendarmerie nothwendig machten. Mehrere der Ruhestörer wurden verhaftet, Andere sind aus ihren Depots entflohen. Auch in Bourges sind mehrere Polen festgenommen worden, denen auf ihr Verlangen Pässe nach Belgien unter der Bedingung ausgefertigt worden waren, Paris auf ihrer Reise zu meiden.

Der Oppositionsdeputirte Anglade ist seines Amtes als Friedensrichter in einem Orte des Arriège-Departements entsetzt worden.

Am 27. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 28. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 78 Fr.

Königreich Sardinien.

Der Gazzetta Piemontese vom 23. Juni zufolge, wurde am 18. Juni zu Chambery verurtheilt: Der Sergent-Fourier Alessandro de Gubernatis zum Galgen; der Corporal-Fourier Carlo Agosti zu zehnjähriger Galeere; der Sergent Giovanni Morasca, der Sergent-Fourier Giuseppe Pautasso und der Corporal-Fourier Felice Verrutti zu einem Jahr militärischer Kettenstrafe; der Fourier-Major Luigi Caire zur Cassation. Alle diese waren mehr oder minder in die kürzlich entdeckte Verschwörung verwickelt gewesen und als schuldig befunden worden. Das Urtheil ward am 19. Juni in Chambery vollzogen. Zu Alessandria verurtheilte am 20. Juni das dortige Kriegsgericht den Advocaten Andrea Vochieri zum Galgen; er war des Hochverrathes überwiesen, und hatte einige Monate vor seiner Verhaftung aufrührerische Schriften an verschiedene Militärs ausgetheilt, um sie zu verleiten, in die Verschwörung einzutreten, deren Theilnehmer er gewesen. Das Urtheil ward am 22. zu Alessandria vollstreckt.

Preußen.

Am 24. Juni starb zu Köln im 73sten Lebensjahre nach kurzem Krankenlager der Domcapitular Graf Spiegel zum Desenberge, Bruder des Hrn. Erzbischofs. Die feierlichen Exequien fanden am 27. in der Pfarrkirche zu St. Gereon Statt.

Beim Anlegen des Leinpfades an der Mosel hat man oberhalb des Dorfes Bruttig, wenige Fuß unter der Erde, die Spuren einer römischen Niederlassung gefunden. Der Regierungspräsident Fischer aus Coblenz hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Nachgrabungen zu leiten. Merkwürdig ist, daß das Gemäuer vom flachen Ufer aus gerade in den Berg hineinführt, so daß das Ganze durch einen Bergsturz überschüttet zu seyn scheint.

Niederlande.

Von Seiten des Kriegsministers ist, bei Gelegenheit der Zurückkunft der Truppen, welche die Garnison der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts ausgemacht haben, folgender Tagsbefehl erschienen: „Tapfere Krieger! Ich heiße Euch willkommen auf vaterländischem Boden. Auch in des Königs Namen heiße ich Euch willkommen. — Ganz Niederland freut sich Eurer

Rückkehr; es breitet die Arme nach Euch aus; nach Euch, die Ihr durch die heldenmüthige Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen seiner Ehrenkrone einen neuen Lorber hinzugefügt, und, für Recht und Ehre streitend, mit dem Blute vieler Eurer Tapfern Eure Treue gegen König und Vaterland besiegelt habt. — Als Ihr der Uebermacht weichen mußtet, ging aus Eurer Niederlage Euer Ruhm noch herrlicher hervor. Die Trümmer der Euch anvertrauten, endlich durch blutige Gewalt besiegten, Festung waren eben so viele Zeichen Eures Muthes und Eurer Tapferkeit, gleichwie aus den Flammen der mit eigener Hand vernichteten Flotte der niederländischen Seeleute muthige Entschlossenheit mit neuem Glanze hervorstrahlte. — Des Königs väterliches Auge hat Euer Benehmen mit Wohlgefallen beobachtet. Ihr sollt auf seinen Befehl ein neues Zeichen des Andenkens an die Tage Eures Ruhmes erhalten. An dem Bild von dem Fünfeck, welches sich auf dem Ehrenzeichen befindet, soll man stets erkennen, daß Ihr zu den Tapferen von der Citadelle von Antwerpen gehört habt. — Seid ferner die Ehre Niederlands, getreu Eurem Könige, und immer bereit, jedem Feinde zu zeigen, daß der wahre Heldenmuth sich niemals verläugnet. Es lebe der König! — Der Generallieutenant, Generaldirector des Kriegsdepartements. (Gez.) de Eerens."

Die Amsterdam'sche Courant vom 25. Juni enthält Folgendes: „Wie man versichert, wird Hr. Dedel bald mit einer neuen Mission nach London abgehen, und es ist bereits im Cabinetsrathe über die demselben zu ertheilenden Instructionen berathschlagt worden. Vielleicht wäre Hr. Dedel schon nach London zurückgekehrt, wenn fortdauernde Unpäßlichkeit ihn nicht daran verhinderte. Man erwartet von den Unterhandlungen den besten Erfolg, da, wie man wissen will, der Berliner Tractatsentwurf, welcher bereits früher die Zustimmung Rußlands, Oesterreichs und Preußens erhielt, den ferneren Unterhandlungen zu Grunde gelegt werden soll."

Dem Handelsblad zufolge, werden die Stäbe der Reserveschutterei bis auf weitere Ordre aufgelöst werden.

Belgien.

Als am Schlusse der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 24. Juni Hr. Gendebien zur Vertheidigung der Amendements der HH. Fallon und Dubus das Wort nehmen wollte, verlangten einige Mitglieder den Schluß der Debatte, mit dem Bemerken, daß die Erörterung der Adresse schon Zeit genug gekostet habe. Hr. Gendebien machte darauf aufmerksam, daß sich unter Andern Hr. Devaux über Zeitverschwendung beklage, der doch 6 Monate lang gar nicht in der Kammer erschienen sei. Hr. Devaux erwiederte, daß, wenn er sechs Monate den Berathungen nicht beigewohnt habe, er durch Kränklichkeit daran verhindert worden sei; auch jetzt könne er nur mit der größten Anstrengung seine Pflicht als Repräsentant erfüllen. Hr. Gendebien: Das ehrenwerthe Mitglied schrieb ja für den Independant. Hr. Devaux: Das ist eine Verläumdung. Hr. Gendebien: Dieß Wort wird Ihnen theuer zu stehen kommen. Der Minister des Innern: Ja, es ist eine Verläumdung. Hr. Gendebien: Die HH. Devaux und Rogier haben meine Worte für Verläumdung erklärt. Ich werde mich hier mehr zu mäßigen wissen, als jene Herren; aber ich behalte mir alle meine Rechte für einen andern Ort vor. Hr. Rogier: Sehr wohl. Hr. Devaux: Ich habe die Behauptung des Hrn. Gendebien mit einem Gefühle des Unwillens zurückgewiesen, dessen ich nicht Meister war; ich übernehme aber alle daraus entspringenden Folgen. (Lebhafte Aufregung.) Die Versammlung trennte sich in augenscheinlicher Besorgniß über die Folgen dieses Zwischenereignisses.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 25. Juni wurden die Berathungen über die Amendements der HH. Fallon und Dubus fortgesetzt. Dieselben lauteten folgendermaaßen: „Aus der freien Wahl des Volkes hervorgangen, wird sich die Repräsentantenkammer, gleich der aufgelösten Kammer, als Wächterinn der Freiheiten, welche die Verfassung garantirt, und ergeben dem Vaterlande und dem von der Nation erwählten Könige zeigen." — „Voll Vertrauen in die aufrichtige Anhänglichkeit Ew. Majestät an unsere Institutionen, weiß die Kammer, daß sie das Recht hat, auf eine vollkommene Meinungsunabhängigkeit für alle ihre Mitglieder zu rechnen, und Ew. Majestät können auch darauf bauen, daß Alle, welches auch ihre anderweitigen Functionen seyn mögen, ihre Pflichten als gute und loyale Deputirte erfüllen werden." Diese Amendements wurden, das erste durch 54 gegen 37 und das zweite durch 55 gegen 36 Stimmen verworfen, und demnächst die ganze Adresse durch 76 Stimmen gegen 14 angenommen. Schließlich wurde noch eine aus 9 Mitgliedern bestehende Deputation durch das Loos erwählt, um dem König die Adresse zu überbringen.

Der Courrier Belge vom 25. Juni sagt: „In Folge dessen, was sich gestern am Schlusse der Sitzung zugetragen, hat eine regelmäßige Erörterung zuerst zwischen Hrn. Gendebien einer, und dem Hrn. Devaux anderer Seits Statt gefunden. Die Zeugen waren für Hrn. Gendebien die HH. H. von Brouckère und Oberst Depuydt; und für Hrn. Devaux der Capitän Beaulieu und Dr. Lebeau. Es ist Grund zu glauben, daß man diese ernste Angelegenheit als beendigt ansehen kann. Ueber den Theil der Angelegenheit, welcher Hrn. Rogier betrifft, haben wir nichts in Erfahrung gebracht." — Die Emancipation meldet: „Gestern Abends unterhielt man sich in der Stadt sehr viel über den Vorfall in der Repräsentantenkammer. Man wunderte sich sehr, daß Hr. Devaux die Behauptung, er habe für den Independant geschrieben, als eine Verläumdung zurückweisen zu müssen geglaubt habe." — Der Independant sagt, er sei nicht genug Herr seiner selbst, um es schon jetzt zu wagen, über den Vorfall in der Repräsentantenkammer zu sprechen.

Der Capitän Lahure, welcher wegen der dem Herausgeber des Knout zugefügten Mißhandlungen vor ein Militärgericht gestellt wurde, ist, in Betracht, daß er durch Schmähungen auf den König zu seinem Vergehen verleitet worden war, nur zu sechstägiger Haft verurtheilt worden.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung vom 30. Juni enthält folgenden Artikel: „Mehrere französische Blätter haben sich vor einiger Zeit mit einem Vorgang beschäftigt, der in dem Großherzogthume Baden, und zwar in der Gemeinde Wintersdorf, Oberamts Rastatt, Statt gefunden hat. Nach der Erzählung dieser Blätter soll der größte Theil der Bürger der vorgedachten Gemeinde unter Anführung ihres Bürgermeisters bewaffnet in Frankreich eingefallen seyn, und von dort drei französische Bürger als Gefangene mit sich auf das dießseitige Ufer geschleppt haben. Wir haben nicht für zweckmäßig erachtet, vor der dieserhalb angeordneten Untersuchung der Thatsachen auf diese Angabe zu antworten; wir bringen aber, nachdem die Thatumstände genau erhoben sind, folgende Erläuterung nach, woraus sich ergeben wird, ob der Vorfall der Wahrheit gemäß erzählt worden sei.

— Der Gemeinde Wintersdorf gegenüber befinden sich zwei ihr eigenthümlich zugehörige Rheininseln, der obere und der untere Aspenkopf genannt, wovon der letztere nach der im Jahre 1827 festgesetzten, und seither nicht neu berichtigten Rheingränze unter großherzoglich-badischer, der obere aber unter königlich-französischer Hoheit liegt. — Seit langer Zeit wurden von jenseits rheinischen Einwohnern Eingriffe in das Eigenthum dieser Inseln gemacht, sie kamen truppweise herüber, um Holz und Gras auf solchen zu holen. — Die dießerhalb bei den königlich-französischen Behörden geführten Beschwerden wurden zwar freundlich angenommen und günstig erledigt, die ergangenen Verbote aber nicht beachtet. — So wurde nur wenige Tage vor dem Vorfall, der zu dieser Erläuterung Veranlassung gegeben hat, der Bürgermeister von Wintersdorf nebst ungefähr zehn Bürgern aus jener Gemeinde, die sich mit ihm auf diese Inseln begeben hatten, von einer weit größeren Anzahl jenseitiger Einwohner angefallen und aus ihrem Gemeindeeigenthum vertrieben. — Dadurch und durch die Nichtachtung der ergangenen Verbote äußerst aufgebracht, schifften die Bürger von Wintersdorf in großer Anzahl auf den unteren Aspenkopf, wo sie einen Ueberrheiner in dem Augenblick, wo er einen Frevel ausübte, arretirten. Dagegen wäre, da diese Insel auf badischem Territorium liegt, nichts zu sagen. — Sie schifften aber auch auf den oberen, unter französischer Hoheit gelegenen Aspenkopf, und arretirten auch dort einen auf Waldfrevel betroffenen Ueberrheiner, und einen französischen Soldaten, der ihrer Angabe nach sein Gewehr auf sie angeschlagen hatte. — Auch diese Arretirung wäre zu rechtfertigen, wenn die Bürger von Wintersdorf diese beiden Arretirten den französischen Behörden zur Bestrafung überliefert hätten. — Statt dessen führten sie alle drei auf das dießseitige Ufer und vor das Oberamt Rastatt. — Das ist das einzige, was der Gemeinde Wintersdorf zur Last fällt. — Das Oberamt Rastatt that, was es thun mußte. Es untersuchte, mittelst Augenschein, auf welchem Territorium die Arretirung vorgenommen worden, und da es sich zeigte, daß zwei von den Arretirten auf dem französischen Territorium verhaftet worden seien, so wurden solche augenblicklich freigegeben. — Das Resultat der hinsichtlich der Nebenumstände noch nicht vollendeten Untersuchung wird zeigen, welche Ahndung gegen den Bürgermeister und mehrere Gemeindebürger von Wintersdorf eintreten muß. — Dieses ist der getreue Hergang der Sache."

Ferner heißt es in der Carlsruher Zeitung vom obgedachten Tage: „In mehreren Freiburger Blättern wird erzählt; es sei zwischen der Regierung und der zweiten Kammer ein Vergleich zu Stande gekommen über die Frage: ob die Verhandlungen in Betreff der Modificationen des Gesetzes über die Polizei der Presse in geheimer oder in öffentlicher Sitzung Statt finden sollen? Dem ist nicht so. — Die Regierung hat verlangt, daß über die der Kammer in obgedachtem Betreff in geheimer Sitzung gemachten Eröffnungen, den Rechtsbestand der Verordnung vom 28. Juli v. J. mit eingeschlossen, auch in geheimer Sitzung verhandelt werden solle. — Dieses, und dieses allein war der Gegenstand der Verhandlung, und zugleich der Wunsch der Regierung, welchem auch die Kammer mit 44 Stimmen gegen 15 beigetreten ist. — Ein Vergleich war sonach nicht denkbar. — Die weitere Frage: ob die bestehende Verordnung unharmonisch und mangelhaft sei, und ob, die Gültigkeit und Wirksamkeit der Bundesbeschlüsse vorausgesetzt, Aenderungen in solcher zu treffen seien, gehörte gar nicht zur Sache. Auch hat die Regierung nie daran gedacht, der Kammer die Befugnisse streitig zu machen, wegen Mangelhaftigkeit dieser Verordnung, so wie wegen jedem andern zu Recht bestehenden Gesetz aus gleichem Grund Motionen zu erheben, diese in gesetzlichem Wege zu begründen, und Vorstellungen dagegen in verfassungsmäßiger Form zu übergeben."

In der Sitzung der kurhessischen Stände vom 26. Juni zeigte der Präsident an, daß auf die vom letzten permanenten Ausschüsse unterm 6. April d. J. eingeleitete Anklage des Ministerialvorstandes des Innern durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichtes vom 13. Juni verfügt sei, daß — außerdem, daß die aufgestellten Anklagepuncte auch nicht Verfassungsverletzungen, sondern andere im §. 61 der Verfassungsurkunde erwähnte Vergehungen angeben, wobei dem Oberappellationsgerichte als Staatsgerichtshof die Zuständigkeit fehlen würde, — derselben wegen wesentlichen Mangels der Legitimation keine Folge zu geben, ihr Inhalt keiner materiellen Beurtheilung zu unterwerfen, und demnach diese Klage zurückgewiesen sei. — Wurde dem Ausschuß zur Begutachtung des Rechenschaftsberichtes überwiesen. Sodann wurden mehrere Legitimationsfragen berathen, namentlich über die Wahl des Bibliothekars Bernhardi. Der Ausschuß erklärte, daß die angegebenen Gründe zur Versagung der Genehmigung des Urlaubs unzureichend seien. Die Versammlung beschloß, der Regierung die Bedenken über die Gründe der Versagung Behufs weiterer Mittheilung und Verständigung bekannt zu machen.

Wien, den 6. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. dem Director des k. k. Generalarchivs in Venedig, Jacob Chiodo, in Rücksicht seiner langen und guten Dienste, den Titel eines kaiserlichen Rathes, mit Nachsicht der Taxen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 6. Juli war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $95\frac{1}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $104\frac{1}{4}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98\frac{1}{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Von den Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe, herausgegeben durch das Ausstellungsbureau aller Natur-, Kunst- und Gewerbsproducte des österreichischen Kaiserstaates, sind die 22ste, 23ste und 24ste Lieferung erschienen, zusammen nun 25 Druckbogen, die im Ausstellungsbureau, große Schulerstraße Nr. 824, und in der Carl Geroldschen Buchhandlung am Stephansplatze zu haben sind. Mit dem 28sten Bogen wird der Titel und der Inhalt dieser Notizen ausgegeben, und das erste Quartal geschlossen. Pränumeration auf das zweite Quartal dieser Blätter wird mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen an beiden oben genannten Orten angenommen. Der Werth dieser gemeinnützigen Blätter ist allgemein anerkannt; sie dienen zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, und werden ihren löblichen Zweck gewiß nicht verfehlen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 189

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.481	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 12.2	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.426	28 2 3	+ 14.2	NW.	—	trub.
	10 Uhr Abends.	27.396	28 1 10	+ 12.0	SO.	—	Regen.

Portugal.

Durch das königliche Dampfschiff African, welches am 25. Juni in Falmouth angekommen ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon vom 18. und aus Oporto vom 21. gedachten Monats erhalten. General Solignac hatte das Commando niedergelegt, welches von dem General Saldanha übernommen wurde; als Grund wird angegeben, weil der von letzterem entworfene Operationsplan dem Plane Solignacs von Dom Pedro und seinen Ministern vorgezogen worden. Solignac hatte sich nach England eingeschifft, wurde aber an Bord des Schiffes (auf dem Douro) von einer matten Kugel aus einer der feindlichen Batterien am Ufer getroffen; die hierdurch erhaltene Contusion nöthigte ihn, wieder ans Land zu gehen. — Capitän Napier war am 21. Juni mit einigen Kriegs- und Dampfschiffen, welche 3 bis 4000 Mann an Bord hatten, aus dem Douro abgesegelt, in der Absicht, wie es hieß, bei Aveiro (südlich von Oporto) zu landen, oder, wie Andere glaubten, in den Tajo einzulaufen, und einen Versuch gegen Lissabon zu unternehmen, was jedoch für weniger wahrscheinlich gehalten wurde, da die Flotte Dom Miguels im Tajo vor Anker lag. Die mit Capitän Napiers Expedition abgegangenen Landtruppen sollen unter das Commando des Grafen von Villaflor gestellt worden seyn. — Obige Nachrichten scheinen von der Londoner Börse in keinem sehr günstigen Lichte für Dom Pedro aufgenommen worden zu seyn, indem an dem Tage (27. Juni), wo sie in London bekannt wurde, der portugiesische Scrip gefallen ist.

Der National enthält ein Schreiben aus London vom 26. Juni, welchem zufolge Marschall Bourmont, der zum Generalissimus der Truppen Dom Miguels ernannt sei, am 23. in London eingetroffen seyn soll, von wo er sich, in Begleitung des Commodore Elliot, welcher das Commando der portugiesischen Flotte übernehmen soll, nächstens nach Lissabon einschiffen werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Dem Ami de la Religion zufolge, ist der durch den Tod des hochw. Hrn. Eduard Fenwick (welcher am 26. September v. J. auf einer Visitationsreise an der Cholera gestorben ist) erledigte Bischofsitz von Cincinnati (im Staate Ohio) von Sr. Heiligkeit dem hochw. Hrn. Johann Purcell (geb. den 26. Februar 1800 zu Mallow, in der Diöcese von Cloyne in Irland) verliehen worden. Außerdem hat der heilige Vater einen neuen Bischofsitz in Detroit (für Michigan und das Nordwestgebiet, die früher mit Cincinnati vereinigt waren) errichtet, und den Hrn. Friedrich Rese, Administrator der Diöcese von Cincinnati seit dem Tode des Bischofs Fenwick, zum Bischof von Detroit ernannt.

Großbritannien und Irland.

In der Rede, welche der Graf von Ripon bei Vorlegung der Beschlüsse in Bezug auf die Angelegenheiten Westindiens in der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni hielt, wurde er durch Unpäßlichkeit mehrere Male am Weiterreden gehindert, so daß der Graf von Winchelsea, mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Ministers, die Verschiebung der Debatte auf den folgenden Tag beantragte. Der Graf von Ripon wollte aber durchaus nicht zugeben, daß seinethalben ein so wichtiger Gegenstand auch nur um einen Tag verschoben würde, sondern setzte seinen Vortrag mit sichtlicher Anstrengung und häufigen Unterbrechungen, wobei er einmal beinahe in Ohnmacht fiel, fort. Die von dem Grafen zu Gunsten der Beschlüsse beigebrachten Argumente stimmten im Wesentlichen mit denen überein, welche die Minister im Unterhause geltend gemacht hatten. Der Herzog von Wellington machte auf die Schwierigkeiten bei der Ausführung der Beschlüsse aufmerksam, und erklärte sich im Allgemeinen mit der Zweckmäßigkeit derselben nicht einverstanden; am Schlusse seiner Rede ließ er sich folgendermaaßen vernehmen: „Ich bin überzeugt, daß die Regierung uns die Nothwendigkeit, eine solche Maaßregel annehmen zu müssen, hätte ersparen können; obgleich ich aber dieß fühle, so bin ich doch der Meinung, daß wir die Annahme der uns vorliegenden Beschlüsse nicht verweigern dürfen. In Betracht, daß das Unterhaus dieselben einstimmig angenommen hat — obgleich ich weiß, daß Viele in jenem Hause der Meinung sind, man hätte einen andern Weg einschlagen müssen, — in Betracht ferner, daß die Beschlüsse die Zustimmung der mit Westindien handelnden Kaufleute erhalten haben, und daß sie mit den Erörterungen, welche darüber Statt gefunden, ihren Weg nach den Colonien finden werden, halte ich es für unmöglich, daß wir sie jetzt verwerfen können, und ich würde der Letzte seyn, der dazu riethe. Es ist aber noch ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen der bloßen Zustimmung zu jenen Beschlüssen und der Annahme von Mitteln zur Ausführung derselben. Ich würde vorziehen, daß man sie den Colonien mit dem Anheimgeben zusendete, den Grundsatz derselben durch ihre eigenen Legislaturen in Ausführung bringen zu lassen. Es scheint aber, daß man die Absicht hat, diese Beschlüsse einer Bill einzuverleiben, und solche den Colonien aufzuzwingen. Bevor man aber einen solchen Weg einschlägt, sollte man die muthmaaßlichen Folgen wohl bedenken. Wenn die Bill, wie es doch wahrscheinlich ist, dem Grundsatze des ersten Beschlusses gemäß, festsetzt, daß die Sclaverei abzuschaffen sei, was soll dann aus dem ganzen Gesetzsystem der Colonien werden, welches auf die Gesetzlichkeit der Sclaverei begründet ist? Es wird dann über so viele einzelne Puncte die größte Ungewißheit Statt finden, und Streit und Ver-

wirrung nicht ausbleiben. Die Coloniallegislaturen werden, so wie es bekannt wird, daß die Maaßregel ihnen aufgedrungen und nicht von ihnen selbst ausgehen soll, in ihrer Thätigkeit und Wirksamkeit gehemmt werden. Und glaubt man denn, daß die Colonien sich ein Gesetz dieser Art geduldig und ruhig aufzwingen lassen werden? Das ist unmöglich. Es liegt nicht in der Natur des Menschen, sich einem solchen Versuche nicht zu widersetzen; und was wird die unvermeidliche Folge davon seyn? Ein Kampf zwischen der Regierung und den Truppen einer, und der weißen Bevölkerung anderer Seits. Würde sich aber wohl die schwarze Bevölkerung bei einem solchen Kampfe neutral verhalten, und kann er anders enden, als mit der Vernichtung der Colonisten selbst? Sie würden dieß nicht anders vermeiden können, als wenn sie all ihr Eigenthum der Negerbevölkerung überließen. Diesem Allen kann aber vorgebeugt werden, wenn die Regierung darein willigt, den Coloniallegislaturen die Entwerfung und Ausführung des Planes zu überlassen. — In dem letzten Beschlusse trage ich auf die Veränderung an, daß die Worte „nach liberalen und faßlichen Grundsätzen" (welche sich auf die in den Colonien zu errichtenden Unterrichtsanstalten beziehen, und als Amendement von Hrn. Burton im Unterhause eingeschaltet wurden) wieder gestrichen werden. Ich wünsche, daß die Neger, wenn sie sich in der Lage befinden, ihre geistlichen Lehrer zu wählen, ihnen dieses ganz unbeschränkt gestattet seyn muß, und sie nicht, wie man befürchtet, dem Einfluß der Missionärs ausgesetzt werden, von denen man mit Recht oder mit Unrecht behauptet, daß sie die Sclaven gegen ihre Herren aufgehetzt hätten. Dieser Verdacht kann allerdings ungegründet seyn; aber man darf sich nicht verhehlen, daß die Stimmung der Colonisten im Allgemeinen den Missionären sehr ungünstig ist, und es ist unsere Pflicht, unter den obwaltenden Umständen diese Stimmung nicht unberücksichtigt zu lassen; deßhalb trage ich auf Weglassung der angeführten Worte an." — Lord Suffield nahm sich der Beschlüsse lebhaft an, und wollte in denselben die Grundlage zur Vertilgung der Sclaverei in der ganzen Welt sehen. Graf Grey sagte in Bezug auf das Amendement des Herzogs von Wellington: „Obgleich ich die in Rede stehenden Worte nicht für nothwendig halte, und obgleich ich die Einschaltung derselben beklage, seit sie zu Einwendungen Anlaß gegeben haben, so können sich doch Ew. Herrlichkeiten nicht verhehlen, daß es eine schlechte Wirkung hervorbringen dürfte, wenn dieselben jetzt wieder ausgestrichen würden. Ich hoffe daher, daß der edle Herzog sein Amendement zurücknehmen wird." — Nach einer längeren Debatte, an welcher besonders der Graf von Ellenborough und der Lordkanzler Theil nahmen, wurden die Beschlüsse und das Amendement des Herzogs von Wellington angenommen. (Die Times sagt, letzteres sei in Uebereinstimmung mit den Ministern (according to agreement with Ministers) geschehen.)

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juni war Hr. Buckingham im Begriff, seinen Antrag in Bezug auf die köperliche Züchtigung in der Armee zu entwickeln, als Hr. Ellice ihn mit der Bemerkung unterbrach, daß dieser Gegenstand, seit der letzten darüber Statt gehabten Erörterung, die ernste Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigt habe, und es sei ein Befehl entworfen worden, der die Anwendung der körperlichen Züchtigung fast nur auf die Fälle beschränke, welche das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hr. Hume) bei einer früheren Gelegenheit selbst vorbehalten habe. (Hört! hört!) Die Regierung werde alles thun, um die Anwendung der körperlichen Züchtigung so sehr zu beschränken, wie es sich mit der Aufrechthaltung der Disciplin nur immer vertrüge. Er hoffe daher, daß das ehrenwerthe Mitglied unter diesen Umständen seinen Antrag zurücknehmen und in dieser Session nicht wieder vorbringen werde. Hr. Buckingham erklärte, die Mittheilung des sehr ehrenwerthen Kriegssecretärs mit großem Vergnügen vernommen zu haben, und nahm seinen Antrag mit dem Vorbehalte zurück, daß er denselben in der nächsten Session wieder vorbringen würde, wenn sich der jetzt von der Regierung angestellte Versuch nicht als ausreichend erweisen sollte. — Wegen fortdauernder Abwesenheit des Kanzlers der Schatzkammer nahmen mehrere Mitglieder ihre auf diesen Tag anstehenden Motionen zurück. Auf eine Frage des Hrn. Baring erklärte Hr. Stanley, daß es die Absicht der Regierung sei, noch in dieser Session die Bills in Betreff der ost- und westindischen Angelegenheiten vorzulegen. Letztere werde bereits entworfen und könne in einigen Tagen eingebracht werden. — Im Ausschuß über die Bill in Bezug auf die weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche schlug Sir R. Peel als Amendement vor, daß die Geistlichen, deren jährliches Einkommen die Summe von 300 Pf. St. nicht übersteige, von jedem Steuerabzuge befreit bleiben sollten. Hr. Stanley sagte, die Bill setzte zwar ein Minimum von 200 Pf. St. fest, indeß sei dieß ein Gegenstand, den er ganz der Entscheidung des Hauses anheimstelle, und falle solche günstig für das Amendement aus, so würde er sich nicht allein willig, sondern mit Freuden fügen. — Nach einer kurzen Berathung wurde das Amendement ohne Abstimmung angenommen und die weitere Erörterung auf den 28. verschoben.

Es heißt, daß Hr. Law in Folge der Resignation des jetzigen Recorders diese von den Aldermen zu vergebende Stelle erhalten werde.

Aus einem parlamentarischen Nachweis ergibt sich, daß während des holländischen Embargo's 6 Schiffe zu Plymouth, 8 zu Rochester, 2 zu Yarmouth, 12 zu Portsmouth, 1 zu Southampton, 2 zu Cowes, 4 zu Dover, 1 zu Arundel, 1 zu Cardiff, 3 zu Pensanze, 3 zu Falmouth, 1 zu Weymouth, 8 zu Ramsgate, 1 zu Newhaven, 1 zu Harwich, 3 zu Hull, 1 zu Berwick, 2 zu Newcastle, 2 zu Liverpool, 2 zu Holyhead und 1 zu Laith, zusammen 65. unter Beschlag gehalten wurden. Die Ladungen dieser Schiffe bestanden meistentheils aus Zucker, Kaffeh, Indigo, Häuten und Früchten.

Consols am 27. Juni 89¾, ⅞.

Frankreich.

Der Courrier Français vom 29. Juni spricht davon, daß mehrere Bürger von Paris die Absicht haben sollen, am 14. Juli, dem Jahrestage der Zerstörung der Bastille (1789), nach den Plätzen, wo die Forts von Charenton und de l'Epine gebaut werden, zu ziehen, und die bereits angefangenen Werke, welche der Courrier als neue Bastillen bezeichnet, zu zerstören. Der Courrier räthet den Parisern von diesem Vorhaben ab, dessen Ausführung nur neue Gründe zur Verfolgung der Patrioten liefern könnte. Als weit zweckmäßiger empfiehlt er, bei allen künftigen Wahlen den Candidaten das Versprechen abzufordern, gegen alle Bewilligung von Geldern zum Bau solcher Forts zu votiren.

Der Prozeß wegen der Unruhen von Anzin ist jetzt von dem Zuchtpolizeigerichte von Valenciennes gerichtet. Unter 19 verhafteten Angeschuldigten wurden nur sechs verurtheilt, zwei zu einem Monat, zwei zu 14 Tagen, zwei endlich zu acht Tagen Gefangenschaft.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Paris vom 26. Juni: „Eine

Republik kann gar vielerlei Dinge bedeuten; das wissen eben unsere mathematischen Politiker nicht, die nirgends über den Horizont der in der ecole polytechnique gelehrten Wissenschaften hinaussehen, und Staaten construiren wollen wie geometrische Figuren. Eine Republik kann eine vollkommene Demokratie seyn; aber man denke sich eine Demokratie von dreißig Millionen Menschen; welch eine Umwälzung aller Verhältnisse! Das Wesen der Demokratie ist in der *politischen* Gleichstellung der Reichen mit den Armen, das ist, da die Unbegüterten oder wenig Begüterten die ungeheure Majorität bilden, die politische Annullation aller Reichen. Aber da die Reichen mehr Zeit haben zur Ausbildung ihrer Geisteskräfte als die schlechtbegüterte Masse, so ist mit dieser politischen Annullation alles Reichthumes auch zugleich die politische Annullation aller höheren Bildung gegeben; nicht nur die Reichen werden factisch annullirt, sondern auch die Gebildeten, und ein *mittelmäßiger* Geist beherrscht den Staat, auf zwei Dinge bedacht: Eifersucht gegen die Reichen, Neid über die Gebildeten, sorgsame Bewachung Beider als der Demokratie gefährlicher Rivalen. Von einer solchen Bewachung ist aber der Schritt zur Proscription, oder wenigstens zu irgend einer Art von Ostracismus ein gar Leichtes, und die von dem *National* so hochgepriesene souveraine Demokratie gleitet ganz sachte in die von der *Tribune* vergötterte Demagogie hinüber. Aber keine Demagogie ist ohne Demagogen, und von je her haben demagogische Tribune und Anführer des großen Haufens den besten Stoff zu Tyrannen und Despoten abgegeben. Ist dieß das Ziel dieser so hochgepriesenen Freiheitsideen? Wenn es nicht dieses ist, wie vermeidet man ein solches Ziel nach den vom National einer Seits, von der Tribune anderer Seits aufgestellten Ideen? Phrasen, hohle Worte, politische Formeln sind von unseren Republikanern im größten Ueberflusse ausgespendet worden; aber in die wahre Lage der Dinge haben sie sich auch nicht einmal bemüht, ernstlich einzudringen. Die Republik kann aber auch etwas ganz Anderes seyn als Demokratie und Demagogie; sie kann zu irgend einer Art von Aristokratie des Adels oder der Besteuerten, zu dem was die Alten Timokratie nannten, ausschlagen. Ja, ließe man die Leute gewähren, und wollte man in allem Ernste Frankreich in Republik verwandeln, alsbald würden in der Vendee z. B. der alte Adel, in einigen Gegenden des Südens die Geistlichkeit, in andern Provinzen die Jacobiner, wiederum in andern die Bankiers, die Notairs u. s. w.. Chefs dieser Provinzialabtheilungen und Häupter des republikanischen Geistes in denselben werden. Hier tritt nun aber die wahre Gesinnung unserer Republikaner aus dem Hinterhalte. Eine solche Republik, die z. B. der Natur der nordamerikanischen Freistaaten, der schweizerischen, niederländischen, italienischen, griechischen und anderer alten oder neuen Republiken so ziemlich entsprechen würde, eine solche *wollen sie nicht*, die nennen sie *Föderalismus*; sie wollen, diese Demokraten des *National* und diese Demagogen der *Tribune*, alle die bekannte *eine und untheilbare Republik*, die Mutter der Robespierre und der Buonaparte; das heißt, sie wollen den furchtbarsten Geistesdruck und Despotismus, der noch jemals auf irgend einem Volke gelastet; einen Nationalconvent, regiert durch einen Ausschuß, mit einem temporären Präsidenten, wie der *National* verlangt, oder ohne Präsidenten, wie die *Tribune* will, welche die ganze Nation über einen im Nationalconvent ausgedachten Leisten schlagen, dem Bewohner der Vendee verbieten ein Vendeer zu seyn, dem Bewohner des Südens verbieten katholisch zu denken, dem Bewohner von Lyon verbieten, im Geist und Sinne der großen Fabrikanten aufzutreten u. s. w. Ueberall wird die freie Entwicklung der verschiedenartigsten Gesinnungen dem Moloch einer abstracten Einheit und Untheilbarkeit aufgeopfert werden, und dem *muß* so seyn; denn ließe man einen wirklich republikanischen Geist frei seiner eigenen Natur nach walten, Frankreich, wie Nordamerika, wie die Schweiz, wie das alte Holland u. s. w, lösete sich in eine große Menge von Staaten auf, die unter sich zwar ein allgemeines Band leicht schlingen könnten im politischen Sinne, aber mit vollkommener Verzichtleistung auf alle Einheit der Administration. Das erschiene den Herren als ein politischer Mord ihres Vaterlandes, und daran scheitert eben, wie eine hohle Spiegelfechterei, das ganze System ihrer freigesinnten, Freiheit entwickelnden, Geistesbedürfnisse emporfördernden Republik. Diese Republik ist entweder gar nichts, oder sie ist ein Nationalconvent; ist sie aber ein Nationalconvent, so geht es an eine neue Fabrikation von Mariussen, von Sulla's, von Catilina's, von Gracchen und von Cäsaren aller Art, gemischt mit dem dunkeln Getriebe neuer Kleons, neuer Sykophanten des großen Haufens. Seid ihr wirklich freiheitwollende Männer und wollt ihr die Republik, so laßt fahren die Chimäre eines einen und untheilbaren Frankreichs; wollt ihr aber ein eines und untheilbares Frankreich, so kennen wir euch schon, so seid ihr keine Nordamerikaner, sondern die alte Brut von Demagogen in neuer Hülle, welche einst über eine Million Menschen in Frankreich auf das Schaffott geschleppt und außerhalb Frankreichs Millionen Menschen durch wüthende Kriege habe aufzehren lassen. Legt die allgemeinen Redensarten ab und entdeckt die wahre Stirne eurer wahren Gesinnungen: die Welt wird dann richten."

Am 28. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 3. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60. — Am 29. Juni 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 77 Fr. 55.

Preußen.

Die neueste Nummer der Gesetzsammlung für die königlich preußischen Staaten enthält eine *vorläufige Verordnung wegen des Judenwesens im Großherzogthume Posen*. Es wird darin bestimmt, daß die Judenschaft eines jeden Ortes, wie bisher, eine vom Staat geduldete Religionsgesellschaft bilde, der aber in Beziehung auf ihre Vermögensangelegenheiten die Rechte einer Corporation beigelegt werden. Jeder Jude gehört zu der Corporation seines Ortes oder Synagogenbezirkes. Die Corporation hat dafür zu sorgen, daß es keinem schulfähigen Kinde von 7 bis 14 Jahren am Schulunterrichte fehle. Die Lehrsprache beim öffentlichen Unterrichte in den jüdischen Schulen ist die teutsche. Mit dem Vorbehalt, die allgemeine Militärpflichtigkeit der posenschen Juden in Zukunft eben so, wie in den andern Provinzen zu ordnen, soll provisorisch den moralisch und körperlich dazu geeigneten Juden der freiwillige Militärdienst gestattet seyn. Die Ehe eines Juden mit einer Ausländerinn ist, ohne Dispensation des Oberpräsidenten der Provinz, nur gestattet, wenn die Braut 500 Thlr. Vermögen in die Ehe bringt. Wenn die Corporationsangelegenheiten geordnet sind, was spätestens in einem halben Jahre geschehen seyn muß, und die Verwaltungsbehörden mit Zustimmung der Repräsentanten Namens der Corporation die Erklärung abgegeben haben, daß sie für die Erfüllung der Vorschriften haften wollen, sollen die jüdischen Hausväter und einzelnen Personen naturalisirt werden, welche zuerst von unbescholtenem Lebenswandel sind, die Fähigkeit besitzen, sich in öffentlichen Angelegenheiten, Rechnungen ꝛc. der teutschen Sprache

zu bedienen und sich dazu verpflichten (der Oberpräsident kann hier Dispensation eintreten lassen) und einen bestimmten Familiennamen annehmen; außerdem aber zweitens beweisen, daß sie seit dem 1. Juni 1815 ihren beständigen Wohnsitz in der Provinz gehabt, oder ihre spätere Niederlassung besonders genehmigt ist, und dann daß sie entweder eine Wissenschaft oder Kunst betreiben, durch deren Ertrag sie sich erhalten können, oder ein ländliches Grundstück besitzen, das eine Familie ernährt, oder daß sie in einer Stadt ein namhaftes Gewerbe mit einiger Auszeichnung betreiben, oder in einer Stadt ein Grundstück von 2000 Thlr. Werth schuldenfrei besitzen, oder daß sie ein Capitalvermögen von 500 Thalern haben, oder endlich, daß sie sich durch patriotische Handlungen ein besonderes Verdienst um den Staat erworben haben. Die auf diese Weise naturalisirten Juden können sich, unter Beobachtung der allgemeinen Vorschriften, in Städten und auf dem Lande innerhalb der Provinz niederlassen, alle erlaubten Gewerbe treiben und sind zu keiner besondern Abgabe an den Staat oder die Kämmerei verpflichtet. Sie bleiben nur den Beschränkungen unterworfen, daß sie nicht zu Staatsdienern und Magistratsdirigenten, deßgleichen zu Deputirten auf Kreis- und Provinziallandtagen wahlfähig sind, ferner, daß bei dem Erwerb von Rittergütern die damit verbundenen Ehrenrechte vom Staate ausgeübt werden, wenn gleich ihnen die Kosten verbleiben, und endlich, daß sie nur mit Ministerialgenehmigung ihren Wohnsitz nach andern Provinzen verlegen können. Die jüdischen Einwohner der Provinz, welche sich noch nicht zur Naturalisation eignen, erhalten ein numerirtes Certificat für jede Familie oder jeden einzelnen selbstständigen Juden. Die durch Certificate nicht legitimirte Juden werden in ihre Heimath gewiesen und dürfen bei 50 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe nicht zurückkehren. Die nicht naturalisirten, aber mit Certificaten versehenen Juden dürfen ohne Dispensation des Oberpräsidenten vor dem zurückgelegten 24sten Jahre nicht heirathen. Sie sollen in der Regel in den Städten wohnen, doch nicht mehr auf die zeitherigen Judenreviere beschränkt seyn. Das Bürgerrecht können sie nicht erwerben. Wenn sie auf dem Lande wohnen wollen, müssen sie entweder einen Bauerhof erwerben oder pachten und selbst bewirthschaften, oder sich als Dienstboten, als Brenner, Brauer rc. vermiethen. Das Schankgewerbe auf dem Lande ist ihnen untersagt. Ferner sind sie von dem Handel mit kaufmännischem Recht ausgeschlossen, und dürfen in den Städten das Schankgewerbe nur mit Erlaubniß der Regierung treiben. Der Einkauf und Verkauf im Umherziehen, und die Annahme christlicher Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten ist ihnen untersagt; ihre Schuldurkunden erhalten nur, wenn sie gerichtlich abgeschlossen sind, Gültigkeit, und ihre Schuldansprüche für verkaufte Getränke sind rechtlich ungültig. Die Juden (mit Certificaten) können, wenn sie die vorgeschriebene, oben erwähnte Qualification nachweisen, naturalisirt werden. Ausländischen Juden ist der Eintritt in das Land zur Durchreise oder zum Betriebe erlaubter Handelsgeschäfte gestattet.

Am 30. Juni Nachmittags entzündete ein Blitzstrahl das dürre Gras auf dem Artillerie-Exercierplatz in der Jungfernheide bei Berlin. Der Brand dehnte sich schnell über einen Raum von vierthalb hundert Schritt in der Länge und Breite aus. Durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Artillerie-Wachmannschaft und der Reineckendorfer Gemeinde wurde das Feuer gelöscht und einem Waldbrande vorgebeugt.

Am 24. Juni ist der größte Theil der Stadt Grottkau in Schlesien, 7½ Meilen von Breslau, abgebrannt. Die schöne alte katholische Pfarrkirche, das Rathhaus und 114 Bürgerhäuser liegen in Asche.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26. Juni begannen die Berathungen über die von den Ministern verlangten provisorischen Credite.

Nachdem von den Freunden des Hrn. Gendebien und des Ministers des Innern, Hrn. Rogier, Alles vergebens versucht worden war, um die (gestern erwähnte) Zwistigkeit freundschaftlich beizulegen, fand am 26. Juni Vormittags um 11 Uhr im Gehölz von Linthout ein Pistolenduell Statt. Sie schossen sich auf vierzig Schritte, jedoch so, daß Jeder noch 10 Schritte avanciren konnte. Kaum einige Schritte gegangen, schoß Hr. Rogier zuerst und fehlte. Hr. Gendebien machte von dem Vortheile, bis ganz auf die Barriere vorzugehen, keinen Gebrauch, sondern schoß vom Fleck, und traf seinen Gegner in die rechte Backe. Hr. Rogier stürzte zu Boden, konnte sich aber bald wieder erheben, und ließ sich von dem anwesenden Doctor Vanderlinden, der die Wunde für nicht gefährlich erklärte, die Kugel aus dem Munde ziehen. Hr. von Renesse und der General Niellon secundirten dem Hrn. Gendebien; die Secundanten des Hrn. Rogier waren der Major Lochmans und Hr. von Behault. — Der Courrier meldet gegen Abend noch Folgendes: „Neue Erkundigungen, welche wir über die Verwundung des Hrn. Rogier eingezogen haben, bestätigen das früher Mitgetheilte. Die Kugel hat, nachdem sie durch die rechte Backe gegangen war, nur einen Backenzahn zerbrochen, und konnte ohne Mühe herausgezogen werden. Die herbeigerufenen Chirurgen sind einstimmig der Meinung, daß acht bis zehn Tage hinreichen werden, um die Wunde radical zu heilen. Hr. Rogier wurde zuerst zum General Niellon, später aber in einem Wagen nach dem Ministerium des Innern gebracht. Hr. Gendebien ist nach Mons gereist, wohin ihn Familienangelegenheiten riefen."

Teutschland.

Die Freiburger Zeitung sagt: „Die breisgauischen Auswanderer sind am 16. Juni von Havre, 112 Köpfe stark, auf einem preußischen Schiffe nach Amerika abgesegelt. Oberarzt Weiland, der von hier aus als Präsident der Gesellschaft mit abging, schreibt aus genanntem Hafen, daß er sich in Paris mehrere Tage aufgehalten und dem Hrn. Lafayette vier Besuche gemacht habe. Bei einer dieser Aufwartungen überreichte er dem ehrenwerthen General Rottecks Medaille an dreifarbigem Bande, was Lafayette mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude und des Dankes entgegengenommen. Beim letzten Besuche empfing Weiland sechs Empfehlungsschreiben, unter denen eines an den Präsidenten der vereinigten Staaten, Hrn. Jackson, und ein offenes Schreiben, worin Weiland und seine Reisegefährten, so wie alle Teutschen den sämmtlichen Behörden in Nordamerika empfohlen werden."

In der Nacht zum 28. Juni ist in Homburg vor der Höhe abermals ein, wegen des Verdachtes der Theilnahme an politischen Verbindungen in enger Haft gesessenes Individuum, der Corporal Kempf aus Meisenheim, durch gewaltsame Vernichtung der eisernen Befestigungen an den Fenstern seines Gefängnisses, aus letzterem entsprungen. Derselbe wird mit Steckbriefen verfolgt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 190

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 9. Juli 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.374	28 Z. 1 L. 7 P.	+ 14.5	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.281	28 0 5	+ 20.0	SSO.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.250	28 0 1	+ 14.0	SO.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 26. Juni erhielten die Bills über die Heirathen der Katholiken in Irland und über die Wahl der Magistratspersonen in den schottischen Burgflecken nach kurzen Erörterungen die zweite Lesung. — Die Bill über die Polizei in den schottischen Burgflecken wurde im Ausschusse erörtert und die einzelnen Clauseln derselben angenommen. Als hierauf der Antrag gestellt wurde, einen Ausschuß über die Bill zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden zu bilden, widersetzte sich Sir R. **Inglis** demselben mit der Bemerkung, daß es bereits zu spät geworden sei, um eine der wichtigsten Bills, die dem Hause jemals vorgelegen hätten, noch zu erörtern. Wolle man darauf bestehen, so müsse er auf Abstimmung dringen. Hr. R. **Grant** sagte, es würde ihm überaus leid thun, wenn er irgend einen Gegenstand dem Hause zu einer unpassenden Zeit vorlegte. Der ehrenwerthe Baronet dürfe aber nicht vergessen, daß bereits zwei ausführliche Erörterungen über den Grundsatz der Bill Statt gefunden hätten, und daß in dieser Bill, mehr wie in irgend einer andern, die Details streng mit dem Grundsatz verbunden wären. Sir C. **Burrell** trug auf die Vertagung des Hauses an, welches mit 117 Stimmen gegen 22 verworfen wurde. Sir R. **Inglis** bemerkte hierauf, daß der den Juden aus der Bill entspringende Vortheil unbedeutend, der dadurch aufgestellte **Grundsatz** aber ein überaus wichtiger sei. Mit großer Achtung für die Majorität dieses Hauses, welche darin nicht seiner Meinung zu seyn scheine, halte er den Grundsatz für so wichtig, daß er glauben würde, seine Pflicht gegen das Land und gegen sich selbst zu verletzen, wenn er nicht jede Gelegenheit wahrnähme, um sich der Bill zu widersetzen. Er trage jetzt darauf an, daß die Debatte von jetzt über sechs Wochen vertagt werde. Sir C. **Burrell** unterstützte diesen Antrag. Hr. **Tooke** bemerkte, daß der ehrenwerthe Baronet über die nachtheiligen Folgen der Bill nicht in so großer Besorgniß seyn würde, wenn er sich erinnere, daß schon früher einmal eine solche Maaßregel sieben Jahre lang Landesgesetz gewesen sei; denn durch die 4te oder 5te Acte Georgs I. in Bezug auf die Rebellion vom Jahre 1715 seien ähnliche Bestimmungen festgesetzt worden. Der Antrag des Sir Robert wurde darauf durch 117 gegen 24 Stimmen verworfen. — Hr. H. **Hughes** trug nun seiner Seits auf Vertagung an, weil viele Mitglieder, die über den Gegenstand zu sprechen wünschten, und nicht geglaubt hätten, daß derselbe heute schon zur Sprache kommen würde, nicht anwesend wären. Das Haus gab seinen Unwillen über diesen hartnäckigen Widerstand durch laute Ausrufungen zu erkennen. Lord **Palmerston** machte auf das Unpassende einer solchen Opposition aufmerksam, und nachdem Hr. **Sinclair** erklärt hatte, daß er sich zwar der Bill aus allen Kräften widersetzen, aber deßhalb den dritten Antrag auf Vertagung nicht unterstützen werde, nahm Hr. Hughes denselben zurück und das Haus verwandelte sich in den Ausschuß. Zur ersten Clausel, welche den Juden alle die Vorrechte einräumt, die den Katholiken zugestanden worden sind, schlug Sir O. **Mosley** als Amendement vor, daß der Zutritt zum Parlamente ausgeschlossen bleiben sollte. Das Haus verwarf diesen Vorschlag durch 118 Stimmen gegen 23. Hr. A. **Johnston** hielt den in derselben Clausel vorgeschriebenen Eid beim Eintritt eines Juden ins Parlament, nach der Art und Weise, wie der Eid der Katholiken ausgelegt worden sei, für überflüssig, und trug auf die Weglassung dieser Bestimmung an; dieses Amendement wurde mit 103 Stimmen gegen 20 verworfen und darauf die erste Clausel angenommen. Zur zweiten Clausel machte Hr. **Plumptree** das Amendement, daß in der Formel des von den Juden abzuleistenden Eides die Worte: „So wahr ich ein rechtgläubiger Christ bin" eingeschaltet würden. Er räumte ein, daß er diesen Antrag nur mache, um die ganze Bill nichtig zu machen. Auf die Andeutung des Präsidenten des Ausschusses, daß er dann doch besser thue, auf die Verwerfung der ganzen Clausel anzutragen, erklärte er sich dazu bereit; sein Antrag wurde demnächst mit 110 gegen 19 Stimmen verworfen. Die Clausel selbst und alle übrigen der Bill wurden ohne fernere Debatten angenommen. Der Präsident legte den Bericht über die Bill vor und trug darauf an, daß er am folgenden Tage zur dritten Lesung der Bill entgegengenommen würde. Nach einigen Einwendungen des Sir R. Inglis gegen die so eilige Erledigung dieses Gegenstandes, billigte der Ausschuß den Vorschlag seines Präsidenten und vertagte sich um halb 3 Uhr.

In der Sitzung des Unterhauses vom 27. Juni überreichte Hr. Cobbett eine Bittschrift der politischen Union zu Camperwell gegen die Polizeispione, worin mehrere Fälle aufgeführt wurden, wo solche Personen zu Verbrechen verleitet hätten, um dann die Ehre der Entdeckung für sich zu haben. Hr. Cobbett wies auf das höchst Unmoralische einer solchen Einrichtung hin und zeigte an, daß er am künftigen Montag auf Niedersetzung eines besondern Ausschusses antragen werde, der die in der Bittschrift angeführten Fälle prüfen solle.— Hr. Finch stellte darauf seinen früher angekündigten Antrag in Bezug auf politische Unionen. Nachdem er auf den Ursprung und den Character jener Gesellschaften hingewiesen und darzuthun versucht hatte, daß deren Existenz verfassungswidrig und bis zur französischen Revolution in England ganz unbekannt gewesen sei, trug er auf den Beschluß an, „daß solche Unionen dem Ansehen der Krone gefährlich, verfassungswidrig und ungesetzlich wären, „und daß die Minister völlig gerechtfertigt seyn würden, „wenn sie zur Unterdrückung derselben die Gesetze des „Landes in Kraft setzten.“ Lord Althorp widersetzte sich dem Beschlusse, weil die politischen Unionen darin für gesetzwidrig erklärt werden sollten, welche Meinung er, so wie die Gesellschaften jetzt constituirt wären, nicht theile, und weil er glaube, daß es nicht rathsam seyn würde, eine außerordentliche Gewalt zur Unterdrückung von Associationen in Anspruch zu nehmen, welche in dem jetzigen friedsamen Zustand des Landes kein Unheil anrichten könnten.— Hr. Cobbett vertheidigte das Benehmen der politischen Unionen, und behauptete, daß sie dem Lande keinen Schaden zugefügt hätten. Wenn sie dem Lande erst so viel Unheil bereitet hätten, wie die Maaßregeln der jetzigen und früheren Verwaltungen, dann solle man von Unterdrückung derselben sprechen. Nachdem noch einige Mitglieder an dieser Debatte Theil genommen hatten, wurde der Antrag des Hrn. Finch mit 78 gegen 8 Stimmen verworfen. — Hr. Halcomb ersuchte um die Erlaubniß, eine Bill zur Verbesserung der Armengesetze einbringen zu dürfen. Ehe er aber noch seinen Vortrag beendigt hatte, trug Hr. O'Connor darauf an, daß das Haus gezählt würde, und da keine 40 Mitglieder gegenwärtig waren, wurde die Sitzung aufgehoben.

Das Oberhaus verwandelte sich am 28. Juni Abends in einen Ausschuß über die Bill hinsichtlich der Localgerichte. Das Unterhaus ging in einen Ausschuß in Bezug auf die Bankgelegenheit über. Als der erste Beschluß in Antrag gebracht wurde, erhob sich der Oberst Torrens, hielt eine lange Rede dagegen und schloß damit, daß er darauf antrage, die Verhandlungen über den Freibrief der Bank bis zur nächsten Session zu vertagen. Nach ihm sprach Hr. Bernard Scroope, der beim Abgange der Post seine Rede noch nicht beendigt hatte.

Am 28. Juni wurde die Times von dem Schatzkammergerichte zu einer an Hrn. Cobbett zu zahlenden Geldbuße von 100 Pf. verurtheilt, weil sie eine Stelle aus einer Leeds-Zeitung in ihr Blatt aufgenommen habe, worin Hr. Cobbett ein Bankerottirer, dessen Angelegenheiten noch nicht regulirt seien, genannt wurde.

Ueber die portugiesischen Angelegenheiten (vergl. Portugal) enthalten der Globe und die Times folgende (zum Theil bereits in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte) Nachrichten: „Das Dampfboot African, welches am 17. Juni von Lissabon und am 21. von Oporto abgesegelt, ist am 26. in Falmouth angekommen. Dom Pedro's Flotte, aus dem Dom Pedro, einem Zweidecker, 2 Fregatten, 2 Corvetten und einem Kriegsbrigg nebst 5 Dampfbooten und 2 Briggs bestehend, ging am 21. von Oporto unter Segel, während eine ziemlich starke Macht zur Vertheidigung dieser Stadt dort zurückblieb. An Bord der Dampfboote befanden sich 3500 Mann Landungstruppen. Durch widriges Wetter waren die Schiffe einige Tage am Auslaufen verhindert worden. Das brittische Schiff Leveret segelte ebenfalls von Oporto ab, um die Bewegung des Pedroistischen Geschwaders zu beobachten. Der General Solignac hat sich am Bord des African eingeschifft, um nach England abzugehen, erhielt aber bei der Fahrt auf dem Douro eine starke Contusion von einer Kanonenkugel aus den Miguelistischen Batterien, so daß es sich genöthigt sah, wieder nach Oporto zurückzukehren. Die Bestimmung von Dom Pedro's Flotte war nicht bekannt; doch glaubte man, daß sie nach Aveiro, etwa 30 Meilen südlich von Oporto, segeln solle, wo sie von den Guerillas, die sich in der dortigen Gegend zu Gunsten Donna Maria's gebildet haben sollen, unterstützt zu werden hoffte. Den Befehl über die Landungstruppen führt der Herzog von Terceira (Graf von Villaflor); ihn begleitet der Herzog von Fayal (Palmella); die Flotte befehligt der Capitän Napier, da der Viceadmiral Sartorius resignirt hat. Unter dem Herzog von Terceira steht als zweiter Befehlshaber der General Brito, und auch der tapfere Brigadegeneral Schwalbach begleitet die Expedition. Im Falle eine Landung gelänge, soll sofort eine Regentschaft für die Königinn errichtet werden, bestehend aus dem Herzog von Fayal, als Präsidenten, und dem Herzoge von Terceira und dem Capitän Napier, als Räthen.“

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung brachte in ihrem officiellen Theile seit dem 13. Juni keine Nachrichten von der Armee; das Blatt vom 17. meldete nur, daß Dom Miguel und seine Schwestern, die Infantinnen, sich sehr wohl befänden, daß der König am 12. von Coimbra wieder zur Armee abgegangen und am Morgen des 13. im Hauptquartier zu St. Mamede da Infesta angelangt sei. Unter den nicht ämtlichen Nachrichten meldet sie aus Coimbra vom 10. Juni: „In einem Schreiben aus Villanova da Gaia vom 7. d. M. heißt es, daß unsere Armee fortwährend verstärkt wird, und daß nach und nach 6000 Recruten aus den Militärdepots in den

Provinzen bei derselben eintreffen sollen. In der Nacht vom 4. wurden über 100 Bomben von den Batterien zu Gaia in die Stadt Oporto und das Kloster Serra geworfen, wovon eine an letzterem Ort sieben Rebellen tödtete. Der Correio do Porto (der gegenwärtig in Coimbra erscheint) enthält ein von einem französischen Major, Louis de Marcelly, der von Oporto desertirt und in Coimbra angekommen ist, herrührendes Schreiben vom 9. Juni, worin der Zustand Oporto's im ungünstigsten Lichte erscheint.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 17. Juni: „Dom Miguels Flotte liegt noch immer im Tajo. Sie besteht aus 2 Linienschiffen von 74 Kanonen, einer Fregatte von 50 und einer von 44 Kanonen, 3 großen Corvetten und 2 Briggs. Ein Engländer, dessen Namen ich nicht erfahren konnte, der aber zu der Partei Beresford und Campbell gehört, soll den Oberbefehl über dieselbe erhalten. Diese Schiffe werden wohl nicht mehr lange im Hafen bleiben, und wenn sie gut bemannt wären, würde ich die Lage Dom Pedro's für kritisch halten, aber die Mannschaft besteht aus zusammengelesenen Leuten, die nichts weniger als gern in See gehen. Die Heftigkeit der Cholera ändert sich fast täglich; bald steigt sie, bald nimmt sie ab; aber im Ganzen ist sie besonders verheerend unter den niederen Ständen in einigen Stadtvierteln, die durch ihre schlechte Lebensweise und ihr gedrängtes Zusammenwohnen der Krankheit am meisten ausgesetzt sind. In Setubal soll die Epidemie auch sehr heftig grassiren. Don Carlos befindet sich noch in Coimbra, wo er, wie es heißt, den Ausgang der am 20. in Madrid Statt findenden Cortesversammlung abwarten will. Der Donegal und der Stag werden mit noch andern englischen Fahrzeugen heute hier erwartet. So viel ist gewiß, daß wir uns jetzt einer Krisis nahe befinden."

Die (in Oporto erscheinende) Cronica Constitucional vom 21. Juni enthält folgendes Decret oder, wie es darin genannt wird, Carta regia des Herzogs von Braganza: „Baron João Baptista Solignac, Marschall, Major-General der Armee! — Freund! Ich, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, sende Ihnen Gruß als Einem, den ich sehr schätze. Die Vorstellung in Erwägung ziehend, welche Sie mir haben machen lassen, um mich zu bitten, Sie von dem Amte eines Major-Generals des Befreiungsheeres, zu dem Sie durch ein Decret vom 3. Jänner d. J. ernannt worden sind, und der Gewalt zu entheben, welche die Carta regia von demselben Tage Ihnen überträgt, und da Ihre Gründe mir genügend erscheinen, so halte ich für gut, Sie, im Namen der Königinn, von den Pflichten eines Major-Generals im Befreiungsheere zu entheben, in welcher Stellung Sie stets Beweise Ihres Eifers und Ihres Interesses für die große Sache der portugiesischen Restauration gegeben, und den wichtigen Posten, der Ihnen anvertraut war, ehrenvoll ausgefüllt haben; welches ich Ihnen zu Ihrer Kunde und Nachachtung mittheile. Gegeben im Pallaste zu Oporto, den 13. Juni 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza." — Der Marschall Solignac hat hierauf folgende Proclamation erlassen: „An das Befreiungsheer. Verhältnisse und Geschäfte von der höchsten Wichtigkeit nöthigen mich, von der Ausübung der Gewalt eines Major-Generals der Armee abzutreten, und sofort nach Frankreich abzugehen. Indem ich mich von den Offizieren und Soldaten, welche das wackere Befreiungsheer bilden, trenne, nehme ich die angenehme Erinnerung mit an den thätigen Beistand, welchen Alle mir mit der Kraft geleistet haben, wie sie Männern, die für die Rechte ihres legitimen Souverains und die Sache ihres Vaterlandes kämpfen, eigen ist. Ich werde stets der guten Mannszucht, des Eifers und der Tapferkeit eingedenk seyn, welche ich stets bei dieser Armee bemerkt habe, mit welcher wieder vereint zu werden ich mich glücklich schätzen würde; und, wohin ich auch gehen mag, ich kann den getreuen Portugiesen kühn die Versicherung geben, daß ein solches Heer der Sache, die es vertheidigt, werth ist. Der Marschall der Armee, Baron Solignac." — Hierauf folgt ein Decret, welches den Generalmajor, Grafen von Saldanha, zum Chef des Generalstabes, und den Brigadegeneral Valdez zum Generaladjutanten der Armee ernennt. Ersterer ist also jetzt als Oberbefehlshaber unter Dom Pedro zu betrachten. Als Ursache des Austrittes des Generals Solignac wird allgemein angegeben, daß ein anderer Plan zu dem bevorstehenden Feldzuge dem seinigen vorgezogen worden sei. Ganz besonders hatte er sich der jetzt unternommenen Expedition nach Lissabon widersetzt, wodurch ein Theil des Heeres unabhängig von ihm in Thätigkeit ist, während er unthätig in Oporto bleibt. Man spricht sich hier tadelnd darüber aus, daß man nicht einen entscheidenden offenen Angriff einer solchen Zersplitterung der Streitkräfte vorgezogen habe."

In der Times liest man folgende Privatmittheilungen aus Oporto vom 13. bis 16. Juni: „Oporto, 13. Juni. Gestern Abends wurden 600 Mann vom ersten französischen Infanterieregiment und ein Theil des sechsten portugiesischen Infanterieregiments eingeschifft; anderer Seits landeten 50 Soldaten und Offiziere; der Feind behinderte diese Operationen fast gar nicht. Der Marschall Solignac wird nächstens nach Frankreich zurückkehren. Er sandte seine Entlassung ein, weil er mit der militärischen Operation, welche jetzt in Folge eines im Kriegsrath gefaßten Beschlusses unternommen wird, durchaus nicht einverstanden war. Da er die Verantwortlichkeit dafür nicht übernehmen wollte und sich durch diese Expedition genöthigt sah, unthätig in Oporto zu bleiben, während ein Theil der Armee unter Anführung eines andern Generals ins Feld zieht, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als zu resigniren. Diesem Ereigniß wird hier weiter keine Wichtigkeit beigelegt. Uebrigens ist die jetzt beginnende Operation nur von politischer Beschaffenheit, denn bei so unbedeutenden Streitkräften kann man sie wohl nicht eine militärische nennen. Ihr Zweck ist, auszumitteln, ob die südlichen Provinzen, namentlich diejenigen im Süden des Tajo, geneigt wären, sich zu Gunsten der jungen Königinn und der Verfassung zu erheben. Es war eine Unternehmung gegen Lissabon vorgeschlagen worden, die sowohl militärischer als politischer Natur seyn sollte; aber die Minister verwarfen dieß Project eben so, wie einen entscheidenden Angriff auf den Feind in der Umgegend; Oporto wird daher noch länger im Belagerungszustande verbleiben. Der Oberst Duvergier will hier bleiben, und der Kaiser, der Marquis von Palmella und die Obergeneräle haben ihm sehr schmeichelhafte Complimente gemacht. Er wird das Commando der aus dem 1sten und 2ten leichten Infanterieregiment der Königinn bestehenden Brigade, deren Mannschaften sämmtlich Franzosen und Belgier sind, übernehmen. Der Admiral Carlos de Ponza wünscht so bald als möglich mit dem Migue-

listischen Geschwader zusammenzutreffen." — „14. Juni. Die Einschiffung der Truppen dauerte gestern Abends noch fort, und es kamen auch wieder 23 Soldaten und 4 Offiziere ans Land, unter letzteren der General Freire. Der Marschall Solignac wird in dem Dampfboot African heimkehren, und Saldanha ward heute Morgens zum Chef des Generalstabes ernannt. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Miguelisten, das Feuer aus ihren Geschützen auf die Stadt einzustellen, wenn sie nicht von dieser Seite dazu herausgefordert werden. Heute haben sie nur auf das Kloster Serra geschossen, das vermöge seiner Festigkeit das Feuer immer aushalten kann. Es heißt, daß sie ihre Munition, die ihnen zu gebrechen anfängt, nicht umsonst verschwenden wollen, da sie doch durch das Bombardement keinen Aufstand der Einwohner von Oporto zu ihren Gunsten zu bewirken vermögen. Gestern Abends wurden mehrere Engländer, ehemalige Offiziere in Dom Pedro's Armee, verhaftet, und obgleich sie, da sie nicht mehr in seinen Diensten stehen, wieder als brittische Unterthanen betrachtet werden müssen, wenigstens von der Regierung von Oporto, wurden sie doch auf die unbeglaubigte Privataussage eines einzigen Individuums ins Gefängniß geworfen, ohne daß man den großbritannischen Consul vorher davon benachrichtigte." — „15. Juni. Bei dem Castell von S. João da Foz wurden gestern Abends 5 bis 600 Mann und eine Druckerpresse für die Expedition eingeschifft. Die gestern verhafteten Engländer sind heute wieder in Freiheit gesetzt worden." — „16. Juni. Die Herzoge von Palmella und Terceira haben sich nebst den anderen Chefs der Expedition und den noch übrigen Truppen gestern Abends eingeschifft."

Spanien.

Ein bei der Gesandtschaft in Paris angekommener Kurier aus Madrid hat (wie bereits erwähnt) die Nachricht überbracht, daß die Leistung des Huldigungseides an die älteste Infantinn am 20. Juni in der dortigen St. Hieronymuskirche ohne Störung vor sich gegangen ist. Der königliche Zug hatte sich in folgender Ordnung nach der genannten Kirche bewegt: Voran vier Kammerhuissiers mit dem Hoffourier, dann folgten zwei Hofalkalden, die Kammerjunker, die Procuratoren der Städte, die von dem Könige für den Act der Eidesleistung ernannten Titulare, die Mayordomo's, die Granden, die vier Wappenkönige, der Herzog von Frias mit dem entblößten königlichen Schwerte, die Infanten, Ihre Majestäten der König und die Königinn, zwischen ihnen die älteste Infantinn Donna Maria Isabella Louisa, von ihrer Amme getragen, dann die Capitäne der königlichen Leibwache, der Oberkammerherr der Königinn, die Pallastdamen, unter ihnen die Marquise von Santa-Cruz als Gouvernante der Infantinn, die Cardinäle, Botschafter, dienstthuenden Kammerherren u. s. w. Den Beschluß machten die Gardes du Corps. Die Kirche war auf Kosten der Krone prachtvoll ausgeschmückt. An dem Eingange derselben reichte der Erzbischof von Granada dem Könige und der Königinn das Weihwasser. Ihre Majestäten nahmen hierauf unter einem neben dem Altare errichteten Baldachine Platz, die junge Infantinn verweilte während der Messe mit ihrer Gouvernante in einem für sie in Bereitschaft gesetzten Gemache, und nahm erst nach dem letzten Evangelium ihren Sitz neben der Königinn ein. Die Infantinnen Donna Louisa Carlotta und deren Töchter, so wie die Infantinn Donna Maria Amalia befanden sich auf einer der Tribunen. Nachdem Ihre Majestäten ihr Gebet verrichtet, begann die heilige Geistmesse, nach welcher der Patriarch das Veni creator anstimmte, während die ganze Versammlung auf den Knien lag. Nachdem der älteste Wappenkönig die Anwesenden zur Aufmerksamkeit ermahnte, las der älteste Secretär des Rathes von Castilien die Eidesformel vor, worauf der Infant Don Francisco de Paula, von dem Wappenkönige aufgerufen, sich vor Ihren Majestäten verbeugte, vor dem Patriarchen niederkniete, und die rechte Hand auf das Crucifix und das Evangelium legend, den Huldigungseid in der vorgeschriebenen Formel leistete; sodann kniete der Infant auch vor dem König nieder, legte seine Hände in die Sr. Majestät, huldigte seinem königlichen Bruder und versprach, den Buchstaben des Eides zu erfüllen; nachdem er von dem Könige umarmt worden und demselben, wie der Königinn und der Infantinn die Hände geküßt, kehrte er auf seinen Platz zurück. Dieselbe Ceremonie fand auch bei den übrigen Infanten Statt, worauf der Wappenkönig alle Anwesenden nach der festgestellten Reihefolge aufrief, um den Huldigungseid in die Hände des von dem Könige dazu delegirten Herzogs von Medina-Celi zu leisten. Nachdem diese Feierlichkeit beendigt worden, stimmte der Cardinal-Erzbischof von Sevilla unter Begleitung der königlichen Capelle das Tedeum an, worauf der Zug sich in derselben Ordnung, wie er gekommen, entfernte. Ihre Majestäten speisten in dem Lustschlosse Buen-Retiro und kehrten über den Prado, die St. Hieronymusstraße, die Puerta del Sol und die Plaza mayor nach dem Platze zurück. — Ein Pariser Abendblatt will wissen, es sei ein Kurier angekommen, der Madrid am 21. Nachmittags verlassen und die Nachricht mitgebracht habe, daß man an diesem Tage nicht ohne Besorgnisse vor Unruhen war; man hatte aufrührerische Proclamationen gefunden, die von den Anhängern des Infanten Don Carlos verbreitet worden waren.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 25. Juni enthält folgenden Artikel: „In diesen Tagen ist die Nachricht von einem Besuche eingegangen, den Se. Hoheit der Sultan unserem, im Canale von Konstantinopel vor Anker liegenden Geschwader abgestattet hat. *) Dieser Vorfall ist besonders bemerkenswerth als erstes Beispiel, daß ein ottomannischer Beherrscher in eigener Person die Flotte einer fremden Macht besucht, und als ein neuer Beweis des unerschütterlichen Vertrauens, das der Sultan zu den befreundeten Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers und zu den Streitkräften hegt, die zu seinem Schutze, nach dem Beschlusse unseres durch-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juni.

lauchtigsten Monarchen, abgefertigt worden sind. — Der Sultan hatte zu diesem Besuche den 1. Juni festgesetzt, und führte den Vorsatz aus, wiewohl die regnichte, stürmische Witterung den ganzen Tag fortwährte. Um die Mittagsstunde kamen an unser Admiralsschiff „Eustachs Gedächtniß" der Seraskier Chosrew und Muschir Achmed Pascha, begleitet von vielen andern Großoffizieren und den angesehensten Offizieren der sultanischen Leibwache. Der Befehlshaber des Geschwaders, Viceadmiral Lasareff, empfing sie auf den Schanzen mit den gebührenden Ehren. Sie weigerten sich, die für die Person ihres Souverains eigens bestimmte Admiralitätskajüte zu betreten, und harrten der Ankunft Sr. Hoheit in der Gesellschaftskajüte. Nach zwei und einer halben Stunde erschien auf der Rhede das Dampfschiff, auf welchem der Sultan sich befand, unter türkischer Standarte. — In demselben Augenblicke standen auf unsern Schiffen und Fregatten, deren Vertheilung einen Halbmond bildete, die Matrosen auf den Raaen aufgereiht. Mit der Aufziehung der türkischen Flagge auf den Schiffen verkündete die allgemeine Salve unserer Fahrzeuge, mit 21 Schüssen von jedem, die Annäherung des Sultans. Hierauf salutirten sogleich die türkischen Schlösser und Batterien der Ufer des Bosporus, im Angesichte von Bujukdere. Es war ein majestätischer Anblick. Nach der Salutation verfügte sich der außerordentliche Botschafter Rußlands, Generaladjutant Graf Orloff, mit dem Viceadmiral Lasareff und dem Muschir Achmed Pascha, auf flaggenden Kuttern, zum Sultan, um Ihn zu bewillkommen, und Ihm zu rapportiren, worauf sie an Bord zurückkehrten. So wie das Dampfschiff an den Fahrzeugen längs der Linie unserer Flotte dahinzog, ertönte von den Segelstangen ein dreifaches Hurrah! begleitet von Feldmusik und Trommelwirbeln. — Bei Annäherung an das Admiralitätsschiff „Eustachs Gedächtniß" stieg der Sultan in eine lange, flaggende Gondel, die sich durch die Pracht ihrer Verzierungen auszeichnete. Am Steuerruder saß der Kapudan-Pascha. Als Sr. Hoheit das Schiff bestiegen, wurden sie, auf der obersten Stufe der Paradeleiter, mit den gehörigen Ehrenbezeigungen, von dem Generaladjutanten Grafen Orloff, dem Befehlshaber des Geschwaders und dem russischen Gesandten in Konstantinopel, wirklichen Staatsrath Buteneff, nebst den, Sr. Hoheit auf dem Schiffe erwartenden türkischen Würdenträgern empfangen. Indem der Sultan in die Admiralitätskajüte ging, wandte Er Seine erste Aufmerksamkeit dem Bildnisse des Kaisers zu, erkundigte Sich nach der hohen Person Sr. Majestät und sprach in herzlichen Worten Sein Dankgefühl für Seinen durchlauchtigsten Bundesgenossen aus. — Bei Besichtigung des Schiffes rühmte der Sultan die Ordnung und die außerordentliche Reinlichkeit, vorzüglich aber das gute Aussehen und die Haltung der Soldaten. Er bedauerte nur, daß Sein Besuch, bei so ungünstiger Witterung, mit besonderer Beschwerde für das Commando verknüpft war. — Als der Sultan aufs Verdeck trat, richtete Er Seine Blicke auf die an der asiatischen Küste in Schlachtordnung stehenden russischen Truppen, die in derselben Minute, auf ein verabredetes Schiffsignal, ein laufendes Bataillenfeuer eröffneten, das durch tactmäßig abgefeuerte Kanonenschüsse unterbrochen ward. Die Regelmäßigkeit und Schnelligkeit, womit dieses Manöver vor sich ging, verdiente das allgemeine Lob der Anwesenden, und der Sultan fertigte den Muschir Achmed Pascha ausdrücklich ins Lager ab, um dem Generallieutenant Murawieff die völlige Zufriedenheit Sr. Hoheit zu bezeigen. — Nachdem der hohe Gast nochmals in der Admiralitätskajüte gewesen war, wünschte derselbe die Speise der Matrosen zu kosten, und fand sie nicht nur gesund, sondern auch schmackhaft. Nachdem der Sultan etwa 2 Stunden auf dem Schiffe zugebracht und den Generaladjutanten Grafen Orloff und den Befehlshaber des Geschwaders wiederholentlich Seines Wohlwollens versichert hatte, begab Er Sich, in früherer Ordnung, auf das Dampfschiff. Auf selbigem angekommen, wurden Sr. Hoheit abermals von Salven des Geschwaders und der Uferfestungen nebst erneuertem Hurrahruf begrüßt, während die Infanterielinie am asiatischen Ufer ein Bataillenfeuer machte. Noch hatte der Kanonenrauch sich nicht zertheilt, als das ganze Geschwader mit lauter bunten Flaggen illuminirt war, die erst dann herabgelassen wurden, als das Dampfboot völlig aus dem Gesichte schwand. — So schloß diese Feierlichkeit, die ohne Zweifel in den Gemüthern der Bewohner der ottomannischen Residenz einen lebhaften und angenehmen Eindruck, zur zunehmenden Befestigung des Freundschaftsbundes beider Mächte, zurückließ."

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 26. Juni ist Graf Bondy, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, ermächtigt, an den Berathschlagungen des Conseils Theil zu nehmen.

Einige St. Simonisten sind am 23. Juni in Rennes, wo sie die Lehren ihrer Secte predigen wollten, von dem Volke gemißhandelt und mit Steinen geworfen worden, so daß die Polizei sie in ihren Schutz nehmen mußte.

Am 29. Juni 5Percents Fin Courant geschlossen zu 103 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. Juni kam Hr. Gendebien um einen achttägigen Urlaub ein, der ihm bewilligt wurde. Demnächst beschäftigte sich die Versammlung mit dem dem Kriegsminister für die ersten neun Monate des laufenden Jahres zu bewilligenden Credit, welcher nach kurzer Debatte im Betrage von 55 Millionen für das ganze Jahr zugestanden wurde.

Der König hat auf die (bekannte) Adresse der Repräsentantenkammer folgende Antwort ertheilt: „Meine Her-

ren! Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie Mir eben im Namen der Repräsentantenkammer ausgedrückt haben. — Mit Vergnügen sehe Ich, daß die Kammern die Wichtigkeit neulicher Ereignisse, Früchte der biederen Mitwirkung der befreundeten Mächte und der offenen Politik Meiner Regierung, so wie Ich würdigen. — So wie Sie, Meine Herren, ward auch Ich durch die Unordnungen betrübt, welche mitten in der allgemeinen Ruhe des Landes unlängst an einigen Orten die Ordnung gestört haben; mit Recht hegen Sie die Ueberzeugung, daß Meine Regierung ungesäumt kräftige Maaßregeln ergriffen hat, um die Wiederholung von Ausschweifungen zu verhindern, welche sie nicht vorhersehen konnte. — Diese Ausschweifungen verdanken, so wie Sie anerkennen, ihren Ursprung gehässigen Provocationen und den Plänen derjenigen, welche Verwirrung und Anarchie auf das Vaterland herabrufen. — Ich lege hohen Werth auf die Achtung, die Sie Mir für die verfassungsmäßigen Rechte des Königthums ausdrücken; Meine Regierung wird fortfahren, im Interesse des Landes von allen Befugnissen, die ihr durch die Verfassung anheimgefallen, Gebrauch zu machen, ohne je die Rechte oder die Unabhängigkeit der andern Gewalten zu verletzen. — Durch diese glückliche Uebereinstimmung werden wir zu unserem gemeinschaftlichen Ziele, die Verbindung der Ordnung mit der Freiheit, die Sicherung und Entwicklung der Nationalwohlfahrt gelangen."

In Brügge ist an die Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Herwyn der Candidat der Opposition, Hr. Julien, mit 330 Stimmen unter 550 zum Mitgliede der Repräsentantenkammer erwählt worden.

Die Brüsseler Blätter enthalten noch einige Details über das Duell zwischen den HH. Gendebien und Rogier. Es geht daraus hervor, daß die beiden Herren sich schon einmal, unmittelbar nach der Sitzung vom 24. Juni, mit ihren Zeugen vor das Thor begeben hatten und eben im Begriffe waren, sich zu duelliren, als Hr. Devaux herbeieilte und darauf bestand, sich an Hrn. Rogiers Stelle zu schlagen. Hr. Gendebien lehnte dieß mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Hrn. Devaux auf das Bestimmteste ab, und sah sich endlich zu der Erklärung veranlaßt, daß er zwar, wenn Hr. Devaux durchaus darauf bestände, auf sich schießen lassen wolle, aber den Schuß auf keinen Fall erwiedern würde. Nach dieser Erklärung stand Hr. Devaux von seinem Vorsatze ab. Durch die Dazwischenkunft des Hrn. Devaux wurde übrigens das Duell an jenem Tage verhindert, und fand, wie bereits gemeldet, erst zwei Tage darauf Statt.

Teutschland.

Am 30. Juni wurde, nach feierlichem Gottesdienste in der Domkirche, die Braunschweigische Ständeversammlung in dem Audienzsaale des Beverschen Schlosses von Sr. Durchlaucht dem Herzoge mit folgender Rede eröffnet: „Ich kann des Zweckes, der Sie hier vor Mir versammelt, nicht gedenken, ohne Ihnen den lebhaften Wunsch auszudrücken, daß die Stunde, mit welcher nunmehr ein neuer folgenreicher Landtag beginnt, auch noch für spät kommende Zeiten in stets gesegnetem Andenken bleiben möge. — Die Zeit ist freilich vorüber, deren Aufgabe es war, die alte Verfassung zu ergänzen, neue Staatseinrichtungen zu treffen, die den erweiterten Bedürfnissen der heutigen Tage entsprächen — die erneuerte Verfassung steht da, das letzte Werk der nach altem Brauche zum letzten Male versammelt gewesenen Stände; aber dasselbe in Anwendung zu bringen, uns selbst und unsern Zeitgenossen darzuthun, daß es Gewinn war, als wir das Alte aufgaben und das Neue erwählten, das ist ein Theil des wichtigen Berufs, der Ihrer harrt. — Ich werde Ihnen während der Dauer Ihrer Versammlungen mehrere der wichtigsten Gesetzentwürfe vorlegen lassen, und auch hier wird sich Ihrem Eifer und Ihren Einsichten ein weites und reiches Feld eröffnen. — Ganz besonders will Ich, als der beziehungsreichsten von allen, der Ablösungsordnung erwähnen, welcher ein großer Theil Meiner treuen Unterthanen schon lange erwartungsvoll entgegensieht. Nur der sorgfältigsten Prüfung ist es vorbehalten, Verhältnisse glücklich zu lösen, die, seit einer Reihe von Jahrhunderten entstanden und ausgebildet, mit vielen der wichtigsten öffentlichen und Privatinteressen auf das Genaueste verbunden sind. — Mit nicht minderer Aufmerksamkeit habe Ich lange schon die commerciellen Verhältnisse des Landes beachtet, und es ist Mein lebhafter Wunsch, sie zu befördern, so weit es durch Staatseinrichtungen geschehen kann. Ich hoffe, daß die Schritte, die Ich in Gemeinschaft mit andern Staaten gethan, nicht erfolglos bleiben werden, und wenn es offenbar ist, daß die nächsten und mannigfaltigsten Beziehungen des Handels und der Industrie des Herzogthums zu einem nahe befreundeten Nachbarlande sich wenden, so hoffe Ich zugleich, daß auch hierdurch immer nähere Vereinbarungen wichtige und gegenseitige Vortheile werden erreicht werden können. — Ich erkläre nunmehr die Versammlung der Stände für eröffnet. Möge des Vaterlandes Wohl, Mein immerwährendes Ziel, durch Ihre Thätigkeit befördert werden. Daß es nicht anders zu erreichen ist, als im einträchtigen Zusammenwirken aller Kräfte, lehrt die Erfahrung naher und ferner Zeiten; Ihrem redlichen Bemühen werden ihre Ermunterungen wie ihre Warnungen unverloren seyn."

Am 8. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95⅒;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	194;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54½;

Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 191

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.236	27 Z. 11 L. 10 P.	+ 16.4	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.239	27 11 11	+ 14.5	W.	still.	Gewitterregen.
	10 Uhr Abends.	27.246	28 0 0	+ 11.0	W.	schwach.	trüb.

Rußland.

Durch allerhöchsten Tagsbefehl vom 15. Juni sind die 18te und 19te Infanteriedivision neu organisirt worden und sollen fortan als die 14te und 15te Division gelten; Chef der ersteren ist der Generalmajor Schulgin II., und Chef der letzteren der Generallieutenant Fürst Gortschakoff II.

Die russischen Zeitungen vom 24. Juni geben die (in unserem Blatte vom 6. d. M. enthaltene) Adresse des finnländischen Senates an Se. kaiserl. Majestät während Allerhöchstihres Aufenthaltes in Helsingfors mit folgendem Vorworte: „Einige der Empörer, deren Haß gegen Rußland und deren Ohnmacht die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 gleich beurkundet haben, sind in der Verstocktheit ihrer Herzen — ohne die großmüthige Verzeihung, die Se. Majestät der Kaiser den Bewohnern des Königreiches Polen hat angedeihen lassen, zu benutzen — in freiwilliger Selbstverbannung, ihren früheren verbrecherischen Hirngespinnsten und unheilvollen Anschlägen zugethan geblieben. Später, nachdem sie sich in das Reich geschlichen, haben sie angefangen, Mittel zur Aufregung der Gemüther und zur Erneuerung der Schrecknisse des Bürgerkrieges zu erspähen. Die Tollkühnheit ihrer Träume hat sich noch weiter gewagt: sie haben einander angelobt, nach dem Leben des Landesvaters zu trachten, über dem die göttliche, Rußland beschirmende Vorsehung waltet und dem die Liebe getreuer, von gleichen Gefühlen, gleichen Grundsätzen beseelter Unterthanen schützend zur Seite steht. Die Wachsamkeit der Regierung hat auch den geringsten Resultaten der verbrecherischen Anschläge jener Handvoll Unwürdiger vorgebeugt. Viele derselben befinden sich bereits in den Händen der Regierung. Dem Allmächtigen sei Dank! des Staates Ruhe blieb unerschüttert und wird es bleiben. Die Anwesenheit Sr. kaiserl. Majestät in einigen Gränzorten aber erheischte die Ergreifung besonderer Vorsichtsmaaßregeln; auf solche Weise erhielten die Bewohner des Großfürstenthums Finnland davon Kunde; das durch diese Nachricht erregte Gefühl des Abscheues, und ihre treu-unterthänige Ergebenheit für die geheiligte Person des Monarchen, sprachen sie in dem oben erwähnten Acte aus, welchen Se. Majestät in Helsingfors anzunehmen geruhten."

Für die Communication zwischen Riga und dem Auslande tritt vom 1. Juli an auch zu Lande eine längst gewünschte Erleichterung ein. Seit einigen Jahren schon existirte in Riga eine Diligence, die zweimal wöchentlich, aber nur bis Mitau, fuhr, und daher oft nur sehr spärlich besetzt war. Von Anfang des nächsten Monats wird sie bis Tauroggen gehen, dort mit den preußischen Posten zusammentreffen und nach erfolgtem Passagierwechsel zurückkehren. Auf diese Weise werden nun Reisende aus Preußen mit der Diligence über Riga und St. Petersburg für geringe Kosten bis Moskau gelangen können.

Großbritannien und Irland.

Auf den (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Antrag des Hrn. Finch in Betreff der politischen Unionen in der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juni erwiederte Lord Althorp, daß er nach den sorgfältigsten Erkundigungen, welche er über jene Associationen eingezogen habe, nicht im Stande sei, sich von der Ungesetzlichkeit derselben zu überzeugen. „Das ehrenwerthe Mitglied hat," fügte er hinzu, „sich auf eine vor zwei Jahren erlassene Proclamation berufen; aber hat es auch die Umstände berücksichtigt, unter denen jene Proclamation erlassen wurde? Sie war gegen politische Unionen und Associationen gerichtet, welche sich das Recht anmaaßten, ihre Mitglieder auf militärische Weise zu organisiren, mit dem eingestandenen Zweck, denselben Waffen in die Hände zu geben. Dieß ist aber jetzt nicht der Fall; denn durch jene Proclamation vor den Folgen ihres Verfahrens gewarnt, verließen die Unionen den eingeschlagenen Weg und haben ihn seitdem nicht wieder betreten. (Hört! hört!) Wenn das ehrenwerthe Mitglied mich fragt, ob ich die sehr große Verbreitung der politischen Unionen über das ganze Land nachtheilig für die Verfassung des Landes halte, so nehme ich keinen Anstand ihm zu erklären, daß mir dieß allerdings als ein höchst gefährlicher Zustand der Dinge erscheinen würde. In einer großen Gesellschaft werden über einen Gegenstand immer verschiedene Meinungen herrschen; aber ehe man irgend eine Maaßregel zu dem in Rede stehenden Zweck ergreift, muß genügend dargethan werden, daß die Gefahr in einem so ausgedehnten Grade vorhanden ist, um Gewalt zu rechtfertigen. Dieß kann man aber, meines Erachtens, nicht darthun. Ich halte die Unionen in ihrer jetzigen Gestalt für vollkommen gesetzlich, und da ich die Gesinnung des Volkes kenne, so halte ich ihr Bestehen in diesem Augenblick nicht für gefährlich. Sie sind nicht aus der letzten Zeit der Aufregung hervorgegangen, sondern bestanden schon weit früher, obgleich jene Aufregung ihre Macht und ihren Einfluß allerdings vermehrt hat. Indem ich diese Bemerkungen mache, wird man mich, wie ich hoffe, nicht in Verdacht haben, daß ich parteiisch für die politischen Unionen eingenommen sei, denn nie haben Versammlungen größere Feindseligkeit gegen die Minister an den Tag gelegt, als diese Unionen." (Hört! hört!) Hr. Cobbett sagte, der ehrenwerthe Antragsteller habe behauptet, daß die politischen Unionen an einer großen Menge von Aufständen Theil genommen hatten. Er (Cobbett) behaupte, daß kein Fall der Art angeführt werden könne; bei den Bristoler Unruhen im Gegentheil habe die politische Union alles gethan, um die Ordnung wiederherzustellen, und ihren Anstrengungen sei dieß auch großten Theils zu danken gewesen. Aus welchen Gründen wolle man denn die Existenz der politischen

Unionen brandmarken? Welches Unheil oder welche Bedrängniß hätten sie denn veranlaßt? Wenn sie in der That an der Stockung der Bank im Jahre 1797, an dem 22jährigen Kriege mit Frankreich, an dem letzten amerikanischen Kriege Schuld gewesen wären, — wenn sie der öffentlichen Schuld 70 Millionen Pf. St. hinzugefügt, im Jahre 1819 durch die Annahme der Peels-Bill die Lasten des Landes verdoppelt, — wenn sie jährlich 650,000 Pf. St. an dreizehn Aristokraten verschleudert, — wenn sie Pensionen und Sinecuren vertheilt hätten, um einen Schwarm von Müßiggängern zu unterstützen, während sie das Volk Hungers sterben ließen, — dann hätte man vielleicht ein Recht, lautes Geschrei gegen dieselben zu erheben. — Da sich Niemand zu Gunsten des Antrages aussprechen wollte, so erklärte sich Hr. Finch bereit, seinen Antrag zurückzunehmen. Wenn die politischen Unionen, sagte er, wirklich so verächtlich und gefahrlos wären, so sei es unnütz, auf seiner Motion zu bestehen. Er könne indessen nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß über diesen Gegenstand eine seltsame Meinungsverschiedenheit im Cabinet zu herrschen schiene; denn er habe gehört, daß ein edler Lord (Melbourne) an einem andern Orte die politischen Unionen als unverträglich mit einer guten Regierung geschildert habe. Wenn dem so wäre, so dürfe man dieselben doch wohl nicht dulden. Man habe ihm schon früher gesagt, daß die Minister bei dieser Gelegenheit versuchen würden, ihre Gegner zu versöhnen, und diese Vermuthung habe sich jetzt als richtig erwiesen. Lord Althorp erwiederte darauf, er halte es für nöthig, — nicht eine Erklärung in dieser Hinsicht abzugeben, — sondern das früher Gesagte zu wiederholen. Er erkläre noch einmal, daß die politischen Unionen in ihrer jetzigen Gestalt nicht ungesetzlich wären; wenn sie aber große Macht im Lande erlangten, so würden sie verderblich für die Verfassung werden. Der Antrag wurde (wie gestern gemeldet) durch 78 gegen 8 Stimmen verworfen.

Die Times (nach der wir in unserem vorgestrigen Blatte über die Sitzung des Oberhauses vom 25. Juni Bericht erstattet haben) hatte irrthümlich gemeldet, daß das von dem Herzog von Wellington zu den Beschlüssen über die Neger-Emancipation in Antrag gebrachte Amendement, wornach die Worte „nach liberalen und umfassenden Grundsätzen" aus der Clausel über die Erziehung ausgelassen werden sollten, angenommen worden sei; in ihrem nächsten Blatte berichtigt sie nach dem Globe diese Meldung dahin, daß vielmehr gerade das Gegentheil geschehen und dieß Amendement ohne weitere Abstimmung verworfen worden ist.

Die Times enthält ohne irgend eine Bemerkung nachstehendes, an den Herausgeber dieses Blattes gerichtete Schreiben: „Mein Herr! Ich hoffe mit Zuversicht, daß Sie, aus Achtung für die öffentliche Meinung, durch die, und durch die allein die ungeheure Verbreitung Ihres Blattes aufrecht erhalten wird, in Ihren verheißenen Bemerkungen über das Aufgeben des Princips der irischen Kirchenbill nicht versuchen werden, die Regierung zu rechtfertigen. Es gibt einen Punct, über den ein unabhängiges Organ der öffentlichen Meinung nicht hinausgehen darf, wie auch immer der allgemeine Ton seiner Politik beschaffen seyn mag; und auf diesen Punct hat die Regierung, Trotz wiederholten und deutlichen Warnungen, Ihr Blatt getrieben. Sie können sich nur selbst schaden, aber der Regierung helfen können Sie nicht. Werden Sie nicht böse, mein Herr, aber die Times, als Zeitung, mit dem Hause der Gemeinen auf Eine Linie stellen, ist keine beleidigende Vergleichung, und doch rechtfertigt das Schicksal des Hauses der Gemeinen meine Warnung. Indem es diese Leute unterstützte, hat es seinen Character zu Grunde gerichtet, ohne der Regierung Kraft zu verleihen. Wie können Sie sich einbilden, daß Sie das Nämliche thun können, was das Haus der Gemeinen gethan hat, ohne das gleiche Schicksal seiner Unpopularität zu theilen? Verlassen Sie sich darauf, daß die Times in diesem Augenblicke die Zahl ihrer Abonnenten bloß der Superiorität ihrer Redaction und keineswegs der Popularität ihres politischen Tones verdankt. Wir sind betrogen und verrathen worden; dieß können wir uns nicht länger mehr verbergen. Wie können Sie sich vorstellen, daß Sie unsere Aufmerksamkeit durch Schimpfen auf die Tories ablenken werden? Die Tories unterdrückten uns durch Mittel, die in jedem Falle, so lange sie existirten, verfassungsmäßig waren. Diese Leute unterdrücken uns durch Mittel, die im Widerspruch mit dem Geiste unserer neuen Verfassung stehen. Das alte Haus der Gemeinen fand Gefallen an der schlechten Verwaltung der Tories und würde der Regierung in keinem andern Sinne zu handeln gestattet haben. Das jetzige Haus würde ebenfalls Gefallen an einer guten Regierung finden, allein die Minister strengen allen ihren Einfluß an, um zu verhindern, daß es seiner Neigung folge. Dieß bildet, wie Sie nicht in Abrede stellen können, einen Unterschied zwischen der schlechten Regierung der Whigs und der Tories, sehr zum Nachtheile der ersteren. Guter Rath, sagt man, findet meistentheils schlechte Aufnahme. Dieß mag so seyn; in jedem Falle, glaube ich, liegt nichts Beleidigendes in seinem Tone, und ich bin mir der besten Absicht bei Ertheilung desselben bewußt. Ein alter Leser Ihres Blattes."

Consols am 28. Juni 89⅞, 90.

Griechenland.

In der Gazzetta di Venezia heißt es: „Wir haben Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 4. Juni, welche den verbreiteten Gerüchten von neuen Unordnungen in Griechenland widersprechen. Alles ging vielmehr in der besten Ordnung und in vollkommener Ruhe vor sich. Se. Majestät König Otto hat mit dem Dampfboote Hydra besucht, wo er mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen wurde, und sich in alle bedeutenden Häuser begab. Um seine Ankunft zu feiern, wurde nicht nur ein glänzender Ball gegeben, sondern die Hydrioten stellten auch mit ihren Schiffen die von dem berühmten Sachturis gewonnene Seeschlacht bei Samos dar, worüber der Monarch ein ungemeines Vergnügen bezeugte. — Der erste Juni, der Geburtstag des Königs, ward in Nauplia und den andern Städten mit großen Festen begangen. Es scheint nun entschieden, daß Athen die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, und daß zu Hexamili auf dem Isthmus von Korinth eine neue Seestadt errichtet werden wird, welche durch ihre Lage zwischen zwei Meeren für den Handel von großer Bedeutung werden kann. Alle Griechen, die sich auf das türkische Gebiet begeben hatten, bereuten es, und verlangten aufs Neue in den griechischen Staat aufgenommen zu werden, zu welchem Ende sie eine förmliche Bittschrift an die Regierung gerichtet hatten."

Die Gazzetta di Milano enthält Folgendes aus Ancona vom 19. Juni: „Gestern ist ein jonisches Handelsschiff in neun Tagen von Corfu dahier angekommen. Die durch dasselbe überbrachten Briefe melden, daß die Stadt Arta, in Epirus, der Schauplatz einer blutigen Katastrophe war. Die brieflichen Mittheilungen darüber enthalten eine umständliche Aufzählung davon, die jedoch, wir hoffen es, wie gewöhnlich alle ersten Nachrichten von dergleichen Vorfällen, übertrieben seyn mögen. In der Nacht vom 13. (25.) Mai kam ein Haufen von ungefähr tausend Bewaffneten von den benachbar-

ten Bergen herab, überraschte die Einwohner im Schlafe, und verbreitete plötzlich Raub, Brand und Tod durch die Stadt. Viele der reichsten Einwohner wurden um hohe Summen gebrandschatzt, wodurch sie allein ihr Leben erkaufen konnten, Andere, welche die geforderte Summe nicht bezahlen konnten, wurden getödtet und Andere als Geißeln fortgeschleppt. Der russische und der englische Consul wurden nicht in ihrer Eigenschaft geachtet, sondern mußten ihr Leben erkaufen; der russische Consul zahlte 1200 Thaler. Nur die Wohnung des französischen Consuls blieb verschont, und es flüchteten sich deßhalb Personen von verschiedenen Nationen dahin. Den Behörden und einigen Truppen, welche sich in der Stadt befanden, gelang es, sich in das Fort zu werfen. Die Verwüstungen dauerten drei Tage, worauf sich die Bande wieder ins Gebirge zurückzog. Es heißt, es seien Türken und griechische Soldaten von den irregulären Truppen gewesen, die den Ueberfall ausgeführt."

Portugal.

Die Times enthält ein älteres Schreiben aus Oporto vom 8. Juni, worin es heißt: „Da ich nicht zweifle, daß Sie herzlich müde sind, immerfort von unseren Leiden und Drangsalen zu hören, so will ich Ihnen ein für allemal sagen, daß man uns regelmäßig jeden Tag drei Stunden bombardirt, und daß der Feind von Zeit zu Zeit die Richtung des Feuers ändert, damit kein Theil der Stadt leer ausgehen möge. Die Ungeduld des Publicums, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ein Ende zu machen, scheint den höchsten Punct erreicht zu haben, und es können nicht viele Tage vergehen, bis die Armee sich gezwungen sehen wird, auszurücken. Man spricht von theilweiser Einschiffung der Truppen, und die vier Dampfboote, welche vor der Barre liegen, und über welche das hiesige Gouvernement disponiren kann, würden ein Mittel an die Hand geben, ein ansehnliches Truppencorps an jedem Puncte des feindlichen Gebietes zu landen, wo dieß von Nutzen seyn könnte. Ein anderer wichtiger Grund, weßhalb zu wünschen ist, daß man sich in Bewegung setzen möge, liegt darin, daß die Cholera keineswegs abnimmt; und wir verlieren durch allerlei Unfälle, Drangsale und Entbehrung der nöthigen Bedürfnisse beinahe eben so viele Leute, wie die uns regelmäßig zukommenden Verstärkungen ausmachen, wobei überdieß noch der Unterschied zwischen dem Abgange eines alten Soldaten und der Ankunft eines unwissenden Recruten in Betracht zu ziehen ist."

Frankreich.

Einer königlichen Ordonnanz vom 29. Juni zufolge, sollen die Bezirksconseils am 15. Juli d. J. für den ersten Theil ihrer Session, die nicht über zehn Tage dauern darf, sich versammeln. Die Session der Generalconseils wird am 31. Juli eröffnet und am 14. August geschlossen. Der zweite Theil der Session der Bezirksconseils beginnt am 20. August und wird am 24. desselben Monats geschlossen.

Dem Journal des Debats zufolge, hat der Generallieutenant Baron Delort seine Functionen als Adjutant des Königs und als Commandant der siebenten Militärdivision niedergelegt, und seine Dimission ist vom Könige angenommen worden.

Der Capitän Sartorius, welcher durch den Capitän Napier im Commando der Pedroistischen Escadre ersetzt worden, ist am Bord eines englischen Kauffahrers in Brest angelangt.

Am 1. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 103 Fr. 95. 3 Percents 77 Fr. 50.

Belgien.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. Juni verlas der Präsident die vom Könige auf die Adresse der Kammer ertheilte (gestern erwähnte) Antwort. Hr. von Brouckère nahm das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß diese Antwort, ehe sie der Kammer mitgetheilt worden, schon in den öffentlichen Blättern gestanden habe. Er wolle sich darüber, sagte er, weiter nicht beschweren, nur müsse er in seinem und im Namen der übrigen Mitglieder der Deputation erklären, daß sie Niemanden die Antwort des Königs mitgetheilt hätten, weil sie solches, bevor die Kammer auf officielle Weise Kenntniß von der Antwort erhalten, für unpassend gehalten haben würden. Der Präsident versicherte seiner Seits, daß sie auch von ihm und von den Mitgliedern der Adreßcommission Niemandem mitgetheilt worden sei. Endlich erklärte auch der Justizminister, daß weder durch Vermittlung noch durch Genehmigung des Ministeriums den Journalen die Antwort des Königs zugestellt worden; er wisse durchaus nicht, auf welche Weise oder auf wessen Veranlassung diese Mittheilung erfolgt sei. Die Adresse und die Antwort wurden darauf zum Druck verordnet. — Die von den Ministern verlangten provisorischen Credite wurden durch 67 Stimmen gegen eine bewilligt, und ließ sich die Kammer alsdann mehrere Bittschriftsberichte erstatten. Am Schlusse der Sitzung fragte Hr. Liedts, ob es wahr sei, daß man eine Convention mit Frankreich in Bezug auf die Kriegskosten abgeschlossen habe? — Hr. Dumortier bemerkte, daß der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Deputirtenkammer erklärt habe, daß die Rechte Frankreichs in dieser Beziehung unangetastet blieben, woraus man schließen müsse, daß Belgien die Kosten der Invasion tragen werde. Der Justizminister versicherte, daß in dieser Beziehung durchaus keine Verpflichtungen eingegangen wären, und daß die Vorschläge, die man der Regierung gemacht habe, einstimmig zurückgewiesen worden wären.

Der Independant gibt folgendes Bulletin über das Befinden des Hrn. Rogier: „Der Zustand des Ministers ist auch am 28. Juni beruhigend gewesen. Er hat wenig Fieber. Die angeschwollene Zunge, deren untere Muskeln von der Kugel verletzt worden sind, erschwert ihm das Sprechen und Schlucken. Dieser Zustand hat im Laufe des Tages ziemlich bedeutend zugenommen. Der Kopf ist ganz frei geblieben. Der König läßt sich täglich nach dem Befinden des Hrn. Rogier erkundigen."

Bei einem kürzlich zu Antwerpen zwischen dem Lieutenant Plancq und dem wegen seiner orangistischen Gesinnungen bekannten Hrn. Koelman Statt gehabten Duelle wurde ersterer verwundet und letzterer sogleich verhaftet. Die Rathskammer hat jetzt eine Entscheidung dahin abgegeben, daß gegen Hrn. Koelman wegen freiwilliger Verwundung des Hrn. Plancq ein gerichtliches Verfahren einzuleiten sei. Dem Journal d'Anvers gibt dieser Beschluß zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Es würde die Entscheidung der Rathskammer durchaus kein Vorwurf treffen können, wenn sie eine Folge der Gesetze oder der Jurisprudenz wäre. Dem ist aber nicht so. Die Verhaftung des Hrn. Koelman läßt sich in gesetzlicher Beziehung gar nicht, höchstens nur als Vorsichtsmaaßregel entschuldigen. Das früher verbotene Duell wird jetzt geduldet, weil die Gesetze darüber schweigen. Der französische Cassationshof hat so entschieden; und ein Gesetzentwurf in Bezug auf diesen Gegenstand, der der Pairskammer vorgelegt worden war, ist zurückgenommen worden. Die Duldung des Duells besteht also in Frankreich, und Belgien wird durch dieselbe Gesetzgebung regiert. Nach dem in Antwerpen geltend gemachten System hätte Hr. Gendebien, Trotz seiner Unverletzlichkeit als Re-

präsentant, verhaftet werden müssen, da er auf der That ergriffen wurde. Der Generalprocurator in Lüttich hätte sich nach seinem kürzlich gehabten Duell selbst verhaften lassen müssen. — Uebrigens sind wir der Meinung, daß ein Repräsentant während der Session sich nicht selbst angehört, und jede Herausforderung zurückweisen müßte. Mirabeau verzeichnete ganz kaltblütig die Namen aller der Raufbolde, welche man, als er Volksrepräsentant war, gegen ihn absandte. Eines Tages sagte er zu einem Garde du Corps, der es sehr eilig zu haben schien, ihn aus der Welt zu befordern: „„Nach dem Schlusse der Session stehe ich zu Ihren Diensten; ich muß Ihnen aber bemerklich machen, daß ich vor Ihnen noch sehr viele Leute zufriedenzustellen habe. Sie sind der 70ste auf meiner Liste; hier ist Ihre Nummer.""

Teutschland.

Das königl. hannoversche Ober-Schulcollegium hat unterm 15. Juni folgendes Rundschreiben an die Vorsteher der gelehrten Schulen des Königreiches erlassen: „Da es zu Unserer Kenntniß gekommen ist, daß sich hin und wieder auf den höheren Schulen des Landes Verbindungen unter den Schülern, besonders der oberen Classen, gebildet haben, oder zu bilden im Begriffe sind, welche zunächst von geselligen oder sonst erlaubten Zwecken ausgehen mögen, aber gar zu leicht Gelegenheit zu Mißbrauch geben, so halten Wir es für Unsere Pflicht, die Directoren und Lehrer auf diesen Punct besonders aufmerksam zu machen, ihnen Unsere Ansicht darüber mitzutheilen und bestimmte Vorschriften zu erlassen. — Die Schule, als Lehr- und Erziehungsanstalt zugleich, hat in Beziehung auf das Verhältniß der Schüler untereinander, nach dem Vorbilde der Familie, ihr Augenmerk vorzüglich darauf zu richten, daß die möglichste Eintracht und Liebe unter allen ihren Mitgliedern herrsche; und wenn die natürliche Verwandtschaft der Charactere und besondere Lebensverhältnisse auch eine größere Annäherung Einzelner untereinander, und dadurch mannigfache Gruppen näher verbundener Schüler bilden werden, so ist doch dieses natürliche Verhältniß weit entfernt von geschlossenen Vereinen, mit besonderen Gesetzen, Namen und Abzeichen, durch welche, wo sie sich bilden, zu der natürlichen noch eine künstliche und eben dadurch nachtheilige Absonderung hinzukommt. Es entsteht nun ein eigentlicher Corporationsgeist; es treten Parteiungen, Werbungen, Abneigung und Zwist hinzu, und stören das einfache, friedliche Verhältniß, wie sie zugleich die Gedanken und Bestrebungen der Schüler von ihrem nächsten Ziele abziehen, und die Zeit zu besseren Beschäftigungen verderben. Die Neigung zu solchem Corporationswesen pflanzt sich in den Theilnehmern fest und bereitet sie zu der Fortsetzung desselben in höherem Maaße und mit gefährlicheren Folgen auf der Universität vor; ja, von den letzteren aus werden solche Vereine auf den Schulen gar leicht benutzt, um den Einzelnen in ein ähnliches Treiben auf der Universität schon im Voraus einzuweihen. — Es bedarf gewiß nur dieser wenigen Andeutungen, um jeden Schulvorsteher und Lehrer zu überzeugen, wie viele bedeutende, ja zwingende Gründe vorhanden sind, durchaus keinen Corporations- und Parteigeist auf den Schulen zu dulden, und ihn, wenn er sich auch anfangs in einem noch so unschuldigen Gewande darstellt, gleich im Entstehen zu vertilgen. Dem natürlichen Sinne der gutgearteten Schüler wird es leicht begreiflich zu machen seyn, daß und warum ein solcher Geist nicht geduldet werden dürfe, und daß nicht die Absicht, ihre Freuden und ihre Freundschaften untereinander zu stören, sondern die Sorge für ihr eigenes, wie der Schule Wohl die Maaßregeln dagegen gebiete; den weniger Verständigen aber möge das Gesetz mit Ruhe und Festigkeit entgegentreten. — Wir verfügen daher mit Auftrag und Genehmigung des königlichen Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hierdurch Folgendes: 1) Keine geschlossene Verbindung zwischen Schülern auf den Unserer Aufsicht untergebenen Anstalten, mit besonderen Namen, Gesetzen oder Abzeichen, bestimmten Versammlungstagen und Orten, welchen Zweck dieselben auch irgend haben oder vorgeben mogen, soll geduldet werden. — 2) Wo sich dergleichen Verbindungen etwa schon geduldet haben, sollen sie sofort aufgehoben und die Statuten, welche sie sich aufgestellt haben mögen, sollen dem Director der Anstalt abgeliefert und von diesem Uns zugestellt werden. — 3) Ausgenommen von dem obigen Verbote sind diejenigen Gesellschaften einer Anzahl von Schülern, welche sich unter der Aufsicht und Mitwirkung eines oder einiger Lehrer zu rein wissenschaftlichen Zwecken, zu gemeinsamer Lecture, zu Disputirübungen oder dergleichen, vereinigt haben oder vereinigen möchten, wenn dieselben auf vorherige Anzeige von Uns ausdrücklich genehmigt sind. Eine solche Anzeige mit dem Namen des oder der leitenden Lehrer, der theilnehmenden Schüler und den getroffenen Verabredungen, erwarten wir demnach jetzt, oder in Zukunft, wenn eine solche Gesellschaft besteht, oder sich bilden möchte. — Unter die Rubrik der von nun an verbotenen Verbindungen fallen auch alle sogenannten Turnvereine, die von den Schülern ausgegangen sind und unter ihrer eigenen Leitung bestehen. Wenn gleich der nächste Zweck derselben, Uebung und Ausbildung korperlicher Geschicklichkeit und Stärkung der Gesundheit, an sich sehr löblich ist, so knüpft sich doch daran eben der Corporationsgeist, welcher zu große Nachtheile mit sich führt, als daß er, selbst mit jenem loblichen Zwecke verbunden, geduldet werden dürfte. — Um jedoch das Nützliche nicht zugleich mit dem Nachtheiligen zu verhindern, indem Wir sehr wohl wissen und berücksichtigen, daß die Jugend, neben den bedeutenden geistigen Anstrengungen, welche ihr zugemuthet werden, auch der korperlichen Kräftigung bedarf, wollen Wir gymnastische Uebungen der Schuljugend unter der Bedingung gern gestatten, daß dieselben als Theil der Schulbildung betrachtet und behandelt werden, sich an keine besonderen Verbindungen unter einer Anzahl von Schülern knüpfen, sondern von den Lehrercollegien vermittelst specieller Theilnahme und Aufsicht einiger der Lehrer geleitet werden. Wo sich demnach in einem Lehrercollegium solche Lehrer finden, welche diesem Zwecke widmen wollen und können, welche Zuverlässigkeit der Grundsätze, Characterfestigkeit und Ansehen bei der Jugend und solche ausdauernde Liebe für dieselbe besitzen, um das damit verbundene Opfer der Zeit und die Anstrengung nicht zu scheuen, da wird die Schule auch diesen Theil der Erziehung mit bedeutendem Nutzen der Ausbildung des Geistes hinzufügen können." — (Es folgen nun die Bedingungen, unter welchen gemeinschaftliche gymnastische Uebungen gestattet werden können.)

Am 9. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 95⅛;
detto detto zu 4pCt. in CM. 86;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 194⅞;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅞;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1234½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 192

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. Juli 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.312	28 Z. 0 L. 10 P	+ 12.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.344	28 1 2	+ 15.8	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.357	28 1 6	+ 12.5	W.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 28. Juni kam die Bill über die Localgerichtshöfe abermals in der Committee vor, und die noch übrigen Clauseln wurden mit geringen Veränderungen angenommen; der Bericht ward auf Dinstag den 2. Juli verschoben. Das Haus vertagte sich auf Montag den 1. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 28. Juni legte Sir H. Parnell eine Petition von Zeitungsverkäufern vor, welche sich beklagten, daß die Postofficianten sehr zu ihrem, der Zeitungsverkäufer, Schaden gleichfalls diesen Handel trieben. Auch würden durch die Postofficianten die fremden Zeitungen vertheuert, die oft das Dreifache ihres ursprünglichen Preises kosteten. (Der Handel mit fremden Blättern liegt nämlich ganz in den Händen der Postbeamten.) Zu ihrem großen Bedauern habe das Anerbieten der französischen Post, die Schwierigkeiten, welche der Circulation der Zeitungen zwischen beiden Ländern im Wege stünden, zu beseitigen, nicht die gehörige Aufnahme gefunden. Lord Althorp entgegnete: „Was die Klage der Zeitungsverkäufer gegen die Postofficianten betrifft, so muß ich bemerken, daß diese keine fixen Besoldungen haben, sondern zum Theil aus Sporteln bezahlt werden; schafft man diese ab, so muß die Regierung die Besoldungen der Postofficianten erhöhen. Ich selbst bin dafür, die Verbindungen mit Frankreich möglichst zu vermehren, und es soll auch künftig eine tägliche Verbindung, statt wie bisher viermal in der Woche, Statt finden. Aber bis jetzt konnten wir über die Regulirung des Porto's mit Frankreich nicht einig werden, und aus manchen Umständen kann eine solche Verwirrung der Rechnungen entstehen, daß ich fürchte, man kommt zu keiner Uebereinkunft über diesen Punct." — Hr. Hawes fragte, ob auch in England den Dissenters die Zahlung der Kirchenabgaben erlassen werden würde, wie den Katholiken in Irland. Lord Althorp entgegnete, die Sache liege bereits den Ministern vor, und es sei allerdings wünschenswerth, daß in dieser Hinsicht eine Anordnung getroffen werde. — Bei den verhältnißmäßig kleinen Summen, welche die englische Kirche aus dieser Abgabe erhebe, sei die Sache in England schwieriger als in Irland. Sodann verwandelte sich das Haus in eine Committee über die Erneuerung des Freibriefes der Bank. Als die erste Resolution verlesen wurde, erhob sich Oberst Torrens, um auf Aufschub anzutragen, weil die Committee des vorigen Jahres ihre Nachforschungen nicht vollendet habe; übrigens läge jedenfalls Grund genug vor, unverantwortlichen Bankdirectoren die Circulation des Landes nicht anzuvertrauen. Hr. Poulett Scrope unterstützte das Amendement, und schrieb die Schwankungen in den Geldverhältnissen des Landes dem Monopol der Bank zu, die er als eine Privatgesellschaft betrachte. Lord Althorp erklärte sich gegen jeden Aufschub, der schädlicher seyn würde, als jede Maaßregel, die man in Zeiten ergreife. Er vertheidigte das Benehmen der Bankdirectoren und behauptete, die Publication der Bankrechnungen werde eine genügende Controlle für sie seyn. Hr. Attwood beklagte sich über die unangemessene Eile, mit der die Minister am Ende einer Session eine so wichtige Sache vorbrächten. Hinsichtlich des Planes selbst behauptete er, die Währung würde dadurch, daß man Banknoten zur gesetzlichen Zahlung mache, herabgedrückt werden, in directem Widerspruch mit einer von Lord Althorp selbst nur erst vor zwei Monaten vorgeschlagenen Resolution; auch würde man gegen die Banken mit zusammengeschossenen Fonds sein Wort brechen, und noch überdieß die Macht und den Einfluß der englischen Bank vermehren, deren Verfahren er den panischen Schrecken von 1825 zuschrieb. Sir R. Peel erklärte, das Haus würde gegen seine Pflicht handeln, wenn es in den Aufschub der Frage willigen würde. Er unterstütze die erste Resolution, wodurch der Freibrief der Bank erneuert würde, da er es für angemessen halte, nur Eine Bank, die eigene Noten ausgebe, in London zu haben; er werde sich aber aufs Stärkste widersetzen, die Noten der Bank von England zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, da die Circulationsmittel dadurch entwerthet, und das verständige System einer Papiercirculation, die auf einer Grundlage von Metallgeld beruhe, verändert würde. Lord Althorp läugnete dieß, und bemerkte, es würde nur die Landbanken der Nothwendigkeit entheben, für plötzliche Fälle eine große Menge Geld in ihren Koffern bereit zu halten. Das Haus erklärte sich sodann mit 316 gegen 83 Stimmen gegen den Aufschub; die erste Resolution ward verlesen, und die Committee vertagte sich. Hr. Ch. Grant brachte noch die Bill über den Freibrief der ostindischen Compagnie ein, die zum ersten Male verlesen, und deren zweite Verlesung auf Montag den 8. Juli verschoben wurde.

Der Sun will, nach der Brighton Gazette, von einem Coalitionsministerium wissen, das im Plane seyn soll. Sir R. Peel, Premierminister, mit der Pairswürde; Hr. Stanley Führer des Unterhauses. Die übrigen Mitglieder sind auf eine seltsame Art durcheinander gewürfelt: Lord Brougham, Herzog von Richmond, die Lords Harrowby, Wharncliffe und Winchelsea. Der Herzog von Wellington soll ganz aus dem Spiele bleiben, da er keine Concessionen irgend einer Art machen wollte, während Sir R. Peel sich bereit gezeigt haben soll, die Häuser- und Fenstersteuer aufzugeben. Das sei die Basis der Unterhandlungen, die aber noch nicht geschlossen seien.

Die Beförderungen in der Marine sollen binnen Kurzem in derselben Form, wie die Beförderungen in der Landarmee, durch die Hofzeitung bekannt gemacht werden.

Consols am 29. Juni 90¼, ⅛.

Portugal.

Der Courier vom 29. Juni enthält folgenden Auszug eines kürzlich aus Oporto eingegangenen Privatschreibens: „Es ist bemerkenswerth, daß man hier, wo sonst die Straßen von Hunden aller Art voll sind, seit dem Eintreten des Mangels an Lebensmitteln fast gar keinen Hund mehr antrifft, besonders in der Nähe der Barracken. Die fremden Truppen, besonders die Franzosen und Belgier, haben alle Hunde und Katzen, deren sie habhaft werden konnten, verzehrt; früher machten sie es wie die Engländer, und trieben die verlaufenen Schweine in ihre Barracken, erst nachdem diese Gattung Thiere aufgezehrt war, entschlossen sie sich, Hunde- und Katzenfleisch zu speisen." — Ferner heißt es im Courier vom obigen Tage: „Briefen aus Lissabon zufolge, ist die durch die Cholera verursachte Sterblichkeit in dieser Stadt sehr groß gewesen; die Todesfälle sind aber mehr der Vernachlässigung in geeigneter Behandlung, als der Heftigkeit der Krankheit zuzuschreiben, die vielmehr einen sehr milden Character angenommen haben soll. Nach den amtlichen Angaben beläuft sich die Zahl der in Lissabon von der Cholera befallenen Personen auf 7000, und die der Todesfälle auf 3000; unser Correspondent schreibt uns jedoch, daß man ohne Uebertreibung das Dreifache dieser Zahlen annehmen darf."

Frankreich.

Am 29. Juni Abends um 7 Uhr war der König in Begleitung des Hrn. Thiers, Handelsministers, und Hrn. von Montalivet, Generalintendanten der Civilliste, nach der Stadt Eu abgereist. Se. Majestät wurde am 3. Juli wieder in Paris zurückerwartet.

Hr. von Barante ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach Turin abgereist.

Man versichert, daß eine eigene aus dem Grafen Guilleminot als Präsidenten, aus 2 Pairs und 2 Mitgliedern der Deputirtenkammer bestehende Commission sich mit Sammlung der Documente, Würdigung der Klagen und Vernehmung aller Personen beschäftigen soll, welche Algier zu kennen behaupten; dann solle sich dieselbe nach Afrika begeben, um an Ort und Stelle die Wahrheit der ihr gelieferten Angaben zu untersuchen. Ihre letzte Sorge solle hierauf die Einrichtung eines Verwaltungssystems seyn, welches die Regierung den Kammern vorlegen werde, wenn sie selbst es erst gebilligt habe.

Das (zu Valenciennes erscheinende) Echo de la Frontiere vom 30. Juni meldet: „Die Errichtung von Lagern ist in den Bureaux des Kriegsdepartements definitiv beschlossen worden. Sie werden, wie schon früher gemeldet, folgendermaaßen gebildet werden: In St. Omer unter Commando der Generäle Sebastiani für die Infanterie und Dejean für die Kavallerie; zu Wattignies, bei Maubeuge, unter der Leitung der Generäle Achard für die Infanterie und Lawoestine für die Kavallerie; zu Rocroy, unter Commando der Generäle Jamin für die Infanterie und St. Geniès für die Kavallerie; zu Luneville, wo sich 24 Escadrons Kavallerie (ohne Infanterie) sammeln werden, unter Commando des Generals Jaquinot; zu Compiegne, wo sich 6 Bataillons Infanterie und 1/2 Escadrons vom 2ten Uhlanen- und vom 2ten Kürassierregimente sammeln, unter dem Obercommando des Herzogs von Orleans. — Die Infanterie wird am 15. Juli und die Kavallerie am 15. August an Ort und Stelle eingetroffen seyn. — Diese Lagerübungen werden drei Monate dauern. — Die Oberoffiziere werden für außerordentliche Ausgaben wegen Vertheuerung der Lebensmittel und Quartiere 60 Fr., die Capitäns 40 Fr., die Lieutenants und Unterlieutenants 30 Fr. monatlich, die Unteroffiziere und Gemeinen 8 Centimes täglich Zulage erhalten."

Hr. Labille, ein Mann von unabhängigem Vermögen und Fahnenträger der Nationalgarde von Bar-sur-Seine, weigerte sich an des Königs Namenstag am 1. Mai mit seinem Bataillon auszurücken, und sagte seinem Capitän, „er wolle den Mann nicht fetiren, der seine Eide verletzt habe." Als das Bataillon darauf am 1. Mai unter seinen Fenstern vorüberzog, riefen einige Stimmen aus den Reihen: „Nieder mit dem Republikaner!" Labille erschien sogleich auf seiner Altane und sagte: „Ja, ich bin ein Republikaner; es lebe die Republik!" Dieser Ruf brachte ihn vor die Assisen; die Jury sprach ihn los.

Die Annales Maritimes, ein unter der Aufsicht der Regierung herausgekommenes Werk, enthalten folgende Uebersicht der Bevölkerung und des Handels der französischen Colonien für das Jahr 1831: 1) Martinique: Freie Bevölkerung 11,628 Männer, 11,789 Weiber, im Ganzen 23,417 Personen. Unfreie Bevölkerung 41,825 Männer, 44,474 Weiber, im Ganzen 86,299 Sclaven. Waareneinfuhr für 13,554,477 Fr. Waarenausfuhr für 12,421,365 Fr. Ueberschuß zu Gunsten der Einfuhr 1,133,112 Fr. — 2) Guadeloupe und die dazu gehörigen Theile: Freie Bevölkerung 10,555 Männer, 11,769 Weiber, im Ganzen 22,324 Personen. Unfreie Bevölkerung 47,250 Männer, 50,080 Weiber, im Ganzen 97,339 Sclaven. Waareneinfuhr für 11,053,997 Fr. Waarenausfuhr für 16,544,171 Fr. Unterschied zu Gunsten der Ausfuhr 5,490,174 Fr. — 3) Guiana: Freie Bevölkerung 3,786, unfreie 19,261 Personen. In dieser Colonie geschahen 266 Geburten und 417 Todesfälle. Dieses Mißverhältniß, welches sich besonders in der Sclavenbevölkerung zeigt, muß man dem Mißverhältnisse der Geschlechter zuschreiben. Auf 7483 Männer von 14 bis 60 Jahren kamen bloß 5835 Weiber, so daß die Bevölkerung jährlich abnimmt. Die Gesammtbevölkerung von 1831 war 23,047 Personen. Waareneinfuhr für 1,715,000 Fr. Waarenausfuhr für 1,633,294 Fr. Uebergewicht zu Gunsten der Einfuhr 81,806 Fr. — 4) Insel Bourbon: Freie Bevölkerung 14,059 Männer, 13,586 Weiber, im Ganzen 27,645 Personen. Unfreie Bevölkerung 46,803 Männer, 23,482 Weiber, im Ganzen 70,285 Sclaven. Die Gesammtbevölkerung mit Einschluß von 2628 freien Indianern ist 100,558 Personen. Waareneinfuhr für 7,335,755 Fr. Waarenausfuhr für 9,910,980 Fr. Unterschied zu Gunsten der Ausfuhr 2,575,225 Franken.

Die Fregatte Resolue von 44 Kanonen, Capitän Lemaistre, die schon einmal auf den Bänken bei dem Eingange der Schelde auf den Strand gelaufen war, lief neuerdings auf der Fahrt nach Cherbourg auf den Grund, als sie um das Cap Levi segelte, und ward von der Strömung an die Küste geworfen, wobei sie völlig zu Grunde ging. Die Schiffsmannschaft ward gerettet.

Die Eigenthümer der großen, ursprünglich von den Engländern Wilson und Manby gegründeten Eisenwerke von Creuzot haben sich bankerott erklärt, wodurch 2000 Arbeiter brotlos werden. Die Regierung hat militärische Maaßregeln zur Verhütung von Unruhen angeordnet. An dem Falliment soll eine Forderung von 500,000 Fr. Ursache seyn, welche Hr. Aguado executorisch eintreiben ließ.

Am 1. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr.

ds. — Am 2. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 75. 3Percents 76 Fr. 90.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vom 29. Juni enthält folgenden Artikel: „Wir hätten, getreu der von uns übernommenen Verpflichtung, unseren Lesern das Ergebniß der in verschiedenen Provinzen des Königreiches eingeleiteten Prozesse gegen die Individuen, welche an der kürzlich entdeckten politischen Verschwörung Theil genommen haben, bekannt zu machen, für heute zwar keine Gelegenheit, denselben Einiges über diesen Punct mitzutheilen, wenn wir uns durch die in einigen auswärtigen Blättern enthaltenen Albernheiten über diese Prozesse, und durch die Besorgniß, daß derlei Angaben im Auslande Eingang finden möchten, nicht nothgedrungen sähen, diese lügenhaften Gerüchte zu widerlegen, wobei wir doch dasjenige, welches von Foltern spricht, welche gegen Inquisiten angewendet werden sollen, gar keiner Widerlegung für würdig erachten. Jedweder rechtliche Mensch, welcher mit der Gerichtsverfassung und den Gesetzen Piemonts auch nur im Geringsten bekannt ist, die in der im Laufe der letzten Jahre promulgirten Gerichtsordnung für das peinliche Verfahren beim Militärstande vorgeschrieben sind, muß auf den ersten Blick erkennen, daß diese verläumderischen Angaben nicht nur aller Wahrheit, sondern sogar aller Wahrscheinlichkeit ermangeln. Und dennoch erkühnt sich jenes Gelichter, nicht nur das gerichtliche Verfahren zu entstellen, welches durch ausdrückliche Satzungen und Vorschriften regulirt ist, mithin unter einer Regierung wie die unsere, die zugleich die von ihr gegebenen Gesetze zu beobachten und zu handhaben berufen ist, in keinem Falle abgeändert oder verdreht werden kann, sondern auch das Benehmen gegen die in Haft befindlichen Inquisiten als barbarisch zu verschreien. Da nun dieser Punct, nämlich die Behandlung der Inhaftirten, minder allgemein bekannt ist, als der erstere, so halten wir es für unsere Pflicht, hiermit öffentlich zu erklären, daß die angeblichen Ketten, womit die Inquisiten in ihrem Gefängniß gefesselt seyn, so wie alle die anderen Maaßregeln der Strenge, welche gegen sie angewendet werden sollen, reine Lügen und Erdichtungen sind, und daß diejenigen, welche dergleichen Dinge dem Publicum weiß zu machen sich bemühen, sehr gut in ihrem Innern wissen, daß sie Lügner sind; denn da es nicht sowohl ihre Absicht ist, Sachen, die einigermaaßen glaublich sind, auszusprengen, sondern aufs Gerathewohl erdichteten Dingen Glauben zu verschaffen, so müssen sie im Grunde ihres Herzens einsehen, daß ihr ganzes Thun und Treiben, eine Regierung, welche nichts als Gerechtigkeit übt, als streng zu verschreien, eitel und vergeblich ist. Nachdem wir nun diesen Punct ein für alle Mal vollkommen abgethan zu haben glauben, wollen wir nur noch die Angabe hinzufügen, daß es jetzt, wo nach den in verschiedenen Städten des Königreiches vorgefallenen neuen Verhaftungen die Nothwendigkeit immer mehr hervortritt, den regelmäßigen Gang der Prozesse zu verfolgen, um die Verbindung und den Zusammenhang der verschiedenen gerichtlichen Untersuchungen in helles Licht zu setzen, die Prozesse von den gewöhnlichen Militärgerichtshöfen aufs Thätigste betrieben und protocollirt werden, aus welchen Protocollen wir seiner Zeit, wie bisher, ausführlich berichten werden."

Preußen.

Berliner Blätter melden aus Königsberg vom 6. Juni: „Se. Majestät der König haben wegen Behandlung der in Folge der neueren Unruhen in Polen nach den preußischen Staaten flüchtenden Individuen zu bestimmen geruht: daß Personen, welche zu den Banden der Aufrührer gehört haben, selbst dann, wenn sie bereits von den russischen Truppen verfolgt würden, wo die Gränze militärisch besetzt ist, mit bewaffneter Hand zurückgewiesen werden sollen. Da jedoch die Gränze nicht so genau bewacht werden kann, um den Uebertritt von dergleichen Personen überall sofort zu verhindern, so soll den in Rede stehenden Aufrührern nirgends Aufnahme gestattet, sie sollen vielmehr sogleich über die Gränze zurückgewiesen werden."

Zur Widerlegung des grundlosen Gerüchtes, daß eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge durch Königsberg transportirt worden sei, bemerkt die dortige Zeitung, daß an den Tagen des 22. und 24. Juni aus der jetzt aufgelösten Hülfsstrafanstalt in Pillau resp. 28 und 27 Sträflinge unter vorschriftsmäßiger Bedeckung in Königsberg eingetroffen wären, und jedes Mal am folgenden Morgen ihren Marsch nach der Strafanstalt zu Ragnit fortgesetzt hätten.

In Berlin starb am 1. Juli der Präsident des Obercensurcollegiums, K. G. von Raumer, im 80sten Lebensjahre, nach 58jähriger Dienstzeit.

Teutschland.

Am 1. Juli wurden die Landrathssitzungen für das Jahr 18³³/₃₄ in den verschiedenen Kreisen des Königreiches Baiern eröffnet und zur Wahl der Präsidenten und Secretäre geschritten. Nach den bisher eingegangenen Berichten sind die Präsidentenwahlen in folgender Weise ausgefallen: im Isarkreise wurde gewählt: Max Graf von Hundt; im Oberdonaukreise: Fürst Fugger von Babenhausen; im Regenkreise: Appellationsgerichtsdirector Aloys von Neger; im Rezatkreise: Hofrath Koch von Erlangen; im Obermainkreise: Freiherr Voit von Salzburg; im Untermainkreise: Appellationsgerichtsrath Freiherr von Habermann.

Die Stuttgarter Zeitung vom 5. Juli meldet: „Dem Vernehmen nach sind in den letzten Tagen sieben Offiziere aus den Garnisonen Ulm, Eßlingen und Ludwigsburg verhaftet worden, welche in die Koseritzsche Untersuchung verwickelt seyn sollen. In letzterer Stadt sollen auch vier Bürger verhaftet worden seyn."

Die Speyerer Zeitung vom 1. Juli meldet: „Wir vernehmen, daß Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer und die übrigen in dieser Sache Angeklagten heute Früh von Zweibrücken abgeführt worden sind. Es heißt, sie wurden, außer der Gendarmerie, durch eine Escadron Chevaulegers escortirt, so daß der ganze Weg ohne Aufenthalt zurückgelegt wurde (derselbe beträgt etwa 15 Stunden), und daß die Verhafteten heute Abends zu Landau anlangten. — Die Sache wegen der am 28. April zu Neustadt vorgefallenen Mißhandlung des (früheren) Bürgermeisters Dacque und versuchter Rebellion in Vereinigung von mehr als 20 Personen, kam am 29. Juni vor dem Bezirksgerichte Frankenthal zur Verhandlung. Die beiden Entflohenen, Ludwig Blausus und Auweiler, wurden jeder zu fünfjähriger Einsperrung, ferner Valentin Klein zu dreijährigem Gefängnisse (derselbe ist nach Amerika ausgewandert), endlich Fritzweiler zu dreimonatlichem und Hederich zu dreiwöchentlichem Gefängnisse verurtheilt, und die übrigen Angeschuldigten freigesprochen; nur ward die Sache, insofern sie den gleichfalls angeklagten Rasiga betraf, ajournirt."

Wien, den 10. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben den Ritter des Ordens der eisernen Krone, Flaminius Baratelli aus Ferrara, mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei aus-

gefertigten Allerhöchsteigenhändig gefertigten Diploms, in den erbländischen Freiherrnstand allergnädigst zu erheben geruht.

Am 10. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98⅞ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1234⅛ in C. M.

Literatur.

Geschichte Ferdinands des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen, herausgegeben von F. B. von Bucholtz. Wien, bei Carl Schaumburg und Compagnie. Erster Band 1831, 34 Druckbogen. Zweiter Band 1831, 34 Druckbogen. Dritter Band 1832, 45 Druckbogen. Vierter Band 1833, 44 Druckbogen. — Dieses von verschiedenen Seiten mit beforderlicher Theilnahme aufgenommene, ernste und urkundliche Werk hat zur Aufgabe, jenen wichtigen Theil der Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts, welcher mit der Geschichte des Königs und Kaisers Ferdinand des Ersten (eines durch viele Herrschertugenden und besonders durch eine gründliche und gerechte Friedensliebe ausgezeichneten Fürsten) in Verbindung steht, bereichert aus Archiven und handschriftlichen Quellen, und mit individueller Characteristik, daher im Einzelnen vorzüglich aus den eigenen Aeußerungen und Urtheilen aller handelnden Parteien und Personen, in Verbindung mit ihrer Handlungsweise, darzustellen. Es befleißt sich, bei Erzählung der politischen und staatsrechtlichen sowohl, als der kirchlich religiösen Zerwürfnisse, jener, der ächten Geschichtsforschung angehörenden Unpartheilichkeit, welche nicht in der Abwesenheit oder gänzlichen Verschweigung alles eigenen Meinens, sondern in einer vollständig wahrhaften, kein thatsächliches Moment verdeckenden Mittheilung und gründlichen Nachweisung des Factums besteht, wie es, auch bei verschiedenen Meinungen, unbestreitbar und gemeinsam anzuerkennen ist. — Dem ersten Bande wurde als Einleitung eine Abhandlung vorausgeschickt: „Von dem Uebergange aus dem Mittelalter in die neueren Zeiten, den Spaltungen Europa's und dem Standpuncte des Friedens." — Im Vorwort zum dritten Bande erklärte sich der Verfasser ausführlich über das Ziel, welches er sich bei dem Ganzen seiner Arbeit vorgesetzt, so wie über die gewählte Behandlungsart; — und das Vorwort zum letzterschienenen vierten Bande berücksichtigt in dieser Beziehung die in öffentlichen Blättern seither erschienenen Recensionen der ersten Bände. — Der einzelnen Abschnitte, in welchen mehrentheils, gleichsam als in eben so viel Büchern oder kleineren Werken, ein Gegenstand auf besonderem Titelblatt angedeutet, in solcher Art abgehandelt wird, daß er auch für sich allein gelesen werden könnte, sind bis jetzt neunundzwanzig; nämlich im ersten Bande: 1) Jugendepoche Ferdinands. 2) Kaiserwahl Carls. 3) Erbtheilung. (Alle drei aus archivalischen Quellen bereichert.) 4) Würtemberg. (Nach den von Sattler gesammelten und anderen Urkunden.) 5) Anfänge der teutschen Kirchentrennung. (Das Factische fast ganz nach Seckendorf, und mit Mittheilung einer handschriftlichen gleichzeitigen Denkschrift.) 6) Luther vor der kaiserlichen Gewalt. 7) Luthers Fortschritte. — Im zweiten Bande: 1) Erste Religionsverhandlung zu Nürnberg 1523. 2) Der Reichstag des Jahres 1524. (Aus interessanten urkundlichen Nachrichten bereichert.) 3) Der kriegerische Adel in Verbindung mit der Kirchenspaltung. (Mit Benutzung aller durch E. Münch gesammelten Urkunden.) 4) Der Bauernkrieg. (Mit Benutzung der durch Oechsle bekannt gewordenen Actenstücke.) 5) Krieg mit Frankreich bis zum Madrider Frieden. (Fast ganz aus dem k. k. Staatsarchive.) 6) Entwicklung und Beschränkung der Kirchenspaltung in verschiedenen Ländern. (Mit Benutzung der durch Rommel, Jung, F. G. Schlegel neuerlich gesammelten archivalischen Nachrichten.) 7) Erlangung der Krone Böhmens. (Zum Theil aus wichtigen, seither unbekannten Documenten.) — Im dritten Bande: 1) Krieg gegen Frankreich bis zum Frieden von Cambray. (Beinahe ganz aus ungedruckten Nachrichten.) 2) Erlangung der Krone Ungarns. 3) Begründung der Herrschaft in Ungarn. (Zum Theil aus archivalischen Nachrichten.) 4) Solimans dritter Feldzug und Belagerung Wiens. (Zum Theil aus handschriftlicher Quelle.) 5) Sächsische Kirchenverfassung. (Mit Benutzung von Menzel und andern.) 6) Fürstenparteiung im Reiche zu Gunsten der Religionstrennung. (Angaben des Packische Bündnisses, in Vergleichung mit gleichzeitigen archivalischen Documenten.) 7) Fortwährende Parteiung der Reichsstände, Protestation von 1529. 8) Kaiserkrönung und Verhandlungen zu Bologna. 9) Der Reichstag des Jahres 1530. (Die beiden letzten Abschnitte ebenfalls aus archivalischer Quelle bereichert.) — Im vierten Bande: 1) Grundlage des Religionsfriedens in Teutschland. (Zum großen Theile aus dem vormaligen teutschen Reichsarchiv.) 2) Begründung des Waffenstillstandes in Ungarn. 3) Solimans vierter Heereszug nach Ungarn und sein Zurückziehen vor des Kaisers und Ferdinands versammelter Kriegsmacht. Längerer Waffenstillstand mit den Türken u. s. w. (Diese beiden Abschnitte, so wie die ergänzende erste Beilage dieses Bandes über Ungarns Inneres von 1530 bis 1532 beinahe ganz aus dem k. k. Staatsarchiv.) 4) Politische Fürstenparteiung gegen Ferdinand von Sachsen, Baiern und Hessen. (Nach Stumpf und archivalischen Nachrichten.) 5) Grundlegung des Trienter Conciliums u. s. w. (Vielfach aus archivalischen Quellen bereichert und mit Benützung der von Rommel bekannt gemachten Urkunden und Nachrichten.) 6) Innere Verwaltung Böhmens. (Fast ausschließlich aus den Prager Archiven.) — Von den, verschiedene Gegenstände behandelnden bis jetzt 15 Beilagen ist z. B.: „Herbersteins Gesandtschaft nach Rußland" aus den von Adelung und Horvath gesammelten Urkunden, und der „Bericht der ersten österreichischen Gesandtschaft bei der Pforte," so wie die Beilage: „Von Beschaffenheit der Türkenhülfe," ꝛc. den Archiven entnommen, so wie auch die bis jetzt mitgetheilten dreiundvierzig Urkunden. — Der fünfte Band ist unter der Presse.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 193

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. Juli 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.367	28 Z. 12. 6 P.	+ 13.5	W.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.301	28 0 8	+ 21.0	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.276	28 0 4	+ 12.0	W.	—	Regen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 20. Juni enthält ein königliches Decret, wodurch zum Andenken an die Feier dieses Tages für das Landheer und die Marine ein besonderer Orden gestiftet wird, der in einem Kreuze an blauem Bande bestehen, und nach der ältesten Infantinn, Tochter Sr. Majestät, Maria-Isabella-Louisen-Orden genannt werden soll. Bei jedem Bataillon werden denselben 96 Soldaten und eine gleiche Anzahl bei jedem Kavallerieregimente erhalten.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Lissabon vom 17. Juni: „Heute sind die brittischen Schiffe Donegal von 84, und Stag von 48 Kanonen, in den Tajo eingelaufen, woselbst auch noch die Caledonia von 120 Kanonen jeden Augenblick erwartet wird. Diese Schiffe sind bestimmt, das englische Geschwader auf der hiesigen Station zu verstärken. — Dem Vernehmen nach, verlangt die Armee vor Oporto sehr nach Dom Miguels Gegenwart, und wünscht auch durch eine Operation von Seiten der Flotte unterstützt zu werden. Letztere ist auch mit allem nöthigen Material aufs Beste versehen, aber mit der Mannschaft ist man wenig zufrieden; in diesen Tagen haben sich 20 Offiziere derselben, nachdem sie ihren Sold empfangen hatten, heimlich entfernt, und sich nachher für krank ausgegeben. An tüchtigen Matrosen ist großer Mangel, weil es deren in Portugal nicht viel gibt. In Viana sollen mehrere, von Lord Beresford in London für Dom Miguel angeworbene Offiziere für die Landarmee angekommen seyn. — Aus Oporto sind Nachrichten bis zum 12. d. M. hier eingegangen, welche melden, daß so eben, in Folge eines Kriegsrathes, 3 Regimenter Infanterie, 1 Jägerbataillon, 2 Batterien und 60 Uhlanen unter dem Oberbefehle des Grafen von Villaflor, dem die Generäle Schwalbach und Brito untergeordnet sind, auf Dampfbooten eingeschifft wurden, und daß man auf diese Expedition großes Gewicht zu legen schien, weil der Marquis von Palmella und mehrere von Dom Pedro's Beamten daran Theil nahmen. Unter der Armee in Oporto herrschte beim Abgange jener Nachrichten große Bewegung. Der letzte Oberbefehlshaber derselben, Marschall Solignac, hatte seine Entlassung genommen, weil er von den anderen Generälen Dom Pedro's im Kriegsrathe überstimmt wurde. Die Flotte hatte in Capitän Napier, von der großbritannischen Marine, der mit Palmella von London angekommen war, einen neuen Befehlshaber erhalten, indem sich der Admiral Sartorius, der den Titel eines Majorgenerals oder Oberbefehlshabers der Flotte behält, angeblich seiner geschwächten Gesundheit wegen, auf zwei Monate entfernen und in Frankreich die Bäder gebrauchen wollte. Es heißt, daß Sartorius selbst den Capitän Napier, der ein vertrauter Freund von ihm seyn soll, zu seinem Stellvertreter vorgeschlagen habe. In Oporto war ein Divisionschef von Dom Miguels Geschwader angekommen, der der Partei Dom Pedro's wichtige Mittheilungen über die hiesigen Verhältnisse gemacht haben soll. Das Uhlanendetaschement, welches an der beabsichtigten Expedition Theil nehmen sollte, wird vom Capitän Griffiths befehligt, der die Lieutenants Beeston, Backer und Glascock unter seinem Commando hat. Als das englische Dampfboot, welches diese Nachrichten hierher gebracht hat, von Oporto absegelte, lagen 110 verschiedene Fahrzeuge mit Vorräthen und Lebensmitteln vor der Barre des Douro."

Der Globe vom 1. Juni spricht nun gleichfalls von der Ankunft des Marschalls Bourmont in London, mit dem Beisatze, daß er bestimmt sei, unverzüglich, in Begleitung mehrerer Offiziere, nach Portugal abzugehen, um den Oberbefehl über die Armee Dom Miguels zu übernehmen. Er soll, dem Globe zufolge, seit seiner Ankunft in London häufige Unterredungen mit dem Marschall Beresford, dessen militärische und politische Verbindungen mit Portugal bekannt seien, gehabt haben. — Der Globe erwähnt ferner auch des Gerüchtes, daß ein englischer Marineoffizier, Namens Elliot, das Commando der Miguelistischen Flotte übernehmen solle.

Der Capitän Napier hat, als Befehlshaber des Pedroistischen Geschwaders, den Admiralstitel und den Namen Carlos de Ponça erhalten.

Das Linienschiff Talavera, befehligt vom Capitän Chetham, welches vor einigen Tagen von England absegelte, soll sich, dem Courier zufolge, direct nach Oporto begeben, um für das Verfahren der Miguelisten

gegen das brittische Schiff **Nautilus** Genugthuung zu fordern.

Großbritannien und Irland.

Am 28. Juni, als am Tage der Thronbesteigung Sr. regierenden Majestät, läuteten des Morgens alle Glocken der Hauptstadt. Die königliche Fahne wehte auf dem Tower und auf den andern öffentlichen Gebäuden, und die auf dem Fluß liegenden Schiffe steckten ihre Flaggen auf. Der König hielt nicht das gewöhnliche große Lever im St. Jamespallast, sondern empfing die königliche Familie in Windsor und wird am 29. erst zum Lever nach der Stadt kommen.

Lord **Althorp** ist am 26. Juni zu einem Besuch bei seinem Vater, dem Grafen Spencer, nach der Insel Whight abgegangen, um sich von seiner Unpäßlichkeit zu erholen. Man glaubt, daß die ostindischen Angelegenheiten deßhalb fürs Erste im Parlament noch nicht zur Sprache kommen werden.

Am 25. Juni kam in dem Gemeinderathe zu London eine angebliche Verletzung der Gerechtsame desselben zur Sprache, die dem Lordmayor, dem Recorder und dem Stadtsecretär Schuld gegeben wurde, weil sie sich erlaubt hätten, bei dem letzten Besuche, den die Königinn der City abgestattet, Ihrer Majestät im Namen der Londoner Corporation eine Adresse zu überreichen, ohne vorher mit dem Gemeinderathe darüber Rücksprache genommen zu haben. Hr. Charles Pearson brachte einige Beschlüsse gegen den Gebrauch des Namens der Corporation ohne Einwilligung des Gemeinderathes in Antrag. Der Lordmayor entschuldigte sich damit, daß es wünschenswerth gewesen sei, die Sache so ruhig als möglich abzumachen; indessen, nach einigen Worten der HH. Stevens und Richard Taylor, wurden die vorgeschlagenen Resolutionen dennoch angenommen.

Nach einer dem Parlamente vorgelegten Angabe sind im vorigen Jahre folgende Quantitäten Kohlen aus England ausgeführt worden: 10,161 Tonnen (à 20 Cent. pr. Tonne) nach Gibraltar, 605 Tonnen nach Spanien und den balearischen Inseln, 4939 Tonnen nach Italien und den italienischen Inseln, 3422 Tonnen nach Malta, 1180 Tonnen nach den jonischen Inseln, 2435 Tonnen nach den russischen Häfen im schwarzen Meere, 323 Tonnen nach der Türkei und dem Continent von Griechenland, 647 Tonnen nach Morea und den griechischen Inseln und 7260 Tonnen nach Aegypten. Zusammen 30,072 Tonnen.

In dem neuen Polizeigesetz, welches unlängst die königliche Zustimmung erhielt, befindet sich eine im Oberhause eingeschobene Clausel, wodurch die Magistratsbeamten ermächtigt werden, den Omnibus und andern Lohnkutschen während des Gottesdienstes das Vorüberfahren an Kirchen und Capellen zu verbieten.

Aus der Grafschaft **Cork** in Irland wird unterm 25. Juni gemeldet: „Am Sonntag Abends ward die Umgegend von Evergreen durch einen schändlichen Angriff mehrerer Schurken auf einige Militärs, die den Abend in einem Wirthshause zubrachten, in große Bestürzung versetzt. Wie es scheint, versuchte es ein Haufen, der von ein Paar bekannten Personen angeführt wurde, den Soldaten Beiträge zur Veranstaltung von Freudenfeuern abzupressen, worauf diese letzteren aber nicht eingehen wollten, indem sie versicherten, daß sie kein Geld übrig hätten. Als jene aber kurz darauf einen der Soldaten seine Zeche bezahlen sahen, wiederholten sie die Forderung, erreichten aber ihren Zweck nicht; da fiel der Pöbel über die Soldaten her, prügelte sie fürchterlich und verfolgte sie bis Capwell, wo der Angriff mit wahrer Wuth von Neuem begonnen wurde. Das Militär enthielt sich des Gebrauches der Waffen und benahm sich überhaupt sehr nachsichtig; dieß benutzte der Haufen aber nur, um seine Wildheit desto mehr loszulassen. Als der Mayor, die Sheriffs und drei oder vier Infanteriecompagnien auf dem Platze erschienen, ergriffen die Uebelthäter die Flucht, und mit Mühe konnte man sich 4 oder 5 derselben bemächtigen. Mehrere Soldaten, welche schwer verwundet waren, wurden ins Lazareth gebracht, wo einer derselben, ein Gemeiner vom 28sten Regimente, Namens Neale, ein junger hübscher Mensch, gestern starb; noch zwei andere hat man auch aufgegeben. Einer der Rädelsführer, Namens Canty, der gestern Abends nach Bridewell eingebracht wurde, hat durch seine Aussagen dazu beigetragen, daß heute Früh noch 13 oder 14 seiner Mitgesellen verhaftet werden konnten. Es soll heute über den Leichnam des unglücklichen Soldaten Todtenschau gehalten werden."

Vor dem Richter in Mary-le-bone (in London) wurden am 27. Juni eilf Franzosen geführt, welche nicht ein Wort englisch verstanden. Sie waren in Folge eines tumultuarischen Verfahrens in der Wohnung des portugiesischen Geschäftsträgers, Hrn. Lima, verhaftet worden. Aus dem Verhör ging hervor, daß sie Frankreich verlassen hatten, um an der Expedition Dom Pedro's Theil zu nehmen, welches ihnen indessen nicht gelungen war. Aller Geldmittel entblößt, hatten sie sich an den französischen Botschafter gewandt, von dem sie an den portugiesischen Geschäftsträger gewiesen wurden, und als dieser ihnen auf das Bestimmteste jede Unterstützung verweigerte, hatten sie erklärt, das Haus nicht ohne eine solche verlassen zu wollen, so daß Hr. Lima sich genöthigt sah, die Polizei zu seinem Beistand herbeizurufen. Auf das Versprechen, den Geschäftsträger nicht weiter molestiren zu wollen, wurden die Gefangenen freigelassen.

Consols am 1. Juli 90⁵/₈, ¼.

Frankreich.

Der **Moniteur** enthält einen Bericht des Handelsministers an den König, der mit Anerkennung der Nothwendigkeit, **Modificationen im Zollgesetze** anzubringen, das schon mehrmals von Commissionen der Kammer geprüft, aber noch nicht erörtert ward, vorschlägt, verschiedene Maaßregeln, die bisher noch in kein Gesetz verwandelt werden konnten, zu verschieben, mehrere andere aber von dringendem Nutzen, die von den Commissionen gebilligt und von dem obersten Handelsrath verlangt waren, anzunehmen. (Durch diese Verfügungen wird besonders auch der Seidenhandel und die Seifenfabrikation in Lyon begünstigt.)

Der **Moniteur** enthält nunmehr die königliche Verordnung, wodurch der Hauptstadt ein **Stapelplatz** für unverzollte Waaren bewilligt wird. Die betreffenden Magazine sollen, dem Beschlusse des Generalconseils des

Seine-Departements gemäß, am Canal Saint-Martin, auf dem Platze „des Marais“ und auf dem linken Seineufer auf der Schwaneninsel errichtet, der Bau dieser Magazine aber soll den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Die betreffende königliche Verordnung ist vom 28. Juni datirt und von dem Handelsminister contrasignirt.

Der Moniteur publicirt achtzehn von verschiedenen Assisenhöfen seit dem Jänner d. J. wegen Preßvergehen in contumaciam gefällte Urtheile, welche jetzt, nachdem die den Verurtheilten zu ihrer Gestellung bestimmte Frist abgelaufen ist, definitiv geworden sind.

Capitän Sartorius, der, wie schon gemeldet, auf einem leichten Fahrzeuge in Brest angelangt ist, sollte ohne Verzug von da nach England abreisen, wo er, wie man sagt, von den Agenten Dom Pedro's den Rest der Bezahlung fordern wird, die man ihm noch schuldig ist für die Zeit, wo er die Pedroistische Flotte befehligte. Sartorius hat übrigens keine neueren Nachrichten gebracht als die, die man schon über London erhalten hatte.

Hr. von Peyronnet hat den Commandanten des Forts von Ham schriftlich ersucht, die von den Pariser Blättern verbreiteten ungünstigen Gerüchte über seinen Gesundheitszustand für ungegründet zu erklären; er sei fortwährend mit ernsten Studien beschäftigt und habe seit neunzehn Monaten sein Zimmer nicht verlassen.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Corresondenzartikel aus Paris vom 28. Juni: „Man sagt, daß die Großen nichts lernen, daß die Könige nichts lernen, daß die Völker nichts lernen; wer lernt? So alt wie die Geschichte ist die Kunde, daß Männer, welche irgend einen Namen und Bedeutung haben, sich von den Namenlosen und Bedeutungslosen ferne halten sollen, weder nach unten noch nach oben kriechen dürfen, sondern gerade zu stehen haben, in ihrer persönlichen Würde, und mit dem Anstande eines freien Gewissens. Doch ist es eine Wuth, oder vielmehr eine Plattheit gewisser Männer, die nach oben stolz und frei umherschauen, oder sich dafür ausgeben in höherer Region den Kopf nicht zu verlieren, daß sie nach unten sich ducken, und in die Menge sich einzuschieben trachten, als wollten sie die Könige dieser Menge werden; dafür kriegen sie aber auch meistens etwas ab; über kurz oder lang werden sie grausam bestraft für den Mangel persönlicher Haltung. Ein Clubb von Demagogen hat sich hier angesiedelt, angeblich um das Volk und besonders die Handwerker zu unterrichten, in der That aber um zuvörderst dem Volke alle positive Religion zu nehmen, sie als Aberglaube zu verschreien, und zweitens um dem Volke glauben zu machen, man wolle die reelle Volkssouverainetät; es versteht sich, daß die Häupter dieser Volkssouverainetät dann seyn werden gewisse Tribune und Demagogen, die dem Souverain im Voraus schmeicheln, im Voraus ihn umgarnen, und den Götzen mit der Assa foetida ihrer Lobeserhebungen bereichern. In diesem Clubb hausen mit unumschränkter Gewalt die HH. Cabet und Cormenin; Cabet ein durchaus talentloser Mensch, und der, mit einer talentlosen Gesinnung des großen Haufens correspondirend, um desto mehr Macht nach unten hat als er bodenloser und trivialer ist; Cormenin ein abstracter Administrationsmensch, welcher die ihm eigenen despotischen Ideen eines administrativen Buonapartismus, die er früherhin zu Gunsten der Restauration angewendet, nun, im Geiste der Tribune, zu Gunsten einer abstracten Volkssouverainetät anwendet, übrigens, seiner hohlen Speculationen unbeschadet, ein Mann von viel Geist und Witz. Diese Leiter des Clubbs für einen politischen Volksunterricht haben neulich eine Art von Regierung zu Gunsten dieses Zweckes installiren wollen, und um diesen Vorsitz haben Laffitte, Odilon-Barrot und Lafayette gebuhlt. Laffitte, der keinen Umsturz öffentlicher Verhältnisse will; Odilon-Barrot, zusammengesetzt aus halb amerikanischen, halb administrativen Ideen; Lafayette, ein amerikanischer Gentleman, sind von den Mitgliedern des Clubbs wüthend angefeindet worden. Man kennt sie als persönliche Gegner des Jacobinismus, und doch drängen sich diese Herren unter den demagogischen Haufen und bemühen sich um seine Gunst. Laffitte und Odilon-Barrot sind verstoßen worden, Lafayette hat nur dem Mitleiden seine Ernennung verdankt; man schrieb ihm das Verdienst zu die Republik zu wollen, aber man fand er wolle sie nicht mit gänzlicher Umwälzung aller bürgerlichen Verhältnisse; man nannte ihn schwach, unaufgeklärt, einen Exföderalisten, einen halben Monarchisten, ja, man raunte sich ins Ohr, dieser Cidevant sei doch immer ein Aristokrat; um ihn zum Demokraten umzustämpeln, müsse er eigentlich seinen feudalen Namen abschaffen, und man glaube nicht eher an ihn als bis er eine rothe Mütze aufthäte, oder auch sich mit einem Weibe aus dem Handwerksstande vermähle; dann erst würde er Gage geben seiner ächt populären Gesinnung. Wenn nicht gerade dieselben Worte, so wurden im Clubb wenigstens überall dieselben Gesinnungen geäußert. Ist diese Belehrung scharf genug, und wird sie fruchten? Hr. Arago präsidirte die Versammlung. Hr. Arago hat, als Gelehrter, einen höchstverdienten und man darf sagen europäischen Namen: an der Spitze eines Clubbs spielt er eine höchst abgeschmackte Rolle, indem er auch gar nichts von einem Volkstribun an sich trägt, an aristokratische Salons gewöhnt ist, und nur eine ganz unbändige Sucht der Auszeichnung ihn unter Leute wirft, mit denen er so gut als nichts gemein hat. Er ist nämlich in einer Art von Rivalität mit dem großen Namen des Hrn. Cuvier begriffen. Der Sucht, welche Cuvier besaß, im Staate eine Rolle zu spielen, haben wir es zuzuschreiben, daß bedeutende Werke, die er ausführen wollte, unterblieben sind; der Staatsmann und Administrator Cuvier erhob sich nirgends über das Gewöhnliche, der Gelehrte Cuvier

war ein Genie: das sollte Hr. Arago bedenken. In der Politik, wo er unter den Demokraten sich hervorthun möchte, wie Cuvier unter den Staatsräthen, wird Hr. Arago niemals sich auszeichnen, er möge sich mühen wie er wolle. Aerzte, Chemiker, Anatomiker, Physiker, Mathematiker haben mit der Politik weit weniger zu schaffen als Rechtsgelehrte, Historiker und Leute mit philosophischer Bildung; heut zu Tage aber will Jeder Alles in Allem seyn und wird eben deßhalb nichts Rechtes."

Am 2. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 3. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 80. 3Percents 77 Fr. 15.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 1. Juli fand in Zürich die feierliche Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung in den gewohnten Formen Statt. Vom diplomatischen Corps wohnte bloß der französische Botschafter der Feierlichkeit bei.

Die Unterhandlungen wegen der Polen sollen sich im Wesentlichen noch immer auf demselben Puncte befinden. Frankreich verweigert die Wiederaufnahme, und für eine Unterhandlung über einen allfälligen Durchpaß nach einem Seehafen mangeln zur Zeit noch die erforderlichen Etats, die der Stand Bern bisher dem Vororte noch nicht eingesandt hat.

Der Entwurf des neuen Bundesvertrages wurde am 10. Juni vom großen Rathe des Standes Zürich mit 124 Stimmen gegen 54 angenommen. — Im großen Rathe von Solothurn erfolgte die Annahme der Bundesurkunde am 14. Juni, indem 76 Mitglieder dafür gegen 19 stimmten. — Im großen Rathe von Bern entschieden am 17. Juni 126 Stimmen gegen 5 die Annahme. — Im großen Rathe von St. Gallen ward am 18. Juni der Beitritt durch 90 Stimmen gegen 28 erklärt. — In Basel-Landschaft erfolgte die Annahme durch den versammelten Landrath, und im Canton Freiburg durch den großen Rath am 22. Juni. — Bei den meisten dieser Stände wurde zugleich beschlossen, die Gültigkeit der Annahme erst dann Statt finden zu lassen, wenn sich 12 Cantone dafür vereinigt haben würden; aber bei Allen, daß über Annahme oder Verwerfung der Bundesurkunde das Volk angefragt werden solle.

Niederlande.

Die Amsterdam'sche Courant vom 3. Juli enthält folgendes Schreiben aus dem Haag vom 1. gedachten Monats: „Man vernimmt, daß die Abreise des Hrn. Dedel, unseres bevollmächtigten Ministers bei der Londoner Conferenz, spätestens im Laufe dieser Woche Statt finden wird. Man versichert ferner, daß Se. Excellenz der Hr. Verstolk van Soelen, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Hrn. Dedel nach London begleiten soll."

Belgien.

Die Sitzung der Repräsentantenkammer vom 29. Juni wurde mit Bittschriftsberichten ausgefüllt. Eine derselben von mehreren Einwohner des Dorfes Berchem, welche die Kammer baten, ihr Gesuch um Entschädigung wegen der bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen angerichteten Verwüstungen zu berücksichtigen, gab dem Justizminister Veranlassung, die Erklärung zu wiederholen, daß die belgische Regierung gegen Frankreich durchaus keine Verpflichtung in Bezug auf die Kriegskosten übernommen habe.

Aus Antwerpen wird unterm 28. Juni gemeldet: „Heute Nachmittags um 2 Uhr kam das erste Dampfboot von London hier an, welches gestern um 12 Uhr von dort abgegangen war. Dasselbe machte also die Reise in 26 Stunden, während die früheren Dampfschiffe dazu immer wenigstens 34 Stunden gebrauchten. Am Bord desselben befand sich unter Andern der Lord Beresford. — Es herrscht gegenwärtig in unserem Hafen eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit; wir haben Schiffe in Ladung für Amsterdam, Rotterdam, Liverpool, London, Odessa, Konstantinopel, Smyrna, Malaga, Sevilla, Cadix, Rio de Janeiro und fast für alle Haupthäfen von Frankreich. — Die drei Bataillons Bürgergarde von Lüttich, Courtray und Ypern unter dem Obersten Fleury-Dury verließen gestern Morgens das Lager bei Schilde, um zu Termonde die Waffen abzugeben, und von dort in ihre Heimath zurückzukehren.

Seit Eröffnung der Maas sollen schon mehr als 500 mit Kohlen beladene Fahrzeuge durch Maestricht gekommen seyn.

Belgische Blätter melden aus Brüssel vom 1. Juli: „Die Königinn der Franzosen wird mit ihrem ganzen Gefolge am 3. d. M. Morgens in Tournay und noch im Laufe desselben Tages in Brüssel eintreffen. — Die durch ihr Werk über Amerika bekannte Mistreß Trollope befindet sich gegenwärtig hier und gedenkt eine Reise nach Teutschland zu unternehmen. — Die Mutter des Hrn. de Potter ist in der vorgestrigen Nacht nach mehrwöchentlichem Leiden mit Tode abgegangen. Hr. de Potter wird, wie es heißt, unmittelbar nach der Beerdigung nach Paris zurückkehren. — Eine Diebesbande, welche eine große Anzahl von Diebstählen und Verbrechen begangen hatte, beschäftigt das hiesige Geschwornengericht seit 18 Tagen. Gestern Abends um halb 7 Uhr wurden dem Chef der Jury die von dem Gerichtshofe gestellten Fragen überreicht, deren Zahl sich auf 432 beläuft. Die Geschwornen zogen sich sogleich in ihren Berathungssaal zurück. Man berechnet, daß, wenn sie auf Lösung jeder Frage nur drei Minuten zubringen, sie 21¼ Stunden brauchen, um ihr Urtheil zu fällen."

Teutschland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Kassel vom 29. Juni: „Seit mehreren Tagen unterhält man sich hier allgemein mit einer Ausforderung. Der hier seit einiger Zeit sich aufhaltende Regierungsdirector Eggena von Fulda äußerte sich nämlich an öffentlicher Table

d'Hote am 17. d. M. Abends, daß es von der vorigen Ständeversammlung eine wahre Infamie gewesen sei, den provisorischen Vorstand des Ministeriums des Innern und der Justiz beim churfürstlichen Oberappellationsgericht in Anklagestand zu versetzen, da solche kaum Zeit gehabt habe, die Klagepuncte gehörig zu prüfen. Alles schwieg, nur der anwesende Deputirte Hagedorn von Stau aus der Grafschaft Schaumburg trat auf und ließ sich in eine näher erörternde Discussion mit demselben ein, deren Verfolg zu Persönlichkeiten Anlaß gab, die mit einer Herausforderung auf Pistolen von Seiten des Regierungsdirectors Eggena endeten. Die Forderung ward angenommen, jedoch nachher dahin vermittelt, daß diese Ehrensache bis nach beendigtem Landtage als beigelegt zu betrachten seyn soll. Dem Vernehmen nach soll jedoch der Geforderte sich hiermit nicht einverstanden erklärt haben."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung äußert: „Wir lesen in N^r· 176 der Neckar-Zeitung ein anscheinend ohne Arg hingeworfenes Artikelchen, überschrieben: „Vom Rhein, 26. Juni," worin an die Hand gegeben wird, daß, „wegen nur zu bedenklicher Stimmung" in der baierischen Rheinprovinz die Geschwornen, die nun bald „in dem durch Militär geschützten Landau" in Betreff der bekannten politischen Vergehen in Rheinbaiern Recht zu sprechen haben werden, eben wegen jener bedenklichen Stimmung ein gelindes Urtheil fällen sollen, „weil doch diese Richter nach Beendigung ihres Auftrages wieder nach ihren Wohnorten unter die aufgeregte Menge zurückkehren müßten." Das heißt doch wohl mit andern Worten den erst in unseren Tagen ausgebrüteten Grundsatz anwenden: „Kein Gesetz, keine Gerechtigkeit, wenn es darauf ankommt, politische Verbrecher zu beurtheilen; unbändiges Geschrei wegen Rechtsverletzung, wenn irgend eine Behörde durch Versehen oder dergleichen einem Individuum zu nahe tritt!" Die Gönner und Anhänger der Revolution haben in ihren Augen allein Rechte; alle Uebrigen sind rechtlos. Ganz natürlich würde sich, hätten diese Herren anders das Ruder, wie heut zu Tage zu Liestal in der Schweiz, ein Herrenvolk und ein Sclavenvolk gestalten: der lacedämonische Bürger im Vollgenuß seiner Freiheit, und der rechtlose Helote! So stoßen wir denn auf Menschen, die im neunzehnten Jahrhunderte wegen Parteiabsichten Richter einschüchtern, ja für ihr Leben fürchten machen wollen, wenn sie dem Buchstaben des Rechtes zufolge zu Gericht sitzen sollen, um Recht zu sprechen, wie Eid und Gewissen gebieten. Der Richter trägt seinen Richter im Innern; jede Bemühung, ihm ein regens außer seinem Innern aufdringen zu wollen, ist eine Usurpation. Wir vertrauen dem rheinbaierischen Geschwornengerichte so viel teutschen Mannssinn zu, daß es offen und frei, Eid und Gewissen gemäß, zu Gericht sitze und ohne Furcht vor Factionsgeschrei Recht spreche; frei gebe, wenn die Anklage gegen die Angeschuldigten nicht erwiesen werden kann; und verurtheile, wenn sie schuldig befunden werden. So ziemt es einem teutschen Schwurgerichte; wo Anders gerichtet wird, ist nicht mehr teutsche Erde!"

Wien, den 11. Juli.

S^r· k. k. apost. Majestät haben dem Hauptmann beim Infanterieregimente Erzherzog Ludwig N^r· 8, Joseph Johann Girten, mittelst des bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten, von S^r· k. k. Majestät allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „Edler von Eichenthal" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 11. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	85 1/4;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	194 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—— ;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Literarische Anzeige.

Reise ins Innere von Brasilien. Von Doctor Joh. Em. Pohl.

Bereits bei dem Beginne der, auf allerhöchsten Befehl S^r· Majestät des Kaisers von Oesterreich veranstalteten Herausgabe der Brasilianer Pflanzenabbildungen und Beschreibungen von dem Unterzeichneten, ward vorläufig auch dessen Reise in das Innere Brasiliens erwähnt, welche ebenfalls durch den Druck bekannt gemacht werden sollte.

Die wirkliche Erscheinung dieser Reisebeschreibung ward indessen durch verschiedenartige unvorherzusehende Hindernisse bis nun verzögert. — Obschon durch diese Verzögerung, und in Folge der seither eingetretenen Zeitereignisse in Bezug auf Brasilien, das Interesse an diesem Werke einigermaaßen geschwächt, auch rücksichtlich mehrerer, besonders kleinerer Schriften über jenes Land, welche seit dieser Zeit erschienen, manche für diese Reise bestimmte Bekanntmachung überflüssig ward, so glaubt der Verfasser dennoch, durch seine Reise in das Innere dieses ausgedehnten Reiches, welche in größten Theils noch gänzlich unbereiste Theile desselben führte, in den Stand gesetzt zu seyn, Mittheilungen und Aufklärungen von wichtigem Belange für Geschichte, Geographie, Naturkunde und die Kenntniß der sittlichen Verhältnisse Brasiliens zu geben. Er ist fest überzeugt, daß im Laufe jener Jahre, seitdem er diese Reise unternahm, sich sehr wenig, oder nichts, im Innern dieses Landes verändert habe. Die Einflüsse und Wirkungen der Zeitereignisse dürften allerdings in der Hauptstadt und in den größeren Küstenstädten bemerkbar geworden seyn, allein im Innern dieses Erdstriches, wo bei einem Areale von 129,000 Geviertmeilen kaum deren 2000 der Cultur gewonnen, wo die einzelnen bewohnten Strecken durch unermeßliche Steppen und

Urwälder geschieden sind, wo dadurch selbst diese einzelnen Ansiedelungen der gegenseitigen Mittheilung fast beraubt erscheinen, wo deren Bewohner schon von Natur aus in der Cultur um ein Jahrhundert zurück sind, und in Beziehung gegen die früheren Baulichkeiten, seit der Abnahme des Goldes, sich der gegenwärtige Zustand eher als ein Bild des Verfalles als des Vorwärtsschreitens darstellt, da wird und kann keine schnelle Veränderung eintreten; die Fortschritte vermögen nur höchst langsam Raum zu gewinnen, und man wird daher das in dieser Reise Gesagte auch noch nach einem halben Jahrhunderte wahr finden.

Von der Beschreibung der Reise des Verfassers, welche sich über 1800 teutsche Meilen erstreckte, und in zwei Bänden mitgetheilt wird, erscheint nun der erste Band unter folgendem Titel:

„Reise im Innern von Brasilien in den Jahren 1817 „bis 1821. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät „des Kaisers von Oesterreich Franz I. unternommen „und herausgegeben, von Joh. Em. Pohl, der Arzneikunde Doctor, Custos am k. k. Hof-Naturalien-„cabinete und am brasilianischen Museum; Ritter „des kaiserlich brasilianischen Ordens vom südlichen „Kreuze, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. I. Theil. Wien 1832. Groß-Quart, Velin-„papier, mit einem Portefeuille in Folio, enthaltend vier große in Kupfer gestochene Landschaften, „eine ausgemahlte Insecten- und eine lithographirte geognostische Tafel."

Ihre Majestät die Kaiserinn geruhten, die Schöpfung der Munificenz und Liebe zur Geographie und den Naturwissenschaften Allerhöchstihres erhabenen Gemahls, dem Verfasser für sein Streben, dieses Werk nach seinen besten Kräften zu gestalten, die beglückendste Aufmunterung durch die allerhöchste Auszeichnung zu verleihen, die ehrfurchtsvolle Widmung dieses Werkes allerhuldreichst zu genehmigen.

Der Verfasser hat möglichst gestrebt, die Bearbeitung der Reisedarstellung auf eine Weise zu gestalten, daß sie den verschiedenen Forderungen an ein Werk solcher Art genügen möge. Alle überflüssig scheinenden, oder bereits bekannten Ansichten wurden, so viel es thunlich war, vermieden, die naturhistorischen Gegenstände, besonders die geognostisch-mineralogischen Bemerkungen, die Abhandlung über die lästigen Insecten Brasiliens u. s. w., oder jene, welche nur theilweise Leser finden, wurden am Ende jedes Abschnittes in einem eigenen Anhange mit kleineren Lettern gedruckt, angefügt. Eben so hat man, um das Werk nicht zu vertheuern, nur eine kleine Auswahl der interessantesten bildlichen Darstellungen, welche zugleich das Land characterisiren, gegeben. Hr. Landschaftsmahler Th. Ender entwarf diese Darstellungen an Ort und Stelle; den Stich besorgten die rühmlich bekannten HH. Chalkographen Axmann und Passini, mit ihrer gewohnten Meisterschaft. Auch die Insectentafel, von Hrn. Zehner gemahlt, dürfte in mancher Beziehung Interesse erregen, da sie die genaue Anschauung dieser so oft besprochenen lästigen Thiere gestattet.

Dem zweiten Bande, welcher baldmöglichst erscheinen soll, wird das Namensverzeichniß der Herren Abnehmer beigegeben.

Es wurden von dieser Reise zweierlei Ausgaben veranstaltet, nämlich:

Imperialausgabe auf Velin, cartonirt, mit großen und zwar den ersten 50 Kupferabdrücken, in Portefeuille. Preis . . . . 40 fl. C. M.

Royalausgabe auf Velinpapier, cartonirt 30 fl. C. M.

Auch wurden noch Separatabdrücke von einzelnen Abhandlungen unter folgenden Titeln veranstaltet:

„Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens. Nebst Aufzählung aller eingesammelten, und im k. k. Brasilianer-Museum in Wien aufbewahrten, einfachen und zusammengesetzten Fossilien. Von Dr. „Joh. Em. Pohl. Erste Abtheilung. Groß-Quart, „mit einer lithographirten geognostischen Ansicht. „Wien 1832, broschirt . . . 1 fl. 40 kr. C. M.

„Brasiliens vorzüglich lästige Insecten. Von Dr. Pohl „und V. Kollar. Mit einer ausgemahlten Kupfer-„tafel. Wien 1832. 4. Velinpapier 1 fl. 30 kr. C. M.

Von den, vom Unterzeichneten auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät bereits herausgegebenen Abbildungen und Beschreibungen der Brasilianerpflanzen, unter dem Titel:

„Plantarum Brasiliae Icones et Descriptiones hac-„tenus ineditae. Jussu et Auspiciis Francisci Pri-„mi Imperatoris et Regis Augustissimi,"

ist nun der zweite Band vollständig beendet.

Diese beiden Bände enthalten 200 der interessantesten, neuen, vorher noch nie bekannt gemachten oder beschriebenen Pflanzenspecies Brasiliens, welche in großem Folioformat, als Umrisse, in natürlicher Größe von Hrn. Sandler gezeichnet, dann in Stein gravirt, und sehr fein ausgemalt sind. Die Gattungscharactere sind durch genaue Zergliederungen, zum Theil vergrößert dargestellt. Von der Prachtedition der gemahlten Abbildungen stehen nur noch wenige zu Gebot, indem nur 100 Exemplare abgezogen, und die Steine allsogleich wieder abgeschliffen wurden. Der Text ist in lateinischer Sprache abgefaßt, das Werk Allerhöchstseiner Majestät dem Kaiser gewidmet.

Jeder Band eines ausgemahlten Imperialprachtexemplares kostet 120 fl. C. M., oder complett 240 fl. C. M.

Ein Band auf Royalvelin, in Folio, mit schwarzen Umrissen 24 fl., oder complett 48 fl. C. M.

Die Exemplare können gegen baare Bezahlung bei dem Unterzeichneten in dem k. k. brasilianischen Museum (Johannesgasse Nr. 972, 2ten Stock) abgeholt werden. Die auswärtigen HH. Abnehmer wollen sich deßhalb an ihre Commissionäre oder an Buchhandlungen wenden, welche durch die Buchhandlung Wallishausser um den festgesetzten Preis befriedigt werden können.

Dr. Joh. Em. Pohl.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 194

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.270	28 Z. 1 L. 0 P.	+ 12.8	WNW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.365	28 1 6	+ 18.0	W.	schwach.	trub.
	10 Uhr Abends.	27.371	28 1 7	+ 13.0	W.	——	heiter.

Spanien.

Londoner Blätter enthalten nachstehende Protestation Sr. Majestät des Königs beider Sicilien gegen die Anerkennung der Prinzessinn Donna Maria Isabella Luisa, welche der königl. neapolitanische Botschafter am spanischen Hofe der Regierung Sr. katholischen Majestät mitgetheilt hat: „Ferdinand II., von Gottes Gnaden, König beider Sicilien ꝛc. ꝛc. Wir haben mit tiefstem Leidwesen vernommen, daß Se. katholische Majestät mittelst Ihres Decretes vom 4. April d. J. die spanischen Cortes auf den 20. Juni l. J. berufen haben, damit dieselben Ihrer königl. Hoheit der Infantinn Donna Maria Isabella Luisa als Erbprinzessinn der Krone von Spanien den Eid der Treue leisten, und durch diesen Act die neue Successionsordnung sanctioniren mögen, welche Se. Majestät durch Ihre pragmatische Sanction vom 29. März 1830 einzuführen, und dadurch die von Philipp V. mittelst des Gesetzes vom 10. März 1713 promulgirte abzuschaffen beabsichtigt. — Unter diesen Umständen, und in Erwägung, daß besagtes Gesetz von 1713 von dem Oberhaupte einer neuen Dynastie mit allen zu seiner Rechtsgültigkeit erforderlichen Bedingungen in einem Zeitpuncte erlassen worden ist, wo die Einführung eines neuen Successionsgesetzes durch in jeder Hinsicht außerordentliche und kritische Umstände gerechtfertigt wurde; daß es ein Gesetz sei, welches durch einen mehr als hundertjährigen ununterbrochenen Bestand geheiligt ist; daß es die nothgedrungene Folge von Stipulationen gewesen ist, welche dem Enkel Ludwigs XIV. und dessen männlicher Nachkommenschaft den spanischen Thron sicherten, und daß die mächtigen Beweggründe, welche die Veranlassung desselben waren, noch heut zu Tage vorhanden sind; — in Erwägung, daß eine solchergestalt mit der Beistimmung und unter der Gewähr der Hauptmächte von Europa eingeführte und in verschiedenen Tractaten, die mit gedachten Mächten abgeschlossen wurden, anerkannte Successionsordnung verbindend und unumstößlich geworden ist, und allen Abkömmlingen Philipps V. die Rechte überantwortet hat, die, gegen Aufopferung anderer Rechte erlangt, nicht ohne Präjudiz für dieselben, und ohne sie in Gefahr zu setzen, die dem erlauchten Oberhaupte und Stifter ihrer Dynastie gebührende Ehrfurcht zu verletzen, aufgegeben werden dürfen; — sind wir überzeugt, daß, wenn ein Grundgesetz dieser Art einmal eingeführt worden ist, Niemand, wer er auch auch immer seyn mag, nach allen Grundsätzen der allgemeinen Gesetzgebung befugt und ermächtigt ist, so lange als die vom Gesetzgeber herstammende Dynastie besteht, unter welchem Vorwande immer, eine Neuerung einzuführen. Da nun das auf die spanische Thronerbfolge erworbene Recht den männlichen Nachkommen Philipps V., und zwar einem Jeden davon je nach dem Range und der Priorität seiner Geburt zusteht, so geht nach dem Ableben des letzten Inhabers der Krone dieselbe mit vollem Rechte auf den ältesten Sohn der ältern Linie, als auf den dem Dahingeschiedenen zunächst verwandten Prinzen über, und der Nachfolger gründet sein Anrecht dazu keinesweges auf irgend einen Act des Vorgängers, sondern lediglich auf die Satzung Gottes und jenes unumstößliche Gesetz, kraft dessen die Successionsordnung eingeführt worden ist. Es liegt demnach am Tage, daß, wenn dieses Gesetz aufgehoben wird, alle zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von den europäischen Monarchen und Potentaten aufgebotenen Bemühungen zur Feststellung eines rechten Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen Staaten vergeblich gewesen wären, und daß nichts den Wiederausbruch eines blutigen Successionskrieges verhindern könnte. — In Folge dessen sind Wir in Gemäßheit der von Unserem erlauchten Vater zur Aufrechthaltung dieses Rechtes unterm 22. September 1830 ergriffenen Maaßregeln es Unserer Pflicht und Unserer Ehre, zur Aufrechthaltung Unserer königlichen Rechte sowohl, wie zur Erfüllung der heiligen Obliegenheiten des Platzes, auf welchen Uns die göttliche Vorsehung gestellt hat, schuldig, gegen die pragmatische Sanction vom 29. März 1830 und gegen jeden Act, wodurch diejenigen Grundgesetze verändert oder angetastet würden, welche bis jetzt die Grundveste der Macht und des Glanzes des Hauses Bourbon, so wie der eventuellen und unbestreitbaren heiligen Rechte gewesen sind, die wir durch das bis jetzt gewissenhaft beobachtete Fundamentalgesetz erworben und mit ungeheuren Aufopferungen erkauft haben, aufs Feierlichste zu protestiren, was wir auch hiermit im Angesichte der rechtmäßi-

gen Souveraine aller Nationen thun. — Unsere gegenwärtige feierliche Protestation wird allen Höfen mitgetheilt, und Abschriften davon, welche mit Unserer Unterschrift und Unserem Reichssiegel, so wie mit der Unterschrift Unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten versehen seyn sollen, in dem Archive des Justizministeriums, sowie im Bureau des Präsidenten des Ministerialrathes niedergelegt werden. Neapel, den 18. Mai 1833. — Unterz. Ferdinand. — Amt. Statella."

Portugal.

Aus Lissabon sind in London Nachrichten bis zum 17. Juni eingegangen, die jedoch nichts von Bedeutung enthalten. Vom 4. April bis zum 7. Juni sollen daselbst 2123 Cholerakranke in den Civilhospitälern aufgenommen worden, davon 1161 gestorben, 548 genesen und 442 noch in Behandlung seyn. Hierbei sind die in den Privatwohnungen und in den Militärlazarethen vorgekommenen Fälle nicht mitgerechnet. Von dem Miguelistischen Geschwader soll bereits ein Schiff, die Cybele, den Tajo verlassen haben, um gegen Dom Pedro zu operiren, und man erwartete, daß die Rainha und die übrigen Schiffe demselben bald folgen würden. Bis die Flotte unter Segel gegangen, sollte, wie es hieß, von der Landarmee Dom Miguels nichts gegen Oporto unternommen werden. Man wollte wissen, daß Dom Miguels Hauptquartier nach Oliveira de Azemeis am südlichen Ufer des Douro verlegt werden sollte.

Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten in London hat eine Mittheilung des Visconde von Santarem aus Lissabon vom 12. Juni auf Lloyd's anschlagen lassen, worнach, der Sicherheit des Lissaboner Hafens und des bestehenden Belagerungsstandes halber, der Einlauf keines, es sei Kriegs- oder Kauffahrteischiffes, bei Nacht, in den Tajo gelitten werden soll, „so lange die jetzigen Umstände im Königreiche fortdauern, daß dasselbe von einer Expedition angegriffen ist, die aus Ausländern besteht, welche sich ausländischer Flaggen und ausländischer Schiffe bedienen, um den Rebellen, welche die Stadt Oporto jetzt besetzt halten, Beistand zu leisten."

Der Temps äußert sich über die neueste aus Oporto ausgelaufene Expedition folgendermaaßen: „Ein Abendjournal (der Messager) enthält einige Nachweisungen über die Expedition, welche Oporto verlassen hat, und über die Ursachen, welche die Entlassung des Generals Solignac herbeigeführt. Sind diese Angaben richtig, so wären drei Einfallspläne im Conseil vorgeschlagen worden: der erste und vielleicht vernünftigste bestand darin, ein Truppencorps in der Gegend von Lissabon landen zu lassen, und sich der Stadt durch einen Handstreich zu bemächtigen; der zweite, welchem der Majorgeneral beistimmte, war dem französischen Character gemäßer; man sollte endlich über die Belagerer in Masse herfallen, und nach Lissabon marschieren; endlich riethen Andere, ein Corps von Parteigängern nach Algarbien zu werfen, wo es sich leicht mit einigen spanischen Emigrirten recrutiren würde. Das letztere Project hatte den Nachtheil, Lissabon zwischen die Befreiungsarmee und die so kühn ausgesetzte Avantgarde zu stellen. Diesem hat nun Dom Pedro den Vorzug gegeben. Wir können diesen Character des Herzogs von Braganza, der ihm nicht erlaubt, dem Rathe seiner Freunde zu folgen, nur bedauern. Prinzen, die nicht zu commandiren verstehen, sollten so vernünftig seyn, sich einer Leitung zu unterwerfen. Dom Pedro hat sich aus Brasilien verjagen lassen; ist er etwa nach Portugal gekommen, um der Sache Dona Maria's den Untergang zu bereiten?"

Großbritannien und Irland.

Nachdem sich das Unterhaus am 1. Juli in einen Ausschuß über die Bankresolutionen verwandelt hatte und die Berathung über den zweiten Beschluß beginnen sollte, ließ sich Lord Althorp folgendermaaßen vernehmen: „Ich muß dem Hause zuvörderst eine Veränderung anzeigen, die ich in dem Plane zu machen beabsichtige. Ich schlage nämlich vor, daß Jeder, der eine Note der Landbanken von 5 Pfund diesen Banken zur Einlösung präsentirt, das Recht haben soll, 5 Guineen als Zahlung zu verlangen. Diese Veränderung wird, wie ich glaube, keinen Unterschied in dem Grundsatze des Planes machen. Auch wünsche ich die Debatte über die sechste und achte Resolution, welche sich auf die auf Actien gegründeten Banken beziehen, noch zu verschieben, damit der Ausschuß die anderen Beschlüsse so bald als möglich erledigen kann, und ich im Stande bin, eine Bill zur Erneuerung des Bankfreibriefes einbringen zu können." (Hört! hört!) Sir R. Peel: „Wenn ich den Zweck der von dem edlen Lord vorgeschlagenen Veränderung recht verstanden habe, so sollen die Landbanken gezwungen werden, auf Verlangen des Inhabers eine Fünfpfundnote in Gold auszuzahlen *). Wenn also Jemand 100 Fünfpfundnoten präsentirt, so kann er für alle Gold verlangen? — Lord Althorp: „Nein!" — Sir Robert Peel: „Was, auch nicht, wenn er sie einzeln präsentirt?" — Lord Althorp: „Nein, nicht zu gleicher Zeit; da dieß höchst nachtheilig für die Bank werden könnte. Ich muß aber doch bemerken, daß, wenn die so eben von mir vorgeschlagene Veränderung die von dem sehr ehrenwerthen Baronet vermuthete Wirkung haben könnte, meine Absicht nicht erreicht werden, und ich unter diesen Umständen nicht auf derselben bestehen würde (Gelächter); aber ich denke nicht, daß dieß der Fall seyn wird." — Sir R. Peel sagte, es würde ihm sehr leid thun, wenn er des edlen Lords Vertrauen in seinen eigenen Vorschlag erschüttert hätte; aber er müsse wirklich glauben, daß derselbe nicht reiflich überlegt worden sei; denn es

*) Nach dem ursprünglichen Plane sollten die Landbanken ihre Noten auch mit Noten der Bank von England bezahlen können.

könne doch nichts Abgeschmackteres geben, als daß man für eine Note Zahlung verlangen dürfe, aber nicht für zwei. Uebrigens glaube er, daß diese Veränderung an und für sich von gar keiner Bedeutung sei, da die Banken sich durch Ausgabe von etwas höheren Scheinen gegen die Verpflichtung der Baarzahlungen sicher stellen würden. — Ueber den zweiten Beschluß selbst erhob sich nun eine ausführlichere Debatte, auf die wir zurückkommen werden. Bei der Abstimmung ergaben sich für die Resolution 214, gegen dieselbe 156 Stimmen; Majorität 58 Stimmen. — Der dritte Beschluß, die Rückzahlung des vierten Theiles der der Bank schuldigen Summe, wurde ohne Abstimmung genehmigt, und der Ausschuß auf Mittwoch den 3. vertagt. — Hr. R. Grant überreichte den Bericht über die Bill in Betreff der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, welcher genehmigt und die dritte Lesung der Bill auf Mittwoch über acht Tage (10. Juli) festgesetzt wurde. Das Haus vertagte sich um halb 3 Uhr Morgens.

Auf Befehl des Unterhauses wurde ein Bericht gedruckt über den Brutto- und Nettoertrag aller seit dem Ende des Krieges abgeschafften, erloschenen oder verminderten Taxen, ferner über alle seit dieser Zeit aufgelegten Taxen, nebst Angabe der verschiedenen Artikel, bei welchen eine Veränderung des Zolles vorgenommen wurde. Der Bericht schließt die Reductionen in dem laufenden Jahre nicht in sich. Der Bruttoertrag der abgeschafften Taxen beträgt 42,345,529 Pf. Der Bruttoertrag der im nämlichen Zeitraum aufgelegten Taxen beträgt 5,836,110 Pf., so daß die Abgabenlast im Ganzen um etwa 36,500,000 Pf. vermindert wurde. Von den abgeschafften Taxen kamen 9 Millionen auf die Zölle, 14 Millionen auf die Accise und über 18,500,000 auf die Eigenthumstaxe und die directen Steuern.

Am 29. Juni langte der Schooner Kitty nach einer Reise von 7 Tagen von Oporto in Plymouth an. Am Bord desselben befanden sich der General Solignac, dessen Adjutant, Capitän Walsh, ein französischer Secretär und einige Dienerschaft. Es heißt, der Marschall werde zuerst nach London und dann nach Paris gehen. Die Expedition von 3500 Mann unter Capitän Napier hat Oporto vor 9 oder 10 Tagen verlassen; es waren viele Franzosen und Engländer bei derselben. Der Capitän Napier soll gesagt haben, er wolle binnen einem Monat entweder todt oder auf dem Rappenplatz (in Lissabon) seyn. Am ersten Tage seines Commando's wollte er sich sogleich mit einem großen Schiff einer Miguelistischen Batterie gegenüber legen, um dieselbe zum Schweigen zu bringen, wurde aber durch höheren Befehl daran verhindert. Die Cholera herrschte noch immer in Oporto. Der Admiral Sartorius hat sich nach Brest begeben. Die Kauffahrteischiffe, welche in großer Anzahl vor dem Douro liegen, haben, in Folge ihres gefährlichen Handels, viele Anker und Taue verloren. Das Schiff Fluminense, von dem es hieß, es sei von den Miguelistischen Batterien mit der Hälfte seiner Mannschaft in Grund gebohrt worden, liegt noch ruhig im Hafen von Plymouth, den es seit seiner am 20. Februar erfolgten Ankunft daselbst nicht verlassen hat. Die Regierung Dom Miguels soll 60,000 Pf. an ihre Agenten in England geschickt haben, um Material zum Kriegsdienst dafür anzuschaffen.

Das für Dom Miguel in Bristol gekaufte Dampfboot Georg IV. soll nächstens von Portsmouth nach Lissabon unter Segel gehen, aber erst bei seiner Ankunft an Ort und Stelle bezahlt werden.

In Dublin erregt ein Schreiben des Hrn. O'Connell großes Aufsehen; er entschuldigt sich darin, daß er die Frage wegen Aufhebung der Union in dieser Parlamentssession noch nicht habe zur Sprache bringen können, und gibt zu verstehen, er habe niemals behauptet, daß die Union unter jeder Bedingung aufgehoben werden müsse.

Die Post von Malta hat Briefe von dort bis zum 8. Juni mitgebracht. Sie melden, daß in dem Parlament der jonischen Inseln eine Verordnung erlassen worden, wodurch das Monopol, welches bisher in dem Korinthenhandel bestanden, aufgehoben wird. Sir Pulteney Malcolm war am 8. Juni auf der Britannia in Malta angekommen. Die Fregatte Madagascar, geführt vom Capitän E. Lyons, war nach Napoli abgesandt worden. Das dort vor Anker liegende Geschwader, bestehend aus den Schiffen St. Vincent, Malabar, Barham, Alfred, Rainbow, Champion und Rover, wartete auf die Ankunft des Admirals Sir P. Malcolm. Der Hampshire Telegraph bemerkt hierzu: „Die ursprüngliche Absicht der englischen Regierung war, daß das Geschwader nach Alexandria segeln solle, um den Pascha von Aegypten zur Nachgiebigkeit gegen die Türkei zu zwingen; da nun aber der Friede schon abgeschlossen ist, so glaubt man, es werde sich jetzt nach Tenedos begeben."

Nach der Morning-Chronicle werden in der ganzen civilisirten Welt, England ausgenommen, 22,000,000 Pf. Thee verbraucht, in England und Irland allein aber 31,931,620 Pf.

Consols am 2. Juli 89⅞, 90.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Präsident General Jackson war auf einer Reise durch die östlichen Staaten von Nordamerika begriffen und wurde am 12. Juni in Newyork zurückerwartet. Der Gemeinderath hat bereits die nöthigen Anordnungen zum gebührenden Empfang des Regierungschefs getroffen.

Durch die letzten Ueberschwemmungen im Staate Virginien wurde großer Schaden angerichtet; man schätzt denselben auf eine Million Dollars.

Die Cholera herrscht wieder mit großer Heftigkeit in Neworleans, Wheeling, Maysville, St. Louis und andern Staaten bis an den Missisippi.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Viceadmirälen Fürst Mentschikoff und Graf Heyden, so wie den Contreadmirälen Candler, Suschtschoff und Schischmareff I. für die musterhafte Ordnung, welche Höchstdieselben auf der Flotte im Hafen von Reval und bei den Seemanövers derselben im finnischen Meerbusen bemerkten, Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Aus Brzesc in Litthauen wird gemeldet, daß am 6. Juni der Fürst Paskewitsch von Warschau daselbst anlangte, und nachdem derselbe am folgenden Tage die Umgebungen der Stadt in Augenschein genommen und den Adel und die Behörden empfangen hatte, Abends wieder nach dem Königreiche Polen zurückreiste.

In Gemäßheit des allerhöchsten Manifestes vom 7. (19.) Mai 1817 hielt am 26. Juni das Conseil der Creditanstalten des Reiches die jährliche Sitzung zur Durchsicht der Rechnungen dieser Anstalten, welche Se. Erlaucht der Hr. Finanzminister, General von der Infanterie, Graf von Cancrin, mit folgender Rede eröffnete: „Meine Herren! Nach Ausfertigung der Rechnungen der Creditanstalten für das 1832ste Jahr beeile ich mich, sie Ihrer Prüfung vorzulegen, indem ich mich begnüge, die hauptsächlichsten Begebenheiten anzudeuten, welche in gedachtem Jahre auf das Creditwesen Einfluß gehabt haben. Die zwar nicht drohende, aber unentschiedene politische Lage Europa's im vergangenen Jahre äußerte ihre Wirkung auf den Stand der Fonds mit wechselnden Ansichten. In den letzten Monaten war die Neigung zum Sinken sehr bemerklich; doch die immer wachsende Hoffnung, den Frieden in Europa zu befestigen, gab den Bewegungen des Credites bald eine günstigere Wendung, und im gegenwärtigen Jahre haben sich die Preise, einige der Natur der Sache nach unvermeidliche Schwankungen ausgenommen, bedeutend fester gestellt. Was Rußland selbst anbelangt, so müssen wir mit dem tiefsten Dankgefühl für die väterliche Vorsorge unseres erhabenen Monarchen erinnern, daß die Ruhe, welche wir genießen, die immer bemerkbarere Entwickelung unserer Hülfsquellen, die Vermehrung der Volksthätigkeit, die Vervollkommnung der Industrie und die Erweiterung des Handels, immer sichtbarer auf den Wohlstand unseres Vaterlandes einwirken. Gegen das Ende des verflossenen Jahres befand sich die Regierung in der Nothwendigkeit, zu Ergänzung des Reservecapitals des Reichsschatzes eine neue Anleihe unter dem Namen der vierten 5percentigen zu eröffnen, und ich kann dabei mit Vergnügen erinnern, daß diese Anleihe zu einem für den Reichsschatz weit günstigeren Preis realisirt worden, als die vorhergehende. Von den Reichsschatzbilleten, welche im Belaufe von 30 Millionen Assignationsrubeln im 1831sten Jahre ausgegeben worden, sind im August des verflossenen Jahres bekanntlich 5 Millionen vernichtet worden, und heute sollen in Ihrer Gegenwart, der Verordnung über diese Schatzbillete gemäß, fernere 5 Millionen öffentlich verbrannt werden; es bleiben demnach noch 20 Millionen in Circulation. Aus den vorigen Jahresrechnungen wissen Sie, meine Herren, daß in der Commerzbank und ihren Comptoirs, besonders aber dem Astrachanschen, sich protestirte Wechsel für eine ansehnliche Summe vorfinden, und daß in der Leihbank in Hinsicht verschiedener Capitale, welche in früheren Jahren, hauptsächlich zur Beförderung der Fabrikindustrie, ausgeliehen worden, wegen Unzulänglichkeit der verkauften Hypotheken dem Reichsschatze Verluste zugewachsen sind. Zur Deckung ähnlicher Verluste, die bei aller Vorsicht nicht gänzlich vermeidbar sind, war bis jetzt kein besonderer Fonds errichtet, mit Ausnahme von 600,000 Rubeln, welche in Folge eines Beschlusses des Creditconseils vom 6. Juli 1822 aus dem Gewinn der Commerzbank zurückgelegt worden, sondern es wurden diese Verluste aus dem Gewinn der Banken, welcher jährlich dem Reichsschatz nach Abzug der Ausgaben zukommt, in eintretenden Fällen gedeckt. Es wurde daher im verflossenen Jahre für dienlich erachtet, zur besseren Feststellung dieser Angelegenheit, bei den Banken ein besonderes Reservecapital zur Deckung ähnlicher Ausfälle zu errichten, welches sich aus dem Theil des jährlichen Bankgewinnes, welcher die in das Reichsbudget jährlich aufgenommene Einnahmesumme übersteigt, nach und nach ansammeln soll. Diese Maßregel wurde am 26. Mai des 1832sten Jahres allerhöchst genehmigt und sofort in Erfüllung gebracht. Jetzt beträgt dieses Capital 1,450,000 Rubel." — Der Minister gab sodann eine Uebersicht über den Stand der Finanzen, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: Die Reichsschulden, bestehend in Termin- und Rentenschulden, beliefen sich am 1. Jänner 1833 auf 863,249,849 Rubel 47 Kopeken in Bankassignationen. Zur Tilgung der Schulden verwandte die Commission im Jahre 1832 zusammen 15,909,793 Rubel 9 Kop. Im Tilgungsfonds verblieben im Anfang dieses Jahres 18,080,224 Rubel 80 Kop. Vom Tilgungscapital der dritten 5percentigen Anleihe verblieben am 1. Jänner d. J. in Casse 1281 Rubel 8 Kop. Die im Umlauf befindliche Masse von Assignationen blieb unverändert auf 595,776,310 Rubel. Die Operationen der Reichsleihbank betrugen im Jahre 1832 zusammen 335,110,009 Rubel 91 Kop. Die Commerzbank, deren Capital 30 Millionen Rubel beträgt, hatte im Jahre 1832 einen reinen Gewinn von 1,852,441 Rubel 72 Kop. — „Nach diesem Ueberblick der allgemeinen Lage unseres Creditwesens im verflossenen Jahre," so schloß der Minister, „bleibt mir nur noch übrig, gemeinschaftlich mit Ihnen, meine Herren, den eifrigen Wunsch zu äußern, daß der Zustand des Credits und der Finanzen Rußlands immer kräftiger aufblühen möge, wozu uns die Aussichten dieser Zeit zweifelsohne Hoffnung bieten." — Als der Finanzminister seine Rede beendigt hatte, wurden dem Creditconseil die Rechnungen der verschiedenen Creditanstalten

überreicht, worauf dieses nach gewöhnlicher Weise 4 Mitglieder zur Revision dieser Rechnungen bestimmte und zugleich dieser Commission die alsbaldige Verificirung der 5 Millionen Reichsschatzbillets austrug. Nachdem gehörig ausgemittelt worden, daß sich diese 5 Millionen in 20,000 Billets wirklich vorfänden, wurden solche sofort auf dem Bankplatz in Gegenwart des Präsidenten und der Mitglieder des Reichscreditconseils verbrannt.

Griechenland.

Der Osservatore Triestino vom 2. Juli enthält nachstehendes Schreiben aus Zante vom 27. Mai: „Reisende aus Patras berichten, Se. Majestät König Otto I. sei in Begleitung seines erlauchten Bruders, des Kronprinzen von Baiern, am 21. Mai von Nauplia nach Korinth abgereist, um von da die Ruinen von Hermione und Trözene zu besuchen und von dort über Megara sich nach Athen zu begeben. Dort wollten sie den im Bau begriffenen Pallast und andere öffentliche Arbeiten einsehen, die Alterthümer, die dieser classische Boden darbietet, besuchen, und von da auf dem Dampfboote Merkur, das bereits mit dem Admiral Miaulis von Nauplia nach Athen abging, die Inseln des Archipels in Augenschein nehmen. Briefen aus Nauplia zufolge hat der unter dem Namen Pietro Bey von Maina bekannte Mauromichali in den feierlichsten Formen den Eid der Treue gegen den Souverain von Griechenland und des Gehorsams gegen die Gesetze des Reiches in die Hände des Metropoliten von Nauplia abgelegt. Auf dieß Beispiel eilten viele ausgezeichnete Personen herbei, um diesen pflichtgemäßen Act der Huldigung ebenfalls zu erfüllen. Am Abend des 17. Mai wurden im Hause des Grafen Roma der Gouverneur von Arkadien, Prinz Gustav von Wrede, mit der Gräfinn Maria Balsamo, Witwe des Grafen Metara, nach dem Ritus der katholischen Kirche getraut. — Die unter dem Namen Grippe bekannte Epidemie, welche den ganzen Orient durchzog, und manchmal selbst tödtlich wurde, hat sich auch in dieser Insel (Zante) gezeigt, wo durch die schnellen Luftveränderungen sich das Uebel mit solcher Schnelligkeit verbreitete, und die Zahl der Kranken so ungeheuer stieg, daß endlich der gewöhnliche Gang der Gerichte unterbrochen wurde. Zu diesem epidemischen Uebel, das jetzt so ziemlich allgemein ist, haben sich noch fortdauernde Erdstöße gesellt, welche seit etwa einer Woche jeden Augenblick die Häuser erschüttern und die Einwohner in immer größere Bestürzung versetzen."

Das große Unglück von Arta, welches gegen Ende Mai's durch Ueberfall der aus Griechenland ausgewanderten irregulären Truppen gebrandschatzt und zum Theil zerstört worden ist, hatte in Nauplia um so schmerzlicheren Eindruck gemacht, als bei der Nähe der Stadt an der griechischen Gränze und den engen Verbindungen derselben mit den griechisch gewordenen Provinzen viele Familien des Königreiches dabei unmittelbar betheiligt sind. Drei Corps jener Truppen hatten früher einen Einfall in die nördlichen Gränzen Griechenlands gemacht, und waren auf der einen Seite bis Karpenissi über Missolunghi vorgedrungen, wurden aber durch die Einwohner jener Stadt abgetrieben, und später durch das herbeieilende bewaffnete Landvolk, dem bald die baierischen Truppen zu Hülfe kamen, genöthigt, über die Gränze zurückzuweichen. Die Flüchtlinge aus Epirus, welche vor jenem Raubzuge Schutz suchten, waren sehr zahlreich innerhalb der Gränzen des Königreiches angekommen.

Frankreich.

Im Moniteur liest man eine königliche Verordnung, wodurch, dem Gesetze vom 10. Juni gemäß, der Tilgungsfonds im Betrage von 44,616,463 Fr. auf die verschiedenen Rentengattungen, im Verhältnisse zum Capitalsbetrage, gleichmäßig in folgender Weise vertheilt wird: auf die 5percentige Rente 32,035,779 Fr., auf die 4½percentige 246,254 Fr., auf die 4percentige 821,439 Fr. und auf die 3percentige 11,512,991 Fr. Die 18,361,730 Fr. zurückgekaufter Renten, die, nach Abzug der gänzlich zu annullirenden 32 Millionen, noch übrig bleiben, werden also vertheilt: auf die 5percentige Rente kommen 13,184,199 Fr., auf die 4½percentige 101,345 Fr., auf die 4percentige 338,060 Fr. und auf die 3percentige 4,738,126 Fr.

Die Pariser Garnison ist durch das 8te Linien-Infanterieregiment, das bisher in St. Cloud lag, verstärkt worden.

Der verstorbene Herzog von Bourbon hatte bekanntlich sein Schloß Ecouen zu einer milden Stiftung für die Kinder, Enkel und Abkömmlinge der Offiziere und Gemeinen der ehemaligen Condé- und Vendée-Armee bestimmt und die Baronesse von Feuchères mit der Einrichtung dieser Anstalt beauftragt, auch zu deren Dotation eine Summe von 100,000 Fr., die der Haupterbe, Herzog von Aumale, jährlich zahlen sollte, ausgesetzt. In Folge dieser Bestimmung wandte die Frau von Feuchères sich bald nach dem Tode des Herzogs an die Regierung mit der Bitte, ihr die zur Errichtung jener Anstalt erforderliche Autorisation zu ertheilen. Es erfolgte darauf ein günstiger Bericht, der, sammt dem Entwurfe zu einer königlichen Verordnung, wodurch jene Stiftung gebilligt wurde, dem Staatsrath zur Prüfung überwiesen ward. Hier blieb derselbe aber 15 Monate lang liegen, so daß Frau von Feuchères sich zuletzt veranlaßt fand, die Sache aufs Neue in Anregung zu bringen. Die Folge davon war, daß endlich der Staatsrath unterm 27. Juni d. J. seine Meinung dahin abgegeben hat, daß die von dem Herzog von Bourbon beabsichtigte Fundation nicht zu bewilligen sei, indem sie den Keim bürgerlicher Zwietracht nähren und gefährliche Erinnerungen wecken würde, welche zu ersticken eben so sehr das Interesse des Staates als die Pflicht der Regierung erheische. Diese Entscheidung liegt nunmehr dem Könige zur Unterschrift vor. Es fragt sich jetzt, was aus der Domaine Ecouen und der jährlichen Rente von 100,000 Fr. wer-

den soll. Dem Herzog von Aumale kann weder die eine noch die andere zufallen, und es bliebe hiernach nur übrig, dem gedachten Legate irgend eine andere wohlthätige Bestimmung zu geben, insofern nämlich die Baronesse von Feuchères, die in dem Testamente des Herzogs mit der Einrichtung der gedachten Anstalt ausdrücklich beauftragt war, nicht gegen jede anderweitige Verwendung des Legats protestirt.

Am 4. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 5. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 77 Fr. 20.

Niederlande.

In den holländischen Blättern liest man: „Wie man vernimmt, wird Hr. Dedel mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, Ende dieser Woche nach London abgehen. Die Reise dieser beiden Staatsmänner scheint einen neuen Beweis von dem ernstlichen Verlangen unserer Regierung darzubieten, ihrer Seits alles Mögliche anzuwenden, um zu einer billigen Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten zu gelangen."

Man schreibt aus Breda vom 30. Juni: „Vorgestern ist der französische erste Gesandtschaftssecretär vom Haag kommend nach Paris hier durchgereist. Der (an die Stelle des Hrn. Lautence) neu ernannte französische Consul in Rotterdam, Hr. von Cussi, wird nächstens erwartet; er hat die Erlaubniß erhalten, durch Belgien hierher zu kommen."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 1. Juli nahm Hr. Legrelle das Wort und sagte: „Vor einigen Tagen bezeichnete ich die Hindernisse, welche die Holländer der Schifffahrt auf der Schelde entgegensetzten. Heute habe ich das Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Schifffahrt wieder ganz die Freiheit erlangt hat, welche sie im vorigen November hatte. Die holländischen Lootsen führen die Schiffe von Vliessingen nach Antwerpen, und die unserigen von Antwerpen nach Vliessingen. Die Convention vom 21. Mai ist also gänzlich vollzogen. Es ist dieß eine glückliche Wiederannäherung zwischen den beiden Völkern. Möge Holland die Ueberzeugung gewinnen, daß unsere Trennung eine vollendete Thatsache ist und daß die Wohlfahrt seines Handels auf einem dauerhaften Frieden und der schnellen Wiederherstellung der freundschaftlichen Verbindungen mit Belgien beruht." — Die Kammer beschäftigte sich darauf mit einem Gesetzentwurf über die neue Organisation der Pensionscasse.

Die (gestern erwähnte) Berathung der Geschwornen zu Brüssel über die ihnen gestellten Fragen hat 21 Stunden, und die Verlesung der Antworten über 2 Stunden gedauert. Sechs von den Angeklagten wurden zu 2- bis 15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, und 6 Andere wurden freigesprochen.

Am 1. Juli sind einige ziemlich angesehene Einwohner von Brüssel verhaftet worden. Der Grund zu dieser Maaßregel ist nicht bekannt.

Teutschland.

Der in der geheimen Sitzung der zweiten Kammer der badischen Landstände vom 3. d. M. gefaßte Beschluß, hinsichtlich der von der Regierung gemachten Eröffnungen über die Abänderung des Preßgesetzes, wurde in der Sitzung vom 5. von dem Präsidenten öffentlich verkündet. Er lautet wie folgt: „Der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die durch Verordnung vom 28. Juli 1832 getroffene Abänderung des Preßgesetzes, ohne Zustimmung der Kammern, nicht definitiv habe geschehen können; daß man daher, für Herstellung des definitiven Zustandes einer, den wahren bundesverfassungsmäßigen Pflichten der Regierung und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzgebung im Großherzogthume Baden, auf verfassungsmäßigem Wege weiterer Vorlage der Regierung entgegensehe." Der Abgeordnete von Rotteck begründete hierauf seine Motion, die Ernennung einer Commission begehrend, welche damit beauftragt werde, den Zustand des Vaterlandes in Erwägung zu ziehen, und hiernach die geeigneten, auf solche Erwägung gebauten Anträge der Kammer vorzulegen. Nach langen Debatten faßte die Kammer, auf den Antrag des Abgeordneten Merk, mit allen Stimmen gegen eine (Staatsrath Winter) folgenden Beschluß: „Den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen mit der zu Protocoll niederzulegenden Erklärung, daß die Kammer sich an die Antwort Sr. königl. Hoheit auf unsere Dankadresse anschließend, und die in letzterer ausgedrückte Gesinnung wiederholend, dahin sich ausspreche, daß eine, die Verfassung verletzende, oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Auslegung der Bundesbeschlüsse rechtsgültig nie geschehen könne."

Wien, den 12. Juli.

Se. k. k. apostolische Majestät, als Großmeister des erhabenen kaiserlich-österreichischen Leopoldordens, haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky, als Kanzler dieses Ordens, gerichteten allerhöchsten Handschreibens, dd. Baden 5. Juli 1833, dem k. k. Hofrathe der obersten Justizstelle, Franz Ritter von Vorbringer, zur Anerkennung seiner fünfzigjährigen ersprießlichen Dienstleistung, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Das zweite neuerbaute Dampfboot, genannt Die Donau, fährt am 16. Juli Nachmittags um 4 Uhr von Wien nach Preßburg, Pesth und Semlin, hält sich auf letzterem Platze nur zwei Tage auf, und kehrt dann wieder ohne Unterbrechung bis nach Preßburg zurück.

Am 12. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86¼;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	54¼;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1234 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 195

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 14. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.302	28Z. 1L. 11P.	+ 14.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.316	28 0 10	+ 20.0	WSW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.315	28 0 10	+ 11.9	WSW.	—	Regen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Juni. Berichten aus Konieh vom 16. d. M. zufolge hatte damals der größte Theil der ägyptischen Armee den Rückzug über den Taurus bewerkstelligt und einige Corps waren bereits in Adana und Tarsus angekommen. Ibrahim Pascha selbst war am 9. Juni in Konieh eingetroffen und hatten am 13. diese Stadt verlassen, um ein Begleitung eines Infanterieregiments den Rückmarsch über den Taurus anzutreten. Der von Ibrahim eingesetzten Mussellim von Konieh, Hadschi Molla, fährt fort, diese Stelle zu versehen, bis zur Ankunft Hadschi Ali Pascha's, der von der Pforte zum Statthalter dieser Provinz ernannt worden ist, und durch seine ausgezeichneten Eigenschaften die getroffene Wahl vollkommen rechtfertigt.

Am 13. d. M. übertrug der Großherr mit der gewöhnlichen Feierlichkeit seine Residenz von Tschiragan nach Beylerbei auf der asiatischen Küste und wurde bei der Ueberfahrt von der ganzen im Bospor geankerten türkischen Flotte mit allgemeinen Salven begrüßt, während alle Kriegsschiffe flaggten.

Am 16. d. M. besuchte Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern in Begleitung des kaiserl. russischen außerordentlichen Botschafters, Grafen von Orloff, das russische Lager in Chunkiar-Iskelessi auf der asiatischen Küste und begab sich sodann mit demselben auf das russische Admiralsschiff; er wurde allenthalben mit den einem königlichen Prinzen gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen.

An demselben Tage veranstaltete der k. k. außerordentliche Gesandte, Freiherr von Stürmer, Sr. königl. Hoheit zu Ehren ein Fest, welches ein Zusammenfluß von außerordentlichen Umständen zu einem der denkwürdigsten machte, die je in dieser Hauptstadt gegeben worden sind; denn nebst Sr. königl. Hoheit und Ihrem Gefolge waren die türkischen Minister und hohen Würdenträger des Reiches, sämmtliche hier accreditirten Botschafter und Missionschefs, die kaiserl. russischen Generäle und Admiräle sammt ihrem Generalstabe und mehrere ausgezeichnete, größtentheils auf dem neapolitanischen Dampfschiffe angekommene Reisende zur Tafel geladen. Freiherr von Stürmer hatte vor derselben die Ehre, das türkische Ministerium und das hiesige diplomatische Corps dem königlichen Prinzen vorzustellen, Höchstwelcher sich bis dahin jede Aufwartung verbeten hatte. Die Tafel, von siebzig Gedecken, war auf einer Terrasse des Gartens unter einem großen, mit Flaggen aller Nationen und Blumengewinden geschmackvoll ausgestatteten Zelte bereitet, und während des Gastmahls spielte die Musikbande des russischen Admiralsschiffes beliebte Tonstücke aus den bekanntesten Opern. Die reizende Aussicht auf den Bospor, die man vom Zelte aus genoß, und das herrlichste Wetter, welches dieses Fest begünstigte, trugen bei, die Annehmlichkeit desselben zu erhohen. Der Tafel folgte ein glänzender Ball, zu welchem über vierhundert Personen geladen waren und der bis gegen Anbruch des Tages dauerte. Der Tanzsaal war mit den baierischen Farben drapirt; für welche Aufmerksamkeit Se. königl. Hoheit dem Freiherrn von Stürmer Ihr besonderes Wohlgefallen bezeigte.

Am 21. d. M. ward Se. königl. Hoheit eingeladen, sich in das Schloß von Beylerbei zur Audienz zum Großherrn zu begeben. Nebst dem k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn von Stürmer und dem ersten Internuntiatus-Dolmetsch Hrn. von Adelburg, begleiteten den Kronprinzen dessen Hofmarschall Oberst Freiherr von Besserer, die königl. baierischen Offiziere und Kammerherren Graf Buttler und Baron Grainger, so wie der neapolitanische Fürst von Butera und der k. k. Kämmerer und Husarenrittmeister Freiherr von Orczy, welche die Reise auf dem Dampfboote mit dem Prinzen unternommen hatten. Diese Audienz, welche das erste Beispiel einer Zusammenkunft des Großherrn mit einem königlichen Prinzen eines europäischen Hofes darbietet, war merkwürdig wegen des Ceremoniels, welches dabei beobachtet worden ist. Die Garde war nämlich nicht, wie bei dem Empfange europäischer Minister, im Vorhofe des Serails, sondern längs dem Ufer aufgestellt, und die beiden Ahmed Pascha's kamen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen bis an das äußerste Thor des Hofes entgegen, und führten Höchstdenselben in das für den Großwesir bestimmte Gemach ein, wo Ihm sowohl als den vornehmsten Personen seines Gefolges kostbare mit Brillanten besetzte Pfeifen und Kaffeh, ebenfalls in reich mit Edelsteinen verzierten Tassen, dargereicht wurden. Bald darauf erfolgte die Einladung in den großherrlichen Audienzsaal, wo der Sultan den königlichen Prinzen stehend erwartete, ein Umstand, der bei diplomatischen Audienzen unerhört ist. Der Sultan richtete sehr verbindliche und freundschaftliche Worte an Se. königl. Hoheit und sprach sich dann gegen den Freiherrn von Stürmer auf das Schmeichelhafteste über seine besondere Verehrung für Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich aus, die ihm allein genügt haben würde, um einem erlauchten Verwandten Sr. Majestät mit der größten Auszeichnung und Freundschaft zu begegnen. Der Sultan äußerte sein Bedauern über die schnelle Abreise des Kronprinzen und bat ihn, sein Bildniß, auf einer reich mit Brillanten besetzten Tabatiere, als ein Andenken von ihm annehmen zu wollen. Am Schlusse der Audienz forderte er den k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn von Stürmer auf, ihm alle Personen, welche Se. königl. Hoheit zu begleiten die Ehre hatten, namentlich vorzustellen; endlich ertheilte er den Befehl, daß dem Kronprinzen sämmtliche Ap-

partements sowohl als die Gärten des Pallastes gezeigt werden sollten. Beim Weggehen wurden Se. königl. Hoheit mit denselben Ehrenbezeigungen von Seiten der Garde begrüßt.

Der Kronprinz war während seines funfzehntägigen Aufenthaltes in Konstantinopel ohne Unterlaß beschäftigt, alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt und deren Umgebungen zu besichtigen; Höchstderselbe hat am 23. d. M. auf dem neapolitanischen Dampfschiffe Francesco I. seine Rückreise angetreten, nachdem er durch sein edles und geistvolles Benehmen die Herzen aller derer gewonnen, die sich ihm zu nähern das Glück hatten.

Se. Majestät der König von Griechenland ist am 18. d. M. mit einem kleinen Gefolge an Bord der königlich großbritannischen Fregatte Madagascar in Smyrna angekommen, in der Hoffnung, seinen erlauchten Bruder, den er auf der Insel Tino zu erwarten versprochen hatte, daselbst zu überraschen. Da jedoch die Abfahrt des Dampfschiffes von Konstantinopel erst vom 17. auf den 20. und dann auf den 23. verschoben worden, und der Kronprinz demnach erst am 24. Abends in Smyrna eingetroffen seyn dürfte, so hatte sich der König Otto entschlossen, die Ankunft seines Bruders im strengsten Incognito in jener Stadt abzuwarten.

Der vormalige Statthalter von Bagdad, Daud Pascha, welcher in Folge seiner Empörung, nachdem er durch die ottomannischen Truppen überwältigt worden, nach Brussa verwiesen worden war, hatte späterhin bekanntlich von Sr. Hoheit die Erlaubniß erhalten, sich nach der Hauptstadt zu verfügen. Da es ihm während seines Aufenthaltes daselbst durch seine Geschäftserfahrung und Treue gelungen ist, das Vertrauen des Sultans zu gewinnen, so hat ihn Se. Hoheit an die Stelle Mahmud Hamdi Pascha's zum Statthalter von Bosnien ernannt. Letzterer hat eine Sendung nach Rumelien erhalten, wohin er sich mit dem Character eines Wesirs begeben soll.

Der außerordentliche persische Gesandte Zeinul Abidin Chan hat am 24. d. M., nachdem er einige Tage vorher zur Abschiedsaudienz beim Großherrn zugelassen und von demselben mit der Reichsdecoration beschenkt worden war, diese Hauptstadt verlassen und seine Rückreise nach Persien angetreten.

Der bekannte französische Dichter (und Mitglied der Deputirtenkammer) Hr. Alphons de Lamartine ist unlängst in Konstantinopel eingetroffen. Er kehrt mit seiner Gemahlinn von einer Reise zurück, die er nach Aegypten, Palästina und Kleinasien unternommen hatte.

Der englische Globe enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 4. Juni: „Die Plünderung von Arta durch die Klephten unter Tafil Busi ist eine der schrecklichsten Handlungen, welche die Annalen der griechischen Revolution enthehren. Der Angriff war so unerwartet, und das Vertrauen auf die ihnen entgegengeschickten Truppen so groß, daß man keine Zeit zur Flucht hatte. Die Truppen vereinigten sich mit den Räubern, und so war die Stadt 1200 Teufeln preisgegeben, welche am 25. Mai Morgens eindrangen und die Stadt vier Tage und drei Nächte hindurch plünderten. Während dieser Zeit wurde jede viehische Ausschweifung begangen, wozu Wollust und Raubbegier verleiten konnte. Frauen aus den ersten Familien wurden schauderhaft gequält, indem man siedendes Oehl über sie ausgoß oder sie mit glühendem Eisen brannte, um sie zur Angabe ihres Geldes zu nöthigen; Vielen wurden die Glieder mit Stricken zusammengeschnürt, bis der gehemmte Blutumlauf eine Lähmung herbeiführte. Gegen 1000 Menschen fanden mit ihrem beweglichen Eigenthum Schutz in den Wohnungen der bei der Gränzcommission verwendeten Offiziere. So gewährte Oberst Barthelemy über 300, Oberst Baker beinahe eben so Vielen Schutz. Die Wohnungen derselben standen vorne in der Reihe befestigter Häuser unter dem Schlosse, wohin die Garnison sich zurückgezogen hatte, und auf welche während der Nacht des 26. und den ganzen 27. hindurch wiederholte Angriffe gemacht wurden, um sich des übrigen Theiles der Stadt zu bemächtigen, die zur Unterstützung dieses Vorhabens zugleich an vielen Orten in Brand gesteckt wurde. Diese Angriffe wurden abgeschlagen, es ist aber kein Zweifel, daß nur das Beispiel der Offiziere und die brittische Flagge das Schloß und den Rest der Stadt, wohin das kostbarste Eigenthum gebracht worden war, von dem Schicksal rettete, das bereits den größeren Theil derselben befallen hatte. Hr. Wilson vom 51sten Regiment, welcher der Gränzcommission zugegeben ist, war besonders thätig, mit Lebensgefahr Familien, welche Schutz im Schlosse suchten, durch die Räuber hindurchzuführen; sein Benehmen verdient das höchste Lob. Die Bande zog sich endlich in der Nacht des 28. zurück, und ging auf das griechische Gebiet über, ohne Widerstand zu finden, da die Gränze nicht bewacht war."

Portugal.

Aus der Lissaboner Zeitung vom 18. und 19. Juni ergibt sich, daß der König am 13. von Coimbra in dem Hauptquartier der Belagerungsarmee zu S. Mamede da Infesta eingetroffen, aber für jetzt nicht nach Braga zurückgekehrt war, sondern vorläufig in der Quinta da Pedra sein Hauptquartier genommen hatte, und sich daselbst am 15. noch befand. — Seit länger als acht Tagen kreuzten kleine portugiesische Kriegsschiffe in einiger Entfernung und nördlicher Richtung von der Barre, jedoch so, daß sie mit den auf dem Cabo da Rocca und am Eingange des Hafens befindlichen Telegraphen durch Signale in Verbindung standen.

Englische Blätter enthalten folgenden (bereits im October vorigen Jahres erlassenen) Protest der portugiesischen Regierung gegen das Einlaufen englischer Kriegsschiffe in den Douro: „Nachdem ich dem Gouvernement Sr. Majestät die Note vorgelegt habe, welche Sie an mich unterm 5. d. M. richteten, und worin Sie sich auf eine Depesche des Admirals Parker hinsichtlich des Vorwandes beziehen, dessen derselbe sich bedient hat, um im Douro zwei englische Kriegsschiffe aufzustellen, so sehe ich mich veranlaßt, Ihnen darauf zu erwiedern, daß diese Mittheilung und das erwähnte Verfahren das Gouvernement Sr. Majestät in das größte Erstaunen versetzt hat. Lange bevor der Angriff gegen Portugal wirklich Statt fand, wozu man damals die Vorbereitungen traf, machte das Gouvernement Sr. Majestät in London bei der Regierung Sr. großbritannischen Majestät die Rechte geltend, welche Portugal, als einer unabhängigen Nation, sowohl vor als nach dem Ausbruche des Kampfes zustehen, richtete an die großbritannische Regierung eine Erklärung über diese Rechte, machte den Vorschlag, die beiden Regierungen möchten ein gegenseitiges Uebereinkommen treffen, um allen unvorhergesehenen Zufällen im Voraus zu begegnen, und damit wir nicht in unseren Maaßregeln zur Bekämpfung der uns angreifenden Feinde gestört würden. Die großbritannische Regierung erkannte diese unsere Rechte an, gab deßhalb den englischen Kriegsschiffen den Befehl, den Tajo und Douro zu verlassen, ließ nur ein einziges unbewaffnetes Fahrzeug zurück, um allenfalls als Zufluchtsort für die Engländer zu dienen, erklärte uns förmlich, daß von

Seiten Englands die vollständigste und strengste Neutralität während der Dauer des Kampfes beobachtet werden würde, theilte ganz Europa diese Grundlage ihrer Politik hinsichtlich des gegenwärtigen Streites mit; endlich erklärten die englischen Minister im Parlamente zu wiederholten Malen, die Regierung habe sich die Neutralität als Norm ihres Verfahrens vorgezeichnet. Nachdem auf diese Weise unsere Rechte von Seiten Großbritanniens anerkannt waren, und da der Augenblick sich näherte, wo Portugal angegriffen werden sollte, wurden durch das Decret vom 30. Juni d. J. sämmtliche Seeplätze und Küsten dieses Landes in Belagerungszustand erklärt, und da die Anwendung dieses Rechtes keinem Zweifel unterlag, da ferner im Monat März d. J. dem großbritannischen Gouvernement ein vorgängiges Uebereinkommen vorgeschlagen worden war, und dasselbe dazu seine Zustimmung gegeben hatte, indem es den englischen Kriegsschiffen befahl, die Häfen von Portugal zu verlassen, so sprach sich das Gouvernement Sr. Majestät zuletzt noch auf eine feierliche und öffentliche Weise über seine Rechte und über die Pflichten der Neutralen aus, indem dieselben in der offenkundigsten und förmlichsten Art vermittelst eines an alle auswärtigen Agenten in Lissabon unterm 4. Juli gerichteten Circulars davon in Kenntniß gesetzt wurden. Als nun der Angriff wirklich Statt gefunden und die Feindseligkeiten begonnen hatten, wurde die Stadt Oporto von den Truppen Sr. Majestät eingeschlossen, und sie befindet sich gegenwärtig von der Seeseite im Blockadezustand, und von der Landseite durch die Armee Sr. Majestät blockirt und belagert. Unter diesen Umständen läßt sich das Einlaufen der englischen Kriegsschiffe Childers und Orestes in den Douro, und ihr Verbleiben in diesem Flusse durchaus nicht mit den Grundsätzen, Erklärungen und Rechten vereinigen, deren ich oben erwähnt habe; und der Entschluß, dieselben in den Douro einlaufen und daselbst verbleiben zu lassen, beeinträchtigt in einem hohen Grade die Rechte des einen Theiles der Kriegführenden, so wie die von uns getroffenen Vertheidigungs- und Angriffsmaaßregeln, Trotz der Mittheilung, die Sie mir in Ihrer Note machen, und Trotz der in derselben Note enthaltenen Erklärung des Admirals Parker, daß die Commandanten jener Kriegsschiffe die strengsten Befehle erhalten haben, sich nicht nur jeder Einmischung in den gegenwärtig in jener Gegend geführten Kampf zu enthalten, sondern auch so viel wie irgend möglich die Linie des Geschütz- und Gewehrfeuers an beiden Ufern des Douro nicht zu unterbrechen. Die Linie des Feuers erstreckt sich den Fluß entlang von der Barre bis Villanova und begreift alle diejenigen Puncte in sich, wo die Generale es für zweckmäßig halten, ihre Operationen vorzunehmen; dennoch befinden sich die englischen Kriegsschiffe, da sie Trotz aller gemachten Erklärungen und des vorgängigen Uebereinkommens, im Widerstreit mit den Rechten der portugiesischen Nation und mit dem allgemeinen Kriegs- und Militärrechte, und Trotz des Blockade- und Belagerungszustandes von Oporto auf dem Douro vor Anker liegen, innerhalb der Linie des Geschütz- und Gewehrfeuers. Wenn die Aufstellung der erwähnten Kriegsschiffe im Douro allein schon sich nicht anders als ein Act der Intervention betrachten läßt, so zieht ihr Verbleiben um so mehr Consequenzen nach sich, als die in der nämlichen Note enthaltene Erklärung, „es müsse alle und jede Art von feindlichem Angriff gegen die großbritannische Flagge, eben so wie gegen die Personen und das Eigenthum der englischen Unterthanen vermieden werden," die größten Complicationen herbeizuführen geeignet ist. Mitten im Gefecht kann eine Kugel eines der englischen Schiffe treffen, und darf man dann, nach Erwägung aller dieser Umstände, einen solchen Vorfall als eine Beleidigung der brittischen Flagge ansehen? Oder wenn die beiden Kriegsschiffe an einem Puncte vor Anker liegen, von wo aus zu feuern augenblicklich nothwendig seyn kann, und wo jeder Zeitverlust die Gefahr mit sich bringt, die militärischen Vortheile zu verlieren, sollen dann die Generäle warten, bis die beiden Kriegsschiffe sich an einen andern Platz begeben, und inzwischen dem Feinde den Vortheil gewähren, den ihnen diese Verzögerung unserer Operationen verschafft? — Diese Maaßregel kann so viele verschiedene Folgen nach sich ziehen, daß ich, damit dieselben verhindert werden mögen, im Namen der portugiesischen Regierung die Erfüllung der vorgängig getroffenen Uebereinkunft, die Beobachtung unserer Rechte und aller bestehenden Verbindlichkeiten, dem Völkerrechte gemäß, verlange, auf daß die erwähnten Kriegsschiffe den Douro verlassen; und ich erneuere feierlich den Protest, welcher in meiner Circularnote vom 4. Juli d. J. gegen jegliche Art von Reclamationen ausgesprochen ist, die etwa in Folge der Kriegsereignisse gemacht werden dürften, indem keine Regierung dafür verantwortlich seyn kann, noch dieß auch je gewesen ist. Ich ersuche Sie demnach, dem Admiral Parker diese Note so schnell wie möglich mitzutheilen, damit er die, einem so wichtigen Ereignisse angemessenen Maaßregeln veranlassen möge. Gott erhalte Sie! In der Staatskanzlei der auswärtigen Angelegenheiten den 12. October 1832. Viscònde de Santarem. — An R. B. Hoppner."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 2. Juli überreichte Lord Suffield eine Petition der Einwohner von Hull zu Gunsten der Polen, und fügte hinzu, daß er zwar jetzt, wo dem Parlamente so viele wichtigere Angelegenheiten vorlägen, die Minister nicht mit weiteren Bemerkungen über diesen Gegenstand behelligen wolle, daß er jedoch hoffe, sie würden die Sache nicht außer Acht lassen. Der Herzog von Wellington machte sodann verschiedene auf Ostindien bezügliche und mit der Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Compagnie in Verbindung stehende finanzielle Motionen, die zum Druck verordnet wurden, worauf sich das Haus vertagte.

Im Unterhause machte am 2. Juli Hr. Buckingham den Antrag, daß man, statt die Nation mit Abgaben und Steuern zu beschweren, vermittelst deren die Staatsschuld getilgt werden solle, lieber die Zinsen dieser Schuld allmählich herabsetzen möchte. Beim Abgang der Post hatte der Redner seinen deßfallsigen Vortrag noch nicht beendigt.

Der Courier hebt eine von Lord Althorp gelegentlich schon vor mehreren Tagen angekündigte Modification in seinen Resolutionen über die Bankangelegenheit besonders heraus, die nämlich, daß Noten der Bank von England auch bei den Nebenbanken derselben als gesetzliches Zahlungsmittel gelten sollen. Ein Compromiß mit den Landbankiers scheint Statt gefunden zu haben, denn Lord Althorp kündigte in der Sitzung vom 1. Juli auch an, daß er die sechste und achte Resolution, welche sich auf die Banken mit zusammengeschossenen Fonds (joint stock companies) beziehen, verschieben wolle. — Der Sun meint, die Minister würden nicht mehr im Stande seyn, die Bankbill noch in dieser Session durch das Parlament zu bringen, da manche Aenderungen darin vorgenommen werden müßten.

Die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria sind am 1. Juli Morgens nach Plymouth abgereist, um sich dort auf einer Yacht einzuschiffen, die sie nach Norris-Castle auf der Insel Wight bringen soll. JJ. kk. HH. die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg und Se. Durchlaucht der Fürst von Leiningen sind gleichfalls nach Norris-Castle abgegangen, und werden von dort im Laufe der Woche nach dem Continent abreisen.

Im Globe vom 2. Juli heißt es: „Der Herzog von Cumberland speiste in vergangener Woche bei dem Herzog von Sussex. Seit vielen Jahren waren beide Brüder getrennt, und dieser Beweis von Versöhnung muß jedem Mitgliede der königlichen Familie angenehm seyn, da sie den Tag nach dem Prozesse Statt fand, in welchem der Herzog von Cumberland die gegen ihn verbreiteten Schmähungen widerlegte. Eine Flugschrift hatte nämlich behauptet, der Herzog habe im Jahre 1810 einen seiner Bedienten, Namens Sellis, der ihn über einem schändlichen Verbrechen angetroffen habe, ermordet; der Herzog erklärte aber (er erschien nämlich persönlich vor Gericht), daß er von demselben meuchelmörderisch angefallen worden sei, und sich mit Mühe gerettet habe. Aus Verzweiflung hierüber habe sodann Sellis sich selbst den Tod gegeben."

Der Graf von Fitzwilliam ist von dem Birminghamer Verein ersucht worden, eine Bittschrift um Entlassung der Minister an Se. Majestät zu überreichen, hat es aber abgelehnt; in Folge dessen hat ihn dieser Verein für einen „eingefleischten Wigh" erklärt.

Am ersten Tage, an dem das für den Dienst Dom Miguels bestimmte Dampfschiff Georg IV. im Hafen von Portsmouth vor Anker lag, meldeten sich 50 Mann, um als Recruten für die Miguelistische Armee angenommen zu werden.

Aus den bis zum 17. Mai reichenden Jamaika Zeitungen ergibt sich, daß auf dieser Insel in Folge der Frage über die Colonialsclaverei große Aufregung herrschte, und daß man mit dem Gouverneur, Lord Mulgrave, sehr unzufrieden war. Die Entlassung von Magistratsbeamten, welche der Generalgouverneur vorgenommen hatte, weil diese es gewagt, sein politisches System zu tadeln, hatte eine allgemeine Erbitterung gegen die Regierung des Lords hervorgerufen. Die Ernennung des Hrn. Stanley zum Nachfolger des Lords Goderich in dem Amte eines Staatssecretärs für die Colonien wurde von den Colonisten ganz gleichgültig angesehen, indem sie keine Veränderung in der Verwaltung der Colonialangelegenheiten davon erwartet. Die Einwohner von Kingston hatten dem Commodore Sir A. Farquhar, der sich als Befehlshaber der dortigen Flottenstation unter den Colonisten sehr beliebt machte, eine Adresse und ein Silbergeschirr überreicht.

Frankreich.

Der König machte am 1. Juli mit seiner Familie einen Ausflug von der Stadt Eu nach Dieppe, kehrte aber Abends wieder nach Eu zurück. Die Königinn reiste am 2. Juli nach Brüssel, um der Entbindung ihrer Tochter, der Königinn von Belgien, beizuwohnen.

Der Marschall Soult ist am 4. Juli Nachmittags nach den Bädern von Mont d'Or abgereist; man glaubte, daß er gegen Ende des Monats zu den Julifesten wieder in Paris eintreffen werde. Während seiner Abwesenheit übernimmt der General Sebastiani interimistisch das Portefeuille des Kriegsdepartements.

Hr. von Rigny hatte in die Seehäfen den Befehl geschickt, die Vollendung mehrerer Schiffe von der königlichen Marine, die sich gegenwärtig auf den Werften befinden, zu beschleunigen, damit sie auf die Jahrestage vom Juli in die See gelassen werden könnten. Man zählt nahe an 15 Schiffe von jeder Größe, die bis zu der Zeit fertig werden können.

Am 4. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 5. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 5. 3Percents 77 Fr. 30.

Niederlande.

Holländische Blätter melden aus dem Haag vom 2. Juli: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der sich gegenwärtig in Amsterdam befindet, hat von dort aus den Befehl hierher gesandt, gegen Ende dieser Woche die nöthigen Anstalten zu seiner Abreise zu treffen. In seiner Abwesenheit wird der Baron van Zuylen van Nyevelt, der frühere dießseitige Bevollmächtigte bei der Londoner Conferenz, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. — Dem Vernehmen nach wird der Prinz Heinrich, jüngster Sohn Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Oranien, auf dem Linienschiffe de Zeeuw eine Reise nach St. Petersburg machen. — Der Contreadmiral van der Straaten ist auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt und statt seiner der Flottencapitän Koopman zum Commandanten von Helvoetsluis ernannt worden. — Noch immer gehen Nachrichten aus den Provinzen ein, daß den tapferen Truppen, welche zu der Besatzung der Citadelle von Antwerpen gehört haben, nach ihrer Rückkehr aus der französischen Kriegsgefangenschaft überall der glänzendste Empfang zu Theil wurde. Am 28. und 29. v. M. kamen in Arnheim theils zu Lande, theils zu Wasser 1200 Mann dieser Truppen unter den Befehlen der Oberstlieutenants van Oudendyck und Naudascher an. Nachdem sie mit trefflicher militärischer Haltung bis auf den großen Platz marschirt, wurden sie dort von dem commandirenden General mit einer ihren Muth und ihre Tapferkeit lobenden Anrede bewillkommnet, welche der Oberstlieutenant Naudascher mit einer Gegenrede erwiederte, die er mit dem Rufe: „Es lebe der König!" schloß. Ein dreifaches Hurrah und Kanonendonner ertönte hierauf. Die Truppen begaben sich dann durch einen Triumphbogen, welcher die Inschrift führte: „Den tapferen Vertheidigern der Citadelle von Antwerpen," zu dem Orte, wo ein Festmahl für sie veranstaltet war, an welchem der Generallieutenant Vermaren und der Commandant der Provinz Theil nahmen. — Der Finanzminister hat einige Anordnungen getroffen, um den Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten, zu welchen das gegenwärtige Verfahren bei mit Geld beschwerten Briefen Anlaß gibt, vorzubeugen."

Am 13. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98⅞ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 196

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.312	28 Z. 0 L. 10 P.	+ 11.5	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.259	28 0 0	+ 18.5	OSO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.243	27 11 11	+ 13.3	W.	still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 2. Juli überreichte Hr. **Grote** eine Bittschrift mehrerer angesehener Londoner Kaufleute, die Weinvorräthe in Oporto liegen haben. Die Bittsteller beklagten sich über die Verluste, die ihnen durch die Feindseligkeiten und namentlich durch das Bombardement der Miguelisten zugefügt würden. Sie hätten versucht, die Weine einschiffen zu lassen, dabei würden ihnen aber von Seiten der Miguelistischen Behörden die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt, obgleich sie sich erboten hätten, einen doppelten Zoll zu entrichten. Es bleibe ihnen daher nichts übrig, als die Vermittlung des Parlaments in Anspruch zu nehmen. — Lord **Palmerston** erwiederte: „Der von den Bittstellern angeregte Gegenstand ist der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen; indessen ist es nicht ganz leicht, die Rechte der brittischen Unterthanen in dieser Hinsicht festzustellen, ohne anscheinend die Gränze der Neutralität zu überschreiten, welche die Regierung sich gezogen hat. Indessen kann sich allerdings die Nothwendigkeit für die Minister herausstellen, zur Vertheidigung der brittischen Unterthanen einzuschreiten. (Hört! hört!) Den zwischen den beiden Ländern bestehenden Tractaten gemäß haben die brittischen Unterthanen, selbst im Fall eines Krieges, das Recht, sich selbst mit ihrem Eigenthum ungehindert entfernen zu können. Die den brittischen Unterthanen jetzt in den Weg gelegten Schwierigkeiten gehen allein von der Regierung Dom Miguels aus. Die Minister sind indessen noch immer mit den Rathgebern Dom Miguels in einer Art von Verbindung, und ich hoffe daher, daß ein Arrangement zu Stande kommen wird, bei dem sich alle Parteien beruhigen können. In allen neuerlichen Unterhandlungen mit Portugal habe ich mich überzeugt, daß wir es mit einer Regierung zu thun haben, die der Gewalt zugänglicher ist, als den Vernunftgründen. Meiner Ansicht nach ist das System der Kriegführung, welches Dom Miguel gegen die Stadt Oporto in Anwendung bringt, in der Geschichte der civilisirten Nationen fast ohne Beispiel. (Hört! hört!) Man unterhält einen nutzlosen Angriff auf Männer, Weiber und Kinder, bloß um Privateigenthum zu zerstören. Die Regierung hat aber den Behörden Dom Miguels erklärt, daß sie Portugal für allen Schaden verantwortlich macht, der brittischen Unterthanen, die man am Fortschaffen ihres Eigenthums verhindert hat, zugefügt wird." — Nach dieser Erklärung des Ministers wurde die Bittschrift auf die Tafel gelegt. — Der hierauf von dem Hrn. **Buckingham** gestellte (bereits erwähnte) Antrag lautete folgendermaaßen: „Es solle ein besonderer Ausschuß niedergesetzt werden, um zu untersuchen, ob es nicht zweckmäßig seyn würde, die Nationalschuld durch Verwandlung in Annuitäten mit bestimmten Terminen und allmählich geringer werdendem Zinsfuße zu vermindern; und die beste Art und Weise zu ermitteln, wie das Eigenthum und das Einkommen des Königreiches zu besteuern sei, um die Kosten einer solchen Umwandlung zu decken, und zu gleicher Zeit einen Ueberschuß-Einnahmefonds zu bilden, um das Parlament in den Stand zu setzen, allmählich die Steuern abzuschaffen, welche am schwersten auf dem Ackerbau, dem Handel und der Schifffahrt des Landes lasten." Es sei, sagte Hr. Buckingham bei Entwicklung seines Antrages, auf jeden Vorschlag zur Erleichterung der Lasten des Landes immer geantwortet worden, daß die Nationalschuld einen zu großen Theil der Einnahme verzehre, als daß an eine wesentliche Erleichterung zu denken sei. Das jetzige System der öffentlichen Schuld werde aber aus vielen Gründen von allen Seiten angegriffen, und er denke durch seinen Plan allen Einwendungen zu begegnen. Unter Andern beklage man sich über die zu große Verschiedenheit der öffentlichen Fonds, und er müsse sagen, daß diese Verschiedenheit besonders in dem Bestreben aller brittischen Finanzminister, sich so unverständlich als möglich zu machen, ihren Grund habe. Um dieß zu vermeiden, schlage er vor, daß die ganze Nationalschuld in einen allgemeinen Fonds, unter dem Namen: National-Annuitätenfonds, verwandelt, und nach Verlauf von 100 Jahren abbezahlt werde, so daß doch wenigstens die Kinder der künftigen Generation von der Schuld befreit würden. Dieses neue Papier solle nicht gleichmäßige Zinsen tragen, sondern mit 5 pCt. anfangen, und jedes Jahr um 1 Shilling vermindert werden, so daß nach Verlauf von 100 Jahren die Schuld getilgt seyn würde. Dieser Plan würde nicht allein den künftigen Generationen von dem unberechenbarsten Nutzen seyn, ohne der jetzigen Generation Nachtheil zuzufügen, sondern er würde auch für die Fondsbesitzer den großen Vortheil haben, sie vor der Gefahr zu schützen, daß die ganze Schuld einmal durch eine politische Convulsion über den Haufen gestoßen würde. Da dem Fondsbesitzer im Anfang 5pCt. Zinsen gezahlt werden sollten, so sei allerdings eine größere Summe als bisher für die Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld nothwendig. Dieser Mehrbetrag solle durch eine Vermögens- und Einkommensteuer gedeckt werden. Eine solche Steuer sei jedenfalls die zweckmäßigste, nur müsse sie in der gehörigen Progression angelegt werden, um besonders die reicheren Classen zu treffen, welche sich dann allerdings wohl zu einigen Einschränkungen würden bequemen müssen. — Lord **Althorp** bemerkte, daß, da der in Anregung gebrachte Gegenstand auf deutlichen und allgemein bekannten Grundsätzen beruhe, es besser seyn würde, ihn im Hause als in einem besondern Ausschusse zu erledigen. Er bekenne, daß er mit vielen von dem ehrenwerthen Mitgliede für Sheffield gemachten Bemerkungen vollkommen übereinstimme, und

gegen den Plan der Umwandlung in Renten auf Zeit keine besondern Einwendungen zu machen habe. Es wären aber bereits viele Pläne und viele Versuche ähnlicher Art gemacht worden, bei genauerer Prüfung habe sich indessen immer die Unausführbarkeit derselben ergeben. In der Theorie erschienen sie immer sehr einleuchtend, aber es sei stark die Frage, ob die Ausführung mit Vortheil verbunden seyn würde. Er glaube, es sei besser, den Wohlstand des Landes zu vermehren, und es dadurch in den Stand zu setzen, seine Lasten zu tragen, als des ehrenwerthen Mitgliedes Plan anzunehmen, der den jetzt bestehenden Lasten vorläufig eine Summe von 18 Millionen Pf. hinzufügen würde. (Hr. Buckingham: Nur 5 Millionen Pfund.) Es sei möglich, fuhr Lord Althorp fort, daß er den Plan des ehrenwerthen Mitgliedes noch nicht genau begriffen habe; aber er könne auch nicht darein willigen, die Lasten des Landes um 5 Millionen Pfund zu vermehren. Was die stufenweise Vermögenssteuer betreffe, so stimme er mit dem ehrenwerthen Mitgliede für Oldham (Hrn. Cobbett) überein, der dieselbe für nicht viel weniger als Confiscation erklärt habe. Zweifelhaft sei es allerdings noch, ob nicht ein Theil der auf dem Lande lastenden Steuern zweckmäßiger in eine Vermögenssteuer zu verwandeln wäre; aber es würde ihm sehr leid thun, wenn das Parlament den Grundsatz einer stufenweisen Vermögenssteuer billigte. Er halte es übrigens nicht für nöthig, sich ausführlicher über den Gegenstand auszulassen, den das ehrenwerthe Mitglied wohl mehr deßhalb angeregt habe, um dem Hause seine Ansichten auseinander zu setzen, als in der Hoffnung auf ein practisches Resultat. — Hr. Cobbett sagte, er sei einer von denen, die da glaubten, daß das Kind in der Wiege nicht verpflichtet wäre, die Schulden seines Vaters zu bezahlen, und daß noch weit weniger die arbeitenden Classen dieses Landes verpflichtet wären, eine Schuld zu bezahlen, welche nicht von ihren Vätern, sondern von einem Parlament eingegangen sei, über das sie keine Controlle gehabt hätten. Mit Bezug auf eine stufenweise Eigenthumssteuer habe er allerdings, wie der edle Lord angeführt, gesagt, daß dieselbe einer Confiscation gleichkommen würde. Er wolle nicht, daß der Besitzer von 1000 Morgen Landes tausendmal so viel bezahlen solle, als der Besitzer von Einem Morgen, weil ein solches System das Land bald dahin bringen würde, daß kein gutes Haus mehr gebaut, und kein Baum mehr gepflanzt würde. Wenn er sich aber einer stufenweisen Vermögenssteuer widersetze, so müsse er anderer Seits auch gegen ein System protestiren, welches dem Besitzer eines Morgen Landes eine schwere Last auferlegt und dem Besitzer von 1000 Morgen fast von jeder Besteuerung frei lasse. Dieß sei jetzt so ziemlich der Fall. — Hr. D. W. Harvey tadelte den Kanzler der Schatzkammer, daß er nun schon seit geraumer Zeit kein besseres Argument gegen die stufenweise Vermögenssteuer vorzubringen wisse, als die dem ehrenwerthen Mitgliede für Oldham einmal entschlüpfte Aeußerung, daß sie einer Confiscation gleichkomme. Wenn die Ansichten des ehrenwerthen Mitgliedes für Oldham eine solche Autorität wären, so begreife er nicht, warum die Minister nicht andere Aeußerungen desselben besser beherzigten. Er (Hr. Harvey) habe sich bisher nicht veranlaßt gefunden, seine Meinung von der Zweckmäßigkeit einer stufenweisen Vermögenssteuer zu ändern. Was sei eine solche Steuer? Ein System, welches alle Leute zwänge, zu den Lasten des Staates im Verhältniß zu ihren Mitteln beizutragen, — weiter nichts. Angenommen, die Steuer würde nach folgendem Verhältniß auferlegt: von 100 Pf. jährlicher Einkünfte würde 1 Pf., von 1000 Pf. 100 Pf., von 10,000 Pf. 1000 Pf., von 50,000 Pf. 10,000 Pf. bezahlt; wie könne man wohl behaupten, daß dieß einer Confiscation gleichkomme, und allem Eigenthume ein Ende mache? Behielte nicht Jeder sein Einkommen nach Abzug der Steuer? Einige Personen behaupteten, daß die Reformers mit einem Schwamm über die Nationalschuld zu fahren, und dieselbe mit einem Striche auszulöschen wünschten. Er läugne im Namen aller rechtlichen Radicalen eine solche Absicht. Der öffentliche Creditor müsse jeden Shilling der Schuld erhalten; und woher solle dieselbe genommen werden? Aus dem Eigenthume des Landes. Es sei thöricht, von der Unsicherheit der öffentlichen Schuld zu sprechen; in dem gegenwärtigen Augenblicke stehe keine Art von Eigenthum so sicher. Die Zinsen der Schuld betrügen 28 Millionen Pf.; dieß sei keine so fürchterliche Summe, wenn man die Sicherheit bedenke, worauf sie sich gründe. Die gegenwärtige Pacht für Häuser und Land, des dazwischen liegenden Eigenthumes gar nicht zu gedenken, belaufe sich auf 40 bis 50 Millionen Pf. St. jährlich. Bei diesem Zustande der Dinge habe der Fondsbesitzer nichts zu befürchten. Wenn man dem öffentlichen Gläubiger einen Vergleich vorschlagen wollte, so habe dieser ein Recht, zu sagen: „Beweist mir, daß Eure Einnahmen sich nicht auf 28 Millionen jährlich belaufen, dann will ich Euch Gehör schenken. Ich befinde mich in der Lage eines Pfandgläubigers. Ihr habt 800 Millionen von mir geborgt, um Eure Grille, die ruhmwürdige Verfassung in Kirche und Staat zu vertheidigen, durchzusetzen. Zu jener Zeit war Euer Geschrei: „„Möge alles Eigenthum untergehen, wenn nur die Kirche und die Verfassung erhalten wird!““ Ich gratulire Euch nun zu dem Besitz von beiden; Ihr habt allerdings einen etwas theuren Einkauf gemacht; allein Ihr kennt auch seinen unschätzbaren Werth, und wenn Ihr jetzt Eure Schulden nicht bezahlen könnt, so macht es wie andere Pfandschuldner — entfernt Euch und setzt mich in Besitz.“ (Hört! und Gelächter.) Nicht die Radicalen, sondern die großen Grundeigenthümer wären es, die das Volk gern von dem Schwamm reden hörten; gleichwie die Grundbesitzer in Irland und auch in England das Volk gegen die Zehnten aufgehetzt hätten, um aus deren Abschaffung für sich Vortheil zu ziehen, während sie nicht rechtlich genug gewesen wären, um sich selbst gegen diese Last zu erklären. (Hört! hört!) Der reiche Landeigenthümer würde sich über nichts mehr freuen, als wenn er morgen die öffentliche Schuld auslöschen könnte; aber er hoffe, daß Englands Radicalen sie zwingen würden, die Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger zu erfüllen. (Beifall.) Die Zeitungen sprächen alltäglich von Schiffsladungen von Auswanderern, die armuthshalber das Land verließen, und in fernen Ländern eine bessere Existenz zu finden hofften. Die Lords und die Grundbesitzer möchten ein Gleiches thun, wenn sie behaupten, den öffentlichen Gläubiger nicht befriedigen zu können; sie möchten auswandern, und die Juden und Pfandgläubiger von ihren Gütern, Abteien und Schlössern Besitz ergreifen lassen. (Beifall und Gelächter.) Er protestire ein- für alle Mal gegen die unwürdige Anschuldigung, daß die Radicalen sich der öffentlichen Schuld zu entledigen wünschten. So lange für einen einzigen Shilling Eigenthum im Lande sei, habe der Fondsbesitzer Anspruch darauf. (Beifall und Gelächter.) — Hr. Hume sprach sich entschieden gegen das jetzige Besteuerungssystem aus, welches, wie er sagte, von den arbeitenden Classen vier Fünftel der ganzen öffentlichen Einnahme erpresse. Ein Tagelöhner werde auf 50 bis 60 pCt. besteuert, während Jemand, der eine jährliche Einnahme von 20,000 Pf. St. besitze, kaum 15 pCt. bezahle. Es müsse nothwendig ein neues System eingeführt werden, wodurch die Lasten mehr auf das feste Eigenthum, und

weniger auf den um Existenz kämpfenden Gewerbfleiß ruheten. Der Oberst Evans bemerkte, daß immer, wenn von einer stufenweisen Steuer zum Nachtheile der Reichen die Rede sei, der edle Lord dieß eine Beraubung nenne; wenn aber die stufenweise Steuer, wie z. B. bei der Häuser- und Fenstersteuer, die mittleren und ärmeren Classen vorzugsweise treffe, dann werde das ganz natürlich gefunden. Der Major Beauclerck sagte, er wisse nicht, wie so manche ehrenwerthe Mitglieder es wagen würden, nach den schmählichen Thaten der gegenwärtigen Session ihren Constituenten wieder unter die Augen zu treten. Auf den Wahlgerüsten wären sie sehr verschwenderisch mit Ersparungsversprechungen gewesen; aber jetzt nach fünf Monaten endlosen Geschwätzes sei nichts geschehen, um die ungeheuren Lasten zu erleichtern, welche die Industrie des Landes niederdrückten. — Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für den Antrag des Hrn. Buckingham 38, gegen denselben 57 Stimmen; Majorität 19 Stimmen. — Hr. Barron schlug dem Hause vor, folgende zwei Beschlüsse in Bezug auf die irländischen Zehnten zu genehmigen: 1) daß das Zehntensystem in Irland eine fruchtbare Quelle des Elendes und des Verbrechens sei, und ganz abgeschafft werden müsse; und 2) daß zur Bezahlung der jetzigen Pfründner, zur Unterstützung der protestantischen Kirche und zu anderen Zwecken des allgemeinen Nutzens, welche das Parlament für nöthig erachten möchte, eine Landtaxe eingeführt werden solle. — Hr. Littleton widersetzte sich diesen Beschlüssen als unzeitig und zu weit gehend, und trug darauf an, dieselben durch die vorläufige Frage zu beseitigen. Nach einer heftigen Debatte zwischen den HH. Stanley und O'Connell nahm Hr. Barron seinen Antrag zurück. Den übrigen Theil der Sitzung füllte eine Debatte über den Antrag des Hrn. Hume in Bezug auf den Bau eines neuen Unterhauses aus (worauf wir zurückkommen werden). Der Antrag wurde, nachdem sich Lord Althorp gegen denselben ausgesprochen hatte, durch 154 Stimmen gegen 70 verworfen.

Der Herzog von Wellington hat gegen denjenigen Theil der Resolutionen über die Neger-Emancipation, welche die Regierung verpflichtet, zu der moralischen und religiösen Erziehung der Neger nach möglichst liberalen und umfassenden Grundsätzen beizutragen, eine Protestation in die Protocolle des Oberhauses einrücken lassen, weil daraus hervorgehe, daß man zu dem Unterricht der Neger Personen verwenden wolle, welche den Colonisten Mißtrauen einflößen (die Missionarien der Dissenters), und weil dieß Mißtrauen der Erreichung des Hauptzweckes, der von der Mitwirkung der Coloniallegislaturen abhange, hindernd in den Weg trete.

Die Times enthält in ihrem Blatte vom 3. d. M. einen Artikel, worin sie den Herzog von Wellington gewinnen zu wollen scheint, und es als glaublich darstellt, daß es unter der Torypartei im Oberhause zu einer Spaltung gekommen sei. Der Albion bemerkt darauf: „Die Aufgabe, welche die Times sich gesteckt hat, ist so thöricht wie niedrig. Der Herzog von Wellington wird die Schmeicheleien der Times eben so verachten, wie ihren Tadel. Muß es nicht jeden Rechtlichen anwidern, wenn er dieses Blatt heute die „Mäßigung" des Herzogs von Wellington loben hört, während es noch vor einer Woche diesen erlauchten Mann mit den schmählichsten Beinamen bezeichnete, und von ihm sagte, daß er sich anschicke, das englische Volk nicht figürlich, sondern buchstäblich, mit Flinte und Säbel zu bekriegen? Die Times weiß jetzt kaum, wie sie sich wenden soll, um für jeden Fall, welche Partei auch die Oberhand behalten möge, noch einige Aussicht zu haben, von dieser Partei gemiethet zu werden. Heute hat sie es gegen Sir Richard Vyvyan gemünzt, einen Mann, dessen politische Ansichten in allen wichtigen, dem Publicum jetzt vorliegenden Angelegenheiten ganz mit denen des erlauchten Herzogs übereinstimmen."

Mit Hinsicht auf ein Gerücht, daß Se. Majestät einem fremden Hofe die Mittheilung gemacht hätten, England werde in den portugiesischen Angelegenheiten interveniren, wenn sie nicht zu einer bestimmten Zeit ausgeglichen wären, sagt der Albion: „Je eher Se. großbritannische Majestät interveniren, desto besser. Möge der König seine Kriegsschiffe und Unterthanen zurückrufen lassen; einer andern Intervention bedarf es nicht, um der Sache ein Ende zu machen."

Dem Sun und Globe vom 3. d. M. zufolge, soll Marschall Bourmont bereits in Begleitung von zwanzig Offizieren, worunter sich ein Ingenieur von ausgezeichnetem Talente befindet, aus London nach Portugal abgegangen seyn.

Aus den Listen über die Schuldgefangenen ergibt sich, daß im Jahre 1832 in England und Wales 16,470 Personen Schulden halber verhaftet wurden; davon sorgten 4093 selbst für ihren Unterhalt und die andern drei Viertheile waren so arm, daß sie umsonst verpflegt werden mußten. Von den im Jahre 1831 Schulden halber Verhafteten waren 25 Percent wegen einer Schuld von weniger als 20 Pf. und über 45 Percent wegen einer Schuld von weniger als 30 Pf. in Haft gesetzt worden.

In Edinburgh sind wieder einige Erkrankungen an der Cholera vorgekommen; die Aerzte glaubten jedoch nicht, daß die Krankheit noch einmal einen epidemischen Character annehmen würde.

Consols am 4. Juli 90⅞. 90.

Portugal.

Das englische Schiff Pike, welches Lissabon am 26. Juni verlassen hatte, und am 2. Juli in Falmouth angekommen war, hat die Nachricht gebracht, daß einer in Lissabon eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge die unter Capitän Napier (Don Carlos de Ponza) am 21. Juni aus Oporto abgegangene Expedition bei Lagos, in Algarbien, gelandet habe.

Der englische Globe theilt nachstehende Proclamation mit, welche Capitän Napier am 11. Juni vor Oporto erließ: „An Bord des Schiffes Ihrer allergetreuesten Majestät Rainha do Portugal. Indem ich das Commando der Escadre Ihrer allergetreuesten Majestät übernehme, bin ich stolz darauf, mich so viel tapferen Offizieren und Soldaten beizugesellen, die sich schon in Vertheidigung der Sache der Freiheit und der Königinn so edel ausgezeichnet haben. Die Escadre hat gesehen, daß eine imposante Macht von Dampfschiffen in Gemeinschaft mit ihr operiren wird. Wenn der Feind ausläuft, so sollt Ihr sehen, wie es ihm gehen wird; bleibt er in seinen Häfen, so werden wir zugleich an verschiedenen Puncten der Küste Angriffe machen, und wir können einen allgemeinen Aufstand des Volkes gegen die Usurpation und die Tyrannei erwarten. Meine Freunde, wir haben Schlachten zu gewinnen und große Anstrengungen zu machen, bewahret die Disciplin, und achtet Eure Offiziere, ahmt ihr Beispiel nach, und wir werden siegen. Alle freien Männer in Europa haben die Augen auf Euch gerichtet, Eure Landsleute, Eure Frauen strecken die Arme gegen Euch aus, und bereiten Euch einen freundlichen Empfang. Wenn die Schlacht gewonnen ist, und Ihr in Eure Heimath zurückkehrt, so werdet Ihr als diejenigen begrüßt werden, welche Portugal der Unterdrückung und Tyrannei entrissen. Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral der Seemacht Ihrer allergetreuesten Majestät."

Frankreich.

Der König kam am 5. Juli von seiner Reise nach Eu wieder nach Neuilly zurück.

Der Moniteur promulgirt das Gesetz wegen des der Regierung bewilligten Credits von resp. 2,500,000 Fr. und 750,000 Fr. zur Befriedigung der Gläubiger und Pensionärs der alten Civilliste, so wie zur Unterstützung derjenigen unbemittelten Personen, die unter der vorigen Dynastie wegen politischer Vergehen verurtheilt worden.

Der spanische Exminister Calomarde lebt in Orleans sehr zurückgezogen. Der Sequester von seinen Gütern in Spanien ist auf Befehl der Regierung aufgehoben worden; er wird vor der Rückkehr in sein Vaterland eine Reise nach Italien machen.

Am 5. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 65. — Am 6. Juli ¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 10. 3Percents 77 Fr. 55.

Niederlande.

Das Amsterdamsche Handelsblad meldet aus dem Haag vom 4. Juli: „Der Staatsminister Baron Zuylen van Nyevelt ist gestern Abends von seinem Landgut hier angekommen. Wie von uns schon mitgetheilt, so ist derselbe interimistisch während der Abwesenheit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit dessen Portefeuille beauftragt. Die Abreise des Hrn. Baron Verstolk van Soelen und des Hrn. Dedel nach London ist auf den 7. d. M. festgesetzt. Alles scheint anzudeuten, daß endlich, nach langem Zweifel, der Augenblick gekommen, wo die fünf Mächte übereinstimmend eine für uns annehmliche definitive Trennung von Belgien zu Stande bringen werden."

Belgien.

Am 3. Juli fand eine Sitzung des Senats Statt, in welcher mehrere Commissionen ernannt wurden, um die von der andern Kammer bereits angenommenen Gesetzentwürfe zu prüfen.

Die Repräsentantenkammer ließ sich in ihrer Sitzung vom 3. Juli über das Brennereigesetz Bericht erstatten, und begann sofort die Berathungen über den Gesetzentwurf.

Die Königinn der Franzosen ist am 3. d. M. mit den Prinzessinnen Marie und Clementine im Schlosse Laeken eingetroffen.

Dem Independant zufolge würde, im Falle die Königinn der Belgier von einem Prinzen entbunden werden sollte, derselbe den Titel „Herzog von Brabant" führen.

Teutschland.

Münchener Blätter vom 10. d. M. melden: „Wie man vernimmt, werden Se. Majestät der König von Baiern im September zu Berchtesgaden eintreffen. — Ihre Majestät die regierende Königinn werden schon zwischen dem 16. und 18. d. M. Kissingen verlassen und sich in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Mathilde nach dem Seebade Scheveningen begeben. — Se. Exc. der Hr. Bundestagsgesandte, Staatsrath von Mieg, wird heute nach Frankfurt abreisen. — Se. königl. Majestät haben unterm 30. Mai zu verordnen geruht, daß alle jene Inländer, welche sich dem Studium der protestantischen Theologie zu widmen gedenken, ihre philosophischen und theologischen Kurse zu Erlangen zurückzulegen gehalten seien. Ausnahmen sollen nur auf den Grund sehr berücksichtigungswerther Verhältnisse nachgesucht und können nur von allerhöchster Stelle bewilligt werden.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet unterm 5. Juli Folgendes: „Vorgestern traf das Universitätserkenntniß gegen jene Gefangenen hier ein, welche der Theilnahme an den Unruhen der Herbsttage des Jahres 1831 und an der blutigen Scene am Allerheiligenthor durch das Niederschießen und die tödtliche Verwundung von vier Soldaten angeklagt waren. Der Schreinermeister Hoehl, welcher überwiesen worden seyn soll, auf den Offizier der herbeigeeilten Unterstützungsmannschaft das Gewehr, welches glücklicherweise versagte, abgedrückt zu haben, ward zu neunjähriger Zuchthausstrafe; der Metzgermeister Mohr und der Weißbinder Henkelmann, wegen der Theilnahme an dem Tumulte, ersterer zu 20monatlicher und letzterer zu 18monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt, der Bierbrauer Neudecker aber ab instantia absolvirt. — Den Verurtheilten steht noch das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung zu."

Wien, den 14. Juli.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. Juni d. J. an die Stelle des zum Präsidenten der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel beförderten Alexis von Noptsa zum Hofrathe bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei den k. k. Kämmerer und bisherigen Gubernialrath Freiherrn Joseph Naláczi von Nalácz zu ernennen und die hierdurch bei der siebenbürgischen Hofkanzlei erledigte Gubernialrathsstelle dem k. k. Kämmerer und Gubernialrathe Grafen Ludwig Gyulai von Maros Némethi und Nádaska allergnädigst zu verleihen geruht.

Von den Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe, herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 26ste, 27ste, 28ste und 29ste Lieferung erschienen, welche letztere den Haupttitel, das Inhaltsverzeichniß und einen Anhang enthält. Dieser erste Band der Notizen bietet eine sehr große Mannigfaltigkeit der interessantesten Aufsätze in Bezug auf Kunst, Industrie, Handel und Gewerbe dar, und die geistreiche Behandlung dieser so höchst verschiedenen Beiträge zeigt deutlich, daß Männer von Talent und Wissen sich mit der Redaction dieser Blätter beschäftigen. Diesem schätzbaren literarischen Unternehmen wird es gewiß von Seiten des gebildeten Publicums nicht an reger Theilnahme fehlen, auch ist der Abbonementsbetrag so möglichst gering, daß selbst unbemittelte Leute, die für sich oder ihre erwachsenen Söhne eine nützliche und zugleich angenehme Lectüre zu besitzen wünschen, sich diese Blätter leicht anschaffen können. Die Pränumeration auf das zweite Quartal der Notizen wird mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen angenommen im Ausstellungsbureau, große Schulerstraße Nr. 824, und bei Carl Gerold am Stephansplatze in Wien.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 197

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.287	28Z. 0L. 6P.	+ 14.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.290	28 0 7	+ 17.0	WNW.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.322	28 0 11	+ 10.0	NW.	—	heiter.

Portugal.

General Solignac (der bekanntlich Oporto verlassen hat, und in England angekommen ist) hat an den Herausgeber der Times nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Sir! Als ich gestern in London ankam, war ich ausnehmend erstaunt, in mehreren Zeitungen die unrichtigsten Darstellungen hinsichtlich der Motive zu finden, welche mich bestimmten, meine Stelle als Majorgeneral der Befreiungsarmee in Portugal niederzulegen, und mich von jener Schaar tapferer Männer zu entfernen, welche mit solcher Ausdauer, solchem Eifer, solchem Muthe für die edelste und gerechteste Sache fechten. Ich glaube in diesem Augenblicke nicht nöthig zu haben, mich mit Widerlegung der Verläumdungen zu bemühen, die mich nicht beleidigen können. Die Urheber dieser Verläumdungen sind mir wohl bekannt, ich kenne ihre niedern Intriguen hinreichend, und bin es mir selbst schuldig, sobald ich nach Paris gelange, eine historische, mit officiellen Documenten belegte Skizze bekannt zu machen. Darf ich inzwischen auf Ihre Güte rechnen, mir die Mittel zu verschaffen, die öffentliche Meinung über das, was mich betrifft, zu berichtigen, indem Sie in Ihr Journal die drei Documente einrücken, welche ich Ihnen hierbei zu übersenden die Ehre habe? Sie werden mich zugleich unendlich verbinden, wenn Sie Ihre zahlreichen Leser benachrichtigen, daß zwar Umstände, die völlig außer meiner Gewalt liegen, mir gebieterisch die Pflicht auflegten, die Befreiungsarmee in dem Augenblicke zu verlassen, wo ich am lebhaftesten hoffte, sie zum Siege zu führen, und so das ehrenvolle Geschick einer Nation, die des Mitgefühles der civilisirten Welt so würdig ist, schnell zu consolidiren; daß aber dennoch die Sache der jungen Königinn Dona Maria, welche die Sache der Ehre, der Freiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, in mir stets einen bereiten Vertheidiger finden soll. Ich glaube mir schmeicheln zu dürfen, daß ich unter den Befehlen Sr. kaiserlichen Majestät des Herzogs von Braganza mit eben so viel Eifer als Aufrichtigkeit und Redlichkeit diente. Die tapfern Männer, welche ich mit so großem Bedauern verlassen mußte, werden mir ohne Zweifel diese Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sollte ich die mindeste Aussicht vor mir sehen, daß meine abermalige Gegenwart in den Reihen dieser Armee, welche mich an die glänzendsten Tage der alten französischen Armee erinnert, von Nutzen seyn könnte, so würden meine Waffenbrüder an den Ufern des Douro mich wieder in ihrer Mitte erscheinen sehen, um ihre edlen Bemühungen und ihren Ruhm zu theilen. Ich habe die Ehre ꝛc. London, 2. Juli 1833. Solignac." — Die im obigen Schreiben erwähnten drei Actenstücke (welche wir im morgenden Blatte mittheilen werden) bestehen: 1) aus einem motivirten Votum des gedachten Generals in dem am 11. Juni im Pallaste des Herzogs von Braganza gehaltenen Kriegsrathe; 2) einem Schreiben desselben an den Herzog von Braganza vom 13. gedachten Monats, worin General Solignac aufs Bestimmteste gegen die damals projectirte (nunmehr ausgeführte) Expedition nach Algarbien sich ausspricht, die er als das gefahrvollste und zugleich nutzloseste Unternehmen schildert, das bei der gegenwärtigen Lage der Dinge versucht werden kann; und 3) aus Dom Pedro's Antwort auf dieses Schreiben.

Einige Pariser Blätter vom 7. d. M. behaupten, daß Nachrichten aus Madrid, die auf außerordentlichem Wege eingegangen seien, zufolge, die Pedroistische Expedition nicht, wie die englischen Blätter sagen, in Lagos, sondern in Villareal, an der Mündung des Guadiana, der hier die Gränze zwischen Andalusien und Algarbien bildet, gelandet sei.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 25. Juni (in der Allgemeinen Zeitung) meldet: „Täglich wechselt hier die Physiognomie der Dinge. Die Miguelisten hatten große Hoffnung darauf gesetzt, daß ein englischer oder amerikanischer Marineoffizier das Commando der Escadre übernehmen werde; aber Trotz aller Anstrengungen, die man machte, diese Sache ins Reine zu bringen, gelang es nicht, und der Offizier schiffte sich wieder nach England ein. Bald erfuhr man auch die Erscheinung der feindlichen Expedition in geringer Entfernung von der Mündung des Tajo, im Angesichte der Felsen von Cintra. Zugleich aber hörte man, daß die Expedition gegen Solignacs Rath abgegangen sei. Der letztere hatte, nachdem er seine Entlassung gegeben, den Grafen San Lorenzo, Oberbefehlshaber der royalistischen

Armee, um Erlaubniß gebeten, zu Lande nach Frankreich zurückkehren zu dürfen; der Graf antwortete, er könne dieß nur unter der Bedingung gestatten, daß Solignac sein Ehrenwort gebe, nicht mehr gegen Dom Miguel zu dienen. Dieß verweigerte der Marschall. — Die Expedition wurde, wie gesagt, schon vor drei Tagen sichtbar. Anfangs verbreiteten sich die übertriebensten Gerüchte: Dom Pedro selbst sei mit zwanzig Kriegsschiffen erschienen ꝛc.; und bei der Art, wie die Geschäfte hier geleitet werden, bei der Nachlässigkeit gewisser Functionäre, weiß ich wahrhaftig nicht, welchen Erfolg ein rascher Angriff im Tajo gehabt hätte, so unthunlich ein solcher auch scheint. Miguelisten und Pedroisten zeigten sich gleich leichtgläubig. Im Augenblicke der Krise aber entwickelte der Herzog von Cadaval eine größere Energie, als man von ihm erwartet hatte. Er befahl augenblicklich alle Pferde, die der Engländer ausgenommen, wegzunehmen. Die eingeschifften Landungstruppen der Expedition scheinen nämlich die Versicherung erhalten zu haben, daß sie beim Landen Pferde genug vorfinden würden, um rasch auf Lissabon loszurücken; daher sollen auch 500, andere sagen 1000 Lanciers mit eingeschifft seyn. Zugleich gab der Herzog die strengsten Befehle zur Aufrechthaltung der Ruhe, die auch nicht gestört wurde, und um die Truppen in Athem zu erhalten, ordnete er auf gestern eine allgemeine Revue an. Dem versammelten Ministerrathe erklärte er, daß er bis jetzt von den ausgedehnten Vollmachten, die der König ihm zurückgelassen, keinen Gebrauch gemacht habe, daß ihm aber jetzt der Augenblick gekommen scheine, und daß er daher von nun an die ganze Verantwortlichkeit der Maaßregeln, die er zu treffen für gut finde, auf sich allein nehme. Diese Erklärung überraschte die Minister so sehr, als sie alle Anhänger Dom Miguels ermuthigte. Letztere beschuldigten den brittischen Consul Hoppner und die französischen Agenten, daß sie durch ihre Berichte die Entschlüsse des Feindes leiteten, und in geheimem Einverständniß mit den hiesigen Freunden Dom Pedro's ständen. Indessen wagten diese nicht, ihre Gesinnungen laut werden zu lassen; nur einige Engländer kletterten auf die Felsen von Cintra, um des Anblickes der Expedition zu genießen, die gestern Morgens wieder aus dem Gesichte schwand. Die gestrige Revue war zahlreicher, als man erwartet hatte; die Miguelisten sprechen — wohl übertrieben — von 10,000 Mann, während man allgemein geglaubt hatte, höchstens 4000 Mann zusammenbringen zu können. Der Herzog übergab das Commando dem Telles Jordão, einem der besten Offiziere, Trotz der Art von Ungnade, in die er gefallen. Man scheint gefunden zu haben, daß die Miguelistische Escadre gegenwärtig von wenig oder keinem Nutzen auf offener See wäre, weil es an Offizieren wie an Matrosen fehlt; man wird sie daher wahrscheinlich zur Vertheidigung am Eingange des Tajo bei den Thürmen aufstellen. — Die Cholera hat von Neuem an Heftigkeit zugenommen; die Erkrankten sterben schon nach drei bis vier Stunden."

Spanien.

Die **Madrider Hofzeitung** bemerkt in ihrem Blatte vom 22. Juni, daß die feierliche Leistung des Huldigungseides am 20., dem Programme gemäß, in der größten Ordnung Statt gefunden habe, und fügt hinzu: „Die erlauchte Infantinn, die Hoffnung und das Entzücken der Spanier, zeigte, ihres kindlichen Alters ungeachtet, während der ganzen Feierlichkeit den anmuthigsten und liebenswürdigsten Character, ein sicheres Vorzeichen der hohen Tugenden, welche ihre erhabenen Aeltern ihr einflößen, und die, sich mit den Jahren entwickelnd und vom Himmel begünstigt, die Grundlage des Glückes unseres Vaterlandes seyn werden. Ihre Majestäten und Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn kehrten, dem Programm gemäß, mit Anbruch des Abends in einem prachtvollen Staatswagen, auf welchem die königliche Krone glänzte, und von den Infanten und deren Familien begleitet, unter dem üblichen Vortritt des Corregidors von Madrid und der städtischen Commission zurück; die Straßen waren mit Truppen besetzt und die Kavallerie des königlichen Hauses schloß den Zug. Eine unzählbare Menschenmenge wogte bis nach Mitternacht fröhlich durch die Straßen, ohne daß die geringste Unruhe die Freude dieses glücklichen Tages störte. Fast die ganze Bevölkerung wohnte auf der Plaza de Oriente dem dort veranstalteten Feuerwerke bei und zerstreute sich dann, um die Erleuchtung, so wie die andern Verzierungen der Häuser zu sehen, welche unzählbar und ausgezeichnet schön waren."

In einer außerordentlichen Beilage enthält die **Hofzeitung** ein Programm des großen Manövers, welches in der Umgegend der Hauptstadt Statt finden sollte. Der Plan desselben ist kurz folgender: Ein feindliches offensiv operirendes Heer will Madrid als den politischen Mittelpunct der Monarchie einnehmen und zugleich das Vertheidigungsheer vernichten, welches sich nach der Hauptstadt zurückgezogen hat, um dieselbe zu decken, und die Concentrirung der aus den Provinzen herbeieilenden spanischen Truppen zu beschützen. Hauptpunct des Kampfes wird das Lustschloß Buen-Retiro seyn, an das sich zu beiden Seiten zwei Fortificationslinien anschließen. Der Feind wird die erste dieser Linien mit Leitern stürmen, bei der zweiten aber von dem Vertheidigungsheer zurückgeschlagen werden. Generalissimus sämmtlicher an dem Manöver Theil nehmenden Truppen ist der König, Chef des Generalstabes der Kriegsminister, Generallieutenant de la Cruz, Generalquartiermeister der Generallieutenant de la Cuadra, Commandeur der Artillerie Generallieutenant Navarro. Das aus 6 Brigaden und 10 halben Batterien bestehende Offensivheer wird der Generallieutenant Sarsfield und das aus 4 Brigaden und 5 halben Batterien bestehende Vertheidigungsheer der Generallieutenant Quesada commandiren; die Reserve des ersteren Corps wird vom Generallieutenant Freyre, die des letzteren vom Generallieutenant Grafen Roman befehligt.

Am 22. und 23. Juni wurden auf der Plaza Mayor vor einer unübersehbaren Menschenmenge Stiergefechte gegeben; an ersterem Tage befanden sich 35 bis 40,000 Personen allein in dem inneren Raume des dazu aufgeschlagenen Amphitheaters. Die vier Toreadores, Sohne der vornehmsten Familien, kämpften zu Pferde und in altspanischem Costüm gegen sieben Stiere und tödteten zwei derselben.

Großbritannien und Irland.

In Bezug auf seinen Antrag wegen des Baues eines neuen Unterhauses bemerkte Hr. Hume in der Sitzung vom 2. Juli, daß in dem Berichte des Ausschusses, welcher sich mit diesem Gegenstand beschäftigt habe, gesagt werde, daß das jetzige Haus durch keine Veränderung für die ganze Anzahl der Mitglieder zweckmäßig eingerichtet werden könne, und daß daher die Errichtung eines neuen Hauses wünschenswerth sei. Diese Meinung werde von einem großen Theil der Mitglieder getheilt. Er frage alle Mitglieder von einiger Erfahrung, ob das Haus in seinem gegenwärtigen Zustande ein zweckmäßiger, oder überhaupt nur ein passender Aufenthaltsort sei? Er befinde sich heute nun schon 12 Stunden im Hause, und manche Tage müsse er sich 14, 15, 16, auch oft 17 Stunden hier aufhalten; er frage nun, ob es wohl recht sei, die Mitglieder bei der aus einer so anhaltenden Wahrnehmung der Geschäfte entspringenden Abspannung noch einer so ungesunden Luft auszusetzen? Der Gedanke, ein neues Haus zu bauen, sei übrigens schon sehr alt. Im Jahre 1739, also beinahe vor einem Jahrhundert, und ehe noch die 100 irländischen Mitglieder hinzugekommen wären, habe man dem damaligen Sprecher, Hrn. Onslow, einen Plan zu einem neuen Hause vorgelegt, dessen Kosten damals auf 55,000 Pf. St. angeschlagen worden wären. Die Ausführung des jetzt von dem Ausschusse vorgeschlagenen Planes solle nicht halb so viel kosten. Vielleicht könne man einwenden, daß selbst dieß noch eine zu große Ausgabe sei. (Hört! hört! und Gelächter.) Es sei gewiß etwas ganz Neues, von einigen ehrenwerthen Mitgliedern neben ihm (den Tories) Aeußerungen zu hören, die anzudeuten scheinen, daß sie sich zu Beschützern der Staatsgelder aufwürfen; ein Amt, an das sie früher eben nicht sehr gewöhnt gewesen wären. Wenn er aber bedenke, daß viele dieser ehrenwerthen Mitglieder eine Million für die Ausbesserung von Schloß Windsor und 600,000 Pf. für die Ausbesserungen am Buckingham-Pallast bewilligt hätten, so hoffe er, daß sie die ungleich geringere Summe für die Erbauung eines zweckmäßigen Versammlungsortes für die Repräsentanten der Nation nicht verweigern würden. Nach den competentesten Urtheilen stehe es fest, daß das jetzige Haus nicht mehr als 350 Mitglieder bequem fassen könne; wie könnten nun aber die Geschäfte auf eine leichte und angenehme Art betrieben werden, wenn 4 bis 500 oder auch wohl zuweilen 600 Mitglieder anwesend wären? Nachdem der Redner noch bemerkt hatte, wie viel Zeit in einem passenden und geräumigen Locale schon bei den Abstimmungen erspart werden würde, trug er auf folgende zwei Resolutionen an: 1) daß das gegenwärtige Haus der Gemeinen in Bezug auf die Gesundheit und Bequemlichkeit der Mitglieder nicht zweckmäßig eingerichtet, und deßhalb die Errichtung eines neuen Gebäudes nothwendig sei; 2) daß eine unterthänige Adresse an den König gerichtet werde, um Se. Majestät zu bitten, den Bau eines neuen Unterhauses zu veranlassen, indem das Parlament bereit sei, eine zur Deckung der Kosten dieses Baues hinreichende Summe zur Verfügung Sr. Majestät zu stellen. — Wenn diese Resolutionen, fügte Hr. Hume hinzu, angenommen würden, so werde er darauf antragen, daß die zu bewilligende Summe 35,000 Pf. St. nicht übersteigen dürfe. Er für seinen Theil würde sich mit 25,000 Pf. begnügt haben, er bestimme indeß jene größere Summe, um den Wünschen Anderer zu begegnen. — Der Oberst Davies sagte, er wolle die erste Resolution unterstützen, um sich die Gelegenheit zu verschaffen, auseinanderzusetzen, in welcher Hinsicht er mit seinem ehrenwerthen Freunde verschiedener Meinung sei. (Gelächter.) Niemand könne mehr als er von den Mängeln und der Unbequemlichkeit des jetzigen Hauses überzeugt seyn, und wie dieselben ungünstig auf die Geschäfte des Parlamentes wirkten. Wenn ein Fremder hier zum ersten Male einträte, von der stets herrschenden Unordnung und dem würdelosen Benehmen der Mitglieder Zeuge wäre, so müsse er sich natürlich fragen: Ist dieß das berühmte Haus der Gemeinen? Sind dieß die erhabenen Geister des Jahrhunderts? Das Haus habe oft mehr den Anschein eines zankenden Clubbs, einer Bierschenke oder eines öffentlichen Tumultes, als den einer berathenden Versammmlung. (Oh! oh!) Das Geräusch sei oft betäubend, und die Mitglieder, statt den Verhandlungen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, plauderten mit einander und lägen ihrer ganzen Länge nach auf den Bänken hingestreckt. (Gelächter.) Diese Uebelstände wären zum großen Theil der schlechten Einrichtung des Hauses zuzuschreiben. Ueber die Lage des neuen Hauses sei er mit seinem ehrenwerthen Freunde nicht einverstanden, und gedenke deßhalb als Amendement zu dem zweiten Beschlusse darauf anzutragen, daß die verschiedenen Baupläne einem besondern Ausschusse zur Prüfung vorgelegt würden. — Lord Althorp war nicht damit einverstanden, daß das jetzige Haus nachtheilig für die Gesundheit eingerichtet sei; wenn man sich die Nächte hindurch anhaltend beschäftige, so würde dieß an jedem Orte der Gesundheit schädlich seyn. Wenn bei gewissen Gelegenheiten das Haus sehr angefüllt sei, so entstehe daraus allerdings einige Unbequemlichkeit, aber für die durchschnittliche Anzahl der sich einfindenden Mitglieder sei das Haus groß und bequem genug. Wenn indessen die Mehrheit der Mitglieder der Meinung seyn sollte, daß eine Veränderung zweckmäßig sei, so werde er einer solchen keine Hindernisse in den Weg legen; er für

seine Person würde aber gegen die Beschlüsse stimmen. Sir R. Peel tadelte die Unvollkommenheit des Berichtes, den der Ausschuß über diesen Gegenstand abgestattet habe, und auf welchen hin er sich zu keiner Veränderung entschließen könne. Es sei seltsam, daß man alle Fehler des Hauses auf das Gebäude schieben wolle. Allerdings höre man hier zuweilen laute Gespräche, bedeutendes Geräusch und nicht selten viel Gehuste; da aber die ehrenwerthen Mitglieder die erhabenen Geister des Jahrhunderts wären, so müßten natürlich alle diese Dinge dem Gebäude zur Last fallen. (Gelächter.) Der Antrag wurde nach einer kurzen Entgegnung des Hrn. Hume (wie bereits gemeldet) durch eine Majorität von 84 Stimmen verworfen.

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen vom 3. Juli melden: „Nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. Mai (6. Juni) dauerte der Rückzug des Vicekönigs von Aegypten fort, und seine Avantgarde befand sich jenseits Konieh. Der Capitän des russischen Generalstabes, Baron von Lieven, und der ottomannische Oberst Hafis Bey waren als Commissäre nach dem Lager des Ibrahim Pascha abgegangen, um bei der Räumung Kleinasiens von den ägyptischen Truppen zugegen zu seyn und selbige bestätigen zu können. Diese Offiziere waren vom Großwesir mit folgendem offenen Befehl versehen worden: Uebersetzung eines Buyuruldi vom Großwesir. „Ihr „Doctoren des heiligen Gesetzes, Kadi's und Nabi's, die „Ihr wohnet in den Kreisen, welche auf dem Wege von „Kiutahia bis an die Gebirgspässe des Taurus liegen, „und Ihr Wojewoden und Ayans; Unsern Gruß zuvor, „und es sei euch kund und zu wissen, daß: Da Se. Excellenz der Gouverneur von Dschidda, Ibrahim Pascha, „Kiutahia am Freitage den 4. des gegenwärtigen Monden „Moharrem verlassen, um sich gerade nach Adana zu verfügen, so haben der Miri-Alai der Bergleute, Hafis Bey „und der Commissär Rußlands, Capitän vom Generalstabe Baron von Lieven, den Auftrag erhalten, sich „mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß die ägyptischen Truppen abmarschirt und bis zu den Gebirgspässen des Taurus gelangt sind. — Gegenwärtiges Schreiben wird Euch nun zugefertigt, daß Ihr Eure Berichte „besonders abstattet, damit es in Erfahrung gebracht „werde, zu welcher Zeit die besagten Truppen durch die „Eurer Gerichtsbarkeit anvertrauten Stellen gezogen „sind; auch wird gegenwärtiges Schreiben Euch zugefertigt, die Ihr Notabeln von Konieh und Adak-Kichela „seid, damit Ihr Euch beeilet, Uns insbesondere noch zu „melden, wenn Ibrahim Pascha, so wie die sämmtlichen „ägyptischen Truppen, die andere Seite des Gebirges „Taurus passirt haben. — Bei Empfang des Gegenwärtigen, will's Gott, werdet Ihr Sorge tragen, vorgeschriebenermaaßen zu verfahren. Seid gegrüßet!" — Ferner heißt es in St. Petersburger Blättern: „Es dürfte den Lesern Vergnügen machen, den Brief Ibrahim Pascha's an den Sultan, in welchem derselbe Sr. Hoheit für die Belehnung mit dem Gouvernement Adana dankt und seine Unterwerfung und Ergebenheit bezeigt, in der Uebersetzung zu erhalten. Er lautet folgendermaaßen: „Mein hocherhabener, großherziger, Ehrfurcht gebietender, mächtiger, großer Beherrscher, unser Wohlthäter, Wohlthäter der Menschen! „Möge Gott Ew. Hoheit ein Leben ohne Ende verleihen! „Und möge Er den erhabenen Schatten Ew. Hoheit zu „einem Schirme für alle Menschen und für mein demüthiges Haupt insbesondere machen. Ihre unerschöpfliche „Güte hat Sie, gnädigster Herr, vermocht, mir gnädigst „das Gouvernement von Adana als Muhassilik (Generalpachtung) zu verleihen. Durch diese neue Gunst Ew. „Hoheit wieder belebt, soll die Zeit meines schwachen Daseyns ganz dem gewidmet seyn, für die lange Dauer „Ihrer Tage und Ihrer Regierung zu Gott zu beten. Da „mein Herz von einem Gefühle der Glückseligkeit durchdrungen ist, so hege ich, Gott ist mein Zeuge! keinen „andern Wunsch, als so zu handeln, daß ich Ew. Hoheit „geneigten Beifall erlange, und Gelegenheiten zu finden, „Ihnen meine Dienste zu weihen. In der Absicht, Ew. „Hoheit meine Erkenntlichkeit auszudrücken und meine „demüthigsten Danksagungen darzubringen, wage ich es, „diese demüthige Bittschrift zu den Füßen des Thrones des „hocherhabenen, großherzigen, Ehrfurcht gebietenden, „mächtigen, großen Padischah's, unseres durchlauchtigen „Gebieters und Wohlthäters, Wohlthäters aller Menschen, niederzulegen." — NB. Dieser Brief ist von Ibrahim Pascha eigenhändig geschrieben und mit seinem Siegel versehen."

Frankreich.

Der Moniteur enthält ein Rundschreiben, das der Minister des öffentlichen Unterrichtes in Bezug auf das Gesetz über den Elementarunterricht an die Präfecten und Maires gerichtet hat und worin er ihnen eine ausführliche Instruction für die Ausführung jenes Gesetzes ankündigt und sie zugleich zur Gründung von Kleinkinderschulen auffordert.

In Straßburg sind in den Tagen vom 6. bis 8. Juli aus Anlaß eines Charivari, welches dem aus Paris zurückkehrenden Deputirten Hrn. Saglio gebracht werden sollte, unruhige Auftritte vorgefallen und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. — Der Maire von Straßburg hatte deßhalb am 7. d. M. folgende Proclamation an die Einwohner erlassen, gegen welche das in Straßburg erscheinende Oppositionsblatt, der Niederrheinische Kurier, heftig zu Felde zieht: „Bewohner von Straßburg! Eure Vorfahren, welche seit Jahrhunderten an die Freiheit gewöhnt waren, haben euch gelehrt, daß diese keinen unversöhnlicheren Feind habe, als die Zügellosigkeit; auch bin ich überzeugt, daß sehr wenige von euch an den Auftritten der vorigen Nacht Theil genommen haben. — Geschrei, lärmende Versammlungen,

nächtliche Unruhen sind eure Sache nicht. Einige unserer Stadt fremde Brauseköpfe konnten allein einige eurer Söhne zu feindseligen Aeußerungen gegen einen unserer Mitbürger verleiten, der seit langen Jahren wiederholt mit den Stimmen der Wahlmänner beehrt worden ist, und sich deren stets würdig bewiesen hat. — Nicht damit zufrieden, ihn während seiner wohlbekannten Abwesenheit durch unanständiges Geschrei zu beschimpfen, haben die Ruhestörer die Beharrlichkeit in der Unordnung so weit getrieben, daß sie die Behörden in die traurige Nothwendigkeit versetzten, drei gesetzliche Aufforderungen zu machen, und ohne die Kaltblütigkeit und Klugheit der Militärchefs, wie auch der Detaschements von der Garnison und der Nationalgarde, welche sich an dem Orte der Unordnung befanden, hätte schreckliches Unglück geschehen können. — Werthe Mitbürger! Machet mit Nachdruck Gebrauch von eurer Gewalt, von eurem väterlichen Einflusse auf eure Kinder, um zu verhindern, daß sie in Zukunft sich nicht unter einige fremde Ruhestörer mengen, die keine Besorgniß erregen, wenn sie auf sich allein beschränkt sind. — Vereinigt also, werthe Mitbürger, eure Bemühungen mit jenen der Behörden, und laßt uns verhüten, daß so traurige Auftritte sich nicht erneuern. Seid unbesorgt wegen der Handhabung der öffentlichen Ruhe; die Aufwiegler sind bekannt, und die Behörde wird ihre strafbaren Unternehmungen zu vereiteln wissen. — Gegeben auf dem Stadthause, den 7. Juli 1833. — Der Maire der Stadt Straßburg, unterzeichnet Fr. von Türckheim. — Eingesehen und genehmigt: der Staatsrath, Präfect des Niederrheins, Choppin d'Arnouville."

Die Pariser Journale melden, daß sich die Eigenthümer der Kohlenwerke von Anzin entschlossen haben, den Arbeitern den täglichen Aufschlag ihres Lohnes mit vier Sous zu bewilligen.

Die Tribune ward am 5. Juli mit Beschlag belegt; dieß scheint wegen eines Artikels über die Reise des Königs nach Dieppe geschehen zu seyn.

Am 6. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 90.

Niederlande.

Die Staatscourant vom 5. Juli meldet nunmehr ämtlich die Ernennung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Baron Verstolk van Soelen und des Hrn. Dedel zu niederländischen Bevollmächtigten, um in London mit den Abgeordneten der fünf Mächte über den definitiven Trennungstractat zwischen Holland und Belgien zu unterhandeln.

Am 2. d. M. wurde zu Amsterdam die Gemähldesammlung des verstorbenen Hrn. de Vos versteigert; der Erlös betrug 22,000 fl.; ein Hobbema wurde mit 11,400 fl. bezahlt. Auf einer andern Gemähldeversteigerung gingen ein Metzu für 12,400 und zwei Hobbemas für 6000 fl. fort.

Aus Java sind Zeitungen bis Ende Jänner eingegangen. Am 28. fand in Batavia ein heftiges Erdbeben Statt, von welchem die lutherische Kirche sehr beschädigt wurde.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 1. d. M. wurde, wie bereits erwähnt, die ordentliche Tagsatzung des laufenden Jahres mit den gewöhnlichen Formalitäten in der Großmünsterkirche zu Zürich eröffnet. Hr. Bürgermeister J. J. Heß, als Präsident der Tagsatzung, hielt die Eröffnungsrede, worin es heißt: „Eidgenossen! Wir leben in einer großen Zeit, in welcher die merkwürdigsten Erscheinungen mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit an uns vorübereilen. Derjenige, der diese Zeit erfaßt, und eben so rein, als thatkräftig, zu benützen versteht, wird den Preis erringen, nach dem wir Alle streben. Findet der große Moment aber ein kleines Geschlecht, so werden die Wogen des Sturmes von allen Seiten über uns hereinbrechen, und auf eines Felsens Trümmer findet die Nachwelt vielleicht die letzte Spur eines Volkes, das eines besseren Geschickes werth war. Auf dem Wege der strengen Beachtung gesetzmäßiger Formen gewinnen und erhalten wir ferner die Stellung, die uns Schutz gewährt gegen innere und äußere Feinde. Die Unabhängigkeit des Vaterlandes soll dem Eidgenossen stets über Alles gehen. Schon oft war sie gefährdet in ältern und neuern Zeiten. Glücklich rettete sie uns ein günstiges Geschick. Erhalten und schützen wir vor Allem dieses schönste Kleinod eines freien Volkes; es ist mehr werth als alle Güter, über die man sich gewöhnlich streitet. Freuen wir uns, daß in den neuesten Zeiten auch nicht der leiseste Versuch eines Angriffes auf dasselbe gewagt worden ist, und erhalten wir daher sorgfältig die Stellung, die uns dabei schützt! — Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Vaterlandes wird aber auch gewiß nie angetastet werden, so lange die Eidgenossenschaft ihre legale Stellung in völkerrechtlicher und vertragsmäßiger Beziehung gegen das Ausland nicht verläßt und sich auf diese und auf den festen Willen aller Eidgenossen, denen Freiheit und Vaterland über Alles gehen, zu stützen versteht. Auf ihr beruht das unveräußerliche Recht, sich selbst zu constituiren und im Innern des Vaterlandes diejenigen Institutionen zu begründen, welche ein Besserwerden allmählich herbeiführen. Im Innern der Eidgenossenschaft ist nun seit Jahresfrist die verzehrende Flamme der Zwietracht nirgends auf beunruhigende Weise ausgebrochen, und wenn schon einseitige Trennungen und verwerfliches Parteitreiben augenblicklich feindselige Schritte besorgen ließen, so wurde doch gerade durch ein entschiedenes Festhalten an der legalen Stellung die Ruhe und der Friede in der Eidgenossenschaft erhalten. Jede andere Erscheinung, die die einzelnen Cantone oder die ganze Eidgenossenschaft zu gefährden scheint, kann vielleicht eben so ohne Nachtheil vorübergehen, wenn wir derselben auf dem nämlichen Wege der Legalität begegnen und streng an derselben halten; und wenn die Unruhe eines fremden

in namenlosem Unglück herumirrenden, heimathlosen Wanderers seine flüchtigen Schritte aus einem ihm gegebenen Asyl in unser Vaterland verleitet, so wird vielleicht auf dem nämlichen Wege am Ende doch entweder Rath oder wenigstens Erleichterung möglich. Ich werde keine Einzelnheiten hier herausheben, und selbst der Name der Unglücklichen soll mir heilig seyn, allein es gilt der Ruhe des Vaterlandes, und da rufe ich ernstlich auf zur Behütung des heiligen Herdes, zur Wachsamkeit im eigenen Canton, um die ganze Eidgenossenschaft vor Unglück zu bewahren. Daß zwar auch hier eine Vereinigung aller Eidgenossen zum nämlichen Zwecke wünschbar und nothwendig sei, das ist einleuchtend; allein wie wäre es möglich, eine solche Eintracht zu erzielen, wenn einmal der legale Weg verlassen würde? Einen mehrfachen Schutz gewährt uns also dieser Weg, und wir werden diesen nur dann verlassen, wenn ein anderer legaler Weg uns bundesmäßig wieder geöffnet wird, oder der Starrsinn der Parteien die Beachtung dieses Weges zur entschiedenen Unmöglichkeit macht, wo dann das höchste Gesetz die Erhaltung und Wohlfahrt des Staates bleibt. Ist auch die Bundeshütte, in welcher wir noch wohnen, morsch, gebrechlich und Einsturz drohend; ist auch die Ueberzeugung allgemein, daß wir einer neuen bedürfen, und daß diese neue gebaut und eingerichtet sei, — so werden wir doch die alte erst dann gegen die neue umtauschen, wenn ein legaler Schluß oder ein höheres Gesetz uns dazu berechtigt. In diesem Sinne ist daher auch die heutige Feierlichkeit der öffentlichen Begrüßung im Namen des Bundes und die darauf folgende Beschwörung des Bundesvertrages von 1815 eine bedeutungsvolle, und ich halte überhaupt dafür, daß solche öffentliche Verhandlungen nur dann zu leerer Formlichkeit herabsinken, wenn Glaube und Zutrauen zu dem Geist der Regierungen und zu dem Willen des Volkes verschwunden sind." — Der Schluß lautet also: „Gleichwie die ewigen Bunde erneuert, vervollkommnet und verbessert werden konnten, so werden auch wir Alle stets dem Fortschritte zum Guten uns geneigt erklären. Erhaltet mit Kraft den Geist der Nation, und vermögt ihr es nicht durch die Form und den Inhalt der Verträge, so hebt ihn durch Euer persönliches vorleuchtendes Beispiel. Es fielen oft Völker und kamen nur darum nicht wieder empor, weil ihr Geist erloschen war. Ein Glück, ja das höchste Glück ist es für ein Volk, wenn gute Institutionen seinen Geist im Leben erhalten, und es schützen und kräftigen; allein dieses Glück und die Garantie des Fortschreitens ist nicht ausschließlich in solchen Institutionen zu finden; der Geist seiner Bürger und vor Allem derjenige der Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, entscheidet oft eben so viel. Das Volk erwartet, daß man einen solchen Geist in der Nation hege und pflege; seinem Sinne ist der Begriff der Freiheit, des Rechtes und der Unabhängigkeit nicht fremd; es zählt darauf, daß mit treuer Gewissenhaftigkeit diese seine höchsten Güter geschützt und bewahrt werden, und dieses ist die größte Aufgabe bei Ordnung aller vaterländischen Angelegenheiten. Ich erkläre die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1833 als eröffnet, und lade Sie, hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, getreue, liebe Eidgenossen, ein, den vorgeschriebenen Bundeseid mit mir abzulegen."

Gleichzeitig mit der Tagsatzung in Zürich hat sich auch wieder die Conferenz der fünf Cantone auf Einladung des Standes Uri am 26. v. M. in Schwyz versammelt. Die Abgeordneten haben an Bürgermeister und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenössischen Vorortes, folgende Erklärung erlassen: „Die Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Basel und Neuenburg haben seiner Zeit durch ihre Erklärungen vom 9. und 21. März und 10. April d. J. die gewichtigen Gründe dargelegt, die ihnen untersagen mußten, an der im verflossenen März nach Zürich berufenen Tagsatzung zu erscheinen. Jetzt im Augenblicke, wo eine ordentliche Tagsatzung sich versammeln soll, halten sie es für ihre Pflicht, durch Vermittlung des hohen eidgenössischen Vorortes ein abermaliges Wort an diejenigen löblichen Stände zu richten, welche bei dieser Versammlung erscheinen werden. Die ernsten Vorstellungen der fünf Stände sind bisher völlig unbeachtet geblieben, ja mit tiefstem Schmerz haben sie sehen müssen, wie die gewaltsame Losreißung und die förmliche Anerkennung eines sogenannten Standes Außer-Schwyz die Wunde noch tiefer aufriß, welche die Trennung und Anerkennung eines empörten Theiles des Cantons Basel der Eidgenossenschaft geschlagen hatte. Die fünf Stände müssen also ihre feierliche Erklärung mit allem Nachdruck bestätigen, daß sie an einer Tagsatzung, in welcher Abgeordnete jener beiden losgerissenen Cantonstheile Sitz erhalten, keinen Antheil nehmen, die Beschlüsse einer solchen rechts- und bundeswidrig zusammengesetzten Versammlung weder als gültig noch als verbindlich angesehen werden, und sich alle ihre Rechte feierlich vorbehalten. Bereit, zu Allem mitzuwirken, was die Erhaltung der Ehre und der höchsten Güter des gemeinsamen Vaterlandes erheischen mag, aber auch fest entschlossen, die aus dem bisherigen Bundesvertrag entspringenden heiligen Rechte aufs Kräftigste zu wahren, haben sie ihre Gesandtschaften wieder in Schwyz vereinigt und mit Vollmachten ausgerüstet, in Folge welcher die Unterzeichneten heute vorerst die Gesinnungen ihrer höchsten Standesbehörden den übrigen hohen Mitständen zur Kunde zu bringen, und zugleich diese Stände vor den verderblichen Folgen des bisherigen Verfahrens mit freimüthigem Ernste zu warnen sich erlauben. Schwyz, den 28. Juni 1833."

Am 15. Juli war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/16;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 1/2
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 198

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 17. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.422	28Z.	2L.	2P.	+ 15.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.417	28	2	1	+ 18.5	NW.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.449	28	2	6	+ 13.7	NW.	——	heiter.

Portugal.

Folgendes ist das motivirte Gutachten, welches der General Solignac in dem am 11. Juni gehaltenen Kriegsrathe abgegeben hat:

„Ich unterstützte lebhaft und stimmte für die Frage einer Expedition gegen Lissabon, die, meiner Ansicht nach, ganz ohne Zweifel nicht nur vortheilhaft, sondern entscheidend für die portugiesischen Angelegenheiten seyn mußte. Sollte eine solche Expedition indessen unternommen werden, so war es nothwendig, daß der Kaiser sie in Person befehligte. Keiner, der zum Gegentheil rieth, konnte sein Freund seyn. Ich bin wegen dieser Aeußerung schon getadelt worden, aber ich wiederhole sie noch einmal und rechne sie mir zum Verdienst an. Da Se. Majestät nicht mit der Expedition gehen konnten, so mußte sie aufgegeben werden. Um indessen zu beweisen, daß ich auf keine Weise die Ehre irgend einer meiner Kameraden compromittiren wollte, dem der Befehl über Oporto hätte anvertraut werden mögen, schlug ich Sr. Majestät und den Ministern wiederholt vor, daß ich gern die Leitung der Expedition nach Lissabon mit 5000 Mann übernehmen wolle, da ich fest überzeugt sei, daß ich in drei Tagen nach meiner Landung mich der Hauptstadt bemeistert haben würde; daß aber, wenn man um die Sicherheit Oporto's in der Zwischenzeit besorgt sei, ich auch gern den Befehl über die hier zurückgelassenen Truppen übernehmen und mit meinem Kopfe für die Sicherheit dieser heldenmüthigen Stadt und selbst aller unserer festen Stellungen bis hinab zum Landungsplatze haften würde. Was den dritten Punct betrifft, so beharre ich in dieser Beziehung bei meinem früheren Votum entschiedener als jemals. Auf die Unerschrockenheit der Truppen bauend, welche die Sache der Constitution vertheidigen, wage ich es, zu behaupten, daß wir nicht funfzig Mann bei einem Durchbrechen der Linien verlieren würden, denn ich kenne die Entmuthigung der Truppen, die wir zu bekämpfen haben, und bin überzeugt, daß sie in keinem der zwei oder drei verschanzten Lager Stand halten werden, welche ihre Linien unterstützen, sobald sie sich von unseren Colonnen umgangen oder überflügelt sehen. Wie ich vor zwei Tagen sagte, der Feind hat nur 13,000 Mann am rechten Ufer des Flusses, da er zwischen 1200 und 1500 nach dem linken detaschirt hat, und wir konnen ihn mit beinahe 10,000 unserer wackeren Leute angreifen, da alle Armeecorps an der Schlacht Theil nehmen sollen. Außerdem ist der Plan des Angriffes so, daß die Armee durchaus nicht gefährdet wird, da die ganze Bewegung, sollte der Feind einen unerwarteten Widerstand leisten, auf eine bloße Recognoscirung beschränkt werden kann. Da unser linker Flügel immer unter dem Schutze unserer Kanonen auf den Linien oder den Außenwerken bleibt, so werde ich im Stande seyn, entweder unsern Vortheil zu verfolgen und dem Feinde eine gänzliche Niederlage beizubringen, oder im schlimmsten Falle ohne beträchtlichen Verlust zu unsern Verschanzungen zurückzukehren. — Wird der Feind geschlagen, wie ich alle Hoffnung habe, daß er es werden wird, so trägt der Soldat des Befreiungsheeres bei jedem ferneren Unternehmen den Ruhm seiner Thaten mit sich in die Provinzen und verkündet die gänzliche Niederlage der Miguelisten. Er wird dann den Enthusiasmus aller guten Bürger entflammen, und sie leicht zu den constitutionnellen Fahnen versammeln. — Aber was kann er jetzt sagen, um den Eifer unserer Anhänger rege zu machen? Was kann er Anderes sagen, als daß er, um aus Oporto zu entkommen, genöthigt ist, durch einen Regen von Kugeln und Bomben zu gehen? Ihr Geschwader wird vermuthlich einen Kampf zu bestehen haben. Sollte es auch, wie ich erwarte, siegreich bleiben, so werden die Schiffe doch der Ausbesserung bedürfen, und da uns der Hafen von Vigo versperrt ist, so würden sie deßhalb nach England gehen müssen. In diesem Falle könnte ein einzelner feindlicher Brigg alles Landen der Vorräthe verhindern. Sie haben neulich gesehen, daß, als es nur hieß, drei Kanonierboote seien von Matozinhos abgegangen, die Folge davon war, daß wir vier Tage hindurch aller Zufuhren seewärts entbehrten. So würden, bei einer Ausführung der jetzt beabsichtigten Expedition, die unglücklichen Einwohner Oporto's keine Aussicht auf Hülfe haben, als bis es dem Oberbefehlshaber gelänge, eine genügende Macht zu sammeln, um den Feind, welcher die Stadt blockirt, zu schlagen. Zwar wünsche ich sehnlichst, erwarte aber nicht ein solches Resultat. Hauptquartier Oporto, den 11. Juni 1833. Ein getreuer Auszug nach dem Protocolle des Kriegsrathes. — Solignac."

Ferner hat der Marschall Solignac ein Schreiben an den Herzog von Braganza gerichtet, welches folgendermaaßen lautet:

„Sire! Ew. Majestät geruhten, mir die drei militärischen Fragen mitzutheilen, welche, Ihrem Vorschlag zufolge, Ihren Ministern und den obersten Offizieren der Armee zur Begutachtung vorgelegt werden sollten. Ich glaubte, daß der Plan einer Expedition nach Lissabon jedem andern vorzuziehen sei, da er schneller, leichter und entscheidender auszuführen seyn würde. Dieß war auch die Ansicht fast aller Offiziere, die Ew. Majestät zu Rathe zu ziehen für angemessen befanden. Eine so ruhmvolle Expedition konnte jedoch nicht Statt finden, wenn unser erhabener Chef sie nicht in Person befehligte. Die Minister erklärten, daß Sie Oporto nicht verlassen dürften, und Ew. Majestät hielten sich für verpflichtet, dieser Entscheidung beizustimmen. Es mußte daher auf eine Operation

verzichtet werden, in die ich die größte Hoffnung setzte. Anderer Seits war ich vollkommen überzeugt, daß es noch immer angemessen sei, das Waffenglück zu versuchen, und den Plan, den Feind, welcher Oporto blockirt, zu schlagen, nicht eher aufzugeben, bis es sich als unmöglich erwiese, ihm eine Niederlage beizubringen. Ew. Majestät werden sich dessen erinnern, was ich die Ehre hatte, Ihnen gestern Früh zu sagen, nämlich, daß, wenn es möglich wäre, den Plan eines Angriffs am nördlichen Ufer des Douro anzunehmen, derselbe sogleich ausgeführt werden könnte. Ich war bereit, den Feind anzugreifen, wie ich es stets gewesen bin. Die Truppen der Befreiungsarmee hätten des Nachts die Linien passirt; der Feind wäre bei Tagesanbruch angegriffen worden, und ich weiß gewiß, daß die Sache sich zu unserem Gunsten entschieden hätte. Aber es wurde anders beschlossen, und der gestern von einer aus allen Ministern und einigen Oberoffizieren und Generälen Ew. Majestät bestehenden Majorität angenommene Beschluß hat mich, indem er meiner aufs Förmlichste ausgesprochenen Ansicht entgegen ist, in eine Lage versetzt, in der ich nicht länger bei der Armee bleiben kann. Dieß, schmeichle ich mir, werden Ew. Majestät anerkennen. Auch wird es Ew. Majestät nicht entgangen seyn, daß aus der dem angenommenen Beschluß als Grundlage vorangeschickten Einleitung hervorgeht, daß die in Oporto zurückbleibende Armee sich in eine Lage versetzt sieht, welche sie zu gänzlicher Unthätigkeit verurtheilt, und daß sie in Allem von dem Theil der Armee, welche jetzt unter dem Befehl des Herzogs von Terceira eingeschifft wird, abhangen würde. Fürs Erste protestirte ich und protestire noch gegen eine Operation, in der ich, obgleich sie, wie ich gern glaube, bloß im Interesse der Königinn vorgeschlagen ist, nichts sehen kann, was mich verhindern könnte, sie als die gefährlichste und nutzloseste Expedition zu betrachten, die in diesem Augenblick unternommen werden könnte. Da ich sie also aufs Ernstlichste mißbillige, so kann ich nicht bei der Armee bleiben, und die Verantwortlichkeit für die Ereignisse und Unglücksfälle, welche daraus entspringen könnten, nicht über mich nehmen. Ich muß noch hinzufügen, Sire, daß ich, nachdem ich die Armee organisirt, nachdem ich alles zur ehrenvollen Beendigung eines in die Länge gezogenen Kampfes vorbereitet habe, nicht mit Ehren an der Spitze der Armee bleiben kann, während Ew. Majestät das Commando über den activen Theil derselben einem andern General anvertraut haben. Dieß sind die Gründe, Sire, welche mich zu meinem tiefsten Leidwesen nöthigen, Ew. Majestät zu ersuchen, daß Sie mir auf irgend eine Weise nach Frankreich zurückzukehren und eine Armee zu verlassen gestatten, die, wie ich erprobt habe, so viele Elemente von Ehre und Patriotismus in sich enthält; diese Trennung ist mir um so schmerzlicher, als ich darauf baute, daß unter diesen Tapferen, von mir befehligt, die edle Sache, welche sie mit so viel Muth und Ausdauer vertheidigt haben, siegen und daß ich am Schluß meiner langen militärischen Laufbahn noch diesen Ruhm erringen würde. Ich habe die Ehre, Sire, zu verharren Ew. Majestät ergebener Diener: Marschall Solignac. Oporto, 13. Juni."

Hierauf antwortete Dom Pedro in folgendem Briefe:

„Mein Hr. Marschall! Ich habe Ihren vom gestrigen Tage datirten Brief erhalten, in welchem Sie mit der Sie characterisirenden Offenheit die Gründe aufführen, welche Sie zu Ihrem innigsten Bedauern und tiefstem Schmerze bewegen, meine Erlaubniß zu Ihrer Rückkehr nach Frankreich nachzusuchen. Es thut mir das sehr leid; ich bedauere unendlich, daß Sie zu einem solchen Entschlusse gekommen sind, und ich werde mit dem größten Schmerze Sie von mir gehen sehen. Meine guten Wünsche begleiten Sie überall; meine Dankbarkeit für Alles, was Sie gethan, kann keine Gränzen haben; nicht geringer wird die Dankbarkeit der Königinn, meiner Tochter, und die der ganzen portugiesischen Nation seyn. Da ich wünsche, Ihnen einen öffentlichen Beweis meiner Hochachtung für Sie und der Art, wie ich die der Sache meiner Tochter und der portugiesischen Nation geleisteten Dienste schätze, zu geben, so rechne ich es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß ich, Namens meiner Tochter, Sie zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens ernannt habe, was, wie ich hoffe, Ihnen Vergnügen machen wird. Ich ergreife diese Gelegenheit, Sie zu versichern, daß ich Ihr wohlgeneigter Freund bin. Oporto, 14. Juni 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Ein Briefwechsel anderer Art ist ein gleichzeitiger, jetzt ebenfalls bekannt gewordener, zwischen zwei englischen Offizieren im Dienste Dom Pedro's, dem Sir John Milley Doyle und Admiral Sartorius. Ersterer war bekanntlich abgesandt worden, den letzteren auf dessen eigenem Schiffe zu arretiren, hatte aber selbst der Gefangene seyn müssen. Es scheint, daß er in seiner Gefangenschaft noch manche Unannehmlichkeit habe ausstehen müssen, weßhalb er denn jetzt den Admiral Sartorius bittet, ihm vor seiner Abreise noch einige Worte der Entschuldigung für jene Behandlung zukommen zu lassen. Der Brief ist überaus höflich abgefaßt. Admiral Sartorius aber antwortet ganz kurz; der Empfang, den Sir John zu Vigo gefunden, als er zur Vollziehung eines Auftrages gekommen, den er, der Viceadmiral, stets als ungerecht, ungesetzlich und unpolitisch betrachtet habe, sei der gewesen, den er selbst habe erwarten müssen. Der Verhafter sei der Verhaftete geworden. Das eigene Gefühl des Sir John müsse ihm sagen, ob es überhaupt delicat von seiner Seite gewesen, einen solchen Auftrag anzunehmen, welcher die Freiheit und die Ehre desselben Capitäns Sartorius gefährden sollte, dessen Bemühungen er hauptsächlich seine Befreiung zu verdanken gehabt, als er in Lissabon au secret gesessen habe. Sollten seine (des Admirals) Kameraden jedoch der Meinung seyn, daß dem Sir John zu nahe getreten sei, so stehe er diesem zu jeder Genugthuung zu Diensten. — Hierauf antwortete Sir J. Doyle folgendergestalt:

„Im kaiserl. Pallast zu Oporto, den 17. Juni. 10 Uhr Vormittags.

„Nachdem ich am 13. d. M. ein Billet an Sie gerichtet, auf welches mir so eben die Ehre einer Antwort zu Theil geworden ist, wird es mir jetzt zur gebieterischen, aber schmerzlichen Pflicht, meiner Seits Ew. Excellenz zu bitten, daß Sie mir die Gunst erzeigen, anzunehmen, als haben Sie von Sir J. M. Doyle, Ritter des Bath- und des Thurm- und Schwertordens, die Hetzpeitsche erhalten, welcher es bedauert, daß Ihr unerklärliches und unverantwortliches Betragen ihn zu solchem Schritte nöthigt, als dem einzigen, welcher ihm, bei Ihrer beabsichtigten Entfernung von dem Schauplatze Ihrer tapfern Thaten, übrig bleibt. Sollten Ew. Excellenz jedoch, bei reiferer Ueberlegung, Ihre Absicht aufgeben, sofort nach

Frankreich zu gehen, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, Sie zu da Foz zu der von Ihnen gütigst zu bestimmenden Zeit zu empfangen und Sie zu versichern, daß daselbst Alles Erforderliche für Ihre Aufnahme während der kurzen Zeit Ihres Aufenthaltes in Portugal in Bereitschaft seyn soll. Der Unterzeichnete bedauert sehr, daß Ihr ungewöhnliches Verfahren es ihm unmöglich macht, daß er sich die Ehre nehme, sich mit Hochachtung und Werthschätzung zu unterschreiben

Ew. Excellenz ganz gehorsamster Diener ꝛc."

Sir J. Doyle erklärt, daß die Vermittlung des Capitäns Sartorius zu seinen Gunsten in Lissabon im Auftrage des Grafen von Aberdeen, damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, geschehen sei. — Die Times macht über diesen Briefwechsel folgende Bemerkungen: „Schade, daß zwei so wackere Männer sich auf solche Weise in die Haare gerathen; es sollte Admiral Sartorius auf gleich höfliche Weise den Sir John bitten, anzunehmen, als habe er ihm den Hals dafür umgedreht. Es erinnert dieß an die Geschichte der beiden Gascogner, die bei Tische in Streit mit einander geriethen, worauf der Eine zu dem Andern sagte: „Säße ich neben Ihnen, so würde ich Ihnen eine Ohrfeige geben, also nehmen Sie sie für genossen an;" worauf der Andere erwiederte: „Säße ich neben Ihnen, so würde ich Ihnen das Messer durch den Leib rennen, also halten Sie sich für todt."

Der Courier enthält folgenden Brief aus Oporto vom 27. Juni, den das genannte Blatt von einer sehr angesehenen Militärperson erhalten haben will: „Die Expedition, welche vor einigen Tagen unsere Küsten verließ, hatte zuerst die lebhaftesten Hoffnungen rege gemacht. Ein Jeder glaubte, daß man einen unmittelbaren Angriff auf Lissabon beabsichtige, und daß die Besetzung der Hauptstadt sofort dem Streit ein Ende machen werde. 5 bis 6000 Mann der besten ausländischen und Nationaltruppen sollten, wie man vernahm, eingeschifft werden, während stark auf die Stimmung und Mitwirkung vieler Einwohner Lissabons gerechnet ward. Seitdem es aber mit Bestimmtheit heißt, daß der Angriff auf Lissabon aufgegeben, und statt dessen eine Landung an der Küste von Algarbien beschlossen ist, befürchten Sachkenner die schlimmsten Resultate. Weit entfernt, einen entscheidenden Schlag zu thun, wird die große Expedition, wie man behauptet, nicht einmal eine Diversion bewirken. Sie kann Dom Miguel weder bewegen, von seinem Heere vor Oporto, noch selbst von der Besatzung von Lissabon Truppen zu detaschiren, weil, wie die Minister Dom Pedro's sehr wohl wissen, in den Provinzen Algarbien und Alentejo 14,000 Mann Miguelistischer Truppen stehen, diejenigen in der Festung Elvas mitbegriffen. Zwar sind sie nicht vollkommen disciplinirt, doch möchten ihre Zahl und ihr Enthusiasmus mehr als hinreichen, jene beiden Provinzen gegen den Feind zu vertheidigen, und die 2600 Mann, aus denen die Expedition besteht, in eine verzweifelte Lage zu versetzen. Außerdem ist es hier Keinem unbekannt, daß die Cholera sehr heftig an Bord gewüthet, und viele Offiziere und Leute dahingerafft hat, noch bevor das Geschwader in See gegangen war. Diese unglücklichen Thatsachen sind nur zu wahr, und haben leider die früheren frohen Erwartungen in ängstliche Besorgnisse umgewandelt."

Nachrichten aus Lissabon vom 25. Juni zufolge, sah man dort jeden Augenblick einem entscheidenden Ereigniß entgegen. Es standen in und um Lissabon an Truppen: 1 Bataillon vom 1sten Infanterieregimente (500 Mann), 5 Bataillons vom 14ten Regimente (500 M.), 5 Bataillons Caçadores (2500 M.), 4 Bataillons Realistas (1200 M.) und 200 Mann reguläre Kavallerie, zusammen 4900 Mann; die Polizeimacht Lissabons beträgt 1600 Mann.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. Juli wurde die Bill wegen Beschäftigung der Ackerbauarbeiter im Ausschusse berathen. Ein Amendement des Lords Wynford wurde durch 24 gegen 12 Stimmen verworfen und alle Clauseln der Bill ohne Abstimmung angenommen. Die Bill in Betreff des Wollenhandels wurde einem besondern Ausschusse zugewiesen und eine von 20,000 Spinnern und Webern unterzeichnete Bittschrift gegen die Bill demselben Ausschusse überwiesen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 3. Juli überreichte Hr. W. Brougham eine von 40,000 in den Gewehrfabriken von London und Birmingham beschäftigten Arbeitern unterzeichnete Bittschrift, worin über den gedrückten Zustand ihres Handels geklagt und um eine Revision der Jagdgesetze gebeten wurde. Hr. T. Attwood sagte, er wolle sein Leben zum Pfande setzen, daß eine Veränderung in dem Münzsystem, die Einführung einer Silbervaluta und die Ausgabe von Einpfundnoten allen Klagen der Gewehrfabrikanten abhelfen würden. (Gelächter.) — Als das Haus im Begriffe war, sich in einen Ausschuß über die Bankangelegenheiten zu verwandeln, fragte Hr. Herries, ob das Gerücht gegründet sei, daß der edle Lord beabsichtige, den Theil seines Planes, der sich auf die auf Actien gegründeten Banken beziehe, ganz zu verschieben. — Lord Althorp erwiederte, daß er einen großen Werth auf den jetzt angeregten Theil der Maaßregel lege, obgleich er wohl wisse, daß derselbe viele Gegner habe. Namentlich wären die Bankiers in den Provinzen sehr dagegen eingenommen, und der Widerstand derselben sei allerdings nicht zu verachten. Aus allen in dieser Beziehung eingezogenen Erkundigungen gehe in der That hervor, daß jene Partei mächtiger wäre, als er — wenigstens sei es wahrscheinlich, daß dieselbe im Stande seyn würde, die Annahme jenes Theiles der Maaßregel in dieser Session zu hintertreiben. Er glaube daher — oder vielmehr die Regierung glaube — daß es zweckmäßiger wäre, nicht auf dem Theil des Planes zu bestehen. (Hört! hört!) Er habe daher anzuzeigen, daß es die Absicht der Regierung sei, den ganzen Theil des Planes, welcher sich auf die Landbanken beziehe, zu verschieben, mit Ausnahme der Bestimmung, wodurch sie zu einem Vergleich in Bezug auf die Stämpelgebühren

gezwungen würden. Er müsse hinzufügen, daß er den in Rede stehenden Theil des Planes nicht aufgäbe, weil er sich im Unrecht glaube, oder weil er durch die dagegen vorgebrachten Argumente überzeugt worden sei, sondern — die Wahrheit zu sagen — weil er nicht im Stande sei, denselben durchzubringen. (Gelächter.) — Nachdem das Haus den Ausschuß gebildet hatte, trug Hr. Clay als Amendement zur vierten Resolution darauf an, daß die der Bank bisher bewilligte Provision für die Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld und für andere dem Publicum zu leistenden Dienste aufhören, und daß die Bank solche Umsätze ohne Entschädigung übernehmen solle. Die Vortheile, welche die Bank aus ihrem Monopole zöge, wären so groß, daß es unbillig sei, für die Regierungsgeschäfte noch eine besondere Entschädigung zu verlangen. Lord Althorp widersetzte sich diesem Amendement, indem er bemerkte, daß das mit der Bank getroffene Arrangement zwar vortheilhaft für dieselbe sei, aber doch den Actionären nicht mehr als 6 pCt. Zinsen von ihrem Capital verschaffen würde; unter solchen Umständen könne man nicht verlangen, daß die schon bedeutend herabgesetzte Entschädigung für die Regierungsgeschäfte ganz gestrichen werde. — Hr. M. Attwood schilderte das mit der Bank getroffene Abkommen als höchst nachtheilig für die Interessen des Publicums, und stellte seiner Seits das Amendement, daß ein besonderer Ausschuß ernannt werde, um zu untersuchen, was man der Bank billiger Weise für die Verwaltung der öffentlichen Schuld, und was sie dagegen billiger Weise dem Publicum für das ihr bewilligte Monopol zahlen müsse. — Hr. Clay nahm sein Amendement zurück, und schloß sich dem des Hrn. Attwood an, welches von den HH. Robinson, Wallace, Baring, P. Thompson, Lord Althorp und Lord J. Russell bekämpft wurde. Alle Arrangements mit der Bank, sagten sie, würden durch die Niedersetzung eines solchen Ausschusses verzögert werden, und die ganze Frage nicht mehr in dieser Session erledigt werden konnen. Sir H. Parnell und Hr. Grote unterstützten das Amendement. Ersterer aus dem Grunde, daß eine fernere Prüfung und reiflichere Erwägung nothwendig sei, bevor man ein so wichtiges Abkommen, mit dessen Bedingungen alle Welt unzufrieden sei, abschließe; und letzterer, weil er glaubte, daß die Niedersetzung des Ausschusses ein Mittel seyn würde, die Bank zu besseren Bedingungen zu veranlassen. Nach einer kurzen Entgegnung der HH. Clay und Attwood wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Für das Amendement 88, gegen dasselbe 176 Stimmen; Majorität 88 Stimmen. Die vierte, fünfte und siebente Resolution wurden sodann ohne weitere Debatte angenommen, und die Berichterstattung auf den folgenden Tag festgesetzt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. Juli legte Lord Lyndhurst dem Hause eine Bill in Bezug auf das von dem bekannten Hrn. Thellusson hinterlassene Vermögen vor. Er bemerkte, daß die von der Thellusson'schen Masse verausgabten Kosten sich bereits auf 100,000 Pf. St. beliefen; und daß, ehe sämmtliche Grundstücke und Güter in einen nießbrauchlichen Zustand versetzt seien, die Kosten noch 2 bis 300,000 Pf. St. betragen würden, mit Ausschluß der Zinsen auf die Vorschüsse. Man könne daher annehmen, daß, bevor irgend ein Vortheil aus den Gütern gezogen würde, die Kosten sich nahe an eine halbe Million Pfund Sterling belaufen dürften. Der Redner ließ sich darauf in einige Details über das Testament des Hrn. Thellusson ein. Der Testator, sagte er, sei bei der Verfügung über sein Eigenthum höchst ungerecht zu Werke gegangen. Er habe seine Söhne und Enkel enterbt, um einem späteren Nachkommen sein ganzes Vermögen zu hinterlassen; und in Ermangelung eines solchen solle daraus ein Fonds zur Abbezahlung der Nationalschuld gebildet werden. Das Testament gründe sich lediglich auf Eitelkeit, da der Testator seinen Stolz darin gesucht habe, ein außerordentlich reiches Majorat zu gründen. Durch die später von seinem edlen und gelehrten Freunde (Grafen von Eldon) eingebrachte Bill sei fortan eine solche Verfügung über das Vermögen unmöglich gemacht worden. Man habe allgemein geglaubt, daß durch das Testament des Hrn. Thellusson ein ungeheures Vermögen angehäuft werden würde. Wie stände es aber um diese vermuthete Anhäufung? Es wären jetzt seit dem Tode des Hrn. Thellusson 35 Jahre verflossen, und die Anhäufung, von der man so viel gesprochen habe, belaufe sich auf nichts oder wenig mehr als nichts. Im Jahre 1803, kurz nach der Errichtung des Testamentes, habe das jährliche Einkommen des Vermögens sich auch 23,900 Pf. St. belaufen, und im Jahre 1832, also nach Verlauf von 30 Jahren, betrage es nicht viel mehr als 24,000 Pf. St. Die jährliche Durchschnittseinnahme von den liegenden Gründen habe 14,000 Pf. St. betragen, wovon die Verwaltungs- und Gerichtskosten im Betrage von 3000 Pf. St. abgezogen werden müßten, so daß sich dieses jährliche Einkommen auf 11,000 Pf. St. beschränke; und es sei kein Anschein vorhanden, diese Summe vergrößert zu sehen, wenn das jetzige Verwaltungssystem beibehalten würde. In der jetzt einzubringenden Bill schlage er vor, daß unter der Leitung des Kanzleigerichtshofes dem Oberhaupte der Familie des Testators die in Rede stehenden Güter zum Vortheile der Familie verpachtet würden, und daß die Oberhäupter der Familie das Recht haben sollte, die Districte und Grafschaften zu bestimmen, in welchen das angehäufte Capital zum Ankauf von Ländereien verwendet werden solle. Wenn Ihre Herrlichkeiten es für verträglich mit ihrer Pflicht hielten, diese Bill zu unterstützen, so würden Sie Personen, die sehr hart behandelt worden wären, einen großen Dienst leisten. — Der Lordkanzler sagte, er erkläre sich mit den Ansichten des edlen und gelehrten Lords vollkommen einverstanden, und sei sehr bereit, den Antrag zur Einbringung einer solchen Bill zu unterstützen. Eines Fehlers in

der Form halber, konnte Lord Lyndhurst nicht sogleich die Erlaubniß zur Einbringung der Bill erhalten, und mußte seinen dießfälligen Antrag auf den folgenden Tag verschieben.

Das Unterhaus beschäftigte sich am 4. Juli schon in seiner Vormittagssitzung, welche sonst ausschließlich den Bittschriften gewidmet ist, mit der Bill über die zeitlichen Besitzthümer der irländischen Kirche. Hr. O'Dwyer machte neuerdings den Versuch mit einem Amendement, durch welches das Haus die Ausschließung der irländischen Erzbischöfe und Bischöfe vom Oberhause aussprechen sollte. Er ließ es aber nicht zur Abstimmung kommen, sondern erklärte nur, er werde den Gegenstand bei der nächsten Kirchenreformbill (Gelächter) wieder zur Sprache bringen. — Die Bill wurde bis zur 49sten Clausel geführt und die weitere Berathung auf den Nachmittag verschoben, wo aber anderweitige Geschäfte die Wiederaufnahme verhinderten. — In der Abendsitzung trug Hr. Tooke auf eine Adresse an den König an, um Se. Majestät zu ersuchen, der Londoner Universität das Incorporationsrecht zu verleihen. Er bemerkte, daß es im Interesse der zahlreichen Classe der Dissenters liege, nicht länger von jenen Ehren ausgeschlossen zu bleiben, welche jetzt nur durch Mitglieder der bestehenden Kirche verliehen werden könnten; jedoch wünsche er nicht, daß die Londoner Universität das Recht haben solle, Grade der Gottesgelahrtheit und Theologie zu ertheilen. — Lord Althorp ersuchte um Zurücknahme des Antrages, da die Regierung sich gerade jetzt mit diesem Gegenstande beschäftige. Hr. Tooke ließ sich nach einigem Widerstande dazu bereit finden. — Ein Antrag des Hrn. Philipps wegen Niedersetzung eines Ausschusses wegen Prüfung des Wahlverfahrens in Liverpool wurde durch 166 Stimmen gegen 82 genehmigt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 5. Juni kam der Antrag des Lords Lyndhurst wegen des Thellussonschen Vermögens zur ausführlicheren Erörterung. Lord Eldon bemerkte, daß der Fall überaus wichtig sei. Es handle sich hier um Umstoßung eines Testaments, welches durch richterlichen Ausspruch für ein gültiges anerkannt worden sei. Man müsse nothwendig alle Parteien vorladen, ehe man die Erlaubniß zur Einbringung einer solchen Bill ertheilen könne. Die Lords Wynford, Shaftesbury und Ellenborough widersetzten sich ebenfalls dem Antrage; der Herzog von Wellington und der Graf Grey traten zur Vertheidigung desselben auf. (Bei Abgang der Post war die Debatte noch nicht beendigt.)

Das Unterhaus setzte in seiner Sitzung vom 5. Juli die Berathungen im Ausschusse über die Bill in Betreff der weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche fort und erledigte sämmtliche 161 Clauseln ohne erhebliche Debatte.

Der Sergent Hr. Law ist zum Recorder von London gewählt worden.

In der Gerichtssitzung in Old-Bailey vom 4. Juli wurde zum Verhör eines gewissen George Furzey geschritten, der angeklagt war, auf zwei Polizeibeamte bei dem Auflauf in Coldbath-Fields gestochen zu haben. Das Verhör dauerte fast den ganzen Tag über. Nachdem die Geschwornen eine Stunde lang berathschlagt hatten, erklärten sie den Angeklagten für nicht schuldig. Dieses Verdict wurde von dem vor dem Gerichtshofe versammelten Volkshaufen mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Nach dem Globe werden die Einkünfte des Vierteljahres vom April bis Juni 1833 in Vergleich mit demselben Vierteljahre 1832 einen Ueberschuß von 300,000 Pf. abwerfen, Trotz der Verminderung der Abgaben von Baumwolle und Seife. — Nach demselben Blatte ist in der Grafschaft Kilkenny (Irland) der Befehl angelangt, alle diejenigen, welche in Gemäßheit der Acte über die irischen Unruhen gefangengesetzt worden seien, unverzüglich in Freiheit zu setzen.

Nach einem Schreiben aus Cowes im Globe ist Lord Durham am 4. Juli in seiner Kutteryacht, begleitet von seiner Gemahlinn und zwei seiner Töchter, nach Antwerpen abgegangen, um dem König Leopold einen Besuch abzustatten.

Consols am 5. Juli 90¼, 90.

Frankreich.

Einer zu Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge, war die Fregatte Agathe (an deren Bord sich die Frau Herzoginn von Berry nach Palermo eingeschifft hat) am 26. Juni fünf Lieues von Carthagena in offener See gesehen worden.

Am 8. Juli um ¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 40. 3Percents 77 Fr. 75.

Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 6. Juli meldet, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Friedrich der Niederlande glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Hauptstadt wurde dieses Ereigniß durch 101 Kanonenschüsse angezeigt. — Das Dampfschiff Surinam wird, wie man vernimmt, die niederländischen Bevollmächtigten Dedel und Verstolk van Soelen nach London bringen.

Brieflichen Nachrichten zufolge ist in Rotterdam die Cholera wieder ausgebrochen; sie war indeß nicht sehr bösartig, denn von 30 Menschen, die vom 20. Juni bis 3. Juli befallen wurden, starben nur 5.

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badischen Stände vom 9. Juni verlas der Vicepräsident Duttlinger folgendes Rescript: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem sich die zweite Kammer Unserer getreuen Stände in ihrer Dankadresse auf Unsere Eröffnungsrede eine über den Inhalt der Bundesbeschlüsse vom 28. Juni v. J. beruhigende Zusicherung von Uns erbeten, und nachdem Wir hierauf diese Zusicherung mit einer keinem Zweifel

Raum lassenden Bestimmtheit und mit der beigefügten Erwartung gegeben haben, daß die Kammer hierin ihre vollständige Beruhigung finden werde, konnten Wir in keiner Weise annehmen, daß irgend ein Mitglied dieser Kammer, auf öffentlichem oder verdecktem Wege, auf diesen Gegenstand zurückkommen werde, und mußten voraussetzen, daß, wenn es gegen alles Vermuthen doch geschehen sollte, die Kammer im Vertrauen auf Unser gegebenes Wort unbedingt zur Tagesordnung übergehen werde. Unser Vertrauen ist getäuscht, und dieser Gegenstand auf eine Weise, die Wir nicht näher bezeichnen wollen, abermals in der Kammer zur Sprache gebracht, darauf ein Vorschlag gemacht, und dieser zum Beschluß erhoben worden, der, nach seiner zur Oeffentlichkeit gelangten Fassung, sofern hierin auf die Dankadresse Bezug genommen ist, eine Mißachtung Unseres fürstlichen Wortes in sich schließt. Könnten Wir die Ueberzeugung haben, daß solche ursprünglich beabsichtigt gewesen, ja, hätten Wir nicht die vollständige Ueberzeugung, daß die Mehrheit der Kammer dem Vorschlage nur darum beigetreten sei, weil sie in der Meinung stand, daß er lediglich eine Beruhigung bei der von Uns ertheilten Zusicherung enthalte, was auch von einem großen Theile der Mitglieder öffentlich und von allen Seiten ausgedrückt worden ist, und könnte es endlich bei dem Gange der mündlichen Verhandlung nicht so leicht geschehen, daß ein Vorschlag mehr nach seinem Endzweck als nach der Wortstellung, die bei genauerer Erwägung einen verschiedenen Sinn darbietet, aufgefaßt, und dadurch ein den Absichten zuwiderlaufender Beschluß herbeigeführt werde, so würden Wir die Mittel zu ergreifen Uns aufgefordert glauben, welche im anderen Falle die Pflicht Uns geboten hätte. — Aber auch bei dieser Ueberzeugung sehen Wir Uns veranlaßt, den Nachsatz des gedachten Beschlusses, besagend: „und die in letzterer ausgesprochenen Gesinnungen wiederholt dahin ausspreche, daß eine die Verfassung verletzende oder die verfassungsmäßigen Rechte beschränkende Auslegung der Bundesbeschlüsse rechtlich nie geschehen könne" als mit den früheren Vorgängen unverträglich und ein widriges Mißtrauen offenbarend, schlechthin ungeeignet zu erklären. Uebrigens haben Wir das Vertrauen zu Unseren getreuen Ständen, daß sie nunmehr sich mit den ihnen von Uns gemachten, das wahre Interesse des Landes berührenden Vorlagen hauptsächlich beschäftigen, und ihre Berathung so beschleunigen werden, daß Wir mit dem letzten August dieses Jahres die Sitzung schließen können. Gegeben zu Carlsruhe in Unserem großherzoglichen Staatsministerium den 7. Juli 1833. Leopold. L. Winter. Auf höchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs: Büchler." — Nach langer Berathung, über deren Art und Gang wir uns weitere Mittheilung vorbehalten, beschloß die Kammer, mit 28 gegen 26 Stimmen zur Tagesordnung überzugehen. — Hierauf verlas Hr. Duttlinger nachstehendes an ihn als Vicepräsident gerichtetes Schreiben des Chefs des Ministeriums des Innern: „Hochwohlgeborner Hr. Geheimrath, hochzuverehrender Hr. Vicepräsident! Der Inhalt und die Tendenz der Motionsbegründung des Hrn. Abgeordneten von Rotteck hat die Regierung in ihrem Innersten verletzt, aus Gründen, die ich hier zu wiederholen unterlasse. Es lag außer der verfassungsmäßigen Gewalt der Regierung, diese Begründung zu verhindern, deßwegen wurden Schritte gethan, den Hrn. von Rotteck in Privatwegen zu vermögen, von solcher abzustehen. Es wurde ihm Alles gesagt, was ihm im Interesse des Landes gesagt werden konnte; es wurde ihm vorgestellt, daß er selbst dem Interesse dessen, was er die gute Sache nennt, schade; indem er nur die Leidenschaften aufrühre und weitere unangenehme Maaßregeln hervorrufe; daß er möglicher Weise die Regierung gegen die Kammer, die Kammer gegen die Regierung aufregen, daß er dadurch für nichts und wieder nichts Zwist, und am Ende gänzliche Spaltung herbeiführen konne, und zwar gegen den Willen des Volkes, welches sich gegenwärtig in einem Zustande der Ruhe und der Zufriedenheit befindet, so weit solche zu irgend einer Zeit erreicht werden konnten, und welches daher nichts Anderes wünscht und wünschen kann, als daß seine wahren Interessen in Uebereinstimmung und in Eintracht mit der Regierung berathen werden möchten. Alle Bemühungen waren umsonst; die Regierung hat aber gethan, was sie thun konnte. Nun blieb ihr nur noch Ein Mittel übrig, den gefährdevollen Folgen dieses Vorganges zuvorzukommen, nämlich den Druck dieser in der Kammer selbst gefallenen Motion zu untersagen. Sie gründet diese Befugniß auf den Bundesbeschluß vom 16. August 1824 und auf das Gesetz über die Polizei der Presse. Zu diesen gesetzlichen Gründen kommt noch hinzu, daß die verehrliche Kammer die Motion des Hrn. von Rotteck auf sich hat beruhen lassen, mithin deren besondern Druck zum Behufe ihrer Berathungen nicht braucht, derselbe daher zu diesem Zwecke überflüssig ist. Es kommt ferner hinzu, daß der Beschluß der Kammer, der ihren Druck angeordnet hat, ohne alle Discussion, welche von mehreren Mitgliedern dringend verlangt worden, am Schlusse einer langen Sitzung in Eile abgefaßt worden ist. Endlich gewinnt dieser Beschluß in den Augen der Welt einen Schein, den ich nur berühre, weil ich überzeugt bin, daß die wenigsten Mitglieder im Augenblicke sich die Möglichkeit einer gewissen Deutung gedacht haben. Den Druck der Motion in den Kammerprotocollen in der ordnungsmäßigen Folge wird die Regierung nicht hindern. Aus diesen Gründen gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die verehrliche Kammer sich bei dieser Erklärung beruhigen werde; und bitte zugleich um gefällige Nachsicht, daß ich im Geschäftsdrange erst heute dieses Schreiben an Sie erlasse. Ew. Hochwohlgeb. ꝛc. L. Winter. Carlsruhe, 9. Juli 1833." — Nach einer heftigen Debatte wurde auf den Antrag des Abgeordneten Mördes, dem einzigen, der Unterstützung gefunden, dieses Schreiben zur Berathung in die Abtheilungen verwiesen.

Am 16. Juli war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/[illegible];
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195 1/[illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 199

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.452	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 13.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.422	28 2 2	+ 18.0	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.428	28 2 3	+ 12.0	NW. mittel.	trüb.

Portugal.

Der Standard vom 6. Juli meldet: „Wir haben officielle Documente über die Wegnahme eines Pedroistischen Schiffes, welches unter englischer Flagge segelte, durch den Gouverneur von Peniche auf der Höhe dieses Hafens, erhalten. Das Schiff heißt Eugenia, commandirt von George Wilson, führt 13 Kanonen und wollte zur Expedition, die nach Algarbien gesegelt ist, stoßen. Die Namen der Offiziere, so viel wir sie aus dem portugiesischen Berichte entziffern konnten, sind: Andrew Anderson, G. Fitch, G. Samuel Ewins, John Gray Woodward, Lieutenants; Hamilton Alchson (Acheson?), Chirurg; John Fisher, Proviantmeister. Der Schooner war von 90 Köpfen bemannt. Die Gefangenen erzählten dem Gouverneur von Peniche, daß zwei andere weit größere Schiffe im Begriffe ständen, aus England abzusegeln und zur Expedition zu stoßen. Ist dieß die Neutralität, welche durch das Votum des Unterhauses und durch die Rede vom Throne verbürgt worden ist?"

Die französischen Blätter theilen eine Convention über die Bildung einer polnischen Legion im Dienste Portugals mit, wovon hier die Hauptpuncte folgen: Der Marquis von Loulé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Kraft der ihm von dem Herzog von Braganza verliehenen Vollmacht, einer Seits, und der General Joseph Bem, Excommandant des Artilleriecorps der polnischen Armee anderer Seits, sind übereingekommen: Die Regierung Ihrer königl. Majestät nimmt das Corps polnischer Truppen unter dem Titel: Legion der Königinn Maria, in ihren Dienst. Die Offiziere und Unteroffiziere sollen Polen, aber die gemeinen Soldaten können theils Polen, theils Teutsche oder Franzosen seyn, da die Sprachen dieser beiden Nationen den polnischen Offizieren und Unteroffizieren nicht fremd sind. — Die Legion wird die Uniformen, die von den polnischen Reglements für jede Waffe bestimmten Unterscheidungszeichen der Grade und die Farben beibehalten. Sie wird den französischen Militärgesetzen unterworfen seyn. — Das Commando der Legion wird demjenigen polnischen General gegeben werden, der sie organisirt haben wird. — Die Polen sollen alle bürgerlichen Rechte genießen, deren nationalisirte Fremde genießen können. Die Organisation und der Sold sollen dieselben seyn, wie für die Truppen Ihrer königl. Majestät. — Die Exercir- und Manövrir-Reglements sollen mit den portugiesischen übereinstimmen. Die Commandowörter sollen polnisch seyn. — Nach der Wiederherstellung der gesetzlichen Gewalt in Portugal kann die Legion im Lande bleiben so lange sie will, und stets als abgesondertes, für sich bestehendes Corps. Im Falle sie die Absicht haben sollte, Portugal zu verlassen, verpflichtet sich die Regierung, den dieselbe bildenden Militärs die nöthigen Fonds zu liefern, um sich nach demjenigen Hafen zu begeben, welchen ein aus dem General und Corpschefs der Legion zusammengesetzter Kriegsrath bezeichnen wird. Es versteht sich, daß die Abreise der Legion nur nach der Einnahme von Lissabon Statt finden kann. — Die verwundeten Militärs sollen ein Recht auf die Belohnungen und Pensionen haben, welche den portugiesischen Militärs bewilligt sind. Die Familien der Getödteten und der Gestorbenen sollen dieselben Vortheile genießen. — Die portugiesische Regierung wird Alles liefern, was der Legion nothwendig ist, um nach dem Kriege eine Militärschule zu begründen. Diese Schule wird von einem höheren Offizier geleitet werden. — 24 junge Polen sollen in die Marineschule aufgenommen, und wenn sie daselbst ihre Studien vollendet haben, gleich den gebornen Portugiesen in das Corps der portugiesischen Marine eintreten, wo sie bleiben sollen, so lange sie es für passend finden. Die Legion der Königinn muß vor dem 31. Juli l. J. gebildet seyn; das Maximum der Corps, die solche ausmachen, darf nicht über 3200 Mann und das Minimum nicht unter 1694 Unteroffizieren und Soldaten seyn. Nach Verfluß dieses Zeitpunctes ist es ohne besondere Ermächtigung der Regierung nicht mehr gestattet, Jemand aufzunehmen, und wenn in der oben bestimmten Zeit das Minimum nicht erreicht ist, so soll diese Convention als nicht geschehen betrachtet werden, selbst wenn ein Theil der Mannschaft schon angeworben wäre. Geschehen zu Oporto, 19. Mai 1833. (Unterz.) General Bem. Marquis von Loulé. Bestätigt und ratificirt, Oporto, den 21. Mai 1833. (Unterz.) Dom Pedro, Herzog von Braganza.

Dom Pedro hat folgende Proclamation erlassen, welche man im Miguelistischen Lager, an den beiden Ufern des Douro und längs der ganzen Küste verbreiten ließ: „Portugiesen! Eine Abtheilung der Freiheitsarmee ist im Begriffe, unter meinen Befehlen eurer Treue und Ergebenheit gegen die Königinn Dona Maria, eure gesetzmäßige Fürstinn, und gegen die constitutionnelle Charte zu Hülfe zu kommen. Zu den Waffen, Portugiesen! vereinigt euch mit den Tapfern, welche zum Umsturze der Tyrannei ausziehen. Ihr werdet bei ihnen gehörige Hülfe finden, um despotische Behörden zu entwaffnen. Wer in der Nachwelt leben will, darf sich nicht scheuen, für das Vaterland zu sterben! Helft mir, eurer Königinn den so unwürdig usurpirten Thron wieder zurückgeben. Die Zeit ist kostbar; reihet euch unter die Fahne der Ehre und Treue; fürchtet nichts; welches auch bisher eure Meinungen gewesen seyn mogen, zählet auf den Edelmuth einer liberalen Regierung, welche den innern Frieden, die Wohlfahrt der Nation, so wie die gesetzmäßige Freiheit sichern wird. Zu den Waffen, Portugiesen! Es lebe die

Königinn! Es lebe die Charte! Den 15. Juni 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird vom 15. April gemeldet: „Wir sind hier in steter Erwartung der Ereignisse in Minas, wo ein Aufruhr in Ouro-Preto Statt fand, an dessen Spitze sich das Militär befindet. Unter dem Vorwande Dom Pedro I. zurückzurufen, und angeblich auch zum Schutze des Kaisers Dom Pedro II. und der Constitution, scheint der wahre Zweck dieser Partei die Republik zu seyn, zu der ein Mitglied der Regentschaft leider sich zu neigen scheint. Bis jetzt haben sich alle übrigen Municipalitäten der Regierung treu erwiesen, jedoch ist der Präsident der Provinz verjagt worden, und haben die Aufrührer einen neuen Präsidenten eingesetzt. Die Nationalgarden der Provinz sind überall unter den Waffen; hoffentlich endet es dennoch friedlich. — Hier sind die Kammern zur Beseitigung der Uebelstände, welche das Kupfergeld hervorbringt, versammelt; und durch sie behält die Regierung auch einige Kraft, so lange nämlich die Legalität noch etwas gilt. — Wir sind seit 6 Wochen ohne neuere Nachrichten von Europa, da das Februar-Packet bisher noch fehlt."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Juli stellte Lord Ashley den Antrag, daß sich das Haus, der Tagesordnung gemäß, in einen Ausschuß zur Berathung über die sogenannte Manufacturbill (Factory-Bill) wegen Regulirung der Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken verwandeln solle. Lord Althorp (der Kanzler der Schatzkammer) schlug als Amendement vor, die Bill an einen Specialausschuß (Select committee) zur Prüfung zu verweisen, blieb aber mit seinem Vorschlage in einer Minorität von 23 Stimmen, indem sich 164 Stimmen dagegen und nur 141 dafür erklärten. — Die Times vom 6. d. M. äußert sich hierüber folgendermaßen: „Das Ministerium hat gestern Abends durch die unkluge Hartnäckigkeit seines Führers im Unterhause eine der schmählichsten Niederlagen erlitten, die allmählich seinen Character beeinträchtigen müssen, wenn sie auch die Stabilität desselben nicht sogleich erschüttern. Lord Althorp machte nach allen den Debatten, die bereits über die Maaßregel Statt gefunden haben, den Antrag, daß die Bill zur Regulirung der Arbeitsstunden der Kinder in den Fabriken, anstatt den gewöhnlichen Gang zu nehmen, einem Specialausschusse zur Prüfung überwiesen werden solle, und wurde durch eine Majorität von 23 Stimmen überstimmt. Es ist schwer zu errathen, was den edlen Lord bewogen haben mag, der schleunigen Annahme einer Maaßregel so hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen, über deren Zweckmäßigkeit die Meinung des Landes entschieden ist, und hinsichtlich deren schwerlich in irgend einer andern Versammlung, als im Unterhause, 141 Männer gefunden werden dürften, welche noch etwas dagegen einzuwenden haben konnten. Die Manufacturbill hätte, unseres Erachtens, nicht im Mindesten zu einer Ministerialfrage gemacht werden, noch hätte Lord Althorp bei dieser Debatte auf irgend eine Weise bemerkbarer als jedes andere Mitglied hervortreten sollen. Wahrlich, der edle Lord hat ein wundersames Talent an den Tag gelegt, ein Feld aufzufinden, um sich darauf schlagen zu lassen!"

In dem nunmehr publicirten Bericht der Fabrik-Commission wird vorgeschlagen, daß Kinder unter 13 Jahren täglich nur 8 Stunden arbeiten sollen, während Kinder, welche über dieses Alter hinaus sind, angehalten werden können, täglich doppelt so lange zu arbeiten. Als Nacht soll die Zeit zwischen 10 Uhr vor Mitternacht bis 4 Uhr Früh angesehen und für den Tag also 18 Stunden angenommen werden, während welcher Zeit die Kinder in Zwischenräumen beschäftigt werden können. Kinder von 13 Jahren sollen für vierzehnjährige gerechnet werden. Der Albion macht hierüber folgende Bemerkungen: „So scheint es denn, daß die geistigen Fortschritte diesen Philosophen nicht genügen; sie wollen, daß der Körper eben so schnell fortschreiten soll. Die Astronomen, welche den Gregorianischen Kalender abfaßten, rückten doch nur 11 Tage vor; die weisen Mitglieder der Factoreicommission tragen nicht das geringste Bedenken, mit einem einzigen Satz ein ganzes Jahr zu überspringen. Ihre Eintheilung von Tag und Nacht ist eben so falsch. Sie möchte allenfalls für die jungen Eskimos oder andere Volksstämme in der Nähe des Pols passen, ist aber, auf Englands Breitengrade angewendet, durchaus verkehrt. Ist es etwa um 10 Uhr Nachts oder um 4 Uhr Morgens im Monat December taghell? Und ist es passend, daß Kinder von so zartem Alter in diesen finsteren und späten Stunden der Nacht auf den Landstraßen ihren Weg von und nach Hause machen sollen? Als man zuerst davon hörte, daß eine Commission in die verschiedenen Ackerbaudistricte geschickt werden sollte, um zu untersuchen, ob es sich mit dem moralischen und physischen Wohl der Kinder vertrage, daß sie täglich 16 Stunden lang harte Arbeit in den Fabriken verrichteten, hielt jeder Einsichtige dieß für einen bloßen Vorwand, um die Taschen einiger dürftigen und querulirenden Günstlinge mit Geld zu spicken. Und die von Lord Althorp scharfsinnig ausersonnene Entschädigungsweise zeigte deutlich, daß dieß allein der Zweck seyn konnte. Dieß mit der von dem Ministerium ertheilten Versicherung, daß es Einschränkungen und Ersparnisse bewirken wolle, zusammengehalten, wäre Grund genug zur Verwerfung gewesen; aber es ergibt sich nun auch, daß die Maaßregel mit einem weit abscheulicheren Laster, als bloße leichtsinnige Verschwendung, gepaart war; sie strotzt von Betrug und Täuschung, und steht geradezu mit der von ihren Beforderern vorgegebenen Humanität und Gerechtigkeit im Widerspruch. Läßt sich wohl ein größerer Verstoß gegen die Menschlichkeit denken, als daß man ein dreizehnjähriges Kind, es möge männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn, zu sechzehnstündiger Arbeit in den Factoreien verurtheilt, und daß man ein Kind unter diesem Alter nur darum ein wenig schont, um es nachher, wenn es etwas älter ist, um desto mehr nacharbeiten zu lassen? Doch die Sache bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Commission konnte nur dazu dienen, die menschenfreundlichen Absichten der Verfasser der Factoreibill zu vereiteln, und Täuschung und Betrug leuchten aus dem Bericht so klar hervor, daß er seinen Zweck gänzlich verfehlen muß."

Consols am 6. Juli 90¾, ¼.

Frankreich.

Der Kriegsminister Marschall Soult ist am 7. Juli Nachmittags nach den Bädern von Mont d'Or abgereist, wo er zwei bis drei Monate zu verweilen gedachte. — Der Moniteur vom 8. enthält die königliche Ordonnanz, kraft deren der Generallieutenant Graf Sebastiani, während der Abwesenheit des Marschalls Soult, mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums beauftragt wird.

Ueber die Vorfälle in Straßburg meldet ein Schreiben aus dieser Stadt vom 8. Juli Folgendes: „Die Unordnungen, welche durch die Ankunft des ministeriellen Abgeordneten, Hrn. Saglio, veranlaßt wurden,

haben, was jeder Unparteiische voraussehen konnte, eine ernsthafte Wendung genommen. Der erste Versuch zur Katzenmusik mußte zwar scheitern, weil die jungen Leute, gereizt durch eine unerwartete Aufstellung zahlreicher Truppen, ihr Unternehmen mit all der Keckheit und Prahlerei ausführen wollten, die einem gewissen Alter eigen ist. Sie fuhren am 6. am hellen Mittag in vier Lohnkutschen, versehen mit allen möglichen Instrumenten zum vorhabenden Concerte, durch die Stadt, begleitet von einem zahlreichen Zuge; Einer soll sogar mit einer Klingel vorangegangen seyn. Es war im Grunde ein Faschingsauftritt. Sie wurden, so wie sie in der Nähe von dem Hause des Abgeordneten ankamen, mit leichter Mühe vertrieben. Hr. Saglio reiste übrigens sogleich ab, um bedeutendere persönliche Beleidigungen, die er zu befürchten schien, zu vermeiden. Abends um 9 Uhr kamen die jungen Leute in größerer Anzahl wieder. Die Katzenmusik hatte ungehindert Statt; plötzlich aber sprangen (so versichern Augenzeugen, doch ist es schwer, selbst wenn man an Ort und Stelle lebt, die Wahrheit aller Nebenumstände einer solchen Begebenheit in den ersten Tagen zu verbürgen) von allen Seiten, wie aus einem Hinterhalte, aus Gäßchen und Häusern Soldaten hervor. Die jungen Leute wurden umringt. Ein Schuß fiel, jede Partei klagt deßwegen die andere an; zum Glück traf jedoch der Schuß nicht. Nun aber setzten sich die jungen Leute zur Wehre, das Straßenpflaster wurde zu Hülfe genommen, Steine flogen links und rechts, man spricht sogar von einer Ohrfeige, die ein Oberoffizier der Soldaten im Dunkel der Nacht erhalten hätte; die jungen Leute wurden jedoch bald besiegt; sieben sind verhaftet, Einer erhielt einen Bayonnetstich. Es sind durchaus Söhne von angesehenen Familien. Wir sehen nun fortgesetzt Truppenbewegungen, besonders Abends und Nachts."

Alle italienischen Flüchtlinge sind aus Marseille verwiesen worden. Bei einem derselben, einem gewissen Angelo Usiglio, der beim Ausbruche des Aufstandes in Modena mit einigen Andern in dem Hause Menotti's von den Truppen des Herzogs belagert wurde, hat man mehrere noch nicht erschienene Nummern der revolutionären italienischen Zeitschrift, „das junge Italien," in Beschlag genommen. Die aus dem Depot von Moulins verwiesenen italienischen Flüchtlinge sind an der schweizerischen Gränze, wohin sie geführt wurden, zurückgewiesen worden."

Der Commandant des festen Schlosses Ham, Oberstlieutenant Delvire, widerspricht dem von der Tribune verbreiteten und in mehreren andern öffentlichen Blättern wiederholten Gerüchte, daß Hr. von Peyronnet an periodischer Geisteszerrüttung leide; der ehemalige Minister befinde sich zwar nicht vollkommen wohl, doch habe seine Unpäßlichkeit mit dem ihm angedichteten Uebel nicht das Mindeste gemein.

Am 8. Juli 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 55. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 75. — Am 9. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 104 Fr. 35. 3 Percents 77 Fr. 45.

Rußland.

Auf Vorstellung des Militärgouverneurs von Wilna und stellvertretenden Generalgouverneurs von Grodno und Bialystock, Generaladjutanten Fürsten Dolgorukoff, wegen Begnadigung von 43 Individuen, die mit in den früheren Aufstand verwickelt gewesen, hatte sich der Minister des Innern mit seiner Vorstellung an das mit den Angelegenheiten der von Polen wieder erlangten Gouvernements beauftragte Comité gewandt. Aus Rücksicht darauf, daß jene Personen gewaltsam in die Rotten der polnischen Empörer hineingezogen worden, daß die Grodnoische Untersuchungscommission keine Anzeichen entdeckt, durch welche jene eines thätigen Antheiles an den polnischen Unruhen überführt worden wären, daß dieselben, ihren Fehltritt eingestehend, aus der Fremde ihre Gnadengesuche eingesandt, und daß 8 von ihnen, ohne erst die Entscheidung auf diese Gesuche abzuwarten, sich von selbst wieder in ihrem Vaterlande eingefunden hatten, war der Minister des Innern der Meinung, daß diese sämmtlichen Personen von Sr. Majestät dem Kaiser Verzeihung bewilligt und der Zutritt in ihre früheren Wohnorte gestattet werden könne; der unter jenen 43 Individuen befindliche verabschiedete Lieutenant des volhynischen Uhlanenregiments, Ludwig Kosarino, aber, da derselbe als Offizier in russischen Kriegsdiensten gestanden, sich einem Empörerhaufen angeschlossen und dadurch zweifach seinen Eid der Treue gebrochen, nie wieder in den Dienst des Staates anzunehmen und zu Adelswahlen so wenig wie die 42 andern, wiewohl diese zu begnadigen, zuzulassen sei. Das mit den Angelegenheiten der von Polen wieder erlangten Gouvernements beauftragte Comité, welches fand, daß die vom Fürsten Dolgorukoff erwähnten 43 Individuen, deren ganzes Verschulden, nach den am Orte eingezogenen Nachrichten, darin bestand, daß sie den Empörern über die Gränze gefolgt, und von denen 8 bereits nach Rußland zurückgekehrt, nach Grundlage der erlassenen Verordnungen, unter die 3te Kategorie zu rechnen seien, daß ihnen demgemäß die Amnestie zu Guten komme, beschloß durch sein Protocoll am 18. (30.) April 1833 die Begnadigung jener in einem unten beigefügten besonderen Verzeichniß genannten Personen und Gestattung der Rückkehr in ihre Heimath, mit der vom Minister des Innern vorgeschlagenen Einschränkung hinsichtlich ihrer Zulassung zum Staatsdienste und zu den Adelswahlen, von Sr. kaiserl. Majestät allerunterthänigst zu erbitten. Diesem Gnadengesuch haben Se. Majestät Gehör gegeben und es sind demnach folgende Personen begnadigt: 1) Stanislas Radowzki (in Dresden). 2) Franz Kolontai. 3) Adam Strawinski. 4) Adam Wyganowski. 5) Romuald Wilbeck. 6) Julian Sokolowski. 7) Julian Okoloff oder Okolko. 8) Wladislaw Zitowicz. 9) Xaver Rewinski. 10) Pantelei Swetlicki. 11) Romuald Swetlicki. 12) Ferdinand Protassewicz. 13) Vincent Dmuchowski. 14) Matth. Matuszewicz. 15) Franz Schubanski. 16) Xaver Turski. 17) Felix Markowski. 18) Felix Nowicki. 19) Felix Ponikicki. 20) Michael Kulikowski. 21) Joseph Kulwicz. 22) Matth. Lewinski. 23) Alex. Leonowicz. 24) Anton Lukaschewicz. 25) Franz Glowacki. 26) Leopold Jablonski. 27) Ludwig Petrowicz. 28) Konstantin Pilacki. 29) Xaver Kunewicz. 30) Franz Polubinski. 31) Julian Biolt. 32) Anton Dombrowski. 33) Felix Gorski. 34) Michael Jesecki. 35) Anton Viktorowicz. 36) Alex. Zyronski. 37) Alex. Sekluci. 38) Jacob Petrowicz. 39) Joh. Wassilewski. 40) Nic. Jodko. 41) Joh. Wulczacki. 42) Alex. Tobartowski. 43) Ludwig Kosarino.

Niederlande.

Die Provinzialstände von Nordbrabant, Holland, Seeland, Utrecht und Groningen haben fast durchgängig die gesetzmäßig nach Ablauf der dreijährigen Mandate aus der zweiten Kammer der Generalstaaten austretenden Deputirten wieder gewählt. Nur in Holland ist statt des Hrn. van Foreest Hr. van Druyvestyn und statt des Hrn. Clifford Hr. Hooft ernannt worden.

Der General Chassé wird in Breda erwartet, wo er seinen dauernden Wohnsitz aufschlagen will.

Aus der Provinz Seeland schreibt man unterm 4. Juli: „Unaufhörlich werden seeländische, ober-yßelsche und nordbrabantische Schutters, die von ihren Corps auf längeren Urlaub entlassen sind, nach Holland eingeschifft. Der Dienst der an der belgischen Gränze Zurückgeblie-

nen wird dadurch sehr erschwert. In der Stellung unserer Seemacht ist keine Veränderung vorgegangen; die großen Schiffe liegen vor Bats und Neuzen, die Kanonierboote vor Bats und Lillo. Den Antwerpener Lootsen ist erlaubt, die Kauffahrteischiffe von Antwerpen nach Vliessingen zu begleiten."

Belgien.

Die Union sagt: „Man vernimmt, daß, ungeachtet der Uebereinkunft vom 21. Mai, welche die gegenseitige Einstellung aller Feindseligkeiten stipulirt, Holland fortwährend die Gewässer in den Polders von Ste-Anne und Keetenisse (Ostflandern) zurückhält, was, außer dem diesen Ländereien verursachten Nachtheile, die Verwaltung ferner nöthigt, die innern Deiche zu erhöhen und fester zu machen, um die benachbarten Polders vor der Ueberschwemmung zu bewahren. Es gereicht uns übrigens zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß diejenigen unserer Mitbürger, welche ihrer Angelegenheiten wegen nach Seeland gerufen werden, dort nicht mehr die nämlichen Hindernisse finden, welche sie früher abhielten, ihre Interessen in jenem Lande zu besorgen." — Das Journal d'Anvers sagt mit Bezug auf obigen Artikel der Union: „Man muß ebenfalls bemerken, daß der Fischfang unseren Schiffen auf dem ganzen Laufe der Schelde von Lillo bis zu ihrer Mündung untersagt zu seyn scheint, obgleich der Art. 9 des Vertrages vom 15. November, welcher bestimmt, daß die Ausübung des Fischfangrechtes in der ganzen Ausdehnung der Schelde auf den Fuß einer vollkommenen Reciprocität Statt finden soll, unverändert geblieben ist. Dieser Umstand beweist mehr als hinreichend die Aufrechthaltung der Ansprüche Hollands auf die Souverainetät der Schelde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 8. Juli hat sich die Tagsatzung mit der Polensache beschäftigt. Bern trug darauf an, dieselbe in ihrem Principe sowohl als in ihren Folgen für eine eidgenossische Angelegenheit zu erklären, und wurde hierin unterstützt von Luzern, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf, Außer-Schwyz und Basel-Landschaft. Am nachdrücklichsten sprach sich der Gesandte von Waadt (Hr. Janet) in diesem Sinne aus. Für die entgegengesetzte Ansicht, daß die Ertheilung einer Aufenthaltsbewilligung an Fremde reine Cantonalsache sei, und daß nur Verhandlungen mit dem Auslande über die Entfernung der Polen in den Wirkungskreis der eidgenossischen Behörden einschlagen, erklärten sich vornehmlich Zürich, Freiburg und St. Gallen. Mit einer Menge von Beispielen wurde durch den Gesandten von Freiburg, Schultheiß Schaller, nachgewiesen, daß von je her Gegenstände der bezeichneten Art der unmittelbaren Einwirkung des Bundes fremd geblieben seien. Da sich für keine der beiden Hauptmeinungen eine Mehrheit ergab, so beschränkte sich der Entschluß auf eine Dankbezeigung an den Vorort für die von ihm getroffenen Einleitungen, mit beigefügter Einladung, seine Bemühungen fortzusetzen. In wenigen Tagen erwartet man Hrn. Rossi von Paris zurück; auf seinen Bericht hin wird dann das Weitere verfügt werden. Man glaubt, es dürfte eine Unterhandlung mit den an den Rhein gränzenden teutschen Staaten erforderlich werden, um für die polnischen Flüchtlinge den Durchpaß nach Belgien auszuwirken, von wo sie auf Frankreichs Kosten nach Nordamerika hinübergeschifft würden. Bemerkenswerth ist die in der Discussion gefallene Aeußerung des Gesandten von Aargau, daß eine Weigerung der Eidgenossenschaft, die Last der Verpflegung dieser Polen dem Canton Bern abzunehmen, eine für die innere Ruhe des Bundes gefährliche Spaltung zwischen dem Volke und den Behörden des gedachten Cantons zur Folge haben könnte. Die für die Polen veranstaltete Subscription soll im Canton Bern sehr geringen Erfolg gehabt haben.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 9. Juli: „Die Volksabstimmung im Canton Luzern über den Bundesentwurf liefert vorläufig das wichtige Ergebniß, daß 1440 Bürger für die Annahme, 9133 für die Verwerfung gestimmt, 5556 an der Abstimmung keinen Theil genommen haben. Aus einigen Kreisen ist zwar das Resultat noch nicht bekannt; aber diese glaubt man mit Zuversicht den verwerfenden beizählen zu können. Auf morgen ist der große Rath zusammenberufen."

Teutschland.

Münchener Blätter melden: „Se. Majestät der König sind am 6. Juli von Colombella abgegangen und werden am 17. d. M. zu Würzburg eintreffen."

Die Carlsruher Zeitung vom 10. Juli enthält folgenden Artikel: „Die Nummer 185 dieses Blattes vom 6. l. M. *) enthält den von der zweiten Kammer auf die Vorlagen der Regierung wegen Modificationen des Preßgesetzes unter dem 3. ejusdem gefaßten Beschluß, der im Wesentlichen erklärt, daß die Kammer die Verordnung vom 28. Juni v. J. als provisorisches Gesetz betrachte, und darum zur Herstellung eines definitiven Zustandes der Presse weitere Vorlagen der Regierung gewärtige. — Es würde ein Irrthum seyn, wenn man diesem Beschluß die rechtliche Wirkung beilegen wollte, als habe er den gegenwärtigen durch jene Verordnung begründeten Zustand der Preßgesetzgebung alterirt, oder als sei wenigstens die Regierung schon dadurch genöthigt, die gewünschten Vorlagen zu machen. Nach unserer Verfassungsurkunde ist weder das eine, noch das andere der Fall; der §. 67 derselben gibt zwar den Kammern das Recht, wegen solcher Verordnungen Beschwerde zu führen, durch deren einseitige Erlassung sie ihre verfassungsmäßige Theilnahme an der Gesetzgebung gekränkt erachten; dieses Recht steht aber, laut des nämlichen Paragraphen, nur beiden Kammern gemeinschaftlich zu; auch sind die angefochtenen Verordnungen hiernach erst dann außer Wirksamkeit zu setzen, wenn die Beschwerde gegründet befunden ist. Nun hat die Regierung die gedachte Verordnung, gestützt auf den §. 17 der Verfassung, zum Vollzuge eines Bundesbeschlusses als eine definitive erlassen; wenn daher die zweite Kammer der Stände glaubt, daß solche nichtsdestoweniger, um als eine definitive zu gelten, an die ständische Zustimmung gebunden sei, und sich deßfalls in dem gefaßten Beschlusse erklärt, so ist das vor der Hand doch nur eine von ihr ausgesprochene Meinung, welche der ersten Kammer im Geschäftsweg eröffnet, von dieser getheilt und kommen begründet erfunden werden müßte, um die fernere Wirksamkeit der Verordnung zu hindern, und die Regierung zu weiteren Vorlagen zu bestimmen."

Am 17. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 11/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 196;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 3/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 3/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

---

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. Juli.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 200

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß:	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.495	28 Z. 3 L. 1 P.	+ 13.0	WNW.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.502	28 3 2	+ 17.0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.504	28 3 2	+ 12.0	NW.	—	—

Großbritannien und Irland.

Die Verhandlungen über das Thellussonsche Testament führten in der Sitzung des Oberhauses vom 5. Juli zu keinem Resultate, indem Lord Lyndhurst selbst auf die Vertagung der Debatte antrug, um eine Bittschrift mehrerer Mitglieder der Thellussonschen Familie beizubringen, worauf sich alsdann sein Antrag gründen solle, indem ihm von mehreren Seiten eingewendet worden war, daß sich das Reglement der Einbringung von Privatbills widersetze, die nicht auf Bittschriften der betreffenden Personen gegründet wären. Er zeigte an, daß er am Donnerstag den 11. Juli diesen Gegenstand wieder zur Sprache bringen werde. — Der Marquis von Lansdowne brachte darauf die vom Unterhause bereits angenommenen Resolutionen in Bezug auf Ostindien ein und unterstützte dieselben in einem ausführlichen und interessanten Vortrag. Die Beschlüsse wurden nach kurzer Debatte ohne Abstimmung angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5. Juli trug Lord Althorp auf einige Veränderungen in der Geschäftsordnung des Hauses an, welche eine schnellere Erledigung der Geschäfte und Abkürzung der Session zu beabsichtigen scheinen. Es solle nämlich das Haus auch in den Vormittagssitzungen von 12 bis 3 Uhr die laufenden Geschäfte betreiben, und nur Montags und Mittwochs solle noch den Bittschriften der Vorzug gegeben werden. Dieser Vorschlag wurde angenommen. — Um einem Antrag des Hrn. Roebuck in Bezug auf das Benehmen der Polizei bei den Unruhen in Coldbath-Fields vorzubeugen, zeigte Lord Althorp an, daß er am künftigen Dinstage auf Niedersetzung eines Ausschusses zur Untersuchung dieser Angelegenheit antragen werde. — Auf den (gestern erwähnten) Antrag des Lords Ashley, daß das Haus einen Ausschuß bilde über die sogenannte Factoreibill, d. h. über die Festsetzung der Zeit, wie lange die in den Fabriken arbeitenden Kinder täglich beschäftigt werden können, erhob sich Lord Althorp und sagte, daß der Bericht des zur Prüfung dieses Gegenstandes niedergesetzten Comités, seines großen Umfanges halber, noch nicht allen Mitgliedern habe zugestellt werden können. Da aber das Haus diesen Gegenstand einmal einer Commission anvertraut habe, so halte er es nicht für passend, daß man jetzt ein Gesetz erlasse, ohne den Empfehlungen jener Commission die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Ein Ausschuß des ganzen Hauses über eine Sache, wobei eine solche Masse von Details zu überlegen wäre, scheine ihm nicht der geeignete Weg, um zu einem genügenden Resultat zu gelangen. Nachdem er die Bill des edlen Lords (Ashley) und den Bericht der Commission genau geprüft habe, scheine ihm kein anderer Weg so zweckmäßig zur Herbeiführung eines angemessenen Arrangements, als der, die Bill einem besondern Ausschusse zuzuweisen. Er meine damit nicht einen besondern Ausschuß, der ermächtigt werden solle, Zeugen vorzufordern und zu vernehmen, denn dadurch würde der größte Zeitverlust entstehen, sondern einen Ausschuß, der den Instructionen des Hauses gemäß verfahre. Wenn er auf die einzelnen Bestimmungen der Bill des edlen Lords blicke, so könne er sich der Besorgniß nicht erwehren, daß die Bill in ihrer jetzigen Gestalt einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Interessen der Fabriken des Landes äußern würde. Er brauche wohl nicht zu bemerken, daß, wenn eine Einmischung der Legislatur die Wirkung habe, dem Auslande die Concurrenz mit England zu erleichtern, dieß den größten Nachtheil für die Bevölkerung der Fabrikdistricte, deren Beschützung man eigentlich im Auge habe, mit sich bringen müsse. Er wolle damit nicht behaupten, daß gar nichts in dieser Sache geschehen solle; die allgemeine Aufregung im Lande mache es nothwendig, daß das Parlament einschreite und verhindere, daß die unglücklichen Kinder mit unbilliger Härte behandelt würden. Wenn aber der edle Lord für erwachsene Personen die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich beschränkt wissen wolle, so glaube er (Lord Althorp), daß dieß zu weit gegangen sei, indem man solchen Personen selbst überlassen müsse, zu bestimmen, wie viel oder wie wenig sie arbeiten wollten; und er glaube, daß es besser sei, sich in der Bill nur mit Kindern unter 14 Jahren zu beschäftigen. Nach einigen andern Bemerkungen über die Bill trug Lord Althorp darauf an, daß die Bill einem besondern Ausschusse zugewiesen werde, mit der Instruction — daß der Ausschuß in der besagten Bill festzustellen habe, daß Kindern unter 14 Jahren nicht erlaubt werden solle, täglich mehr als 8 Stunden zu arbeiten, daß in der Zeit zwischen ihrer Arbeit für ihren Unterricht gesorgt werden, und daß die Fabriken inspicirt werden sollen, um die Ausführung dieser Bestimmungen zu sichern. — Lord Ashley sagte,

daß er, da es sich jetzt bloß darum handle, ob die Bill einem besondern Ausschusse zuzuweisen sei oder nicht, nicht ausführlicher in den Gegenstand eingehen werde. Wenn der edle Lord gegenüber sich mit den Grundsätzen der Bill einverstanden erkläre, so sei es ihm eigentlich ganz gleichgültig, wie in Bezug auf die Details zu Werke gegangen werde; indessen müsse er sich doch dem von dem edlen Lord vorgeschlagenen Wege widersetzen, weil er wisse, daß dadurch entweder die Bill bis zu Ende der Session verzögert und ihr Durchgehen unmöglich gemacht, oder dieselbe ganz verstümmelt aus dem Ausschusse zurückkommen würde. Gegen die von dem edlen Lord vorgeschlagenen Bestimmungen in Bezug auf die Arbeitszeit der Kinder unter 14 Jahren habe er durchaus nichts einzuwenden, und noch weniger dagegen, daß die Kinder zum Unterrichte angehalten werden sollten, denn er habe es stets auf das Tiefste bedauert, daß so viele Tausende im Lande jener Wohlthat beraubt wären. Dem edlen Lord, als einem Minister der Krone, gebühre es auf diese Weise, die Initiative zu ergreifen, und sollte er es vielleicht für zweckmäßig halten, noch weiter zu gehen, so würde er in ihm (Lord Ashley) einen eifrigen Unterstützer finden. Wenn der edle Lord sein Wohlwollen in dieser Beziehung nicht allein auf die Kinder der Fabriken, sondern auf alle armen Kinder ausdehnen wollte, so würde er nicht allein der größte Wohlthäter des Landes, sondern der glorreichste Minister seyn, der jemals gelebt habe. (Hört! hört!) Viele Einwendungen des edlen Lords gegen die Bill schienen aber anzudeuten, daß er den von ihm selbst anempfohlenen Bericht der Commission nicht genau gelesen habe, indem seine Vorschläge in den wesentlichsten Puncten mit den Ansichten jener Commission übereinstimmten. Der Redner verlas einige Auszüge aus dem Berichte, um diese Behauptung zu erweisen. Dann müsse er aber noch den edlen Lord fragen, warum er alle die heute vorgebrachten Einwendungen nicht schon bei der zweiten Lesung zur Sprache gebracht, sondern ihn (Lord Ashley) und seine Freunde, durch das Versprechen, keinen Widerstand leisten zu wollen, gewissermaaßen zum Besten gehabt habe? Der edle Lord möge erklären, daß er dem Hauptgrundsatze der Bill, die zehnstündige Arbeit, seine Zustimmung ertheile, so wolle er sich seinem Amendement nicht widersetzen, so sehr es ihm auch widerstrebe, die Kinder, welche eben das vierzehnte Jahr überschritten hätten, ganz ohne Schutz gegen die harten Zumuthungen der Fabriksherren zu lassen. In Bezug auf die Mädchen in diesem zarten Alter hoffe er, daß man Ausnahmen machen werde. Eine so wichtige Bill, wie die vorliegende, sollte das Haus billiger Weise nicht einem besondern Ausschusse anvertrauen, sondern sich der genauen Erwägung derselben selbst unterziehen. Glaube der edle Lord etwa auf diesem Wege die von allen Seiten erhobenen Beschwerden zurückzuweisen und die Arbeiter, oder die Fabriksherren, oder das Land zufriedenzustellen? So weit er (Lord Ashley) die Sache beurtheilen könne, würde ein solches Verfahren den allgemeinsten und entschiedensten Widerwillen erregen. (Eine Stimme: „Eine starke Sprache.") Mit aller Achtung für das ehrenwerthe Mitglied werde ich mich einer Sprache bedienen, wie sie mir gefällt, und der jetzt gebrauchte Ausdruck ist nicht um ein Jota zu hart für die Umstände." Das Haus sei vollkommen competent für alle Details der Maaßregel, und er halte es für die Pflicht desselben, sich selbst die Entscheidung über diesen Gegenstand vorzubehalten. Er überlasse es der Entscheidung des Hauses, ob es besser sei, wie er vorschlage, diese Sache öffentlich zu verhandeln, oder, wie der edle Kanzler der Schatzkammer wolle, sie einem geheimen Tribunal zuzuweisen. Sir Samuel Whalley erklärte sich ebenfalls gegen die Niedersetzung eines besondern Ausschusses und behauptete, daß die Commission nur eine nutzlose Geldverschwendung gewesen sei, ohne zu irgend einem practischen Resultate geführt zu haben. Die Commissarien hätten mehr als Freunde der Fabriksherren, denn als solche Leute gehandelt, denen an Erforschung der Wahrheit gelegen wäre. (Hört!) Es sei unerhört, Zeugen in einer solchen Sache bei verschlossenen Thüren zu vernehmen. Die Zeit sei gekommen, wo das Haus einen Entschluß fassen müsse. Aus den Aussagen der Aerzte gehe hervor, wie überaus nachtheilig für die Gesundheit der Mädchen in dem kritischen Alter von 13 und 14 Jahren das Ueberarbeiten sei. Dr. Farr habe dargethan, daß die Sclaven in Barbadoes nicht so grausam behandelt würden, als die Kinder in den englischen Fabriken. Wenn man 20 Millionen Pf. St. hingebe, um den Zustand der Sclaven in Westindien zu verbessern, so sei wohl nichts unziemlicher, als ein Gesetz zu verzögern, welches jenen unglücklichen Kindern Schutz verleihen solle. Hr. Wilbraham erklärte, daß er für einen besonderen Ausschuß stimmen werde, weil er bis jetzt nicht die Mittel an der Hand habe, über die Ansichten der verschiedenen Parteien zu urtheilen. So wie die Sache jetzt dem Hause vorliege, könne immer nur ein einseitiges Urtheil gefällt werden, und so sehr er wünsche, den Gegenstand bald erledigt zu sehen, so könne er sich deßhalb doch nicht entschließen, eine so wichtige Sache zu übereilen. Hr. O'Connell meinte, die Sache sei lange genug verschoben, und er glaube, jedes Mitglied habe sich schon so eifrig damit beschäftigt, um mit völliger Kenntniß des Falles zu einer Entscheidung gelangen zu können. Als Hr. Sadler in der vorigen Session seine Bill eingebracht, habe man eine Commission verlangt, und jetzt bestehe man wieder auf einem Ausschuß. Das sei albern und kindisch. Er sehe gar keine Nothwendigkeit ein, es noch genauer zu untersuchen, ob es zweckmäßig sei, daß Kinder in den Fabriken mehr arbeiten müßten als westindische Neger. (Hört!) Es komme hier auf zwei Fragen an, erstlich in Bezug auf den Grundsatz, und zweitens, ob das Uebel wirklich existire. Hinsichtlich des Grundsatzes nehme das Gesetz alle Personen, welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt hät-

ten, unter seinen Schutz; für ihr Vermögen, Falls sie welches besäßen, trage der Lordkanzler insbesondere Sorgfalt. Jene Kinder hätten kein anderes Eigenthum, als ihre Arbeit, und wenn die Einmischung des Kanzleigerichtshofes in dieser Hinsicht zu kostspielig sei, so müsse das Haus die Stelle des Kanzlers vertreten und die Kinder unter seinen Schutz nehmen. Es bleibe also nur noch zu entscheiden, ob das Uebel wirklich existire. Dieß werde aber von allen Seiten zugegeben, und er sehe also nicht ein, warum die Annahme eines Gesetzes verzögert werden solle. Auf der einen Seite stände die Zahl der Kinder, welche jährlich hingeopfert würden, auf der andern die Möglichkeit, den Absatz einer gewissen Menge von Cattunen zu verlieren. Der Schutz müsse, seiner Meinung nach, bis zum 21sten Jahre, jedenfalls aber bis zum achtzehnten dauern. Vor allen Dingen aber möge man sich jetzt offen aussprechen, das Haus möge erklären, daß es sich entweder in dieser Session gar nicht mehr mit dem Gegenstande beschäftigen wolle, dann wisse man, woran man sei, oder aber, man möge sich jetzt in einen Ausschuß verwandeln, und er sei überzeugt, daß jedes Mitglied, welches ein Gefühl der Menschlichkeit im Busen trage, sich bis zum künftigen Montag (8.) mit dem Inhalte jenes dicken Buches (auf den Bericht der Commission deutend) bekannt gemacht haben werde. Hr. Brotheston sagte, alle Welt stimme darin überein, daß irgend etwas über die Arbeit in den Fabriken festgestellt werden müsse. Vor wenigen Jahren noch würden die Fabriksherren das Bedürfniß einer solchen Bestimmung nicht eingeräumt haben, jetzt aber würde das Haus nicht allein von den Arbeitern, sondern auch von den Herren und von dem Publicum bestürmt. Die Beweggründe der Parteien wären allerdings verschieden. Die Fabriksherren wünschten eine schützende Bestimmung wegen der Concurrenz unter einander, die Arbeiter wollten gegen die übertriebenen Zumuthungen der Herren geschützt seyn, und das Publicum werde von einem Gefühl der Menschlichkeit gegen die Kinder in den Fabriken geleitet. Seiner Meinung nach müsse ein übereinstimmendes System für alle Fabriken eingeführt werden. Es gehe aus den Zeugenaussagen hervor, daß es Spinnereien gebe, die 15 oder 16 und selbst 18 Stunden des Tages arbeiteten, und daß Kinder von zartem Alter während dieser ganzen Zeit in denselben beschäftigt wären. Man habe gesagt, daß junge Personen über 14 Jahre nach eigenem Ermessen über sich verfügen möchten, aber es sei notorisch, daß dieselben 15 bis 16 Stunden täglich arbeiten müßten, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, entlassen zu werden und demnächst Hungers zu sterben. Er müsse bemerken, daß dieser wichtige Gegenstand ihn vielleicht inniger anrege, als irgend ein anderes Mitglied, denn er schäme sich nicht, es sogar in diesem Hause auszusprechen, daß er selbst in dem Alter von 12 bis 16 Jahren 12 bis 14 Stunden täglich in einer Fabrik gearbeitet habe. (Hört!) Er habe alle die Entbehrungen erlitten, unter denen die jungen Personen seufzten, mit denen das Haus sich jetzt beschäftigte, man werde daher seine tiefe und innige Theilnahme an dem Gegenstand begreiflich finden. (Lauter Beifall.) Obgleich seine Mitbürger ihn zu der hohen Ehrenstelle eines Mitgliedes des brittischen Unterhauses erhoben hätten, so werde er doch seine früheren Verhältnisse nie vergessen und sich ihrer nie schämen. Wenn es ihm gelänge, zur Erleichterung der Leiden jener unglücklichen Classe etwas beizutragen, so verschaffe er sich das Bewußtseyn, nicht umsonst gelebt zu haben. (Hört! hört!) Hr. Hume sagte, es sei ein feststehender Grundsatz, daß jede Beschränkung oder Bestimmung, in Bezug auf Arbeit oder auf Lohn, nachtheilig wirke, doch glaube er, daß der in Rede stehende Fall eine Ausnahme von der Regel mache. Er habe früher für Niedersetzung einer Untersuchungscommission gestimmt, jetzt aber, wo das Publicum so lebhaft mit dem Gegenstande beschäftigt sei, müsse die Bill Clausel für Clausel vor dem ganzen Hause erörtert werden, damit das Publicum sich mit allen Bestimmungen und Grundsätzen der Bill genau bekannt mache; dieß um so mehr, da er überzeugt sei, daß man durch das Verweisen der Bill an einen besondern Ausschuß nicht eine Stunde an Zeit gewinnen werde. Hr. P. Thompson bestritt die Ansicht, daß der Vorschlag seines edlen Freundes, die Bill einem besondern Ausschuß zu überweisen, gemacht worden sei, um die Erledigung der Frage zu verzögern, und behauptete, daß die Bill des edlen Lords unendlich mehr auf eine solche Verzögerung berechnet sei. Mit aller Achtung für die Beweggründe des edlen Lords könne er doch nicht umhin, zu behaupten, daß der Zweck desselben am besten durch den Vorschlag seines edlen Freundes (Lords Althorp) erreicht werden würde. Hr. Cobbett sagte, daß die Frage von allen Verwirrungen, mit denen man sie so gern umgeben möchte, befreit, sich ganz einfach auf den Kampf des Mammons mit der Menschlichkeit zurückführen lasse. Er zweifle indessen nicht an dem Ausgang des Kampfes und hoffe zuversichtlich, daß die Menschlichkeit den Sieg davon tragen werde. Um ganz offen zu seyn, so glaube er, daß, wenn 300,000 der hülflosesten menschlichen Creaturen das Haus um Mitleid und um Befreiung von einem Zustand anflehten, der ärger sei als Sclaverei, der edle Lord (Althorp) ihr Gesuch verwerfen und für ihre Vorstellungen taub seyn werde. Hr. Stanley bemerkte, daß bei der Niedersetzung eines besondern Ausschusses nichts weiter beabsichtigt werde, als die Frage mit größerer Ruhe und Mäßigung zu erörtern; die schwierigen Details des Gegenstandes würden außerdem in einem solchen Ausschusse besser entwickelt werden können, als wenn das ganze Haus an den Berathungen Theil nehme, und so sehr er auch die fruchtbare Phantasie des ehrenwerthen Mitgliedes für Oldham bewundere, so müsse er doch bestreiten, daß in einem solchen Verfahren eine Nachgiebigkeit gegen den Mammon liege. Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für Lord Ashley's Antrag 164,

gegen] denselben 141 Stimmen; Majorität gegen die Minister 23 Stimmen. Die Ankündigung dieses Resultates wurde mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Das Haus verwandelte sich darauf, unter dem Vorsitze des Sir R. Inglis, pro forma in den Ausschuß über die Bill und verschob die Berathung auf den nächst kommenden Montag. — Hr. Stanley legte die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei in den Colonien vor, welche die erste Lesung erhielt. Die zweite Lesung wurde auf den 10. festgesetzt. Das Haus vertagte sich um halb 1 Uhr Morgens.

Die Einkünfte des letzten Vierteljahres sagt der Globe, haben einen geringeren Ueberschuß geliefert, als man vermuthete, nämlich nur 5251 Pf. Die Sache ist indeß leicht zu erklären, weil die Herabsetzung der Auflage auf Seife, Baumwolle u. dgl. jetzt erst in volle Wirksamkeit kommt; übrigens beträgt der Ueberschuß des ganzen Jahres 569,703 Pf. Das Hauptdeficit wegen herabgesetzter oder abgeschaffter Taxen (183,740 Pf. für das Vierteljahr, und 218,880 Pf. für das Jahr) ist bei der Accise, und die Vermehrung der Einkünfte (183,740 Pf. für das Vierteljahr und 818,776 Pf. für das Jahr) ist bei den Zöllen. Die Post trug in diesem Vierteljahre 41,000 Pf. mehr ein. Die vermischten Taxen zeigen eine Vermehrung von 17,505 Pf.

Dem Globe vom 8. Juli zufolge, hatte sich Marschall Bourmont am 4. d. M. mit zwei Adjutanten zu Plymouth nach Vigo eingeschifft, von wo er zu Lande ins Hauptquartier Dom Miguels abgehen werde. — Ueber den Punct, an welchem Napiers Expedition in Algarbien gelandet haben soll, sind die Londoner Journale nicht einig. Der Globe sagt nun auch, daß die Landung an der Mündung des Guadiana (bei Villareal) bewerkstelligt worden sei. Der Sun dagegen nennt Sagres (in der Nähe des Cap St. Vincent) als den Landungspunct.

Consols am 8. Juli 90⅞, ¾.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent enthält nachstehendes Schreiben aus St. Petersburg vom 3. Juli: „Es würde schwer fallen, eine Schilderung des schmerzlichen Eindruckes zu entwerfen, der auf die Bevölkerung unserer Hauptstadt durch die Adresse hervorgebracht wurde, welche Sr. Majestät dem Kaiser bei Ihrer letzten Anwesenheit in Finnland überreicht worden war, und die später durch die hiesigen Zeitungen veroffentlicht wurde. Man bestürmte sich gegenseitig mit Fragen über die näheren Umstände, die sie hervorgerufen hatten, und bei keiner Gelegenheit sprach sich die Liebe des Volkes zu seinem Monarchen inniger und herzlicher aus, als während der Tage dieser allgemeinen Bestürzung. Der gerechte Abscheu, den das fluchwürdige Vorhaben einer gegen das Leben unseres Monarchen verschwornen Rotte hier erregte, wird gewiß auch im Auslande getheilt werden, und somit halten wir es für unsere Pflicht, allen Muthmaaßungen und Folgerungen, die sich dort an diese Nachricht knüpfen dürften, durch die Mittheilung dessen, was man darüber bis jetzt erfahren konnte, im Voraus zu begegnen. Der von den jacobinischen Clubbs inspirirte und geleitete Meuchelmörderbund besteht aus polnischen Flüchtlingen, von denen es mehreren gelungen war, unter falschen Namen und mit falschen Pässen die russischen Gränzen zu überschreiten, in der gewissen Voraussetzung, daß es ihnen leicht werden dürfte, das beabsichtigte Verbrechen bei der Reise des Monarchen in Erfüllung zu bringen. Die Regierung, welche aber bereits davon unterrichtet war, hat ihre Maaßregeln so gut getroffen, daß die Helden der Propaganda, noch bevor sie die Umgegend von Riga erreicht hatten, in sicheren Verwahrsam gebracht worden waren. Man behauptet allgemein, daß bereits sehr wichtige Eingeständnisse gemacht worden seien, die das ganze Höllengewebe einer von Menschenrechten, Philantropie rc. selbstgefällig faselnden Partei in ein klares Licht setzen dürften. — Wir sind sehr begierig, zu vernehmen, wie die französischen revolutionnären Blätter, die jedes von ihren Sinnesverwandten verübte oder beabsichtigte Verbrechen zu beschönigen wissen, die officielle Nachricht des, Gottlob! vereitelten Mordanschlages commentiren werden. Wahrscheinlich werden sie die Voraussetzung aussprechen, daß dieses fluchwürdige Attentat in den Gränzen des russischen Reiches auf das Bestehen einer dem Kaiser feindlich gesinnten fanatisirten Partei schließen lasse. Nicht minder aber bleibt es unbestreitbare Thatsache, daß kein Russe auch nur den mindesten Antheil an diesen verbrecherischen Umtrieben hatte. Auch hat unser Monarch, der sich der Liebe und Verehrung seines Volkes auf das Festinnigste überzeugt halten darf, im Vertrauen auf die Treue seiner Russen, in seiner Lebensweise nicht das Mindeste verändert, und nach wie vor zeigt er sich ohne alle Bedeckung inmitten seiner Unterthanen, von denen er sich bei jeder Gelegenheit wie ein Vater von seinen Kindern umringt sieht. — In demselben Augenblicke, wo eine Anzahl polnischer Emigranten sich gegen das Leben des Monarchen verschwören konnte, hat derselbe einige Vierzig ihrer Landsleute begnadigt und ihnen die Rückkehr in ihre Heimath gestattet. — Während sich ausländische Publicisten über die möglichen Folgen der großmüthigen und uneigennützigen Intervention im Osten noch immer ereifern, lebt man hier der festen Ueberzeugung, daß unsere Truppen, sobald sich die Pforte vor jeder Gefahr gesichert sehen wird, in die vaterländischen Gränzen zurückkehren dürften. Ein neuer Beleg für die herrschsüchtige ehrgeizige Politik unserer Regierung!"

Polen.

Warschauer Blätter vom 9. Juli melden: „Vorgestern wurde der 37ste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs in allen Kirchen der Stadt Warschau durch festlichen Gottesdienst gefeiert. In der Kathedrale verrichtete der Bischof von Plock in Gegenwart aller Regierungsbehörden und einer großen Volksmenge, das Hochamt; zu derselben Zeit fand in der Schloßcapelle eine gottesdienstliche Feier mit Absingung des Tedeum Statt, welcher der Fürst-Statthalter beiwohnte, während aus dem auf der Schloßterrasse aufgestellten Geschütz 101 Salven abgefeuert wurden. Hierauf nahm der Fürst Paskewitsch in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche

der angesehensten Personen entgegen. Um 6 Uhr Abends war freies Schauspiel, welches mit einer allegorischen Vorstellung endigte. Späterhin war die Stadt erleuchtet, und im Lasienskischen Pallast wurde vom Fürsten-Statthalter ein glänzender Ball gegeben."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro sind Nachrichten bis zum 9. Mai in London eingegangen. Ueber die Insurrection in der Provinz Minas Geraes, mit welcher keine Communication mehr Statt fand, hatte man nichts weiter vernommen. Aber die Stadt Ouro-Preto schien sich noch in den Händen der Insurgenten zu befinden. Die Arbeiten in den Goldbergwerken von Gongo-Soco hatten am 12. April aufgehört, weil man dieses unschätzbare Eigenthum dem Staat erhalten wollte, und der Ex-Vicepräsident der Provinz hatte an die Inspectoren dieser Bergwerke den Befehl ergehen lassen, daß sie die Sendungen von Gold nach Rio de Janeiro einstellen sollten, damit es nicht den Insurgenten in die Hände fiele. Die Kammern debattirten über eine Reform in der Landesvaluta und über die Einrichtung einer Bank.

Frankreich.

Der Moniteur publicirt nun das Gesetz wegen Bewilligung einer Summe 1) von 17,240,000 Fr. zur Vollendung der im Bau begriffenen Denkmähler und sonstigen öffentlichen Gebäude der Hauptstadt; 2) von 44 Millionen zur Beendigung verschiedener Canäle; 3) von 17 Millionen für den Chausséebau; 4) von 12 Millionen für Anlegung sogenannter Heerstraßen in der Vendée; 5) von 2½ Millionen zur Errichtung verschiedener Leuchtthürme an den Küsten; endlich 6) von 500,000 Fr. zu einem Versuche mit Eisenbahnen; in Summa 93,240,000 Fr. Das Gesetz ist vom 27. Juni datirt. — Eben so bringt das gedachte Blatt das Ausgabe- und das Einnahmebudget pro 1834 zur öffentlichen Kenntniß. Beide führen das Datum des 28. Juni.

Das Journal de Paris äußerte sich jüngsthin über die Befestigung von Paris folgendermaaßen: „Die Wichtigkeit einer Festungslinie um die Hauptstadt ist längst anerkannt; ohne noch weiter zurückzugehen, so wurden schon in den Jahren 1814 und 1815 viele Klagen über diese Lücke in unseren Vertheidigungsmitteln laut, und Napoleon beklagte dieselbe sogar noch auf St. Helena. In den seitdem verflossenen achtzehn Jahren sind militairische Memoiren erschienen, in denen die Art und Weise der Befestigung erörtert wurde; das Princip selbst stand fest, denn die Nothwendigkeit der Befestigung hatte sich nach den Schlachten von Paris und Waterloo nur zu sehr erwiesen. Im Jahre 1830 kam die Frage wieder zur Sprache; die Julirevolution dachte an ihre Vertheidigung gegen Europa; durch die Vergangenheit belehrt, verlangte man Sicherheitsmaaßregeln für die Zukunft. Der Marschall Soult war bei seinem Eintritt ins Cabinet im December 1830 um so mehr geneigt, den allgemeinen Wunsch in dieser Hinsicht zu befriedigen, als er im Jahre 1814 der erste gewesen war, der jenen Mangel, welcher durch die Einnahme von Paris bestraft wurde, hervorgehoben hatte; seine Correspondenz mit dem Kaiser, die zu gelegener Zeit bekannt gemacht werden wird, beweist dieß. Der Gedanke, Paris zu befestigen, war also schon damals nicht neu für ihn; im Jahre 1833 aber kann derselbe für Niemand mehr neu seyn, und dennoch stellen die Zeitungen diesen Plan als ein plötzlich geschmiedetes Complott dar. Wir können an unabweisbare Thatsachen erinnern, welche diesen Verdacht als ungegründet ergeben. Der Wunsch, daß Paris befestigt werden möge, war aus dem Publicum in die Kammern übergegangen; die Minister wurden von der Rednerbühne herab dazu aufgefordert, die Journale billigten es und am 9. December 1830 wurden von dem Kriegsministerium die ersten Befehle zum Beginn der Arbeiten erlassen. Drei Jahre lang haben die Kammern in vier Budgets Gelder für die Befestigung bewilligt, ohne das Princip irgend in Frage zu stellen, und erst in Folge dieser bewilligten Fonds wurden die Arbeiten erweitert und fortgesetzt. Bei den Berathungen über das Budget von 1833 sprach die Kammer den Wunsch aus, daß die Ausgaben für die Befestigung, statt jährlich in dem Budget aufgeführt zu werden, durch ein Specialgesetz im Ganzen festgestellt würden; der Minister erfüllte diesen Wunsch und legte nach der Eröffnung der Session von 1833 den Kammern das verlangte Gesetz vor. So standen die Dinge, als das gewöhnliche, die Festungsarbeiten betreffende, Capitel zur Berathung kam; die Kammer vertagte die Sache bis zum Specialgesetz und das letztere bis zur nächsten Session. Das Gesetz ist also nur aufgeschoben, keineswegs aber verworfen. Das Ministerium war hiernach berechtigt, die Arbeiten mit den von den früheren Budgets übrig gebliebenen Fonds fortsetzen zu lassen, und wenn es dieselben dessenungeachtet in Bezug auf die Anlegung neuer Werke eingestellt hat, so ist dieß eine rücksichtsvolle Nachgiebigkeit, wie die Staatsgewalten sie sich gegenseitig schuldig sind. — Die Kammern werden dieß der Regierung gewiß in Anrechnung bringen. Die Frage bleibt also noch unentschieden, oder vielmehr sie bleibt in der Lage, wie sie von den Kammern seit drei Jahren entschieden worden ist." — Das Journal du Commerce bemerkt über diesen Artikel: „Endlich bricht das ministerielle Blatt das Stillschweigen und kündigt an, daß der Kriegsminister die neuen Festungsarbeiten um Paris habe einstellen lassen, indem es dieß Verfahren eine rücksichtsvolle Nachgiebigkeit nennt, wie die Staatsgewalten einander sich schuldig wären. Da die Arbeiten aber nicht nach dem Votum der Kammer, wodurch das Gesetz über die Befestigung vertagt wurde, festgesetzt wurden, so läßt sich leicht abnehmen, daß man nicht gegen die Deputirtenkammer nachgiebig gewesen ist. Wir sind wenigstens für unser Theil mehr geneigt, zu glauben, daß die Regierung, die keine Scheu getragen hat, der von der Deputirtenkammer ausgesprochenen Mißbilligung

der zu ihm übergegangenen Truppen und Freiwilligen auf ungefähr 2000 Mann schätzte. Das von Napier befehligte Geschwader stand im Begriffe, sich ohne Verzug von Lagos nach dem Tajo zu begeben, um denselben zu blockiren, und um wo möglich die Flotte Dom Miguels in die See zu locken; wenn der Feind schon in See gegangen seyn sollte, war Napiers Absicht, in den Fluß einzulaufen, sich der Forts zu bemächtigen, sodann die Flotte aufzusuchen und zu einem Treffen zu nöthigen."

Spanien.

Oeffentliche Blätter melden aus Madrid vom 27. Juni: „Die Festlichkeiten dauern hier noch immer ohne die geringste Störung fort. Gestern begann das große Manöver vor dem Alcalathore. Schon um 2 Uhr Morgens ertönte militärische Musik in den Straßen, um 11 Uhr erschien der König und die königliche Familie auf dem Platze und sofort begann das Feuer aus Kleingewehr und Geschützen. Von 1 bis 3 Uhr trat ein Stillstand ein, worauf das Manöver bis 8 Uhr Abends ununterbrochen fortdauerte. Dieses kriegerische Fest, das von schönem Wetter begünstigt wurde, ist dennoch nicht ganz ohne Unglück abgegangen; ein Pulverwagen, der in die Luft flog, tödtete drei und verwundete sechs Soldaten. Den Beschluß bildete die Erstürmung der Schanzen. Se. Majestät der König waren mit dem Manöver und namentlich mit den vier, den Oberbefehl führenden, Generälen sehr zufrieden; der Kriegsminister, General la Cruz, der den Generalstab commandirte, hat sich dabei besonders ausgezeichnet. Nach Beendigung der Feste wird der größte Theil der Truppen in seine Cantonnirungen an der portugiesischen Gränze zurückkehren. — In einer der nächsten Nummern der Hofzeitung erwartet man eine Menge von Ordensverleihungen und andern Gunstbezeigungen des Königs, so wie ein neues Amnestiedecret, in Bezug auf die bei dem letzten Aufstande in Toledo verhafteten Personen. In ihrem heutigen Blatte ist diese Zeitung, so wie die jetzt sechsmal wöchentlich erscheinende Revista Española, mit Beschreibungen der Illuminationen, Feuerwerke, Stiergefechte, Turniere, Maskenzüge und Theatervorstellungen angefüllt, welche sich seit dem 21. aneinander gereiht haben."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Juli ist die irische Kirchenreformbill bei der dritten Lesung mit 274 gegen 94 Stimmen durchgegangen.

Nachstehendes ist ein Auszug aus der (gestern erwähnten) Rede, welche der Marquis von Lansdowne bei Einbringung der Resolutionen in Betreff der ostindischen Angelegenheiten hielt: „Der Gegenstand, der uns heute beschäftigt, so wichtig er auch in seinen einzelnen Theilen ist, hat dennoch selten die Aufmerksamkeit des Parlamentes anhaltend in Anspruch genommen; wenn es aber jemals eine Zeit gab, wo die Interessen Indiens mehr, als zu irgend einer andern, eine reifliche Erwägung erheischten, so ist es die, wo Ew. Herrlichkeiten aufgefordert werden, Beschlüsse über die künftige Verwaltung eines Landes zu fassen, welches mehr als 100 Millionen Einwohner enthält. Die Veränderungen, welche die Regierung jetzt vorschlägt, und welche in den vorliegenden Resolutionen genauer festgesetzt werden, bestehen darin, daß 1) der Handel mit China freigegeben, und 2) daß die ostindische Compagnie nicht länger als eine Handelsgesellschaft betrachtet werden soll. — Ein besonderer Zug in dem bisher mit China geführten Handel war es, daß ein so ungeheuer ausgedehnter Handelszweig, bei dem nicht weniger als 300 Millionen Menschen am andern Ende des Erdballes interessirt waren, in den Händen einer einzigen Handelsgesellschaft lag. Es sind jetzt ungefähr anderthalb Jahrhunderte verflossen, seit wir zuerst entdeckten, daß die Chinesen in großen Massen eine Pflanze producirten, die unserem Geschmack ausnehmend zusagt. Von der Zeit an, wo Hr. Griffiths in seinen Denkwürdigkeiten zuerst erzählte, daß er in China eine Tasse Thee getrunken habe, hat die Frage nach diesem Artikel in England allmählich zugenommen, bis die jährliche Einfuhr für unsere eigene Consumtion den enormen Belauf von 30 Millionen Pfund erreicht hat, und der wohlfeile Luxus — der hoffentlich durch die vorliegenden Maaßregeln noch wohlfeiler werden wird — fast jeder Hütte in England geworden ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Handel mit China durch unabhängige Privatpersonen weit besser geführt werden kann, als durch eine mit einem Monopol versehene Compagnie. Die Amerikaner haben den Handel, obgleich mit Vorsicht, doch auf eine Nutzen bringende Weise betrieben; ihr Handel hat zugenommen, während der der Compagnie seit einigen Jahren immer im Abnehmen geblieben ist. In den Jahren 1813 bis 1814 beliefen sich die Einfuhren der Compagnie nach China auf 5,646,000 Dollars, in den Jahren 1831 bis 1832 aber nur noch auf 3,691,688 Dollars. Die Einfuhren der vereinigten Staaten dagegen betrugen in den Jahren 1815 bis 1816 nur 2,527,500 Dollars, und stiegen in den Jahren 1831 bis 1832 auf 3,050,937 Dollars. Dabei kann nachgewiesen werden, daß durch die Amerikaner eine bedeutende Quantität englischer Fabrikate nach China verführt worden ist. Kann man daraus nicht vernünftiger Weise schließen, daß, wenn der Handel für die Engländer im Allgemeinen freigegeben würde, der Handelsverkehr mit China noch bedeutend an Lebhaftigkeit gewinnen möchte? — Welcher Art auch immer die Grundsätze der chinesischen Regierung seyn mögen, so zeigt doch das chinesische Volk eine auffallende Geneigtheit, mit andern Nationen zu handeln. Ich gebe gern zu, daß, wenn der chinesischen Regierung zu Ohren kommt, das Volk im nördlichen Theile ihres Reiches könne nicht ohne unsere Wollenzeuge leben, oder ein Mandarin könne den Thee nicht theurer bezahlen, als jeder andere Käufer, dieß dem chinesischen Generalanwalt als ein vortrefflicher Anlaß erscheinen würde, die solches behauptende Parteien vor den Gerichtshöfen des himmlischen Reiches zu belangen; aber dennoch findet man, daß vom höchsten Mandarin bis zum niedrigsten Bauer die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Handels stillschweigend zugegeben wird. Der Vortheil, welcher für Großbritannien daraus entstehen würde, wenn man dem englischen Unternehmungsgeiste gestattete, den Handel mit China in beliebiger Ausdehnung zu betreiben, ist zu sehr in die Augen springend, als daß es in dieser Hinsicht noch einer ausführlicheren Auseinandersetzung bedürfte. — In Bezug auf den chinesischen Handel hat man immer ein Argument festgehalten, wenn alle anderen aufgegeben werden mußten, daß nämlich die Compagnie Indien nicht regieren könne, wenn sie nicht das Monopol des Handels mit Canton habe. Dieß führt zu der Frage, ob die Compagnie noch ferner als eine Handelsgesellschaft in Indien bestehen soll, wenn man ihr die Fortdauer der Territorialregierung einräumt. Daß eine oder die andere dieser Befugnisse von der Compagnie nothwendig aufgegeben werden muß, ist in meinen Augen durchaus nicht zweifelhaft. Obgleich man in despotischen und uncivilisirten Ländern viele Beispiele hat, daß die Regierungen sich ein Monopol für gewisse Handelsartikel beilegen, so ist es doch bei dem gegenwärtigen Zustande im Osten unmöglich, Handel und Regierung miteinander zu vereinigen, ohne entweder den Character der Regierung unter

dem Einfluß des Handels, oder die Ausdehnung des Handels durch die Einmischung der Regierung leiden zu lassen. Ich glaube, daß die lobenswerthe Absicht der Compagnie als eine Regierung, den Vortheil ihrer Unterthanen zu fördern, sie weit über das gehörige Maaß hinausgeführt hat; und daß der Streit zwischen ihren Gefühlen als Kaufmann und als Regierer sie veranlaßt hat, einen Handelsartikel nach dem andern aufzugeben. Man kann allerdings fragen, warum man denn der ostindischen Compagnie die Territorialregierung lassen will, wenn man ihr das Handelsmonopol nimmt? Ein solcher Zustand der Dinge hat allerdings etwas Widersprechendes; aber er findet seine Rechtfertigung in der Erfahrung, welche das Land von dem Nutzen jener Verwaltung gemacht hat; und ich bin überzeugt, daß, wenn die Compagnie erst ihre Functionen als Handelskörper eingestellt hat, sie auf eine noch wirksamere und vortheilhaftere Weise die inneren Angelegenheiten jenes großen Reiches, das sie bisher mit Vortheil für die Unterthanen desselben verwaltet hat, leiten wird." Der Redner setzte nun die Art und Weise auseinander, wie die brittische Regierung sich mit der ostindischen Compagnie zu verständigen gedenke, und schloß dann in folgender Weise: „Ich bin überzeugt, daß Niemand, der auf den gewaltigen Umfang des indischen Reiches blickt, wünschen wird, das Gebiet desselben noch vergrößert zu sehen; aber ich glaube, ohne zu sanguinisch zu seyn, die Hoffnung nähren zu können, daß, wenn nach den jetzt auseinandergesetzten Grundsätzen gehandelt wird, jenes Reich zwar nicht an Gebiet, desto mehr aber an Glück und Wohlstand, und an Anhänglichkeit an die Regierung zunehmen wird." — Der Herzog von Wellington sagte, er könne, da er lange in Indien gedient, und sich persönlich davon überzeugt habe, wie trefflich das Volk von der Regierung beherrscht werde, der man jetzt ein Ende machen wolle, nicht umhin, über den vorliegenden Gegenstand einige Bemerkungen zu machen. Einer der merkwürdigsten Züge in der Verwaltung der ostindischen Compagnie sei der, daß nach allen Kriegen, welche dieselbe zu führen gehabt hat, ihre Schuld sich auf nicht mehr als 40 Millionen Pf. St. belaufe. Könne man wohl behaupten, daß eine Regierung zum Herrschen oder zum Handeln unfähig sei, die die Angelegenheiten Ostindiens so lange Jahre hindurch so erfolgreich verwaltet, und doch nur eine so unbedeutende Schuld gemacht habe? Ihm scheine es ganz unzweckmäßig, der ostindischen Compagnie das Handelsmonopol zu nehmen. Man möge nur auf die Folgen blicken, die daraus für die Stadt London entstehen würden. Die Compagnie handle mit einem Capital von 12 bis 14 Millionen Pf. St., und dieß solle mit einem Male aufhören. Das Einziehen eines solchen Capitals müsse mit fühlbarem Nachtheil für London verbunden seyn. Es gäbe einen District in London (Poplar), der fast gänzlich von der ostindischen Compagnie abhinge, und in welchem dieselbe mehrere Tausende Arbeiter beschäftige. Das Aufhören dieser Beschäftigung werde außerordentliches Elend zur Folge haben. — Nach einigen Bemerkungen des Lords Ellenborough und des Grafen von Ripon wurden die Beschlüsse (wie bereits gemeldet) ohne Abstimmung genehmigt.

Consols am 9. Juli 90¼, ⅛.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgende königliche Ordonnanz: „Ludwig Philipp, König der Franzosen. Nach Einsicht des am 21. Juni 1833 an Unsern Minister-Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten im Namen des Königs von Griechenland durch den Fürsten Suzo, seinen bevollmächtigten Minister in Paris, gerichteten Gesuches, die Garantieacte Frankreichs für das Dritttheil der Anleihe von 60 Millionen Franken zu erhalten, welche die griechische Regierung in Folge der am 7. Mai 1832 zwischen Frankreich, England und Rußland einer und Sr. Majestät dem Könige von Baiern anderer Seits unterzeichneten Convention eingegangen zu haben erklärt; in Betracht des Gesetzes vom 14. Juni 1833, das die Ermächtigung zu Ertheilung dieser Garantie gibt; auf den Bericht unseres Minister-Staatssecretärs der Finanzen haben wir befohlen und befehlen: Art. 1. Die von der griechischen Regierung contrahirte Anleihe von 60 Millionen ist von Frankreich bis zum Betrage von 20 Millionen, die das Dritttheil der besagten Anleihe und die Portion ausmachen, für welche der Staatsschatz gegen die Inhaber oder Eigenthümer in Ermanglung der Bezahlung von Seiten der griechischen Regierung verpflichtet seyn soll, garantirt. 2) Hr. von Boubers, Maitre des Requetes, Generalsecretär des Finanzministeriums, ist zum Specialcommissär ernannt, um die im ersten Artikel über die Obligationen der griechischen, die Summe von 20 Millionen Fr. vorstellenden Anleihe ausgedrückte Garantie zu rectificiren. 3) Unsere Minister-Staatssecretäre der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen sind jeder in dem, was ihn betrifft, mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Paris, 19. Juli 1833. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Durch den König: Der Minister-Staatssecretär der Finanzen, Humann."

Am 10. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am 11. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 50. 3Percents 77 Fr. 65.

Niederlande.

Am 8. Juli sind II. EE. die HH. Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel nebst ihrem Gefolge mit des Königs Dampfyacht von Rotterdam nach Helvoetsluis abgegangen, um von dort an Bord des Dampfschiffes Curaçao die Reise nach London fortzusetzen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 8. Juli wurde, auf den Antrag des Hrn. von Huart, beschlossen, die Regierung um Vorlegung der Pläne in Bezug auf die Eisenbahn und der Kostenanschläge zu ersuchen.

Mit dem Gesundheitszustand des Hrn. Rogier bessert es sich täglich mehr, und man glaubt, daß er in wenigen Tagen seine Geschäfte wieder wird antreten können.

Der österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, ist am 6. d. M. auf seiner Reise nach London durch Lüttich gekommen. — Lord Durham ist am 8. von London in Brüssel eingetroffen.

Teutschland.

In der öffentlichen Sitzung der kurhessischen Landstände vom 9. d. M. wurde (wie schon erwähnt) denselben ein im Ministerium des Innern ausgearbeiteter neuer Entwurf eines Gesetzes über die Vergehungen durch die Presse und den Buchhandel durch die Landtagscommission mitgetheilt. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Darstellung der Beweggründe, wovon gleichzeitig eine Mittheilung an die Ständeversammlung erfolgte: „Nach dem §. 1 des Bundespreßgesetzes vom 20. September 1819 dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, deßgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Druck stark sind, in keinem teutschen Bundesstaate ohne Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Drucke befördert werden. In §. 2 des erwähnten Gesetzes werden die zu dessen Aufrechthaltung erforderlichen Mittel und Vorkehrungen der näheren Bestimmung der einzelnen Regierun-

gen anheimgestellt, daneben jedoch im §. 3 die auf gerichtliche Verfolgung und Bestrafung den Preßvergehungen abzweckenden Gesetze für nicht hinreichend erklärt. Bei dem der vorigen Ständeversammlung vorgelegten Entwurfe eines Gesetzes über die Vergehungen durch die Presse und den Buchhandel war man von der Voraussetzung ausgegangen, daß durch jene bundesgesetzlichen Anordnungen nur die Nothwendigkeit vorbeugender Maaßregeln im Allgemeinen ausgesprochen, die Wahl unter den einzelnen verschiedenartigen Mitteln, welche gleichmäßig zum Zwecke zu führen schienen, und zu denen auch die Censur gehöre, frei gelassen, also diese — die Censur — nicht gerade vorgeschrieben sei, daß solche vielmehr nur, in Folge eines späteren Bundestagsbeschlusses, für einen singulären Fall, nämlich allein in Ansehung der zur Einreichung an die Bundesversammlung bestimmten Reclamationen und Druckschriften erforderlich werde. Die Vorgänge in Betreff des im Großherzogthum *Baden* erlassenen Preßgesetzes sind bekannt genug; sie mußten der Staatsregierung zu einem dringenden Impulse werden, den den Ständen vorgelegten Entwurf eines Preßgesetzes für unser Vaterland, mit Rücksicht auf den wahren Sinn der einschlagenden bundesgesetzlichen Normen, nochmals zu prüfen. Es konnten früherhin abweichende Ansichten über den Sinn der letzteren Statt haben; seitdem aber hierüber die Bundesversammlung selbst, welche nach der Verfassung des Bundes zu einer Erläuterung der Bundesgesetze allein befugt ist, bei jener Veranlassung sich erklärt hat, kann ein Zweifel in der Hinsicht nicht mehr Platz greifen, daß nur allein durch die *Censur* dem Bundespreßgesetz vom 20. September 1819 vollständig Genüge zu leisten ist. Sobald dieses und damit die Unrichtigkeit der obengedachten Voraussetzung, auf welcher der der vorigen Ständeversammlung übergebene Entwurf eines Preßgesetzes wesentlich beruht, feststand, war der Staatsregierung der von ihr zu nehmende Gang vorgezeichnet. Eben so ernstlich Bedacht nehmend auf Erfullung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen, als auf die genaue Beobachtung unserer Verfassungsurkunde, welche nicht nur im Allgemeinen das Verhältniß des kurhessischen Staates zum teutschen Bunde ausdrücklich anerkennt, sondern auch in der vorliegenden speciellen Beziehung auf die Bundesgesetze hinweist, vermag die Staatsregierung nicht, einen Gesetzentwurf länger beizubehalten, welcher diesen letzteren in wesentlichen Bestimmungen zuwiderläuft. Die Landtagscommission ist daher beauftragt, den der vorigen Ständeversammlung unterm 19. December 1831 mitgetheilten Entwurf förmlich zurückzuziehen. Zugleich mit diesem Auftrage erledigt sie sich des ihr zu Theil gewordenen weiteren Auftrags, dieser hochansehnlichen Versammlung einen neuen Entwurf zu dem in Rede stehenden Gesetze vorzulegen, und ihren Instructionen gemäß begleitet sie denselben mit Bemerkungen, welche die Beweggründe zu den darin enthaltenen Bestimmungen, so weit diese noch einer Motivirung zu bedürfen scheinen, enthalten." — Die Landtagscommission bemerkt hierauf im Allgemeinen, daß sich dieser neue Gesetzentwurf von dem früheren hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß in denselben die *Censur* aufgenommen ist, jedoch in einer Beschränkung, unter der sie nach den bisherigen gesetzlichen Vorschriften darüber nicht ausgeübt werden konnte, nämlich nicht weiter, als die Absicht und der Zweck der bestehenden Bundesgesetze es unumgänglich nothig machen. Daneben sind, so viel als thunlich, diejenigen Abänderungen und Zusätze darin berücksichtigt, welche die letzte Ständeversammlung zu dem früheren Entwurfe in Antrag gebracht hat. Dann wird noch weiter bemerklich gemacht: „Die Wirksamkeit der Censur ist in dem vorgelegten Gesetzentwurfe ausdrücklich auf dasjenige beschränkt, was die Staatsregierung dem Bunde gegenüber zu vertreten hat. Die Bundespreßgesetzgebung macht nämlich jeden Bundesstaat für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Druckschriften (welche darnach überhaupt der Erlaubniß zum Drucke bedürfen) nur *insofern* verantwortlich, als dadurch die Würde oder Sicherheit anderer Bundesstaaten oder des Bundes verletzt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird. Die Staatsregierung ist nicht gesonnen, über diese Gränzlinie ihrer bundesmäßigen Verpflichtung hinaus die durch die Verfassungsurkunde garantirte Freiheit der Presse der Censur zu unterwerfen. Schriften, welche bloß *inländische* Angelegenheiten zum Gegenstande haben, konnten übrigens von der Subsumtion unter der angegebenen Bestimmung über die Wirksamkeit der Censur nicht ausgenommen werden. Es möge hier dahingestellt bleiben, ob es überhaupt zu rechtfertigen sei, *allein* die vaterländischen Verhältnisse den Ausschweifungen einer zügellosen Presse preiszugeben, ob wir es im höheren Interesse des Staates dulden dürfen, daß durch den unbesonnenen Leichtsinn der Einen, durch die leidenschaftliche Verblendung der Andern, ja durch die ruchlose Gesinnung derjenigen, denen nichts heilig ist, öffentlich die heilige und unverletzliche Person des Landesherrn angetastet, die Verfassung und Verwaltung des Staates geschmäht, Liebe und Vertrauen untergraben, Haß und Hader hervorgerufen, und so allmählich die Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung erschüttert werden. Hier kann dieß unerörtert bleiben, indem auch *positive Verpflichtungen* gegen den teutschen Bund in diesem Stücke der Regierung ihre Verfahrungsweise vorschreiben. Der in der Bundesacte ausgesprochene Zweck des teutschen Bundes ist zugleich Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Teutschlands, und er hat es darum für seine Obliegenheit gehalten, auch die Gefahren ins Auge zu fassen, welche durch den Mißbrauch der Presse in der Behandlung der innern Landesverhältnisse, für die Ruhe und Sicherheit anderer Bundesstaaten und des ganzen Bundes entstehen können. Durch den Bundesbeschluß vom 21. October 1830 ist es ausdrücklich erklärt, daß die Censoren nicht weniger über diejenigen Blätter wachen sollen, welche bloß die innern Verhältnisse eines Bundesstaates zum Gegenstande haben, und es ist bekannt, daß auch diejenige Bestimmung des *badischen* Gesetzes über die Presse, wodurch die, die Verfassung und Verwaltung des Großherzogthums betreffenden Schriften von allen vorbeugenden Maaßregeln freigegeben waren, als mit der bestehenden Bundesgesetzgebung über die Presse unvereinbar, von der großherzoglich badischen Regierung hat außer Wirksamkeit gesetzt, und daß selbst dort die Censur dieser Schriften hat wieder hergestellt werden müssen.

(Beschluß folgt.)

Am 19. Juli war zu *Wien* der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 5/8;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 199 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 135;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 202

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.537	283. 32. 7P.	+ 17.5	NNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.419	28 2 6	+ 21.0	OSO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.370	28 1 6	+ 13.0	N.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 8. Juli wurde, wie bereits erwähnt, die Bill über die weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche zum dritten Male verlesen, und mehrere Mitglieder versuchten, bei dieser Gelegenheit noch die Einschaltung einiger Amendements durchzusehen. So trug Hr. Shiel auf Hinzufügung einer Clausel an, wodurch festgestellt werden sollte, daß die irländischen Bischöfe in der Folge nicht mehr als 3000 Pf. St., und die Erzbischöfe nicht mehr als 4500 Pf. jährlichen Einkommens haben sollten. Nachdem dieser Antrag verworfen worden war, schlug dasselbe Mitglied vor, daß in der Einleitung der Bill der Grundsatz ausgesprochen würde, Kircheneigenthum sei öffentliches Eigenthum, und könne nach Gutdünken des Parlamentes zu Staatszwecken verwendet werden. Er behauptete, daß die Wegstreichung der 142sten Clausel, worin jener große constitutionnelle Grundsatz ausdrücklich festgestellt worden, eine Verletzung der Versprechungen gewesen sei, wodurch sich die Minister früher das Vertrauen des Volkes erworben hätten, und führte mehrere Stellen aus früheren Reden der jetzigen Minister und namentlich des Lords Brougham an, worin dringend darauf bestanden wurde, Kircheneigenthum als öffentliches Eigenthum anzusehen. — Hr. Hume unterstützte den Antrag. Er glaube nicht, sagte er, daß die Minister ihre Ansicht über diesen Gegenstand geändert hätten; aber er fürchte, daß sie jetzt vor einer Partei zu Kreuze kröchen, die, wenn die Zeit gekommen, sie behandeln würde, wie sie es verdienten. (Hört!) Wenn man bei einer Whigverwaltung von Tories regiert werden solle, so sei es doch am Ende wohl besser, gleich in erster Instanz mit den Tories zu thun zu haben. Der edle Lord (Althorp) habe gesagt, daß weder er noch ein anderes Mitglied des Ministeriums am Ruder zu bleiben wünsche, wenn sie nicht von dem Volke unterstützt würden. Sei dieß aber jetzt der Fall? Nein, — nichts käme ihnen zu Hülfe, als die Furcht vor etwas Schlimmeren. (Gelächter.) Lord Althorp widersetzte sich dem Amendement, weil es jedenfalls ein zweckwidriges Verfahren sei, in der Einleitung zu einer Bill einen Grundsatz aufzustellen, der in der Bill selbst keine Anwendung finde. Er fügte hinzu, daß er allerdings eine Collision mit dem andern Hause für ein Unglück halte, daß ihn aber die Besorgniß davor nie veranlassen werde, gegen seine Ueberzeugung seinen Ansichten untreu zu werden. — Der Oberst Davies sagte, daß, seines Erachtens, mit der 142sten Clausel der wichtigste Theil der Bill verschwunden sei, und wenn man durch die Annahme des jetzt in Rede stehenden Amendements diesen Verlust nicht einigermaaßen zu ersetzen suche, so werde er sich genöthigt sehen, gegen die Bill zu stimmen. Das Amendement wurde durch 177 gegen 86 Stimmen verworfen. — Hr. O'Connell schlug als Amendement vor, daß das Einkommen des jetzigen Bischofs von Derry während Lebzeiten desselben nicht vermindert werden solle. Als Grund dieses Vorschlages führte er an, daß er dem Bischof dadurch für seine Unterstützung der Bill wegen Emancipation der Katholiken seine Dankbarkeit an den Tag zu legen wünsche. Hr. Stanley bemerkte, daß der jetzige Bischof von Derry seinen Sitz schon mit dem Uebereinkommen angetreten habe, daß er sich eine Reduction gefallen lassen wolle; er müsse sich daher dem Amendement widersetzen. Auch Sir R. Peel sprach gegen das Amendement, indem er den Grundsatz nicht billigen könne, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin die Vertheidigung der katholischen Emancipationsbill durch eine jährliche Revenue von 4000 Pf. St. belohnen wolle. (Hört! und Gelächter.) Sir R. Inglis dagegen sagte, er werde das Amendement unterstützen, ohne Rücksicht auf die politischen Grundsätze des hochwürdigen Prälaten zu nehmen. Er wolle nicht daran Schuld seyn, daß das Einkommen eines einzigen Geistlichen verringert werde. Hr. Finn äußerte, er finde den Vorschlag seines ehrenwerthen und gelehrten Freundes, eines Kirchenreformers, höchst seltsam. Wenn die Katholiken glaubten, dem Bischof von Derry Dankbarkeit schuldig zu seyn, so sollten sie dieselbe aus ihren eigenen Beuteln bezahlen. Das Amendement wurde darauf ohne Abstimmung verworfen. — Auf die Frage: „Ob die Bill passiren solle," erhoben sich noch mehrere Mitglieder, um ihr Votum zu motiviren. Hr. Hume erklärte, daß er aus eben dem Grunde, weßhalb mehrere Mitglieder für die Bill stimmten, weil sie nämlich darauf berechnet sei, die bestehende Kirche zu befestigen und auszubreiten, gegen die Bill stimmen werde. — Hr. O'Connell sagte, er sei in der That unentschlossen gewesen, ob er für oder gegen die Bill stimmen solle. Er könne es indessen nicht über sich gewinnen, für die Maaßregel zu stimmen, nachdem der Hauptgrundsatz derselben aufgegeben worden sei. Die Verminderung der Bischöfe halte er für eine unnütze Beleidigung gegen die Kirche, indem daraus der katholischen Bevölkerung kein Vortheil erwachsen könne. Die Katholiken wünschten nur Erleichterung der sie drückenden Lasten, aber keineswegs sei es ihr Wunsch, die protestantische Kirche gekränkt oder benachtheiligt zu sehen. — Hr. Stanley sagte, daß, wenn man bedenke, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin den Ministern täglich verwerfe, wie sie so gar nichts für die Erleichterung des irländischen Volkes thäten, es doch etwas unconsequent erscheine, daß nun gerade das ehrenwerthe Mitglied der Mann sei, der, wenn eine Bill zu Gunsten seiner Landsleute eingebracht würde, aufträte und sagte: „Die irländischen Katholiken sollen fortfahren, die Kir-

chensteuer zu bezahlen; ich werde gegen die Bill stimmen." (Hört! hört!) Er frage das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied, nach welchem Grundsatze er gegen die Bill stimme, wenn es nicht sei, um Personen an einem andern Orte zu ermuntern, die Bill zu verwerfen, indem sie sich dabei zum Theil auf die bedeutende Minorität im Unterhause berufen könnten? (Hört! hört!) Auch habe man ihm (Hrn. Stanley) bereits gesagt, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin diese Absicht habe. Diese Aeußerung nahm Hr. O'Connell sehr übel; er glaube nicht, sagte er, daß irgend Jemand dem sehr ehrenwerthen Secretär so etwas gesagt habe. (Ordnung! Ordnung!) Nachdem der Sprecher Hrn. O'Connell dieser Aeußerung halber zur Ordnung gerufen hatte, bemerkte letzterer, er hätte allerdings sagen können, daß Niemand so etwas gegen den sehr ehrenwerthen Herrn mit Wahrheit habe äußern können. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Für die Bill 274, gegen dieselbe 94 Stimmen; Majorität 180 Stimmen; worauf die Bill passirte. Nachdem noch mehrere Bills von örtlichem Interesse um ein Stadium befördert worden waren, vertagte sich das Haus um halb 4 Uhr Morgens.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. Juli trug Lord Londonderry nach einigen heftigen Ausfällen gegen das politische System der jetzigen Verwaltung auf die Vorlegung der Papiere an, woraus die Kosten der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten vom 5. Jänner 1827 bis zum 5. Jänner 1833 ersichtlich wären. Dieser Antrag wurde genehmigt. — Graf Grey legte darauf die vom Unterhause angenommene Bill über die weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche vor, und trug auf die erste Lesung an. Der Herzog von Buckingham fragte, ob, da in der Bill Bestimmungen vorkämen, die die königliche Prärogative beträfen, der edle Graf die Erlaubniß des Königs zur Einbringung derselben nachgesucht habe. Graf Grey erwiederte, daß er die Erlaubniß besitze und solches als Minister der Krone erkläre; auch sei in der Thronrede bereits der Bill Erwähnung gethan. Der Herzog von Buckingham sagte, es betreffe Dinge, die das Haupt der Kirche angingen, und es sei daher nothwendig, dem Hause anzuzeigen, in welcher Weise jenes Oberhaupt die betreffende Genehmigung ertheilt habe. Graf Grey war der Meinung, daß kein Grund vorhanden sei, von dem gewöhnlichen Wege abzuweichen, und wiederholte die Erklärung, daß er die Bill mit Erlaubniß des Königs einbringe. Die Bill wurde hierauf zum ersten Male verlesen und die zweite Lesung auf den 15. festgesetzt. Der Bischof von Bristol überreichte eine Bittschrift aus Oxford gegen die erwähnte Bill und erklärte, sie werde der Todesstreich für den protestantischen Glauben seyn. — Der Erzbischof von Dublin legte ebenfalls eine Bittschrift aus Waterford gegen einige Theile der Bill vor, widersprach aber selbst den Behauptungen der Bittsteller, wornach solche eine Uebertretung des Krönungseides involviren sollten. Graf von Eldon gab sein Erstaunen zu erkennen, eine solche Behauptung aus dem Munde des ersten protestantischen Erzbischofs Irlands vernehmen zu müssen. Seiner Zeit werde er sich darüber mit dem sehr ehrwürdigen Prälaten in eine Erörterung einlassen. Graf Grey bemerkte, daß die Ansicht des Erzbischofs von Dublin von sehr vielen Personen getheilt würde, worauf der Bischof von Exeter äußerte, daß, wenn der sehr ehrwürdige Prälat Personen gefunden habe, welche meinten, daß der Krönungseid den König nur in seiner Eigenschaft als vollziehende Gewalt binde, er (der Bischof von Exeter) Niemanden gesprochen habe, der diese Ansicht theile. — Der Herzog von Cumberland sagte, der Krönungseid stehe mit keinem Gegenstande in engerer Verbindung, als mit der Bill in Bezug auf die Reform der irländischen Kirche. Graf Grey erwiederte, dieß möge die Ansicht des erlauchten Herzogs seyn; er (Graf Grey) hege eine ganz entgegengesetzte. — Der Lordkanzler trug darauf auf die dritte Lesung der Bill über die Localgerichte an. Lord Wharncliffe eröffnete die Opposition dagegen mit einer Rede, die bei Abgang der Post noch nicht beendigt war. — Man war in London sehr gespannt auf den Ausgang dieser Debatte, wobei man ziemlich allgemein eine neue Niederlage der Minister erwartete.

Im Unterhause machte am 9. Juli Hr. Cutlar Fergusson seine angekündigte Motion in Betreff Polens, welche bei Abgang der Post von Lord Palmerston bekämpft wurde.

Man glaubt jetzt, daß die Prorogirung des Parlaments erst in der Mitte Augusts Statt finden werde.

Die politischen Vereine von London und Westminster haben sich aufgelöst, da schon seit längerer Zeit ihre Einnahme nicht mehr hinreichte, um die Kosten zu decken.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß die Fregatte Belvidera von 42 Kanonen und noch zwei andere englische Kriegsschiffe Befehl erhalten haben, nach Oporto abzugehen; erstere sollte bereits am 10. Juli absegeln und sich dem Linienschiff Talavera anschließen. Es heißt, daß diese Rüstungen deßhalb geschähen, weil Dom Miguel sich weigere, die im Besitz englischer Unterthanen in Portugal befindlichen Weine direct vom Douro nach England abgehen zu lassen, indem er darauf bestehe, daß sie zu Lande nach Aveiro gebracht und dort eingeschifft werden sollen.

Aus Oporto sind Briefe vom 4. Juli in London eingegangen, denen zufolge 150 Mann französischer Truppen von Dom Pedro's Expedition dorthin zurückgeschickt worden waren, weil sie sich unterwegs sehr tumultuarisch benommen hatten. Es ging das Gerücht in Oporto, daß noch eine Expedition ausgerüstet werden sollte, um einen Angriff auf Madeira zu machen.

Der englische Consul zu Oporto, Hr. Sorell, hat unterm 22. Juni ein Danksagungsschreiben für die aus England eingegangenen Unterstützungen zum Besten der nothleidenden Einwohner von Oporto an den Vorstand des in London zu diesem Zwecke gestifteten Committee's gerichtet, worin es heißt: „Nie konnte eine Hülfe gelegener kommen oder von einer leidenden Bevölkerung mehr bedurft werden. An langwierigen und harten Leiden und an geduldiger Ertragung derselben hat die neuere Geschichte kein ähnliches Beispiel aufzuweisen, wie die Belagerung von Oporto, und ungeachtet der Entbehrungen, welche wir alle erdulden, und der persönlichen Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, ist doch das qualvollste aller Gefühle, die uns in diesem Augenblicke hier in Oporto bedrängen, das, welches der Anblick all der uns umgebenden traurigen Scenen von Mangel, Noth und Elend erregt."

Von den Verwundeten, die aus Dom Pedro's Armee nach England zurückgekehrt sind, treiben sich noch immer viele in einem höchst kläglichen Zustande in der Gegend von Dover umher. Als sie Portugal verließen, wurden ihnen 16 Franken zu ihrem Unterhalt versprochen, aber sie erhielten nur 5. Bei ihrer Ankunft in England sollten sie 6 Pf. St. bekommen, aber zu ihrer großen Bestürzung hatte Dom Pedro's Agent zu Dover, Hr. Bushell, keine Befehle zu Zahlungen erhalten. Der letztere soll der Sache Dom Pedro's bereits bedeutende Opfer gebracht haben.

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus

Jaicze an der Verbasz vom Ende Juni: „In einem Ihrer früheren Blätter heißt es in einem Briefe Ihres Correspondenten von der Unna, daß unser Wesir Mahmud Hamdi Pascha ansehnliche Streitkräfte, zur Bezwingung der Rebellen an der Gränze, namentlich in dem am linken Ufer der Unna liegenden, an das kaiserl. österreichische Gebiet stoßenden District, welcher bekanntermaaßen seit je her der Herd der Anarchie und der Sammelplatz der gefährlichsten Bösewichter ist, absende, und daß der Kiaja des Wesirs bereits mit einem, aus ein Paar Tausend Albaneser bestehenden Vortrabe hier zu Jaicze eingerückt sei. — Leider muß ich Ihnen aber bemerken, daß diese Nachricht nichts weniger als richtig war. Als Muhamed Bey Bißcevich mit seinen Horden bis Priedor vorgedrungen war, ließ Mahmud Hamdi Pascha allgemein verkünden, daß er in eigener Person mit zahlreicher Armee und hinlänglichen Kriegsapparaten gegen die Rebellen aufbrechen werde; — ja es kamen hierher und nach Banjaluka Befehle, für die Unterkunft und Verpflegung seiner Armee die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Zu gleicher Zeit streute man angelegentlichst aus, daß der aus Rumelien in sein neues Paschalik Herzegovina reisende Ali Pascha Stolesevich zwischen 16 bis 20,000 Mann irregulärer Milizen von verschiedenen albanesischen Stämmen dem Wesir zuführe. — Indessen waren dieß nur die, bei unseren Großen — im Gefühle ihrer Unmacht — üblichen Kunstgriffe, um die Widersacher einzuschüchtern. Weder der Wesir noch sein Kiaja rührten sich von Serajevo. Ali Pascha Stolesevich kam in letzterer Stadt mit dem Gefolge von kaum einigen hundert Mann (wie die Paschen so eine Leibgarde in eigenem Solde zu haben pflegen) an, und zog mit denselben nach einem vierzehntägigen Aufenthalte weiter nach Mostar, seiner dermaligen Residenzstadt, ab. Hier in Jaicze lagen nie mehr als 100 Mann albanesische Milizen, aber auch selbe, so wie jene, die zu Banjaluka und in einigen anderen festen Plätzen Bosniens standen, sind insgesammt in ihre Heimath vor Kurzem zurückgekehrt, so daß bis auf ungefähr 1000 Mann, die zu Serajevo in Garnison liegen, in der ganzen Provinz keine albanesischen, oder sonstigen im Solde der Regierung stehenden Truppen sich befinden. — Nach dieser getreuen und wahrhaften Schilderung kann die Lage des Landes, und die Stellung des Wesirs leicht beurtheilt werden. Bei dem besten Willen und redlichsten, aufrichtigsten Gesinnungen und Hingebung für den Großherrn ist er, in Ermanglung irgend welcher disponiblen Macht gezwungen, mit Nachsicht gegen die aufrührerischen und widerspänstigen Bosniaken zu verfahren, welche ihre Keckheit so weit treiben, daß sie den Sultan Mahmud — weil er die Russen zu Hülfe gegen den Ibrahim Pascha rief — öffentlich einen Abtrünnigen (murtad) nennen. — Wir haben jetzt weniger Aussichten als je, daß die von eben diesem, von meinen bösgesinnten und fanatischen Landsleuten so sehr verkannten, nur das Beste seines Volkes wünschenden Monarchen beabsichtigten Reformen so bald werden in Vollzug gesetzt werden. Vor der Hand bleibt Alles beim Alten, ja es ist wo möglich noch ärger, denn die Ueberzeugung der Bosniaken, daß sie von der Regierung nichts zu fürchten haben, steigert ihren Uebermuth und ihre Zügellosigkeit. — Mehrere der Häuptlinge, welche unter dem Hussein Capitän Gradacsevich, während er die Landesregierung usurpirte, bedeutende Rollen spielten, und nach dem unterdrückten Aufstande gefangengenommen und nach Konstantinopel abgeführt wurden, sind jetzt, wie es heißt auf Ibrahim Pascha's Verwendung, amnestirt worden, und kehren ungestraft zurück; ja einige von ihnen brachten Berate (Diplome) der hohen Pforte mit, vermöge welchen ihnen ihre vorigen Würden und Befugnisse wieder verliehen werden. So ist der Capitän von Ostrossacz, Murad Bey Bessirevich, der treueste und eifrigste Anhänger und Genosse des berüchtigten Hassan Aga Pecsky, zugleich einer der vorzüglichsten Räuberhehler und Beschützer der kaiserlich österreichischen Deserteure und Verbrecher, wieder mit dem Titel eines Musselim in seinem vorigen Districte als Befehlshaber eingesetzt worden. Da Menschen dieses Gelichters zu jeder Zeit, im Innern des Landes sowohl als an der Gränze, sich nur mit allerlei Gewaltthaten und Excessen ausgezeichnet haben, und der vorgesetzten Regierung stets widerspänstig waren, so ist nicht schwer zu errathen, was auch in der Zukunft von ihnen zu gewärtigen sei. — Unser Capitän, jener von Banjaluka, nebst mehreren anderen sollen sich im Gefolge des Ibrahim Pascha befinden. Man glaubt und befürchtet, daß sie auch bald, mit gleichen Vollmachten ausgerüstet, zurückkehren werden. — Mögen wir nur doch einmal andere und günstigere Resultate des ein so unseliges und beklagenswerthes Ende genommenen Streites mit dem Mehmed Ali erfahren, denn so lange die revolutionnären Autoritäten nicht gänzlich entfernt, das Ansehen der rechtmäßigen Regierung gehörig begründet, und dem Wesir eine hinlängliche Anzahl regulärer und mit allem Nöthigen ausgerüsteten Truppen zur Disposition gestellt seyn wird, wird die Unterdrückung der Anarchie und die Einführung der Ordnung und Ruhe im Lande und an der Gränze ein leerer Wortschall und eine platte Unmöglichkeit bleiben."

Frankreich.

Der Handelsminister hat in Bezug auf die in diesem Monat bevorstehende Jahresfeier der Julirevolution an sämmtliche Präfecten folgendes Rundschreiben erlassen: „Paris, 28. Juni. Hr. Präfect! Wir nähern uns der dritten Jahresfeier der Julitage; diese Epoche ist allen Franzosen theuer, und es ist ein Bedürfniß für sie, den großen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, zu huldigen. Die Verheerungen einer furchtbaren Seuche haben im vorigen Jahre alle öffentlichen Festlichkeiten verhindert. Jetzt ist die durch jene Krankheit verursachte Besorgniß, so wie die politische Aufregung und Ungewißheit verschwunden. Frankreich geht mit großen Schritten auf der Bahn der Wohlfahrt vorwärts, welche uns die unsterblichen Julitage eröffnet haben. Unter dem Schilde der constitutionnellen Monarchie, der wir uns alle aus freiem Antriebe angeschlossen haben, beginnt unser schönes Vaterland die Früchte der Institutionen zu ernten, die es zu erringen und mit Muth zu vertheidigen wußte. Wir können daher diese denkwürdige Jahresfeier nicht genug ehren. Ich fordere Sie auf, die Vorschläge der Municipalräthe in Bezug auf die bei dieser Gelegenheit zu machenden Ausgaben zu genehmigen und zweifle nicht, daß Sie das, was die Sparsamkeit erheischt, mit dem, einem Nationalfeste gebührenden Glanze zu vereinigen wissen werden. Thiers."

Die nach dem Modell des Bildhauers Seurre gegossene Statue Napoleons, welche nun bald ihre Stelle auf der Säule des Vendomeplatzes erhalten wird, wiegt nur 4000 Pf. Das Gerüst, welches um die Säule gebaut ist, um die Statue hinaufzuwinden, ist sehr einfach; die Hauptschwierigkeit wird darin bestehen, die Statue auf der Säule zu befestigen, da der Zapfen, auf welchem die alte von Chaudet gearbeitete Statue stand, im Jahre 1814 abgesägt worden ist. Man berechnet, daß die ganze Operation nicht länger als drei Stunden dauern wird.

Aus einem Schreiben, welches mehrere vor einigen

Tagen zu Paris verhaftete Republikaner in die Tribune einrücken haben lassen, ergibt sich, daß der Grund zu ihrer Verhaftung eine Sitzung der Freimaurerloge zur untheilbaren Dreieinigkeit war, in der eine Trauerfeierlichkeit für einen vor Kurzem gestorbenen polnischen Flüchtling Statt fand, und welcher über tausend Personen, worunter mehrere Damen und viele Polen, beiwohnten. Nach einer Anrede des Vorsitzers Boissay nahmen mehrere Anwesende im Namen der Freimaurerlogen, welche sie repräsentirten, das Wort. Ein Pole hielt eine Leichenrede auf seinen verstorbenen Landsmann, und am Schlusse wurde eine Sammlung zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge veranstaltet.

Am 11. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 12. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 45. 3Percents 77 Fr. 65.

Teutschland.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Entwicklung des neuen, der kurhessischen Ständeversammlung vorgelegten Preßgesetzentwurfes: „Wollte man dabei stehen bleiben, daß die im Inlande erscheinenden Schriften der durch die kurhessischen Staatsbehörden auszuübenden Censur unterliegen, und die Beschlagnahme von Druckschriften nur bei solchen Preßvergehungen Statt finde, welche im Inlande vollendet worden sind, so würde sich eine bedeutende Lücke in den zur Erreichung des gesetzlichen Zweckes nothwendigen vorbeugenden Maaßregeln ergeben. Alsdann würde es nämlich der Staatsgewalt an einem wirksamen Mittel gebrechen, um ausländischen Schriften von offenbar verbrecherischer oder staatsgefährlicher Tendenz, welche einer Censur nicht unterliegen, oder mit Umgehung derselben herauskommen, oder welche in Ländern erscheinen, wo keine Censur besteht, oder wo die Censurbehörden Preßvergehen, die gegen einen auswärtigen Staat unternommen werden, zu verhüten sich nicht berufen fühlen, Eingang und Verbreitung im Inlande zu verwehren, selbst dann zu verwehren, wenn die verbrecherische oder staatsgefährliche Tendenz speciell und namentlich gegen Kurhessen gerichtet wäre. Dem Staate ist, gleich dem Individuum, durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten, zerstörende Einwirkungen von sich abzuweisen; und man würde die Regierung einer sträflichen Sorglosigkeit zeihen, welche schamlosen Angriffen auf Religion und Sittlichkeit, offenen Aufforderungen zu Empörung und Hochverrath, überhaupt allen jenen Verbrechen, deren Begehung sie mit größter Wachsamkeit verhindern soll, ungehemmten freien Eintritt über die Gränzen gestatten, und unbekümmert sie ihre giftige Saat im Lande ausstreuen lassen wollte. Diese Betrachtungen haben in dem vorliegenden Gesetzentwurfe zu einer Bestimmung in Betreff der im Auslande gedruckten Bücher, Zeitungen und Zeitschriften geführt, wodurch übrigens die Competenz des Ministeriums des Innern über ihre bisherige Sphäre nicht erweitert wird. Denn Schriften verbrecherischer oder staatsgefährlicher Tendenz zu verbieten ist eine Befugniß, welche stets in dem gesetzlichen Wirkungskreise der obersten Polizeibehörde gelegen hat, und durch welche selbst die Erfüllung bundesmäßiger Verpflichtungen der Staatsregierung bedingt ist. Wenn die Censur auf ihren bundesgesetzlichen Zweck und Umfang beschränkt werden soll, so sind Vorschriften über die Beschlagnahme von Druckschriften ꝛc. nicht zu entbehren. Die Beschlagnahme bietet alsdann das einzige Mittel dar, um Religion und Sittlichkeit, den Staat und die einzelnen Staatsgenossen gegen den, auch durch die strengsten Strafen nicht abzuwendenden, oft unersetzlichen Schaden zu schützen, welcher ihnen von einer Presse droht, die sich der Bosheit oder verwerflichen Leidenschaften zum Werkzeuge hingibt. — Bei den Strafbestimmungen gegen die durch den Mißbrauch der Presse verübten Vergehungen hat man es nicht für zweckmäßig gehalten, bloße Geldstrafen eintreten zu lassen. Die Erfahrung lehrt, daß dergleichen bei Preßvergehungen häufig ihren Zweck verfehlen, daß sogar durch Dritte den Bestraften manchmal voller Ersatz dafür wird. So bereitwillig die Staatsregierung zu Verbesserungen des gerichtlichen Verfahrens, welche durch ein bestimmtes und klar erkennbares Bedürfniß geboten werden, immer die Hand bieten wird, so wenig vermag sie sich zu entschließen, bei Preßvergehen ein eigenthümliches, von den bestehenden Prozeßeinrichtungen ganz abweichendes Verfahren, wie die letzte Ständeversammlung in Antrag gebracht hatte, anzuordnen. Sie hat in der besondern Natur der Preßvergehungen keinen Grund zu entdecken vermocht, der eine so auffallende Anomalie rechtfertigen könnte."

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 19. Juli meldet: „Die erste Fahrt des neuen Dampfbootes „die Donau," das, öffentlichen Ankündigungen zufolge, am 16. d. M. Nachmittags um 4 Uhr von Wien abfahren, Abends hier eintreffen und am folgenden Morgen seine Reise nach Pest und Semlin fortsetzen sollte, ist durch die Unvorsichtigkeit des Lootsen (Aufführers) mißrathen. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, hat der Lootse, ungeachtet der Warnung des das Dampfboot führenden Capitäns, auf den Glauben an hinlänglich hohen Wasserstand, es vorgezogen, in einen Arm der Donau unweit Kaiser-Ebersdorf, also etwa 2 Stunden von Wien entfernt, einzufahren, wo das Schiff auf den Grund gerieth und Trotz aller Anstrengung nicht wieder flott gemacht werden konnte. Die Reisenden nach Preßburg, die sich auf demselben befanden, sind bereits zu Lande hier eingetroffen; das Schiff selbst saß vorgestern, den 17., Mittags noch fest auf der Stelle, wo es aufgefahren war."

Am 20. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⁵/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86¹¹/₁₆;
Darlehen mit Verloos. v.J. 1820, für 100 fl. in CM. 198;
detto detto v.J. 1821, für 100 fl. in CM. 136;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅞;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98¾ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 203

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.352	28 Z. 12. 4 P.	+ 16.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.340	28 1 2	+ 21.0	WNW. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.320	28 0 11	+ 13.5	WNW. schwach.	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. Juli legte der Erzbischof von Dublin eine Petition von Geistlichen aus seiner Diöcese vor, welche um einige Aenderungen in der irischen Kirchenreformbill baten, dieselbe aber keineswegs verwarfen. Er erkläete hierbei seine Meinung, daß der Krönungseid den König in seiner executiven und nicht in seiner legislativen Macht binde. Graf Grey trat dieser Meinung bei; der Herzog von Cumberland erklärte sich entschieden dagegen, der König könne wegen des fünften Artikels der Unionsacte der irischen Kirchenreformbill seine Zustimmung nicht geben. Mehrere Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill wurden vorgelegt, endlich auch eine von der irischen Gesellschaft in London, daß eine Clausel eingeschoben werde, um das Evangelium in der irischen Landessprache zu predigen. Nun trug der Lordkanzler auf die dritte Verlesung der Bill über die Localgerichtshöfe an; Lord Wharncliffe widersetzte sich, wie bereits gestern erwähnt, und trug auf Verweefung an, indem sie die gehegten Erwartungen nicht befriedigen, und dem Volke nachtheilig und nicht vortheilhaft seyn werde. Lord Lyndhurst widersetzte sich gleichfalls der Bill in langer Rede, wo er in die Einzelnheiten der Maaßregel einging und behauptete, die Errichtung von Localgerichtshöfen sei dem Grundsatze zuwider, auf welchem das Gerichtswesen in England beruhe. Es würde sich ergeben, daß diese Bill für den Armen drückend seyn und der Reinheit der Rechtsverwaltung Eintrag thun werde, während sie zu gleicher Zeit den Einfluß und die Aemterverleihung (patronage) des Lordkanzlers auf eine verfassungswidrige Weise vermehren würde. Der Lordkanzler antwortete auf die Einwürfe seiner Gegner in seiner gewöhnlichen ironischen Weise, bei der namentlich Lord Wynford nicht geschont wurde. Er wies seinen Gegnern nach, daß sie die vorgelegten Documente, auf die er seine Bill gebaut, gar nicht oder äußerst unaufmerksam gelesen hätten, und sagte endlich: „Der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst) hat eine Reihe ungenauer Thatsachen angeführt, die dem Ex-Civiloberrichter (Lord Wynford) Ehre gemacht hätten." Nun entstand ein lautes Geschrei: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Lord Wynford erklärte, er wolle sich nicht lächerlich machen lassen. Der Lordkanzler meinte, der edle Lord sei selbst außer der Ordnung, indem er ihn unterbreche. Swift habe sehr gut bemerkt... Hier fiel Lord Wynford abermals ein, und verlangte, daß der 15te Artikel der Geschäftsordnung gelesen werde. Dieser besagt, daß kein edler Lord sich einer beleidigenden, scharfen und anzüglichen Rede bedienen solle; wenn aber keine Beleidigung beabsichtigt sei, so solle man es auch nicht als solche aufnehmen. Das Vorlesen dieses Artikels geschah unter lautem Gelächter. Der Lordkanzler bemerkte, er werde sich bestreben, den ersten Theil des Artikels zu erfüllen, nämlich den, sich keiner beleidigenden, scharfen und anzüglichen Rede zu bedienen (Gelächter), und er hoffe, der edle und gelehrte Lord werde sich an den zweiten Theil halten, und nichts für beleidigend ansehen, was nicht so gemeint sei. (Abermaliges Gelächter.) Nun vertheidigte sich der Lordkanzler gegen den Einwurf, daß er nur seine Macht und seinen Einfluß ausdehnen wolle, führte Beispiele an, wo er selbst das Recht zur Ernennung sehr bedeutender Stellen aufgegeben habe, und warnte endlich das Haus ernstlich, sich nicht durch Parteirücksichten leiten zu lassen. Es kam zur Abstimmung und hier ergaben sich für die dritte Verlesung: Anwesende 81, übertragene Stimmen 41; zusammen 122. Gegen die Verlesung: anwesende 81, übertragene Stimmen 53; zusammen 134. Die dritte Verlesung ward also mit einer Mehrheit von 12 Stimmen verworfen. Bei der zweiten Frage, daß diese Bill in sechs Monaten zum dritten Mal verlesen, d. h. verworfen werde, ergaben sich dafür 73, dagegen 68 Stimmen. Bei der zweiten Abstimmung wurden die übertragenen Stimmen (proxies) nicht aufgerufen. Die Majorität wäre noch um drei Stimmen vermehrt worden, wenn nicht drei Pairs zu spät im Hause angelangt wären. Das Haus vertagte sich um 2 Uhr Morgens.

In der Sitzung des Unterhauses vom 9. Juli wurde Hrn. Cutlar Fergussons Motion, „daß Se. Majestät der König in einer unterthänigen Adresse gebeten werden möge, den gegenwärtigen politischen Zustand Polens nicht anzuerkennen, noch demselben auf irgend eine Weise die Sanction Ihrer Regierung zu verleihen, indem er den Stipulationen des Wiener Tractates zuwiderlaufe, mit 177 gegen 95 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 82 Stimmen, verworfen. — Am Schluß der Sitzung, nachdem vermuthlich das Resultat der Abstimmung des Oberhauses über die Bill hinsichtlich der Einführung von Localgerichtshöfen im Unterhause bekannt geworden war, kündigte Hr. O'Connell an, er werde am 11. Juli auf die Resolution antragen: „daß es Pflicht „der Legislatur sei, für eine wohlfeile und schnelle Justiz „durch Errichtung von Localgerichtshöfen zu sorgen." — Diese Ankündigung ist offenbar ein Versuch, eine Collision zwischen beiden Häusern in Bezug auf diese Frage herbeizuführen, welche das Ministerium, wie aus nachstehendem Artikel des Globe erhellt, gerade vermeiden zu wollen scheint. Der Globe äußert sich nämlich über die erwähnte Niederlage der Minister im Oberhause in folgender, sehr glimpflichen, Weise: „Wir können nicht glauben, daß die Entscheidung des Hauses der Lords zu einer der wichtigen Folgen führen werde, welche manche Leute prophezeien. Die kleine Zahl der Majorität läßt glauben, daß dieselbe Bill, mit sehr wenigen Verände-

rungen, vielleicht Verbesserungen, in der nächsten Session durchgehen werde. Ueber eine Frage wie die, ob eine Veränderung in den gerichtlichen Institutionen des Landes vorzunehmen sei, darf gewiß das Haus der Lords ein unabhängiges Urtheil fällen. Wir glauben daher an keine Collision zwischen beiden Häusern; es ist kein Grund dazu vorhanden, und hoffentlich wird keine Regierung toll genug seyn, eine solche Collision mit Wissen und Willen zu beschleunigen. Die Bill wurde, was nicht zu übersehen ist, nicht von den Gemeinen ins Oberhaus gesendet, so daß es absurd wäre, wenn die Gemeinen ergrimmten, weil eine Maaßregel durchfiel, die nicht von ihnen ausging. Der Erzbischof von Dublin und die Bischöfe von Hereford, Chichester und Landaff waren die einzigen geistlichen Lords, die votirten, und sie alle unterstützten die Bill."

Der kaiserlich österreichische Botschafter am königlich großbritannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, und die HH. Baron Verstolk van Soelen und Dedel sind am 9. Juli Abends in London eingetroffen.

Am 3. d. M. wurde dem Baronet Sir Richard Vyvyan zu Bristol ein Diner gegeben und eine Tabatière zum Geschenk überreicht, auf der sich folgende Inschrift befindet: „Diese Dose wurde aus einem eichenen Balken verfertigt, den man unter den Trümmern des ehemaligen Zollhauses in Bristol ausgrub, welches nebst zwei Seiten des Königinnplatzes und anderem Eigenthum in verschiedenen Theilen der Stadt, 100,000 Pf. an Werth, in der Nacht vom 30. October 1831 von einem zügellosen Pöbelhaufen unter dem Einfluß der durch das Losungswort „Reform" aufgeregten Leidenschaften durch Feuer zerstört wurde, und sie möge als eine traurige Erinnerung an jenes Ereigniß aufbewahrt werden, so wie zur Warnung vor den Gefahren, denen ein Staat immer ausgesetzt seyn muß, wenn parteisüchtige Demagogen die Mittel finden, das Volk auf ihre Seite zu bringen, und wenn sie ihm Unzufriedenheit mit dem Standpunct im Leben, auf welchen die Vorsehung es gestellt hat, einzuflößen wissen."

Consols am 11. Juli 90%.

Rußland.

Als Se. Majestät der Kaiser am 10. Juni zu Helsingfors die unterthänige Adresse des Senats und der Bürgerschaft entgegennahmen, erwiederten Höchstdieselben darauf, daß Sie diesen Ausdruck der Gesinnungen Ihrer finnländischen Unterthanen mit besonderem Vergnügen empfingen; Sie Ihrer Seits würden nie die geringste Aufmerksamkeit auf die fragliche Verschwörung gerichtet haben, hätten Se. Majestät nicht in Folge derselben so viele neue Beweise von der Liebe und Ergebenheit Ihres Volkes erhalten; was die finnländische Nation insbesondere betreffe, so seien Se. Majestät von ihrer unerschütterlichen Treue jederzeit überzeugt gewesen, und als Zeugniß dafür wollten Se. Majestät unter Andern des Auftrages erwähnen, den Sie dem aus lauter Finnländern gebildeten Gardeschützen-Bataillon ertheilt, nämlich zur Bekämpfung der polnischen Insurrection mitzuwirken, — ein Auftrag, dessen sich dieses treffliche Corps bei allen Gelegenheiten auf die ehrenvollste Weise entledigt habe; im Fall einige jener Aufrührer nochmalige Anschläge machen wollten, möchten sie nur kommen, um auf dieselbe Art, wie Rußland stets seine Feinde begrüßt, und die sie aus eigener Erfahrung schon kennen müßten, empfangen zu werden; immerhin könnten aber alle getreuen Unterthanen Sr. kaiserl. Majestät getrost der Zukunft entgegensehen, ohne sich durch elende Umwälzungspläne beunruhigen zu lassen, die nur von dem Wahnwitz und der Verzweiflung einiger geschworner Feinde aller Ruhe und bürgerlichen Ordnung ausgebrütet würden.

Die Zeitung von Odessa vom 22. Juni meldet: „Vor einigen Tagen lief das Transportschiff Langeron, von Konstantinopel kommend, in den hiesigen Hafen ein; es brachte, wegen der bevorstehenden Rückkehr der russischen Flotte und Armee aus der Türkei, die erste Abtheilung der Kranken derselben mit. Diese Patienten, welche großtentheils an chronischen Uebeln leiden, und unter denen keine Spur von Pest ist, sind in der hiesigen Quarantaineanstalt untergebracht worden, woselbst ein Lazareth für 600 Mann eingerichtet ist. Hier sollen auch die binnen Kurzem aus Konstantinopel zu erwartenden übrigen Kranken untergebracht werden."

Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 12. Juli theilt folgendes Schreiben eines Polen mit, worin dieser von seinem Aufenthalt in Frankreich und von der Auswanderung der Polen nach der Schweiz spricht: „Ich habe Dir auf Deine im März und April geschriebenen Briefe nicht geantwortet, denn wir hofften unterdessen auf eine Veränderung in unserer Lage. Unsere Schreier hörten jedoch nicht auf, gegen die französische Regierung herzufahren. Ich erhalte jetzt nur 4 Ducaten monatlich. Unsere Hitzköpfe brachen gerade am dritten Osterfeiertage Abends aus Frankreich auf und zogen, etwa 500 an der Zahl, ohne Wissen der Regierung in die Schweiz. Es sind dieß meistentheis Poltrons, viele jedoch auch ruhige Leute, die, durch böses Beispiel verführt, jenen folgten; der eigentliche Anlaß zu ihrer heimlichen Entfernung war ein umlaufendes falsches Gerücht von einer Revolution in Teutschland. Obgleich wir unser noch einige Tausend zurückgeblieben sind, so haben doch jene 500 Tollköpfe nicht nur auf uns, sondern auch auf die ganze polnische Nation ein sehr schlechtes Licht geworfen. Es heißt jetzt allgemein, daß die Polen Abenteurer seien, niemals und nirgends zufrieden, und daß sie nur Händel und Unruhen suchten; so haben wir alle wegen einiger Schufte, die sich an die Spitze einiger hundert Leute gestellt, unsere Freunde, unsere Gönner und unsern guten Ruf verloren. Jetzt werden wir nur wie Gefangene angesehen, oder vielmehr wie Störer der öffentlichen Ruhe; man darf weder aus Frankreich, noch irgendswo hin, denn kein Land erlaubt einem Polen die Durchreise, geschweige, daß es ihn bei sich aufnehmen sollte. Unsere Wanderschaft ist zu Ende! Nur nach Algier steht der Weg uns offen. Die ganze Schuld davon lastet auf dem Oberstlieutenant Oborski, der die nach der Schweiz Ausgewanderten anführte. Wenn ihn seine Untergebenen noch nicht gehenkt haben, so wird er doch unfehlbar binnen Kurzem henken. Die Unglücklichen, die nun gar keinen Zufluchtsort haben, thun mir wirklich leid, denn in der Schweiz dürfen sie nicht länger als zwei Monate bleiben, und erhalten nichts, um zu leben; nach Frankreich können sie nicht zurückkehren, denn man läßt sie nicht herein, und nach andern Ländern dürfen sie auch nicht ziehen. Seit jenem Vorfall hat die französische Regierung befohlen, keine Polen mehr nach Frankreich hereinzulassen, und sie werden gleich an der Gränze ohne weitere Umstände zurückgewiesen; so bereiten wir uns selbst immer unser Elend. Die französische Regierung, die ähnlichen Ereignissen für die Zukunft vorbeugen und gern Ruhe im Lande erhalten will, vertheilt uns in alle Departements umher. Auch wir sollen uns aus unserem Depot ins Innere von Frankreich begeben, wohin, weiß ich noch nicht, vielleicht nach Tours oder nach Toulouse, kurz, immer weiter von unserem Vaterlande. Ich hoffte schon, Dich in Galizien wiedersehen zu können, und hatte bereits mein

Gesuch um einen Paß in Bereitschaft, aber nach allen jenen Abenteuern ist uns die Entfernung aus Frankreich ganz verboten."

Die starken Ungewitter, welche am 28. Juni und 2. Juli den Sochaczewner Bezirk heimsuchten, haben sehr traurige Spuren zurückgelassen; an 150 Bauerwohnungen wurden in Lowicz und auf den umliegenden Dörfern durch den Sturmwind gänzlich zerstört; in Konty wurden zwei neu gebaute 150 Ellen lange Ställe aus Mauersteinen aus ihren Grundvesten gehoben und umgestürzt, in den Wäldern von Adlig-Koslow über 50 Stück 18 Zoll dicke Bäume entwurzelt; alle Gärten wurden bedeutend beschädigt, die Dächer von den Häusern gerissen und weit durch die Luft geschleudert, die Heuhaufen auf den Wiesen verweht. Im Fürstenthum Lowicz sind allein 113 Ställe ruinirt, und in der Umgegend des Dorfes Bankow hat der Hagel, der die Größe von Wallnüssen erreichte, das herrlich stehende Getreide ganz zu Boden geschlagen.

Griechenland.

Münchener Blätter enthalten folgenden Auszug eines aus Venedig vom 9. Juli datirten Schreibens eines königlich baierischen Offiziers, welcher Nauplia am 11. Juni mit einem Urlaub auf sechs Monate verließ: „Ich halte es für meine Pflicht, Aufträgen zufolge, Ew. Excellenz hiermit in Kenntniß zu setzen, daß bei meinem Abgange am 11. v. M. von Nauplia Se. Majestät der König Otto sich im erfreulichsten Wohlseyn befunden haben. Eben so herrschte auf Hellas Boden die größte Ruhe und Eintracht. Sicherheit ist im ganzen Lande hergestellt, und Erstaunen und Bewunderung erweckt das schnelle Voranschreiten der Civil- und Militärorganisation in den Herzen aller Griechen. Sie fühlen nur zu sehr dieß göttliche segenvolle Gedeihen, und sehen mit Sicherheit einer glücklichen Zukunft entgegen."

Die Gazetta di Milano meldet aus Ancona vom 24. Juni: „Eine aus Patras und Missolunghi angelangte kaiserlich österreichische Trabaccole bestätigt die Nachricht von der Plünderung Arta's. Der englische Consul und der griechische Bischof wurden von den Räubern als Geiseln in die Gebirge geschleppt. Auch die mit der Bestimmung der griechischen Gränzen beauftragten Personen wurden sehr mißhandelt. Die griechische Regierung hatte kaum Nachricht davon erhalten, als sie griechische und baierische Truppen mit strengen Befehlen absandte." — Andere Nachrichten aus Ancona vom 26. Juni sagen ferner: „Vorgestern kam das Dampfboot Heptasimo nach einer Fahrt von 47½ Stunden aus Corfu an, und brachte Briefe aus Griechenland bis zum 10. Juni. Die Griechen, welche den Nerv der irregulären Truppen gebildet und das Königreich verlassen hatten, wurden bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs Otto amnestirt; der größere Theil war nach Griechenland zurückgekehrt, um in die regulären Truppen einzutreten. Bei Gelegenheit dieses Festes wurde auch der Orden des heiligen Erlösers gestiftet, der den Vertheidigern des Vaterlandes, den besten Künstlern und Erfindern nützlicher Dinge, überhaupt allen denen ertheilt werden soll, welche dem Vaterlande wohldienen. Der König ist Großmeister davon. Hr. Carangia ist bestimmt, die Höfe der Griechenland beschützenden Mächte zu becomplimentiren. König Otto war auf der brittischen Fregatte Madagascar abgereist, um nach einem Besuche der Inseln des Archipels nach Smyrna zu segeln, und dort seinen königlichen Bruder noch einmal zu sehen *). In ganz Griechenland herrscht die vollkommenste Ruhe. Eine alte türkische Moschee soll zum katholischen Cultus in Nauplia hergerichtet werden."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. Juli.

Schweden und Norwegen.

Am 4. Juli, dem Geburtstage des Kronprinzen von Schweden, hielt der König von Schweden über die seit dem 17. Juni in der Ebene von Ladugärdsgärd bei Stockholm liegenden Truppen, bestehend aus 15 Bataillons Infanterie, 10 Schwadronen Kavallerie und 24 Kanonen, Heerschau. Der Kronprinz stand an der Spitze der Truppen. Die Königinn und die königl. Familie wohnten der Feierlichkeit bei. Der König war mit der Haltung des Militärs sehr zufrieden und ritt nach der Parade zu jedem einzelnen Bataillon und jeder Schwadron, um ihnen ein Lebewohl und glückliche Heimkehr zuzurufen. Die Truppen empfingen den königlichen Gruß mit Enthusiasmus. Abends gab der König dem Offizierscorps in dem Lustschloß zu Drottningholm ein glänzendes Souper mit Ball, wozu auch das diplomatische Corps geladen war. Am folgenden Tage wurde das Lager abgebrochen, und einige Tage darauf wollte der Kronprinz nach Norwegen abreisen. — Die Pferde- und Schafzucht sind in Folge der Bemühungen der schwedischen Regierung gegenwärtig in Schweden zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen. Die Tuchfabriken brauchen schon keine Wolle aus dem Auslande mehr, und die Gesammtzahl der Pferde im Königreiche beläuft sich gegenwärtig auf 384,000 Stück, welches, im Verhältniß zu der Bevölkerung, das Doppelte der Pferdezahl gibt, die auf eine gleich große Einwohnerzahl in Frankreich kommt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. Juli enthält Folgendes: „Der Kriegsbrigg Actäon, der von Palermo zu Toulon eingelaufen ist, meldet, daß die Corvette Agathe (an deren Bord sich die Frau Herzoginn von Berry befindet) am 4. Juli Abends glücklich auf der Rhede von Palermo vor Anker gegangen ist. — Die Passagiere befanden sich im besten Wohlseyn."

Der Moniteur enthält zwei königliche Ordonnanzen, wovon die erste die Abtheilung der Forstoberfläche in 32 Bezirke anzeigt, die vier Classen bilden, mit den verhältnißmäßigen Gehalten mit der Wichtigkeit eines jeden Bezirkes. Die vierte Classe soll allmählich nach Abgang der Angestellten eingehen. Die Agenten dieser Classe, die man eines erworbenen Titels nicht berauben konnte, sollen durch Hauptinspectoren, welche dieselben Verrichtungen besorgen, ersetzt werden. Die zweite Ordonnanz enthält die Namen der Titularien der 32 Conservationen. Es sind lauter Conservatoren, die (mit Ausnahme desjenigen von Ajaccio) in der Organisation von 1832 begriffen waren, und die nur in dem Titel, den sie damals hatten, bestätigt wurden. Mittelst dieser zwei Ordonnanzen, und derjenigen, welche für die acht Conservatoren, die nicht beibehalten werden konnten, den Rücktrittsgehalt bestimmt, ist die Organisation der Forstverwaltung nun vervollständigt.

Die republikanischen Blätter, namentlich der National, geben seit einigen Tagen der Pariser Nationalgarde an die Hand, sie möge bei der nächsten großen Musterung, die der König über sie halten werde, auf irgend eine Weise ihre Unzufriedenheit zu erkennen geben. In Bezug hierauf bemerkt das Journal des Debats: „Die republikanische Partei hat den schönsten Plan von der Welt gefaßt, sie will nämlich die Nationalgarde bewegen, selbst eine Emeute, und wenn sie einmal im Zuge ist, vielleicht sogar eine Revolution zu bewirken. Wäre es z. B., so denkt diese Partei, nicht möglich, zur Zeit der Jahresfeier der Julitage einen Theil der Nationalgarde zu aufrührerischem Geschrei zu verleiten? Wenn

dadurch auch nur eine gegenseitige Kälte zwischen der Regierung und der Nationalgarde herbeigeführt würde, so wäre fürs Erste schon genug erreicht. Die republikanische Partei spannt ihre Anforderungen an die Nationalgarde nicht hoch; sie verlangt gerade nicht, daß der Julithron mit dem Bayonnet gestürzt werde; es würde ihr genügen, wenn die Nationalgarde sich neutral verhielte; das Uebrige würden die Republikaner selbst gern übernehmen. Die republikanische Partei will sich zum Patron der Nationalgarde aufwerfen, will den Schimpf derselben rächen, will ihr Blut für sie vergießen; so großmüthig ist sie, und so sehr liegen ihr die Interessen und der Ruhm der Nationalgarde am Herzen! Verdient dieß nicht eine Erwiederung von Seiten der Nationalgarde und sollte sie nicht eine Art von Emeute zu Wege zu bringen verstehen? Die für den 29. Juli bevorstehende Revue würde eine gute Gelegenheit dazu darbieten. Man muß gestehen, daß dieser Plan sehr sinnreich ist. Wer hat bis jetzt die Emeute besiegt, wer hat den constitutionellen Thron gegen die Verschwörungen der republikanischen Partei vertheidigt, wer hat am 6. Juni 1832 die republikanischen Barricaden umgestürzt? Die Nationalgarde. Die republikanische Partei will es nun dahin bringen, daß die Nationalgarde selbst eine Emeute beginne, daß sie ihre Waffen gegen den constitutionellen Thron wende und die von ihr umgestürzten Barricaden mit eigener Hand wieder aufrichte. Die Regierung soll also in der Nationalgarde, als in demjenigen Institute, dem sie ihre Kraft verdankt, angegriffen und desorganisirt werden. Bis jetzt hat aber die republikanische Partei sich ziemlich linkisch für ihre Zwecke benommen, sie hat zu viel Verachtung gegen die Bürgerclasse durchblicken lassen und nur zu laut das Schicksal verkündigt, das sie derselben vorbehalte. Man hält uns Bürger doch für ein wenig zu einfältig; besitzen wir auch wenig Verstand, so haben wir doch genug, um den Plan der großen Staatsmänner der republikanischen Partei zu durchschauen."

Der Marschall Victor ist am 4. Juli in Bordeaux angekommen.

Unter den Candidaten zu dem durch den Tod des Hrn. Say erledigten Lehrstuhl der Staatsökonomie am collège de France befindet sich der Genfer Professor Rossi, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, und zwar soll er der vom Ministerium begünstigte Candidat seyn. Mehrere Blätter sind ungehalten darüber, daß man eine so bedeutende Lehrerstelle einem Ausländer geben wolle.

Am 11. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 80. — Am 12. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 54. 3Percents 77 Fr. 65.

Niederlande.

Bei der Eröffnung der Versammlung der Provinzialstaaten von Nordbrabant sprach der königl. Statthalter, Hr. van den Bogaerde, mit ziemlicher Ausführlichkeit über den guten Geist, den die Einwohner in jeder Hinsicht beständig an den Tag gelegt; er sagte, er verbreite sich nicht ohne Absicht hierüber, da er mehrmals und nicht ohne Unwillen in öffentlichen Blättern bemerkt habe, wie sehr die Agenten der revolutionnären Propaganda in benachbarten Staaten ihre Blicke auf Nordbrabant gerichtet hielten und, ihr Wünschen für Wirklichkeit nehmend, in dem Wahn zu stehen schienen, als ob ein Theil der Bevölkerung geneigt wäre, mit ihnen gemeine Sache zu machen. Er berief sich auf die Mitglieder der Versammlung selbst, zum Zeugnisse, wie beleidigend dergleichen Vermuthungen für die Einwohner gehalten werden müssen und führte eine Reihe von großen Beispielen ihrer selbstaufopfernden Hingebung für König und Vaterland aus den letzten Zeiten an.

Die Provinzialstände von Nordbrabant haben einstimmig eine Vorstellung an Se. Majestät über den zu hohen Catasteranschlag für ihre Provinz beschlossen.

Wie man vernimmt, sollen die in dem vormaligen Staatsflandern aufgeworfenen Vertheidigungswerke geschleift und die Eigenthümer der Grundstücke, auf denen dieselben angelegt worden, entschädigt werden. In der Stellung der holländischen Flotte auf der Schelde hat sich noch keine Aenderung zugetragen.

Belgien.

Der Courrier Belge meldet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, nach dem Beispiele des Hrn. Verstolk van Soelen, nach London abreisen werde, um daselbst an den neuen Unterhandlungen unmittelbar Theil zu nehmen.

Ein gewisser Kenettenorf, beschuldigt, der Verfasser eines an den König gerichteten Schreibens mit der Androhung des Todes, wenn er nicht zum Huissier ernannt würde, zu seyn, ist von der Rathskammer vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen worden.

Teutschland.

Die Hannover'sche Zeitung enthält eine Bekanntmachung des dortigen Ministeriums, wornach in Folge eines am 20. Juni d. J. gefaßten Bundestagsbeschlusses dem Redacteur der in Zwickau erschienenen, bekanntlich schon früher von der sächsischen Regierung unterdrückten Zeitschrift: die Biene, Magister Richter, die Fortsetzung jenes Blattes unter diesem oder einem anderen Titel während der nächsten fünf Jahre verboten wird.

Wien, den 21. Juli.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms, den k. k. Hauptmann vom Brooder Gränzinfanterieregimente, Johann Paskovich, in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Ehrenworte „Edler von," allergnädigst zu erheben geruht.

Von den Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe, herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 1ste, 2te, 3te und 4te Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau, große Schulerstraße Nr. 824, und bei Carl Gerold am Stephansplatze in Wien. An beiden Orten wird Pränumeration auf diese Blätter mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Das Journal des Debats gibt einen Artikel aus der Dorfzeitung über Verhaftungen im Hildburghausischen und übersetzt, in der Meinung, die Dorfzeitung werde zu Dorf herausgegeben, die Stelle: „Selbst die hiesige, so ruhige Gegend" mit: „Même dans les environs de Dorf!"

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 204

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 23. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.302	28 Z. 0 L. 8 P.	+ 13.8	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.282	28 0 5	+ 16.0	WNW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.260	28 0 2	+ 11.0	WNW.	—	—

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit sind officielle Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. Juli hier angelangt. Sie enthalten die bestimmte Anzeige von dem vollzogenen Uebergange der ägyptischen Armee über den Taurus und von der hierauf erfolgten Einschiffung des kaiserlich russischen Hülfscorps, welches am besagten Tage Morgens mit einem leichten Südwinde die Rhede von Bujukdere verließ, um in das schwarze Meer zurückzukehren. Die englische Escadre unter Admiral Malcolm hatte bereits am 2. Juli von den Dardanellen weg nach Samos sich gewendet.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 25. Juni enthält Folgendes: „Der Gouverneur der Festung Peniche, Antonio Feliciano Telles de Castro Aparicio, meldet mittelst Depesche vom 24. d. M., daß Tages zuvor gegen Abend der den Rebellen gehörige Schooner Eugenia von Norden nach Süden an der genannten Festung vorübersegelte, und da der Wind nach Norden umschlug, am Morgen des 24. in der nördlichen Bai, sich dem Lande nähernd, erschien; obgleich das Schiff große Anstrengungen machte, um zu entkommen, so gelang ihm dieß doch nicht, da das gut gerichtete Feuer der Festung sein Tauwerk beschädigt hatte. Da alle Hoffnung zu entfliehen verloren war, so warf die Mannschaft des Schooners einige Effecten und Papiere ins Meer, die von den Wellen ans Ufer gespühlt wurden, und fünf Mann, die sich in eine Schaluppe eingeschifft hatten, erschienen vor dem Gouverneur mit der Erklärung, sie seien Engländer, die sich einem Geschwader ihrer Nation anschließen wollten. Da aber eine Flagge der rebellischen Regierung gesehen worden war, die von der Mannschaft ins Meer geworfen und von einem Soldaten der Garnison von Peniche mit Lebensgefahr den Wellen entrissen wurde, so erklärte der Gouverneur jenen Individuen, daß sie seine Kriegsgefangenen seien, und sandte Boote aus, um die übrige in 80 Personen bestehende Mannschaft des Schiffes ans Land zu bringen. Der Gouverneur traf alle möglichen Anstalten, um das Schiff, oder wenigstens das in 13 Kanonen bestehende Geschütz, zu retten."

Das Journal du Havre enthält nachstehendes Schreiben des Pedroistischen Agenten in London, D. Luis Antonio d'Abreu e Lima an den Obersten Giraldes, portugiesischen Generalconsul (für Dona Maria) in Havre: „London, den 9. Juli 1833. Ich habe das Vergnügen Ihnen zu melden, daß die von dem Herzoge von Terceira (Grafen Villaflor) befehligte Expedition am 24. Juni wohlbehalten zu Villareal de Santo Antonio in dem Königreich Algarbien gelandet hat. Der einzige Widerstand, den die Truppen bei der Landung gefunden haben, bestand in einigen Kanonenschüssen und in einem halbstündigen Scharmützel mit den vom Grafen Molellos commandirten Truppen Dom Miguels, welche Tavira decken wollten. Fünf Tage nach der Landung hatte das gesammte Königreich Algarbien die rechtmäßige Regierung anerkannt und die Königinn war in den Städten Olhao, Villanova, Albufeira, Lagos und andern Orten von freien Stücken proclamirt worden. Die Bevölkerungen haben den lebhaftesten Jubel bezeigt, als sie sich von dem tyrannischen Joche, unter welchem sie sich befanden, erlöst sahen. Ein großer Theil von den Truppen Dom Miguels hat sich zu diesem kleinen Heere geschlagen, und der Herzog von Terceira verfolgt den Feind, der sich nach Alemtejo zurückzog. Der Marquis von Palmella war einige Tage hindurch zu Faro geblieben, um die Verwaltung der Provinz zu organisiren, und die vom Viceadmiral Carlos de Ponza (Napier) befehligte Escadre, die am 29. zu Lagos lag, lichtete die Anker, um die Blockade des Tajo zu bewerkstelligen. — Ich hoffe Ihnen binnen wenigen Tagen den vollständigen Triumph der Sache der Königinn und die Befreiung Portugals melden zu können. Gott erhalte rc. (Gez.) Luis Antonio d'Abreu e Lima."

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König kamen am 10. Juli nach der Stadt und hielten im St. Jamespallast Lever, bei welcher Gelegenheit der in Begleitung des Hrn. Dedel zu London angekommene niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, und der königl. dänische Gesandte, Baron Blome, von dem Könige empfangen wurden. Gegen Abend kehrten Se. Majestät wieder nach Windsor zurück.

Der (bereits erwähnte) Antrag des Hrn. C. Fergusson in Bezug auf Polen in der Sitzung des Unterhauses vom 9. Juli lautete dahin, daß eine unterthänige Adresse an den König gerichtet werden möge, um ihn zu ersuchen, daß er den gegenwärtigen politischen Zustand Polens, welcher durch Verletzung der Wiener Congreßacte hervorgerufen worden sei, nicht anerkennen und auf keine Weise durch seine Regierung billigen lassen möge. Er verlange, sagte er, zur Unterstützung dieses Antrages von dem Hause nichts weiter, als die Erklärung, daß Polen ein Recht habe, als eine selbstständige Nation fortzubestehen. Frankreich sei verpflichtet, das Volk jenes Landes zu unterstützen; mittlerweile aber dürfe auch England nicht schweigen, sondern müsse seine Ansichten zu den Füßen des Thrones niederlegen. Im ganzen Lande herrsche die günstigste Stimmung für die Polen. Nichts würde ihn, England, Europa oder die Welt zufriedenstellen, als eine feindliche Entscheidung über diese Frage. Rußland sei das einzige Reich in der Welt, das eine wirkliche Staatspolitik habe, ihr Zweck sei Vergrößerung seiner Macht, und in Verfolgung desselben fürchte es Niemanden und Nichts. Es erscheine im Bosporus als triumphirender Krieger zu Land und zu Wasser und England fürchte sich, den Mund aufzuthun. Es sei seine Absicht keineswegs, zu einem Kriege gegen Rußland zu drängen, aber er wolle auch nicht, daß man Furcht vor Rußland zeige, er wünsche die Regierung bei den Schritten, welche sie wahrscheinlich in den Unterhandlungen mit Rußland später zu thun haben würde, mit der vorgeschlagenen Resolution des Unterhauses zu bewaffnen. Beim Abfassen des Beschlusses habe er sich Mühe gegeben, alles Mögliche für Polen zu thun, ohne im Geringsten die Minister bei ihren Unterhandlungen in Verlegenheit zu setzen. Er glaube, das Haus habe ein Recht, für gewiß anzunehmen, daß die Mission des Lords Durham ihren Zweck nicht erreicht habe, und er fordere daher das Haus auf, — wenn es nicht etwa glaube, daß der Wiener Tractat nicht verletzt worden sei, oder wenn es sich vor dem Mißfallen Rußlands fürchte, — seinen Antrag zu unterstützen. Hr. T. Attwood trat zur Unterstützung der Motion auf. Er müsse, bemerkte er, den Ministern sagen, daß sie keine Regierung für das englische Volk seien, wenn sie nicht im Nothfall zu einem Kriege entschlossen wären, oder die Ehre und die Interessen des Landes ohne Krieg beschützen könnten. Vor 35 Jahren habe Hr. Pitt erklärt, daß er eher das ganze Reich in einem Kriege aufs Spiel setzen, als zugeben wolle, daß Rußland ein einziges Dorf am schwarzen Meer sein nenne. Woher entstehe denn diese tolle Furcht vor den Kriegen? Aus dem Zustande der öffentlichen Schuld. Er wolle aber lieber Contracte verletzt und die ganze Schuld ausgelöscht, als die Ehre des Landes befleckt sehen. Sir R. Inglis sagte, daß er bei einer früheren Gelegenheit, als dieser Gegenstand zur Sprache gebracht worden sei, seine Meinung besonders deßhalb zurückgehalten habe, weil die unehrerbietigen Ausdrücke gegen einen fremden Monarchen von den Ministern ohne Bemerkung durchgelassen worden. Er wolle aber jetzt die Gelegenheit ergreifen, seine Meinung über diesen Gegenstand auszudrücken, die im Wesentlichen mit derjenigen der vorigen Redner, so weit sie Polen betreffe, übereinstimme. Lord Heytesbury habe in einer seiner Depeschen an die Regierung gemeldet, daß Polen eine neue Verfassung erhalten habe, nun wünsche er aber zu wissen, auf welchen Grund hier eine neue Verfassung gegeben werden könne. Dieß sei eine Thatsache, welche der brittischen Regierung ein Recht zur Klage an die Hand gäbe. Lord Palmerston erklärte, es sei wahr, daß das Königreich Polen kein alter Theil des russischen Reiches sei, es datire seinen Ursprung von dem Wiener Congresse und sei auf die Sanction Europa's gegründet. (Hört! hört!) Die brittische Regierung, als eine der contrahirenden Parteien bei der Wiener Congreßacte, fühle daher, daß sie ein Recht habe, über jeden Act, der die Bestimmungen jenes Vertrages verletze, eine Meinung auszudrücken. Der erste Artikel jenes Polen betreffenden Tractats besage, daß das Königreich Polen durch seine Verfassung unzertrennlich mit Rußland vereinigt sei, und wenn er aufgefordert werde, den Sinn dieses Artikels auszulegen, so würde er behaupten, daß die Verfassung, welche Polen im Verfolg des Artikels erhalten habe, das verbindende Glied zwischen jener Nation und Rußland sei. Selbst die Revolte der Polen hätte seiner Ansicht nach der russischen Regierung nicht das Recht gegeben, die Verfassung umzustoßen, und diese Ansicht habe er gegen die russische Regierung ausgesprochen. Jene Regierung aber betrachte die Sache in einem andern Lichte, sie behaupte, daß der Kaiser nach der Wiedereroberung Polens in dieselbe Lage zurückversetzt worden sei, in der er sich nach Abschluß des Wiener Tractats und vor Bewilligung der Constitution befunden habe, und daß es ihm freigestanden hätte, zu bestimmen, durch welche Art von Verfassung die durch die Revolution umgestürzten Institutionen ersetzt werden sollten. Oesterreich und Preußen hätten in dieser Ansicht mit Rußland übereingestimmt; England und Frankreich wären anderer Meinung gewesen, und es sei dann für die brittische Regierung die Frage entstanden, nicht, was sie ein strenges Recht habe, zu thun, sondern ob es bei dem allgemeinen Zustande der Dinge in Europa, und besonders mit Hinsicht auf die Interessen der Polen selbst, klug gewesen seyn würde, ihre Auslegung des Tractats durch die Gewalt der Waffen in Kraft setzen zu wollen. Das Haus werde nicht umhin können, bei einem Blick auf die geographische Lage Polens diese Frage, wie es die Regierung gethan habe, verneinend zu beantworten. Er könne dem Hause die Versicherung ertheilen, daß es nicht, wie man behauptet habe, die Furcht vor Rußland gewesen sei, von der sich die brittische Regierung in dieser Angelegenheit habe leiten lassen, sein ehrenwerther und gelehrter Freund habe selbst gesagt, daß es nicht seine Absicht sei, zu einem Kriege mit Rußland zu rathen, sondern nur irgend eine förmliche

Anerkennung von Seiten der englischen Regierung zu verhindern, welche mit den Bestimmungen des Wiener Tractats im Widerspruch stehe. Zu diesem Zwecke aber sei der Antrag seines ehrenwerthen und gelehrten Freundes vollkommen überflüssig, denn es gebe keine Umstände, welche die englische Regierung veranlassen könnten, den von Rußland getroffenen Arrangements ihre Genehmigung oder ihre Zustimmung zu geben. Der ehrenwerthe Herr, welcher den Antrag unterstützt habe, scheine kein guter Verbündeter für den ehrenwerthen und gelehrten Antragsteller zu seyn; er habe ein Kriegsgeschrei erhoben, welches Besorgnisse erregen könnte, wenn es nicht so außerordentlich lächerlich wäre. Mit ausnehmender Großmuth wolle er die Regierung mit den Mitteln zum Kriegführen versehen. Diese wären die ganze öffentliche Schuld, 40 Millionen Pf. Revenuen, und seine vier Söhne, und dieß Alles sei der ehrenwerthe Herr bereit, für die Polen hinzuopfern. Aber er (Lord Palmerston) zweifle sehr, ob der Staatsgläubiger geneigt seyn möchte, seine Ansprüche so leicht aufzugeben; und was des ehrenwerthen Herren vier Söhne beträfe, so habe er nicht gesagt, ob diese bereit wären, sich das Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gefallen zu lassen. (Gelächter.) Uebrigens hoffe er, daß sein ehrenwerther und gelehrter Freund (Hr. C. Fergusson) nach der von ihm (Lord Palmerston) abgegebenen Erklärung seinen Antrag zurücknehmen werde. — Lord John Russell und Lord Althorp sprachen sich in gleichem Sinne aus. Hr. Stanley sagte, er widersetze sich dem Antrage, weil die augenscheinliche Tendenz desselben sei, die Minister zu veranlassen, das Versprechen der Nichteinmischung, welches sie bei Antritt ihrer Aemter gegeben hätten, zu verletzen. Die gewichtigsten Rücksichten der Politik verpflichteten die Regierung, sich nicht in einen Krieg einzulassen, der nur durch ein chevalereskes Princip empfohlen würde. Was solle geschehen, wenn das Haus den Antrag annähme? Die Regierung müsse alsdann dem russischen Gouvernement eine dringende Vorstellung übersenden. Wie aber, wenn Rußland auf verächtliche Weise der englischen Regierung das Recht der Einmischung abspräche? Was solle dann geschehen? („Den Krieg erklären!") „Was," rief der Redner aus, „höre ich recht? Ist in diesem Hause Jemand, der sich zum Störer des Friedens in Europa aufwerfen will? Mögen die Vertheidiger des Krieges sich erheben. Oder gibt es deren keine? (Hier erhob sich ein Mitglied, und blieb unter dem Gelächter und dem Beifall des Hauses einige Augenblicke stehen.) Das ehrenwerthe Mitglied hat jetzt Gelegenheit, die Gründe auseinanderzusetzen, warum es einen allgemeinen Krieg für vortheilhaft für England hält; ich fordere ihn dazu auf." — Hr. C. Fergusson erklärte, daß er seinen Antrag nach reiflicher Ueberlegung eingebracht habe, und ihn daher nicht zurücknehmen werde. Bei der Abstimmung ergaben sich: Für den Antrag 95, gegen denselben 177 Stimmen. Majorität 82 Stimmen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 10. Juli trug der Herzog von Richmond auf die dritte Verlesung der Bill über die Beschäftigung der Taglöhner auf dem Lande an; der Lord Wynford und der Marquis von Bute widersetzten sich, weil die Bill nur eine Ausdehnung der schon zu ausgedehnten Armengesetze sei. Die Bill ging indeß ohne Abstimmung durch. Das Haus vertagte sich.

In der Sitzung des Unterhauses vom 10. Juli ergriff Hr. O'Connor die Gelegenheit, bei der Petition eines Irländers wegen der Nachlässigkeit der Magistrate sich weitläuftig über die Nothwendigkeit des Widerrufes der Union auszulassen; die HH. Finn und Shiel erklärten sich in demselben Sinne; Sir Fr. Burdett und Hr. Spring-Rice forderten unter dem Beifalle des Hauses die Vertheidiger des Widerrufes der Union auf, die Uebel zu nennen, welche durch die Union über Irland gekommen seien. Die Debatte hatte keine Folgen. Hr. Grant trug auf die zweite Verlesung der ostindischen Bill an. Hr. Buckingham erklärte sich dagegen, indem er das von der ostindischen Compagnie bisher erfolgten Regierungssystem heftig angriff und sich bemühte zu zeigen, daß dieselbe unfähig sei, die politischen Angelegenheiten dieses wichtigen Theils des Reiches zu leiten. Er schlug ein Amendement vor, daß eine Bill in Betreff der Eröffnung des Chinahandels angenommen und alle Anordnungen über die Regierung Indiens auf die nächste Session verschoben würden. Hr. Macauley vertheidigte in einer langen Rede das Benehmen der ostindischen Compagnie und behauptete, jeder andere Plan zur Regierung Indiens würde mehr gegen sich haben; die Erleichterung der Ansiedlung von Europäern in Indien, die Zulassung von Eingebornen zu allen Civilämtern, die Einförmigkeit der Gesetze seien Maaßregeln, welche die Civilisation der Eingebornen befördern, und sie den Werth europäischer Institutionen kennen lernen müßten. Im Ganzen im gleichen Sinne sprachen sich die HH. Hume, Wynn, O'Connell und Ewart aus; die Bill ward sodann ohne Abstimmung zum zweiten Male verlesen, und sollte am 12. in die Committee kommen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. Juli wurden mehrere Petitionen gegen die irische Kirchenreformbill vorgelegt; auch eine von dem Herzog von Wellington, der dabei das Wort ergriff: „Ich weiß, Mylords, daß ich bei der Vorlegung der Bill, gegen welche die Bittsteller sich erklären, alle Freiheit haben werde, meine Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen. Ich glaube aber gleich jetzt erklären zu müssen, daß meiner Ansicht nach diese Maaßregel in directem Widerspruche mit der Politik s[illegible]t, welche die Regierung seit der Reformation und namentlich seit der englischen Revolution stets befolgte. Die wahren Freunde unserer alten Verfassung und der Religion unserer Väter werden indeß über das, was vorgeht, nicht erstaunen, denn die Bill, um welche es sich handelt, ist nur eine Folge der

großen inconstitutionnellen Maaßregel, welche im vorigen Jahre durchging. Bis dahin waren alle Bemühungen des Parlamentes dahin gerichtet, die protestantische Religion in Irland zu behaupten; jetzt möchte man ihr die ersten Stöße beibringen. Ich erkläre laut, die angebliche Kirchenreformbill ist dem Krönungseide des Königs entgegen, und Se. Majestät könnte diese Maaßregel nicht sanctioniren, ohne ein heiliges Versprechen zu verletzen. Jedermann weiß, daß Se. Majestät geschworen hat, die Grundsätze und das Eigenthum der englischen Kirche unangetastet zu bewahren. Ich gehöre nicht zu denen, welche hier einen Unterschied zwischen der gesetzgebenden und executiven Macht des Königs machen. Der Eid ist in beiden Rücksichten gleich verpflichtend, und wenn die Bill zur Berathung kommt, so werde ich jeden auffordern, zu beweisen, daß Se. Majestät derselben ohne Bruch Ihres Eides die königliche Sanction ertheilen könne." Graf Grey erwiederte: „Ich bedauere ungemein, daß der edle Herzog jetzt schon, ehe die Bill zur Berathuug vorliegt, diese Discussion beginnt; ich könnte mich deßhalb überheben, ihm zu antworten, kann indeß einige Behauptungen desselben nicht ungerügt lassen. Ich werde, wenn die Bill zur Berathung kommt, beweisen, daß dieselbe, weit entfernt, ein Act des Raubes (spoliation) zu seyn, ihre Quelle in einer aufrichtigen und tiefen Anhänglichkeit an die protestantische Kirche Englands und Irlands hat, und nur ihre wahren Interessen zu sichern strebt. Sie hat allerdings zum Zwecke, einige Mißbräuche abzuschaffen; man darf aber nicht vergessen, daß eben diese Mißbräuche seit langer Zeit die Freunde der Kirche bekümmerten, und ihren Feinden Waffen in die Hände gaben. Was den Krönungseid betrifft, so glaube ich früher schon auf die vorgebrachten Behauptungen hinreichend geantwortet zu haben, und ich begnüge mich hier mit der Bemerkung, daß, wenn der König der Emancipationsbill seine Sanction ertheilen konnte, er noch weit mehr sie der irischen Kirchenreformbill ertheilen kann." (Beifall von der ministeriellen Seite; der Herzog von Cumberland rief laut: Nein! nein!) Graf Grey: „Ich hoffe, der edle Herzog besitzt genug Schicklichkeitsgefühl (decency)... (bei diesen Worten rief die Opposition laut: Zur Ordnung! zur Ordnung! Die ministerielle Seite bezeigte ihren Beifall.) „Der erlauchte Herzog (fuhr Graf Grey fort) hat ohne Zweifel das Recht, in den parlamentarischen Formen seine Meinung über alle vorliegenden Gegenstände auszudrücken, aber wenn er eine der meinigen entgegengesetzte Meinung hat, so ist dieß noch kein Grund" ... Lord Kenyon unterbrach ihn: „Ich rufe den edlen Grafen zur Ordnung, und frage das Haus, ob es ihm passend erscheint, daß eines seiner Mitglieder sich gegen das andere Ausdrücke erlaube, wie wir sie so eben aus dem Munde des Premierministers vernommen haben." Graf Grey: „Wenn der edle Lord (Kenyon) die Gesinnung des Hauses befragen will, so unterwerfe ich mich dessen Entscheidung, aber ich behaupte jetzt noch, daß so heftige Unterbrechungen des edlen Herzogs unwürdig, und dem Hause gegenüber unschicklich sind. Ich habe nur noch Ein Wort hinsichtlich der königlichen Sanction in der Bill, wovon es sich handelt, beizusetzen, daß ich nämlich ermächtigt bin, förmlich zu erklären, daß Se. Majestät die Maaßregel gebilligt hat." Der Herzog von Cumberland erklärte, Niemand im Hause sei minder fähig eine Unschicklichkeit zu begehen als er. Auf die Bitte des Grafen Harrowby verschob Graf Grey die zweite Verlesung der Bill auf den 17. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 11. Juli trug Lord Duncannon darauf an, daß die Bill über die irischen Großjuries noch einmal durch die Committee gehen solle. Trotz des Widerspruches von O'Connell und Shiel ging dieser Antrag mit 78 gegen 45 Stimmen durch. Hr. H. Bulwer trug sodann auf Vorlegung der Papiere an, welche Bezug auf die Maaßregel hatten, die Rußland der Türkei gegenüber ergriffen habe. Er drückte zuerst sein Erstaunen aus über die passive Rolle, welche England in dieser Angelegenheit spielte, während Rußland und Frankreich so thätig gewesen. „Jedermann weiß," sagte er, „daß Admiral Roussin in aller Eile in Konstantinopel ankam, und sich bei dem Divan für den Rückzug Mehmed Ali's verbürgte, vorausgesetzt, daß die Russen nicht in die Türkei einrückten. Als man der russischen Regierung dieß Anerbieten mittheilte, erklärte sie, es sei zu spät, die Pforte habe selbst die Hülfe Rußlands begehrt, und man könne den schon im Marsche befindlichen Truppen keinen Gegenbefehl geben. Rußland wollte eine solche Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, seine Fahnen in der türkischen Hauptstadt aufzupflanzen, in dem Herzen jenes Reiches, nach welchem die Russen stets ihre Blicke richteten, und womit sie, wenn sie nicht aufgehalten werden, ihre ungeheuren Besitzungen vermehren werden. Noch auffallender aber, als die Kühnheit Rußlands, ist das völlige Zurücktreten Englands, das sich mit einer passiven und demüthigenden Rolle begnügte. Unsere Minister können nicht sagen, daß sie durch die Ereignisse überrascht wurden, denn das Cabinet von St. Petersburg hatte schon lange gemeinschaftlich mit dem Divan unsere Regierung benachrichtigt, daß Mehmed Ali einen Einfall in die Türkei machen wolle, und daß nur eine fremde Dazwischenkunft ihn aufhalten könne. Aus unbegreiflicher Sorglosigkeit aber beachtete unsere Regierung diese Nachricht nicht, und ergriff keine Maaßregel, um Rußland zu hindern, den Zweck seines Ehrgeizes zu erreichen. Hierüber verlange ich klare und bestimmte Aufkläerungen von dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten. Man darf nicht vergessen, daß sich Rußland seit 1776 zweier Drittheile des Littorals vom schwarzem Meere bemächtigte, und seinen Handel in jenen unermeßlichen Ländern ausbreitete. Wenn die andern Mächte ruhige Zuschauer bleiben bei dem stets wachsenden Umsichgreifen des Czars, so wird bald die ganze Türkei eine russische Provinz seyn. Ich hoffe, daß der edle Viscount (Palmerston) in einer

so wichtigen Sache einige Aufklärungen über die Politik geben wird, die hinsichtlich des Orients befolgt wurde. Jetzt ist mehr als je der Augenblick, sich das Wort eines großen Mannes ins Gedächtniß zu rufen: „Wenn Europa sich nicht vorsieht, so ist es in funfzig Jahren republikanisch oder kosakisch.“ Ich frage, liegt es nicht im Interesse der englischen Politik, sich dem Wachsthume des russischen Colosses zu widersetzen; ist es nicht endlich Zeit, daß wir ihn behandeln, wie er uns seit langer Zeit behandelt? Ich will das St. Petersburger Cabinet nicht beleidigen, noch verlange ich, daß Großbritannien Rußland den Krieg erkläre; ich wiederhole aber, daß es der Ehre und dem Interesse Großbritanniens, so wie der andern europäischen Mächte gemäß ist, den hohen Ansprüchen Rußlands gegenüber eine gewichtigere Stellung einzunehmen, um es in seiner umsichgreifenden Politik aufzuhalten.“ Lord Palmerston erwiederte: „Ich bin überzeugt, daß das Haus die Zurückhaltung billigen wird, welche mich abhält, den Aufforderungen des vorhergehenden Redners Folge zu leisten, und in die Einzelnheiten einer begonnenen, aber noch nicht beendigten Unterhandlung einzugehen. Die Sache ist noch nicht vollendet, da beim Abgang unserer letzten Nachrichten aus der Türkei die russische Armee noch keine entscheidende Bewegung gemacht hatte. Nach den Versicherungen aber, die ich von der russischen Regierung erhielt, glaube ich hinzufügen zu können, daß in dem Augenblicke, wo ich spreche, die russischen Truppen das türkische Gebiet bereits geräumt haben. Ich kann beifügen, daß schon vor einiger Zeit der Sultan unser Cabinet um Beistand gegen die ägyptische Armee angesprochen hatte. Aus Gründen, die ich hier nicht auseinander setzen kann, hielt die Regierung nicht für angemessen darauf einzugehen. Allerdings, wären wir eingeschritten, so würde Ibrahim in seinem Marsche aufgehalten und die russischen Truppen nicht herbeigerufen worden seyn. So leicht es indeß ist, zu sagen, man hätte dieß oder jenes voraussehen sollen, so dachte doch Niemand daran, daß die Ereignisse sich mit solcher Schnelligkeit entwickeln würden. Nach unserer Weigerung verlangte der Sultan den Beistand Rußlands, das sich beeilte ihn zu leisten, und wir hatten keinen Grund Eifersucht zu zeigen und Vergrößerungspläne zu besorgen, da auch Rußland keine Eifersucht gegen uns gezeigt hatte, und uns die Versicherung gab, daß es seine Truppen zurückziehen würde, sobald der Friede geschlossen wäre. Mit Vergnügen sage ich, daß unser Vertrauen nicht getäuscht wurde. Was die Frage betrifft, die sich über die Eroberung der Türkei durch Rußland erheben würde, so erkläre ich, daß es allerdings für ganz Europa und den europäischen Frieden von der höchsten Bedeutung ist, daß das Gebiet des ottomannischen Reiches unabhängig bleibe. Die Regierung würde es für ihre Pflicht halten, sich der Zerstücklung der Türkei oder einer Theilung, die Rußland vorschlagen könnte, zu widersetzen; dann würde die Regierung sich auch für berechtigt glauben, einzuschreiten, und den Pascha von Aegypten zu hindern, irgend einen Theil des ottomannischen Reiches abzureißen. Die Integrität und Unabhängigkeit dieses Reiches sind zur Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichtes in Europa nothwendig. Ich zweifle sehr, ob Rußland je daran gedacht hat, diese Länder zu theilen; ich zweifle sehr, ob die russische Nation es gern sehen würde, wenn die Macht in die südlichen Provinzen überginge, und eine Residenzveränderung Statt fände.“ Der Redner schloß damit, das Haus aufzufordern, die Ereignisse abzuwarten, und inzwischen in seine wiederholte Versicherung Vertrauen zu setzen, daß der Friede und das Gleichgewicht Europa's nicht wirden gestört werden. Hr. Fergusson wendete ein, wie man sich auf die Versprechungen Rußlands verlassen könne, das die Verträge so grob verletzt habe. Hr. Bulwer erklärte sich mit den Erläuterungen Lord Palmerstons zufrieden, und nahm seine Motion zurück.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. Juli erhielt die vom Lordkanzler eingebrachte Bill über einige im Kanzleigericht vorzunehmende Veränderungen die erste Lesung und wurde zum Druck verordnet. Im Unterhause wurden die 1ste, 2te und 3te Clausel der ostindischen Bill unverändert angenommen, nachdem ein zu der 1sten in Antrag gebrachter Zusatz des Hrn. Hume mit 77 gegen 26 Stimmen verworfen worden war.

An der Londoner Börse wichen die Fonds am 12. d. M. fast um 1½ pCt., was man der kritischen Lage, in der sich das Ministerium wegen der Bill hinsichtlich der irländischen Kirche, so wie Gerüchten von bevorstehenden Schwierigkeiten in den Unterhandlungen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten zuschreibt. Die Times meint jedoch, daß die letztere Ursache kaum glaublich sei, da man sich wohl nicht gut denken könne, daß jetzt, wo diese Unterhandlungen so weit gediehen wären, noch ernstliche Verlegenheiten daraus entspringen könnten; das genannte Blatt schiebt daher alle Schuld auf den Stand der inneren Angelegenheiten. In den auswärtigen Staatspapieren bemerkte man keine Schwankungen, nur daß sie in Folge des Sinkens der Consols auch ein wenig gedrückt wurden. Im Ganzen wurden wenig Geschäfte gemacht. Der Plan des Hrn. Buckingham, die 3perc. Consols in Renten zu verwandeln, die in 100 Jahren abgelaufen seyn sollten, scheint in der City wenig Anklang zu finden.

Wien, den 22. Juli.

Ihre kaiserl. Majestäten geruhten vorgestern, den 20. d. M. Morgens, die Stadt Baden zu verlassen, und Sich nach Schönbrunn zu begeben, um in diesem k. k. Lustschlosse vor Allerhöchstihrer Abreise nach Prag einige Tage zuzubringen. — Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. österr. Staaten haben mit Höchstihrer durchlauchtigsten Frau Gemah-

linn Sich am 19. d. M. Nachmittags von Baden nach Schönbrunn zu verfügen geruht.

Se. k. k. apost. Majestät haben vermöge eines unterm 13. Juli d. J. an den Kanzler des königl. ungarischen St. Stephansordens, Grafen Reviczky, erlassenen Allerhöchsten Cabinetsschreibens, den beiden Hofräthen der obersten Justizstelle und Beisitzern der Hofcommission in Justizgesetzsachen, Freiherrn Heinrich von Locella und Conrad von Gärtner, das Ritterkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens huldreichst zu verleihen geruht.

Am 16. Juli um 4 Uhr Nachmittags fuhr das neue, hier erbaute Dampfboot, genannt die Donau, in Folge der gemachten Ankündigung mit 176 Reisenden und 300 Centner Ladung von Floridsdorf ab. Die Führung eines jeden Schiffes wird streckenweise einem Lootsen anvertraut, der das Wasser genau kennt, und der „die Donau" führende Lootse hatte so gute Zeugnisse und war durch seine früheren Leistungen so gut bekannt, daß man ihm vorzugsweise die Führung des Schiffes anvertraute. In wenigen Minuten nach der Abfahrt ward das Boot den Augen des theilnehmenden und sehr zahlreich versammelten Publicums entschwunden. Angelangt an die Stelle, wo die Donau sich in mehrere Arme theilt, lenkte der Lootse, statt die früher festgesetzte, natürliche Lobauer-Straße einzuschlagen, in den Arm des sogenannten schwarzen Stockes. Der Capitän, betroffen, rief ihm gleich in Gegenwart der Reisenden zu, er solle in den Lobauer-Arm lenken, jedoch der Lootse behauptete hinlänglich Wasser zu haben, weßhalb er den kürzern Weg einschlage. Allein kaum waren wenige Augenblicke vergangen, so fuhr das Schiff in der Nähe von Kaiser-Ebersdorf auf eine Sandbank, und nur der Vorsicht des Capitäns, der gleich, als die unrechte Straße eingeschlagen ward, den Lauf des Schiffes mäßigte, verdankt man die Verminderung der Gewalt des Auffahrens. Während die gewöhnlichen Mittel, das Schiff flott zu machen, ohne Erfolg versucht wurden, trat die Nacht ein. Am 17. um 8 Uhr Morgens erhielt die Administration die Anzeige von dem Vorfalle und zugleich die Bitte, die kräftigsten Hülfsmittel von hier zuzusenden. Der bürgerliche Schiffmeister Hr. Mathias Feldmüller hatte die Gefälligkeit, alsogleich auf das gemachte Ansuchen drei für ihn bestimmte Pferdezüge zu unserer Verfügung zu stellen, die sammt allem Materiale eingeschifft und um 11 Uhr Vormittags schon an dem Ort ihrer Bestimmung waren. Die Anstrengung dieser 64 Pferde, nebst aller Mannschaft, blieb den ganzen Tag hindurch fruchtlos. Da indessen schon Vorsorge getroffen ward, wenn die Pferde nicht hinlangen sollten, durch Anwendung der Gangspiele das Schiff flott zu machen, so hatte der bürgerliche Schiffmeister Hr. Franz Fink die freundschaftliche Bereitwilligkeit, nicht nur seine Gangspiele, sondern auch alle übrigen Requisiten uns zu überlassen, die in der Nacht an Ort und Stelle geschafft wurden und es dadurch möglich ward, selbe den 18. am frühesten Morgen unter der persönlichen, aufopfernden Mitwirkung des Hrn. Fink in Thätigkeit zu setzen. Die angestrengteste Arbeit dauerte bis 2 Uhr Nachmittags, wo das um 4 Zoll steigende Wasser den ergriffenen Maaßregeln zu Hülfe kam und das Schiff flott ward. Die hohe k. k. Landesregierung hatte dem k. k. Wasserbauamt die Bewilligung ertheilt, die Administration mit allen nöthigen Requisiten zu versehen, und gleiche bereitwillige Hülfe fand man bei dem k. k. obersten Schiffamt; durch dieses Zusammenwirken ward es möglich, das Boot, welches ungefähr 1600 Centner an Gewicht betragen dürfte, von einer Sandstelle zu befreien, die nicht leicht schwieriger aufgefunden werden konnte; die Administration wünscht, daß der Lootse sein bis jetzt unbegreifliches Verfahren rechtfertige. Noch in der Nacht des 16. wurden einzelne Reisende auf ihr Verlangen ans Land gesetzt; der größte Theil blieb aber am Bord, und Trotz der bedeutenden Anzahl trat nicht die geringste Störung ein; besonders ertrugen die Damen das Unangenehme einer rauhen stürmischen Nacht mit bewunderungswürdiger Ausdauer. Der Capitän, Hr. J. Andrews, der sich seit der Entstehung der Gesellschaft das volle Vertrauen derselben erworben hat, behauptete auch in dieser unangenehmen Lage die zu diesem Geschäft unumgängliche Ruhe und besiegte hierdurch jene wenigen Individuen, die ihre Wünsche mit der Möglichkeit nicht in Einklang bringen wollten. Die Administration entledigt sich hiermit ihrer Pflicht, dem an diesem vaterländischen neuen Unternehmen so theilnehmenden Publicum den Vorfall in seinem wirklichen Bestand mitzutheilen, und freut sich beifügen zu können, daß das kaum vom Stapel gelaufene Schiff ohne alle Beschädigung blieb und so eine außerordentliche Probe seiner Bauart bestand, indem die Befreiungsmittel unter die angestrengtesten gehörten. Es erübrigt der Administration nur noch, im Namen der ganzen Gesellschaft den Behörden und allen Menschenfreunden verbindlichst zu danken, welche sie in dieser unangenehmen Lage so kräftig unterstützten. Alle jene Personen, welche an der Fortsetzung ihrer Reise durch den Unfall verhindert wurden, werden ersucht, durch Rückstellung der gelösten Karten die bezahlten Beträge am Aufnahmsort wieder in Empfang zu nehmen. Das Dampfboot „die Donau" ist am 21. um 8 Uhr Morgens von Wien mit 106 Reisenden und der früheren Ladung abgefahren und um 11 Uhr glücklich in Preßburg angelangt. Trotz des anhaltenden Regens strömte nach den ertheilten Signalen der Annäherung eine große Menge der Bewohner herbei, und der unausgesetzte Besuch auf dem Boote bewies, daß auch Preßburg den gleichen warmen Antheil an allen nützlichen Unternehmungen nimmt. Die Administration der ersten österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Joh. Bapt. Freiherr von Puthon. J. B. Benvenuti."

Am 22. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 7/8;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198 1/2;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 135 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 55 1/4;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1239 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 205

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 24. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.291	28 Z. 0 L. 7 P.	+ 12.0	WNW.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.370	28 1 6	+ 13.0	NW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.400	28 1 11	+ 11.0	NW.	—	heiter.

Großbritannien und Irland.

Bei dem Lever, welches Se. Majestät der König am 10. Juli hielten, überreichte Hr. Alexander Mackinnon dem Könige folgende Adresse der Einwohner des Kirchspiels Marylebone: „Mit Gefühlen unverminderter Anhänglichkeit an Ihre königliche Person und Würde nahen wir uns demüthigst Ew. Majestät, als dem Vater Ihres Volkes, um Ihnen die schweren Lasten vorzustellen, unter denen wir und unsere Mitbürger jetzt seufzen. Wir können unsere Entrüstung und unser bitteres Gefühl getäuschter Erwartung über die von dem reformirten Unterhause erfolgte Verwerfung aller Gesuche Ihres Volkes um Erleichterung der schweren Abgabenlast nicht stark genug ausdrücken, namentlich aber über die Weigerung, die directen Steuern abzuschaffen, welche so ungleich vertheilt sind und auf eine so drückende Weise erhoben werden, daß viele von Ihren getreuen Unterthanen dadurch in Elend und Noth gerathen. Wir halten es für unsere Pflicht, Ew. Majestät ernstlich zu versichern, daß Ew. Majestät Minister durch ihre Weigerung, die directen Steuern und andere, welche am meisten auf den gewerbtreibenden Classen lasten, abzuschaffen, durch ihre augenscheinliche Absicht, ein System der Verschwendung noch länger beizubehalten, durch ihren Vorschlag, in den Colonialangelegenheiten eine neue Quelle zu Ausgaben zu eröffnen, und durch den Schutz, den sie unverdienten Pensionen und Sinecuren angedeihen lassen, das Vertrauen Ihres Volkes verwirkt haben. Wir haben mit Bedauern von Seiten des sehr ehrenwerthen Lords, Viscount Althorp, Kanzlers der Schatzkammer, einen Versuch machen sehen, das Parlament zu täuschen, indem er die Aussicht auf ein Einkommen von mehr als 5 Millionen Pfund aus der Erhebung der directen Steuern eröffnete, obgleich es Sr. Herrlichkeit bekannt seyn muß, daß Ihr Volk bei dem jetzigen gedrückten Zustande des Handels unmöglich wird zahlen können. Wir flehen daher inständigst zu Ew. Majestät, diese unsere Beschwerden huldvoll zu berücksichtigen, damit Ihre getreuen Unterthanen von der drückenden Last der directen Steuern befreit werden."

Die Abstimmung in der Sitzung des Oberhauses vom 9. d. M. gibt dem Courier zu nachstehenden Betrachtungen Anlaß: „Es ist sehr zu bedauern, daß man aus der Bill über die Localgerichtshöfe eine Parteifrage gemacht hat, um dabei die Stärke der Opposition im Oberhause an den Tag zu legen, denn Trotz des beredten Vortrages des Lords Lyndhurst hat man die Sache wie eine Parteifrage erörtert und wie über eine Parteifrage gestimmt. Dieß ist denn ein fernerer Beweis, wenn es eines solchen noch bedurfte, von der Nothwendigkeit, entweder ein Cabinet zu bilden, welches das Vertrauen des Ober- und Unterhauses besitzt, oder den Ministern im Oberhause durch eine bedeutende Pairscreirung die Majorität zu verschaffen. Entweder das Cabinet muß dem Oberhause, oder das Oberhaus dem Cabinete angepaßt werden. Durch die Verwerfung der in Rede stehenden Bill ist keine Collision zwischen den Lords und den Gemeinen veranlaßt worden, aber diese Collision, wie Jedermann einsieht, steht nahe bevor. Was soll dann geschehen? Sechzig Pairs creiren? denn so viel würden erforderlich seyn. Wenn das jetzige Unterhaus in seinen Gesinnungen und Ansichten ganz mit dem Lande übereinstimmte, dann würde es keine Frage seyn, welchen Weg man einschlagen müsse: das Oberhaus müßte zum Nachgeben gezwungen werden. Aber unter den gegenwärtigen Umständen haben wir ein notorisch unpopuläres Unterhaus, ein Unterhaus, welches die Nation fast durchweg getäuscht hat; und diese Täuschung ist um so bitterer, da das Volk zuversichtlich hoffte, daß das reformirte Haus sich unverzüglich mit der Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Classen beschäftigen werde. Da der Fall nun so steht, so muß man, wie wir glauben, dem Lande eine Gelegenheit verschaffen, seine Gesinnung auszusprechen. Dieß kann nur durch eine Auflösung des Unterhauses geschehen. Jeder Tag zeigt es deutlicher, daß die jetzige Verwaltung nicht die Kraft hat, die Regierung des Landes fortzusetzen; durch die Opposition des Oberhauses hat die Verwaltung nur die halbe Kraft einer Regierung. Die Frage sollte schnell entschieden werden, die Interessen des Landes können nicht einer oder der andern Partei geopfert werden, das Land kümmert sich um keine Partei; jede Verwaltung, die die elende Lage des Volkes auf eine wirksame Weise reformirte, würde populär seyn. Der Zweck der von dem Volke bewirkten Reform war nicht, eine

Partei im Amte zu erhalten, oder eine andere von demselben auszuschließen, sondern man wollte eine gute Regierung haben. Die Nation wird jedes Ministerium unterstützen, welches nach diesem Ziele strebt, ohne sich um die Spottnamen der Parteien zu kümmern; welche so lange der Fluch des Landes gewesen sind, und denen, wie zu hoffen steht, die Reformbill auf immer ein Ende gemacht hat. Die einzige starke Partei ist jetzt die Nationalpartei, und in diesem Augenblicke der Krisis sollte sich jeder Freund seines Vaterlandes derselben anschließen." — Der Albion bemerkt über denselben Gegenstand: „Es scheint nicht, daß sich die Minister durch den Verlust des Treffens zur Abdankung bewegen lassen wollen; Alles lieber, nur nicht Gehalt und Macht im Stiche lassen. Lord Brougham selbst, unterstützt von einem edlen Herzoge, der sich durch die Art, wie er das Postfach verwaltet, beim Volke so beliebt gemacht hat, leitete dieß herrliche Manöver, das ihnen die Niederlage bereitete. Die Sache der Vernunft, der Gerechtigkeit und Mäßigung, die Sache des englischen Volkes hat also einen wichtigen Sieg über die Eingriffe der Whigpartei und ihres gefährlichsten Häuptlings, des Lordkanzlers, davongetragen. Dieser merkwürdige Mann, so beredt und geistreich er in den Debatten ist, hat einen gränzenlosen Ehrgeiz und fragt nicht nach der Moralität der Mittel, wodurch er die Zwecke seines Ehrgeizes zu erreichen gedenkt. Er adoptirt das Epithet, welches die Times seiner Bill beilegt — vielleicht erkennt er darin nur sein eigenes Kind an, — er nennt sie „des armen Mannes Bill;" er stellt sie als ein „dem Volke zu bewilligendes Zugeständniß" dar. Aber er weiß recht gut, daß sie nichts weniger als dieß ist, und er hält es fur gut, auf das Argument, wodurch Lord Lyndhurst beweist, daß die Maaßregel für den Armen, für die große Masse ein Uebel und kein Gut seyn würde, gar nicht zu antworten. Die Maaßregel ist, wir wiederholen es, nur auf die Vergrößerung und Dauer des whigistischen Einflusses im Allgemeinen, besonders aber auf die Erweiterung der Macht des Lordkanzlers selbst berechnet. Nachdem nun die Minister im Oberhause geschlagen worden, zeigte Hr. O'Connell im Unterhause an, daß er Donnerstags darauf antragen werde, daß das Haus sich zu Gunsten der von den Lords verworfenen Maaßregel erklären solle. Das Werkzeug ist derer würdig, die sich seiner bedienen."

Lord Hill, der Oberbefehlshaber sämmtlicher brittischer Truppen, hat, dem Vernehmen nach, das Oberhaus am 9. d. M. gerade in dem Augenblicke verlassen, als über die Bill des Lordkanzlers zur Abstimmung geschritten werden sollte, und somit der Regierung gewissermaaßen seinen Beistand entzogen. Mehrere Londoner Blätter machen es der Regierung zum Vorwurfe, daß Lord Hill nicht augenblicklich seine Entlassung erhalten habe.

Der Albion meldet: „Wie wir hören, werden alle möglichen Anstalten getroffen, um Dom Miguels Geschwader zu verstärken. Es sind, wie verlautet, 4 Dampfboote, der Lord of the Isles, das United Kingdom und zwei andere für dessen Dienst angekauft worden. Eins derselben wird, dem Vernehmen nach, für die Schiffscompagnien Wein an Bord nehmen. Sie sollen nach Portsmouth und Plymouth gehen, dort an 300 Matrosen aufnehmen und dann in aller Eile nach dem Tajo segeln. An der Londoner Börse glaubte man, daß Spanien in den portugiesischen Angelegenheiten einschreiten werde. Wenigstens haben die spanischen Militärbehörden an der Gränze die Weisung erhalten, auf die Bewegungen der Pedristischen Expedition ein wachsames Auge zu haben und im Nothfall Personen und Eigenthum gegen jeden Angriff derselben zu schützen."

Aus Falmouth wird gemeldet, daß das Dampfboot „die Stadt Waterford," welches die Nachrichten über Dom Pedro's Expedition von Lagos dahingebracht hat, an demselben Tage, wo es von letzterem Orte absegelte, auf Dom Miguels Geschwader gestoßen sei, das aus neun zum Theil sehr schweren Schiffen bestand. Man erwartet daher, daß es bald zu einem Treffen mit Capitän Napier kommen möchte, der nur drei Fregatten und eine Corvette hat.

Consols am 12. Juli auf Rechnung 89⅝, ⅞.

Portugal.

Die Times enthält sehr weitläuftige Correspondenzen über die Pedristische Expedition. Folgendes sind Auszüge aus diesen Correspondenzen: „Am Bord des Dampfboots City of Waterford, an der Küste von Algarbien, 24. Juni. Diesen Morgen gegen 5 Uhr kamen wir vor dem Gestade von Cacella an, ungefähr 2 Legoas westlich von Villareal, im Angesicht des alten maurischen Forts Castro Marim, dem Kerker vieler Constitutionellen. Der Feind scheint unsere Absicht gekannt zu haben, in dieser Gegend zu landen, da eine Anzahl Feldstücke längs der Küste aufgepflanzt war, wovon einige nach dem Geschwader abgefeuert wurden, während dasselbe sich noch eine ganze Legoa vom Lande befand. Die Truppen an Bord waren darüber nicht wenig amüsirt. Die Schiffe näherten sich der Küste, am nächsten das Flaggenschiff (Napiers); sie warfen so Anker, daß sie eine bedeutende Strecke des Ufers beherrschten. Nun gaben sie eine oder zwei Lagen auf die Küste, was die Feldstücke zum Schweigen brachte und den Feind nach allen Richtungen auseinander stäubte. Jetzt näherten sich die Dampfboote und die Landung der Truppen begann sogleich. Das kleine Fort von Cacella strich seine Flagge, so wie die ersten hundert Mann ans Land gestiegen waren. — Die Gesundheit der Soldaten hat sich durch die Luftveränderung sehr verbessert; seit wir Oporto verließen, zählte man keine 6 Krankheitsfälle, während sie früher stündlich vorgekommen waren. Sollte die Diversion in diesem Theile des Königreiches auch noch so erfolglos bleiben, so wird sie wenigstens den Feind nöthigen, einen großen Theil seiner Truppen von

Oporto wegzuziehen und vielleicht die Berennung der Stadt ganz aufzuheben. Bereits hat sie der constitutionnellen Partei neue Hülfsquellen eröffnet; sie muß als eine letzte Appellation an den Geist und Willen der Nation betrachtet werden." — „Tavira, 25. Juni. Diesen Morgen um 6 Uhr ging die Escadre unter Segel und ankerte vor der Stadt Tavira. Mittlerweile waren unsere Truppen vor diesen Platz marschirt, wo sie ohne Widerstand einrückten. Die Garnison soll sich auf das fünf Legoas von hier entfernte Faro zurückgezogen haben. Bei dem kleinen Scharmützel, das bei ihrem Rückzuge Statt fand, wurden uns fünf Soldaten und ein Offizier verwundet. Das Fort Concepcion, das gegen 2000 Kugeln und einige Munition enthielt, war verlassen, und einige Kanonen fielen in unsere Hände. Der Herzog von Palmella landete diesen Morgen, und trifft eben mit dem Magistrat der Stadt die nöthigen Anordnungen, um die junge Königinn heute Nachmittags proclamiren zu lassen. Diese alte Stadt enthält mehrere Mönchs- und Nonnenklöster. Die Inwohner der letzteren haben sich alle davongemacht. Außerdem zählt die Stadt ein halbes Dutzend ämtliche Gebäude und gegen 800 Häuser aller Art, von denen ungefähr 50 sich des Luxus gläserner Fenster rühmen können. Dennoch sind die Wohnungen der mittlern, ja selbst der untern Classen reinlicher und behaglicher, als ich sie noch in irgend einem Theile Portugals traf. Die Einwohner sind freundlich, gewerbfleißig und ziemlich wohlhabend. In ihrer Unschuld scheinen sie zu glauben, eine constitutionnelle Regierung sei eine solche, bei der man keine Steuern bezahlen dürfe; heute Früh z. B. sagte mir ein Landmann: „Nicht wahr, unter der Regierung der Königinn werden wir weder die höllische Häusersteuer noch die Zehnten mehr zahlen dürfen?" Wahrscheinlich nicht (antwortete ich), wenn nicht wegen der Trägheit des Volkes die Kosten, um die Miguelistische Partei niederzuschlagen, so groß werden, daß dadurch eine schwere Schuld auf den Staat gewälzt wird. — Von der Geistlichkeit sah ich bloß drei Franciscanermönche in den Straßen; die andern, mit der Hälfte der Einwohner, haben Haus und Hof verlassen. Die Miguelisten verbreiteten das Gerücht, die „Armee der Rebellen" habe anderwärts die schrecklichsten Ausschweifungen verübt, es sei bloß eine Bande Diebe und Räuber, sie würden Alles nehmen und nichts zahlen, Weiber und Kinder würden ihrer Wuth nicht entgehen. Glücklicher Weise sahen sich die Leute bald enttäuscht, und schon sind viele Frauen mit Betten und Kleidern zurückgekehrt. Pferde, Maulesel, Ochsen, Schafe und Mundvorrath aller Art wurde angekauft und baar bezahlt. Ich sah heute drei wohlausgerüstete Deserteurs vom Feinde, und hörte von neun, aber ich stehe für nichts, als was ich mit eigenen Augen sehe. Gegen zwanzig lebenslustige junge Bursche laufen mit verrosteten Flinten, die vielleicht seit funfzig Jahren kein Pulver sahen, in den Straßen herum, und wollen den Kern eines Corps constitutionneller Freiwilliger oder Guerillas bilden." — „26. Juni. Heute marschirte die ganze Division, mit Ausnahme einer nach Villareal entsendeten kleinen Abtheilung, nach Faro ab. Die Invaliden, gegen 100 an der Zahl, blieben hier, so wie eine Anzahl Franzosen, die wegen Diebstählen und Excessen, welche sie die letzte Nacht begingen, in Arrest gebracht wurden. Ich bedauere, daß auch einige meiner Landsleute (Engländer) sich so schlecht aufführten. Noch diesen Nachmittag, als von der Escadre das Signal gegeben wurde, daß alle am Lande befindlichen Offiziere wieder an Bord kommen sollten, nahm einer derselben vier Hühner mit, die wohl armen Bauern gehörten; ich konnte den Namen des Menschen nicht erfahren, er gehörte aber zur Escadre Dom Pedro's, und trug die Uniform eines brittischen Offiziers, die er entehrte. Man muß fast bereuen, daß überhaupt Fremde diese Expedition begleiteten. Aus Olhao kamen zwei Feluken an und brachten einen Miguelistischen Marineoffizier nebst sechs Seesoldaten, die sich unserer Sache anschlossen. Sie sagen, der dortige Pöbel habe den Juiz da Fora ermordet, der schon lange verhaßt gewesen. Ein im hiesigen Hafen gefundenes Kriegsfahrzeug mit sechs kleinen Kanonen wurde unter der Tricolorflagge in See gesendet." — „Vor Faro, 28. Juni. Die Division unter dem Commando des Herzogs von Terceira rückte gestern Morgens in die Stadt, die der Feind vorher verlassen hatte. Die Aufnahme von Seiten der Einwohner war die allerfreundlichste, und läßt mich glauben, daß die Constitutionnellen hier den Nagel auf den Kopf trafen. Ehe ich gestern Abends die Küste verließ, hatten gegen 40 Miguelistische Offiziere, von der Kavallerie, Infanterie und Artillerie, den Herzogen von Palmella und Terceira aufgewartet, und ihren Beitritt zur Sache der Königinn erklärt. Alle erschienen in voller Uniform in der Kathedrale, in welcher ein Tedeum gesungen wurde. Ungefähr dieselbe Zahl Unteroffiziere und viele Gemeine stellten sich ein, und haben die Stärke unseres Corps schon ziemlich vermehrt, da sie auf dem Wege nach dem Rathhause noch eine Anzahl lustiger Recruten mitnahmen. Fast die ganze Geistlichkeit der Gegend hat ihren guten Willen gegen uns dadurch an den Tag gelegt, daß sie öffentlich in allen Theilen der Stadt erscheint und Theil nimmt an den Freudensbezeigungen des Volkes. Von den Civilbeamten flohen nur die, welche sich sehr compromittirt glauben; von den Einwohnern haben nur sehr wenige den Platz verlassen. Die Schiffe im Hafen und einige Privathäuser waren den ganzen Tag über mit Fahnen und Flaggen geziert, und Abends fand eine sehr hübsche Illumination Statt. Eine Deputation von Villareal, wo die Autorität der Königinn hergestellt ist, wartete dem Herzoge von Palmella auf. Der vom Feinde im Flusse zurückgelassene Kanonenbrigg führte sechs kleine Geschütze, die über Bord geworfen wurden, als die Miguelisten die Stadt verließen. Vier

davon wurden wieder aufgefunden und liegen jetzt auf dem Quai; die übrigen zwei hofft man morgen heraufzuziehen. Auch fielen uns ein Paar sehr schwere Geschütze, die der Feind nicht wegführen konnte, in die Hände. Unsere Buchdruckerpresse wurde ans Land geschafft, und man versprach uns für morgen eine Zeitung." — „Bucht von Lagos, 30. Juni. Die Escadre warf heute Morgens hier Anker, nimmt jetzt Wasser ein, und wird in zwei Tagen nach dem Tajo segeln. Der Feind verließ Lagos gestern, nachdem er die Kanonen in den Forts vernagelt und die Munition zerstört hatte. Der Admiral landete diesen Morgen, ward von den Einwohnern gut empfangen, worauf die Königinn proclamirt wurde, unter dem Jubelruf aller Classen. Noch vor Abend stellten sich gegen 50 Offiziere und Soldaten der Miguelistischen Truppen auf dem Rathhause ein, und erklärten dem Admiral ihren Beitritt zu der Sache, die er vertheidigt. Die ganze Küste der Provinz Algarbien ist nun befreit von Dom Miguels Herrschaft. — 112 Franzosen wurden an Bord eines der Dampfboote wieder nach Oporto eingeschifft, wegen ihres zuchtlosen Benehmens am Lande. Sie kehrten sehr ungern zurück und drei von ihnen verloren das Leben, indem sie den Offizieren, die sie zur Pflicht des Gehorsams zwangen, Widerstand leisteten. — Einer der in Castro Marim befreiten Staatsgefangenen ist Hr. Soares, ein reicher Einwohner von Oporto, Bruder des sehr geachteten Kaufmanns dieses Namens in London; er war zum Tode verurtheilt, weil er an der 1828 in Oporto zu Gunsten Dom Pedro's ausgebrochenen Bewegung Theil genommen hatte; durch Bezahlung von 7000 Milreis aber erhielt er eine Umwandlung des Urtheilsspruches in lebenslängliche Deportation nach Afrika; endlich zahlte er noch einmal diese Summe, und erhielt die weitere Milderung, auf 10 Jahre in obiges Fort eingesperrt zu werden. Nach fünfjähriger Einkerkerung erhielt er endlich durch uns seine Freiheit und reist jetzt an Bord des Dampfboots City of Waterford nach Oporto." — In einem Schreiben aus Falmouth heißt es: „Lagos ist der stärkste befestigte Platz in Algarbien. Am 2. Juli, den Tag nachdem das Dampfboot City of Waterford Lagos verlassen hatte, begegnete es Dom Miguels Geschwader, das aus 9 Segeln bestand. Wir können also nächstens die Nachricht einer Seeschlacht zwischen den beiden Escadren erwarten. Die Escadre Dom Pedro's besteht aus 3 Fregatten und einer Corvette, während Dom Miguel 9 Schiffe hat, worunter einige mit sehr viel Geschütz."

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 26. Juni: „Lord W. Russell wollte einen Theil der an Bord des brittischen Geschwaders im Tajo befindlichen Marinesoldaten unter dem Vorwande, eintretenden Falls das Eigenthum englischer Unterthanen zu beschützen, ausschiffen; allein der spanische Gesandte erklärte, daß eine solche Maaßregel Spanien berechtigen würde, seiner Seits ebenfalls zu interveniren. In Folge dieser Erklärung verzichtete Lord W. Russell auf sein Project."

Türkei.

Ueber die Ereignisse zu Arta hatte man zu Nauplia folgende Nachrichten aus Rumelien erhalten: „Während Emin Pascha, Wesir von Rumelien, gegen Zeituni marschirte, um die beiden Capitäns Tafil Busi und Abdul Bey Cochas, welche sich vom Pascha von Aegypten mit der Revolutionnirung Rumeliens beauftragt erklärten, anzugreifen, haben diese, in Zeiten von dem Marsche des Wesirs benachrichtigt, in der Nacht ihre Stellung verlassen und sich auf Umwegen nach Arta begeben, wo der Wesir nur wenige Truppen zurückgelassen hatte, die sich nicht lange vertheidigen konnten; so fiel diese Stadt in die Gewalt dieser verbrecherischen Rebellen. Tafil Busi und Abdul Bey Cochas ließen eine Garnison von ihren Truppen in Arta zurück und marschirten gegen Prevesa. Man kennt aber das Resultat noch nicht. Die Rebellen im Gefolge dieser beiden Capitäns betragen 4 bis 5000 Mann; der größere Theil soll aus Griechenland gekommen seyn und zu denen gehören, welche sich keiner Disciplin, keiner regelmäßigen Regierung unterwerfen wollten. Unter den von den Rebellen in Arta verbrannten Häusern befindet sich auch das des englischen Consuls; die andern Consulatsgebäude wurden verschont. Da die Regierung Griechenlands überzeugt ist, daß der Wesir von Rumelien mit den Truppen, die er zusammenzieht, diese Rebellen neuerdings aus dem türkischen Rumelien wird verjagen können, und daß sich diese abermals auf das griechische Gebiet werfen, und ihre Verheerungen fortsetzen könnten, so hat sie einige Stücke Geschütz nach den Engpässen von Makrinoros und einige baierische und reguläre griechische Truppen nach verschiedenen Puncten von Westgriechenland gesandt, um den Anmarsch der Rebellen zu hindern. — Nach späteren Nachrichten vom 4. Juni ist es den beiden rebellischen Capitäns Tafil Busi und Abdul Bey Cochas nicht gelungen, in Prevesa einzudringen; sie haben sich deßhalb mit allen ihren Truppen nach Peta, einer vier Stunden von Arta entfernten, ziemlich starken Position, zurückgezogen. Der Wesir von Rumelien hatte bis dahin noch nicht gewagt, sie in dieser Stellung anzugreifen, da die Zahl der Rebellen sich bedeutend vermehrt hatte, und die von ihm erwarteten Verstärkungen noch nicht angelangt waren."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Grafen Augustin Capodistrias den St. Annenorden erster Classe, dem Landeshöfding der Regierung von Nuland, Grafen von Armfelt, und dem Commandanten von Brzesc-Litewski, Generallieutenant Liachowitsch I., den St. Stanislausorden erster Classe verliehen.

In Betracht, daß der Umlauf von fremden Gold- und Silbermünzen in den inneren Gouvernements seit einiger Zeit bedeutend zugenommen hat und daß dieselben an vielen Orten zu einem ihren innern Gehalt weit übersteigenden Werth angenommen werden, hat der Finanzmi-

nister für nöthig erachtet, diese Münzen und ihren Werth im Vergleich zu dem Gold- und Silbergelde genau prüfen zu lassen.

Am 3. Juni feierte das in der Provinz Armenien stehende Kosakenregiment Nr. 27 zu Eriwan ein militärisches Fest. Im letzten Kriege gegen die Türken hatte sich nämlich dieses Regiment unter Andern beim Entsatz der von einem starken feindlichen Detaschement angegriffenen Festung Bajazet durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit besonders ausgezeichnet. Se. Majestät haben dem Regiment für diese That eine St. Georgenfahne mit der Inschrift: „Für den Entsatz der Festung Bajazet am 20. und 21. Juni 1829" verliehen, und es fand an oben genanntem Tage die Feierlichkeit der Fahnenweihe Statt.

P o l e n.

Mit Rücksicht auf die bei Anfertigung eines vollständigen Verzeichnisses der Güter, welche Personen, die von der Amnestie ausgenommen sind, gehörten und als solche der Sequestrirung oder Confiscation unterliegen sollen, sich ergebenden Schwierigkeiten und der daraus hervorgehenden Verzögerungen, und um den nachtheiligen Folgen vorzubeugen, die daraus entstehen könnten, wenn zu der Hypothek dieser Güter kein Vermerk hinzugefügt würde, hat der Administrationsrath verordnet, daß die Güter aller Personen, welche sich vom 1. Jänner 1831 an aus dem Königreiche Polen entfernt haben und nicht dahin zurückgekehrt sind, mit alleiniger Ausnahme der Güter diejenigen Personen, welche sich nach dem russischen Kaiserreich begaben, sogleich mit Sequester belegt werden sollen, und daß zur Hypothek der unbeweglichen Güter unverzüglich ein Vermerk, hinsichtlich des von Seiten der Regierung verfügten Sequesters und der kraft gerichtlichen Urtheilsspruches oder allerhöchsten Befehls möglicher Weise vorzunehmenden Confiscation dieser Güter, hinzugefügt werden soll. Personen, die sich mit Erlaubniß der rechtmäßigen Gewalt im Auslande aufhalten, und deren Güter in Folge dieser Verordnung mit Sequester belegt werden, müssen sich entweder direct oder durch Bevollmächtigte über den Grund ihrer Entfernung bei der Regierungscommission des Innern legitimiren, welche letztere sodann, wenn sie das Gesuch für gerechtfertigt anerkennt, die Zurücknahme des Sequesters und des der Hypothek beigefügten Vermerks anordnen wird.

Der Administrationsrath hat eine Verordnung erlassen, worin die Vorschriften enthalten sind, nach denen inskünftige bei Licitationen von Lieferungen, Arbeiten, Pachten und Verkäufen, über welche die Regierung, die Gemeinden oder die Landesinstitute Contracte abschließen, verfahren werden soll.

F r a n k r e i c h.

Unlängst wurde von der Pariser Polizei bei dem Literaten Lhéritier eine Hausdurchsuchung gehalten, welche drei Stunden dauerte und sich auf alle Theile der Wohnung und des Mobiliars erstreckte; man fand aber nur ein noch unvollendetes Manuscript über die Geschichte Frankreichs. Auf die Bemerkung des Besitzers, daß in der Criminalordnung, und selbst in dem von der Behörde ausgefertigten Befehl über die Hausdurchsuchung nur die Beschlagnahme tadelnswerth befundener Papiere angeordnet sei, wurde Hrn. Lhéritier von dem Polizeibeamten erwiedert, das Wort Republik stehe mit großen Buchstaben im Manuscripte, und dieser Umstand allein genüge, um die Wegnahme zu rechtfertigen; in der That war der erste Blick des Polizeibeamten auf eine aus J. J. Rousseaus contrat social excerpirte Stelle gefallen, in der sich das Wort Republik mit Anführungszeichen befand. Der Verfasser will gegen die Beschlagnahme, als eine Verletzung des Privateigenthums, Einspruch thun.

Am 13. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 70.

S c h w e d e n und N o r w e g e n.

Aus Stockholm wird vom 12. Juli gemeldet: „Se. Majestät der König befinden sich seit einigen Tagen sehr unwohl und die ausgegebenen Bulletins haben anfangs einigen Besorgnissen Raum gegeben, die sich jedoch glücklicher Weise bereits wieder vermindert haben. Am 6. d. M. zeigte sich die Krankheit zuerst durch starke Unterleibsbeschwerden und Neigung zum Erbrechen. Am 9. wurden diese Symptome beunruhigender; nach gelindem Schweiß trat große Mattigkeit ein, doch befanden sich Se. Majestät bis dahin fieberfrei. In der Nacht auf den 10. traten auch einige leichte Fieberanfälle ein und das heutige Bulletin lautet: „Die Fieberanfälle nahmen gestern Vormittags „allmählich ab und hörten um Mittag ganz auf. Nachmit„tags waren Se. Majestät frei von Schmerzen und klag„ten nur noch über einige Reizbarkeit des Unterleibes. Die „Nacht war ruhig, obgleich der Schlaf einige Mal unter„brochen wurde. Se. Majestät haben jedes Mal des Nachts „oder gegen Morgen einiges Fieber und sind daher fort„während ermattet, doch befinden sich Allerhöchstdieselben „in jeder Hinsicht besser als gestern Vormittags (Unterz.) „E. E. von Weigel. Carl Thelning." — Graf Brahe, der vor einigen Tagen nach seinem Landsitz abgegangen war, ist, in Folge der Erkrankung Sr. Majestät, nach der Hauptstadt zurückgekehrt."

D ä n e m a r k.

Se. Majestät der König von Dänemark sind auf Ihrer Reise in Luisenlund erkrankt, befinden sich jedoch bereits wieder auf dem Wege der Genesung. Das neueste Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Majestät der König hat gestern merklich an Kräften zuge„nommen, aber der Schlaf ist, besonders im Anfange der „Nacht, durch Husten gestört worden. Luisenlund, den „15. Juli. Fenger. Maes. Beeken."

T e u t s c h l a n d.

Augsburger Blätter melden aus Memmingen vom 16. Juli: „Gestern wurde unserer Stadt das Glück

zu Theil, daß Se. Majestät unser geliebter König Ludwig, auf der Rückreise aus Italien nach dem Bade Brückenau, das Nachtlager dahier im Gasthofe zum baierischen Hofe nahm. Sowohl bei der Ankunft, Nachts 11 Uhr, als auch bei der Abreise, Morgens halb 8 Uhr, ertönte ein allgemeines Lebehoch von den versammelten Stadtbewohnern aus allen Ständen. Zu innigster allgemeiner Freude bemerkte man das sichtliche Wohlbefinden Sr. Majestät."

Wien, den 23. Juli.

Das Amtsblatt zur heutigen Wiener Zeitung enthält nachstehendes Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, die Secte Giovine Italia (das junge Italien) betreffend: „Als vor zwölf Jahren die Secte der Carbonari die bürgerliche Ordnung in den Staaten Italiens mit einem gänzlichen Umsturze bedrohte, haben Se. k. k. Majestät, um Allerhöchstihre Unterthanen vor den gemeinschädlichen Lehren und der Verführung dieser Secte zu warnen, die eben so verbrecherischen als staatsgefährlichen Zwecke derselben, durch die Verordnung vom 26. November 1821, zu Jedermanns Wissenschaft allgemein bekannt machen lassen, damit unerfahrene und leichtsinnige Menschen, denen die Obern diese Zwecke sorgfältig verhehlten, hierüber belehrt, von der Theilnahme an der Verbindung der Carbonari abgehalten würden. — Die gleiche väterliche Sorgfalt des Landesfürsten bestimmte Allerhöchstdenselben, nunmehr die nämliche Maaßregel in Beziehung auf die im Laufe der neuen Zeitereignisse gebildete, nicht minder gefährliche, vielmehr einen gesteigerten Grad der Carbonaria darstellende Verbindung unter der Benennung Giovine Italia (des jungen Italiens) anzuordnen. — Die Tendenz dieser Vereinigung ist der Umsturz der bestehenden Regierungen und der gesammten bürgerlichen Ordnung, die Mittel, deren sie sich bedient, sind die Verführung und selbst der durch geheime Obere in Form von Vehmgerichten ausgesprochene Mord. — So wie es sich nun von selbst versteht, daß Jeder, welcher diese hochverrätherischen Zwecke kannte, und demungeachtet in die Gesellschaft der Giovine Italia trat, nach dem §. 52 des Strafgesetzbuches über Verbrechen, des Hochverrathes schuldig ist; oder wenn er nach den §§. 54 und 55 desselben Strafgesetzbuches, da ihm der Zweck schon bekannt war, die Fortschritte dieser Verbindung nicht hinderte oder die Mitglieder derselben anzuzeigen unterließ, sich dieses Verbrechens mitschuldig gemacht hat, und die von dem Gesetze darüber verhängte Strafe verwirkte; eben so wird sich vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Verordnung Niemand mehr mit der Unwissenheit des Zwecks der Gesellschaft Giovine Italia entschuldigen können. — Wer daher immer von diesem Zeitpunct an in die gedachte Verbindung tritt, oder die Fortschritte derselben zu hindern, oder ihre Mitglieder anzuzeigen ferner unterläßt, wird nach den Bestimmungen der §§. 52, 53, 54 und 55 des Strafgesetzbuches über Verbrechen, welche unten ihrem vollen Inhalte nach angeführt sind, abgeurtheilt werden. — Eben so findet der §. 56 des gedachten Strafgesetzbuches in Ansehung jener Fälle, in welchen den Entdeckern gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung zugesichert ist, auch auf die Gesellschaft Giovine Italia seine Anwendung, daher er hier ebenfalls zu Jedermanns Kenntniß seinem vollen Inhalte nach angeführt wird. Wien, den 21. Juli 1833. Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz, niederösterr. Regierungspräsident. Johann Freiherr von Bartenstein, niederösterr. Regierungsrath und Stadthauptmann. — §. 52. Das Verbrechen des Hochverrathes begeht: a) der die persönliche Sicherheit des Oberhauptes des Staates verletzt; b) der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung, auf Zuziehung oder Vergrößerung einer Gefahr von Außen gegen den Staat angelegt wäre, es geschehe öffentlich oder im Verborgenen, von einzelnen Personen oder in Verbindungen durch Anspinnung, Rath oder eigene That, mit oder ohne Ergreifung der Waffen, durch mitgetheilte, zu solchem Zwecke leitende Geheimnisse oder Anschläge, durch Aufwieglung, Anwerbung, Ausspähung, Unterstützung oder durch was sonst immer für eine dahin abzielende Handlung. §. 53. Auf dieses Verbrechen, wäre es auch ohne allen Erfolg nur bei dem Versuche geblieben, wird die Todesstrafe verhängt. §. 54. Wer eine in den Hochverrath einschlagende Unternehmung, die er leicht und ohne Gefahr in ihrer weiteren Fortschreitung verhindern konnte, zu hindern vorsätzlich unterläßt, macht sich des Verbrechens mitschuldig, und soll lebenslang mit schwerstem Kerker bestraft werden. §. 55. Auch derjenige macht sich mitschuldig, der einen ihm bekannten, des Hochverraths schuldigen Verbrecher der Obrigkeit anzuzeigen bedächtlich unterläßt, wofern nicht aus den Umständen erhellt, daß der unterbleibenden Anzeige ungeachtet, eine schädliche Folge nicht mehr zu besorgen ist. Ein solcher Mitschuldiger soll lebenslang mit schwerem Kerker bestraft werden. §. 56. Wer sich in die, in dem zweiten Puncte des §. 52 angedeuteten, auf Hochverrath abzielenden Verbindungen eingelassen, in der Folge aber durch Reue bewogen die Mitglieder derselben, ihre Satzungen, Absichten und Unternehmungen der Obrigkeit zu einer Zeit, da sie noch geheim waren, und der Schaden verhindert werden konnte, entdeckt, dem wird die gänzliche Straflosigkeit und Geheimhaltung der gemachten Anzeige zugesichert."

Am 23. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 [illegible]/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 [illegible]/32;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	199;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	135 [illegible];
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53 [illegible];
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1235 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 206

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 25. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.418	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 12.5	NW. mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.410	28 3 0	+ 17.0	WSW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.400	28 2 8	+ 12.0	WSW. mittel.	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. Juli brachte, wie schon erwähnt, der Lordkanzler mehrere Bills zur Verbesserung des Gerichtswesens ein, worunter eine von politischer Bedeutung ist. Es soll nämlich ein Kanzleioberrichter ernannt und ein Appellationsgericht im Kanzleigerichtshofe eingesetzt werden. Der Kanzleioberrichter soll im Kanzleigerichte präsidiren an des Lordkanzlers Stelle, welchem seine politischen und ministeriellen Functionen, so wie die eines Appellationsrichters im Oberhause und Kanzleigerichte, seine Jurisdiction in allen Fällen von Wahnsinn und seine Functionen als Richter im Geheimrath bleiben. Diese Bill, so wie noch zwei andere, von denen sich die eine auf Vereinfachung der geistlichen Gerichte bezieht, wurden nacheinander zum ersten Mal verlesen und zum Druck verordnet.

In der Mittagssitzung des Unterhauses kam die ostindische Bill in die Committee, wo Hr. Hume bei der ersten Clausel, welche bestimmt, daß das Parlament erst nach 20 Jahren wieder Aenderungen in der ostindischen Sache vornehmen dürfe, darauf antrug, daß statt 20 Jahren 10 gesetzt werden sollten. Der Streit hierüber dauerte bis 3 Uhr, wo der Sprecher seinen Sitz verließ. Als um 5 Uhr das Haus abermals eröffnet wurde, kündigte Sir J. Wrottesley an, daß er am nächsten Montag (15.) den Antrag machen werde, daß das Haus auf den Donnerstag (18.) besonders zusammenberufen werden solle. (Am Abend vorher findet nämlich die Debatte über die zweite Verlesung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause Statt.) Das Haus verwandelte sich sodann in eine Committee über die ostindische Bill, wo das Amendement Hrn. Hume's nach kurzer Debatte mit 76 gegen 27 Stimmen verworfen wurde. Die nachfolgenden Clauseln bis zur 40sten wurden sodann mit geringen Aenderungen und beinahe ohne alle Debatte angenommen. Das Haus vertagte sich auf Montag den 15. Juli.

Consols am 13. Juli 89⅞.

Spanisches Amerika.

Die Times enthält Folgendes: „Die Provinz Texas, welche zu Mexico gehörte, hat sich davon losgesagt und ihre Unabhängigkeit erklärt. Diese Thatsache ist zwar an und für sich nicht sehr wichtig, aber manche Leute sehen darin den Anfang der Ausführung eines großen Projectes der vereinigten Staaten von Nordamerika, nämlich sich immer weiter westlich auszudehnen, und nach und nach ganz Mexico mit sich zu vereinigen. Gewiß ist, daß seit einigen Jahren die Amerikaner mit Mexico wegen der Abtretung von Texas unterhandeln. Bis jetzt haben die verschiedenen Häupter der mexicanischen Republik alle Anträge verworfen. Man glaubt nun, daß die amerikanische Regierung, der es auf diplomatischem Wege nicht gelingen wollte, zur List ihre Zuflucht nimmt, und daß die Provinz Texas nur im geheimen Einverständniß mit der amerikanischen Regierung sich unabhängig erklärte, um sich später an die große amerikanische Conföderation anzuschließen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 13. Juli enthält den Bericht über die Tilgungs-, Depositen- und Consignationscasse vom 30. Juni 1833, welcher nach dem 112ten Artikel des Gesetzes vom 28. April 1816 von dem Generaldirector an die Aufsichtscommission dieser Anstalten abgestattet wurde. Es geht aus den Angaben über die vom 1. April bis zum 30. Juni zurückgekauften Renten hervor, daß man während dieser Zeit zurückkaufte: 1) 19,900 Fr. 4½percentige Rente, welche 442,863 Fr. 55 C. kostete, wornach sich ein Mittelpreis von 100 Fr. 16 C. herausstellt; 2) 64,739 Fr. 5percentige Rente, welche 1,517,949 Fr. 16 C. kostete, was einen Mittelpreis von 93 Fr. 79 C. gibt; 3) 854,025 Fr. 3percentige Rente, welche 22,225,147 Fr. 39 C. kostete, was einen Mittelpreis von 78 Fr. 7 C. gibt.

Der Moniteur gibt auch eine Uebersicht des Ertrages der indirecten Steuern während des ersten Semesters d. J. Es ergibt sich daraus eine Vermehrung von 25,092,000 Fr. in Vergleich mit dem entsprechenden Semester von 1831, und von 10,975,000 Fr. im Vergleiche mit dem von 1832.

Der Moniteur vom 16. Juli enthält eine königliche Ordonnanz vom 5. gedachten Tages über die Reduction des Effectivstandes der Armee im Verhältniß zu den von den Kammern bewilligten Crediten und über die Organisation der Reserve.

Einer telegraphischen Depesche aus Toulon vom 12. d. M. zufolge waren an gedachtem Tage der General Bugeaud und sein Adjutant aus Palermo auf der Rhede von Toulon eingetroffen.

Eine andere telegraphische Depesche aus Toulon vom selben Tage meldet die Ankunft der Fregatte Melpomene im dortigen Hafen, welche am 3. Juli von Lissabon abgegangen war. Die Cholera war mit großer Heftigkeit an Bord dieser Fregatte ausgebrochen; 18 Mann sind vor der Abfahrt gestorben, und 45 im Spital gelassen worden. Bei ihrer Ankunft in Toulon hatte die Melpomene noch 33 Kranke an Bord, die ins Lazareth gebracht worden sind. Seitdem hat sich kein neuer Cholerafall unter der Schiffsmannschaft ereignet. — Eine spätere Depesche vom 14. meldet, daß die Besserung unter den im Lazarethe befindlichen Kranken andauert, und daß sich bald alle in Reconvalescenz befinden werden. Es bleibt bei den meisten nur eine bedeutende Mattigkeit zurück.

Am 5. Juli wurden Viez und Géront, welche ei-

nes Attentates gegen die innere Sicherheit des Staates und der Widersetzlichkeit gegen die Gendarmerie angeklagt und Mitglieder von Chouansbanden gewesen waren, von dem Assisenhofe des Departements der beiden Sèvres zum Tode verurtheilt. Hierbei ereignete sich ein eben so ernster als außerordentlicher Vorfall. Als die Jury ihr „schuldig" ausgesprochen hatte, entfernte sich einer der beisitzenden Richter, Hr. Delavault; der Gerichtshof war genöthigt, einen dritten Richter herbeizurufen, um das Urtheil sprechen zu können. Der Siegelbewahrer hat sogleich dem Generalprocurator am königlichen Hofe von Poitiers befohlen, diesen Richter nach dem Artikel 54 des Gesetzes vom 20. April 1810 wegen eines Disciplinarvergehens anzuklagen.

Am 15. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 45. — Am 16. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 20. 3Percents 77 Fr. 10.

Preußen.

Nach Ausweis des so eben erschienenen ämtlichen Verzeichnisses des Personals und der Studierenden auf der Berliner Universität während des Sommersemesters 1833 beläuft sich die Zahl der immatriculirten Studierenden auf 1801, wovon 588 (nämlich 455 Inländer und 133 Ausländer) der theologischen, 611 (nämlich 470 Inländer und 141 Ausländer) der juristischen, 341 (nämlich 214 Inländer und 127 Ausländer) der medicinischen, endlich 261 (nämlich 166 Inländer und 95 Ausländer) der philosophischen Facultät angehören. Außer diesen immatriculirten Studierenden besuchen noch die Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 527 nicht immatriculirte Zuhörer, so daß im Ganzen 2328 Studierende an den Vorlesungen Theil nehmen.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie enthält aus dem in Palermo erscheinenden Blatte la Cerere folgende interessante Notiz: „Der Vulcan, der vor zwei Jahren sich bei Sciacca aus dem Meere erhob, dort eine kleine Insel bildete, und, wie dieß bereits in anderen früheren Fällen beobachtet worden ist, beim Erlöschen keine Spur von der über der Wasserfläche aufgehäuft gewesenen Materie zurückließ, erscheint jetzt an demselben Puncte wieder und beginnt aufs Neue, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Am Abend des 22. Mai wurden in der Richtung des Berges la Secca di Corallo (die Korallenbank) viele und dicke Rauchwolken wahrgenommen, die von demselben Puncte aufstiegen, wo sich früher der Vulcan befand, und in der Nacht des 23. sah man sogar Feuerfunken im Rauche. Die Fischer haben sich dem Orte noch nicht genähert, und also noch nicht untersuchen können, ob ein Krater sichtbar sei; spätere Berichte werden uns aber über die Beschaffenheit und die Fortschritte dieser zweiten Eruption belehren."

Päpstliche Staaten.

Durch ein Motu-proprio Sr. Heiligkeit vom 8. d. M., unterzeichnet von Sr. Eminenz dem Cardinal Gamberini, Staatssecretär des Innern, ist die Administration des Straßen- und Wasserbaues neu organisirt. Dieser Zweig des Staatsdienstes ist besonders im päpstlichen Staate von der größten Wichtigkeit. Die geographische Gestalt des Landes, welche sich, bei einer geringen Breite, sehr in die Länge ausdehnt, gibt ihm einen großen Küstenstrich, der von zwei Meeren bespült wird; Hafen- und Küstenbau haben daher auf den Wohlstand und Handel einen nicht unbedeutenden Einfluß. Die Apenninenkette, welche die Mitte durchschneidet und sich links und rechts gegen die Meeresflächen abzweigt, bildet Flüsse und Bäche, die zwar im Sommer wasserarm sind, im Herbst und Frühjahr aber durch starke Regengüsse und das Schmelzen des Schnees zu reißenden Strömen anschwellen. Dadurch entsteht ein kostspieliger Flußbau, an den sich die Errichtung und Unterhaltung von vielen Straßen, Brücken und Dämmen reiht. Die Austrocknung der pontinischen Sümpfe, die Wasserleitungen, die unterirdischen Kloaken der Städte u. s. w. in ihrer Brauchbarkeit und nützlichen Einrichtung, wie sie dem Staate vom Alterthum als ein schönes Erbtheil überliefert wurden, zu erhalten und weiter zu führen, — dieß Alles verursacht beträchtliche Ausgaben. Es muß daher eine sehr angelegentliche Sorge der Regierung seyn, daß dieser Theil des Staatshaushaltes gut besorgt werde. Das Edict zerfällt in sieben Abschnitte, nämlich: 1) Von der Generalpräfectur des Straßen- und Wasserbaues. Diese Centralstelle ist neu geschaffen, und es werden dadurch alle bisher bestandenen Specialcommissionen im ganzen Lande aufgehoben. Sowohl für die Uebersicht des Ganzen als für die Oekonomie des Dienstes ist dadurch allerdings viel gewonnen, allein Manche wollen doch glauben, die Beschleunigung könnte dadurch leiden, weil Alles erst nach Rom berichtet werden muß. Sie besteht nämlich aus einem Cardinalpräfecten (jetzt Rivarola), einem Prälaten der päpstlichen Kammer mit dem Titel eines Präsidenten, einem Monsignor als Secretär, dem Generalintendanten der Posten, zwei Räthen und einem Fiscal, mit berathender Stimme. Diese drei Letzten werden besonders vom Papste ernannt werden, während die drei Ersten von der Congregation genommen sind, welche früher diese Geschäfte theilweise zu besorgen hatte. Das Nöthige über den Geschäftsgang ist beigefügt. 2) Von der Classification der öffentlichen Arbeiten des Straßen- und Wasserbaues. Hier sind nun alle Arbeiten, sowohl der Stadt Rom als des Landes, welche dem Bereiche dieser Centralstelle angehören, in Classen aufgezählt, und über die Fonds zur Bestreitung der Kosten gehörige Anordnung getroffen. 3) Von den Obliegenheiten, welche den Vorstehern der Provinzen bei dem Straßen- und Wasserbau zukommen. Denselben ist die Aufsicht und die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten, als abhängigen Unterstellen, übergeben. Die Beleuchtung und die Reinigung der Straßen und der öffentlichen Brunnen der Stadt Rom sind der besondern Sorgfalt und Oberaufsicht des Cardinalpräfecten und des Msgr. Präsidenten anvertraut. Vorkommende Streitigkeiten zwischen zwei Provinzen, bei Gränzflüssen, oder sonst bei Gegenständen von gemischten Interessen, entscheidet zwar die Generalpräfectur, doch nicht in letzter Instanz; es findet Berufung Statt. 4) Von der Kunstbehörde und den Ingenieurs. Die Stelle eines Consiglio d'arte ist beibehalten; sie steht nun ebenfalls unter der Centralstelle. Die Oberingenieurs sind für die ihnen anvertrauten Arbeiten verantwortlich gemacht. Sie müssen selbst die Ausmessungen der Arbeiten und die Güte der Materialien u. s. w. inspiciren und dem Unternehmer ein Certificat darüber ausstellen. 5) Von den Dispositionen über die Führung und die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten des Straßen- und Wasserbaues. Alle Pläne müssen der Centralstelle vorgelegt und von ihr gebilligt werden. Doch machen dringende Fälle eine Ausnahme, indem für diese die vorläufige Zustimmung des Vorstehers der Provinz und seiner Regierungscongregation hinreicht. Nur wenn dabei die Kosten 200 Scudi übersteigen, ist die Erlaubniß der Centralstelle einzuholen. 6) Von den Streitsachen, welche bei den öffentlichen Arbeiten des Straßen-

und Wasserbaues vorfallen können. Hier ist die Art und Weise festgestellt, wie solche Prozesse geführt und entschieden werden sollen. Endlich 7) von den Generaldispositionen und transitorischen Maaßregeln. Der Centralstelle ist aufgetragen, das genaue Verzeichniß der Straßen, der Häfen, der Canäle, der Flußdämme und aller übrigen von ihr abhängigen Arbeiten mit einer beigefügten statistischen Beschreibung verfertigen zu lassen. Sie hat nach zwei Monaten ihrer Installation alle Verbesserungen und Modificationen, welche beim Ingenieurcorps vorzunehmen sind, vorzuschlagen. Am 20. Juni begann die neue Centralstelle ihre Functionen. Alle Zweifel, welche über dieses Edict entstehen könnten, sollen durch die Entscheidung Sr. Heiligkeit mittelst des Staatssecretariats des Innern gehoben werden.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht in Chambery hat, durch Urtheil vom 1. Juli, die nachbenannten Militärpersonen in Contumaciam zur Todesstrafe verurtheilt, indem es dieselben allen Strafen und Nachtheilen unterworfen erklärte, welche durch die königl. Gesetze gegen die banditi di primo catalogo ausgesprochen werden, unter deren Zahl es befohlen hat sie einzuschreiben, nämlich: Nicolaus Ardoino, Lieutenant im 1sten Regiment der Brigade Pignerol; David Vaccarezza, Unterlieutenant im 2ten Regiment derselben Brigade; Alexander Vernetta, Johann Enrici, Eduard Giordano, Ludwig Cerina, Sergenten im 1sten Regiment derselben Brigade, welche schuldig befunden worden, nämlich Ardoino seit dem Anfang des Monats Februar der Hauptbeförderer der Umtriebe gewesen zu seyn, die in Chambery angesponnen worden, um die Truppen der Garnison zum Aufstand zu verleiten, in der Absicht, die Regierung Sr. Majestät umzustürzen und ein republikanisches Gouvernement einzuführen, welches sich über ganz Italien ausdehnen sollte; zu diesem Zwecke viele aufrührerische Schriften mitgetheilt und verbreitet, und verschiedene Militärpersonen durch Zureden angereizt zu haben, an der Revolte Antheil zu nehmen; endlich weil man bei ihm eine große Quantität Gift gefunden habe, welches als solches bei der angestellten gerichtlichen Untersuchung befunden worden, und Vaccarezza, Vernetta, Enrici, Giordano und Cerina, Mitschuldige und Anhänger des genannten Ardoino, seit langer Zeit Kenntniß von den erwähnten Umtrieben und aufrührerischen Schriften gehabt, ohne die schuldige Anzeige davon gemacht zu haben.

Teutschland.

Der Anklageact gegen die wegen politischer Verbrechen Angeklagten, deren Sache am 29. Juli zu Landau entschieden werden soll, ist zu Zweibrücken im Druck erschienen. Nach der ausführlicheren Auseinandersetzung der einem jeden Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen heißt es am Schlusse jenes Actenstückes: „Demzufolge wird angeklagt: 1) Dr. Johann Georg August Wirth, durch Verfertigung seines „Aufrufs an die Volksfreunde in Teutschland" und dessen Verbreitung durch Druck; — seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Schlosse öffentlich zu zweimalen abgehaltene Rede an die versammelte Volksmenge; — durch Redaction, Herausgabe unter eigenem Namen und Verbreitung ins Publicum der Schrift „das Nationalfest der Teutschen zu Hambach" in zwei Heften; — durch Verfertigung, Herausgabe und Verbreitung der Druckschrift: „Die politische Reform Teutschlands, noch ein dringendes Wort an die teutschen Volksfreunde" die Bürg.: und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die königl. baierische Staatsregierung und die königliche Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 2) Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, durch mündliche, vor dem Publicum auf der Hambacher Schloßruine am 27. Mai 1832 öffentlich abgehaltene Rede, deren Verbreitung mittelst Druck im ersten Hefte des zweiten Bandes seiner Zeitschrift „Teutschland;" durch die von ihm verfaßten, beim Hambacher Feste verbreiteten Lieder, so wie durch deren nochmalige Verbreitung mittelst des Druckes in benannter Zeitschrift „Teutschland," anfangend: „Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!" — „Am teutschen Rhein, was blitzt vom Berg hernieder," durch Verfertigung, Bekanntmachung und Verbreitung mittelst Druck der Zeitschrift „Teutschland," bisher unter dem Namen Rheinbaiern, zweiter Band, erstes und zweites Heft; durch seine Aufsätze in Nr. 56 des Westboten, überschrieben: „Nassau;" in Nr. 57 desselben Blattes, überschrieben: „Rheinpreußen," die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung und die k. Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 3) Pfarrer Johann Heinrich Hochdörfer, durch mehrere selbst verfaßte und im Druck verbreitete Ankündigungen und Aufsätze, überschrieben: „Des Teutschen Pflicht für sein Volk und Vaterland" im Bürgerfreunde vom 1. April 1832, Nr. 1; — „Aufruf an die Soldaten der baierischen Armee" im Bürgerfreunde vom 5. April 1832, Nr. 2; — „Bildung der patriotischen Vereine im Rheinkreise" und des Aufsatzes: „Das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen" im Bürgerfreunde vom 12. April 1832, Nr. 4; — durch öffentlich gehaltene Rede und vorgetragene Adresse, und mittelst Verbreitung dieser Rede und Adresse durch Druck im Bürgerfreunde vom 2. Juni 1832, Nr. 9, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung und die k. Autorität selbst mit Gewalt der Waffen umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 4) Candidat Christian Scharpff, durch das von ihm verfertigte und durch Druck verbreitete Lied: „Vaterland im Schwerterglanze strahlte Hoffnung jugendlich;" dann durch seine auf dem Hambacher Schlosse am 27. Mai 1832 vor versammelter Volksmenge öffentlich abgehaltene Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung und die k. Autorität selbst gewaltsam umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 5) Bürstenmacher Johann Philipp Becker, durch seine auf dem Hambacher Schlosse vor versammelter Volksmenge am 28. Mai 1832 abgehaltene und in der Hambacher Festbeschreibung, pag. 85 bis 88 abgedruckte Rede, die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt zu haben, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, welche Provocation jedoch ohne Erfolg geblieben ist. — 6) Dr. Ernst Große, daß er durch einen geschriebenen, in Neustadt verbreiteten Aufruf, dd. Neustadt 30. Mai 1832; — daß er durch die von ihm verfaßten und durch ihn verbreiteten Aufsätze: „Aufruf an Rheinbaiern und Teutschland zum Schutze der bedrängten Presse," ohne Datum; „Feldgeschrei der Liberalen" im Blatte: „der Liberale im Westrich" vom 27. Mai 1832, Nr. 2; daß er durch einen am 1. Juni 1832 im Wirthshause des Johann Schreiber zu Dahn, in Gegenwart mehrerer Leute gemachten Aufruf, sich zu bewaffnen — die Bürger und Einwohner unmittelbar an-

gereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, und die k. baierische Staatsregierung, selbst mit Gewalt, umzustürzen und zu verändern, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 7) Dr. Daniel Pistor, daß er durch seine am 27. Mai 1832 auf dem Hambacher Feste in freiem Vortrage vor versammeltem Volke abgehaltene Rede; — daß er durch ein im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger, Nr. 34, vom 7. Juni 1832 abgedrucktes, von ihm verfertigtes, und von ihm durch Druck verbreitetes „Lied eines baierischen Unteroffiziers, nebst Anhang;" daß er durch einen, von ihm verfaßten und im Zweibrucker allgemeinen Anzeiger vom 13. Juni 1832, Nr. 37, abgedruckten Aufsatz: „Das Streben der Volker — Schluß" die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung und die k. Autorität, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern, um in ganz Teutschland eine andere Verfassung einzuführen, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 8) Buchdrucker Jacob Friedrich Rost, daß derselbe folgende Aufsätze, deren Inhalt er kannte, gedruckt, und dieselben wissentlich durch seine Blätter verbreitet habe, als: „Teutschlands Zukunft" im Zweibrücker allgemeinen Anzeiger vom 1. Juni 1832, Nr. 32; „Was ist zu thun?" idem vom 5. Juni 1832, Nr. 33; „Lied eines baierischen Unteroffiziers" idem vom 7. Juni 1832, Nr. 34; „Das Streben der Volker" idem vom 13. Juni vorigen Jahres, Nr. 37; Lieder, überschrieben: „Zum teutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse;" „Die Farben der Teutschen;" daß er durch den Aufsatz: „Teutschlands Zukunft" und „Was ist zu thun?" die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; daß er durch das „Lied eines baierischen Unteroffiziers," durch die Lieder: „Zum teutschen Volksfeste auf dem Hambacher Schlosse," „Die Farben der Teutschen," die Bürger und Einwohner unmittelbar angereizt habe, die k. Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen, und zu verändern, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 9) Kaufmann Melchior Philipp Carl Baumann, im Jahre 1832 aufrühreriche Druckschriften in Pirmasens und der Umgegend, und namentlich die Flugschrift Nr. 2, mit dem Art. 2, „Gewalt" pag. 4, unter die Bewohner verbreitet und sie durch diese Mittel direct angereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung, selbst mit Waffen und Gewalt, umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen; um die nämliche Zeit Einwohner an offentlichen Orten, und namentlich in seinem Kramladen, so wie in dem Johann Langischen Wirthshause zu Pirmasens und in andern Wirthshäusern der Gemeinden Hilst und Schweix direct aufgereizt zu haben, die k. baierische Staatsregierung mit Gewalt und Waffen umzustürzen und zu verändern, und sich gegen die k. Autoritat zu bewaffnen; daß er am 11. Juni 1832 sich Waffen verfertigen ließ, um die Einwohner und Bürger dadurch anzureizen, sich gegen die k. Autoritat zu bewaffnen, und zwar zum Umsturze und zur Veranderung der k. Staatsregierung, welche Provocationen jedoch ohne Erfolg geblieben sind. — 10) Friedrich Schüler, ehemals Advocat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken; — 11) Joseph Savoye, deßgleichen; — 12) Ferdinand Geib, Advocat am Bezirksgerichte zu Zweibrücken; — 13) Georg Eifler, Candidat der Theologie zu Zweibrücken; 1) daß erstere drei im Jahre 1831 oder Anfangs 1832 ein Complott verabredet und beschlossen haben, welches zum Zweck hatte, die Einwohner aufzureizen, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen und die Staatsregierung, selbst gewaltsam, umzustürzen und zu verändern; daß sie zur Erreichung dieses Zweckes sich vorzüglich der Mittel bedienten, daß sie diejenigen Summen, welche ihnen als Centralcomité des Preßvereins eingingen, dazu verwendeten, daß sie aufrührerische und hochverrätherische Schriften drucken ließen, und in ganz Teutschland, und namentlich im Königreiche Baiern verbreiteten; daß sie selbst mit diesen Vereinsgeldern den Buchdrucker Rost besoldeten, damit er ihnen, je nachdem es verlangt wurde, 200 bis 4000 Exemplarien der Zeitungsblatter zur weiteren Verbreitung zukommen lasse; daß sie zu dem nämlichen Zweck sich in Correspondenz mit Anderen einließen; 2) daß sie an dem Drucke und an der Verbreitung derjenigen aufrührerischen Schriften, welche aus der Rostischen Buchdruckerei ausgingen, und welche dem besagten Rost als incriminirt imputirt werden, dadurch Theil nahmen, daß sie demselben die Arbeit bezahlten und die gedruckten Blätter von ihrer Seite gleichfalls verbreiteten, und also den Rost wissentlich unterstützten und ihm die ihm imputirten Verbrechen erleichtern und vollenden halfen; 3) daß Eifler als besoldeter Secretär des aus Schüler, Savoye und Geib bestehenden Centralcomité's dieselben bei den unter Nr. 1 und 2 angegebenen Verbrechen wissentlich unterstützte und die Arbeiten für sie besorgte; daß er dabei, zur Zeit des Vertrages mit Rost, nebst Pistor die Verantwortlichkeit sämmtlicher Artikel übernahm, welche in den für das Centralcomité erscheinenden Zeitungsblättern zu Tage gefordert und verbreitet wurden; daß sonach Eifler sowohl den Schüler, Savoye und Geib, als den Buchdrucker Rost wissentlich unterstützte und die Begehung der ihnen imputirten Verbrechen erleichterte; 4) daß endlich Geib als Verfasser und Verbreiter des gedruckten Aufsatzes: „Teutschlands Zukunft" die Bürger und Einwohner unmittelbar aufgereizt habe, sich gegen die k. Autorität zu bewaffnen, welche Provocation jedoch ohne Erfolg blieb. Das Assisengericht wird demnach zu entscheiden haben, ob die Angeklagten der erwähnten Verbrechen schuldig sind. Zweibrücken, 15. Juni 1833. (Unterz.) Schenkl."

Triest, den 13. Juli.

Der heutige Osservatore Triestino meldet: „Am 10. d. M. lief in unsern Hafen die nordamerikanische Fregatte „the united states (die vereinigten Staaten)," befehligt vom Fregattencapitän John Nicolson, mit 480 Mann Besatzung und 54 Kanonen ein. Am Bord derselben befindet sich der Commodore (Befehlshaber der Flottille) Paterson. Sie kam von Neapel in 14, von Palermo in 12 und von Messina in 10 Tagen. — Am 12. d. M. warf im hiesigen Hafen die nordamerikanische Fregatte „the constellation (das Sternbild)" Anker. Sie befehligt der Linienschiffscapitän G. C. Read; sie hat 382 Mann Besatzung mit 40 Kanonen, und kommt von Neapel in 16 und von Palermo in 12 Tagen."

Am 24. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $94\frac{13}{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 135;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $55\frac{1}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98\frac{1}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Morgen den 26. Juli ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 207

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 26. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.507	28 Z. 3 L. 3 P.	+ 17.5	WNW. . mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 19.0	W. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.585	28 4 2	+ 13.5	WNW. mittel.	trüb.

Rußland.

Nachrichten aus Odessa vom 15. Juli melden: „Das Dampfboot Newa ist gestern in 72 Stunden von Konstantinopel hier angelangt und hat die Nachricht mitgebracht, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser dem Sultan zu Hülfe gesandte russische Flotte und Armee den Bosporus am 10. d. M. verlassen und ihre Richtung nach Feodosia genommen hatte *). Nach erfolgter Ausschiffung der Landtruppen in jenem Hafen, um daselbst der vorgeschriebenen Quarantaine unterzogen zu werden, wird die Flotte, dem Vernehmen nach, auf allerhöchsten Befehl wieder in See stechen und erst nach vollbrachter Beobachtungsquarantaine auf offener See nach Sebastopol zurückkehren. Zwei Transportschiffe mit einer Abtheilung der zu jener Expedition gehörigen Kranken, welche in das hiesige Quarantainelazareth gebracht werden sollen, sind bereits auf der Rhede von Odessa vor Anker gegangen, und sechs andere werden noch erwartet. — Der russisch kaiserl. außerordentliche Botschafter in Konstantinopel, Graf Orloff, stand bei Abgang der Newa im Begriff, sich auf der Kriegscorvette Penderaclia nach Odessa einzuschiffen, wo er stündlich erwartet wird."

Portugal.

Die Times vom 15. Juli enthält nachstehenden Bericht, welchen der Befehlshaber des Pedristischen Geschwaders, Admiral Napier, aus der Bai von Lagos unterm 6. d. M. an den Agenten Dom Pedro's in London über ein Gefecht erstattet hat, welches Tags zuvor in der Nähe des Caps St. Vincent mit der Escadre Dom Miguels, die am 1. Juli von Lissabon ausgelaufen war, Statt gefunden hat: „An Bord der Rainha do Portugal in der Bai von Lagos, 6. Juli 1833. Ew. Excellenz! Ich habe die ganze Flottille Dom Miguels, mit Ausnahme zweier Corvetten und zweier Briggs, genommen. Ich sende Ihnen eine Abschrift meines Schreibens an den Minister (Marquis von Loulé). Ich erwarte den Marquis (Palmella) morgen hier, um mit ihm zu verabreden, was mit der Mannschaft geschehen soll. Ich werde, sobald als ich die gehörige Zahl von Schiffen bereit haben werde, gegen Lissabon absegeln. Carlos de Ponza. An Se. Exc. Dom Luis Antonio d'Abreu e Lima." — „An Bord der Rainha do Portugal in der Bai von Lagos, am 6. Juli 1833. Excellenz! Es hat dem Himmel gefallen, dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät einen großen und glorreichen Sieg über den Feind zu gewähren, auf den ich, nachdem ich mit meinem Geschwader am Abend zuvor die Bai von Lagos verlassen hatte, am 2. Morgens beim Cap St. Vincent gestoßen bin. Das feindliche Geschwader bestand aus zwei Linienschiffen, zwei Fregatten, drei Corvetten, zwei Briggs und einer Schebeke; das meinige aus drei Fregatten, einer Corvette, einem Brigg und einem kleinen Schooner. Ich fertigte sogleich den Villaflor nach Lagos ab, um die Dampfschiffe zu holen, welche am Abend desselben Tages zu mir stießen. Am 3. und 4. ging die See zu hoch, um mich Bord an Bord legen zu können, zu welcher Angriffsweise ich mich entschlossen hatte. Am 5. Vormittags trat Windstille ein. Ich erwartete von den Dampfschiffen großen und ausgiebigen Beistand; mit Ausnahme des William IV. aber zeigten sie keine Neigung dazu, vorzüglich weigerten sich die Maschinenleute und die gemeine Mannschaft, mit dem Feinde anzubinden, und die ersteren begehrten 2000 Pf., bevor sie eine Hand rührten. Dem Hrn. Bell muß ich aber die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles aufbot, um sie zur Theilnahme am Gefecht zu vermögen. Während der Verhandlungen erhob sich ein frischer Wind, mit dessen Hülfe mein Geschwader dem feindlichen, welches in Schlachtreihe segelte, die Windseite abgewann. Die feindliche Schlachtordnung war folgende: die beiden Linienschiffe segelten vorne, die beiden Fregatten hintennach und die drei Corvetten und die beiden Briggs befanden sich etwas seit- und rückwärts in der Mitte. Ich eröffnete den Capitäns meine Absicht, die Rainha mit dem Flaggenschiff und dem Dom Pedro wegzunehmen; der Dona Maria wurde die Princesa Real zugewiesen, dem Portuense und Villaflor die Fregatte Martins de Freitas; den Dom João, welcher eine Commodoreflagge führte, und die kleineren Fahrzeuge ließ ich unbeschäftigt. Um 2 Uhr war das Geschwader in geschlossener Schlachtordnung, worauf es in seine ange-

*) Vergl. die Nachrichten aus Konstantinopel im Oesterr. Beob. vom 21. Juli.

wiesene Stellung einrückte; als wir dem Feinde auf Flintenschußweite nahe gekommen waren, eröffnete derselbe seine ganze Linie entlang ein entsetzliches Feuer, mit Ausnahme des Dom João, dessen Geschütz nicht tragen wollte; wir wurden hart mitgenommen und verloren Leute, drangen aber dessenungeachtet unaufhaltsam vor und erwiederten das Feuer. Als die Rainha angehackt war, wurde dieselbe rasch geentert; der Feind leistete unserem Entern, welches mit Schwierigkeit ausgeführt wurde, keinen Widerstand, vertheidigte aber das Verdeck mit vieler Lebhaftigkeit, und es gereicht mir zum Leidwesen, Ihnen melden zu müssen, daß wir stark gelitten haben. Capitän Reeves von diesem Schiffe, der zweite im Commando, und mein Adjutant Capitän Charles waren, wie ich glaube, die Ersten am feindlichen Bord; der erstere empfing drei Wunden, der andere fünf. Ich, die Offiziere und einige Matrosen folgten ihnen dicht auf dem Fuße. Capitän George, welcher als Volontär diente, und Lieutenant Wooldridge wurden getödtet; Lieutenant Edmunds und mein Secretär, Hr. Winter, wurden schwer verwundet. Lieutenant Listeullis und ich waren die Einzigen, welche gut wegkamen. Als die Mannschaft an Bord gelangt war, eilte sie zu unserer Hülfe herbei, und in 5 Minuten war die Rainha unser. Mittlerweile hatte der Dom Pedro sich ebenfalls an das feindliche Linienschiff gelegt; ich ertheilte aber dem Capitän Goblet die Weisung, dem Dom João, welcher sich davongemacht hatte, nachzusetzen; eben als Capitän Goblet mit mir sprach, wurde er von einem Flintenschusse, der von dem Unterverdecke der Rainha abgefeuert wurde, tödtlich verwundet. Dem Lieutenant List und einem Theil der Mannschaft wurde die Obhut über die Prise überlassen, und das Flaggenschiff setzte nun dem Dom João nach. Wir erhielten viele Schüsse in das Takelwerk; durch die außerordentlichen Anstrengungen des Capitäns Philipps aber, welcher nunmehr die Leitung der Rainha übernahm, wurde alles Beschädigte wieder bestmöglichst in haltbaren Stand gesetzt, und wir waren gerade dicht an den Dom João gelangt, während der Dom Pedro etwas voraus war, als der Commodore des feindlichen Schiffes seine Flagge, ohne einen Schuß zu thun, strich, weil seine Offiziere und die Mannschaft sich nicht schlagen wollten. Die drei Corvetten und zwei Briggs hatten den Wind benutzt und waren unsolchergestalt entkommen. Während ich mit der Rainha zu thun gehabt hatte, war die Fregatte Princesa Real von der Dona Maria tapfer geentert und genommen worden. Capitän Henry lobt das Benehmen seiner Mannschaft außerordentlich. Sein Lieutenant Hr. More ist geblieben. Die Fregatte Martins de Freitas war dem Villaflor und dem Portuense zu stark, und obgleich sie ihr den Vordertopmast zerschmetterten und sie sonst übel zurichteten, behauptete sie dennoch ihre Flagge und gewann uns den Wind ab. Ich übertrug dem Dom Pedro die Obhut über den genterten Dom João und machte Jagd auf den Martins de Freitas, welcher noch vor Sonnenuntergang die Flagge strich. Ein solches Unternehmen konnte nicht ohne Verlust ausgeführt werden; ich bin eben mit der Anfertigung der Listen der Verwundeten und Gebliebenen beschäftigt, und werde dasselbe bei erster Gelegenheit übersenden. — Der Bericht schließt mit den Namen der Offiziere und Gemeinen, die sich ausgezeichnet haben. Carlos de Ponza, Viceadmiral und Majorgeneral. — N. S. Ich melde Ihnen mit Vergnügen, daß die feindliche Corvette Princesa sich uns heute Morgens freiwillig ergeben hat und auf unserm Ankerplatze zu uns gestoßen ist."

Großbritannien und Irland.

Die sämmtlichen Londoner Blätter vom 13. d. M. enthalten weitläuftige Raisonnements über die, in Folge der allgemein erwarteten Verwerfung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause bevorstehende Krisis des Ministeriums. Der Courier äußert sich am Schlusse eines langen Artikels, in welchem die Fehler, Schwankungen und Schwächen des jetzigen Ministeriums aufgezählt werden, und die Nothwendigkeit einer Aenderung in der Administration deutlich hervorgehoben wird, über die Mittel zur Rettung folgendermaaßen: „Was ist also unter diesen Umständen zu thun? Die Freunde und Diener des Ministeriums sagen: „„Wollt ihr denn eine Toryregierung haben?"" Wir, unserer Seits, müssen bekennen, daß wir nicht wissen, was man mit einer Toryregierung meint. Um eine Toryregierung zu machen, muß es eine Torypartei geben, und wir wissen nicht, wo wir eine solche finden sollen. Es gibt allerdings einige Individuen von hohem Character und bedeutendem Einflusse, die man zum Unterschiede gemeiniglich Tories zu nennen pflegt; aber die alten Tories, als Partei, sind nicht mehr vorhanden. Das Ministerium soll also nicht durch die Torypartei modificirt und gestärkt werden. Allein, obschon wir keine Torypartei entdecken können, so stellt sich doch unseren Blicken deutlich eine mächtige Partei dar, eine Partei — wenn man sie Partei nennen darf — die täglich an Zahl, an Stärke, an Vertrauen gewinnt; und dieß ist eine Nationalpartei; sie besteht aus denjenigen, die dem Volke die Resultate zu gewähren wünschen, die es von der Reform des Hauses der Gemeinen erwartete; — eine reelle Verbesserung seiner Lage, besseren Arbeitslohn, bessere Nahrung, und anstatt der frostigen und demoralisirenden Arbeitsanstalt, wohin die Noth sie getrieben hat, einen erquicklichen Hausstand, auf den, unseres Erachtens, jede moralische Verbesserung des Volkes gebaut werden muß. Eine solche Administration wird die Zuneigung des Volkes, die das jetzige Ministerium verloren hat, gewinnen, und stark und dauerhaft seyn. Auf dieser breiten Basis allein muß jedes künftige Ministerium, Dank sei der Reformbill, seine Stütze suchen. Die Vernachlässigung dieses Beistandes, der dem jetzigen

Ministerium anfangs so enthusiastisch gespendet wurde, hat dessen Unpopularität herbeigeführt, und die Kraft des Reformcabinets zerstört. Durch Volksgunst zur Macht erhoben, und hinsichtlich der Fortdauer derselben von dieser Gunst abhängig, sind die Mitglieder dieses Cabinets nun, da sie selbe verloren haben, zur Ohnmacht herabgesunken; sie stehen da als Zielscheibe aller Parteien, ohne bei irgend einer Unterstützung zu finden. Sie haben alle wichtigen Interessen des Landes aufgeschreckt: Ostindien, Westindien, die Bank, die Kirche; sie haben ihren Entschluß offenbart, Aenderungen zu bewirken, ohne jene Umsicht und Weisheit an den Tag zu legen, welche erforderlich sind, um die Zuversicht zu gewähren, daß derlei Aenderungen nicht zu hastig bewirkt werden, oder nicht zu weit gehen. Kurz, das ganze Benehmen der Reformadministration seit Versammlung des Parlamentes ist von der Art gewesen, daß die Überzeugung allgemein feststeht, daß irgend eine Modification seiner Bestandtheile eintreten muß, um eine dauerhafe und feste Executivregierung zu bilden."

Der Courier vom 15. Juni versichert, daß, wenn die erwartete Collision zwischen dem Hause der Lords und dem Hause der Gemeinen eintreten sollte, der König unverzüglich das Unterhaus auflosen werde. — Der Globe von obgedachtem Tage will aus guter Quelle erfahren haben, daß einige Torylords auf ihren Widerstand gegen die irische Kirchenreformbill verzichtet haben sollen.

Folgendes ist der von den mit der Tilgung der Staatsschulden beauftragten Commissarien bekannt gemachte Plan der Regierung wegen Verwandlung der consolidirten 3percentigen Consols in Renten: „Die Schuldentilgungs-Commission zeigt hiermit an, daß sie ermächtigt ist, den Tilgungsfonds oder einen Theil davon, wenn sie es für angemessen befindet, zum Aufkauf beständig einlösbarer Renten, welche gegen 3percentige Consols umgetauscht worden sind, zu verwenden. Die Commission will daher im jetzigen Vierteljahre die Summe von 300,000 Pf. zu solchem Kauf anwenden, und zwar nach folgenden Bedingungen: für jede 100 Pf. consolidirter 3percentiger Renten, die der Commission eingehändigt werden, sollen die Eigenthümer auf eine Rente von 3 Pf. volle 100 Jahre lang Anspruch haben; diese Rente soll in halbjährlichen Raten bei der englischen Bank am 5. April und 10. October jedes Jahres erhoben werden, so daß die erste halbjährliche Auszahlung der besagten Renten am 5. April 1834 und die letzte auf die bisherigen Consols am 10. October 1833 erfolgen wird. Die Eigenthümer sollen ferner auf jede 100 Pf. consolidirter 3percentiger Renten, welche sie der Commission einhändigen, die Summe von 3 Pf. nach jetzigem Gelde erhalten, die fünf Tage nach Abschluß des Contractes zahlbar sind. Bis zum 10. October 1833 soll auf die der Commission eingehändigten consolidirten 3percentigen Renten eine Vierteljahresdividende gezahlt werden. Die Renten auf Zeit sollen bei der Bank von England umgetauscht werden können. Vom 9. Juli an bis zum 8. August sollen in dem Staatsschuldendepartement Bücher offen liegen, worin diejenigen, welche die obigen Bedingungen anzunehmen geneigt sind, sich unterzeichnen können; sollte die Summe von 10 Millionen Pf. consolidirter 3percentiger Renten schon vor dem 8. August zusammengebracht seyn, so werden diese Bücher eher geschlossen werden." — Es haben sich bis jetzt wenig oder gar keine Liebhaber zu diesem Plane gefunden, so daß der in dieser Beziehung angestellte Versuch als gescheitert zu betrachten ist.

Consols am 15. Juli 90⅞, 90.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten folgende, von dem Präsidenten des Obercriminalgerichtes, Generallieutenant Sulima, erlassene Edictalcitation: „Indem Se. Majestät der Kaiser aller Reußen und König von Polen, nachdem der im Königreich Polen Statt gehabte Aufstand durch das siegreiche Schwert Seiner Armeen unterdrückt worden war, durch Sein Manifest vom 20. October (1. November) 1831 den Einwohnern des Königreiches Polen, welche an dem Aufstande Theil genommen hatten, eine allgemeine Amnestie huldreichst bewilligte, schloß Er nur Diejenigen von der Verzeihung aus, deren Bestrafung, als eigentliche Anstifter des Unheils, die von ihnen mit Füßen getretenen Gesetze erheischten. Se. kaiserl. königl. Majestät fanden es angemessen, durch Ihr Decret vom 13. (25.) Februar 1832 in Warschau ein Obercriminalgericht zu gerichtlichem Verfahren gegen dieselben nach denselben Grundsätzen zu bestellen, welche vor dem Aufstande bei Erkennung über Staatsverbrechen beobachtet wurden, und geruhten, sich hinsichtlich der Beurtheilung des Vergehens und Festsetzung der demselben gebührenden Strafe an die Vorschriften des Criminalcodex des Königreiches Polen zu halten; was aber die Procedur anbelangt, diejenige Ordnung beizubehalten, welche in Warschau und im größeren Theil des Landes seit seiner Vereinigung mit dem Kaiserreich aller Reußen gilt. Von den wegen Verübung von Thaten, die von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen wurden, angeklagten Individuen wurden die einen vor Gericht gezogen, die andern stellten sich freiwillig; an diejenigen aber, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt war, wurden, in Gemäßheit des 65sten Artikels der besagten Verordnung, an dem Orte, wo sie, wie bekannt, zuletzt gewohnt hatten, Citationen erlassen, welche die gegen einen Jeden obwaltende Anklage und den Befehl erhielten, sich vor den Untersuchungscommissionen des Obercriminalgerichtes binnen 14 Tagen, vom Erlaß der Citation an gerechnet, zu gestellen. Da sich jedoch viele der Vorgeladenen, namentlich die in dem dieser Edictalcitation beigefügten Verzeichniß mit Benennung des Anklagegrundes Aufgeführten, noch nicht gestellt haben, so wird in Folge des oben erwähnten Artikels 65 der Organisirungsacte des Obercriminal-

gerichtes vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ein nochmaliger Termin von 14 Tagen für die im Königreich Polen sich aufhaltenden, und von 2 Monaten für die im Auslande befindlichen Angeklagten festgesetzt und ein Jeder derselben gewarnt, daß er, wenn er sich bis dahin nicht stellt, als ein solcher angesehen werden soll, der sich den Gesetzen entzieht und aller bürgerlichen Rechte verlustig geht; sein Vermögen wird, so lange er sich nicht einstellt, der Sequestrirung unterliegen; es soll ihm nicht mehr erlaubt seyn, auf gerichtlichem Wege sich zu vertheidigen; er soll verfolgt und jeder Einwohner verpflichtet werden, den Ort anzuzeigen, wo sich derselbe verborgen hält. Auch werden alle in dem besagten Verzeichniß Aufgeführte gewarnt, daß sie, im Fall sie sich innerhalb der anberaumten Zeit nicht vor den Untersuchungscommissionen des Obercriminalgerichtes stellen, als solche angesehen werden sollen, die sich hinsichtlich der gegen sie obwaltenden Beschuldigungen nicht zu rechtfertigen vermögen, und das Gericht wird gegen sie einen Urtheilsspruch in contumaciam fällen. Alle Civil- und Militärbehörden im Königreich Polen sind unter strengster Verantwortlichkeit verpflichtet, jeden in dem beigefügten Verzeichniß enthaltenen Angeklagten, der sich an dem anberaumten Termin vor den Commissionen nicht gestellt hat, sobald sie seiner irgendwo ansichtig werden, augenblicklich festzunehmen und unter Bedeckung vor das Obercriminalgericht zu senden. Warschau, den 15. Juli 1833."

Die der obigen Vorladung beigefügte Liste enthält 286 Namen, die in verschiedene Kategorien getheilt sind, mit Beifügung des Ranges und Amtes, worin sich der Vorgeladene vor Ausbruch der Revolution befunden, und seines damaligen Aufenthaltsortes. Die erste Kategorie umfaßt 117 Personen, welche „der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29. November 1830 beschuldigt" sind, darunter die Unterlieutenants Graf Mauritius Hauke und Fürst Janus Czetwertynski, der Major Jacob Antonini, die Capitäne Anton Roslakowski und Andreas Gawronski, der Oberstlieutenant Cas. Paszkowicz, die Landboten Graf Gustav Malachowski und Franz Trzcinski, der Gutsbesitzer Graf Adam Gurowski, der als Schriftsteller bekannte Advocat Xaver Bronikowski und der Zeitungsredacteur Franz Grzymala; die andern Angeklagten dieser Kategorie sind meist Unterlieutenants, Zöglinge der Militärschulen und Studenten der ehemaligen Warschauer Universität. Die zweite Kategorie umfaßt 131 Personen, welche „der Aufreizung zu dem blutigen Aufstande am 29. November 1830 und der Ermordung polnischer Generäle und russischer und polnischer Offiziere" angeklagt sind; sie gehörten sämmtlich zur Infanterie-Fähnrichsschule der polnischen Armee. Die dritte Kategorie umfaßt 16 Personen, welche „der Aufreizung zum Aufstande des in der Absicht, der Person des in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Paulowitsch nach dem Leben zu stehen, gegen den Pallast Belvedere unternommenen Ueberfalles und der Ermordung russischer und polnischer Generäle und Offiziere" angeklagt sind, darunter die beiden Zeitungsredacteure Severin Goszczynski und Ludwig Nabielack; die übrigen vierzehn sind Zöglinge der Fähnrichsschule, Unteroffiziere und Studenten. Die vierte Kategorie bildet der Unterfähnrich Ludwig Balinski, welcher „der Aufreizung zum Aufstande und der Ermordung des polnischen Brigadegenerals Thomas Siemiontkowski" angeklagt ist; die fünfte Kategorie der Feldwebel Jacob Grabowski, welcher „der Ermordung des polnischen Brigadegenerals Ignaz Blumer" angeklagt ist; die sechste Kategorie die Sappeurs Franz Senderowski und Lucas Dovocinski, welche „der Ermordung des polnischen Capitäns Daniel Tersztenіak" angeklagt sind; die siebente der Landbote Graf Roman Soltyk, welcher „der Aufreizung zum Aufstande und der Einreichung des Antrages zu der Reichstagsacte vom 25. Jänner 1831, wodurch erklärt wurde, daß Se. Majestät der Kaiser aller Reußen und König von Polen, Nicolaus I., und dessen erlauchtes Haus in Polen zu regieren aufgehört hätten," angeklagt ist; in der achten Kategorie befinden sich der Landbote Graf Wladislaus Ostrowski und der Rath des Creditvereins Valentin Zwierkowski, welche „der Aufreizung zum Aufstande und der Unterstützung des oben bemeldeten Antrages" angeklagt sind; in der neunten die Landboten Adam Luszczewski, Konstantin Swidzinski und Graf Johann Ledochowski, der Deputirte Franz Wolowski und der Senator Graf Anton Ostrowski, welche „der Unterstützung des obigen Antrags" angeklagt sind. Die zehnte Kategorie besteht aus denjenigen Personen, welche angeklagt sind, „als Chefs oder als Mitglieder an der nach dem 25. Jänner 1831 in Warschau eingeführten gesetzwidrigen Oberregierung des Königreichs Polen, die bis zum 17. August 1831 bestand, Theil genommen und bis zum 13. September desselben Jahres keine Unterwerfungsacte eingereicht zu haben;" es sind dieß der ehemalige Senator-Wojewode, Oberkammerherr des Hofes Sr. k. k. Majestät, Mitglied des russischen Reichsrathes und des Administrationsrathes des Königreiches Polen, Fürst Adam Czartoryski, der Kalischer Landbote Theophil Morawski, der Ostrolenkaer Landbote Stanislaus Barzykowski und der ehemalige Oberst und Commandeur des 8ten polnischen Infanterieregiments Johann Skrzynecki. Gegen die in der eilften Kategorie enthaltenen 5 Personen, die Gutsbesitzer Bonaventura Niemojowski und Theodor Morawski, der Deputirte Johann Ulrich Szaniecki und die Landboten Aloysius Biernacki und Joseph Swirski, waltet dieselbe Anklage in Bezug auf die, nach dem 17. August 1831 in Warschau eingesetzte und später in Zakroczym erneuerte, Regierung ob. Die letzte Kategorie bildet der Landbote Joachim Lelewel, welcher angeklagt ist, „zu dem Aufstande am 29. November aufgereizt, an der nach dem 25. Jänner 1831 in Warschau eingesetzten und an der später in der Stadt Zakroczym von neuem eingeführten ungesetzli-

chen Regierung Theil genommen und bis zum 13. September keine Unterwerfungsacte eingereicht zu haben."

Frankreich.

Der Moniteur vom 17. Juli enthält nachstehenden Auszug aus dem Berichte des Commandanten des Actäon: „Am 26. Juni Nachmittags ist der Actäon von Toulon unter Segel gegangen. Um 11 Uhr Abends öffnete der Commandant in offener See auf der Höhe des Cap Seget die Depesche, welche den Befehl enthielt, sich schleunigst nach Palermo zu begeben. Wegen veränderlicher Winde, die mit Windstille abwechselten, konnte das Schiff Palermo nicht eher, als am 4. Juli um 8 Uhr Morgens erreichen. — Die Agathe war noch nicht erschienen, der Actäon salutirte mit 21 Kanonenschüssen, die ihm erwiedert wurden. — Der Graf Lucchesi-Palli war seit drei Tagen angelangt. — Am 5. Juli um 4 Uhr Morgens zeigte sich die Agathe auf offener See. Der Actäon blieb unter Segel in der Bai. — Die Ausschiffung der Frau Herzoginn von Berry, die um 3 Uhr Statt finden sollte, fand wegen der Verzögerung der von den sicilianischen Behörden dabei zu treffenden Anordnungen erst um halb 5 Uhr Statt. — Gegen 2 Uhr kam der Graf Lucchesi-Palli, ohne Gefolge, an Bord. Er wurde sogleich bei der Frau Herzoginn von Berry eingeführt. — Um halb 5 Uhr hat sich die Frau Herzoginn von Berry in einer Schaluppe der Agathe ausgeschifft. — Um 5 Uhr empfing der Hr. General Bugeaud von dem Hrn. Fürsten von Campofranco, dirigirenden Minister in Sicilien und Vater des Grafen Lucchesi, das nachfolgende Schreiben, mittelst dessen derselbe bescheinigte, daß die Frau Herzoginn von Berry und ihre Tochter in gutem Wohlseyn zu Palermo ans Land gesetzt worden seien. — Zur selben Stunde kam der Hr. General Bugeaud an Bord des Actäon, und alsogleich segelte das Schiff ab, um seine Rückkehr nach Frankreich so schnell als möglich zu bewerkstelligen."

(Uebersetzung aus dem Italienischen.)

„Hr. General! Ich habe das verehrliche Schreiben vom heutigen Tage erhalten, worin Sie die Güte hatten, mich von der Ankunft der Frau Herzoginn von Berry, ihrer Tochter, und ihres Gefolges an Bord der Fregatte Agathe in diesem Hafen in Kenntniß zu setzen. — Indem ich Ihnen, Hr. General, den Empfang besagten Schreibens bestätige, ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen meinen Dank dafür zu bezeigen, und habe dagegen die Ehre, Ihnen zu melden, daß Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry, nebst Ihrer Tochter und Ihrem Gefolge bereits in gutem Wohlseyn vom Bord obgedachter Fregatte heute um 5 Uhr Nachmittags ans Land gesetzt worden ist. — Ich bitte Sie, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen. Palermo, den 5. Juli 1833. N. Fürst von Campofranco."

Das Generalconseil der Bank beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 11. Juli mit einer von mehreren Bankiers unterzeichneten Bittschrift, worin auf eine Veränderung des bisherigen Leihsystems gegen Hinterlegung von Staatspapieren angetragen wird. Nach einer lebhaften Discussion wurde eine aus den HH. Odier, Joseph Perier, Benjamin Delessert und Jacques Lefebvre bestehende Commission beauftragt, am 15. Juli über diese Frage Bericht zu erstatten. Später wird das Conseil sich mit der Reduction des Zinsfußes von 4 auf 3 pCt. beschäftigen, welche Maaßregel, dem Journal du Commerce zufolge, lebhaften Widerstand im Schooße dieses Conseils finden dürfte.

Am 11. Juli Früh um 5 Uhr begab sich ein Pariser Polizeicommissär mit sechs Polizeiagenten nach der Wohnung des Hrn. Sarrans (der durch sein Werk über die Julirevolution, während welcher er Adjutant des Generals Lafayette war, bekannt geworden ist), um eine Hausdurchsuchung zu halten. Der Polizeibeamte durchsuchte alle Papiere aufs Sorgfältigste und wunderte sich sehr, als er ein Manuscript fand, das den Titel führte: „Ueber den Zustand der politischen Parteien in Frankreich" und worin entschieden republikanische Gesinnungen ausgesprochen wurden; er wandte sich an den Hrn. Sarrans mit der Frage: Ist dieß Manuscript von Ihrer Hand? — Allerdings. — Sie sind also kein Carlist? — Sie belieben zu scherzen. — Ich habe aber Ursache zu glauben, daß ich bei einem Carlisten Hausdurchsuchung halten sollte. — Ich wiederhole, daß ich stets ein Republikaner war und noch bin. — Nach dieser Unterredung schrieb der Polizeicommissär ein Billet nach der Polizeipräfectur und es ergab sich am Ende, daß hier ein Irrthum und eine Namensverwechslung obwalteten, indem die Hausdurchsuchung nicht bei Hrn. Sarrans, dem Republikaner, sondern bei dem Carlisten Hrn. Sarran hätte Statt finden sollen.

Mehrere des Republikanismus überführte Soldaten der Pariser Garnison wurden am 11. d. M. in das Militärgefängniß gebracht.

Die Befestigung von Paris bildet noch immer einen der Hauptgegenstände der Raisonnements in den Pariser Zeitungen. Der National und der Constitutionnel enthalten wieder lange Artikel über diesen Gegenstand, in denen sie sich wiederholt bemühen, den Einwohnern alle Gefahren, die ihnen von den von der Regierung beabsichtigten Forts drohen würden, auf das Eindringlichste zu schildern.

Seit mehreren Tagen findet man in der Hauptstadt an unzähligen Orten die Worte: „Keine Bastillen," mit Kreide angeschrieben, die, so oft sie auch weggewischt werden, am nächsten Morgen immer wieder erscheinen. Sogar an den Schilderhäusern vor den Tuilerien sah man sie.

Am 16. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77

Fr. 20. — Am 17. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 25. 3Percents 77 Fr. 25.

Niederlande.

Das Journal de la Haye vom 14. Juli meldet: „Wir vernehmen so eben eine Nachricht, welche unseren katholischen Landesgenossen lebhafte Freude verursachen wird und beeilen uns, dieselbe unseren Lesern mitzutheilen. Se. Majestät der König haben mittelst Beschlusses vom 10. d. M. dem Baron van Wykersloot van Schalkwyk die von ihm nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, die ihm vom Papste verliehene Würde eines Bischofs in partibus infidelium unter dem Titel eines Bischofs von Curia anzunehmen, wodurch er die Befugniß erhält, seinen katholischen Landsleuten die Sacramente der Firmelung und der Priesterweihe zu ertheilen."

Belgien.

Ihre Majestät die Königinn der Belgier ist am 13. Juli von Laeken in Brüssel eingetroffen, woraus man schließt, daß Ihre Majestät beabsichtigt, ihre Entbindung daselbst abzuwarten.

Der Independant vom 14. Juli enthält Folgendes: „Hr. Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs Wilhelm, befindet sich seit einigen Tagen in London. Der General Goblet, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist eben dahin abgegangen. Beide sind mit den nothigen Vollmachten zum Abschluß eines Definitivtractates versehen. So sind also die directesten Repräsentanten der beiden Cabinete zur Erörterung ihrer respectiven Angelegenheiten bereit. Eine Zusammenkunft dieser Art ist so etwas Ungewöhnliches, daß man dieselbe als das Resultat eines ernsten und wohlerwogenen Entschlusses betrachten muß. Es scheint uns, daß, wenn der König Wilhelm nicht den ernstlichen Wunsch hätte, die Streitigkeiten zu beenden, er einen Schritt vermieden haben würde, der gewissermaaßen einen Character der Feierlichkeit an sich trägt, und der es schwer machen dürfte, ein System berechneter Zögerungen fortzusetzen. Außerdem ist zu bemerken, daß gewisse Umstände vermuthen lassen, daß in den Plänen des niederländischen Cabinetes eine Veränderung vorgegangen ist. — Als Hr. van Zuylen van Nyevelt vom Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand Abschied nahm, soll er ihnen, wie damals das Gerücht ging, sein Bedauern ausgedrückt haben, daß er so oft genöthigt gewesen sei, ihnen Widerstand zu leisten, in Folge der ihm gewordenen Instructionen, welche keineswegs mit seinen Privatansichten übereinstimmten. Man fügte hinzu, daß er bei jener Unterredung aus eigenem Antriebe versprochen habe, allen seinen Einfluß aufzubieten, um den König, seinen Herrn, zu veranlassen, die Lösung des endlosen Streites zu beschleunigen. Wir wollen auf dieß Alles keine große Wichtigkeit legen, indessen sind es doch Anzeichen, die einige Beachtung verdienen. Nichtsdestoweniger behaupten die Exaltirten, daß Hr. Verstolk van Soelen beauftragt sei, die übertriebensten und mit den Rechten Belgiens im Widerspruch stehenden Ansprüche geltend zu machen. Wir wollen einmal diese Behauptung für wahr und unbestreitbar annehmen. Wenn der Minister einen solchen Auftrag hätte, was würde daraus hervorgehen? Wo wäre da die Gefahr für Belgien? Die Unterhandlungen werden eröffnet. Belgien erscheint mit dem Tractat der 24 Artikel in der Hand. Es verlangt ganz einfach die Ausführung und die natürlichen Folgen desselben. Was thut dagegen Holland? Holland, welches keinen Tractat hat, auf den es sich stützen könnte, zählt seine Ansprüche auf und entwickelt dieselben. Wenn nun diese Ansprüche, wie man behauptet, übertrieben sind, so hat jene Macht die Verantwortlichkeit für die daraus entspringenden Folgen zu tragen, während auf Belgien nicht einmal der Schein eines Unrechtes lasten kann. Je unbegründeter die Forderungen des Haager Cabinets wären, je mehr würde sich die Lage des Brüsseler Cabinets den anderen Höfen gegenüber verbessern. Man sieht hieraus, daß selbst in dem wenig wahrscheinlichen Fall, wo die Instructionen des Hrn. Verstolk sich dem Abschluß des gewünschten Definitivtractats widersetzten, daraus keine Verlegenheit und kein Nachtheil für Belgien entstehen kann."

Der obere Militärgerichtshof zu Brüssel hat in der über die in Antwerpen Statt gehabten Unruhen angestellten Untersuchung sein Urtheil dahin abgegeben, daß kein Grund vorhanden sei, gegen den vor Gericht gestellten Platzcommandanten, Hrn. Guerette, und Hrn. Major de l'Eau weiter zu verfahren, indem aus der Instruction hervorgehe, daß dieselben zwar unpassend, aber doch nicht den Gesetzen zuwider gehandelt hätten.

Ein gewisser Tydtgadt, der bei den Unruhen in Gent eine Hauptrolle spielte, und von den dortigen Blättern häufig mit einer jener Schreckensgestalten verglichen wird, die in der ersten französischen Revolution auf den Straßen ihr blutiges Handwerk trieben, ist von dem Zuchtpolizeigerichte zu 3monatlicher Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Generalanwalt hatte nur auf 2 Monat Gefängniß und 16 Fr. Geldstrafe angetragen.

Am 25. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 95;
detto detto zu 4pCt. in CM. 86 [illegible]/32;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 193;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134 [illegible]/16;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55 [illegible]/4;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1232½ in CM.

Heute den 26. Juli ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 208

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.666	28 Z. 5 L. 2 P.	+ 14.0	WNW.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.682	28 5 5	+ 18 0	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.690	28 5 6	+ 12.0	WNW.	—	—

Wien, den 26. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben gestern Morgens vor 8 Uhr das k. k. Lustschloß Schönbrunn verlassen, und die Reise, über Budweis und Pilsen, nach Prag angetreten.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15. Juli erhielt die Bill über die Thellussonsche Nachlassenschaft auf den Antrag des Lords Lyndhurst, und, nachdem Graf Grey erklärt hatte, daß der König derselben seine Zustimmung ertheile, ohne weitere Erörterung die zweite Lesung. Auf die Frage des Lords Belhaven, was für Schritte in Bezug auf die Postverbindung zwischen England und Frankreich geschehen seien, erwiederte der Herzog von Richmond, daß er sich für jetzt in keine Erläuterungen über den in dieser Beziehung mit der französischen Postverwaltung abgeschlossenen Vertrag einlassen könne, daß er aber zur gelegenen Zeit darzuthun hoffe, daß die Interessen Englands nicht dabei außer Acht gelassen worden wären. Der Marquis von Londonderry wünschte zu wissen, ob der Capitän Napier, der bei dem letzten Gefecht gegen die Flotte Dom Miguels das Commando geführt habe, sich noch immer in brittischen Diensten befinde. Graf Grey erwiederte, die Admiralität würde natürlich alle Schritte thun, die sie für nothwendig hielt, wenn sie über die Stellung des genannten Offiziers etwas Bestimmtes erführe. Bis jetzt wüßten die Minister in dieser Beziehung nicht mehr, als der edle Marquis selbst.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. Juli überreichte der Major Beauclerc eine Bittschrift aus der Grafschaft Surrey, worin über die Noth der ackerbautreibenden Classe geklagt und um Aufhebung der Malzsteuer gebeten wurde. Er unterstützte die Bittschrift und gab sein Bedauern zu erkennen, daß die jetzigen Minister durch Rücksichtslosigkeit gegen die im Lande herrschende Noth das Vertrauen des Volkes verloren hätten. Er müsse ihnen erklären, fügte er hinzu, daß das Volk keine persönliche Abneigung gegen die Tories habe, es liege ihm nichts an einer bestimmten Art von Verwaltung; wer seinen Leiden abhelfe, der werde sich Popularität gewinnen, er möge heißen, wie er wolle. (Beifall.) Hr. Ferguß O'Connor sagte, er hoffe, das Haus werde nicht noch einmal ein Votum des Vertrauens abgeben, um die jetzige Verwaltung im Amte zu erhalten, nachdem sie wiederholentlich alle ihre Versprechungen verletzt und die Hoffnungen des Volkes so bitter getäuscht hätte. (Beifall.) Der Oberst Evans meinte, es sei für das Volk durchaus ohne Interesse, ob die jetzigen Minister blieben oder ob sie abdankten. (Beifall.) Er glaube, daß in Bezug auf die vier großen Fragen, welche jetzt dem Parlamente vorlägen, die Tories dem Volke bessere Maaßregeln geben würden, als die jetzige Verwaltung. (Beifall.) Der Solicitorgeneral gab den vorigen Rednern zu bedenken, ob es wohl passend sei, die Verwaltung in einem Augenblicke anzugreifen, wo keiner der Minister im Hause anwesend wäre. Hr. Hume hielt ebenfalls die jetzige Erörterung für unzeitig, da das Haus bald Gelegenheit erhalten würde, den Gegenstand gehörig zu erörtern. — Als in der Nachmittagssitzung der Antrag gestellt wurde, daß das Haus sich in einen Ausschuß über die ostindische Bill verwandeln solle, trat Sir J. Wrottesley mit seinem Antrage hervor, daß am künftigen Donnerstag ein namentlicher Aufruf sämmtlicher Mitglieder (call of the house) veranstaltet werden sollte, um, im Fall durch Abstimmung über die irländische Kirchenreformbill an einem andern Orte eine Collision zwischen den beiden Zweigen der Gesetzgebung entstehen sollte, zu irgend einem Beschlusse in dieser Beziehung gelangen zu können. Zur Unterstützung dieses Antrages bemerkte er, daß das Haus, nachdem es die wichtige Maaßregel der irländischen Kirchenreform angenommen habe, auch verpflichtet sei, für die weitere Förderung derselben zu sorgen. Das Unterhaus habe ein unbezweifeltes Recht, über das Benehmen des andern Hauses zu wachen, und sich bei seinem Verfahren durch die Abstimmungen im andern Hause über hier bereits angenommene Bills leiten zu lassen; eben so wie es ein Recht habe, Amendements des Oberhauses anzunehmen oder zu verwerfen. Man könne die Thatsachen nicht verbergen, daß eine Bill, welche vom Unterhause mit großer Majorität angenommen worden, von Personen an einem andern Orte eine Beraubungsmaaßregel genannt worden sei. (Hört! hört!) Eben so sei es bekannt, daß Personen von großem Einfluß erklärt hätten, daß ihnen nicht allein die Details der Maaßregeln mißfielen, sondern daß sie entschieden Einwendungen gegen den Grundsatz derselben zu machen hätten. Er sei der Meinung, daß mit jener Bill der große Grundsatz der Reform überhaupt verworfen werde, und deßhalb glaube er, daß das Haus verpflichtet sei, bei der Möglichkeit einer so großen Gefahr alle Mitglieder aufzufordern, sich auf ihre Posten zu begeben. Sir R. Peel widersetzte sich dem Antrage als unpassend und nutzlos. Man habe Aeußerungen angeführt, die von Mitgliedern des andern Hauses in Bezug auf die Kirchenreformbill gebraucht worden wären; er beschwöre aber das Haus, seinem Verfahren nicht solche Gerüchte zu Grunde zu legen. So viel sei man der Würde und Unabhängigkeit des andern Zweiges der Gesetzgebung schuldig. Er wolle damit nicht gesagt haben, daß sich nicht eine Gelegenheit finden könne, wo es nothwendig würde, eine Meinung in Bezug auf Handlungen des andern

Hauses abzugeben; aber schon im Voraus die Möglichkeit eines solchen Ereignisses auf ein bloßes Gerücht hin anzunehmen, oder sich zu einem Verfahren verleiten zu lassen, welches einer Drohung gegen das andere Haus ähnlich sehe, scheine ihm durchaus unangemessen. Er hoffe daher, daß der ehrenwerthe Baronet seinen Antrag zurücknehmen und dadurch der Erörterung über diesen Gegenstand ein Ende machen wolle. Hr. O'Connell sagte, daß Niemand weniger, als er, die irländische Kirchenreformbill gut heiße, denn sie gewähre durchaus nicht die Abhülfe, die Irland zu fordern ein Recht habe; aber wenn die Lords selbst eine solche gemäßigte Reform verweigerten, was für Aussicht habe man dann für jede andere Maaßregel der Art? Der Oberst Evans machte den vorigen Redner auf seine Inconsequenz aufmerksam, da er dem Oberhause aus einem Verfahren einen Vorwurf machen wolle, welches er selbst beobachtet, indem er gegen die Bill gestimmt habe. Lord Ebrington unterstützte den Antrag. Fern sagte er, läge ihm die Absicht, eine Versammlung einschüchtern zu wollen, der er selbst in der Folge einmal angehoren dürfte; aber er habe eine Pflicht gegen das Volk, die er schlecht erfüllen würde, wenn er sich in seinem Benehmen durch kleinliche Formen leiten ließe. Er sei einer von denen gewesen, welche für die Zwangsbill gestimmt hätten, nur auf die Versicherung der Minister, daß derselben schleunig Reformmaaßregeln folgen sollten, habe er dieß gethan. Durch die irländische Kirchenbill hätten die Minister ihr Versprechen erfüllt, und ihre administrative Existenz an dieselbe geknüpft. Wenn daher das Oberhaus jene Bill verwürfe, so würde es nicht allein nothwendig die Auflösung der jetzigen Verwaltung veranlassen, sondern auch diejenigen Mitglieder, welche aus eben erwähnten Gründen die Zwangsbill unterstützt hätten, ihren Constituenten gegenüber in die größte Verlegenheit setzen. Lord Althorp bemerkte, daß er und seine Collegen durch den Antrag in einige Verlegenheit gesetzt würden, der sie durch Zurücknahme desselben entzogen zu werden hofften. Es sei vollkommen wahr, daß die Minister sich verpflichtet hätten, keinen Augenblick länger im Amte zu bleiben, wenn die irländische Kirchenreformbill in diesem oder dem andern Hause scheitern sollte, und dieses Versprechen wiederhole er hiermit. (Hört! hört!) Der Antrag seines ehrenwerthen Freundes habe aber den Anschein einer Drohung gegen den andern Zweig der Gesetzgebung, wodurch die Verhältnisse nur noch schwieriger gemacht werden würden. Er sei überzeugt, daß der Antrag nicht gestellt worden wäre, um die Minister in Verlegenheit zu setzen, und so ersuche er denn in seinem und seiner Collegen Namen um Zurücknahme desselben. Sir J. Wrottesley sagte, daß er nichts weniger beabsichtige, als die Minister in Verlegenheit zu setzen, oder den Privilegien des andern Hauses Eintrag zu thun, und so weit seine eigenen Gefühle dabei betheiligt wären, würde er keinen Anstand nehmen, dem Wunsche seines edlen Freundes nachzugeben, aber er sei es den Unterstützern seines Antrages schuldig, auf Abstimmung zu dringen. Der Major Beauclerc fand in dem Betragen der Minister in Bezug auf den gegenwärtigen Antrag ein schlagendes Beispiel von der schwankenden Gesinnung, welche sie auszeichnete, und von der Bereitwilligkeit, mit welcher sie, wenn der Sturm, der ihre ämtliche Existenz bedrohte, vorüber wäre, ihre Freunde ihren Feinden aufopferten. Lord Althorp bat den vorigen Redner zu bedenken, daß der Antrag durchaus nicht etwa früher schon die Zustimmung der Minister erhalten habe, sondern daß derselbe ganz ohne ihr Wissen gemacht worden sei. Außerdem aber sei der Sturm noch nicht vorüber, wie das tapfere Mitglied zu glauben scheine. Schließlich erklärte noch Lord J. Russell, daß er, als Mitglied der Regierung, nicht für den Antrag stimmen werde; er wünsche aber wohlverstanden zu wissen, daß er hierbei nicht gerade durch Gründe der Persöhnlichkeit geleitet werde. In dieser Beziehung wären die Minister weit genug gegangen; sie hätten die irländische Kirchenreformbill in die äußersten Schranken der Mäßigung zurückgeführt und Alles gethan, um die Scrupeln gewisser Personen zu beseitigen. Weiter aber würde die Regierung, weiter könne sie nicht gehen. (Hört! hört!) Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: für den Antrag 125 Stimmen, gegen denselben 160; Majorität 35 Stimmen. — Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die ostindische Bill und nahm ohne wesentliche Erörterungen die Clauseln 40 bis 54 an.

Im Anfange der Sitzung des Unterhauses vom 16. Juli nahm Hr. O'Connell seinen Antrag in Bezug auf die legislative Union zwischen Großbritannien und Irland zurück.

Im Globe vom 16. Juli heißt es: „Es ist nun kein Zweifel, daß die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill von den Lords genehmigt werden wird. Man hat von einigen der Pairs, von denen der entschlossenste Widerstand gegen die Bill erwartet wurde, die Erklärung erhalten, daß sie für die zweite Lesung stimmen würden, und wir glauben daher, daß die Bill durchgehen werde. Wir müssen jedoch hinzufügen, daß wohlunterrichtete Personen noch immer den Argwohn hegen, daß die Partei, welche die directe Opposition gegen die Bill aufgegeben hat, versuchen dürfte, sie im Ausschuß (durch den sie vor der dritten Lesung gehen muß) zu verstümmeln, kurz die nämliche Politik zu verfolgen, zu der man bei der Reformbill, wiewohl ohne großen Erfolg, seine Zuflucht genommen hatte. Wir unserer Seits theilen diesen Argwohn nicht."

Der Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel statteten am 15. Juli Morgens mehreren fremden Gesandten Besuche ab. JJ. EE. begaben sich darauf nach dem auswärtigen Amte, um einer Sitzung der Conferenz beizuwohnen. Es nahmen an derselben Theil: der österreichische Botschafter, Fürst Esterhazy, der russische Botschafter, Fürst Lieven, der französische Botschafter, Fürst Talleyrand, der preußische Gesandte, Baron Bülow, der Viscount Palmerston, der Baron Verstolk und Hr. Dedel. Die Conferenz dauerte über zwei Stunden.

Lord Palmerston hat am 15. Juli bei Lloyds ämtlich bekannt machen lassen, daß die Regentschaft von Portugal, im Namen Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria da Gloria, beschlossen habe, unverzüglich eine effective Blockade des Hafens von Lissabon und aller anderen portugiesischen Häfen, in denen die Autorität derselben noch nicht hergestellt und anerkannt sei, zu veranstalten, und daß diese Blockade wahrscheinlich jetzt schon in Ausführung sei. Auf diese Weise, meinen die Londoner Zeitungen, würde also die von der Pedristischen Flotte vorzunehmende Blockade der portugiesischen Küsten von Seiten der englischen Regierung anerkannt.

Der Albion meint, man brauche sich über das Resultat der Seeschlacht zwischen den beiden feindlichen Geschwadern in Portugal gar nicht zu verwundern, denn daran habe man gar nicht zweifeln können, daß ein brittischer Offizier nicht die glänzendste Tapferkeit entwickeln würde; bedauernswerth sei es nur, daß diese Tapferkeit zur Unterstützung einer solchen Sache vergeudet werde.

Der Courier glaubt, daß sich, so viel man unge-

sehr darüber urtheilen könne, der Antheil, der von dem Prisengelde für die Wegnahme der Miguelistischen Schiffe auf den Capitän Napier komme, wahrscheinlich auf wenigstens 5000 Pfund belaufen würde.

Consols am 16. Juli 90¼, ⅛.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 2. Juli meldet das gestern erwähnte Auslaufen der Miguelistischen Flotte, und zählt ihren Bestand auf, wornach sie aus zwei Linienschiffen, drei Fregatten, drei Corvetten und zwei Briggs besteht. Der Zweck des Auslaufens sei, die Escadre der Rebellen zu erreichen. Dann fügt die Zeitung bei: „Die Nachrichten aus Algarbien lauten sehr widersprechend; jede Partei kündigt sie auf ihre Weise an; was aber nach allen Berichten gewiß scheint, ist, daß der Gouverneur der Provinz, Graf Molellos, da er die schwachen Puncte nicht vertheidigen wollte, alle Detaschements zurückzog und sie concentrirte, um die ihm zukommenden Verstärkungen zu erwarten. Er hat sein Hauptquartier in San Bartolome de Messines aufzuschlagen, wo er bereits gegen 4 bis 5000 Mann beisammen hat, und, um die Offensive zu ergreifen, nur noch die Ankunft von zwei Bataillons erwartet, die ihm von Elvas, Beja und anderen Theilen von Alemtejo zukommen. Auch wird er durch 2000 Mann von der Lissaboner Garnison verstärkt. Die Rebellen occupiren die vertheidigungslosen Küstenpuncte, aber die Einwohner ergreifen alle die Flucht."

In einem Schreiben aus Lissabon vom 29. Juni heißt es: „An einigen Orten in der Provinz Alemtejo sind Unruhen vorgefallen, namentlich in Thomar, wo in der Nacht vom 24. ein Trupp Contrebandiers, großentheils Spanier und einige Straßenräuber, unter Anführung eines Spaniers, Namens D. Manuel, eindrangen. Da keine Truppen in der Stadt sich befanden, sprengten sie die Thore der Gefängnisse außerhalb der Stadt, verbrannten den Telegraphen und plünderten einige Häuser; sie wurden jedoch bald von den Einwohnern angegriffen und verjagt, und bei Abgang der Nachrichten war Alles zur Ordnung zurückgekehrt. — Vom 26. auf den 27. sind 104 neue Cholerakranke in die hiesigen Spitäler gebracht worden, und außerdem haben sich im Laufe dieses Tages in der Stadt 129 Cholerafälle ereignet. — Vom 25. Juni wird aus dem Lager vor Oporto gemeldet, daß sich daselbst am 23. vierzehn Deserteurs von Dom Pedro's Armee: 5 Engländer, 2 Franzosen und 7 Portugiesen, eingestellt hätten."

Der Morning-Herald enthält folgendes Privatschreiben aus Oporto vom 8. Juli: „So eben ist das Dampfboot Birmingham hier angekommen. Es bringt die Nachricht von einem großen Siege mit, den das Pedroistische Geschwader beim Cap St. Vincent über das Miguelistische erfochten hat. Der Capitän berichtet, daß Dom Pedro's Commodore das Miguelistische Geschwader mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt und genommen habe. Am 5. fand beim Lordello ein kleines Gefecht Statt, in dem die Miguelisten mit einigem Verlust zurückgeschlagen wurden. Bei der Bucht von Vigo begegnete der Birmingham dem Dampfboot Georg IV. mit dem Marschall Bourmont und 8 Matrosen am Bord, denen der Capitän des Birmingham die Nachricht von der Wegnahme des Miguelistischen Geschwaders mittheilte, worüber der General und seine Begleiter sehr bestürzt waren."

Londoner Blätter enthalten über das am 5. d. M. vorgefallene Seegefecht folgende Details von einem Offizier an Bord des Dampfbootes Birmingham, vor Lagos den 6. Juli: „Admiral Napier hatte dem Feinde wiederholt eine Schlacht angeboten, ohne daß derselbe den Handschuh aufgehoben hätte. Am 5. um zwei Uhr Nachmittags nahmen die feindlichen Schiffe ihre Stellungen, zuerst der Dom João, das Schiff des Commodors; hinter ihm die Rainha; hinter dieser ein großes Munitionsschiff; ihm zunächst die Princesa Real, hinter ihr eine große Corvette; dabei war zwischen je zwei der größeren Schiffe eine Corvette oder Brigg gestellt, so daß ihre Kanonen zwischen ihnen spielen konnten. Um 3 Uhr 20 Minuten zog Admiral Napier die königliche Flagge auf und segelte gegen den Feind. Des Admirals Absicht war, die Rainha auf der rechten Seite zu entern, der Dom Pedro auf der linken. Unser tapferer Admiral nahm keine Notiz von dem furchtbaren feindlichen Feuer, sondern rannte gerade darauf los, schleuderte zwei wohlgezielte Lagen auf die Rainha, und enterte sie. Admiral Napier war der Erste, der, das Schwert in der Hand, hinaufstieg, unterstützt von seinen Offizieren, Trotz dem dichten Musketenfeuer und den Säbelhieben der Feinde; nachdem er, von dem Tauwerk aufgehalten, gegen eine halbe Viertelstunde gekämpft, und mit einer eisernen Stange eine Wunde in die Seite bekommen hatte, sprangen zwei oder drei seiner Offiziere an Bord der Rainha; nach ihnen Napier selbst, von seinem Sohne gefolgt. Auf dem Verdecke entspann sich ein blutiger Kampf mit großem Verlust auf beiden Seiten. Der Capitän des geenterten Schiffes holte gerade gegen Admiral Napier aus und würde ihn niedergehauen haben, hätte nicht sein Koch, ein Neger, den Capitän mit dem Gewehrkolben zu Boden geschlagen. Der Koch nahm dem Miguelistischen Commandanten den Säbel, ein paar Pistolen und eine goldene Uhr ab, und zeigte sie triumphirend dem Admiral. Als der Dom João das Schicksal der Rainha sah, that er alles Mögliche, um zu entkommen, und die Corvetten und Briggs folgten diesem Beispiele. Der Dom Pedro und das Admiralschiff verfolgten sie, und um 6 Uhr strich der Dom João die Flagge Dom Miguels. Am 6. segelten wir nach der Bucht von Lagos mit unsern fünf Prisen, nämlich der Rainha, 80 Kanonen und 850 Mann; Dom João, 74 Kanonen, 850 Mann; Princesa Real, 56 Kanonen, 640 Mann; Freitas, Munitionsschiff, 48 Kanonen, 580 Mann; Princesa, Corvette, 24 Kanonen, 320 Mann. Die Liste der Todten und Verwundeten ist noch nicht vollendet. Die Capitäns Goblet und George, und der Lieutenant Woolridge sind todt; gegen 20 Offiziere verwundet, einige schwer; ungefähr 20 Mann getödtet und 60 verwundet. Dem Feinde wurden einige Capitäns getödtet, mit ungefähr 10 anderen Offizieren und 120 Mann, und gegen 200 verwundet. Unsere Schiffe wurden wenig beschädigt."

Schweden und Norwegen.

In einem Privatschreiben aus Stockholm vom 12. Juli (welches die Hamburger Börsenhalle mittheilt) heißt es: „Mit lebhafter Zufriedenheit kann ich Ihnen anzeigen, daß der König sich heute viel besser befindet, und Alles hoffen läßt, die Herstellung Sr. Majestät werde mit Gottes Hülfe so schleunig vor sich gehen, wie sie von den Wünschen der Unterthanen ersehnt wird."

Dänemark.

Folgendes ist das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs von Dänemark: „Se. Majestät der König haben sich gestern außerordentlich wohl befunden, sind über vier Stunden aus dem Bette gewesen, haben zwar die Nacht viel gehustet, indeß in den Morgenstunden ruhig geschlafen, und befinden sich gegenwär-

tig sehr wohl. Louisenkund, den 18. Juli 1833. (Unterz.) Fenger. Maes. Becken."

Frankreich.

Se. Majestät der König wird im Anfang des nächsten Monats nach Cherbourg reisen, wo in seiner Anwesenheit ein dort im Bau begriffener Dreidecker vom Stapel laufen wird. Dann wollen Se. Majestät Rennes und Nantes besuchen und über Angers zurückkehren. Die ganze Reise, die mit der nach den südlichen Departements in keiner Verbindung steht, wird etwa vierzehn Tage dauern.

Der Moniteur enthält eine Zusammenstellung der Staatseinkünfte im ersten Semester d. J. mit den entsprechenden Zeiträumen der beiden vorhergehenden Jahre; derselben zufolge hat sich im Vergleich zum Jahre 1832 eine Mehreinnahme von 10,975,000 Fr. und im Vergleich zum Jahre 1831 eine Mehreinnahme von 25,092,000 Fr. ergeben.

Der Moniteur enthält 16 Ernennungen und Veränderungen von Präfecten- und Unterpräfectenstellen.

Zu Paris waren Gerüchte von neuerdings von Seiten der Fabrikarbeiter in Lyon drohenden Unruhen verbreitet. Das Journal de Paris vom 18. äußert sich darüber folgendermaaßen: „Mehrere Journale schildern die Stadt Lyon als von ernstlichen Unruhen bedroht, in Folge der Weigerung einer gewissen Zahl von Arbeitern, ferner zu arbeiten, wenn die Fabrikherren sich nicht zu einer Erhöhung des Arbeitslohnes verstehen wollen. Die letzten Nachrichten aus Lyon lauten beruhigender. Mehrere von den Arbeitern, die zuerst die Arbeit verweigert hatten, sind in Folge gütlichen Uebereinkommens mit den Fabrikanten zur Arbeit zurückgekehrt. Andere zeigen sich allerdings noch widerspänstig und wollen von ihren Fabrikherren Bedingungen ertrotzen, die diese nicht gewähren können; allein dieser Stand der Dinge ist keineswegs geeignet, ernsthafte Besorgnisse zu erregen. Die Behörden haben die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um die öffentliche Ruhe gegen die Versuche aller Störer derselben sicherzustellen."

Das Blatt des National vom 17. d. M. ist mit Beschlag belegt worden, weil es vier Protestationen der Städte Chalons-sur-Saone, Tulle, Perpignan und Estazel gegen die im Umkreise von Paris anzulegenden Forts enthalten hatte.

Das Journal de Paris enthält folgenden Correspondenzartikel aus Bourges (im Cher-Departement) vom 15. Juli: „Der polnische General Bem, welcher nach Bourges gekommen war, um diejenigen seiner Landsleute, welche geneigt seyn dürften, Dienst in der polnischen Legion zu nehmen, welche er im Namen Dom Pedro's errichtet *), für dieselbe anzuwerben, wäre am 14. Juli Abends in dem 4 Lieues von Bourges entfernten Städtchen Mehun bald umgebracht worden. Er hatte sich dahin begeben, um sich den Gewaltthätigkeiten gewisser im Depot von Bourges befindlichen polnischen Flüchtlingen zu entziehen, welche aufgebracht, daß man sie zu einem solchen Unternehmen anwerben wollte, laut die Absicht äußerten, den Werber dafür mit dem Leben zu strafen. Der General Bem hatte bei dem Abgange von Bourges, wie es scheint, geäußert, daß er sein Geschäft in Mehun fortsetzen werde. Am 14. Juli erscheint wirklich dort ein Pole, schreibt einen Namen (man weiß noch nicht, ob es der seinige war) in das Werberegister, nähert sich dann dem General, faßt mit seiner linken Hand die rechte desselben, als wenn er sie freundschaftlich schütteln wollte, zieht mit der rechten rasch ein Pistol hervor und drückt es auf ihn ab; die Kugel streifte aber den General nur leicht unterhalb des Herzens. Der Meuchelmörder wird von der Justiz verfolgt." — Ferner aus Chateauroux (im Indre-Departement) vom nämlichen Tage: „Die zu Chateauroux erfolgte Ankunft des polnischen Flüchtlings Raczkowsky hat am 13. Juli bedeutende Unordnungen veranlaßt. Kaum war derselbe über die Schwelle der Präfectur gekommen, wohin er sich begeben hatte, um dem Präfecten ein Schreiben des Generals Bem zu überreichen, als mehrere Polen über ihn herfielen; es gelang ihm jedoch, sich in ein Wachhaus zu retten und wieder in die Präfectur zu gelangen. Der Polizeicommissär erhielt den Auftrag, den Raczkowsky mit einem Piket zu escortiren; kaum war derselbe aber mit dieser Escorte auf dem Mairieplatze angelangt, als über 150 Polen wie Rasende über ihn herfielen, seine Kleider in Stücken rissen und erklärten, daß er nicht lebend aus Chateauroux herauskommen werde. Dieser Unglückliche wäre sicherlich todt auf dem Platze geblieben, wenn die eben des Wochenmarktes halber in Menge auf dem Platze anwesenden Landleute der Escorte nicht zu Hülfe gekommen wären. Raczkowsky reiste noch am selben Abend unter Geleit der Gendarmerie und eines Detachements vom Train nach Orleans ab. — Ein anderer polnischer Flüchtling Namens Krzyzanowsky, welcher den Antrag nach Portugal zu gehen angenommen hatte, ward an demselben Abend mit genauer Noth der Wuth seiner Landsleute entrissen."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. Juli.

Am 17. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. — Am 18. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 10. 3Percents 77 Fr. 5.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern trafen am 17. Juli gegen Abend in Würzburg ein, und setzten am folgenden Morgen Ihre Reise über Kissingen nach Brückenau fort.

Bei der am 16. Juli in Mainz Statt gefundenen Wahl eines neuen Bischofs, an die Stelle des verstorbenen Doctors Burg, ist diese Wahl auf den Domdechanten Humann, einen Bruder des französischen Finanzministers, gefallen.

Am 26. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 95;
detto detto zu 4pCt. in CM. 86⅝;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅝;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 209

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.718	283. 5L. 10P.	+ 13.0	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.682	28 5 4	+ 17.0	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.672	28 5 3	+ 15.0	W.	schwach.	—

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Juli. Am 29. Juni veranstaltete der kaiserlich russische außerordentliche Botschafter und Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte im Bosporus, Graf Orloff, auf Verlangen des Großherrn im Lager von Chunkiar-Iskelessi ein Manöver, dem Se. Hoheit, in Begleitung des Seriaskers und der beiden Ahmed Pascha's, nebst dem Kapudan-Pascha und den meisten großen Würdenträgern des Reiches beiwohnten. Die Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Preußen erhielten von Seiten des Großherrn eine ausdrückliche Einladung, sich zu dieser Revue zu begeben. Sultan Mahmud, welcher auf seinem Dampfschiffe von Beylerbey nach Chunkiar-Iskelessi fuhr, wurde daselbst von den auf dem Ufer versammelten Würdenträgern empfangen, und bis zur Stelle geführt, wo sich die europäischen Gesandten befanden; dort stieg Se. Hoheit und Ihre ganze Begleitung zu Pferde, um über die auf der Wiese aufgestellten Bataillons Musterung zu halten. Sodann begab sich Sultan Mahmud in das Zelt, welches auf einer Anhöhe für Ihn bereitet worden war, von wo aus man das Manöver übersehen konnte. Ein gleiches Zelt war auch für das diplomatische Corps bestimmt worden, welches bald darauf die Ehre hatte, dem Sultan aufzuwarten, wobei Se. Hoheit an sämmtliche Repräsentanten einige verbindliche Fragen, an einen jeden über seinen Souverain, stellte. Die Evolutionen der russischen Bataillons, welche im Feuer exercirten, und dieselben mit besonderer Präcision und Schnelligkeit ausführten, gewährten dem Großherrn ein sichtliches Vergnügen, welches er auch wiederholt zu erkennen gab. Während dieser Revue waren, nebst den auf der Wiese exercirenden Bataillons, sämmtliche russische Truppen auf den Anhöhen aufgestellt, was einen höchst mahlerischen Anblick gewährte. Nach dem Manöver wurde abermals Revue über die vorbeidefilirenden Truppen gehalten, und der Großherr verfügte sich endlich in ein daselbst befindliches Lustschloß, wohin er anfänglich den Grafen Orloff zu sich lud, und ihm seine Zufriedenheit und Erkenntlichkeit in den wohlwollendsten Ausdrücken bezeigte, und sodann alle bei der Revue gegenwärtigen Gesandten einführen ließ, bei welcher Gelegenheit er nach Art der europäischen Monarchen Cercle hielt, ein in der Geschichte des osmannischen Reiches bisher unerhörtes Ereigniß. Se. Hoheit äußerte Ihr Vergnügen über die Einheit der Ansichten, welche unter den Mächten rücksichtlich der hohen Pforte herrsche, und Ihren Wunsch, daß diese freundschaftliche Gesinnungen unwandelbar seyn möchten. Bei diesem Anlasse übergab der Sultan dem k. k. außerordentlichen Gesandten, Freiherrn von Stürmer, eigenhändig sein für Se. königl. Hoheit den Kronprinzen von Baiern bestimmtes und auf einer sehr reich mit Brillanten besetzten Dose befindliches Porträt, mit dem Auftrage, es Höchstdemselben zu übermitteln, da es nicht vor dessen Abreise hatte vollendet werden können. Er legte bei diesem Anlasse abermals auf das Freundschaftlichste seine Gesinnungen gegen Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich an den Tag. Se. Hoheit behandelte den Freiherrn von Stürmer mit besonderer Auszeichnung, und als derselbe zufällig im Gedränge durch einen Hufschlag am Bein gestreift worden war, hielt der Sultan sein Pferd an, und rieth ihm abzusteigen, im Falle die Verletzung von Bedeutung seyn sollte. Da es ihm bekannt ist, daß Freiherr von Stürmer die türkische Sprache versteht, so wendete er sich zu wiederholten Malen an ihn, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihm sein Leidwesen über diesen Unfall zu bezeigen.

Am 5. Juli Abends wurde eine Feierlichkeit auf der asiatischen Küste begangen, um ein Denkmahl, welches zur Erinnerung an die Anwesenheit der russischen Truppen im Bosporus errichtet wurde, zu inauguriren. Dieses Denkmahl besteht aus einem großen Felsenstücke im Gewicht von ungefähr 30.000 Pf., welches einige Tage vorher von Baltaliman nach Chunkiar-Iskelessi transportirt und auf eine das russische Lager beherrschende Anhöhe gebracht worden war. Auf diesem Felsenstücke soll das Datum des Abganges der russischen Streitkräfte aus dem Bosporus eingegraben werden.

Am 6. kam der Gardecapitän und Adjutant des Kaisers von Rußland, Freiherr von Lieven, welcher von Seiten des Grafen Orloff nach Kleinasien abgeschickt worden war, um sich mit eigenen Augen vom Rückzuge des Ibrahim Pascha über den Taurus zu überzeugen, in dieser Hauptstadt an, und brachte die Nachricht, daß dieser Rückzug bewerkstelligt sei. Am folgenden Tage machte Graf Orloff diesen Umstand der Pforte in einer officiellen Note bekannt, und trug in selber auf die unmittelbare Rückkehr der russischen Streitkräfte an, falls Se. Hoheit dieselben nicht mehr benöthigte. Zugleich wurden die Vorbereitungen zum Abgange der Flotte und der Landtruppen mit dem größten Eifer betrieben.

Am 7., als am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, wurde im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden russischen Generäle, Admiräle, ihres Generalstabes und der angesehenern Offiziere, so wie des Gesandtschaftspersonals, ein feierliches Tedeum in der Gesandtschaftscapelle zu Bujukdere gesungen. Nach demselben verfügte sich Alles in den Garten, wo eine Tafel von 250 Gedecken zu einem reichlichen Frühstück bereitet war. Die in dieser Bay geankerten 20 russischen Kriegsschiffe, welche seit 8 Uhr Morgens flaggten, feuerten um die Mittagsstunde, alle zugleich, 31 Kanonenschüsse ab, welches den imposanten Effect einer Seeschlacht hervorbrachte. Abends wurde im Gesandtschaftshotel, das prachtvoll be-

leuchtet war, ein glänzendes Ballfest gegeben, zu welchem nebst dem diplomatischen Corps und der hiesigen Gesellschaft auch die türkischen Minister und Würdenträger geladen waren. Der Großwesir begab sich ebenfalls auf ausdrücklichen Befehl Sr. Hoheit zu diesem Feste, welcher Umstand bisher ohne Beispiel ist. Um 10 Uhr verfügte sich die Gesellschaft in den Garten, um das Feuerwerk, welches auf verschiedenen Flößen auf dem Meere abgebrannt werden sollte, in Augenschein zu nehmen. Der Großherr selbst hatte zu diesem Ende auf seinem Dampfschiffe sich bis an die Schelle des russischen Gesandtschaftshotels verfügt. Die letzte Fronte stellte einen Tempel vor, an welchem der Chiffre des Kaisers von Rußland und das großherrliche Tugra (verzogene Namenszug) angebracht waren, zum Zeichen der engen Freundschaftsbande, welche die beiden Herrscher vereinigen. Während sie abgebrannt wurde, erscholl ein lautes Hurrahgeschrei von den Kriegsschiffen, welche zugleich 21 Kanonenschüsse abfeuerten; ein großes Bouquet von 5000 Raketen flog auf dem gegenüber gelegenen Riesenberge in die Luft, welches einen äußerst imposanten Anblick gewährte, und vollkommen einem vulcanischen Ausbruche glich. Um Mitternacht begab sich die Gesellschaft in einen andern Theil des Gartens, wo unter einem glänzend decorirten und erleuchteten Zelte eine Tafel von 200 Gedecken und mehrere geschmackvoll ausgestattete Credenztische bereitet waren. Bei dem Souper wurde von dem Großwesir die Gesundheit des Kaisers von Rußland ausgebracht, welche Graf Orloff durch einen Toast zu Ehren des Sultans, dem Freunde und Alliirten Sr. kaiserl. Majestät (dieß waren seine Worte), erwiederte. Nach dem Souper dauerte noch der Ball, auf welchem 600 Personen vereinigt waren, bis gegen Tagesanbruch fort. Während des größten Theiles der Nacht war die ganze russische Flotte auf das Herrlichste beleuchtet. Dieses Fest machte in Konstantinopel und dessen Umgebungen großes Aufsehen, und es waren so viele Menschen aus allen Gegenden herbeigeströmt, um sich am Feuerwerk und der geschmackvollen Beleuchtung zu ergötzen, daß man sich nur mit Mühe durch das auf dem Quai von Bujukdere versammelte Gewühl durchdrängen konnte.

Am 8. theilte die Pforte die Einwilligung Sr. Hoheit zur Rückkehr der russischen Streitkräfte dem Grafen Orloff in einer officiellen Note mit, welche auf die verbindlichste und zarteste Weise abgefaßt war, und worin Sr. Hoheit die Erlaubniß zum Abgange der Truppen einzig und allein durch den Wunsch motivirt, sie von den Beschwerden zu befreien, denen sie während ihres Aufenthaltes allhier ausgesetzt gewesen. An demselben Tage wurde Graf Orloff mit Hrn. von Buteneff, dem General Murawieff, dem Viceadmiral Lazareff und den übrigen russischen Generälen und Admirälen, zusammen zehn an der Zahl, zur großherrlichen Audienz in der Sommerwohnung des Seriasker-Pascha zu Emirghian geladen. Der Sultan äußerte ihnen mit sichtbarer Rührung Seine aufrichtige Erkenntlichkeit für den Ihm von dem Kaiser von Rußland geleisteten Freundschaftsdienst, der ihm stets unvergeßlich bleiben werde. Zugleich äußerte er ihnen seine volle Zufriedenheit mit der von ihnen gehandhabten wahrhaft musterhaften Ordnung und Mannszucht, und verlieh ihnen zum Beweise derselben zehn große Ehrendecorationen mit Brillanten. Ueberdieß gab er dem Grafen Orloff 700 goldene Medaillen für das Offiziecorps und 24,000 silberne zur Vertheilung an die Armee zu Land und zur See, welche im Bosporus stationirt war. *)

*) Diese Medaillen, auf welchen der Namenszug des Großherrn und das Jahr der Hegira (1249) auf einer Seite, und auf der andern ein Stern mit einem Halbmond und das laufende Jahr unserer Zeitrechnung geprägt sind, sollen auf der Brust an einem hochrothen Bande getragen werden.

In der Nacht vom 8. auf den 9. brach in dem vor Kurzem abgebrannten Pera, in der Gegend von Aga Dschamissi, eine Feuersbrunst aus, welche 5 Häuser und mehrere Boutiken in Asche legte, worunter einige noch im Bau begriffen waren.

Sämmtliche russischen Landtruppen wurden am gestrigen Tage mit unglaublicher Schnelligkeit und mit Behülfe der hier befindlichen russischen Dampfboote auf der Flotte eingeschifft, und selbe benützte den heutigen günstigen Wind, um gegen 10 Uhr Morgens nach dem schwarzen Meere abzusegeln. Ein einziges Linienschiff ist zurückgeblieben, um den Grafen Orloff, der übermorgen abgehen soll, nach Odessa zu führen.

Heute hatte Graf Orloff seine Abschiedsaudienz beim Großherrn, von welchem er auf die wohlwollendste und verbindlichste Art aufgenommen wurde. Se. Hoheit übergab ihm ein eigenhändiges und versiegeltes Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Nicolaus, mit dem Beisatze, daß seine Gefühle gegen Se. kaiserl. Majestät in diesem Schreiben auf eine so erschöpfende Art ausgesprochen waren, daß ihm nichts hinzuzufügen bleibe. Dem Grafen Orloff wurden von Sr. Hoheit sieben mit Brillanten besetzte Dosen übergeben, welche für die Herren von seinem Gefolge, worunter vier Adjutanten des Kaisers von Rußland, bestimmt sind. Nach der Audienz wurde Graf Orloff bei den zwei großherrlichen Prinzen eingeführt, deren Aeltestem er von Seite des russischen Kaisers wenige Tage zuvor ein Gewehr hatte zustellen lassen. Graf Orloff konnte die freundliche Aufnahme des osmannischen Prinzen Abdul Meschid, der bereits sein zehntes Jahr erreicht hat und sich durch ein eben so gefälliges als einnehmendes Aeußeres auszeichnet, nicht genug rühmen.

Trotz den Gerüchten von mehreren in diesen letzten Tagen Statt gefundenen Pestfällen ist im Gesundheitszustand dieser Hauptstadt keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Portugal.

Ein außerordentliches Supplement der Lissaboner Hofzeitung vom 29. Juni enthält über den (gestern erwähnten) Vorfall in Thomar Folgendes: „Da das Ausrücken des Bataillons royalistischer Freiwilligen von Thomar diesen Ort ohne alle militärische Besatzung gelassen hatte, so benützte dieß eine Bande von Contrebandiers, die größtentheils Spanier waren, und anderes Raubgesindel, unter dem Commando eines gewissen D. Manoel Hespalhel, der in Punhete ansäßig ist; sie drangen, ohne daß man sich dessen versah, in der Nacht vom 24. Juni in jenen ganz unbewaffneten Ort, sprengten das außerhalb der Stadt liegende Gefängniß, worin sich mehrere gewöhnliche Verbrecher befanden, verbrannten den Telegraphen und plünderten mehrere Einwohner. Die Obrigkeiten von Torres Novas und Santarem, so wie der Corregidor von Thomar nahmen indessen sofort die nöthigen Maaßregeln, so daß die Bösewichte es nicht wagten, sich diesen Orten zu nähern, obwohl sie anfangs die Absicht zu haben schienen, nach Torres Novas zu gehen und dort die nämlichen Verbrechen zu begehen. Am 25. ließ der Gouverneur von Abrantes alsogleich 300 Mann ausrücken, um dem Unwesen ein Ende zu machen, und die Regierung Sr. Majestät hat die officielle Nachricht erhalten, daß am 27. die Ruhe vollkommen in Tho-

mar hergestellt war. Der Corregidor hatte den Landsturm aufgeboten, und war wieder im Besitz seiner Amtsautorität, wobei die Einwohner die größte Ergebenheit für den König unsern Herrn an den Tag legten. Da sich die Bande von allen Seiten verfolgt sah, so flüchtete sie, 40 Mann an der Zahl, über den Tajo, und es war der Landsturm zu Fuß und zu Pferde in Bewegung, um ihrer habhaft zu werden. Aus Coimbra sind dem Gouvernement Sr. Majestät Berichte vom 27. zugekommen, aus denen sich ergibt, daß daselbst 5 von den aus den Gefängnissen in Thomar bei jener Gelegenheit Entkommenen von den Bauern eingebracht worden waren, und daß an diesem Tage eine große Menge Landsturm und einige Kavallerie von dort ausgerückt war, um der entflohenen Sträflinge und der Straßenräuber habhaft zu werden, welche in Thomar das erwähnte Attentat begangen haben."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. Juli kam nichts von Bedeutung vor.

In der Mittagssitzung des Unterhauses vom 16. Juli setzte man die Berathung der ostindischen Bill fort. Die Clausel 55 ward von mehreren Rednern, namentlich Hume und C. Fergusson, bestritten, weil sie den Gouverneuren der Präsidentschaften das Recht gebe, die Angelegenheiten ihrer Gouvernements, unter der Sanction der Directoren, ohne Conseil zu leiten. Eine solche Gewalt in den Händen eines Einzelnen sei gefährlich. Hr. Grant entgegnete: Der Versuch solle bloß in der Präsidentschaft Agra gemacht werden, falle dieser gut aus, so werde man in andern Präsidentschaften die Einrichtung gleichfalls einführen. Viele mit den indischen Angelegenheiten sehr bekannte und ausgezeichnete Männer hätten sich für diesen Versuch erklärt. Die Clausel ward mit 41 gegen 32 Stimmen angenommen. Ein Amendement, daß man dem Generalgouverneur Untergouverneurs (Lieutenant Governors) beigeben sollte, fiel mit 55 Stimmen gegen 9 durch. Man kam bis zur 58sten Clausel, worauf die Committee sich vertagte.

In der Abendsitzung des Unterhauses brachte Hr. Robinson das Schreiben des Hrn. Backhouse an Lloyds in Anregung, wornach im Namen der portugiesischen Regentschaft Lissabon und die andern Häfen Portugals als in Blockadestand befindlich erklärt worden. „Ich glaube," sagte er, „es ist ganz ungewöhnlich, auf diese Weise eine Blockade zum Voraus zu erklären, bis jetzt wurde eine Blockade erst dann erklärt, wenn sie factisch bestand und nicht bloß projectirt war. Wie soll man eine Notification bezeichnen, wo eine noch nicht bewerkstelligte Blockade declarirt wird, und zwar im Namen einer Regentschaft, die England nicht anerkannt hat? Die einzige portugiesische Regentschaft, die von unserer Regierung anerkannt ist, hat ihren Sitz zu Oporto; nun ist es ganz unmöglich, daß die Notification der Blockade von Lissabon uns aus ersterer Stadt zukommen konnte. Es ist sehr wichtig, dieß Benehmen hervorzuheben, denn dasselbe könnte die schlimmsten Folgen haben. Dieß ist minder eine politische als eine Handelsfrage, denn unsern Kaufleuten, welche mit den verschiedenen Theilen Portugals Handel treiben, wird die Sache großen Schaden bringen; diese haben durch den Kampf zwischen beiden Brüdern schon Schaden genug gelitten, und wenn derselbe noch einige Zeit fortdauert, so gehen sie ganz zu Grunde. Niemand kann mehr als ich den Ruhm des Capitäns Napier bewundern, aber als Kaufmann, der durch die Ereignisse in Portugal in seinen Interessen benachtheiligt ist, kann ich die Intervention englischer Offiziere in diesem Kampfe nur beklagen. (Geschrei: Oh! oh! und Gelächter.) Um dieses Geschrei und die böswillige Auslegung meiner Aeußerungen kümmere ich mich nicht; ich wiederhole, es ist zu beklagen, daß die Unterbrechung unsers Handels mit Portugal ihren Hauptgrund in der Intervention brittischer Land- und Seeoffiziere hat. (Neue Zeichen der Mißbilligung.) Doch wie dem auch sei, ich verlange nicht, daß England in diesem Kampfe intervenire, der mir ohnehin in diesem Augenblicke seinem Ende nahe scheint; ich behaupte aber, daß die Blockadeerklärung unregelmäßig, und daß es die Pflicht des Hauses ist, seine Meinung hierüber auszudrücken. Ich verlange deßhalb, daß eine unterthänige Adresse an Sr. Majestät eingereicht werde, um dieselben zu bitten, dem Hause eine Abschrift der dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zugestellten Notification mitzutheilen, die im Namen der portugiesischen Regentschaft die Versetzung der Küsten von Portugal in Blockadestand erklärt." Lord Althorp beklagte sich über die ungewöhnliche Form, in der das ehrenwerthe Mitglied seinen Antrag vorbringe, indem es ihn nicht zuvor angekündigt habe. „Ich kann wegen dieser Eilfertigkeit keine genaue Antwort geben, weil ich nicht Zeit hatte, die nöthigen Nachrichten über die dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Mittheilungen einzuziehen. Ich kann deßwegen über die Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit der Notification nichts sagen, und bemerke bloß, daß, wenn eine Blockade Statt findet, die Ankündigung derselben unsern Kaufleuten nur erwünscht seyn kann. Was die angebliche Nichtigkeit dieser Notification betrifft, weil sie nicht direct von Oporto, dem Sitze der anerkannten portugiesischen Regentschaft, habe kommen können, so bedauere ich nur, daß mein College, der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, nicht anwesend ist, um alle nöthigen Erläuterungen geben zu können; inzwischen kann ich versichern, daß, wenn er dieß Schreiben an Lloyds sandte, er gute Gründe haben mußte, die Notification für authentisch zu halten. Ich beklage mit dem vorhergehenden Redner die Unterbrechung, welche unser Handel durch die in Rede stehende Blockade erleiden kann; ich glaube aber, daß dieß bei der Nothwendigkeit, den Krieg in Portugal bald möglichst zu beendigen, eine untergeordnete Betrachtung ist. Das ehrenwerthe Mitglied hat seine Bewunderung für die glänzende Waffenthat ausgedrückt, deren Nachricht vor einigen Tagen anlangte, und mit Vergnügen verbinde ich meine Lobsprüche mit den seinigen. Was die Klagen über die Intervention englischer Offiziere in diesem Kampfe betrifft, so muß ich erklären, daß diese auf ihre Gefahr gehandelt haben, indem die Regierung in dieser Beziehung alle angemessenen Maaßregeln ergriffen hat. Aus den angegebenen Gründen halte ich die Motion für unnütz und stimme für ihre Verwerfung." Oberst Evans und Sir Ed. Codrington sprachen ihre Bewunderung für die Tapferkeit des Capitäns Napier aus, so wie ihre Hoffnung, daß nun die Regierung nicht säumen werde, Dona Maria anzuerkennen. Hr. Robinson nahm seine Motion zurück. Hr. O'Connor nahm gleichfalls seine auf diesen Abend angekündigte Motion in Betreff des Widerrufs der Unionsacte zwischen Irland und England zurück.

Frankreich.

Das Journal de Paris enthält das vorläufige Programm der Festlichkeiten, die an den drei Julitagen Statt finden sollen. Der erste Tag, der 27., wird der Erinnerung an die in jenen Tagen Gebliebenen gewidmet seyn; am zweiten soll die große vom Könige zu haltende Musterung über die Truppen und die Nationalgarde und am dritten werden die öffentlichen Spiele und Belustigungen Statt finden. Demgemäß wird am 27. in allen Kirchen der Hauptstadt Trauergottesdienst gehalten und

auf den Gräbern der Gefallenen werden Symbole der Trauer aufgestellt werden. Das große Kriegsschiff, das gegenwärtig auf der Seine für dieses Fest gebaut wird, soll vom Morgen bis zum Abend in Zwischenräumen von einer Viertelstunde Salven zum Zeichen der Trauer geben. Am 28. wird dieses Schiff bewimpelt seyn und am Abend dieses Tags von einer Flottille mit Geschütz und Racketen angegriffen werden. Der Kampf soll mit einem großen Feuerwerke schließen, das sich über den ganzen Theil der Seine zwischen dem Pontroyal und dem Pont de la Concorde ausdehnen wird. Im Garten der Tuilerien werden 500 Musiker auf einem zu erbauenden Orchester Symphonien vortragen. Auf den 29. sind 16 von der Stadt Paris ausgestattete Brautpaare zu einem Gastmahle eingeladen, dem der Magistrat, die hohen Civil- und Militärbeamten und die Minister beiwohnen werden. Nach beendigtem Festmahl wird die Stadt einen Ball veranstalten, zu welchem über 2000 Personen eingeladen sind und den der König und die Königinn wahrscheinlich mit Ihrer Gegenwart beehren werden. Auf dem Pontneuf sollen drei große Masten mit Fahnen errichtet werden. Ein Fischerstechen auf der Seine wird die Spiele und Belustigungen in den elysäischen Feldern beleben.

Am 18. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20. Am Schluß der Börse ward angekündigt, daß die Bank die vorgeschlagene Maaßregel angenommen habe, einen Monat lang gegen Deponirung von Renten Geld zu 4 Percents auszuleihen.— Am 16. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 103 Fr. 95. 3Percents keine Geschäfte.

Schweden und Norwegen.

Nachrichten aus Stockholm vom 16. Juli zufolge waren Se. Majestät der König von seinem Unwohlseyn gänzlich wieder hergestellt und an obigem Tage das letzte Bulletin über das Befinden Sr. Majestät ausgegeben worden.

Belgien.

In der Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer vom 16. Juli wurde der Gesetzentwurf über den Bau verschiedener Chausséen durch 50 Stimmen gegen 14 angenommen. Hierauf nahm Hr. von Robaulx das Wort und äußerte sich folgendermaaßen: „Seit einigen Tagen spricht man von verschiedenen Auslieferungen, die Statt gefunden haben sollen. Ich bitte die Kammer, mir zu erlauben, an den Hrn. Justizminister in dieser Beziehung einige Fragen richten zu dürfen. Ich wünsche zuvörderst zu wissen, ob es wahr ist, daß man einen in Brüssel wohnenden, mit regelmäßigen Papieren versehenen Franzosen an der äußersten Gränze der französischen Gendarmerie ausgeliefert hat? Dann frage ich, ob dasselbe mit einem nach Belgien geflüchteten preußischen Unterthan geschehen ist? Sollten diese Thatsachen wahr seyn, so bitte ich den Hrn. Minister, uns zu sagen, auf welches der bestehenden Gesetze zwischen Belgien und Frankreich, und besonders zwischen Belgien und Preußen, welches uns noch nicht anerkannt hat, er sich stützt, um die Auslieferung von Personen, die in Belgien eine Zuflucht gesucht haben, zu rechtfertigen?“ Der Justizminister ließ sich in Beantwortung dieser Fragen im Wesentlichen folgendermaaßen vernehmen: „Was den Franzosen betrifft, so hat Auslieferung im wirklichen Sinne des Wortes Statt gefunden; der Preuße ist aber aus Belgien fortgewiesen worden. Folgendes sind die näheren Umstände: Schon seit einigen Wochen fanden zwischen dem belgischen Ministerium und der französischen Gesandtschaft Unterhandlungen über ein Arrangement wegen gegenseitiger Auslieferung nicht-politischer Verbrecher Statt, besonders sollte sich dieß Abkommen auf Personen beziehen, die betrügerischen Bankerotts oder Verfälschungen überführt worden waren. Die bestehende Gesetzgebung über diesen Gegenstand ist so unbestimmt, daß es einer reiflichen Erwägung von meiner Seite bedurfte, ehe ich eine Meinung abgeben konnte. Es versteht sich von selbst, daß, selbst in der Voraussetzung, daß der 128ste Artikel der Verfassung und die bestehende Gesetzgebung sich mit der Auslieferung vertrügen, wir niemals die Anwendbarkeit derselben auf politische Vergehen eingeräumt haben würden. Ich bin der Meinung gewesen, daß der belgische Handel, hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und des Nutzens der Maaßregel, ganz eben so dabei interessirt ist, wie der französische Handel. Die französische Regierung verpflichtete sich zur Reciprocität gegen uns, und ich nahm keinen Anstand dieselbe Verbindlichkeit einzugehen, mit Vorbehalt, die Meinung der Legislatur darüber einzuholen. Unter diesem Vorbehalt ist eine Art von Arrangement zwischen der französischen und belgischen Regierung abgeschlossen worden. — Die Gesetzstellen, woraus sich das Recht der Auslieferung herleiten ließe, sind allerdings nicht zahlreich. Indessen existirt ein kaiserliches Decret vom 25. October 1811, dessen Gesetzlichkeit niemals bestimmt in Abrede gestellt worden ist, welches den Fall der Auslieferung sogar eines Franzosen voraussieht, im Fall derselbe ein Verbrechen im Auslande begangen hat. Hier handelt es sich nicht einmal von einem solchen Fall, indem von einem seinen natürlichen Richtern überlieferten Franzosen die Rede ist. Mein Gutachten in dieser Sache hat sich besonders auf jenes kaiserliche Decret gestützt. Natürlich habe ich die in Rede stehende Verbindlichkeit nur in Bezug auf Angelegenheiten übernommen, die der Politik gänzlich fremd sind, und ist außerdem die Verbindlichkeit der Art und Weise untergeordnet, wie die Legislatur über das Recht der Auslieferung denken wird. Die erwähnte Person ist der französischen Gendarmerie auf das Ansuchen derjenigen ausgeliefert worden, welche hier die Rechte der Franzosen zu vertreten und geltend zu machen haben. Was den preußischen Unterthan betrifft, so war er, so viel ich mich erinnere, durch ein belgisches Tribunal als Vagabund verurtheilt worden und konnte daher, dem Art. 272 des Strafgesetzbuches gemäß, über die Gränze geführt werden. (Hr. von Robaulx: „Wo hat man ihn hingebracht?“) Wohin er selbst verlangte. Hat man ihn nach der preußischen Gränze geführt, so geschah dieß wahrscheinlich auf sein eigenes Ansuchen.“ — Hr. von Robaulx erklärte die Anwendung des kaiserlichen Decrets vom Jahre 1811 für höchst verfassungswidrig und behauptete, die Minister hätten vor der Auslieferung eines Unglücklichen die Kammern um Rath fragen müssen. Hr. H. von Brouckère machte bemerklich, daß der in Rede stehende Franzose keineswegs schon verurtheilt, sondern nur verdächtig gewesen sei. Nach einigen heftigen Bemerkungen von Seiten der Oppositionsmitglieder ging die Versammlung zur Tagesordnung über.

Am 27. Juli war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134¾;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55⅞;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98⅞ Br. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 210

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.708	28 Z. 5 L. 8 P.	+ 13.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.670	28 5 3	+ 17.0	W.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.660	28 5 1	+ 11.0	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. Juli überreichte der Bischof von Rochester eine Bittschrift der Geistlichkeit der Diöcese von Rochester gegen die irländische Kirchenreformbill, worin dieselbe zwar ihren Wunsch zu erkennen gab, jeden Mißbrauch, der sich in die Kirchenverwaltung eingeschlichen haben möchte, abzustellen, deßhalb aber nicht die Grundsätze der vorgeschlagenen Maaßregel billigen könnte. Der Bischof schloß sich dieser Ansicht an, und sagte, er müsse gegen die Bill, als gegen eine Maaßregel der Plünderung und Beraubung, protestiren. — Der Erzbischof von Canterbury überreichte eine Bittschrift ähnlichen Inhaltes, von einem Erzbischof und zwölf Bischöfen Irlands unterzeichnet. Auch Lord Carbery überreichte Bittschriften aus der Grafschaft Cork gegen die in Rede stehende Bill, welche sämmtlich auf die Tafel des Hauses gelegt wurden.

In der Sitzung des Unterhauses vom 16. Juli stellte Hr. Ruthven seine bereits früher angekündigte Resolution, welche dahin lautete, „daß die Reduction der Steuern und die Verminderung der öffentlichen Lasten durch alle nur möglichen Einschränkungen, Gegenstände von überwiegender Wichtigkeit wären, und daß es eine Maaßregel der Gerechtigkeit gegen das die Steuern bezahlende Volk sei, alle Sinecuren, welche nicht durch dem Staate geleisteten Dienste erworben worden, im ganzen brittischen Reiche abzuschaffen." Der Redner setzte in kurzen Worten die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel auseinander und tadelte das Haus, daß es in dieser Hinsicht bis jetzt die Hoffnungen des Volkes getäuscht habe. Hr. Spring-Rice suchte den Vorwurf zurückzuweisen, daß die Minister die bei Antritt des Amtes abgegebenen Versprechungen der Sparsamkeit und Einschränkung nicht erfüllt hätten. Es wären Ersparnisse vorgenommen worden, welche man noch vor wenig Jahren für unglaublich gehalten haben würde. Uebrigens dürften die ehrenwerthen Mitglieder, welche den Ministern ein zu langsames Fortschreiten auf dem Wege der Einschränkungen vorwürfen, nicht vergessen, daß die Verwaltung, welche ihnen vorangegangen sei, bereits große Ersparnisse in den öffentlichen Ausgaben vorgenommen habe (hört!); und dadurch die Mittel ihrer Nachfolger zu Ersparnissen beschränkt hätte. Ein Umstand setze die Dienste, welche die gegenwärtige Verwaltung in Bezug auf Einschränkung geleistet habe, außer allem Zweifel; er meine nämlich, die Einschränkungspläne, welche der große Oekonomist des Hauses, Hr. Hume, in seiner berühmten Motion im Jahre 1821 aufgestellt habe. Was würde der ehrenwerthe Herr und das Haus sagen, wenn sie sähen, daß die Minister das Ausgabebudget noch um 798,896 Pf. St. niedriger gestellt hätten, als das ehrenwerthe Mitglied damals verlangt habe. Der Redner ging nun in die Details sämmtlicher von den Ministern vorgenommenen Einschränkungen ein, ohne sich bestimmt darüber auszusprechen, ob er dem vorliegenden Antrag beitrete oder nicht. Sir S. Whalley sagte, die jetzige Verwaltung habe bei ihrem Eintritt die äußerste Sparsamkeit versprochen und aus diesem Grunde sei ihr die eifrige Unterstützung des Volkes zu Theil geworden. Es thue ihm leid, daß er den Ministern nicht Glück dazu wünschen könne, daß sie die Erwartungen des Volkes in dieser Hinsicht befriedigt hätten. Nichts habe die Minister so populär gemacht, als ihre Angriffe auf die Pensionsliste, und selbst in Bezug auf die Pensionsliste hätten sie die Hoffnungen des ganzen Landes getäuscht. Hr. Hume versicherte, er habe niemals gesagt, daß die jetzige Regierung keine Ersparnisse vorgenommen hätte; im Gegentheil, er habe stets zugegeben, daß große Ersparnisse von ihr bewerkstelligt worden; aber dennoch seien diese den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes noch nicht genügend. Auch wären die Staatsrechnungen seit dem Jahre 1821 sehr vereinfacht worden, so daß Jeder sich jetzt darin orientiren könne, mit Ausnahme derjenigen Summen, die auf ihrem Wege in die Schatzkammer einen Aufenthalt fänden; hoffentlich würde man die Rechnungen im Laufe des nächsten Jahres noch mehr vereinfachen. Leider aber müsse er sagen, daß nach allen vorgenommenen Ersparnissen die Ausgaben noch immer auf derselben Stufe ständen, wo er sie im Jahre 1821 gefunden, als er sich mit dieser Angelegenheit zuerst beschäftigt habe. (Hort! hört!) Der jetzige Minderbetrag der ganzen Ausgabesumme rühre nur von der seitdem verringerten Schuldenlast her. (Nein! nein!) Der Redner suchte seine Behauptung durch Zahlen zu begründen und wies nach, daß die ganze Ersparniß des Jahres 1833 nur 100,000 Pfund mehr betrage als im Jahre 1820. (Hört!) Er gab jedoch zu, daß in der Zwischenzeit die Verhältnisse Großbritanniens sich so gestaltet hätten, daß alle Ausgaben bedeutender geworden wären, und daß dessenungeachtet die vorige und noch mehr die jetzige Regierung alles Mögliche gethan, um die Lasten des Landes auf den Fuß von 1820 zurückzuführen; namentlich habe das jetzige Ministerium den großen Nutzen gestiftet, daß es die Civilliste reducirt und alle Staatsausgaben, mit Ausnahme etwa einer halben Million, der Controlle des Parlamentes unterworfen; es gebe jetzt kein Departement, von dem sich das Haus nicht genau unterrichten könne, und niemals habe man die Vorlegung von Rechnungen verweigert, wenn er im Unterhause darauf angetragen. Hr. Hume erinnerte nun daran, daß er im Jahre 1821 eine Verminderung der Ausgaben um 4,280,000 Pfund vorgeschlagen habe und jeden Zweig des Staatsdienstes durchlaufen sei, indem er der Re-

be nach gezeigt, wie diese Einschränkung in den damaligen Etats zu bewirken gewesen wäre; aber dabei habe er es nicht etwa wollen bewenden lassen; das sei nur der erste Satz von dem gewesen, was er zu Gunsten des Publicums verlange; so wie er damals auf Abschaffung der Abgaben von Lichten, Leder, Salz und Seife angetragen habe, die sich auf drei Millionen belaufen und seitdem wirklich aufgehoben worden, so trage er jetzt, wo es sich noch immer um die Ersparniß einer Million zu Gunsten des Volkes handle, auf Abschaffung der Häuser- und Fenstersteuer an, ohne sich dadurch auf ein anderes Terrain zu versetzen, denn eben so ungerecht, wie jene Consumtionssteuern, seien diese directen Abgaben, weil es partielle und kostspielige Taxen wären. (Hört! hört!) Der Redner kam nun auf die Herabsetzung der Gehalte zu sprechen und meinte, daß Pitt und Lord Sidmouth nur darum eine Erhöhung derselben vorgeschlagen hätten, weil der Geldswerth damals so gesunken gewesen, daß die Beamten bei den früheren Gehalten nicht mehr hätten bestehen können. „Seit 1820 aber," fuhr er fort, „habe ich stets behauptet, daß, da wir zu den Zahlungen in baarem Gelde zurückgekehrt sind und also das Metall wieder in seinen früheren Werth eingesetzt haben, auch die Besoldungen der Staatsdiener wieder auf den früheren Fuß herabgesetzt werden müßten. (Hört!) Es mag eine unangenehme Nothwendigkeit seyn, einen solchen Beschluß zu fassen; aber wie es für die Nothwendigkeit kein Gesetz gibt, so auch keine Gränzen. Zieht man aber bei der Besteuerung des Landes die Veränderung des Geldswerthes in Betracht, so hat das Land jetzt um ein Dritttheil mehr Lasten zu tragen als im Jahre 1820. Wenn z. B. die Abgaben in Getreide entrichtet werden sollten, so würden ein Dritttheil Quarters mehr erforderlich seyn, als im Jahre 1820. (Hört!) Ich wünsche daher die Accise von allen Consumtionsartikeln aufgehoben, ich wünsche die Zölle von allen rohen Stoffen abgeschafft, weil diese Zölle directe Beschränkungen des Gewerbfleißes sind; ich wünsche alle Monopole, namentlich das Kornmonopol, getilgt zu sehen, weil ich überzeugt bin, daß das Land seine Lasten weit leichter würde tragen können, wenn diese heilsamen Veränderungen vorgenommen würden. Endlich muß das Parlament über jeden Gehalt, über jede Pension ein wachsames Auge haben und keinen Heller von den Staatsgeldern verausgaben lassen, wenn nicht dem Staate Dienste dafür geleistet werden. Ich behaupte gegen meinen ehrenwerthen Freund, daß alle Sinecuren aufgegeben werden müssen; ich behaupte auch, daß das jetzige Parlament ein Recht hat, die Pensionen zurückzunehmen, welche von einem früheren Parlamente bewilligt wurden. (Großer Beifall.) Sollte ich oder sollte irgend ein Parlamentsmitglied sich berufen glauben, Witwen und Waisen das Ihrige zu rauben und ihre Betten wegen Nichtzahlung der directen Steuern verkaufen zu lassen, damit der Ertrag dieser Steuern, ja, ich möchte sagen, dieser Pfändung, zu Pensionen und Sinecuren für Reiche und Wohlhabende verwendet werde? (Anhaltender Beifall.) Ich protestire gegen eine solche Doctrin, die eben so ungereimt als ungerecht ist. Die Zeit schreitet schnell vorwärts, und es muß sogleich eine Untersuchung der Verhältnisse, unter welchen eine jede Pension und Sinecure bewilligt worden, vorgenommen werden. (Beifall.) Ich würde kein getreuer Haushälter des Volkes seyn, wenn ich mich durch irgend einen Beweggrund abhalten ließe, eine solche Untersuchung anzustellen. Ich kümmere mich nicht um den Rang der Betheiligten; je höher sie stehen, um desto strenger muß die Untersuchung seyn, je mehr Mittel ihnen zu Gebote stehen, um desto weniger darf auf ihre Klagen und Beschwerden Rücksicht genommen werden. Das Haus wird sich wahrlich großer Verantwortlichkeit aussetzen, wenn es diese Session verstreichen läßt, ohne diesen Gegenstand zu untersuchen. Hoffentlich wird es in der nächsten Session mehr Achtung vor den Rechten des Volkes zeigen und sich weder durch falsches Zartgefühl noch durch Rücksichten für hochgestellte Individuen bewegen lassen, zu ungehörigen Bewilligungen früherer Parlamente seine Zustimmung zu geben. (Hört!) Lord Althorp drückte seine Verwunderung über die Behauptung des vorigen Redners aus, daß in den Ausgaben keine andere Reduction Statt gefunden hätte, als die durch Verminderung der Schuldenlast erlangte, und wies nach, daß die Ausgabenetats sich jetzt auf 18,050,000 Pfund beliefen, während sie im Jahre 1820 noch 22,087,000 Pfund betragen hätten; im Jahre 1820 seien von dem Hause 19,600,773 Pfund und in diesem Jahre nur 14,623,219 Pfund Subsidien gefordert worden. (Hört!) „Das Mitglied für Middlesex," sagte Lord Althorp ferner, „hat sich heute wieder eines Argumentes in Bezug auf die Verminderung der Steuern bedient, welches ich schon bei mehreren früheren Gelegenheiten aus seinem Munde vernommen habe. Mein ehrenwerther Freund sagt, daß, wenn nach Aufhebung von Steuern doch die Einkünfte dieselben blieben, die auf dem Volke drückenden Lasten nicht beseitigt seien, indem es immer noch, nur auf anderem Wege, dieselbe Steuerquota bezahle. Nun läßt sich aber kaum ein größerer Irrthum denken, denn, sobald gewisse Steuern aufgehoben werden, wird das Volk dadurch in den Stand gesetzt, eine größere Quantität anderer besteuerter Artikel zu verbrauchen. (Hört!) Was die Pensionen anbetrifft, so handelt die jetzige Regierung in dieser Sache wahrlich ohne Interesse. Diese Pensionen werden nicht von Freunden der Regierung bezogen, mit einem Worte, sie sind keine Gabe des jetzigen Ministeriums. Im Gegentheil, sie werden an Personen ausgezahlt, die in politischer Hinsicht Gegner der Regierung sind. (Hört! hört!) Obgleich ich ganz damit übereinstimme, daß Pensionen nicht ohne hinreichenden Grund bewilligt werden müssen, und daß Sinecuren inskünftige gar nicht mehr gestattet werden sollten, so will ich doch nicht sagen, daß es zu rechtfertigen wäre, wenn man Personen, denen von ehemaligen competenten Behörden eine Pension bewilligt worden, von der vielleicht ihr Lebensunterhalt abhängt, diese Unterstützung jetzt nehmen wollte. So dachte ich stets, ehe ich ins Ministerium eintrat, und so denke ich noch jetzt als Mitglied desselben." — Hr. Baring widersetzte sich dem Antrage hauptsächlich aus dem Grunde, weil derselbe nichts als eine zu keinem bestimmten Resultate führende Erklärung enthalte. Wenn man ihm irgend einen Theil in der öffentlichen Ausgabe zeige, der mit Sicherheit beschränkt werden könne, so werde er eine jede solche Ersparniß gerne unterstützen. Sir R. Peel sprach sich aus gleichem Grunde gegen den Vorschlag aus. Er gäbe zu, sagte er, daß die Zeit der Sinecuren vorüber wäre, und daß dieselben nach dem Ableben der jetzigen Besitzer abgeschafft werden müßten; dieselben früher antasten, hieße erworbene Rechte beeinträchtigen, wodurch ein gefährlicher Grundsatz aufgestellt werden würde. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: für Hrn. Ruthvens Antrag 90 Stimmen, gegen denselben 81; Majorität gegen die Minister 9 Stimmen. — Nach Verhandlung einiger Gegenstände von örtlichem Interesse vertagte sich das Haus um 2 Uhr.

Die Times bemerkt über die obige Abstimmung im Unterhause hinsichtlich des Vorschlages über die Sinecuren: „Hr. Ruthven wunderte sich gewiß mehr als sonst

irgend Jemand über die Annahme seines Antrages; denn obgleich derselbe als ein abstracter Vorschlag von keinem unabhängigen Mitgliede angefochten werden konnte, so ist doch die Annahme desselben, da die Regierung sich widersetzte und es zur Abstimmung trieb, nur der Nachlässigkeit der Minister zuzuschreiben. Das Haus bestand nur aus 171 Mitgliedern, also aus wenig mehr als einem Viertel der ganzen Anzahl, und der Beschluß ward mit 90 gegen 81 Stimmen angenommen. Dieß ist, um das Gelindeste zu sagen, eine sehr liederliche Art, die Geschäfte zu betreiben. Ein so sorgloses Verfahren, nach so häufigen Warnungen, muß dem Character und dem Ansehen der Regierung Schaden thun."

Galignani's Messenger gibt Nachrichten aus London bis zum 18. Juli. — Die Debatte über die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill hatte am 17. im Oberhause begonnen, ist aber nicht beendigt, sondern auf den folgenden Tag ajournirt worden. Im Courier vom 18. heißt: „Man zweifelt, ob die Lords auch heute Nachts zur Abstimmung über die Kirchenreformbill gelangen werden, da mehrere Pairs noch sehr lange Reden halten wollen. Man glaubt allgemein, daß sich bei der Abstimmung eine Mehrheit von 40 bis 50 Stimmen für die zweite Lesung ergeben werde.

Der belgische Bevollmächtigte, General Goblet, war von Brüssel in London eingetroffen.

Dem Globe zufolge war Marschall Bourmont am 9. d. M. in Lissabon eingetroffen und sogleich nach Coimbra abgereist.

Consols am 18. Juli 90⅞, ⅞.

Brasilien.

Ueber Havre hat man aus Brasilien die Proclamation der Regentschaft beim Schlusse der außerordentlichen, und bei Eröffnung der ordentlichen Session der allgemeinen Legislativversammlung am 3. Mai erhalten. Die Ruhe in den Provinzen Ceara und Maragnon war wieder hergestellt, nicht aber an der Gränze von Pernambuco und Alagoa; die Schwierigkeiten des Terrains und der Mangel an regelmäßigen Truppen hindern dort das gänzliche Niederschlagen des Aufruhres. In Folge einer aufrührerischen Bewegung hatten sich auch die Comarco do Rio Negro und Para für unabhängig erklärt, aber das Erscheinen eines Kriegsschiffes vor der Barre genügte, um die Dinge in den alten Stand zurückzubringen. Gleich schnell wurde eine Bewegung in Mattogrosso unterdrückt, wo sich gegen 50 Soldaten den Unruhestiftern angeschlossen hatten. Dagegen, heißt es, habe in Minas Geraes, bei der Abwesenheit des Präsidenten, der Aufstand seinen Einfluß üben können; doch hoffe die Regentschaft, die Ruhe bald auf allen Puncten des Reiches wieder hergestellt zu sehen.

Dänemark.

Am 18. Juli ist zu Luisenlund folgendes Bulletin über das Befinden des Königs erschienen: „Se. Majestät haben sich gestern außerordentlich wohl befunden, sind über vier Stunden aus dem Bette gewesen, haben zwar die Nacht viel gehustet, indeß in den Morgenstunden ruhig geschlafen und befinden sich gegenwärtig sehr wohl. Fenger. Maes. Beeken."

Frankreich.

Folgendes ist der Inhalt des gestern erwähnten Berichts über Algier: „Sire! Die Occupation und die Regierung von Algier haben seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Kammern und des Landes lebhaft aufgeregt. Eine sehr natürliche und sehr gerechte Theilnahme knüpft sich an das Loos eines Landes, wo unsere Heere sich durch eine ruhmvolle Expedition, deren Früchte ganz Europa erntete, festsetzten. Man fragte sich, ob die Früchte, die Frankreich dort für sich selbst zu suchen berechtigt ist, die Opfer, welche ihm die Occupation auflegt, hinreichend aufwiegen werden, und welches zu deren Sicherung das geeignetste Verwaltungssystem wäre. Politische und Privatleidenschaften mischten sich in diese Fragen; man legte der Regierung Absichten unter, die sie nie hatte; man entstellte oder mißkannte ihre Acte; so erschwerte man ihr die Erfüllung einer Aufgabe, die man doch zu gleicher Zeit vorschrieb. Um die noch in einigen Gemüthern bestehenden Zweifel aufzuklären, mehr noch um grundlosen Angriffen jeden Vorwand zu nehmen, schien es nöthig, auf eine unabweisliche Art die Thatsachen zu constatiren, die sich an die Besetzung und Verwaltung der Regentschaft von Algier knüpfen, und zu diesem Zwecke die Sorge dafür einer Commission anzuvertrauen, aus Männern bestehend, deren hohe Stellung, Erfahrung und Bildung allen Interessen Bürgschaften bieten. Welches auch die Meinung, ja selbst die Ueberzeugung der Regierung über die in dieser Hinsicht aufgeworfenen Fragen seyn mag, ist es hochwichtig, sie auf eine jede Ungewißheit entfernende Weise zu lösen. Die Untersuchungen einer Commission werden, indem sie die Kammern und das Land aufklären, zugleich die Regierung selbst aufklären, sie in ihrer Ueberzeugung bestärken oder diese berichtigen; in jenem wie in diesem Falle werden sie ihren Acten diejenige Autorität verleihen, welche die öffentliche Meinung nie den Thatsachen und der redlichen Absicht verweigert. In Folge dessen habe ich die Ehre, Ew. Majestät zu bitten, die Ernennung einer Specialcommission zu autorisiren, welche beauftragt werden wird, sich nach Afrika zu begeben, um an Ort und Stelle alle Thatsachen zu sammeln, die geeignet sind, die Regierung sowohl ber den gegenwärtigen Zustand des Landes, als über die Maaßregeln, die seine Zukunft verlangt, aufzuklären. (Folgen die Namen der Mitglieder der Commission, wie sie gestern erwähnt wurden.) Bei ihrer Rückkehr wird diese Commission an einer noch zahlreicheren Commission Theil nehmen, welche die gesammelten Nachweisungen discutiren wird, um über diesen Gegenstand einen detaillirten Bericht an die Regierung zu erstatten. Ich ließ alle Documente und Instructionen in Bereitschaft setzen, welche mir nöthig schienen, um den Erfolg dieser wichtigen Mission zu sichern. Paris, 7. Juli. Der Präsident des Conseils rc. Marschall Soult. Genehmigt. Ludwig Philipp. Contrasignirt von dem Marschall Soult."

Der Temps und der Courrier Français wollen in den Ausdrücken des vorstehenden Berichtes die Bestätigung finden, daß die Minister Algier aufzugeben beschlossen hätten.

Im Journal de Paris vom 19. Juli heißt es: „Das Signalement des Polen, der den General Bem ermorden wollte, wurde an alle Gendarmeriebrigaden gesandt, und Alles läßt hoffen, daß er den Verfolgungen der Justiz nicht entgehen wird. Man schreibt uns aus Chateauroux vom 16. Juli, daß zwolf Polen, die man als Anstifter der gegen ihre Landsleute verübten Gewaltthätigkeiten betrachtet, vom Depot entfernt wurden. Ohne die Drohungen und Gewaltthätigkeiten würde eine viel größere Anzahl dem Aufrufe des Generals Bem entsprochen haben. Die Gendarmerie und einige Trainsoldaten wären unzureichend gewesen, Raczkowski und Krzyzanowski den Händen der 150 Wüthenden, die sich ihrer bemächtigt hatten, zu entreißen, wäre ihnen nicht eine große Zahl Landleute der Umgegend, die der Markttag nach Chateauroux geführt hatte, zu Hülfe gekommen. Ihr Unwille gegen die Polen war so groß, daß diese ihrer Seits wieder von der Gendarmerie und der Behörde beschützt werden mußten."

Der Moniteur vom 20. Juli sagt: „Der Hr. Mi-

nister des Innern hat Befehl gegeben, die Polen, welche an den Unordnungen von Bourges und Chateauroux Theil genommen haben, aus Frankreich zu vertreiben. Der Ueberrest der beiden Depots wird dislocirt und die dazu gehörigen Individuen sollen in den westlichen Departements vertheilt werden."

Das Journal du Commerce vom 19. Juli enthält folgenden Artikel: „Wir haben gestern nach einem Madrider Journal (dem Correo) gemeldet, „daß die „Ankunft eines Associé oder Commis des Hauses Roth-„schild auf diesem Platze, mit dem Auftrage, spanische „Fonds zu kaufen, am 5. d. M. ein plötzliches Steigen um „10 Percent bewirkt und zu vielen Operationen Anlaß ge-„geben habe." Die HH. Gebrüder Rothschild ersuchen uns, dieß zu berichtigen; sie haben weder einen Associé noch einen Commis von irgend einem ihrer Häuser nach Madrid geschickt und haben mit den Operationen, von denen der Correo spricht, durchaus nichts zu schaffen. — Diese Reclamation mag auch zur Berichtigung ähnlicher Angaben dienen, welche in mehreren heute angekommenen Journalen des südlichen Frankreichs enthalten sind."

Am 19. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25. — Am 20. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 3Percents 77 Fr. 30.

Königreich Sardinien.

Die Münchener politische Zeitung vom 24. Juli enthält folgenden Artikel: „Wir erhalten so eben folgendes Schreiben aus Turin vom 17. Juli: „„Die Ereignisse in Piemont haben allgemein die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen; Ihre Unparteilichkeit und Ihr Wunsch, Ihren Lesern sowohl die neuesten Ereignisse mitzutheilen, als sie zugleich in den Stand zu setzen, über dieselben ein richtiges Urtheil fällen zu können, lassen uns glauben, Sie werden mit Vergnügen nachfolgendes Actenstück, welches wir aus guter Quelle erhalten, empfangen und selbem einen Platz in Ihrer Zeitschrift einräumen. Da die Pläne der Verschwornen von Meuchelmord, Brandstiftung und Plünderung theils durch die Piemonteser Zeitung mitgetheilt, theils auch auf andere Weise notorisch wurden, so erwähnte derselben das fragliche Actenstück nicht ferner, sondern beschränkte sich, eine genaue Auseinandersetzung der vorzüglichsten Umstände, welche sich auf das Complott beziehen und der Maaßregeln, welche zu dessen Unterdrückung ergriffen werden mußten, zu geben; es geht daraus hervor, daß man nothwendig unverzüglich und mit Strenge einschreiten mußte, und daß die angewandten Mittel legal gewesen. — In dem Augenblicke der Thronbesteigung des Königs bereitete sich in seinen Staaten eine Verschwörung vor, deren Absicht war, die Regierung umzustürzen und eine Republik an ihre Stelle zu setzen. Die Polizei war auf der Spur, und einige Monate später entdeckte man, der Mittelpunct des Complottes sei in dem Pallaste des Königs selbst, wo mehrere seiner Leibgarden die hochverrätherische Absicht, ihn zu morden, gefaßt hatten. Nachdem man erkannt, daß die Zahl der Verschwornen unbeträchtlich, daß sie keine auswärtige Verbindung und Unterstützung erhielten, glaubte der König, ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, Gnade gegen sie anwenden zu dürfen. Er begnügte sich, das Haupt der Verschwörung in das Fort Fenestrelle einkerkern zu lassen und 20 Offiziere der Leibgarde, welche mitverschworen waren, aus den Reihen der Armee zu entfernen. Gegen die in diese Angelegenheit verwickelten Bürger fand keine Verfolgung Statt. — Seit diesem Act der Großmuth und Milde des Souverains waren kaum zwei Jahre verflossen, als die Chefs der verschiedenen Corps die Entdeckung einer neuen, im Innern der Armee angezettelten Verschwörung berichteten, deren Zweck war, die Oberoffiziere zu ermorden, um an ihre Stelle die Subaltern- und Unteroffiziere zu setzen und die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustürzen. Freiwillige Aussagen, so wie die Untersuchungen der Polizei ließen hierauf erkennen, daß dieß Complott mit einem ausgedehten Revolutionsplane sowohl im In- als Auslande zusammenhing; in dieser letzten Beziehung wurde die Ansicht der Regierung in Bälde durch die Nachrichten bestärkt, welche sie aus Teutschland, der Schweiz und Italien erhielt. Bei dieser Gestaltung der Sache befanden sich die immer milden Gesinnungen Sr. Majestät durch die Größe der Gefahr, welche Ihren Staat, so wie die Nachbarländer bedrohte, gleichsam gefesselt. Er konnte sich nicht verhehlen, daß schnelle und strenge Beispiele das einzige Mittel seien, die Flamme zu unterdrücken, welche auszubrechen drohte und welche nichts mehr hätte aufhalten können, wenn man ihr Zeit und Mittel gelassen hätte, sich in dem übrigen Theil der Armee auszubreiten. Das größtentheils gutgesinnte und dem Könige ergebene Publicum forderte überdieß Recht und Unterdrückung des Complottes. Sr. Majestät befahl deßhalb, daß die Schuldigen durch die Divisionskriegsgerichte zu richten seien, welche nach unserem Gesetze die competenten Gerichtshöfe für diese Verbrechen sind. Auf diese Weise wurde von mehreren Seiten zugleich eingeschritten; die Untersuchung fand aber überall nach den legalen, durch die geltenden Gesetze vorgeschriebenen Formen Statt. Die Institution der Divisionskriegsgerichte ist überdieß alt, sie ist in den sardinischen Staaten beinahe grundgesetzlich; jedes Kriegsgericht wird von einem Generale präsidirt und ist aus Stabsoffizieren und zwei Capitäns zusammengesetzt; bei selbem befindet sich ein Beamter in der Eigenschaft als Auditor; er stellt die Fragen und leitet den Gang der Untersuchung. Diese Institution gestattet nebstdem Oeffentlichkeit der Verhandlung. Die Prozesse, welche in Genua Statt fanden, lieferten die Probe; die Sitzungssäle waren stets gefüllt, man ließ sie nur in dem Augenblicke der Abstimmung leeren. — Was die nicht zum Militärstande gehörigen Personen betrifft, welche durch diese Kriegsgerichte gerichtet wurden, so waren sie der Aufwieglung und der Verleitung zu verbrecherischen Handlungen angeschuldigt, und in Folge dessen nach den Gesetzen denselben Gerichtshöfen unterworfen; es wäre nebstdem offenbar ungerecht gewesen, wenn jene, welche Militärpersonen so feige verführt, mit mehr Nachsicht behandelt worden wären, als diese selbst. Uebrigens wurden bis jetzt im Ganzen nur 57 Personen arretirt und 12 zum Tode verurtheilt, welche letztere alle ihre Verbrechen eingestanden und erklärten, sie verdienten die ihnen zuerkannte Strafe. — Unabhängig von den arretirten Personen begaben sich 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und beinahe 200 Individuen verschiedener Stände in das Ausland, so selbst den Verdacht ihrer Mitschuld an dem erwähnten Complotte liefernd; es ist indessen anzunehmen, daß noch eine gewisse Anzahl in dem Lande geblieben. — Dieß ist die wahre Lage der Umstände, welche bis jetzt der in dem sardinischen Staate im verflossenen Mai entdeckten Verschwörung vorhergingen und folgten; Umstände, in Beziehung auf welche mehrere Journale die öffentliche Meinung zu täuschen suchten, indem sie theils Thatsachen entstellten, theils sie auf die ungünstigste Weise auszulegen suchten.""

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^{ro.} 211

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.603	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 13.8	WSW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.595	28 4 4	+ 15.8	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.617	28 4 7	+ 12.2	WNW. mittel.	heiter.

Großbritannien und Irland.

Lange vor Eröffnung der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli war die Fremdengallerie mit Zuhörern überfüllt. Auf dem für die Damen bestimmten Platze sah man eine große Anzahl von Pairinnen. Der Raum um den Thron und vor der Barre war mit Mitgliedern des Unterhauses angefüllt. Zehn Minuten vor 6 Uhr eröffnete der Lordkanzler die Sitzung vor einer überaus zahlreichen Versammlung von Pairs. Der Erzbischof von Canterbury überreichte eine von 5 Bischofen, 14 Dechanten, 22 Erzdiaconen und 856 Geistlichen unterzeichnete Bittschrift gegen die irländische Kirchenreformbill. (Hört! hört!) Der Herzog von Newcastle überreichte eine ähnliche Bittschrift, und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß durch die fragliche Bill der Krönungseid geradezu verletzt werde. Graf Grey wiederholte seine frühere Versicherung, daß der König der Einbringung der Bill seine förmliche Genehmigung ertheilt habe. Es stehe den edlen Lords allerdings frei, über die Bestimmungen jener Bill ihre Bemerkungen zu machen, aber unpassend finde er es, den Ministern den Vorwurf zu machen, als hätten sie zur Verletzung des Krönungseides gerathen. Der Herzog von Newcastle erklärte nun förmlich, daß, seines Erachtens, die Minister, als sie dem Könige gerathen, der Bill seine Zustimmung zu geben, sich den Vorwurf zugezogen hätten, eine Maaßregel anzuempfehlen, welche mit dem Krönungseide im Widerspruch stehe. (Beifall von der Opposition.) Die Maaßregel müsse zum Verderben der protestantischen Kirche in Irland ausschlagen. Der Herzog von Buckingham fügte in einem sehr leidenschaftlichen Tone hinzu, daß, wenn ein Pair glaube, daß die Minister dem Monarchen den Rath gegeben hätten, eine Maaßregel anzunehmen, welche den Krönungseid verletze, ein solcher Pair seiner Pflicht zuwiderhandeln würde, wenn er dieß nicht offen erkläre. Graf Grey bemerkte, er werde sich durch die heftigen Bemerkungen des edlen Herzogs nicht verleiten lassen, in eine vorzeitige Erörterung der Maaßregel einzugehen. Was die Minister dem Könige gerathen hätten, würden sie zu verantworten wissen. — Der Marquis von Londonderry entschuldigte sich, daß er gezwungen sei, die Aufmerksamkeit des Hauses vor Eröffnung der Debatten über die Kirchenbill noch einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Das Haus werde sich erinnern, daß er am 15. d. M. den edlen Grafen gegenüber gefragt habe, ob die in den Zeitungen jenes Tages enthaltenen Berichte über die Operationen der Flotte unter dem Befehl eines brittischen Offiziers authentisch wären, und wenn dem so sei, ob Capitän Napier sich noch in brittischen Diensten befinde? Der edle Graf habe in Bezug auf Capitän Napier erwiedert, daß die Admiralität thun würde, was sie für zweckmäßig hielte, und von dem angeblichen Gefechte wisse er selbst nichts mehr, als er durch die Zeitungen erfahren habe. Wie sehr habe es ihn (Marquis von Londonderry) daher überraschen müssen, als er beim Nachhausekommen in den Zeitungen desselben Tages die auf Lloyds angeschlagene öffentliche Bekanntmachung gelesen habe. Er frage den edlen Grafen, ob eine solche Bekanntmachung vom auswärtigen Amte ohne sein Wissen hätte ausgehen können? Dieß würde augenscheinlich eine auffallende und seltsame Vernachlässigung seiner öffentlichen Pflicht seyn. Hätte aber der edle Graf um jene Bekanntmachung gewußt, so habe er sich eine große Unhöflichkeit gegen ihn (Marquis von Londonderry) zu Schanden kommen lassen, worüber er eine Erklärung verlange, da er sich nicht bewußt sei, eine solche Rücksichtslosigkeit verdient zu haben. Graf Grey entgegnete, es würde ihm außerordentlich leid thun, wenn man ihn eines Mangels an Höflichkeit gegen irgend ein Mitglied des Hauses beschuldigen könne. Er habe, so viel er sich erinnere, am 15. auf die Frage des edlen Marquis geantwortet, daß er nicht sagen könne, ob Capitän Napier sich noch in brittischen Diensten befände oder nicht, daß aber unbezweifelt die Admiralität ihre Pflicht thun würde. Von dem Augenblicke an, wo sich das Gerücht verbreitet, daß Capitän Napier den Befehl über die Flotte der Dona Maria annehmen werde, habe die Regierung beschlossen, in diesem Falle gerade so zu verfahren, wie mit dem Capitän Sartorius. Er wisse in der That nicht, ob in diesem Augenblicke schon eine officielle Benachrichtigung eingegangen sei, aber einen Entschluß habe man bereits gefaßt, und am vergangenen Freitag, — er spreche es mit Bedauern aus, weil er und gewiß Jeder die Tapferkeit und Entschlossenheit, welche jener Offizier an den Tag gelegt, bewundere — nach Empfang jener Nachricht sei Capitän Napier von der Dienstliste gestrichen worden. Die Admiralität habe dieß mit großem Bedauern gethan, aber zur Erfüllung ihrer Pflicht hätte sie diesen Schritt nicht vermeiden können. Der Herzog von Buckingham machte noch darauf aufmerksam, wie seltsam es sei, daß die Entlassung des Capitäns Napier bereits am Freitag erfolgte, und der edle Graf, an der Spitze der Regierung, am Montage noch nichts davon gewußt habe. — Das Haus ging hierauf zur Tagesordnung über, und Graf Grey trug auf die zweite Lesung der irländischen Kirchenreformbill an. Er kenne alle die Schwierigkeiten, sagte er im Eingange seines Vortrages, mit denen diese Bill zu kämpfen haben werde. Wenn es sich um Veränderungen in der bestehenden Kirche handle, so würden Gefühle, eingewurzelte Neigungen, Vorurtheile angeregt, die jeden Schritt auf diesem Wege zu einem beschwerlichen machten. Er sei weit davon entfernt, Einwendungen zu tadeln, die in dem religiösen Gewissen

ihren Grund hätten, und er wisse, wie ungern man das selbst in seinen Mißbräuchen antasten lasse, was man als geheiligt zu betrachten gewohnt sei. Er wünsche keiner Meinung Gewalt anzuthun, sondern im Gegentheile durch eine reifliche Erörterung der Vorschläge unterstützt zu werden, welche dem Hause mit dem aufrichtigen Wunsche vorgelegt würden, nicht die bestehende Kirche zu schwächen, sondern die Gefahren abzuwenden, von denen dieselbe bedroht würde. Der Zweck der Minister beim Entwerfen der Maaßregel sei hauptsächlich der gewesen, solche Veränderungen in der Kircheneinrichtung Irlands zu bewerkstelligen, als die gegenwärtigen Umstände nöthig zu machen schienen. Jeder vernünftige Mann, der auf den gegenwärtigen Zustand der irländischen Angelegenheiten blicke, müsse einräumen, daß die Maaßregel nothwendig sei. Der König habe in seiner Rede vom Throne dem Hause die reifliche Erwägung dieses Gegenstandes anempfohlen, und die jetzt vorliegende Maaßregel sei in dem anderen Hause mit großer Majorität angenommen worden. (Oh! oh!) Er konne nicht umhin, bemerkte der Redner, auf die Ansichten des anderen Hauses bei dieser Gelegenheit hinzuweisen, da dasselbe als der Ausdruck der Gesinnung des ganzes Landes betrachtet werden müsse. Graf Grey ließ sich nun auf eine ausführliche Erörterung der Grundsätze der Bill ein und schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Unsere Angelegenheiten sind jetzt dahin gediehen, daß von zwei Regierungsgrundsätzen einer der vorherrschende seyn muß. Sie müssen sich, Mylords, entschließen, einen jeden Reformversuch niederzuhalten und abzuwehren, oder Sie müssen darein willigen, den Grundsatz der Reform auf alle Mißbräuche anzuwenden, welche sich im Laufe der Zeit in unser System eingeschlichen haben. Auf dem ersten Wege konnen die jetzigen Minister Sie nicht begleiten, es würde Tollheit seyn. (Hort! hört!) Sie können sich nicht entschließen, in die Spur einer Allianz gegen die Freiheiten Europa's einzulenken, ein Versuch, der, würde er gemacht, alle rechtmäßigen Regierungen gefährden, wenn nicht geradezu umstürzen würde. Hierzu also, Mylords, können wir nicht die Hand bieten, und es bleibt uns daher keine andere Wahl, als den Grundsatz der Reform in der Ausdehnung in Anwendung zu bringen, daß auf der einen Seite die Verfassung gekräftigt und befestigt werde, auf der andern die ausgelassenen Begriffe von Staatsregierung vertilgt werden, welche nur zu Gesetzlosigkeit und Verwirrung führen können. Dieß sind die Grundsätze, Mylords, zu denen wir uns bekannten, ehe wir ins Amt eintraten, und von denen wir uns seitdem beständig haben leiten lassen, und so lange Se. Majestät uns mit Ihrem Vertrauen beehren, werden wir von dieser Bahn nicht abweichen. Jeder Grundsatz der Ehre und der Gerechtigkeit verpflichtet uns zur Durchführung der vorliegenden Maaßregel. Ganz besonders aber sind wir dazu in Folge einer anderen Maaßregel verpflichtet, welche zu Anfang dieser Session eingebracht wurde, und zu deren Billigung uns nur die äußerste Nothwendigkeit zwingen konnte. Niemals, Mylords, würde jene Bill meine Zustimmung erhalten haben, wenn nicht zu gleicher Zeit Maaßregeln, wie die jetzt Ihnen vorliegende, beschlossen worden wären, welche, wie ich hoffe, die Ursachen jener Aufregungen, welche die vorige Maaßregel nothwendig gemacht hatte, hinwegräumen werden. In dem Augenblicke der Ruhe, der durch die Zwangs- oder lieber durch die beschützende Maaßregel hervorgebracht worden, ist es unsere Pflicht, alle gegründeten Beschwerden nach Kräften abzustellen. Welchen Tadel man auch immer auf das Verfahren der jetzigen Minister werfen möge, so bin ich doch überzeugt, daß man früher oder später ihren Gesinnungen und den von ihnen angewendeten Bemühungen, den Grundsatz der Reform auf so viele Mißbräuche anzuwenden, Gerechtigkeit widerfahren lassen wird." Nachdem Lord Grey unter lautem Beifalle des Hauses seinen Platz wieder eingenommen hatte, trat der Graf von Roden gegen die Bill auf und stellte das Amendement, daß die zweite Lesung heute über 6 Monate Statt finden sollte. Gegen die Bill sprachen im Laufe der Sitzung noch der Bischof von Durham, der Graf von Limerick, der Graf von Winchelsea, der Marquis von Londonderry, der Marquis von Westmeath und der Bischof von Rochester. — Der Graf von Wicklow erklärte sich mit den allgemeinen Grundsätzen einverstanden, da er von der Nothwendigkeit einer Kirchenreform in Irland durchdrungen sei, dagegen bekämpfte er mehrere Details der Maaßregel. Der Marquis von Conyngham, der Graf von Goßford und der Marquis von Clanricarde sprachen zu Gunsten der Bill, deren Berathung auf den künftigen Tag verschoben wurde.

Das Unterhaus setzte in seiner Sitzung vom 17. Juli im Ausschusse die Berathung über die ostindische Bill fort und nahm die Clauseln 58 bis 88 ohne bedeutende Erörterungen an. Zu der 89sten Clausel, welche die Abschaffung der Sclavereien festsetzt, trug Hr. C. Grant auf ein Amendement an, welches dahin lautete, daß die Abfassung des Gesetzes zur Erreichung jenes Zweckes dem Generalgouverneur im Geheimrathe überlassen und dem Parlamente zur Genehmigung vorgelegt werden solle. Die so veränderte Clausel wurde angenommen.

Im Anfang der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juli wurde die Frage über die Anerkennung der Blockade von Lissabon durch den Antrag des Marquis von Londonderry auf Vorlegung der auf diesen Gegenstand Bezug habenden Papiere erneuert. Der Herzog von Wellington bemerkte, daß durch die Anerkennung der Blockade von Seiten der Regierung die brittischen Kaufleute und Schiffseigenthümer in eine höchst bedenkliche Lage versetzt würden. Die Nachricht von dem Seetreffen sei erst am vergangenen Sonntag eingegangen, und er wäre überzeugt, daß, als die Bekanntmachung auf Lloyds geschrieben worden, noch keine Nachricht von der Errichtung einer wirklichen Blockade in London gewesen seyn könne. Es scheine ihm, daß die Regierung etwas anerkannt habe, wogegen sich England bisher immer aufgelehnt, — nämlich eine Blockade auf dem Papier. (Hört!) Graf Grey sagte, die Minister hätten jenen Schritt nur gethan, um die Personen, welche bei dem Handel mit Portugal betheiligt wären, zu warnen; sie würden gegen ihre Pflicht gefehlt haben, wenn sie dieß unterlassen hätten. Uebrigens sei die auf Lloyds angeschlagene Bekanntmachung keine wirkliche Anerkennung der Blockade. Der Marquis von Londonderry nahm seinen Antrag für jetzt zurück, behielt sich aber vor, in den nächsten Tagen darauf zurückzukommen. — Die Debatte über die irländische Kirchenreformbill wurde hierauf von Lord Carberry wieder aufgenommen, welcher sich der Maaßregel widersetzte und die Nachtheile schilderte, welche, seiner Ansicht nach, für die protestantische Kirche daraus hervorgingen. Die ausführlichste Rede hielt der Bischof von Exeter, welcher sich der Bill aus allen Kräften widersetzte, und besonders wieder das Argument geltend zu machen suchte, daß der König derselben seine Zustimmung nicht geben könne, ohne seinen Krönungseid zu verletzen. Nachdem sich mehrere Lords theils für, theils gegen die Bill hatten

vernehmen lassen, trug der Herzog von Cumberland auf Vertagung der Debatte zum folgenden Tage an.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Juli verschob Hr. O'Connell seinen Antrag wegen der Localgerichtshöfe auf acht Tage. Das Haus beschäftigte sich demnächst mit der Bill wegen der Arbeitszeit der Kinder in den Fabriken. Lord Althorp stellte, als die Clausel zur Berathung kam, wodurch die Personen bis zum 18ten Jahre unter dem Schutze der Bill stehen sollten, den Antrag, daß man statt der Worte „18 Jahre" die Worte „13 Jahre" setzen solle. Lord Ashley erklärte, daß dieses Amendement einen Hauptgrundsatz seiner Bill umstoßen würde, und im Falle der Annahme desselben, werde er sich genöthigt sehen, die Bill fallen zu lassen. Als bei der Abstimmung das Amendement wirklich mit 238 Stimmen gegen 93 angenommen wurde, erklärte Lord Ashley, daß er seinen Entwurf für durchgefallen betrachte, und die Bill der Regierung überlassen wolle. Er habe dieselbe nicht bloß eingebracht, um eine eitle Popularität zu erwerben, sondern um, wo moglich, den arbeitenden Classen eine Wohlthat zu erzeigen, und er konne jetzt nur wünschen, daß Gott die Bemühungen desjenigen segnen möge, der sich der Bill weiter annehme. (Beifall.) Lord Althorp erklärte, daß die Regierung die Bill aufnehmen werde, und trug auf Vertagung des Ausschusses bis zum nächsten Montage an, um die vorzuschlagenden Veränderungen gehörig erwägen zu können. Das Haus vertagte sich hierauf um halb 1 Uhr.

Im Oberhause wurden am 19. Juli die Debatten über die irländische Kirchenreform fortgesetzt; Lord Eldon, der Erzbischof von Canterbury, Lord Longford und der Herzog von Newcastle sprachen gegen, der Bischof von London, der Erzbischof von Dublin und Lord Melbourne für die Maaßregel, und der Herzog von Wellington empfahl zuletzt Ihren Herrlichkeiten an, daß sie die Maaßregel möchten in den Ausschuß gelangen lassen. — „Es heißt allgemein," fügt die Times diesem Bericht hinzu, „daß es heute Abends noch zur Abstimmung über diese Maaßregel kommen und daß das Ministerium eine Majorität von 30 Stimmen für sich haben wird. Der Herzog von Wellington und seine Freunde werden sich zurückziehen und ihre Kräfte für den Ausschuß aufbewahren, in welchem alles Mogliche von ihrer Seite versucht werden wird, um die Bill so umzumodeln, daß das Unterhaus sich bewogen fühlen möchte, sie ganz zu verwerfen."

Das Unterhaus verwandelte sich am 19. wieder in einen Ausschuß über den Freibrief der Bank.

Bei dem Lever am 18. Juli im St. Jamespallast empfingen Se. Majestät den Fürsten Esterhazy nach seiner Rückkehr vom Continent und Hrn. Dedel, der ein Schreiben seines Souverains an den König überreichte. Unter den ausgezeichneten Personen, welche Se. Majestät außerdem noch vorgestellt wurden, befanden sich auch Lord Granville und der General Goblet.

Am 16. versammelten sich die Bevollmächtigten der fünf Mächte, Fürst Ezerhazy, Fürst Lieven, Fürst Talleyrand, Baron Bülow, Freiherr von Wessenberg und Lord Palmerston, wieder zu einer Conferenz in den holländisch-belgischen Angelegenheiten, der auch der Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel beiwohnten.

Dem Globe zufolge, befande sich der Herzog von Wellington unter den gemäßigten Tories, welche ihre Opposition gegen die irländische Kirchenreformbill bei der zweiten Lesung aufgegeben hätten.

Die englische Regierung hat noch zwei Kriegsschiffe zum Schutz der brittischen Unterthanen in Lissabon nach dem Tajo beordert. Der Globe hofft jedoch, sie würden dort nicht nöthig seyn.

Der Globe bemerkt, die Themse habe während der ganzen zweiten Juliwoche einen Anblick großer Lebendigkeit gewährt, indem daselbst die Rüstungen für Dom Miguel aufs Thätigste betrieben worden seien, denn da es den englischen Tories im Parlament nicht gelungen, die Hülfleistungen zu Gunsten Dom Pedro's zu verhindern, so hätten sie ihren Zweck auf einem andern Wege erreichen wollen, indem sie sich der Sache Dom Miguels angenommen; daß letzterer in England thätige Freunde habe und bedeutende Geldunterstützungen von ihnen erhalte, sei sonnenklar; man habe zwei Werbehäuser, das eine im Westende von London, das andere in Wapping eingerichtet, wo ganz unverholen Leute für den Dienst Dom Miguels recrutirt würden; auch fehle es bei der großen Noth, worin sich die Seeleute befänden, nicht an solchen, die sich gern anwerben ließen, und es hätten sich am Morgen des 15. 200 Mann an Bord eines Dampfbootes nach Lissabon eingeschifft; was den Sold anbetreffe, so sei man sehr freigebig zu Werke gegangen, und daß es an Geld nicht mangle, beweist der Umstand, daß Dom Miguels Agenten an den Sammelplätzen jeden Abend alle Ausgaben regelmäßig bezahlt hätten; das Commando über die angeworbenen Schiffsmannschaften werde angeblich der Capitän Elliott übernehmen, der, seltsam genug, ein persönlicher Freund des Capitäns Napier seyn soll.

Das Miguelistische Depot zu Plymouth hat sich auf die Nachricht von Capitän Napiers Sieg aufgelost.

In Sunderland sollen wieder mehrere Fälle der bösartigen Cholera vorgekommen seyn und einige davon den Tod zur Folge gehabt haben.

Consols am 18. Juli 90 1/8, 1/8.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 12. Juni wäre der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika beinahe ums Leben gekommen. Er begab sich zu Pferde nach Castle-Garden, und war genöthigt, des großen Volksgedränges wegen einige Zeit vor zwei kleinen, durch einen schwebenden Gang verbundenen Häusern anzuhalten; auf jenem standen 60 bis 80 Personen, um von hier aus das kleine Fest, das seine Gegenwart veranlaßte, zu übersehen. Kaum hatte sich jedoch der Präsident auf Pferdeslänge von dem Gange entfernt, als die Pfeiler desselben brachen und das ganze Gebäude zusammenstürzte. Mehrere Bürger wurden dabei gefährlich verwundet, der Präsident aber würde, wenn der Einsturz nur eine Secunde früher erfolgt wäre, erschlagen worden seyn.

In den vereinigten Staaten sind im vorigen Jahre 9802 teutsche Auswanderer allein von Bremen angekommen; die meisten landeten in Baltimore, nämlich 7364 in 60 Schiffen; 2036 auf 25 Schiffen in Newyork, 285 in Philadelphia, 97 in Charleston und 20 in Neworleans.

Portugal.

Aus Falmouth wird vom 17. Juli gemeldet: „Der königliche Kutter Speedy, geführt vom Lieutenant Roepel, langte heute Früh von Lissabon und Oporto hier an; den ersteren Ort hatte das Schiff am 4., den letztern am 7. d. . . . verlassen; von beiden Orten bringt es Zeitungen und Briefe mit. Lord William Russell übersendet der Regierung durch diese Gelegenheit wichtige Depeschen. Am Morgen des 4. erhielt die Lissaboner Regierung zu Lande durch den Telegraphen die Nachricht, daß die constitutionellen Streitkräfte aus dem südlichsten Theile von Portugal gegen Alemtejo vorrückten, und daß sie in Algarbien bereits 6000 Mann stark seien; die Bevölkerung

befand sich im Allgemeinen in beiden Provinzen in einem höchst aufgeregten Zustande und wartete nur auf die Annäherung der Constitutionnellen, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Der Kutter bringt aus Oporto die Nachricht mit, daß die Miguelisten am 5. einen Angriff gegen diese Stadt unternommen haben. Die beiden ersten Ausfälle waren gegen die französischen und englischen Linien zwischen Lardello und S. João da Foz gerichtet; sie wurden zurückgeschlagen; darauf geschah mit bedeutend verstärkter Macht ein Angriff auf sämmtliche Pedroistische Streitkräfte, aber auch dieser wurde nach einigem Kampfe abgeschlagen. Der Verlust der Constitutionnellen in diesen Gefechten belief sich auf 80 Todte und Verwundete; den Verlust auf Seiten Dom Miguels kannte man nicht genau, hielt ihn aber für weit beträchtlicher. Im Tajo lagen folgende brittische Schiffe: Asia, Talavera, Donegal, Stag und Viper; der Castor kreuzte vor der Mündung des Flusses; der Nimrod, Conway und Leveret befanden sich nebst ungefähr 80 Kauffahrern vor dem Douro. Der Sparrow wird stündlich aus Portugal in Falmouth erwartet. Die Nachricht von Napiers Sieg war bei Abgang des Kutters von Lissabon dort noch nicht eingetroffen. Die Cholera war daselbst noch immer sehr heftig, und selbst von der Mannschaft des Kutters starben zwei auf der Heimreise an dieser Epidemie. In Oporto waren in der letzten Zeit ansehnliche Vorräthe gelandet worden, und man verspürte keinen Mangel."

Rußland.

Nachrichten aus Odessa vom 19. Juli melden: „Der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff, der sich von Konstantinopel am 13. d. M. auf dem Linienschiffe Tschesme, und nicht wie es früher geheißen hatte auf der Kriegscorvette Penderaclia, eingeschifft hatte, ist am 16. Vormittags im hiesigen Hafen angelangt. Se. Excellenz sind kurz darauf ans Land gestiegen, haben aber das für Sie in der Stadt für die vorgeschriebene Quarantaine in Bereitschaft gesetzte Haus abgelehnt und nebst Ihrem Gefolge das Lazareth der hiesigen Quarantaine bezogen."

Frankreich.

Die Nachrichten aus Lyon lauten fortdauernd nicht sehr beruhigend. Der Precurseur hatte von dem Gerüchte gesprochen, die aufgelösten Nationalgarden wollten an den Julitagen wieder in ihren Uniformen erscheinen; das Blatt ward mit Beschlag belegt, und das ministerielle Lyoner Blatt, der Courrier, citirte die Gesetze, wonach den Nationalgarden eine solche Demonstration verboten ist. Auf der andern Seite dauert der bald lautere, bald stillere Kampf zwischen den Arbeitern und Fabrikherren fort; jene wollen durch Coalitionen höheren Lohn erzwingen; diese fangen an, die Forderungen entschieden zurückzuweisen. Der Maire von Lyon erinnert in einer öffentlichen Bekanntmachung an die Gesetzartikel, die jederlei Art von Zwang in Bestimmung des Arbeitslohnes verbieten. Der Precurseur vom 19. Juli sagt: „Unter den Arbeitern fielen Verhaftungen vor. Alles kündigt an, daß der Entschluß gefaßt ist, wie gewisse Leute sagen, den Arbeitern eine Lection zu geben. Seit mehr als einer Woche erhielten die Soldaten Patronen, und außerordentliche militärische Vorsichtsmaaßregeln wurden ergriffen."

Das Memorial Bordelais vom 16. Juli berichtet von Unruhen, die in Libourne zwei Tage nach einander Statt fanden, aus Veranlassung der Aufnahme der Accisellisten von geistigen Getränken. Der erste Tag beschränkte sich auf einige Zeichen des Widerstrebens, wobei nach den Beamten einige Steine geworfen wurden. Am zweiten Tage nahm der Pöbel eine drohendere Haltung an; der Rappel ward dreimal geschlagen, aber keine Nationalgarden erschienen. Nun wurde, fast gleich erfolglos, Generalmarsch geschlagen; nur wenige Nationalgardisten ließen sich blicken. Jetzt erhielt das 14te Chasseurregiment Befehl auszurücken; für den ersten Augenblick vermehrte dessen Erscheinen den Aufruhr. Sie wurden mit Steinen und andern Gegenständen geworfen, und mehrere Soldaten erhielten Wunden; nach einigen Angriffen, wobei jedoch keiner der Zusammengerotteten verwundet ward, war der Pöbel zerstreut. Die Accisebeamten wollten nun die Steuerlisten aufnehmen, aber viele Kaufleute schlossen ihre Thüren und ließen sie nicht ein. Die Beamten nahmen über jeden solchen Weigerungsfall ein Protocoll auf. Am Abend des 15. erließ der Präfect der Gironde ein Decret, das die Nationalgarde von Libourne suspendirte.

Sehr ernsthafte Unordnungen sollen in den Gingamfabriken von Markirch (im Elsaß) vorgefallen seyn, und die Arbeiter dieser Fabriken gewaltthätige Handlungen und beklagenswerthen Unfug verübt, namentlich die Häuser und Werkstätten von zwei bedeutenden Fabrikanten zu Markirch verheert haben.

Im Journal de Paris vom 19. Juli heißt es: „Ein Journal meldet, daß die Arbeiten an den abgesonderten Forts fortgesetzt werden. Diese Behauptung ist durchaus falsch. Da das hierüber in der letzten Sitzung vorgelegte Gesetz nicht votirt, ja nicht einmal discutirt werden konnte, bleibt natürlich alles, was diese Frage angeht, bis zur nächsten Session aufgeschoben. Mittlerweile haben die Arbeiten gänzlich aufgehört."

Am 20. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 50. — Am Schluß der Börse war das Gerücht verbreitet, daß die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill im Oberhause mit einer Mehrheit von 37 Stimmen durchgegangen sei.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 24. Juli von Potsdam nach Teplitz abgereist. Se. Excellenz der Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, von Witzleben, und der geheime Cabinetsrath Albrecht sind ebenfalls dahin abgegangen.

Se. Hoheit der General der Infanterie und commandirende General des Gardecorps, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, ist von Berlin nach Teplitz abgegangen.

Am 29. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95 1/32;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1235 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 212

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 31. Juli 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27 653	28 Z. 5 L. 0 P.	+ 14.8	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.640	28 4 10	+ 18.0	WNW.	mittel.	——
	10 Uhr Abends.	27.652	28 5 0	+ 14.1	WNW.	——	heiter.

Großbritannien und Irland.

Bei seinem Antrage auf die zweite Lesung der irländischen Kirchenreformbill in der Sitzung des Oberhauses vom 17. Juli äußerte sich Graf Grey im Wesentlichen folgendermaaßen: Er habe schon früher angeführt und wiederhole er jetzt, daß der Zweck der Regierung bei diesem Entwurfe ein dreifacher sei, daß aber hauptsächlich beabsichtigt werde, solche Aenderungen in den kirchlichen Einrichtungen Irlands vorzunehmen, wie der gegenwärtige Augenblick nothwendig mache. Zeige sich solche Nothwendigkeit? Statt aller Antwort wolle er sie bitten, auf die Lage Irlands zu blicken, sich der vielfachen Berathungen zu erinnern, welche über diesen Gegenstand schon im Parlamente Statt gehabt haben, und dann zu sagen, ob die Gefahren, welche die Kirche in Irland umgeben, von eigenen Mängeln und Mißbräuchen herrühren, und ob man mit diesen Mängeln und Mißbräuchen auch die drohenden Gefahren entfernen wolle? Könne irgend ein vernünftiger Mensch auf den Zustand in Irland blicken und sagen, daß diese Maaßregel nicht nothwendig sei? Und ist sie nothwendig, warum sich weigern, durch gütliche Mittel einige der Uebel zu entfernen, welche allgemeine Unzufriedenheit hervorbringen, und das Bestehen der Kirche selbst gefährden? Schon in der Thronrede habe der König ihnen empfohlen, Maaßregeln zu treffen, wodurch, nach dem Grundsatze einer billigen Ablösung, es dem Landbesitzer in Irland möglich gemacht werde, sich von einer jährlichen Zahlung zu befreien. Hierauf sei nun zuerst Bedacht genommen worden, und mit Unrecht habe man behauptet, es widerstreite eine solche Auskunft der Unionsacte. Allerdings beruhe die kirchliche Einrichtung auf dem Gesetz, aber er habe noch nie gehört, daß die Unionsacte es der Reichsgesetzgebung unmöglich machen könne oder solle, mit der Vertheilung der weltlichen Kirchengüter solche Veränderungen vorzunehmen, wie sie dem Interesse der Kirche selbst frommten. In dieser Beziehung freue es ihn, sich auf die Meinung eines seiner politischen Gegner selbst, eines von ihm sehr hochgeachteten Mannes und Mitgliedes des andern Hauses (Sir R. Peel), berufen zu können; und nicht minder unterstütze ihn die große Majorität, die sich im andern Hause für diese Meinung ausgesprochen, und die sich mindestens wie 3, gewöhnlich aber wie 4 zu 1 verhalten habe. — Zweierlei Mittel schlage nun ferner die Bill vor, um die Unzufriedenheit zu beschwichtigen und der kirchlichen Einrichtung einen festeren Halt zu geben: Abschaffung der Kirchensteuer (church cess) und eine bessere Besoldung der kleinen Pfarreien. Auch in dieser Beziehung könne er die besten Autoritäten für sich anführen, den Primas von Irland selbst, die Geistlichkeit der Diöcese von Armagh, dasselbe Mitglied des andern Hauses endlich, dessen er schon erwähnt; und in der That nicht minder nothwendig sei es, das Volk von einer Abgabe zu befreien, die im höchsten Grade lästig sei, und wofür ihm nicht das Geringste wieder zukomme, als auch durch eine gerechtere Vertheilung der Kirchengüter denjenigen eine bessere Existenz zu sichern, welche in ihrem kirchlichen Berufe oft die beschwerlichste Arbeit hätten. Wohl sei er gewärtig, daß hier der erste bedeutende Widerstand sich erheben werde bei der Veränderung in den Verpachtungen der Güter der Bischöfe, welche von Zeitpachten in beständige umgewandelt werden sollten. Man werde ihm entgegnen, daß practisch der Unterschied unbedeutend sei; dagegen wolle er aber anführen, daß es in Irland fast sprüchwörtlich sei, daß man an dem Zustande der Aecker schon sehen könne, ob sie bischöfliches Eigenthum sind oder nicht; so sehr werde der Reiz zu Verbesserungen gehemmt durch die Unsicherheit des Besitzes. Von einer Beraubung könne nicht die Rede seyn, denn wenn auch die Pächter dabei gewonnen, so verloren doch die Bischöfe nichts, im Gegentheil, auch sie würden sich bei der Veränderung besser stehen. Ob das, was auf diese Weise gewonnen würde, zu andern als zu kirchlichen Zwecken vom Parlamente verwendet werden dürfe oder nicht, wolle er hier nicht untersuchen; er halte es immer für Recht, Streitigkeiten über abstracte Principien zu vermeiden, und es müsse hier genügen, daß in der Bill lediglich von einer Verwendung zu kirchlichen Zwecken die Rede sei. — Die nächste, und vielleicht noch heftigere Einwendung, besorge er in Bezug auf die beabsichtigte Verminderung in der Zahl der Bischöfe. Die Bill verfüge nämlich, daß diese Zahl allmählich, je nachdem Todesfälle eintreten, von 22 auf 12 reducirt werden solle. Hier könne seiner Ansicht nach nur die Zweckmäßigkeit entscheiden; daß weder dem Gesetze, noch dem Rechte, noch dem Herkommen nach das Geringste im Wege stehe, sei er leicht im Stande zu zeigen. — Graf Grey wies nun nach, daß bis zur Zeit der Union die Zahl der Bischöfe in Irland niemals gleichförmig gewesen sei, sondern von 33 bis 18 variirt habe; namentlich aber, daß fünf von den bischöflichen Sprengeln, welche durch die Bill mit andern vereinigt werden sollten, es schon früher einmal gewesen seien. Daß aber die Seelsorge dadurch nicht leiden werde, bewies er durch das Beispiel Englands, wo 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe über etwa 11,000 Kirchspiele und 8,000,000 Bekenner der anglikanischen Kirche gesetzt seien, während in Irland 22 Bischöfe kaum 1300 Kirchspiele und 1,000,000 Seelen zu versorgen hätten. Das Bisthum von Lincoln allein zähle beinahe so viele Kirchspiele, als ganz Irland deren protestantische enthalte; dennoch habe man nie eine Klage vernommen, daß die Zahl der Bischöfe in England zu gering sei, oder daß sie ihren Pflichten nicht zu genügen vermöchten. Sobald es also unnöthig und unzweckmäßig sei, eine so große Anzahl von Bischöfen in

Irland zu erhalten, so erfordere es die Zweckmäßigkeit, so gebiete es die Ehre und das Wohl der Kirche selbst, deren Zahl zu verringern. Selbst bei der beabsichtigten Reduction werde ein jeder Bischof daselbst nur etwa 120 Kirchspiele und 80,000 Einwohner unter sich haben. Das Einkommen dieser Bischöfe soll, der Bill nach, niemals weniger als 4000 Pf. St. betragen. — Der Minister ging sodann auf die beabsichtigte Auflage auf die Einkommen der Pfründner über, welche er besonders dadurch rechtfertigte, daß eines Theils der Ertrag für die Stiftung von Schulen bestimmt sei, welche den Pfründnern eigentlich ausdrücklich obliege, welcher Verpflichtung dieselben sich aber durchgehends entzögen, anderen Theils dadurch, daß der Geistlichkeit eine andere Abgabe erlassen werde. Wenn solchergestalt von einer Beraubung nicht die Rede seyn könne, so stehe außerdem das von der Geistlichkeit selbst anerkannte Princip ihrer directen Abgabepflichtigkeit fest.

Der Morning-Herald sagte in seinem Blatte vom 18. Juli, daß die beiden Parteien, nämlich die Whigs und Tories, aus der irländischen Kirchenreformbill im Oberhause eine Lebensfrage gemacht hätten, und daß der entscheidende Kampf um die Macht zwischen den jetzigen Verwaltern des Landes und denen, welche sie gern ihres Amtes überheben möchten, bereits begonnen habe. Der Albion widerspricht dieser Behauptung und sagt, die Parteien hätten die Bill nicht zu einer solchen Entscheidungsfrage gemacht, daß sie es sollten darauf ankommen lassen, für welche Partei die Nation sich erklären würde, sondern die Bill werde in den Ausschuß gelangen, obgleich sich ihr ein großer Theil der angesehensten und würdigsten Männer des brittischen Oberhauses aus reinen Gewissensgründen habe widersetzen müssen. „Wir kennen keine Partei im Oberhause," fährt das letztgenannte Blatt fort, „der es darum zu thun wäre, die gegenwärtigen Minister jetzt der Mühe, das Land zu regieren, zu überheben, so sehr man auch die Art und Weise, wie es regiert wird, bedauern mag. Wenn wir einen Wagen jählings einem Abgrund entgegenrollen sehen, so können wir wohl die Ungeschicklichkeit und Uebereilung beklagen, durch die er in eine solche Lage gebracht worden, und das Beste, was uns sonst noch zu thun übrig bleibt, ist, daß wir den Pferden in den Zügel fallen; aber gewiß wird es Keinem einkommen, sich in solchem Augenblicke auf den Sitz des Fuhrmanns zu schwingen."

Der Globe meint, es lägen dem Unterhause so viele Geschäfte vor, daß die Parlamentssession wohl nicht vor dem 15. September würde beendigt werden können.

Consols am 19. Juli 90⅞.

Frankreich.

Der Moniteur, dessen Stillschweigen über die abgesonderten Forts die Oppositionsjournale benützt hatten, um ihre Zweifel an der von dem Journal de Paris gegebenen beruhigenden Nachricht auszusprechen, gibt nun die in letzterem Journal darüber erschienenen paar Zeilen. Zugleich geht das Journal de Paris in weitere Erörterungen ein, um seine frühere Angabe zu bestätigen und den Gang des Ministeriums zu rechtfertigen. Einige frühere Contracte über Materiallieferungen ꝛc. seien freilich noch erfüllt worden, aber das Ministerium habe nicht daran gedacht, deßhalb die Arbeiten wirklich fortsetzen zu lassen.

Der Moniteur Algérien publiciert ein Decret des Interimscommandanten von Algier, wornach aus den Einwohnern der vor den ersten französischen Linien liegenden Dörfer del Fahs eine unbestimmte Anzahl Kavalleristen unter dem Namen Spahis del Fahs gebildet wird, um die Araber von Außen abzuhalten. Sie müssen sich Pferde und Equipirung selbst anschaffen, erhalten aber einen täglichen Sold und daneben für jeden Tag außerordentlichen Dienstes eine Entschädigung von 2 Franken.

Die Statue Napoleons steht, zwar noch verhüllt, seit dem 20. Juli auf der Vendomesäule, um in den Julitagen ans Tageslicht zu treten. Als sie am 20. auf die Säule gezogen ward, war der Zudrang nicht groß; das Volk war nicht benachrichtigt. Die Zuschauer, worunter viele Kunstverständige, bewunderten die Leichtigkeit und Gewandtheit, womit der berühmte Architekt Hr. Hittorf, in Gemeinschaft seines Schwiegervaters, des von dem ägyptischen Feldzuge her bekannten Hrn. Lepère, mittelst einer einfachen, aus der Ferne fast unerkennbaren Mechanik die Bildsäule hinaufschaffte. Sie wiegt 4000 Pf., und wurde ohne Schwierigkeit, in gerader Linie, von nur 6 Menschen hinaufgezogen. Abends und am folgenden Tage war größerer Zudrang. — Folgende Inschrift ist auf dem Sockel der Statue eingegraben: „Am 28. Juli 1833, dem Jahrestage der Julirevolution, im dritten Jahre der Regierung Ludwig Philipps I., Königs der Franzosen, wurde kraft einer am 8. April 1831, auf den Vorschlag des Hrn. Casimir Perier und des Ministerrathes erlassenen königlichen Ordonnanz, die Statue Napoleons auf der Säule der großen Armee wieder aufgerichtet, während Hr. Thiers Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten war."

Hr. Lelewel, der früher schon von Lafayette's Landgut la Grange durch Gendarmen nach Tours gebracht wurde, ist jetzt ganz aus Frankreich verwiesen worden, weil, sagen die Pariser Blätter, das Ministerium ihm eine Hauptschuld des gewaltsamen Auflehnens der Polen gegen General Bems Vorschläge beimesse.

Das Journal de Paris enthält einen Brief aus Kolmar, der die Unordnungen, die zu Markirch ausgebrochen, auf folgende Art erzählt: „In der Nacht vom 15. zum 16. dieses Monats brach unter den Arbeitern der zahlreichen Fabriken zu Markirch eine Meuterei aus, weil Hr. Münder angekündigt hatte, daß er vom 15. Juli an 20 Cent. vom täglichen Lohne abziehen werde. Die Fensterscheiben dieses Manufacturisten wurden mit Steinen eingeworfen. Einige der Ruhestörer drangen in die Wohnung des Bodengeschosses ein, und richteten daselbst beträchtlichen Schaden an, ohne jedoch etwas für sich selbst zu entwenden. Der Trupp zog dann gegen die Fabrik der Brüder Blech und verübte hier den nämlichen Unfug. — Die Behoerde blieb unterdessen nicht unthätig. Bei der ersten Nachricht von diesen Unordnungen begaben sich der Maire, der Friedensrichter und der Polizeicommissar an den Ort, und suchten mit eigener Hand die Schuldigsten zu ergreifen. In den Straßen wurde der Generalmarsch geschlagen, um die Nationalgarde zu versammeln, die sich in großer Zahl einfanden, und mit Pflastersteinen angegriffen wurden. Dieser Widerstand nahm ihnen aber den Muth nicht, sie drangen mit gefälltem Bayonnete vor und verjagten die Aufrührer. Sogleich trat alles in Ordnung zurück. Sechzehn der vornehmsten Unruhestifter wurden verhaftet. Auf keiner Seite war jemand verwundet worden. Der bei den Fabrikanten angerichtete Schaden kann auf 3000 Fr. geschätzt werden. — Es herrscht wieder vollkommene Ruhe. Die Arbeiter haben beinahe alle ihre Arbeiten wieder angefangen. Die Justiz betreibt die Untersuchung der Sache sehr thätig. Es sind zwei Compagnien Infanterie von unserer Garnison zu Markirch geblieben."

Die meisten Oppositionsblätter beschäftigen sich mit dem jüngsthin gemeldeten Präfectenwechsel und begleiten denselben mit verschiedenen Bemerkungen. Fast alle betrachten diese Maaßregel als eine Einleitung zur Auflösung der Deputirtenkammer, und heben besonders die Absetzung des Hrn. Bureaux de Puzy, Präfecten des Vau-

cluse und nahen Verwandten des Generals Lafayette, die Versetzung des Hrn. Gauja, ehemaligen Redacteurs des National, von einer guten in eine schlechte Präfectur, so wie wie die Beförderung des Hrn. Marchand-Dubreuil hervor, der früher Buchdrucker in Paris war, dann Unterpräfect in Blaye wurde und jetzt zum Präfecten des Departements des Ain ernannt ist. „Diese Beförderung," sagt der National, „ist die gerechte Belohnung der Mühwaltung, die Hr. Dubreuil gemeinschaftlich mit dem General Bugeaud gehabt hat, um die Herzoginn von Berry in der Citadelle von Blaye zu bewachen."

Der Generallieutenant Delort, Deputirter des Departements des Jura, hat ein Schreiben in den Moniteur einrücken lassen, worin er mehrere in Bezug auf sein kürzlich erfolgtes Ausscheiden aus dem Staatsdienste von den öffentlichen Blättern verbreitete irrige Angaben widerlegt und zugleich die Gründe, die ihn zu jenem Schritte bewogen, andeutet.

In Paris und London werden binnen Kurzem die Memoiren des Marschalls Ney (politischen und militärischen Inhaltes), herausgegeben von seiner Familie, im Druck erscheinen.

Am 22. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 20. 3Percents 77 Fr. 25.

Dänemark.

Das am 22. Juli über das Befinden des Königs ausgegebene Bulletin lautet folgendermaaßen: „Se. Majestät der König haben in dieser Nacht über sechs Stunden geschlafen, auch gestern wieder das Zimmer verlassen, und nehmen täglich an Kräften zu. Luisenlund, den 22. Juli 1833. (Unterz.) Fenger. Maes. Beeken."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. Juli legte der Justizminister im Namen des noch immer abwesenden Hrn. Rogier die Gesetzentwürfe über die Provinzial- und Communalorganisation vor, welche bereits in der vorigen Session eingebracht worden waren, aber wegen Auflösung der Kammer nicht vollständig angenommen werden konnten.

Teutschland.

Die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Entwurfes eines Preßgesetzes für Kurhessen sind folgende: Zur Anlegung einer Buch-, Stein- oder dergleichen Druckerei, und zur Errichtung einer Buchhandlung, so wie einer Kunsthandlung, deßgleichen zur Fortsetzung der bereits ohne besondere Gestaltung bestehenden Druckereien und Handlungen dieser Art, wird die Erlaubniß des Ministeriums des Innern erfordert. Die Anlegung einer Leihbibliothek, so wie die Fortführung einer ohne besondere Gestattung angelegten Leihbibliothek bedarf der Erlaubniß der Provinzialregierung. Im Falle einer Versagung der Erlaubniß sind die Gründe jener anzugeben. Keine Druckschrift darf im Kurstaate herausgegeben oder verbreitet werden, welcher nicht mit oder ohne Name des Verfassers, der Name des Verlegers, beziehungsweise des Commissionärs oder des Druckers, die übliche Angabe des Ortes und der Zeit des Druckes, und insofern die Druckschrift zur Classe der Zeitungen oder Zeitschriften gehört, der Name des Herausgebers (Redacteurs) beigesetzt ist. Die Uebertretung dieser Vorschriften hat für den Verleger, Drucker, auch bei periodischen Blättern für den Herausgeber, so wie für den Verbreiter, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Schrift, neben deren Wegnahme eine Geldstrafe von zehn bis funfzig Thalern zur Folge. Die zur Herausgabe einer Zeitung oder eines andern periodischen Blattes erforderliche Erlaubniß ist nur alsdann zu ertheilen, wenn der Nachsuchende nachweist, daß er kurhessischer Staatsbürger, im Lande wohnhaft und wenigstens 24 Jahre alt sei; nicht unter Curatel steht; nicht wegen solcher Vergehungen, die entweder nach gesetzlichen Bestimmungen oder nach allgemeinen Begriffen für entehrend zu halten sind, vor Gericht gestellt oder doch von der dießfälligen Anschuldigung losgesprochen worden ist; nicht in den letzten fünf Jahren Herausgeber einer Zeitung oder Zeitschrift gewesen ist, welche durch ein gerichtliches Erkenntniß oder vermöge eines Anspruches der teutschen Bundesversammlung unterdrückt worden; und eine nach Befinden der Umstände von 100 bis 1000 Rthlrn. zu bestimmende Sicherheit in Geld, inländischen Staatspapieren, Pfandverschreibungen oder durch Bürgen stellt. — Schriften, welche in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, deßgleichen solche, die nicht über 20 Bogen im Drucke stark sind, unterliegen, so lange die Bundesgesetzgebung solches erfordert, ohne Ausnahme der Censur. Die Censur wird von der betreffenden Polizeidirection oder dem betreffenden Kreisamte besorgt, sofern das Ministerium des Innern dieselbe nicht einem andern Beamten überträgt. Die bisher bestandenen Censurcommissionen und Deputationen werden hierdurch aufgehoben. Gegen die Entscheidung der Censurbehörde findet eine Beschwerde an das Ministerium des Innern Statt. Wird die Censur umgangen, so sind die Exemplare durch die Polizeibehörde in Beschlag zu nehmen, und daneben verfällt der Schuldige in eine Strafe von 50 bis 200 Rthlr. Diese Geldstrafe kann, wenn der Druck ungeachtet der Versagung der nachgesuchten Druckerlaubniß dennoch vorgenommen wird, bis zum Doppelten erhöht werden; auch muß alsdann daneben stets eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu zwei Monaten erkannt werden. — Wer in Druckschriften die Religion oder gottesdienstliche Gebräuche einer in Kurhessen anerkannten Religionsgesellschaft durch ungeziemenden Tadel oder Hohn herabzuwürdigen und verächtlich zu machen sucht, wird mit Geldbuße von 25 bis 100 Rthlr. und daneben mit einer Freiheitsstrafe von 14 Tagen bis zu sechs Monaten belegt. — Wer durch Darstellung unzüchtiger Gegenstände in Druckschriften die Sittlichkeit auf eine öffentliches Aergerniß erregende Weise verletzt, verfällt in eine Geldbuße von 10 bis 50 Rthlr. und daneben in eine Freiheitsstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten. Wer in Druckschriften zum Hoch- oder Landesverrath auffordert oder anreizt, hat eine Freiheitsstrafe von 2 bis zu 20 Jahren zu erleiden. — Wer in Druckschriften zum Aufruhr oder zu andern Vergehungen auffordert oder anreizt, verfällt in eine Freiheitsstrafe bis zu einjähriger Dauer. — Wer in Druckschriften Gesetze oder gesetzliche Einrichtungen durch frechen Tadel herabzuwürdigen oder verächtlich zu machen sucht, verfällt in eine Geldbuße bis zu 50 Rthlr. und daneben in eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten. — Wer in Druckschriften die dem Landesfürsten, dem Regenten, oder Mitregenten schuldige Ehrfurcht oder dessen Würde verletzt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünfjähriger Dauer belegt. — Die durch Druckschriften gegen ein Mitglied des kurfürstlichen Hauses begangenen Ehrenkränkungen sollen mit Freiheitsstrafen bis zu zweijähriger Dauer geahndet werden. — Ehrenkränkungen, welche gegen die Landesregierung oder einzelne Behörden derselben oder gegen die Ständeversammlung durch Druckschriften verübt werden, ziehen eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten nach sich. — Wer in Druckschriften die Verfassung oder Verwaltung des teutschen Bundes oder eines einzelnen Bundesstaates dergestalt angreift, daß dadurch dessen Würde oder Sicherheit verletzt oder die Erhaltung des innern Friedens in Teutschland gefährdet wird, soll,

sofern er nicht einer schwereren Strafe unterliegt, mit Geldbußen bis zu 400 Rthr. und daneben mit einer Freiheitsstrafe bis zu 1 Jahr belegt werden. — Gleiche Strafe trifft den, welcher sich eine Ehrenkränkung gegen den Regenten eines auswärtigen Staates in Druckschriften erlaubt. — Eine Geldbuße bis zu 100 Rthlr. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten tritt gegen denjenigen ein, welcher einem bei dem kurfürstlichen Hofe accreditirten Gesandten oder Geschäftsträger auswärtiger Regenten als solchen eine Ehrenkränkung in Druckschriften zufügt. Ehrenkränkungen, welche auswärtigen Behörden durch Druckschriften zugefügt werden, haben eine Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. und daneben eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen zur Folge. Wer die Ehre einer nicht unter den Schutz der vorhergehenden §§. gestellten Person oder Körperschaft in Druckschriften kränkt, soll zu einer Geldbuße bis zu 50 Rthlrn. und doneben zu einer Freiheitsstrafe bis zu sechs Wochen verurtheilt werden. Für solche gedruckte Schmähschriften, worin Jemanden ein nach den herrschenden Vorstellungen entehrendes Laster oder Verbrechen angedichtet wird, soll die Strafe in dreimonatlicher bis zu sechsmonatlicher Freiheitsstrafe bestehen. Bei Bestimmung des Strafmaaßes darf darauf, ob der Beleidigte ausdrücklich benannt oder nur auf sonstige Weise kenntlich bezeichnet worden ist, keine Rücksicht genommen werden. Die Einrede der Wahrheit wird zur Begründung der Straflosigkeit nur dann zugelassen, wenn den im öffentlichen Berufe stehenden Personen Thatsachen zum Vorwurfe gemacht werden, welche die Versehung ihres öffentlichen Berufes betreffen; wobei jedoch für solche Ehrenkränkungen, welche mit jenen Thatsachen in keiner nothwendigen Verbindung stehen, die gesetzliche Strafe zur Anwendung kommt. In Bezug auf Privatpersonen ist diese Einrede zu gleichem Zwecke bloß in dem Falle statthaft, wenn denselben solche Handlungen vorgeworfen werden, welche in öffentlichen Häusern oder an öffentlichen Orten vorgenommen worden sind. Im Falle der Wiederholung von Preßvergehen kann eine Erhöhung der gesetzlichen Strafe bis zum Doppelten eintreten. Im dritten oder weitern Falle kann zugleich das Verbot der Zeitung oder Zeitschrift erkannt, auch dem Verleger oder Drucker die Ausübung seines Buchhandels oder Druckereigewerbes auf die Zeit von drei Monaten bis zu drei Jahren von der Behörde, welche die Erlaubniß ertheilt hat, untersagt werden. — Die Freiheitsstrafe wird, den Fall des Hoch- oder Landesverrathes ausgenommen, nur in Gefängniß- oder Festungsarrest bestehen. — Geldstrafen, die nicht erledigt werden können, werden nach dem Verhältnisse, welches in der betreffenden Strafbestimmung zwischen Geld- und Freiheitsstrafe bei dem Maximum derselben angenommen ist, in Freiheitsstrafen verwandelt. — Ueber alle in den vorstehenden §§. erwähnten Vergehungen haben die Criminalsenate der Obergerichte zu erkennen. Gegen die Entscheidungen der Obergerichte ist das Rechtsmittel der Berufung wie das der Nichtigkeitsbeschwerde zulässig.

Bekanntlich trat Hr. Fergusson vor einigen Tagen im englischen Unterhause mit dem Vorschlage hervor, eine Adresse an den König zu erlassen, um ihm zu beweisen, daß der gegenwärtige Zustand Polens den Stipulationen der Wiener Congreßacte, bei denen England contrahirender Theil gewesen, zuwider sei. In Bezug auf diesen Antrag stellte das Journal de Francfort Hrn. Fergusson die Frage, ob denn der gegenwärtige Zustand Belgiens den Stipulationen der Wiener Congreßacte, bei denen England auch contrahirender Theil gewesen, gemäß sei? Hierauf ist dem Journal de Francfort neuerdings ein pseudonymes Schreiben eines Verfechtees des Hrn. Fergusson zugekommen, worin dieser, anstatt jene Frage zu beantworten, dem gedachten Journal folgende Frage stellt: „Steht es den Mächten, die einen Tractat abgeschlossen haben, nicht frei, ihn zu modificiren oder gänzlich aufzuheben, insofern alle contrahirenden Theile ihre Zustimmung dazu geben; und ist, da diese Frage nicht anders als bejahend beantwortet werden kann, das neue Königreich Belgien nicht eine unter gemeinschaftlicher Zustimmung vorgenommene bloße Modification der Wiener Congreßacte?" Auf diese Frage antwortet das Journal de Francfort in seinem Blatte vom 21. Juli: „Ja, wer einen Tractat abgeschlossen hat, ist auch berechtigt, ihn zu modificiren, in so fern alle betheiligten Parteien ihre Zustimmung dazu geben. In dem vorliegenden Falle können wir aber an eine solche gemeinschaftliche Zustimmung nur glauben, wenn man uns die Unterschrift des Königs der Niederlande oder seines Ministers vorweist; denn ist eine Zustimmung nothwendig, so muß sie doch wohl vor Allem von dem Oberhaupte desjenigen Staates erfordert werden, über dessen Interessen man verfügen will. Man wird uns vielleicht einwenden, daß wir also die Conferenz tadelten. Dieß ist indeß keineswegs der Fall; wir glauben aber, daß Oesterreich, Peeußen und Rußland im Schooße der Conferenz bloß eine Thatsache anerkannt, keineswegs ein Recht begründet haben. Nicht durch das Argument des souverainen Volkes wird man diese Mächte überzeugt haben. Man wird ihnen bewiesen haben, daß die belgische Revolution eine vollendete Thatsache sei, und da sie in einer Contrerevolution nichts als eine neue Revolution erblickt, so werden sie sich darauf beschränkt haben, das Bestehende anzuerkennen. Als man aber das Königthum zwingen wollte, mit der Revolution in Unterhandlung zu treten, da zogen jene Mächte sich zurück, und nichts beweist, daß sie die gegen den König der Niederlande angewandten Zwangsmaaßregeln jemals gebilligt hätten. In der That hätte dieß so viel geheißen, als sich von einer Thatsache, die man nicht in Abrede stellen konnte, zu einem Rechte, das man stets bestreiten wird, versteigen. Die gemeinschaftliche Zustimmung ist also das einzige Argument unseres Gegners. Diese Zustimmung existirt aber in dem vorliegenden Falle nicht, wie solches aus dem Umstande, daß die bei der Sache am wesentlichsten interessirte Partei sie verweigert, hinlänglich hervorgeht."

Am 30. Juli war zu Wien der Mittelpreis des

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	95 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 5/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	[illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 1/2;
Wienee Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55 1/4;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 213

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 1. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juli.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.690	28Z. 5L. 6P.	+ 13.3	WNW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.650	28 5 0	+ 19.0	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.644	28 4 11	+ 15.0	NW. —	Wolken.

Wien, den 31. Juli.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, sind gestern den 30. Juli um ein Viertel nach 2 Uhr Nachmittags in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden, und befinden sich sammt dem neugebornen Erzherzoge mit Rücksicht auf die Umstände bei erwünschtem Wohlseyn. — Die feierliche Taufe des neugebornen Erzherzogs hat heute, den 31. Juli, Mittags um 12 Uhr, in Schönbrunn Statt gefunden, und ist unmittelbar darauf Cercle gehalten worden.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 19. Juli, deren Anfang wir vorgestern mittheilten, trat, nachdem der Erzbischof von Canterbury gegen die zweite Lesung gesprochen, der Herzog von Wellington auf, und beklagte sich Anfangs über den Vorwurf des Grafen Grey, daß er, der Herzog von Wellington, seine eigenen Pläne mit Gewaltmaaßregeln durchsetzen wolle. Graf Grey entgegnete, er habe bloß gesagt, es seien nur zwei Wege übrig: entweder die Reform durch Zwang zu hemmen, oder dem Geist der Zeit nachzugeben, und die öffentliche Meinung zu wohlthätigen Reformen zu leiten. Herzog von Wellington: Sie beschuldigten mich, eine zweite heilige Allianz gründen zu wollen. Graf Grey: Ich sagte, wenn Sie zu Zwangsmaaßregeln, zu solch einem Zwecke entschlossen seien, so müßten Sie sich mit der heiligen Allianz vereinigen. Der Herzog von Wellington fuhr hierauf in seiner Rede fort, und ging zuerst auf den Zustand Irlands und die daraus hervorgehende unglückliche Lage der irischen Geistlichkeit ein, die er, wie schon früher in mehreren Reden, dem Ministerium Schuld gab, und die alte Anklage wiederholte, daß es Hrn. O'Connell unterstütze u. dgl. Wichtiger als dieß war aber seine Erklärung gegen die einseitigen Anhänger des Bestehenden: „Ich habe diese Schilderung von der Lage der irischen Kirche gegeben, weil ich dadurch veranlaßt worden bin, mich der zweiten Lesung der Bill nicht zu widersetzen. Es ist unmöglich, daß die irische Kirche einen Tag länger bestehen kann, wenn nicht eine solche Maaßregel zu ihrer Abhülfe getroffen wird. Ich bitte den edlen Herzog neben mir (Herzog von Newcastle) zu bedenken, was seine Pflicht bei der jetzigen Lage dieser Kirche ist. Diese Kirche ist beinahe auf nichts reducirt, sie kann unmöglich ihre Pflichten erfüllen, wenn das Parlament nicht Maaßregeln zu ihrer Unterstützung ergreift, und doch sagte der edle Herzog neulich: „Haltet Eure Grundsätze fest, laßt das Eigenthum der Kirche nicht mit Taxen belegen; behauptet Eure Grundsätze mit Eurer Ehre." Und was würde dann erfolgen? Die irische Kirche würde vernichtet, und dann würde der edle Herzog die Ehre genießen, seine Grundsätze behauptet zu haben. Wenn die Welt noch Grundsätzen regiert werden könnte, so wäre nichts leichter, als selbst die größten Geschäfte zu leiten; aber es ist in allen Fällen die Pflicht des klugen Mannes, von den Schwierigkeiten, die ihn umlagern, die geringste auszuwählen. Nichtsdestoweniger erklärte sich der Herzog von Wellington gegen die meisten Hauptbestimmungen der Bill, namentlich gegen die Verminderung der Bischofssitze und gegen die Clausel, daß diejenigen Pfarreien, in denen seit drei Jahren kein protestantischer Gottesdienst gehalten worden, aufgehoben werden sollen. Viscount Melbourne vertheidigte die Regierung gegen die Anschuldigungen des Herzogs in Betracht der Verwaltung Irlands, und warf ihm am Ende vor, er gebe den Grundsatz zu, daß eine Aenderung in der irischen Kirche eintreten müsse, erkläre sich aber dennoch gegen die wichtigsten Puncte der Bill, ohne etwas Anderes an deren Stelle vorzuschlagen. Nachdem noch einige Andere kurz dafür oder dagegen sich ausgesprochen, auch der Herzog von Newcastle noch einmal sein Fiat justitia, ruat coelum hatte vernehmen lassen, erhob sich schon das Geschrei nach Abstimmung, der Lordkanzler hatte aber noch nicht gesprochen. Dießmal ließ er aber seiner ironischen Laune nicht freien Lauf, sondern behandelte den Gegenstand mit Ernst. Er machte zuerst auf die grobe Ungerechtigkeit der Kirchenabgaben aufmerksam, wo die eine Religionspartei die andere zwänge, zu den Kosten ihres Gottesdienstes gleichfalls und in noch höherem Maaße beizutragen. Dann machte er auf die monstrose Ungleichheit aufmerksam, daß Irland beinahe dieselbe Anzahl Prälaten unterhalten müsse als England, obgleich die zu beaufsichtigende Geistlichkeit in dem letzteren neunmal zahlreicher sei als in dem ersteren. Das Nettoeinkommen der irischen Bischöfe betrage 138,000 Pf., das der englischen ungefähr eben so viel; der geistliche Unterricht von 8 bis 900,000 Protestanten Irlands koste also eben so viel als der von 11 Millionen Protestanten in England. In Bezug auf die Klage, daß Kircheneigenthum angegriffen werde, bemerkte er, daß es keineswegs das erste Mal sei, daß das Parlament über Kircheneigenthum verfüge. Unter mehreren Beispielen führte er namentlich das an, wo das Parlament den Zehnten, den die Geistlichen vom Krapp erhoben, abschaffte, und zwar aus keinem andern Grunde, als um den Anbau dieses Farbmaterials zu befördern. Ferner führte er an, daß schon in den Jahren 1745 und 1752 jedes Mal ein irischer Bischof abgeschafft worden sei. Der Grundsatz sei also anerkannt, und es handle sich nur um ein größeres oder geringeres Maaß. Ganz konnte indessen der Redende seine Ironie nicht lassen: „Es ist doch außer allem Verhältniß," sagte er, „daß in Irland 22 und in England 26 Bischöfe sind. Freilich sind vielleicht

manche geneigt, das Gleichgewicht herzustellen, indem sie nicht die Zahl der irischen Bischöfe auf 12 vermindern, sondern die der englischen auf 40 erhöhen. (Hier ließen sich einige Beifallsbezeigungen vernehmen.) Ein edler Lord scheint durch seinen Beifall anzudeuten, daß ihm der Grundsatz gar nicht uneben erscheine; er muß sich aber erinnern, daß wir im Jahre 1833 und nicht im Jahre 1533 leben, aus welchem letzteren die angegebenen Verhältnißzahlen entnommen sind." Hier erhob sich ein schallendes Gelächter. Er schloß seine Rede damit, daß er die Hoffnung ausdrückte, das Haus werde durch eine Veränderung in den Einzelnheiten die Maaßregel nicht verstümmeln und unwirksam machen. Nachdem noch der Herzog von Cumberland gegen, der Herzog von Sussex für die Bill sich ausgesprochen hatten, wurde die Ungeduld des Hauses immer stärker, so daß Lord Wynford sich nur mit Mühe Gehör verschaffte. Nach ihm schloß Graf Grey die Debatte mit den Worten: „Die Bill liegt nun dem Hause vor, das zu entscheiden hat, ob sie zum zweiten Male verlesen werden soll oder nicht. Ich muß indeß gestehen, daß ich lieber die zweite Verlesung verworfen sähe, als daß die Bill in der Committee wesentlich geändert würde. Ein edler Lord hat gestern von der Möglichkeit einer Collision und Erschütterung gesprochen, und wünschte eine solche Collision, wenn sie kommen müsse, je früher je besser. Ich kann es nur bedauern, wenn dergleichen Gesinnungen ausgesprochen werden, und muß bemerken, daß, wenn Ew. Herrlichkeiten sich fortwährend Trotz der öffentlichen Meinung aller Reform widersetzen, wenn Sie aus falscher Ansicht von der Vollgewalt dieses Hauses, unabhängig von dem Unterhause und dem Lande zu regieren, sich den Gesinnungen des Volkes ganz entfremden und dasselbe erbittern, wenn Sie auf einem so verderblichen Pfade weiter schreiten, dann eine Collision unvermeidlich ist, deren Folgen Niemand absehen kann. Mit Ruhe erwarte ich die Entscheidung des Hauses in der regen Hoffnung, daß Ihre Herrlichkeiten ihre eigene Ehre, die Interessen, den Frieden und die Wohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes in verständige Erwägung nehmen werden." Hierauf erfolgte die Abstimmung. Für die zweite Verlesung: Anwesende 104, übertragene Stimmen 53; zusammen 157 Stimmen. Gegen die zweite Verlesung: Anwesende 68, übertragene Stimmen 30; zusammen 98 Stimmen. Majorität für die Minister 59 Stimmen. Das Haus vertagte sich auf Montag den 22. Juli.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. Juli verlangte Hr. O'Connell Vorlegung der an die Regierung gelangten Papiere über die neuerlichen Vorfälle in Irland. Hr. Littleton erklärte sich hierzu bereit, da aber eine gerichtliche Untersuchung über die Processionen der Oranienmänner eingeleitet sei, so wäre es besser, die Vorlegung der Papiere bis nach Beendigung der Untersuchung zu suspendiren. Mit Ausnahme der Schlägerei zu Coote-Hill, wo vier Menschen ums Leben gekommen, hätten sich die Katholiken im Norden Irlands, bei den Unwürdigkeiten und Belästigungen, die sie von den Oranienmännern zu erdulden gehabt, mit großer Langmuth benommen. Als das Haus sich in eine Committee über die ostindische Bill verwandelt hatte, kam die 89ste Clausel, nach der in Indien künftig drei protestantische Bischöfe seyn sollten, abermals zur Discussion. Hr. O'Connell, Hr. Hume und andere widersetzten sich fortwährend, weil dieß ein Anfang sei, in Indien eine herrschende Kirche zu begründen, und bei 90 Geistlichen keine drei Bischöfe nöthig seien. Hr. Grant vertheidigte sich und bemerkte namentlich, es würde ihm äußerst leid thun, wenn diese Maaßregel den Erfolg haben sollte, die unseligen Religionsstreitigkeiten Europa's nach Indien zu verpflanzen. Der Zweck sei hier nicht, die Ausgaben für die protestantische Geistlichkeit in Indien zu vermehren, sondern nur durch andere Vertheilung der Einkünfte deren Wirksamkeit zu erhöhen. Auf eine Bemerkung Hrn. Shiels erwiederte er, die Geistlichen jeder Confession würden künftig bezahlt werden, für welche Aeußerung Hr. O'Connell ihm seinen Dank ausdrückte. Bei der Abstimmung ward die Clausel mit 85 Stimmen gegen 47 beibehalten. Die übrigen Clauseln der Bill, mit Ausnahme der aufgeschobenen, wurden hierauf nach kurzer Discussion vollends angenommen. Die übrigen Arbeiten des Unterhauses betrafen Localgegenstände.

Die englischen Blätter zeigen jetzt an, daß das zu Plymouth für Dom Miguel gebildete Depot in Folge der Nachricht von der Wegnahme der Flotte aufgehoben worden sei. Nach dem Globe hatten die meisten dabei thätigen Offiziere falsche Namen angenommen, um nicht bekannt zu werden, und auch der Admiral Jones, welcher mehrfach erwähnt worden, sei Niemand anders gewesen als Capitän Elliot.

Folgendes ist die von den Thelussonschen Nachkommen an das Parlament gerichtete Bittschrift, worauf sich die im Oberhause eingebrachte Bill, hinsichtlich Verfügung über die Thellussonsche Nachlassenschaft, gründet: „Durch Testament des Großvaters der Unterzeichneten, des verstorbenen Peter Thellusson, vom 2. April 1796, wurde bestimmt, daß sein hinterlassenes Vermögen zum Ankauf liegender Gründe verwandt und daß der ganze Ertrag seines Nachlasses durch Zins auf Zins so lange angehäuft werden sollte, als noch einer von seinen zur Zeit seines Ablebens oder bis zu einem bestimmten Termin nach demselben gebornen männlichen Nachkommen am Leben wäre. Der Testator hinterließ drei Söhne, von deren männlichen Nachkommen der Ertrag des angehäuften Capitals endlich genossen werden sollte. Alle diese Söhne sind seitdem verstorben. Einer von den Söhnen des Testators starb ohne männliche Erben, und die Unterzeichneten, nebst dem im Auslande befindlichen Frederik Thellusson sind die einzigen mündigen männlichen Nachkommen seiner andern beiden Söhne und die einzigen noch lebenden Enkel des besagten Testators. Die Verfügung des Testators über einen so großen Theil seines Eigenthums mit Uebergehung seiner unmittelbaren Nachkommen wurde nicht durch Unzufriedenheit mit seinen Söhnen oder durch Mißtrauen in dieselben veranlaßt, sondern nur weil er seinen Ehrgeiz darein setzte, für seine entfernten Nachkommen ein großes Majorat zu stiften. Dieser Zweck ist aber durch die großen Kosten, welche die Vollziehung des Testaments verursacht, größtentheils vereitelt worden. Aus der Art, wie der Testator über die Reihefolge der Testamentsvollstrecker verfügte, geht hervor, daß er selbst kein besonderes Vertrauen auf die Personen setzte, die den von ihm selbst ernannten Testamentsvollstreckern folgen sollten, und es stimmt mit den Zwecken des Testators nicht überein, daß die Auswahl der in der Folge noch anzukaufenden Güter einer Person anvertraut wird, die ihret- oder ihrer Familie wegen bei dem Gelingen der Testamentsbestimmungen interessirt ist. Wenn dem Unterzeichneten, dem jetzigen Lord Rendlesham, unter Aufsicht des Oberkanzleigerichtes das jetzt vorhandene Eigenthum zu einem angemessenen Zins in Pacht gegeben und die Verfügung getroffen würde, das vorhandene Eigenthum während der noch übrigen Anhäufungszeit der Person, welche jedes Mal den Titel eines Lord Rendlesham führte, zu angemessenem Zins als Pacht zu überlassen, und wenn die jedesmaligen Pächter ermächtigt würden, unter der Controlle des besagten Gerichtes

die inskünftige noch anzukaufenden Güter auszuwählen, so würde sich die zuletzt herauszubekommende Summe des Anhäufungsfonds nicht vermindern, die Wünsche der am meisten dabei interessirten Personen würden bei der Auswahl künftiger Ankäufe zu Rathe gezogen werden, und ein Theil des Geldes, der jetzt zu Zwecken verausgabt wird, die nicht in der Absicht des Testators lagen, würde von seinen männlichen Leibeserben genossen werden und daraus für den Unterzeichneten, besagten Lord William Rendlesham, ein directer Vortheil hervorgehen; und die andern Unterzeichneten sind überzeugt, daß ein solches Arrangement auch zu ihrem Nutzen gereichen würde." Es folgt hierauf noch die Anzeige, daß die Unterzeichneten, Lord Rendlesham, Arthur Thellusson, Charles Thellusson, Thomas Robarts Thellusson und Frederik Thellusson, den Lord Lyndhurst mit Einbringung einer auf diese Petition gegründeten Bill beauftragt hätten.

Consols am 20. Juli 90¼.

Portugal.

Im englischen Courier vom 20. Juli liest man: „Nach einem Privatschreiben aus Oporto vom 6. Juli ward der Verlust der Miguelisten bei ihrem am Tage zuvor unternommenen Angriffe auf 600 Mann geschätzt. Graf Saldanha ward auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant ernannt; auch Pimentel ward befördert. Ximenes, Georg Vanzeller und Andere erhielten die Decoration des Thurm- und Schwertordens. Oberst Duvergier, der die französische Division befehligte, ward schwer verwundet. Die Miguelisten fuhren am 6. fort, die Stadt zu beschießen, doch mit minderer Kraft, wie man vermuthete aus Mangel an Munition. Am Abend des 6. erfuhr man in Oporto die Niederlage der Miguelistischen Flotte. Die Glocken wurden geläutet, Schwärmer und Racketen abgefeuert und das Volk zog jubelnd und die constitutionnelle Hymne singend durch die Straßen. In ganz Portugal brachte diese Nachricht einen mächtigen Eindruck hervor; sollte indessen die Armee fest bei Dom Miguel ausharren, so könnte sie, mit Marschall Bourmont an der Spitze, den Constitutionnellen noch viel zu schaffen machen. Man erwartet aber, daß ehe die Sachen bis auf diesen Punct kommen, Großbritannien und Frankreich zu Gunsten Dona Maria's interveniren werden, um weiteres Blutvergießen in diesem unnatürlichen Kampfe zu verhüten. — Schon am 23. Juni war es, daß Don Manoel de Martinini, ein Spanier und Oberstlieutenant beim Genie, der eine Portugiesinn heirathete und auf seinen Gütern in Thomar lebte, seine Diener und Knechte bewaffnete, in die Stadt rückte, die Staatsgefangenen befreite, die Waffen wegnahm, den Telegraphen verbrannte und dann unterhalb Abrantes mit 300 Mann über den Tajo setzte. Am 28. erreichte er Almeirim, Santarem gegenüber, und am 30. Mugem, eine Stadt, noch näher bei Lissabon. Bei Mugem stieß er auf zwei Compagnien der royalistischen Freiwilligen von Cintra, die er vollständig auflöste; nur drei retteten sich durch Schwimmen über den Fluß. Von des Herzogs von Cadaval Gütern nahm er 80 Pferde mit. Im Ganzen soll seine Truppe auf 1200 Mann angewachsen seyn, wovon ein Dritttheil Söhne von guten Familien. Die Constitutionnellen in Algarbien hatten sich in zwei Divisionen getrennt; die eine, 6000 Mann stark, zog sich längs der Küste hinauf; die andere, 2000 Mann, rückte auf der Straße längs des Guadiana gegen Beja." — In seinem Börsenartikel sagt der Courier: „Die portugiesischen Fonds erfuhren ein weiteres plötzliches und beträchliches Steigen, da vielfache Gerüchte umgingen, es seien günstige Nachrichten aus Madeira eingelaufen. Wir erkundigten uns, und fanden, daß jene Nachrichten ein sehr geachtetes Haus der City erhielt. Darnach hätten sich die Einwohner zu Gunsten Dona Maria's erhoben; der Gouverneur hätte sich erfolglos widersetzt und zuletzt sich in das Innere der Insel zurückgezogen."

Aus Lissabon schreibt der Globe unterm 3. Juli: „Der englische Brigg Thetis, von London, kam heute hier an und brachte für die Miguelistische Regierung 6 große Kanonen, 154 Kisten Brandracketen und andere Kriegsvorräthe."

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung vom 27. Juli enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Das Geburtsfest unseres heißgeliebten Königs Otto wurde auf eine Weise begangen, wie auf hellenischem Boden kaum je eines gefeiert worden ist. Am frühesten Morgen des 1. Juni verkündeten von dem felsigen Palamides herab weit hin hallende Kanonendonner das allen Griechen heilige Fest, und bald regte es sich in allen Ecken und Enden, als feierte Hellas seinen eigenen Geburtstag, das Fest seiner Wiedergeburt zu einem höheren und froheren Leben. Herrlicher schien der Golf in Morgengluth verklärt, und als wanderten die Stämme des alten Hellas zu den olympischen Spielen, so wogten im Hafen unzählige größere und kleinere Fahrzeuge, alle geschmückt mit Fahnen und Wimpeln. Bald sah man auch von fernen Höhen und Thälern Schaaren von Menschen herbeiströmen, um an dem allgemeinen Jubel Antheil zu nehmen. So stelle ich mir die alten Feste Jerusalems vor, wo die Stämme Israels aus allen Gegenden des heiligen Landes sich um ihren ewigen unsichtbaren König versammelten, um gemeinschaftlich das Gelübde ihrer Treue zu wiederholen. Um 9 Uhr war feierlicher Gottesdienst; der Hof, die Regentschaft, die Ministerien, alle höheren Civil- und Militärbehörden wohnten mit sichtbarer Rührung den heiligen Mysterien bei. — Er selbst, der König, war ein lebendiges, rührendes Bild der Andacht, und Ein Gedanke mußte alle Gemüther ergreifen: Auf ihn, und durch ihn muß der Segen und das Heil kommen. Nach dieser herzergreifenden, religiösen Weihe des Festes folgte die Parade. Mittags war große Tafel, Abends Ball und Beleuchtung, und auf gleiche Art 3 Tage nacheinander. Eine detaillirte Beschreibung wird in den öffentlichen Blättern folgen; hier nur einige Glanzpuncte. Am Abend, als es dunkelte, sah man plötzlich den hohen Palamid in Flammen; die Zinnen tauchten wie aus einem unermeßlichen Brand hervor; die ganze Höhe war mit Pechpfannen beleuchtet. Aus der tiefer liegenden Burg Itschkale flogen unzählige Leuchtkugeln unter beständigem Donner gegen die Stadt, und mit dem Getose der Geschütze wetteiferte der fortwährende Jubelruf des Volkes. Ein wunderbarer Contrast! Während die Kanonade mit Leuchtkugeln das Bild einer feindlichen Belagerung darstellte, hörte man allenthalben nur den Jubelruf der Glücklichen. Die Sterne blickten mild und freundlich auf dieses Fest. — Noch großartiger und imposanter war die Seeschlacht, die im Golf am folgenden Abende zwischen griechischen und türkischen Schiffen aufgeführt wurde; ein lebendiges historisches Gemälde der Seeschlacht von Samos *). — Alle Bewegungen dieses großen Manövers waren so präcis, und das furchtbare Getöse des Geschützes, und das anhaltende Bombardement der Schiffe gegeneinander, welches bei der Dunkelheit der Nacht noch gigantischer aussah, und das Geschrei der Seesoldaten gab diesem Schauspiel eine so wunderbare Täuschung, daß, wenn man die Geschichte jener Schlacht nur einigermaaßen kannte, man unwillkürlich die hart bedrängten griechischen Schiffe be-

*) Die türkischen Schiffe waren wirklich lauter solche, welche die Griechen in dem Hafen von Samos den Türken abgenommen hatten.

jammerte. Aber sieh! endlich können die türkischen Schiffe nicht länger widerstehen, sie ergreifen die Flucht, nachdem drei Schiffe in Flammen aufgegangen; ein griechischer Brander verfolgt sie, und sich selbst entzündend umarmt er das letzte der fliehenden Schiffe mit seinen Flammen, und beide gehen in die Luft. Nach einiger Stille erhebt sich ein unaussprechlicher Jubel im ganzen Umkreise des Golfes, der sich mit dem wiederholten Rufe endet: „[illegible]!" — Die Liebe und Bewunderung, welche der junge König genießt, wird immer größer und allgemeiner, und bei Gott, er verdient es im höchsten Grade, die Liebe und der Stolz der Nation zu seyn. Er ist in jeder Beziehung eine ganz wunderbare Erscheinung . . . ., eine höhere Majestät umstrahlt — auch ohne Diadem — sein jugendliches Haupt." — Die Münchener politische Zeitung fugt hinzu: „Wir freuen uns, diesen angenehmen Nachrichten noch beifügen zu können, daß die Gerüchte, welche sich in neuerer Zeit über unruhige Auftritte in Griechenland verbreitet hatten, völlig unbegründet sind. Nach sehr zuverlässigen Nachrichten befindet sich ganz Griechenland in der vollkommensten Ruhe; nur in der annoch türkischen Stadt Arta waren von den Klephten, die diese Stadt überfallen hatten, Scenen der Unordnung angestiftet worden; dieß steht aber in gar keiner Beziehung zu dem Königreiche Griechenland; am allerwenigsten hat aber ein Handgemenge zwischen den königlich baierischen Truppen und jenen Klephten Statt gefunden. Wir haben ferner die Nachricht erhalten, daß in Betreff der künftigen Residenz Sr. Majestät des Königs noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden ist. Die Wünsche Vieler sind in dieser Hinsicht auf Athen gerichtet, allein diese Stadt hat doch auch so manches wider sich; es müßte hier erst mit großen Kosten der Schutt hinweggeschafft werden, es ist ferner die Lage Athens von der Art, daß bei einem feindlichen Angriffe die Stadt leicht abgeschnitten werden könnte; es müßte daher jedenfalls ein Neu-Athen, mehr nach dem Hafen Munichia hin, gebaut werden. Andere hingegen haben, da Se. Majestät die verschiedenen Ansichten hierüber zu hören wünschten, Korinth zur Residenz in Vorschlag gebracht, und dafür folgende Gründe zur Unterstützung angeführt: Korinth liege mehr im Mittelpuncte des Königreiches als Athen und gerade auf der großen Handelsstraße, die über den Isthmus führt; dazu komme, daß die Lage Korinths viel gesünder sei, und — was sehr wesentlich ist — die Krone habe hier gerade sehr viel Eigenthum, könne also viel davon an Baulustige veräußern, während sie umgekehrt in Athen den zur Anlegung der Residenz erforderlichen Grund und Boden erst käuflich an sich bringen müßte."

Frankreich.

Von Seite des Königs wurde an die Bischöfe die Aufforderung erlassen, einen Trauergottesdienst für die in den drei Julitagen Gefallenen zu halten. In Folge dessen hat bereits der Erzbischof von Paris den Geistlichen seiner Diöcese die Instruction gegeben, am 28. Juli diesen Gottesdienst feierlich zu begehen, mit der Messe In anniversariis, und dem Gebet pro pluribus Defunctis.

Am 20. Juli Abends hatten einige Unordnungen in einem öffentlichen Garten der äußern Boulevards zu Paris Statt; gegen dreißig junge Leute mit rothen Mützen traten ein unter dem Ruf: vive la République! Municipalgarden wollten ihnen Stillschweigen auferlegen, aber jene bewaffneten sich mit Stöcken und Bouteillen und machten Miene sich zu vertheidigen, bis acht Mann von der Linie kamen, welche die Bayonnete fällten und mehrere der Unruhestifter verhafteten.

Das Comité der für Hrn. Laffitte eröffneten Subscription fordert die Depositärs auf, die subscribirten Fonds möglichst bald an den aufgestellten Cassier, Regnault-Nitot, abzuliefern. Zugleich ergreift das Comité diese Gelegenheit, „einen neuen Aufruf an Alle zu erlassen, welche in Hrn. Laffitte den reinen und hingebenden Bürger, aber auch den Capitalisten ehren, dessen Casse jedem Unglücke offen stand, und den Nationalbankier, der alle Industrien beschützte." Der Aufruf ist unterschrieben: General Lafayette, Präsident; Marschall Clauzel, Dupont de l'Eure, Mauguin, Odilon-Barrot, Beranger, Regnault-Nitot, Chatelain.

Am 22. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 55. — Am 23. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 15. 3Percents 77 Fr. 15.

Teutschland.

Nachrichten aus Kissingen, in Münchener Blättern, zufolge, hat Ihre Majestät die regierende Königinn die beabsichtigte Reise nach dem Seebad Scheveningen, wegen der in Holland wieder ausgebrochenen Cholera, aufgegeben, und wird nach Brückenau gehen. — Eben dahin hat sich von München aus der kaiserl. russische Gesandte, Fürst Gagarin, begeben.

Die Stuttgarter Zeitung meldet vom 25. Juli: „Den Offizieren und Unteroffizieren der hier garnisonirenden Regimenter wurde, um in Beziehung auf Miethe-Erneuerung ihrer Wohnungen sich darnach richten zu können, gestern bekannt gemacht, daß ein Wechsel der Garnisonen eintreten werde."

Wien, den 1. August.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Rittmeister im dritten k. k. Uhlanenregiment, Johann Fürsten von Lobkowitz, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat August ist die Mundsemmel zu 1/2 kr um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/4 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 2 1/2 Loth, detto zu 6 kr. um 4 1/2 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 4 1/2 Loth leichter auszubacken. Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22 1/2 kr. W. W.

Am 31. Juli war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	95 1/32;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 1/2;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	134 1/2;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	55 1/4;

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1234 in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat Mai 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 214

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 2. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Juli.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.6.8	28Z. 4L. 5P.	+ 16.0	WNW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.530	28 3 6	+ 19.0	WNW.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.460	28 2 8	+ 12.0	WNW.	——	Regen.

Wien, den 1. August.

Gestern, Mittwoch den 31. Juli, Mittags, fand, nach der vorgestern glücklich erfolgten Entbindung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, die öffentliche Taufe des neugebornen Erzherzogs in Gegenwart Ihrer Majestäten des jüngeren Königs von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigsten Gemahlinn, wie auch im Beiseyn sämmtlicher hier anwesenden höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge im Ceremoniensaale zu Schönbrunn Statt. — Die feierliche Taufhandlung wurde von dem Fürst-Erzbischofe von Wien, unter Assistenz von Bischöfen und infulirten Prälaten, verrichtet. Taufpathe waren Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Carl. Der durchlauchtigste Täufling erhielt die Namen: Carl Ludwig Joseph Maria. — Der Obersthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, Graf von Goeß, trug den neugebornen Erzherzog auf einem reichen Kissen, dessen Hülle von zwei k. k. Kämmerern gehalten wurde, in Begleitung des erzherzoglichen Hofstaates zur Taufe, und nach derselben wieder eben so in die erzherzogliche Kammer zurück. — Das diplomatische Corps und der k. k. Hofstaat wohnten dieser Feyerlichkeit in Gala bei. Die k. k. Leibgarden, gleichfalls in Gala, hatten das Appartement besetzt und leisteten im Cortege die gewöhnliche Nebenbegleitung. — Unmittelbar nach dem Taufacte geruhten Ihre königl. Majestäten in der Gallerie des Schlosses Cercle zu halten, wobei Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl die Glückwünsche des diplomatischen Corps und des k. k. Hofstaates empfingen.

Laut des ärztlichen Bulletins von gestern war das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, Trotz der überstandenen Beschwerden, so wie auch jenes des neugebornen Erzherzogs, ganz nach Wunsch.

Portugal.

Die Cronica von Oporto vom 6. Juli enthält folgenden officiellen Bericht über die am vorhergehenden Tage Statt gefundenen Gefechte mit der Miguelistischen Armee: „Zwischen 12 und 1 Uhr kamen die Feinde, nachdem sie in zwei Colonnen ihre Verschanzungen verlassen hatten, mit ansehnlichen Streitkräften heran, um die Fabrik von Antunes, die Cosa do Placido und die Quinta von Van Zella anzugreifen und uns die Communication mit San João da Foz abzuschneiden. Im ersten Augenblicke des Angriffes, der durch das Feuer des Forts von Serraloes und der Batterien von Furado und Verdinho am linken Ufer des Douro gedeckt wurde, waren unsere Pikets genöthigt, sich bis zur Fabrik zurückzuziehen, und der Feind bemächtigte sich derselben theilweise, bis unsere Truppen Verstärkungen erhielten und den Feind in jener Position mit großem Verlust schlugen, der nun den Rückzug begann, indem er sein Feuer gegen die Fronte der Quinta von Van Zella über die Prelada fortsetzte, so wie von Regados gegen Paranhos, als ob er die Absicht hätte, einen schwächeren Punct in unseren Linien aufzusuchen, um diese zu durchbrechen. — Dieses Vorhaben zeigte er bis 4 Uhr Nachmittags, dann aber sah er sich genöthigt, in seine Verschanzungen zurückzukehren, weil er überall auf gleichen Widerstand stieß und an unserem Feuer, so wie an der Festigkeit und Tapferkeit unserer Truppen scheiterte; er verlor dabei sogar auf seiner Fronte ein Stück von seinem eigenen Terrain, das seine Vorposten früher innegehabt hatten, und ließ die Caza von Prelada in unseren Händen. — Als die Feinde ihren Angriff gegen den linken Flügel und das Centrum unserer Linie vereitelt sahen, bildeten sie zwei starke Colonnen, schoben dieselben über Vallongo und San Cosme vor und richteten ihren Angriff gegen die Redouten von Campanha und Lomba. Unsere tapfern Truppen, die dort in Garnison stehen, leisteten mit Hülfe der Artillerie einen höchst lobenswerthen Widerstand. — Der Angriff des Feindes nöthigte indeß unsere Vorposten, sich auf die Reserve zurückzuziehen, da ein sehr lebhaftes Feuer unterhalten wurde, denn während den Feind die Redouten von Oliveira, Pedra, Solgada und Castro auf dem linken Flügel unterstützten, fand er auch von Seiten des Forts von Valbom Beistand, so wie von anderen zwischen diesen und Contumil, die alle mit schwerem Geschütz bespickt sind. Die Forts Contumil und Pedroiços unterhielten ein heftiges Feuer gegen unsere Redoute von Antas, welches von dieser, unterstützt von der Artillerie auf den beiden Flanken und von Congreve'schen Racketen, lebhaft erwiedert wurde. — Um diese Zeit formirte sich ein Theil unserer Truppen, der unsere äußerste Rechte schützte, in eine Colonne und unternahm auf der Straße nach San Cosme einen Angriff mit dem Bayonnete. Der Feind konnte diese Charge nicht aushalten, bei der nicht ein Schuß gethan ward, sondern ergriff die Flucht, ließ den Boden mit Todten bedeckt und stürzte sich eilig in seine Verschanzungen zurück. Während dieses glänzenden Angriffes, der das Gefecht auf diesem einen Puncte entschied, griff eine andere Colonne unserer Truppen den Feind auf der Straße von Vallongo an und machte die Verwirrung unter dem Feinde vollkommen. — Als dieß auf dem rechten Ufer des Douro vorging, unterhielten die Batterien des Feindes ein Bombardement auf die Stadt und schoben 200 Mann mit Spaten und Hacken, von leichter Infanterie gedeckt und von der Artillerie geschützt, gegen die Serra vor. Dieses Detaschement machte jedoch in einer gewissen Entfernung von

dieser Position Halt, kehrte um, ohne daß unsere Truppen einen Angriff gemacht hatten, und zog sich zurück, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben. — Sobald das Feuer begonnen hatte, eilten die braven Einwohner von Oporto mit Muth und Begeisterung zu unseren Linien, so daß wir den Ausfall, der durch die letzte Expedition in unseren Reihen verursacht wurde, kaum fühlten. — Unser Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf nicht mehr als 80 Mann; der des Feindes, ohne die von uns genommenen Gefangenen zu rechnen, muß, nach der Heftigkeit des Feuers zu schließen, womit derselbe von unseren Truppen und Batterien empfangen wurde, so wie nach der eiligen Flucht, die er bei dem Angriffe mit dem Bayonnete ergriff, sehr beträchtlich gewesen seyn. — Se. kaiserl. Majestät, welche sich von Anfang bis Ende des Gefechtes überall befanden, wo Ihre Gegenwart nützlich schien, kehrten um halb 9 Uhr Abends in vollkommenem Wohlseyn zurück, höchst zufrieden über die Tapferkeit der von ihm befehligten Truppen und über den Enthusiasmus der Einwohner dieser heldenmüthigen Stadt."

Dem Globe vom 22. d. M. zufolge sollen Dom Pedro's Agenten in London die officielle Anzeige erhalten haben, daß sich der größte Theil der Insel Madeira zu Gunsten Dona Maria's erklärt und der dortige Gouverneur (D. Alvarez da Costa) mit den der Sache Dom Miguels treu Gebliebenen ins Innere des Landes sich zurückgezogen habe.

Das Dampfpacket Flamer, welches am 18. Juli aus dem mittelländischen Meere in Falmouth eingelaufen ist, will beim Vorüberfahren an der portugiesischen Küste gehört haben, daß die in Algarbien unter Commando des Grafen von Villaflor gelandeten Truppen rasche Fortschritte gegen Lissabon machten, und bereits in Sines eingerückt seien. Der Capitän des Flamer hat ausgesagt, daß er dem Capitän Napier mit seiner aus zwei Linienschiffen (die er in dem Gefechte am 5. genommen hatte), mehreren Fregatten und kleineren Fahrzeugen bestehenden Escadre, gegen Lissabon steuernd, beim Cap Finisterre (soll wohl heißen Cap St. Vincent) begegnet sei.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung enthält eine Beschreibung der Festlichkeiten, die zur Feier der Leistung des Huldigungseides gegen die Infantinn Donna Maria Isabella in Cadix Statt gefunden haben.

Durch ein königliches Decret vom 9. Juli ist Folgendes angeordnet worden: „Nachdem am 20. v. M. in der Kirche des St. Hieronymusklosters hiesiger Residenz die Feierlichkeit des Eides und der Huldigung Statt gefunden, welche Meine Unterthanen der Infantinn Donna Maria Isabella Louisa, Meiner theuren und vielgeliebten Tochter, als Kronprinzessinn dieses Königreiches, in Ermanglung männlicher Nachkommenschaft, zu leisten schuldig waren, habe Ich beschlossen, daß die Prälaten, Granden und Beamten, die sich in Madrid befinden und diesen Eid bei jener Gelegenheit nicht leisteten, diesen Act am 13. d. M. in der Sacristei der genannten Kirche in die Hände des Patriarchen von Indien, den Ich mit der Abnahme des Eides, so wie des Herzogs von Medinaceli, den Ich mit der Empfangnahme der Huldigung beauftrage, vollziehen sollen. (Mit der königl. Unterschrift.) Im Pallaste, am 9. Juli 1833. An den Präsidenten der Kammer von Castilien."

Großbritannien und Irland.

Am 18. Juli nach dem Lever beim König wurden der Baron Verstolk van Soelen und Hr. Dedel Ihrer Majestät der Koniginn vorgestellt.

Der Capitän Napier bemühte sich bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl ohne Erfolg um die Repräsentantenstelle für Portsmouth. In seiner damaligen Rede an die Wähler bemerkte er, daß, wenn seine Bemühungen scheiterten, ihm nichts Anderes übrig bliebe, als ruhig zur Bebauung seiner Felder zurückzukehren.

In der Morning-Post vom 20. Juli heißt es: „Mit Vergnügen zeigen wir an, daß die Berathungen der Conferenz auf eine erfreuliche Weise vorwärts schreiten. In der Sitzung vom Donnerstag (17.) ward beschlossen, daß der Vertrag zwischen Holland und den fünf Mächten dem Vertrage zwischen Holland und Belgien vorangehen solle. Der Entwurf des früheren Vertrages ward am Donnerstag sorgfältig durchgangen, und wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir sagen, daß er abgemacht ist. Bei allen Mitgliedern der Conferenz, welche bis beinahe 8 Uhr saß, schien die Neigung vorzuherrschen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und diese lange Unterhandlung zu Ende zu bringen. Einige unbedeutendere Puncte stehen noch der Discussion offen, wir wiederholen aber, daß man über die Hauptclauseln einig ist."

Der Lieutenant Randolph, welcher den Präsidenten der vereinigten Staaten an der Nase zerrte, landete unlängst in Liverpool, indem er Amerika gleich nach dem Angriffe auf den ersten Beamten der Republik verlassen hat.

Ueber den dießjährigen Verlauf der Orangistenprozessionen in Irland meldet die Dublin-Times Folgendes: „Am Freitag den 12. Juli Nachmittags fand in Coote-Hill eine große Prozession von Orangisten Statt, und es kam dabei wieder zu einem der gewohnlichen Tumulte, die einen solchen Flecken auf Irlands Character werfen. Mehrere Personen büßten ihr Leben ein; aber unser Correspondent hatte vor Abgang der Post nur noch so viel Zeit, uns eine kurze Anzeige davon zu machen und hinzuzufügen, daß eine Untersuchung über den Vorfall angestellt worden, und daß die Civilbehörden die Sache wahrscheinlich den Richtern vorlegen würden, die sich auf ihrer Rundreise gerade in der Nähe befanden. Auch aus Strabane, Lurgan, Armagh und der Provinz Ulster sind uns Briefe zugegangen; dort war jedoch nirgends ein ernstlicher Unglücksfall vorgekommen, außer daß hier und da kleine Schlägereien Statt fanden, wobei einige Personen verhaftet wurden. In verschiedenen Städten hielt man Umzüge, die meist von Fremden veranstaltet wurden, und wobei Fahnen und orangistische Abzeichen umhergetragen und Parteigesänge angestimmt wurden; aber die Truppen und Constabler, welche von der Regierung sehr weislich vertheilt waren, ließen es niegends zu bedeutenden Ruhestorungen kommen. Freitags war gerade an mehreren nördlich gelegenen Orten Wochenmarkt, und die katholische Geistlichkeit hatte ihre Pfarrkinder Sonntags vorher ermahnt, die Märkte nicht zu besuchen und den Orangisten auszuweichen. Diesem Umstande mag es vorzüglich zuzuschreiben seyn, daß der Tag so ruhig ablief; auch vereinigten sich mehrere achtbare Protestanten mit jenen zur Erhaltung der Ruhe."

Dem Sun zufolge, sollen sich seit dem 19. Juli wieder Cholerafälle in London gezeigt haben.

Unlängst erschien vor dem Lordmayor zu London ein Hr. Cole, practicirender Arzt, wohnhaft auf der Edgwarestraße, um über das Benehmen der Lohnkutscher gegen seine Person, deren leibliches Gewicht wohl mehr als ein Paar Centner betragen mochte, Beschwerde zu führen

und den Beistand der Gerechtigkeit in Anspruch zu nehmen. Der gelehrte Herr ergötzte die Versammlung, die schon über seine Figur lachen mußte, noch mehr durch die äußerst launige Weise, wie er die Geschichte seiner Leiden erzählte. „Ich komme, Mylordmayor," begann er seine Klage, „mich über die gewaltige Unvernunft der Omnibuskutscher und Fuhrleute zu beschweren; ich wohne auf der Edgwarestraße und finde es für nöthig, mich eines Omnibus zu bedienen, wenn ich in die Stadt will, oder von da zurückkehre. Seit einiger Zeit aber, wenn ich die Kutscher und Fuhrleute anrufe, schütteln sie den Kopf, jagen auf und davon und antworten: „„Ach geht, Euch brauchen wir nicht."" (Großes Gelächter.) Ich glaube fast, sie haben an meiner Figur etwas auszusetzen, aber die kann ich nun schon nicht gut ändern, und wenn sie mich fahren, so müssen sie mich fahren, wie ich bin." (Gelächter.) Der Lordmayor erwiederte: „Es thut mir leid, Doctor, aber ich kann Sie den Kutschern nicht aufzwingen, und, offen gesagt, ich halte es für ganz natürlich, daß sie sich nicht dazu bequemen wollen, Sie aufzunehmen. Wenden Sie einmal die Sache anders: ein Omnibus kann vierzehn Personen in den Wagen aufnehmen; nun denken Sie sich, daß vierzehn Leute von Ihrem Umfang hinein wollten, möchten Sie dann wohl von der Parthie seyn?" Dr. Cole: „Ei, behüte der Himmel, das wäre schön! Da möchten wir uns wohl nicht sehr behaglich fühlen, besonders bei solchem Wetter wie jetzt. Sie machten mir den Vorschlag, ich solle für zwei Plätze bezahlen, aber ich bin doch nur Eine Person, und ich rechne auf Schutz von den Gesetzen." Lordmayor: „Die Kutscher brauchen keineswegs Jemand aufzunehmen, der ihnen nicht gefällt. Erst neulich ließ es sich ein betrunkener Bursche einkommen, einen Platz in einem Omnibus zu erzwingen, und ich verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe. Nun glaube ich aber, daß Ihre Reisegefährten eben so großen Anstoß an Ihnen nehmen würden, wie die Fuhrleute, und wenn Sie daher Ihr Gewicht nicht vorerst zu vermindern suchen, möchten Sie schon nicht für 6 Pfennige von Paddington bis zur Bank kommen konnen." (Gelächter.) Dr. Cole schaute sich ringsum und sagte dann: „Diese Masse reduciren! Das wäre ein schwieriges Ding! Das ist unmöglich!" Lordmayor: „Ich will Ihnen sagen, wie. Gehen Sie zu Fuß." Dr. Cole: „Gehen — gehen — von Paddington bis zur Bank?" (Lautes Gelächter.) Lordmayor: „Das ist das beste Mittel gegen Dickleibigkeit. Hätte Daniel Lambert den Wagen gezogen, in dem er fuhr, er wäre nie zu einem solchen Spectakel geworden." Dr. Cole: „Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit für einen Mann von funfzig Jahren und darüber, eine gute Strecke zu gehen. Ich bin Medicus und würde in solchem Fall keine starke Bewegung anempfehlen." Lordmayor: „Ich möchte Ihnen gern gefällig seyn, Doctor; Sie nehmen das Alles von einer höchst gemüthlichen Seite, wie mir scheint." Dr. Cole: „Ja, wahrhaftig, das thu' ich." Der Lordmayor versicherte hierauf, daß er nie einen so trefflichen Beleg zu dem alten Sprüchwort gesehen: „Lachen und Rundbäuchigkeit sind treue Freunde," und wiederholte noch einmal den guten Rath, der Doctor solle viel zu Fuß gehen, was diesem aber nicht gut zu munden schien. Als der Doctor sich aus dem Gerichtszimmer hinausbewegte, brachte er das Trommelfell des ganzen Auditoriums in Erschütterung.

Consols am 22. Juli 90⁷/₈, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält wieder drei Präfectenversetzungen und fügt bei: „Einige Journale kündigten an, es werde bald eine neue Anordnung über das Personal der Präfecten erfolgen, und 22 dieser Functionäre würden entsetzt oder gewechselt werden. Diese Angabe ist ganz falsch."

Der Moniteur vom 23. Juli enthält folgende Anzeige: „Nachdem von einigen Journalen unrichtige Angaben über den Stand der Befestigungsarbeiten von Paris bekannt gemacht worden sind, ist es von Wichtigkeit, eine richtige Darstellung hiervon zu liefern. Die Sache steht folgendermaaßen: In den Jahren 1814 und 1815 bedauerte man einstimmig, daß Paris nicht befestigt worden war. — Napoleon beklagte dieses Versehen noch auf St. Helena. — Wirklich wurde sogleich nach der Julirevolution einhellig begehrt, daß Paris in Vertheidigungsstand gesetzt werden möge. — Nun wurde die Frage, welches wohl das angemessenste Befestigungssystem seyn möchte, von den urtheils- und spruchfähigsten Sachkennern in Erörterung gezogen. — Die einen machten den Vorschlag, Paris mit einer Ringmauer zu umgeben; diese Befestigungsweise mochte jedoch später den Uebelstand nach sich ziehen, daß die Barrieren weiter hinausgerückt und mithin die zum Weichbilde gehörigen Dorfschaften zur Hauptstadt gezogen und deren Verzehrungssteuer unterworfen werden müßten, was der Bevolkerung aller um Paris liegenden Gemeinden sehr nachtheilig geworden wäre. — Andere gaben der Befestigungsweise mittelst von einander abgesonderten Forts (forts détachés) den Vorzug, welche dem dermaligen Umfang von Paris unbeschadet angelegt werden könnten, und wodurch die Hauptstadt keiner von den militärischen oder fiscalischen Servituten, die mit einer geschlossenen Ringmauer verbunden wären, unterworfen seyn würde. Die Regierung trat diesem letzteren System bei. — Aus dem Gesagten ersieht man einer Seits, daß es durchaus kein neuer Gedanke war, und anderer Seits, daß man, da der Grundsatz an sich von allen Theilen als feststehend eingeräumt ward, nur über das Vertheidigungs-System discutirte. — Die Kammern drangen in die Regierung, mit der Ausführung der von ihr angenommenen Fortificationsweise den Anfang zu machen. — Die ersten Befehle in dieser Hinsicht wurden am 9. December 1830 erlassen. — Die Supplementarcredite für 1830, das Budget für 1831, das Budget für 1832, das Gesetz in Betreff der provisorischen Zwölftheile für 1833, enthalten Anweisungen der erforderlichen Fonds, welche fast ohne Discussion zu diesem Behufe votirt worden waren. — Die Kammern haben mithin während dreier Jahre und in vier Budgets die zu diesem Behufe erforderlichen Fonds ohne irgend eine Bestreitung des Princips bewilligt. — Im Vertrauen auf diese Vota und mittelst dieser Fondsbewilligungen wurden die Arbeiten unternommen. — Die Kammer äußerte bei Erörterung des Budgets für 1833 den Wunsch, daß diese Arbeiten anstatt wie bisher den Gegenstand eines Artikels des jährlichen Budgets auszumachen, mittelst eines speciellen Gesetzes regulirt und die erforderlichen Gelder hierzu angewiesen werden möchten. Der Kriegsminister willfahrte ungesäumt diesem Begehren, und gleich nach Eröffnung der Session von 1833 wurde der von der Deputirtenkammer verlangte Entwurf eines Specialgesetzes auf die Tafel gelegt. — So stand die Sache, als die Discussion über das die Befestigung betreffende Budgetcapitel eintrat; die Kammer vertagte die Frage auf das Specialgesetz, und dieses auf die nächste Session. — Wenn nun an diese Discussion die Reihe kommen wird, soll der vom Kriegsminister in seinem Bericht vom 1. Mai d. J. auseinandergesetzte allgemeine Plan der Vertheidigung des Königreiches geprüft werden. Man wird sich an die Lectionen von 1814

und 1815 erinnern; man wird die Absichten der Regierung würdigen, welche nichts als die Sicherung der Nationalunabhängigkeit zum Augenmerk hat und berechtigt ist, gehässige und abgeschmackte Anschuldigungen im Bewußtseyn ihrer lautern Absichten aus allen Kräften zurückzuweisen. — Einstweilen aber hat die Verwaltung sich beeilt, dem von der Kammer beschlossenen Aufschub ungesäumt Folge zu geben und die im Gang befindlichen Arbeiten zu Anlegung der abgesonderten Forts allenthalben einstellen lassen. — Die sich hierauf beziehenden Weisungen sind am 19. Juni d. J. vom Kriegsminister an den Generallieutenant Bernard erlassen worden. Dieser hat am 21. gedachten Monats Befehle erlassen, daß vom Sonnabend den 22. an die Arbeiten allenthalben eingestellt werden sollten, was auch geschehen ist. Es ist erdichtet, daß sie, wie einige Blätter vorgeben, im Augustmonat wieder fortgesetzt werden sollen, es ist im Gegentheil ausgemacht, daß dieß nicht eher geschehen soll, als bis nicht die Regierung durch ein legislatives Votum dazu ermächtigt worden seyn wird. — Dieß sind die Thatsachen. Die entgegengesetzten Behauptungen und die abscheulichen und sinnlosen Beschuldigungen, die man daran zu knüpfen wagt, gehen von der Partei aus, die am 6. Juni auf die Nationalgarde feuerte, und dieselbe tagtäglich in ihren Pamphleten insultirt."

Die Lyoner Zeitungen melden, daß in dieser Stadt noch immer eine gewisse Unruhe wegen der Coalitionen herrscht, welche die Seidenwirker unter einander gebildet haben. Mit Ausnahme des Precurseur und der Glaneuse, welche entschiedene Anhänger der republikanischen Ansichten sind und begierig jede Gelegenheit ergreifen, um am Umsturze der jetzigen politischen Ordnung der Dinge zu arbeiten, tadeln die Lyoner Blätter einstimmig diese ungesetzlichen und für die Zukunft so gefährlichen Versuche. Das Journal du Commerce, obgleich Oppositionsblatt, tritt dem Courrier, einem ministeriellen Journale, bei, um diese Handlungen zu mißbilligen, und weicht von dem letzteren nur darin ab, daß es behauptet, das Uebel habe noch keine tiefen Wurzeln geschlagen, und eine große Anzahl von Arbeitern habe sich mit den Fabrikherren bereits gütlich verglichen. Die Glaneuse predigt offenen Aufruhr, den sie über ganz Frankreich ausdehnen möchte, und erläßt eine Auffoderung an die Pariser zu einem neuen Bastillensturme. „Volk von Paris!" sagt sie unter Andern: „Du hast einen großen Act heilsamer Strenge zu vollziehen. Wir erinnern Dich an zwei Epochen, 1789 und 1830. Denke darüber nach.... Die Gräben der alten Bastille zeigen Dir noch, wo sie einst stand, und Du wolltest neue Bastillen erbauen lassen?" Bei dieser aufrührerischen Sprache und den mannigfachen Mitteln, die man seit zwei Jahren angewandt hat, um auf die arbeitende Classe in Lyon zu wirken, ist es kein Wunder, daß in dieser Stadt eine fortwährende Aufregung herrscht.

Das Collège de France erwählte am 21. Juli zum Nachfolger Say's den bekanntlich gerade mit einer politischen Mission der Schweizer Regierung in Paris befindlichen Professor Rossi.

General Solignac, der London am 20. Juli verließ, ist am 22. in Paris angekommen. Während seines Aufenthalts in London sah er oft die Mitglieder des Grey'schen Ministeriums, auch den Fürsten Talleyrand 2c. Er lobt den guten Empfang, den er überall fand.

Einige Pariser Blätter äußern sich ängstlich über den Zustand der Cholerakranken an Bord der von Lissabon zurückgekehrten Fregatte Melpomene. Das Journal de Paris sagt, am 16. Juli sei ein am Tage zuvor Erkrankter auf der Fregatte gestorben; am 17. seien drei erkrankte Seesoldaten ins Lazareth gebracht worden; übrigens gebe ihr Zustand viele Hoffnung, und die Krankheit nehme sichtbar ab.

Am 23. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 35. — Am 24. Juli 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 30. 3Percents 77 Fr. 15.

Teutschland.

Das in Landau erscheinende Blatt: „Tagsneuigkeiten während der Verhandlungen in der politischen Untersuchung vor dem Assisengerichte in Landau," enthält folgende Bekanntmachung: „Einige Male, und besonders am 6. Juli, wurde die Hauptronde im Vorbeigehen gereizt. Am 10. Juli Abends wurde die Marktstraße in ihrer ganzen Breite von Spazierengehenden gesperrt, und der Patrouille auf ihre Aufforderung der Durchgang mit der Aeußerung zu verweigern gesucht, sie könne neben vorbeigehen. Wegen der in Landau nächstens abzuhaltenden Assisen, wo ein großer Zusammenfluß Statt findet, mache ich auf diese unüberlegten Neckereien im Festungsdienst aufmerksam, damit keine unangenehmen Auftritte und Störung der bisherigen Ruhe und Ordnung eintreten mögen. Ich lade deßhalb die Bewohner Landau's, besonders die Aeltern, Lehrer, Kaufleute und Handwerksmeister ergebenst ein, ihren Kindern, Schülern, Handlungsdienern und Gesellen die Folge solcher Neckereien vorzustellen. Ich ersuche auch die Privaten und Gastgeber, den Fremden bekannt zu geben, daß die Posten an den Thoren, und jene bei dem Civilgefängniß von der Thorsperre an bis zur Thoreröffnung scharf geladen haben, daß die Passage auf jenem Theil des Walles, welcher die Aussicht auf das Civilgefängniß beherrscht, für die Dauer der Assisen, so wie die Passage am Civilgefängniß vorbei, von der Thorsperre bis zur Thoröffnung gesperrt bleibe, und daß sie sich an öffentlichen Orten aller politischen Aeußerungen enthalten mögen, damit jedes Mißverständniß und jede Reaction vermieden und der bisherige ruhige Dienstesgang durch keine weiteren militärischen Einschreitungen in der Gränzfestung Landau verschärft werden müsse. So wie der Unterzeichnete Alles erschöpfen wird, die absolut nothwendige Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der Stadt und Festung zu bezwecken und zu erhalten, so baut er dabei mit festem Vertrauen auf den ruhigen Geist der Einwohner und auf ihre Mitwirkung. Landau, den 24. Juli 1833. Das königl. Festungscommando. Von Braunn, Generallieutenant."

Am 1. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 95;
detto detto zu 4pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134⅕;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65½;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 215

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 3. August 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 1. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.501	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 12.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.448	28 2 6	+ 14.8	WNW. mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 11.8	WNW. —	—

Wien, den 2. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am 27. Juli Mittags im erwünschtesten Wohlseyn in Budweis eingetroffen, und von den durch die Ankunft Ihrer Majestäten hochbeglückten Bewohnern dieser Stadt mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. — Ihre Majestäten haben das Absteigequartier in der bischöflichen Residenz zu nehmen, und nach der Tafel Sich sämmtliche Behörden vorstellen zu lassen geruht.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie, wie auch der neugeborne Erzherzog haben, laut des gestrigen ärztlichen Bulletins, die Nacht ruhig zugebracht, und befinden Sich den Umständen gemäß.

Portugal.

Das Packetboot Sparrow ist von Lissabon und Oporto in Falmouth angekommen; ersteren Ort hat es am 10., letzteren am 14. Juli verlassen. Bei seinem Abgange von Lissabon wußte man dort noch nichts von Napiers Sieg, in Oporto aber hatte die Cronica bereits darüber berichtet. Marschall Bourmont war zu Villa do Conde gelandet und hatte das Commando über Dom Miguels Truppen übernommen. Zu Oporto glaubte man auch, daß der Capitän Elliot den Marschall begleite. In Lissabon war Alles ruhig, obgleich die Cholera noch heftig grassirte. Es circulirte daselbst das Gerücht, daß sich die Einwohner von Alemtejo den Constitutionellen angeschlossen hätten. Elvas wurde in starken Vertheidigungszustand gesetzt, und Dom Miguels Freunde hofften zuversichtlich, daß Dom Pedro's Truppen würden zurückgeschlagen werden. Etwas Sicheres über die Vorfälle im Süden hatte man zu Lissabon nicht erfahren können. Es heißt, daß Marschall Bourmont über 20,000 Mann, mit denen er Oporto nächstens stürmen wolle, unter seinen Befehlen habe, und daß Admiral Napier von Dom Pedro zum Visconde von Cape St. Vincent ernannt worden sei. Dom Pedro soll durch seinen Adjutanten dem Oberbefehlshaber der Miguelistischen Armee vor Oporto, Grafen Lourenço, ein Schreiben übersandt haben, worin er, in Betracht der Vortheile, die seine Armee errungen, und in Betracht, daß die Provinzen Algarbien und Alemtejo die Königinn Dona Maria anerkannt und daß Dom Miguels Flotte genommen worden, zur Einstellung des Blutvergießens und zu friedlichem Vergleich auffordert. Der Graf soll jedoch die Annahme dieses Schreibens verweigert haben.

Aus Falmouth wird vom 21. Juli gemeldet: „Vorigen Donnerstag langte das Dampfboot Flamer von Portugal hier an und brachte die Nachricht mit, daß Admiral Napier sein Geschwader ausgebessert, und daß es am vorletzten Sonnabend aus der Bucht von Lagos auslief, um sich nach Lissabon zu begeben. Die Admiralsflagge wehte am Bord des Dom João, eines der am 5. Juli genommenen Schiffe. Das Dampfboot begegnete auch beim Cap St. Vincent der Dona Maria, welches Schiff schon früher abgesegelt war, um den Tajo zu blockiren. Fast ganz Portugal südlich vom Tajo hat sich für Dona Maria erklärt; auch der größere Theil der Geistlichkeit und bei weitem das meiste Militär stimmte in diese Erklärung ein und setzte nur hier und da der fast einmüthigen Stimme des Volkes, das seine Freude durch Illuminationen und Festlichkeiten zu erkennen gibt, einigen Widerstand entgegen. Als der Kutter Speedy von Lissabon absegelte, lag daselbst nur ein Miguelistisches Schiff von 20 Kanonen und eine spanische Fregatte zur Vertheidigung der Stadt gegen Napiers Flotte. Die brittische Flotte im Tajo befand sich im besten Zustande; zwei französische Fregatten hatten sich entfernt, um auf der hohen See zu kreuzen. Die brittischen Schiffe Conway und Nimrod und der Brigg Savage lagen vor dem Douro; der Talavera segelte am 2. Juli auf seiner Fahrt nach Lissabon an ihnen vorüber. Als der Flamer an der Küste von Portugal entlang segelte, erfuhr er, daß sich die Armee mit schnellen Schritten Lissabon näherte, und daß sich die Einwohner in Masse zu Gunsten der constitutionellen Sache erhoben. Am vorletzten Sonntag begegnete der Flamer unweit Villa do Conde dem Dampfboot Georg IV., welches, mit dem Marschall Bourmont an Bord, nach Lissabon segelte."

Der Albion meldet: „In der City heißt es, aus Oporto sei die Nachricht eingegangen, daß sich die por-

tugiesische Niederlassung Mosambique für Dona Maria erklärt, und daß auch ein Theil der Truppen und Einwohner von Madeira denselben Entschluß gefaßt habe, wogegen von dem Gouverneur dieser Insel die nöthigen Maaßregeln getroffen worden, um die Ausführung des Entschlusses zu verhindern."

In einer Privatcorrespondenz aus Lissabon (welche die Madrider Hofzeitung enthält) liest man, und zwar vom 7. Juli: „Visconde de Molellos hat sein Hauptquartier in Serdao; seine Vorhut steht in St. Martinho, auf dem Gränzgebirge von Algarbien. Er erwartet nur noch eine kleine Verstärkung, um die Ordnung in dieser Provinz herzustellen, deren Einwohner, gleich den Truppen, vom besten Geiste beseelt sind. Die Vorposten nahmen siebzehn von den Rebellen gefangen, worunter Oberstlieutenant Joseph Pedro de Mello, Adjutant des Generals Villaflor, sich befindet. Schon beginnen die unter den Rebellen dienenden Franzosen auszureißen. In Alemtejo bildeten sich zahlreiche Guerillas. Die von hier ausgerückte Kavallerie und diejenige, welche über den Tajo setzte, um die Bande von Thoma (die von dem Spanier Manoel geführte Guerilla) auszurotten, verfolgt den Feind. Eine Brigade von 2000 Mann guter Truppen rückt in Eilmärschen vor, um sich mit Visconde de Molellos zu vereinen." — Vom 10. Juli. „Ein kleines englisches Fahrzeug, das heute Abends von Algarbien ankam, brachte die Nachricht, daß ein Theil unserer Escadre in die Gewalt des Feindes gefallen ist. Man versichert, daß nur zwei Schiffe unseres Geschwaders, das Linienschiff Rainho do Portugal und die Fregatte Princesa Real, an dem Kampfe Theil genommen, und sich gegen zwei Fregatten und zwei Corvetten der Rebellen geschlagen hätten. Das Treffen dauerte einige Stunden. Wir verloren viele Leute; eben so der Feind. Der Sohn des Admirals Napier erhielt mehrere Wunden. Viele englische Offiziere wurden getödtet. Das Linienschiff João VI. blieb ruhiger Zuschauer des Kampfes; man weiß nicht, ob aus Verrath, oder ob die Evolutionen des Feindes es hinderten, am Kampfe Theil zu nehmen. Kaum hatten die beiden Fregatten sich ergeben, so zog daselbe auch seine Flagge ein. Trotz dieser Nachrichten herrscht die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt. Gestern müssen dem Visconde de Molellos die ihm zugesandten 3000 Mann Verstärkungen sich angeschlossen haben. General Villaflor rückte mit seinen Truppen auf St. Bartolome de Messines vor (wo früher Molellos sein Hauptquartier hatte); er zog sich aber wieder zurück, und schlug zuletzt sein Hauptquartier in Loulé bei Faro auf, wo er sich am 5. befand. Man glaubt, daß diese retrograde Bewegung den Verstärkungen zuzuschreiben ist, die in unserem Hauptquartier ankamen. Das letztere ward am 6. nach Mazaecna verlegt."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 22. Juli trug der Marquis von Londonderry, seiner früheren Anzeige gemäß, auf Vorlegung der Papiere, die Blockade der portugiesischen Häfen betreffend, an, welche der Graf Grey bewilligte, und sich bereit erklärte, später auf alle Fragen, die über diesen Gegenstand an ihn gerichtet werden möchten, zu antworten. Lord Kenyon wünschte zu wissen, wann die dritte Lesung der irländischen Kirchenreformbill Statt finden werde, da mehrere Lords, welche sich jetzt nicht in London befänden, an der Debatte Theil zu nehmen gedächten. Graf Grey erwiederte, daß, wenn die Bill in dieser Woche durch den Ausschuß ginge, er am Montag auf die dritte Lesung antragen würde. Die Bill in Betreff des Thellusson'schen Nachlasses erhielt nach kurzer Debatte die dritte Lesung und passirte. Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die irländische Kirchenreformbill. Zu der zweiten Clausel, welche von Ernennung der Commissarien handelt, die die einzelnen Bestimmungen der Bill in Ausführung bringen sollen, schlug der Herzog von Wellington als Amendement vor, daß einer der weltlichen Commissäre von dem Erzbischof von Dublin ernannt werden solle. Graf Grey widersetzte sich diesem Vorschlage nicht, und wurde derselbe ohne Abstimmung angenommen. Hierauf wurden die ersten 20 Clauseln mit einigen unbedeutenden Veränderungen genehmigt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 22. Juli erhielt die Bill in Betreff der westindischen Angelegenheiten nach kurzer Debatte die zweite Lesung, worauf der Bericht über die ostindische Bill erstattet und deren dritte Lesung auf künftigen Freitag festgesetzt wurde. Hr. R. Grant trug demnächst auf die dritte Lesung der Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden an. Hr. Finch widersetzte sich der Maaßregel. Die Juden, sagte er, könnten sich, wie alle anderen Fremden, im Lande ansiedeln, aber keinen Staat im Staate bilden. Unmöglich könne ein Jude als Richter in einem Fall der Gotteslästerung fungiren, und eben so wenig sei er geeignet, einen Sitz im Parlamente einzunehmen. Wer die Aufrechthaltung der christlichen Kirche wünsche, müsse sich der vorliegenden Bill, welche die Grundlage des gesellschaftlichen Systems untergrabe, aus allen Kräften widersetzen. Hr. C. Bruce sprach ebenfalls gegen die Bill. Es könne sich hier nicht darum handeln, sagte er, ob man einem halben Dutzend Juden erlauben wolle, in diesem Hause zu sitzen, sondern ob das Haus auch fernerhin eine christliche Legislatur bleiben solle. Er habe niemals die Behauptung aufstellen hören, daß ein Russe, ein Spanier oder ein Franzose, der lange in England gelebt habe, auf mehr als Schutz Anspruch machen könne. Warum soll ein Jude mehr verlangen können? Der Jude bleibe in England immer ein Ausländer und ein Fremder, der allerdings Schutz, aber keinen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt verlangen könne. Er werde nicht durch Haß oder Feindseligkeit gegen die Juden geleitet, aber er halte es für

seine Pflicht, sich der Maaßregel zu widersetzen. Er könne allerdings nicht hoffen, daß dieselbe im Unterhause verworfen würde, aber es gäbe, Gott sei Dank, noch ein anderes Tribunal, vor welchem sie erscheinen müsse. Außerhalb des Hauses sei man durchaus nicht für die Maaßregel gestimmt und ihre Verwerfung würde von denen, welche ernstlich über Gegenstände nachdächten, mit Enthusiasmus begrüßt werden. Sir Edward Codrington bemerkte, daß er eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Bittschrift aus Devonport zu Gunsten der Juden überreicht habe. Er führe dieß bloß zur Widerlegung der eben vernommenen Aeußerung an. Hr. Shiel sagte, daß man weit mehr Argumente gegen die Emancipation der Katholiken, als gegen die der Juden vorbringen könne. Die letztere biete durchaus keine Gefahr dar. Hr. Buckingham bestritt die Behauptung, daß die Juden des Patriotismus entbehrten und für kein Land, als für das gelobte, Anhänglichkeit zeigten. Die Erfahrung zeige nun aber, daß kein englischer Jude jemals Palästina besucht habe, und diejenigen, welche überhaupt dort gewesen wären, hätten sich so geschwind als möglich wieder auf den Rückweg begeben. Sir R. Inglis stellte den Antrag, daß die Bill heute über sechs Monate zum dritten Male verlesen würde. Hr. R. Grant nahm sich schließlich noch einmal der Bill mit kurzen Worten an. Jede Last, sagte er, jede Beschränkung, jede Entfähigung der Religion halber sei nicht allein Unterdrückung, sondern Verfolgung. Die Maaßregel, welche er eingebracht habe, beruhe auf dem großen Grundsatz: „Gott die Ehre und den Menschen ein Wohlgefallen!" Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab: Für die Annahme 189 Stimmen; gegen dieselbe 52; Majorität 137 Stimmen. Die Bill wurde hierauf zum dritten Male verlesen und passirte.

Die Lords Winchilsea und Nottingham haben einen Protest gegen die irländische Kirchenreformbill in das Protocoll des Oberhauses einrücken lassen.

Am 22. Juli kamen Ihre Majestäten von Windsor nach der Stadt und nahmen die Kunstausstellung der königl. Akademie in Somersethouse in Augenschein. Gleich nach ihrer Ankunft im St. Jamespallast empfingen sie einen Besuch vom Herzog von Cumberland. — Man will wissen, daß der König gegen Ende Augusts oder Anfang Septembers Portsmouth besuchen und eine große Marinemusterung daselbst vornehmen werde.

Dem Vernehmen nach wird der Prinz Georg von Cumberland nächstens Mount Edgcumbe in Devonshire auf einige Monate zu seinem Aufenthalte wählen, um zu versuchen, ob eine Veränderung der Luft vielleicht das Augenübel bessern möchte, an dem Se. königl. Hoheit jetzt wieder mehr als jemals leidet.

Am 19. Juli versammelten sich die Botschafter von Oesterreich, Rußland und Frankreich, der preußische Gesandte und der österreichische außerordentliche Gesandte wieder zu einer Conferenz mit Lord Palmerston über die niederländischen Angelegenheiten; auch die beiden außerordentlichen Abgesandten des Königs der Niederlande fanden sich dazu im auswärtigen Amte ein; der belgische Gesandte überreichte der Conferenz an demselben Tage eine Note.

Fürst Esterhazy und Baron Verstolk van Soelen hatten am 20. eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Der Graf von Minto, großbritannischer Gesandter am Berliner Hofe, ist in London angelangt; Se. Herrlichkeit stattete am 22. den Lords Palmerston und Auckland einen Besuch ab.

Nachrichten aus Malta vom 27. Juni zufolge, war der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm auf dem Linienschiff Britannia dort angekommen, um das Commando über das brittische Geschwader im mittelländischen Meere zu übernehmen. Er segelte am 13. Juni mit der Britannia von 120, dem St. Vincent von 120, dem Malabar von 74, dem Alfred von 50, dem Rover von 18 und dem Kutter Hind von dort nach der Levante ab.

Aus Obercanada sind Zeitungen bis zum 12. Juni in London eingegangen, worin eine Bekanntmachung des Commissärs für die Kronländereien enthalten ist, der zufolge eine neue Anordnung in dem Verkauf der zur Verfügung der Krone bereit liegenden beträchtlichen Landstrecken getroffen worden. Nach dieser Anordnung kann Niemand, außer wenn er in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften einen besondern Anspruch darauf hat, solche Ländereien anders erwerben, als durch öffentliche Licitation, deren monatlich eine Statt finden soll. Die Bedingungen des Verkaufs sind, daß der Käufer ein Viertheil der Kaufsumme sogleich, das übrige aber in drei gleichen jährlichen Raten zahlen muß, mit Verzinsung des noch schuldigen Theils zu 6 pCt. — Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, daß der Rideau-Canal noch vor Ende Juni werde eröffnet werden.

Von Halifax gingen Zeitungen bis zum 26., von Quebek und Montreal bis zum 27. Juni in London ein. Die ersteren äußern sich sehr günstig über den Ausfall der Ernte und über den allgemeinen Gesundheitszustand. Die Bill wegen Emancipirung der Sclaven hatte in Halifax unter allen, bei den westindischen Angelegenheiten betheiligten Personen große Besorgniß erregt. Zu Quebek kamen die Ausgewanderten schon wieder schaarenweise an; am 26. belief sich die Zahl derselben bereits auf 1000. Die Gesammtzahl der an den verschiedenen Orten angekommenen Emigrirten wird auf 10,000 geschätzt, und man glaubt, daß ihre Zahl vor Ende des Sommers bis auf 25,000 steigen wird. Aus den Montreal-Zeitungen geht hervor, daß Capitän Back, der die Expedition zur Aufsuchung des Capitäns Roß befehligt, am 11. Mai im besten Wohlseyn zu Sault St. Mary's angekommen ist, nachdem er in 21 Tagen eine Reise von

1000 englischen Meilen zurückgelegt hatte. Eben diese Zeitungen geben einige Details über den Untergang der Schiffe Lady of the Lake und Harvest Home. Nach Aussage einiger geretteten Passagiere des letzteren Schiffes waren der Capitän und die Matrosen desselben betrunken, als der Unglücksfall sich ereignete, und die Mannschaft, welche die Schiffswache hatte, versah ihren Dienst nicht.

Die letzten Nachrichten aus Newyork reichen bis zum 2. Juli; sie melden, daß die Cholera in den südlichen Staaten von Nordamerika noch immer große Verheerungen anrichtet.

Consols am 23. Juli 90⅞, ¼.

Griechenland.

Die Zeitung von Corfu vom 8. Juli sagt: „Der Chef der Rebellen, die Arta verheert, der berüchtigte Tafil Busi, warf sich, da er sich von den von dem Pascha von Janina ausgesandten Truppen verfolgt sah, auf das griechische Gebiet, wo er in die Hände der griechisch-baierischen Truppen fiel. Man versichert, er werde dem Sultan ausgeliefert werden. Viele der ihn begleitenden Palikaren wurden gefangen, und sollen nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden. Eine Goelette, die so eben von Missolunghi und Patras ankam, berichtet, daß Alles vollkommen ruhig in Griechenland und jede Spur der Anarchie verschwunden sei. Ueberall hört man die Sorgfalt loben, welche die Regentschaft anwendet, um dem Lande regelmäßige Institutionen zu geben, und Griechenland glücklich und frei zu machen."

Die Allgemeine Zeitung gibt unter der Aufschrift „München, 27. Juli" folgende Nachrichten aus Griechenland: „Nachdem wir wegen des Ausbleibens des Dampfbootes aus Nauplia in Triest längere Zeit ohne regelmäßige Nachrichten aus Griechenland geblieben waren, und auch jetzt noch der Regierungsblätter und Zeitungen von dorther seit dem Mai entbehren, sind in den letzten Tagen wieder Briefe in großer Anzahl über Triest und Ancona hier eingetroffen, die von den letzten Tagen des Mai's bis zum 26. Juni reichen. Zwar fehlt es auch jetzt noch an detaillirten Nachrichten über den innern Gang der Angelegenheiten und die Entwicklung der Organisation; doch sieht man auch aus diesen letzten übereinstimmenden Mittheilungen, daß, abgerechnet die nun beigelegten Verwirrungen in den nördlichen Gränzprovinzen, die Ruhe des Landes auf keinem Puncte gestört worden ist, und die inneren Einrichtungen rasch vorwärts schreiten. Auch über Se. Majestät den König Otto erfahren wir mehreres Nähere. Seine Reise zu Land über Korinth nach Athen mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, in seinem Gefolge alle Glieder der Regentschaft, und als Escorte ein Detaschement Uhlanen, glich einem Triumphzuge, auf dem die Bevölkerung der nahe und fern liegenden Ortschaften an den Wegen lagerte, ihren König zu sehen, und es ist der Beachtung werth, daß bei dieser großen Aufregung auch nicht die geringste Unordnung oder Veruntreuung vorging. Der Geburtstag des Königs am 1. Juni war im ganzen Lande ein Tag der rührendsten Freude, alle Kirchen mit Myrthen geschmückt, alle öffentlichen Plätze mit Versammlungen, die sich durch Tanz und Gesang ergötzten, angefüllt; in Nauplia war die Feier besonders belebt durch Beleuchtung, Gottesdienst, Parade, Tanz, und Manöver der griechischen Schiffe, so wie durch den Zusammenfluß der Bevölkerung, die mitunter an den Anhöhen und auf den Ebenen in den lauen Sommernächten gelagert war. Die Zeit des jungen Monarchen ist abwechselnd dem Studium, abwechselnd der Erforschung des Landes gewidmet, dessen Regierung er in 22 Monaten beginnen soll. Zu diesem Behufe wurden nach verschiedenen Gegenden Reisen unternommen, und eben war man mit den Vorbereitungen zu einer Reise nach Syra beschäftigt, die der König mit der Regentschaft am 26. Juni anzutreten gemeint war. Se. Majestät wollte dieselbe auf dem Madagascar, die Regentschaft auf dem Dampfboote Hermes zurücklegen. In Syra und auf andern Inseln wurden große Feste veranstaltet. Man hoffte dort, die zur weiteren Belebung des griechischen Handels nöthigen Vorkehrungen, in Uebereinstimmung mit den einsichtsvollsten Gliedern des Handelsstandes, treffen zu können, in Paros die alten Marmorbrüche wieder zu eröffnen, und auf Antiparos die berühmte unterirdische Stalaktitengrotte zu besehen. Dem Vernehmen nach wird der berühmte Mahler Peter Heß, in Folge einer Einladung des Königs Otto, ihn auf jener Reise begleiten, und erst im Spätjahre hierher zurückkommen."

Frankreich.

Die Statue Napoleons steht mit dem Gesichte nach dem Garten der Tuilerien zu; am Fuße der Säule soll der König mit seinem Gefolge halten, um bei der großen, auf den 28. Juli anberaumten Revue die Nationalgarde und die Truppen bei sich vorbeidefiliren zu lassen. Auf das Ansuchen des Marschalls Lobau und des Generals Jacqueminot hat der König gestattet, daß die Legionen der Nationalgarde sich für den Vorbeimarsch in dem Garten der Tuilerien formiren dürfen. In den früheren Jahren standen die Nationalgarden längs der ganzen Linie der Boulevards und der König ritt an der Front herab, ehe das Defiliren begann. Dießmal wird sich, wie es nach obiger Anordnung den Anschein hat, der König direct von den Tuilerien nach dem Vendomeplatz begeben und dort die Truppen und die Nationalgarde mustern. Der den Zuschauern übrig bleibende Raum wird sehr beschränkt seyn, da der Eintritt in den Tuileriengarten an jenem Tage wahrscheinlich nicht Jedermann gestattet seyn wird. Die Weinhändler, Speisewirthe und Kaffetiers auf den Boulevards, deren Interesse durch diese Veränderung beeinträchtigt wird, weil die Nationalgardisten bei ihnen fleißig zuzusprechen pflegten, sind natürlich sehr unzufrieden damit.

Hr. Laffitte hat sich genöthigt gesehen, die Generalinn Savary, der er im Jahre 1819, als sie sich in großer Geldverlegenheit befand und ihrem in England in der Verbannung lebenden Gemahl mit ihren Kindern dahin folgen wollte, 6000 Fr. vorschoß, wegen dieser Schuldforderung gerichtlich zu belangen. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Ein Provinzialblatt, der Patriote de Saone und Loire, enthält eine Protestation gegen die Erbauung von Forts um Paris und eine Adresse der Republikaner dieses Departements an die Pariser.

In einem Schreiben aus Lyon vom 20. Juli (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Wir sind in einem Zustande, der einigermaaßen an das Mittelalter, das Faustrecht, das Vehmgericht und dessen Diener erinnert; nur die Namen sind anders. Die herrschende Vehme ist die association des chefs d'attelier, oder die Maskopei von Seidenarbeitern, welche sich anmaaßt, den Andern Gesetze vorzuschreiben. Sie verlangt schon lange höhern Arbeitslohn, und will ihn jetzt ertrotzen. Da ihn nun aber die Seidenfabrikanten nicht zugestehen wollen, und auch nicht wohl zugestehen können, so will die Association sie dazu nöthigen, indem sie den Arbeitern verbietet, für diese zu weben. Erfährt sie, daß ein Seidenweber ein Stück für einen so widerstrebenden Kaufmann auf dem Stuhle hat, so verfügt sie sich gleich zu ihm, dringt in sein Zimmer, untersagt ihm weiter zu arbeiten, versiegelt seinen Webstuhl und zahlt ihm, da er nicht ohne Arbeit mit den Seinigen leben kann, ein gewisses Wartgeld; will er sich aber, was auch manchmal vorkommt, nicht sogleich diesem Ansinnen fügen, sondern mit seinem Fabrikherrn auf gutem Fuße bleiben, so erlaubt sich die Association Gewaltthätigkeiten gegen ihn und die Seinigen, verdirbt oder zerbricht den Webstuhl, durchschneidet das eben in Arbeit befindliche Seidenstück, verdirbt das Dessin, und droht überdieß mit Mißhandlung. So hat sie es nun seit vierzehn Tagen bei einer Menge von Webern in verschiedenen Häusern und Quartieren gemacht, ohne daß die Behörden gleich bei den ersten Versuchen mit Ernst und Energie eingeschritten wären, wiewohl in dem Code de commerce klare Strafgesetze gegen solches ruhestörende Verfahren vorhanden sind. Diese Schläfrigkeit ist fast unbegreiflich, da für die Unterstützung der Regierung gegen mögliche Insurrectionsversuche funfzehntausend Mann in Lyon und in der nächsten Umgegend bereit stehen, also die Novemberscenen von 1831 nicht zu fürchten sind. Dieses Zaudern hat der Association Muth gegeben. Die Fabrikanten haben aber nun auch einen Bund gebildet, und sich darin anheischig gemacht, bei einem Seidenweber gar nicht mehr arbeiten zu lassen, der sich von der Association einmal Gesetze vorschreiben, seine Arbeit unterbrechen und den Webstuhl versiegeln lasse. Dieß ist allerdings eine zweckdienliche Maaßregel, da die Association nicht Geldmittel genug hat, um die durch ihre Befehle unbeschäftigten Arbeiter mit ihren Familien für längere Zeit zu ernähren. Der Maire hat nun zwar den Associationsleuten die Sache zu Gemüthe geführt, und ihnen dabei bemerklich gemacht, daß diese Aufregung wahrscheinlich von den Fabriken des Auslandes aus Neid veranlaßt worden wäre, weil sie auf den jetzigen blühenden Stand der Lyoner Fabrik eifersüchtig seien, er hat ihnen auch die betreffenden Strafverordnungen des Code de commerce ins Andenken gerufen; Präfect, Souspräfect, königlicher Procureur, Maire und Maireadjunct haben alles Mögliche gethan, um die Sache wieder ins Geleis zu bringen. Dieß hat aber nicht geholfen, weil es bei einer so leidenschaftlich aufgeregten Masse nicht helfen konnte, und es wird dazu ganz anderer Mittel bedürfen."

Am 24. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25. — Am 25. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 30. 3Percents 77 Fr. 15.

Päpstliche Staaten.

In einem Schreiben aus Rom vom 18. Juli heißt es: „Am 10. d. M. trat ein so kaltes Wetter ein, mit heftigem Regenschauer und Sturm verbunden, daß man sich mitten in den Winter versetzt glaubte. Die ältesten Leute erinnern sich einer solchen Witterung nicht zu dieser Jahreszeit. Die Kühle, welche den andern Tag darauf folgte, und noch immer anhält, hat den dießjährigen ohnedieß gemäßigten Sommer nun vollends in einen nordischen umgewandelt. Wenn auch später noch heiße Tage eintreten sollten, so werden sie doch, selbst in heißern Jahren, durch die zunehmende Frische der sich verlängernden Nächte sehr gemildert. Der sonst so gerühmte tiefblaue, reine sommerliche Himmel Italiens ist dieses Jahr stets düster umwölkt."

Belgien.

Der (Pariser) Moniteur vom 25. Juli enthält folgende telegraphische Depesche: „Laeken, bei Brüssel, den 24. Juli 4 Uhr Morgens. Die Königinn „der Belgier ist so eben von einem Prinzen entbunden „worden. Ihre Majestät und Ihr Sohn befinden sich „wohl."

Die Repräsentantenkammer hat am 20. Juli in geheimer Sitzung ihr Budget für das laufende Jahr mit 405,405 Fr. angenommen.

Der Independant enthält Folgendes: „Die Londoner Conferenz hat in ihrer Sitzung am 16. Juli entschieden, daß sie die Mittheilungen der beiden Parteien so viel als möglich mündlich entgegennehmen würde, und daß die Bevollmächtigten Hollands und Belgiens abwechselnd gehört werden sollen."

In Tournay hat das Begräbniß eines im Duell getödteten Doctors, dem von Seiten des Bischofs die feierliche Beisetzung versagt wurde, zu einigen Unordnungen Anlaß gegeben. Die Freunde des Verstorbenen trugen den Sarg in die Kirche, welche man, um Gewalt-

thätigkeiten zu verhindern, geöffnet hatte, und vollzogen selbst auf eine ziemlich burleske Weise das Todtenamt. Mehrere Offiziere der Garnison, die an diesem Auftritte thätigen Antheil genommen hatten, sind zum Arrest gebracht worden.

Aus Antwerpen schreibt man vom 21. Juli: „Die Cholera zeigt sich hier von Neuem. Ein Sappeur vom 5ten Regimente, der gestern Abends um 6 Uhr noch seinen Dienst versah, ist in der Nacht gestorben. Da sich alle Symptome der Cholera bei ihm gezeigt hatten, so wurden das Zimmer und die Kaserne augenblicklich abgesperrt. Es soll heute ein zweiter Fall in der Stadt vorgekommen seyn."

Teutschland.

Badische Blätter melden aus Carlsruhe vom 24. Juli: „In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände erfolgte die Berathung über folgende Motion des Abgeordneten Itzstein: „Se. königl. Hoheit den Groß„herzog ehrerbietigst um Vorlage eines Gesetzes zu bitten, „wornach künftig die jährliche Recrutenaushebung nur „mit der im verfassungsmäßigen Wege erhobenen Zustim„mung und Bewilligung der Landstände Statt finden kön„ne." Der Antrag der Commission war übereinstimmend mit dem des Antragstellers, und ward, nachdem die Berathung in abgekürzter Form beschlossen, von der Kammer ohne Berathung einstimmig angenommen. — Sodann begann die Berathung des provisorischen Gesetzes, das Verbot der Errichtung von Vereinen ohne vorherige Erhaltung der Staatsgenehmigung betreffend. Nach sechsstündiger Berathung, wobei der Staatsrath Winter namentlich geltend machte, daß der Regierung, wenn nicht dieses Gesetz oder andere genügende Bestimmungen dafür angenommen würden, nur die Wahl bliebe, den bisher nicht verkündeten, die politischen Vereine betreffenden, Bundesbeschluß zu verkünden und vollziehen zu lassen, wurde endlich der Entwurf von allen anwesenden Mitgliedern (den Abgeordneten Welker ausgenommen) in folgender Form angenommen: Art. 1. Die Staatsregierung kann jederzeit einen Verein, der die Sicherheit des Staates oder das allgemeine Wohl gefährdet, auflösen, und dessen Fortbestehen verbieten. Strafbar sind nur Theilnehmer an einem Vereine, der durch ein besonderes Verbot der Staatsregierung untersagt worden ist. Art. 2. Die Theilnahme an solchen Vereinen wird an denjenigen, welche des Verbots ungeachtet in der verbotenen Verbindung beharren, mit bürgerlichem Gefängniß bis vier Wochen oder Geldstrafen bis 25 fl. bestraft, vorbehaltlich der höheren Strafen, wenn der Verein nach den Gesetzen als ein besonderes Vergehen oder Verbrechen erscheint. Die Mitwirkung zu verbotenen Vereinen durch Ankündigung in öffentlichen Blättern wird mit Geldstrafe bis 10 fl. bestraft. Die Berufung gegen die Straferkenntnisse geht an die Hofgerichte. Art. 3. Die Staatsregierung kann auch die Theilnahme an auswärtigen, die Sicherheit des Staats oder das allgemeine Wohl gefährdenden Vereinen unter gleichen Strafen verbieten. Art. 4. Alles öffentliche Tragen oder Aufstecken von Abzeichen besonders verbotener Vereine, sie mögen in farbigen Bändern oder worin immer bestehen, ist untersagt. Wer diesem Verbote zuwider handelt, verfällt, so oft er dessen angeschuldigt oder überwiesen wird, in eine polizeiliche Strafe von 5 fl. — Ein von dem Abgeordneten Itzstein vorgeschlagener Zusatzartikel, wornach das Gesetz mit dem nächsten Landtag außer Wirksamkeit treten soll, wenn seine Fortdauer nicht durch die gesetzgebende Gewalt beschlossen wird, so wie ein ähnlicher Antrag des Abgeordneten Mördes, wurden nach längerer Berathung von dem Antragsteller selbst zurückgenommen."

Böhmen.

Am 25. Juli Abends 6 Uhr sind Se. Majestät der König von Preußen in erwünschtem Wohlseyn in Teplitz eingetroffen und in Ihrer gewöhnlichen Wohnung im Herrenhause abgestiegen. Se. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg waren Tags zuvor in Teplitz eingetroffen, wo auch der wirkliche geheime Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. von Ancillon, erwartet wurde.

Wien, den 2. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. die bei dem lombardisch-venetianischen Senate der obersten Justizstelle in Verona durch die Jubilirung des Philipp Ritters von Maffei erledigte Hofrathsstelle dem Kammerprocurator in Venedig, Zacharias Sartori, allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 87sten Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 237 gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammerobligationen zu 2½ Percent, und zwar Nr. 80,018 mit der Hälfte, und Nr. 80,220 mit einem Zehntel der Capitalssumme; dann die Nrn. 80,226 bis einschließig 80,779 mit den ganzen Capitalssummen, im gesammten Capitalsbetrag von 1,016,310 fl. 27 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,407 fl. 45¾ kr. Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse in der Wiener Zeitung nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 2. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 13/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 5/8;
Darleh. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108

Nro. 216

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 4. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.412	28 Z. 2 L. 1 P.	+ 11.8	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.353	28 1 4	+ 11.0	NW.	stark.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.350	28 1 3	+ 9.5	WNW.	mittel.	—

Wien, den 3. August.

Nachrichten aus Budweis vom 28. bis 30. Juli melden Folgendes über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in dieser Stadt:

Budweis, den 28. Juli.

„Um 9 Uhr Früh wohnten Ihre Majestäten in der Hauscapelle der heiligen Messe bei, welche der Bischof las. Um 4 Uhr Nachmittags, nach aufgehobener Tafel, zogen die Bürger und Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft mit fliegender Fahne und klingendem Spiel vor die bischöfliche Residenz, und luden Ihre Majestäten zu dem, von selben veranstalteten Schützenfeste, welches an diesem Tage begann. Abends fuhren Ihre Majestäten in das Theater, wo eine Vorstellung von Dilettanten gegeben wurde. Ein vom hiesigen Stadtdechant gedichteter, die Gefühle treuer Unterthanen in herzlicher Sprache schildernder Prolog eröffnete die Vorstellung, nach deren Beendigung man in der Schlußdecoration das Bildniß des Monarchen aufgestellt, von Genien umgeben, erblickte. Das hiesige Bürgermilitär stand zu beiden Seiten des Theaters gereiht, und von dem gesammten Publicum wurde mit hoher Begeisterung das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" gesungen."

„Als Ihre Majestäten nach Hause fuhren, fanden Sie die ganze Stadt geschmackvoll beleuchtet; besonders gut nahmen sich die Laubengänge des Platzes mit dem in der Mitte desselben befindlichen Springbrunnen und das Brückenthor der nach Linz führenden Eisenbahn aus."

Budweis, den 29. Juli.

„Um neun Uhr Morgens fuhren Ihre Majestäten von hier auf die sogenannten Kornfelder bei Frauenberg, ungefähr eine Wegstunde von Budweis, wo das Regiment vac. O'Reilly Chevaulegers, und sechs Batterien bereits aufgestellt waren. Ihre Majestäten besichtigten selbe, worauf die Truppen einige Evolutionen ausführten, und kamen Mittags um ein Uhr nach Budweis zurück. Nach beendigter Tafel gaben Se. Majestät der Kaiser von 3½ bis 5½ Uhr Audienz. Um sechs Uhr gingen Allerhöchstdieselben zu Fuß auf den Platz und besichtigten ein Bataillon des daselbst aufgestellten Infanterieregiments Erzherzog Rainer. Während Se. Majestät der Kaiser Audienz gab, besuchten Ihre Majestät die Kaiserinn das neue, sehr schön gebaute Erziehungshaus für Mädchen und das Bürgerspital, worauf Sich Ihre Majestäten in Ihr Appartement zurück begaben."

Budweis, den 30. Juli.

„An diesem Tage war die Witterung seit dem Beginn der Reise Ihrer Majestäten zum ersten Male schön und warm. Allerhöchstdieselben fuhren, wie Tags vorher, um neun Uhr nach den Kornfeldern bei Frauenberg, wo das ganze Infanterieregiment Erzherzog Rainer aufgestellt war, besichtigten selbes, ließen sodann Evolutionen ausführen und trafen um 11 Uhr wieder in Budweis ein. — Um 11½ Uhr fuhren Ihre Majestät die Kaiserinn nach der Domkirche, um selbe zu besehen. Nach dem Diner besuhren Ihre Majestäten die Eisenbahn bis zum Damme, wo das Musikcorps der bürgl. Schützen aufgestellt war. Da die Eisenbahn gerade vor der Wohnung Ihrer Majestäten vorübergeht, so stiegen Allerhöchstdieselben gleich beim Hausthore ein, wo die Generalität, der ganze Stab sammt dem Offizier-Corps des Regiments vac. O'Reilly Chevaulegers aufgestellt war. Ihre Majestäten fuhren in einer sogenannten Wurstkalesche; für den Fall einer kalten und ungünstigen Witterung war ein Wagen bereit. Binnen einer halben Stunde war das Terrain bis zum Damme und zurück befahren, worauf Se. Majestät ausstiegen, und zu Fuß bis zum Ende der Bahn gingen, wo sich das Salzmagazin befindet. Sodann begaben sich Ihre Majestäten in Ihr Appartement zurück und werden morgen um 9½ Uhr Ihre Reise nach Pilsen fortsetzen. Abends war die Stadt abermals glänzend beleuchtet."

Nach dem Inhalte des gestrigen Bulletins ließ der Gesundheitszustand Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, so wie des neugebornen Erzherzogs, nichts zu wünschen übrig.

Portugal.

Im Albion vom 23. Juli liest man Folgendes über die neuesten Begebenheiten in Portugal: „Die portugiesischen Kaufleute, mit denen wir heute Morgens zu sprechen Gelegenheit hatten, sagen, daß nach allen Erkundigungen, die sie hätten einziehen können, die Aussichten für den General Bourmont, wenn er Oporto angreifen wolle, sehr günstig seien, indem man bei dem gegenwärtigen Zustande der Pedroistischen Armee wenig Widerstand von ihr zu erwarten habe. Die aus Oporto hier eingegangene Nachricht, daß General Bourmont damit umgehe, diese Stadt mit Sturm zu nehmen, hat die portugiesischen Scrips wieder um 1 pCt. heruntergedrückt. Man glaubt in der City allgemein, daß schon jetzt zwei wichtige Ereignisse in Portugal werden Statt gefunden haben, die Erstürmung Oporto's durch die Armee Dom Miguels und ein Angriff gegen Lissabon zur See und zu Lande durch Dom Pedro's Streitkräfte. Gegen Ende der Woche möchten wir wohl von einem verzweifelten Kampfe von dort her hören. Es geht auch das Gerücht, daß zwei von den drei Miguelistischen Schiffen, die dem Napier'schen Geschwader entwischten, nachher zu ihm übergegangen seien. Die Nachricht von Napiers Sieg war am 12. Juli durch das Dampfboot Pembroke von

Lagos nach Oporto gemeldet worden. Da man dort hörte, daß der Marschall Bourmont, nachdem ihn der Georg IV. zu Villa do Conde ans Land gesetzt, die thätigsten und gewaltigsten Vorbereitungen treffe, um Oporto alsbald anzugreifen, blieb die Garnison dieser Stadt, in Erwartung eines Angriffes, drei Tage und Nächte hintereinander unter den Waffen, und gewiß hat jetzt schon eine entscheidende Schlacht Statt gefunden. Ein großer Theil der dem Commando des Marschalls Bourmont untergeordneten Truppen soll, nach einstimmigen Aussagen, aus sehr unerschrockenen Leuten bestehen, und Dom Pedro's Hauptstärke besteht in dessen fremden Truppen, die zweifelsohne zu ihrer eigenen Vertheidigung verzweifelt fechten werden. In der großen Schlacht, welche unausbleiblich erfolgen muß, wird daher tüchtig gekämpft werden, und ihre Resultate können vielleicht für diesen portugiesischen Feldzug den Ausschlag geben. So viel ist gewiß, daß sich dieß Kriegsdrama seinem Ende nähert. Aus der Umgegend von Lissabon sind auch zwischen 3 bis 4000 Truppen nach dem Süden abgesandt worden, und sie sollen mit dem Befehl versehen seyn, dem Feinde überall, wo sie auf ihn stoßen, augenblicklich die Schlacht anzubieten. Unter den Gerüchten des heutigen Tages, die einige Glaublichkeit haben, ist das zu erwähnen, daß die französische Regierung die Anerkennung Dona Maria's beschlossen habe, wiewohl sie die Bekanntmachung dieses Beschlusses so lange aufschieben wolle, bis Lissabon sich in den Händen des Herzogs von Braganza befinde. In Betracht nun, daß Marschall **Bourmont** wirklich in Portugal gelandet ist, das Commando der royalistischen Streitkräfte übernommen und den General **Clouet** abgesandt hat, um die Streitkräfte der Regierung in Algarbien anzuführen, scheint dieser Aufschub der französischen Minister bald sein Ende erreichen zu müssen, und aller Wahrscheinlichkeit nach möchte wohl die Bekanntmachung ihres Manifestes für eine sehr unbestimmte Zeit vorbehalten bleiben. Noch ein anderes Gerücht verdient ebenfalls einigen Glauben, das nämlich, daß von Seiten der spanischen Liberalen ein Aufstand beabsichtigt werde. Der unruhige Sinn dieser Leute ist bekannt genug, um die Geschichte glaublich zu machen, und angenommen, daß sie wahr ist, so konnte ein solches Ereigniß der Sache der Legitimität nur nützen, indem sich dann das Madrider Cabinet offen zu einer Intervention zu Gunsten Dom Miguels entschließen würde, während es schon jetzt die Neigung dazu kaum zu bergen vermag."

Die **Cronica Constitucional** von **Oporto** vom 29. Juni enthält das Decret Dom Pedro's, wodurch alle Dom Miguel unterworfenen Häfen in Blockade erklärt werden, so daß mit Ausnahme von Packetbooten und Kriegsschiffen, die befreundeten Nationen gehören, keinem Schiffe eine Communication erlaubt wird. — Unterm 10. Juli theilt die **Cronica** einen Bericht des Adjutanten Dom Pedro's, Simao Felix Calea e Pina mit, woraus hervorgeht, daß der letztere auf D. Pedro's Befehl mit einer weißen Fahne in das feindliche Lager ging, um dem Grafen von San Lourenço, damals noch Oberbefehlshaber der Miguelistischen Armee, ein Schreiben zu überliefern. Nach langem Parlamentiren, und nachdem mehrere Botschaften zwischen San Lourenço und Dom Miguel gewechselt worden waren, ward er endlich mit der definitiven Antwort entlassen, daß Graf San Lourenço nichts mit Dom Pedro zu schaffen habe, und des letzteren Brief nicht annehme, welchen der Adjutant also nach Oporto zurückbrachte. Es ward ihm auch gesagt, der Offizier, der ihn zuerst in das Lager gelassen, habe ihn als einen fremden Offizier bezeichnet, der Depeschen für Dom Miguel und den Obergeneral bringe; bloß durch dieses Mißverständniß, für welches der in Frage stehende Offizier werde gestraft werden, sei er ins Lager zugelassen worden. Die Pedroisten hatten Zeitungsblätter mit der Nachricht von Napiers Sieg und dem Vorrücken der Expedition in Südportugal ins Miguelistische Lager geschafft; diese Zeitungsblätter wurden aber mit Brandraketen nach Oporto zurückgeschickt. In **Oporto** herrschte große Aufregung. Die vor der Barre ankernden brittischen Kriegsschiffe Conway und Nimrod hatten jedes ein großes Boot zu den Schiffen vor der Stadt geschickt, um ihnen zu helfen, die brittischen Einwohner aufzunehmen, welche aus Furcht vor dem Angriffe der Miguelisten die Stadt verlassen mochten. Die Miguelisten ließen durchaus kein englisches Kriegsschiff in den Douro fahren; selbst auf den **Sparrow** feuerten die Miguelistischen Batterien, ungeachtet er die englische Flagge wehen ließ. — Was die Nachrichten aus **Lissabon** betrifft, so meldet die Lissaboner Zeitung vom 8. Juli, es sei die portugiesische Yacht Santo Christo in 18 Tagen von Madeira angekommen, mit Depeschen für die Regierung, wonach **die größte Ruhe auf jener Insel** herrsche. Unterm 5. enthält die **Lissaboner Zeitung** ein Ausschreiben des Departements der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz, daß die Verbreiter falscher, für die Rebellen günstiger Nachrichten gehörig in Zügel gehalten werden sollen. „Jedermann weiß (heißt es darin), daß die Rebellen mit ihrer kleinen Macht, in welcher Weise sie diese auch anwenden mögen, eine Nation nicht besiegen können, welche die größten Opfer zur Rettung des Thrones ihres geliebten Monarchen, Dom Miguel I., bringt." — Weder von Norden noch von Süden bringen diese Lissaboner Zeitungen, welche bis zum 9. Juli reichen, irgend einen Kriegsbericht; sie schweigen auch völlig von der Niederlage der Flotte; sie berichten nur, nach officiellen Depeschen aus Quinta da Pedra vom 5. befinde sich Dom Miguel fortwährend in bester Gesundheit.

Türkei.

Die **Agramer politische Zeitung** meldet aus **Stolacz** vom 10. Juli: „Auf Anordnung unsers Wesirs **Ali Pascha** fand vor einigen Tagen eine Zusammenkunft der Musselims, Aeltesten und Notabeln aller Bezirke der **Herzegovina** Statt, um ihnen den Ferman, durch welchen **Ali Pascha** zum Wesir ernannt wird, kund zu geben. Bei dieser Gelegenheit erließ der Wesir mehrere sich auf die innere Organisation und augenblicklichen Bedürfnisse des Landes beziehende Dispositionen. Unter Andern wurde auch die Errichtung eines bewaffneten, **zu jeder Zeit marschfertigen Corps** angeordnet, und den Raaja's und türkischen Grundbesitzern eine außerordentliche Contribution, und zwar in 7,000,000 Piastern bestehend, auferlegt. Die Kopfsteuer aber wurde von 21 auf 15 Piaster mit dem Beisatze herabgesetzt, daß solche in der Zukunft nur für das männliche Geschlecht zu entrichten ist. Zufolge der eigenen Bekanntmachung des Wesirs soll erwähntes Corps gegen Grahovo, einem Flecken in dem Bezirke Niksich, dessen Einwohner sich den von der Regierung eingeführten Neuerungen widersetzten, verwendet werden. — So wie versichert wird, besteht die **Herzegovina** gegenwärtig aus 19 Districten, nämlich: Duono, Gliubuschi, Cognich, Mostar, Blagai, Pocitegl, Stolacz, Gliubigne, Trebigne, Klobuk, Nevisigne, Gatsko, Niksich, Culusagne, Tosca, Talicsa, Gorech, Csainizza und Ripoglie. Man spricht, daß auch Livno der Herzegovina einverleibt werde, indessen bedarf dieses noch der Bestätigung. Auch ist der berüchtigte **Ibrahim Firdus** in diesen Bezirk zurückgekehrt. Derselbe hat bei dem Wesir von Bosnien gänzliche Verzeihung erhalten, und lebt dermalen in

Lyons ganz ruhig, und bezeigt durch sein Betragen eine aufrichtige Anhänglichkeit an die Person seines legitimen Herrn und an die von demselben gegebenen Gesetze. Er hat bereits die neu eingeführte Uniform, welcher er vormals ganz entgegen war, angezogen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 23. Juli legte der Graf von Radnor eine Bittschrift aus Glasgow vor, daß den Bischöfen Sitz und Stimme im Oberhause entzogen werden möchte. Graf von Haddington verlangte, daß sie nicht entgegengenommen werde, indem die Bittsteller anführten, daß die hochwürdige Bank wegen ihrer systematischen Opposition wider alle gesetzlichen Verbesserungen ungeeignet wäre, hier einen Sitz zu haben. Der Bischof von Chichester sagte, er vertraue dem edlen Grafen, daß er durch Vorlegung dieser Bittschrift den Bischöfen keinen Mangel an Achtung werde haben beweisen wollen. Der Lordkanzler bemerkte, daß, wenn eine Bittschrift in schicklichen Worten abgefaßt sei, kein Grund vorhanden wäre, sie nicht entgegenzunehmen, wie ungereimt oder unmöglich es auch seyn mochte, den Inhalt zu gewähren. Alle Unterthanen des Königs hätten ein unstreitiges Recht zum Petitioniren. Graf von Aberdeen sagte, er läugne dieses Recht nicht, allein wahrlich, wenn eine Bittschrift vorgelegt werde, dem Könige den Kopf abzuschlagen, so könne doch eine solche nicht von Ihren Herrlichkeiten entgegengenommen werden. Graf Radnor nahm hierauf die Bittschrift zurück. — Im Ausschuß über die irländische Kirchenbill gelangte solche ohne Hinderniß von der 20sten bis zur 32sten Clausel. Bei der 33sten, welche den Umfang der Bisthumssprengel ändert und beschränkt, trat der Herzog von Wellington mit dem Amendement auf, daß die einzuziehenden Bisthümer mit den bestehen bleibenden vereinigt werden und die Commissarien künftig alle Einkünfte von den ersteren zu bloß kirchlichen Zwecken verwenden sollten. Würde diese Verbesserung zugestanden, so würden die Haupteinwendungen wider die Bill wegfallen und der Grundsatz derselben würde unangefochten bleiben. Graf Grey bemerkte, daß, wenn nicht starke Gründe für eine Aenderung der Clausel angeführt würden, er nicht darein willigen könne. Graf von Wicklow sagte, das Amendement würde zur Aussöhnung des irländischen Clerus führen. Lord Rosse stimmte wider die Clausel als eine Verletzung der Unionsacte. (Bei Abgang der Post dauerte die Debatte noch fort.)

Im Unterhause fragte am 23. Juli Hr. Smith, wann der Bericht der Commissarien über die Handelsverhältnisse mit Frankreich werde erstattet werden. Hr. Poulett Thompson entgegnete, die ernannten Commissarien hätten erst einen theilweisen Bericht angefertigt, der aber von der zufriedenstellendsten Art sei. Es ereigne sich eine erfreuliche Aenderung in den Ansichten Frankreichs in diesem Betreff, unter Andern habe dasselbe vor drei Wochen das Ausfuhrverbot von roher Seide aufgehoben, was für England sehr vortheilhaft sei. Er hoffe, daß keine Ungelegenheit daraus entstehe, wenn der Bericht jetzt noch nicht vorgelegt werde. — Hr. Tennyson machte seinen angekündigten Antrag auf Abkürzung der Dauer der Parlamente, den Hr. Hume unterstützte und nur beklagte, daß das geehrte Mitglied in seinem Antrage nicht gleich dreijährige Dauer bestimmt habe.

Dem Vernehmen nach wurden am 22. Juli vom Schatzamte die gewöhnlichen Circulare an die Pairs abgefertigt, auf deren Unterstützung die Minister bauen, um Ihre Herrlichkeiten zu persönlichem Erscheinen in den an diesem Abend eröffneten Ausschuß über die irländische Kirchenbill aufzufordern, weil hier durch Vollmacht nicht gestimmt werden kann. Die Worte „ganz besonders ersucht" in dem Circular waren unterstrichen. Mehrere eifrige Vertheidiger des Ministeriums, darunter der Herzog von Norfolk, die Grafen von Ilchester und Errol und Lord Yarborough, die sich gerade bei einer Zusammenkunft des Yachtgeschwaders zu Cowes befanden, sind von der Insel Whigt nach der Stadt gekommen, um über die besagte Maaßregel mit dem Ministerium zu stimmen. Der Graf von Durham, der am 19. in seiner Yacht Louisa von Ostende zu Cowes anlangte, wurde am 22. Abends ebenfalls in der Stadt erwartet, um seinen Platz im Oberhause einzunehmen. Der Graf von Egmont und Lord Hawke, beide Whigs, leisteten am 18. den Eid und nahmen ihre Sitze ein, um die Minister bei der irländischen Kirchenreform mit ihren Stimmen zu unterstützen.

Consols am 24. Juli 90⅞, ¼.

Frankreich.

Der ministerielle Courrier de Lyon vom 21. Juli sagt: „Die so unerwartet in unsern Seidenfabriken ausgebrochenen Unruhen sind beendigt; es existirt keine ungesetzliche Vereinigung mehr; fast alle unter Siegel gelegten Webestühle haben ihre Thätigkeit wieder begonnen; man spricht von keinen durch unruhestiftende Arbeiter gemachten Hausbesuchen mehr. Diese glückliche Lösung ward ohne Collision, ohne Entwicklung der bewaffneten Macht und ohne Anwendung gerichtlicher Strenge erlangt; versöhnende, aber doch energische Maaßregeln genügten, um die Ordnung wieder herzustellen." — Auch das Lyoner Oppositionsblatt, der Precurseur, berichtet dasselbe. „Eine Art Waffenstillstand (sagt er) ist zwischen den Arbeitern und den Manufacturisten geschlossen worden. Fabrikherren, die meist unserer politischen Meinung angehören, vereinigten sich mit den Abgeordneten der Arbeiter, um einen Mittelweg für die Ansprüche beider Parteien zu finden. Der Rath der Prud'hommes intervenirte, um unter der Caution seiner Mitglieder die Freilassung der unter der Anschuldigung der Coalition verhafteten Ouvriers zu erlangen, deren Verhaftnahme für die arbeitende Classe eine neue Ursache der Aufregung war. Obgleich dieser Zustand der Dinge die Gefahr eines beklagenswerthen Conflictes wieder entfernt, kann man sich doch unmöglich verhehlen, daß das angewendete Heilmittel nur ein augenblickliches Palliativ, und jede Maaßregel unnütz ist, die nicht die Organisation unserer Industrie berührt."

Auf den Straßen von Marseille finden zwischen den Legitimisten und den Republikanern in den Abendstunden häufig Streitigkeiten Statt; die ersteren ziehen mit grün und weißen Kleidern und Bändern umher und singen: „Heinrich, du wirst einst noch in Frankreich regieren!" Die Republikaner rufen dazwischen: „Es lebe die Republik!" und „Frankreich wird nicht untergehen!" Mehrere Republikaner sind verhaftet worden.

Der Patriote de la Meurthe enthält eine Protestation von Einwohnern der Stadt Nancy und des Meurthe-Departements gegen die Erbauung von Forts auf den Anhöhen von Paris.

Nachrichten aus Bayonne und Pau zufolge, sind in mehreren Ortschaften des Departements der Niederpyrenäen, namentlich in Cambo, zwischen den Einwohnern, welche Tabak anbauen und dadurch das Interesse der Regierung, die das Tabaksmonopol besitzt, verletzen, und den Accisebeamten, welche die gemachten Anpflanzungen ausreißen wollten, blutige Schlägereien vorgefallen, so daß Truppen von Bayonne dahin gesandt werden mußten, um die Accisebeamten bei Ausübung ihrer Dienstpflicht zu beschützen.

Der Graf Bianco, einer der piemontesischen Flüchtlinge, ist von Marseille, wo er sich aufhielt, durch Gendarmen bis zur belgischen Gränze gebracht worden.

General Ramorino sollte am 21. Juli auf der Rhede von Verdon sich nach Portugal einschiffen. Viele neu Angeworbene folgen ihm; auch einige polnische Offiziere sollen darunter seyn.

Am 25. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 26. Juli 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 40. 3Percents keine Geschäfte. — An der Börse war das Gerücht von der Einnahme von Oporto verbreitet.

Belgien.

Der Justizminister wird, wie es heißt, nächstens der Repräsentantenkammer einen Gesetzentwurf über die Auslieferung der Fremden vorlegen.

Im Journal d'Anvers vom 23. Juli liest man: „Mehrere Zeitungen haben von der Wiedererscheinung der Cholera in Antwerpen gesprochen. Es ist wahr, daß ein Sappeur des 5ten Regimentes im Militärspital an der Cholera gestorben ist. Er ward am 20. um 10 Uhr Abends eingebracht und starb um 4 Uhr des folgenden Morgens. Er hatte Abends vorher starke Liqueure getrunken, obgleich er schon eine Diarrhoe hatte. Eine zuverlässige Thatsache ist es, daß die Cholera seit mehr als 14 Tagen in Holland herrscht, obgleich die holländischen Zeitungen nicht davon sprechen. Sie richtet ihre Verwüstungen zu Amsterdam, Utrecht und vorzüglich zu Rotterdam an, wo, wie man versichert, täglich mehr als 20 Menschen sterben. Cholerinen haben sich zu Antwerpen, wie im vorigen Jahre, seit länger als drei Wochen gezeigt. Es ist auch nicht zu längnen, daß einige Cholerafälle sich in der Stadt gezeigt haben, allein nichts läßt glauben, daß sich die Krankheit mit der nämlichen Intensität, wie im vorigen Jahre, entwickeln werde."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Mit dem 15. Juli haben die officiellen Unterstützungen, welche die Polen bisher empfingen, aufgehört. Es wird nun das Mitleid der Privatpersonen in Anspruch genommen, und man sucht den Flüchtlingen Beschäftigung zu verschaffen. Die Cantone Genf, Waadt, Luzern und Zürich haben monatlich eine Summe von 4000 Schweizer Franken für dieselben aufzubringen versprochen, und die Regierung von St. Gallen hat 2000 Schweizer Franken übersandt. Dieß ist bis jetzt die einzige Hülfe, auf die jene Ausgewanderten rechnen können. Um den zahlreich eingehenden Gesuchen der Gemeinden zu genügen, welche die Polen nicht mehr in ihrer Mitte dulden wollen, läßt die Berner Regierung das alte Kloster Frienisberg zur Aufnahme von 80 bis 100 derselben einrichten. Zu gleicher Zeit hat sie bei dem Vorort dringend darauf bestanden, daß die deßfallsigen Unterhandlungen mit Frankreich wieder angeknüpft werden möchten, damit die dortige Regierung den Polen den Durchzug durch ihr Land nach Amerika oder England gestatte.

In der Graubündtener Zeitung liest man: „Frankreich bietet der Schweiz an, sie mit Geldmitteln zur Erhaltung der Polen zu unterstützen. Es scheint also, als ob es zu ihr sagte: „„Wir wollen diese Zänker bei uns nicht mehr, aber es soll uns nicht darauf ankommen, sie in der Schweiz zu besolden, wo sie als eine Art von Avantgarde für unsere Armee verbleiben mögen."" Was uns betrifft, so wollen wir uns nicht weiter bei dieser ärmlichen Ausflucht aufhalten, die aus einer Frage um das Nationalinteresse eine Geldfrage macht, sondern nur so viel ohne Bedenken sagen, daß unter allen Mitteln, sich aus dieser unglücklichen Sache zu ziehen, dieses unläugbar das schlimmste wäre. Im Frieden würde eine solche polnische Avantgarde unseren Nachbarn gerechten Anlaß zum Mißtrauen geben; sie würde allen, auch den übertriebensten französischen Anmaaßungen zum Stützpuncte dienen; die Drohung, ihr ihren Sold zu entziehen, ließe sich wie ein zweischneidiges Schwert gebrauchen, einer Seits gegen die Polen, die man dadurch nöthigen könnte, Alles zu thun, was man von ihnen forderte, anderer Seits gegen die Schweizer-Regierungen, die man dadurch in die größte Verlegenheit setzen könnte. Läßt sich wohl eine schmachvollere und demüthigendere Abhängigkeit vom Auslande denken! Und wenn ein Krieg ausbräche, wo bliebe dann die Neutralität der Schweiz, da Frankreichs Feinde sie nur noch als eine von dieser Macht besetzte Festung würden ansehen können?"

Eine Schweizer Zeitung sagt: „Als die Züricher Universität gegründet ward, entfernte man fast alle talentvolle Männer der Stadt und des Cantons und begünstigte dagegen Fremde und vorzugsweise teutsche Revolutionnärs. Die Stadt hat sich nun bei Besetzung der Lehrerstellen an ihren Schulen gerächt, indem sie alle Fremden beseitigte und nur Landeskinder dazu ernannte. Die revolutionnären Züricher Zeitungen erheben darüber großen Lärm und versichern, die gewählten Züricher seien weit weniger fähige Köpfe, als die ausgestoßenen Fremden. Ohne uns über den Grund dieser Klagen, die von Leuten ausgehen, die der Parteilichkeit etwas sehr verdächtig sind, weiter aussprechen zu wollen, begreifen wir doch, daß der Stadt Zürich, die mit teutschen Revolutionnärs schon überfüllt ist, eben nicht daran gelegen seyn konnte, deren Zahl noch zu vermehren."

Auf die Nachricht, daß der neue Verfassungsentwurf zu Luzern gescheitert sei, entfernten sich mehrere Tagsatzungsdeputationen eiligst von Zürich und kehrten in ihre Cantone zurück. Die Landesgemeinde von Außer-Schwyz wurde vertagt, und mehrere Bezirke sind im Begriff, sich dem alten Lande wieder anzuschließen.

Wien, den 3. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 5. Juli d. J. dem Präsidenten des k. k. Appellationsgerichtes zu Mailand, Anton Mazzetti, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94¹¹/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86⁷/₈;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54¼;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98¾ Br. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1228 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 217

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 5. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.355	28 Z. 1 L. 4 P.	+ 11.8	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.352	28 1 4	+ 15.0	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.380	28 1 8	+ 11.0	WNW. —	trub.

Wien, den 4. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben Budweis am 31. Juli Morgens verlassen, sind über Strakonitz, wo Allerhöchstdieselben übernachteten, am 1. d. M. um halb 4 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Pilsen eingetroffen, und daselbst, unter dem Jubel des Volkes, der die erlauchten Reisenden auf Ihrem ganzen Wege begleitet, im Kreisamtsgebäude abgestiegen.

Großbritannien und Irland.

Das (gestern erwähnte) Amendement des Herzogs von Wellington in der Sitzung des Oberhauses vom 23. Juli bezog sich nicht auf die 33ste, sondern auf die 32ste Clausel der Bill und bezweckte im Wesentlichen, die darin festgesetzte Verminderung der Bischöfe von dem Willen des Konigs abhängig zu machen. Graf Grey widersetzte sich dem Amendemene mit der Bemerkung, daß eine der Hauptbestimmungen der Bill nicht von dem individuellen Belieben des Konigs abhängig gemacht werden konne, sondern durch eine Parlamentsacte zur Ausführung kommen müsse. Der Graf von Wicklow stimmte mit dem vorigen Redner darin überein, daß ein förmliches Gesetz die Ausführung jener Clausel allerdings sicherer mache; aber der edle Graf sagte er, dürfe nicht vergessen, daß die Maaßregel dem Hause auf Empfehlung Sr. Majestät vorgelegt worden sei. Er, der Graf von Wicklow, habe bei Unterstutzung der Bill nur den einen Zweck, die irländische Geistlichkeit zufriedenzustellen, und weil er das Amendement darauf berechnet glaube, so werde er dasselbe unterstützen. Der Graf von Rosse behauptete, daß die jetzt in Rede stehende Clausel eine offenbare Verletzung der zwischen den beiden Königreichen bestehenden Unionsacte sei. Auf solche Weise müsse man das irländische Volk nicht behandeln, sonst habe man zu befürchten, daß es die erste Gelegenheit ergreife, um das Band, durch welches es an England geknüpft würde, zu zerreißen. Die Irländer hätten schon so viele ihrer Institutionen verloren, und jetzt sollten sie, wie es schiene, ihrer theuersten beraubt werden. Sei es nicht schon genug, daß sie ihr Parlament verloren hätten? Durch die Verminderung der Bischofe vermindere man auch die Zahl der Vertreter Irlands im vereinigten Parlamente. In dem gegenwärtigen Falle aber würde nicht allein die Unionsacte, sondern auch der Krönungseid verletzt, und wenn ein Eid so feierlicher Art verletzt werden könne, welchen Werth würde dann noch irgend ein Eid bei irgend einer andern Veranlassung haben? Der Marquis von Lansdowne äußerte, daß das von dem edlen Herzoge vorgeschlagene Amendement eine deutliche und bestimmt ausgesprochene Bestimmung schwankend und ungewiß, und den Willen des Parlamentes von der Laune jedes folgenden Ministeriums abhängig machen wolle. In gleichem Sinne äußerte sich der Lordkanzler, und nach einer kurzen Debatte, in welcher sich der Erzbischof von Canterbury und Lord Plunkett für, der Bischof von London aber gegen das Amendement ausgesprochen hatten, wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Für das Amendement 76 Stimmen, gegen dasselbe 90, Majorität für die Minister 14 Stimmen. Die Clauseln 33 bis 47 wurden hierauf ohne weitere Erorterung angenommen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Juli bemerkte Hr. Tennyson zur Unterstützung seines Antrages auf Abkürzung der Dauer der Parlamente, daß der edle Lord gegenüber im Jahre 1831 bei Einbringung der Reformbill gesagt habe, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, selbst eine Maaßregel wegen des Abstimmens durch Kugelung oder Kürzung der Parlamente vorzulegen, daß sie es aber den Mitgliedern des Hauses freistelle, diese Fragen aufzunehmen, wenn sie es für zweckmäßig hielten. Der edle Lord habe daher die Aufhebung der Siebenjährigkeitsacte nicht geradezu verweigert, im Gegentheil, er habe damals geäußert, daß dieser Gegenstand die reifliche Erwägung des Hauses verdiene. Die gegenwärtige Frage sei keine Partei-, sondern eine constitutionnelle Frage von großer Wichtigkeit, und er beschwöre daher das Haus und die Mitglieder der Regierung, mit der Ruhe und Leidenschaftslosigkeit auf die Erorterung des Gegenstandes einzugehen, mit der jede Frage, die eine bedeutende Veränderung in den Institutionen des Landes hervorbringen könne, geprüft werden müsse. Seit der Annahme der Siebenjährigkeitsacte im Jahre 1716 habe sich eine allgemeine Verderbtheit, sowohl unter den Wählern als unter den Repräsentanten des Landes bemerklich gemacht, und er glaube behaupten zu konnen, daß das Volk fast übereinstimmend der Meinung sei, daß sieben Jahre ein zu langer Termin für die Dauer der Parlamente wäre. Während der letztverflossenen 117 Jahre hätte es 22 Parlamente gegeben, so daß die Durchschnittsdauer eines jeden ungefähr 5 Jahre gewesen sei. Wenn man aber dabei die Parlamente nicht mitrechne, welche durch das Absterben der Könige beendigt worden wären, so habe jedes Parlament im Durchschnitt nicht weniger als 6 Jahre gedauert. Vor der Regierung Heinrichs VIII. sei es Gebrauch gewesen, jährlich ein neues Parlament einzuberufen. Nach jener Regierung, bis zum Jahre 1694, wo die Dreijährigkeitsacte angenommen wurde, wären die Parlamente mit nur 5 Ausnahmen außerordentlich kurz gewesen. Seit der Zeit Heinrichs VIII. bis auf den heutigen Tag habe es im Ganzen 75 verschiedene Parlamente gegeben, deren jedes mit Einschluß der erwähnten langen Parlamente im Durchschnitt 2 Jahre

und 9 Monate gedauert habe. Indessen gedenke er nicht die Gebräuche alter Zeiten zur Richtschnur zu nehmen. Er behaupte nur, daß das Volk ein immerwährendes Recht auf eine gute Regierung habe, und wenn kürzere Parlamente zu diesem wünschenswerthen Ziele führen könnten, so sei das Volk berechtigt, vom Parlamente eine Aenderung des jetzigen Systems zu verlangen. Höchst wünschenswerth müßte es seyn, daß ein gutes Vernehmen zwischen den Repräsentanten und ihren Constituenten bestehe. Durch die siebenjährige Dauer der Parlamente werde dieß aber größtentheils verhindert. In einem so langen Zeitraum veränderten sich oft gänzlich die Verhältnisse des Landes und es müßte daher dem Volke öfter die Gelegenheit gegeben werden, eine Meinung über das Betragen ihrer Repräsentanten an den Tag legen zu können. Er wolle nicht behaupten, daß der besondere Zustand des Landes im Jahre 1716 die Annahme der Siebenjährigkeitsacte nicht nothwendig gemacht habe, aber er tadle es, daß jene auf einen bestimmten Zweck berechnete Acte auf alle folgenden Parlamente ausgedehnt worden sei. Hr. Fox und der jetzige Lordkanzler hätten Beide erklärt, daß die Siebenjährigkeitsacte, so verdammlich in ihrem Grundsatze, doch der Schutz der Dynastie gewesen sei, die jetzt über England herrsche. Das Land sei zu jener Zeit gerade einer gewaltsamen Rebellion entgangen, aber die Parteien waren noch immer thätig und hofften durch französisches Geld die Wahlen zu leiten. Auf dieses Argument habe damals der Herzog von Devonshire die Einbringung der Bill gegründet. Als die Gefahr aber vorüber gewesen, hätte man billiger Weise auch die lästige Vorsichtsmaaßregel aufheben müssen. Er sei der Meinung, daß Parlamente kurz genug seyn müßten, um die Repräsentanten während der Zeit, wo sie in diesem Hause säßen, in den Stand zu setzen, die Bedürfnisse, Wünsche und Ansichten ihrer Constituenten im Gedächtniß zu behalten, und stets ihrer eigenen Verantwortlichkeit eingedenk zu seyn. Zu gleicher Zeit aber sei es eben so wichtig, daß die Dauer der Parlamente lang genug wäre, um den Mitgliedern zur Verfolgung eines regelmäßigen und consequenten Weges Zeit zu lassen. Nachdem der Redner bemerkt hatte, daß diejenigen, welche mit ihm die Aufhebung der Siebenjährigkeitsacte wünschten, über die für die Dauer der Parlamente festzusetzende Zeit verschiedener Meinung wären, erklärte er, daß es ihm scheine, als ob das Volk im Allgemeinen sich zu Gunsten der dreijährigen Parlamente ausspreche. Indessen wolle er in seiner, über diesen Gegenstand einzubringenden Bill diesen Punct offen lassen und einer reiflicheren Erwägung anheimstellen. Der Redner beendete seinen Vortrag unter allgemeinem Beifall. Hr. Hume unterstützte den Antrag, und machte es den Ministern zum Vorwurf, daß der Gegenstand nicht von ihnen zur Sprache gebracht worden sei. Er sei überzeugt, daß sie durch Einbringung einer solchen Bill einen großen Theil ihrer verlornen Popularität wieder erlangt haben würden. Er erklärte sich zu Gunsten der dreijährigen Dauer der Parlamente. Lord Althorp sagte, er glaubte, daß der Augenblick, den man zur Einbringung einer Maaßregel von solcher Wichtigkeit gewählt habe, ihn schon hinlänglich rechtfertige, wenn er nicht auf eine ausführlichere Erörterung des Gegenstandes eingehe, denn welcher Meinung man auch darüber seyn möge, so könne sich doch Niemand verhehlen, daß bei dem bedeutenden Widerstande, den eine solche Bill nothwendig finden werde, man in dieser späten Zeit der Session zu keiner Entscheidung mehr kommen werde. Was seine eigene Ansicht betreffe, so gestehe er, daß er diese Frage unterstützen würde, wenn das Parlament sich noch in seiner früheren Lage befände; jetzt aber, wo durch die Reform des Parlamentes das Unterhaus der wahre Repräsentant des Landes geworden sei, halte er die Abkürzung der Dauer der Parlamente nicht mehr für so nothwendig als früher. Indessen sei der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet, genauer auf diese Sache einzugehen, und er beschränke sich darauf, die vorläufige Frage in Antrag zu bringen. Nach einer ausführlichen und sehr lebhaften Debatte wurde der Antrag des Hrn. Tennyson mit 213 gegen 164 Stimmen verworfen, worauf sich das Haus vertagte.

In Folge der widersprechenden Gerüchte, welche am 23. Juli in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten im Umlauf waren, fanden in den Papieren der constitutionnellen Anleihe beträchtliche Schwankungen Statt; die Scrips standen bald 8, bald 11 pCt. Prämie und schlossen zuletzt zu 9½ bis 10 pCt., die Stocks zu 75 bis 75½. Auch die spanischen Fonds waren großen Schwankungen ausgesetzt. Die mexicanischen Obligationen gingen ein wenig herunter, weil man Rimessen aus Mexico zur Auszahlung der Dividenden erwartet hatte, diese aber nicht angelangt waren.

Consols am 25. Juli 89⅞, ¾. (Ohne Dividende.)

Portugal.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt des Schreibens, welches Dom Pedro durch seinen Adjutanten Simon Felix de Calca e Pina unter einer Waffenstillstandsflagge an den Grafen von San Lourenço, Oberbefehlshaber der feindlichen Armee, übersandt hat und das am 9. Juli durch eine außerordentliche Beilage der Cronica Constitucional von Oporto zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde: „Die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät, bevollmächtigt von Sr. kaiserl. Majestät dem Herzoge von Braganza, Regenten im Namen der Königinn, hält es für dringend nöthig, Ew. Excellenz Folgendes zur Berücksichtigung vorzustellen: 1) Daß die von hier auf eine Expedition ausgesandte Abtheilung dieser Armee bei ihrem Erscheinen an der Küste von Algarbien nicht nur ohne den geringsten Widerstand zu begegnen, eine Landung bewerkstelligte, sondern daß auch alle Städte jenes Königreiches sich augenblicklich beeilten, die Rechte Ihrer Majestät der Senhora Dona Maria II. anzuerkennen. 2) Daß die besagte Abtheilung den Visconde de Molellos verfolgte, nachdem sie durch die Garnisonen, welche ihm nicht folgten, verstärkt worden, und daß beim Einrücken der Abtheilung in Alemtejo nicht nur Beja und das Campo d'Ourique, sondern auch ein großer Theil der Städte bis Evora hin das Beispiel Algarbiens nachahmten. 3) Daß, nachdem die Königinn am rechten Ufer des Tajo proclamirt worden, sogleich auch Punhete, Barquinha, Thomar und späterhin Coruche und viele andere Orte am linken Ufer mit dem größten Enthusiasmus ihre erhabene Souverainin anerkannten. 4) Daß sich in der Richtung nach Castello Branco hin in den Städten von Niederbeira dieselbe Begeisterung kund gab, und daß Golegar, Santarem und andere Städte in Estremadura eine gleiche Gesinnung zeigten und wahrscheinlich bereits dem ihnen gegebenen edlen Beispiel gefolgt sind. 5) Endlich, daß wir durch heute eingegangene Nachrichten von einer der Usurpationsflotte von dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät der Königinn von Portugal beigebrachten Niederlage und von der Wegnahme zweier Linienschiffe, zweier Fregatten und einer Corvette und Abführung derselben nach der Bucht von Lagos Meldung erhalten haben. Diese Thatsachen, von denen Ew. Excellenz wahrscheinlich schon auf anderem Wege unterrichtet sind, müssen Sie überzeugen, daß das Reich der Usurpation zu Ende, und daß jetzt für die Portugiesen die Zeit gekommen ist, insgesammt unter einer ein-

zigen und legitimen Fahne vereinigt zu werden. Sr. kaiserl. Majestät wünschen nichts so sehr, als eine solche Vereinigung. Die von dem Kaiser in seinem Manifest gegebenen und bis jetzt gewissenhaft gehaltenen Versprechungen verhießen allen denen, die sich ihm anschließen würden, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Versprechungen, welche Sr. kaiserl. Majestät, wenn eine solche Bekräftigung noch nöthig ist, den Portugiesen jeglicher Classe, die in diesen so höchst unseligen Zustand der Dinge verwickelt sind, von Neuem verbürgen. Es ist jedoch nöthig, daß dem Blutvergießen Einhalt gethan und der Kampf um eine Sache, die sich durch die letzten Ereignisse als hinreichend entschieden erwiesen hat, nicht länger fortgesetzt werde. In diesem Sinne haben uns Sr. kaiserl. Majestät befohlen, Ew. Excellenz vorzustellen, daß die Zeit gekommen ist, wo sich die Gutgesinnten, mit Hintansetzung aller Vorurtheile und Launen, vereinigen sollten, um eine fernere Zerfleischung der Eingeweide ihres Landes zu verhindern. Sr. kaiserl. Majestät werden mit der höchsten Achtung auf alle diejenigen blicken, welche in diesem entscheidenden Augenblick ihren Einfluß anwenden wollen, um eine glückliche Versöhnung unter ihren Mitbürgern herbeizuführen, die doch, was auch immer der eigentliche Grund ihrer Zwietracht seyn mag, vor allen Dingen Portugiesen sind. Sr. kaiserl. Majestät haben uns schließlich beauftragt, Ew. Excellenz zu erinnern, daß, wenn diese Rücksichten verschmäht werden sollten, der Kaiser Ew. Excellenz und die andern Chefs Ihrer Armee für all' das Blut, das hinfort noch vergossen werden möchte, verantwortlich machen wird, als Mitschuldige an einer wahnsinnigen Hartnäckigkeit, die mit Recht den Haß aller Portugiesen, was auch ihre Ansicht seyn mag, den Unwillen Europa's und den Abscheu aller civilisirten Nationen verdienen würde. Wenn Ew. Excellenz, wie Sie es hoffentlich thun werden, diese Mittheilung nach Gebühr berücksichtigen, werden Sr. kaiserl. Majestät in dem Character als Oberbefehlshaber Jemand ernennen, mit dem Ew. Excellenz im Namen der andern Generäle, Offiziere und Individuen der unter Ihren Befehlen stehenden Armee Ihre Ansichten über diese Angelegenheit austauschen können. (Unterz.) Candido Jose Xavier. Jose da Silva Carvalho. Marquis von Loulé. Agostinho Jose Freire. Im Pallast von Oporto, den 9. Juli. An den Senhor Grafen von San Lourenço." — Der General Dom Miguels verweigerte, wie bereits erwähnt, die Annahme dieses Schreibens, doch wurde es, wie oben gemeldet, in der Cronica Constitucional abgedruckt, um im Lande bekannt zu werden, indem man sich davon eine günstige Wirkung für die constitutionnelle Sache versprach.

Ueber die Operationen der unter den Befehlen des Grafen Villaflor (Herzogs von Terceira) stehenden Expeditionstruppen im Süden von Portugal theilt die Cronica vom 13. Juli folgende Notizen mit: „Nach den günstigen Ereignissen, welche am 24. und 28. des vorigen Monats Statt fanden, erfuhr der noch immer zu Faro verweilende Herzog von Terceira, daß die schwachen Streitkräfte des Feindes, meist aus Freiwilligen und Miliz bestehend, sich unter dem Commando des Baron von Molellos eiligst nach St. Bartolomeo de Messines hin flüchteten. Er befahl daher der 2ten Brigade, die Flüchtigen auf der Straße nach Loulé zu verfolgen, und er selbst marschirte um Mitternacht an der Spitze der 1ten Brigade geraden Weges auf Quarteira zu, um eine Vereinigung beider in Nova zu bewerkstelligen, und so den Feind zu schlagen und zu zersprengen. Als der Herzog zu Quarteira anlangte, erfuhr er, daß die Garnison von Silves, durch einige Soldaten aus dem Osten Algarbiens verstärkt, um Mittag diese Stadt verlassen und ihre Richtung nach St. Bartolomeo genommen habe. Auf diese Nachricht vereinigte er seine Streitkräfte zu einem und demselben Marsch und ließ ein kleines Corps so schnell als möglich vorrücken, um den Feind entweder abzuschneiden oder seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Dieser hielt sich jedoch in weiter Ferne, ließ, in der Furcht, daß unsere Truppen ihm schon auf den Fersen wären, 3 Feldgeschütze zurück und verschwand. Da in Folge des Eilmarsches die beiden Brigaden viel Gepäck und Munition hatten zurücklassen müssen, machten sie am 1sten d. M. zu St. Bartolomeo Halt und erwarteten die Ankunft dieser Sachen von Faro und andern Orten. Am Abend desselben Tages sandte der Herzog ein Jägerdetaschement in den Landstrich von St. Marcos ab, von wo der Feind sich eiligst zurückgezogen hatte. Um diese Zeit bemächtigte sich der Oberst de Mello Breiner, der ein Corps Franzosen und Nationalfreiwillige von Villareal befehligte, der Stadt Alcoutim und setzte von da aus über die Mertola, wo er die officielle Nachricht erhielt, daß die Städte Serpa und Moura aufgestanden seien, und daß die Stadt Beja mit Sehnsucht auf die Ankunft der Truppen der Königinn warte. Die feindlichen Streitkräfte setzten ihre Flucht fort und schienen geneigt, ihre Richtung entweder auf Sado oder auf Beja zu nehmen; um ihnen dichter auf dem Fuß zu folgen, und ihnen die letzte Richtung abzuschneiden, beschloß der Herzog, nach Almodovar zu marschiren, mit der Absicht, durch diese Stadt direct in das Herz von Alemtejo einzudringen, da sich das ganze Land jenseits des Guadiana, so wie der Küstenstrich bis Sant Jago de Cacem von freien Stücken zu Gunsten der Königinn erklärt und die Stadt Odemira bereits eine Deputation an den Herzog abgesandt hatte. Am 7., als er gegen Almodovar marschirte, ward er von dem entscheidenden Siege benachrichtigt, den der Admiral Visconde Cape St. Vincent über das feindliche Geschwader errungen hatte, welches sich jetzt in unserer Gewalt befindet, mit Ausnahme zweier kleineren Schiffe, deren Schicksal noch unbekannt ist. Diese Nachricht brachte eine Verzögerung in seinen Marsch, weil er ein Detaschement nach Lagos senden mußte, um die Gefangenen des genommenen Geschwaders, über 3000 an der Zahl, in Obhut zu nehmen; großtentheils baten dieselben jedoch bald darauf um die Erlaubniß, in den Dienst der Königinn aufgenommen zu werden, und dieß wird den Herzog in den Stand setzen, seine Operationen in Alemtejo ungehindert fortzusetzen, was er am 8. d. M. thun wollte, nachdem er bereits die Nachricht erhalten hatte, daß einige constitutionnelle Corps in diese Provinz vorgerückt seien. Der Herzog von Palmella schreibt aus Lagos vom 8. d. M., daß er ganz Algarbien in gerichtlicher und administrativer Hinsicht schon vollständig organisirt habe, und daß in der ganzen Provinz die Königinn und die Charte proclamirt worden; es gibt keinen noch so unbedeutenden Ort mehr daselbst, wo die Regierung der Königinn nicht anerkannt wäre. In den bedeutendsten Städten und Flecken werden Nationalbataillons organisirt, und einige derselben waren kaum gebildet, als sie schon abmarschirten, um sich den Expeditionstruppen anzuschließen, die sich durch diese Verstärkungen und durch den täglichen Zulauf von Mannschaften, denn sie erhalten, in den Stand gesetzt sehen, entscheidende Operationen gegen den Feind zu unternehmen. Die Mündung des Guadiana wird von einer aus den Briggs Villaflor und Audaz und einigen Kanonierbooten bestehenden Flottille besetzt gehalten, welche Schiffe sämmtlich, mit Ausnahme des ersten, früher zu dem Geschwader Dom Miguels gehörten."

Frankreich.

Die Pariser Blätter enthalten ein Schreiben der Herzoginn von Saint-Leu an Mad. Savage de Faverolles, worin erstere die von einem angeblichen Baron von Scheelten in ihrem Namen herausgegebenen Memoiren für durchaus unächt und für eine Compilation aus den bereits vorhandenen Biographien, hingegen den bei Didot erschienenen Briefwechsel Napoleons mit Josephinen, und der letzteren mit der Herzoginn von St. Leu, ihrer Tochter, für ächt erklärt.

Das Zuchtpolizeigericht in Bar-le-Duc hat den dortigen Buchdrucker Villet-Collignon zu 3000 Fr. und den Buchhändler Petit zu 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt, weil sie die heftige Rede, welche der Oberst Bricqueville gegen das Ende der letzten Session in der Deputirtenkammer gegen den Marschall Soult hielt, gedruckt und verkauft haben.

Aus Bordeaux wird unterm 19. Juli gemeldet, daß Abends zuvor dem ministeriellen Deputirten Roul unmittelbar nach seiner Ankunft von den dortigen Republikanern eine Katzenmusik gebracht worden ist. Da die Polizei nicht einschritt, so wurde dadurch die Ordnung und Ruhe nicht weiter gestört.

In dem Uebungslager von St. Omer sind bereits 5000 Mann versammelt.

Am 26. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 60.— Am 27., 28. und 29. bleibt die Börse wegen der Julifeste geschlossen.

Niederlande.

Am 24. Juli fand in der großen St. Jacobskirche im Haag die feierliche Taufe des jungen Prinzen, Sohnes Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessinn Friedrich, in Gegenwart der königl. Familie und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen Statt. Die heilige Taufhandlung wurde von dem Hofcaplan Dermont vollzogen, der den Spruch aus dem 112ten Psalm: „das Geschlecht der Gerechten soll gesegnet seyn" zum Texte seines Vortrags nahm. Der junge Prinz wurde von seinem durchlauchtigen Vater über die Taufe gehalten, in welcher er die Namen Wilhelm Friedrich Nicolaus Carl erhielt. Der Zug nach der Kirche geschah, von dem schönsten Wetter begünstigt, durch eine zahllose Menschenmenge, welche beim Vorüberfahren der königlichen Wagen die unwandelbare Liebe zu erkennen gab, die jeder Niederländer für sein Königshaus trägt. Nach beendigter Feierlichkeit begaben sich JJ. MM. der König und die Königinn nebst der ganzen königl. Familie und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen nach dem Pallaste des Prinzen Friedrich, um dort das Mittagsmahl einzunehmen, zu welchem der Hofstaat, die Minister, das diplomatische Corps und die Generalität gezogen wurden. Abends wurde in dem niederländischen Theater eine außerordentliche Vorstellung gegeben und viele Häuser, so wie ein vor dem Rathhause errichteter Ehrenbogen waren erleuchtet.

Die Rotterdamer Zeitung enthält eine Bekanntmachung des dortigen Magistrats, welcher zufolge, wegen der dort herrschenden Krankheit, die Kirmeß in diesem Jahre nicht gefeiert werden soll.

Belgien.

Der Moniteur Belge meldet nunmehr die am 24. Juli Früh um halb 5 Uhr in Laeken erfolgte glückliche Entbindung Ihrer Majestät der Königinn der Belgier von einem Prinzen. Eine Artilleriesalve von 101 Schüssen zeigte der Stadt dieses Ereigniß an. Um 5 Uhr wurden mehrere Eilboten an die HH. ersten Präsidenten des Cassations- und Appellationshofes von Brüssel, so wie an die übrigen Personen, welche der Entbindung beiwohnen sollten, abgeschickt. Mehrere Kuriere wurden nach verschiedenen Puncten expedirt. Das Protocoll über die Entbindung ward um 11 Uhr abgefaßt. Alle zur Unterzeichnung desselben berufenen Personen wurden in das Schlafzimmer der Königinn eingeführt, wo ihnen das königliche Kind vorgezeigt wurde. Der Zustand der Königinn und des jungen Prinzen ist befriedigend. Der General d'Hane ist abgereist, um dem König Ludwig Philipp diese Nachricht zu überbringen, die er auch schon durch den Telegraphen erhalten haben wird. Der Major Lagottellerie ist mit derselben Nachricht nach Coburg abgegangen. Die Ceremonie der Taufe wird in der St. Gudulakirche Statt finden. Der Tag ist noch nicht bestimmt, allein man glaubt, daß es der 1. oder 2. August seyn werde. Der König Ludwig Philipp, durch den Herzog von Nemours repräsentirt, wird Pathe, die Königinn der Franzosen Pathinn seyn. Der Prinz wird die Namen Leopold Ludwig Philipp Victor Ernest führen.

In der Repräsentantenkammer verlas am 24. Juli der Präsident eine Botschaft, worin der Justizminister der Kammer die glückliche Entbindung der Königinn von einem Prinzen anzeigte. Diese Anzeige ward mit Beifall aufgenommen. Eine Commission von 12 Mitgliedern ward durch das Loos bezeichnet, um Sr. Majestät die Glückwünsche der Kammer zu überbringen. — Hierauf hatte der Bericht über die Bittschriften Statt. Eine Bittschrift, worin ein Vater verlangt, daß ihm der jüngste seiner zwei Söhne, Milizsoldat von 1826, kraft des Gesetzes vom 8. Jänner 1817 zurückgesandt werde, gab dem Kriegsminister zu folgender Erklärung Anlaß: Zwei Dritteln der Milizen von 1826 ist ein Urlaub von 6 Monaten bewilligt worden. Die Regierung hofft, daß das Resultat der Unterhandlungen ihr gestatten werde, sie sämmtlich in ihre Heimath zurückzuschicken. Wollte man dieß im jetzigen Augenblicke thun, so würde man mehrere Bataillons desorganisiren.

Wien, den 4. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 10. Juli d. J. den Administrator des Hunyader Comitats in Siebenbürgen, Ladislaus Nopsa von Felsöszilvás, zum Obergespan dieses Comitats zu ernennen, und dem dortigen Oberstuhlrichter, Samuel Bálint von Fejérviz, den königl. Rathstitel taxfrei zu verleihen befunden.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 5te, 6te, 7te und 8te Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatze) in Wien. An beiden Orten wird Pränumeration auf diese Blätter mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen angenommen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 218

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 6. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.					
			Z.	L.	P.			
	8 Uhr Morg.	27.425	28	2	2	+ 12.5	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.495	28	3	1	+ 12.0	WNW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.525	28	3	5	+ 9.0	WNW. —	trüb.

Frankreich.

Nachrichten aus Straßburg vom 29. Juli Nachmittags melden: „Hier sind folgende telegraphische Depeschen eingegangen: I. „„Paris, 28. Juli 4 Uhr „„Morgens. Der Minister des Innern an die HH. Prä„„fecten. Der Tag des 27. ist in Paris auf die befriedigend„„ste Weise vorübergegangen. Mehr als zweimal hundert„„tausend der Hauptstadt fremde Personen hatten sich aus „„Neugier in ihr eingefunden. Man hat nicht die gering„„ste Unordnung bemerkt; nur zwei Individuen sind, auf„„rührerischen Geschreies wegen, verhaftet worden. Alles „„läßt voraussehen, daß die Musterung prachtvoll seyn „„wird."" — II. „„Paris, 28. Juli 2½ Uhr Nachmit„„tags. Der König hat so eben Nationalgarde und Li„„nienmilitär gemustert. Nie war eine Revue prächtiger, „„nie hat ein lauterer, einstimmigerer Enthusiasmus für „„den König sich an den Tag gelegt. Die gesammte Be„„völkerung hat daran Antheil genommen. Die vollkom„„menste Ordnung herrscht in Paris."" — Bei dem gestern auf dem Münsterthurme hier in Straßburg abgebrannten Feuerwerke, wobei der ganze obere Theil, bis zum höchsten Knopf, mit dem herrlichsten Lichte überdeckt und das durchsichtige Innere des prachtvollen Gebäudes mit dunkelrothem Feuer (zur Versinnlichung des in den Julitagen 1830 vergossenen Blutes) angefüllt war, gerieth ein Glockenstuhl in Brand. Durch schnelle Hülfe wurde jedoch das Feuer bald wieder gelöscht, das außerdem, bei dem stark wehenden Winde, für das herrliche Gebäude verhängnißvoll hätte werden können. Am meisten war das große Uhrwerk bedroht, auf welches die darüber hängenden Schlagglocken zu stürzen drohten. Um 10 Uhr Abends stand man im Innern des Thurmes bis über die Knie im Wasser. — Heute (den 29.) verhalten sich die Republikaner sehr ruhig. Sie scheinen einzusehen, entweder daß ihr Reich vorüber, oder daß ihre Zeit noch nicht gekommen ist. In den benachbarten Städten, in Hagenau, Schlettstadt, Colmar, Barr, Oberehnheim ꝛc. und in allen Landgemeinden ist der gestrige Tag mit großer Feierlichkeit begangen worden."

Am 24. Juli wurden auf dem Pariser Stadthause in Gegenwart des Präfecten, der dortigen Maires und der Obersten der Nationalgarde die Heirathscontracte der sechzehn Brautpaare unterzeichnet, welche zur Feier der drei Julitage von der Stadt Paris ausgestattet worden sind. Der neue Präfect, Hr. Rambuteau, hielt eine den Umständen angemessene Anrede an dieselben.

Die in Paris befindlichen politischen Flüchtlinge sollten auf Befehl des Polizeipräfecten während der drei Julitage besonders streng beaufsichtigt werden.

In Lyon ist das Haus Trapudou, welches eines der ersten Commissionsgeschäfte nach Amerika machte, gefallen. Dasselbe ist für empfangene Waaren allein dem Platze St. Etienne 1,600,000 Fr. schuldig.

Im vorigen Jahre sind in sämmtliche französische Häfen 4290 inländische und 5651 fremde Schiffe eingelaufen, und 4045 inländische, so wie 4636 ausländische Schiffe aus denselben ausgelaufen.

Aus Marseille schreibt man vom 17. Juli: „Die Tage des 14. und 15. sind ungeachtet der Gährung, die unter einem Theile des niedern Volkes herrscht, ziemlich ruhig vorübergegangen. Der Jahrestag der Erstürmung der Bastille wurde von der republikanischen Partei durch verschiedene Banketts gefeiert; zwischen den Carlisten und Republikanern fanden einige Schlägereien Statt, und letztere brachten der Republik ein Lebehoch, ohne daß jedoch ernstlichere Unruhen daraus entstanden wären. Am folgenden Tage feierten die Anhänger der vorigen Dynastie das St. Heinrichsfest durch Gastmahle, bei denen auf das Wohl Heinrichs V. getrunken wurde; einige Legitimisten, welche die öffentliche Ruhe durch die Toasts, die sie auf den Straßen dem Herzoge von Bordeaux brachten, störten, wurden verhaftet. Die Behörde hatte während dieser beiden Tage große Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Weniger ruhig ging es am 14. in Aix zu. In der Nacht vom 13. auf den 14. war eine rothe Papiermütze an den Freiheitsbaum aufgehangen worden und mußte am Morgen von der Polizei abgenommen werden. Abends fanden in Folge eines Banketts der Republikaner, bei welchem aufrührerische Lieder gesungen wurden, mehrere Verhaftungen Statt. Vor einem auf der öffentlichen Promenade gelegenen Kaffehhause tanzten Abends einige mit Stöcken bewaffnete Personen die Farandole; eine derselben ward verhaftet und nach dem Stadthause gebracht. Die Menge

machte mehrere gewaltsame Versuche, den Verhafteten von den Truppen, die ihn führten, zu befreien; von der Straße und aus den Fenstern wurden Steine auf die Soldaten geworfen, welche, um die Angreifenden abzuwehren, das Bayonnet fällten, wobei mehrere Personen verwundet wurden. In dem Dorfe Saint-Henri versammelten sich am 15. eine Menge von Legitimisten, um das St. Heinrichsfest zu feiern; sie wurden aber von der Gendarmerie bald auseinander getrieben."

Großbritannien und Irland.

Se. Majestät der König kamen am 24. Juli von Windsor nach der Stadt und hielten im St. Jamespallast ein Lever, bei welchem der Herzog von Cumberland und die Prinzen von Solms zugegen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde Sr. Majestät der Attaché des Generals Goblet, belgische Legationssecretär, Capitän Beaulieu, vorgestellt. Darauf hatte der Graf von Minto nach seiner Ankunft von Berlin zum ersten Male Audienz bei dem Könige, nach ihm der Generaladvocat Hr. R. Grant, der über das Verfahren einiger Kriegsgerichte Bericht erstattete, und zuletzt der Graf Grey, der Herzog von Richmond und einige andere Minister.

Am 25. Juli Nachmittags fand in der Wohnung des Grafen Grey eine Cabinetsversammlung Statt, welcher der Herzog von Richmond, der Marquis von Lansdowne, der Graf von Ripon und die Lords Melbourne und Plunkett beiwohnten.

Am nämlichen Tage hielt die holländisch-belgische Conferenz wieder eine Sitzung, welche fünf Stunden währte, und bei der abermals die beiden holländischen Bevollmächtigten anwesend waren. Auch am 26. versammelten sich die Bevollmächtigten der fünf Mächte nebst den beiden niederländischen Gesandten wieder im auswärtigen Amte, und an der Börse ging das Gerücht, man sei in dieser Sitzung übereingekommen, den von Holland vorgelegten Präliminartractat unverändert anzunehmen. „Es ist dieß von großer Wichtigkeit," sagt die Times, „indem es zeigt, in welchem Geist die Unterhandlungen jetzt geführt werden, und daß man eine baldige Beendigung dieser Angelegenheit ohne weitere Differenzen zu gewärtigen hat. Durch obigen Tractat wird der Grundsatz der Trennung anerkannt, und obgleich sich die Erörterungen hauptsächlich um die Bedingungen wenden müssen, unter denen diese Trennung Statt finden soll, und um die damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten, so wird doch die Eintracht, welche im Ganzen jetzt in der Conferenz obwaltet, von allen Parteien als eine günstige Vorbedeutung für die einzelnen Theile der Unterhandlung angesehen."

Im Ausschusse des Oberhauses wurde am 24. Juli wurde die Berathung über die einzelnen Clauseln der irländischen Kirchenreformbill fortgesetzt, und dieselben bis zur 78sten mit einigen unbedeutenden Amendements angenommen. Das einzige Amendement, welches zu einer Abstimmung Anlaß gab, war das von dem Lord Wharncliffe in Antrag gebrachte, worin vorgeschlagen wurde, die der Geistlichkeit auferlegte Taxe lediglich zur Erhöhung der kleinen Pfründen zu verwenden. Graf Grey widersetzte sich diesem Amendement, welches denn auch mit 56 Stimmen gegen 36 verworfen wurde.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. Juli machte Hr. Clay, in Folge früherer Ankündigung, seinen Antrag, fremde Zucker zum Raffiniren für die Ausfuhr zuzulassen. Er entwarf in einem ausführlichen Vortrage ein Bild von dem traurigen Zustande, in welchem sich, in Folge der zu Gunsten der westindischen Colonien auferlegten Beschränkungen, die brittischen Zuckersiedereien befänden. Im Jahre 1818 habe sich die Ausfuhr der raffinirten Zucker noch auf 711,000 Ctr. belaufen, während sie im Jahre 1826 nur noch 344,000 Ctr., also um über die Hälfte weniger, betragen habe. Im Jahre 1827 hätten die lauten Klagen der Zuckersieder Hrn. Huskisson bewogen, durch einen Geheimrathsbefehl die Zulassung fremder Zucker zu gestatten. Im Jahre 1828 sei eine Bill zu diesem Ende angenommen, und dieselbe im Jahre 1829 erneuert worden. In Folge dieser Maaßregel habe die Ausfuhr wieder zugenommen, und zwar auf folgende Weise: Im Jahre 1827, 409,000 Ctr.; 1828, 456,000 Ctr.; 1829, 475,000 Ctr.; 1830, 607,000 Ctr. Am 5. Juli 1831 sei die Bill abgelaufen und nicht wieder erneuert worden. Wie hätten sich nun seitdem die Dinge gestaltet? Im ersten Viertel des Jahres 1830 habe die Ausfuhr 145,000 Ctr., im zweiten 150,000 Ctr. betragen. Im ersten Viertel des jetzigen Jahres seien dagegen nur 76,000 Ctr. und im zweiten gar nur 59,000 Ctr. ausgeführt worden. Es sei daher klar, daß, wenn nicht schleunig zweckmäßige Maaßregeln ergriffen würden, dieser Fabrikzweig seinem völligen Untergange entgegengehe. Im Jahre 1830 wären in London noch 224 Pfannen beschäftigt gewesen, jetzt nur noch 70. Die Zuckersiedereien hätten früher jährlich eine Summe von 6 bis 700,000 Pf. St. an die mit ihnen in Verbindung stehenden Handwerker gezahlt; jetzt belaufe sich diese Summe vielleicht noch auf den vierten Theil. Er kenne einen hauptsächlich von den Zuckersiedern beschäftigten Baumeister, dessen Rechnungen im Jahre 1830 3200 Pf. St., im Jahre 1832 3189 Pf. betragen hätten, und der in diesem Jahre bis jetzt: Drei Pfund siebzehn Shillinge eingenommen habe. Ein Kupferschmied habe ihm gesagt, daß er früher hundert Arbeiter beschäftigt habe, jetzt deren aber nur zwei gebrauchen könne. Aber nicht das Elend des gegenwärtigen Augenblickes allein habe man zu fürchten, sondern noch weit mehr, wenn keine Abhülfe bewilligt werde, die Noth der Zukunft. Der Handel verlasse bereits das englische Gestade. Ein ihm wohlbekannter Maschinenbauer habe bereits den Auftrag erhalten, zwei Zuckersiedereien in Amsterdam und andere in den am Rheine liegenden Ländern zu errichten. Indessen hänge die Verwirklichung dieser Pläne gänzlich von dem Erfolge des gegenwärtigen Antrages ab. Verweigere das Haus jede Abhülfe, so würden unverzüg-

lich Befehle zum Transport der Maschinen gegeben werden. Der Redner wies alsdann auf die Nachtheile hin, welche für die Consumenten aus dem gegenwärtigen System entsprängen. Lord Althorp bemerkte, es sei sehr leicht, zu sagen, daß diese oder jene Maaßregel zweckmäßig wäre, sehr schwierig aber, die Mittel anzugeben, durch welche sie am besten in Ausführung gebracht werden. Die wesentliche und in der That beinahe die einzige Schwierigkeit, welche sich dem Antrage des ehrenwerthen Herrn entgegenstelle, sei, zu ermitteln, auf welche Weise die Zulassung der fremden Zucker Statt finden könne, ohne den westindischen Pflanzern einen unberechenbaren Nachtheil zuzufügen, ohne die öffentliche Einnahme des Landes zu schmälern und ohne den Zuckersiedern ein bedeutendes und unverdientes Geschenk zu machen. Der vorige Redner habe der im Jahre 1831 abgelaufenen Bill erwähnt und gesagt, daß er (Lord Althorp) durch sein Verfahren bei jener Gelegenheit bewiesen hätte, daß er gegen das in jener Bill aufgestellte System günstig gesinnt sey. Er könne versichern, daß dem so wäre, und er glaube dieß damals durch seine Bemühungen zur Erneuerung jener Bill hinlänglich bewiesen zu haben. Er glaube indeß, daß jetzt nicht der geeignete Zeitpunct sei, um diesen Gegenstand definitiv zu erledigen; indessen gedenke er noch während der gegenwärtigen Session darauf anzutragen, daß die unter Königs Schloß liegenden fremden Zucker raffinirt werden, und nach fremden Märkten, ohne einen Zoll zu entrichten, ausgeführt werden könnten. Dadurch hoffe er zwei wichtige Puncte zu erreichen, erstens die öffentliche Einnahme vor jedem Verlust zu bewahren, und zweitens, den Fabriken eine Erleichterung zu verschaffen, ohne weder ihnen noch den westindischen Interessen einen unbilligen Vortheil einzuräumen. Er glaube nicht, daß die westindischen Kaufleute etwas gegen diesen Vorschlag einzuwenden haben würden. Der Grundsatz, nach welchen er immer gehandelt und auch ferner in dieser Angelegenheit handeln werde, bestehe darin, daß auf den englischen Märkten ausschließlich der Zucker der westindischen Colonien gebraucht werden müsse, daß man aber jenen Colonien zu Gefallen das Raffiniren fremder Zucker für fremde Märkte nicht verhindern dürfe. Was den Antrag des ehrenwerthen Herrn betreffe, so müsse er wünschen, daß aus denselben das Wort „unverzüglich" gestrichen werde, indem er sonst demselben nicht beitreten könne. Nach einer längern Debatte nahm Hr. Clay seinen Antrag zurück und schloß sich dem der Minister an. — Das Haus verwandelte sich darauf in einen Ausschuß über die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei, beschäftigte sich indeß ausschließlich mit einem Vorschlag des Hrn. F. Burton, der darauf hinauslief, daß man den Negern keine andern Beschränkungen als solche, welche zu ihrem eigenen Wohl und zur Aufrechthaltung der Ruhe in den Colonien unumgänglich nothwendig wären, auflegen solle. Hr. Stanley vertheidigte das System der Regierung, daß für eine gewisse Zeit die Sclaven noch bei ihren frühern Herren arbeiten müßten, indem sie dadurch am besten auf den Zustand der Freiheit vorbereitet würden. Hr. Macauley, Lord Howick und Hr. O'Connell unterstützten den Antrag, dem sich Lord Sandon, Lord Althorp und Bernal widersetzten, und der bei der Abstimmung nur mit einer Majorität von 158 gegen 151 Stimmen verworfen wurde. Als hierauf Hr. E. L. Bulwer die dritte Lesung der Bill wegen der dramatischen Vorstellungen in Antrag stellte, trug Hr. Roch darauf an, daß dieselbe heut über sechs Monate zum dritten Male verlesen werde, indem dieselbe der Krone einen Theil ihrer Prärogative raube, und den Lord-Kammerherrn damit bekleide. Ein Theater, sagte er, sei ein Ort, wo sich eine Classe von Menschen zusammenfände, die kein anderes Mittel habe, sich einen anständigen Lebensunterhalt zu sichern, und zu Gunsten solcher Leute werde der Beistand der Legislatur in Anspruch genommen. Der Antrag des Hern Roch wurde mit 38 Stimmen gegen 7 verworfen, worauf die Bill zum dritten Male verlesen wurde und passirte.

In der Sitzung des Oberhauses vom 25. Juli überreichte der Herzog von Gloucester eine Bittschrift der Universität Cambridge gegen die Bill wegen Emancipation der Juden, welche im Anfang der Sitzung die erste Lesung erhalten hatte. Lord Wynford sagte, er habe diese Bill, ohne Widerstand zu leisten, zum ersten Male verlesen lassen, weil er hoffe, das es auch zum letzten Male geschehen werde. Der Lordkanzler bemerkte, daß er die Bill, welche sich durch ihre außerordentliche Kürze und Deutlichkeit auszeichne, unterstützen werde, und dieselbe in ein Gesetz verwandelt zu sehen hoffe. Das Haus bildete hierauf einen Ausschuß über die irländische Kirchenreformbill und nahm die Clauseln 70 bis 116 ohne Debatte an. Zu der 117ten Clausel, welche verfügt, daß diejenigen Sinecurpfründen in Irland suspendirt werden sollen, in denen seit drei Jahren kein Gottesdienst verrichtet ist, brachte der Erzbischof von Canterbury zwei Amendements in Antrag. Erstens, daß die Suspension nicht ohne Einwilligung des Bischofs Statt haben solle. Graf Grey wünschte dieses Amendement dahin modificirt, daß für solchen Fall der Bischof des Sprengels eine Stimme bei den Berathungen der Commission haben solle. Nachdem der Erzbischof in diese Veränderung gewilligt hatte, ging das Amendement ohne Abstimmung durch. Das darauf gestellte zweite Amendement lautete dahin, daß der Ertrag solcher suspendirter Pfründen nicht zu dem allgemeinen Fonds kommen sollte, über welchen die Commissarien nach Maßgabe des Gesetzes, und zur Erfüllung der Zwecke desselben zu verfügen haben, sondern vor allen Dingen zur Errichtung von Kirchen an solchen Orten verwendet werden sollten. Graf Grey und der Marquis von Lansdowne widersetz-

ten sich diesem Antrage mit kurzen Worten und man schritt ohne weitere Berathung zur Abstimmung, die folgendes Resultat ergab: Für das Amendement 84, gegen dasselbe 82 Stimmen; Majorität gegen die Minister 2 Stimmen. Graf Grey trug sogleich auf Vertagung der Debatte an, indem er bemerkte, die Regierung müsse erst überlegen, welche weitere Aenderung in Folge der so eben angebrachten zu machen sei. Lord Kennyon meinte, es würde besser seyn, die Clausel im Ausschusse sofort festzustellen, worauf aber der Lordkanzler entgegnete, Graf Grey sei für die Leitung der Bill verantwortlich und habe zu sagen, was damit geschehen solle. Wolle indessen der edle Baron gegenüber die weitere Handhabung der Bill in Bezug auf den fraglichen Artikel übernehmen, so möchte der edle Graf sich vielleicht entschließen, sie ihm zu überlassen. Auf eine Bemerkung des Herzogs von Wellington vertagte sich darauf das Haus.

In der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli beklagte sich Hr. O'Connell über die Art und Weise, wie mehrere Zeitungen, namentlich die Times und Morning-Chronicle, seine im Parlamente gehaltenen Reden verstümmelten und entstellten, und trug darauf an, die Eigenthümer jener Zeitungen vor die Barre des Hauses zu laden. Nach einer ziemlich lebhaften und interessanten Debatte (auf die wir zurückkommen werden) erklärte sich Hr. O'Connell bereit, seinen Antrag für jetzt zurückzunehmen, denselben aber über acht Tage zu erneuern, wenn die Berichterstatter ihr Verfahren in Bezug auf ihn nicht änderten. In dem Ausschusse über die Bill in Betreff der Abschaffung der Sclaverei zeigte Hr. Stanley an, daß die Regierung, in Folge der am vorhergehenden Abend sich herausgestellten bedeutenden Minorität, eine wichtige Veränderung in der Dauer der sogenannten Lehrjahre der Sclaven vorzunehmen beabsichtige. Die früher festgesetzten zwölf Jahre für Feldsclaven und sieben für häusliche sollen resp. auf sieben und fünf Jahre beschränkt werden. Lord Sandon beklagte sich über diese Veränderung als eine offenbare Verletzung des Uebereinkommens, welches man mit den westindischen Eigenthümern getroffen habe, worauf aber Hr. Stanley erwiederte, daß jedes zwischen den Ministern und öffentlichen Corporationen getroffene Abkommen der Controlle des Parlamentes unterworfen sei, und daß das Unterhaus augenscheinlich geneigt gewesen sei, die ursprüngliche Bestimmung zu verwerfen. Lord Howick zeigte sich mit dieser Veränderung, als einer wichtigen Concession zu Gunsten der Abschaffung der Sclaverei, äußerst zufrieden. Die ersten neun Clauseln der Bill wurden hierauf mit einigen unbedeutenden Veränderungen angenommen.

Bei der Eröffnung der Sitzung des Oberhauses am 26. Juli kündigte Graf Grey an, daß er das Amendement von gestern Abends nicht für wichtig genug halte, um sich dadurch bewegen zu lassen, die fernere Leitung der Bill aufzugeben; er behielt sich jedoch vor, bei Abstattung des Berichtes über die Bill auf ein Amendement von entgegengesetztem Inhalt, als das gestern gemachte, anzutragen; doch, fügte er hinzu, wenn irgend eine den Grundsatz der Maaßregel verletzende Aenderung im Ausschusse angenommen werden sollte, dann würde er sich genöthigt sehen, auf die Leitung der Bill zu verzichten.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juli trat Hr. O'Connell wieder mit seinem einstweilen zurückgenommenen Antrage auf, daß die Herausgeber der Times wegen Verläumdung des Hauses vor die Schranken desselben gefordert werden sollten. Hr. Hume unterstützte diesen Antrag, den Hr. O'Connell nachher zwar in Bezug auf eine an der Times mitarbeitende Dame, Anna Brodie, zurücknahm, nicht aber in Bezug auf die HH. Lawson, die demnach nächsten Montag (29.) vor der Barre des Unterhauses erscheinen sollen.

Ueber die Umstände, unter welchen der Sieg der Opposition gegen die Minister am 25. im Oberhause zu Stande gekommen, circulirten in der City folgende Angaben: Während der verflossenen Woche war täglich umwechselnd bei den Herzogen von Cumberland und von Wellington Rathsversammlung gehalten worden. Man wollte an einem dieser Tage bereits wissen, der letztere habe sich auf den Rath des Sir R. Peel entschlossen, die Bill ohne Amendement durchgehen zu lassen. Am 25. aber versammelten sich fast alle angesehenen Lords von der Torypartei, und Lord Lyndhurst, der jetzt in Norfolk die Assisen abhält, kam eiligst von dort auf einen Tag nach der Stadt, um bei der Abstimmung zugegen zu seyn. Die Bank der Bischöfe zog alle ihr zu Gebote stehenden Verstärkungen an sich, und nur der protestantische Erzbischof von Dublin und der Bischof von Chichester stimmten auf Seiten der Minister.

Der Courier vom 26. meldet in Bezug auf das von den Ministern im Oberhause zu beobachtende Verfahren: „Wie wir hören, wird in Folge der gestrigen Abstimmung im Ausschuß des Oberhauses, bei der die Minister in der Minorität blieben, heute Abends folgendes Verfahren von Seiten der letzteren eingeschlagen werden. Die amendirte Clausel, wie sie jetzt beschaffen ist, wird, wenn sie heute Abends an die Reihe kommt, verworfen werden. Es wird alsdann die Clausel, auf welche das Amendement sich bezieht, in der Bill ganz fehlen. Wenn nun der Bericht über den Ausschuß erstattet wird, werden die Minister darauf antragen, daß die ursprüngliche Clausel wieder eingefügt werde. In diesem Augenblick, um 3 Uhr, ist ein Cabinetsrath wegen dieser Angelegenheit versammelt."

Am 26. Juli verlautete in der City, daß in Plymouth ein Schiff von Cadix angekommen sei, das unterwegs beim Cap St. Vincent von einem Lootsen die Nachricht erhalten habe, der Admiral Napier sei am 12. von

Lagos nach dem Tajo abgesegelt und gedenke die Stadt Lissabon am 16. anzugreifen; als jenes Schiff sich auf der Höhe des Felsens von Lissabon befunden, habe es in der Richtung vom Tajo her ein sehr starkes Feuern gehört und durch das Fernglas deutlich mehrere Schiffe bemerkt, die alle Segel beigesetzt hatten. Später hieß es, die englische Regierung habe durch eine telegraphische Depesche die Nachricht erhalten, daß Lissabon von dem Admiral Napier eingenommen worden sei. Obgleich dieses Gerücht doch sehr der Bestätigung bedarf, so gingen doch die portugiesischen Obligationen und Scrips in Folge desselben in die Höhe.

Auf Lloyds Kaffehhaus wurde am 25. Juli folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Admiralitätsamt, 24. Juli. Sir! Ich bin von den Lordcommissarien der Admiralität beauftragt, Ihnen hiermit zu Benachrichtigung für das Verwaltungscomité der Lloyds'schen Angelegenheiten die Abschrift eines vom 9. d. M. datirten Schreibens des Contreadmirals Parker mitzutheilen, worin derselbe anzeigt, daß die Leuchtfeuer am Eingange in den Tajo und an der benachbarten Küste schon seit einigen Nächten nicht mehr angezündet worden, ohne daß die portugiesische Regierung bis jetzt die geringste Anzeige in dieser Beziehung gemacht hat. Ich bin u. s. w. John Barrow." Es folgt hierauf das besagte Schreiben, vom Bord der Asia datirt, an dessen Schluß es heißt: „Da ich jedoch höre, daß Hr. Hoppner (der englische Consul in Lissabon) gegen diese Maaßregel, als eine die Schifffahrt gefährdende, zu protestiren gedenkt, so habe ich mich deßhalb nicht weiter an den Visconde von Santarem gewandt." — Der Albion findet diese Protestation des englischen Consuls in hohem Grade lächerlich, da es jeder Regierung frei stehe, die zu ihrer Vertheidigung für nöthig erachteten Maaßregeln zu treffen; am Ende werde man noch gar verlangen, daß dem Admiral Napier Lootsen aus Lissabon entgegengeschickt werden, um seine Escadre in den Tajo zu geleiten!!

Die Consols sind in Folge der Niederlage, welche die Minister am 25. im Oberhause erlitten, etwas heruntergegangen, indem sich sogleich das Gerücht verbreitete, daß die Minister resigniren würden, während anderer Seits die Versicherung des Couriers, daß Lord Grey einen andern Ausweg einschlagen werde, wie es sich am Abend wirklich zeigte, wieder viel zur Beruhigung der Gemüther beitrug. Auch im Oberhause schien man sehr gespannt darauf zu seyn, wie sich die Minister aus dieser Krise ziehen würden, denn das Haus war am 26. Abends mehr als jemals gefüllt.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 12. Juli: „Es heißt, daß in Beja (Alemtejo) eine von den Agenten und Emissarien Dom Pedro's angeschürte Insurrection ausbrach, daß aber gleich die Bevölkerung sich auf die Unruhestifter stürzte, und den Behörden aufs Kräftigte beistand, sich ihrer zu bemächtigen. Sie sitzen jetzt gefangen und werden unverweilt die Strafe ihres Verbrechens erleiden. In dieser Stadt, wie in ganz Alemtejo, legt das Volk den lebhaftesten Enthusiasmus für Se. Majestät Dom Miguel I. und die Unabhängigkeit Portugals an Tag. Die gegenseitige Stellung der Armeen ist noch dieselbe, wie sie nach den letzten Nachrichten war. General Villaflor steht noch immer in Loulé, und Visconde Molellos in Mazacena, wo heute die ihm zugesandten Verstärkungen eingetroffen seyn werden. Nach den von den Engländern erzählten Details über die Seeschlacht haben sich bloß das Linienschiff Rainha do Portugal und die Fregatte Prinzesa Real geschlagen; das erstere wurde durch Entern genommen. Der Verlust der Portugiesen betrug 350 Mann, der des Feindes 150. Das Linienschiff Dom João VI. ergab sich ohne Kampf, und Napier pflanzte auf diesem Schiffe seine Admiralsflagge auf. Er wollte die Soldaten und Matrosen der genommenen Schiffe für seine Partei gewinnen; die meisten aber weigerten sich, und da er kein Mittel hatte, sie mit Gewalt zurückzuhalten, schickte er sie nach Hause. Man weiß nichts von den beiden Corvetten und den beiden Briggs, die nach dem Treffen den Händen des Feindes entwischten. Man sagt, eines dieser Schiffe sei später von Napiers Escadre genommen worden. Die Regierung hat beschlossen, die Commandanten und Oberoffiziere der Marine, die ihre Pflicht nicht erfüllten, vor ein Kriegsgericht zu stellen, und die der Feigheit oder des Verrathes Ueberwiesenen streng zu strafen. Die vollkommenste Ruhe herrscht in Lissabon; man bemerkt nur große Truppenbewegungen, und viele Energie und Thätigkeit in der Regierung. Neue Detaschements werden zur Verstärkung der Armee abgehen. — Die Cholerafälle nehmen bedeutend ab, und schon hat das schreckliche Schauspiel der vielen in der Stadt sich durchkreuzenden Leichenwagen aufgehört. Folgendes ist der gegenwärtige Gesundheitszustand von Lissabon, nach den officiellen Berichten der obersten Gesundheitsjunta, unterm 11. Juli: Neue Fälle 52; verbleiben schwere Erkrankungen 167; leichte 195; Convalescenten 173; Gesammtzahl der Erkrankungen seit der Erscheinung der Seuche 6770, wovon 3490 geheilt wurden und 3280 starben."

Den letzten Nachrichten aus Oporto vom 14. Juli zufolge, hatten die Boote der dort vor Anker liegenden brittischen Kriegsschiffe Befehl bekommen, sich bereit zu halten, um für den Fall eines Angriffes auf die Stadt von Seiten der Miguelistischen Armee den brittischen Unterthanen daselbst Schutz zu gewähren; der englische Consul hatte bei Dom Miguels General um die Erlaubniß nachgesucht, daß die Schiffe Nimrod und Savage die Barre durchbrechen dürften, um sich zum Schutz der brittischen Unterthanen in den Douro zu legen, aber dieß Gesuch war ihm abgeschlagen worden.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 16. Juli enthält folgendes königliche Decret: „Den großartigen Erinnerungen, die in dem uralten Herkommen der directen Thronfolge niedergelegt und gegenwärtig bei der denkwürdigen, Meiner theuren und vielgeliebten Tochter Donna Maria Isabella Luisa als Erbinn des Königreiches geleisteten Huldigung erneuert worden sind, wünsche Ich das Andenken an die berühmten Thaten beizugesellen, die in unsern Tagen zur Rettung des durch die unsterblichen Heldinnen und Vorgängerinnen Meiner erstgebornen Tochter vergrößerten und auf den höchsten Punct des Glanzes und des Glückes gebrachten Königreiches so wesentlich beigetragen haben. Um das Andenken an große Dienste durch einen neuen Beweis des Anerkenntnisses, das sie verdienen, zu feiern, habe Ich den Generalcapitän Don Francisco Xavier Castaños bei dem Mangel an Nachkommenschaft für seine Person zum Granden erster Classe mit dem Titel eines Herzogs von Bailen ernannt; wobei es mein Wille ist, daß er sich am 19. d. M., als dem Jahrestage des großen Sieges, den die spanischen Heere unter seinem Befehle zur Vertheidigung Meiner Souverainetät und der Unabhängigkeit des Vaterlandes erfochten, in meiner königlichen Gegenwart bedecke."

Dieselbe Zeitung meldet aus Valencia de Alcantara vom 8. Juli: „Bei dem hier errichteten Cordon sind zwei Abtheilungen, jede von sieben Mann, und bald darauf ein Corps von 200 Mann erschienen, die zu dem Heere Dom Pedro's gehören, aus Portugal entflohen und nun eine Zuflucht in Spanien suchen. Der Generalcapitän dieser Provinz hat befohlen, sie zu entwaffnen und ihnen diejenige Gastfreundschaft und Hülfe angedeihen zu lassen, die ihre Lage erfordert, ohne jedoch die Sanitätsgesetze zu überschreiten, deren Beobachtung so dringend ist. Nach getroffener Verabredung mit der Sanitätscommission der Provinz Estremadura hat man die Flüchtlinge daher außer aller Verbindung gesetzt und bewacht sie auf der Gränze, wo sie vor dem Tode sicher sind, den sie in Portugal ohne Zweifel finden würden. Sie gehören zu dem vollkommen auseinander getriebenen Aufrührerhaufen von Thomar. Aus ihren Aussagen erhellt, daß in Beira keine Rebellen mehr zurückgeblieben sind, und sie sowohl durch den Eifer und die Thätigkeit der Truppen des Königs Dom Miguel, wie durch den guten Geist der Einwohner, welche sofort die Waffen zur ihrer Verfolgung ergriffen, sich genöthigt gesehen haben, nach Spanien zu entfliehen, da sie der einzige Ueberrest des ganzen Haufens waren."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26. Juli legte der Justizminister folgenden Gesetzentwurf in Betreff der Auslieferungen vor: „Art. 1. Die Regierung ist ermächtigt, den fremden Regierungen, welche sich zur Reciprocität verpflichten werden, jeden wegen einer der nachstehend angeführten, auf dem Gebiete der Regierung, welche die Auslieferung fordern wird, begangenen Handlungen durch die Tribunale besagter Regierung verurtheilten oder verfolgten Fremden auszuliefern: 1) wegen Meuchelmordes, Vergiftung, Kindermordes, Todtschlags, Schändung; 2) wegen Brandstiftung; 3) wegen Verfälschung von Papieren; 4) wegen Falschmünzerei; 5) wegen Diebstahls, Erpressung, Entwendung, Prellerei; 6) wegen Bankerots; 7) wegen Militärdesertion. Art. 2. Die Auslieferung wird nur auf die Vorzeigung des Originalurtheils oder Mandats der Justiz oder eines Originalduplicats, das durch die competente Behörde ausgefertigt ist, bewilligt werden."

Wien, den 5. August.

Die ärztlichen Bulletins von vorgestern und gestern enthalten die befriedigendsten Berichte über das, nach glücklich überstandenem Milchfieber, fortwährend erwünschte Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, und des neugebornen Erzherzogs.

Se. k. k. Majestät haben mit der an den niederösterr. Oberstlandrichter und Landrechtspräsidenten von Sardagna, als Stellvertreter des Präsidiums der Hofcommission in Justizgesetzsachen, erlassenen allerhöchsten Entschließung vom 13. Juli den Hofrath der obersten Justizstelle und Beisitzer bei der Hofcommission in Justizgesetzsachen, Joseph Benoni, in den österreichischen Adelsstand allergnädigst zu erheben geruht.

Am 5. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. $94^{13}/_{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM. $86^{13}/_{32}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $134^{7}/_{16}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2^{1}/_{2}$ pCt. in CM. $54^{7}/_{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 219

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 7. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.625	28Z. 4L. 8P.	+ 11.0	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.513	28 3 3	+ 15.0	WNW. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 11.5	WNW. ——	——

Frankreich.

Die Königinn und die Prinzessinnen Marie und Clementine kamen am 27. Abends um halb 6 Uhr von Beüssel zurück in den Tuilerien an. — Unter den Personen, die der König den Abend zuvor empfing, bemerkte man den griechischen Gesandten, Fürsten Souzo.

Die Pariser Journale aller Farben stimmen bei der Beschreibung des ersten Festtags (27. Juli) darin überein, daß er ohne die mindeste Störung vorübeeging. „Beim Aufgang der Sonne (sagt der Moniteur) ertönten 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhotel und vom Stadthause. Ein feierlicher Gottesdienst zum Gedächtniß der in Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit gefallenen Bürger ward in allen Kirchen der Hauptstadt gehalten. Ein Trauerdenkmahl zu Ehren dee tapfern Julikämpfer war auf dem Bastillenplatze aufgerichtet. Neue Trophäen schmückten die Trauerdenkmahle beim Louvre, in der Rue Froidmanteau auf dem Champ de Mars, und dem Marché des Innocens. Den ganzen Tag ertonten daselbst Trauermusiken, während von Viertelstunde zu Viertelstunde eine Kanone gelost wurde. Nachts umgaben Trauer-Illuminationen die Gräber der Juliopfer. Drei ungeheure Banner, die drei Tage bezeichnend, waren aufgepflanzt auf hohen Masten bei der Statue Heinrichs IV. auf dem Ponteuf. Alle Kirchen waren auch äußerlich geschmückt; alle Nationalfahnen mit Flor bedeckt; die Arcolebrücke mit laugen Eichenguirlanden umzogen, dazwischen Tricolorfahnen und Medaillons mit Julikreuzen; das Hotel de Ville auf gleiche Weise decorirt; Napoleons Statue mit einem grünen, mit goldenen Sternen besäeten Schleier bedeckt; die Vendomesäule von zwölf kleineren Säulen umgeben, mit den Namen von Napoleons Feldherren und ihren Siegen; in den Gärten der Tuilerien und der Champs Elysées Orchester und Theater aufgerichtet; auf dem Quai d'Oesay das Linienschiff; und alles dieß von einer wogenden zahllosen Menge umgeben. Es herrschte ein Geist der Ordnung und des Friedens, so vollkommen, als ihn eine constitutionnelle Regierung und eine freie Stadt wünschen können. Dieser einstimmig an Tag gelegte Geist schien die Gefühle auszusprechen: Ehre den Julihelden; Achtung den Gesetzen, für deren Erhaltung ihr Blut floß; Dank und Treue den schützenden Institutionen, die wir erhalten müssen, wollen wir nicht der Anarchie, und als deren unvermeidliche Folge dem Despotismus anheimfallen." — Dee Temps sagt: „Dieser erste Tag war wahrhaft schön; für einen Augenblick schienen alle politischen Leidenschaften erloschen, alle Gefühle vereinten sich in dem Gedanken an die Gefallenen."

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen folgende Nachrichten aus Afrika: „Arzeu, eine ehemals beträchtliche Stadt (der Portus magnus der Römer), ist nach Mers-el-Kebir der beste und wichtigste Hafen der westlichen Provinz. Er liegt 12 Lieues östlich von Oran im Innern einer Bai. Die Römer hatten hier eine große Niederlassung gegründet, deren Spuren man noch findet; denn auf diesen Ruinen ist die jetzige Stadt gebaut, auf der Hohe und am Abhang eines Hügels. Die Häuser sind von Stein und zerstreut; die Gärten oder vielmehe die Nopalpflanzungen dehnen sich weit umher aus, und lange Mauerstücke erinnern an die alte Einfassung. Kriegsschiffe von 20 Kanonen können in der Bai von Arzeu gegen den Nordostwind geschützt ankeen; in diesem geschützten Theile ist für 50 bis 60 Kauffahrer Platz; weiter hinaus werden die Fregatten und die Schiffe dem Nordostwinde ausgesetzt; sie hätten aber überall einen leichten Ankergrund und ein schönes freies Ufer, wenn ein Unfall sie erreichen sollte; das Ufee ist nur auf der Seite felsig, welche Schutz gegen Norden gewährt. Man könnte dem Hafen leicht eine größere Ausdehnung geben und Feegatten in denselben einlaufen lassen. Im Hafen von Arzeu wurde stets ein bedeutender Kornhandel getrieben. Seit der Eroberung Algiers war dieser Hafen dee Hauptplatz fur den unerlaubten Handel der Kabylen geworden, welche an dieser Küste von der Provinz Oean bis Tanger wohnen. Diese Kabylen und die feindlichen Araber führten eine Menge Pulvee und Salpeter über Arzeu ein. Eine der ersten Sorgen des zu Oran commandirenden Generals war, gemäß seiner Instructionen sich mit dem Kaid von Arzeu in Verbindung zu setzen, die Bai deobachten zu lassen, und Handelsverhälinisse mit den Einwohnern anzuknüpfen, bis es moglich seyn würde, diesen Posten zu besetzen. Diese Besetzung war um so wichtiger, als sie dazu dienen konnte, unsere Verbindungen bis Mostaganem auszudehnen, welche Stadt an der Kuste 25 Lieues nordostlich von Oran, also 13 Lieues von Arzeu entfernt liegt, und von einee Garnison von Türken und Kuluglis, Ueberresten der alten Miliz des Erbey's von Oran, besetzt war, deren Anführer uns ergeben ist, und sich bis jetzt vermittelst der ihm von der französischen Armee geleisteten Hülfe gegen die Angriffe der Araber behauptete. Ehe man sich aber Arzeu's bemächtigte, und die Besetzung der Küste sodann bis Mostaganem ausdehnte, war es unerläßlich, sich zu Oran festzusetzen. Alles mußte erst geschaffen werden in diesem Platze, der seit der Raumung durch die Spanier völlig verfallen war; seine große Ausdehnung, die Zahl der Forts, die man herstellen mußte, die bedeutenden Anstalten, welche die Besetzung nothwendig machten, und die Arbeiten, die man vornehmen mußte, um den Ort gesunder zu machten, nahmen die zwei ersten Jahre der Besetzung hinweg. Nachdem der Commandant von Oran die zur Sicherheit der Truppen unerläßlichen Arbeiten vollendet, und den feindlichen Stämmen in den zwei Gefechten von Kaddur-Debby und

Sidi-Mahattan Furcht vor unsern Waffen eingeflößt hatte, machte er sich an die Arbeiten, um die vortheilhaften Resultate dieser beiden Gefechte zu benützen, und die Befehle auszuführen, welche er in Bezug auf die Expedition nach Arzeu von dem Minister erhalten hatte. Die Recognoscirung, welche er zuletzt noch gegen Bridia vorgenommen, hatte ihn zugleich überzeugt, daß gegen Westen die Bevölkerung ruhig sei, und so entschloß er sich, zu Lande und zur See zugleich gegen Arzeu anzurücken. Der General Desmichels schiffte sich demnach auf dem Brigg Alcyone ein, ging am 3. Juli um 7½ Uhr Abends unter Segel, und steuerte mit den Transportschiffen gegen Arzeu. An demselben Tage und zur selben Stunde setzte sich eine Colonne von 2000 Mann zu Lande eben dahin in Marsch. Am folgenden Tage um 10 Uhr Morgens erschien der General Desmichels auf der Rhede von Arzeu; eine Stunde später rückte die Truppencolonne auf dem Ufer vor, ohne auf ihrem Marsche einen einzigen Araber getroffen zu haben. Alles Material wurde glücklich ausgeschifft. Schon am 5. sollten die Arbeiten zu Niederlassungen und Vertheidigung dieses Platzes beginnen, und am 6. wollte General Desmichels eine Recognoscirung gegen Mostaganem machen. Schon am 5. zeigten sich die Araber in Menge zu Arzeu mit Lebensmitteln jeder Art. Man wird sich beeilen, über diese glückliche Expedition das Nähere mitzutheilen, sobald es zur Kenntniß der Regierung gelangt. Die Besetzung von Arzeu bietet große Vortheile für den Handel dar, und wird bedeutend zur Beruhigung des Landes beitragen."

Der National publicirt den Inhalt der in Montauban, Poitiers, St. Amand, Rennes, Vizille und Auxerre unterzeichneten Protestationen gegen die detaschirten Forts; er bemerkt, der Raum mangle ihm, um auch die Protestationen von Straßburg und Bourges mitzutheilen.

Hr. Capefigue, der Verfasser der Geschichte Philipp Augusts und einiger anderen geschätzten historischen Werke, befindet sich gegenwärtig in Madrid. Nachdem er die Archive von Barcelona, Valencia und den größeren Städten der südlichen Provinzen Spaniens durchforscht, um Materialien für seine historischen Arbeiten zu sammeln, will er in den Bibliotheken und Archiven von Madrid die Correspondenz Philipps II. mit den Häuptern der Ligue in Frankreich aufsuchen, um das Werk über die Ligue, an welchem er gegenwärtig schreibt, zu vervollständigen.

Großbritannien und Irland.

Als in der Sitzung des Unterhauses vom 25. Juli Hr. O'Connell erklärt hatte, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Art und Weise lenken zu wollen, wie über die Parlamentsverhandlungen in den öffentlichen Blättern Bericht erstattet werde, erhob sich Sir E. Knatchbull gegen dieses Vorhaben mit der Bemerkung, daß das Reglement des Hauses eigentlich jede Veröffentlichung der Parlamentsdebatten verbiete. Er glaube daher, daß das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied gegen die Ordnung des Hauses verstoße, wenn es einen solchen Gegenstand zur Erörterung bringe. Der Sprecher bemerkte, daß, so wie er den Antrag des Hrn. O'Connell verstehe, dieser eben die Inkraftsetzung des Reglements beabsichtige. Wenn man geduldet habe, daß Berichterstattungen über die Debatten des Hauses veröffentlicht würden, so habe doch jedes Mitglied das Recht, aus diesem oder irgend einem ihm gut scheinenden Grunde auf Ausschließung der Fremden anzutragen. Nachdem sich Hr. O'Connell über die Verstümmlung seiner Reden in gewissen Zeitungen beklagt hatte, sagte er, daß er anfänglich die Mangelhaftigkeit der Berichte der Unfähigkeit der Berichterstatter und diese wieder der Verminderung ihrer Remunerationen zugeschrieben habe. Er sei aber jetzt überzeugt, daß dieß nicht die Ursache wäre und so müsse er denn glauben, daß die Berichterstatter durch andere Gründe geleitet würden. Besonders aber schreibe er die Entstellung der im Parlamente gehaltenen Reden der sittlichen Verderbtheit der Berichterstatter zu. Hr. O'Dwyer erklärte, daß er sich durch den von den Berichterstattern ausgeübten schmählichen Despotismus nicht abhalten lassen werde, den Antrag zu unterstützen. Lord Althorp meinte, es sei dieß ein in seiner Form ganz merkwürdiger Antrag, denn während er den Worten nach sich darüber beschwere, daß die Verhandlungen berichtet würden, sei die eigentliche Klage die, daß Mehreres nicht berichtet werde. Er sei überzeugt, daß keines der Mitglieder eine wahrhafte Darstellung dessen, was im Hause vorgehe, verhindern wolle, und so weit er es beurtheilen könne, sei die Mittheilung der Verhandlungen in den öffentlichen Blättern durchgehends eine wahrhafte zu nennen. (Beifall.) Der ehrenwerthe und gelehrte Herr erfahre jetzt die Bedeutung des „passiven Widerstandes," den er einst so dringend gegen Andere empfohlen habe (lauter Beifall und Gelächter), und er werde gewiß zugeben müssen, daß keiner Art des Widerstandes schwerer zu begegnen sei. Für jetzt werde sich das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied hoffentlich damit begnügen, die Sache zur Sprache gebracht zu haben. Es verstehe sich von selbst, daß, wenn man die Veröffentlichung der Debatten als etwas Heilsames und Wünschenswerthes anerkennen müsse, es doch nur in so fern geschehen könne, als die größte Unpartheilichkeit dabei beobachtet werde. Lord Stormond wünschte, daß, ehe das Haus in dieser Sache weiter vorschreite, das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin sich über das zu beobachtende Verfahren deutlich ausspreche; denn wenn die Eigenthümer der Zeitung vor der Barre erschienen, so habe das Haus nur die Wahl zwischen zwei Wegen: entweder dieselben zu bestrafen, oder sie unter dem Versprechen, sich kein ähnliches Vergehen wieder zu Schulden kommen zu lassen, mit einer Ermahnung zu entlassen. Worüber beklage sich aber das ehrenwerthe Mitglied? Nicht, daß die Reden der Mitglieder berichtet, sondern daß einige Reden nicht berichtet würden. Man müsse also, streng genommen, die Eigenthümer der Zeitungen auffordern, das Reglement des Hauses zu verletzen. Denselben Einwand machte Lord J. Russell, bemerkte aber zu gleicher Zeit, daß diejenigen, denen durch die Nachsicht des Hauses gestattet würde, über die Verhandlungen Bericht zu erstatten, den ihnen eingeräumten Vorzug sehr mißbrauchten, wenn sie die Reden ungetreu und entstellt wiedergäben. Er erinnerte daran, daß sein edler und gelehrter Freund, der jetzige Lordkanzler, als Mitglied des Unterhauses einmal einige den Berichterstattern persönlich unangenehme Aeußerungen habe fallen lassen, und von diesen dadurch bestraft worden sei, daß sie seine Reden gänzlich unterdrückt hätten. Dieß sei allerdings ein Mißbrauch der den Berichterstattern eingeräumten Gewalt, aber er glaube, daß der Antrag des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes das Haus in eine Lage versetzen würde, aus der es sich nicht ohne Beeinträchtigung seiner Würde ziehen könne. Sir S. Whalley sagte, daß er, in Betracht der mannigfaltigen Gegenstände, welche in dem Hause verhandelt würden, sich nicht über die Ungenauigkeit der Berichte, sondern über die verhältnißmäßige Vortrefflichkeit derselben wundere. Wenn über alle im Hause gehaltenen Reden vollständig Bericht erstattet werden solle, so wäre keine Zeitung zur

Aufnahme derselben groß genug. Das Haus würde sich seines Erachtens in einer höchst unangenehmen Lage befinden, wenn die vor die Barre geladenen Personen erklärten, daß sie in der Folge keine Berichte über die Parlamentsverhandlungen mehr liefern wollten. Ein zweckmäßigerer Weg würde es seyn, wenn man den Speecher ein- für alle Mal auffoedere, in Fällen, wo eine absichtliche Entstellung der Reden bemerkbar weede, die Privilegien des Hauses wahrzunehmen. Hr. S. Rice bemerkte, daß er selbst früher in derselben Lage gewesen sei, in der sich das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied jetzt befinde, aber anstatt die Aufmerksamkeit des Hauses für irgend etwas in Anspruch zu nehmen, was sich auf eine so unbedeutende Person, als er sei, beziehe, habe er es für weit zweckmäßiger gehalten, die Sache mit der äußersten Gleichgültigkeit zu behandeln. Wenn man sich nicht auf den gesunden Sinn und die Unparteilichkeit des Publicums in solchen Fällen verlasse, so gäbe es überhaupt kein Mittel dagegen. Unmöglich könne irgend ein Mitglied des Hauses ernstlich der Meinung seyn, daß es zweckmäßig oder passend wäre, eigene Berichterstatter anzustellen. Wenn man für officielle Berichterstatter soege, so fürchte er, werde man auch für officielle Leser sorgen müssen. (Gelächter.) Das Publicum verlange die Berichterstattung, und wenn irgend eine Zeitung sich dabei Parteilichkeit zu Schulden kommen lasse, so habe das Publicum die besten Mittel zur Bestrafung in Händen. Sir R. Peel bemerkte, er wolle sehr gern für den Antrag des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes stimmen, wenn der Zweck damit erreicht werde, daß die Schnellschreiber nicht die Reden derjenigen auslassen dürften, denen sie etwas übelgenommen haben möchten. Aber er sehe nicht ein, wie das gelehrte Mitglied bei all' seinem Scharfsinn dieß durch den gestellten Antrag erreichen wolle. Freilich könne man selbst Schnellschreiber anstellen, die dann für die Berichterstattung eines jeden Wortes verantwortlich seyn würden, aber er gebe zu bedenken, ob davon für den Ruf des Hauses ein bedeutender Zuwachs zu erwarten sei? Seiner Ansicht nach wüeden die Veehandlungen so geschickt und so getreu aufgenommen, daß, wenn das Haus sich nur, wie bisher, das Recht vorbehalte, die Zuhörer in vorkommenden Fällen zu entfernen, eine Beibehaltung des gegenwärtigen Systems gewiß als das Wünschensweetheste erscheine. Mit Schrecken habe er deßhalb vor einigen Tagen die Behauptung des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes gelesen, daß in der Remunerirung der Berichterstatter eine bedeutende Reduction eingetreten sei, denn er habe geglaubt, daraus den traurigen Schluß ziehen zu müssen, daß das Publicum weit weniger begierig sei, zu erfaheen, was das reformirte Parlament sage, als was in den frühern Parlamenten gesagt worden. Bei der Verminderung der Gehalte um zwei Drittel habe er natürlich vermuthet, daß man an dem reformirten Paelamente auch nur den deitten Theil Interesse nehme. Es sei ihm daher lieb gewesen, zu vernehmen, daß jene Behauptung keinen Geund habe. Hr. O'Connell nahm hierauf (wie beeeits erwähnt) seinen Antrag einstweilen zueück, brachte denselben aber am folgenden Tage schon wieder ein.

In einem Schreiben aus London vom 26. Juli heißt es: „Die Tories haben die Minister bei einer Clausel in der Kircheureformbill überstimmt, welches um so mehr zu verwundern ist, da sie denselben bei der mindestens eben so wichtigen Clausel, welche die Verminderung der Anzahl der Bischofe, und die Vereinigung der bestehenden 22 Eezbisthümer und Bisthümer in 12 betrifft, den Sieg gelassen hatten. Die Clausel, worüber die Minister diese Niederlage erlitten, ist: daß die, durch gegenwärtige Bill gebildete Kirchencommission befugt seyn solle, die Pfründen aller Kirchspiele, in welchen binnen drei Jahren vor dem ersten Februar dieses Jahres kein protestantischer Gottesdienst gefeiert worden, einzuziehen, und deren Ertrag zum Besten der Kieche im Allgemeinen (d. h. natürlich nach den dieser Commission voegeschriebenen Zwecken) zu veebessern. Die Zwecke dieser Commission sind nun vorzüglich: die Vermehrung des Einkommens von solchen Pfründen, die ihrem Besitzer unter 200 Pfund einbringen; die Eehaltung der bestehenden Kiechen und Pfarrhäuser, und die Erbauung von Kirchen und Pfarrhäuser, wo solche ein Bedürfniß seyn mögen. Bisher sind dieselben auf gemeinschaftliche Kosten der Landesbewohner, ohne Rücksichten auf Religion, erhalten und erbaut worden, und gerade daß die Anzahl derselben seit der Union (nämlich seit dem Jahre 1800) auf diese Weise von 700 auf 1400 vermehrt worden ist, hat die Katholiken am meisten verdrießen müssen. Besonders aber mußte es ihre Unzufriedenheit erregen, wenn, wie sehr oft geschehen, gar keine Gemeinde vorhanden war, die von der Kirche Gebeauch machen konnte, und nicht selten sowohl Kirche als Pfarrhaus leer blieben, obgleich es nicht an einem Geistlichen fehlte, welcher das Einkommen der Pfründe, Niemand wußte wo, veezehrte. Indessen, so gering auch die Anzahl der Protestanten in vielen Kirchspielen ist, und so selten auch in vielen der Gottesdienst gefeiert worden seyn mag, so gibt es doch nur 66, welche jene Clausel zu erreichen vermöchte. Und da es noch dazu erwiesen ist, daß in manchen der Geistliche sich nicht aus freiem Willen entfernt hatte, sondern durch die Verfolgungen der insurgirten katholischen Bauern vertrieben worden wae; und feener die Commission großentheils aus Bischöfen und von Bischöfen erwählten Peesonen besteht, welche noch dazu von der Regierung nicht abgesetzt werden konnten, so war nicht zu fürchten, daß man diese Pfeünden mit zu großer Strenge behandelt haben würde. Auch gab Graf Grey so weit nach, daß er den Zusatz gestattete, daß bei jedem vorkommenden einzelnen Fall der Bischof, in dessen Sprengel sich ein solches Kirchspiel befindet, bei der Entscheidung Sitz und Stimme in der Commission haben solle. Aber damit noch immer nicht zufrieden, schlug der Erzbischof von Canterbury den Zusatz vor, daß die Commission verbunden seyn solle, den Betrag der Pfründe eines jeden auf diese Weise sequestrirten Kirchspiels auflaufen zu lassen, um damit in demselben Kirchspiel eine Kirche und ein Pfarrhaus zu eebauen. In pecuniärer Hinsicht könnten die Katholiken nun nichts hiergegen haben, da sie nicht mehe darum besteuert werden sollen, und das Einkommen vorzüglich von Zehnten herrührt, welcher auf keinen Fall weder als das Eigenthum dee Gutsherren noch das der Pächter gelten kann; abee da es wahrscheinlich in Irland jetzt kein einziges Kirchspiel ohne diese Gebäude gibt, in welchem nue möglicher Weise ein Protestant aufzutreiben, so müßte das Eebauen derselben, in der Hoffnung, Proselyten unter ihnen zu weeben, und mit der Zeit diese Gebäude nützlich zu machen, höchst kränkend für dieselben seyn. Diese Rücksicht war unstreitig der Grund für die ganze Clausel, und da ein jeder Unbefangene einsieht, daß die Wohlfahrt des ganzen beitischen Reiches es erheischt, daß man die irländischen Katholiken mit dem Staate aussöhne, so war dieselbe auch gewiß auf den wahren Vortheil der Kirche berechnet. Ueberigens ist ja der Commission im Allgemeinen die Befugniß gegeben, solche Gebäude, wo sie nur immer erforderlich seyn mögen, aufzuführen; und von den Mitglie-

dern, woraus diese Commission bestehen soll, läßt sich wohl nicht erwarten, daß sie diese Nothwendigkeit irgendwo übersehen sollten. Es schien also um so weniger nothwendig, der Regierung ein Amendement aufzudringen, welches sie für unzuläßlich erklärte; und es ist um so mehr zu bedauern, daß dasselbe von dem Primas ausging, und nur zwei Bischöfe dagegen stimmten. Die Mehrheit gegen die Minister war zwar nicht groß (84 gegen 82 Stimmen), aber es war doch eine Mehrheit. Auch hielt Graf Grey sogleich mit den weitern Berathungen über die Bill inne, und wenn die Minister seitdem nicht die Gewißheit erhalten haben, daß diese Entscheidung wieder umgestoßen werden soll, so bleibt ihnen wohl keine andere Wahl, als abzudanken. — Im Unterhause haben sich die Minister bewogen gefunden, die Zeit, welche die von der Sclaverei entlassenen Neger bei ihren Herren als Lehrlinge bleiben müssen, von 12 Jahren für die Feldsclaven und 10 für die häuslichen, gegenseitig auf 7 und 5 Jahre herabzusetzen. Dieß thaten sie, obgleich sie eine Mehrheit von 9 auf ihrer Seite hatten, und zwar zum großen Verdruß der Pflanzer, welche meinen, sie seien dadurch zu einer größeren Entschädigung berechtigt. Aber die Minister, welche die Wahrscheinlichkeit einer neuen Parlamentswahl vor sich sehen, wollten in der Eile noch etwas thun, um sich des Beifalles der Frommen zu versichern, deren Einfluß in den Städten wenigstens so überwiegend ist, daß mit diesen zu Gegnern keiner Partei eine allgemeine Wahl gelingen würde. — Der Vorschlag, welcher diese Woche für die Abkürzung der Dauer der Parlamente gemacht wurde, ist zwar verworfen worden, aber durch eine so geringe Anzahl, daß die Annahme einer solchen Maaßregel schwerlich noch lange verhindert werden dürfte. Ja, viele von denen, welche jetzt dagegen stimmten, brachten keinen andern Grund dagegen vor, als daß es billig sei, zuerst die Wirkung der eben gemachten Reform abzuwarten."

Consols am 16. Juli 89 (ohne Dividende).

Dänemark.

Die Leibärzte des Königs zeigten unterm 29. Juli an, daß Se. Majestät sich gegenwärtig so wohl befänden, daß keine Bulletins ferner ausgegeben werden würden.

Belgien.

König Leopold empfing am 27. Juli um 10 Uhr im Pallaste von Brüssel die Deputation der Repräsentantenkammer, bestehend aus den HH. Dugniolle, H. d'Hudeghem, A. Rodenbach, d'Offschmidt, Beckaert, de Terbecq, Vanderbelen, Verdussen, de Seeus, Dumortier und Nothomb. Der Präsident hielt folgende Anrede: „Sire! Die Kammer der Repräsentanten nahm Theil an dem Glücke Ew. Majestät und Ihrer erlauchten Gemahlinn, bei der Nachricht von der Geburt eines Prinzen, der Hoffnung des Vaterlandes. Unsere Gefühle, Sire, sind die des belgischen Volkes. Die Liebe, welche den constitutionellen Thron Ew. Majestät und die von der Nation mit Begeisterung aufgenommene junge Königinn umgibt, erstreckt sich auch auf das erlauchte Kind, womit die Vorsehung diese glückliche Verbindung segnete. Die Geburt eines Thronerben trägt dazu bei, mehr und mehr unsere Unabhängigkeit und unsere Nationalität zu befestigen, und wir wiederholen die Freudenrufe, mit denen das Volk ein Ereigniß aufnahm, das seine Wünsche krönt." — Der König antwortete im Wesentlichen, er freue sich über die Glückwünsche der Repräsentantenkammer, und werde stets Alles, was in seiner Macht stehe, thun für das Wohl Belgiens; alle seine Bemühungen werden dahin zielen, seinen Sohn in der Liebe des Landes und dessen Institutionen zu erziehen, und um ihn noch mehr mit der Nation Eins zu machen, werde er ihn in der Religion, welche die überwiegende Mehrheit der Belgier bekenne, erziehen lassen. Er nehme die Bemühungen des belgischen Volkes und seiner Repräsentanten in Anspruch, um die Nationaldynastie zu unterstützen und zu vertheidigen. Nach dieser Antwort unterhielt sich der König lange und aufs Freundlichste mit den Deputirten. Alle seine Worte, sagt der Independant, drückten die innigste Freude aus.

Königreich beider Sicilien.

Oeffentliche Blätter geben folgende näheren Nachrichten über die Ankunft der Frau Herzoginn von Berry in Palermo: „Am 5. Juli um 1 Uhr Nachmittags kam die französische Corvette Agathe auf der Rhede an, nachdem sie die Reise von Bordeaux in 27 Tagen zurückgelegt hatte. Der Graf von Syracus (Bruder des Königs), Generalstatthalter von Sicilien, begab sich an Bord der Corvette, bevor solche noch Anker warf, um seine Schwester zu bewillkommnen. In seiner Gesellschaft befand sich auch der Graf Lucchesi-Palli. Die Herzoginn stieg um halb 6 Uhr bei dem Thore Felice ans Land, und wurde von der Artillerie des nahe gelegenen Castells begrüßt. Sie setzte sich dann in einen Hofwagen, und fuhr durch die Hauptstraße der Stadt, nach dem königlichen Pallaste. Der Graf von Syracus hatte ihr die Zimmer bereiten lassen, welche sie ehemals inne gehabt, als sie mit der ganzen königlichen Familie Palermo bewohnte. Allein die Herzoginn nahm dieses Anerbieten nicht an, sondern bezog gegen Abend das reizend gelegene Landhaus des Fürsten Butera in der Vorstadt Aleuzza. Die Herzoginn soll sich sehr wohl befinden und das Theater und die Spaziergänge häufig besuchen. Eine französische Fregatte kam wenige Stunden vor der Corvette an und segelte am 6. mit General Bugeaud nach Toulon zurück."

Wien, den 6. August.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie und der neugeborne Erzherzog befinden Sich, laut des gestrigen Bulletins, fortwährend in dem erwünschtesten Wohlseyn.

Das Dampfboot „die Donau," welches am 21. Juli von hier die erste Reise auf der Donau antrat, legte die Fahrt von Wien nach Preßburg in 2 Stunden 55 Min.
" Preßburg nach Pest in 12 " 43 "
" Pest nach Semlin in 33 " 37 "
glücklich zurück. — Am 29. Juli trat es die fernere Fahrt nach Neu-Moldava an und wird am 1. August in Semlin zurückerwartet, wo es die volle bereitliegende Ladung einnimmt, um nach Preßburg zurückzukehren. — Am 15. August wird das Schiff von Preßburg aus seine zweite Reise nach Pest unternehmen.

Am 6. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 95 1/16;
detto detto zu 4pCt. in CM. 86 5/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 3/4;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1232 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 220

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 8. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.429	28 Z. 2 L. 3 P.	+ 11.3	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.376	28 1 7	+ 14.5	WNW.	stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.399	28 1 10	+ 10.8	WNW.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die Quotidienne vom 30. Juli enthält folgendes unterm 13. gedachten Monats im Hauptquartier Dom Miguels vor Oporto erlassene Decret: „Da es zu Meiner Kenntniß gelangt ist, daß eine große Anzahl von Personen, welche sich dermalen zu Oporto befinden, sehnlichst wünscht, sich mit Mir zu vereinigen, und Andere, welche die Waffen zu ergreifen gezwungen worden sind, nur die Gelegenheit erwarten, wo Ich ihnen Meine königliche Milde werde angedeihen lassen; da Ich einsehe, daß sie sich durch die erschreckliche Gefangenschaft, worin sie von den Rebellen gezwungen seufzen, in die Unmöglichkeit versetzt sehen, Mir ihre Gesinnungen unverholen kund zu geben, und da Ich Europa das Verlangen, wovon Ich stets beseelt gewesen bin, allen Meinen Unterthanen, welche von ihren Irrthümern zurückkommen, Meine Gnade angedeihen zu lassen, an den Tag zu legen Willens bin: so geruhe Ich den Einwohnern von Oporto allen Unfug und alle Verbrechen, deren sie sich gegen Meine höchste Person und gegen die Sicherheit des Staats, seit der Besitznahme gedachter Stadt durch die Rebellen, schuldig gemacht haben, unter der Bedingung zu verzeihen, daß sie in dem Augenblicke, wo sie sich vor Meinen getreuen Truppen einfinden werden, die Waffen niederlegen oder sich Meinen Truppen überliefern; ich verbürge ihnen ihr Leben und ihre Habe, wenn sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, und ertheile ihnen die Versicherung, daß das Benehmen Meiner Soldaten, sobald sie keinen hartnäckigen Widerstand mehr finden werden, in jedem Puncte den Grundsätzen der Menschlichkeit gemäß seyn wird. — Da Ich Meine königliche Milde noch weiter erstrecken will, so gereicht es Mir zum Vergnügen, allen Soldaten und Offizieren, vom Unterlieutenant an bis zum Obersten einschließlich, für alle Verbrechen, die sie begangen haben dürften, ebenfalls unter der Bedingung Vergebung angedeihen zu lassen, wenn sie sich auf gleiche Weise einfinden oder in dem Augenblicke, wo Meine tapfere Armee sich den Mauern Oporto's nähern wird, die Waffen strecken. Ich, der König. Erlassen zu Leça de Balio, den 13. Juli 1833."

Großbritannien und Irland.

In der City of London-Tavern fand am 27. Juli eine Versammlung Statt, um sich über die angemessenste Weise zu berathen, die allgemeine Bewunderung der neulichen ruhmvollen That Capitän Napiers auszudrücken. Der Saal war mit Personen von hohem Range und angesehenen Kaufleuten angefüllt. Der Herzog von Sussex nahm den Präsidentenstuhl ein und bemerkte unter Andern: „Capitän Napier hat durch diesen Sieg die Emancipation Portugals vollendet. (Beifall.) Mit großem Bedauern haben wir alle vernommen, daß die Admiralität es für ihre Pflicht hielt, einen so tapfern Offizier aus der Marineliste zu streichen, und einer der Zwecke dieser Versammlung ist, Se. Majestät zu bitten, ihm seinen früheren Rang in einem Dienste wieder zu geben, dem er stets, und niemals mehr wie jetzt, zur ausnehmenden Zierde diente." Den Schluß der Verhandlungen theilen die Blätter noch nicht mit.

Londoner Blättern vom 27. Juli zufolge hatte die Cholera seit ihrem Wiedererscheinen in der Hauptstadt bereits mehrere Menschen dahingerafft. — Auch zu Bristol und Dublin war die Seuche wieder ausgebrochen.

Das Schiff Splendid, welches am 19. Juli von Mobile in Liverpool anlangte, begegnete unterwegs dem gleichfalls von Mobile nach Liverpool bestimmten nordamerikanischen Schiff Sarah Sheaf. Der Capitän, der Bootsmann und 9 von der Schiffsmannschaft waren an der Cholera gestorben; nur 4 Matrosen lebten noch, und es war ihnen gelungen, das Schiff 7 Tage lang zu regieren, da sie aber in der Schifffahrtskunde ganz unbewandert waren, so wußten sie nicht, wie sie es anstellen sollten, um nach dem nächsten Hafen zu gelangen. Der Capitän des Splendid gab ihnen daher seinen Unterbootsmann zum Beistande und befahl demselben, das Schiff in den ersten Hafen auf der amerikanischen Küste zu steuern, den er erreichen könnte.

Consols am 27. Juli 89 1/3, 3/8.

Frankreich.

Zu Straßburg waren zwei neue telegraphische Depeschen aus Paris angelangt. Die erste, datirt vom 29. Juli 9 1/2 Uhr Morgens, zeigt an, daß der 28. Juli eben so gut verstrichen ist, als er begonnen hatte; die zweite, datirt von 5 1/2 Uhr Abends, meldet, daß der dritte Tag der Julifeier eben so ruhig vorüberging als die zwei früheren.

Straßburger und andere Blätter erzählen: „Sonntag Abends ließ der Präfect im Theater zu Straßburg durch einen Schauspieler die telegraphische Botschaft vorlesen, wodurch gemeldet wurde, daß in Paris Alles ruhig sei und daß sich noch nie ein lebhafterer und allgemeinerer Enthusiasmus für unsern König gezeigt habe. Kaum war die Vorlesung beendigt, so erschallte lautes Gelächter und heftiges Pfeifen, ohne daß der anwesende Polizeicommissär es verhindern konnte."

Ueber die Inauguration der Statue Napoleons auf der Säule des Vendomeplatzes, die am zweiten Tage der Julifeste (28. Juli) zu Paris Statt gefunden hat, geben Pariser Correspondenten der Allgemeinen Zeitung folgende Details: „Ich kam um 1 Uhr an den Vendomeplatz. Das Volk wollte dahin vordringen, um die Säule und die nachher defilirenden Truppen zu sehen; Gendarmen und Polizeisergenten hielten es mit Mühe zurück, so daß ich bei diesem Gewirre beinahe

nicht in das Haus gekommen wäre, welches mich gastfreundlich aufnahm. Der Platz selbst war ganz leer. Das Hotel des Justizministeriums hatte man zum Empfange der Königinn eingerichtet; am Mittelfenster eine dreifarbige Trophäe, seitwärts und oben andere Verzierungen. Die Fenster auf dem Vendomeplatze waren bereits mit einer glänzenden Gesellschaft besetzt, besonders von Damen. Die Statue blieb noch bedeckt, an der Säule wehten rings dreifarbige Fahnen, am Fußgestell und der Kuppel Immortellenkränze. Als man nun neugierig die Säule betrachtete, und auf der andern Seite das gedrängt anstürmende Volk, erschien mitten unter diesem ein Mann in fremder, himmelblauer Uniform, die Brust voll Orden und Bänder. Auch ihm wollte man den Eintritt nicht gestatten; doch kaum hatte er sich genannt, so öffneten sich die Reihen, und man ließ ihn mit den größten Ehrenbezeigungen nach dem Justizpallaste hinübergehen. Es war Admiral Sidney Smith, der sich von seiner Reise im nördlichen Frankreich eilig nach Paris zurückbegeben hatte, um der Einweihung von Napoleons Bildsäule beizuwohnen. Nachdem er bei St. Jean d'Acre den französischen Helden siegreich bekämpft hatte, wollte er sich an die Bewunderung und Gerechtigkeit, welche am heutigen Tage dessen Manen widerfuhr, anschließen. Ueberhaupt bestanden die Zuschauer auf dem Vendomeplatze wohl zur Hälfte aus Engländern. Kurz nach der Ankunft von Sidney Smith erschien die Königinn, von der andern Seite her, wo eine imposante Truppenmacht ebenfalls dem Volke den Weg sperrte; sie fuhr mit zwei Töchtern in offenem Wagen, in andern Hofwägen die Ehrendamen. Sie wurde gut empfangen, und nahm ihren Sitz im Justizpallaste ein, an den Fenstern neben ihr einige Minister und deren Familien, oder sonst Personen von Rang. Nach 1 Uhr kam der König. Mit zahlreicher Begleitung, unter welcher der englische Botschafter Lord Granville in prachtvoller rother Uniform, ritt er nach der Chancellerie und verweilte dort eine halbe Stunde. Wieder herabgekommen, ritt er nach der Straße Castiglione, von wo man der Statue Napoleons ins Antlitz sieht. In diesem Augenblicke wurde durch einen einfachen Mechanismus der Mantel von der Bildsäule herabgelassen, der König entblößte das Haupt; von allen Fenstern wehten Tücher und erschallte Beifall; die Truppen in der Straße Castiglione brachten dem Kaiser ein stürmisches Lebehoch, lauter verbreitete es sich in der Umgebung; die Gendarmen, die Stadtsergenten wurden von der Begeisterung fortgerissen, und sahen zu spät, daß die Volksschwärme auf den Vendomeplatz vordrangen. Vergeblich war nun ihre Mühe; mit Säbeln gehemmt, von Pferden getreten, stürzte das Volk dennoch herein, und man befürchtete schon eine Collision, als der König befahl, daß man die Eingedrungenen da lassen solle. Hinten am Rande des Platzes räumte man ihnen eine Stelle ein, aber sie rückten vorwärts, unternahmen eine formliche Belagerung, und nach drei Anfällen, wobei eine Frau durch Pferdetritte schwer verwundet ward, gelangten sie, wenn auch nicht zahlreich, bis in die Nähe der Säule, auf der der Kaiser stand. Daneben in der Rue de la Paix wälzte und drängte sich immer fort das Volk, oder vielmehr auch Herren und Damen von höhern Ständen; es war ein unsäglicher Lärm in diesem bunten und stürmenden Volksmeere. Der König hatte sich unterdeß an einer andern Seite der Vendomesäule aufgestellt, hinter ihm die Monumente mit den Namen Napoleons, der Generäle und der genommenen Städte, so daß die defilirenden Truppen zugleich diese Denkmähler und den König sehen mußten. Ihm gegenüber die Königinn am Fenster, zu seiner Seite die Prinzen, einige Minister, auch Hr. d'Argout zu Pferde, und der Generalstab. Gegen 2 Uhr endlich begann das Defiliren. Es dauerte fünf Stunden. Zuerst die Nationalgarden, jeder Legion voraus der betreffende Maire in seiner Municipalkleidung. Die Nationalgarde war so zahlreich, daß ihr Defiliren allein drei Stunden dauerte. Alle mischten unter ihren Ruf: Vive le roi! den Ruf: Vive Napoléon! Vive l'Empereur! viele auch à bas les forts! point de bastilles! Der National behauptet, Personen, die dem Könige sehr nahe gekommen, hätten gehört, wie er mehrmal wiederholte: „Nein, meine Freunde, keine Bastillen!" Indessen würde dieß für die Zukunft der Forts nichts weiter beweisen, als daß der König, wie natürlich, sie nicht als Bastillen betrachtet wissen will. Nicht von allen Legionen, nicht von allen Regimentern hörte man den Ruf: Es lebe der König! Die Regimenter, die nach den Legionen der Nationalgarde kamen, bestanden aus dem Gendarmeriecorps des Seine-Departements, zwei Regimentern der colossalen Carabiniere, zwei Dragoner-, vier Kürassier-, vier Lanciers-, einem Chasseur-, und einem Husarenregiment, nebst der reitenden Artillerie mit 60 Stücken Geschütz. Die gesammte Heermasse, einschließlich der Nationalgarde, muß wenigstens hunderttausend Mann betragen haben. Allen Zuschauern fiel es auf, wie sehr sich die Haltung und das ganze militärische Aussehen der Truppen seit einem Jahre verbessert hatten. Da erntete auch Marschall Soult seine Lobsprüche. Nach 7 Uhr salutirte der König mit seinem Gefolge die Königinn, und ritt, sichtbar erschöpft, nach den Tuilerien zurück, deren weiter Garten sich nun mit der ganzen Masse der Zuschauer füllte, in deren Mitte das gigantische Concert der fünfhundert Instrumente, denen 400 Trommeln vorausgingen, begann. Der Genuß verschwand für Jeden, der nur in einiger Entfernung stand, denn die Musik konnte unmöglich über die geräuschvolle Bewegung der unabsehlichen Menschenwogen Herr werden, aber ein imposanter Eindruck, dem nichts sich vergleichen läßt, war es, als das große Orchester die Marseillaise begann, und nun vielleicht funfzigtausend Stimmen in diese Melodie einfielen. Endlich folgte Illumination, Feuerwerk, das Seetreffen auf der Seine, wo das Linienschiff, das mit rothem bengalischen Feuer erleuchtet war, einer Batterie von 18 Kanonen antwortete, während schießend und lärmend eine kleine Flottille von 20 Barken es umschwärmte, bis es zuletzt ganz in Feuer zu stehen schien. Die Seine hinauf und hinunter waren alle Brücken illuminirt, auf dem pont des statues brannte ein prachtvolles Feuerwerk, auch vom Ufer und von der Rue Tivoli aus flogen Racketenbouquets auf, beleuchtet blickte die gewaltige Notredame herüber, auch das Hotel de Ville, die Ministerien, die Vendomesäule etc. waren mit tausenden von tricoloren Lampen, griechischem, bengalischem und allem möglichen Feuer bedeckt. Bis dicht in die Nacht wegte das Volk in dem Garten der Tuilerien, in den elysäischen Feldern, auf Brücken und Quais — ganz Frankreich schien in Paris vereinigt."

Das Journal de Paris meldet von mehreren Personen, die am 26. Juli verhaftet worden, weil sie Kugeln gegossen, deren man eine Anzahl noch warm bei ihnen gefunden habe. Der Constitutionnel erzählt, sechs Schüler der polytechnischen Schule habe man in einem Hause in der Vieille Rue du Temple überrascht, während sie gerade Patronen verfertigt, auch sie seien in Verhaft gebracht worden. Am 28. bemerkte man in den Straßen mehrere Personen in der Uniform der Nationalgardeartillerie, die bekanntlich wegen Verdachts des Republika-

nismus vor zwölf Monaten aufgelöst und seitdem noch nicht wieder reorganisirt wurde.

Es ist auffallend, daß Trotz den officiellen bestimmtesten Versicherungen über das Aufhören der Befestigungsarbeiten von Paris, die Oppositionsblätter dennoch immer die genauesten Bulletins über das Fortgehen dieser Arbeiten und die Art und Weise, wie sie geschehen, enthalten. — Das Journal des Debats enthält übrigens neuerdings eine Widerlegung der Gerüchte, die sich über die Fortsetzung der Befestigungsarbeiten in den Blättern erhalten, und nennt diese Widerlegung officiell.

Preußen.

Die funfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem im im Jahre 1783 Ch. W. Hufeland in Göttingen die medicinische Doctorswürde erhielt, wurde am 24. Juli zu Berlin auf eine, dessen ausgezeichneten Verdiensten angemessene Weise gefeiert. Vom Könige wurde dem Jubilar der rothe Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub mit einem huldvollen Handschreiben, von sämmtlichen Aerzten der Monarchie eine goldene Medaille mit Hufelands Brustbild, von den Apothekern Berlins ein silberner Pocal, von seiner Geburtsstadt Langensalza das Ehrenbürgerrecht, nebst vielen Glückwünschungsschreiben von vielen Universitäten, Facultäten, Privaten u. s. w. überreicht.

Belgien.

Belgische Blätter melden aus Brüssel vom 28. Juli: „Eine Deputation der zweiten Division der Armee, welche zur Beglückwünschung des Königs bei Gelegenheit der Geburt des Kronprinzen abgesandt worden, ward gestern im Pallast empfangen. — Zwei Frauen, die am nämlichen Tage, wie die Königinn, zu Brüssel entbunden worden, haben, wie man versichert, jede 500 Franken auf Befehl Ihrer Majestät erhalten. — Die Königinn der Franzosen, welche gestern nach Paris abreiste, um den Julifesten beizuwohnen, wird zur Taufe des Kronprinzen wieder hier seyn, welche auf den 8. August festgesetzt seyn soll. — Wir können versichern, daß der König erklärt hat, sein Sohn würde keinen besondern Titel annehmen, sondern nur mit der Benennung Kronprinz bezeichnet werden."

Der Messager de Gand meldet aus Gent vom 26. Juli: „Gestern Abends durchzogen trunkene Soldaten verschiedene Straßen der Stadt und griffen mehrere Schenken an, unter andern die Schenke du Plumet, wo sie Verwüstungen anrichteten. Die Platzmajors eilten herbei und verhafteten mehrere dieser Menschen; sie konnten jedoch, aller Eile ungeachtet, die Verwüstungen nicht verhüten. Untersuchungen sind eingeleitet, um die Schuldigen zu entdecken, damit sie exemplarisch gestraft und die Interessenten für die erlittenen Verluste entschädigt werden. Alle Truppen sind heute in ihren Casernen consignirt."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg sind am 2. August Morgens von Stuttgart abgereist, um Sich auf einige Wochen nach Baden zum Gebrauch der dortigen Bäder zu begeben.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 29. Juli: „Heute fand hier die erste Sitzung des außerordentlichen Assisengerichts gegen Dr. Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Dr. Grosse, Dr. Pistor, Rost und Baumann, sämmtlich der directen, jedoch ohne Erfolg gebliebenen Aufforderung zum Umsturz der Staatsregierung; ferner gegen Schüler, Savoye, Geib und Eifler, die drei ersteren eines förmlichen Complottes zum Umsturze der Staatsregierung, der letztere der Mitschuld an diesem Verbrechen angeklagt, Statt. Von den Angeklagten sind Grosse und Pistor, Schüler, Savoye und Geib flüchtig, die übrigen dermalen hier in gefänglicher Haft. Gegen 8 Uhr Morgens wurden die Gefangenen in zwei Chaisen, von einem Gendarmerieoffizier begleitet, und unter Escorte eines Offiziers, zweier Unteroffiziere und 24 Mann Kavallerie aus dem Gefängnisse in den für diese Gerichtsverhandlungen hergerichteten Saal des Gasthofes zum Schwan gebracht. Als Vertheidiger waren die Advocaten Culmann d. ä. und jüngere, Mahla und Golsen, dann die Kaufleute Schneider und Klein anwesend. Von den durch Ordonnanz vom 15. Juni zu diesem außerordentlichen Assisengerichte bestimmten 4 Räthen sind zwei (Schmitt und Hofreither) durch Krankheit verhindert, ihre Plätze einzunehmen. An ihre Stelle treten der Bezirksgerichtspräsident Gottermann und der Bezirksrichter Freiherr von Lerchenfeld; der Ergänzungsrichter Molique aber wird als Ersatzmann bestimmt. Nachdem auf diese Weise der Gerichtshof constituirt, nahm alsbald der Vertheidiger des Dr. Wirth, Kaufmann Schneider, das Wort und trug darauf an, die Verhandlung vorläufig zu suspendiren, da die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens durch die über den Druck der, bei Buchhändler Ritter zu Zweibrücken, herauszugebenden Verhandlungen angeordnete Censur beeinträchtigt sei, folglich ein durch die Art. 130 und 131 des cod. pén. verpönter Eingriff der Administrativgewalt in die richterliche hier Statt finde, dem vor Allem zu remidiren sei. Nachdem der Generalprocurator hinreichend dargethan hatte, daß zur Competenz der Justiz lediglich die Oeffentlichkeit des Verfahrens im Gerichtssaale selbst gehöre, außerhalb desselben aber in das Gebiet der Staatspolizei falle, erklärte das Assisengericht nach Statt gefundener Berathung sich für incompetent und den Antrag des Staatsprocurators für begründet. Wir können nicht umhin, hierzu zu bemerken, daß nach den Bestimmungen des constitutionellen Edicts über die Freiheit der Presse, die bei Ritter in Zweibrücken in Druck erscheinenden Verhandlungen verfassungsmäßig der Censur unterliegen müssen, 1) weil sie täglich erscheinen, also in die Kategorie der periodischen Schriften gehören, 2) um so unbezweifelter politischen Inhalts sind, als es sich nicht allein um das gegen den baierischen Staat und seine Regierung begangene Verbrechen, sondern um den Umsturz auch der auswärtigen, im teutschen Bunde begriffenen Staatsregierungen handelt, sonach der Abdruck der in Rede stehenden Verhandlungen auch in den übrigen im Königreiche erscheinenden Zeitungen und periodischen Schriften der verfassungsmäßigen Censur gesetzlich unterliegen muß. Daß hier von einem Eingriff der Administrativgewalt in die richterliche nicht im entferntesten die Rede seyn, die angeführten Art. 130 und 131 des cod. pén. also gar nicht hier einschlagen können, leuchtet wohl auf den ersten Blick ein, eben so, daß die höchste Polizeibehörde durch Anordnung der fraglichen Censur nur eine, ihr durch die Verfassung gebotene Pflicht erfüllte. — Als hierauf zu Verlesung der Geschwornenliste geschritten wurde ergab sich, daß aus derselben der Notar Haas aus Landstuhl um deßwillen gestrichen werden mußte, weil er in der Sache als Zeuge bereits vernommen worden, Raquet, weil er vor Empfang der an ihn ergangenen Ladung nach Paris abgereist, und noch abwesend war; Wendecker endlich, weil er wegen Krankheit nicht erscheinen konnte. Culmann der ältere trug nun Namens aller Angeklagten darauf an, die auf der Geschwornenliste befindlichen vier Beam-

ten, namentlich die Domaineninspectoren Rebenack und Dechen, den Rentbeamten Erdmann, und den Forstmeister Westhofen ebenfalls sofort von der Geschwornenliste zu streichen, weil ihr Gehalt keine 4000 Franken jährlich betrage. Er stützte sich dießfalls auf die Bestimmung der Ziff. 7 des Art. 382 des cod. d'instr. crim. Nachdem der Generalprocurator den Antrag des Culmann widerlegt, und auf Abweisung desselben angetragen hatte, erklärte sich das Gericht nach längerer Berathung auch in dieser Beziehung für incompetent, da die Anfertigung der Geschwornenliste gesetzlich nicht in den Bereich der Justiz, sondern den der Administration gehöre. Auch auf den Antrag des jüngern Culmann, welcher die Suppleantenliste verworfen, und eine neue angefertigt haben wollte, in welche alle nach Art. 382 zu Geschwornen qualificirten Bürger von Landau eingetragen werden sollten, erklärte sich das Gericht nach vorhergegangener Berathung für incompetent, weil die Anfertigung der Geschwornenlisten ein Act der Administrativgewalt sei, in welchen die Justiz nicht einzugreifen habe. Als Ergänzungsgeschworne wurden hierauf der Medicinalrath Pauli und der Kaufmann Botta durch das Loos bestimmt, und damit die heutige Verhandlung beschlossen, nachdem früher schon eine Ordonnanz verlesen worden war, in Folge deren die Sache des Angeklagten Baumann, wegen Mangels der Complicität, von der der übrigen Angeklagten getrennt, und vom 12. August an besonders verhandelt werden soll. Die Gefangenen wurden auf dieselbe Weise, wie sie aus dem Gefängnisse in den Assisensaal gebracht worden waren, dahin zurückgeführt. Die Menge verhielt sich vollkommen ruhig, und gab kein Zeichen besonders lebhaften Antheils; nur äußerst wenige Stimmen versuchten es, den Chaisen ein halblautes Vivat nachzurufen, als diese längst vorüber waren, blieben aber ohne Anklang und Widerhall."

Münchener Blätter vom 3. August melden: „In der vergangenen Nacht kam in Folge des nun schon so lange andauernden Regens das Gebirgswasser in der Isar auf einmal mit solcher Gewalt herab und bei hiesiger Stadt an, daß der nächst der Reichenbachbrücke in der Vorstadt Au befindliche kleine Steg, dann die von Gasteigberge zum Prater führende und eben so die Bogenhauserbrücke hinweggerissen wurden und ein großer Theil der beiden Ufer, da, wo dieselben nieder sind, namentlich also in der Au und auf der gegenüberliegenden Gegend unter Wasser kam, welches in bedeutender Höhe selbst in die Häuser drang."

Ungarn.

Nachrichten aus Preßburg zufolge, war die Donau daselbst durch die seit mehreren Wochen immer wiederkehrenden Regengüsse so angeschwollen, daß die Niederungen am rechten Ufer ganz überschwemmt sind. (Auch hier in Wien ist die Donau an verschiedenen Stellen aus ihren Ufern getreten.)

Wien, den 7. August.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie und der neugeborne Erzherzog befinden Sich, laut des gestrigen Bulletins, ganz nach Wunsch.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens, dd. Baden den 12. Juli d. J., dem wirklichen Kämmerer, Obergespan des Kreutzer Comitats und Beisitzer der königlich ungarischen Septemviraltafel, Ludwig Freiherrn Bedekovich von Komor, allergnädigst die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruht.

Se. Heiligkeit Gregor XVI. haben mittelst päpstlichen Staatssecretariats-Schreibens aus Rom vom 11. Juli d. J. dem Hrn. Eduard Habel, für das zur Jubelfeier der Canonisation des heil. Johannes von Nepomuk verfaßte poetisch-historische Werk, Höchstdessen besondere Zufriedenheit und Gnade bezeigen zu lassen geruht.

Am 7. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 95⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 134⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54⅞;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98⅞ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1233 in CM.

Am 31. Juli fand in dem Saale der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien eine musikalische Production der Zöglinge des Conservatoriums und die feierliche Vertheilung der Prämien Statt. Das rasche Fortschreiten dieser Kunstanstalt wurde bei dieser Gelegenheit aufs Glänzendste erprobt. Der erste Satz von Beethovens meisterhaften Symphonie in A-dur wurde von dem jugendlichen Orchester mit großer Präcision und ausgezeichnetem Vortrage ausgeführt. Ein Concertant von Gyrowetz für Oboe, Horn, Clarinette und Fagott gab den Zöglingen Baumberg, König, Beuschl und Nickel; ein Doppelconcertstück für zwei Violoncelle von Dotzauer aber den Schülern Stranzky und Sauberer Gelegenheit, ihre schon weit vorgeschrittene Kunstausbildung zu erproben. Der sehr gelungene Vortrag eines ersten Concertsatzes von Lafont durch den Zögling Leopold Riedl lehrte ein neues vaterländisches Talent kennen, welches zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Drei anmuthige Vocalchöre von Gyrowetz wurden von den Zöglingen der Gesang- und Präparandenschulen mit Vollendung ausgeführt. Außerdem ward noch ein Quartett aus Mozarts Oper „Idomeneo," und ein großer Chor mit Orchester von demselben Meister beifallswürdig vorgetragen. — Nach einer herzerhebenden Anrede des rühmlichst bekannten Kunstfreundes Hrn. Joseph Chimani, welcher als Comitévorsteher des Conservatoriums mit unermüdetem Eifer wirkt, wurde die Prämienvertheilung durch den k. k. Hofrath Freiherrn von Waldstätten, Vicepräsidentens Stellvertreter der k. k. niederösterr. Landesregierung, mit angemessener Feierlichkeit vorgenommen. Die ausgezeichnetsten Zöglinge wurden theils mit größeren oder kleineren silbernen Medaillen, theils mit passenden Musikstücken beschenkt, wozu mehrere der hiesigen HH. Kunsthändler verschiedene bedeutende Werke beigetragen hatten. — Viele, theils durch ihren Stand, theils durch Kunstkenntnisse ausgezeichnete Personen, so wie die meisten hiesigen Capellmeister und Tonkünstler wohnten dieser schönen Feierlichkeit bei, und drückten durch einstimmigen Beifall ihre Theilnahme an dem segensreichen Gedeihen der Anstalt aus, welche unter dem Protectorate Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton Victor mit dem schönsten Erfolge fortschreitet, und aus der bereits eine bedeutende Anzahl von Zöglingen hervorgegangen ist, welche als ausgezeichnete Künstler sich der allgemeinen Anerkennung erfreuen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 221

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 9. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.482	28 Z. 2 L. 11 P.	+ 10.8	WNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.456	28 2 7	+ 14.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.479	28 2 10	+ 10.7	W.	—	heiter.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben durch Tagsbefehl vom 23. Juli den Generallieutenant Grafen Orloff zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen zum General der Kavallerie, mit Beibehaltung seines Titels als Generaladjutant, befördert.

Der Chef des Generalstabs der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, Viceadmiral Lazareff I., ist zum Generaladjutanten Sr. Majestät ernannt worden.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael ist am 19. Juli Abends in Moskau eingetroffen.

Am 23. Juli langte der Flügeladjutant, Capitänlieutenant Buteneff, im Lager bei Krasnojeselo an und überbrachte folgenden Bericht des außerordentlichen Botschafters, Generaladjutanten Grafen Orloff, aus Bujukdere vom 11. Juli: „Ich habe das Glück, Ew. kaiserl. Majestät unterthänigst zu berichten, daß der nach Anatolien abgeschickt gewesene Stabscapitän vom Gardegeneralstabe, Baron Lieven, am 6. Juli mit der Meldung hieher zurückgekehrt ist, daß Ibrahim Pascha mit seinen sämmtlichen Truppen den Rückzug über den Taurus vollzogen habe. Am 7., dem Geburtstage Ew. kaiserl. Majestät, übergab ich dem Reisefendi eine Note, in welcher ich um die Einwilligung des Sultans zur Rückkehr unserer Truppen nach Rußland anhielt. Den 8. erhielt ich von der Pforte die gewünschte Antwort. Den 9. erging an die Truppen des Landungsdetaschements der Befehl, sich einzuschiffen, welches auch an demselben Tage ausgeführt wurde. Am 10. Juli um 11 Uhr Morgens lichtete die kaiserliche Escadre, mit den Landungstruppen an Bord, die Anker, verließ den Bosporus und richtete seinen Lauf nach den Häfen Rußlands. An demselben Tage hatte ich meine Abschiedsaudienz beim Sultan und gedenke, den allerhöchsten Befehlen Ew. kaiserl. Majestät gemäß, heute oder morgen meine Rückreise nach Rußland anzutreten. (Unterz.) Generaladjutant Graf Orloff.“

Zur näheren Erläuterung des Ausgangs der orientalischen Angelegenheiten enthalten die Petersburger Zeitungen Folgendes: „Die russischen und ottomannischen Commissäre, welche nach Anatolien geschickt worden waren, um sich von dem Rückzuge der ägyptischen Armee zu überzeugen, sind am 6. Juli nach Konstantinopel zurückgekehrt. Ihren Berichten nach haben Ibrahims Truppen ihren Rückmarsch über den Taurus vollzogen; überall haben die von der Pforte aufs Neue eingesetzten Behörden ihre Amtsverrichtungen begonnen; kurz, die öffentliche Ordnung ist dem Lande wiedergegeben, und dasselbe genießt einer vollkommenen Ruhe. Nachdem dergestalt der Friede in Kleinasien wiederhergestellt worden und die Absichten Sr. Majestät des Kaisers in ihrer ganzen Ausdehnung erreicht sind, hat der Botschafter, Graf Orloff, gemäß der ihm ertheilten Vollmachten und Instructionen, geglaubt, daß der Augenblick gekommen sei, die kaiserlichen Truppen und die Escadre, deren Aufgabe es bisher gewesen war, die Sicherheit der Hauptstadt des ottomannischen Reiches zu bewachen, ihre Rückkehr nach Rußland antreten zu lassen. — Nach deßhalb getroffener Abrede mit den Ministern Sr. Hoheit hat unser Botschafter mit selbigem die hier beigefügten Noten gewechselt, welche wir als einen neuen Beweis der Gesinnungen der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens, die stets unsere Verbindungen mit der hohen Pforte leiten, zur allgemeinen Kenntniß bringen. Indem der Graf Orloff diese beiden Documente übersendet, berichtet er, daß, sobald nach der Ankunft der russischen und ottomannischen Commissäre alle Anstalten zur Rückkehr unserer Truppen beendigt waren, selbige sich am 9. Juli eingeschifft haben und die Escadre an dem darauf folgenden Tage, den 10. um 10 Uhr Morgens, nach Sebastopol abgesegelt sei. In dem Augenblicke, da dieß geschieht, geben wir uns mit einem gerechten Gefühl der Zufriedenheit Rechenschaft von den durch Rußland erlangten Resultaten und blicken nochmals zurück auf die Gefahren, welchen unsere mit Scharfblick und Festigkeit geleitete Politik zuvorzukommen gewußt hat. Das ottomannische Reich schien seinem Umsturze nahe. Eine neue Macht war im Begriffe, ihre Eroberungen über die europäische Türkei auszudehnen. Nach zwei entscheidenden Schlachten rückte die ägyptische Armee gegen Konstantinopel. Kein Hinderniß hielt sie auf. In der Hauptstadt selbst schien Gährung zu herrschen. Mitten unter so viel Mißgeschick und Gefahr nahm der Sultan seine Zuflucht zur Hülfe Sr. kaiserl. Majestät. Seine Erwartung ward erfüllt. Während Ibrahim

nur noch wenige Tagmäesche von Konstantinopel entfernt war, liefen fünf russische Linienschiffe und vier Fregatten in den Bosporus ein. Ihre Gegenwart wurde für die Hauptstadt zum sicheren Unterpfande ihrer Erhaltung und Rettung. In einem solchen Augenblicke der Krisis war jedoch eine Begebenheit, wie die Erscheinung der russischen Flagge, zu neu, als daß sie nicht hätte Zweifel erregen sollen, selbst in den Rathsversammlungen des Divans. Allein das wohlverstandene Interesse der Türkei, dessen ganzer Umfang der Weisheit des Sultans nicht entging, behielt die Oberhand und gab der Pforte diese unwandelbare Zuversicht, welche das Wort des Kaisers verdient. Unsere Escadre blieb. Neue Verstärkungen wurden verlangt und bewilligt. Zwanzig russische Schiffe warfen die Anker vor Bujukdere, und 10.000 Mann schlugen ihr Lager auf der asiatischen Küste des Bosporus auf. Noch mehr, der Kaiser erklärte: Seine Flotte und Seine Truppen würden die Stellung, die sie genommen, behalten, bis die ägyptische Armee über den Taurus zurückgegangen wäre. Dieß war der Zweck und dieß mußte auch die Gränze unserer Intervention seyn. Einzig und allein dazu bestimmt, Ibrahim zur Niederlegung der Waffen zu bewegen und die Unabhängigkeit des ottomannischen Reiches aufrecht zu erhalten, mußte Rußland seiner Wirksamkeit in denjenigen Gränzen Einhalt thun, welche seine Absicht und der ausdrückliche Wille des Kaisers ihr zum voraus bezeichnet hatten. Um Hülfe waren wir angegangen worden. Wir haben sie geleistet. Allein unsere Vermittlung war weder verlangt noch angeboten worden. Als alleinigem Herrn der seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen, stand es dem Sultan frei, die Verwaltung derselben unter beliebigen Bedingungen jedem beliebigen Vasallen zu ertheilen. Die Bedingungen des Vergleiches zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten sind also, wie sie es seyn mußten, Rußland durchaus fremd geblieben. Ihr war vor Allem das Wichtigste: der geleisteten Hülfe die größte Energie zu geben; vor den Augen Europa's das in ihre Rechtlichkeit gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen; die Existenz einer befreundeten, friedfertigen, unserer Schifffahrt und unserem Handel günstigen und den mit uns abgeschlossenen Tractaten treuen Macht zu vertheidigen und zu erhalten. — Unter dem Einflusse dieser schützenden Idee war die Bewachung des Bosporus und die Ruhe des Orients während vier Monaten der Ehre der russischen Flagge anvertraut. Nach Erkämpfung des Friedens mit der Türkei im Jahre 1829 gebührte es dem Kaiser im Jahre 1833, einen Staat zu schützen, der die Bedingungen dieses denkwürdigen Friedens gewissenhaft erfüllt hat, und die Wohlthaten des Tractates von Adrianopel unverletzt zu erhalten, eines Vergleiches, den Rußland für immer als ein Nationaldenkmahl der Mäßigung und des Ruhmes betrachten wird."

Abschrift einer an die hohe Pforte gerichteten Note, datirt Bujukdere den 7. Juli 1833.

„Der Unterzeichnete, außerordentliche Botschafter Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Oberbefehlshaber der von Sr. Hoheit dem Sultan verlangten und im Bosporus stationirten Hülfstruppen zu Lande und zur See, erfährt diesen Augenblick von dem Capitän des Generalstabes der kaiserl. Garde, Baron Lieven, dessen Sendung nach Kleinasien mit der hohen Pforte verabredet worden war, daß die ägyptische Armee, nach Bewerkstelligung ihres Rückzuges über den Taurus, in die Gränzen derjenigen Provinzen zurückgegangen ist, welche nach dem Willen Sr. Hoheit die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali, und seinem Sohne Ibrahim Pascha verliehenen Gouvernements bilden sollen. In Folge dieser Benachrichtigung hat der Unterzeichnete die Ehre, Sr. Excellenz den Reisefendi zu ersuchen, ihn durch eine officielle Mittheilung von den directen Nachrichten, welche die hohe Pforte hierüber erhalten haben muß, in Kenntniß zu setzen. Er ersucht zu gleicher Zeit den Reisefendi um die Einwilligung Sr. Hoheit zur Ausführung der eventuellen Befehle des Kaisers, seines erhabenen Monarchen, in Betreff der unverzüglichen Rückkehr Seiner Land- und Seemacht nach Rußland anzuhalten, deren Gegenwart die Räumung von Kleinasien und die Wiederherstellung des Friedens mit Aegypten, unter den von Sr. Hoheit dem Sultan festgesetzten Bedingungen, zum Ziel haben sollte. Indem der Unterzeichnete sich einer, der Rechtlichkeit der Declarationen Sr. kaiserl. Majestät, wie dem Character Seiner aufrichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen gegen die hohe Pforte, gleich angemessenen Pflicht entledigt, ergreift er diese Gelegenheit, Sr. Excellenz dem Reisefendi die Versicherung seiner ausgezeichneten Achtung zu erneuern. (Unterz.) Orloff."

Officielle Note der hohen Pforte an Sr. Excellenz den Grafen Orloff, datirt den 8. Juli 1833.

„Die hohe ottomannische Pforte hat von dem Inhalte der Uebersetzung der am 7. Juli, von Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen Orloff, überreichten officielen Note Kenntniß genommen, in welcher Sr. Excellenz anzeigt, daß die ägyptischen Truppen sich durch die Defileen des Taurus gezogen und in die dem Pascha von Aegypten, Mehmed Ali Pascha, und seinem Sohne, Ibrahim Pascha, zugestandenen Gebiete begeben haben, und den Reisefendi ersucht, ihm auf officiellem Wege die Nachrichten, welche die Pforte darüber erhalten, mitzutheilen, wie auch um die Einwilligung Sr. Hoheit zur Ausführung der Befehle Sr. Majestät des Kaisers, in Betreff der unverzüglichen Rückkehr der russischen Land- und Seemacht nachsucht, deren Gegenwart von der Räumung Kleinasiens abhing. Den früher der Mission und insbesondere Sr. Excellenz dem Grafen Orloff gemachten Erklärungen gemäß, sind die Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens, welche Sr. Majestät der Kaiser dem ottmannischen Reiche gegeben, der Art, daß die hohe Pforte sie nie vergessen kann; sie haben sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft die Befestigung des Bundes und der Aufrichtigkeit, welche zwischen beiden Reichen bestehen, und je mehr und mehr sich consolidiren, zur Folge gehabt. Eben so haben die Ordnung, die Disciplin und der gute Wille, von denen die kaiserl. Truppen in der Hauptstadt Sr. Hoheit Beweise abgelegt haben, wie die Eintracht, welche zwischen ihnen und den türkischen Truppen herrschte, und insbesondere die ausgezeichneten Eigenschaften und das in jeder Rücksicht über alles Lob erhabene Benehmen Sr. Excellenz des Grafen Orloff die hohe Pforte mit Dankbarkeit erfüllt. — Die Nachricht von dem Rückzuge der ägyptischen Armee über den Taurus wird durch die an Ort und Stelle abgefertigt gewesenen Beamten bestätigt, und demzufolge beeilt sich die hohe Pforte, Sr.

Excellenz anzuzeigen, daß, seiner Anfrage gemäß, Sr. Hoheit in die Rückkehr der russischen Land- und Seetruppen einwillige. In Folge dessen, und um nochmals die Versicherungen der Dankbarkeit für die Freundschaft und das Wohlwollen Sr. Majestät des Kaisers zu wiederholen, hat die hohe Pforte gegenwärtige officielle Note erlassen, indem sie noch in Rücksicht Sr. Excellenz des Grafen Orloff die Ausdrücke der vollkommenen Hochachtung, welche sie für seine Person hegt, erneuert."

Großbritannien und Irland.

Die (bereits kurz erwähnte) Rede des Grafen Grey bei Eröffnung der Sitzung des Oberhauses vom 26. Juli *) lautete im Wesentlichen folgendermaßen: „Ich kann Ew. Herrlichkeiten das Bedauern nicht verhehlen, welches mir der gestern Abend vom Hause gefaßte Entschluß verursacht hat. Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß in Betracht der Umstände, unter denen jene Entscheidung erfolgte, das Resultat die Minister Sr. Majestät in große Verlegenheit versetzt hat. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß nach jener ungünstigen Entscheidung die Minister nothwendig Zeit bedurften, um zu überlegen, in welcher Weise nunmehr vorzuschreiten sei. Das Amendement des sehr ehrwürdigen Prälaten ist vielleicht an und für sich nicht von großer Wichtigkeit, und ich würde unter ändern Umständen beinahe nicht einmal darauf gefallen seyn, bedeutende Einwendungen gegen dasselbe zu machen. Nach reiflicher Erwägung indeß scheint es mir, daß das Amendement nichts weniger als eine Verbesserung der Bill ist, obgleich ich dasselbe in Bezug auf die allgemeine Wirksamkeit der Maaßregel nicht für so wichtig halte, daß dadurch das Aufgeben der von mir übernommenen Pflicht, die vorliegende Bill zu leiten, gerechtfertigt erscheinen würde. Ich bedauere die Veränderung, und behalte mir allerdings das Recht vor, zur Zeit solche Amendements vorzuschlagen, die auf Modificirung derselben berechnet seyn dürften. Zu gleicher Zeit aber darf ich Ew. Herrlichkeiten nicht verhehlen, daß ich, in Folge des gestrigen Votums, von einem tiefen Gefühl der mich umgebenden Schwierigkeiten und Verlegenheiten ergriffen bin, und daß, wenn fernere Veränderungen von gleicher Beschaffenheit gemacht werden sollten, ich veranlaßt werden würde, zu erwägen, wie weit es mir, in Uebereinstimmung mit der Pflicht gegen meinen Souverain und das Land, möglich seyn würde, mich der fernern Leitung der Maaßregel zu unterziehen. Ich ergreife aber auch diese Gelegenheit, zu erklären, daß es mein ernster Wunsch ist, so weit es sich nur irgend mit meiner Pflicht, die allgemeinen Grundsätze der Bill vollständig in Kraft zu setzen, verträgt, jedes in meiner Macht stehende Zugeständniß zu bewilligen." Nachdem hierauf die 117te Clausel angenommen worden war, setzte das Haus die Berathungen über die Bill im Ausschuß fort, und nahm alle übrigen Clauseln derselben ohne wesentliche Veränderungen an. Die Berichterstattung über die Bill wurde auf Montag den 29. festgesetzt, und wird alsdann wahrscheinlich am nächsten Tage über die dritte Lesung abgestimmt werden.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. August.

In der Sitzung des Unterhauses vom 26. Juli trug, wie schon erwähnt, Hr. O'Connell darauf an, daß am künftigen Montag (29.) die Eigenthümer und der Herausgeber der Times vor dem Barre des Hauses erscheinen sollten, um wegen einer Verletzung des Privilegiums durch Veröffentlichung der Debatten Rede zu stehen. In seinem Vortrage (den die Times, ihrer früheren Erklärung gemäß, nicht mittheilt) machte Hr. O'Connell einem Berichterstatter persönlich den Vorwurf, zweimal seine Reden, absichtlich entstellt, mitgetheilt zu haben *). Hr. Hume unterstützte den Antrag, nicht, wie er sagte, aus den von dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede angeführten Gründen, sondern damit die Frage, auf welche Weise in der Folge über die Verhandlungen des Hauses Bericht erstattet werden solle, ihre Erledigung finden könne. Er räume ein, daß, wenn Gegenstände, an denen das Publicum ein lebhaftes Interesse nähme, zur Erörterung kämen, die Berichte in der Regel möglichst umständlich und getreu gegeben würden. Es ereigne sich aber so manches in diesem Hause, dessen Veröffentlichung gleich wünschenswerth sei, und, wovon, wie er oft mit Bedauern bemerkt habe, wenig, oder gar nichts berichtet würde. Dieß überzeuge ihn von der Nothwendigkeit, einen officiellen Berichterstatter anzustellen, damit das Land über das im Hause Vorfallende nicht getäuscht werde. Die Presse habe, und mit Recht, einen großen Einfluß auf die öffentliche Stimme, aber er glaube, daß die Berichterstatter die ihnen zugestandene Gewalt nicht so mißbrauchen dürften, daß sie Reden irgend eines Parlamentsmitgliedes nach eigenem Belieben ausließen. Der dem Hause vorgelegte Fall zeige allerdings von einem sehr unangemessenen Verfahrens Seitens der Berichterstatter. Seiner Ansicht nach aber würde das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied besser gethan haben, die ganze Sache unbeachtet zu lassen. Er kenne keine von den Personen, deren Namen unter dem in der Times erschienenen Schreiben stünden. Er halte die Bekanntmachung desselben für unverständig, aber sein Zweck bei Unterstützung des Antrages sei nicht, Jemand zu bestrafen, sondern die Frage in Anregung zu bringen, ob die Veröffentlichung der Debatten nicht auf

*) Die Times macht hierbei folgende Anmerkung: „Der vom Hr. O'Connell erwähnte Berichterstatter dachte sogleich auf alle Mittel, des gelehrten Hrn. Anklage vor der Barre des Hauses zu entkräften. Er verlor keinen Augenblick, dem ersten Mitgliede, welchem er in den Nebengallerien begegnete, eine Bittschrift zu überreichen, worin er darum nachsuchte, sogleich zur Widerlegung der Anklage vor der Barre des Hauses erscheinen zu dürfen. Da es aber ordnungswidrig seyn würde, wenn das Haus eine Bittschrift entgegennähme, welche auf das von einem Fremden auf der Gallerie Gehörte begründet ist, so konnte dieselbe nicht überreicht werden."

eine officielle Weise geschehen solle. Hr. H. Curteis bemerkte, es könne dem ehrenwerthen Mitgliede für Dublin mit dem Theil des Antrages, welcher sich auf Mistreß Brodie beziehe, wohl nicht Ernst seyn. Mistreß Brodie sei eine höchst achtungswerthe Dame, die Witwe eines Geistlichen, und von allen ihren Bekannten mit Recht geliebt und geschätzt. Sie wenigstens könne mit dem Berichten und Nichtberichten der Reden des ehrenwerthen Mitgliedes nichts zu thun haben und er wünsche daher zu wissen, ob das ehrenwerthe Mitglied gedenke, auf diesem Theil seines Antrages zu bestehen. In diesem Falle sei er überzeugt, daß Niemand, der einiges Gerechtigkeitsgefühl, er wolle nicht einmal sagen einige Galanterie, habe, für den Antrag stimmen werde. (Lauter Beifall von allen Seiten des Hauses.) Hr. O'Connell erklärte, auf die Vorladung der genannten Dame Verzicht leisten zu wollen. Hr. O'Reilly forderte den Antragsteller auf, seine Motion ganz zurückzunehmen. Er sei der Meinung, daß ein auf Verletzung des Privilegiums gegründeter Antrag nicht von einem Manne gemacht werden dürfte, der nicht rein vor dem Gericht erscheine. Die in dem vorliegenden Fall gegen die Presse vorgebrachte Klage bestehe darin, daß nicht alle Reden des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes berichtet worden wären, und das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied behaupte, daß man es dem Publicum, wie den Mitgliedern schuldig sei, stets einen getreuen Bericht über das im Hause Vorgefallene zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Könne aber das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied behaupten, daß er selbst frei von dem Vorwurfe sei, vermittelst der Presse die Reden der Mitglieder dieses Hauses entstellt zu haben (Oh, oh!); könne er aufstehen und mit Wahrheit erklären, daß er nicht Briefe geschrieben — — (Oh, oh!) Der Sprecher unterbrach hier den Redner und machte ihn auf das Ordnungswidrige seiner Fragen aufmerksam, worauf dieser nach den üblichen Entschuldigungen mit der Bemerkung schloß, daß er, da durch die Nichtpublicirung der Reden des Hrn. O'Connell das Privilegium des Hauses keineswegs verletzt sei, gegen den Antrag stimmen werde. Hr. C. Fergusson äußerte, daß, da ein gewisser Theil der Presse den Entschluß gefaßt hatte, die Reden eines gewissen Mitgliedes nicht zu berichten, das Haus einen solchen Umstand nicht unbeachtet lassen könne. Er müsse vor allen Dingen bemerken, daß er keineswegs in die Klagen über ungenaue Berichte der Parlamentsverhandlungen einstimme, im Gegentheil müsse er bekennen, daß im Allgemeinen die Debatten auf eine bewundernswürdige Weise berichtet würden. Die Presse könne nicht Alles, was in diesem Hause gesagt würde, wiederholen, sondern hebe nur das heraus, was von allgemeinerem Interesse sei. Er räume ein, daß viele Fragen ganz unbeachtet gelassen würden, aber hierüber beklage er sich nicht, noch mache er es den Berichterstattern zum Vorwurf, daß sie die im Hause gehaltenen Reden nicht immer ausführlich gäben. Man dürfe nicht vergessen, daß die ehrenwerthen Mitglieder außerordentlich schlechte Richter über das Verdienst ihrer eigenen Reden wären, und wenn sie erwarteten, ihre Reden in den Zeitungen berichtet zu finden, so sähen sie sich allerdings häufig getäuscht. (Hört! und Gelächter.) Unmöglich aber könne das Haus die von den Berichterstattern der Times erlassene Erklärung unbeachtet lassen. Die Frage schwebe hier nicht zwischen der Presse und Hrn. O'Connell, sondern zwischen der Presse und dem englischen Volke. (Hört! hört!) Könne man den Berichterstattern erlauben, dem englischen Volke zu erklären, daß, weil sie sich durch die Aeußerungen eines Mitgliedes, — dieselben mögen nun verläumderisch seyn oder nicht, — persönlich beleidigt fühlen, sie die Worte jenes ehrenwerthen Mitgliedes bei jeder Gelegenheit unterdrücken würden; weil dieß ein Verfahren sei, welches seiner Ansicht nach nicht vom Hause übersehen werden dürfe, deßhalb unterstütze er den Antrag, nicht aber um irgend Jemanden wegen unvollständiger Mittheilung der Verhandlungen Vorwürfe zu machen. Lord Althorp sagte, daß, als das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied diesen Gegenstand gestern angeregt habe, er (Lord Althorp) der Meinung gewesen sei, daß man denselben besser unbeachtet lasse. Zu gleicher Zeit aber habe er hinzugefügt, daß es im Interesse des Publicums nothwendig sei, daß die Debatten des Hauses, so viel als möglich, unparteiisch berichtet würden. Er bedauere den Weg, den das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied eingeschlagen habe, weil derselbe das Haus in eine schwierige Lage versetzen könne. Wenn aber das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied bei seinem Antrage beharre, so könne das Haus denselben unmöglich verwerfen, wenn es nicht alle Rücksichten für seine Privilegien außer Acht lassen wolle. Der Antrag des Hrn. O'Connell wurde hierauf ohne Abstimmung genehmigt. — Auf eine an ihn gerichtete Frage erwiederte Lord Althorp, daß der Bericht des Ausschusses, welcher zur Untersuchung der Warwicker Wahlen niedergesetzt worden sei, allerdings sehr ernstliche Anklagen gegen den Lordlieutenant jener Grafschaft enthalte. Bevor er sich darüber äußere, welchen Weg die Regierung in Bezug auf diesen Gegenstand eingeschlagen habe, müsse er einige Bemerkungen zur Berichtigung falscher Ansichten machen. Man habe der Regierung oft vorgeworfen, daß sie die Lordlieutenants-Stellen der Grafschaften in Händen von Personen lasse, deren politische Ansichten wesentlich von den Ihrigen abweichen. So weit er sich erinnern könne, sei das Amt des Lordlieutenants einer Grafschaft niemals als ein politisches Amt betrachtet worden, und habe man sich weder bei Besetzung noch bei Erledigung desselben von politischen Ansichten leiten lassen. Seines Wissens habe es nur zwei Fälle gegeben, wo von dieser Regel abgewichen worden, und Lordlieutenants ihres politischen Verfahrens halber abgesetzt worden wären. Was aber den jetzt vorliegenden Fall betreffe, so sei derselbe sehr von dem Fall verschieden, wo ein Lordlieutenant bloß in seinen politischen Gesinnungen von der

Regierung abweiche. Es handle sich hier nicht um eine Verschiedenheit der politischen Meinungen, sondern von einem Lordlieutenant, der, wie man behaupte, die Privilegien des Hauses beeinträchtigt habe. (Hört! hört!) Er betrachte dieß allerdings als eine sehr schwere Anklage, aber je mehr dadurch der Character des in Rede stehenden edlen Lords in Schatten gestellt werde, um so nothwendiger sei es, demselben eine Gelegenheit zu geben, sein Betragen zu erklären. Diesen Weg hätten die Minister zu verfolgen beschlossen, und ein Schreiben sei entweder schon oder werde unverzüglich an den Grafen von Warwick erlassen werden, worin man ihm das gegen ihn Vorgebrachte melden, und ihn zu einer Erklärung auffordern würde, damit die Regierung sich überzeugen könne, ob es nothwendig oder wünschenswerth sei, weitere Schritte in dieser Sache zu thun. (Beifall.) Hr. C. Grant trug hierauf auf die dritte Lesung der ostindischen Bill an, welche nach kurzer Debatte erfolgte, worauf die Bill passirte.

Folgendes ist der Zweck und wesentliche Inhalt der so viel besprochenen irländischen Kirchenreformbill: Die Zwecke der Bill sind fürs erste, den Katholiken eine Erleichterung zu geben, und ihnen so den politischen Grund für ihren Haß gegen die Staatskirche zu nehmen; dieß soll durch die Abschaffung der Kirchensteuer geschehen. Diese Steuer indessen diente bisher die Kosten des protestantischen Gottesdienstes zu bestreiten, und die Kirchen in baulichem Zustande zu erhalten. Um dieß auch für die Zukunft zu können, sollen erstlich die bischöflichen Ländereien, welche bisher von jedem Bischofe aufs Neue verpachtet wurden, mittelst eines gewissen Kaufschillings in eine Art von Erbpacht umgewandelt werden; zweitens sollen 10 von den 22 Bisthümern eingehen; drittens das Einkommen der 12 übrigen Bischöfe geschmälert, und endlich sollen alle Pfründen, deren Betrag eine gewisse Summe übersteigt, besteuert werden. Dagegen aber sollen alle kleinen Pfründen bis auf 200 Pf. St. des Jahres erhöht, und so der Zustand der Geistlichkeit im Ganzen verbessert werden. Die Verwaltung der auf obige Weise zu erhebenden Gelder zu den genannten Zwecken soll einer aus Geistlichen und Laien zusammengesetzten Commission übergeben werden, welcher auch die Befugniß ertheilt werden soll, im Fall in einem Kirchspiele binnen drei Jahren von protestantischen Geistlichen kein Gottesdienst gefeiert worden, die Pfründe einzuziehen, und das Kirchspiel mit einem andern zu vereinigen.

Am 26. Juli Nachmittags wurde in der Wohnung des Lords Althorp ein Cabinetsrath gehalten, welchem sämmtliche Minister beiwohnten, und der über zwei Stunden dauerte.

Der Globe enthält Folgendes: „Man wird sich erinnern, daß wir kurz vor den ersten allgemeinen Wahlen nach Annahme der Reformbill eine Liste der Candidaten mittheilten, die sich den verschiedenen Wählerschaften anempfohlen hatten. Unter „Portsmouth" nannten wir auch den Capitän Napier, und zwar als einen „schwankenden Reformer." Wir erhielten damals von dem tapfern Offizier folgendes Schreiben und verbesserten darnach unsere Angabe, ohne jedoch den Brief selbst bekannt zu machen. Jetzt wird derselbe gewiß nicht ohne Interesse gelesen werden. Er lautet folgendermaaßen: „Purbrook bei Portsmouth, den 28. August 1832. Sir! Ich sehe, daß ich in ihrem Blatte als Candidat für Portsmouth und als schwankender Reformer aufgeführt bin. Ich bitte zu genehmigen, daß ich ein entschiedener Reformer bin und daß ich in jedem Zweige des Staates Reformen im ausgedehntesten Sinne eingeführt zu sehen wünsche. Ich bin ꝛc. Ch. Napier.""

Consols am 29. Juli 89¼.

Frankreich.

Der Moniteur berichtet unter den Festlichkeiten, die am 29. Juli Statt fanden, als die drei wichtigsten die in Gegenwart des Königs erfolgte Grundsteinlegung des neuen Entrepots auf der Place des Marais, dann der großen Gallerie für Mineralogie im Jardin des Plantes, endlich der neuen Brücke, die beim Pont aux Bles erbaut wird.

Der Marschall Lobau hat als Chef der Pariser Nationalgarde einen Tagsbefehl erlassen, worin er ihr für ihren Eifer und den einstimmigen Ausdruck ihrer Gesinnungen dankt. Zugleich macht er nachstehendes Schreiben des Königs an ihn bekannt: „Sonntag, 28. Juli 1833. Mein lieber Marschall! Sie wissen, mit welchem Vergnügen ich mich stets in der Mitte der schönen und tapfern Nationalgarde befinde, worauf Frankreich mit so großem Rechte stolz ist, und wie sehr es mich freut, die Beweise ihrer Zuneigung für mich und ihrer Anhänglichkeit an die Institutionen zu empfangen, deren Triumph wir in diesen glorreichen Jahrestagen feiern. Nie waren diese Beweise stärker, und ich beeile mich, ihr alle die Gesinnungen auszudrücken, womit dieser Tag mein Herz durchdrungen hat. Seien Sie demnach, mein lieber Marschall, der Dolmetscher meiner Gesinnungen bei der Nationalgarde von Paris und der Umgegend, um ihr zu bezeugen, wie sehr ich ihren Eifer, ihren Patriotismus und ihre bewundernswerthe Hingebung schätze. Ich kann hierzu kein besseres Organ wählen, als denjenigen, der sich stets so würdig gezeigt hat, sie zu commandiren. Empfangen Sie, mein lieber Marschall, die Versicherung der günstigen Gesinnungen, die ich für Sie hege, und die ich stets Ihnen gern wiederholen werde. (Unterz.) Ludwig Philipp."

Der Militärcommandant von Paris erließ nachstehenden Tagsbefehl an die Truppen: „Paris, 29. Juli. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der ersten Militärdivision, ist vom Könige beauftragt worden, den Linientruppen aller Waffen, welche gestern die Revue passirten, auszudrücken, wie sehr Se. Majestät mit dem trefflichen Geiste, den sie zeigten, mit ihrer schönen Haltung, der Uebereinstimmung und Genauigkeit ihrer Bewegungen zufrieden war. Der Generallieutenant beeilt sich, dieses Zeugniß der Zufriedenheit Sr. Majestät zur Kenntniß der Truppen unter seinen Befehlen zu bringen, und ist erfreut, ihnen sagen zu können, daß sie alle Erwartungen von ihrer Hingebung vollständig gerechtfertigt haben. (Unterz.) Pajol."

Alle Pariser Blätter erzählen die Julifeste, besonders die große Revue, so entschieden im Sinne ihrer Partei, daß in mehreren Hauptpuncten großer Widerspruch obwaltet. Was die Forts betrifft, so schließen sich den republikanischen Journalen hierin die Blätter des gemäßigten Liberalismus an, der Constitutionnel, Courrier

Français und Temps. Der Constitutionnel namentlich sagt: „Paris will keine Forts, weder kraft eines Gesetzes, noch kraft einer Ordonnanz. Dieses Gefühl, das seit langer Zeit in allen Versammlungen der Nationalgarde ausgedrückt wurde, ward es auch am 28. Juli Morgens, während der langen Waffenruhe, die dem Defiliren vorausging. Keine feindseligen Rufe, die falsch ausgelegt werden konnten, aber auch keine Forts — dieß war das Resumé aller Unterhaltungen. Die Bürger werden in den Kammern in Petitionen sprechen; die Wähler werden ihre Stimmen nur unter der Bedingung, gegen die Forts zu votiren, geben; so wird diese Frage in die Kammern auf gleiche Weise kommen, wie die Frage der Pairie — bereits entschieden durch eine Nationaluntersuchung!"

Das Journal de Paris macht über die Revue nachstehende Bemerkungen: „Aus zahlreichen Nachrichten, die keinen Zweifel mehr übrig lassen, geht hervor, daß, wenn das Geschrei: Nieder mit den Forts! irgend einen Grad von Bedeutung erhalten hätte, der hinreichend gewesen wäre, in den Reihen der Nationalgarde oder der Armee die geringste Unruhe zu veranlassen, dieß das Signal zu einem neuen 5. Juni gewesen wäre. Die verschiedenen Sectionen der Gesellschaft der Menschenrechte waren in der Nähe ihrer gewohnlichen Versammlungsorte beisammen. Vorräthe von Waffen und Munition waren auf verschiedenen Puncten in Bereitschaft; falsche Nachrichten, unter andern die vom Tode des Königs, sollten sich in der ganzen Stadt mit Blitzesschnelligkeit verbreiten, kurz von ihrer Seite war Alles zum Kampfe vorbereitet. Man weiß in der That nicht, was bei dem Enthusiasmus, wovon wir gestern Zeugen waren, mehr in Erstaunen setzen soll, die Frechheit oder die Verblendung der Fanatiker, welche Frankreich in eine neue Revolution zu stürzen hofften. Doch, wie dem auch sei, die Behoerden wachten über den Empörern, und folgten ihren Maaßregeln Schritt vor Schritt. Einige ihrer Chefs wurden in dem Augenblicke verhaftet, wo sie sich in die Winkelversammlungen begaben, in denen ihre Complotte ausgeheckt wurden. Aufrufe an die Bürger und an die Armee sollten in zahlreichen Exemplaren gedruckt werden; die meisten wurden unter der Presse weggenommen. Obgleich die Regierung über das Resultat dieser unsinnigen Drohungen keine Besorgnisse hegte, so waren doch kluge Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um die Waffenmagazine und Werkstätten gegen einen Ueberfall zu schützen. Die Wachsamkeit, mit der man diese Etablissements beobachtete, hat zu einer sehr wichtigen Entdeckung geführt. Eine der bedeutendsten Waffenfabriken der Hauptstadt war mit einer beträchtlichen Lieferung von Gewehren für die Regierung beauftragt. Diese Gewehre sollten Tag für Tag in das allgemeine Artilleriedepot abgeliefert, oder nach den Kriegsstädten gesandt werden, für welche sie bestimmt waren. In diesen letzten Tagen bemerkte man eine sehr bedeutende Verzögerung in den Sendungen. Hr. Pérardel, Agent jenes Hauses, gab, als man mit Fragen in ihn drang, anfangs nur ausweichende Antworten, und schützte endlich eine Sendung nach Metz vor, über die er sich nicht ausweisen konnte. Eine Durchsuchung seines Hauses ward angeordnet, und fand gestern Morgens (28.) Statt. Außer einer beträchtlichen Menge Gewehre fand man auch Pulver und frischgegossene Kugeln. Die Form, die zum Gießen gedient hatte, war noch ganz warm. Hr. Pérardel wurde verhaftet, so wie einige andere Personen, welche die Nacht über bei ihm gewesen waren, oder während der Hausdurchsuchung anlangten. Unter diesen befinden sich mehrere wohlbekannte Führer der republikanischen Partei und fünf Zöglinge der polytechnischen Schule. Andern Nachrichten zufolge, fand den Abend vorher bei dem Vorstande einer Pensionsanstalt in der Straße Croussol eine Durchsuchung Statt, und man fand auch hier frischgegossene Kugeln und eine Kugelform. Alle diese mit eben so viel Thätigkeit als Klugheit ergriffenen Maaßregeln beunruhigten die Unruhestifter und retteten sie vor ihrem eigenen Wahnsinn. Man kann sich aber nicht vorstellen, wie weit der Fanatismus bei einigen dieser Unglücklichen ging. Einer derselben hatte seiner Frau ein letztes Lebewohl gesagt, als ginge es zu einer neuen Barricade St. Mery, und setzte hinzu: wenn ich falle, so will ich nicht, daß meine beiden Kinder unter der Tyrannei leben, wirf sie daher ins Wasser, sobald du Gewißheit von meinem Tode hast. Mehrere Andere hatten zum Voraus ihr Testament gemacht. Man fand bei einer Hausdurchsuchung das eines jungen Menschen, Namens Chenet, welcher zur Gesellschaft der Menschenrechte gehört. Eine der Hauptbestimmungen seines letzten Willens verdient angeführt zu werden. Chenet war auf dem Puncte Vater zu werden, und wußte seinem Kinde nichts Besseres zu hinterlassen, als seinen republikanischen Glauben, wovon er ihm einen sehr detaillirten Bericht hinterließ!"

Die Tribune versichert ihre Leser, die Unthätigkeit der Republikaner sei keine Folge der Furcht oder Schwäche, sondern berechnender Klugheit, denn wenn in großen Unternehmungen die Dinge noch nicht reif seien zu siegreichem Handeln, so sei Zögern ein Triumph.

Die Nationalgarde von Aurillac wurde vor einem Jahre aufgelost, weil sie eine Adresse an den damals in den südlichen Departements reisenden Herzog von Orleans gerichtet hatte, worin das System der richtigen Mitte als die einzige Ursache des seit der Julirevolution auf Frankreich lastenden Unglücks bezeichnet wurde. Bei der jetzt Statt gefundenen Reorganisation dieser Nationalgarde wurden der Commandant und alle Offiziere, mit Ausnahme der zur richtigen Mitte gehorigen, wieder erwählt.

Am 30. Juli 5Percents 104 Fr. 45 Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 40. 3Percents 77 Fr. 30 Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 31. Juli um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 45. 3Percents 77 Fr. 20.

Wien, den 8. August.

Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie, wie auch der neugeborne Erzherzog befinden Sich, nach dem ärztlichen Bulletin von gestern, im besten Wohlseyn.

Am 8. August war zu Wien der Mittelpreis des

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 5/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	197 [illegible];
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54¾;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 222

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 10. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.515	28. 3Z. 4P.	+ 10.0	NO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.500	28 3 2	+ 18 0	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.518	28 3 4	+ 12.0	SO.	—	heiter.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus Lissabon und von Dom Miguels Armee bringt die Madrider Zeitung unter der Rubrik von nachstehenden Privatcorrespondenzen: „Faro, 9. Juli. Als man für bestimmt annahm, daß Graf Villaflor bis Castro-Verde vorgerückt sei, erfuhren wir, daß er sich nach Loulé zurückgezogen habe. Die von Dom Pedro's Escadre genommenen Schiffe blieben in der Bucht von Lagos. Da der größte Theil der gefangenen Mannschaft keine Dienste auf jener Escadre nehmen wollte, und sich auch weigerte, an den Fortificationen zu arbeiten, wozu man sie zwingen wollte, so veranlassen sie einige Unruhe, und dieß ist der Grund, der den General Villaflor bewog, mit einer Brigade von Loulé nach Lagos zu rücken. Der Ueberrest seiner Truppen wendete sich gegen Bartolome de Messines. Es heißt, General Molellos befinde sich in Messejana (zwischen Beja und Ourique), und eine seiner Brigaden stehe in Beja. — Vorgestern starb hier eine Frau an der Cholera. Diese fürchterliche Seuche zeigte sich auch in Tavira, wo seit dem 5. d. M. täglich 10 bis 12 Personen sterben." — „Lissaban, 13. Juli. Die Cholera nimmt bei uns sichtbar ab; von Tag zu Tag wird die Zahl der Erkrankungen geringer. Die Guerilla, die in Portalegre eingerückt war, wurde vollständig geschlagen, und die größte Ruhe herrscht in dieser Stadt, wie in ganz Alemtejo. Am 9. versuchte eine revolutionnäre Guerilla einen Angriff auf Beja, der aber sogleich von den Einwohnern abgeschlagen ward, welche die Angreifenden zwangen, auf das jenseitige Ufer der Guadiana zu fliehen. Es brach dabei der lebhafteste Enthusiasmus für Dom Miguel I. aus. Die von dem Brigadegeneral Taborda befehligte Division hat sich mit den Truppen des Visconde Molellos vereinigt. Am 5. d. M. haben die Truppen Sr. Majestät eine Recognoscirung auf die Stellungen des Feindes von Oporto gemacht; nachdem diese Operation gelungen war, nahmen sie ihre alte Position wieder ein. Der König fährt fort, die Truppen häufig die Revue passiren zu lassen; sie zeigen den besten Geist." — „Matozinhos, 14. Juli. Am 10. d. M. kam in Villanova da Conde ein englisches Dampfboot an, das viele französische Offiziere ans Land setzte, unter ihnen den Grafen Bourmont. Der König, unser Herr, geruhte an den Grafen Bourmont folgendes Schreiben zu erlassen, das in einem Tagsbefehl der Armee bekannt gemacht wurde: „An den Grafen Bourmont. Freund! Ich, der König, grüße Sie als einen Mann, den ich achte und liebe. Ihren Muth und Ihre militärischen Kenntnisse schätzend, wünschte ich Ihr anerkannt so hohes Talent zu benützen, um meine königlichen Heere zu organisiren und zu disciplіniren. Da ich die Bereitwilligkeit kenne, mit der Sie die Ihnen von mir gemachte Einladung annahmen, und da ich Ihnen zugleich einen offenbaren Beweis meines Dankes und meines Vertrauens geben möchte, so erhebe ich Sie zur Würde eines Generalmarschalls meiner königlichen Heere, und ermächtige Sie, mich an deren Spitze zu vertreten. Ich ernenne Sie zugleich zum Chef meines Generalstabs, mit allen daran geknüpften Prärogativen, Vorrechten und Attributionen. Um Ihnen meine Intentionen in dieser Hinsicht kund zu geben, schreibe ich Ihnen Gegenwärtiges. Gegeben im Pallast von Leça do Balio, 14. Juli 1833. Gezeichnet von der Hand des Königs." — Durch ein an den Grafen Barbaeena gerichtetes Schreiben kündigt ihm Se. Majestät an, daß er in Folge obiger Ernennung des Grafen Bourmont den Grafen von San Lourenço des Oberbefehls der Armee enthebe, und ihm befehle, seinen Posten als Kriegsminister wieder einzunehmen. Zugleich ernennt er ihn, in Anerkennung seines Muthes und seiner geleisteten Dienste, zum Marschall." — „Lissabon, 17. Juli. Visconde von Santarem hat ein Circular an alle hier wohnenden fremden Gesandten, Geschäftsträger und Agenten geschickt, folgenden Inhalts: „Da es weder den Reglements entsprechend, noch mit der Sicherheit dieses Hafens, der sich gegenwärtig in Belagerungszustand befindet, vereinbar ist, zu gestatten, daß irgend ein Schiff Nachts in den Tajo einlaufe, so habe ich die Ehre Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß künftig kein Kriegs- oder Handelsfahrzeug mehr Nachts in den Tajo einlaufen darf, so lange die Umstände dauern werden, die das portugiesische Gebiet von den Rebellen überziehen ließen, was die Absichten unserer Feinde begünstigen könnte. Ich thue Ihnen dieß zu wissen, damit Sie sich darnach richten können. Lissabon, 12. Juli. (Unterz.) Visconde Santarem." — „Lissabon, 18. Juli. Wir erfahren, daß Graf Bourmont von der Armee als Majorgeneral anerkannt wurde, und daß er an den Belagerungslinien von Oporto angekommen ist."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 29. Juli verlangte Graf Grey, daß das Haus zur Tagesordnung übergehe, und demgemäß der Bericht über die irische Kirchenreformbill vorgelegt werde. Graf Winchilsea sprach lebhaft dagegen, indem diese Bill die protestantische Religion in Irland zum Vortheile der katholischen Geistlichkeit zerstören würde. „Bedenken Sie es wohl, Mylords," sagte er, „wir können dieser verderblichen Maaßregel unsere Zustimmung nicht geben, ohne unsere Pflichten gegen Gott, gegen den König und unsere protestantischen Brüder zu verletzen. Ich trage darauf an, daß die Vorlegung des Berichts der Committee verworfen werde." Bei der Abstimmung ward dieser Vorschlag mit 68 Stimmen gegen 38 verworfen, und die

dritte Lesung der Bill auf den folgenden Tag anberaumt.

In der Mittagssitzung des Unterhauses vom 29. Juli kam der Uebelstand zur Sprache, daß oft Mittags wichtige Gegenstände verhandelt würden, während die einflußreichsten Mitglieder in Committeen beschäftigt seien. Hr. Stanley vermochte im Augenblicke kein Mittel dagegen anzugeben, als im Falle daß Gegenstände vorkämen, bei denen große Meinungsverschiedenheiten sich ergeben könnten, diese auf die Abendsitzung zu vertagen. — In der Abendsitzung trug Hr. O'Connell darauf an, daß Hr. Lawson (Eigenthümer der Times) vor die Schranken des Hauses geladen würde. Hr. Methuen sprach dagegen, indem der Eigenthümer des Blattes mit der Sache gar nichts zu thun habe. Die Betheiligten, nämlich die Reporters, würden nothigenfalls erscheinen, und sich verantworten. Indessen konne das Haus sich nicht in einen Streit mischen, der außerhalb desselben begonnen, und das Haus gar nichts angehe. Hr. Robinson unterstützte diesen Antrag, lobte die Schnelligkeit und Pünctlichkeit in Mittheilung der parlamentarischen Debatten und sagte: Es handelt sich gar nicht um einen Bruch des Privilegiums, sondern um die Mittheilung der Reden des ehrenwerthen und gelehrten Mitgliedes für Dublin, — es ist indeß notorisch, daß er von der Presse mehr begünstigt wurde, als ein Mitglied des Hauses. Hat das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied ein Recht sich zu beklagen, daß man seine Reden ausläßt, da so viele andere fortwährend mit einigen Zeilen abgespeist werden? Hr. O'Connell erklärte, Trotz aller Bemerkungen bestehe er auf seiner Motion. Es handelt sich darum, sagte er, wer Herr in diesem Hause ist, die Journale oder wir. Mogen Andere, wenn sie wollen, sich dem Despotismus der Presse unterwerfen, was mich betrifft, so werde ich ihn nie anerkennen. Weil die Journale sich das Monopol der Mittheilung der Parlamentsdebatten angemaaßt haben, dürfen sie nicht glauben, die Volksrepräsentanten seien von ihnen abhängig, denn das Monopol gehört ihnen nicht von Rechtswegen, und es hängt von uns ab, die Waffe in ihren Händen, der sie sich bedienen wollen, um uns unter ihre Tyrannei zu beugen, zu zerbrechen. Mehrere Redner nahmen nach einander das Wort; Alle, mit Ausnahme Hr. Hume's, tadelten die Motion, und ermahnten Hr. O'Connell, sie zurückzunehmen, was dieser jedoch verweigerte, und auf Abstimmung bestand, wobei sie mit 153 gegen 48 Stimmen verworfen wurde.

Eine Versammlung der Conferenz fand am 27. Juli Statt, welcher auch Baron Verstolk und Hr. Dedel beiwohnten. Die belgischen Bevollmächtigten hatten vorher eine Unterredung mit Lord Palmerston.

Im ostindischen Hause fand am 26. Juli eine außerordentliche Versammlung der Eigenthümer ostindischer Obligationen Statt, um die im Ausschuß amendirte Bill zur Abschließung eines Arrangements mit der ostindischen Compagnie und zur Verbesserung der Verwaltung der indischen Gebietstheile Sr. Majestät in Berathung zu nehmen. Der Vorsitzer, Hr. Majoribanks, zeigte der Versammlung an, daß der Hof der Directoren eine dem Unterhause gegen gewisse Theile der Bill einzureichende Bittschrift genehmigt habe, die jetzt dieser Versammlung zur Billigung vorgelegt werden solle. In dieser Bittschrift wird darüber Beschwerde geführt, daß jede Handlung der Directoren ohne Appellation der Entscheidung der ostindischen Controlle unterworfen seyn solle. Es wird zugegeben, daß, wo zwei Körperschaften in Ausubung der Gerichtsbarkeit concurriren, nothwendiger Weise eine derselben eine beaufsichtigende Gewalt haben müsse; aber es wird hinzugefügt, daß die Appellation von der ostindischen Controlle an beide Parlamentshäuser gestattet seyn müsse, und daß, wenn die Sache, in Bezug auf die eine solche Appellation Statt fände, politischer Natur wäre und Geheimhaltung erheische, die Angelegenheit einem geheimen Ausschusse überwiesen werden könne. Gegen die bedeutende Veränderung, die in der ortlichen Verwaltung Indiens vorgenommen und wodurch in die Hände des Generalstatthalters eine überaus große Gewalt gelegt, dagegen aber diejenige der Statthalter von Madras und Bombay beschränkt werden soll, werden Einwendungen gemacht. Die Nothwendigkeit, für eine gehörige Verwaltung der nordwestlichen Provinzen Bengalens zu sorgen, wird zugegeben, aber die Meinung ausgesprochen, daß dieser Zweck auf wohlfeilere und wirksamere Weise erreicht werden konne, als nach dem in der Bill enthaltenen Plan. Es wird bedauert, daß eine solche Menge von neuen Beamten eingesetzt werden soll, was unvermeidlich große Kosten veranlassen würde. Auch gegen die Vermehrung der geistlichen Institute in Indien wird protestirt; jetzt, heißt es, kosteten dieselben jährlich 1 Lac 66,363 Rupien, nach dem neuen System aber, wonach 3 Bischöfe anstatt eines einzigen, und 8 Capläne der schottischen Kirche eingesetzt werden sollten, würden die Kosten sich auf 2 Lacs 809,000 Rupien belaufen; es sei kein Beweis für die Nothwendigkeit einer so großen Vermehrung der geistlichen Stellen vorgebracht worden, und man könne sich daher nicht bewogen fühlen, die Einkünfte Indiens für einen solchen Zweck zu verwenden. Ferner werden gegen den Plan, welcher der Bildung der Civildiener der Compagnie zu Hayleybury zu Grunde gelegt werden soll, Ausstellungen gemacht. Man ist der Meinung, daß ein allgemeines Unterrichtssystem vorzuziehen seyn würde; jene Anstalt, heißt es, koste der Compagnie jährlich 10,000 Pf., und diese Ausgabe könne man lieber ersparen. Am Schluß wird das Unterhaus ersucht, diese Puncte in Erwägung zu ziehen und die Bill nach den Wünschen der Bittsteller abzuändern. Ein Mitglied der Versammlung, Hr. Poynder, wollte die Bitte gegen die Vermehrung der geistlichen Stellen ausgelassen wissen, da die Gerechtigkeit eine solche Vermehrung gebiete, denn binnen 10 Jahren seien nicht weniger als 4 Bischöfe in Indien ihren übermäßigen Geschäften und Amtspflichten erlegen. Sir H. Brydges dagegen war anderer Ansicht und meinte, es sei jetzt eine Zeit, wo Unsinn und Heuchelei, in den Nimbus der Religion gehüllt, sich breit mache; als er in den Dienst der Compagnie getreten, habe es in ganz Indien nur drei Geistliche gegeben, und das Volk sei damals eben so rechtschaffen und sittlich gewesen, wie jetzt; und wenn es Bischofe regnete, so werde das nicht das Mittel seyn, die indischen Eingebornen zu bekehren. Sir C. Forbes wollte von der ganzen Bill nichts wissen, die er als einen nicht nur an der Compagnie, sondern auch an den Eingebornen Ostindiens begangenen Raub bezeichnete; er sprach die Hoffnung aus, daß bald andere Directoren ernannt werden, und daß diese dann dem Oberhause eine Bittschrift gegen die ganze Bill überreichen würden; am meisten protestirte er gegen den Theil der Bill, wodurch den Advocaten und Sachwaltern gestattet wird, ohne Erlaubniß von Seiten der Directoren nach Indien zu gehen und dort zu practiciren, und meinte, die Folge davon werde seyn, daß die niedrigste Zunft der Schwarzröcke, die daheim nichts zu leben hätte, nach Ostindien gehen und dort Prozesse anzetteln würde. Ihm stimmte Dr. Gilchrist bei und sagte, er wünsche, der Himmel möge Indien vor jeder Heimsuchung bewahren, am meisten aber vor Heerden von Bischofen und Schwärmen von Advocaten. Uebrigens wurde die Bittschrift, bis auf Hrn.

Poynder, der dagegen stimmte, zuletzt einmüthig angenommen.

Drei der Haupt-Oranienmänner, welche bei der Prozession zu Surgan am 12. Juli betheiligt waren, wurden am 25. prozessirt, und schuldig befunden, gegen die neue Acte in Betreff der Parteiprozessionen sich verfehlt zu haben; nach einer angemessenen Ermahnung aber, wurden die Gefangenen auf freien Fuß gestellt. Auch die übrigen bei der Sache Betheiligten, eilf an der Zahl, wurden freigelassen, da der einzige Zweck gewesen war, dem Gesetze Achtung zu verschaffen (to vindicate the law).

Consols am 30. Juli 89⅞, ¼.

Polen.

Der Pariser Messager vom 1. Juli hatte einen angeblich ihm von der polnischen Gränze geschriebenen Artikel gegeben, in welchem gleich anfangs erzählt wird, daß ein Fräulein Kawenko, kaum 18 Jahre alt, angeklagt, den Insurgenten Lebensmittel verschafft zu haben, neuerlich in Lublin erschossen worden sei, und daß sie, stark durch ihre Hingebung, ruhig durch die Reihen der Soldaten nach dem Platze marschirte rc. Nun bringt das Journal de Francfort ein Schreiben aus Warschau vom 20. Juli, in welchem es heißt, daß jede Zeile des eben erwähnten Artikels des Messager eine grobe Lüge sei; es sei falsch, ganz falsch, daß ein Frauenzimmer in Lublin hingerichtet worden; es gäbe vielleicht einige (Frauenzimmer), die sich durch ihre Verbindungen mit den Insurgenten compromittirt fänden, und seitdem vor den Gerichten erscheinen müßten; aber frecher Weise drucken zu lassen, gegenwärtig unter der Regierung eines großmüthigen und auf seinen Ruhm eifersüchtigen Kaisers sei ein Frauenzimmer von noch nicht 18 Jahren verurtheilt worden, unter den Kugeln eines Pelotons Soldaten zu fallen, und wirklich eine Strafe, die nie auf ihr Geschlecht angewendet worden, zu erstehen, das heiße dem gemeinen Verstand Hohn sprechen, das heiße das Publicum zum Besten haben, das heiße freiwillig den Schild eines Narren oder eines Verläumders aushängen. — Auf die am Schlusse des Artikels befindlichen Angaben: „Die Detaschements der Insurgenten vermehren sich mit jedem Tage und zeigen sich überall in Volhynien und Podolien; es heißt, daß die Russen, nachdem sie gezwungen worden die Dörfer zu verlassen, sich in die Städte zurückziehen," — bemerkt der Warschauer Brief Folgendes: „Zum Unglücke für die Propaganda ist vom Allem nichts geschehen und wird nichts geschehen. Die Banden, auf welche die revolutionnäre Partei so große Hoffnungen gründete, sind bald verschwunden. Volhynien und Podolien, wo es nicht einen einzigen Insurgenten gibt, genießen tiefe Ruhe. Das Königreich Polen ist vollkommen ruhig, die Wunden vernarben mit jedem Tage, und die Sachen würden bereits wieder in ihrem gewöhnlichen Gange seyn, wenn eine von dem gesunden Verstande der Völker verworfene Partei nicht die Polen für die nothwendigen Werkzeuge ihrer Pläne ansähe, und nicht verlorne Leute in das Land sendete, um Irrthum zu verbreiten und den Geist des Aufruhrs zu unterhalten. . . Es wird ihnen nicht gelingen."

Ein Schreiben aus Warschau vom 23. Juli (im Journal de Francfort) gibt folgende Erzählung der letzten Vorfälle in Polen, mit dem Beifügen, daß man sie für officiell ansehen könne: „Vom Anfang des März bis zum 1. Mai d. J. haben sich sechs Banden bewaffneter Leute über Gallizien und das Großherzogthum Posen in das Königreich Polen eingeschlichen. Die zahlreichste diese Banden bestand aus 24 Mann. Alle andern zählten nur 12, 14 und 8. Sie wurden befehligt von Dziewichi, Zaliwski, Subinski, Sulmirski, Arthur Zawisza und einem gewissen Bialkowski, der völlig unbekannt ist. Auf die erste den Behörden gemachte Anzeige brachen Kosaken auf, unterstützt von einiger Infanterie, um die Wälder, in denen die Insurgenten sich verbargen, zu durchsuchen, nach den verschiedenen Puncten, wo diese sich gezeigt hatten, und es gelang ihnen bald, sich der meisten zu bemächtigen; denn 35 wurden ergriffen, und unter diesen die bedeutendsten, Dziewichi, Szpek, Zawisza, Gezold und Winniki. Es ist sogar ein Umstand zu bemerken, daß an den Orten, wo keine Truppen waren, die Bauern selbst die Wälder durchstreift, mehrere der Insurgenten ergriffen und nach Warschau gebracht haben. Alle diese Menschen sind bereits abgeurtheilt oder erwarten ihr Urtheil. Der Rest der Banden ist zersprengt und sucht wahrscheinlich jenseits der polnischen Gränze eine Freistätte. Seit diesem Ausgang der Sache, der leicht vorauszusehen war, ist kein Versuch der Art mehr gemacht worden, und es gibt in Polen nicht das geringste Zeichen von Bewegung. Dieß ist die genaue Wahrheit."

Dänemark.

Se. Majestät der König haben am 1. August um 2 Uhr Nachmittags im erwünschten Wohlseyn die Rückreise aus Luisenlund nach Kopenhagen auf dem königlichen Dampfschiffe Kiel angetreten.

Frankreich.

Das Journal de Paris versichert, es sei durchaus falsch, daß der König einer Abtheilung Nationalgarden zugerufen habe: Nein, meine Freunde, keine Bastillen, das versteht sich! — Dagegen machen die Oppositionsblätten darauf aufmerksam, daß der Moniteur, der gewöhnlich die halbofficiellen Artikel des Journal de Paris aufnimmt, dieß in Bezug auf den (gestern mitgetheilten) Verschwörungsartikel nicht gethan habe.

Die Oppositionsblätter sind sehr aufgebracht über folgendes Rundschreiben, welches der Bischof von Blois wegen der Feier der Julitage an die Pfarrer seines Sprengels erlassen hat: „Mittelst eines besondern Schreibens hat der König Kirchengebete für die in den Julitagen Gebliebenen verlangt. Obgleich diese Gebete denjenigen, für welche sie erfolgen, nur dann von Nutzen seyn können, wenn dieselben im Zustande der Gnade gestorben sind, und obgleich wir alle Ursache zu der Besorgniß haben, daß dieß nicht der Fall ist, so fordere ich Sie dennoch auf, Hr. Pfarrer, in Ihrer Kirche am nächsten Sonnabend einen Trauergottesdienst feiern zu lassen, da wir der göttlichen Barmherzigkeit nicht vorgreifen dürfen, da ferner die kleine Anzahl von Schlachtopfern, die im Zustande der Gnade gestorben seyn mag, dieser großen Hülfe nicht beraubt werden darf und da ohnehin die christliche Liebe uns befiehlt, für alle ohne Unterschied zu beten."

Einige Pariser Blätter enthalten ein Bruchstück aus einem Briefe, den der Sohn des Grafen von St. Leu (Louis Buonaparte) an einen seiner dortigen Freunde gerichtet hat, und worin es heißt: „Dieser Brief wird Ihnen zu der für die Wiederaufrichtung der Bildsäule des Kaisers auf der Vendomesäule bestimmten Zeit zugehen; wie schmerzlich ist es für mich, dabei nicht zugegen seyn zu können! Aber wie? gerade diejenigen Männer, die seinen Ruhm am meisten angegriffen und seine wohlthätigen Pläne geläugnet haben, diejenigen, welche eine der seinigen vollkommen entgegengesetzte Bahn gehen, gerade diese verlangen jetzt, man solle ihre Bewunderung für den großen Mann für aufrichtig halten. Der Zweck dieser späten Anerkennung ist, daß sie einen Augenblick ihr eigenes Benehmen vergessen machen wollen und hoffen, sein glorreiches Bild werde ihnen einen Anstrich von Popularität geben."

Am 31. Juli 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 90.

— Am 1. August 1¼ Uhr Nachmittags 5Percent keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr. 70.

Päpstliche Staaten.

Am 29. Juli Morgens hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Quirinals, in welchem mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, namentlich Msgr. Ludwig Wilhelm du Bourg, ehemaliger Bischof von Montauban (früher von Neworleans), als Erzbischof von Besançon, und der hochw. Hr. Michael Wagner, Doctor der Theologie, Propst zum heil. Adalbert und Domherr in Raab, als Bischof von Belgrad und Semendria präconisirt, dann Se. Excellenz Hr. Jacob Monico, Patriarch von Venedig, und Msgr. Philipp Guidice Caracciolo aus dem herzoglichen Hause del Gesso, Erzbischof von Neapel, zu Cardinälen ernannt wurden.

Se. Eminenz der Cardinal Mattei ist am 24. Juli in dem hohen Alter von 86 Jahren zu Rom mit Tod abgegangen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich: „Die Sarner-Partei ist plötzlich in Außer-Schwyz militärisch intervenirt. Am 31. Juli Früh rückte Oberst Abyberg mit ungefähr 600 Mann Truppen ein, und besetzte Küßnacht. Den Protestationen des luzernischen Abgeordneten und der Bezirksbehörden antwortete Abyberg, er erkenne die Tagsatzung in Zürich nicht an, und achte somit auch keine in ihrem Namen erhobene Einsprache. Die Tagsatzung erhielt hiervon am 1. August officielle Kenntniß, und beschloß noch an demselben Tage, unverweilt den Bezirk Küßnacht durch eidgenössische Truppen besetzen zu lassen, zu welchem Ende sofort ein Truppencorps von wenigstens 5 bis 6000 Mann auf Luzern und Küßnacht vorrücken, und letztern Punct militärisch besetzen soll. Andere Truppencorps sollen die übrigen Puncte von Außer-Schwyz besetzen. Zugleich ward eine Proclamation an das schweizerische Volk erlassen. Schon am 2. Mittags zogen 4000 Mann Züricher Milizen jubelnd in die Stadt. Das Contingent von Aargau wurde am 1. August schon versammelt."

Das Polencomité in der Schweiz hat folgendes Schreiben erhalten: „Arenenberg (Canton Thurgau), 15. Juli 1833. Mein Herr! Da man in der Schweiz eine Subscription für die Polen eröffnet hat, die allenthalben einen gastlichen Boden suchen, so schicke ich ihnen eine Schatulle von vergoldetem Silber, die ich von dem Kaiser Napoleon zum Geschenk erhalten habe. Ich bitte Sie, dieselbe durch eine Lotterie ausspielen zu lassen, und den Ertrag der Casse des Comité's zuzusenden. Der Prinz Napoleon Louis Buonaparte."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 30. Juli: „Die heutige (zweite) Sitzung der Assisen wurde damit begonnen, daß die Namen derjenigen Geschwornen, welche nicht dispensirt waren, verlesen und dann die Zettel in die Urne gelegt wurden. Von den 23 Geschwornen, deren Namen aus der Urne gezogen wurden, wurden fünf durch den Generalprocurator und 6 durch die Angeklagten recusirt. Somit blieben folgende 12 übrig: die HH. Brunner, Henne, Neckerauer, G. Klein, Schmidt, Botta, J. F. Klein, Lederle, Dechen, Maier, Lehmann, Marggraf. Nachdem der Präsident durch zweckmäßige Anrede an die Geschwornen, an die Beklagten, an die Vertheidiger und an das Publicum, jeden Theil auf seine Pflichten aufmerksam gemacht und bei Gestattung einer anderweitigen freien Wahl den Geschwornen Brunner zum Präsidenten der Geschwornen bestimmt hatte, erklärte er die Sitzung für eröffnet. Man beschäftigte sich in derselben hauptsächlich damit, daß die Angeklagten nach ihrem Namen, Alter, Rang und Wohnort befragt wurden. Alsdann wurden die Geschwornen vereidigt und das Verweisungsurtheil des Appellationsgerichtes, so wie der Anklageact verlesen, worauf die Sitzung geschlossen wurde."

Böhmen.

Ueber die Reise Ihrer k. k. Majestäten theilt die Prager Zeitung unterm 4. August folgende weitere Berichte mit: „Ihre k. k. Majestäten sind am 31. v. M. gegen 12 Uhr Mittags zu Strakonitz im besten Wohlseyn eingetroffen. Se. Majestät ertheilten nach der Tafel, zu welcher die Civil- und Militärautoritäten zugezogen zu werden die Ehre hatten, allgemeine Audienz, und widmeten sich hiernach den Staatsgeschäften. Abends war die Stadt festlich erleuchtet, und es wurde ein Volkslied mit froher Begeisterung und Herzlichkeit einstimmig vorgetragen. Um 7 Uhr Früh des darauf folgenden Tages geruhten Se. Majestät der Kaiser das dort befindliche Landwehrbataillon in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen, und setzten, von dem erneuerten lautesten Jubel der Bewohner begleitet, die Reise nach Nepomuk fort, wo Ihre Majestäten unter dem Geläute der Glocken und der Losung der Böller um 11 Uhr anlangten, und sich in der Geburtsstätte des hochgefeierten böhmischen Landespatrons in die dortige Kirche verfügten, um am Altar des heil. Johann Ihre frommen Gebete zu verrichten. Alle, welchen das Glück hatten, Zeugen der Andacht des geliebten Herrscherpaars zu seyn, waren von der innigsten Rührung tief ergriffen, und die besten Segenswünsche folgten den hohen Reisenden nach. In der königl. Kreisstadt Pilsen hatten sich die Zünfte und Corporationen, die Lehrer und Professoren mit der Schuljugend aller Lehranstalten, das bürgl. Schützencorps, die Geistlichkeit, sämmtliche Local-Civilbehörden, und das k. k. Militär mit der k. k. Generalität längs aller Straßen bis zum Kreisamtsgebäude, welches zur Wohnung für die allerhöchsten Herrschaften vorgerichtet war, zum Empfange aufgestellt, und im Einklange mit den zahlreichen Bewohnern Allerhöchstdieselben, von der beglückenden Gegenwart innigst erfreut, mit dem herzlichsten Jubel bewillkommt. Nachmittags haben Se. Majestät die Aufwartung aller Civil- und Militärbehörden, so wie des Lehrpersonals anzunehmen, und sich dann den Staatsgeschäften zu widmen geruht."

Wien, den 9. August.

Das Befinden Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie und des neugebornen Erzherzogs sind fortwährend so befriedigend, daß von heute an keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Am 9. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$94\frac{9}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$86\frac{1}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$54\frac{1}{2}$;

Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 223

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 11. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.557	28 Z. 3 L. 10 P.	+ 13.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.530	28 3 6	+ 18.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 12.5	SO.	—	heiter.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung bis zum 17. Juli enthält fortwährend die Listen der täglich ein- und auslaufenden Schiffe, woraus sich ergibt, daß bis dahin die von Seiten Dom Pedro's angekündigte Blockade des Hafens nicht in Ausführung gebracht war. Die beiden Corvetten D. Isabel Maria und Cybele, über deren Schicksal man nach dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes am Cap St. Vincent bis dahin nichts weiter erfahren hatte, liefen am 14. Juli wieder in den Tajo ein. Am nämlichen Tage kam das Dampfboot Georg IV. an, nachdem es den Marschall Bourmont in Villa do Conde ans Land gesetzt hatte. — Die Truppen, welche man zur Verstärkung des Visconde de Molellos von Lissabon aus entsendet hatte, wurden durch andere, die aus den nördlichen Provinzen in Anmarsch waren, ersetzt; das Bataillon royalistischer Freiwilligen von Braganza war schon am 13. Juli eingetroffen und im Castell von St. George einquartirt. — Der erste Schrecken, den die Nachricht von dem Verluste der beiden Linienschiffe in der Hauptstadt verbreitet hatte, machte der Indignation über den Verrath Platz, den man allgemein als die Ursache des sonst unerklärlichen Umstandes betrachtet, daß das Linienschiff Dom João VI. ohne einen Schuß zu thun die Flagge strich. Der Unwillen des Publicums richtete sich bei dieser Gelegenheit von Neuem gegen gewisse in Lissabon sich aufhaltende Fremde, die schon mehr als einmal schweren Verdacht auf sich gezogen, daß sie von ihrer Stellung und den ihnen zustehenden Privilegien Mißbrauch machen, um Offiziere der portugiesischen Land- und Seemacht durch Bestechung zur Landesverrätherei zu verleiten.

Noch immer bringen die englischen Blätter nichts Neueres aus Portugal. Der Devonport Telegraph äußert bloß, das Gerücht sei völlig ungegründet, als ob das königliche Schiff Stag den Canal passirt habe und die Nachricht von der Einnahme Lissabons bringe. — Der Sun sagt: „Mit ängstlicher Spannung erwartet man Nachrichten aus Oporto, da man allgemein glaubt, bereits jetzt werde Dom Miguel einen verzweifelten Versuch, die Stadt zu nehmen, gemacht haben." — In einem Schreiben aus Lissabon heißt es: „Die Pedristen in Algarbien gehen langsam zu Werk. Sie haben bis jetzt weder Beja noch Sines besetzt, doch stehen sie nach den letzten Nachrichten ganz in der Nähe dieser Plätze. Dom Miguel hat 1000 Mann von Lissabon ausgesendet, die sich den von Abrantes nach Alemtejo vorgerückten 2000 Mann anschließen sollen, und mit den Truppen unter General Molellos ein Corps von etwa 5000 Mann bilden werden, gegen welche die Pedristen zu fechten haben." General Villaflor wird nicht gegen Lissabon vorrücken können, ehe er Molellos eine Schlacht geliefert hat. Ohne Zweifel hat dieß die Operationen des Admirals Napier verzögert, da man weiß, daß Villaflor und Napier nur vereint gegen Lissabon agiren sollen.

Im Courrier Français vom 2. August heißt es: „Ueber die Expedition in Algarbien und über die Lage der Armee vor Oporto erhielten wir seltsame Nachrichten auf einem noch seltsamern Wege. Unter den französischen Offizieren, welche Villaflor von Oporto mitnahm, scheinen sich mehrere befunden zu haben, die zu der Partei gehören, welche in Portugal General Saldanha repräsentirt. Als sie in Lagos ans Land gestiegen waren, glaubten sich jene Offiziere schon Herren Algarbiens und Alemtejo's, und meinten, jetzt brauchten sie weder für Dom Pedro noch für Dona Maria sich mehr Mühe zu geben, sondern könnten gleich eine lusitanische Republik proclamiren, von welcher die exaltirten portugiesischen Patrioten in Verein mit manchen spanischen Negro's träumen. Schon war eine Proclamation bereit, als Villaflor von den Intriguen Kenntniß erhielt, und die Unruhestifter zusammen mit zuchtlosem Gesindel auf einen Brigg bringen und nach Oporto zurückführen ließ. (Die Thatsache, daß über 100 Franzosen wirklich zurück transportirt worden, haben wir schon früher nach englischen Berichten erwähnt.) Indessen entflohen zwei derselben, und da sie nicht wußten, was sie anfangen sollten, begaben sie sich in das feindliche Hauptquartier nach S. Bartolome de Messines. Graf Molellos empfing sie aufs Freundlichste, und da er voraussetzte, sie könnten vor Oporto die besten Nachweisungen geben, ließ er sie gleich in das Hauptquartier Dom Miguels bringen. Von dort aus schrieb einer jener Offiziere einen Brief, den der Sparrow nach Falmouth brachte, und der gestern in Paris ankam. Er sagt, es sei unmöglich, sich eine Idee von dem Elend und der Unordnung zu machen, die bei der königlichen Armee herrsche. Um Sohlen zu bekommen, erwarten sie das Einlaufen der freiwilligen und gezwungenen Contributionen, welche die Lissaboner Zeitung regelmäßig erwähnt. Nur die Regimenter von Oberbeira und einige Bataillons von Tras os Montes, welche der Clerus equipirte, machen eine Ausnahme. Sei's aus Unwissenheit, sei's aus Verrath, soll nicht eine der gegen die Stadt gerichteten Batterien so gestellt seyn, daß sie dieselbe erreiche; dieß allein habe Oporto gerettet; eine gut bediente Artillerie hätte die Stadt schon zwanzigmal zusammengeschossen, da die Geschütze der Belagerten von zu kleinem Kaliber seien, um einem auch nur mittelmäßig unterhaltenen Feuer zu widerstehen."

General Solignac, der sich bekanntlich schon früher gegen die Expedition nach Algarbien ausgesprochen, und da man seine Rathschläge nicht befolgte, deßhalb seinen Abschied genommen hatte *), hat neuerdings über denselben Gegenstand folgendes Schreiben in die Pariser

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 17. Juli.

Blätter einrücken lassen: „Paris, 30. Juli 1833. Herr Redacteur! Obgleich das von mehreren Blättern mitgetheilte angebliche Schreiben an Ihre Majestät die Herzoginn von Braganza achtbare Gesinnungen ausdrückt, die ich theile, so kann ich doch nicht umhin zu erklären, daß dasselbe keineswegs von mir herrührt und daß es mir daher mit Unrecht zugeschrieben worden ist. — In der Lage, worin ich mich zu Oporto befand, hatte ich mich nur mit den militärischen Operationen zu beschäftigen, an welche die großen Nationalinteressen geknüpft waren, und mußte lediglich darauf bedacht seyn, der Sache der Königinn Dona Maria durch die Waffen den Sieg zu verschaffen. — Umstände, welche für mein Herz überaus schmerzlich sind, raubten mir die Hoffnung eines Erfolges, den ich für entscheidend und für unausbleiblich hielt; es ist mir sehr daran gelegen darzuthun, auf welche Elemente ich meine Berechnungen gründete; ich bin daher auch gesonnen, eine geschichtliche Notiz sammt allen auf dieses edle Unternehmen sich beziehenden Actenstücken und amtlichen Papieren bekannt zu machen. — Es wird daraus sonnenklar erhellen, daß ich mich gegen Ende des Mai und zu Anfang des Juni, nachdem ich beträchtliche Verstärkungen und den erforderlichen Kriegsbedarf erhalten und den Feind gezwungen hatte, einen Theil seiner Streitkräfte auf das linke Ufer des Douro zu verlegen, da ich es nicht hatte durchsetzen können, daß man sogleich eine See-Expedition geradewegs gegen Lissabon absende, in der Verfassung befand, mit 14,000 Tapfern, wovon zwei Drittel aus wohldisciplinirten und vom besten Geiste beseelten Linientruppen bestanden, ein auf 13 bis 14,000 Mann demoralisirter Truppen herabgeschmolzenes Armeecorps zu bekämpfen. — Meinem Angriffsplane, welcher dergestalt eingerichtet war, daß man von allen Vortheilen unserer Stellung Nutzen ziehen konnte, ohne das Schicksal der constitutionnellen Armee im geringsten bloßzustellen, und wobei durch einen einzigen Sieg die große portugiesische Frage mit Eins entschieden gewesen wäre, hat man denjenigen vorgezogen, welcher darauf hinausging, durch die Dislocirung dieser schönen Armee, bevor sie noch zum Schlagen kam, unsere Streitkräfte zu zertheilen und zwar zu keinem andern Behufe, als um ungefähr 3000 Kerntruppen nach Algarbien, ans andere Ende von Portugal, zu entsenden, und durch dieses gewagte Unternehmen die solchergestalt geschwächte Armee von Oporto für immer unthätig und als einen Spielball der Ereignisse zurückzulassen, somit auch eine Bevölkerung von 70,000 Einwohnern, welche so viele Beweise ihrer Hingebung an die junge Königinn und die liberalen Institutionen gegeben hatten, preiszugeben. — Wie die großen Vortheile auch immer beschaffen seyn mögen, die man von der bewunderungswürdigen Waffenthat des tapfern Admirals Napier erwartet, durch welche Waffenthat die Lage der Constitutionnellen ungemein verbessert worden ist, und die auch die Stadt Oporto vor einer Katastrophe bewahren dürfte, so wird man doch aus meiner Schrift entnehmen, daß ich mit einem Unternehmen, zu welchem wir, wie ich Grund zu befürchten habe, durch die auswärtige Politik gedrängt wurden, und welches, indem es die Würde und den Ruhm eines an unserer Spitze befindlichen Fürsten aufopferte, mir gerechte Besorgnisse hinsichtlich der unversehrten Erhaltung der constitutionnellen Charte einflößte, welche er der portugiesischen Nation verliehen hatte, nichts zu schaffen haben konnte, noch mochte. — Anderer Seits wird man leicht begreifen, daß ich, welcher 14,000 zum Kampf gerüstete Soldaten unter meinen Befehlen hatte, die trügerische Combination, den Erfolg der Sache der Königinn von dem Ausgange einer bloß aus 3000 Mann bestehenden Expedition abhängig zu machen, welche 12 bis 14,000 Mann feindlicher Truppen, die in Algarbien und Alemtejo stehen, die Stirn bieten mußten — eine Truppenmacht, welche derjenigen gleich ist, die ich am folgenden Tage auf dem rechten Ufer des Douro mit sämmtlichen Streitkräften der Befreiungsarmee bekämpfen wollte, — daß ich diesen Plan, sage ich, mit Entrüstung von mir weisen mußte. — Nach dieser Auseinandersetzung werden, wie ich mir schmeichle, Ihre Leser mit mir der Meinung seyn, daß es meiner Pflicht wie meiner Ehre gemäß war, wenigstens für den Augenblick einen Posten aufzugeben, wo ich, aller meiner Anstrengungen ungeachtet, aufs Thätigste für die rechtmäßigste aller Sachen zu wirken, in eine Lage gerathen mußte, worin ich mich durchaus passiv zu verhalten genöthigt war, und der Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, politische Grundsätze, gegen welche ich während meiner ganzen langen Laufbahn angekämpft hatte, unter meinen Augen den Sieg davon tragen zu sehen. Genehmigen Sie ꝛc. Solignac."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 30. Juli trug der Marquis von Londonderry mit großen Lobeserhebungen Dom Miguels und seiner menschenfreundlichen Regierung, und nach einem Tadel der zu Ehren des Capitäns Napier gehaltenen Versammlung und des Herzogs von Sussex, der dabei präsidirte, fortwährend unbefriedigt in Hinsicht der Gründe, aus welchen die Blockade der Häfen Portugals durch die Constitutionnellen in London ämtlich angezeigt worden, auf Vorlegung der Antwort des Lords Palmerston auf des Chevalier de Lima Notification jener Blockade und damit in Verbindung stehender Papiere an. Graf Grey erinnerte an die Uebergabe Miguelistischer Kriegsschiffe, ohne einmal einen Schuß zu thun, und folgerte aus diesen und ähnlichen Umständen, daß die Blockade der Pedroisten für effectiv genug angesehen werden müsse, da sie auf keinen Widerstand treffe; in gleichem Sinne habe die vorige Administration seiner Zeit die Blockade von Funchal (Madeira) und mehr dergleichen anerkannt und ein Schreiben des Hrn. von Lima sei nicht erst erforderlich gewesen. Der Herzog von Wellington wollte eine Anzeige der Blockade Lissabons wohl gelten lassen, aber nicht von allen portugiesischen Häfen. Graf von Ripon vertheidigte das Benehmen der Regierung; nicht Lord Palmerston, sondern die Regierung der Königinn Maria habe die Blockade erklärt, und habe die Macht dazu in Händen. Endlich nahm der Marquis seinen Antrag zurück, um dem Grafen Grey noch Zeit zu näherer Erwägung zu lassen. — Graf Grey trug nun auf die dritte Lesung der irischen Bill an, was Marquis von Headfort unterstützte und wogegen Graf von Eldon mit der Erklärung auftrat, bis zum letzten Athemzuge wider eine Maaßregel kämpfen zu wollen, welche Jedermanns Verbindlichkeit, die herrschende Religion zu vertheidigen, aufhebe. (Bei Abgang der Post war das Resultat der Abstimmung über die dritte Lesung noch nicht bekannt.)

Im Anfange der Sitzung des Unterhauses vom 30. Juli erklärte Hr. O'Connell, daß das in der Times befindliche Schreiben der Berichterstatter ihn einstweilen veranlasse, nicht weiter auf Ausschließung der Fremden zu bestehen, obgleich er nicht glaube, daß die Berichterstatter in Bezug auf ihn unparteiisch zu Werke gehen, sondern nach wie vor absichtlich entstellte Berichte geben würden. — In dem Ausschusse über die westindische Bill trug Sir E. Wilmot darauf an, daß die zur Entschädigung für die Pflanzer bestimmte Summen von 20 Millionen Pf. St. auf 15 Millionen reducirt werde. Hr. Stanley bekämpfte diese Beschränkung, indem durch die früheren Resolutionen des Hauses die Bewilligung einer Entschä-

digungssumme von 20 Millionen gleichsam zu einem Grundsatz der Bill gemacht worden sei. (Bei Abgang der Post war die Debatte über das Amendement noch nicht beendigt.)

Folgendes ist das dem Oberhause vorgelegte Schreiben des Chevaliers de Lima an den Viscount Palmerston, worin er diesem von der beabsichtigten Blockade der portugiesischen Häfen Anzeige macht: „Ich habe so eben Befehl erhalten, Ew. Excellenz anzuzeigen, daß Se. kaiserl. Majestät der Herzog-Regent im Namen der Königinn den Hafen von Lissabon und alle andern Häfen von Portugal, wo die rechtmäßige Autorität seiner erlauchten Tochter noch nicht hergestellt oder anerkannt ist, zu blockiren beschlossen hat. Nachdem die Vorsehung dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät einen glänzenden Sieg verliehen und die Tapferkeit des ausgezeichneten Seemanns, dessen Ruhm auf zwei Kronen und auf zwei seit Jahrhunderten zu gemeinsamer Erringung von Lorbern verbundene Völker zurückstrahlt, mit Erfolg gekrönt hatte, schickte der Viceadmiral Carlos de Ponza sich an, Lissabon unverzüglich in Blockadezustand zu versetzen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er in diesem Augenblick die deßfallsigen Befehle des Regenten schon vollzogen haben wird. Ich habe daher die Ehre, mit Rücksicht auf die Interessen des Handels und um jeder künftigen auf Unkenntniß dieser Thatsache gegründeten Forderung vorzubeugen, Ew. Excellenz zu ersuchen, daß Sie die Güte haben und in der in solchen Fällen üblichen Form vermittelst der ämtlichen Hofzeitung davon Anzeige machen lassen. Ich ergreife diese Gelegenheit u. s. w. London, 15. Juli 1833. (Unterz.) Der Chevalier de Lima."

Die Fonds hielten sich an der Londoner Börse am 30. Juli ziemlich fest, es wurden aber wenig Geschäfte gemacht.

Frankreich.

Dem ministeriellen Deputirten Grafen Jaubert ist in St. Amand, wo er gewählt worden ist, eine Spottmusik gebracht worden. Die Volksmenge mußte durch die Truppen auseinandergetrieben werden, was einige Unordnung veranlaßte.

Am 1. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der Tagsatzung vom 1. August legte, wie schon gestern erwähnt, der Präsident mit der Anzeige, daß so eben im Lande Schwyz Ereignisse eingetreten seien, die das Vaterland in Abgrund stürzen müßten, wenn die Tagsatzung sich nicht ermanne und mit Kraft und Entschlossenheit handle, zwei Schreiben vor, beide, datirt vom 31. Juli; das eine vom kleinen Rath von Luzern, an die Gesandtschaft dieses Standes in Zürich, das andere von der Regierung zu Lachen, an die Tagsatzung gerichtet. Aus beiden geht hervor, daß am 31. Juli in der Früh eine Colonne bewaffneter Truppen, circa 600 Mann stark, unter Anführung des eidgenossischen Obersten Abyberg, in verschiedenen Abtheilungen herangezogen, und ohne gewaltsamen Widerstand zu finden, den Flecken Küßnacht militärisch besetzt hat. In beiden Schreiben wird die Tagsatzung an kräftiges Einschreiten dringend ermahnt. In der hierauf erfolgten Berathung haben sich die meisten Gesandtschaften kräftig ausgesprochen und gefunden, es sei der Moment entschiedenen Handelns eingetreten, um das in den Augen des Volkes verlorne Zutrauen wieder zu gewinnen und den Beweis zu leisten, daß die Tagsatzung, wenn es sich darum handle, Recht zu handhaben und gefaßte Beschlüsse festzuhalten, ihre Pflichten und Rechte nicht mißkenne, sondern denselben ein Genüge zu leisten die Kraft und den Willen besitze. Allseitig wird die militärische Besetzung von Küßnacht, als eines integrirenden Theiles des als unabhängig erklärten Landes Außer-Schwyz, für einen groben Landfriedensbruch erkannt, der nur zu wahrscheinlich der Vorbote von noch weiter um sich greifenden, feindseligen Plänen seyn dürfte. Es ward zur Abkürzung der Sache eine Commission von fünf Mitgliedern aufgestellt, mit dem Auftrage, sogleich diejenigen Anträge ins Reine zu bringen und in Form eines Beschlusses zu entwerfen und vorzulegen, welche im Laufe der Berathung von verschiedener Seite gefallen sind; in diese Commission bezeichnet das Präsidium die HH. Tavel, Pfyffer, Schaller, Jayet, und es erklärte sich geneigt, an derselben ebenfalls Antheil zu nehmen. Nach einer Stunde erschien die Commission wieder in dem Sitzungssaale und machte folgenden Antrag: Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß es sich aus den von dem Vororte erstatteten Berichten ergibt, daß in dem durch Beschlüsse der Tagsatzung anerkannten Canton Schwyz äußeres Land der Landfriede durch den gewaltsamen Angriff auf Küßnacht und den Einmarsch einer bewaffneten Macht unter dem Befehle des Obersten Abyberg von Schwyz gebrochen worden; in Betrachtung, daß dieses Ereigniß einen um so feindseligeren Character dadurch erhält, weil nächster Tage auf Veranstaltung des Vorortes eine Conferenz aller eidgenössischen Stände zu gütlicher Beilegung der obwaltenden Anstände in den Cantonen Schwyz und Basel Statt finden sollte; in Betrachtung endlich, daß es der eidgenössischen Tagsatzung erste und heiligste Pflicht ist, für Aufrechthaltung der Ruhe, der Ordnung und des Landfriedens in der gesammten Eidgenossenschaft zu sorgen, beschließt: 1) Die Cantone Zürich, Bern und Luzern werden aufgefordert, ihr Contingent des ersten Bundesauszuges sogleich zu versammeln und in eidgenössischen Dienst zu stellen. 2) Die Cantone Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, St. Gallen, Thurgau, Waadt und Genf sollen die Hälfte ihres ersten Bundescontingents sofort versammeln und ebenfalls zur Verfügung der Tagsatzung stellen. 3) Sämmtliche im 2ten Art. genannte Cantone haben die zweite Hälfte ihres ersten Contingents sogleich, wie die Cantone Zug, Appenzell, Graubündten, Tessin, Wallis und Basel-Landschaft das ganze erste Contingent auf das Piket zu stellen. 4) Der Vorort wird die Befehlshaber der verschiedenen Truppencorps bezeichnen, die Militäraufsichtsbehörde nach Vorschrift des allgemeinen Militärreglements einberufen, und je nach Umständen den Cantonen die weiteren Verhaltungsbefehle zugehen lassen. 5) Der Vorort wird insbesondere angewiesen, unverweilt den Bezirk Küßnacht im Canton Schwyz äußeres Land durch eidgenössische Truppen besetzen zu lassen. Zu diesem Ende wird sofort ein Truppencorps von wenigstens 5000 bis 6000 Mann auf Luzern und Küßnacht vorrücken, und den letzteren Punct militärisch besetzen. Andere Truppencorps sollen die übrigen gefährdeten Puncte und namentlich die übrigen Theile des Cantons Schwyz äußeres Land besetzen. 6) Jedem einzelnen Truppencorps wird ein von der Tagsatzung zu erwählender eidgenössischer Commissarius beigegeben. 7) Von den getroffenen Maaßregeln soll durch eine angemessene Proclamation die gesammte Eidgenossenschaft in Kenntniß gesetzt werden. 8) Der Vorort ist mit der Vollziehung des vorstehenden Beschlusses beauftragt." Die kurze artikelweise Berathung hatte den Erfolg, daß der Antrag von sämmtlichen Ständen zum Tagsatzungsbeschluß erhoben ward. — Zug behielt das Protocoll offen, mit der Versicherung jedoch, daß es nicht zurückbleiben werde, wenn es sich um Handhabung der Ruhe, Ordnung und der Rechte im Innern der Schweiz handle. Schaffhausen erklärte sich bei dem 5ten Art., zur Besetzung von Küßnacht durch eidgenössische Truppen, ohne vorherige Aufforderung nicht stimmen

zu können. Auf den Antrag Luzerns ward auch einmüthig der erforderliche Credit auf die eidgenössische Kriegscasse eröffnet und für Begleitung der nach Küßnacht abzusendenden Truppenmasse Hr. Landamman Nagel im zweiten Scrutinium, und für die March im äußern Lande Schwyz im fünften Scrutinium Hr. Schultheiß Schaller zu eidgenössischen Commissarien gewählt. (Mit Hrn. Schaller war Hr. Staatsrath Hegetschweiler in der Wahl.) Endlich wurden die Hrn. Tschokke, Baumgartner und Kern vom Präsidium bezeichnet, um auf den folgenden Tag eine angemessene Proclamation zu entwerfen und vorzulegen. — Auch die Sitzung vom 2. August war ausschließlich den Ereignissen in Schwyz gewidmet. Mehrere Schreiben wurden verlesen. Zuschrift des Standes Aargau, in welcher die Anzeige enthalten, daß dieser Stand bereits das ganze Contingent einberufen habe. Zuschrift des Standes Luzern. Sie drückt ihre Freude über die Beschlüsse der Tagsatzung von gestern (1. August) aus und empfiehlt kräftiges Handeln. Im Canton Luzern herrsche unter dem Militär der beste Geist, auch seien mehrere Hundert Freiwillige aus dem Canton in der Stadt eingetroffen. In Küßnacht seien neuerdings 50 Mann aus dem Muttathale und einige Freiwillige von Uri und Schwyz angekommen. Zwei Boten von Schwyz seien gestern nach Unterwalden gereist, um wo möglich in diesem Stand ein Truppenaufgebot zu veranlassen. Spichtig ist vom Schwyz nach Sarnen gewandert. — Die Luzernische Regierung habe eine Proclamation an das Volk erlassen. Anzeige des Präsidiums, daß der vorörtliche Staatsrath ein Schreiben an Schwyz erlassen, in welchem ernst die Loslassung der in Küßnacht Verhafteten, namentlich des Landammans Stutzer verlangt wird, so wie Sicherheit der Personen und des Eigenthums in jener Gegend. Vorlesung eines von Schwyz in großer Anzahl verbreiteten Flugblattes, in welchem der siegreiche Einzug der Insurgenten in Küßnacht pomphaft erzählt wird. Hülfe von Uri und Unterwalden sei bereit. Das Corps in Küßnacht sei bereits 1000 Mann stark und gegen Noten der Tagsatzung und Bayonnete entschlossen. Die Tagsatzung beschloß, folgende Proclamation an das schweizerische Volk zu erlassen: „Die eidgenössische Tagsatzung an das schweizerische Volk. Eidgenossen! Ein Zusammentritt von Abgeordneten aller Cantone war veranstaltet, um die unseligen Entzweiungen in den Cantonen Schwyz und Basel endlich auf eine freundliche Weise zu beenden. Der Vorort hatte die Boten sämmtlicher Stände dazu einberufen. Selbst Schwyz, selbst Basel hatten verheißen dabei zu erscheinen. Nun am Vorabend dieser zur Versöhnung bestimmten Versammlung vernimmt die eidgenössische Tagsatzung, daß durch Schwyz inneres Land plötzlich der Landfriede gewaltsam gebrochen sei. Ein Haufe Bewaffneter aus dem Bezirke Schwyz unter Anführung und Leitung eines der ersten Landesbeamten dieses Cantontheils rückte nach Küßnacht und besetzte den Bezirk. Die Gegenvorstellungen und Einwendungen eines herbeigeeilten Abgeordneten aus dem Nachbarcantone Luzern wurde nicht geachtet; die Erinnerung an Beschlüsse der Tagsatzung ward mit der Erklärung erwiedert: „Die Tagsatzung erkenne man nicht!" Der Landfriede ist also gebrochen, die Beschlüsse der obersten Bundesbehörde sind mit Füßen getreten worden! Ein freier und selbstständiger Landestheil der Schweiz, dessen Ringen nach gleichen Rechten und dessen Ausharren die Eidgenossen mit Theilnahme erfüllt, ward mit bewaffneter Macht überzogen. Der Tagsatzung höchste und erste Pflicht aber ist die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung im Umfange des ganzen Schweizergebiets, und unverkümmerte Handhabung des Landfriedens. Sie ist Gebot für sie, Gebot des Bundes vom Jahre 1815. Die Tagsatzung will diese Pflicht erfüllen, und hat die erforderlichen bundesgemäßen Mittel ergriffen. Eine ansehnliche Zahl Truppen der Cantone ist zu den Waffen gerufen worden, die freien Bürger des äußeren Landes Schwyz in ihren Rechten zu schützen, die Frevler zurückzuweisen und jeder weitern Störung mit Kraft zu begegnen. Eidgenossen! Schweizerische Wehrmänner! Die Tagsatzung zählt auf Euch! Ihr werdet ihr Zutrauen rechtfertigen, Ihr werdet dem Rufe folgen, den das gekränkte Vaterland, die verletzte Ordnung an Euch stellt! Ihr versammelt Euch im Namen und unter der Fahne jener gesetzlichen Freiheit, die seit Jahrhunderten das höchste Ziel schweizerischer Bestrebungen war, und welche in jüngster Zeit durch das Volk und für das Volk manch neue Gewährschaft erhalten hat. Ihr tretet in Reihe und Glied für dieses heilige Eigenthum; ohne allgemeine Ruhe im Innern kann es nicht bestehen. So wahret und schützet dieses unzahlbare Gut mit Eifer und Treue! Eidgenossen! die Tagsatzung wacht über Euch, ihre Sorge für gemeinsames Wohl. Eure Entschlossenheit und Mannszucht werden vor dem In- und Auslande Zeugniß ablegen: das Schweizervolk und seine Behörden wollen im Vaterlande Frieden und Ordnung. Gegeben in Zürich, den 2. August 1833. Die eidgenössische Tagsatzung; in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben: Johann Jacob Heß. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn." — Hierauf folgte ein Bericht des Hrn. Landamman Schmide über die Stimmung in den äußeren Bezirken. In der March sei der Landrath und das Volk einmüthig, mit Gut und Blut ihre Stellung zu vertheidigen, und heute Abends noch werden Freiwillige nach Einsiedeln abgehen. Die Ereignisse in Küßnacht betreffend, so werde außer dem Armeebulletin des Hrn. Abyberg auch noch das Factum, daß das Zeughaus in Schwyz schon am 29. Juli, vor dem Tumulte in Küßnacht, zu Jedermanns Bewaffnung offen stand, über die Absichten dieses Kriegszugs nähern Aufschluß geben.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 4. August: „Nicht bloß in Schwyz sind die Feindseligkeiten ausgebrochen, auch im Canton Basel ist es zu blutigem Kampfe gekommen. Basel-Landschaft soll den Angriff angefangen haben; von der Stadt ging dann gestern Früh eine Expedition von 1200 Mann mit 8 Geschützen ab, kam aber gestern Nachmittags schon wieder zurück, von den Landschaftlichen bis an die Thore hart bedrängt. Mehrere Offiziere (unter ihnen Major Wieland und Rittmeister Landerer) sind geblieben, gegen 30 andere, worunter Oberstlieutenant Burkhardt, sind verwundet. Die Landschaftlichen sollen zum Theil von polnischen Offizieren befehligt seyn. Die Tagsatzung hat heute Nachts beschlossen, auch Basel militärisch besetzen zu lassen. Morgen das Nähere."

Am 10. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 13/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/2;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1220 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 224

Oesterreichischer Beob

Montag, den 12. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.466	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 13.8	SO.	schwach.
	3 Uhr Nachm.	27.452	28 2 6	+ 16.8	WSW.	—
	10 Uhr Abends.	27.455	28 2 7	+ 11.0	W.	—

Portugal.

Londoner Blätter vom 31. Juli enthalten folgende Nachrichten aus Portugal: „Heute Morgens verbreitete sich das Gerücht, daß auf dem amerikanischen Kaffehhause Lissaboner Zeitungen bis zum 22. d. M. angekommen seien. Man forschte emsig nach, durch welche Gelegenheit dieselben angelangt seien, da aber auf Lloyds keine Anzeige von der Ankunft irgend eines Schiffes eingegangen war, und auch niemand gemeldet hatte, daß er Privatbriefe aus Lissabon erhalten, so blieb die Sache in Dunkel gehüllt. Jedoch dem zufolge, was man sich von dem Inhalte der angeblich eingelaufenen Blätter erzählte, darf man annehmen, daß wirklich deren angekommen sind. Sie sollen den ämtlichen Bericht enthalten, den die Regierung Dom Miguels über die Vorgänge in Algarbien hat bekannt machen lassen, und die Ernennung Bourmonts zum Generalissimus der Armee; sie erwähnen aber keine Sylbe von der Napierschen Escadre und von dem Treffen beim Cap St. Vincent, welches Ereigniß damals schon gegen zwanzig Tage alt war, mithin der Regierung bereits zur Kenntniß gelangt seyn mußte. Der Umstand, daß am 22. noch kein Angriff gegen Lissabon Statt gefunden, und der Mangel an Nachrichten aus Oporto haben die portugiesischen Fonds herabgedrückt. — Bald darauf meldete man als ausgemacht, daß das Dampfschiff African mit Nachrichten von Oporto vom 26. Juli angekommen sei; zu gleicher Zeit hieß es, daß der Marschall Bourmont am 25. einen allgemeinen Angriff gegen die Linien von Oporto unternommen habe, und mit einem beträchtlichen Verlust an Leuten, die theils geblieben, theils verwundet oder gefangen wurden, zurückgeschlagen worden sei. Die portugiesischen Fonds gingen alsogleich wieder in die Höhe und stiegen allmählich beinahe um 4 Percent. — Nachmittags erschien im Courier folgende Anzeige: „Man versichert „aufs Zuverlässigste, daß gute Nachrichten aus Oporto „eingegangen sind, daß die Armee Dom Miguels vollständig geschlagen worden sei und daß der Marschall „Bourmont sich ins Innere des Landes geflüchtet habe; „man vermuthet, daß er den Weg nach Spanien eingeschlagen habe. Es wird hinzugesetzt, daß der African „am 22. dem gesammten Napierschen Geschwader ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Tajo begegnet sei „und daß selbes bei Setubal ein Truppencorps ans „Land gesetzt habe, welches zu dem Villaflorschen Corps „stoßen sollte."

Zu Paris waren am 2. August folgende Nachrichten aus Portugal bekannt gemacht worden: Nachstehende Anzeige war auf dem französischen Lloyds angeschlagen worden: „Oporto, den 25. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Heute Früh um 5 Uhr sind wir von den [illegible] Miguels auf allen Puncten angegriffen [illegible] Kampf war äußerst erbittert und morderisch. [illegible] langen und hartnäckigen Widerstande sind die Feinde [illegible] allen Seiten geworfen und zum Rückzuge genöthigt worden. Dieser Angriff wurde von General Clouet geleitet. Der feindliche Verlust beläuft sich wenigstens auf 1500 Mann. — Der Herzog von Terceira (Villaflor) ist am 22. Juli in Setubal eingerückt. Der Marquis Palmella befindet sich an Bord des Geschwaders, und man glaubt, daß die Constitutionnelleu am 23. oder 24. Juli in Lissabon eingerückt seyn werden." — Im Bulletin de Soir vom 2. August heißt es: „Wir erhalten Nachrichten aus Portugal, die bis zum 25. Juni reichen, und mithin die neuesten sind, welche man in Paris empfangen hat. Der Correspondent, von welchem dieselben herrühren, ist gewöhnlich sehr wohl unterrichtet; indeß scheinen uns diese Nachrichten von so entscheidender Art zu seyn, daß wir uns darauf beschränken, sie so bekannt zu machen, wie sie uns zugekommen sind und ohne sie im Mindesten verbürgen zu wollen. Am 25. Juli um 5 Uhr Morgens haben die Truppen Dom Miguels unter der Anführung des Generals Clouet einen allgemeinen Angriff gegen Oporto unternommen; sie sind allenthalben kräftig zurückgeschlagen worden und müssen einen beträchtlichen Verlust erlitten haben. Im Süden befand sich der Herzog von Terceira mit seinem Armeecorps am 22. Juli zu Setubal (7 Lieues von Lissabon) und stand im Begriff, am folgenden Tage nach dem, Lissabon gegenüber auf dem jenseitigen Ufer des Tajo liegenden Almada aufzubrechen. Admiral Napier kreuzte mit seinem Geschwader an der Mündung des Tajo. An Bord desselben befand sich der Marquis von Palmella. Alles läßt vermuthen, daß die nächsten Nachrichten die Einnahme von Lissabon, das solchergestalt zu Wasser und zu Lande eingeschlossen ist, melden dürften. Nachschrift. Nachrichten, die wir als zuverlässig annehmen dürfen, melden, daß General Bourmont bei der Affaire vom 25. Juli nicht zugegen war, sondern daß der General Clouet den Angriff befehligte, welcher hauptsächlich gegen die von den Constitutionnellen bei S. João da Foz errichteten Werke gerichtet gewesen ist, welcher Punct der einzige auf der Küste ist, wo sie ohne Gefahr ihre Landungen bewerkstelligen können. Dieser Punct wurde vom General Saldanha vertheidigt, welcher dem Feinde einen Verlust von 1500 Mann beibrachte.—In dem Augenblicke, wo die neuesten Lissaboner Briefe geschrieben wurden, befand sich der Admiral Napier in der Entfernung von 2 Legoas im Angesichte der Hauptstadt; man war der Meinung, daß er unverzüglich in den Tajo einsegeln und die Forts sich nicht besser als die Schiffe Dom Miguels vertheidigen werden."

... Debats vom 3. d. M. enthält
...er aus Brest eingegangene te-
...„Der Seepräfect an den Hrn.
Marquis von Loulé, welcher am
...ritannia in Brest angekom-
...achrichten: „„Am 25. Juli ist Dom
... von Bourmont commandirt,
...n worden. — Am 25. ist die Stadt
...ruppen Ihrer Majestät der Köni-
...esetzt worden."" — Galignani's
..., der obige Depesche gleichfalls mit-
...es habe ein hitziges Gefecht bei Alma-
...genüber) Statt gefunden, in welchem der
...r der Truppen Dom Miguels geblieben
...og von Cadaval sei ermordet worden und
...den von Lissabon hätten sich geflüchtet. Der
...s von Loulé habe sich sogleich von Brest nach
...nis auf den Weg gemacht.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 30. Juli trug der Marquis von Lansdowne auf die dritte Verlesung der irischen Kirchenreformbill an, worüber es, nachdem noch einige Lords wiederholt erklärt hatten, daß sie den Grundsatz der Bill nicht billigen konnten, zur Abstimmung kam. Es ergaben sich dafür: Anwesende 70, übertragene Stimmen 65, zusammen 135 Stimmen; dagegen: Anwesende 50, übertragene Stimmen 31, zusammen 81: Mehrheit für die Annahme 54 Stimmen. Graf Grey trug hierauf noch auf die Einschiebung einer Clausel an, was gleichfalls zugestanden wurde, worauf sich das Haus vertagte.

Am 28. Juli ist in London der bekannte Philanthrop Hr. William Wilberforce, im 74sten Jahre seines Alters, mit Tod abgegangen.

Consols am 1. August 89.

Frankreich.

Die Gazette de France enthält nachstehende Protestation der Frau Herzoginn von Berry, wie selbe an die Redaction dieses Blattes mit folgendem Schreiben des Marquis Aimar de Dampierre eingeschickt wurde: „An den Hrn. Redacteur der Gazette de France. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry hat mir am 8. Juni beifolgende Protestation mit dem schriftlichen und mündlichen Befehle übergeben, selbe nach ihrer Abfahrt bekannt machen zu lassen. Um dem Willen Ihrer königl. Hoheit zu genügen, übersende ich Ihnen eine Abschrift gedachten Actenstückes, für deren genauen Gleichlaut mit dem mir von Madame eingehändigten und von Selber eigenhändig niedergeschriebenen Originale ich mich bei meiner Ehre verbürge. — Sie werden den Gründen, die mich bewogen haben, die Bekanntmachung dieses Actenstückes bis zu dem Zeitpuncte zu verschieben, wo ich Ihre königl. Hoheit vor ihren Verfolgern geborgen vermuthen dürfte, zu würdigen wissen, und ich glaube, daß Sie selbes nunmehr ohne Anstand in die Gazette einrücken werden. Plassac par St. Genis, im Departement der Nieder-Charente, am 21. Juli 1833. Der Marquis Aimar von Dampierre." — Protestation. Mutter Heinrich V., war Ich, ohne andere Stütze als sein Mißgeschick und sein gutes Recht, gekommen, um den Drangsalen Frankreichs durch Wiederherstellung der rechtmäßigen Autorität, der Ordnung und der Stabilität — nothwendiger Unterpfänder der Ruhe und der Wohlfahrt der Nationen — ein Ziel zu setzen. — Der Verrath hat Mich Meinen Feinden in die Hände geliefert; von Personen, denen ich nichts als Gutes erwiesen hatte, gefangengehalten und lange Zeit bedrückt, seufzte ich über ihre Undankbarkeit und litt mit Ergebung die Uebel, womit sie mich überhäuften; ich werde aber unablässig gegen die Usurpation der Rechte eines Kindes protestiren, zu dessen Schutz und Vertheidigung diese Personen vermöge der Gerechtigkeit, der Bande des Blutes, der Ehre und der geschwornen Treue verpflichtet waren. — Ich danke den Franzosen für die zahlreichen Beweise von Anhänglichkeit, die sie Mir gegeben; die Erinnerung an dieselben wird in Meinem Herzen nie erlöschen. — Ich bitte alle diejenigen, die man wegen Meines Sohnes oder Meinetwegen verfolgt hat; diejenigen, die Mir Rathschläge angeboten hatten, deren man Mich, Trotz der traurigen Lage, worin ich Mich befand, beraubte; auch diejenigen, welche im Namen Frankreichs und dem Meinigen gegen die Sequestration und gegen die moralische Gewaltthätigkeit reclamirt haben, welche sogar Meine Klagen erstickten, die Versicherung zu empfangen, daß Ich weder ihre Zuneigung noch das Ungemach, daß sie zu erdulden hatten, je vergessen werde. — Der Umstand, daß man es gewagt hat, Mir Vorwürfe gegen Freunde in den Mund zu legen, deren Hingebung Mir allzubekannt ist, als daß Ich Mich über ihr Benehmen hätte beschweren können, hat Mich sehr verletzt; Ich weise diese beleidigenden Andichtungen mit Unwillen von Mir. — Wie die Zukunft, welche die Vorsehung Meinem Sohne vorbehalten hat, sich auch immer gestalten mag: Frankreich zu lieben, seine Sorgfalt und sein Leben der Heilung der Wunden, die diesem Lande geschlagen worden, zu weihen, zu wünschen, daß es, wäre auch er nicht selbst bestimmt, dessen Glück zu machen, glücklich sei — das werden zu aller Zeit seine Gefühle und Wünsche, das werden auch stets die meinigen seyn. — Die Franzosen haben wahre Freiheit nur unter dem Schutze ihrer legitimen Herrscher genossen; dem Erben des Namens und der Tugenden des großen Heinrichs wird es zukommen, dessen Regierung fortzusetzen, und das zu verwirklichen, was er Frankreich verheißen hatte. — Aus der Citadelle von Blaye, den 7. Juni 1833. (Unterz.) Marie Caroline."

Das Journal de Paris hatte bekanntlich bei der Anzeige der Verhaftung eines gewissen Pérardel bemerkt, er sei Hauptagent einer Waffenfabrik, welche in der letzten Zeit in den contractmäßigen Gewehrlieferungen etwas säumig geschienen habe, worauf man bei Pérardel eine Hausdurchsuchung vorgenommen und viele Flinten nebst Munition, Kugelgießern rc. gefunden habe. Der Chef jener Waffenfabrik, ein Hr. von St. Quentin, reclamirt nun hiergegen in dem Journal de Paris, indem er auseinandersetzt, daß die Gewehrlieferungen ganz ordnungsgemäß Statt gefunden, und daß man bei der Hausdurchsuchung zwar 162 Gewehre, aber nur zwei fertige gefunden habe; die andern alle seien noch in Arbeit, und keines so weit fertig gewesen, daß man daraus hätte schießen können. In einer so bedeutenden Waffenfabrik werde doch wohl jener Umstand nichts besonders Auffallendes haben.

Am 2. August erhielten mehrere Polen auf der Präfectur zu Paris Befehl, Frankreich auf der Stelle zu verlassen. Man gab ihnen Pässe nach Belgien, auf deren Kehrseite der Weg vorgezeichnet ist, den sie zu nehmen haben, wenn sie nicht von der Gendarmerie transportirt werden wollen.

Am 2. August 5Percents 104 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3Percents 77 Fr. 20. Fin Courant ge-

*) Der Moniteur vom 3. enthält diese Depesche nicht.

schlossen zu 77 Fr. 25. — Am 3. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 85. 3Percents 77 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die in der Schweiz ausgebrochenen Fehden heißt es in einem Schreiben aus Zürich vom 4. August (in der Allgemeinen Zeitung): „Man hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß es der auf morgen angesetzten Vermittlungsconferenz vielleicht gelingen dürfte, die in der Schweiz herrschende Spaltung zu heben; allein die Ereignisse der letzten Tage haben diese Hoffnung völlig vereitelt, und geben unser armes Land neuerdings den entfesselten Leidenschaften der Parteien preis. So eben von einer kurzen Reise zurückgekehrt, will ich hier nicht wiederholen, was bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, sondern vornehmlich den innern Zusammenhang der Ereignisse, wie er sich nach den Angaben unterrichteter Personen dem unbefangenen Auge darstellt, zu enthüllen suchen. — Die Veranlassung zum Ausbruche im Lande Schwyz war diese: Die sogenannten Alten (Anhänger des alten Landes) in Küßnacht hatten die Zusammenberufung einer Bezirkslandesgemeinde begehrt, um die Wiedervereinigung mit dem alten Lande in Anregung bringen zu können; die Obrigkeit schlug es ihnen ab. Nun sandten sie unter der Hand einen vertrauten Mann in die Wohnungen derer, welche sie zu ihrer Partei rechneten, um sie befragen zu lassen, ob man bei einer etwanigen Versammlung auf ihre Stimmen zählen dürfe. Die Obrigkeit ließ diesen Mann verhaften. Da versammelten sich die Alten im Hause eines ihrer Führer; die Neuen (Anhänger der äußern Bezirke) rotteten sich ebenfalls zusammen, und warfen jenen die Fenster ein. Nach fruchtloser Warnung wurde dieser Angriff mit Flintenschüssen erwiedert; der Statthalter Sidler, eines der Häupter der Neuen, erhielt einen Schuß durch die Hand in den Schenkel. Beide Theile bewaffneten sich, und sandten nach Hülfe; die Alten nach Schwyz, die Neuen nach Luzern. In Schwyz wurden successive 250 Mann mobil gemacht, und mit zwei kleinen Kanonen nach Küßnacht gesandt; von Arth bis nach Lowerz hinauf wurde Sturm geläutet, und durch das hinzugelaufene, zum Theil unbewaffnete Landvolk die in Küßnacht befindliche Mannschaft bis auf etwa 500 Mann verstärkt. Ob die Conferenz der Sarner Stände mit diesen Anordnungen einverstanden gewesen, ist noch unausgemittelt. Viele verneinen es; gewiß ist wenigstens, daß Hr. von Chambrier und noch andere der Gesandten sich zur Zeit dieser Vorgänge nicht in Schwyz befanden. Die Staatscommission von Luzern ordnete den Hrn. Altschultheiß Amrhyn nach Küßnacht ab; mit ihrer Zustimmung schifften sich auch 120 Freiwillige aus den Schutzvereinen nach Küßnacht ein, die aber den gemessenen Befehl erhielten, die Gränze des Cantons Luzern nicht zu überschreiten, und diesem Befehle gehorchten sie. — Vergebens protestirte Hr. Amrhyn gegen den Einmarsch der Schwyzer Truppen in Küßnacht; der Oberst Ab Iberg, der diese befehligte, wollte nicht nur die Beschlüsse der Tagsatzung, betreffend die Aufrechthaltung des status quo in den äußern Bezirken, nicht anerkennen, sondern drohte auch dem Hrn. Amrhyn mit Verhaftung, wenn er nicht binnen einer vorgeschriebenen kurzen Frist den Ort verlasse. Sicherheit der Personen und des Eigenthums wurde zugesagt, aber dessen ungeachtet der Landamman Stutzer verhaftet und nach Schwyz abgeführt. Unter der eingerückten Mannschaft herrschte noch große Unordnung; man war erst noch mit ihrer Organisirung beschäftigt. An Munition herrschte Mangel. Unter den Führern des Landsturms bemerkte man mehrere Berner. Diese Besetzung von Küßnacht ging am 31. Juli vor sich. Die Tags darauf von der Tagsatzung gefaßten Beschlüsse sind aus den öffentlichen Blättern bekannt. — Bereits sind 20,000 Mann eidgenössischer Truppen unter den Waffen, von denen ungefähr 6000 meistens Züricher und Luzerner, unter der Anführung des Obersten Bontems von Genf, gegen Küßnacht befehligt sind. Nach heute eingekommenen Berichten ist dieser Ort von den Schwyzern bereits wieder geräumt, und daher in diesem Augenblicke ohne Zweifel von den eidgenössischen Truppen besetzt. Gleichzeitig sind die Landleute der March, mit Gewehren aus dem hiesigen eidgenössischen Reservevorrathe bewaffnet, 500 Mann stark, über Etzel nach Einsiedeln gezogen, um, wie man sagt, in Verbindung mit den dortigen Landleuten das Kloster zu besetzen; auf der andern Seite ist auch in den angränzenden Gemeinden des alten Landes, in Rothenthurm, Sattel u. s. w. der Sturm ergangen. In Rapperschweil steht eine eidgenössische Truppenabtheilung als Reserve für den Fall eines Angriffes von dieser Seite her; Befehlshaber derselben ist der Oberst Donats aus Graubünden. In Uri und Unterwalden werde heute Landsgemeinden gehalten, man glaubt, auch sie werden zur Unterstützung von Schwyz ein Aufgebot ergehen lassen. — Zu diesem Ausbruche der Feindseligkeiten in Canton Schwyz ist nun noch ein zweiter im Canton Basel hinzugekommen. Nach Berichten aus der Stadt Basel wurde derselbe durch einen Ueberfall herbeigeführt, den Bewaffnete von Basel-Landschaft auf die im Stadttheile gelegene Gemeinde Diepflingen machten, und wobei sie sich unmenschliche Behandlung der dort stationirten Baselschen Landjäger zu Schulden kommen ließen. Gestern Früh wurde in Basel Allarm geschlagen, und 3 Stunden nachher rückte das 400 Mann starke Garnisonsbataillon mit 800 Mann Milizen aus; 8 Stücke Geschütz wurden mitgeführt. Oberst Fischer befehligte die Expedition. Nach heute eingekommenen Berichten hat dieselbe völlig fehlgeschlagen. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr kamen die Truppen zurück, von dem mörderischen Feuer der landschaftlichen Truppen (die zum Theil von den polnischen Offizieren befehligt wurden) bis an die Thore verfolgt. Der Major Wieland, der Rittmeister Landerer und mehrere andere Offiziere nebst vielen Gemeinen sind geblieben; der Oberstlieutenant Burkhardt und an die 30 andere Offiziere sind verwundet. Nähere Berichte über den Gang des Unternehmens mangeln noch. Nach Gerüchten wären die Baseler, nachdem sie Muttenz durch Capitulation und Pratteln mit Gewalt eingenommen (wobei in letzterm Dorfe 17 Häuser eingeäschert worden), bis an die Hülftenschanze, unterhalb Liestal, vorgedrungen, hier aber so lange aufgehalten worden, bis ihnen Oberst Blaarer mit einer zweiten Abtheilung von Mönchenstein her in den Rücken fiel. In Basel soll nun große Niedergeschlagenheit herrschen. Die Tagsatzung hat auf die Nachricht von dem Ausbruche dieser Feindseligkeiten in verwichener Nacht von 12 bis 3 Uhr Sitzung gehalten und beschlossen, die Cantone Schwyz und Basel militärisch besetzen zu lassen, und eine Reorganisation derselben einzuleiten. Das Nähere hierüber baldigst."

In einem spätern Schreiben aus Zürich vom 5. August (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Meine gestrige Angabe, daß die Tagsatzung schon in der Nacht von vorgestern die militärische Besetzung und Reorganisation der Cantone Schwyz und Basel beschlossen habe, beruhte auf einem Irrthume. Der Beschluß ging bloß dahin, zur Handhabung des Landfriedens zwei Commissarien nach dem Canton Basel zu senden, und

die Contingente von Bern, Solothurn und Aargau an die Gränze des Cantons Basel vorrücken zu lassen. Zu Commissarien wurden, nachdem der hiesige Obergerichtspräsident Keller die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, der Bürgermeister von Meyenburg-Stockar von Schaffhausen und der Staatsrath Steiger von Luzern gewählt. Heute Vormittags hat nun die Tagsatzung, nachdem sie gestern Abends zu keinem Schlusse hatte gelangen können, den Canton Basel, Stadt und Land, durch eine Division von 10,000 Mann besetzen zu lassen beschlossen. Die Frage wegen Besetzung des alten Landes Schwyz wird in diesem Augenblicke berathen. Die politischen Vereine sind in unserm Canton neuerdings thätig. Gestern Abends fand in Unterstraß, in der Nähe unserer Stadt, eine Zusammenkunft derselben Statt. Es wurde die Organisation eines Freicorps beschlossen, welches sofort nach Basel aufbrechen sollte, um in Verbindung mit den landschaftlichen Truppen diese Stadt anzugreifen. Zeither verlautet aber, die Vollziehung dieses Beschlusses werde unterbleiben, und es scheint derselbe wesentlich nur bezweckt zu haben, auf die Beschlüsse der Tagsatzung einzuwirken. Die exaltirte Partei in den Behörden soll mit diesem Treiben der Vereine einverstanden seyn. Achtungswerther erscheint eine Adresse, welche von einer Versammlung älterer Männer von den Ufern des Zürichsee's an unsere Regierung eingekommen ist, und worin sich dieselben anerbieten, auf den ersten Ruf der verfassungsmäßigen Behörden für den Canton und die Verfassung die Waffen zu ergreifen."

Die Baseler Zeitung vom 3. August schreibt: „Aus den täglichen Angriffen auf Dipflingen hat sich endlich, wie es vorzusehen war, ein ernster Kampf entsponnen. Schon vorgestern, bald nach Empfang eines Eilboten von Gutzwyler aus Zürich, zogen die Liestaler Truppen zusammen. In der Nacht wurde Diepflingen heftig angegriffen, und so lange beschossen, daß die Luzerner Post über eine Stunde warten mußte; allein die Einwohner und Landjäger erwiederten so kräftig, daß sich der Feind nicht näher wagte, sondern gegen das am Eingange des Gelterkinderthales liegende Dorf Bockten wandte, wo der brave Hauptmann Stöcklin einen Schuß erhielt. Gestern Nachmittags wurde von Wallenburg her ein Posten des Reigoldswilerthals plötzlich überfallen, und ein junger Vertheidiger desselben erschossen. Heute Nachts soll Diepflingen durch Uebermacht der Insurgenten genommen worden seyn. Unsere, sonst so ruhige, aber im Puncte der Ehre äußerst reizbare Bürgerschaft konnte nicht begreifen, warum man nicht sogleich unsern bedrängten Brüdern zu Hülfe eile. Ohne Zweifel wollte die Regierung, einen erbitterten Kampf vorsehend, zu diesem äußersten Mittel nur im dringendsten Nothfall schreiten und vor aller Welt beweisen, daß eben ihre Langmuth die Frechheit der Insurgenten aufs Höchste steigerte. Allein das Maaß ist voll; heute Früh wurde Allarm geschlagen und gegen 6 Uhr rückten die Helfer und Rächer so vieler an unsern Gränzen verübten Schandthaten zur Stadt aus, um hoffentlich unsere Wirren für immer zu beendigen."

Böhmen.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn zu Pilsen sind folgende weitere Nachrichten eingegangen: „Am 2. August haben Se. Majestät der Kaiser, da die vorbereiteten Militärmanövers wegen des anhaltenden Regens nicht Statt finden konnten, den Vormittag den Staatsgeschäften gewidmet, Ihre Majestät die Kaiserinn aber, nachdem Höchstdieselbe dem Gottesdienste in der Stadtkirche beigewohnt hat, die Aufwartung des k. k. Militärs und der sämmtlichen Autoritäten angenommen. Nachmittags geruhten Se. Majestät der Kaiser allgemeine und Privataudienzen zu ertheilen. Abends hatten die Bewohner das Glück, dem allverehrten Herrscherpaare die Gefühle der Treue, Liebe und Anhänglichkeit sowohl im städtischen Schauspielhause, als durch die veranstaltete festliche Beleuchtung der ganzen Stadt, bezeigen zu dürfen. Allerhöchstdieselben geruhten, von dem Jubel des Volkes überall begleitet, dieselbe in Augenschein zu nehmen, und hierüber das allerhöchste Wohlgefallen zu äußern. — Am 3. weihten Se. Majestät der Kaiser den Vormittag den Staatsgeschäften, und gaben hierauf um 11 Uhr Privataudienzen. Ihre Majestät die Kaiserinn nahmen die städtische Mädchenschule, die k. k. philosophische und Gymnasiallehranstalt, das physikalische Cabinet, die Gymnasialbibliothek und das Erziehungshaus des Infanterieregiments Baron Herzogenberg in Augenschein. — Nachmittags wurde den Unterthanen der Herrschaft Pilsen das Glück zu Theil, sich zu Pferde, gegen 200 an der Zahl, unter Anführung ihres, mit der silbernen Medaille gezierten Oberrichters, vor der Wohnung Ihrer Majestäten aufstellen, und unter dem Schalle der Musik und dem allgemeinen Frohlocken des zahlreichen Volkes, Mann für Mann, vor den Fenstern vorbeidefiliren zu dürfen. Abends war den Hörern der Philosophie die Ehre zu Theil, ein vom Professor Sedlaczek verfaßtes Gedicht absingen zu dürfen. — Am 4. wohnten Ihre Majestäten um 8 Uhr dem Gottesdienste in der Dechanteikirche bei, worauf Se. Majestät der Kaiser das Caserngebäude zu besichtigen, und Audienzen zu ertheilen geruhten. Nachmittags geschah die Aufstellung des k. k. Infanterieregiments Baron Herzogenberg, des k. k. Kavallerieregiments Graf Hardegg, und zweier Kavallerie-, dann zweier Infanterie-Artilleriebatterien, welche Se. Majestät der Kaiser zu Pferde und Ihre Majestät die Kaiserinn in offenem Wagen zu besichtigen, und sodann vorbeidefiliren zu lassen geruhten. — Am 5. um 6½ Uhr traten Ihre Majestäten, von den besten Wünschen der zahlreichen Volksmenge, aller Autoritäten, des k. k. Militärs, des Schützencorps, und vieler zu Pferde aufgestellten Unterthanen der benachbarten Herrschaften begleitet, unter dem fortwährenden Rufe des „Lebehoch" die Reise nach Theusing an."

Wien, den 11. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 27. Juli d. J., dem Hofcommissionsrathe Freiherrn von Neustädter, aus besonderer Gnade und in huldreichster Erwägung seiner langen ausgezeichneten Dienstleistung, den Character eines wirklichen Hofrathes mit Beibehaltung seines dermaligen Gehaltes zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 225

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 13. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.470	28 Z. 2 L. 10 P.	+ 14.0	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.484	28 2 11	+ 17.2	WNW.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.490	28 3 0	+ 11.0	W.	—	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Juli. Der kaiserl. russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff hat am 13. d. M. am Bord des Linienschiffes Tschesme die Bai von Bujukdere verlassen, um sich nach Odessa zu begeben. Den neuesten Nachrichten zufolge war er bereits am 16. daselbst angekommen. Am 14. ist Freiherr von Rückmann, kaiserl. russischer Geschäftsträger in Griechenland, auf der Fregatte Anna hier eingetroffen.

An demselben Tage, an welchem Graf Orloff diese Hauptstadt verließ, wurden dem kaiserl. russischen Gesandten Hrn. Buteneff drei in Brillanten gefaßte Porträte des Großherrn übergeben, von welchen das kostbarste für den Grafen Orloff und die zwei andern für den General Murawieff und den Viceadmiral Lazareff bestimmt sind. Selbe hatten nicht früher vollendet werden können und wurden daher dem Hrn. von Buteneff mit der Bitte zugestellt, sie an ihre Bestimmung zu befördern.

Am 14. d. M. brach im k. k. Gesandtschaftshotel zu Bujukdere Feuer aus. Es hatte sich nämlich durch einen Riß, der im Backofen entstanden war, das Feuer den nebenan liegenden Balken mitgetheilt, und dieß hätte allerdings bei stärkerem Winde gefährlich werden können. Indessen die schnelle Hülfe, die von allen Seiten und namentlich durch die Matrosen der vor Bujukdere geankerten russischen Fregatte Anna geleistet wurde, und die herrschende Windstille bewirkten, daß dem Fortschreiten des Feuers schnell vorgebeugt werden konnte.

Am 18. lief das englische Linienschiff Malabar in den Hafen von Konstantinopel ein und brachte zwanzig aus Erz gegossene Kanonen, welche Se. Majestät der König von Großbritannien als Geschenk für Se. Hoheit den Sultan bestimmt hat, mit. Diese Kanonen, welche ungemein schön gearbeitet sind, sollen auf der Serailspitze in der Nähe des alten großherrlichen Pallastes aufgestellt werden.

Am 20. kamen auf einem englischen Dampfschiffe der königl. großbritannische Viceadmiral Malcolm und der kaiserl. russische Viceadmiral Ricord in dieser Hauptstadt an. Die russische Fregatte Fürstinn Lowicz, auf welcher letzterer die Reise hierher angetreten hatte, konnte, widriger Winde halber, erst am 23. in den Bospor einlaufen. — Der Admiral Malcolm ist bereits am 24. wieder nach den Dardanellen zurückgekehrt.

Am 24. ist die französische Fregatte Galathée, an deren Bord der Admiral Roussin hier angekommen war, nach dem Meere von Marmora abgesegelt.

Das neueste Blatt der türkischen Zeitung enthält über die letzte Revue in Chunkiar-Iskelessi *) folgenden Artikel: „Da die Zeit des Aufbruches der am Bospor in Chunkiar-Iskelessi stationirten russischen Truppen heranrückt, und Se. Hoheit zu Ehren für den Sonnabend, 29. Juni, ein Manöver in Feuer veranstaltet worden war, begab sich am besagten Tage der Sultan in Begleitung des Kapudan-Pascha und der Offiziere und Secretäre seines Serails Rifa Efendi, Ali Bey, Izzet Aga, Mustchar Said Bey, Vassaf Efendi, Abdi Bey und Said Efendi, endlich einiger andern Serailbeamten, am Bord seines Dampfschiffes dahin, um das Manöver zu besehen und die kaiserl. russischen Herren Generäle mit seiner hohen Gegenwart zu beehren. — Der Seriasker-Pascha, der Muschir der großherrlichen Garde Ahmed Fewzi Pascha, der Artilleriecommandant Halil Rifaat Pascha, der Kiaja der großherrlichen Schatzkammer Bekir Efendi und der Kiaja Bey Efendi, der Ferik der großherrlichen Garde Ahmed Fethi Pascha, so wie der Brigadegeneral der regulären Truppen Mehmed Pascha hatten sich bereits auf ihren eigenen Schiffen dahin begeben; der Reisefendi hatte sich wegen einer Unpäßlichkeit entschuldigen lassen. — Da der Großherr hierbei die besonderen Rücksichten, die er für seine europäischen Gäste hegt, an den Tag zu legen beabsichtigte und zugleich auch die Gesandten der großen Höfe an diesen Merkmahlen der Auszeichnung Theil nehmen lassen wollte, so geruhte Se. Hoheit am vorhergehenden Tage die HH. Botschafter und Gesandten von Oesterreich, Frankreich, England und Preußen zu diesem Manöver einladen zu lassen, welcher Einladung gemäß die genannten Repräsentanten sich ebenfalls in Chunkiar-Iskelessi einfanden. — Bei der Ankunft des Großherrn begaben sich die Generäle Graf Orloff und Murawieff, der Admiral Lazareff, der russische Gesandte Hr. von Buteneff, die übrigen Generäle und Offiziere, so wie die Gesandten der großen Höfe an den Landungsplatz, um da-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 28. Juli.

selbst Se. Hoheit zu bewillkommen. Der Sultan geruhte an Jeden einige verbindliche Worte zu richten, bestieg sodann das Pferd, welches für ihn bereit stand, und hielt Heerschau über die auf der schönen Wiese vor der Papierfabrik in Reih und Glied aufgestellten russischen Truppen, welche Se. Hoheit mit dem wiederholten Hurrahruf begrüßten. — Darauf begab sich der Sultan auf eine, jene Wiese dominirende Anhöhe, wo für ihn ein Zelt zur Besichtigung des Manövers errichtet worden war, und ergötzte sich am Anblicke der in Feuer exercirenden Bataillons und ihrer Evolutionen. Die dazu bestimmten zwei Infanteriebataillons zeichneten sich bei den militärischen Bewegungen, die sie ausführten, durch besondere Präcision und Geschicklichkeit aus, so daß Se. Hoheit Ihr allerhöchstes Wohlgefallen und Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruhte. Diese Fertigkeit und Gewandtheit wurde auch von allen daselbst befindlichen türkischen Brigadegenerälen, Obersten und Offizieren anerkannt und gelobt. — Während der Sultan im genannten Zelte verweilte, geruhte er die HH. Generäle und Minister durch Beweise seiner Huld zu beehren, richtete an jeden Einzelnen die wohlwollendsten und herablassendsten Worte, und sprach sich über den Wunsch aus, mit ihren resp. Monarchen die freundschaftlichsten Verhältnisse zu unterhalten. Sodann hielt er nach militärischem Gebrauche Musterung über die nach dem Lager zurückkehrenden Truppen, und nachdem er eine Weile sich in einem daselbst befindlichen großherrlichen Lustschlosse aufgehalten hatte, verfügte er sich bis an den Landungsplatz, wohin Graf Orloff und alle übrigen Generäle, Gesandten und Offiziere denselben begleiteten. Die vor Chunkiar-Iskelessi geankerten russischen Schiffe und die französische und englische Fregatte flaggten und begrüßten Se. Hoheit beim Kommen und Gehen mit Lösung von 21 Kanonenschüssen und dem üblichen Hurrahrufe. — Der Großherr verfügte sich wieder auf sein Dampfschiff und äußerte den Wunsch, im Lustschlosse des Seriasker-Pascha zu Emirghian das Abendmahl einzunehmen, zu welchem er auch die ihn begleitenden Würdenträger und Pfortenminister lud. — Nach geendigter Mahlzeit und verrichtetem Abendgebete begab sich Se. Hoheit am Bord Ihres Dampfschiffes in Ihr Schloß zu Stawros zurück und die vorgenannten Großen des Reiches verfügten sich ebenfalls in ihre Wohnungen."

Portugal.

Ueber die (gestern schon erwähnten) Nachrichten, welche das Dampfboot African nach England brachte, enthält der Courier vom 1. August folgendes Nähere: „Am 22. Juli befand sich Admiral Napiers Flotte, die an diesem Tage die Bucht von Cascaes verlassen hatte, in dem Gesichtskreise von Lissabon, des Augenblickes harrend, um mit den Landtruppen auf die Stadt einen Angriff zu machen, der in sehr kurzer Zeit Statt finden sollte. Der Marquis von Palmella befand sich mit vielen Truppen am Bord des Admiralschiffes. Setubal ward am 22. in Besitz genommen. Zahlreiche Entlassungen von Generälen und andern Offizieren der Miguelistischen Armee waren officiell angekündigt worden, weil sie sich für Dona Maria erklärt hatten. — Vor Oporto war das Treffen am 25. sehr blutig, doch hauptsächlich für Dom Miguels Armee. Mehrere seiner Offiziere sind geblieben, worunter man Marschall Bourmonts ältesten Sohn nennt; sein zweiter Sohn ward schwer verwundet. Oberst Cotter fand, wie wir mit Bedauern melden, gleichfalls den Tod in diesem Treffen. Der Angriff soll mit Tagesanbruch begonnen und bis Mittag gedauert haben, wo er abgeschlagen wurde; eine Erneuerung des Angriffs aber ward auf den folgenden Tag in Oporto erwartet; so sehr wir den Sieg der Constitutionnellen hoffen und wünschen, so gestehen wir doch, daß wir auf diesen letzten Schlag nicht ohne alle Besorgniß blicken." — In einem zweiten Berichte des Couriers heißt es: „Man sagt allgemein, Bourmont habe das Miguelistische Lager verlassen, um Lissabon in Person zu vertheidigen. Das Gerücht von Erneuerung des Kampfes am folgenden Tage wird daher wieder sehr bezweifelt. — Oberst Schwalbach (Andere sagen Villaflor) rückte mit ungefähr 3000 Mann in Setubal ein. Admiral Napier setzte am 22. längs der ganzen Küste Truppen ans Land."

Der Globe theilt die von dem Dampfboote African gebrachten Nachrichten auf folgende Weise mit: „Das Dampfboot kam am 24. vor Oporto an, und ward zurückgehalten, um den Ausgang des Angriffs des Marschalls Bourmont auf die Stadt zu erfahren. Derselbe fand am folgenden Morgen Früh Statt. Der Kampf ward auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit und Tapferkeit bis zum Abend fortgesetzt, wo die Angreifenden unter großem Blutvergießen zurückgeworfen wurden. Es hieß, Marschall Bourmont werde den Angriff den folgenden Tag erneuern. Verschiedene Angaben laufen über den Verlust an Todten und Verwundeten um, da aber das Dampfboot gleich nach dem Ende des Kampfes abfuhr, so konnte auch kein zuverlässiger Bericht darüber vorhanden seyn. Gewiß ist, daß beide Theile sehr viel Leute verloren. Oporto ist gut mit Lebensmitteln versehen. — Admiral Napier war vor dem Tajo angekommen. Die Truppen unter dem Herzoge von Terceira standen noch acht (englische) Meilen von Lissabon; das Land von dort bis nach Lagos hatte sich offen für Dona Maria erklärt. Setubal zog, so wie sich die constitutionnellen Truppen nahten, die Fahne Dona Maria's auf. Ein Theil der Miguelistischen Truppen ward auf der Südseite des Tajo gelandet, um sich den Fortschritten der Pedroisten entgegenzustellen. Napier hatte am 21. Juli 400 Mann Truppen am Bord zweier Schooner eingeschifft, welche abgingen, um die Burlings (Berlingasinseln) zu besetzen, als Wasserplatz für die Flotte, und als Strafplatz für diejenigen Leute der Expedition, die sich Vergehen zu Schulden kommen ließen." — In einem zweiten Berichte sagt dasselbe Blatt: „Eine telegraphische Depesche an die portugiesische Regierung in Lissabon kündigte den am 21. er-

folgten Fall von Setubal an, wobei den Constitutionnellen Geld und eine bedeutende Menge Waffen und Munition in die Hände fiel. Die Truppen unter dem Herzoge von Terceira (Villaflor) bestehen aus Guerillas, Lanciers, Schützenbataillons, einem Regimente Infanterie (Franzosen) mit reitender Artillerie. Sie rückten ohne Widerstand in Setubal ein. Die Constitutionnellen sollen mit einer Division von 4000 Mann Infanterie mit 13 Geschützen auch Beja in Besitz genommen haben."

Die Lissaboner Zeitung berichtet über die früheren Vorfälle in Algarbien und Alemtejo Folgendes: „Am 25. Juli sandte der Gouverneur von Abrantes 300 Mann ab, um die Bande des Spaniers Manoel Martines zu vernichten, und am 27. erhielt Sr. Majestät Regierung die Nachricht, daß zu Thomar die Ruhe hergestellt, und daß der Corregidor, der sich entfernt hatte, um die Miliz zu sammeln, seine Gewalt wieder übernommen habe. Die Einwohner des ganzen Landes zeigen die größte Treue gegen den König unsern Souverain. Das Landvolk ergreift allenthalben die Criminalgefangenen, welche Martines freiließ, und zu gleicher Zeit ist von Coimbra aus eine Abtheilung von Kavallerie, Infanterie und Miliz zur Verfolgung aufgebrochen. So verfolgt mußte die Bande über den Tajo zurück, und griff am 27. die Stadt Chamusca an, wo sie ähnliche Ausschweifungen, wie zu Thomar verübte; von da zog sie nach Almeirim, Arviz, Crvedal, Fronteira, Souzel, Cabeço de Vide, Portalegre und einigen andern kleinen Orten, wo sie die öffentlichen Cassen und die Häuser der Privatleute plünderte und rebellische Acte unterzeichnen ließ, wozu sie die Leute, welche ruhig bleiben wollten, durch Gewalt und den Schrecken, den sie einflößte, zwang. Sobald indeß die Abenteurer die Orte verlassen hatten, zerriß das Volk die revolutionnären Documente, und erneuerte seine Anerkennung der gesetzmäßigen Regierung des Königs unsers Souverains. Alles dieses geschah freiwillig unter lauten Freudensbezeigungen und Verwünschungen der Rebellenbande. In allen Richtungen verfolgt, mußte diese am 8. Juli von Portalegre fliehen, wo der Brigadegeneral R. J. Pinheiro eindrang, schlug dann den Weg über Maroao ein, und kam nach Valença d'Alcantara in Spanien, wo sie entwaffnet wurde. Auf ihrem ganzen Rückzuge wurde sie unaufhörlich von dem Volke und den royalistischen Guerillas verfolgt, welche sich freiwillig in großer Anzahl vereinigten, viele davon tödteten, andere gefangennahmen und den Behörden überlieferten, welche mehrere davon in Portalegre erschießen ließen. Jeden Tag ergriffen die Einwohner einige von denen, die sich versteckt hatten. Ein Theil der treuen und vortrefflichen Armee des Königs unsers Souverains ist in Beja versammelt, und im Begriffe, offensive Maaßregeln gegen die Rebellen zu ergreifen, um die tapfere Bevölkerung Algarbiens von dem schrecklichen Einfall derselben zu befreien."

Die Sun vom 1. August enthält folgenden Correspondenzartikel aus Lissabon vom 22. Juli: „Wir erwarten von Stunde zu Stunde auf dem jenseitigen Ufer des Tajo die weiß und blaue Fahne wehen zu sehen. Wir rechnen für morgen auch auf einen Fahnenwechsel in Almada, dessen erster Beamter (der Juiz da Fora) Befehl erhielt, achttausend Einwohner zu bewaffnen, der aber um weitere Instructionen eingekommen ist. Forcirt Napier die Barre, so ist sein Sieg gewiß. Seine Escadre hat 600 Mann in Cezimbra gelandet. Lissabon ist ruhig. Die Miguelistischen Befehlshaber haben in Portalegre und Beja große Gräuel verübt. Die Mönche und die Nonnen sind aus Palmela geflohen, als die constitutionnellen Truppen nahten. Man spricht von einer Execution, die morgen Früh in Caes do Sodre Statt finden solle. Die englischen Seeleute sind bereit, in diesem Augenblicke ans Land zu steigen. — Um Ihnen eine gedrängte Uebersicht dessen zu geben, was seit dem 16. hier geschah, sende ich Ihnen einen Auszug aus meinem Tagebuch. Am 16. Das Dampfboot Confiance brachte von Oporto die Nachricht, daß Dom Miguel in alle Forderungen des Admirals Parker willigte. — Am 17. Die beiden Miguelistischen Corvetten Sibylle (26 Kanonen) und Isabelle Marie (24 Kanonen) sind zurückgekehrt; es sind die einzigen Schiffe, die der Vernichtung der Miguelistischen Escadre entgingen. Ihr ganzes Material ward ans Land geschafft, da man befürchtete, die Mannschaft würde sich desselben bemächtigen, um sich für den rückständigen Sold bezahlt zu machen. Man sagte der Mannschaft, alle welche an den Forts arbeiten wollten, würden künftig alle Monat regelmäßig bezahlt werden; wer dieß nicht wolle, könne gehen. — Am 18. Alle Boote über 18 Tonnen wurden mit Beschlag belegt, um in Kanonierschaluppen umgewandelt zu werden. — Am 20. Unsere Zeitung enthält Bourmonts Beförderung; mehrere der ihn begleitenden Offiziere treten an die Spitze von Regimentern, die bisher von Portugiesen befehligt waren. — Am 21. Napier ward erblickt mit 15 Segeln, darunter einige Transportschiffe. Da sehr viele große Fischerboote seiner Escadre folgen, so ist es wahrscheinlich, daß dieselben an mehreren Küstenpuncten Truppen landen wollen. Der Telegraph von Palmela meldet, daß eine von Algarbien kommende Division der Pedroisten in Agoas da Moura, drei Stunden von Setubal, eingerückt ist. Diese Division besteht aus zwei Schützenbataillons, einem Linienregimente, einer Anzahl Lanciers, einem Bataillon Franzosen, einem Artilleriepark und einem Corps Guerillas. — Am 22. Es heißt, diese Truppen seien gestern Abends in Setubal eingerückt, und Napier habe bei Cezimbra 500 Mann ans Ufer gesetzt. Unterstützt er sie gehörig, so können wir sie morgen Abends bei uns haben. Sie müssen offenbar einen Handstreich versuchen; wir schließen dieß aus der Eile, mit der 1600 Mann über den Tajo nach Cassilha setzten. Diese Stadt wurde vor einigen Tagen

sorgfältig in Augenschein genommen, und für vertheidigungsfähig befunden, gleich der ganzen Linie von der Barre bis zu dieser Stadt, und von da bis Moira. Unter den Inspicienten bemerkte man den spanischen Botschafter, der diesen Operationen die äußerste Aufmerksamkeit zu schenken schien. Der Capitän der spanischen Fregatte begleitete ihn. Das Gerücht geht, die Fahne Dom Miguels wehe auf den Werken des Palmelabergs bei Setubal, zwischen Lissabon und dieser Stadt. Noch immer herrscht die größte Ruhe in Lissabon. Die Constitutionnellen wagen nicht, sich offen zu freuen; nur die Fremden verhüllen ihr Vergnügen über diese Wendung der Dinge nicht mehr. Ist es den Pedroisten wirklich gelungen, sich Setubals zu bemächtigen, so ist kein Zweifel, daß Napier die Tajo-Einfahrt forciren wird. Die Miguelisten haben keine Hoffnung mehr als die Erstürmung Oporto's durch Bourmont; letzterer soll gesagt haben, er zweifle nicht an dem Gelingen, aber man müsse sich auf einen Verlust von 5 bis 6000 Mann gefaßt machen. — So eben geht ein Bericht ein, daß Villaflor wirklich in Setubal einrückte, Trotz des Widerstandes, den ihm die von dem Artilleriegeneral Freitas vereinigten Truppen entgegensetzten. Freitas hatte Alles zusammengezogen, was er in Cezimbra, Azeitas und Setubal auftreiben konnte, aber als die Lanciers sich auf sie warfen, stürzte Alles in wilde Flucht. Mehrere Familien von Setubal kommen eben in Lissabon an; man bemerkt unter ihnen selbst den Obersten der Miliz von Setubal."

Auch der Moniteur vom 4. d. M. enthält noch nicht die telegraphische Depesche aus Brest, welche das Journal des Debats vom vorhergehenden Tage mitgetheilt hatte.

Spanien.

Da die Cholera in Portugal immer näher gegen die spanische Gränze vorrückt und bereits in einigen nur wenige Meilen von dieser entfernten portugiesischen Ortschaften Verheerungen anrichtet, so sind durch einen vom Minister des Innern, Grafen von Ofalia, contrasignirten königlichen Befehl alle schon vor längerer Zeit angeordneten Sanitätsmaaßregeln den Gesundheitsbehörden, den Cordons, den Gränzwächtern und den königlichen Freiwilligen zur strengsten Aufrechthaltung aufs Neue anempfohlen worden.

Am 19. Juli hatte der zum Herzog von Bailen ernannte General Castaños die Ehre, sich vor dem König als Grand erster Classe zu bedecken.

Die früher dürren und unwirthbaren Umgebungen von Algesiras sind durch die Sorgfalt des das Lager von San-Roque commandirenden Generallieutenants Canterac in schattige Spaziergänge verwandelt worden. Der König hat dem General seine besondere Zufriedenheit hierüber bezeigen lassen.

Spanisches Amerika.

Seit einiger Zeit war das Gerücht verbreitet, daß in Mexico der Bürgerkrieg aufs Neue ausgebrochen sei, da der ehemalige Vicepräsident, Bustamente, das Haupt der spanisch-aristokratischen Partei, das Schwert wieder erhoben habe gegen Santana. Ein Pariser Blatt sagt nun: „Ein Schreiben aus Mexico vom 10. Juni, das wir vor uns liegen haben, meldet: Wir erfuhren eine neue Revolution. Man schoß am 2. Juni aufeinander in den Straßen; viele Menschen kamen um. Santana ist Gefangener der revolutionnären spanischen Partei, und Gott weiß, wie es dießmal enden wird." — Der Moniteur du Commerce und aus ihm der Pariser Moniteur enthält folgendes Nähere: „Eine aus Veracruz in Brest angekommene Fregatte bringt Briefe aus Mexico vom 5. Juni. Man liest darin: „Die Priester- und die spanische Partei, welche die Hoffnung nicht verloren, Santana wieder zu stürzen und einen spanischen Prinzen auf dem mexicanischen Thron zu setzen, streuten viel Geld aus und gewannen eine große Zahl Soldaten der siegreichen Partei Santana's. Um sich der Person des letzteren leichter bemächtigen zu können, hielten sie für passend, einen Aufruhr in einiger Entfernung von der Hauptstadt zu erregen. Santana setzte sich sogleich in Marsch, um die Revolte niederzuschlagen, an der Spitze der Soldaten, die er zu seiner Verfügung fand, wovon aber eine gute Zahl, den Oberst mitbegriffen, zur Partei der Verschworer gehörte. In einiger Entfernung von Mexico ward der General von den Verschwornen umgeben, und Oberst Ariste erklärte ihm, er sei sein Gefangener. So wie General Arago dieß erfahren hatte, ließ er die Familien aller derer, die man als Theilnehmer des Complottes kannte, verhaften und verkünden, daß er, wenn die Person des Präsidenten die geringste Verletzung erführe, die schrecklichsten Repressalien gebrauchen würde." — Diese Ankündigung scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn wir erfahren durch Briefe aus Veracruz vom 14. Juni, daß Santana aus den Händen der Rebellen befreit wurde."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 31. Juli wurde nach einigen Vorarbeiten die Discussion über das Amendement, daß man den westindischen Pflanzern statt 20 Millionen nur 15 als Entschädigung bewilligen solle, wieder vorgenommen, und dasselbe endlich mit 152 Stimmen gegen 27 verworfen, und die ursprüngliche Clausel angenommen. Ein zweites Amendement von Hrn. Buxton, daß man den Pflanzern zwar die 20 Millionen bewilligen, aber die Hälfte erst dann geben solle, wenn der Zweck, nämlich die Emancipation der Neger, erreicht sei, indem die Pflanzer so große Abneigung gegen die Sache hätte blicken lassen, daß es wohl gerathen sei, sich vorzusehen, fiel gleichfalls mit 93 gegen 194 Stimmen durch. Die übrigen Clauseln gingen nun durch, und die Vorlegung des Berichtes ward auf nächsten Freitag (2. August) festgesetzt. Der Solicitorgeneral verschob seine Bill über die Gefangensetzung wegen Schulden auf die nächste Session, indem durch die Verwerfung der

Bill über die Localgerichtshöfe manche Lücken in der Bill entstünden.

Nachdem der Marquis von Londonderry in der Sitzung des Oberhauses vom 30. Juli (wie bereits gemeldet) seinen Antrag wegen Vorlegung der auf die Blockade der portugiesischen Häfen bezüglichen Papiere gestellt hatte, warf er den Ministern hauptsächlich vor, daß die Ankündigung der Blockade von Seiten der brittischen Regierung viel zu voreilig geschehen sei, daß man noch gar keine Nachricht von einer wirklichen Blockade erhalten haben könne, daß in diesem ganzen Verfahren eine parteiische Berücksichtigung der Interessen Dom Pedro's nicht zu verkennen sei, und daß man hierin wieder den Einfluß der französischen Politik hervortreten sehe. Mit Bezug auf die letzte Seeschlacht bei St. Vincent müsse er bekennen, daß er mit großem Erstaunen erfahren habe, daß man beabsichtige, den Offizier, der dabei dem brittischen Gesetze zum Trotz commandirt habe, zu belohnen. Mit Bedauern habe er gelesen, daß eine zu diesem Zweck Statt gehabte Versammlung von keinem erlauchten Herzoge (von Sussex) präsidirt worden sei. Der erlauchte Herzog habe als Soldat ein gefährliches Beispiel gegeben, indem er an die Spitze einer Versammlung getreten sei, die einem brittischen Offizier wegen Uebertretung der Landesgesetze preisen und belohnen wolle. Jeder müsse sich den bestehenden Gesetzen unterwerfen, und es sei immer verdammlich, sich einer eitlen Popularität halber zum Vertheidiger des Uebertreters der Gesetze aufzuwerfen. Graf Grey sagte, er erkenne den Grundsatz vollkommen an, daß eine Blockade, um respectirt zu werden, eine wirkliche seyn müsse; von keiner andern könne man Notiz nehmen. Wie stehe nun aber hier der Fall? Eine in London wohnende Person, die allerdings nicht förmlich accreditirt sei, aber als Agent einer Macht handle, habe dem auswärtigen Amte eine Mittheilung gemacht, worin von der Absicht, die portugiesischen Häfen zu blockiren, Kenntniß gegeben und die Vermuthung ausgesprochen worden, daß die Blockade bereits in Kraft gesetzt sei. Da diese Mittheilung mit der Nachricht über den vom Capitän Napier erfochtenen Seesiege zusammengetroffen sei, und man also habe annehmen können, daß er hinlängliche Mittel besitze, die Blockade auszuführen, so sei es die Pflicht der Regierung gewesen, den brittischen Handel zu warnen. Er könne Beispiele anführen, daß die englische Regierung, wenn eine von zwei streitenden Parteien eine gegen die andere eine Blockade erklärt habe, ohne sich um das Recht dazu weiter zu bekümmern, den Handelsstand davon in Kenntniß gesetzt habe. Als die Trennung der südamerikanischen Colonien von Spanien erfolgte, und lange bevor England die Unabhängigkeit Südamerika's anerkannt hatte, wurde die Blockade seiner Häfen durch Spanien, eben so wie im Juli 1827 die griechische Blockade anerkannt. Der Herzog von Wellington räumte zwar ein, daß man immer ohne große Schwierigkeiten effectirte Blockaden anerkannt habe, aber man sei denn doch wenigstens stets von den betreffenden Regierungen davon in Kenntniß gesetzt worden. Dieß sei in dem vorliegenden Falle offenbar nicht geschehen, denn wenn man die Daten vergleiche, so liegt es fast in der Unmöglichkeit, daß der Ritter von Lima zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Seesiege auch die Benachrichtigung von der beabsichtigten Blockade aus Oporto erhalten haben könne. Der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten hätte sich, ehe er die Erklärung nach Lloyds abgehen ließ, billiger Weise erst erkundigen müssen, ob der Ritter von Lima auch einen directen Bericht aus Oporto erhalten habe. Die Anerkennung einer Blockade sei ein sehr ernster Schritt, man räume dadurch Schiffen eine Macht ein, welche nicht ohne vorher eingegangene genaue Erkundigungen bewilligt werden dürfe. Der Graf von Ripon bemerkte, daß der Zweck der Regierung nur gewesen sei, die Thatsache der Blockade den brittischen Kaufleuten zur Warnung mitzutheilen. Wenn man dieß unterlassen hätte und ein einziges Schiff genommen worden wäre, so würde sich der edle Marquis gegenüber auf die gewöhnliche schmähende Weise über das Betragen der Minister beklagt haben. Der Herzog von Sussex äußerte, er wundere sich nicht, daß der edle Marquis gegenüber seinen Namen in die portugiesische Angelegenheit gemischt habe, denn man sei es gewohnt, den edlen Marquis alle Dinge auf eine unzeitige Weise zur Sprache bringen zu hören. Der edle Marquis tadle ihn, daß er einer auf Capitän Napier bezüglichen Versammlung beigewohnt habe. Er sei bereit, dem Lande über sein Benehmen Rechenschaft abzulegen, werde sich aber nie von irgend Jemanden etwas vorschreiben lassen. Er habe der Versammlung beigewohnt, weil ein Versuch gemacht worden sei, die für den Capitän Napier an den Tag gelegte Theilnahme zu unterdrücken und weil er für den Privatcharacter jenes Offiziers habe Zeugniß ablegen wollen. Er habe die Versammlung präsidirt, um seine Achtung für einen Offizier von großem Verdienst und großer Geschicklichkeit an den Tag zu legen, der eine Waffenthat verrichtet habe, welche, wie er hoffe, die Frage über die Souverainetät Portugals entscheiden werde. Er würde ganz auf dieselbe Weise handeln, wenn der Fall noch einmal vorkommen sollte; denn wenn er sich bei einer solchen Gelegenheit der öffentlichen Meinung widersetze, so sei er des Platzes nicht werth, den er in diesem Hause inne habe. Der Graf von Eldon sagte, er könne nicht zugeben, daß der erlauchte Herzog oder irgend ein anderer edler Lord berechtigt sei, dem Entschlusse des Souverains, strenge Neutralität zwischen England und Portugal aufrecht zu erhalten, entgegenzuhandeln. Niemand auf Erden könne mehr als er die Tapferkeit des Capitäns Napier ehren und bewundern, aber jener Offizier habe die Entlassung aus den Diensten Sr. Majestät verwirkt und es gezieme daher weder dem erlauchten Herzoge, noch irgend einem andern Pair, einer Versammlung beizuwohnen, welche die Erklärung Sr. Majestät

unwirksam zu machen beabsichtige. Der Herzog von Sussex bestritt, daß dieß seine Absicht gewesen sei; er habe der Versammlung nur beigewohnt, um seine Meinung über den Character des Capitäns Napier auszudrücken. Er möchte den edlen Grafen wohl fragen, ob, wenn jener Sieg nicht erfochten worden wäre, sich in diesem Hause nicht Pairs gefunden haben würden, die Offiziere und Soldaten angeworben hätten, um der entgegengesetzten Partei in Portugal beizustehen? Er habe verschiedene Gerüchte in dieser Beziehung gehört und könne den Namen des Dampfschiffes nennen, welches man schon zu diesem Zwecke gemiethet habe, so wie auch den Namen des Offiziers, der es habe befehligen sollen. Nach kurzen Bemerkungen von einigen andern Lords vereinigte man sich dahin, daß die Vorlegung der verlangten Papiere bis zu dem von den Ministern für geeignet gehaltenen Zeitpunct verschoben werden solle.

Lord Ellenborough hat eine Protestation gegen die irische Kirchenformbill in die Protocolle des Oberhauses einrücken lassen.

Der Baron Verstolk van Soelen, Hr. Dedel, die Fürsten Lieven, Esterhazy und Talleyrand, die Barone Bülow und von Wessenberg arbeiteten am 30. Juli Nachmittags wieder mehrere Stunden mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte. Eben daselbst hatte der türkische Geschäftsträger, Hr. Maurojeni, mit letzterem eine Unterredung.

Dem Dubliner Evening-Mail zufolge, würde Sir R. Peel sich sogleich nach dem Schlusse der dießjährigen Parlamentssession nach dem Continent begeben und zwei Jahre lang daselbst bleiben.

Frankreich.

Im Moniteur vom 4. d. M. heißt es: „Man hat sich seit einiger Zeit über die Frage von der Auflösung der Deputirtenkammer gestritten. Viele Personen haben zu glauben geschienen, daß dieß die Absicht der Regierung sei. Diese Gerüchte sind ungegründet. Die Regierung hat keinen Grund, die gesetzliche Dauer einer Kammer zu verkürzen, welche der Monarchie und der Charte von 1830 einen so loyalen und so wirksamen Beistand geleistet hat."

Der Moniteur vom 4. d. M. enthält ferner folgenden Artikel: „Nachdem einige Journale dieser Hauptstadt gemeldet haben, daß Se. königliche Hoheit der Infant, Herzog von Lucca, zur protestantischen Religion in Teutschland übergetreten sei, so sind wir von der Gesandtschaft Sr. königl. Hoheit zu Paris ersucht worden, zu erklären, daß diese Nachricht durchaus ungegründet ist."

Die Quotidienne sagt, die angebliche Protestation der Herzoginn von Berry sei entweder gar nicht authentisch, oder sie sei jedenfalls durch die Hände des Generals Bugeaud gegangen, vielmehr wisse sie, daß Madame bereits jetzt einen Act publicirt haben werde, der dieser erhabenen Fürstinn würdig sei.

Die Oppositionsjournale erwähnen alle das Gerücht daß die polytechnische Schule nach Blois oder einer andern Departementsstadt verlegt werden solle, um den republikanischen Geist der Zöglinge jener Anstalt zu neutralisiren; sie nennen diese Maaßregel einen Act der Barbarei, der jene berühmte Anstalt ganz zerstören würde, da die ausgezeichnetsten Lehrer Paris nicht würden verlassen wollen.

Am 3. August 5 Percent Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 6. August: „In Schwyz ist die Reaction bereits von selbst auseinandergefallen. Nach dem Abzuge aus Küßnacht sind die Milizen nach Haus gelaufen. Wegen Besetzung von Schwyz ist die Tagsatzung noch zu keinem Schlusse gekommen. Die Hauptmasse der eidgenössischen Truppen steht bei Luzern und Küßnacht. In Basel scheint man sich dem Einrücken eidgenössischer Truppen nicht widersetzen zu wollen. Die ausgezogene Expedition soll 100 bis 150 Todte verloren haben. Polen bedienten das Geschütz und leiteten die Landschaftlichen."

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen hat am 30. Juli die Forts Lillo und Liefkenshoek, so wie das Fort Bats und das dort stationirende Geschwader besucht. Die Schiffsmannschaften waren in Parade auf den Verdecken aufgestellt und sämmtliche Schiffe begrüßten den Prinzen, als er sich entfernte, mit 21 Kanonenschüssen. In Vliessingen, wo der Prinz, von dem Baron Fagel begleitet, am 30. ankam, ward Se. königl. Hoheit von dem Viceadmiral Gobius empfangen und besichtigte alle dort befindlichen Marineanstalten und Schiffe. Noch an demselben Tage begab sich der Prinz nach Middelburg, bestieg das Dampfschiff Atlas, machte später mit dem Generallieutenant de Kock einen Spaziergang durch die Stadt und kehrte am folgenden Morgen nach Vliessingen zurück.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgendes Schreiben aus Rotterdam vom 1. d. M.: „Da in auswärtigen, namentlich in belgischen Blättern gemeldet worden ist, daß die seit einem Monate hier herrschende Cholera täglich 80 bis 100 und mehr Opfer hinwegraffe, so kann ich auf das Bestimmteste versichern, daß die ganze Anzahl der im verwichenen Monat Juli an der erwähnten Krankheit Gestorbenen sich auf 862 (also kommen nur $27\frac{3}{4}$ auf den Tag) beläuft. Uebrigens ist die Krankheit sehr im Abnehmen und wir hoffen, daß sie bald ausgewüthet haben wird."

Belgien.

Der Belgische Moniteur vom 2. d. M. enthält Folgendes: „Einige Journale haben das Gerücht verbreitet, daß die Bevollmächtigten des Königs nicht auf officielle Weise zu der Conferenz in London zugelassen würden. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die Bevollmächtigten eingeladen worden sind, sich in den Schooß der Conferenz zu begeben, daß sie in derselben in ihrer Eigenschaft als Bevollmächtigte des Königs der Belgier aufgenommen und mit den niederländischen Bevollmächtigten auf gleichem Fuß behandelt worden sind."

Der Independant vom selbigen Tage sagt: „Nach Briefen aus London, die wir gestern erhielten, können wir wiederholen, daß die Acte, welche bestimmt ist, den Vertrag zwischen Holland und Belgien zu bilden, noch nicht abgefaßt ist. Wir können mit Zuversicht wiederholen, daß die Bestimmungen in Betreff der Schelde und der Schuld noch nicht festgestellt sind."

Der König hat, um die Geburt des Herzogs von Brabant durch einen Act der Milde zu bezeichnen, 262 verurtheilten Militärs ihre Strafe gänzlich; und 188 Anderen die Hälfte ihrer Strafe nachgelassen.

Am 12. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	$94\frac{1}{32}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	$85\frac{17}{32}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	54;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1212 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 226

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 14. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.500	28Z. 3L. 2P.	+ 14.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.484	28 2 11	+ 15.0	W.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.480	28 2 11	+ 11.0	W.	schwach.	heiter.

Portugal.

Noch immer, auch am 5. August, schweigt der Moniteur über die telegraphische Depesche, welche, dem Journal des Debats zufolge, die Einnahme Lissabons verkündigte, und der Marquis von Loulé, der diese Nachricht überbracht haben sollte, war bis zum 4. Abends nicht in Paris angelangt, was die Pariser Journale dem Umstand zuschrieben, daß er wegen der in Portugal herrschenden Cholera zu Brest eine kurze Quarantaine halten müsse. Das Journal des Debats vom 5. sagt, das Dampfboot (also nicht Linienschiff), welches den Marquis von Loulé nach Brest geführt habe, sei von da sogleich nach England abgesegelt. Ferner versichert gedachtes Journal auf das Bestimmteste (de la manière la plus positive), daß Dom Pedro am 27. Juli Oporto verlassen habe, um sich zu Lande nach Lissabon zu begeben, wo seit dem 25. die constitutionelle Fahne wehe. — Die andern Pariser Blätter vom 5. sprechen von einer brieflichen Mittheilung aus London vom 2. August 7½ Uhr Abends, folgenden Inhalts: „Vor dem Schluß der Börse war in der City allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Lissaboner Dampfboot in Falmouth angekommen sei mit der Nachricht von der Einnahme Lissabons, die am 24. Juli (die telegraphische Depesche sagte am 25.) Statt gefunden habe. In Folge dessen stiegen die Fonds der portugiesischen Regierung auf 14¼."

Vom 31. Juli waren aus Falmouth folgende Nachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten eingegangen: „Das königl. Dampfboot African ist hier von Lissabon und Oporto angekommen; den erstern Ort verließ es am 23., den letztern am 25. Juli. Admiral Napier kreuzte mit seinem ganzen Geschwader vor dem Tajo, ohne bis dahin einen Angriff unternommen zu haben. Dom Miguels Streitkräfte in Lissabon hielten sich zum Kampf bereit; doch glaubte man den Eindruck, den Napiers Sieg hervorgebracht hatte, zu stark, um einen bedeutenden Widerstand der Miguelisten besorgen zu müssen, zumal da die besten der disponiblen Truppen nach Alemtejo gesandt worden sind, wo jetzt Sir John Campbell an der Spitze von 6 bis 7000 Mann dem Herzoge von Terceira gegenübersteht. Dieser letztere hatte den General Schwalbach mit 1200 Mann entsendet, um an der Küste eine Position zu nehmen; derselbe war demzufolge in St. Ubes (Setubal) eingerückt; indeß folgte ihm, den letzten Nachrichten zufolge, der Miguelistische General Molelles mit einer Colonne von 5000 Mann. — Am 25. Morgens 5 Uhr griff die Miguelistische Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls Bourmont mit größter Heftigkeit die Verschanzungen von Oporto an. Der erste Angriff geschah in der Gegend des Landhauses von Vanzeller, in der Absicht, den Weg von Lordello zu eröffnen; gegen 9 Uhr wurden auch die Linien auf der Ostseite der Stadt angegriffen. Angriff und Vertheidigung wurden mit glänzender Tapferkeit ausgeführt. Nach einem Bombardement, das bis 12 Uhr dauerte, wurde das schwere Geschütz der Belagerer abgeführt und nur das Flintenfeuer fortgesetzt, jedoch mußte Bourmont sich am Ende mit großem Verluste (angeblich 1500 Mann) zurückziehen. Ein neuer Angriff wurde bei dem Abgang des Dampfboots für den folgenden Morgen erwartet. Der einzige Vortheil, den die Angreifenden behauptet haben sollen, ist die Besetzung der Höhen von Antas gewesen. Die Constitutionellen haben nicht geringern Verlust als ihre Gegner erlitten; unter andern brittischen Offizieren soll auch Oberst Cotter, Befehlshaber der irländischen Brigade, geblieben seyn. Unter den gefallenen Miguelisten wird ein Sohn des Marschalls Bourmont genannt." (Nach dem Globe wären zwei Söhne des Marschalls geblieben.)

General Saldanha hat in Oporto am 25. Juli Abends in Gegenwart des Kaisers an Hrn. Borges, einen seiner Freunde in London, Folgendes geschrieben: „Werther Freund! Das Dampfschiff geht so eben ab, und ich habe nur Zeit Ihnen zu melden, daß ich den französischen Generälen eine derbe Lection gegeben. Unser Verlust an Offizieren ist groß. Leider wurde Don Fernando (des Generals Adjutant) bei der letzten Kavallerie-Charge an meiner Seite getödtet. Ich schreibe in Anwesenheit des Kaisers, noch bedeckt von dem Schmutz und Staub des Treffens. Ich habe keine Zeit, mehr hinzuzufügen. Leben Sie wohl. Der Ihrige, Saldanha."

Die Times vom 2. sagt: „Bei der großen Besorgniß, in der man wegen der portugiesischen Angelegenheiten schwebt, wird der Brief, den der General Saldanha an einen seiner Freunde in London geschrieben hat,

gewiß, so kurz er auch ist, sehr zur Beruhigung gereichen. Dieser Brief wird sicherlich wenig Zweifel zurücklassen, daß die Constitutionnellen einen Sieg errungen haben, obgleich die hiesigen Freunde Dom Miguels schon frohlocken und das Gegentheil behaupten, indem sie versichern, die Miguelisten ständen auf dem Punct, einen zweiten Angriff gegen Oporto zu unternehmen, und zwar mit aller Aussicht auf den besten Erfolg. Die nächsten Berichte aus Portugal werden ohne Zweifel dieß und die ganze Sache entscheiden."

Der Globe vom 2. meldet, daß in einem sehr spät am Abend des 25. Juli zu Oporto geschriebenen Briefe der Absender versichere, man glaube allgemein in der Stadt, daß Dom Miguels Armee wenigstens in den ersten Tagen keinen zweiten Angriff unternehmen werde.

Nachstehenden Tagsbefehl erließ Admiral Napier nach der Wegnahme der Miguelistischen Flotte, und vor seiner Abfahrt aus der Bai von Lagos, an die Schiffsbefehlshaber und Offiziere: „Der Viceadmiral und Obercommandant beeilt sich, den Capitänen, Offizieren und der Schiffsmannschaft seine Bewunderung für ihr hochherziges Benehmen während des letzten Gefechts auszudrücken. Die Geschichte des Seekrieges liefert kein Beispiel eines so vollständigen Sieges über einen so überlegenen Feind. Seit wir am 21. Juni Oporto mit der Expeditionsarmee verließen, wurde das Königreich Algarbien, so wie ein großer Theil von Alemtejo von dem Usurpator befreit, und seine Flotte existirt nicht mehr; wir müssen unsere Erfolge kraftvoll und kühn verfolgen, und unsere Sache wird gewonnen seyn. Dann werdet ihr nach Hause zurückkehren, beladen mit rühmlich erworbener Ehre, und ihr werdet euren Freunden mit Stolz sagen, daß ihr der Schlacht vom Cap St. Vincent am 5. Juli beigewohnt habt. Der Obergeneral bedauert den großen Verlust, den die Escadre namentlich an Offizieren erlitt, aber er beweist, daß die Offiziere vorangehen, und wenn sie dieß thun, wird die Mannschaft immer folgen. (Unterz.) Carlos de Ponça, Viceadmiral und Majorgeneral der Marine Ihrer allergetreuesten Majestät."

Großbritannien und Irland.

Nachdem im Anfang der Sitzung des Oberhauses vom 1. August verschiedene Bittschriften theils für, theils gegen die Bill wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden vorgelegt worden waren, trug Lord Berkley auf die zweite Lesung der genannten Bill an. Der Erzbischof von Canterbury erhob sich gegen diesen Antrag, und schlug als Amendement vor, daß die Bill heute über sechs Monate zum zweiten Male verlesen werde. Es thue ihm leid, sagte er, daß ein tiefes Pflichtgefühl ihn zwänge, sich der vorliegenden Maaßregel zu widersetzen, und man würde ihm sehr Unrecht thun, wenn man glaubte, daß Feindschaft gegen die Juden oder Intoleranz die Triebfeder seiner Handlungsweise wäre. Er wisse, daß dieß Sittengesetzbuch der Juden aus der reinsten, ja heiligsten Quelle herrühre, so wie, daß es durch keine menschlichen Einmischungen von seiner ursprünglichen Schöne verloren habe; der Grund, auf dem es beruhe, sei dem des Evangeliums gleich. Was die geistigen Fähigkeiten der Juden betreffe, so brauche er bloß anzudeuten, daß, obgleich ihre Propheten unter göttlicher Eingebung geschrieben haben, er doch nimmermehr zu entscheiden wagen wolle, welche von ihren, an Schönheit und Erhabenheit so reichen Schriften, unter dem Beistande des Geistes, und welche bloß nach Anleitung menschlicher Verstandeskräfte geschrieben seien. Er könne nicht blind seyn gegen die erhabene Sittenlehre und den durchdringenden Verstand, welche in den Schriften des Jesus Sirach sich aussprechen, der doch keinen Anspruch mache auf göttliche Eingebung. Wer, der diese Schriften und die des Philo und Josephus gelesen, vermöge zu läugnen, daß sie reich seien an Schönheiten, welche sie den ersten griechischen Geschichtschreibern und Philosophen, den ersten Christen und Sittenlehrern jeder Zeit und jeden Landes gleichstellten? Er brauche bloß noch auf die Schriften und Commentare des Moses Mendelssohn und dessen Schüler in Teutschland hinzudeuten, wenn man Beweise von den geistigen Fähigkeiten des jüdischen Volkes verlange. Er glaube aber, daß das Parlament der schlechteste Ort für sie sei, um ihre Talente und Fähigkeiten darzuthun, selbst wenn sich einer Uebertragung gesetzgeberischer Gewalt auf dieselben kein anderer Grund entgegenstellen ließe. Der Grund, den er hauptsächlich dagegen habe, sei der, daß dieses ein christlicher Staat sei, die Juden aber von den Lehren des Christenthums dissentiren und ihnen feindlich seien. Bei diesem allgemeinen Grundsatze könne ihm denn auch nicht entgegnet werden, daß die Erwählung von zwei oder drei jüdischen Glaubensgenossen in das Parlament von keinem practischen Nachtheile seyn könne. Spreche man erst durch ein Gesetz aus, daß die Mitglieder des Parlaments nicht nur nicht nothwendig Christen zu seyn brauchten, sondern daß sie auch das Christenthum für falsch, und den göttlichen Stifter desselben für einen Betrüger erklären können, so nehme man der ganzen Verfassung den Character einer christlichen. Die Sache würde nicht einmal so auf der Spitze stehen, wenn es sich darum handle, Braminen zum Parlament zuzulassen. Die Braminen ehrten die Gesinnungen der Christen, und hegten keine feindseligen Gesinnungen gegen deren Religion und den Stifter derselben; aber der Jude könne in der christlichen Religion nur die Ursache der Schmach seines Volkes und seiner eigenen Verbannung aus dem Lande seiner Väter und der Propheten erblicken. Er sehe wohl ein, daß man ihn des Aberglaubens und der Bigotterie beschuldigen werde, wenn er es als seine Ueberzeugung ausspreche, daß die Handlungen einer Nation unter dem Auge einer wachenden Vorsehung ständen. Es habe dem göttlichen Willen gefallen, das Christenthum in England zu dessen Heil und Segen einzuführen; wolle man diesem Lande nunmehr aus freiem Willen den Namen eines christlichen nehmen, so würde man die Segnungen verscherzen, die von dem Stifter ihrer Religion verheißen wären. Er wolle keineswegs hart über die Juden urtheilen, er bewundere sie wegen der Standhaftigkeit, mit der sie an ihrem Glauben hangen, er bemitleide sie wegen der Irrthümer und Täuschungen, in denen sie noch befangen seien. Er hoffe,

daß der Schleier über kurz oder lang ihnen von den Augen fallen werde; daß sie sich in die Arme eines gnädigen und barmherzigen Erlösers werfen würde, welche immer geöffnet wären, sie zu empfangen, obgleich sie ihn verachtet und verspottet hätten. Er betrachte sie als Brüder, welche, obgleich Einer Familie angehörend, derselben entfremdet worden wären, aber sich doch endlich wieder um den gemeinschaftlichen Altar sammeln, und in der Liebe zu dem alleinigen Vater vereinigen würden. Er habe nichts dawider einzuwenden, wenn man den Juden gestatte, an jeder Ehre und jedem Vorrechte Theil zu nehmen, welches ihren Gefühlen wohlthun, ihren Zustand verbessern, und ihr Ansehen in der Gesellschaft vermehren könne; aber, obgleich er weder ihrem Character noch ihrem Betragen etwas Unwürdiges nachzusagen wisse, so könne er es doch weder für vernünftig noch für zweckmäßig halten, daß man ihnen Sitze in der gesetzgebenden Versammlung eines christlichen Landes einräumen wolle. Dieß sei seine Ansicht, und deßhalb müsse er auf Verwerfung der Bill antragen. — Der Erzbischof von Dublin äußerte sich im entgegengesetzten Sinne. Er begann mit der Bemerkung, daß er über seine eigene Anhänglichkeit an die protestantische Kirche um so weniger etwas sagen zu müssen glaubte, als dergleichen Protestationen mit Recht stets verdächtig erschienen. In der Sache selbst handle es sich hier nur darum, Beschränkungen aufzuheben, welche in abstracto ungerecht wären; es sei also Sache derjenigen, welche solcher Aufhebung sich widersetzten, die Nothwendigkeit des Fortbestehens jener Beschränkungen zu beweisen. Die Einwendungen, die man gegen die Bill mache, seien zweierlei Art — politischer und religiöser. Die Juden, sage man, haben die Augen noch stets auf das Land ihrer Väter gerichtet, und seien daher keiner innigen Anhänglichkeit an den Staat, in welchem sie wohnen, fähig; das setze aber voraus, daß die bürgerliche Unterthanentreue durch den religiösen Glauben bedingt sei, und bis das bewiesen, könne jenes Argument nicht gelten, um so weniger, als die Erfahrung in allen Staaten dagegen spreche. Wenn man ferner sage, das Parlament gebe Gesetze für christlich-kirchliche Anstalten, wobei doch kein Jude würde mitstimmen dürfen, so könne man entgegnen, daß ja doch der Katholik in Sachen der presbyterianischen Kirche mitstimme. Seiner Ansicht nach sollte das Parlament nur bürgerliche Functionen haben, und über geistliche Angelegenheiten auch nur von Geistlichen geurtheilt werden; bei der einmal bestehenden Anomalie aber sehe er lieber einen ehrlichen Juden in kirchlichen Angelegenheiten mitstimmen, als die Anhänger einer feindseligen christlichen Secte. Je näher Secten in ihrer ursprünglichen Lehre einander verwandt seien, desto erbitterter sei auch ihr Haß, desto grimmiger ihr Verfolgungsgeist. Dieser Satz werde auf nur zu traurige Weise durch die Geschichte bestätigt. Er wolle nur fragen, ob sie, als Protestanten, hinsichtlich freier Religionsübung, nicht lieber in einem mohammedanischen Staate leben würden, als z. B. in Spanien, welches das rein-christlichste zu seyn behaupte? Wenn es aber als unrecht dargestellt werden solle, sich eines Volkes anzunehmen, welches der göttliche Zorn, nach ausdrücklicher Weissagung, getroffen, so wolle er fragen, ob es den Menschen, dem schwachen, kurzsichtigen Menschen zustehe, sich als Vollstrecker der göttlichen Strafe aufzuwerfen? Christus habe befohlen, einander zu lieben, niemals aber einander zu verfolgen. Wolle man jenes Argument gelten lassen, würden nicht aus demselben auch die Römer, welche Jerusalem zerstört, und alle späteren scheußlichen Verfolgungen bis in das 16te Jahrhundert gerechtfertigt werden können? Diejenigen, welche einem solchen Argumente beistimmten, hätten nicht den sanften, demüthigen Jesus vor Augen, welcher dem Petrus befahl, das Schwert einzustecken, und der am Kreuze betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;" sondern ein Phantom ihrer eigenen rohen Einbildungskraft, dem Original so unähnlich, wie die Nacht dem Tage. Sollten die Juden die Religion des Staates beschimpfen, so möge man die Frevler bestrafen; würden sie ihrer Seits aber beschimpft, so bestrafe man die Thäter nicht minder. So lange ein Jude den Gesetzen gehorche, habe er ein Recht auf den Schutz derselben, und seiner Ansicht nach auch auf deren Abfassung. Uebrigens sei in einer Hinsicht gegen die vorliegende Bill weniger einzuwenden, als gegen die katholische Emancipationsbill; denn sie verleihe nicht geradezu das Recht auf einen Sitz im Parlament, wie solches mit den katholischen Pairs der Fall gewesen wäre, sondern gestatte den christlichen Wählern nur, einen Juden zu ihrem Repräsentanten zu wählen. — Der Marquis von Westminster gab sein Erstaunen zu erkennen, daß der Erzbischof von Canterbury, nach den großen Lobsprüchen, welche er den Juden ertheilt, es habe über sich gewinnen können, auf Verwerfung der Bill anzutragen. Er (Marquis von Westminster) sei gegen jede Ausschließung, die in der Religion ihren Grund hätte, und wünsche auch eingeführt zu sehen, daß Geistliche zu Mitgliedern des Unterhauses gewählt werden könnten. — Der Bischof von London widersetzte sich der Bill, weil er solches der Verfassung schuldig zu seyn glaube. Er halte es für einen weisen Grundsatz der Constitution, daß den Nichtchristen der Zutritt zu der gesetzgebenden Versammlung verweigert würde. Man könne zwar anführen, und es sei wahr, daß sich im Gesetzbuche nichts finde, wodurch diejenigen, welche sich nicht zum Evangelium bekennten, ausdrücklich von den höchsten Aemtern ausgeschlossen würden; aber wie gehe das zu? Weil man an die Möglichkeit, daß sie zur Ausfüllung derselben vorgeschlagen werden würden, gar nicht gedacht habe. Es sei gesagt worden, daß die Annahme der vorliegenden Bill nicht mit Gefahr verbunden wäre; er glaube dieß auch in der That nicht; aber es würde doch thöricht seyn, die Maaßregel anzunehmen, weil man das Volk dadurch zu dem Glauben veranlasse, daß

dem Parlamente das Christenthum gleichgültig sei. Er habe keine persönliche Abneigung gegen die Juden; im Gegentheil habe er sie, so oft ihm Gelegenheit geworden, sie zu beobachten, als aufgeklärte und rechtschaffene Leute erkannt; und so widersetze er sich nur mit Bedauern, und nur um den Grundsatz der Constitution aufrechtzuhalten, ihren Wünschen. — Lord Clifford forderte den Lordkanzler auf, seine Ansicht darüber auszusprechen, ob die Juden sich in gleicher Lage mit den Katholiken befänden, d. h. ob sie in und zu den Privilegien der brittischen Verfassung geboren wären? Sei dem so, so müsse man sie in den Genuß jener Privilegien setzen. Lord Brougham entgegnete, daß ihm die Frage nicht als eine des abstracten Rechtes erschiene, sondern dieselbe durch ein bestimmtes und positives Gesetz der Verfassung definirt sei. Er antworte daher auf die ihm vorgelegte Frage — daß Sr. Majestät Unterthanen, welche sich zum jüdischen Glauben bekennten, berechtigt wären, auf alle Privilegien, Rechte und Freiheiten Anspruch zu machen, welche andere Unterthanen genössen, ausgenommen diejenigen, von denen sie durch eine gesetzliche Bestimmung ausgeschlossen würden. Diejenigen, welche sich der Zulassung der Juden zu gleichen Rechten widersetzten, hätten behauptet, daß das Landesgesetz die Juden als beständige Fremdlinge betrachte, als Fremdlinge, die sich in einem Zustande der Feindseligkeit gegen die Verfassung befänden. Diese Ansicht sei indeß durch und durch irrig. Die Gesetze wären in diesem Puncte deutlich und klar; und in jeder auf die Juden bezüglichen Bestimmung würde ausdrücklich erklärt, daß es nicht auf ihre Ausschließung abgesehen sei. Man habe behauptet, daß, wenn man den Juden den Eintritt in das Parlament gestatte, der Grundsatz aufgestellt würde, daß die Gesetzgebung keine christliche mehr sei. Darauf antworte er, daß den Katholiken die beiden Parlamentshäuser geöffnet worden wären, und frage, ob seit der Zeit in der Stellung der anglikanischen Kirche zu den Gesetzen des Landes eine Aenderung eingetreten sei? Die vorgeschlagenen Veränderungen beträfen bloß die bürgerliche Fähigkeit, und hätten mit der Religion des Landes ganz und gar nichts zu schaffen; man wolle nur die letzten Ueberbleibsel einer intoleranten Beschränkung aus dem Gesetzbuche löschen. Er könne bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen, wie wenig Sicherheit jene ausschließenden Gesetze gewährten; er wolle nur anführen, daß der bekannte Hr. Wilkes wegen Gotteslästerung verurtheilt, und doch zum Parlamentsmitgliede erwählt worden sei, und keinen Anstand genommen habe, als rechtgläubiger Christ zu schwören, ein Eid, den auch die Lords Shaftesbury und Bolingbroke geleistet hätten, obgleich die ganze Welt gewußt habe, daß sie eben so wenig an die Lehrsätze der christlichen Religion glaubten, als die Juden, die man, eben aus diesem Grunde, auf ewige Zeiten vom Parlamente ausschließen wolle. Er hoffe, daß die Bill angenommen werden würde, wodurch das Haus zeigen würde, daß es die christliche Religion in dem wahren Sinne ihres milden und barmherzigen Stifters auszuüben wisse. — Der Herzog von Gloucester sprach sich gegen die Bill aus, und behauptete, daß auch in Frankreich den Juden die gesetzgebende Versammlung verschlossen wäre. Diesem widersprach der Herzog von Sussex, und erklärte, für die Bill stimmen zu wollen. Nachdem noch der Herzog von Wellington gegen, und der Lord Melbourne für die Maaßregel gesprochen hatten, schritt man zur Abstimmung, welches folgendes Resultat ergab: Für die zweite Lesung, anwesende 29; durch Vollmacht 25, zusammen 54 Stimmen. Dagegen, anwesende 44, durch Vollmacht 60, zusammen 104 Stimmen. *Majorität gegen* die zweite Lesung 50 Stimmen. Nach einigen unerheblichen Erörterungen vertagte sich das Haus.

Im Oberhause wurde am 2. August auf den Antrag des Marquis von Lansdowne die ostindische Bill ohne Debatte zum zweiten Male verlesen. Die Debatten darüber sind auf Montag den 5. festgesetzt, wo das Haus in den Ausschuß übergehen wird. Marquis von Clanricade trug auf die zweite Lesung der Theaterbill an, wider welche sich unter Andern der Bischof von London, der Graf von Glengall und Lord Wynford erhoben.

Im Unterhause kündigte Hr. O'Connell zur nächsten Session einen Antrag auf Errichtung einer Legislatur in Neusüdwales an. — Auf den Antrag des Lords Althorp erhielten nach einer Debatte die Amendements der Lords zur irländischen Kirchenbill die zweite Lesung. Dann wurden sie angenommen, aber mit einem neuen, die den jüngeren Geistlichen zu verleihenden Pfründen betreffenden Amendements von Lord Althorp, das noch wieder nach dem Oberhause zurück muß. Das Haus verwandelte sich hierauf in den Ausschuß über die Sclavenbill.

Am 31. Juli war Lever im St. Jamespallast, bei welcher Gelegenheit Hr. van de Weyer dem König das Notificationsschreiben von der Geburt des belgischen Thronerben überreichte. Hr. Dedel stellte Sr. Majestät dem Könige den Baron Fagel vor. Der kaiserl. österreichische Botschaftsrath Freiherr von Neumann wurde von dem Fürsten Esterhazy dem Könige zur Abschiedsaudienz vorgestellt.

Consols am 2. August 89.

Rußland.

Der Hamburger Correspondent enthält folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 31. Juli: „Nachdem die türkischen Angelegenheiten beendet sind, und die Rückkehr unserer Truppen und Flotten bereits ihren Anfang genommen hat, wendet sich die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums wieder nach jenen Gegenden, wo die, in Folge der Julirevolution eingetretenen Verhältnisse noch schwer zu lösende Verwicklungen darbieten. — Auffallend ist es, daß Belgien, welches von seiner politischen Geburt Freiheit, Friede, Ordnung und Wohlstand erwartete, sich noch immer in einem Zustande befindet, wo das Faustrecht als erstes Gesetz zu gelten scheint. — Aufsehen machen die Unruhen in Teutschland, die es

nicht bezweifeln lassen, daß die Unerfahrenheit der Jugend und ihre leicht zu erregende Begeisterung von Außen her für böswillige Zwecke benutzt werde. Man erkennt in diesen Umtrieben die Macht einer Faction, die zu gleicher Zeit meuchelmörderische Pläne für Neapel und St. Petersburg hegt, und fragt sich, ob die betheiligten Regierungen diesen, jeden Rechtlichdenkenden emporenden, Zustand länger dulden werden. — Befremdend ist es in dem halbofficiellen Journal des Debats vor Kurzem einen eben so bittern, als leidenschaftlichen Tadel über die Maaßregeln der sardinischen Regierung ausgesprochen zu finden, da es doch notorisch bekannt ist und durch den Moniteur belegt werden könnte, daß man das System der von den französischen Blättern andern Regierungen auf das Dringendste anempfohlenen Milde, weder in Algier noch in der Vendee anzuwenden für gut und zweckdienlich fand. — Da die großmüthige und uneigennützige Politik unserer Regierung in den türkischen Angelegenheiten die vielen sinnlosen Declamationen beendet hat, in welchen sich der Unmuth gewisser Leute Luft zu machen suchte, so wenden sich dieselben mit neuem Eifer der polnischen Sache zu. Höchst erbaulich fand man die in dieser Hinsicht unlängst geschehene Motion des Hrn. C. Fergusson. Derselbe gründete seine Argumentation auf die Wiener Congreßacte, in welcher dieß und jenes zu Gunsten Polens stipulirt worden wäre, was seit der Einnahme von Warschau durch die russische Regierung höchst vertragswidrig verletzt worden sei. Der unerwarteten Vorliebe des Hrn. C. Fergusson und Consorten für die Bestimmungen des Wiener Vertrages würde man aber nur dann können Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sich dieselbe auch damals offenbart hätte, als die polnischen Revolutionsmänner das Haus Romanow der polnischen Krone für verlustig erklärten, und ihre Nationalunabhängigkeit proclamirten — da diese Erklärungen mit dem besagten Vertrage viel weniger im Einklange waren, als es die Maaßregeln sind, welche Rußland in Erfüllung zu setzen für gut fand, nachdem es sich das Königreich Polen mit dem Schwerte wieder unterworfen hatte. — In mehreren ausländischen Blättern ist unlängst von einer nahe bevorstehenden Reise unsers Monarchen ins Ausland die Rede gewesen, der man, wie natürlich, die wichtigsten politischen Motive zum Grunde legte; wir glauben versichern zu können, daß ein ähnliches Ereigniß nicht Statt finden und der Kaiser seine Staaten nicht verlassen werde. — Am letztverwichenen Sonntag gab der Kaiser den Eleven der verschiedenen Militärunterrichtsanstalten ein großes Fest in Peterhof, dem die gesammte kaiserl. Familie, der Prinz Albrecht von Preußen, der österreichische Botschafter Graf Fiequelmont und ein zahlreiches Publicum aus allen Ständen beiwohnte. Die Tafel bestand aus 2500 Gedecken. Der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Konstantin nahmen an diesem Mahle Theil, während die kaiserl. Familie mit gewohnter Freundlichkeit ihre jungen Gäste zu heiterem Genusse aufmunterte. Nach beendigter Tafel führte der Kaiser seiner Gemahlinn die auf Kosten Sr. Majestät erzogenen polnischen Waisen vor, und erschien zuletzt, an der einen Hand den Sohn des Grafen Hauke, der bei dem Ausbruch der polnischen Revolution von den Empörern ermordet wurde, und an der andern Hand den jungen Sowinski, dessen Vater in der großen Schanze vor Wola als Feind Rußlands den Tod gefunden."

Frankreich.

Dem Moniteur zufolge ist der Herzog von Orleans am 3. d. M. nach dem Lager von Compiegne abgereist. (Andere Blätter fügen bei, der Kronprinz werde von dort die Lager von Rocroy, Watignies und St. Omer besuchen und drei Monate mit dem Manövriren der Truppen und dem Besichtigen der festen Plätze des nördlichen Frankreichs zubringen.)

Am 5. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 85. 3Percents 77 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Basel vom 4. August: „Der gestrige Tag war für unsere Stadt ein Tag des Schreckens und der Trauer, wie seit Jahrhunderten keiner. Am Vorabend einer Conferenz, die eben in Zurich zur endlichen Lösung unserer Zerwürfnisse eröffnet werden sollte, brach aufs Neue und weit fürchterlicher als je der Bürgerkrieg unter uns aus, und hatte nach wenigen Stunden schon die bedauerlichsten Folgen. Von jener Vermittlungsconferenz versprachen sich zwar die Meisten nicht viel; die Gemäßigten indeß glaubten, daß dießmal eine friedliche Beilegung gelingen könnte. Da man die Einführung einer neuen Bundesverfassung aufgegeben, und zur vorigen von 1815 mit 22 Cantonen zurückkehren zu wollen schien, so hofften sie bald wieder eine ordentliche Tagsatzung vereinigt zu sehen; sie hofften, daß auch die Concordatscantone einmal aufrichtig an der Wiedervereinigung der Cantone Schwyz und Basel arbeiten würden, und daß sich dann wohl Bedingungen ausfinden lassen könnten, die bei dem dringenden Bedürfnisse nach Frieden der großen Mehrheit beider Theile annehmbar seyn würden. Je mehr indessen die Häupter der getrennten Theile selbst an die Möglichkeit einer solchen Vermittlung glauben konnten, desto dringender stellte sich ihnen die Nothwendigkeit dar, noch vor jener Zusammenkunft irgend eine Katastrophe herbeizuführen, die jede Wiedervereinigung erschweren, wo nicht unmöglich machen würde. Und sie konnten um so mehr wagen, da der Vorort und die Concordatsstände neue Thätigkeit zeigten, um sich gegen jede Reaction zu schützen, und demnach auch jene neuen Halbstände jedenfalls auf ihre Unterstützung rechneten. — Bekanntlich ist in Schwyz bereits der Landfriede gebrochen worden; noch ist, so viel man weiß, kein Blut geflossen; wahrscheinlich sind aber zur jetzigen Stunde schon mehrere tausend Mann Züricher und Luzerner einmarschirt, und der Bürgerkrieg vielleicht auch dort entbrannt. Traurigere Ereignisse sind aber bereits aus unserem unglücklichen Cantone zu melden. Letzten Sonntag ward in Sissach eine zahlreiche Patriotenversammlung gehalten, und Tags darauf kam der Landtag in Liestal zusammen. Es wurde von diesem zwar beschlossen, an der Vermittlungsconferenz Theil zu nehmen und Abgeordnete erwählt; doch unumwunden sprach man sich aus, es sei an der Zeit, sich selbst Recht zu verschaffen. Was damit gemeint war, konnte nicht zweifelhaft seyn. Totaltrennung war von Anfang an das Hauptziel der Revolutionsmänner. Diese sollte also jetzt noch mit Gewalt zu Stande kommen. Man mußte allerdings auf einen Ausfall aus der Stadt gefaßt seyn, da unser großer Rath neuerdings noch die uns angehörenden Gemeinden zu beschützen beschlossen hatte; allein eine solche wurde wohl eher gewünscht als gefürchtet, da die frühern Expeditionen genugsam gezeigt, wie leicht das Terrain zum Verderben der Angreifenden benutzt werden kann, und da man sich jetzt nicht nur ungleich besser gerüstet sah, sondern noch die in der Nachbarschaft befindlichen Polen herbeiziehen konnte. Im schlimmsten Falle war übrigens auf die Hülfe des Vororts zu rechnen, und in jedem Falle ein Angriff Basels ein Anlaß, von Neuem gegen die Stadt aufzureizen. Leider rechnete Liestal nur zu richtig, und ging Basel nur zu unbedachtsam in die Falle. Donnerstags wurde zuerst

Diepflingen von den Liestalern angegriffen, und da dieser Angriff die Stadt noch nicht entschied, etwas vorzunehmen, wurde Tags darauf das Reigoldswylerthal angegriffen. Dringend baten die dortigen Offiziere um Unterstützung. Unthätig zu bleiben schien jetzt gegen Ehre und Pflicht. Wie aber Hülfe bringen? Manche verkannten nicht das überaus Gefährliche eines directen Ausmarsches gegen Liestal; Manche riethen zu einer bloßen Demonstration, bis die Thäler wirklich im Kampfe seyn würden, oder zur bloßen Besetzung der nächsten Dörfer als Repressalie. Zuletzt wichen jedoch alle Bedenklichkeiten der Ansicht, man müsse, es koste was es wolle, den Angegriffenen zu Hülfe ziehen. Gestern in der Frühe rückten demnach die ganze Garnison (an 350 Mann), ein Theil des Bürgercontingents, ungefähr von gleicher Stärke, und ein drittes Corps, an 600 Mann stark, als Reserve, nebst 10 Kanonen, aus. Das letzte blieb unfern der Birs stehen, die beiden andern marschirten über Muttenz und Pratteln gegen Liestal. Bis zum zweiten Dorfe fand sich wenig oder kein Widerstand, hier aber wurde, nachdem die weiße Fahne schon ausgesteckt worden, aus allen Häusern geschossen, weßhalb mehrere von den Soldaten in Brand gesteckt wurden; darauf erfolgte nicht ohne Verlust die Einnahme der Hüttenschanze. Jetzt zeigte sich aber die gefahrvolle Stellung, in die man gerathen war. Zahlreich erschienen nun die Feinde und in Positionen, wo sie kaum zu erreichen waren; an ihrer Spitze erkannte man eine Menge Polen. Von allen Seiten war man den Kugeln der in den Gebuschen versteckten Scharfschützen ausgesetzt. Noch drang unserer Schaar vorwärts, als aber ihr Anführer, Oberst Burckhardt, selbst schwer verwundet vom Pferde stürzte, blieb keine Wahl, der Rückzug mußte angetreten werden. Ich versuche nicht das grausenhafte Schauspiel zu beschreiben, das sich nun ergab. Ich darf nur erinnern, daß der Weg durch die Hard, einen über eine halbe Stunde langen Wald, führte, der überall mit Schützen besetzt war, und daß unsere Schaar bis dicht vor die Birs von dem nacheilenden Feinde verfolgt wurde. Es ist kaum glaublich, was unsere Leute in wenigen Stunden ausgestanden, und welchen Muth sie anfangs bewiesen. Zuletzt artete aber der Rückzug doch in regellose Flucht aus, viele entgingen dem Feinde nur, indem sie dem Rheine zueilten und sich in die Fluth warfen. Dennoch fielen nur wenige, außer einigen Wundärzten, in die Hände des Feindes, und nicht eine Kanone, wiewohl mehrere der letzteen fast alle Mannschaft verloren. Gegen drei Uhr kam der größte Theil der unglücklichen Schaar wieder in unsere Mauern zurück. Unser Verlust ist groß; an Todten und Verwundeten beträgt er wohl an 160 Mann, also nahe an ein Viertheil dee Mannschaft, die ins Feuer gekommen, denn die Reserve blieb so viel als unthätig. An Todten zählen wir fast so viel als an Verwundeten, und der Verlust des Burgercorps kommt beinahe dem der Garnison gleich. Die Todten sind noch alle in den Händen des Feindes und seinen Mißhandlungen preisgegeben. Was läßt sich von Leuten erwarten, die, wie man versichert, sogar Fuhrleute, die in ihre Hände fielen, nebst den Pferden, auf die grausamste Weise niedermetzelten! Die ganze Stadt ist in die tiefste Trauer versetzt. Ein besonders schreckliches Loos traf die Gattinn des Buchhändlers Wieland, die zugleich ihren Gatten, einen sehr achtbaren Mann und Vater von 6 unerzogenen Kindern, als Major, und ihren Bruder, den Kavallerieobersten Landerer, verlor. Alles beweint den unglückseligen Zug. An Vorwürfen aller Art über Anwendung und Ausführung fehlt es nicht. Vor Allem ist aber wohl die Unternehmung an sich, und die Hauptursache derselben, die Verblendung, zu beklagen, in der leider ein großer Theil der Bürgerschaft stets befangen war. Man täuschte sich über die wahre Lage der Dinge, indem man fortdauernd nur zu leicht glaubte, was man gerne hörte. Die schmerzlichste Enttäuschung ist aber wohl die, daß dasselbe Reygoldswyleethal, das so oft Treue gelobte, reichlich mit Munition versehen wurde, und auf dessen Zuruf und zu dessen Rettung wir uns nun in die Gefahr begaben, im entscheidenden Momente durchaus keine Entschlossenheit zeigte. Was aus unsern Offizieren in jenen Gemeinden geworden, wissen wir zur Stunde noch nicht. Mit Schaudern denken wir an die Gewaltthaten, die an Anhängern der Stadt veeübt werden mögen. In Reinach wurde der Präsident erschossen und das Landhaus eines Baslers geplündert. Mit Wehmuth denken wir an die Folgen, die dieses Ereigniß wahrscheinlich für uns noch, und für das ganze Vaterland haben wird."

Belgien.

Der Minister des Innern hat dem Senat angezeigt, daß die feierliche Taufe des neugebornen Prinzen am 8. August Statt finden werde. Plätze werden für den Senat offen bleiben und Soldaten disponibel seyn, um den Senat zu escortiren.

Die Cholera ist von Neuem in den Bezirken von St. Nicolas und Termonde und vorzüglich zu St. Nicolas, Hamme, Moerseke und Zele, wo sie schon Opfer gefordert hat, ausgebrochen; zu Lokeren hatten einige zweifelhafte Fälle Statt; doch kann die Krankheit bis jetzt als minder verheerend wie im vorigen Jahre betrachtet werden. In den nämlichen Bezirken, so wie zu Gent und in mehreren Gemeinden des Bezirkes Gent, hatten sich seit einiger Zeit Fälle der Cholerine gezeigt. (Auch zu Brüssel sollen, nach dem Lynx, schon Cholerafälle vorgekommen seyn.)

Böhmen.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind, über Czihana, Theusing, Buchan und Saatz, im erwünschtesten Wohlseyn in Theresienstadt eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser, welche Sich daselbst bei der Besichtigung der Festungswerke etwas erkältet hatten, so daß die auf den 9. d. M. bestimmte Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem König von Preußen in Lobositz nicht Statt finden konnte, waren, nach den letzten Berichten, am 10. bereits wieder hergestellt.

Wien, den 13. August.

Se. k. k. Majestät haben mit an den obersten Kanzler herabgelangter allerhöchster Entschließung vom 2. August d. J. dem Vicekanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Johann Limbeck Ritter von Lilienau, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit die geheime Rathswürde taxfrei, und dem Hofrathe der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Feanz Nadherny, den österreichischen Adelsstand mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen beruht.

Am 13. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. $94\frac{1}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM. — —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $133\frac{1}{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $54\frac{1}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1218 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 227

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 15. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.419	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 14.5	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.387	28 1 9	+ 19.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.300	28 0 8	+ 13.5	SO.	—	—

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 3. d. M. bringen die Bestätigung, daß der Herzog von Terceira (Villaflor) nach einem Gefechte bei Almada auf dem linken Tajoufer, wobei die Miguelistischen Truppen unter Commando des Generals Telles Jordao geschlagen, und dieser Anführer selbst getödtet wurde, am 24. Juli in Lissabon eingerückt ist, welches der Herzog von Cadaval in der Nacht vorher verlassen, und sich mit 4000 Mann gegen Norden zurückgezogen hatte. Am folgenden Tage, den 25., lief Napier mit der Escadre, an deren Bord sich der Herzog von Palmella befand, in den Tajo ein. Die Forts an diesem Strome hatten bereits die Flagge Dona Maria's aufgezogen. — Gleich nach dem Abzuge des Herzogs von Cadaval wurden die Thore der Gefängnisse geöffnet, und die in selben politischer Gründe halber gefangen Gehaltenen freigelassen, bei welchem Anlasse mehrere Excesse verübt worden seyn sollen. — Der Herzog von Terceira hat nachstehende Proclamation an die Einwohner von Lissabon erlassen: „Bewohner von Lissabon! Die Abtheilung der Befreiungsarmee, deren Commando mir Se. kaiserl. Majestät, der „Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, in der alleinigen Absicht, euch zu befreien, anvertraut hat, hat die Provinzen südlich vom Tajo durchzogen, und ist am Ufer dieses Flusses angelangt, um „die Fahne der Königinn und der Freiheit vor euch zu entfalten. Allein diese Fahne, unter deren Schatten die „treuen Vertheidiger des Thrones und der Charte inmitten der Verfolgungen des Exils und im Kampfe Schutz „gefunden haben, ist nie das Sinnbild des Krieges und „der Rache, sondern des Friedens, der Eintracht, und „der Versöhnung der gesammten portugiesischen Familie, „so wie der Milde und Verzeihung für die Getäuschten und „Unglücklichen gewesen. Deßhalb, Bewohner von Lissabon, erwarte und fordere ich von euch Ordnung, Achtung für die Rechte eines Jeden, Ruhe und Frieden der „Hauptstadt. Ich habe bereits Maaßregeln ergriffen und „werde noch weitere Maaßregeln treffen, damit ihr, durch „Wiederherstellung der nämlichen Corps, welche einst die „Stütze der Königinn und der Charte waren, regelmäßig „bewaffnet werdet; in diesen Corps, und in andern, die „ich sogleich organisiren werde, werdet ihr Gelegenheit „finden, die Nation zu restauriren und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Herzog von Terceira. Hauptquartier Lissabon, den 24. Juli."

Der Herzog von Palmella hat vom Bord des Admiralschiffes im Tajo unterm 24. Juli über die Besitznahme Lissabons nachstehenden Bericht an den Minister des Innern Dom Pedro's, Hrn. Candido Jose Xavier, in Oporto erlassen: „Ew. Excellenz! Es ist mir das Glück zu Theil geworden, Ew. Excellenz die rühmliche Nachricht von dem Einzuge der Truppen der Königinn in Lissabon zu geben, der diesen Morgen Statt fand, nach einem Gefechte, in welchem der Herzog von Terceira die von Telles Jordao befehligten feindlichen Truppen auf dem linken Ufer des Tajo völlig schlug. Um eine Nachricht von so großer Wichtigkeit nicht einen Augenblick vorzuenthalten, sendet der Admiral jetzt ein Dampfboot ab, und ich habe bloß Zeit diese wenigen Zeilen zu schreiben, mit dem Zusatze, daß die Escadre in diesem Augenblicke unter Begrüßung von dem Fort S. Julian über die Barre geht, und daß die ruhmvolle Fahne der Königinn jetzt auf dem Schlosse von S. Georg weht. Die Ueberreste der Rebellentruppen, welche sich noch vereinigen konnten, sind über das Campo Grande, wie ich glaube in der Richtung von Cabeça de Montachique, abmarschirt. Ich versichere Ew. Excellenz, daß ich Alles aufbieten werde, um das hohe Zutrauen zu rechtfertigen, welches Se. Majestät in mich gesetzt hat, und behalte mir nur vor, zu bitten, daß dieser erlauchte Herr bald ankomme, um mich der Last eines Auftrages zu entheben, der meine Kräfte so sehr übersteigt. (Unterz.) Der Herzog von Palmella."

Die Times enthält Folgendes über den letzten Angriff auf Oporto vom 26. Juli: „Die ruhmvolle Nachricht, welche diesen Morgen aus der Hauptstadt hierher gelangte, verdunkelt so sehr alle kleinern Vorfälle, daß der gestrige Angriff auf Oporto kaum eine augenblickliche Aufmerksamkeit erregen würde, wäre es nicht der letzte, der während des jetzigen Krieges zu berichten seyn wird. Kurz nach 5 Uhr gestern Morgens begann ein heftiges Feuer von allen Batterien auf beiden Seiten des Flusses gegen Lordello und die Quinta da Vanzeller, und deutete die Absicht des Feindes an, noch einmal den Schauplatz seiner frühern Niederlagen zu besuchen, und den letzten Wurf in einem Angriffe zu wagen. Zwischen 6 und 7 Uhr rückte ein starkes Corps aus seinen Linien, eröffnete ein furchtbares Musketenfeuer gegen die genannte Position, und bemühte sich, die Batterie innerhalb der Quinta wegzunehmen, und sich von dem Dorfe Lordello Meister zu machen, um die Verbindung zwischen der Stadt und der See abzuschneiden. Dieser Angriff, der sich links bis Pastelleiro ausdehnte, ward kräftig unterstützt, und einmal gelang es dem Feinde, Trotz alles Widerstandes, einen Theil der Chaussee von der Stadt nach S. João da Foz zu besetzen, von wo er nur durch einen Bayonnetangriff der braven Bursche unter Oberst Dodgin und Oberstlieutenant Shaw vertrieben wurde, die auch später ihn auf eine beträchtliche Entfernung zurückwerfen halfen, als das Feuer eine kurze Zeit lang fast völlig aufgehört hatte. Um halb 9 Uhr Abends wurde der Angriff mit Wuth erneuert, die Angreifenden drangen bis an unsere Batterien, und besetzten eine Zeit lang den bedeckten Weg, der die Verbindung zwischen Pastelleiro und

einer neuen Redoute rechts bildete, welch letztere sie umringten, am Ende aber war ihr Erfolg nicht größer als früher, da sie kurz darauf abermals gezwungen wurden, sich in ihre Linien zurückzuziehen und das Feld mit Todten bedeckt verließen. Bei dieser Gelegenheit wurde die feindliche Kavallerie ins Gefecht gebracht, zu keinem andern errathbaren Zwecke, als um die Infanterie zu ermuthigen; die erstere ward indeß zusammengehauen, da nämlich eine Abtheilung derselben die letzterwähnte Redoute wirklich angriff, und als ich die Stelle Nachmittags besuchte, lagen eilf Pferdeleichen vor derselben, wovon zwei nur etliche Schritte vom Graben. Da die Versuche gegen diesen Theil der Linien nicht gelangen, entschloß sich der Feind, sein Glück in der Richtung von Bom Fim zu versuchen, zwischen welcher Batterie und dem Flusse Douro sie sich in großer Anzahl zeigten, und schnell unsere Vorposten zurücktrieben. Eine Abtheilung, bestehend aus dem 5ten und 12ten Jägerregimente, mit einem Detaschement Franzosen und einigen Lanciers, ward gegen sie gesendet, griff ihren Vortrab an, und warf ihn zurück. Bei diesem Gefechte ward Don Fernando de Noronha, Neffe des Generals Saldanha, unglücklicher Weise getödtet, und General Bento da Franca nebst drei andern Offizieren verwundet. Auf dem linken Flügel fiel Oberst Cotter, indem eine Kanonenkugel ihm einen Theil des Kopfes wegriß. Sein Schwiegersohn, Capitän Cotter, ward doppelt verwundet, und noch während des Gefechtes amputirt. Drei andere englische Offiziere, viele portugiesische und sechs teutsche wurden gleichfalls verwundet oder getödtet, und nach der bereits ins Spital gebrachten Anzahl sollte ich glauben, daß dieser Festtag den Belagerten allein 500 Kampfunfähige kostete, den Belagerern mehr als das Doppelte. Der Geist der Einwohner zeigte sich auf eine glänzende Weise während dieses Tages; Viele haben als Freiwillige ihr Leben im Gefechte verloren oder ehrenvolle Wunden heimgebracht. Vier Weiber trugen einen Verwundeten an mir vorüber, und ich schämte mich beinahe vor mir selbst, als ich ein Mädchen von zwanzig Jahren einer Gefährtinn zurufen hörte: wir wollen die Verwundeten hereintragen, damit die Männer die Linien vertheidigen können. An der Quinta da Vanzeller trugen Weiber im heftigsten Feuer den Truppen Munition zu. Der Brigadegeneral Duvergier, den der Kaiser an seinem Bette besuchte, starb am 23. an seiner Wunde, und ward am folgenden Tage auf dem Kirchhofe von Cedofeita begraben. — Der Angriff geschah nicht unmittelbar unter Commando des Marschalls Bourmont; aber nach seinem Rathe und den von ihm gegebenen Weisungen. Der Kaiser wird sich unverzüglich an Bord des Dampfschiffes Echo, von seinen Ministern begleitet, nach Lissabon einschiffen und Saldanha das Commando über die Truppen in Oporto überlassen. Sein Abschied von den Einwohnern dieser Stadt wird eben an den Straßenecken angeschlagen, und soll höchst pathetisch lauten."

Späteren Nachrichten aus Oporto vom 27. Juli zufolge, hatte sich Dom Pedro wirklich in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli am Bord eines Dampfbootes nach Lissabon eingeschifft. Bis zum 27. hatte Marschall Bourmont keinen neuen Angriff gegen Oporto unternommen, und da man Truppen nach dem südlichen Ufer des Douro übersetzen sah, glaubte man, daß die Belagerung der Stadt nächstens werde aufgehoben werden.

Großbritannien und Irland.

In der am 27. Juli gehaltenen Versammlung, in welcher der Herzog von Sussex den Vorsitz führte, und welche zum Zweck hatte, dem Admiral Napier einen Beweis der Hochachtung zu geben, wurde beschlossen, eine Committee niederzusetzen, welche über die besten Mittel dazu berathen solle, und eine Subscription zu dem Ende zu eröffnen. Der Herzog von Sussex machte den Anfang, und unterzeichnete 10 Pfund.

In Dublin hat sich am 29. Juli ein schrecklicher Vorfall ereignet. Hr. Nathanael Seeyd, einer der angesehensten und geachtetsten Weinhändler dieser Stadt, wurde in der Westmorelandstraße nahe bei der irländischen Bank von einem Manne Namens Mason ohne weiters durch den Kopf geschossen, so daß er auf der Stelle todt blieb. Der Thäter ward sogleich ergriffen und auf das Polizeiamt gebracht, wo er bis zur Untersuchung in Haft bleibt.

Consols am 3. August 88⅞.

Frankreich.

In Marseille fanden an den drei Julitagen einige Unordnungen Statt. Die Republikaner (unter welche sich viele Carlisten mit rothen Cravatten, dem republikanischen Abzeichen, gemischt haben sollen) pflanzten vor der Hauptwache einen Freiheitsbaum mit republikanischen Insignien, unter Absingung der Carmagnole rc. Die Behörden ließen den Baum wegnehmen, und lösten zwei Nationalgarde-Compagnien auf, wie es scheint, weil sich unter den Emeutiers auch Nationalgarden in Uniform gezeigt hatten. Auch wurden der Nationalgarde-Artillerie ihre Kanonen weggenommen. Am folgenden Morgen bei der Revue, so wie Abends, erneuerten sich die Emeuten; abermals ward ein Baum errichtet, und abermals von der bewaffneten Macht ausgerissen. Oft mußten die unruhigen Haufen mit gefälltem Bayonnete oder durch Kavallerie-Chargen auseinander gesprengt werden, ohne daß jedoch ein größeres Unglück dabei vorgefallen zu seyn scheint. Viele wurden verhaftet. Der neueste Moniteur sagt: „Die heute in Paris aus Marseille erhaltenen Depeschen melden, daß Ruhe in dieser Stadt herrscht. Die Nationalgarde, mit Ausnahme zweier durch Beschluß des Präfecten suspendirter Compagnien, passirten am 30. Juli die Revue. Die Wirkung derselben war trefflich; sie vollendete die Entmuthigung der Unruhestifter." Die andern Pariser Journale versichern, gerade bei dieser Revue sei der Ruf der Unzufriedenheit mit den getroffenen Anordnungen am lautesten geworden; zwei Oberste der Nationalgarde, die kürzlich erst das Ehrenlegionskreuz erhalten, hätten ihre Entlassung eingeschickt, eine große Deputation der Offiziere habe um Zurücknahme der getroffenen Maaßregeln gebeten rc.

Die St.-Simonisten Enfantin und Chevalier, welche vor sechs Monaten wegen Sittenverderbniß zu einjähriger Einsperrung verurtheilt worden waren, sind, nebst drei Individuen, gegen welche wegen Theilnahme an den Juniunruhen dreijähriges Gefängniß erkannt war, durch eine königliche Begnadigungsordonnanz in Freiheit gesetzt worden.

Am 5. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. — Am 6. August 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 76 Fr. 65.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova schreibt aus Genua vom 16. Juli: „Mit einem wahren Gefühl von Mitleiden haben wir in den Pariser Zeitungen die poetische Beschreibung des Schreckens und des Despotismus gelesen, welche in unserer Stadt herrschen. Obgleich die Unverschämtheit des Pariser Liberalismus seit drei Jahren in dieser Beziehung in Italien sprüchwörtlich geworden ist, so hätten wir doch nie geglaubt, was wir heute sehen. Es herrscht kein Schrecken in Genua, die Hinrichtung einiger Agenten der französischen Propaganda brachte jene schmerzliche Sensation hervor, welche stets der Tod eines vom Gesetze verurtheilten Menschen veranlaßt,

aber Trotz dem Mitleiden mit den Opfern dieser herzlosen Menschen, welche von dem Schooße des Vergnügens aus Verheerung und Mord in Europa aussäen, sieht doch jeder ein, daß die Regierung eine Verschwörung nicht ungestraft lassen konnte, welche unter ihren Mitteln auch Gift und Brandstiftung zählte, und deren Erfolg das Land der doppelten Geißel der Revolution, dem Bürgerkriege und dem Einfalle fremder Truppen, preisgegeben hätte. Die Schuldigen haben sich selbst das Urtheil gesprochen; sie haben ihr Verbrechen eingestanden, und ihre Reue hat in den Augen unserer Bevölkerung diejenigen noch verabscheuungswürdiger gemacht, welche mit Geld diese ehrlose Propaganda unterstützen, ohne die unser Vaterland so ruhig und glücklich wäre. Eine Andeutung genügt, um zu beurtheilen, ob die sardinische Regierung in der That unruhig, argwöhnisch und despotisch ist, wie die Pariser Blätter behaupten. Die sogenannte Prozession della Casaccia, deren Ursprung auf die Zeiten der genuesischen Republik zurückgeht, zog vor einiger Zeit die ganze umliegende Bevölkerung dahin. Das Volk verlangte, daß die Ceremonie dieses Jahr Statt finde. Die Regierung nahm keinen Anstand, es zu bewilligen, und doch mußte diese Prozession alle Einwohner dieser großen Stadt in Bewegung setzen und bis Mitternacht auf der Straße halten. In dem angeblich freien Frankreich, in Marseille, in Montpellier, in einer Menge anderer Städte kann man keine Prozessionen mit dem Allerheiligsten vornehmen; einige Ruhestörer, unterstützt von einer Bande Ausländer, dem Auswurfe aller Nationen, schreckt die Magistrate und dictirt ganzen Bevölkerungen Gesetze. Heißt das frei seyn? Gott bewahre uns vor dieser Freiheit!"

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In Züricher Blättern liest man nachstehende Zuschrift der Schwyzer Conferenz: „An Bürgermeister und Staatsrath des h. Standes Zürich als eidgenössischen Vororts. Tit. Die zu Schwyz versammelten eidgenössischen Gesandtschaften der Stände Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Basel und Neuenburg haben von den außerordentlichen militärischen Vorkehrungen Kenntniß erhalten, welche bei Anlaß der Besetzung von Küßnacht durch Schwyzer Truppen von einem Theile der in Zürich versammelten Stände beschlossen worden sind. Die Regierung von Schwyz, welche allerdings dem hohen Vororte im Drange der Umstände nicht schnell genug die Beweggründe jenes Schrittes mittheilt, hat denselben, gestützt auf die Rechte und Pflichten, die ihr als souverainem Stande zukamen, aber allein, ohne unsern Rath noch unser Wissen (zufälliger Weise waren alle Mitglieder bis an zwei abwesend), unternommen. Die auf den 5. August nach den Antrage des hohen Standes Graubündten nach Zürich einberufene Conferenz würde uns Gelegenheit dargeboten haben, die Gesinnungen der Schwyzer Conferenz über jene ganze Unternehmung der hiesigen Regierung auszusprechen, sie erfahren aber aus einer durch diese Regierung ihnen mitgetheilten Zuschrift des Regierungsrathes von Zürich vom 2. d. M., daß Zürich eben wegen der Küßnachtereignisse jene Zusammenkunft auf unbestimmte Zeit verschoben, mithin eine Versammlung, zu deren Beschickung die meisten Stände einverstanden waren, von sich aus eingestellt habe. Die unterzogenen Gesandtschaften bezeichneten daher gestern drei Mitglieder aus ihrer Mitte, welche sich nach Zürich begeben, dem hohen Vororte die Stellung und Ansicht der hiesigen Conferenz hinsichtlich der Vorfälle von Küßnacht vortragen und hinwieder von demselben Aufschlüsse über die in Zürich beschlossenen Maaßregeln verlangen sollten. Diese Abgeordneten waren eben im Begriffe abzureisen, als die Regierung des hiesigen Standes die Anzeige an die Conferenz machte, sie habe den Befehl gegeben, ihre Truppen von Küßnacht zurückzuziehen, und zu entlassen. Mit dieser letzten Verfügung ist nun zwar der Zweck der in Zürich beschlossenen militärischen Vorkehrungen weggefallen, nichts desto weniger erachten sich die hier versammelten Gesandtschaften verpflichtet, ihre feierliche Verwahrung dagegen einzulegen, daß man im Begriffe stand, Waffengewalt anzuwenden, um die, mit Hintansetzung eines Mitstandes und mit Verletzung des Bundes seiner Zeit gefaßten Beschlüsse zu behaupten; sie ihrer Seits werden in diesem Bunde auch fernerhin, wie bisher, die einzige Richtschnur ihres Verhaltens sehen. Genehmigen Sie, hochgeachtete Herren, getreue, liebe Eidgenossen, die abermalige Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung. Schwyz, den 4. August." (Folgen die Unterschriften.)

Die Baseler Zeitung von 4. August enthält über den unglückliche Ausfall am 3. einen Bericht, der mit den von uns bereits gelieferten Nachrichten im Wesentlichen durchaus übereinstimmt. Die Zahl der von der Stadt ausgezogenen Mannschaft gibt sie auf 13 bis 1400 an, die Zahl der Geschütze auf 10. Die Landwehr mit 4 Kanonen habe Oberstlieutenant Weitnauer commandirt, die übrige Hälfte der Mannschaft Oberst Vischer. Der Bericht schließt mit den Worten: „Der Rückzug führte durch den Hartwald, wo einige heimliche Streifpatrouillen mittlerweile Bäume gefällt und über die Straße gelegt hatten, und aus Verstecken auf die Rückziehenden feuerten oder Einzelne überfielen. Der Feind verfolgte die Unserigen bis an die Birs, sandte den daselbst ausgestellten Reserven Kugeln herüber und zog sich dann ebenfalls zurück. Unser nicht bedeutender Verlust konnte nicht genau ausgemittelt werden. Der Chef der Artillerie Major Wieland verlor zuerst sein Pferd, und erhielt nachher selbst einen tödtlichen Schuß. Sein Schwager, Oberstlieutenant Landerer, wollte ihn aus dem Getümmel retten und soll dabei umgekommen seyn. Hauptmann Wettstein und Lieutenant Hindenlang werden vermißt und sind wahrscheinlich geblieben. Unter den Verwundeten zählt man Hauptmann Ronus und viele andere Offiziere. Auch unsere Gegner haben viel verloren, unter Andern mehrere Polen, welche aus den Canton Bern berufen wurden, und den Widerstand geleitet haben sollen, nebst andern Fremden. — Das Gelterkinderthal ist entwaffnet worden, ohne weitern Unfug. Von Reigoldswyl fehlen bis zur Stunde die nähern genauen Berichte. In Reinach wurde von einem heimziehenden Trupp der Präsident erschossen und allerlei Unheil verübt."

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Basel vom 5. August: „An meinem gestrigen Berichte wüßte ich nach Allem, was ich seitdem vernommen, nichts Wesentliches zu ändern. Wie groß das Unglück ist, das uns traf, so müssen wir doch dabei zweierlei für ein besonderes Glück anerkennen. Zuerst, daß durch die Verwundung des Commandanten der Rückzug nicht später erst beschlossen wurde, denn unter den vorhandenen Umständen hätte das Vordringen unsers kleinen Corps bis Liestal fast unfehlbar dessen gänzliche Vernichtung herbeigeführt; zweitens, daß der Feind in seiner Siegestrunkenheit es nicht versuchte, sofort in die Stadt zu dringen. Denn bei der allgemeinen Bestürzung und den schlechten Vertheidigungsanstalten möchte dieß nichts sehr Schweres gewesen seyn. Zwei Abgeordnete der Tagsatzung sind eben hier gewesen und sofort nach Liestal gegangen, um beiden Theilen Waffenruhe zu gebieten. — Diesen Morgen ward der große Rath versammelt, bald aber wieder vertagt, da die Regierung die von ihr verlangte Rechenschaft über die letzten Vorgänge noch nicht

geben zu können erklärte. Unstreitig kann die Regierung sich auf den ausdrücklichen Beschluß des großen Rathes, so wie auf das oft und laut genug von einem Theile der Bürgerschaft ausgedrückte Verlangen nach einer solchen Expedition berufen; unstreitig steht das Unternehmen, das nur in Folge wiederholter Angriffe und des wiederholten Begehrens der getreuen Gemeinden beschlossen wurde, und dem sogar eine Aufforderung an die Liestaler Regierung, ihre Feindseligkeiten einzustellen, voranging, als ein durchaus rechtmäßiges da; ob es aber aus dem Standpuncte der Klugheit je zu rechtfertigen seyn mag, ist freilich eine andere Frage. Im Kriegsrathe selbst soll nur die Mehrheit Einer Stimme dafür entschieden haben. Da man zwei Tage mit der Ausführung zögerte, hätte man nicht den großen Rath nochmals zusammenberufen können? Dann hatte sich die Lage in den letzten Tagen unverkennbar gar sehr geändert, und das Unternehmen mußte ungleich schwieriger und gefahrvoller als früher erscheinen. Zudem durfte man fragen: was wäre auch im glücklichen Falle erreicht worden? und gestattete nicht die eben sich eröffnende Conferenz eher als je, abzuwarten? Daß die Liestaler Alles thaten, um den Bürgerkrieg zu provociren, liegt am Tage. Seit mehreren Tagen war ihre Mannschaft in Bereitschaft, seit mehreren Tagen die Concordatsstände unterrichtet, mehrere hundert Polen waren herbeigezogen worden. Lag in eben jener Herausforderung aber nicht ein Grund mehr, in unserer sichern Stellung zu bleiben, und bei einem Vertheidigungssysteme, bei dem wir durch die vollkommene Eintracht der Bürger und Einwohner doppelt stark sind? Noch ist indessen unsere Sache nicht verloren. Der Muth kehrt zurück, und künftig werden wir hoffentlich klüger und vorsichtiger seyn, auch wohl unsere Lage und die Zeit richtiger ins Auge fassen, tapfer und einmüthig uns aber wie bisher vertheidigen gegen die rohe Gewalt und ungerechte Zumuthungen. — Die obern Thäler unterwarfen sich noch am 3. Abends den Liestalern. Im Gelterkinderthal blieb man unthätig. Im Reigoldswyler trat die Mannschaft unter die Waffen, wagte aber nicht das Thal zu verlassen. Unsere Offiziere, so wie die Geistlichen mit ihren Familien und mehrere Beamte, flüchteten sich noch denselben Abend in die benachbarten Cantone."

In einem Schreiben aus Zürich vom 7. d. M. (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Gestern hat die Tagsatzung mit den Stimmen aller Gesandtschaften (Zug und Tessin ausgenommen, welche sich das Protocoll offen behielten) auch das Land Schwyz militärisch besetzen zu lassen beschlossen. Eine Proclamation der Tagsatzung soll dem Volke des Cantons Schwyz erklären, daß diese Maaßregel einzig in der Absicht getroffen werde, Ruhe und Frieden in der gesammten Eidgenossenschaft herzustellen, und ferneres Unglück von dem Vaterlande abzuwenden; sie soll die Zusicherung ertheilen, daß die Freiheit des Schwyzer Volkes und dessen Religion durchaus geehrt und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. Von der Conferenz zu Schwyz war ein vom 4. d. M. datirtes Schreiben an den Vorort eingekommen, worin dieselbe die Waffenerhebung der Regierung von Schwyz als ohne Rath und Wissen der Conferenz geschehen erklärte, zugleich aber gegen die in Zürich beschlossenen militärischen Vorkehrungen Verwahrung einlegte (siehe oben). Daß die Regierung von Schwyz alle aufgestellten Truppen entlassen habe, bestätigt sich. Die nach dem Canton Basel bestimmten Truppen befehligt der Oberst Guerry von Waadt; sie bestehen aus 11 Bataillons Infanterie, 4 Compagnien Kavallerie, einigen Compagnien Scharfschützen und 8 bis 10 Batterien. Brigadechefs sind die Obersten Zimmerli von Aargau und Witmar von Solothurn. Heutige Blätter enthalten die Nachricht von einem abermaligen Ausfall der Baseler, welcher am 5. Abends erfolgt sei und bei welchem der Oberstlieutenant Preiswerk das Leben eingebüßt habe. Nach Privatnachrichten aus Basel sind indessen an jenem Abend bloß einige Schüsse gewechselt worden, und von Preiswerk selbst ist ein eigenhändiger Brief eingekommen. Von Liestal aus werden, wie es scheint, absichtlich solche falsche Gerüchte verbreitet, um das Volk in Aufregung zu erhalten. Eine ähnliche Tendenz hat das in unserm Canton verbreitete Gerücht, daß in der Nacht vom 2. in der Stadt Zürich ein Aufstand hätte ausbrechen sollen, der den Umsturz der bestehenden Ordnung beabsichtigt habe. Jeder, der die Stimmung der hiesigen Bürgerschaft kennt, muß dieses Gerücht abgeschmackt finden. Dennoch messen ihm Viele, selbst der Verständigeren, auf der Landschaft Glauben bei; so sehr ist das Mißtrauen wieder gestiegen. Viele Personen nähren absichtlich dieses Mißtrauen. So ist auch von hier aus ein Druckblatt in den Canton Schaffhausen geworfen worden, worin die beiden Gesandten dieses Standes als geheime Anhänger der Sarner Partei verdächtigt werden. Auf dieses hin ist der große Rath von Schaffhausen außerordentlich zusammenberufen worden, und man vermuthet, beide Gesandte werden abgerufen werden. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die herrschende Partei sich die gegenwärtige Krisis, die Aufregung des Volkes und das materielle und moralische Uebergewicht, das ihr die zusammengezogene militärische Macht verleiht, zu Nutzen machen wolle, um eine Bundesverfassung nach ihrem Sinne durchzusetzen. Doch dürfte dieß noch manchen Schwierigkeiten unterliegen."

Wien, den 14. August.

Am 14. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 1/4;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 85 1/4;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/4 Br. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1218 in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 9te, 10te, 11te und 12te Lieferung erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. Der Gehalt und das Interesse dieser Blätter steigern sich mit jeder neuen Lieferung.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 16. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.245	28 Z. 0 L. 0 P.	+ 14.5	OSO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.120	27 10 5	+ 20.0	SO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.160	27 10 11	+ 13.5	SO.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die Times vom 3. d. M. erzählt die neuesten Begebenheiten in Portugal folgendermaaßen: „Aus Lissabon sind Depeschen vom 25. Juli hier eingegangen, welche die wichtige Thatsache melden, daß die Autorität der Königinn Dona Maria II. in jener Hauptstadt begründet ist. Sie wurde daselbst am Morgen des 24. v. M. von den Portugiesen selbst, ohne den Beistand oder die Einmischung eines einzigen fremden Soldaten, proclamirt. Am 23. Juli war der Herzog von Terceira, auf seinem weitern Vorrücken von Setubal aus, auf die von Lissabon unter den Befehlen des bekannten Telles Jordao, der im Gefecht geblieben seyn soll, gegen ihn ausgesandten Streitkräfte getroffen und hatte sie gänzlich zersprengt. Auf diese Nachricht beschlossen in Lissabon der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Dom Miguels, sich aus der Hauptstadt zurückzuziehen, was sie auch im Laufe der darauf folgenden Nacht thaten, indem sie mit etwa 4000 Mann Truppen ihre Zuflucht nach dem Norden nahmen. Als am Morgen des 24. die Bevölkerung der Stadt sah, daß die Besatzung entflohen war, steckten sie die Fahne der Dona Maria auf und proclamirten Ihre Majestät mit der gehörigen Förmlichkeit und, allem Anscheine nach, mit der größten Begeisterung. Ihr erster Schritt war nun, daß sie die Gefängnisse öffneten und die zahlreichen Gefangenen befreiten. Um dieselbe Zeit zeigten sich Villaflors Fahnen auf den gegenüberliegenden Höhen und Nachmittags setzte er unter Freudenschüssen und Begrüßungen über den Tajo und erließ im Namen der Königinn eine Proclamation*). — Am 25., als die Depeschen nach London abgefertigt wurden, war Lissabon wieder vollkommen ruhig, und wenn man die Aufregung, von der eine solche Krisis natürlicher Weise begleitet seyn mußte, in Betracht zog, so mußte man sagen, daß nur wenig Excesse begangen wurden. Napiers Flotte, mit dem Herzog von Palmella an Bord, lief in den Tajo ein. — Da die Nachricht von diesen Ereignissen am 26. in Oporto eintraf, schiffte sich Dom Pedro in der darauf folgenden Nacht von dem Castell da Foz an Bord eines Dampfschiffes nach Lissabon ein, in dem er den Oberbefehl über die Civil- und Militärangelegenheiten in den Händen des Grafen Saldanha zurückließ. Bis zum 27. Juli hatte Marschall Bourmont seinen Angriff auf diese Stadt noch nicht erneuert, und da man bemerkte, daß Truppen auf das südliche Ufer des Douro übergesetzt wurden, so glaubte man ihn im Begriffe, die Belagerung aufzuheben."

Außer Obigem gibt die Times noch folgende Details aus Privatberichten: „Telles Jordao, der sich dem Herzog von Terceira im Süden von Lissabon entgegenstellte, hatte 6000 Mann unter seinem Commando. Er wurde auf dem Quai am Tajo getödtet. Villaflor hatte nur 1500 Mann Linientruppen unter seinen Befehlen. In Lissabon wurden, nachdem die Miguelistische Regierung sich von dort entfernt hatte, 5000 meist wegen politischer Vergehen verhaftete Gefangene von dem Volke in Freiheit gesetzt. Ein Theil der Einwohnerschaft ergriff selbst die Waffen und bildete sich zu einer Nationalgarde, ehe noch ein einziger Soldat von Villaflors Armee vom südlichen Ufer des Tajo herübergekommen oder ein einziges von Napiers Schiffen innerhalb der Barre erblickt worden war. Am 24. Morgens ließen viele Einwohner von Lissabon dem Herzog von Terceira eine Zustimmungserklärung (Act of Acclamation) zugehen. Die Flagge der Königinn, und später auch die englische, wurden auf der Citadelle (dem Fort St. George) aufgepflanzt; letztere ward von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und der Admiral Parker erwiederte diese Ehrenbezeigung, indem er auch von Seiten der brittischen Kriegsschiffe die portugiesische Flagge mit einer Salve begrüßen ließ. Der Herzog von Terceira rückte am 24. in Lissabon ein und übernahm das Commando über die Stadt und alle Forts. Von den dem Douro zueilenden Miguelistischen Streitkräften kamen viele Deserteure nach der Stadt zurück."

Der englische Courier vom 3. d. M. will bestimmte Nachricht haben, daß Marschall Bourmont seine Stelle als Miguelistischer Oberbefehlshaber bereits wieder niedergelegt und sich auf das südliche Dourouser begeben habe.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 2. d. M. trug der Marquis von Clanricarde auf die zweite Lesung der Bill wegen der dramatischen Vorstellungen an. Es sei, sagte er, eine Maaßregel von großem öffentlichen Interesse, indem der Wohlstand vieler tausend Personen, die sich jetzt durch Talent und Fleiß einen anständigen Lebensunterhalt erwürben, davon abhinge. Bevor er sich auf die einzelnen Bestimmungen der Bill einlasse und zeige, daß, in Folge des mangelhaften Zustandes des Gesetzes, die Mitglieder der sogenannten kleinern Theater, den Gesetzen zum Trotz, den Beifall des Publicums zu gewinnen genöthigt wären, wünsche er dem Einwand eines edlen Lords (Glengall) gegenüber zu begegnen, daß nämlich die Bill die Prärogative der Krone beeinträchtige. Wenn die Maaßregel wirklich eine solche Tendenz hätte, so würde er nicht als Vertheidiger derselben auftreten; aber weit davon entfernt, würde man sich bei Durchsicht der einzelnen Bestimmungen überzeugen, daß die Leitung und Beaufsichtigung der Theater in der Folge weit mehr als bisher von dem Lordkammerherren abhängen solle. Durch die Acte Georgs II. habe innerhalb 20 Meilen von London ohne Erlaubniß des Lordkammerherrn

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

kein Theater eröffnet werden dürfen; durch diese Bestimmung habe man das Privilegium der beiden großen Theater beschützen wollen. Die Folge davon sei gewesen, daß auf der Surreyseite der Themse und selbst in der City von London keine theatralischen Vorstellungen Statt finden konnten, so daß die Einwohner jener volkreichen Stadtviertel einer anständigen Unterhaltung und eines bildenden Zeitvertreibs gänzlich beraubt waren. Die natürliche Folge sei gewesen, daß dem Gesetze zum Trotz Theater errichtet wurden, welche den Bedürfnissen des Volkes abzuhelfen suchten. So lange jene unerlaubten Vorstellungen gemein, niedrig und unsittlich gewesen, hätten die Herren Patentirten der großen Theater sich niemals darum bekümmert; von dem Augenblick aber, wo sie vernünftig und anständig geworden, hätten die Monopolisten die Strenge des Gesetzes in Anspruch genommen. Das Unterhaus habe, in Folge der ihm überreichten Bittschriften, einen Ausschuß zur Prüfung des Gegenstandes niedergesetzt, und auf den Bericht dieses Ausschusses sei die vorliegende Bill gegründet worden, welche als Grundsatz aufstelle, daß die dramatischen Vorstellungen dem Talent und dem Fleiß zur freien Concurrenz geöffnet werden und dabei eine strenge Aufsicht zur Verhütung jedes Mißbrauchs eingeführt werden solle. In diesem Augenblick habe der Lordkammerherr gar keine Controlle über die Theater; durch die Bill würde er in den Stand gesetzt werden, die Theaterbesucher vor jeder Verletzung ihres Schicklichkeitsgefühls zu bewahren und ihnen eine vernünftige und streng sittliche Unterhaltung zu sichern. Der Redner suchte nun darzuthun, daß die Bill weder den Character des Drama gefährden, noch den beiden großen Theatern Schaden thun würde. Es sei unläugbar, fügte er hinzu, daß jene Institute bedeutende Emolumente von Personen bezögen, welche sie eingeständlich aus lasterhaften Zwecken besuchten. Keine solche Unsittlichkeit — die übrigens nur England eigenthümlich wäre, da die Theater des Continents nichts davon wüßten — würde in den Theatern, auf welche sich die Bill bezoge, mehr gestattet werden. Schon dieß würde eine große Verbesserung der öffentlichen Sitten seyn, und ein ehrlicher Handwerker würde sich nicht mehr zu fürchten brauchen, seiner Frau und seinen Kindern eine vernünftige theatralische Unterhaltung zu gewähren. Der Redner wies hierauf nach, daß die beiden großen Theater eigentlich gar kein Monopol besäßen, indem in den ihnen ursprünglich ertheilten Patenten ausdrücklich gesagt sei, daß die Dauer derselben von dem Belieben des Königs abhängen solle. Uebrigens hätten die Patente sie nicht vor großen Verlusten geschützt. Der Zustand des Coventgarden-Theaters sei bekannt, und man werde sich erinnern, daß es als ein höchst merkwürdiger Umstand betrachtet wurde, daß Capitän Polhill seine Pacht bezahlt, und dabei nur 10,000 Pf. St. in einem Jahre verloren habe. (Gelächter.) Die kleineren Theater könnten daher jenen Anstalten in pecuniärer Hinsicht keinen Schaden thun. Auch könnten sie nicht etwa den Character der Vorstellungen auf den großen Theatern noch tiefer herunterbringen; denn es sei weltbekannte Thatsache, daß seit vielen Jahren keines der beiden Theater ein würdiges Drama zur Aufführung gebracht habe, während sie mit ihren Löwen, ihren teutschen Opern und ihren französischen Tänzerinnen die Casse zu füllen suchten. — Der Bischof von London erklärte sich gegen die Bill. Obgleich er ein Freund vernünftiger Ergötzlichkeiten sei, und ohne untersuchen zu wollen, ob theatralische Vorstellungen dahin gerechnet werden könnten, so müsse er doch dagegen protestiren, daß man in der Einleitung der Bill erkläre: theatralische Vorstellungen dienten im Allgemeinen zur Verbesserung des Publikums. Er sei überzeugt, daß die Bill keine solche Wirkung hervorbringen würde, und obgleich es sehr zweckmäßig seyn dürfte, die bestehenden Theater strenger zu beaufsichtigen, so halte er es doch für ganz unpassend, die Zahl der Theater zu vermehren. Er zweifle sehr, ob es möglich sei, daß ein Hauptstadttheater eine andere als eine unmoralische Tendenz haben könne. Auch der Einwand, daß durch die vorliegende Bill die Prärogative der Krone beeinträchtigt würde, scheine ihm gewichtig; durchaus unzulässig aber sei die Clausel, wodurch der Lordkammerherr gezwungen werden solle, jede nachgesuchte Erlaubniß zur Errichtung eines Theaters zu ertheilen, wenn sich nicht 150 über 10 Pf. St. besteuerte Einwohner des Districtes dagegen erklärt. Als Prälat der Hauptstadt habe man ihm oft vorgeworfen, daß er auf seinem Platze im Parlamente die Stimme nicht gegen die Laster erhoben habe, zu denen in den beiden großen Theatern aufgemuntert würde, — als ob er verantwortlich dafür wäre, oder dieselben verhindern könne. Er thue sein Bestes, um dem Unfug zu steuern; aber die Theater berücksichtigten seine Vorstellungen nicht. — Nach einigen Worten des Lords Wynford, der dem Hause rieth, die Bill in den Ausschuß gelangen zu lassen, um alle Interessen reiflich zu erwägen, wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: für die zweite Lesung 15, dagegen 19 Stimmen; Majorität gegen die zweite Lesung 4 Stimmen. Die Bill wurde demnach verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 2. erhielt die Bill wegen des Freibriefs der Bank ohne Abstimmung die zweite Lesung und sollte am 6. in den Ausschuß kommen.

Consols am 5. August 89⅞.

Polen.

Der Warschauer Correspondent vom 6. August meldet: „Es ist bekannt, daß in den Monaten März und April einige Abenteurer bewaffnet in das Königreich Polen eindrangen. Ausländische Zeitungen gaben dieser Erscheinung eine ganz falsche Bedeutung und Größe. Sie waren irregeführt worden durch Privatcorrespondenten, welche Furcht oder Hoffnung zu Dichtern gemacht hatte. Auch schien das Zusammentreffen des fast gleichzeitigen Ausmarsches der Polen aus Frankreich und des Frankfurter Tumultes mit den Erscheinen jeder Banden auf dem polnischen Boden einen inneren geheimen Zusammenhang zu haben. Dieses alles gab die Veranlassung, um die Thatsachen aufs Seltsamste zu übertreiben und mit den absurdesten Lügen zu vermehren. Die Blätter der gemäßigten Partei mußten endlich selbst das Unwahre in den ihnen zugeschickten Schilderungen fühlen. Und so entstand der Wunsch, den wahren Verlauf jener Erscheinung kennen zu lernen. Nachdem daher das Geklatsch der Neuigkeitsfabrikanten lästig geworden ist, so ist es nun an der Zeit, den einfachen Bericht der Thatsachen zu liefern. — Von Anfangs März bis Anfangs Mai haben sechs bewaffnete Banden die Gränzen des Königreichs Polen überschritten. Sie drangen sowohl von Gallizien als aus dem Großherzogthum Posen in das Königreich ein, in der Absicht einen Aufstand zu erregen. Die zahlreichste dieser Banden bestand aus 24 Mann, die übrigen zählten nur 14, 12 und 8 Köpfe. Sie wurden von Dziewicki, Zaliwski, Lubinski, Sulmirski, Arthur, Zawisza und einem gewissen Bialkowski angeführt. Bei der ersten Nachricht von dem Eindringen dieser Banden wurden Kosaken, von einiger Infanterie unterstützt, nach verschiedenen Seiten ausgeschickt, wo sich die Insurgenten zeigten. Die Wälder wurden durchstreift, und bald

gelang es, den größten Theil jener Banden zu ergreifen. Denn 35 von ihnen wurden gefangengenommen, unter denen man Dziewicki, Szpeck, Zawisza, Gezold und Winicki nennen kann, welche ihr Urtheil theils schon empfangen haben, theils noch erwarten. Da diese Banden einen wahren Räuberkrieg führten, indem sie von den einsam an Wäldern wohnenden Gutsbesitzern und Bauern Unterstützungen aller Art zu erzwingen suchten, so war es kein Wunder, daß die beunruhigten Bauern in den Gegenden, wo sich kein Militär befand, aus eigenem Antriebe die Wälder durchstreiften und jene Ruhestörer zu fangen suchten. Es wurden auch mehrere Insurgenten von ihnen gefangengenommen und hierher abgeliefert. Der Ueberrest jener Banden wurde zerstreut, und hat sich eiligst ins Ausland zu flüchten gesucht. Seitdem ist auch kein neuer Versuch gewagt worden, da sich zu entschieden gezeigt hatte, daß in Polen für eine revolutionäre Bewegung kein Anklang mehr gefunden werde. — Betrachtet man aber ein durch einen furchtbaren Aufruhr völlig erschöpftes Land, durch einen Aufruhr, in welchem nur die schlechtesten, gewissenlosesten und wilden Subjecte ihre Rechnung fanden; bedenkt man dabei die allgemeine Entwaffnung und die militärische Besetzung aller Wojewodschaften, so wie die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, die nach einer so großen und so zerstörenden Erschütterung eben so allgemein wie natürlich ist; und erinnert man sich endlich an die geographische und politische Lage von Polen, so ist man gedrungen, die revolutionnären Versuche so kleiner, mittelloser und armseliger Banden als die alleinige Folge des abenteuerlichsten, zwecklosesten und jedem Vernünftigen widerlichsten Fanatismus, welcher sich außerhalb der Sphäre einer politischen Berechnung bewegt, anzusehen."

Frankreich.

Der Handelsminister hat bei dem Bildhauer Cortot eine kolossale Statue der Freiheit bestellt, die auf die Kuppel des Pantheons gestellt werden und bei der nächsten Jahresfeier der Julitage den Mittelpunct der Festlichkeiten, wie in diesem Jahre die Vendomesäule, bilden soll.

Mehrere Pariser Blätter erhalten ein Schreiben des Dr. Antommarchi an den König, worin er denselben auffordert, die Asche Napoleons von England zu reclamiren, und sich selbst erbietet, dieselbe von St. Helena zu holen.

Am 6. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 65. — Am 7. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 55.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung schreibt unterm 6. August: „Gestern Abends näherten sich mehrere Trupps feindlicher Schützen der Stadt und schossen auf Leute, welche vor den Thoren ihren Geschäften nachgingen. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, man sei durch die Verhaftung eines gewissen Silbernagels auf die Spur eines Complottes gekommen, in das etliche hundert Einwohner verflochten seyn sollten, um den Feinden ein Thor zu öffnen, oder in Allarmfällen Spuk anzurichten. Daß hier eine Gesellschaft verdächtiger Leute existirt, wußte man schon lange, und daß genauere Aufsicht dieser Menschen im gegenwärtigen Augenblicke nothwendig ist, unterliegt keinem Zweifel; allein die Nachricht eines aufgefundenen Verzeichnisses von Verschwornen hat sich nicht bestätigt. Mehrere Individuen üblen Rufes, welche an Orten herumschlichen, wo sie keine Geschäfte hatten, wurden arretirt; eben so etliche Andere, welche höchst unüberlegte Reden geführt hatten. Jedermann ist auf der Hut, die Vertheidigungsanstalten werden vermehrt, und andere geeignete Maaßregeln ergriffen, um allen Ereignissen die Stirne bieten zu können."

In ihrer Sitzung vom 5. August faßte die eidgenössische Tagsatzung folgenden Beschluß: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß im Canton Basel der Landfriede gewaltsam gebrochen worden ist; in Betracht, daß der Bundesvertrag vom Jahre 1815, Art. VIII., es der Tagsatzung zur Pflicht macht, Ruhe und Ordnung im gesammten Vaterlande zu handhaben und für die innere Sicherheit der Eidgenossenschaft alle erforderlichen Maaßregeln anzuordnen, beschließt: 1) Der Canton Basel, Stadt und Landschaft, soll mit eidgenössischen Truppen besetzt werden. 2) Der Vorort wird die dazu erforderlichen Truppencorps, wie sie im Antrage des eidgenössischen Kriegsrath bezeichnet sind aus den Cantonen Bern, Freyburg, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Waadt und Genf aufbieten und deren Befehlshaber ernennen. 3) Die Truppen stehen unter den Befehlen der von der Tagsatzung für den Canton Basel ernannten eidgenössischen Commissarien. 4) Durch eine Proclamation soll die gesammte Eidgenossenschaft von den getroffenen Maaßregeln in Kenntniß gesetzt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung des vorstehenden Beschlusses beauftragt. Gegeben in Zürich, den 5. August 1833. Die eidgenössische Tagsatzung; in deren Namen, der Amtsbürgermeister des Vororts Zürich, Präsident derselben: J. J. Heß. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn."

In der Sitzung am 6. August wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß die gegenwärtige Lage der Eidgenossenschaft die Besetzung des ganzen Cantons Schwyz dringend erfordere, beschließt: 1) Der gesammte Canton Schwyz ist durch eidgenössische Truppen sogleich zu besetzen. 2) Eine Proclamation abseiten der Tagsatzung soll dem Volk des Cantons Schwyz die getroffenen Maaßnahmen kund thun, indem ihm erklärt wird, daß dieselben bloß in der Absicht genommen wurden, um die Ruhe und den Frieden in der gesammten Eidgenossenschaft herzustellen und ferneres Unglück von dem Vaterlande abzuwenden, wobei die Zusicherung zu ertheilen ist, daß die Freiheit des Schwyzervolkes und dessen Religion durchaus geehrt werde, und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet seyn sollen. 3) Die bereits für den Canton Schwyz gewählten eidgenössischen Commissarien werden angewiesen, sich gleichzeitig mit den einrückenden Truppen nach Schwyz zu begeben und nach ihrer Ankunft daselbst dem Vororte zuhanden der Tagsatzung einen Bericht zu erstatten. 4) Der Vorort hat von diesen getroffenen Maaßnahmen den Cantonen Uri und Unterwalden auf angemessene Weise Mittheilung zu machen. 5) Mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses ist der Vorort beauftragt." Vorstehender Beschluß wurde durch 16 Stände (14 ganze und 2 halbe) gefaßt, Zug und Tessin behielten sich das Protocoll offen.

Der Schweizer Republikaner berichtet aus Luzern: „Am Sonntag rückten die Luzerner Truppen ohne Schwertstreich in Küßnacht ein. Abybergs Haufen waren eiligst nach Schwyz heimgekehrt. Nachmittags machten Luzerner Kavalleristen ihre Spazierritte nach Arth. Am Sonntag Abends schickte Oberst Abyberg eine schriftliche Entschuldigung an Hrn. Amrhyn und schob die Schuld auf seine Regierung. Am 4. Abends trafen Züricher, am 5. Berner Truppen in Luzern ein. Am 5. reisten Vermittler aus Schwyz nach Zürich ab; aber das Luzerner Volk verlangt entschieden die Besetzung von Schwyz und das Ende der Sarnergeschichte. Die Unterwaldner sind ruhig und sagen, es gelte ihnen gleichviel, ob Neuschwyz zu Altschwyz, oder Altschwyz zu Neuschwyz gehöre.

Man sagt, in Schwyz flüchte man. Wir möchten den Besorgten zurufen: Seid doch ruhig; nicht einmal einer von den in Küßnacht gestohlenen Käsen wird euch abgenommen werden!"

Der Waldstätterbote hingegen schreibt aus Schwyz: „Nachdem der Commandant der Schwyzertruppen in Küßnacht die Ruhe und Ordnung hergestellt, und eine Landesgemeinde angeordnet hatte, damit das Volk sich frei über seine künftige Stellung aussprechen könne, lief die Kunde ein, daß in Zürich die Besitznahme als eine Kriegserklärung gegen die ganze Eidgenossenschaft (?) betrachtet, und das ganze erste Bundescontingent unter die Waffen gerufen werde. Es galt demnach einen Krieg von zwanzig- bis dreißigtausend Mann gegen ein Häuflein von kaum tausend, womit der Commandant auf Befehl seiner Regierung, nach den heftigen Unruhen, welche in Küßnacht ausgebrochen waren, und auf den Hülferuf einer großen Anzahl Landleute, diesen äußern Cantonstheil besetzt hielt. Daß es unmöglich ist, diesen Ort gegen einen weit überlegenen Feind zu vertheidigen, da er einen von allen Seiten dominirten und dem Angreifenden zugänglichen Kessel bildet, ist Jedem einleuchtend. Es faßte demnach der Commandant den Entschluß, die vortheilhaftere Stellung hinter Tells Capelle, ob Immensee, zu beziehen, und dort dem Feinde zu begegnen, bis der Zuzug aus Uri und Unterwalden angekommen wäre. Die Regierung von Schwyz aber überzeugte sich, es sei besser, wenn es doch auf einen eidgenössischen Krieg abgesehen sei, den Feind an den Gränzen des innern Landes zu erwarten, wo einzig mit Erfolg der Landsturm gebraucht werden kann. Deßhalb gab sie unterm 5. August dem Commandanten den Befehl, sich ins innere Land zurückzuziehen, welchem Befehl denn auch am Abend desselben Tages Folge geleistet wurde. Was von Bedrückungen der Bürger von Küßnacht, oder gar von Gewaltthätigkeiten gesprochen wird, ist lauter absichtliche Verläumdung. Es wurde nicht eine einzige Klage geführt."

Belgien.

Die Königinn der Franzosen ist mit dem Herzog von Nemours am 2. d. M. Abends in Brüssel angekommen.

Die Repräsentantenkammer beschloß am 3. d. M., daß die Kammer in corpore der feierlichen Taufe des neugebornen Prinzen beiwohnen soll.

Böhmen.

Ueber die Ankunft und den Aufenthalt Ihrer Majestäten zu Theresienstadt und das Befinden Sr. Majestät des Kaisers sind folgende Nachrichten eingegangen:

Theresienstadt, den 7. August.

„Ihre Majestäten langten Abends 6½ Uhr hier an. Während der ganzen Reise war keine Stadt, welche nicht durch Triumphbögen, oder andere entsprechende Decorirungen zu einem so hohen Empfange sich vorbereitet hätte. — Da in Theresienstadt der Befehl angelangt war, daß Sich Sr. Maj. alle militärischen Ehrenbezeigungen verbieten, so wurden auch weder die Kanonen abgefeuert, noch war das Militär in Parade aufgestellt, oder das bei Festungen sonst übliche Ceremoniell vollzogen. Ihre Majestäten stiegen in der Wohnung des Commandirenden ab und wurden an dem Thore von dem Festungscommandanten, der Generalität, dem Bischofe mit dem Clerus, den Kreisbeamten der nahe gelegenen Kreisstadt Leitmeritz empfangen. Gleich nach der Ankunft empfingen beide Majestäten die sämmtlichen Behörden. Abends war die Festung beleuchtet, wobei sich vorzüglich das k. k. Ingenieurgebäude auszeichnete. Abends spielte vor dem Palais Ihrer Majestäten, wie gewöhnlich, die Regimentsmusik."

Theresienstadt, den 8. August.

„Um 10 Uhr Vormittags begaben Sich Ihre Majestäten von der Festung auf den sogenannten Leitmeritzer Inondations-Kessel, einer großen Ebene, wo drei Bataillons des Inf. Reg. Herzog Wellington, eine Kavallerie- und vier Fußbatterien der Artillerie in größter Parade aufgestellt waren, besahen daselbst Alles im genauesten Detail, und ließen sodann die Truppen im Feuer exerciren und Evolutionen ausführen. Die Haltung der Truppen, so wie die Genauigkeit und Schnelle, mit welcher alle Bewegungen ausgeführt wurden, erregte die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Anwesenden, worunter sich selbst viele Ausländer befanden. Die Bespannungen der Artillerie und die Schnelligkeit aller Bewegungen dürften den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Nachmittags nahmen Ihre Majestäten die Festungswerke, Kasematten ꝛc. in Augenschein. Abends spielte vor Ihren Fenstern die Regimentsmusik."

Theresienstadt, den 9. August.

„Um 11 Uhr Vormittags sollte eine Zusammenkunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen zu Lobositz — eine dem Fürsten zu Schwarzenberg gehörige, drei Viertelstunden von Theresienstadt entlegene Herrschaft — Statt finden, wozu bereits die einem so hohen Besuche angemessenen Anstalten getroffen worden waren. Allein Sr. Maj. der Kaiser wurden durch eine Unpäßlichkeit, die Sie das Bette zu hüten nöthigte, daran verhindert. Es wurde daher um 8 Uhr Früh der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers nach Toplitz gesendet, um Sr. Maj. den König davon in Kenntniß zu setzen, und die Zusammenkunft bis zur gänzlichen Genesung Sr. kaiserl. Majestät ausgesetzt. Noch an diesem Vormittage trafen Sr. Durchlaucht der Fürst von Metternich hier ein, und kehrten Nachmittags um halb 3 Uhr nach Töplitz zurück."

Theresienstadt, den 10. August.

„Sr. Majestät befinden Sich heute, Gottlob, bedeutend erleichtert. Allerhöchstdieselben hatten eine sehr ruhige Nacht, und werden höchst wahrscheinlich morgen das Bett verlassen können. Heute Nachmittags um 2¼ Uhr langte der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, von Thiemen, hier an, welcher hierher gesendet wurde, um im Namen seines königlichen Herrn Erkundigung über das Befinden Sr. Majestät einzuziehen."

Theresienstadt, den 11. August.

„Das Unwohlseyn Sr. Majestät, in Folge einer Erkältung, hat sich seit gestern neuerdings bedeutend gebessert. Die heutige Nacht war ruhig, der Husten seltener und nicht mehr trocken. Sr. Majestät der Kaiser hörten die heilige Messe, welche der Bischof von Leitmeritz in Allerhöchstdessen Wohnung las. Den größten Theil des Nachmittags widmete der Monarch schon wieder den Staatsgeschäften. Als diese hocherfreuliche Nachricht öffentlich bekannt wurde, versammelten sich vor der Wohnung Sr. Majestät die hier anwesende Garnison und die Einwohnerschaft, und sangen mit größter Rührung die Volkshymne mit Begleitung der Harmoniemusik ab, wobei nach jeder Strophe ein ununterbrochenes Freudengeschrei erscholl und die heißesten Segenswünsche für das lange Wohlergehen des geliebten Landesvaters dargebracht wurden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 229

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 17. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.322	28 Z. 0 L. 11 P.	+ 14.0	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.295	28 0 7	+ 20.5	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.288	28 0 6	+ 14.0	ONO.	—	Gewitter.

Portugal.

Der Hampshire Telegraph theilt nachstehende Auszüge aus Privatbriefen vom Bord englischer Schiffe vor Lissabon mit: „Am 25. Juli. Ich schrieb Ihnen einige Zeilen durch das Dampfboot African, welches vor zwei Tagen absegelte, und worin ich meldete, daß die constitutionnelle Armee nur noch 20 (englische) Meilen entfernt im Süden des Tajo stehe. Lissabon hat sich nun bereits für Dona Maria erklärt, und ich will Ihnen die interessanten Details mittheilen. Am 23. Morgens sahen wir, daß der neun Meilen aufwärts am Tajo gelegene Telegraph niedergebrannt sei; dieß war das erste Zeichen von der Annäherung der Pedroistischen Truppen. Während des Morgens wurde eine Menge Truppen nach dem Süden des Tajo gesendet, welche mit denjenigen, die bereits Dom Pedro's Truppen entgegenstanden, ungefähr 3000 Mann ausmachten. Um 6 Uhr Abends feuerte das Fort Almada, das in der Nähe unseres Ankerplatzes liegt, einige Kanonenschüsse in der Richtung gegen das Land ab, was uns glauben ließ, daß man sich schlage; wir konnten aber nichts sehen, da das Land hier sehr hoch ist, vernahmen aber nach Sonnenuntergang ein starkes Musketenfeuer bei Casilhas. Gestern Morgens sahen wir zu unserm großen Vergnügen über diesem Platze Dona Maria's Fahne wehen. Um 7 Uhr übergab sich das Fort Almada und die Pedroisten nahmen es unverweilt in Besitz; um 8 Uhr that die Citadelle in Lissabon (das Fort S. George) dasselbe und am Mittag hatte jedes Fort und jedes Schiff im Flusse die Flagge Dona Maria's aufgezogen. Das Fort von Almada zog gestern Morgens um halb 8 Uhr auch die englische Fahne auf und feuerte einen königlichen Gruß ab, den unsere Escadre erwiederte. Admiral Parker und die Capitäne der englischen Schiffe verließen die Asia um 9 Uhr, um dem Herzog von Terceira einen Besuch zu machen, und kehrten um Mittag zurück. Wir erfuhren, daß die Miguelistischen Truppen um 3 Uhr Nachmittags auf die Pedroisten stießen, wo ein Theil von Dom Miguels Kavallerie überging. Nach einem Gefechte, das drei oder vier Stunden dauerte, waren die Miguelisten geschlagen. Ihr General (Telles Jordao) ward getödtet, die Hände ihm abgehauen und seine Leiche dann in den Sand verscharrt; einige Leute gruben sie wieder aus und hieben sie in kleine Stücke. Ich glaube, dieß thaten die Portugiesen selbst. Gestern Morgens setzten die Pedroisten nach Lissabon über. Man kann sich einen Begriff von der Verwirrung machen, wenn erzählt wird, daß beinahe Alles in der Stadt mit Säbel oder Muskete bewaffnet war und Alles blau und weiße Bänder am Rocke oder auf dem Hute hatte. Einige wenige Personen wurden getödtet, zwei ganz in meiner Nähe. Ich sah, wie der Pöbel einen Wagen in Stücke schlug, der, wie man mir sagte, einem Richter gehörte, welcher den Tag vorher noch einen Mann wegen eines politischen Vergehens hatte hinrichten lassen, gerade während sich die Truppen auf der andern Seite des Tajo schlugen. Als der Gouverneur der Stadt die Niederlage der Miguelisten vernahm, berief er spät in der Nacht die Polizeisoldaten und was sich noch von Truppen in der Stadt befand, befahl ihnen, sich ins Innere des Landes zurückzuziehen, und gab so die Stadt auf. Am folgenden Morgen befreite der Pöbel alle Gefangenen, in einigen Gefängnissen waren über 500. Alles dieß geschah in weniger als 24 Stunden. Der Donegal und Talavera segelten gestern aufwärts gegen die Hauptplätze. Admiral Felix, der im vergangenen Sommer die Miguelistische Escadre commandirte, kam Früh Morgens an Bord, um Schutz gegen die Wuth des Pöbels zu suchen; diesen Morgen ging er in einem unserer Boote ans Ufer, weil er sich sicher glaubte, das Volk aber nahm ihn bald nachher gefangen, und ich höre, sein Leben ist in Gefahr; mit der Ordnung ist es für den Augenblick völlig zu Ende. Ein Mann, der gestern einen andern erschossen, kam zu einem Engländer, sagte ihm was er gethan, und wies ihm seine Muskete. Die Portugiesen sind äußerst höflich gegen die Engländer; ich erhielt mehrere Begrüßungen und Viva's." — „Kurz vor Mitternacht. So eben kam der Sohn des Admirals Felix an Bord, um den Admiral zu bitten, seinen Vater in Schutz zu nehmen; man sagt mir, er werde diesen Abend an Bord kommen. Gestern Abends war die Stadt illuminirt. Admiral Napier kommt so eben mit seinen Schiffen den Fluß herauf; er selbst befindet sich auf dem Dom João. Gestern kam ein Packetboot hier an; es brachte die Nachricht von einem heftigen Kampfe bei

Oporto, in dem die Miguelisten geschlagen worden; der Krieg in Portugal ist demnach zu Ende; sobald die hiesigen Nachrichten nach Oporto gelangen, wird Dom Miguel wahrscheinlich nachgeben. Das Dampfboot Georg IV., das kürzlich von Dom Miguel gemiethet wurde, liegt nahe bei uns vor Anker; es wagt nicht auszulaufen aus Furcht vor den Forts; sein Capitän, der sehr erschrocken ist, war schon drei- oder viermal an Bord."

Die englischen ministeriellen und liberalen Blätter, auch der Courier, sprechen sämmtlich den Wunsch aus, daß Dom Pedro auf die oberste Leitung in Portugal verzichten möchte. Sie empfehlen den Herzog von Palmella. Ein Correspondent des Globe meldet bereits: „Es heißt, daß die Regentschaft von Portugal der Infantinn Dona Maria d'Assumpçao (da Dona Isabella Maria sehr krank in Coimbea liegt) in Gemäßheit des 12ten Artikels der portugiesischen Charte werde anvertraut werden. Das Ministerium und Conseil der Regentinn wird folgendermaaßen zusammengesetzt seyn: Herzog von Palmella, die auswärtigen Angelegenheiten; Geaf Saldanha, das Kriegsdepartement; Franciseo Lourenço d'Almeida (zuletzt Kanzler von Opoeto), das Departement des Innern und der Justiz; Oberst Margiochi, die Finanzen; Marquis von Valença, die Marine."

Das Journal de Paris meldet aus Bayonne (ohne Datum): „Dom Pedro ist am 28. Juli in Lissabon angekommen und hat im Namen Dona Maria's davon Besitz genommen. Die Regierung Dom Miguels hat die Stadt geräumt und sich nach Torres Vedras zurückgezogen, wo der Herzog von Cadaval, von dem es fälschlich geheißen hatte, er sei ermordet worden, ein Corps von 6000 Mann concentrirte."

Die Pariser Zeitungen stellen die verschiedensten Vermuthungen und Betrachtungen über den wahrscheinlichen Ausgang der portugiesischen Angelegenheiten nach der Einnahme von Lissabon an, und meheere Oppositionsblätter lassen ihre Eifersucht auf England, dessen Einfluß auf die pyrenäische Halbinsel durch dieses Ereigniß abermals befestigt worden sei, unverholen durchblicken. Der Temps sagt unter Andern über diesen Gegenstand: „Mit dem Falle Dom Miguels ist die Sache noch nicht zu Ende; die Portugiesen selbst haben an dem Kampf wenig Antheil genommen; sie nehmen ihre Befreiung an, ohne ihr entgegenzukommen. Die Ausländer von allen Nationen, die das Befreiungsheer bilden, die entgegengesetzten Factionen, in welche die Partei der Königinn getheilt ist, diese widersprechenden Elemente, welche der Sieg in Reibung mit einander bringen wird, haben die Begeisterung der Nation für die ihr versprochene Freiheit und für die junge Fürstinn geschwächt. Dom Pedro ist in Portugal eben so wenig geliebt, wie in Brasilien. Saldanha, den er nur in der äußersten Noth an die Spitze seiner Truppen gestellt hat, denkt mehr an eine Republik als an die constitutionelle Monarchie und wird als Lohn für seine Dienste eine freiere Verfassung verlangen, als für die Ruhe des Landes dienlich ist, während Dom Pedro vielleicht versprochen hat, gar keine zu verleihen. Was daraus werden soll, hängt größtentheils von England ab, denn England hat Lissabon genommen, der Admiral ist ein Engländer, Palmella ist ebenfalls als ein Engländer zu betrachten und die zu ernennende Regentschaft wird ganz nach dem Willen Großbritanniens gewählt werden und regieren. Während unser treuer Verbündeter sich den Westen der pyrenäischen Halbinsel sichert, so fragt sich, welchen Vortheil Frankreich bei diesem Siege davontragen wird. Ist ein Familienbündniß im Plane und ist ein solches möglich? *Jedenfalls ist* unter den gegenwärtigen Umständen der Sieg der Expedition ein unermeßlicher Vortheil für die Sache der Revolution."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 5. August wurden die von dem Unterhause gemachten unwesentlichen Veränderungen zu den Amendements in der Bill wegen der weltlichen Besitzthümer der irländischen Kirche, ohne weiteres genehmigt. Das Haus verwandelte sich hierauf in einen Ausschuß über die ostindische Bill und nahm die ersten 38 Clauseln derselben an.

Am 5. August eröffnete Hr. O'Connell die Nachmittagssitzung des Unterhauses mit der Frage, ob es, in Folge der neuerlichen Ereignisse in Portugal, Absicht der Regierung sei, Dona Maria unverzüglich als rechtmäßige Königinn von Portugal anzuerkennen? Lord Althorp erwiederte, es gehe aus der Wendung der Angelegenheiten in Portugal augenscheinlich hervor, daß Dom Miguel nicht so populär sei, wie man von mehreren Seiten behauptet habe. (Hört! hört!) Indessen werde das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied einsehen, daß die Minister sich unter den gegenwärtigen Umständen auf eine bestimmtere Beantwortung der an sie gerichteten Frage nicht einlassen könnten. Hr. O'Connell zeigte an, daß er im Anfang der nächsten Session einen Antrag dahin lautend machen werde, daß der Artikel des Reglements, welcher das Berichterstatten über die Parlamentsverhandlungen für einen Privilegienbeuch erkläre, aufgehoben werde. Zu gleicher Zeit wolle er dann einen Plan vorlegen, um zu einer unparteiischen Berichterstattung zu gelangen. — Als der Sprecher hierauf dem Sir H. Hardinge das Wort zu einer Motion in Betreff des Sir John Key ertheilte, erhob sich Hr. D. W. Harvey und trug auf ein neues Wahlausschreiben für die City von London an, da Sir John Key seinen Sitz im Unterhause aufgegeben habe. Sir H. Hardinge bemerkte, daß dieser Antrag ihn der unangenehmen Pflicht überhebe, auf Niedersetzung eines Untersuchungsausschusses zu bestehen, in so weit sich derselbe auf die Verletzung der Privilegien beziehen sollte. Abee eine Bittschrift, welche er zu überreichen habe, beziehe sich auf zwei Puncte: 1) auf Verletzung der Privilegien, und 2) auf das Verfahren der Regierung, indem sie den Sohn des Sir John Key zum Inspector in dem Papieramte angestellt habe. Die Bittstel-

ler führten nämlich darüber Klage, daß Sir John Key einen Papierlieferungscontract mit der Regierung abgeschlossen habe, was kein Parlamentsmitglied dürfe, ohne sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, und daß der erst 18jährige Sohn des Sir John den Posten erhalten habe, welchem die Controlle über das gelieferte Papier zusteht, und der die Waare daher annehmen oder ausschließen könne. Eine solche Stellung vertrage sich weder mit den Interessen der übrigen Papierfabrikanten, noch mit denen des Publicums. Der Contract sei zwar ostensibel mit dem ältern Bruder des Sir John Key abgeschlossen; aber Jedermann wisse, daß dieser sich schon längst von allen Geschäften zurückgezogen habe, und daß Sir John der eigentliche Contrahent sei. — Lord Althorp bemerkte, daß der junge Hr. Key den Posten als Aufseher bei dem Papieramte in der Voraussetzung erhalten habe, daß er bereits 22 Jahre alt sei. Bei seiner Anstellung habe der Oberaufseher des Umstandes nicht Erwähnung gethan, daß ein Onkel des jungen Key bei einem Contract mit der Regierung betheiligt sei. Erst am Sonnabend vor acht Tagen habe die Regierung Kenntniß von diesem Umstande erhalten, worauf sogleich die Entlassung des Hrn. Key verfügt worden sei, da es allerdings nichts Unpassenderes als ein solches Verhältniß geben könne. Wenn Sir John Key seinen Sitz im Parlamente behalten hätte, so könnte allerdings eine Untersuchung, ob er dazu berechtigt sei, gerechtfertigt erscheinen; da er aber zurückgetreten sei, so scheine ihm (Lord Althorp) eine solche Untersuchung überflüssig. Dieser Meinung widersprach Sir R. Peel, der es der Ehre und Würde des Hauses für angemessen hielt, daß die Sache genau untersucht würde, um der Erneuerung eines solchen argen Uebelstandes vorzubeugen. Hr. O'Connell sagte, eine Sache sei klar, daß nämlich der Sohn des Contrahenten durch falsche Angabe seines Alters ein Amt erlangt habe, das er noch nicht hätte antreten dürfen. Dieß sei doch höchst auffallend in einem reformirten Parlamente. Das in Rede stehende ehrenwerthe Mitglied habe für die irländische Zwangsbill und gegen die Aufhebung der Malzsteuer gestimmt, und gleich darauf habe sein Sohn einen Posten von 400 Pf. jährlicher Einkünfte erhalten. Wozu habe die Reform genützt, wenn ein solcher Verkehr noch ferner Statt finden solle? Nach einigen Bemerkungen fand es Lord Althorp selbst für zweckmäßig, den beantragten Ausschuß zuzugestehen, dessen Mitglieder sogleich ernannt wurden. — In dem Ausschuß über die Bill wegen der Zehntenrückstände in Irland schlug Hr. Littleton vor, daß zur Deckung jener Rückstände die Regierung eine Million Pfund in Schatzkammerscheinen vorschießen solle. Hr. O'Connell unterstützte den Antrag, dem sich aber die HH. Shaw, Sinclair, Sir R. Peel und Sir R. Inglis aus dem Grunde widersetzten, weil dadurch zur Nichtbezahlung der Zehnten förmlich aufgemuntert werde. Der Antrag wurde schließlich durch 87 gegen 51 Stimmen genehmigt.

Der Courier enthält in der zweiten Ausgabe seines Blattes vom 6. August folgende Meldung: „Bei Lloyds ist von Seiten der Admiralität bekannt gemacht worden, daß die Regierung Anerbietungen zur Beischaffung von Fahrzeugen zu 300 Tonnen Last, die für den bestimmten Zeitraum von 3 Monaten als Transportschiffe dienen sollen, entgegennehmen werde; diese Anerbietungen sollen unverzüglich eingesandt werden. Man glaubt, daß diese Fahrzeuge dazu gebraucht werden sollen, Truppen nach dem Tajo überzuschiffen, und es heißt, daß zwei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment, zusammen ungefähr 3000 Mann, baldigst zur Verstärkung der dort stationirenden brittischen Streitmacht abgefertigt werden sollen. Es ist zu bemerken, daß der Admiral Parker bereits für alle Fälle 2000 Mann Marinetruppen zu seiner Verfügung hat."

Im Börsenbericht der Times vom 6. d. M. heißt es: „Heute zeigte sich in der City große Lebendigkeit und viel Vertrauen. Die Consols waren zwar nicht bedeutend gestiegen, standen aber fester als am Schluß des gestrigen Geldmarktes, und nach allen auswärtigen Fonds war große Nachfrage. Späterhin aber nahmen die Sachen eine andere Gestalt an, indem sich das Gerücht verbreitete, daß die Regierung die Absicht habe, Truppen zur Unterstützung der Königinn Dona Maria gegen einen von Seiten Spaniens ihr drohenden Angriff nach Portugal zu senden, welchem Gerücht auch stark geglaubt wird. Es hatte seinen ersten Ursprung in einer bei Lloyds angeschlagenen Bekanntmachung, daß die Admiralität auf 3 Monate lang zweier Transportschiffe von 300 Tonnen bedürfe. Personen, die in dieser Angelegenheit gut unterrichtet zu seyn scheinen, versichern jedoch, daß der Contract über die Transportirung von 300 Pferden werde abgeschlossen werden, wozu 8 bis 10 Fahrzeuge nöthig seyn würden. Aus diesem Umstand nun wird gefolgert, daß man Truppen nach Portugal zu senden beabsichtige. Was die Zahl anbelangt, so gibt das Gerücht sie auf 3000 an. Auf die erste Nachricht von dieser angeblichen Sendung fielen die Consols um ½ pCt., und die fremden Fonds noch mehr, vor dem Schluß der Börse fand jedoch eine kleine Reaction Statt."

Consols am 6. August 89⅞, ¾.

Dänemark.

Am 3. August kam Se. Majestät der König von Luisenlund auf dem Dampfschiffe Kiel zu Kopenhagen an, und wurde von der ganzen Bevölkerung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz über die Sclaven in den westindischen Colonien, wovon Folgendes die Hauptbestimmungen sind: Vor und nach dem 1. Jänner des nächsten Jahres sollen alle jährlich an die Municipalitäten in den Colonien über die Anzahl und den Zustand der Sclaven zu erstattenden Berichte die Angabe des Namens, Alters, Geschlechtes und des Stammes eines jeden enthalten, nebst allen Zeichen und Beschreibungen, die zu ihrer Identification dienen können, und der Art der Arbeit, wozu sie verwendet werden. Umständliche, mit Angabe der Daten versehene

Berichte über Vermehrung oder Verminderung der Anzahl seit dem vorhergehenden Berichte, und die Ursachen derselben, sollen beigefügt werden. In Fallen von Erwerbung oder Verlust durch Kauf oder Verkauf, Erbschaft oder Schenkung sollen die Berichte die Namen der Personen enthalten, welche, und von wem sie diese Erwerbungen gemacht haben. Jeder Verstoß gegen diese Verordnung ist mit 20 bis 200 Fr. zu bestrafen. Jeder Sclavenbesitzer, der seinen Bericht nicht in der von den Localbehörden bestimmten Zeit abstattet, ist mit 300 bis 3000 Fr. zu bestrafen. Jeder Sclavenbesitzer oder sein Agent muß die Geburten, Heirathen und Todesfälle unter seinen Sclaven nebst den respectiven Daten angeben. Die Angabe der Geburten und Heirathen muß spätestens innerhalb fünf Tagen bei Strafe von 20 bis 200 Fr. erfolgen; die Todesanzeige innerhalb 24 Stunden, und keine Beerdigung darf vor Ablauf dieser Periode und ohne Erlaubniß des Beamten, vor dem die Anzeige geschah, vorgenommen werden. Diese Zeitbestimmungen können von den Localbehörden je nach den Schwierigkeiten der Mittheilung verlängert werden. Die Strafen für Verletzung dieser Anordnungen sind dieselben, wie die im Art. 358 des Strafcodex enthaltenen. Alle diese Berichte müssen in die Register eingeschrieben werden. Dieser Ordonnanz geht ein Bericht des Ministers der Marine und Colonien voran, worin dieselbe als ein Mittel dargestellt wird, theils um die Umlage von Staatsauflagen zu reguliren, theils um die Fortdauer des Sclavenhandels wirksamer zu verhindern.

Das Journal des Debats legt fortwährend seine Unzufriedenheit an den Tag, daß das Ministerium die Kammer nicht auflösen wolle, ja daß es sie nicht schon vor sechs Wochen vor den Eindrücken der Julitage aufgelöst habe. Bei der unveränderlichen Unterstützung, die dieses Blatt bisher dem Ministerium gewährte, sind seine Aeußerungen von doppelter Bedeutung. „Nach einigem Zaudern (sagt es unter Andern) hat die Regierung endlich ihren Entschluß gefaßt: die allgemeinen Wahlen sind aufs nächste Jahr verschoben. Wir bedauern diesen Entschluß, der in unsern Augen ein Fehler, ein großer Fehler ist. Die Regierung darf sich keine Illusion machen: alle Welt hatte die Paßlichkeit und Schicklichkeit einer Auflösung gefühlt, alle Welt zählte darauf. Was ist denn nun der wichtige Umstand, der die Krisis der Wahlen wieder verschieben ließ? Wir mögen suchen, wo wir wollen, wir finden keinen. Ein ernsthaftes Motiv kann doch jener sentimentale Ausruf nicht seyn: warum eine Kammer auflösen, die so viele Beweise ihrer Mäßigung, ihrer Anhänglichkeit an die constitutionelle Monarchie gab? Warum? Gerade weil Frankreich in diesem Augenblicke die Früchte jener Besonnenheit der Kammer erntet. Man löst eine Kammer auf, wenn sie schlecht ist, um eine bessere zu bekommen; aber auch, wenn sie gut ist, und nur noch kurze Zeit zu leben hat, löst man sie auf, wenn der Augenblick ihrer Wiederwählung günstig ist. Ganz gut, wird man uns sagen; aber ihr hascht nach dem Ungewissen? Nach dem Ungewissen? Hütet euch; ihr selbst stürzt euch blind ins Ungewisse! Man würde uns vergeblich entgegenhalten, daß, weil das bisherige System so gute Resultate getragen, so werde es übers Jahr Frankreich nur um so mehr behagen, folglich würden im nächsten Jahre die Wähler noch besser gesinnt seyn als in diesem Jahre. Steht meinethalb für Alles, was von eurer eigenen Weisheit abhängt; aber wo ist denn eure Caution gegen das Schicksal? Spielt das Unvorhergesehene nicht eine ungeheure Rolle in den Angelegenheiten dieser Welt? Seit zwei Jahren war es für euch; wer sagt euch, ob es im nächsten Jahre nicht gegen euch seyn wird? Ist es etwa eure Weisheit, der man die reichen Ernten von 1832 und 1833 verdankt? Ist es eure Geschicklichkeit, welche die Lösung von Blaye herbeiführte? Wollt ihr den Parteien Zeit lassen, sich zu erkennen und zu ordnen? Ein schlechtes System kann nur schlechte Früchte tragen; aber auch das beste System kann auf Hindernisse stoßen, die über seiner Macht liegen, und die es trennen und verderben. Warum soll man auch verschweigen, was Jedermann weiß? Unsere Zeiten sind von einer furchtbaren Beweglichkeit. Unsere Regierung hat zu viel Demokratie in sich, als daß nicht auch sie jenen plötzlichen Meinungsverirrungen, die das Merkmahl aller Demokratien der Welt sind, unterworfen wäre. Warum hatte die Charte dem Könige das Recht, die Kammer aufzulösen, gegeben, wenn nicht gerade darum, daß der entscheidende Termin der Wahlen nicht mitten in einen auswärtigen Krieg oder eine heftige innere Aufregung falle? Nehmt euch in Acht: eine gute Gelegenheit, die man vorüberläßt, kehrt äußerst selten wieder. Unglücklicher Weise haben die Regierungen den Fehler, vor jeder ernstern Arbeit und Mühe sich zu scheuen. Ein Jahr, das sie vor sich haben, scheint ihnen ein Jahrhundert. Und doch ist ein Jahr so schnell vorüber! Empfehlen wir uns also dem Zufalle."

Der Marschall Soult hat die Bäder von Mont-d'or verlassen, und sich in die Umgegend von Malziaux (im Departement der Lozère) zu dem General Brun de Villeret begeben, wohin ihm seine Gemahlinn von Paris nachgereist ist. Der Minister will von dort aus eine Reise nach dem Süden, nach Beaucaire, Montpellier und dem Departement des Tarn unternehmen. Der Constitutionnel erinnert bei dieser Gelegenheit, daß der Marschall Soult im Jahre 1815, als er auf der Flucht von Paris im Lozère-Departement von einem Haufen königlicher Garden angehalten wurde, nur durch die Geistesgegenwart des Generals Brun de Villeret gerettet wurde, ohne den er das Schicksal des Marschalls Brune erfahren haben würde.

Hr. Dupin d. ä. hatte am 28. Juli in Clamecy, seinem Wohnorte, ein glänzendes Gastmahl gegeben, zu welchem er die Einwohner von siebenzehn Gemeinden eingeladen hatte, und wobei er die Marseillaise selbst anstimmte.

Das Journal des Debats meldet, daß funfzehn bis zwanzig politische Gefangene, unter denen sich mehrere Theilnehmer an dem Aufstande vom 5. und 6. Juni v. J. befinden, von dem Konige eine Milderung ihrer Strafe erlangt haben.

Die Zöglinge der Kriegsschule von Saint-Cyr sollen Stubenarrest erhalten haben, weil sie am 28. Juli (an welchem Tage in Paris Napoleons Statue wieder aufgerichtet ward) im Refectorium ausriefen: „Das glorreiche Andenken Napoleons soll leben!"

Die Kosten der Pariser Feier der Julitage für die Ausstattung der zwölf Brautpaare, für den Ball auf dem Stadthause, die Illuminationen, den Bau des Schiffes am Quai d'Orsay, die freien Schauspiele u. s. w. belaufen sich, der auf der Präfectur angestellten Berechnung zufolge, auf 800,000 Fr.

Der Abbé Chatel, Chef der sogenannten französisch-katholischen Kirche, beklagt sich in den öffentlichen Blättern über die Complotte, die von den Gegnern der von ihm gestifteten Kirche gegen ihn geschmiedet würden. Von seinen Feinden werde ihm kein Augenblick Ruhe gelassen; einige hätten ihm 300.000 Fr. angeboten, um ihn zu bestechen, während andere einen Meuchelmörder zu ihm gesandt hätten, der ihn mit dem Dolche gedroht habe, falls er nicht von seinen Irrthümern zurückkäme. Dieß ist aber nicht der einzige Kummer, der ihn heimsucht; er hat auch noch den Schmerz erleben müssen, drei seiner Jünger, die Abbé's Blachères, Auzou und Journiat, die er Verräther nennt, von sich abfallen zu sehen. Auch hat der bisherige Verwalter der weltlichen Angelegenheiten der neuen Kirche sein Amt niedergelegt, weil er sein Vermögen dabei zusetzte; der Abbé Chatel kündigt die Absicht an, dem letztern deßhalb einen Prozeß anzuhängen.

Am 7. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 20. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 8. August um 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 105 Fr. 3 Percents 76 Fr. 85.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 8. August berichteten die nach dem Canton Basel abgeordneten Commissarien, daß sie den kleinen Rath von Basel gefragt hätten: „Ob er geneigt sei, gutwillig eidgenössische Truppen aufzunehmen?" Der kleine Rath antwortete: Am 9. August werde er den großen Rath besammeln, und dann erst Antwort ertheilen. Ueber dieses Verfahren der Commissarien herrschte laute Unzufriedenheit in der Tagsatzung. Ein neuer Commissarius, Hr. Fetzer, wurde gewählt und sogleich abgeschickt. — In der Sitzung vom 9. August wurde dem Staatsschreiber Mousson die nachgesuchte Entlassung einfach und einmüthig ertheilt. Als Entlassungsgrund wurde angeführt, daß seine Ueberzeugung mit den neuesten Tagsatzungsbeschlüssen nicht harmonire. Die Vacanz wurde den Ständen gemeldet, und die Stelle ausgeschrieben. Hierauf wurden mehrere Berichte der eidgenossischen Commissarien im Canton Schwyz vorgelegt. Der letzte gemeinschaftliche lautete folgendermaaßen: „Schwyz, Donnerstag 8. August 1833 Mittags um 11½ Uhr. Schwyz ist besetzt, ohne daß ein einziger Schuß gefallen wäre. Die beiden Truppenabtheilungen Bontems und Brändlin sind in der gleichen halben Stunde hier eingetroffen, und eben so die beiden eidgenössischen Commissarien. Sobald wir das altschwyzerische Gebiet betreten hatten, überzeugten wir uns, daß ohne den mindesten Widerstand der Beschluß der hohen Tagsatzung vollzogen werden könne. Auf den beiden Straßen von Küßnacht und Einsiedeln kamen uns Deputationen der hiesigen Regierung mit der Versicherung freundschaftlicher Aufnahme entgegen. In Schwyz angelangt, wurden wir von Hrn. Landamman Aber, an der Spitze einiger Regierungsmitglieder, begrüßt. Er sprach sein Bedauern über die militärische Besetzung des Cantons aus; er versicherte aber, daß weder Behörden noch Volk den mindesten Anlaß zu gerechter Beschwerde geben würden; daß die Regierung vielmehr sich bemüht habe, durch die Kundmachung der von der hohen Tagsatzung erlassenen Proclamation, so wie durch eigene Verfügungen, die Einwohner des Cantons Schwyz zu geduldiger Erwartung der kommenden Ereignisse zu bewegen. Er schloß indessen damit, daß er eine schriftliche Verwahrung gegen den Beschluß der hohen Tagsatzung und den Einmarsch der eidgenössischen Truppen den Unterzeichneten überreichen wollte. Die eidgenössischen Commissarien wiesen aber diese Verwahrung mit dem Bedeuten zurück, daß sie keine dergleichen annehmen würden, und die Regierung von Schwyz sich hierüber in directe Verbindung mit der rechtmäßigen Bundesbehörde in Zürich zu setzen habe. Die eidgenössischen Commissarien in Schwyz: Nagel, Carl Schaller." — Das Präsidium berichtete von der am 6. nach Zürich gekommenen Deputation des Standes Schwyz. Der Vorort bemerkte derselben, er konne in ihr Gesuch nicht eintreten, da die Tagsatzung handle und sie diese zuerst anerkennen müßten. Man berieth sich über die Angelegenheiten des Standes Schwyz im Allgemeinen. Es ward einmüthig beschlossen: die Commissarien im Canton Schwyz einzuladen, einen umständlichen Bericht über die Lage dieses Cantons einzugeben, so wie die Frage einer etwanigen Reduction des Militärs bei denselben anzuregen, und eine Commission von fünf Mitgliedern zu ernennen, welche diese Angelegenheiten vorberathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, von Tavel, Rigaud, Müller und Kern. — Uri sandte mit einem kurzen Begleitschreiben unterm 8. August folgende Aeußerung der Sarner Conferenz ein: „Erklärung. Von den 22 eidgenössischen Ständen, die dem Bunde vom 7. August 1815 Treue geschworen, und sich Hülfe und unverbrüchliche Freundschaft in Glück und Unglück zugesagt hatten, ist eine Mehrheit, nachdem sie zweien Mitständen die verheißene Gewährleistung verweigerte, so weit gekommen, die Trennung des Gebiets derselben vorzuschreiben, und diejenigen als Bundesgenossen anzuerkennen, gegen die sie selbst zuvor als gegen Empörer eingeschritten war, und nun ist sie sogar im Begriffe, die beiden Stände mit bewaffneter Gewalt zu besetzen. Wenn die zur Schwyzer Conferenz vereinigten Gesandten stillschweigen würden, während Schwyz und Basel so hart bedrängt sind, so würden sie nicht nur eine heilige Pflicht versäumen, sie würden in den Augen ihrer Gegner selbst den ersten Fehler begehen, der ihrer Verbindung mit Grund vorgeworfen werden könnte. Denn rein wie ihr Benehmen ist ihr Bewußtseyn; das einzige Band ihres Vereines war Treue gegen gemeinschaftliche Verpflichtungen, der einzige Zweck desselben die Bewahrung des Bundes. Noch waren sie beschäftigt, die Beschickung der auf den 5. August nach Zürich einberufenen Versammlung von Seite ihrer Stände einzuleiten, da ward ein Schritt, den der Stand Schwyz in Ausübung seiner Souverainetätsrechte — übrigens völlig ohne Mitwissen der Conferenz — unternahm, zum Vorwande der Besetzung dieses Standes genommen; und ähnliche Gewalt soll gegen Basel geübt werden, weil da die Regierung (zwar auch ohne irgend ein Mitwissen der Conferenz) nach mehrfachen feindlichen Angriffen auf getreue Gemeinden, zur Abwehr die Waffen ergriff, und weil die Bürger neuerdings mit ihrem Blute bezeugten, welcher Opfer

sie die standhafte Behauptung ihrer rechtlichen Ueberzeugung werth achten. Bei so ernsten Umständen, wo den unterzeichneten Gesandten auch jedem in seinem Stande wichtige Pflichten obliegen, haben sie das Gebiet von Schwyz bei dem Herannahen von Truppen verlassen und richten von hier aus noch diese Worte an ihre Miteidgenossen. Sie behalten abermals die Rechte ihrer Stände und der auf dem Bunde und Verträgen beruhenden Eidgenossenschaft feierlich vor, beharren in dem Glauben, daß Gewalt zwar auf Augenblicke das Recht verdrängen kann, daß aber dem Rechte eine Kraft inwohnt, die ihm in der Zukunft wieder Anerkennung verschafft, und empfehlen das theure Vaterland der Obhut des allmächtigen Gottes. Gegeben den 7. August 1833 in Beggenried am Vierwaldstättersee.“ (Folgen die Unterschriften der Gesandtschaften von Uri, Nidwalden, Basel, Obwalden und Neuenburg. Die von Schwyz wird als abwesend erwähnt, wegen militärischer Besetzung des Cantons.) Diese Erklärung wird an die Schwyzer Commission gewiesen. Das Gleiche geschieht mit einem ruhigen Schreiben desselben Standes, in welchem derselbe auf die Mittheilung des Vororts, die beschlossene Besetzung des alten Landes anzeigend, rückantwortet. Uri behält noch einige Truppen beisammen, um Ruhe und Ordnung zu handhaben. Zwei Schreiben des eidgenössischen Kriegsrathes werden vorgelegt, das erste verlangt einen Credit von 700,000 Fr. für die militärischen Operationen; das andere gibt einen Bericht über die Aufgebote. Der verlangte Credit wird vorschußweise auf die eidgenossische Kriegscasse bewilligt, und in Absicht auf die Aufgebote der Kriegsrath bevollmächtigt, die noch nicht verwendeten Truppen nöthigenfalls zu entlassen. Schließlich werden einige Berichte der Commissarien im Canton Basel und einer des Regierungsrathes von Basel-Landschaft vorgelegt. Nach denselben ist Oberst Guerry noch nicht in jenem Canton angelangt. Am 10. August dürfte kategorisch gegen Basel verfahren werden. Das Reigoldswylerthal hat sich gänzlich der Landschaft unterworfen.“

Der Waldstätterbote enthält ein vom 6. August datirtes Kreisschreiben von Landamman und Rath d. Cantons Schwyz an sämmtliche eidgenössische Stände. In diesem wird Ab-Ybergs Zug nach Küßnacht förmlich als im Willen der Regierung gelegen anerkannt, und vertheidigt. Anstatt wie man ausgestreut, 600 Mann, seien es nur 150 gewesen, ohne feindselige Absichten gegen die Eidgenossenschaft; das alte Land habe auf seine Souverainetätsrechte über die äußern Bezirke nie Verzicht geleistet, das äußere Land nie als selbstständig anerkannt, und deßwegen habe die Regierung auf erhaltenes Ansuchen von Küßnacht sich für verpflichtet gehalten, dort die Ruhe und Ordnung zu handhaben.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handesblad meldet in einem Privatschreiben aus dem Haag vom 5. d. M.: „Die Times hat unlängst einen Bericht mitgetheilt, welchem zufolge zwischen den fünf Mächten und unsern Bevollmächtigten in London ein Präliminartractat abgeschlossen worden seyn sollte. Die holländischen Blätter haben diese Nachricht aufgenommen und einige belgische sind noch weiter gegangen, indem sie bereits die Bestimmungen dieser Uebereinkunft mittheilten. Die Berichte, die ich aus einer glaubwürdigen Quelle aus London erhalten habe, thun keines solchen Vertrages Erwähnung. Das Einzige, was man mit Sicherheit weiß, ist, daß die Unterhandlungen noch nicht weit vorgerückt sind, und daß allem Anschein nach noch einige Zeit bis zur Beendigung derselben verfließen kann.“

Belgien.

Im Innern der St. Gudulakirche hat man bereits die Vorbereitungen zur Feier der Taufe des neugebornen Prinzen begonnen; in der Nähe des Chors wird eine Estrade für die Minister, die Municipalautoritäten und Deputationen errichtet.

Die Centralsection hat sich mit dem Gesetzentwurf über die Auslieferung beschäftigt, um denselben wesentlich zu modificiren. Sie hat mehrere Kategorien desselben, namentlich die Militärdesertion, verworfen. Ein bloßes Justizmandat, wie der Minister es gefordert hatte, reicht ihr nicht hin, die Auslieferung zu bewilligen; es bedarf eines Urtheils. Endlich soll das Gesetz erst 10 Tage nach der Einrückung des Vertrages, wodurch eine benachbarte Regierung sich zur Reciprocität verpflichtet, in das officielle Bulletin Belgiens executorisch seyn.

Teutschland.

Am 10. August war die Stärke des neuangeworbenen griechischen Truppencorps zu München 984 Mann. Zwei Schützencompagnien davon sollen am 20. August ihren Marsch nach Triest antreten.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 5. August wurden nach längerer Debatte die Anträge der Ausschüsse über die Beschwerden der Herausgeber des „Verfassungsfreundes“ und der „Blätter für Geist und Herz“ gegen den Censor dieser Zeitschriften — nachdem ein Antrag des Hrn. Schwarzenberg, den Censor wegen verfassungs- und gesetzwidriger Handhabung der Censur gerichtlich zu belangen, abgelehnt war — dahin angenommen, daß 1) der Staatsregierung die Beschwerden zur Remedur zugestellt, 2) Seitens der Ständeversammlung die Entfernung des Censors als die zweckmäßigste Abhülfe bezeichnet und 3) die Erlassung einer sorgfältigen Instruction für die Censoren angesucht werde. Besonders laute Klagen wurden darüber geführt, daß auch über die in den Journalen erscheinenden Ständeverhandlungen eine so strenge Censur geübt werde.

Das königlich würtembergische Regierungsblatt (Nr. 30) enthält die Bekanntmachung des Beschlusses der teutschen Bundesversammlung vom 6. September v. J. in Beziehung auf die Sicherung der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck mit folgendem Nachsatze: „So bringen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimrathes, diesen Beschluß zur öffentlichen Kenntniß, und befehlen Unseren Behörden, sich in der Anwendung der hinsichtlich des Schutzes gegen den Büchernachdruck bestehenden Verordnung nach demselben zu richten.“

Am 16. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$94\frac{7}{16}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$86\frac{3}{16}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	— —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133\frac{3}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	— —;

Conv. Münze pCt. — —;

Bankactien pr. Stück — — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 230

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 18. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.288	28 Z. 0 L. 6 P.	+ 15.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.182	27 11 2	+ 19.5	ONO. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.300	28 0 8	+ 12.0	WNW. stark.	——

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 6. August kündigte der Marquis von Westminster an, daß er gleich im Beginn der nächsten Session, falls es kein anderer der edlen Lords thäte, die Frage wegen Emancipation der Juden wieder vorbringen werde; so wie auch einen Antrag, das Abstimmen durch Vollmachten abzustellen.

Die Times sagt, Dom Pedro's Amt sei jetzt vollendet, und man sei berechtigt, seinem unverzüglichen Abgang aus Portugal entgegenzusehen. „Er ist nicht König von Portugal," sagt genanntes Blatt, „und kann es nicht seyn, und dennoch würde sein Rang und die Herrschaft, die er ausgeübt, die Verantwortlichkeit von ihm nehmen, welche wesentlich alle politischen Beamten, den Souverain allein ausgenommen, treffen muß."

Die Londoner Zeitungen theilen zur Characterisirung der HH. O'Connell und Cobbett folgende gegenseitige Aeußerungen derselben über einander aus früherer Zeit mit. Hr. O'Connell sagte im December 1828 von Cobbett: „Sehr leid thut es mir, daß die Ohren dieser Versammlung durch die Nennung jenes Wüthrichs, Cobbetts, beleidigt worden sind. Nach allen den Schändlichkeiten, welche dieser Ruchlose gegen den öffentlichen Anstand, gegen jedes innere Gefühl, gegen jeden guten Ruf, sich hat zu Schulden kommen lassen, ist das scheußliche Ungeheuer noch einmal umgekehrt, um die Brust aller derer zu zerfleischen, welche an dem Schicksal des weiland John Bric Antheil nehmen. Man hat der katholischen Association mit diesem Ungeheuer als mit einer Strafe gedroht. Der Mann, dessen Name makellos war, ist zum Gegenstand der unmenschlichen und widrigen Späße des größten Ungeheuers geworden, das jemals ein Zeitalter oder ein Volk entehrt hat. Wenn man dieser Versammlung sagt, daß sie den Tadel eines solchen Lügners vom Hause aus, — eines solchen lebendigen Pasquilles auf die Menschheit zu beachten habe, so verliere ich die Geduld. Es werde der Name dieser Bestie — denn einen Menschen will ich ihn nicht nennen — niemals wieder in dieser Versammlung erwähnt." — Im März 1829 ließ sich dagegen Hr. Cobbett folgendermaaßen über O'Connell aus: „Drei Jahre habe ich nöthig gehabt, um die Tiefen der Heuchelei, der Falschheit, der Unverschämtheit und politischen Treulosigkeit O'Connells zu ergründen. Es ist mir unmöglich zu sagen, wie gar niederträchtig der Mensch ist. Ich will ihn vor ganz Irland verdächtlich machen. Er ist ein eben so großer Narr, als er ein Schelm ist, — dabei ein Erzheuchler, — eine arge feige Memme — ein dummer, gewissenloser, unverschämter Prahler. Es ist gar kein Grund in dem Kerl zu finden, er hat nicht die geringste Achtung vor der Wahrheit. Die Leute zu hintergehen und zu betrügen, und von dem Betruge zu leben, das ist seine ganze Kunst. Wenn aber eine Kröte ihr Gift auf uns speiet, so antworten wir nicht mit Redensarten; nein, mit Stock oder mit Stein schlagen wir das Ungeziefer auf den Kopf. Stände O'Connell mir nur nahe genug, ich würde ihm auch so antworten. Er hat ein enormes Verbrechen gegen mich begangen; und ich werde es ihm niemals verzeihen, bis ich nicht Satisfaction habe."

Lucian Buonaparte hat in die Times eine sehr umständliche Erklärung auf eine Herausforderung der Tribune einrücken lassen. Diese hatte sich nämlich, bei Gelegenheit der Aufdeckung der Statue Napoleons, in bittere Schmähungen über die noch lebenden Mitglieder der Familie desselben ergossen und unter Andern geklagt, daß keiner von ihnen den Muth habe, an diesem großen Tage hervorzutreten, um sein Gedächtniß und die Macht seines Namens anzurufen, obgleich noch mehrere derselben Anspruch auf das Kaiserthum machten. Lucian antwortet: „es zieme den Verwandten Buonaparte's, den Gesetzen Frankreichs zu gehorchen, und Niemand verkenne mehr die Gesinnungen dessen, der zweimal der Krone Frankreichs entsagt habe, um diesem Lande einen Bürgerkrieg zu ersparen, als wer um seiner selbst willen einen Bürgerkrieg herbeiführe."

Nach dem Globe wird der französische Minister Thiers in kurzer Zeit in London erwartet.

Ueber das im Parlament zur Sprache gekommene Verhältniß des City-Repräsentanten Sir John Key zu der Regierung, in Folge dessen letzterer auf das Verlangen der Papierhändler, weil er die Papierlieferungen für die Regierung leistet, seinen Parlamentssitz aufgegeben hat, gibt der John Bull folgende nähern Aufschlüsse: „Sir John Key ist der eigentliche Papierlieferant der Regierung, hat aber beim Abschluß des Contractes seinen Bruder, Hrn. Jonathan Key, einen Buchhändler in Gloucestershire, statt seiner untergeschoben. Auch wußte er seinem Sohne den Posten eines Controlleurs für die Papierlieferungen zu verschaffen, ein Amt, dessen Geschäfte darin bestehen, die Güte des gelieferten Papiers (die Lieferung beläuft sich auf den Werth von 100,000 Pf.) zu prüfen und darüber zu entscheiden. Hierbei nun wird ihm ein Betrug Schuld gegeben. Er soll nämlich, als er seinen Sohn dem Grafen Grey vorgeschlagen, von diesem befragt worden seyn, wie alt derselbe wäre, und, da er dessen Alter auf 18 Jahre angegeben, zur Antwort erhalten haben, daß er dann noch zu jung zu diesem Amte sei, worauf er erwiedert, dann bäte er sich die Stelle für seinen ältesten Sohn aus, der beinahe 22 Jahre zähle; dieser Sohn habe nun das Geschäft erhalten, die von seinem Vater gelieferte Waare zu prüfen, kaum aber sei er drei Monate auf seinem Posten gewesen, als es herausgekommen, daß dieser Hr. Kingsmill Key und der, für welchen Sir John zuerst um das Amt nachgesucht, ei-

ne und dieselbe Person seien, und daß der Sohn nicht 22, sondern nur 18 Jahre alt sei, worauf er sogleich entlassen worden sei. Nun bemühte Sir John Key sich darum, seinen Sohn zum Lieferanten für die Regierung zu machen; als solcher müßte derselbe aber gesetzmäßig wenigstens 21 Jahre alt seyn; sein Vater schrieb also am 13. Juli d. J. einen Brief an das Lieferungsamt und sagte darin, daß der Sohn vor 5 Monaten das 21ste Jahr erreicht habe. Dieser Brief liegt dem Parlamente vor. Es hat sich aber aus dem Kirchenbuch ergeben, daß Sir John Key sich erst vor 19 Jahren, nämlich im Jahre 1814, verheirathet hat; wenigstens ist dem Lieferungsamt ein Attest hierüber von dem Pfarrer des Kirchspiels Lambeth in der Grafschaft Surrey zugefertigt worden. Das Parlament wird nun (wie gestern gemeldet) eine nähere Untersuchung über die Sache anstellen."

Consols am 6. August 89⅞. ¼.

Spanisches Amerika.

Den französischen Zeitungen zufolge, würde die Nachricht von einer in Mexico Statt gehabten und, wie es scheint, noch nicht beendigten Revolution gegen Santana und dessen Partei doch gegründet seyn, indem diese Zeitungen Auszüge aus Veracruzer Blättern vom 11. Juni mittheilen, welche angeblich durch eine von Veracruz zu Brest angekommene Fregatte mitgebracht wurden, und mehrere Berichte enthalten, wodurch jene Nachricht bestätigt wird. Es heißt nämlich in diesen Blättern, daß die spanische Partei in Mexico, welche niemals die Hoffnung aufgegeben hatte, den General Santana zu stürzen und einen spanischen Prinzen auf den mexicanischen Thron zu heben, mit Hülfe der Geistlichkeit eine bedeutende Anzahl Soldaten von Santana's Partei zu gewinnen gewußt und, um sich der Person des letzteren leichter zu bemächtigen, in einiger Entfernung von der Hauptstadt einen Aufstand erregt habe. Zuerst soll sich der Oberstlieutenannt Don Ignacio Escalada am 26. Mai zu Morelia empört, und, wie er sich ausdrückte, zum Schutze der Religion und gegen die jetzige Forderativverfassung, die Fahne des Aufstandes erhoben haben. Dieß machte der Generalcommandant van San Luis de Potosi durch eine Proclamation bekannt. Bald darauf soll auch der General Arista mit seinen Truppen zu Escalada gestoßen seyn. Der Vicepräsident von Mexico, heißt es ferner in dem Censore von Veracruz, habe nun den Präsidenten General Santana der sich um diese Zeit nicht in Mexico befand, dringend eingeladen, nach der Hauptstadt zu kommen. Unterdessen aber habe dort eine Abtheilung des 10. Regiments, von ihren Offizieren angereizt, dasselbe Spiel spielen wollen, sei aber von dem Commandanten der Hauptstadt, General Anaya, mit Hülfe der Bürgergarden und des Volks überwältigt worden, indem dieser die Kaserne derselben, aus der sich die Soldaten mit Flintenschüssen vertheidigten, in 15 Minuten mit dem Bayonnete genommen habe. Dabei soll sich die Bevölkerung laut für die jetzige Verfassung und für Santana ausgesprochen haben. Bald nach diesem Vorfall, wird weiter gemeldet, sei der General Santana, der ausgezogen war, um den Aufstand in den Provinzen zu dämpfen, von den Generälen Arista und Duran gefangengenommen und in die Zuckerraffinerie von Trenta-Pesos abgeführt worden, woselbst ihn jene unter Androhung des Todes dazu hätte zwingen wollen, an die Städte Mexico, Puebla und Veracruz Befehle ergehen zu lassen, daß sie sich ihnen unterwerfen sollten; Santana aber habe erwiedert: „Tödtet mich, ich werde mein Vaterland nicht verrathen." In einer Beilage des Censore liest man noch eine vom 13. Juni datirte Bekanntmachung des Oberbefehlshabers von Puebla, Pedro Lemus, folgenden Inhalts: „Diesen Augenblick, um 1 Uhr Morgens, kommt Se. Excellenz der Präsident der Republik, General Santana, hier an; es ist Sr. Excellenz gelungen, aus dem Gefängniß zu Buena-Vista in der Gegend von Cuantla zu entkommen, wo die Verräther den Präsidenten, von den Offizieren Urda und Morena bewacht, in harter Gefangenschaft hielten. Se. Excellenz befiehlt mir, dieses glückliche Ereigniß sogleich bekannt zu machen; es wird den Frieden und die Wohlfahrt der Republik sicher stellen." Seine Befreiung soll der Präsident hauptsächlich dem Umstande zu danken gehabt haben, daß der General Arago, der auf Santana's Seite steht, nach der Gefangennehmung desselben augenblicklich mehrere von den Verschwornen habe verhaften und als Geiseln für Santana's Loslassung habe erklären lassen.

Nach Privatbriefen aus Veracruz vom 14. Juni, die ebenfalls in Bordeaux eingegangen sind, sollen die mexicanischen Kammern sich aufgelöst haben, nachdem sie dem Präsidenten General Santana, der sich unter so schwierigen Verhältnissen so fest und energisch benommen, unumschränkte Vollmacht ertheilt, und der General Lemus soll dem General Arista angedeutet haben, er möge sich unverzüglich aus der Gegend von Puebla zurückziehen, widrigenfalls er ihn mit Gewalt von da vertreiben würde.

Frankreich.

Der königl. preußische Gesandte, Freiherr von Werther, ist von Paris nach Teutschland abgereist. Während seiner Abwesenheit, welche etwa sechs Wochen dauern wird, steht der Legationsrath Brassier de St. Simon den Geschäften der Gesandtschaft vor.

Das Journal de Paris erklärt die von dem National gegebene Nachricht, daß der Pariser Stadtrath auf den Vorschlag des Hrn. Bourgois beschlossen habe, sich in corpore mit dem Präfecten an der Spitze zum Könige zu begeben, und Sr. Majestät Vorstellungen gegen die beabsichtigte Erbauung der Forts zu machen, ist völlig grundlos. Der Stadtrath habe sich mit dieser Angelegenheit durchaus nicht beschäftigt.

Hr. Casimir Perier, Sohn des verstorbenen Premierministers, ist definitiv zum ersten Legationssecretär in Brüssel, und Hr. Eugen Perier zum zweiten Botschaftssecretär in Madrid ernannt.

Am 8. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 107 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 9. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 90.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In Basel eröffnete am 5. August der Amtsbürgermeister Frey die ordentliche Sitzung des großen Rathes mit der Anzeige, daß der Regierungsrath von Zürich die auf heute ausgeschriebene Vermittlungsconferenz zurückgestellt habe, und daß, in Folge der neuesten bedauernswerthen Ereignisse sich diesen Morgen die HH. Staatsrath Steiger von Luzern und Bürgermeister Meyenburg von Schaffhausen, als eidgenössische Commissarien, in seiner Amtswohnung eingefunden, und zunächst Handhabung des Landfriedens von der Regierung verlangt hätten; von hier würden sie sich sofort nach Liestal begeben, um auch dort das Gleiche zu verlangen. Jene Anzeige nun und diese Anwesenheit verlangen sorgfältig geprüfte Anträge des kleinen Rathes an den großen Rath, weßhalb der kleine Rath sich genöthigt sehe, durch sein Organ den Antrag zu stellen: es möchte der große Rath sich für jetzt vertagen und gewärtigen, vom kleinen Rath außerordentlich einberufen zu werden, sobald dieser die geeigneten Vorschläge vorbereitet habe. Dieser Antrag findet in der Versammlung keinen Widerspruch, hingegen wird die eröff-

nete Discussion benutzt, um vom kleinen Rathe Auskunft über die Maaßregeln und Ereignisse der letzten Tage zu begehren, und die Anzeige zu machen, daß nach beendigter Sitzung ein Gottesdienst solle gehalten werden, weil in so schwieriger Zeit religiöse Erbauung das sicherste Mittel sei, die nöthige Gemüthsruhe, Ausdauer und Leidenschaftslosigkeit zu bewirken. In Bezug auf ersteres wird zugesichert, daß der kleine Rath der nächsten Versammlung einen umfassenden Bericht nebst Belegen vorlegen werde, und vorläufig gezeigt, daß der schon seit sechs Wochen andauernde, vom Vorort stets ungerügt gebliebene Landfriedensbruch von Seite der Liestaler gegen treue Gemeinden die Regierung genöthigt habe, endlich und nach lange Zeit hindurch bewiesenen Langmuth, zum Schutze unserer Mitbürger auf dem Lande einen militärischen Zug zu unternehmen, und die ausdrücklichen und speciellen Aufträge des großen Rathes zu vollziehen. Der kleine Rath habe hierin nach Auftrag, Pflicht und Gewissen gehandelt, und er könne ruhig einer genauen Prüfung seines Verfahrens entgegensehen. Diese Erklärung wird vorläufig als befriedigend angesehen. Was die Anordnung eines außerordentlichen Gottesdienstes anbetrifft, so wird besonders deßwegen ernstlich dagegen gesprochen, weil er wahrscheinlich mit einer politischen Bürgerversammlung endigen werde, welche in unsern Gesetzen nicht gegründet und kein würdiger und angemessener Gegenstand eines Gottesdienstes sei, deren Resultat auch nicht vorausgesehen werden konne. Bei der Discussion wird auch verlangt, daß der kleine Rath den Weg der Gesetze nicht verlassen, und nicht durch außerordentliche kleine Raths- und Militärcommissionen die gesetzlichen Behörden umgehen solle; allein es wird nachgewiesen, daß der kleine Rath bei Aufstellung der fraglichen Commissionen nur von seinen gesetzlichen Attributen Gebrauch mache. Eine Bemerkung, daß gestern Abends den eidgenössischen Commissarien bei ihrer Ankunft auf unwürdige Weise begegnet worden sei, und daß der große Rath darüber sein Mißfallen aussprechen solle, wird durch mehrere Augenzeugen dahin berichtigt, daß einige wenige Stimmen, und zwar keine Baseler Bürger, gerufen hätten: „wir brauchen keine eidgenössischen Commissarien, sie haben uns noch nichts als Unglück gebracht;" der Vorwurf treffe also nicht die Bürger der Stadt, und die Bürgerwache sei überdieß sofort auf geeignete Weise eingeschritten. Ohne in andere Gegenstände der Berathung einzutreten, wird die Vertagung der Sitzung mit 51 gegen 1 Stimme beschlossen, mit dem Antrage, dem kleinen Rathe einen Termin für die Zusammenberufung einer außerordentlichen Sitzung festzusetzen. Die Verlesung des Protocolls schließt die Sitzung.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Lörrach vom 7. August: „Aus Basel enthält man Nachricht, daß die beiden eidgenössischen Commissarien daselbst die Versicherung gegeben haben, keine Polen in den Canton einrücken zu lassen; sie hätten jedoch dafür keine Garantie ertheilt. Eben so lauten auch andere Nachrichten in Beziehung der Polen beruhigend. In Liestal soll sich die Zahl derselben aber doch nicht unbedeutend vermehrt haben. Ueber den Erfolg der Sendung der eidgenössischen Commissarien nach Liestal und Dornachbruck ist noch nichts bekannt; übrigens war bis jetzt in Basel alles ruhig. In der vergangenen Nacht wurden dessenungeachtet die Milizen bereit gehalten. Morgen oder übermorgen soll es sich entscheiden, ob eidgenössische Truppen in die Stadt eingelassen werden; die Stimmung der Bürgerschaft soll hierüber getheilt seyn. Die drohendste Gefahr für Basel, durch die Liestaler und Polen mit stürmender Hand eingenommen zu werden, scheint beseitigt, indem ein eidgenössisches Truppencorps (angeblich 10,000 Mann) den gebotenen Landfrieden zu erhalten im Stande seyn wird. Diese Truppen sollen aber auch die Bestimmung haben, die Stadt Basel nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen anzuhalten, den Forderungen der Baseler Landschaft theilweise nachzugeben."

In der Schaffhauser Zeitung heißt es: „Man spricht von Bemühungen das Oberland aufzureizen, von Anzeichen bestehender Pläne in Bern, von einem angelegten Reactionsausbruch in Zürich. Vieles hiervon mag übertrieben seyn. Eines ist aber gewiß, daß die meisten Reisenden so schnell als möglich die Schweiz verlassen. Viele, welche sich zu Anfang dieses Monats auf dem Rigi befanden, oder sich auf denselben begeben wollten, sind auf die ersten Nachrichten von den Vorgängen in Küßnacht auseinander gestoben. Auch das bringt im Allgemeinen bedeutenden Schaden, und sicher werden noch Manche, welche sich auf dem Wege nach der Schweiz befunden haben mögen, ferne bleiben. Der französische Gesandte zeigt sich als eifriger Anhänger und Beförderer der Regeneration."

Belgien.

General Desprez, Chef des belgischen Generalstabes, ist am 6. Morgens nach einer kurzen Herzkrankheit zu Brüssel mit Tod abgegangen.

Am 3. d. M. haben in Löwen die Verhandlungen vor den Assisen gegen die der Ermordung des Majors Gaillard angeklagten Personen begonnen. Ein Arbeitsmann, ein Barbier und ein Fuhrmann, welche als die Anstifter des Tumults am 28. October 1830 und als die unmittelbaren Mörder des Majors bezeichnet werden, und in contumaciam schon zum Tode verurtheilt worden sind, stehen jetzt vor Gericht. Die Verhandlungen werden mehrere Tage dauern.

Die Königinn der Franzosen ist am 6. Morgens in Begleitung des Herzogs von Nemours und der französischen Prinzessinnen in Antwerpen angekommen und wollte Abends, nachdem sie alle Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, nach Laeken zurückkehren.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 2. August. „Die dritte Sitzung der Assisen (31. Juli) wurde damit eröffnet, daß der Präsident noch einmal die Anklagepuncte in Kürze zusammenfaßte, worauf dann der General-Staatsprocurator sich in einer Rede an die Geschwornen wendete. Er machte sie auf die große Wichtigkeit ihres Amtes aufmerksam, so wie darauf, daß es ihre Pflicht sei, aus den Verhandlungen, welche vor ihnen Statt finden würden, über die That, nicht aber über die Strafe zu urtheilen; dieß letztere zu thun liege nicht ihnen, sondern dem Gerichte ob. Es wurde sodann das Namensverzeichniß von 80 Zeugen verlesen. Einer derselben war krank, ein anderer gestorben und ein Dritter weit abwesend. Auch die Zeugen wurden Seitens des Präsidenten dringend an ihre Pflichten gemahnt, und auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht. Nachdem sie sich entfernt hatten, begann das Verhör der einzelnen Zeugen, deren während dieser Sitzung funfzehn nach der Reihe vorgerufen und vernommen wurden. Zuerst erschien der Landcommissär von Pöllnitz, welcher über den ganzen Zug von Neustadt nach dem Hambacher Schlosse Auskunft gab. Er bemerkte, daß man bei demselben eine polnische, eine altteutsche und nur eine (vermuthlich der Gemeinde Deidesheim angehörige) baierische Fahne wahrgenommen habe; oben an dem Schlosse habe zuerst Dr. Hepp in einer

Rede über den Zweck des Festes sich hören lassen, und denselben dahin ausgesprochen, daß man gekommen sei, sich gemeinschaftlich zu berathen, um dem unglücklichen Zustande Teutschlands abzuhelfen. In den darauffolgenden Reden von Wirth und Siebenpfeiffer sei ferner behauptet worden, durch die Schuld der Regierungen befände sich Teutschland in jenem unglücklichen Zustande, welcher auch nicht länger fortdauern dürfe; vielmehr müßten die getrennten Staaten Teutschlands miteinander zu einem Ganzen vereinigt werden. — Mit der Aussage des ersten Zeugen stimmte die des zweiten, nämlich des Untersuchungsrichters Rattinger aus Kaiserslautern, beinahe überein. Letzterer wußte sich auch noch der Worte „nicht die Nachwelt darf reforniren," die er in jenen Reden gehört, zu entsinnen, und führte sie als einen Beweis directer Aufforderung zum Umsturze an, während der erstere Zeuge sich nur auf den allgemeinen Sinn jener Reden berief. Die beiden folgenden Zeugen hatten selbst thätigen Antheil an der Anordnung des Hambacher-Festes genommen; der dritte wollte insonderheit in der Rede Wirths nichts von einem gegen die Fürsten ausgesprochenen Fluche gehört haben, wurde aber von Wirth selbst dahin berichtigt, daß wirklich von ihm ein solcher Fluch ausgesprochen worden sei. — Die folgenden Zeugenaussagen waren im Ganzen weniger wichtig, nur deponirte der neunte Zeuge, daß Große in Hassieurs Garten, auf die Nachricht, daß in Worms Unruhen ausgebrochen seien, die Anwesenden ermuntert habe sich zu bewaffnen, um Leben und Eigenthum zu schützen; eben so sagte ein anderer Zeuge, daß Große an jenem Orte eine Aufforderung sich zu bewaffnen, aufgesetzt habe, und der vierzehnte Zeuge hatte jenen Aufruf beim Buchdrucker zum Abdrucken gesehen. Die Sitzung wurde um 2 Uhr geschlossen. — Am folgenden Tage beschäftigte man sich mit der Examination von 25 andern Zeugen. Besonders suchte hierbei Advocat Golsen, Siebenpfeiffer und Hochdorfer die directe und indirecte Aufforderung zu den Waffen festzustellen, und die Zeugen sagten aus, daß zum augenblicklichen Ergreifen der Waffen keine Aufforderung ergangen sei, wohl aber, daß Wirth bei seiner Rede auf dem Hambacher Schlosse mehrmals „Fluch den 34 Fürsten . . ." gerufen habe; insonderheit sagte der neunzehnte Zeuge aus, daß Wirth jenem Fluche hinzugefügt: daß zwanzig Männer, von Kraft und Feuereifer beseelt, Teutschland von den Fürsten zu befreien im Stande seien. Ferner habe Siebenpfeiffer ein großes Lob über die nordamerikanische Verfassung ausgesprochen, und die Teutschen aufgefordert, sich ein gleiches Glück zu verschaffen. Der zweiundzwanzigste Zeuge deponirte, daß Große die Throne der Fürsten Großvaterstühle und ihre Krone Schlafmützen genannt habe. Hierauf folgte die Vernehmung des Decans und Schulinspectors Gerlach. Derselbe machte eine nachtheilige Schilderung von der früheren Aufführung Hochdörfers. Die Advocaten suchten die Aufdeckung des Leumunds zu verhindern; der General-Staatsprocurator drang aber darauf. Dagegen suchte Hochdorfer sein Benehmen zu entschuldigen, und wollte seine frühere Erklärung in dem Kaiserslauterer Volksblatt über den Decan Gerlach zurücknehmen, wenn derselbe öffentlich erkläre, er sei dem Preßverein nicht hinderlich. Gerlach erwiederte aber, daß er nie hierzu stimmen werde, weil dieser Verein durchaus nicht von der konigl. Regierung sanctionirt sei." Hierauf bemühte sich Eisler zu behaupten, daß mehrere Pfarrer, welche öffentlich für das Beste des Vereins gepredigt hätten, entsetzt oder sonst bestraft, während diejenigen, welche dagegen sprachen, belobt, ja belohnt worden seien. Der Generalprocurator äußerte hierauf in festen Ausdrücken, daß, nachdem der Preßverein höheren Orts als schädlich verboten worden sei, es auch die heilige Pflicht eines jeden Beamten war, demselben entgegenzuwirken. Es wurden sodann noch mehrere Zeugen über das Benehmen und die frühere Aufführung des Hochdorfer vernommen. Auch ihre Aussagen fielen ungünstig aus, und der Generalprocurator machte noch auf Grund der bei den Acten befindlichen Leumundszeugnisse auf das üble Benehmen des Hochdörfer gegen seine Frau und seinen Vater aufmerksam. Als sechsunddreißigster Zeuge wurde der Gefangenwärter von Zweibrücken verhort, und bei dieser Gelegenheit fing Eisler an, sich über die üble Behandlung Seitens der Wachsoldaten zu beklagen und gab selbst vor, daß, wenn er frische Luft schöpfen wollte, die Soldaten die Gewehre auf ihn anlegten. Der Generalprocurator entkräftete diese und ähnliche Reden, welche Siebenpfeiffer, Wirth und Scharff führten, und fügte noch die Bemerkung hinzu, daß es actenmäßig sei, daß Eisler, Baumann und Hochdörfer vielfältig die Soldaten durch Schimpfworte zu reizen pflegten; daß Eisler mit Frauenzimmern über die Mauer gesprochen hätte u. dgl. Der Polizeicommissär von Worms, ein Kaufmann von dort und ein Rottmeister wurden nunmehr über die nach dem Hambacher-Feste in Worms vorgefallenen Excesse vernommen; die Advocaten behaupteten zwar, daß dieses fur die jetzige Untersuchung unnöthig wäre; doch drang der Generalprocurator darauf, um die Geschwornen, welche mit sehr gespannter Aufmerksamkeit die Zeugenverhore vernahmen, in den Gang der Ereignisse einzuweihen. Die Sitzung wurde um 2 1/2 Uhr geschlossen."

Böhmen.

Nachrichten aus Theresienstadt zufolge, hat die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn mit Sr. Majestät dem König von Preußen am 14. daselbst Statt gefunden. Se. Majestät der König, Höchstwelche, in Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs Carl von Mecklenburg, von Teplitz nach Theresienstadt gekommen waren, speisten mit Ihren Majestäten und kehrten am Abend wieder nach Teplitz zurück.

Am 17. August war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/16;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98 1/4 Br. Uso 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 231

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 19. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.518	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 13.0	WNW. stark.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.448	28 2 6	+ 18.8	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.470	28 2 9	+ 12.0	WSW. mittel.	heiter.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 6. August trug Hr. R. **Wallace** auf Vorlegung von Papieren an, woraus ersichtlich wäre, in welchen Fällen das Postamt das Recht habe, Briefe zu eröffnen. Er beabsichtige, sagte er, durch diesen Antrag das Haus auf den Mißbrauch aufmerksam zu machen, der mit Eröffnung der Briefe getrieben werde. Man habe auf der Post Mittel, den Inhalt der Briefe zu erforschen, ein Gebrauch, der, wenn er gebilligt oder fortgesetzt würde, als eine Verletzung des Vertrauens anzusehen sei, welches das Publicum dem Postamte schenke. Der Redner verlas zur Unterstützung seines Vorschlages lange Auszüge aus einem früher dem Hause abgestatteten Bericht, worin auf die vielen in der Postverwaltung herrschenden Mißbräuche hingedeutet wurde. Alsdann führte er mehrere Beispiele an, woraus hervorging, daß der Inhalt der auf die Post gelegten Briefe durch Vermittlung des Generalpostmeisters der Regierung bekannt geworden sei, mithin die Verletzung des Briefgeheimnisses nicht in Zweifel gezogen werden könne. Schließlich erklärte er, daß er im Laufe der nächsten Session einen Vorschlag zur Revision der ganzen Posteinrichtung in England machen werde. Lord **Althorp** bestritt die Thatsache, daß jemals Briefe auf der Post eröffnet würden, und erklärte die von dem vorigen Redner in dieser Beziehung angeführten Beispiele für unrichtig. Indessen widersetzte er sich der Vorlegung der verlangten Papiere nicht. Hr. **Cobbett** führte einen Fall an, daß ein Brief an ihn auf einem Provinzialpostamte abgegeben, aber niemals in seine Hände gekommen sei. Der Postmeister in der Provinz sei bereit gewesen, die Absendung des Briefes nach London zu beschwören und doch habe er (Hr. Cobbett) niemals in den Besitz dieses für ihn sehr wichtigen Schreibens gelangen können. Er sei auch fest überzeugt, daß das Postamt nach Belieben jeden Brief öffne und lese. Hr. **Stanley** trat zur Widerlegung dieser Behauptung auf und erklärte ausdrücklich, daß kein Postbeamter unter irgend einem Vorwande das Recht habe, in Briefe zu blicken, oder dieselben gar zu eröffnen. Der Antrag des Hrn. Wallace wurde hierauf genehmigt. — Hr. J. **Murray** bat um die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch das sogenannte **Fremdenanwerbungs-Gesetz** (Foreign-Enlistment-Bill) **aufgehoben** würde. Er behauptete, daß dieses Gesetz fortwährend die größte Unzufriedenheit im Lande erregt habe und als ein Flecken in den brittischen Annalen zu betrachten sei. Nicht allein ungerecht wäre die Bill, sondern auch unnütz, und durchaus von keinen guten Folgen begleitet gewesen. Ungerecht, weil es das englische Volk eines seiner natürlichen Rechte beraube. Er behaupte, daß in einem freien Lande Jedermann das Recht habe, wenn er im eigenen Vaterlande keine Beschäftigung finden könne, in den Dienst einer fremden Macht zu treten, und daß tapfere Offiziere und Soldaten, wenn ihr Vaterland ihrer Dienste nicht benöthigt sei, vollkommen berechtigt wären, Ruhm und Auszeichnung in fremden Ländern zu suchen. Der Staat habe allerdings die Macht, Gesetze zu seiner eigenen Erhaltung zu erlassen, aber er habe kein Recht, die Unterthanen ihrer natürlichen Freiheit zu berauben. Das Gesetz sei aber auch außerdem, wie gesagt, höchst unnütz. Man habe stets behauptet, daß es zur Aufrechthaltung der brittischen Neutralität diene; aber dem Völkerrechte zufolge, verletze man die Neutralität nicht, wenn man einem Unterthan erlaube, in der Armee eines fremden Staates zu dienen. Da die Maaßregel an und für sich den beabsichtigten Zweck, Werbungen für fremde Länder zu verhindern, gar nicht erreicht habe, so könne man fragen, warum er dasselbe abgeschafft zu sehen wünsche. Darauf antworte er ganz einfach, weil das Gesetz in seiner jetzigen Gestalt eine Schande für die brittische Legislatur sei. Hr. **Cobbett** widersetzte sich dem Antrage. Wenn die Regierung, sagte er, nicht die Macht habe, die Unterthanen von der Theilnahme an fremden Kriegen fernzuhalten, so habe sie überhaupt auch nicht die Macht, sich selbst zu beschützen. Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied habe angeführt, daß viele englische Militärs froh wären, in fremden Heeren eine Anstellung zu finden, um dem drückenden Elende im Vaterlande zu entgehen; man dürfe aber nicht vergessen, daß jene Personen einen Halbsold erhielten, um ihrer Dienste versichert zu seyn, falls das englische Volk derselben bedürfe. Unter solchen Umständen müsse er sich den Anwerbungen für den Dienst fremder Mächte widersetzen. Sir R. **Inglis** bestritt den von dem ersten Redner aufgestellten Grundsatz, daß durch die in Rede stehende Bill die natürlichen Rechte der Unterthanen verletzt würden, und daß es Jedermann freistehe, seinen Muth, sein Talent und seine Kenntnisse anzuwenden, wo er es gerade für gut fände. Er (Sir R. Inglis) sei dagegen der Meinung, daß Niemand sich in einen Krieg einlassen dürfe, oder das Recht habe, seinen Nebenmenschen zu tödten, außer wo es auf die Erhaltung seiner Familie, seines Vaterlandes oder seiner Religion ankomme. Er könne nicht umhin die Ueberzeugung auszudrücken, daß die von dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede aufgestellten Grundsätze ganz darauf berechnet wären, die Moralität und den Character dieses Landes zu beeinträchtigen, denn wenn jene Grundsätze als gut anerkannt würden, so wären die Unterthanen dieses Reiches gerechtfertigt, wenn sie dem Beispiele der Bukanier zur See und der Condottieri zu Lande folgten. Krieg sei seines Erachtens kein Spiel, in welchem ein jeder Unterthan nach Belieben spielen könne, und auf keinen Fall dürfe auf irgend eine Weise dazu aufgemuntert werden. Hr. **O'Connell** machte auf das ganz Unwirksame dieses

Gesetzes und aller ihm ähnlichen aufmerksam. In Irland hätten nicht weniger als 25 Parlamentsacten über denselben Gegenstand bestanden. In einigen derselben sei sogar die Strafe des Henkens und Viertheilens auf die Uebertretung des Verbots gesetzt worden, und doch hätten sich selbst diese strengen Bestimmungen so unwirksam bewiesen, daß seit dem Tractat von Limerick nicht weniger als 140,000 irländische Unterthanen in französische Dienste getreten wären. Lord Althorp sagte, die Erfahrung habe gelehrt, daß die in Frage stehende Bill nicht allein nachtheilig für das Land, sondern auch ganz unwirksam sei, und er halte es daher allerdings für zweckmäßig, daß dieselbe zurückgenommen würde. Was die so viel besprochene Verletzung der Neutralität betreffe, so glaube er, daß, wenn die Gesetze des Landes den Unterthanen erlaubten, beiden streitenden Parteien ganz nach ihrer eigenen Ansicht beizustehen, so könne nicht von einem Neutralitätsbruche die Rede seyn. Es könne Fälle geben, wo es die unerläßliche Pflicht des Souverains sei, die Gewalt in Anwendung zu bringen, welche das gemeine Recht ihm einräume. Dahin gehöre der Fall, wenn in England Truppen für den Dienst fremder Staaten förmlich einexercirt und disciplinirt würden, welches offenbar eine Verletzung des gemeinen Rechtes seyn würde, und dem besser, als durch die Bestimmungen der Fremden-Anwerbungsbill, abgeholfen werden könne. Er werde daher den Antrag aus allen Kräften unterstützen. (Hört! hört!) Dieser wurde auch hierauf ohne Abstimmung genehmigt.

Nachstehendes ist der (gestern erwähnte) Anschlag bei Lloyds von Seiten der Admiralität: „Die Commissarien zur Ausführung der Anordnungen von Seiten des Lord-Oberadmirals des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland kündigen hiermit an, daß sie morgen um 1 Uhr bereit seyn werden, unter den gewöhnlichen Bedingungen, die man bei dem Admiralitätsamte einsehen kann, für die Miethe zweier gut mit Kupfer beschlagenen Schiffe von ungefähr 300 Tonnen jedes, zur Verwendung als regelmäßige Transportschiffe für die bestimmte Zeit von drei Monaten zu — Pf. für die Tonne monatlich zu unterhandeln. Jedes Schiff muß ein Hinterdeck haben."

Der Courier bemerkt hierzu: „In Bezug auf die angegebene Zahl der verlangten Schiffe werden unser Leser bemerken, daß es in solchen Fällen Sitte ist, nur zwei zu verlangen; zahlreiche Anerbietungen werden natürlich gemacht, und die Regierung kann dann nehmen, so viel sie braucht." — In seinen Börsennachrichten gibt jedoch der Courier die Nachricht, daß diejenigen, welche der Admiralität Schiffe anboten, zwischen 1 und 2 Uhr eine Unterredung mit den Lords-Commissarien gehabt hätten, deren Erfolg gewesen sei, daß der Contract suspendirt und keine Schiffe gemiethet worden. Die Gründe der Weigerung werden nicht angegeben.

Der Globe bemerkt über die ganze Angelegenheit: „Der Befehl der Admiralität, zwei oder drei Transportschiffe zu miethen, wurde auf der Börse ohne allen Grund als ein Vorzeichen von Krieg angesehen. Wir wollen nicht behaupten, daß die Sache nicht vielleicht mit einem möglichen Bedarf in Bezug auf den Stand der Dinge in Portugal in Verbindung steht, aber wir haben die stärksten Gründe zu glauben, daß Niemand auch nur den geringsten Gedanken hegt, daß Spanien seine Neutralität brechen werde. Es ist im Gegentheil bekannt, daß wenn Truppen Dom Miguels die Gränze überschritten, sie augenblicklich entwaffnet werden würden. Was die Einschiffung von Truppen betrifft, so glauben wir, daß man für jetzt nicht die Absicht dazu hat, und wichtige Umstände müßten eintreten, wenn ein Schritt dieser Art ergriffen werden sollte."

Den neuesten Nachrichten aus London vom 8. August (in Galignani's Messenger) zufolge, erklärte Lord Althorp am vorhergehenden Abend in der Sitzung des Unterhauses die Angabe für grundlos, daß die Regierung Transportschiffe in der Absicht irgend einer Bewegung feindseliger Art gemiethet habe und fügte hinzu, daß er nicht die mindeste Besorgniß vor einer Einmischung von Seite Spaniens in die portugiesischen Angelegenheiten hege. Späterhin äußerte Lord Althorp in Folge des neuerdings (im Laufe dieser Session zum vierten Male) von Hrn. Hume gestellten Antrages auf Abschaffung der Haus- und Fenstertaxe, daß die Regierung, bei der Unpopularität dieser Auflage, Maaßregeln treffen werde, sie im künftigen Jahre abzuschaffen. Die Sclavenbill wurde zum dritten Male gelesen und ins Oberhaus geschickt, wo die erste Lesung derselben ohne Debatte Statt fand.

Der Globe gibt folgende Skizze von der militärischen Laufbahn des Capitäns Napier während des letzten Krieges: „Als Lieutenant auf der Kriegssloop Echo commandirte er einen Angriff mit zwei Booten der Sloop und nahm den Buonaparte von 12 Kanonen, der dicht unter den Batterien in der Laguadille-Bai zu Porto-Rico vor Anker lag; es war dieß am 17. October 1799. Auf dem Kanonierbrigg Starling nahm er im Jahre 1805 an der Eroberung von 7 Schuyts vor Ambleteuse Theil. Im November 1807 zum Commandeur des Briggs Recruit von 18 Kanonen ernannt, griff er am 6. September 1808 die französische Corvette Diligence von 24 Kanonen und 140 Mann Besatzung an und schlug sie; dem Recruit wurde der Hauptmast niedergeschossen; es ward jedoch schnell ein Nothmast eingesetzt und der Feind so lange verfolgt, bis der Brigg aus dem Gesichte war. Capitän Napier wurde dabei verwundet. Bei der Eroberung von Martinique im Februar 1809 griff er mit demselben Brigg den Hautpoult von 74 Kanonen aufs Tapferste und Hartnäckigste an und hielt ihn so lange im Schach, bis der Pompee und das übrige Geschwader herbeieilten und jenes Schiff am 17. April 1809 gefangennahmen. Als Untercapitän, wozu er am 22. Mai 1809 ernannt wurde, nahm er am 21. Juli 1811 mit der Themse von 32 Kanonen, unterstützt von dem Brigg Cephalus, einen Transport von 14 Fahrzeugen, der von einer bewaffneten Felucke und 11 Kanonierbooten gedeckt wurde, unweit Infrischi. In Gemeinschaft mit der Imperieuse von 38 Kanonen unternahm er am 1. und 2. November 1811 einen äußerst tapferen Angriff zu Palmaro. In Gemeinschaft mit dem Brigg Pilot von 18 Kanonen griff er am 14. Mai 1812 den Hafen von Saper an; eine Batterie und ein Thurm ergaben sich auf Discretion, 28 Fahrzeuge wurden genommen und die Batterie zerstört. In Gemeinschaft mit der Furieuse von 36 Kanonen nahm er am 26. Februar 1813 die Insel Ponza an der neapolitanischen Küste, wovon er jetzt den Namen Don Carlos de Ponza erhalten hat. Auf dem Euryalus von 38 Kanonen nahm er am 16. Mai 1813 bei Toulon an der Erbeutung eines Transportes von 22 Fahrzeugen Theil. Endlich befand er sich im Jahre 1814 an der amerikanischen Küste bei dem Angriff auf Baltimore."

Consols am 8. August 89.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 1. August meldet die Besetzung Lissabons durch die Truppen Dona Maria's und das Einlaufen der Napier'schen Escadre in den Tajo, und fügt hinzu, daß die Communication mit Portugal für den Augenblick durch Guerilla's beider Parteien, die in dem zwischenliegenden Lande hausen, gänzlich unterbrochen sei.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. d. M. meldet, daß der König Paris am 26. verlassen, die Reise nach Cherbourg antreten, dort am 31. eintreffen, am 1., 2. und 3. September verweilen, und am 10. nach St. Cloud zurückkehren werde. Es hieß, daß Marschall Soult und Admiral de Rigny den König begleiten werden.

Durch Ordonnanz vom 7. August hat der König die Berufung eines Kriegsgerichts im Hafen von Brest befohlen, um den Schiffscapitän Lemaitre wegen des Verlustes der von ihm befehligten Fregatte Resolue abzuurtheilen. — Die Lastcorvette Fortune segelte am 7. d. M. von Toulon ab, um sich in die Levante zu begeben.

Einer königl. Verordnung zufolge dürfen die Sparcassen künftig von jeder einzelnen Person Geld bis zum Betrage von 300 Fr. wöchentlich annehmen; das ganze von dem Einzelnen in der Sparcasse angelegte Capital darf jedoch nicht über 2000 Fr. betragen.

Der Professor Lelewel ist am 4. d. M. in Folge des Befehls der Regierung, Frankreich zu verlassen, von Tours abgereist.

Am 9. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 10. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 77 Fr. 20.

Herzogthümer Parma, Placenza und Guastalla.

Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn, Herzoginn von Parma etc. haben den k. k. Generalmajor Freiherrn von Marschall, auf dessen wiederholtes Ansuchen, seines Amtes als Obersthofmeister bei Ihrer Majestät zu entheben, und den k. k. wirklichen Kämmerer, Grafen Carl von Bombelles, an dessen Stelle zu Ihrem Obersthofmeister zu ernennen geruht.

Königreich Sardinien.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Savoyen vom 7. August: „Seit der König Carl Albert nicht die Hinneigung zu Frankreichs Politik zeigte, die man dort bei seiner Thronbesteigung hoffte, sind in den liberalen Journalen und in eigenen Schriften eine Menge Vorwürfe gegen ihn und seine Regierung laut geworden. In der neuesten Zeit haben sie eine drohende Gestalt angenommen, und sind besonders auf Savoyen berechnet, auf das die Franzosen eben so begehrlich herüberschauen, wie auf die Rheinlande. Nach ihren wiederholten Aeußerungen ist das Land durch Schuld der Regierung eine Wüste. Es ist nicht angebaut, die Einwohner erliegen unter der Last der Steuern und Abgaben u. s. w. Es ist leicht, von Allem das Gegentheil darzuthun. Vergleichen wir zuerst den gewöhnlichen Ertrag savoyischer Grundstücke mit denen in guten französischen Provinzen, z. B. in der Umgegend von Paris und der Beauce, die wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt sind. Der Reinertrag eines Tagwerks angebauten Landes in Savoyen ist 20 Liv., das Tagwerk enthält 27 Ares 59 Centiares, der Reinertrag eines savoyischen Hectars ist also 72 Fr. In der Beauce, um Paris und selbst in der Brie ist dieser Ertrag höchstens 32 Fr., zu denen ungefähr noch 8 Fr. Steuern kommen, die in Frankreich gewöhnlich der Pächter zahlt, also zusammen 40. Das Verhältniß ist also sehr zu Gunsten Savoyens. — Unsere savoyischen Bauern stehen den französischen weder in Kleidung noch Wohnung nach, selbst nicht in den wohlhabendsten Provinzen; ihre Nahrung ist gesund und mehr denn hinreichend; in den Wein erzeugenden Provinzen kann der Bauer sogar Wein trinken, zumal da die vexatorische Abgabe der Droits réunis aufgehoben ist. Bei der Restauration wurden den Einwohnern viele Abgaben abgenommen, die Droits réunis, die Thür- und Fenstertaxe, die Patentabgaben; die Mutationsabgabe, die Universitätssteuer, die hohen Stämpel- und Einschreibgebühren wurden bedeutend vermindert. Keine dieser Abgaben ist durch andere ersetzt worden; die Grundsteuer ist noch ganz auf dem Fuße von 1738; die Locallasten sind sehr unbedeutend und sind von den Gemeinden selbst auferlegt. Sämmtliche Abgaben betragen auf den Kopf in Savoyen 16 Fr., in Frankreich 42 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Carlsruher Zeitung berichtet aus Lörrach vom 8. August: „Die benachbarte Schweiz bietet immer noch das traurige Bild des Bürgerkriegs dar, und die Stadt Basel befindet sich in der Lage, einen Entschluß fassen zu müssen, ob sie sich den Anforderungen der Tagsatzung fügen und unterwerfen wolle, oder sich hartnäckig zu vertheidigen gedenke. Das letztere wird wohl nicht eintreten, da ihre Vertheidigungsanstalten sehr gering seyn sollen, und daher bei der kleinen Truppenzahl kein günstiger Erfolg zu hoffen wäre; aber ihren übrigen Landsleuten scheinen die Baseler kein vorzügliches Vertrauen zu schenken, da die Tagsatzung bis jetzt noch nicht Anstalten getroffen hat, sie vor Sturm und Plünderung von Seite der Liestaler und ihrer Anhänger sicherzustellen. Diesem schrecklichen Schicksale zu entgehen, haben sich schon viele Familien mit ihren kostbarsten Effecten auf das badische Gebiet geflüchtet und in allen Gränzorten sind deren mehrere eingetroffen."

Der Schwäbische Merkur schreibt aus der Schweiz vom 9. August: „Schon erhebt wieder ein unsauberer Radicalismus, der eben so gut unser Feind ist, als es die Sarner sind, sein Haupt. Oder heißt es etwas anderes, als brandschatzen und plündern wollen, wenn der Züricher Cantonalvolksverein von der Tagsatzung in einer Adresse, außer der Oeffnung Basels und Allem, was damit vernünftiger Weise in Verbindung ist, d. h. nach der vollkommensten Genugthuung und Sicherung der neuen Bestände, noch überdieß verlangt: 30 bis 40 Millionen sollen der Stadt zur Stiftung einer eidgenössischen Witwen- und Waisenanstalt als Contribution auferlegt werden? Zum Glück scheint nun Basel selbst Anstalten zu treffen, diesen auflodernden, vom ächten Schweizer jedenfalls zu mißbilligenden Rachegeist endlich einmal von sich selbst aus zu versöhnen. In einem Briefe aus Basel vom 7. August heißt es: „Diesen Abend ging eine Anzahl Bürger zum Amtsbürgermeister; es wurde verlangt, daß die Regierung offener gegen die Bürgerschaft seyn, daß dieselbe die Tagsatzung in Zürich anerkennen, und auf Verlangen eidgenössische Truppen in die Stadt ziehen lassen solle. Das erstere ist bereits vom Staatsrathe angenommen, das zweite liegt in der Behandlung vor dem kleinen Rathe, der es morgen dem großen Rathe vorlegen wird. Die Tagsatzung verlangt von uns die Aufnahme von drei Bataillons und Vollziehung der Trennungsbeschlüsse. Ein großer Theil der Bürgerschaft will solche zutrauensvoll annehmen, ein anderer Theil traut nicht, und will sich auf das Aeußerste vertheidigen. Gott gebe, daß die erstere Meinung überwiegend seyn möge!"

Wir haben mehrere Briefe von der Gränze der Schweiz vor Augen, sagt der Niederrheinische Courier; sie enthalten nichts als Thatsachen, die schon bekannt sind, einen ausgenommen, dessen Nachschrift wir hier mittheilen: „Heute den 9. August erschienen einige tausend Mann Bundestruppen, die von der Bundesversammlung geschickt wurden, vor den Thoren Basels, mit einem Commissarius, der dem großen Rath bis Mit-

tag Zeit gab, um Basel gutwillig oder gezwungen besetzen zu lassen. Die Bürgerschaft begehrte durch eine Deputation, daß die Baseler Regierung diese Truppen in die Stadt einlassen mochte." Im Augenblicke, wo die Post abging, kannte man die Antwort der Baseler noch nicht."

Das neueste Blatt des Schwäbischen Merkurs meldet aus der Schweiz vom 10. August: „Es scheinen die zwei eidgenössischen Commissarien Steiger und Meyenburg in ihrem Auftreten gegen Stadt Basel zu nachgiebig und unterhandelnd zu Werke gegangen zu seyn, weßhalb sich die Tagsatzung veranlaßt sah, ihnen in der Person des Hrn. J. Fetzer aus dem Aargau einen Collegen nachzusenden. Diese drei Commissarien haben unter dem heutigen Datum einen Aufruf an die Bürger der beiden Cantonstheile in Basel erlassen, und sie in gemessener Sprache aufgefordert, sich den Anordnungen der Tagsatzung zu fügen. Uebrigens traf gestern Abends eine Stadt Baselsche Abordnung in dem aargauischen Gränzstädtchen Rheinfelden, wo die Commissarien und die eidgenössischen Militärchefs eben berathschlagten, ein, um über den Einmarsch der Truppen und die Besetzung von Basel zu unterhandeln, während jene mit Ungeduld den Befehl zum Vorrücken erwarteten. Es wurden jedoch alle Bedingungen, Beschränkungen und Clauseln eidgenössischer Seits verworfen. Demnach werden nun die endlichen Maaßnahmen zu dessen Besetzung getroffen. Das aargauische Bataillon Müller wird Sonntag den 11. in der Frühe sämmtliche Thore besetzen; dann rücken vier Bataillons mit der erforderlichen Artillerie nach, um einstweilen auf dem Münsterplatz zu bivouakiren. Die Standescompagnie (mehrere Compagnien stark, vor dem erlittenen Verluste) wird sofort entwaffnet, und in ihrer Caserne bis auf weitere Verfügung verhaftet und bewacht werden."

Belgien.

Der Kriegsminister ist interimistisch an die Stelle des verstorbenen Generals Desprez mit den Functionen als Chef des Generalstabs beauftragt.

Am 4. August Abends wurden durch Douaniers 2 holländische Gefangene, ein Hauptmann der Garnison von Ardenbourg und ein Quartiermeister der berittenen Jäger, zu Gent eingebracht, welche in der halb auf belgischem und halb auf holländischem Gebiete gelegenen Schenke de Buylpanne verhaftet wurden, weil die Holländer 3 Belgier in jener Schenke verhaftet und nach Ardenbourg abgeführt hatten. Die Holländer wurden in Gent zur Verfügung der Militärbehörde gestellt.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 3. August: „In der gestrigen fünften Sitzung des Assisengerichts wurde das Zeugenverhör fortgesetzt, und zwar wurden 27 Zeugen während derselben vernommen. Ihre Aussagen bezogen sich hauptsächlich auf die Vorfälle, welche unmittelbar nach dem Hambacher-Fest sich zutrugen, und lieferten den Beweis, wie sehr die Aufregung, in welche die Gemüther durch das Hambacher-Fest und durch die bei demselben gehaltenen Reden versetzt worden waren, zu ihrer Entstehung Veranlassung gegeben habe. — In der sechsten Sitzung wurde das Zeugenverhör beendet, und es wurden beim Schlusse desselben noch 7 Zeugen a décharge vernommen. Das Zeugenverhör hatte bis 11 Uhr gedauert, und es sollte nunmehr damit begonnen werden, die Druckschriften der Angeklagten zu verlesen. Wirth verlangte, daß man ihm gestatte, seine Rede selbst vorzulesen. In Folge einer kurzen Berathung erklärte das Gericht, daß es gesetzliche Vorschrift sei, daß incriminirte Druckschriften durch den Gerichtsschreiber verlesen werden. Hierauf ward dann die Rede Siebenpfeiffers vorgetragen, worauf der Präsident in Kürze über dieselben referirte. Ein Gleiches geschah mit den Reden Wirths, Scharpfs, Beckers und Hochdörfers. Becker erklärte, daß er die Rede, welche als die seine vorgetragen worden, nicht gehalten habe. Wirth wollte dieselbe auf sich nehmen; doch drang der Generalprocurator auf die Fortführung der Anklage gegen Becker, bis er den Beweis geliefert, daß er nicht der Verfasser der Rede sei. Die andern Angeschuldigten, deren Reden verlesen worden waren, sprachen sich über dieselben in einer solchen Weise aus, daß der Generalprocurator sich veranlaßt fand, auf das Verbrechen, welches durch diese neuen Außerungen hinzukomme, aufmerksam zu machen. Unter Andern sagte Siebenpfeiffer: er habe schon, ehe die Bundestagsbeschüsse vom 18. Juni erfolgten, die Ausführung einer Reform vornehmen wollen. Wirth ging so weit, daß er in den heftigsten und ungeziemendsten Ausdrücken den Rechtsgrund aller Regierungen anfocht, erklärte, das Volk sei nur noch nicht reif genug, um die That, zu welcher es vorzubereiten sei, zu vollführen; hierzu machte der Advocat Golsen die Bemerkung, daß es nicht strafbar sei, Ideen auszusprechen. Scharpf äußerte: Nur die Unmündigkeit des Volkes habe sie gehindert, direct zum Umsturze aufzufordern; doch habe man durch das Hambacher-Fest das Volk dazu vorbereitet. — Hochdörfer hatte schon vorher beim heutigen Zeugenverhör seine bei dem Hambacher-Feste gesprochenen Reden mit dem Beiworte „heilig" bezeichnet, und es hatte ihm die christliche Religion, ja Christus selbst zum Vergleiche in der Beziehung gedient, daß auch er mißverstanden worden sei. Nachdem Hochdörfers Rede verlesen war, stellte er den Grundsatz auf: das Volk habe das Recht seine Verfassung zu ändern, sprach von einem Aufruf zu den Waffen, sobald das Volk nur mündig geworden, um dann die teutschen Fürstenthrone umzustürzen, und schloß damit, daß er die Meinung aussprach, daß dann eine Zeit gekommen seyn werde, wo man wegen dergleichen Handlungen nicht vor Gericht gestellt werden könne."

Am 6. August erschien zu Tübingen ein Anschlag am schwarzen Bret mit folgender Bekanntmachung des Senats: „Se. königl. Majestät habe vermöge höchsten Decrets dem akademischen Senat in Tübingen den Auftrag ertheilt, den Studierenden mitzutheilen, daß jeder Inländer, der die Hochschule Zürich beziehen würde, nie eine Anstellung im Staate erhalten werde, was hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht werde." Bekanntlich haben sich verschiedene Tübinger Studenten (Inländer) kürzlich bei den dort ausgebrochenen Unruhen nach Zürich geflüchtet, und diesem Umstande mag wohl jener Befehl seine Entstehung verdanken.

Am 22. Juli ging das, seit dem 22. Juli 1832 von dem Senate der Stadt Hamburg geführte Directorium des Oberappellationsgerichts der freien Städte, in Gemäßheit des §. 26 der Gerichtsordnung, auf den Senat der Stadt Lübeck über.

Böhmen.

Nachrichten aus Theresienstadt vom 15. d. M. zufolge, war die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn aus dieser Stadt nach Prag auf den 16. d. M. festgesetzt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 232

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 20. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.477	28Z. 2L. 10P.	+ 13.8	SW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm	27.385	28 1 8	+ 19.0	SSO.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.360	28 1 5	+ 12.0	SO.	schwach.	heiter.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 27. Juli: „Die aus dieser Hauptstadt gegen den General Villaflor ausgesendeten Truppen sind auf dem jenseitigen Ufer des Tajo bei Almada in die Flucht geschlagen worden, nachdem der General Telles Jordao, der sie befehligte, im Treffen geblieben war. — In Folge dieser Niederlage haben die Besatzung von Lissabon und die Polizeisoldaten diese Hauptstadt in der Nacht geräumt und in der Entfernung von einigen Meilen nördlich Halt gemacht. Es heißt, daß der Herzog von Cadaval und die übrigen Minister Dom Miguels sich mit diesen Truppen entfernt haben. — Am 24. Morgens begannen die Truppen unter dem General Villaflor über den Fluß zu setzen, und die Napiersche Escadre erschien vor der Barre des Tajo in der Absicht, in den Hafen einzulaufen. Die Hauptstadt hat die Regierung Dona Maria's anerkannt; das Volk verhält sich ganz ruhig. — Die Communicationen mit Spanien sind in diesen Tagen, wegen der im zwischenliegenden Lande, welches abwechselnd von den Truppen und den Guerillas der einen und der andern Partei occupirt wird, herrschenden Unordnung unterbrochen gewesen."

Die Cronica Constitucional von Oporto gibt folgenden Bericht über den mißlungenen Angriff der Miguelisten auf Oporto am 25. Juli: „Als der General Bourmont den Oberbefehl über das Heer Dom Miguels übernahm, ließ er vor Allem bekannt machen, daß er unverzüglich die Linien von Oporto anzugreifen gesonnen sei. Einige Fremde bemühten sich von diesem Augenblick an Schrecken in der Stadt zu verbreiten, indem sie allenthalben die Bedeutung eines so berühmten Heerführers hervorhoben, und die fürchterlichen Folgen eines von dem unüberwindlichen General geleiteten Sturmes mit den schwärzesten Farben schilderten. Diese Intriguen nahmen, je näher die Stunde des Angriffes heranrückte, immer mehr zu. Die getreuen Portugiesen gingen aber nicht in die Falle, und die Armee brannte vor Begierde sich mit dem Feinde zu messen. Endlich am 25. entschlossen sich die feindlichen Truppen, den beabsichtigten und angekündigten Sturm auszuführen. Nachdem sie am 23. und 24. vom linken auf das rechte Ufer des Douro übergesetzt hatten, wandten sich sämmtliche verfügbare Streitkräfte, welche in zwei Divisionen abgetheilt waren, die eine, sechs Brigaden stark, nach der Gegend zwischen Matozinhos und Arosa, und die andere, fünf Brigaden stark, stellte sich zwischen dem Flusse und dem Bezirk von Antas auf. Am 25. zwischen 5 und 6 Uhr Morgens schlug die Redoute zu Sarralves Allarm, und nun eröffneten sämmtliche benachbarte Batterien, nebst der der Quinta de Vanzeller und Lordello gegenüberliegenden Batterie zu Villanova, eine Kanonade, welche alsbald anzeigte, daß dieß der zum Angriff erkorne Punct war. Zwischen 6 und 7 Uhr erschien der Feind in zwei Colonnen in der Fronte dieser Positionen und breitete sich, gedeckt von dem wohlunterhaltenen Feuer, in Schlachtlinie aus. Viermal griffen beide Colonnen an, und wurden jedes Mal zurückgeworfen. Das Fußvolk führte, unterstützt von der Artillerie, einen so ungestümen und heftigen Angriff mit dem Bayonnet aus, daß die Laufgräben mit Menschen- und Pferdeleichen angefüllt waren. Das Gefecht dauerte bis 10 Uhr Vormittags, das Gemetzel war entsetzlich, und der Feind, welcher durch das Mißlingen seines Planes entmuthigt war, wäre nicht im Stande gewesen, einen fünften Angriff zu versuchen. — Nach zehnstündigem Gefechte wurde befohlen, daß das Feuer eingestellt werden solle; die Colonnen erhielten die Weisung zum Rückzuge, und der Feind barg sich hinter seine Verschanzungen. Auf der äußersten Linken entwickelte jedoch der Feind neue Streitkräfte, als wollte er das Kriegsglück noch einmal versuchen. Diese zwischen dem Ufer und der linken Flanke von Vallongo formirten Colonnen sollten den zwischen der Quinta da China und der Position von Bomfim beabsichtigten Angriff unterstützen. Unsere Pikets, welche die Fronte dieser Positionen bewachten, wurden gezwungen der ihnen überlegenen Truppenmacht zu weichen; der Chef des kaiserlichen Generalstabes wandte sich, als er diesen Angriff wahrnahm, rechts, griff mit Ungestüm an, und fiel über den Feind her, der, von einem so raschen Angriff erschreckt, nach seinen Colonnen zurückwich, die keinen Schritt vorwärts machten. Endlich hielten es die feindlichen Truppen, auf allen Pun-

se daraus gezogen. Bis dahin waren das Journal du Commerce und minder direct auch der Temps die einzigen liberalen Blätter, welche sich wiederholt gegen die Republikaner der Tribune (die von den Republikanern des National wohl zu unterscheiden sind) ausgesprochen hatten. Nun aber traten auch der National und der Courrier Français laut gegen jene geheimen Clubbs auf. Der Courrier Français sagte unter Andern: „Die Vertheidiger der wahren Grundsätze der Freiheit werden nie zugeben, daß ein freies Land sich mit jener Organisirung von Sectionen befreunde, die man für drei Tage lang in Permanenz erklärt, und denen man befiehlt, sich auf alle Fälle bereit zu halten. Was ist denn jene Association, die, ohne am hellen Tage sich zu zeigen, doch mit ihrer Stärke Parade machen will, und Proclamationen erläßt, welche glauben machen könnten, als sei bei uns ein Bürgerkrieg ganz organisirt und auf das erste Commandowort zum Ausbruch bereit? Es liegt darin mehr scheinbare als wirkliche Bedeutung. Nicht auf diese Weise geht der Geist der Freiheit zu Werke. Diese gewaltsamen Mittel stehen im Widerspruch mit der Anwendung der Presse. Glaubt ihr wirklich an die Grundsätze, die ihr verkündet, und an die Stärke der Meinung, so redet, streitet, predigt und wartet, ob Zeit und Vernunft euch den Sieg verschaffen. Vertraut ihr aber nicht auf diese beiden Bundesgenossen, und gebt ihr bloß das Gesetz des Stärkern zu, so verzichtet auf jene Mittel der Ueberredung, verzichtet auf die Presse, greift am hellen Tage an, aber unterwerft euch dann auch allen Folgen, die daraus sich ergeben konnen, und beklagt euch nicht, wenn man der Gewalt die Gewalt entgegensetzt. Die Gesellschaft kann sich nicht mit jenem steten Drohen befreunden, wo man sich nicht im erklärten Krieg befindet, und wo doch der Krieg jeden Augenblick in Aussicht gestellt wird. Setzt die Gewalt das Land in diesen Zustand der Unruhe, so stürzt sie bald zusammen, wie wir es 1830 sahen; thut es aber eine Partei, so bequemt sich das Land eben so wenig dazu." — Der National kommt, wenn auch auf etwas anderem Wege, zu denselben Schlüssen. Er spricht zuerst den Grundsatz aus, daß auch in der freiesten Staatsverfassung das Recht, Associationen zu bilden, den höchsten Staatszwecken untergeordnet seyn müsse. „Die Preßfreiheit (sagt er), die individuelle Freiheit, das Associationsrecht sind keine natürlichen Rechte, wie die constituirende Versammlung behauptete; es sind bloß Uebereinkünfte eines sehr vorangeschrittenen socialen Zustandes. Die Anglo-Amerikaner des letzten Jahrhunderts fanden die Grundlagen ihrer Constitution nicht unter den Eingebornen am Missisipi, die im Naturzustande lebten, sondern entlehnten ihre Gesetze von den beiden civilisirtesten Völkern des alten Europa's. England lieh ihnen das Princip der Theilung der Gewalten, der Preßfreiheit und des Associationsrechts; die französische Philosophie des 18ten Jahrhunderts gab ihnen das Princip der Wahl und der Verantwortlichkeit, selbst auf die höchsten Beamten der Executivgewalt angewandt. Das Associationsrecht existirt in keinem Lande unbedingt und unbeschränkt; sonst könnte die kleinste Fraction der Gesellschaft sich als Rivalinn der ganzen Gesellschaft constituiren, und für sich alle Vorrechte in Anspruch nehmen, die nur der Gesammtheit der Bürger angehören. Offenbar können vier-, oder fünf-, oder sechstausend Individuen nicht auf ein chimärisches Recht sich stützen, um sich als natürliche Association inmitten einer großen Nation festzusetzen, von der sie Schutz erhielten, die aber von ihnen nichts zu fordern hätte. Dieß ist nicht das Associationsrecht der freien Länder, sonst würde dieses Recht für ein paar tausend Individuen darin bestehen, sich in Masse zu erheben, das Land zu durchziehen, wie die Juden unter Moses Aegypten durchzogen, übers rothe Meer zu setzen, wo möglich trockenen Fußes, und sich dann in der Wüste niederzulassen, wo man volle Freiheit hätte, im Naturzustande zu leben, Hunger und Durst leidend, und sich der Gefahr aussetzend, von den Arabern in Stücken gehauen zu werden. Dann würde man schwerlich mehr an das Urrecht der Association denken; man würde erkennen, daß dieses Recht eine bloße Uebereinkunft in festgegründeten, freien und gebildeten Staaten ist." Nun sucht der National weiter zu entwickeln, daß je volksthümlicher eine Regierung sei, desto weniger weniger werde sie das Recht, Vereine zu bilden, andern als den durch die höchsten Staatszwecke nothwendigen Bedingungen unterwerfen. In Frankreich sei das Associationsrecht durch die Charte von 1830 so ziemlich im Princip anerkannt, aber durch den Artikel 291 des Strafgesetzbuches so gut als aufgehoben, da dieser Artikel jede Vereinigung von mehr als 20 Personen verbietet. Die jungen Republikaner suchten diesen Artikel dadurch zu umgehen, daß sie ihre großen Associationen in lauter Abtheilungen von nicht mehr als 20 Mitgliedern trennten, so aber, daß alle diese Sectionen durch Delegirte rc. unter sich zusammenhängen. Nun sagt dagegen die Polizei: als Association seid ihr durch einen Beschluß des Assisenhofs aufgelöst, und da eure Sectionen nur zusammenhängende Unterabtheilungen jener Association sind, so dulden wir auch diese Sectionen nicht. „Zwar steht (fährt der National fort) es den Sectionsleuten frei, in ihren Häusern den Säbel und die Pistole gegen die Stadtsergenten zu gebrauchen, wie es einst die Hugenotten thaten, als die Katholiken ihnen verboten, sich zu mehr als zehn in einem Hause zu versammeln, um die Bibel vorlesen zu hören. Aber den Hugenotten stand nicht die Preßfreiheit zu Diensten. Dieß stellen wir den jungen Leuten der Associationen vor. Zum Aeußersten sollte man nie schreiten, als wenn man auf keine andere Weise ein Recht retten kann, und wahrlich, das Associationsrecht finden wir nicht in jener Manie, sich zu 20 und 20 zu gruppiren, leise und verstohlen von Politik zu schwätzen, heimlich angebliche Instructionen herauszugeben, worin von Zwecken die Rede ist, von welchen die Gesellschaft, in der diese jungen Leute leben,

lediglich nichts will, so daß in Folge der freiwilligen Isolirung, zu der sie sich verdammen, man sich daran gewöhnt, in ihnen nur unverbesserliche Verschwörer zu sehen. Ja, was noch schlimmer ist, die Polizei findet nothwendig Zutritt in jenen verborgenen Versammlungen, wo man weit weniger Werth auf die Auswahl als auf die Menge setzt; die Polizeispione können sich daselbst nur durch die heftigsten Vorschläge und die wüthendste Sprache Eingang verschaffen. Die jungen Leute halten dieß für demokratischen Feuereifer, und ahmen dann, ohne es zu wissen oder zu wollen, in ihren Reden und Schriften jene schmachvollen Muster nach, während das jetzige französische Volk weder schmutzig, noch plump, noch mißgünstig und neidisch, noch blutdürstig ist. Ohne es zu wollen, liefert man so eines der heiligsten Rechte der Gesellschaft der Polizei in die Hände, und arbeitet so gegen Männer, denen man Mäßigung vorwirft, die aber schon weit mehr sich hätten Bahn brechen konnen, wären die tausend Thorheiten nicht, für die man sie mit verantwortlich macht." — Diese für die Gruppirung der Parteien in Frankreich sehr characteristischen Erklärungen des National werden von dem ministeriellen Journal de Paris freundlich aufgenommen, aber es prophezeit ihm, daß die Partei des National das Loos aller revolutionnären Parteien theilen werde — von den fort und fort anstürmenden heftigeren Wogen überfluthet zu werden. Das Comité der Gesellschaft der Menschenrechte dagegen bezeichnet das Benehmen des National als ein infames, da die jungen Republikaner nie ruhiger gewesen seien, als in der letzten Zeit, und da schon über tausend ihrer Anhänger ein Opfer der Polizei geworden; bei diesen Verfolgungen könnten sie nicht einmal die Presse frei gebrauchen. Der National antwortet ihm darauf, die Presse sei jetzt in Frankreich so frei, daß man jeden Gedanken des Fortschrittes offen entwickeln könne, und er biete dem anonymen Comité, das in der Tribune sich gegen ihn erkläre, die Spalten seines Blattes an, um in jenem Sinne von der vollsten Preßfreiheit Gebrauch zu machen. Das Journal de Paris meint, geschähe dieß, so könnte der National sein Anerbieten bald bereuen.

Das allgemeine Gespräch bildete, den neuesten Nachrichten zufolge, in Paris ein Zweikampf, der am 11. zwischen Oberst Gallois und dem Redacteur des Figaro, Hrn. Nestor Rocqueplan, Statt finden sollte. Der Figaro, in der letzten Zeit Carls X. bekanntlich einer der gefährlichsten Gegner der damaligen Regierung, der auch in der ersten Zeit der Regierung Ludwig Philipps auf der Seite der extremsten Republikaner stand, ward später gewonnen, und derselbe Gerant, Nestor Rocqueplan, verfolgte nun mit gleich bitterm Witze die Liberalen, verlor jedoch alle Achtung, gleich dem bekannten Barthelemy, der auf eben so grelle Weise seinen plötzlichen Uebergang von einer zur andern Partei zur Schau stellte. Nur ward Barthelemy in etwas durch seine Lage entschuldigt, indem ihn seine Anhänger, als er krank und in großer Noth war, fast verhungern ließen, wie er selbst, kurze Zeit vor seinem Uebertritte, vielleicht um auf diesen vorzubereiten, bekannt machte. N. Rocqueplan dagegen soll ein vermöglicher Mann seyn. Oberst Gallois traf denselben am 9. in der Oper und sagte ihm seine Meinung über die Art und Weise, mit welcher der Figaro täglich das Unglück des Hrn. Laffitte ins Lächerliche zieht, ja, wie Oberst Gallois behauptete, mit den niedrigsten Verläumdungen bedeckt. In der Hitze des Streits riß Gallois Hrn. Rocqueplan das rothe Band herunter, das dieser kürzlich als Lohn seiner Verdienste erhalten hatte. Ein heftiger Kampf entspann sich; Hr. Gallois erhielt mit einem Stocke einen Schlag an den Kopf, wovon er umstürzte. Trotz seiner nicht unbedeutenden Wunde hat er seinen Gegner auf den 11. gefordert.

Am 10. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Landau vom 8. August: „In der siebenten Sitzung des Assisengerichtes wurden die zu dem Hambacher-Feste gedichteten Lieder, so wie eine Einladung zu demselben verlesen. Dr. Siebenpfeiffer erklärte sich für den Verfasser obiger Schriften, und bemerkte hierbei, daß man in der Anklage einen Satz weggelassen habe, der wesentlich zur Verständlichmachung des Ganzen gehöre. Hierauf verlas man die incriminirten Schriften Dr. Wirths, die „politische Reform Teutschlands" und seinen „Aufruf an die Volksfreunde." — In der achten Sitzung des Assisengerichtes fuhr man mit dem Verlesen der incriminirten Druckschriften fort. Bezüglich der von Dr. Wirth verfaßten Schrift „die politische Reform Teutschlands" erklärte der Hr. Präsident: daß die Staatsbehörde den Dr. Wirth auch dieser Schrift wegen einer directen Aufforderung zum Umsturze anklage, weil Wirth in derselben ausdrücklich ausgesprochen, nur Ein Teutschland könne Europa Heil bringen; diese Einheit könne aber nur hergestellt werden, wenn man die 34 Fürsten desselben entferne; Wirth fordere in dieser Druckschrift die Bauern und die preußische Armee zum Aufstande auf, ermuntere die Teutschen durch Steuerverweigerung zu einem passiven Widerstande gegen den teutschen Bund, ja rufe sie auf, demselben einen activen Widerstand entgegenzusetzen. — Dr. Wirth erklärt sich für den Verfasser dieser Druckschrift, so wie des „Aufrufes an die Volksfreunde," und bemerkt, daß er gegenwärtig sich aller Aeußerungen enthalte, weil er bei seiner Vertheidigung sein ganzes System entwickeln werde. Nun schritt man zur Verlesung der Rede des Dr. Siebenpfeiffer welche ihn im Wilhelmsbade bei Hanau zu halten, seine Verhaftnehmung verhindert hatte. Siebenpfeiffer bekennt sich für den Verfasser derselben und der incriminirten Lieder. Der Hr. Präsident zeigt, daß sowohl die Rede als die von

Siebenpfeiffer gedichteten Lieder verbrecherischen Inhalts seien, weil in denselben zur Steuerverweigerung, zum Ergreifen der Waffen und zur offener Gewalt aufgefordert werde. Bezüglich der Lieder bemerkt der Präsident, daß in denselben gleichfalls ein directer Aufruf zum Umsturze der Regierung enthalten sei, da in denselben immer von Herstellung Eines Teutschlands die Rede sei. Siebenpfeiffer erwiedert, er werde sich in seiner Vertheidigung hierüber erklären. Hierauf verlas man noch die incriminirten Aufsätze „Teutschlands Wiedergeburt," „Nassau" und „Rheinpreußen," und da Siebenpfeiffer, der sich für den Verfasser dieser Schriften bekennt, zu seiner Vertheidigung nichts anführt, schritt man sofort zur Verlesung der incriminirten Schriften Hochdörfers, „des Teutschen Pflichten gegen sein Volk und Vaterland," „Zuruf an die Soldaten der baierischen Armee," „über die Bildung patriotischer Vereine," „das Verfahren der französischen Regierung gegen die Polen," „die Früchte des 27. Mai 1832." Die Sitzung ward hiermit geschlossen. — In der neunten Sitzung des Assisengerichtes am 6. August hob der Hr. Assisenpräsident die incriminirten Stellen der gestern verlesenen Schriften Hochdörfers hervor, welche die Anklage als zum Umsturze auffordernd bezeichnet. Es werden in denselben die Bürger zum Aufstande angereize, und die baierischen Soldaten ermuntert, ihre Waffen nicht gegen die Bürger zu gebrauchen. Hochdörfer erwiedert: er habe in diesen Schriften nur den gesetzwidrigen Zustand Teutschlands schildern wollen, Protestationen gegen Eingriffe in die Rechte Dritter seien bereits auf dem Wiener Congresse eingelegt worden, und zwar von Männern, die jetzt das Ruder des Staates führten, auch habe er mit seiner Aufforderung, die Waffen zu ergreifen, nichts anders bezweckt, als daß man sich gegen die preußischen und russischen Heere vertheidigen könne, da diese als Freunde sich bereits in den Jahren 1813 bis 1815 die größten Erpressungen erlaubt hätten, was bei einer abermaligen Occupation in noch hoherem Grade der Fall seyn würde. Die verschiedenen Aeußerungen und Behauptungen Hochdörfers wurden von dem Staatsprocurator widerlegt. Der Angeklagte Becker verlas hierauf seine Rede, so wie er sie zu Hambach gehalten haben will, wobei er bemerkte, daß er früher sich nicht so genau derselben erinnert hätte, wie gegenwärtig. Hierauf wurden noch einige incriminirte Lieder verlesen, bei welcher Gelegenheit der Angeklagte Rost erklärt, daß er wohl Verleger der Lieder „Vaterland im Schwerterglanze" und „die Farben der Teutschen," nicht aber Verfasser derselben sei; bezüglich seines Verhältnisses zum Preßverein habe er sich ausdrücklich vorbehalten, daß die Verantwortlichkeit von Geib und Pistor übernommen werde, was ihm auch von Seiten Savoye's, Geibs und Pistors zugesichert worden sei. Der Präsident ließ hierauf die Briefe und Manuscripte des Dr. Pistor, nebst einem incriminirten Brief des letztern an Rost vorlesen, worauf dieser erklärte, daß Pistor während seiner Anwesenheit die Correctur besorgt hätte. Die incriminirten Lieder seien auf Antrag Scharpfs gedruckt worden; Zahlungen seien ihm theils durch Buchhändler Tascher in Kaiserslautern, theils von Buchhändler Christmann, theils von Eifler zugekommen. Der letztere erklärte: er hätte 2 bis 3 Monate als Secretär des Centralcomités die Einnahmen und Ausgaben desselben verrechnet; ein anderer Zweck des Vereins, als Aufklärung des Volkes, sei ihm aber nicht bekannt. — Nachdem noch ein Brief des Eifler an Jülich von Bergzabern, worin er sich um die dortige Stimmung erkundigt, verlesen worden, hob der Präsident die Anklagepuncte gegen den Preßverein hervor, und verfügte sodann noch die Verlesung verschiedener Briefe und Aufsätze, worauf die Staatsbehörde ihre Anschuldigung gegen den Preßverein stützte. — Zu Anfang der gestrigen zehnten Sitzung wurde der von Eifler verfaßte Aufsatz „Teutschland" und dann auf Antrag des Anwalds Golsen zwei Briefe von Dr. Siebenpfeiffer an Lafayette und Mauguin nebst deren Antworten in teutscher Uebersetzung verlesen, in welchen von Vereinigung der Volker zu Unterdrückung des Absolutismus die Rede ist. — Der Generalprocurator schritt sodann zur Entwicklung der Anklage, er machte die Geschwornen darauf aufmerksam, daß sie die Anklagepuncte sowohl als die Einreden der Angeklagten zu erwägen hätten; er verlas sodann den Anklageact, motivirte denselben, und erinnerte die Geschwornen, mit gleicher Aufmerksamkeit auch die Angeklagten und ihre Vertheidiger anzuhören. — Hierauf begann Dr. Wirth mie Verlesung des ersten Theiles seiner Rede. — Der Andrang des Volkes zu dem Gerichtssaale stieg, jedoch herrschte Ruhe und Ordnung sowohl während der Verhandlungen als bei dem Her- und Zurückfahren der Gefangenen. — In der heutigen eilften Sitzung schloß Wirth seine Rede, die bis halb 2 Uhr dauerte. Nie habe ich größeren Wahnsinn mit mehr Geist und Beredsamkeit vortragen hören. Mittheilungen über den Inhalt dieser Rede zu machen, werde ich mich wohl hüten, da ich nicht Lust habe, mich wegen Verbreitung hochverrätherischer Aeußerungen prozessiren zu lassen. — Der Andrang des Volkes war noch größer als gestern. Beifallsbezeigungen wollten im Saale laut werden, verstummten aber alsbald wieder, als der Präsident Ruhe gebot. Beim Her- und Zurückfahren zeigte die Menge großeren und lebhafteren Antheil als an dem vorhergehenden Tage; Wirths Rede hatte die Gemüther sichtbar aufgeregt, doch ward die öffentliche Ruhe nicht gestört."

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet über den Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen in Theresienstadt: „Am 14. d. M. erhielten Se. k. k. Majestät den Besuch des Königs von Preußen zu Theresienstadt. Se. Majestät trafen daselbst nach 11 Uhr Vormittags ein, und stiegen in dem von Ihren k. k. Majestäten bewohnten Commandantengebäude ab. Der wechselseitige Empfang der beiden Monarchen trug das Gepräge der unter Allerhöchstdenselben bestehenden, durch alle Zeitverhältnisse bewährten Freundschaft. Se. Majestät der König traten gegen 5 Uhr die Rückfahrt nach Teplitz an. — In dem Gefolge Sr. königl. preußischen Majestät befanden sich der Oberkammerherr Fürst von Wittgenstein, der Cabinetsminister Hr. von Ancillon und der Generaladjutant von Witzleben."

Am 19. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94 7/16;
detto detto zu 4pCt. in CM.	86;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	54;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1219 1/6 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Wtwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 233

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 21. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.325	28 Z. 1 L. 0 P.	+ 13.0	WNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.378	28 1 7	+ 13.8	W. —	—
	10 Uhr Abends.	27.390	28 1 9	+ 11.0	WNW. —	Wolken.

Wien, den 20. August.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind am 16. August zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Prag eingetroffen. — Die Prager Zeitung vom 18. d. M. meldet hierüber Folgendes: „Bereits am 15. verbreitete die officielle Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser von einer leichten Unpäßlichkeit hergestellt seien, und die Reise von Theresienstadt nach Prag am 16. August antreten werden, unter allen Classen der Bewohner dieser Hauptstadt die freudenvollste Aufregung. Die Straßen, durch welche der Einzug des allgeliebten Herrscherpaares Statt finden sollte, füllten sich mit Menschen aus allen Ständen. Eine dichtgedrängte Reihe von Spaziergängern und Equipagen wogte, Trotz der ungünstigen Witterung, durch das Carolinenthal bis nach Lieben, wo der erste Triumphbogen in der nächsten Umgebung Prags errichtet war. Nachdem aber Freudenschüsse den Morgen des längst ersehnten Tages verkündet hatten, konnte man ungeachtet eines nur selten unterbrochenen Regens schon vor acht Uhr nur mit Mühe vom Altstädter Ring in die Zeltnergasse gelangen. — Schon in den ersten Morgenstunden war die ganze weite Linie von der Liebner Triumphpforte bis zum ersten Burghofe dermaaßen belebt, daß es das Ansehen hatte, als ob kaum ein Drittheil der ganzen Bevölkerung in den Häusern zurückgeblieben wäre. Wer aber am Morgen dieses hocherfreulichen Tages, von dem schön geordneten Liebner Triumphbogen ausgehend, den Weg durch das Carolinenthal bis zum Spittelthore, dann durch die Schillings-, Zeltner-, Jesuiten-, Brücken-, und Spornergasse bis zur königlichen Burg verfolgte, der traf mit jedem Blicke auf ein neues Zeichen der allgemeinen Freude und herzlichen Ergebenheit. Die ganze lange Strecke hatte sich in einen Garten umgestaltet. Zwei Triumphbogen am Ein- und Ausgange der Straße in der Vorstadt Carolinenthal (welche ihren Namen von der geliebten Landesmutter trägt), und zwei in der Mitte errichtete Pyramiden boten einen eben so imposanten Anblick dar, als das grüne Laub und die Blumen der Mauer- und Fensterverzierungen unwillkürlich zu frohen Empfindungen stimmten. Die Außenseite des Spittelthores war nach ihrer ganzen Ausdehnung mit grünem Reisig ausgeschlagen. Oben prangte unter militärischen Insignien der kaiserliche Adler. Je weiter man vorschritt, desto ergreifender wurde der Anblick. Eine bedeutende Anzahl von Häusern war bis zum ersten Stockwerke mit Reisern oder Maienbäumen verkleidet, Laub- und Blumengewinde zogen sich von einem Fenster zum andern, oder längs der Gesimse hin. Die meisten Fenster zierten Blumen oder Blumenkränze, oder die Fensterstöcke waren von Laub umgeben. Unzählige Male begegnete der Blick den aus Blumen gewundenen Namenszügen der beiden Majestäten; unzählige Male las man die Worte: „Lebe hoch" oder „Herzlich willkommen." Herrlich nahmen sich an mehreren Gebäuden Drapperien in den Farben roth und weiß, schwarz und gelb, dann weiß und blau aus. Aus den Fenstern anderer hingen Teppiche. Es ist schwer zu entscheiden, welcher von den fünf obengenannten Gassen der Vorzug gebührt; die Spornergasse gewährte aber, weil sie bergan steigt, den imposantesten Anblick. — Nirgends waren auf dem langen Wege Wachen zu sehen. Großtentheils bildeten das Spalier nur die in festlicher Kleidung aufgestellten Zünfte mit ihren Fahnen und mit ihrer Musik. Einen heitern Wechsel zu den dunklen Farben der Männerkleidung bildete die weibliche Schuljugend, welche sämmtlich in weißen Gewändern mit rothen Schärpen und mit Blumenkränzen oder Sträußen erschienen war. Da Se. Majestät unser vielgeliebte Kaiser bei seiner Ankunft nicht von seinen Behörden bewillkommt werden wollte, war in der treuen Volksmenge, die seiner harrte, auch nicht der mindeste Unterschied wahrnehmbar. Nicht mit äußerem Glanze umgeben, sondern wie ein Vater die gleichgesinnten und gleich theuren Kinder wollte einer der mächtigsten Monarchen Europa's die Hauptstadt seiner Böhmen wieder sehen. — Nachdem das erlauchte Herrscherpaar in Lieben von dem Hrn. Bürgermeister, den Gemeinderepräsentanten und einigen Berittenen von der hiesigen Bürgermiliz eingeholt und unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes empfangen worden, langte es, schon im Carolinenthale von einer Volksmenge begleitet, für welche die breite Straße nicht Raum genug zu haben schien, im Spittelthore an. Mittlerweile blickte auch die Sonne aus dem zerrissenen Gewölke, und es ist bemerkenswerth, daß das

Wetter während des ganzen Zuges unerwartet heiter blieb. Unter unausgesetztem, aus dem Innersten des Herzens kommenden Vivatrufen bewegte sich der Wagen langsam durch die vollgedrängten Straßen. Alle erhöhten Plätze, jedes Fenster und jeder Balcon waren mit Menschen besetzt, welche sich an den geliebten Zügen des Kaisers und der Kaiserinn, wenn auch nur auf wenige Augenblicke, weiden konnten. Man sah Thränen in den Augen beim Anblicke eines Fürsten, der durch 41 sturmbewegte Regierungsjahre in unablässiger Mühe und Sorgfalt seinen Völkern ein treuer Vater war, und von Kind und Greis mit gleicher Liebe genannt wird. Das herzliche „Gott erhalte" pflanzte sich auf dem langen Zuge von Musikchor zu Musikchor fort; das lebhafteste Freudengeschrei mischte sich in das feierliche Geläute der Glocken, und kündete den entfernteren Straßen schon im Voraus die Nähe der beiden Majestäten an. Je sichtlicher die Huld war, mit welcher beide Majestäten den Zuruf der Freude entgegennahmen, desto höher stieg die Begeisterung. Tausende rissen sich von den dichtgedrängten Reihen los, um durch Seitengassen an Puncte zu gelangen, wo sie des langersehnten Anblickes noch einmal froh werden konnten. Eine zahllose Menschenmenge geleitete den rührenden Triumphzug der Vaterhuld des besten Regenten bis zum Portale der königlichen Burg, und als sich die Nachricht des unverhofften Glückes verbreitete, daß sich die beiden Majestäten auf den Balcon des dritten Schloßhofes begeben würden, war der geräumige Platz in wenig Augenblicken so vollgedrängt, daß er die Menge kaum fassen konnte. Mehrere Minuten hindurch geruhten Ihre Majestäten Zeugen eines schwer zu beschreibenden Jubels zu seyn. Nur langsam bewegte sich hierauf das Volk in die Stadt herab; den ganzen Nachmittag durchzogen Musikbanden die Straßen, welche kaum der stürmische Abend zu leeren vermochte, und noch gegen eilf Uhr waren die Höfe der Burg von den Bewohnern der beglückten Hauptstadt besucht. So begann und endigte ein Festtag, dessen Andenken unsere Kinder bis in das späteste Greisenalter bewahren werden."

Frankreich.

Ueber den (gestern erwähnten) Streit zwischen Rocqueplan und Gallois heißt es in einem Correspondenzartikel aus Paris (in der Allgemeinen Zeitung): „Der Streit zwischen Rocqueplan und Gallois erregt einigen Lärm in der Stadt. Rocqueplan, bekanntlich Redacteur des Figaro, ist ein junger Mann von etwa 25 Jahren; er hegt wohl persönlich keinen Haß gegen die Opposition und die Republikaner, er erklärt sich für einen politischen Atheisten. Während nun die große Mehrzahl der Leser auf den Figaro kein sonderliches Gewicht legt, glaubte Oberst Gallois, daß die Artikel Rocqueplans sehr schädlich für die republikanische Partei werden konnten, zu welcher er sich bekennt. Hingerissen von diesem irrigen Urtheile und von seinem leidenschaftlichen Character, gestattete er sich gegen den Redacteur die Beleidigung, welche letzterer gleich an demselben Abend durch sein Journal bekannt machte. Die Schlägerei machte Aufsehen im Theater, das Parterre eilte ins Foyer, und man sah auch die HH. Thiers und d'Argout herbeieilen, die in der Oper eine Loge inne haben, welche für die beiden Sectionen des ehemaligen Ministeriums des Innern in zwei Abtheilungen gesondert ist. Im ersten Augenblick wurden Gallois und Rocqueplan verhaftet, aber wieder freigegeben. Ich habe Leute gesprochen, die kurz nach dem Ausbruche des Streites hinzukamen; niemand erinnert sich den Namen Carrels aus dem Munde von Gallois gehört zu haben. (Rocqueplan glaubte nämlich anfangs, Gallois wolle wegen Carrel Satisfaction haben.) Aber das Unrecht ist doch insofern auf Seite des Obersten, als er keinen Grund hatte, den Redacteur öffentlich zu beleidigen, da ihm dieser nicht vorher privatim die Genugthuung versagt hatte. Man erwartet einen Zweikampf, oder vielleicht hat er schon diesen Morgen Statt gefunden. Gallois ist als geübter Schütze bekannt; auch bestehen seine Secundanten schon deßwegen auf dem Pistol, weil der Schlag mit einem plombirten Stocke, den er erhalten, ihn an vollkommen freier Führung des Degens hindern würde. Rocqueplans Freunde dagegen wünschen, daß man sich auf Degen schlage. Konnte man sich nicht einigen, so soll das Loos entscheiden. Gallois hat zu Secundanten und Zeugen Hrn. Guinard und Oberst Bouffet-Montauban. Die Zeugen Rocqueplans sind die HH. Basset und Leon Pillet, letzterer Gerant der France Nouvelle. — Nachschrift. Es verbreitet sich so eben das Gerücht, sie hätten sich mit dem Degen geschlagen und Gallois sei verwundet."

Das Duell hat wirklich am 11. Statt gefunden. Der Figaro vom 12. erstattet darüber folgenden Bericht: „Die HH. Gallois und Nestor Rocqueplan haben sich gestern zu Meudon geschlagen. Der Zweikampf fand auf den Degen Statt, so wie es nach mehreren Unterhandlungen zwischen den Secundanten der beiden Gegner endlich ausgemacht worden war. Die Uebereinkunft lautete auf das Begehren des Hrn. Rocqueplan dahin, daß das Duell auf den Degen auf Leben und Tod Statt finden und überdieß allen für diese Art von Zweikämpfe bestehenden Regeln, jedoch ohne irgend eine von den accessorischen ungebräuchlichen und unzuläßigen Bedingungen, die man hinzufügen wollte, unterworfen seyn solle. Das Duell hat demgemäß Statt gefunden. Nach einem Kampf von 10 Minuten wurde Hr. Gallois im Kniegelenk verwundet und der ihn begleitende Wundarzt, Hr. Jules Cloquet, erklärte, daß der Verwundete den Kampf unmöglich länger fortsetzen könne, worauf die Secundanten dem Duell ein Ende machten. Hr. Nestor Rocqueplan hatte seiner Seits mehrere Stiche erhalten, nämlich einen ins Gesicht, einen in die Brust und den dritten in die flache Hand, welche Verwundungen aber unbedeutend sind. Bevor man sich

trennte, erneuerte Hr. Gallois den Vorschlag, daß man sich auf Pistolen schlagen wolle, welcher Vorschlag schon am vorhergehenden Tage gemeinschaftlich beseitigt worden war und daher demselben keine Folge gegeben werden konnte. So ging man auseinander."

Die Tribune hatte, wie bereits erwähnt, kürzlich bei Aufrichtung von Napoleons Bildsäule geäußert: „Die Familie des großen Mannes, verfolgt von Königen, schmachtete lange in Verbannung, und wußte nicht, wohin sie ihr Haupt legen sollte. Wo aber sind jetzt alle diese Buonaparte's? Was, nicht Einer von ihnen in Frankreich? Unter ihnen allen, alt und jung, nicht Einer, der den Muth hätte hierher zu kommen, und von dem versammelten Volke sein Recht als Bürger zu fordern? Ach, könnte sein Geist dieses Erz beleben, würde er nicht ein schmerzliches Erstaunen fühlen, daß keiner seiner Familie den Muth hat, an diesem großen Tage vorzutreten, und sein Gedächtniß, die Macht seines Namens anzurufen? Und doch gibt es unter ihnen kaiserliche Prätendenten! Dieser Staub der Buonaparte's glaubt, er könne eine Partei schaffen, obgleich sie selbst beweisen, wie ihnen Kraft, Phantasie, Jugend und Muth fehlen." — Diese Worte eines Blattes, das bis jetzt vielfältig für ein Werkzeug Buonapartischer Umtriebe gegolten hatte, veranlaßten zwei Antworten von Lucian und Joseph Buonaparte, beide aus London vom 2. d. M. datirt. Die Antwort Lucians lautet im Wesentlichen: „Ich hoffe, das Publicum, gerechter als Sie, wird nicht den Triumphtag Napoleons in einen Tag des Vorwurfs für seine verbannte Familie umwandeln. Wo sind alle diese Buonaparte's? fragen Sie. Sie sind in der Verbannung, in welche die Proscription des ältern Zweiges der Bourbone sie stieß, in der Verbannung, in welcher die Julirevolution sie ließ, in der Verbannung, in welcher man sie noch läßt, Trotz der Inauguration der Statue des Hauptes ihrer Familie! Sie sind in der Lage, die ihnen das Gesetz, der einzige Führer guter Bürger, anwies. Vor der Aufhebung jenes Gesetzes vom Exil zurückkehren, hieße die Waffen gegen das Gesetz erheben, und könnte vielleicht als Vorwand zu neuen Unruhen dienen. Ein solches Benehmen würde ihres Namens unwürdig seyn. Habt ihr denn, ihr, die ihr ihn am Fuße seiner Bildsäule lästert, vergessen, daß der Abscheu vor einem Bürgerkrieg zweimal Napoleon veranlaßte, die oberste Gewalt niederzulegen? So hart unsere Verbannung seyn mag, so fühlen wir doch Muth genug, dieses unverdiente Leiden zu tragen, indem wir unsere Gebete für Frankreich zum Himmel schicken und uns jeder Handlung, die seine Ruhe stören könnte, enthalten. Unser Vaterland, wenn auch ungerecht, ist uns nichtsdestoweniger theuer. Sollte dieses Exil auch bis zu unserm letzten Athemzuge dauern, so werden wir doch nie den Muth, wie Sie es nennen, oder wie wir es nennen, die Feigheit haben, uns gegen das Gesetz zu empören. Wir appelliren von diesem Proscriptionsgesetze an die constitutionnelle Regierung, an die Kammern, an die Wahlcollegien, wir appelliren an ganz Frankreich; aber jede Aufreizung zu Bürgerkrieg und Unordnung weisen wir als eine grobe Insulte zurück. Wie wenig kennt ihr Napoleons Seele! Wäre ein Glied seiner Familie so schlecht oder so unbesonnen gewesen, sich zwischen das Volk und das Heer zu stellen, ein brüderliches Fest zu stören und Schuld zu seyn, daß auch nur Eines Bürgers Blut vergossen würde, so würde das große Bild, niederblickend von seiner Siegessäule, uns zugerufen haben: „Glaubt ihr, ich habe um meinet-, oder meines Sohnes, oder euretwillen Porto-Ferrajo verlassen, und des Vaterlandes mütterlichen Boden wieder betreten? Es geschah einzig für das große geliebte Volk, das der Hohn und die Beute von Fremden geworden war. Als ich nichts mehr für seinen Ruhm thun konnte, wollte ich nicht um meinetwillen französisches Blut vergießen, und unterwarf mich der Verbannung und dem Tode! Ihr aber, wollt ihr um eurer persönlichen Interessen willen das Vaterland in Unruhe bringen? Elende, meinen Fluch über euch!" — Mit Verachtung werfen sie uns vor, kaiserliche Prätendenten zu seyn. Ich hege keine Ansprüche auf das Kaiserreich. Nachdem ich von der kaiserlichen Erbfolge ausgeschlossen war, war ich dem Kaiserthume völlig fremd bis zu dem constitutionnellen Traum der hundert Tage. Diejenigen von uns, die in die Napoleonsche Erbfolge eingeschlossen waren, betrachteten das große Plebiscitum nie als ein Recht, sondern als eine von vier Millionen Bürgern aufgelegte Pflicht. Während der Sohn des Kaisers lebte, war die Pflicht, dem Plebiscitum zu gehorchen, seiner Familie unverletzlich; kann aber seit dem Tode Napoleons II. angenommen werden, daß die Brüder des Helden sich einbilden, Frankreich sei ihr unveräußerliches Erbtheil? Ja selbst wenn sie das kleinste Recht noch besäßen, kann man glauben, daß ein Glied der Napoleonschen Familie einen Augenblick zögern würde, Alles der Ruhe Frankreichs zum Opfer zu bringen? Nur gute Bürger können würdigen, was dieser kaiserliche Staub ist. Seine Kraft liegt in seiner Resignation; seine Phantasie ist seinem gewissenhaften Patriotismus untergeordnet; seine Jugend ist theilweise verwelkt, vor der Zeit hingemäht von der Hand des Todes; und was den Muth betrifft, so mag der 18. Brumaire zeugen, ob es Napoleons Brüdern an Muth gebricht, wenn es gilt, das Vaterland zu retten."

Hr. Calomarde ist von Orleans, wo er bisher als Verbannter lebte, in Paris angekommen.

Die Gazette de France zeigt an, daß das von ihr seit langer Zeit angekündigte Werk über die Restauration des französischen Staates am 12. August bestimmt erscheinen werde.

Das Aviso de Toulon meldet aus Algier, daß die aus Paris dort eingegangene Nachricht von der Absetzung des Civilintendanten Hrn. Gentil de Bussy, unter den dasigen Einwohnern allgemeine Freude erregt habe. Die Nachricht von dieser Absetzung scheint bis jetzt aber-

nichts als ein ungegründetes Gerücht gewesen zu seyn.

Die St. Simonisten wollen sich aus Anlaß der Freilassung ihrer beiden Vorsteher, Enfantin und Chevalier, vierzig Tage lang in ihr Haus in Menilmontant einschließen, um dem Himmel dafür zu danken, daß er dem Könige den Gedanken eingegeben, die beiden Häupter ihrer Secte zu begnadigen. Nach Beendigung dieser eigentlichen Quarantaine wollen sie sich in Masse, den Vater Enfantin an ihrer Spitze, nach den Tuilerien oder nach Neuilly begeben, um dem Könige für diesen Act der Gnade zu danken!

Am 12. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 77 Fr.

Großbritannien und Irland.

Der Globe erklärt ein Gerücht, daß bei Cork (Irland) sich Truppen sammeln, um nach Portugal eingeschifft zu werden, für falsch. Die Regimenter 70 und 92 rüsteten sich, weil die Reihe sie treffe, nach Gibraltar abzugehen. An einer andern Stelle sagte er: „Es ist durchaus keine feindliche Bewegung von Seite Spaniens gegen Portugal zu fürchten, obgleich die kritische Lage der Angelegenheiten in letzterm Lande Vorsicht von Seite jener Regierung rechtfertigt. Don Carlos, der noch in Lissabon ist (?), will sich auf keinem spanischen Schiffe einschiffen, und hat den Wunsch ausgedrückt, auf einem englischen Kriegsschiffe nach Neapel zu gehen. Dom Miguel hat für die Mittel zur Abreise aus Portugal gesorgt. Das Dampfboot Georg IV. liegt in der Mündung des Minho. Wohin er sich indessen begeben wird, ist ungewiß. Man zweifelt nicht, daß die Mission des Marquis von Loulé den Zweck hat, die junge Königinn von Portugal und die Kaiserinn nach Lissabon zu bringen. Die brittische Regierung wird vermuthlich wünschen, daß die rechtmäßige Souveraininn eines mit uns so eng verbundenen Landes in einem brittischen Kriegsschiffe nach ihrer Hauptstadt zurückkehre. Die Ernennung des Hrn. Villiers zum Nachfolger des Hrn. Addington in dem Gesandtschaftsposten zu Madrid erregt allgemeines Vergnügen."

Im Spectator heißt es: „Die Nachrichten, welche unsere Regierung in der letzten Zeit hinsichtlich Dom Pedro's erhalten hat, waren von der Art, daß sie das Cabinet im Voraus gegen die Anerkennung desselben als Haupt der Regentschaft bestimmten. Man wünscht Dom Pedro dahin zu bewegen, daß er zu Gunsten des Herzogs von Palmella, auf dessen Einsicht und Rechtlichkeit man sich vollkommen verlassen kann, auf jene Stellung Verzicht leiste. Dieß ist auch der Wunsch des französischen Cabinets. Ferner glaubt man, daß die Ernennung Palmella's zu diesem hohen Posten Sicherheit für Spaniens Nichteinmischung gewähren würde, was für äußerst wünschenswerth erachtet wird, weil es Frankreich und England der Nothwendigkeit, bewaffnet zu interveniren, überheben würde."

Der Liverpool Mercury vom 9. August enthält Folgendes: „Man wird sich erinnern, wie ehrenvoll Admiral Napier in seinen Depeschen nach der Seeschlacht bei Lagos des Dampfboots Wilhelm IV. Erwähnung that, welches den HH. Watson und Pim in Liverpool gehört und von Capitän James Wilson befehligt wird. Dem Vernehmen nach ist nun unserem Landsmanne eine neue Auszeichnung zu Theil geworden, indem er dazu ausersehen ward, den Herzog von Braganza nebst Gefolge von Oporto nach Lissabon zu bringen, von welchem Ort Se. kaiserl. Majestät bei seiner Ankunft im Namen seiner erlauchten Tochter, der Königinn Dona Maria II., Besitz nahm."

Das Schiff Thames, welches von Newyork in England angekommen ist, hat Zeitungen aus dem letztern Orte bis zum 10. Juli, aus Jamaica bis zum 20. Juni gebracht. Auf dieser Insel war bei der Nachricht, daß die brittische Regierung die Sclavenbesitzer ihres Eigenthums ohne Entschädigung berauben, und ihnen bloß auf 12 Jahre 15 Millionen leihen wolle, die öffentliche Meinung so aufgeregt, daß die Einwohner sogleich nachstehendes Memorial abfaßten: „Wir verlangen von der Regierung Sicherheit gegen künftige Einmischung in Bezug auf unsere Sclaven. Wir verlangen, daß die sectirenden Missionäre den Gesetzen unterworfen werden, wonach die andern Unterthanen Sr. Majestät regiert werden. Wir verlangen solche Aenderungen in unsern Finanzgesetzen, daß unsere Wohlfahrt wieder belebt wird und sollte Entschädigung verweigert werden, so verlangen wir unterthänig, daß die Insel Jamaica von dem Mutterlande getrennt werde, und entbunden von der Treue gegen die brittische Krone Freiheit habe, sich für unabhängig zu erklären, oder sich an einen Staat anzuschließen, der sie pflegt und schützt, aber nicht verhöhnt und plündert." In der ganzen Colonie war man natürlich sehr in Unruhe, die Neger möchten ungehorsam werden; das Packetboot, das am 1. Juni abgegangen ist, mußte indeß Jamaica bald nach dem Abgange dieser Nachrichten erreichen, und da es den amendirten Plan der Minister überbringt, wonach den westindischen Pflanzern 20 Millionen verwilligt werden sollen als Entschädigung für Freilassung ihrer Sclaven, so werden die Gemüther hoffentlich bald ruhiger geworden seyn.

Consols am 9. August 88⅞.

Königreich beider Sicilien.

Im Giornale del Regno delle due Sicilie vom 2. d. M. heißt es: „Die Militärcommission der Provinz Terra di Lavoro hat ihre Präliminar-Arbeiten in dem Prozesse gegen die 75 eines Versuches zum Aufstande in dem Districte Nola Angeschuldigten beendigt. Der Commissär des Königs, Hauptmann Morelli, als Referent, las seine Anklageacte vor, und es ward der Termin zur Vertheidigung festgestellt, welcher am 8. d. M. zu Ende gehen wird. Der Referent klagte drei der wirklichen Verschwörung, eben so viele des Versuches zur Verschwörung, 19 einer mehr oder minder bedeutenden

Mitschuld, und 21 der Mitwissenschaft aufrührerischer Pläne an, ohne die Anzeige innerhalb 24 Stunden gemacht zu haben. Gegen die übrigen 29 lag in den Acten nicht hinreichender Grund zur Anklage vor, und er behielt sich deßhalb vor, später die nöthig erachteten Begehren zu stellen. Auch behielt er sich vor, gegen jeden in diesen Prozeß verwickelten Abwesenden gleichfalls einzuschreiten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Basel vom 13. August: „Die Sitzung des großen Rathes letzten Sonnabend endete, wie vorauszusehen war, mit dem Beschlusse, daß die verlangte Besetzung unserer Stadt durch eidgenössische Truppen ohne weiteren Widerstand gestattet werden solle. Ich lege diesen Brschluß als ein nicht unwichtiges Actenstück bei, so wie die Publication der Regierung an die Bürger und die Proclamation der eidgenossischen Commissarien. Nachmittags wurde eine Todtenfeier zum Andenken der am 3. August Gefallenen abgehalten. Es ergibt sich aus der abgelesenen Namensliste, daß sich die Zahl der Todten, die uns dieser unglückliche Tag gekostet, auf 58 beläuft, wovon 34 der Garnison und 24 der Bürgerschaft angehören. So bedeutend dieser Verlust ist, so sieht man doch, daß er in allen Blättern viel zu groß angegeben worden ist. Von den Verwundeten sind viele schon hergestellt, und von den übrigen fast alle außer Gefahr. Sonntags darauf rückten die eidgenossischen Truppen, vier Bataillons mit einer Batterie Artillerie, unter dem Obercommando des Obersten Dufour ein, nachdem sie vorerst alle Thore besetzt hatten. Die Garnison zog einige Stunden vorher mit ihren Waffen nach dem überrheinischen Dorfe Riechen, und die Einwohnerschaft war angewiesen, sich von nun an weder mit Waffen noch in militärischer Kleidung zu zeigen. Der Einmarsch, so wie die Einquartierung der Truppen wurden in bester Ordnung vollzogen, und ohne daß irgend ein verdrießlicher Vorfall sich ereignete. Ihre würdige Haltung entfernte den Gedanken, daß sie als Sieger und Feinde sich betrachten, und die Ruhe der Bürgerschaft mußte sie bald überzeugen, daß die Leidenschaft noch keineswegs die Stimme der Vernunft bei uns übertäube. Am Abende nur ergab sich ein Tumult, der leicht die ernstesten Folgen hätte haben können. Eines der Häupter der Liestaler Regierung, der bekannte Singeisen, von dem einst die Vogelfreierklärung der Baseler Beamten ausgegangen war, hatte die Dreistigkeit, von zwei Liestaler Chasseurs begleitet, welche eidgenossische Armbinden umgelegt hatten, in die Stadt zu fahren. Kaum war seine Ankunft ruchbar geworden, als ein furchtbarer Auflauf der Bürger entstand, und nur den angestrengtesten Bemühungen der eidgenössischen Offiziere, so wie unserer Autoritäten, gelang es endlich, Singeisen der Erbitterung der Bürger zu entreißen, und wieder zum Thore hinauszuführen. Hoffentlich wird ein solcher Vorfall sich nicht wieder ereignen; Landleute kommen zwar täglich in die Stadt, es sind aber strenge Maaßregeln ergriffen, daß keine der Insurrectionshäupter sie einstweilen betreten. Wie man sagt, sind noch immer mancherlei Abgeordnete von Schutzvereinen und Freischaaren in Liestal; allein auch die Landschaft hat die Waffen niederlegen müssen, und auch sie ist nun von eidgenossischen Truppen besetzt. Die Stadt ist, wie natürlich, durch die Anwesenheit so vieler Militärs ungewohnlich belebt; es herrscht übrigens darin die vollkommenste Ruhe." — Beilagen. I. „Wir Bürgermeister und großer Rath des Cantons Basel haben, nach Anhörung der Relation der gestern vom kleinen Rath an die eidgenossischen HH. Commissarien abgeordneten Deputation, und nach Einsicht der Proclamation der gedachten HH. Commissarien, welche heute gedruckt im Publicum erscheinen soll, betreffend die Besetzung des Cantons Basel Stadt und Landschaft durch eidgenössische Truppen — in Berücksichtigung des Inhalts der oben erwähnten Proclamation und im Vertrauen auf die von denselben den hierseitigen HH. Abgeordneten ertheilten mündlichen Zusicherungen, nach welchen folgende schützende Puncte als zugestanden zu betrachten sind, nämlich: 1) Gewährleistung von Sicherheit der Personen und des Eigenthums; 2) ungestorte Wirksamkeit der bestehenden Behörden und Sicherheit alles vorhandenen Staatseigenthums; 3) Zusicherung, daß weder Freischaaren irgend einer Art noch bewaffnete Angehörige losgerissener Landestheile in die Stadt eingelassen werden sollen.; 4) Versicherung, daß keine Entwaffnung Statt haben soll; 5) Beibehaltung des Polizeidienstes — die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auch die Stadt Basel durch eidgenossische Truppen besetzen zu lassen. Dem kleinen Rathe wird übrigens aufgetragen, sowohl hinsichtlich der Zahl der aufzunehmenden Truppen als der Einquartierungsverhältnisse und anderer zu Erhaltung von gesetzlicher Ordnung und Ruhe erforderlichen Bestimmungen sich mit den HH. Commissarien oder den Truppencommandanten bestmöglichst zu verständigen, auch alle diejenigen Anordnungen zu treffen, welche die Umstände und das eingetretene Verhältniß erheischen." — II. „Publication. Geliebte treue Mitbürger und Einwohner! Der große Rath unseres Standes hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem Begehren der Besetzung unserer Stadt durch eidgenossische Truppen sich zu unterziehen. Theuerste Mitbürger! Ihr habt die Zusicherung, daß diese Truppen nicht als Feinde, sondern daß sie als Eidgenossen, als Bundesbrüder zu Euch kommen; sie begehren freundliche Aufnahme, sie versprechen Eure Personen, Euer Eigenthum nicht zu gefährden, die gesetzliche Ordnung nicht zu stören, Eurer Freiheit nicht zu nahe zu treten. Nehmt denn dieselben auch als Eidgenossen, als Bundesbrüder auf, freundlich, friedlich, zuvorkommend, wie Ihr es so oft schon gethan habe, und laßt durch die unglücklichen Ereignisse der letzten Jahre die Erinnerung an ein dreihundertjähriges Gluck, das Euch durch den Bund der Eidgenossen zu Theil ward, nicht in Euch verwischen. Bürger und Einwohner! Ihr habt in vielen schweren Stunden eine Eintracht, einen Muth, eine Ausdauer, eine ruhige Besonnenheit gezeigt, die Euch ehren; die Vorsehung hat den Ausgang anders gewendet, als unsere Bemuhungen ihn erstrebt; uns allen aber bleibt das reine Bewußtseyn, uns bleibt das Vertrauen auf Gott, dessen Wege unerforschlich und geheimnißvoll, aber doch Liebe und Güte sind! Lasset den Muth, der Euch bisher belebte, nicht sinken, haltet fest an der Eintracht, die Euch bisher beglückte und an dem Vertrauen, das Ihr bisher, Euch untereinander und uns, Eurer Obrigkeit,

bewieset, zeigt nun durch Fortsetzung dieser Eintracht und dieses Vertrauens, daß dieselben die Frucht einer freien und festbegründeten Ueberzeugung seien, und flößet dieselbe Achtung, welche Euer Muth Euch vielfaltig und noch in den letzten Tagen erworben hat, nun durch besonnenes ruhiges Benehmen ein, und Ihr dürft noch nicht daran verzweifeln, daß die vielen Opfer, die Ihr für Erhaltung der gesetzlichen Freiheit gebracht, am Ende doch noch ihre Belohnung finden werden. Also gegeben den 10. August 1833. Bürgermeister und kleiner Rath des Cantons Basel." — III. „Proclamation. Die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel an die Bürger der beiden Cantonstheile des Cantons Basel. Eidgenossen! Bereits wurde zu wiederholten Malen in Eurem Canton der Landfrieden gebrochen. Die Tagsatzung hat beschlossen, der Zwietracht auf immer ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke betreten eidgenössische Truppen Euer Gebiet. Sie kommen nicht als Feinde, sie kommen als Bundesbrüder und Eidgenossen. Nehmet sie willig auf. Sie werden Eure Freiheit, sie werden Eure Rechte schützen und schirmen, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht verletzen, und strenge Mannszucht beobachten. Nur zur Erhaltung gesetzlicher Ordnung, nur zur Herstellung eines dauerhaften Friedens, werden sie Eure Gränzen überschreiten. Nehmt Eure Miteidgenossen brüderlich auf. Widersetzt Euch denselben nicht. Ehret den Willen der obersten Landesbehörde. Zeigt Euch als würdige Bundesgenossen. Die Tagsatzung will nichts als Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit. Vertrauet ihr. Sie will das Wohl des gesammten Vaterlandes. Rheinfelden, den 10. August 1833. Die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel: Johann Rudolph Steiger. von Meyenburg-Stokar. J. Fetzer."

Die Augsburger Abendzeitung meldet aus Zürich vom 13. August: „So eben kommt von Schwyz die Nachricht, daß nach einer Vorberathung mit den eidgenössischen Commissarien der dreifache Landrath in Schwyz beschlossen hat, die bisherige Sarner Conferenz gänzlich aufzulösen, und mit den äußeren Bezirken eine auf gänzliche Rechtsgleichheit sich stützende Verfassung zu bearbeiten. Nachdem dieser Beschluß den HH. Commissarien mitgetheilt worden, verspeachen dieselben, die Truppen so viel möglich zu vermindern. — Die Landschaft Basel hat bei der Tagsatzung gegen jede Besetzung ihres Gebiets feierlichst protestirt. — Ueber die Besetzung der Stadt Basel haben die eidgenössischen Commissarien an die Tagsatzung dahier folgenden Bericht erstattet: „Basel, 11 August Nachmittags 3 Uhr. Ohne den mindesten Widerstand hat die Stadt Basel den eidgenössischen Truppen die Thore geöffnet. Die Kanonen waren von den Wällen entfernt. Um 2 Uhr besetzte das Bataillon Müller von Aargau die Porten von Basel. Um 3 Uhr zogen die eidgenössischen Repräsentanten an der Spitze von drei Bataillons durch das Steinenthor in die Stadt, escortirt durch eine Compagnie Aargauer Dragoner. Ihnen folgte zunächst das Bataillon Rothpletz aus dem Aargau, diesem eine Batterie aus dem Aargau, dann das Bataillon Kohler aus Bern und das Bataillon Brunner aus Solothurn, angeführt durch den Brigadecommandanten Wittmer. Hr. Oberst Zimmerli ist Platzcommandant. Die eidgenössischen Truppen haben bereits alle Posten in der Stadt besetzt. Die nähern militärischen Dispositionen werden Hochdieselben aus beiliegender Abschrift entnehmen. Der beste Geist beseelt die eidgenössischen Truppen. Sie wünschen mit uns die baldige und entschiedene Lösung der Wirren in der Eidgenossenschaft. Hr. Oberst Dufour begleitete die eidgenössischen Repräsentanten in ihrer Kutsche. Genehmigen Sie rc. Die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel: J. R. Steiger. von Meyenburg-Stokar. J. Fetzer."

Belgien.

Brüsseler Blätter vom 9. August melden: „Gestern Morgens um 9 Uhr wurde die Feier des Tages durch 101 Kanonenschüsse verkündigt. Gegen Mittag setzte sich der Zug nach der St. Gudulakirche in Bewegung, wo der Erzbischof von Mecheln die Taufhandlung vollzog. Taufzeugen waren die Königinn der Franzosen und der Herzog von Orleans, als Stellvertreter des Königs der Franzosen. Nach vollzogener Taufhandlung wurde ein Tedeum gesungen, und hierauf die Deputationen der Armee im Park öffentlich bewirthet. Abends war die Stadt erleuchtet. — Morgen wird die Königinn der Franzosen mit den französischen Prinzen und Prinzessinnen nach Paris zurückkehren. — Die der Ermordung des Majors Gaillard angeklagten drei Personen sind von der Jury freigesprochen, und sogleich auf freien Fuß gestellt worden."

Am 9. d. M. hatte vor dem Pallaste des Königs ein Unfall Statt. Der Kutscher des Lords Hamilton wollte in Mitte der Menge, wo sich mehrere Deputirte befanden, seine Pferde nicht einhalten. Hr. Rodenbach lief Gefahr, vom Hinterrade ergriffen zu werden, als Hr. Desmanet de Biesme den Pferden kräftig in den Zügel fiel und sie aufhielt. Der Kutscher schlug mit seiner Peitsche Hrn. Desmanet ins Gesicht, daß das Blut spritzte und traf mit dem nämlichen Schlage das Auge des Hrn. Fallon. Hr. Desmanet gab mit seinem Stocke dem Kutscher einen Schlag auf die Beine, als Lord Hamilton aus dem Wagen stieg und sich erbot, den Kutscher den Gerichten zu überliefern. Hr. Fallon ward nach Hause geführt, wo man ihm zur Ader ließ. Lord Hamilton stattete ihm einen Besuch ab, und nöthigte seinen Kutscher, denselben, so wie Hrn. Desmanet um Verzeihung wegen seines Benehmens zu bitten. Die Wunde des Hrn. Desmanet ist sehr leicht.

Wien, den 20. August.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchster Resolution dd. 30. Juli l. J., den wirklichen Kämmerer und derzeit ad latus bei dem Generalcommando in Gallizien angestellten Feldmarschallieutenant, Friedrich Carl Gustav Freiherrn von Langenau, zu Ihrem geheimen Rathe taxfrei zu ernennen geruht, in welcher Eigenschaft derselbe den betreffenden Eid in die Hände Sr. königl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Ferdinand, commandirenden General-, Civil- und Militärgouverneurs des Königreichs Gallizien, abgelegt hat.

Das Dampfboot „die Donau," welches am 15. August um 5 Uhr Morgens Preßburg verließ, ist am selben Tage mit 200 Reisenden und den geladenen Marktgütern Nachmittags um $6\frac{1}{2}$ Uhr glücklich in Pest angelangt.

Am 20. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$91\frac{1}{8}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	— —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	— —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$133\frac{3}{8}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$pCt. in CM.	— —;

Conv. Münze pCt. — —;

Bankactien pr. Stück — — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 234

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 22. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.452	28Z. 2L. 7P.	+ 13.5	WNW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.468	28 2 9	+ 15.8	WNW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 11.0	WNW.	—	—

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des **Oberhauses** vom 9. August wurde auf den Antrag des Marquis von **Lansdowne** der Bericht über die ostindische Bill vorgelegt, und ein von ihm vorgeschlagenes Amendement, daß der Generalgouverneur Abschriften aller Maaßregeln, welche zur Abschaffung der Sclaverei dienen könnten, nach England senden solle, damit die Regierung diesen delicaten Gegenstand unter ihrer Aufsicht habe, ward angenommen, einige andere von unbedeutendem Gehalte verworfen, der Bericht endlich angenommen und die dritte Verlesung auf Mittwoch (14.) festgesetzt. Die Bill, daß man die Separatisten, hinsichtlich der Versicherung (affirmation) statt der Eidesleistung, den Quäckern gleichstellen solle, ward zum zweiten Male verlesen. Das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

In der Sitzung des **Unterhauses** vom 9. August kam die Factoreibill abermals in die Committee. Lord **Althorp** erhob sich und sagte: „Die Hauptzüge der Bill sind erstens die Verminderung der Arbeit der Kinder unter 13 Jahren auf acht Stunden täglich, aller Personen von 13 bis 18 Jahren auf zehn Stunden. Ferner soll die Arbeit aller Personen von 18 bis 30 Jahren auf 69 Stunden in der Woche beschränkt seyn. Eine gewisse Anzahl von Inspectoren soll ernannt werden, um die Ausführung dieser Maaßregel zu sichern. Ein weiterer wichtiger Zweck ist der, daß die Annahme dieses Plans die Einführung eines bessern Unterrichtssystems unter den in den Factoreien beschäftigten Kindern sichern würde. Zwar hege ich große Zweifel, ob sich der Staat in das Verhältniß zwischen Herrn und Diener mischen soll, nichtsdestoweniger aber halte ich es für nothwendig, den Kindern Schutz zu gewähren. (Hört! hört!) Nach diesem Grundsatz bin ich verfahren, und lege die Bill in ihrer jetzigen Form der Committee vor. Ich habe mein Wort gegeben, Alles anzuwenden, daß die Bill noch in dieser Session durchgehe, und hoffe, daß kein Hinderniß eintreten wird." Nun kamen die Clauseln zur Berathung. Ein Amendement, die Spitzenmanufacturen von der allgemeinen Regel auszunehmen, fiel mit 28 gegen 49 Stimmen durch. Die vier ersten Clauseln wurden in der Mittagssitzung angenommen. In der Abendsitzung trug Lord **Althorp** darauf an, daß sich das Haus in eine Committee über den Freibrief der Bank verwandle. Hr. **Gisborne** schlug vor, die Sache auf die nächste Session zu verschieben, indem sie noch nicht gehörig erwogen sei. Lord **Althorp** vertheidigte die Maaßregel, als geeignet, Fluctuationen in dem Werthe der Umlaufsmittel (currency) zu verhindern. Dieß stellte indeß Hr. **Hume** geradezu in Abrede, indem Fluctuationen eine nothwendige Folge seien, wenn man der Bank eine so ungeheure Macht in die Hände gebe. Zugleich wies er auf das schottische Banksystem als ein nachahmungswerthes Beispiel hin; dort könne in der That von gar keinen Fluctuationen die Rede seyn. Das Amendement ward indeß mit 119 Stimmen gegen 40 verworfen und das Haus verwandelte sich in eine Committee. Bei der zweiten Clausel, welche bestimmt, daß keine Bankcompagnie von mehr als sechs Personen Noten ausstellen soll, die in London oder in einem Umkreise von 65 Meilen auf Verlangen zahlbar seyn werden, schlug Hr. **Cayley** vor, 25 statt 65 zu setzen; das Amendement fiel aber mit 51 Stimmen gegen 113 durch. Die dritte Clausel ward ausgeschieden, weil sie sich auf die Banken mit zusammengeschossenen Fonds (Joint stock compagnies) bezieht, deren Angelegenheit auf die nächste Session verschoben worden. Die vierte Clausel besagt, daß der Freibrief der Bank zehn Jahre dauern soll. Oberst **Torrens** trug darauf an, diese Zeit auf fünf Jahre zu beschränken. Auch dieß Amendement fiel mit 47 gegen 122 Stimmen durch. Nun kam die wichtigste Clausel, der zufolge die Noten der Bank von England bei andern Banken ein gesetzmäßiges Zahlungsmittel seyn sollen, nur nicht bei der Bank von England und ihren Nebenbanken selbst. Hr. **Herries** bemerkte, diese Clausel bilde gar keinen Theil des mit der Bank abgeschlossenen Vertrages; es wäre besser, sie ganz zu streichen und zum Gegenstande einer abgesonderten Bill zu machen. Auch dieß Amendement fiel mit 50 gegen 110 Stimmen durch und die Clausel ward angenommen, jedoch mit dem Beisatze: „so lange die Bank fortfahre, diese Noten in gesetzlicher Münze zu bezahlen." Hierauf vertagte sich die Committee.

Dem **Courier** zufolge ging am 9. d. M. ziemlich allgemein das Gerücht, die provisorische Regierung in Lissabon werde einen Agenten absenden, um die Soldrückstände der Offiziere und der Soldaten von der Oporto-Armee, welche aus mannigfachen Ursachen nach England zurückkehrten, zu bezahlen. Die Zahl dieser Leute beträgt über 700, und die Summe, die sie zu fordern haben, etwa 5000 Pfund. Eine Abtheilung von 120 Mann, welche der Herzog von Terceira und Sir J. Doyle nach Hause sandten, weil sie die Waffen niedergelegt hatten, soll, wie man sagt, von diesen Vortheilen nicht ausgeschlossen seyn.

Wir haben vorgestern aus dem **Courier** die Nachricht mitgetheilt, daß die republikanische und revolutionnäre Partei den Senhor Ribeiro de Andrade nach Europa abgesendet habe, um den Kaiser Dom Pedro zurückzurufen. Der **Globe** vom 10. berichtigt diese Nachricht dahin, daß die Pedroisten ihn abgesendet, die Hoffnung hätten an die Spitze zu kommen.

Die **Sun** will wissen, am 6. August seien Depeschen an Lord W. Russel nach Lissabon abgegangen. Er soll bei der neuen portugiesischen Regierung vollständig accreditirt seyn, und die Anerkennung Dona Maria's unverzüglich erfolgen.

Das Generalpostamt hat angezeigt, daß vom 15. August an alle Tage, mit Ausnahme des Sonntags, eine Briefpost von England nach Frankreich abgehen werde.

Consols am 10. August 89.

Frankreich.

Im Journal de Paris vom 12. d. M. heißt es: „Der Messager meldet heute Abends, der Marquis von Loulé sei in Paris angekommen, sei vom Könige in einer Privataudienz empfangen worden und habe den verschiedenen Gesandten Besuche gemacht. Der Messager ist stets vortrefflich unterrichtet; man urtheile selbst. Der König ist nach Compiègne abgereist, und der Marquis befindet sich noch immer in Brest."

Im Temps vom 12. d. M. heißt es: „England weiß nicht, wie es sich Dom Pedro's entledigen soll. Es möchte ihn gern auf seinen alten Thron von Brasilien exiliren, wenn es der Contrerevolution gelänge, seine Rückberufung in die neue Welt zu veranlassen. Großbritannien sah in der Expedition nach Portugal nur eine Handelsspeculation; das angelegte Geld muß seine Zinsen tragen, und man möchte gern unter der Firma „Palmella und Compagnie" das Land ausbeuten. Wird Frankreich dulden, daß der Fürst, dessen Ehre für Errichtung einer portugiesischen Constitution verpflichtet ist, aus dem Lande entfernt werde?"

Der Graf von Survilliers, Joseph Buonaparte, hat sich mit einem in ungefähr gleichem Geiste verfaßten Schreiben, wie das von Lucian, das wir gestern mittheilten, an den Herausgeber der Tribune gewendet. Man bemerkt darin folgende Hauptstelle: „Alles für das Volk, war unsers Bruders Wahlspruch; er wird auch der unserige seyn. Anstatt verbannte Patrioten zu tadeln, welche genöthigt sind, als Opfer der Feinde unseres Vaterlandes die Welt zu durchwandern, würden Sie mehr Muth und Billigkeit gezeigt haben, wenn sie die Wähler erinnert hätten, daß Napoleon eine Mutter hat, die in fremdem Lande verschmachtet, ohne daß ihre Kinder ihr das letzte Lebewohl sagen dürfen, und daß sie die ganze Strenge einer zwanzigjährigen Verbannung mit drei Generationen ihrer Abkommlinge, mit sechzig französischen Bürgern theilt. Ihr ganzes Verbrechen besteht darin, daß sie die Verwandten eines Mannes sind, welchem durch den Willen der Nation eine Statue errichtet wird. Mögen die Wähler die Dolmetsche Frankreichs seyn, indem sie ihren Vertretern ein den Volksgesinnungen entsprechendes Mandat ertheilen, und dann wird die Familie Napoleons an ihren Herd zurückkehren, und sich aufs Neue mit der Masse des Volkes vermischen, dem sie angehört, ohne Unruhen zu erregen oder Gewaltthätigkeiten zu begehen." — Die Sun meint, die in Lucians Schreiben enthaltene Verzichtung der Napoleoniden auf die Thronrechte in Frankreich konnte unter manchen Umständen einige Wichtigkeit erlangen, obgleich der Ausdruck: „Alles der Ruhe ihres Vaterlandes zu opfern," etwas zweideutig sei. Auch Napoleon sei nur „für die Ruhe des Landes" erster Consul und dann Kaiser geworden; „für die Ruhe des Landes" habe er Spanien, Portugal, Italien, Holland rc. erobert. Immerhin aber sei zu hoffen, daß die Buonapartische Familie nicht umsonst an die französische Regierung und Nation appellirt haben werde; denn die Voraussetzung, daß ihre Rückkehr die Sicherheit der Regierung gefährden könnte, würde ein beklagenswerthes Selbstgeständniß der Schwäche seyn. — Die Tribune fügt der Erklärung Joseph Buonaparte's eine Erwiederung bei, worin sie jede Absicht einer Beleidigung abläugnet, ihn aber erinnert, daß, seitdem er den friedlichen und gastfreundlichen Boden der vereinigten Staaten verlassen, er auf die Ruhe eines im Dunkeln lebenden Bürgers nicht mehr Anspruch zu machen habe. Das Verbannungsgesetz sei allerdings ungerecht und abgeschmackt, da es aber ohne Zuthun des Volkes gemacht worden, so sei es auch nicht Sache des Volkes, es umzustoßen. Schon seien übrigens drei Mitglieder der Buonapartischen Familie, diesem Gesetze zuwider, nach Frankreich gekommen, ohne daß ihre Gegenwart Zwietracht erregt hätte, und wenn am Tage der Einweihung der Säule Einer aus der Familie gekommen wäre, das Bürgerrecht in Anspruch zu nehmen, so würden Volk und Armee aus freiem Antrieb dasselbe den „sechzig Verbannten" bewilligt haben.

Ueber die neuesten politischen Duelle zu Paris heißt es in einem Correspondenzartikel der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 12. August: „Da es die Parteien charakterisirt, schreibe ich Ihnen etwas umständlicher über die zwei neuesten politischen Duelle. Oberst Gallois und Hr. Nestor Rocqueplan schlugen sich gestern im Gehölze von Meudon. Gallois, durch eine im russischen Feldzuge erhaltene Wunde des Gebrauchs dreier Finger an der rechten Hand beraubt, wollte sich durchaus schießen; sein Gegner aber bestand auf dem Degen. Endlich gab Gallois, gegen den Wunsch seiner Zeugen nach. Rocqueplan erhielt drei ziemlich leichte Wunden, die eine ins Gesicht unterm Auge, die zweite in die Brust, die dritte in die Hand. Gallois ward am rechten Knie verwundet. Ein von den Zeugen beigezogener Chyrurg erklärte, daß der Kampf nicht fortdauern könne. Hr. Gallois schlug vor, statt des Degens zu Pistolen zu greifen, aber der Vorschlag ward nicht angenommen, weil Rocqueplan aufs Neue erklärte, sich auf keine andere Waffe als den Degen einzulassen, auch sich darauf berief, daß sein Gegner wegen der erhaltenen Kniewunde nicht stehen könne. Gallois erbot sich, sitzend zu schießen, aber Rocqueplan beharrte bei der Weigerung, ungeachtet der ungestümen Provocationen seines Gegners. Der Secundant von Gallois war Guinard, ehemaliger Offizier der aufgelösten Nationalgarde-Artillerie. Rocqueplans Secundant war Leon Pillet, Gérant des Journal de Paris, der, gleich Rocqueplan, sonst zur ultraliberalen Partei gehört hatte, und später zur ministeriellen Fahne übertrat. Da auch das Journal de Paris gegen die Republikaner in derselben Stellung ist, wie der Figaro, so erklärte Guinard, er habe mit dem Secundanten seines Gegners dieselbe Sache auszufechten. Pillet weigerte sich; wie es scheint, hatte er gegen die Behörde die Verpflichtung übernommen, sich jedem weiteren Kampfe zu widersetzen. Da riß ihm Guinard ebenfalls das Band der Ehrenlegion vom Rocke, steckte es in die Tasche, und versprach es ihm wieder zu geben, wenn er ihm Satisfaction gebe. Auf diese rüde Provocation konnte Pillet nicht mehr anders als den Kampf annehmen, der heute in einem Privatgarten (zu Asnieres) Statt fand. Pillet erhielt dabei eine Wunde am Halse. Am Abend zuvor hätte Guinard verhaftet werden sollen, Pillet war aber so edelmüthig, seinen Gegner davon benachrichtigen zu lassen, worauf dieser ihm heute erklärte, was gestern zwischen ihnen vorgegangen, betreffe nur ihre politische Ehre, und er habe der persönlichen Ehre Pillets nicht zu nahe treten wollen."

Am 12. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 30. — Am 13. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 77 Fr. 20.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 12. August wurde nach dem Berichte (Berichterstatter Dr.

Kern) der wegen der Sarner- und Schwyzerfrage ernannten Commission, auf den Antrag derselben von sämmtlichen Ständen, mit Ausnahme von Zug, das sich das Protocoll offen behält, und Basel-Landschaft, das sich des Abstimmens bescheidet, folgender Beschluß angenommen: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrage vom Jahre 1815, Art. 6, unter einzelnen Cantonen keine dem allgemeinen Bunde nachtheiligen Verbindungen geschlossen werden dürfen; — in Betrachtung, daß nach dem bestehenden Bunde jeder Stand verpflichtet ist, sich im Schooße der Tagsatzung vertreten zu lassen, beschließt: 1) Die unter der Benennung Sarnerconferenz bekannte Verbindung eidgenössischer Stände soll nicht weiter fortbestehen. 2) Jeder eidgenössische Stand, der fernerhin an einer solchen Verbindung Antheil nimmt, macht sich der Verletzung der beschwornen Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft schuldig und dafür verantwortlich. 3) Die gegenwärtig nicht bei der Tagsatzung repräsentirten Stände werden aufgefordert, sich im Schooße der Tagsatzung vertreten zu lassen. 4) Durch eine Proclamation soll die gesammte Eidgenossenschaft von der gegenwärtigen Schlußnahme in Kenntniß gesetzt werden. 5) Der Vorort ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt." — Gleichzeitig wurde von der Tagsatzung nachstehende Proclamation an das schweizerische Volk beschlossen: „Eidgenossen! Als vor wenigen Tagen in den Cantonen Schwyz und Basel der Landfriede auf eine gewaltsame Weise gebrochen worden war, lag vor Allem als heilige Pflicht der Tagsatzung ob, die nothwendigen Maaßregeln zu treffen, um in diesen Theilen der Eidgenossenschaft den gestörten Landfrieden wieder herzustellen. Die Tagsatzung hat diese erste Pflicht erfüllt. Freudig folgten die schweizerischen Wehrmänner dem Rufe des Vaterlandes. Dem schnellen Einschreiten der Bundesbehörde, der Pflichttreue und dem Diensteifer der aufgerufenen Truppen verdankt es das Schweizer Volk, daß der erste Zweck der getroffenen Maaßregeln — Herstellung des Landfriedens — erreicht ist. Allein hierbei kann die Tagsatzung nicht stehen bleiben. Die jetzige Lage des Vaterlandes macht es ihr zur ferneren Pflicht, dafür zu sorgen, daß Recht, Friede und Ordnung in der gesammten Eidgenossenschaft dauernd gesichert werden. Dieß ist nicht möglich, so lange einzelne Cantone gegenüber der Tagsatzung in einer bundeswidrigen Stellung bleiben. Längst schon hat jeder Vaterlandsfreund mit tiefem Bedauern wahrgenommen, wie einzelne Stände beharrlich sich weigerten, der obliegenden Bundespflicht gemäß Abgeordnete an die Tagsatzung zu senden, und selbst so weit gingen, unter sich in eine Verbindung einzutreten, die der bestimmtesten Vorschrift des Bundesvertrages vom Jahre 1815 entgegen ist. Dieser Zustand innerer Entzweiung darf in der Eidgenossenschaft nicht länger fortbestehen; das erheischt der klare Sinn und Geist des bestehenden Bundes, das gebietet die innere Sicherheit des Vaterlandes, das fordert die Ehre der schweizerischen Nation gegenüber dem Auslande. — Die Tagsatzung hat den festen Willen, diesem unseligen Zustande ein Ende zu machen; sie zählt auf die Unterstützung und kräftige Mitwirkung aller wohlgesinnten Eidgenossen. Sie hat demnach beschlossen: die unter der Benennung „Sarnerconferenz" bekannte Verbindung einiger Cantone soll nicht weiter fortbestehen, und die gegenwärtig noch abwesenden Stände sollen aufgefordert werden, sich im Schooße der Tagsatzung durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Jede fernere Weigerung, diesem Rufe zu folgen, jede fernere Theilnahme an einer solchen Verbindung betrachtet die Tagsatzung als Verletzung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft, und sie wird in diesem Falle alle weiter erforderlichen Schlußnahmen fassen, die der Bund und die Sicherheit des Gesammtvaterlandes ihr zur Pflicht machen. Eidgenossen derjenigen Stände, die sich gegenwärtig bei der Tagsatzung nicht repräsentirt finden, verschmäht nicht diese wohlgemeinte, aber ernste Mahnung! Bleibet nicht ferner getrennt von Euren Miteidgenossen! Vereinigt Euch wieder mit ihnen hier, wo freundeidgenössische Aufnahme Eurer wartet. Besonders Ihr, Brüder aus den Ständen Uri, Schwyz, Unterwalden! bedenket, daß Eure Vorfahren mit großer Kraftäußerung die Freiheit errungen haben, und daß es sich nur darum handelt, dieses Erbtheil Eurer Väter gemeinschaftlich zu bewahren. Kehret zurück in den Kreis Eurer Bundesbrüder, die nichts Anderes wollen, als daß endlich in der gesammten Eidgenossenschaft derjenige Zustand von Recht, Frieden und gesetzlicher Ordnung wiederhergestellt und gesichert werde, den die Wohlfahrt, Freiheit und Selbstständigkeit unseres gemeinsamen Vaterlandes gebieterisch fordern. Gegeben Zürich, den 12. August 1833. Präsident: Johann Jacob Heß. Kanzler: Amrhyn."

In der Sitzung vom 13. August hörte die eidgenössische Tagsatzung zahlreiche Adressen, mit vielen Unterschriften versehen, aus verschiedenen Theilen der Schweiz, an, welche theils für die kräftigen Maaßregeln derselben danken, theils ihre Wünsche, in Betreff der Cantone Basel und Schwyz, der Sarnerconferenz und der Bundesrevision, aussprechen. Es soll von allen im Protocoll Vormerkung genommen werden. Sodann wurden verschiedene officielle Berichte aus dem Canton Basel, betreffend die militärische Besetzung desselben und insbesondere der Stadt, so wie den am 11. Abends Statt gehabten Auflauf in letzterer und die zur Pacification dieses Cantons nöthig scheinenden Maaßregeln vorgelegt. Nach reiflicher Erwägung beschloß die Tagsatzung, die eidgenössischen Commissarien im Canton Basel zu beauftragen, bei dem fortdauernd aufgeregten Zustande dieses Cantons, 1) eine hinlängliche Truppenzahl nach der Stadt Basel zuziehen, und künftig jede Störung von Ruhe und Ordnung zu unterdrücken; 2) die frühere Garnison der Stadt Basel zu entwaffnen und aufzulösen. Ferner eine Commission von sieben Mitgliedern niederzusetzen, welche die politische Frage, den Canton Basel betreffend, vorberathen soll. Sie wurde bestellt aus den HH. Pfyffer, Baumgartner, Schnell, Jayet, Büssard, Boul und Luvini. Diese Commission soll auch untersuchen, ob die Aufstellung eines Oberbefehlshabers nothwendig sei oder nicht, und eben so die eines Kriegsgerichts.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 14. August: „Am letzten Freitag versammelte sich das Volk der Landschaft Basel in großer Anzahl und wählte eine Deputation von 10 Mitgliedern, bestehend aus den HH. Pfarrer Aebli, Meßmer, Dr. Troxler, Lützelmann, Hügin, Martin, Schaub, Köllner, Pfarrer Rahn und Jörin, um sich nach Zürich zu begeben, und dort persönliche Erscheinung vor der Tagsatzung zu verlangen, um folgende Begehren zu stellen: Totaltrennung; Nichtbesetzung der Landschaft durch eidgenössische Truppen; baldige Vertheilung des Staatsvermögens und Ersetzung des durch die Stadt verursachten Schadens. Noch am Abend hatten sie eine Audienz bei dem Hrn. Bürgermeister Heß. Die Tagsatzung faßte am 12. folgenden Beschluß. „Die eidgenössische Tagsatzung, auf das von einer Abordnung aus dem Canton Basel-Landschaft an sie gestellte Begehren um persönlichen Vorstand vor der Bundesversammlung, beschließt: 1) gegründet auf die bestehenden Bundesverhältnisse, die reglementarischen Bestim-

mungen über die Verhandlungen der Tagsatzung und die bisherige Uebung kann kein persönlicher Vorstand vor der letzteren Statt finden; 2) gestützt auf die in Angelegenheiten des Standes Basel, auf Anlaß des Landfriedensbruches daselbst, gefaßten Beschlüsse, erwartet die Tagsatzung umfassende Berichte von Seite ihrer Commissarien, und wird in Folge derselben, betreffend die Besetzung des Cantons Basel durch eidgenössische Truppen, mit Beschleunigung das Angemessene verfügen. 3) Von vorstehendem Beschluß wird den Herren Abgeordneten aus dem Canton Basel-Landschaft durch Protocollauszug Mittheilung gemacht." Die Deputation reiste hierauf ab mit Hinterlassung folgender Erklärung: „Nachdem das Volk der Landschaft Basel sich am 3. August für seine und des ganzen schweizerischen Landes Freiheit geschlagen und unter dem Beistande des Allmächtigen den Sieg errungen hatte, versammelte es sich am 9. August unter freiem Himmel, und beschloß durch die Unterzeichneten, wie wir Ew. Excellenz mündlich zu eröffnen die Ehre hatten, der hohen Tagsatzung persönlich vortragen zu lassen: „1) daß man die militärische Occupation der Landschaft Basel nicht annehmen werde; 2) daß die hohe Tagsatzung die Totaltrennung der Landschaft von der Stadt Basel anerkenne; 3) die Theilung des Staatsgutes endlich verwirklichen und 4) eine gerechte Entschädigung ausmitteln und bewirken möge." Die hohe Tagsatzung hat nach heutigem uns durch Protocollauszug einen verehrlichen Beschluß mittheilen lassen, welcher zwar unser persönliches Vortreten vor der gesammten hohen Versammlung ablehnt, jedoch auf die gefällige Ueberbringung unserer mündlich vorgetragenen Begehren, wofür wir Ew. Excellenz den gebührenden Dank abstatten, uns zur Hoffnung berechtigt, daß die früher beschlossene Occupation auch der Landschaft Basel nicht vollzogen werden soll. Wir fühlen uns durch unsern Auftrag verpflichtet, Ew. Excellenz zuhanden der hohen Tagsatzung, wie hiermit geschieht, diese unsere Hoffnung und daneben ferner zu erklären: „Daß wir gegen jede militärische Occupation der Landschaft Basel feierlichst protestiren, zugleich dem Volk, das uns gesandt hat, alle seine Rechte und Gewalten, von denen es erforderlichen Falls nach Vernunft und Gewissen Gebrauch machen wird, vorbehalten, und uns gegen alle Präjudizien, die aus jenem früheren Occupationsbeschlusse, insofern er auch gegen die Landschaft gerichtet ist, in Rücksicht unserer drei übrigen Begehren fließen oder gefolgert werden könnten, verwahren." Wir haben die Ehre, mit vertrauensvoller Hochachtung und dem vollsten Bewußtseyn freier Männer und Schweizer Patrioten zu unterzeichnen. Den 12. August 1833." (Folgen die Unterschriften.)

Züricher Blätter enthalten über den (gestern erwähnten) Vorfall in Basel folgende Correspondenz: „Basel, 12. August. Gestern Abends zwischen 8 bis 9 Uhr kam es zu einem ernstlichen Volksauflaufe auf dem Platze vor dem Gasthof zu den drei Königen, wo die eidgenössischen Repräsentanten logiren, und wo für diesen Abend auch Hr. Oberst Dufour sein Quartier bezogen hatte. Der nähere Anlaß hierzu war folgender: Nicolaus Singeisen, Regierungsrath von Basel-Landschaft, überbrachte, durch 2 Chasseurs der letztern begleitet, welche unbefugt die rothe Armbinde trugen, nach dem Einzuge der eidgenössischen Truppen eine offene Depesche seiner Regierung den HH. eidgenössischen Commissarien. Er stieg in seinem eigenen Hause zum wilden Mann, wo seine Tochter die Wirthschaft besorgen, ab. Sein Haus wurde mit Lärmern umstellt. Singeisen begab sich zu den drei Königen, um daselbst seine Depeschen abzugeben. Die Masse sammelte sich, verfolgte denselben, und umstellte schreiend den Gasthof zu den drei Königen; in der die Commissarien waren gerade zu Hause noch Oberst Dufour. Letzterer machte die Runde. Allmählich sammelten sich etwa zwei Compagnien eidgenössischer Truppen. Es drohten wirklich grobe Excesse. Schon hatten die Soldaten mit aufgepflanztem Bayonnete die Hähne gespannt und waren bereit, mit gefälltem Gewehr die Haufen mit Gewalt zu zerstreuen. Einzelne Polizeidiener der Stadt, welche allein noch ihren Dienst in derselben thun dürfen, und Mitglieder der Behörden suchten die Masse zu besänftigen; dagegen bemerkte man auch andere gutgekleidete Herren, welche das Feuer schürten. Ein Lärmer, der die eidgenössischen Soldaten beschimpfte, wurde arretirt. Einige Augenblicke vor Oberst Dufour waren auch die Repräsentanten zurück, und erhielten nun durch den bei den drei Königen verborgengehaltenen Singeisen seine Depeschen. In diesem Augenblicke kam auch Oberst Guerry an. Die HH. Dufour und Guerry entschlossen sich sofort, Hrn. Singeisen in einer Chaise zur Stadt hinauszubringen, was dann auch dem persönlichen Muthe dieser beiden Obersten gelang. Die Masse verfolgte brüllend den Wagen mit Stöcken, Steinwürfen und Lärm. Selbst ein Flintenschuß fiel in der Gegend des Rathhauses. Allmählich zerstreuten sich die Haufen, und gegen 10 Uhr war Alles ruhig."

Teutschland.

Die Frankfurter Zeitungen enthalten folgenden officiellen Artikel: „Die hohe teutsche Bundesversammlung hat in ihrer 26sten dießjährigen Sitzung vom 20. Juni den Beschluß gefaßt, daß von Bundes wegen eine Centralbehörde niedergesetzt werde, deren Aufgabe es ist, die näheren Umstände, den Umfang und den Zusammenhang des gegen den Bestand des Bundes und gegen die öffentliche Ordnung in Teutschland gerichteten Complotts, insbesondere des am 3. April d. J. zu Frankfurt Statt gehabten Attentats, zu erheben, und fortwährend von sämmtlichen Verhandlungen der verschiedenen, mit Untersuchungen wegen Theilnahme an dem gedachten Complotte in den einzelnen Bundesstaaten beschäftigten Behörden im Interesse der Gesammtheit Kenntniß zu nehmen, auch gegenseitige Mittheilungen und Aufschlüsse unter denselben zu befördern, endlich für die Gründlichkeit, Vollständigkeit und Beschleunigung der anhängigen Untersuchungen Sorge zu tragen. — Durch denselben Bundesbeschluß wurden die Regierungen von Oesterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg und Großherzogthum Hessen als diejenigen bestimmt, deren jede ein Mitglied der oben besagten Centralbehörde des Bundes zu ernennen habe; und nachdem nunmehr sämmtliche Mitglieder dieser Behörde hier eingetroffen sind, so ist dieselbe in der Bundestagssitzung vom 8. d. M. als constituirt erklärt worden."

Am 21. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 183 3/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/4 Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 235

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 23. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.413	28 Z.	2 L.	1 P.	+ 12.0	W.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.358	28	1	4	+ 15.0	W.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.399	28	1	10	+ 11.8	W.	—	—

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung vom 3. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Villareal (in Algarbien), den 24. Juli. Man versichert, der Visconde de Molellos sei in Alemtejo geblieben, wo er täglich neue Verstärkungen erhält. Der General Villaflor (der bekanntlich seitdem in Lissabon eingerückt ist) setzt seinen Marsch fort, dessen Ziel geheim gehalten wird; man weiß aber, daß es nicht seine Absicht ist, Beja anzugreifen. — Das Auswandern der Bewohner von Algarbien nach Alemtejo nimmt zu, seitdem die Constitutionellen jeden, der günstige Nachrichten für Dom Miguels Partei verbreitet, funfzig Stockstreiche geben lassen. Gestern hat eine dieser Executionen hier auf dem Marktplatze Statt gefunden. — Wir haben hier bisher nur zwei Cholerafälle gehabt. Diese Krankheit ist zu Tavira im Abnehmen, zu Lagos aber im Steigen. — Die Parteigänger zu Gunsten Dom Miguels mehren sich in den Gebirgen; wenn es den Pedroisten gelingt, eine dieser Banden zu zerstoren, so erscheinen alsbald zwei oder drei andere an ihrer Stelle. Uebrigens darf man nicht allen den Gerüchten Glauben beimessen, die über die Bewegungen der Armeen im Umlauf sind; denn jeder erzählt sie nach der Farbe seiner Partei." — „Lissabon, den 28. Juli. Eine Beilage zur Zeitung der neuen Regierung meldet aus Oporto vom 25. d. M., daß die Armee, welche diesen Platz belagert, den Entschluß gefaßt hatte, an diesem Tage einen Angriff zu unternehmen; man hatte zu diesem Ende viele Truppen aufs andere Douro-Ufer übergesetzt. Ein aus sechs Brigaden bestehendes Corps stellte sich zwischen Matozinhos und Ariosa auf, und ein anderes Corps von fünf Brigaden nahm Position zwischen dem Flusse und dem Districte von Antas. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens wurde Allarm geschlagen und die Batterien eröffneten ihr Feuer, unter dessen Schutze Dom Pedro's Truppen aus ihren Verschanzungen der Belagerungsarmee entgegenrückten, welche sie mit gefälltem Bayonnete empfing. Der Kampf war hartnäckig und das Gemetzel von beiden Seiten furchtbar. Die Belagerer wurden genöthigt, um halb 11 Uhr Morgens in ihre Verschanzungen zurückzukehren, und auf jeden neuen Angriff Verzicht zu leisten. — Man sagt hier, daß die Belagerer die Absicht hatten, den Angriff in der Nacht vom 25. zu erneuern. (Dieß ist bekanntlich nicht erfolgt.) — Heute zwischen 12 und 1 Uhr ist der Herzog von Braganza an Bord eines englischen Dampfschiffes in dieser Hauptstadt eingetroffen, und ist auf dem großen Platze Terreiro do Paço ans Land gestiegen; er wurde von dem Geschütze der im Tajo vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe begrüßt, und verfügte sich, von seinem Generalstab begleitet, in den Pallast von Ajuda, wo er wohnt. — Heute sind zwei Bataillons von Villaflors Truppen ausgerückt, um das Corps, welches die Anhöhen von Almada und das linke Tajo-Ufer vertheidigt, zu verstärken, indem der Visconde de Molellos, wie es scheint, seine Vorposten bis dahin ausgedehnt hat. Man fügt hinzu, daß der Herzog von Cadaval die Linien von Torres-Vedras mit einem bedeutenden Truppencorps, dessen Stärke auf 7000 Mann angegeben wird, besetzt hält. — Beim Einrücken der Truppen Villaflors in diese Hauptstadt sind viele Verhaftungen vorgenommen worden; es sind jedoch schon viele der Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt worden. Die neue Regierung ermahnt in ihren Proclamationen und Decreten zur Ordnung und Ruhe. Das Volk verhält sich ruhig und passiv; allein unsere Communicationen mit dem Innern des Landes sind großentheils unterbrochen."

Durch das Dampfboot William IV., welches Dom Pedro von Oporto nach Lissabon gebracht hatte und dann über Oporto nach England gesegelt war, hatte man am 12. in London Nachrichten aus Lissabon bis 31. Juli und aus Oporto bis zum 2. August erhalten. — Ueber die Vorgänge zu Lissabon gibt die Times folgende Nachrichten ihres Correspondenten aus Falmouth vom 9. August: „Das Dampfschiff William IV., welches diesen Vormittag von Lissabon und Oporto angekommen ist, hat von ersterem Platze Nachrichten bis zum 31. Juli und von letzterem bis zum 2. August überbracht. Es ist bereits bekannt, daß Dom Pedro sich mit seinem Gefolge am Bord gedachten Dampfschiffes von Oporto nach Lissabon begeben hatte, wo er nach einer angenehmen Fahrt längs der Küste hin, Sonntag den 28. Juli Vormittags eintraf. Als das Dampfschiff dem Castell S. Julian gegenüber anlangte, steckte es an der Spitze jeden Mastes die constitutionnelle Flagge auf und begrüßte dieselbe mit einer Königssalve, welche von diesem so wie von den andern Castellen sogleich erwiedert wurde. Der königl. großbritannische Kriegsschooner Pike, welcher eben aus dem Tajo mit einem Brieffelleisen nach England absegelte, begrüßte das Dampfschiff ebenfalls mit einer Salve, und von den Raaen desselben, welche festlich bemannt waren, erscholl ein dreifaches Hurrah. Als das Dampfschiff sich Belem näherte, wurde es von Hunderten von Barken und Booten umringt, welche vom Hinter- bis zum Vorderdeck mit blauen und weißen Flaggen ausstaffirt und mit Menschen besetzt waren, welche den Ruf: Es lebe Dom Pedro! Es lebe Dona Maria! erschallen ließen. Der Anblick, den die brittischen Kriegsschiffe darboten, war wahrhaft großartig; alle ihre Raaen waren von oben bis unten bemannt, sie waren mit einer Fülle von Flaggen ge-

schmückt, worunter die der jungen Königinn vom Hauptmast flatterte, und gaben sämmtlich Königssalven. Von Seiten des Linienschiffes Asia wurde eine Barke abgesendet, worauf sich der Admiral Parker, der brittische Consul und verschiedene brittische Schiffscapitäns u. s. w. befanden, um dem Kaiser Dom Pedro ihre Aufwartung zu machen; dieser Barke folgten mehrere andere, auf denen sich die Herzöge von Palmella und Terceira, der Admiral Napier mit seinem Sohne u. a. eingeschifft hatten. Nach enthusiastischer Begrüßung auf portugiesische Weise spendete Dom Pedro dem Admiral Napier die größten Lobsprüche und bezeigte ihm für seine Tapferkeit seinen wärmsten Beifall. Der Admiral stellte ihm seinen Sohn Capitän Charles Napier vor, dem er mit vieler Wärme die Hand schüttelte, ihm zu seiner schnellen Wiederherstellung von seinen Wunden Glück wünschte und ihm für sein tapferes Benehmen im letzten Treffen dankte. Dom Pedro begab sich, nachdem er sich mit den Herzögen von Palmella und Terceira eine Zeitlang besprochen hatte, in Begleitung derselben, des Admirals und seines Sohnes an Bord der königlichen Gallabarke, welche mit 80 splendid costumirten Matrosen besetzt war, und fuhr im Gefolge mehrerer anderer Fahrzeuge aller Art nach dem Dom João, dessen Takelwerk mit den tapfern Burschen bemannt war, welche im Seetreffen bei St. Vincent gekämpft haben; als der Kaiser das Linienschiff bestieg, begrüßten sie ihn mit einem dreimaligen betäubenden Hurrahgeschrei. Nachdem der Dom João besichtigt worden war, begab man sich, unter dem Donner des Geschützes von allen constitutionnellen Kriegsschiffen und von der Citadelle, ans Land, wo bereits Galla- und andere Equipagen warteten, um den Kaiser mit seinem Gefolge in den Pallast zu führen. In den Straßen, durch welche der Zug, der von Militär begleitet war, ging, waren die Balcone der Häuser mit zum Theil elegant gekleideten Zuschauern beiderlei Geschlechtes dicht besetzt, und der Enthusiasmus, welcher dabei herrschte, übersteigt alle Beschreibung. Nachts war die Stadt aufs Glänzendste beleuchtet, und von allen Seiten stiegen Racketen in die Höhe. — Die Nachrichten aus Lissabon lauten sehr befriedigend. Es ist dort alles vollkommen ruhig, und Dom Pedro nebst seinen Ministern waren thätig beschäftigt, die innern Angelegenheiten der Stadt in Ordnung zu bringen. Man war gleichfalls emsig bestrebt, ein formidables Truppencorps nach dem Norden abzusenden, um die vor Oporto stehenden Truppen Dom Miguels zu vertreiben. Viele von Dom Miguels Truppen sind nach Lissabon gekommen und haben sich dem Heere der jungen Königinn angeschlossen. Zwei Linienschiffe, eine Fregatte, ein Brigg und zwei Corvetten lagen segelfertig, und mehrere andere Schiffe waren mit der Blockade derjenigen Häfen beschäftigt, die sich noch nicht für Dona Maria erklärt hatten. Am 31. Juli hat das Dampfschiff William IV. zu Peniche angelegt und dort eine große Quantität von Proviant für den Gebrauch der Besatzung gelandet, deren Befehlshaber Major Pereira Marinho sagte, daß D. Miguel täglich von Offizieren und Gemeinen verlassen werde und daß der Zustand seiner Armee sehr schlecht beschaffen sei. — Am 1. August langte das Dampfschiff William IV. vor Oporto an, und setzte am folgenden Tage den Grafen Rio-Mayor mit Depeschen vor Lissabon, so wie auch eine Quantität von Wein, Waffen und Munition ans Land. Abends ging es von Oporto nach England ab, und bis zu jenem Zeitpuncte war alles ruhig dort, und seit dem 25. hatte kein Angriff Statt gefunden, obgleich die Stadt durch die Belagerer von Zeit zu Zeit durch Kanoniren geneckt wurde. Es heißt, daß sich Dom Miguel und Marschall Bourmont bei der Armee befinden; 3000 Mann von den Truppen Dom Miguels, welche unter dem Commando des Generals Molellos gegen den Herzog von Terceira abgesendet worden waren, sollen zu Dom Pedro übergegangen seyn. — Die Fregatte Stag ist von dem brittischen Admiral Parker nach Madeira abgesendet worden. — Die englischen Kriegsschiffe Belvidera, Castor, Nimrod und Savage liegen vor der Barre. Der Schooner Pike segelte am 1. Abends von Oporto mit schwachem und ungünstigem Winde nach Falmouth ab."

Einem Artikel im Globe vom 12. d. M. zufolge soll Dom Pedro bald nach seiner Ankunft in Lissabon den päpstlichen Nuntius und den Patriarchen von Lissabon aus der Stadt fortgeschickt, und den Jesuiten zu wissen gethan haben, daß es seine Absicht sei, die alten Gesetze, kraft deren sie aus Portugal verbannt sind, gegen sie in Kraft treten zu lassen. Ferner soll er die Witwe des Generals Juramenha, wegen ihrer Verbindungen mit dem Marschall Beresford, in ein Kloster haben einsperren lassen.

Der Cornubian (eine in Falmouth erscheinende Zeitung) vom 10. August enthält in einer zweiten Ausgabe folgende Nachrichten, die jedoch, wie der Globe, der sie mittheilt, bemerkt, der Bestätigung zu bedürfen scheinen: „Der königl. Schooner Pike ist so eben von Lissabon und Oporto angelangt, und bringt, obgleich er vor dem William IV. abgesegelt war, nachstehendes wichtige Factum zu unserer Kenntniß: Der Baron Faber, Anleihecontrahent für Dom Miguel, ist, nach einer Conferenz mit dem Herzog von Palmella und dem Admiral Parker zu Lissabon, am Bord des Pike nach Oporto abgegangen, wo er mit Erlaubniß der Pedroistischen Autoritäten in der Absicht landete, sich mit Dom Miguel hinsichtlich einer Uebereinkunft zu besprechen. Die Feindseligkeiten bei Oporto wurden unverzüglich eingestellt."

Im Courier vom 12. August heißt es: „Das Dampfschiff William IV. hat Nachrichten aus Oporto überbracht, die bis zum 2. August reichen, denen zufolge bis zu gedachtem Zeitpuncte keine neuen Angriffe gegen die Stadt Statt gefunden hatten; auf die Boote, welche Vorräthe für die Besatzung landeten, wurde jedoch immerfort gefeuert. Das Dampfschiff hat den ämtlichen Bericht des Marschalls Bourmont über den am 25. gegen Oporto Statt gefundenen Angriff, so wie auch den vom General Clouet, welcher denselben befehligte, abgefaßten Bericht überbracht; diese Actenstücke enthalten nichts Neues, sind aber als ämtliche Berichte von Militärs beachtenswerth. Die Hauptsache dreht sich nur um die Art und Weise der Zusammensetzung der Regentschaft. Wird die neue Regierung eine den Portugiesen angenehme Gestalt erhalten, so scheint es, daß der Besitz von Lissabon dem Kampf ein Ende machen dürfte; sollte aber das Gegentheil eintreten, sollte dieselbe auf eine Weise zusammengesetzt werden, daß die Nation kein Vertrauen zu ihr fassen könnte, so würde es um ihren moralischen Einfluß geschehen seyn, und der Kampf müßte dann noch immer von den beiderseitigen Heeren entschieden werden. Im letzteren Falle würde, wie man eingestehen muß, Dom Miguel große Vortheile auf seiner Seite haben. Er genießt einer allgemein anerkannten Autorität in ganz Portugal; seine Truppen sind zahlreich und ans Land gewöhnt, und man darf nicht außer Acht lassen, daß, wenn das Innehaben Lissabons auf den bloßen Besitz einer militärischen Position reducirt wird, dem Dom Miguel durch die Theilung der Streitkräfte der Köni-

ginn der Vortheil erwächst, mit seinen concentrirten Streitkräften nach Befund der Umstände, entweder Oporto oder Lissabon angreifen zu können. Alles hängt von der Regentschaft und von dem moralischen Einflusse ab, den eine Regentschaft besitzt, welche ihre Decrete aus der Hauptstadt des Landes erläßt."

Großbritannien und Irland.

Nach dem Globe herrscht die Cholera in London sehr stark, und die Regierung, welche aus früherer Zeit wußte, daß alle Bemühungen wenig geholfen hatten, wollte anfangs keine Maaßregeln ergreifen, sah sich aber endlich durch die Schritte fremder Mächte dazu genöthigt; denn Schweden hat alle englischen Schiffe, gleichviel aus welchen Häfen sie kommen mögen, unter Quarantaine gestellt, und Frankreich hat einen Agenten nach London gesendet, um sich die nöthigen Nachweisungen über den Umfang der Krankheit zu verschaffen. Nun hat sich die englische Regierung entschlossen, in den verschiedenen Districten der Hauptstadt Aerzte aufzustellen, welche täglich über die Zahl der Krankheitsfälle zu berichten haben.

Nach dem Albion sind neuerdings wieder mehrere Fälle von Brandstiftungen in der Grafschaft Norfolk vorgekommen. So wurden bei einem Hrn. Coke zwei Heuschober in Brand gesteckt, eine Hecke daneben und ein daranstoßendes Kornfeld geriethen gleichfalls in Brand. Da kein Wasser in der Nähe war, so mußte man einen Graben durch das Feld ziehen, um den Fortschritten des Feuers Einhalt zu thun.

Der älteste Sohn des Capitäns Napier, der in dem Seetreffen beim Cap St. Vincent fünf Wunden erhalten hat, wird nächster Tage aus Lissabon bei seiner Mutter in der Nähe von Portsmouth erwartet.

Consols am 12. August 88⅞.

Freie Stadt Krakau.

Der dirigirende Senat hat ein Umlaufschreiben erlassen, worin er anzeigt, daß die Repräsentantenversammlung im nächsten Monat eröffnet werden soll; es sollen daher sogleich die Wahlversammlungen gehalten und in denselben die Repräsentanten, die Candidaten zu den Friedensgerichten und die Woyten für sämmtliche Gemeinden gewählt werden.

Die von den drei Schutzmächten mit Reorganisirung der freien Stadt Krakau beauftragte Commission hat Hrn. Piekarski zum Präsidenten des Tribunals dritter Instanz, Hrn. Monkolski zum Präsidenten des Tribunals zweiter Instanz und den Professor Bartynowski zum Präsidenten des Tribunals erster Instanz ernannt.

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 13. August meldet: „Der König hatte, bei seiner Abreise von Paris nach Compiègne, in seinem Wagen Madame Adelaide, die Herzöge von Aumale und Montpensier, den Marschall Gerard und den Grafen Montalivet. Beim Walde von Compiègne wurde der König von seinen Söhnen, den eben aus Brüssel zurückgekehrten Herzögen von Orleans und Nemours empfangen. Der König begab sich sogleich ins Lager. Die Haltung der Truppen ist vortrefflich. Der Herzog von Orleans hat sein Zelt zwischen dem 36sten und 42sten Linienregimente. Seine Thätigkeit, seine Sorgfalt gewinnen ihm täglich mehr die Liebe der Truppen. Ihre Majestät die Königinn kam mit den beiden Prinzessinnen, ihren Töchtern, Früh zu Compiègne an.

Dem Journal des Debats zufolge, bereitet sich Dona Maria zur Abreise nach Brest, wo sie sich nach Lissabon einschiffen wird.

Die Absetzung des Oppositionsdeputirten Aroux von seinem Amte als königl. Procurator am Civiltribunal in Rouen und noch eines andern Justizbeamten derselben Stadt, gibt den Oppositionsblättern seit einigen Tagen willkommenen Stoff zu neuen Declamationen gegen das Ministerium; als Grund der Absetzung des Hrn. Aroux geben Einige den Umstand an, daß er bei der Trauerfeier vom 27. Juli nicht in der Kirche erschienen sei, Andere behaupten, diese strenge Maaßregel habe ihn als Oppositionsdeputirten getroffen. Um aller Ungewißheit hierüber ein Ende zu machen, erklärt der Moniteur, daß das Nichterscheinen des Hrn. Aroux bei der genannten Feier zwar allerdings eine Unschicklichkeit, aber nicht die Ursache seiner Dienstentlassung gewesen sei. — Das Journal de Paris spricht sich deutlicher darüber aus. „Gründe der öffentlichen Ordnung," sagt dasselbe, „und gebieterische Vorschriften der ämtlichen Subordination, die man namentlich in einer Laufbahn, wo man Andern mit gutem Beispiel vorangehen soll, mehr als irgendwo achten muß, haben allein die Absetzung dieser Beamten veranlaßt, über welche die Regierung in einem Journal keine Rechenschaft zu geben hat."

Dem Courrier Français wurde folgende Note mitgetheilt: „Ein englisches Journal hat angekündigt, daß Hr. Antonio Carlos de Andrade von Rio de Janeiro angekommen sei, beauftragt, Dom Pedro zu bestimmen, nach Brasilien zurückzukehren, wo eine starke Partei seine Rückkehr wünschen soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mission zu dem wohlbedachten Zwecke erfunden ist, Dom Pedro von der Regentschaft von Portugal zu entfernen. Brasilien wünscht die Rückkehr dieses Fürsten nicht, er hat freiwillig abgedankt, und Hr. von Andrade würde sich nie dazu verstehen, ihn zurückzubringen, denn er selbst war das Opfer einer willkürlichen Einkerkerung und Deportation, die Dom Pedro befahl, als er die Auflösung der constituirenden Versammlung Brasiliens aussprach, in der Hr. von Andrade eines der ausgezeichnetsten Mitglieder war. Hr. von Andrade ist aufgeklärt genug, um zu wissen, daß der Exkaiser jetzt nicht das Glück Brasiliens herbeiführen könnte, während ihm dieß in der zehnthalbjährigen Dauer seiner Regierung nicht gelang. Dom Pedro erkannte selbst die Unmöglichkeit an, noch länger zu regieren, und er trat freiwillig ab, um in Europa die Ruhe des Privatlebens zu suchen, nach welcher er sich sehnte, und in die er zurückkehren wird, so wie der Thron von Portugal vollständig seiner Tochter zurückgegeben ist. Hr. Carlos von Andrade ist der Bruder des ältern Andrade, des Vormunds des jungen gegenwärtigen Kaisers, und da die Rückkehr Dom Pedro's die Vertreibung seines Sohnes vom brasilischen Throne zur Folge haben würde, so wäre keiner der Andrade fähig, zu einer solchen Revolution mitzuwirken, so wenig als der Kaiser fähig ist, einen solchen Versuch zu machen, oder auch nur irgend einem dießfallsigen Vorschlage Gehör zu leihen."

Ueber Straßburg ist am 14. August ein heftiges Gewitter ausgebrochen, welches den dortigen Münsterthurm bedeutend beschädigte. Ein Correspondent aus Straßburg vom 14. gibt hierüber folgende Details: „Bei dem heutigen, der niedrigen Temperatur von 12½ Grad Reaumur wegen, merkwürdigen starken Gewitter hat der elektrische Strahl gegen halb 5 Abends mehrere Male den Münsterthurm getroffen. Der zweite Schlag gewährte ein prachtvolles Schauspiel; er berührte, ein sprühender armsdicker Flammenstrahl, die Krone des Thurmes, unmittelbar unter dem Kreuze, durchglühte mit Millionen Funken die obern Theile, sprang sodann zur östlichen Schneckentreppe über, zischte sie in weniger als einer Secunde hinab, und fuhr unter derselben auf dem mit großen Steinplatten belegten Boden in mehr als hundert Strahlen

nach allen Richtungen auseinander. Da die Höhe des Münsterthurmes mit dem Kreuze 495 Fuß über dem Pflaster vor der Kirche beträgt, und der zweite Blitz bis auf 190 Fuß über demselben in 1½ Secunde hinunterfuhr, legte er in dieser kurzen Frist nicht weniger als 305 Fuß zurück. — 9 Uhr Abends. Ich erfahre so eben, daß der schöne Münsterthurm sehr bedeutenden Schaden gelitten, und daß sein oberer Theil von den Schnecken an bis zur Krone von dem dritten und vierten Schlage so übel zugerichtet ist, daß dieser Theil großer Ausbesserungen bedarf, und wohl bis auf etwa 20 oder 25 Fuß Höhe wird abgetragen und neu erbaut werden müssen. Eine Seite der Krone, die nordöstliche, ist zertrümmert, und die Stücke davon sind weit umher geschleudert worden. Die, welche man einige Minuten später auf dem Platze vor dem königlichen Schlosse aufhob, waren noch ganz warm. Der heftigste Schlag ist bald auf- bald abwärts gesprungen, hat ein großes Stück aus der Schlagglocke gerissen, das Zifferblatt verbrannt, den schweren steinernen Tisch auf der Platteform aus seinen Grundpfosten gerissen, und gegen das Geländer geschleudert, das theilweise durchbrochen ist. Sodann ist er über das kupferne Kirchendach hinübergefahren zum Telegraphen, wo er den Weg durch die eiserne Ofenrohre genommen, und sodann durch das Schiff der Kirche zur Sacristei hinabgeflammt ist. Dort hat er den Pfarrer Gidy am Fuße verletzt, und am Weihfaß an der nördlichen Thüre einen Kirchenarmen zu Boden geworfen, jedoch ohne ihn zu tödten. Heute Abends ist ein Ausschuß der Baucommission auf den Thurm gestiegen, um den angerichteten Schaden, der, wie man versichert, seit Menschengedenken nicht größer gewesen, näher zu untersuchen."

Am 13. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 25. — Am 14. August 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 95. 3Percents 77 Fr. 5.

Niederlande.

Nachrichten aus Middelburg vom 9. August zufolge sind sowohl die von den Holländern in Staatsflandern verhafteten zwei reisenden Belgier, als die von den Belgiern als Repressalie verhafteten zwei holländischen Offiziere, beider Seits wieder in Freiheit gesetzt werden.

Belgien.

Die Frau Herzoginn von Aremberg ist am 8. d. M. auf ihrem Schlosse zu Enghien von einem Sohne entbunden worden.

Hr. Fallon ist am 9. Abends zu seinem Bruder in das Hotel des Rechnungshofes gebracht worden; die Nacht hindurch war er im Delirium; am 10. wurden mehrere Blutegel an das durch die Peitsche getroffene Auge gelegt. Nachmittags hatte sein Arzt Warlez mit drei andern Aerzten eine Consultation; das Auge ist fortwährend geschlossen; man fürchtete, der Stern desselben sei getroffen und das Gehirn werde angegriffen werden. — Am 11. hat Hr. Fallon eine bessere Nacht gehabt; das Auge war weniger entzündet, er konnte es öffnen, und die Aerzte haben sich überzeugt, daß der Verlust desselben nicht zu befürchten ist.

Am 8. August um 4 Uhr Nachmittags ertranken 38 Personen in der dem Hrn. Coffée Sohn und Comp. zugehörenden, bei Charleroi liegenden Leonardsgrube. Man schreibt dieß beklagenswerthe Ereigniß einem Leck eines der alten Werke zu, wodurch das Wasser so plötzlich einbrach, daß es in weniger als 2 Minuten auf eine Höhe von mehr als 70 Fuß stieg. Am 9. waren die Ertrunkenen, aller angewendeten Mittel ungeachtet, noch nicht herausgezogen. Die Justiz hat sich an Ort und Stelle begeben, um Untersuchungen anzustellen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet aus Prag vom 20. August: „Se. Majestät der Kaiser haben am 17. d. M. sich den Staatsgeschäften zu widmen geruht. Ihre Majestät die Kaiserinn nahmen Vormittags ganz unerwartet, in Begleitung der Frau Oberstburggräfinn, die Kleinkinderwartanstalt am Hradek und das Taubstummeninstitut, Nachmittags die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde, in höchsten Augenschein, und ließen Sich über die Einrichtung derselben auf das Genaueste in die Kenntniß setzen. In den beiden ersten Instituten waren die Kinder und Zöglinge, des darauf folgenden Sonntags und der Ferienzeit wegen, größtentheils abwesend. Dagegen besprachen sich Ihre Majestät mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge mit den Blinden, untersuchten alle Theile dieser aufkeimenden Wohlthätigkeitsanstalt auf das Sorgfältigste, und nachdem Allerhöchstdieselben den gegenwärtigen Vorstehern des Instituts Ihre höchste Zufriedenheit bezeigt hatten, verließen Sie das Haus von dem gerührten Danke der armen Blinden begleitet. — Am 18. wohnten Ihre Majestäten Vormittags halb zehn Uhr in der Domkirche dem Gottesdienste bei. Nachmittags gegen 4 Uhr wurde eine Spazierfahrt durch die Stadt über den Roßmarkt unternommen, welche jedoch wegen des eingetretenen Regens zum Leidwesen des Publicums abgekürzt werden mußte. — Am 16. d. M. trafen zum Besuche Ihrer k. k. Majestäten der König von Sachsen, am 17. Se. Hoheit Herzog Carl von Mecklenburg, am 18. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen und Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Kothen, dann am 19. Se. königl. Hoheit der Prinz Johann von Sachsen, nebst Frau Gemahlinn, königl. Hoheit Prinzessinn Amalie Auguste, und Höchstdero Familie im erwünschten Wohlseyn hier ein."

Am 22. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 94 23/32;
detto detto zu 4pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 197;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 3/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. ——;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1223 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 236

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 24. August 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 22. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.390	28 Z. 12. 9 P.	+ 12.8	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.398	28 1 10	+ 1.5	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.428	28 2 3	+ 14.8	W.	mittel.	——



Portugal.

Die Madrider Hofzeitung vom 6. August enthält folgende Correspondenznachrichten aus Portugal: „Faro, den 27. Juli. Ein aus 2000 Mann von der Partei des Dom Miguel bestehendes Truppencorps, meistens Guerillas, hat die von Villaflor zu S. Bartolome de Messines zurückgelassene Besatzung überrumpelt, ist hierauf in Algarbien eingedrungen, wo die Orte Alcantarilla, Albufera, Loulé, Villanova und Lagos von denselben besetzt wurden. Alle diese Gegenden sind aufs Neue für Dom Miguel und es haben dort Reactionen Statt gefunden, welche den früher von den Expeditionstruppen verübten Ausschweifungen entsprachen. Der von Dom Pedro ernannte Generalcorregidor von Algarbien hat befohlen, daß sämmtliche Truppen und diejenigen Personen, welche sich für die Sache Dom Pedro's compromittirt haben, sich an hiesigem Platze vereinigen sollen. Sie haben Mertola, Alcoutin und Castromarim geräumt und sich zu Villareal vereinigt, von wo sie noch in heutiger Nacht hier anlangen werden. Die Truppen Dom Miguels rücken unsern Mauern ganz nahe, und heute Morgens haben sie mit einer Abtheilung der Besatzung hiesiger Stadt, dem einzigen Platze, welcher Dom Pedro noch in Algarbien geblieben und jetzt in Unruhe und Verwirrung versetzt ist, ein lebhaftes Kleingewehrfeuer unterhalten." — „Elvas, den 2. August. Die öffentliche Stimmung der Bevölkerung hiesigen Platzes, dann die Orte Campo Mayor, Estremoz und überhaupt die gesammte Provinz ist stark zu Gunsten Dom Miguels; dieselbe zeigt sich bei jedem Anlasse, und zuweilen zu eifrig, denn es sind bereits an mehreren Puncten, namentlich zu Estremoz, viele Excesse gegen die Anhänger Dom Pedro's verübt worden, welche Excesse weder von den Behörden noch von den Truppen Dom Miguels, aller ihrer hochherzigen Bemühungen ungeachtet, nicht immer haben verhindert haben können. Es ist unmöglich, die Wuth zu schildern, welche das Volk gegen Dom Pedro und seine Anhänger, vorzüglich seit dem Augenblicke an den Tag legt, wo die Kunde von der Besitznahme Lissabons von den Truppen unter Villaflor angelangt ist. Die Regierung des Königs Dom Miguel hat ihre Residenz zu Leiria, einer zwischen Lissabon und Oporto gelegenen Stadt, aufgeschlagen. Seit dem am 28. Juli erfolgten Einzug Dom Pedro's in der Hauptstadt hat Villaflor keine Operationen unternommen, sondern er geht im Gegentheil defensiv zu Werke und beobachtet die Armee unter dem Herzog von Cadaval, welche noch immer zu Torresvedras gelagert ist, den ganzen sich nordwärts von Lissabon und bis gegen Cintra und Ramalhao hin sich erstreckenden Küstenstrich inne hat, und der vor Oporto stehenden Belagerungsarmee über Coimbra und Leiria, und dem vom Grafen Molellos commandirten Armeecorps über die festen Plätze am Tajo die Hand reicht. Zwischen den verschiedenen Puncten des Königreiches ist seit der Besitznahme Lissabons von den Rebellen die Verbindung unterbrochen. Da aber letztere kein anderes Terrain, als worauf sie eben stehen, inne haben, und nicht Streitkräfte genug besitzen, um sich ausbreiten zu können, so hat die Regierung befohlen, daß die Verbindungen aufs Neue geöffnet werden sollen. Der Briefkurier geht noch heute nach allen Puncten ab."

Nachstehendes ist der vom Marschall Bourmont unterm 26. Juli erstattete Bericht über den Angriff auf Oporto: „Militärischer Bericht an den König. Sire! Ich beeile mich, Ew. Majestät den Bericht des Oberbefehlshabers der Operationsarmee zu übersenden, und schätze mich glücklich, dem Könige all' die Lobsprüche bestätigen zu können, welche die Armee so wohl verdient hat. Die Kavallerie hat sich besonders durch Wunder der Tapferkeit ausgezeichnet und gezeigt, wie sehr Disciplin die Wirkung des portugiesischen Muthes erhöhen kann. Dieses Beispiel wird für den übrigen Theil der Armee nicht verloren seyn. Die noch unvollständigen Details, welche der die Operationsarmee commandirende Generallieutenant erhalten hat, erlauben ihm noch nicht, allen denen, welche sich ausgezeichnet haben, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ein zweiter Bericht wird zum Zweck haben, diese Lücke auszufüllen. Ich fühle mich gedrungen, mein Zeugniß dem des Barons Clouet beizufügen, um der Aufmerksamkeit des Königs diejenigen Artillerieoffiziere zu empfehlen, welche das Feuer von Serralves geleitet haben. Es ist unmöglich, eine Batterie mit mehr Thätigkeit zu bedienen. Der Herzog von Lafoens ist an meiner Seite verwundet worden. Jedermann bewundert seinen Muth und seine Kaltblütigkeit. Der Marquis Bellas, welcher sich ebenfalls beständig in meiner Nähe befand, war mir bei Ueberbringung der Befehle von großem Nutzen. Dem Grafen Cartaxo wurde ein Pferd unter dem Leibe verwundet. Der König hatte geruht, seinen Adjutanten, Hrn. Correa, zu meiner Verfügung zu stellen. Dieser junge Offizier hat die Kaltblütigkeit eines alten Soldaten an den Tag gelegt, und hat meine Befehle mit Muth und Umsicht auszuführen gewußt. Eben so lenke ich die Aufmerksamkeit Ew. Majestät auf meinen Ordonnanzoffizier, Major Brassaget, der sich ganz besonders in der Schlacht ausgezeichnet hat. Er war beständig im heißesten Feuer und stieg vom Pferde, um sich an die Spitze einer Handvoll Infanterie zu stellen, wodurch er eine Batterie befreite, und den Feind hinter die Mauern von Quinta de Vanzeller zurücktrieb. Alle übrigen Offiziere meines Stabes haben ihre Schuldigkeit gethan, zwei von ihnen sind leicht verwundet worden. Dem Baron Bordigne wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen und

Alle haben gezeigt, daß sie würdig sind, in den Reihen dieser tapfern portugiesischen Armee zu fechten, deren Treue gegen ihren König und deren Hingebung für die Sache der Nation die schönsten Tage der Monarchie zurückrufen. Hauptquartier Leça de Balio, den 26. Juli. (Gez.) Graf von Bourmont."

Folgendes ist der obenerwähnte Bericht des Barons Clouet: „Auf Befehl des Königs hat eine Recognoscirung gegen einige Puncte der befestigten Linie, welche Oporto auf dem rechten Ufer des Douro deckt, Statt gefunden. Der Zweck war, Quinta de Vanzeller, Lordello und die zwischen Lordello und dem Meere liegende Ebene zu recognosciren. Eine Colonne unter General Lemos rückte auf Vanzeller vor, trieb die feindlichen Vorposten zurück, nahm das gelbe Haus und ein anderes in Trümmern liegendes Gebäude und erreichte die Mauern des Vanzeller-Parks. Diese Mauern konnten, vermöge ihrer Bauart, nur durch Zwölfpfünder angegriffen werden. Da aber die schlechten Wege das Heranbringen der beiden zu dieser Colonne gehörenden Kanonen verhinderte, so war keine Hoffnung, auf diesem Puncte weiter vorzudringen. Nichtsdestoweniger behauptete General Lemos die Stellung, welche er dem Feinde genommen hatte, während dieser verzweifelt focht, um dieselbe wieder zu gewinnen. Eine andere Colonne rückte zu derselben Zeit unter Larochejacquelein von Serralves vor. Ein Theil derselben passirte das Feuer der Forts von Ervelha und der übrige Theil umging Pastelleiro's Position. Der Marsch dieser Colonne war zuerst langsam, weil die Wege für die Artillerie und Kavallerie fast ganz unbrauchbar waren, aber bald wurden die feindlichen Vorposten nach allen Richtungen zurückgetrieben. Die Kavallerie, welche auf einem höchst ungünstigen Boden agiren mußte, zeigte dessenungeachtet große Ordnung und Entschlossenheit. Das Infanterieregiment von Cascaes nahm die Redoute von Pastelleiro, welche dreimal genommen und wiedergenommen wurde. Unsere Truppen, die Vortheile des Bodens benutzend, aber von den feindlichen Batterien beständig belästigt, behaupteten ihre Stellung, bis Larochejacquelein verwundet wurde, worauf sie sich in bester Ordnung innerhalb unserer Linie zurückzogen. Die dritte Colonne unter General Pantaleon richtete ihren Marsch auf Lordello, indem sie Serralves links liegen ließ. Sie trieb die feindlichen Vorposten nach dem Dorfe zurück. Ein Theil der Colonne wendete sich links, um über den Fluß zu gehen, der andere rechts gerade auf das Dorf zu. Der Feind hatte alle Häuser besetzt und würde durch sein Kreuzfeuer jeden Versuch, das Dorf zu nehmen, höchst verderblich für uns gemacht haben. Artillerie war nothwendig, aber der Zustand der Wege machte die Heranbringung derselben unmöglich. Das dritte Lissaboner Regiment, unter den Befehlen des Obersten Daschastel, behauptete jedoch seine Stellung, obgleich es nicht im Stande war, den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben. Die kleine Colonne, welche sich links gewendet hatte, begegnete ebenfalls vielen Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger aber trieb sie den Feind vor sich her, und durch einen kleinen Vortheil des Terrains wurde sie in den Stand gesetzt, ihre Stellung zu behaupten, bis man sich von allen Schwierigkeiten gehörig unterrichtet hatte, worauf der Rückzug befohlen wurde. Eine Stunde nach dem Angriff auf der rechten Linie marschirte der Oberst Ricardo mit seiner Colonne nach der Quinta da China, welches der äußerste Punct auf der rechten Seite der feindlichen Linie ist. Die Details dieses Angriffes sind bis jetzt noch nicht bekannt, ich kann dem Könige daher nur melden, daß Oberst Ricardo seine Befehle ausgeführt hat, und daß er sich zuletzt der allgemein rückgängigen Bewegung anschließen konnte, ohne von dem Feinde gedrängt zu werden." — Am Schlusse dieses Berichtes werden alle die Offiziere namhaft gemacht, die sich besonders ausgezeichnet haben, und der Tapferkeit sämmtlicher Truppen große Lobsprüche ertheilt.

Die Cronica Constitucional de Lisboa, welche seit dem 25. Juli an die Stelle der bisherigen Hofzeitung getreten ist, enthält mehrere Details über den Einzug der Truppen Dona Maria's und über die von den Einwohnern abgegebene freiwillige Erklärung zu Gunsten der jungen Königinn. Ferner bringt diese Zeitung eine Proclamation des Herzogs von Palmella vom 24. Juli, worin derselbe den Einwohnern von Lissabon anzeigt, daß Alles aufgeboten werden solle, um Frieden und Ruhe zu erhalten, und ihren Beistand zu diesem Zweck, so wie zu der völligen Besiegung der noch im Lande befindlichen feindlichen Partei auffordert.

Der Herzog von Palmella hat ein Commissariat zur Verwaltung des öffentlichen Schatzes eingesetzt.

Ein von dem Polizeiintendanten zu Lissabon, Joze Antonio Maria de Souza e Azuador, unterzeichneter Befehl gebietet den Magistratspersonen, dafür zu sorgen, daß alle unter die Einwohner vertheilten Waffen in die Depots zurückgeliefert würden.

Nach Briefen aus Falmouth sollte Dom Miguels Dampfboot Georg IV. in die Hände des Admirals Napier gefallen seyn.

Die spanische Fregatte, welche bisher im Tajo gelegen hatte, verließ denselben am 25. Juli Abends, als Admiral Napier in den Fluß einlief; die Fregatte zog bei ihrem Auslaufen die Admiralsflagge auf, salutirte jedoch nicht.

Frankreich.

Eine telegraphische Depesche von Rennes kündigt an, daß der Räuberchef Mandart am 11. d. M. durch die Gendarmerie der Gemeinde Bignon (Morbihan) verhaftet worden sei. Dieser Fang wird als sehr wichtig betrachtet. — Das Journal de Paris meldet, daß der König und die königliche Familie am 13. August von Compiegne nach Neuilly zurückgekommen seien.

Das in Poitiers erscheinende Echo du Peuple meldet, aus der fortdauernden Bewegung, die unter dem Adel und der Geistlichkeit der westlichen Departements herrsche, und den geheimen Zusammenkünften, die zwischen ihnen Statt fänden, so wie aus dem Wiedererscheinen der weißen Fahne, die an mehreren Puncten der Vendee aufgepflanzt worden, erhelle deutlich, daß die Legitimisten noch einen letzten Versuch zum Aufstande machen wollten, sobald der Herzog von Bordeaux seine Majorennität erreicht haben werde.

Am 14. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 20.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 10. d. M. meldet; „Vorgestern ist das königl. Dampfboot „Franz I." auf der Rückkehr von seiner Fahrt nach Griechenland aus Palermo im Hafen von Neapel vor Anker gegangen. Am Bord desselben befanden Sich Ihre königl. Hoheit die Herzoginn von Berry, Schwester Sr. Majestät unsers Königs, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern mit Ihrem respectiven Gefolge. Ferner ist mit diesem Schiffe der Fürst von Butera zurückgekehrt, welcher von Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien beauftragt war, in seinem Namen Sr. Majestät dem Könige von Griechenland zur Thronbesteigung Glück zu wünschen und Höchstdemselben das Groß-

kreuz des königl. Sᵗ· Ferdinandsordens zu überreichen, welche Sendung von Sʳ· Majestät dem Könige von Griechenland mit vieler Freude aufgenommen und Fürst von Butera beauftragt wurde, seinem erlauchten Herrn den lebhaftesten Dank Sʳ· Majestät des Königs von Griechenland zu überbringen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 14. August erklärte der Gesandte von Tessin, daß er in Folge neu erhaltener Instructionen Namens seines Cantons den von der Tagsatzung gefaßten Beschlüssen hinsichtlich auf Schwyz und Basel beistimme. Landamman und Rath des Cantons Schwyz zeigen in einem Schreiben an den Vorort an, daß sie die Commissarien um ihre Mitwirkung angesprochen haben, einen Zustand herbeizuführen, daß sie mit den äußern Bezirken, auf den Grundsatz der Rechtsgleichheit vereinigt, oder getrennt, neben einander friedlich leben können, und bitten, es möchten die Truppen entweder gänzlich zurückgezogen, oder wenigstens bedeutend vermindert werden, da der ohnehin arme Landmann durch solche ganz erdrückt werden müßte. In der Voraussetzung, daß dieß nicht die Absicht der militärischen Besetzung gewesen sei, erwarten sie einen guten Erfolg. Am 16. faßte hierauf die Tagsatzung folgenden Beschluß: „Es habe der Vorort auf das schriftliche Ansuchen von Innerschwyz auf Reduction der Truppen, den Bescheid zu ertheilen: es könne von keinem Begehren von Reduction, noch viel weniger von einer gänzlichen Zurückziehung der Truppen die Rede seyn, oder in solche eingetreten werden, bis dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. d. M. ein Genüge geleistet seyn werde." Hierzu vereinigen sich die sämmtlichen Stände; nur Graubündten, Zug und Glarus behalten das Protocoll offen. — In der Sitzung vom 16. d. M. berichteten die eidgenössischen Commissarien im Canton Schwyz vom 15. August, daß sie in Folge des Tagsatzungsbeschlusses vom 14. nunmehr abermals Schwyz als Versammlungsort der Ausschüsse zu Regulirung der Angelegenheiten dieses Standes bestimmt, und den 17. August dazu festgesetzt hätten. Sie äußern die Hoffnung, daß auch die äußern Bezirke diese Zusammenkunft beschicken würden. Eben so, daß Schwyz Innerland sich vom Sarnerbunde trennen und die Tagsatzung beschicken werde. Geist und Mannszucht der Truppen werden belobt. Das Präsidium legt ein von der Regierung von Schwyz Innerland auf den Sarnerbund bezügliches Schreiben vor, in welchem gemeldet wird, daß dieselbe einmüthig beschlossen, die Sarnerconferenz aufzuheben und die Tagsatzung sogleich wieder zu beschicken. Dieser Beschluß bedürfe einzig noch der Sanction des dreifachen Landraths, welcher auf den 16. August darüber eintreten werde. Ferner meldet das Präsidium aus Privatnachrichten, daß auch die übrigen Sarnerstände bald das Gleiche thun würden. In derselben Sitzung legte die für die Angelegenheiten des Cantons Basel niedergesetzte Commission ihren Vorschlag zu einem Tagsatzungsbeschlusse vor, nach welchem der Canton Basel künftig zwar in seinem Verhältnisse zum Bunde wie bisher einen einzigen Staatskörper bilden, aber in Bezug auf die öffentliche Verwaltung, wiewohl unter Vorbehalt der Wiedervereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen getheilt werden soll. Der eine Landestheil bestünde aus der Stadt Basel mit Inbegriff ihres Weichbildes und der am rechten Rheinufer gelegenen Gemeinden; er würde sich Canton Basel Stadttheil nennen. Der andere Landestheil würde das gesammte übrige Gebiet des Cantons, mit der Bezeichnung Canton Basel Landschaft, umfassen. Die Tagsatzung verschob die Berathung auf die nächste Sitzung.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 12. August trug der Graf von Ripon auf die zweite Lesung der Bill wegen Abschaffung der Sclaverei an, der sich der Lord Belmore, den Herzog von Wellington, Lord Wynford, der Graf von Harrowby und Lord Sᵗ· Vincent widersetzten, welche behaupteten, daß man sich durch die Bill unnützer Weise in die Colonialgesetzgebung einmische, daß der vorgeschlagene Emancipationsplan die Pflanzer der Arbeit ihrer Sclaven berauben, und sich für die Interessen der letzteren selbst nachtheilig erweisen werde. Die Maaßregel wurde vertheidigt von den Grafen von Ripon und Grey, von dem Lord Suffield, dem Lordkanzler und dem Lord Clifford, welche im Allgemeinen von der Ansicht ausgingen, daß die Abschaffung der Sclaverei eine Frage sei, welche nicht länger verschoben werden könne, und daß die vorgeschlagene Art und Weise am besten dazu geeignet wäre, die Sclaven auf einen Zustand der Freiheit vorzubereiten, und zu gleicher Zeit die Interessen der Pflanzer zu beschützen. Die Bill wurde hierauf ohne Abstimmung zum zweiten Male verlesen, und der Ausschuß auf künftigen Mittwoch (14.) festgesetzt.

Im Unterhause wurden in dem Ausschusse über die Bill wegen der Arbeiten in den Fabriken wieder mehrere Clauseln angenommen. Die zweite Lesung der Bill wegen der rückständigen Zehnten in Irland erfuhr heftigen Widerstand von Seiten des Hʳⁿ· Hume, der es im höchsten Grade unbillig fand, daß man dem schon so gedrückten Lande noch eine Million auflegen wolle, um einen Rückstand vorzuschießen, den das irländische Volk nie gut machen würde, und für dessen Rückzahlung man das weltliche Besitzthum der Kirche nicht verantwortlich machen wolle. Nach längerer Debatte wurde die zweite Lesung durch 109 Stimmen gegen 53 genehmigt. Die Bill wegen des Freibriefes der Bank ging durch den Ausschuß, und wurde die dritte Lesung derselben auf den folgenden Tag festgesetzt.

In der Sitzung des Oberhauses vom 13. d. M. ging die Bill wegen der Zuckerraffinerie durch den Ausschuß.

Der Graf Jenison, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Baiern, ist in London angekommen, um den Baron von Cetto abzulösen, der nächstens nach dem Continent abzureisen gedenkt.

Der österreichische Botschaftsrath, Baron Neumann, ist am 10. d. M. von London nach dem Continent abgereist.

Ein furchtbares Feuer brach zu Dublin in Zollhause aus, und die Haupttheile des Gebäudes mit allen darin befindlichen Vorräthen wurden dadurch ein Raub der Flammen. Man besorgt, der Verlust werde 300,000 Pf. St. betragen. — Nach einem Privatschreiben im Globe wird der Verlust auf 500,000 Pf. allein an Waaren, das Gebäude selbst auf 50,000 Pf. geschätzt. Zucker, Talg und Branntwein sind die bedeutendsten Gegenstände, welche verbrannten, und begreiflicher Weise das Feuer unlöschbar machten. Nur mit Mühe gelang es, die in den Docken liegenden Schiffe vor dem verheerenden Elemente zu retten. In den Gewölben liegt noch sehr viel Wein und Branntwein, man war aber noch nicht im Stande, den Schutt so weit wegzuräumen, um sich zu versichern, ob diese gerettet seien. Der Globe schildert die Niedergeschlagenheit in Dublin als allgemein.

In der City machen sich die HH. Kemble und Crawford die Wahl ins Unterhaus streitig. Der letztere, welcher der liberale Candidat ist, hat viele Anhänger, aber der erstere hatte ihm dadurch den Vorsprung abgewonnen,

daß er schon seit mehreren Tagen sich persönlich um Stimmen bewarb.

Der Courier vom 13. erwähnt des Gerüchtes, welches an der Börse allgemein verbreitet war, daß Dom Miguel, in Begleitung des Capitäns Elliot, am Bord des Dampfschiffes „Lord of the Isles" am 11. Abends in Cowes gelandet, ja sogar schon in London eingetroffen sei. Der Albion sagt dagegen: „Die Freunde Dom Pedro's finden nach reiflicher Ueberlegung, daß die durch den William IV. von Portugal mitgebrachten Nachrichten nicht so entschieden günstiger Natur sind, als sie im ersten Entzücken glaubten. Es ergibt sich jetzt, daß Dom Miguel weder nach Spanien noch nach Italien geflohen, noch in Cowes gelandet ist, wie man sich hier erzählt hat. Man glaubt im Gegentheil, daß er, nichts fürchtend, in Braga ist, und daß die letzte Niederlage den Entschluß befestigt hat, einen wirklichen Angriff auf Oporto zu unternehmen, dessen Besitz dem durch die Uebergabe von Lissabon erlittenen Verlust das Gleichgewicht halten würde."

Am 13. ging an der Londoner Börse auch das Gerücht, daß Marschall Bourmont in Cowes angekommen sei, und der Albion meint wenigstens, daß wohl irgend eine angesehene Person aus Portugal angelangt seyn müsse, und daß dieß wahrscheinlich zu den Gerüchten von der Ankunft Dom Miguels und Grafen Bourmonts Anlaß gegeben habe.

Consols am 13. August 89¹/₈.

Belgien.

Der König hat bei Gelegenheit der Taufe des neugebornen Prinzen dem Erzbischof von Mecheln eine prachtvolle, mit Diamanten besetzte und mit der Namenschiffre des jungen Prinzen verzierte goldene Tabatière übersandt.

Teutschland.

Aus Landau schreiben mehrere Straßburger und rheinbaierische Blätter von unruhigen Scenen. Schon in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. habe ein Artillerieoffizier in dem Gasthofe, wo die Assisen Statt finden, Streit mit mehreren andern Gästen bekommen, durch deren Gespräch er sich beleidigt gefühlt; er habe den Säbel gezogen, und dem herbeieilenden Gastwirthe einen Theil des Ohrs abgehauen. Darauf hätten die Gäste sich auf ihn gestürzt, ihm den Säbel zerbrochen, und ihn körperlich sehr mißhandelt. Ueberhaupt scheint der Kampf der Meinungen, je näher der politische Prozeß seinem Ende rückte, eine immer wachsende gegenseitige Gährung erzeugt zu haben. Am 13. August begann der Generalprocurator seine Replik. Am Abend desselben Tages kam es zu Thätlichkeiten zwischen Bürgern und Soldaten. Die Speyerer Zeitung sagt, sie hätte über diese Vorfälle nähere Nachricht geben wollen, der betreffende Aufsatz sei aber von der Censur gestrichen worden, da die officiellen Nachrichten demselben widersprächen. Straßburger Blätter erzählen, eine große Anzahl Soldaten vom 9ten Linienregimente hätten an mehreren Orten, namentlich in einigen Bierbrauereien, mit den Bürgern Streit bekommen, wobei mehrere Personen, unter Andern der Landcommissär Petersen, verwundet worden seien. Reiterpatrouillen hätten die Straße geleert. Aus einigen Häusern sei mit Steinen auf die Soldaten geworfen worden; man habe die Häuser umzingelt rc. Im Ganzen erhält man durch diesen sichtbar einseitigen Bericht durchaus keine klare Anschauung von der Sache. Am 14. August war im Saale der Assisen der Raum für die Zuhörer fast leer. Die Vertheidiger und die Angeklagten verlangten, daß die Verhandlungen ununterbrochen bis zum Ausspruche des Urtheils fortgesetzt würden, weil, wie sie behaupteten, in Folge der traurigen Vorfälle vom vorigen Abend die Sicherheit der Geschwornen wie der Vertheidiger und Angeklagten bedroht sei. Der Präsident bemerkte, was die Angeklagten betreffe, so begreife er nicht, wie ihre persönliche Sicherheit im Geringsten gefährdet seyn konnte, da ja kein Mensch ihr Gefängniß angegriffen habe; dann an die Geschwornen sich wendend, fragte er sie, ob sich irgend eine Drohung gegen sie habe hören lassen. Der eine derselben, Hr. Botta, antwortete, es seien ihnen zwar (von beiden Parteien) Drohungen zu Ohren gekommen, aber nicht unmittelbar an sie gerichtet worden. Ein anderer Geschworner erklärte, sie würden sich durch dergleichen Drohungen, möchten sie von dieser oder von jener Seite kommen, nicht von getreuer Erfüllung ihrer Pflicht abschrecken lassen. Der Präsident fügte bei, der Eid, den sie geleistet, sei dafür die heiligste Gewährleistung. Er befahl, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nähmen. Der Generalprocurator setzte seine Replik fort. Bald verbreitete sich das Gerücht, es seien neue Unordnungen ausgebrochen, ein Gendarmerielieutenant meldete aber, nur ein Paar Betrunkene hätten Excesse begangen und seien sogleich festgenommen worden. Der Vorsitzer der Jury, Hr. Brunner, wurde unwohl, und mußte die Audienz verlassen; nach Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses, das der Generalprocurator verlangte, ward die Sitzung eingestellt. Die Angeklagten wurden in das Gefängniß zurückgeführt, ohne daß irgend die Ordnung gestört worden wäre. Es hieß, die Garnison sei bis zur Fällung des Urtheils in die Casernen consignirt, um jede Berührung zwischen den Bürgern und Soldaten zu vermeiden. — Am 15. August fand die achtzehnte Sitzung des Assisengerichts Statt, da die Unpäßlichkeit des Geschwornen Brunner wieder gehoben war. Der Generalprocurator beendigte seinen Vortrag, worin er bemerkte, daß die Angeklagten durch die Art, wie sie ihre Vertheidigung geführt, den Beweis ihrer Schuld noch verstärkt hätten. Advocat Culmann d. ä. antwortete im Namen sämmtlicher Vertheidiger in kurzer Rede. Für sämmtliche Angeklagte verzichtete er auf jede weitere Erwiederung. Am 16. sollte das Resumé des Präsidenten und dann der Spruch der Geschwornen folgen. — Der Spruch ist am 16. erfolgt. Der Schwäbische Merkur meldet darüber in einer Nachschrift aus Landau vom 16. August: „Heute Abends um 4 Uhr wurde die Sitzung der Assisen beendigt, und die Angeklagten Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Becker, Rost, Eifler von den Geschwornen nach allen ihnen vorgelegten einzelnen Anklagepuncten als nicht schuldig erklärt. Scharpff und Eifler wurden sogleich in Freiheit gesetzt, die übrigen fünf befinden sich noch in Haft, da sie zuchtpolizeilich angeklagt seien."

Am 23. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 98¹/₄;
detto detto zu 4pCt. in CM. 86;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2¹/₂ pCt. in CM. —;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1224¹/₂ in CM.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes ist in den Nachrichten aus Portugal „Haber" statt „Faber" zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 237

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 25. August 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 23. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.357	28Z. 12. 4P.	+ 15.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.255.	28 0 1	+ 19.5	SSO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.248	28 0 0	+ 13.0	SSO.	—	Regen.

Portugal.

Nachstehendes ist die gestern erwähnte Proclamation des Herzogs von Palmella: „Einwohner von Lissabon! Die erhabene Liebe für die heilige Sache der gesetzmäßigen Königinn und für die constitutionnelle Charte, welche ihr auf eine so energische Weise gezeigt habt, — der lebhafte Enthusiasmus, mit dem ihr freiwillig diese theuren Pfänder unseres Glückes proclamirt habt, — der herzliche und unbegränzte Beifall, womit ihr eure tapferen Vertheidiger und ihre ausgezeichneten Führer empfangen habt, welche zur See und zu Land so ruhmvolle Siege errangen, erfordern den feierlichsten Beweis von Dankbarkeit als die erste Pflicht einer gesetzmäßigen Regierung. Empfangt denn diese Anerkennung im Namen unserer theuren und erhabenen Königinn, der Senhora Maria II., im Namen unseres hochherzigen Regenten, Sr. kaiserlichen Majestät des Hrn. Herzogs von Braganza, und im Namen des Landes, dem ihr so ausgezeichnete Dienste erwiesen. Die Regierung des Usurpators hat euch entwaffnet, um den Despotismus euch auflegen zu können, und sie hat euch vor ganz Europa verläumdet, indem sie euer gezwungenes Stillschweigen als den Beweis eurer freiwilligen Resignation darstellte. Nicht sobald aber waren die Säbel der Illegitimität von euren Häuptern abgewandt, als sich plötzlich 200,000 Hände erhoben, um gegen die ungerechte Anklage zu protestiren und freiwillig die Waffen gegen die Usurpation, welche erschreckt davon floh, ergreifend, als Vorhut der Befreiungsarmee dienen werden, welche bis jetzt noch nicht in eure Mauern einzog. Einwohner von Lissabon! Eure edle Haltung hat den Despotismus zu Boden geworfen, so lange er aber noch athmet, bewahret denselben Eifer, und legt eure Waffen nicht nieder, als bis ihr ihn vernichtet seht. Beweist der Welt, daß es nur durch Hinterlist und Meineid, im Namen der Königinn, die man berauben wollte, und der Freiheit, die man zu ächten beabsichtigte, dem Despotismus gelang, euch mit Ketten zu beladen. Nun aber, da ihr dem Ungeheuer, so schrecklich und barbarisch es ist, offen getrotzt, so greift es mit den Waffen an, nicht in regellosen Massen, sondern in regelmäßige Bataillons gebildet, wo die Kraft durch die Disciplin vervielfältigt wird. Ahmt jene unbesiegte und heroische Stadt nach, welche seit der Geburt der Monarchie den portugiesischen Namen bewahrte, und in allen denkwürdigen Perioden, in keiner aber mehr als in der jetzigen, das unsterbliche Beispiel der Tugenden gab, welche nöthig sind, um dieses edlen Namens würdig zu werden. Wir wollen uns alle vereinigen, um den Tyrannen zu stürzen, und wir wollen nicht einen Augenblick ruhen, so lange noch ein einziger Fuß Landes von ihm beherrscht ist, so lange von seinen elenden Agenten noch einer übrig ist, um einen unserer Mitbürger zu unterdrücken. Nicht nur in den Gefängnissen Lissabons seufzen viele Opfer; viele tausend andere, welche dieselben Qualen erdulden, rufen uns aus allen Theilen des Landes herbei, wo die Usurpation noch herrscht. Laßt uns zu ihrer Erlösung fliegen, wir haben noch viele Thränen zu trocknen. Zu den Waffen denn, um der Tyrannei für immer ein Ende zu machen, und den Thron der Königinn und die Charte zu befestigen! Zu den Waffen, um die gesetzliche Ordnung und die Achtung für die Behörden zu behaupten, wenn irgend Jemand sie stören sollte! Zu den Waffen, um die Anarchie zu unterdrücken, wenn sie es wagen sollte, unter uns ihr Haupt zu erheben! Fahrt fort, durch diese edlen Tugenden euch der Genossenschaft der Nationen würdig zu zeigen, welche am meisten Grund haben, auf ihre Civilisation stolz zu seyn. Indem ihr für euch selbst die Wohlthaten einer freien, väterlichen und gesetzlichen Regierung erobert, werdet ihr den Beifall des bewundernden Europa's und die Segnungen einer dankbaren Nachkommenschaft verdienen. Lissabon, 24. Juli 1833."

Die Times enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 27. Juli, worin es heißt: „Hier ist Alles ruhig, und einige Vivas ausgenommen, in der gewohnten Ordnung, als ob keine Revolution Statt gefunden hätte. Vielen, welche notorisch die Constitutionnellen verfolgt hatten, wurden die Meubles aus den Häusern genommen und vor denselben verbrannt. Die Fenster des Grafen Bastos und einer oder zwei andern Personen wurden zertrümmert.— Gestern (26.) kam Nachricht von Setubal. General Molellos rückte mit beträchtlicher Macht auf diese Stadt an, und wollte dann auf Almada, Lissabon gegenüber, marschiren, indem er seine getäuschten Soldaten beredete, die Garnison von Lissabon werde mit ihnen in Gemeinschaft handeln, und Villaflor, zwischen zwei Feuer gebracht, leicht besiegt werden; einige seiner Leute erkannten aber den Betrug, und diesen Morgen früh traf die Nachricht ein, er sei in der Nachbarschaft von Mata, marschire eiligst auf Santarem, und zerstöre alle Lebensmittel auf seinem Wege. Darüber, was aus dem Herzoge von Cadaval und den übrigen treuen Ministern Dom Miguels geworden ist, hat man nur Vermuthungen. Man glaubt, daß sie alle wohlbehalten an Bord der spanischen Fregatte sind, welche nach dem Abzuge am 24. bis unter Schloß Belem hinunterging. Die letzten Nachrichten besagen, daß die bei der Capitulation von Almada gemachten Gefangenen über 2000 betrügen, und die meisten im Kloster San Bento untergebracht seien. Die Flüchtlinge vom Morgen des 24., welche dem 3ten, 4ten und 7ten Kavallerieregimente, der Polizei und Miliz angehörten, und zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind,

betragen nicht weniger als 3000. Man behauptet, der Brigadegeneral der Polizei, Joaquim José Maia, habe seine Unterwerfung an die Regierung der Königinn eingesendet, die man annehmen, ihn aber nicht mehr anstellen wird. Heute erfährt man, daß der General Mollellos mit seiner flüchtigen Truppe zu Andugatego auf dem Wege nach Santarem eingetroffen sei. Die brittischen Kaufleute haben heute dem brittischen Generalconsul eine Adresse übergeben, mit der Bitte, sich an Admiral Parker zu wenden, daß er eine Abtheilung Seesoldaten landen lasse."

Die Morning-Post berichtet über die am 10. d. M. erfolgte Ankunft des Schooners Pike von Portugal in folgender Weise: „Dieses Schiff verließ Lissabon am 28. und Oporto in der Nacht vom 31. Juli. Am Nachmittag des letzteren Tages wurde ein Angriff gegen Oporto unternommen, und die Mannschaft des Pike hörte bis Mitternacht den Donner der Kanonen, aber sie konnte sich über die Ausdehnung und Beschaffenheit des Angriffs keine Gewißheit verschaffen. Etwas seltsam ist es, daß die Mannschaft des am 9. d. M. in Falmouth angelangten William IV. von diesem Angriff gar nichts erwähnte, obgleich dieses Dampfboot doch 3 Tage später als der Pike von Oporto abgesegelt war. Baron Haber hatte am 27. Juli Unterredungen mit Lord Russell, Napier und Palmella, und begab sich auf dem Pike von Lissabon nach Oporto. Er erhielt von Palmella und den andern Pedroistischen Behörden die Erlaubniß, am südlichen Ufer des Douro zu landen, wo er, dem Vernehmen nach, eine Zusammenkunft mit Dom Miguel haben sollte, um eine Unterhandlung zwischen den kämpfenden Parteien zu Stande zu bringen."

Großbritannien und Irland.

Bei der Berathung über die zweite Lesung der Bill wegen Abschaffung der Sclaverei in den westindischen Colonien in der Sitzung des Oberhauses vom 12. August machte der Herzog von Wellington den Ministern den Vorwurf, daß sie mit der Bill nach Annahme der ursprünglichen Resolutionen Veränderungen vorgenommen hätten, wodurch eine vollständige Umwandlung des Princips begründet werde. So seien die Jahre der Dienstpflichtigkeit der Sclaven von 12 auf 6 und in einigen Fällen sogar auf 4 herabgesetzt und ihr Anfangstermin vom August auf Jänner 1834 verschoben worden. Eben so seien in der Bill drei verschiedene Arten der Dienstpflichtigkeit angenommen, während die Resolutionen nur eine kennten. — Der Graf Ripon bestritt die Behauptung, daß die angeführten Veränderungen eine Umwandlung des Princips der Bill involviren. Allerdings sei es die Absicht der Regierung gewesen, eine 12jährige Dienstpflichtigkeit vorzuschlagen. Dieser Zeitraum sei aber von dem Unterhause als zu lang verworfen worden. Die Eintheilung der Sclaven in drei Classen (abhängige Ackersleute, unabhängige Ackersleute und Nichtackerbauende) sei dem Wunsche der Regierung gemäß aufgenommen worden, und scheine dem Zwecke der Bill mehr zu entsprechen. Die Versetzung der Zeit, zu welcher die Bill in Kraft treten sollte, werde er in dem Ausschusse mit guten Gründen rechtfertigen; wie aber diese Veränderung oder eine der früher angeführten das Princip der Bill umstoßen könne, sehe er nicht ein. — Nach ihm trat Lord Belmore auf, in der Absicht, wie er sagte, seinen Widerspruch gegen die Bill überhaupt zu motiviren. Er verwahrte sich zuvörderst dagegen, daß man ihm die Absicht unterstelle, die Fortdauer der Sclaverei in Westindien in ihrer jetzigen Gestaltung begünstigen zu wollen; im Gegentheil schließe er sich denen mit dem größten Eifer an, welche deren gänzliche Aufhebung verlangten, wenn nur die wohlerworbenen Rechte der Sclavenbesitzer respectirt, die Wohlfahrt der Sclaven befördert, und der Handel durch die in Vorschlag zu bringende Maaßregel nicht beeinträchtigt werde. So sehr er indeß die Abschaffung der Sclaverei für wünschenswerth halte, so könne er doch dem übertriebenen Berichte von dem schlechten Zustande der Sclaven keinen Glauben beimessen, zumal, da die Verläumdung Leute treffe, welche das Gedeihen der Colonien stets so sehr gefördert haben. Groß sei allerdings die Gewalt, welche dem Sclaveneigenthümer zustehe, aber die Beschreibungen von der Lage der Sclaven seien stets übertrieben worden, und er sei überzeugt, daß selbst der edle Lord (Graf Ripon), obgleich seit der Zeit, daß derselbe an die Spitze des Colonialdepartements getreten sei, die Aufregung in Betreff der Emancipationsfrage eher zugenommen, als sich vermindert habe, die Vermuthung nicht Raum gewinnen lassen werde, als habe er bei dem Antrage der vorliegenden Maaßregel weniger seiner Ueberzeugung von deren Nothwendigkeit als vielmehr jener Aufgereiztheit der Gemüther nachgegeben. Wenn er (Lord Belmore) nun auch die Nothwendigkeit einer solchen Maaßregel zugebe, so sei er doch weit entfernt davon, der vorgeschlagenen die Fähigkeit zuzutrauen, wohlthätig auf die öffentliche Wohlfahrt einwirken zu können. Nur mit Widerwillen haben die Pflanzer gegen eine Entschädigung von 20 Millionen ihre Zustimmung zu einer Maaßregel gegeben, von der sie nur die Zerstörung des Handels der Colonien erwarteten. Gewonnen werde durch die Bill nichts, als die Bestätigung eines abstracten Princips. Zu freiwilliger Arbeit gegen Lohn seien die Neger doch nicht zu bewegen; davon sei der edle Graf (Ripon) selbst überzeugt; es gehe dieses aus dessen Plan für die freie Cultivirung des brittischen Guiana durch emancipirte Sclaven hervor, welcher ein Zwangsystem für dieselben enthalte, das mit dem durch eine Emancipation hergestellten Zustande der Freiheit ganz unverträglich erscheine. Auch bringen es schon alle Verhältnisse der westindischen Colonien mit sich, daß die Sclaven, wenn emancipirt, viel lieber für sich selbst als für ihre früheren Herren um Lohn arbeiten würden. An das Fortbestehen des Handels mit den Producten der Colonien würde also unter solchen Umständen nicht mehr zu denken seyn, und ohne den Handel müssen die Colonien zu Grunde gehen. Das Argument zum Vortheil der Bill, daß, wenn man die Sclaven nicht emancipiren wolle, sie sich selbst emancipiren würden, hielt er nicht für gewichtig; mit Gewalt zu emancipiren, seien die Sclaven, die schwächsten aller Geschöpfe, nicht fähig. Nachdem auf diese Aufstellungen der Graf Ripon kurz geantwortet, und der Herzog von Wellington in ziemlicher Länge seinen Tadel über das Verfahren der Minister nochmals ausgesprochen hatte, ergriff Lord Brougham die Vertheidigung der in Vorschlag befindlichen Maaßregel. Er sei, sagte er, höchst erstaunt darüber, daß man, wie der edle Herzog (Wellington) gethan habe, der Regierung den Vorwurf mache, die Aufregung der Gemüther in dieser Angelegenheit provocirt und ohne Grund den jetzt von ihr befolgten Weg eingeschlagen zu haben. Möge ihr Verfahren weise oder thöricht, möge der Erfolg ein glücklicher oder ein widriger seyn, das müsse er dahin gestellt seyn lassen; nur das müsse er behaupten, daß die Regierung von dem Vorwurf, eigenmächtig in die Gesetzgebung über die Sclaverei in den Colonien eingegriffen zu haben, jedenfalls frei sei. Nicht die Minister haben den Antrag zu der vorliegenden Maaßregel gemacht,

und diese sei nicht ein übereilter, übelberathener Plan ihrer eigenen Phantasie, sondern laut hervorgerufen durch die einhellige Stimme des englischen Volks, gegründet in der Meinung, der Ueberzeugung und dem lebhaften Gefühl der ganzen Nation; ja, man müsse die Entstehung dieser Maaßregel sogar nicht sowohl dem Mutterlande, dem Parlament oder der Regierung, als vielmehr dem mißgeleiteten Verfahren der Coloniallegislaturen selbst zuschreiben, welches, nach langem Zögern, der Regierung und dem Parlament des Mutterlandes die Pflicht auferlegt habe, einzuschreiten, und die Erreichung des großen und verdienstvollen Zweckes zu versuchen, für den die besten und fähigsten Männer des Reiches sich seit dem letzten Vierteljahrhundert, und ganz besonders seit den letzten 12 bis 15 Jahren, verwendet haben, und zu dessen Gunsten sich jetzt die öffentliche Meinung so bestimmt erklärt habe, daß keine Regierung, wie gern sie auch die Erreichung jenes Zweckes vereiteln möchte, sich der Unterstützung desselben entziehen könnte. Der edle Herzog sei der Bill entgegen, weil sie seiner Meinung nach einen Eingriff des Parlaments in die innere Gesetzgebung der Colonien enthalte. Er wundere sich, den edlen Herzog diese so häufig widerlegte Behauptung wiederholen zu hören. Das Stat. 18. Geo. III. selbst, auf das er sich berufe, behalte sich den Einfluß auf die innere Gesetzgebung der Colonien vor, und nie sei dieses Recht aufgegeben worden. Lord Brougham ging darauf auf eine nochmalige Widerlegung der Behauptung ein, daß zwischen den Resolutionen, welche das Parlament gefaßt habe, und dem Inhalt der eingebrachten Bill ein das Princip der letzteren verletzender Unterschied Statt finde. Am Schlusse seiner Rede äußerte er, wie befriedigend es für ihn sei, und wie ein nicht geringer Trost wegen mancher Täuschungen und Besorgnisse für ihn darin liege, daß er jetzt, nachdem er mehr als ein Vierteljahrhundert seine Bemühungen auf die Erlangung einer Emancipation der Sclaven gerichtet habe, dieses große und gute Werk seiner Vollendung so nahe sehe. Nach ihm sprach noch Lord Wynford für und Lord St. Vincent gegen die Bill, worauf dieselbe (wie bereits gemeldet) zum zweiten Male verlesen wurde.

Die Sun bringt eine fast romanhafte Erzählung über eine mysteriöse Person, die sich in Viana mit Capitän Elliot eingeschifft habe; in Coruña, wo das Dampfschiff Kohlen einnehmen wollte, habe man dem Schiffe durchaus keine Verbindung mit dem Lande gestattet. Die Sun will nun wissen, diese Person sei nicht Dom Miguel, sondern, aller Wahrscheinlichkeit nach, Don Carlos.

Frankreich.

Der Moniteur vom 15. d. M. enthält folgende königliche Ordonnanz: „Das Interim des Kriegsministeriums, das bis heute dem General Grafen Sebastiani anvertraut war, wird bis zur Rückkehr des Marschalls Soult, Präsidenten unsers Conseils, von dem Grafen von Rigny, Minister-Staatssecretär im Departement der Marine, fortgeführt werden.

Im Journal des Debats vom 16. d. M. heißt es: „Gestern war zahlreiche Cour im Hotel von Braganza aus Anlaß des Namensfestes der Königinn Dona Maria. Sämmtliche in Paris befindliche Portugiesen und viele Personen von Distinction haben sich dabei eingefunden. — Der Marquis von Loulé ist von Brest angekommen. — Die Königinn und die Kaiserinn werden in wenigen Tagen nach Portugal abreisen. — Die englische Regierung hat dem Lord William Russell Creditive überschickt, um am Lissaboner Hofe mit dem diplomatischen Character als englischer Gesandter aufzutreten."

Am 15. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents keine Geschäfte.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der (zu Bern erscheinenden) Allgemeinen Schweizer Zeitung vom 17. August heißt es: „Mit der Preßfreiheit wie mit mancher andern Freiheit ist es in der Schweiz nun auch vorbei, und die Revolution tödtet ihre eigenen Kinder. Der Verfasser des Véridique ist zum Beweise der Freiheit in Gefangenschaft gesetzt, der geistreiche Waldstätter Bote wird verstummen müssen, und im Zürcher'schen Regierungsrath soll der Bürgermeister Hirzel, welcher sonst die unbeschränkte Preßfreiheit am heftigsten vertheidigte, bereits darauf angetragen haben, durch die Regierung von Schaffhausen auch den Schweizerischen Correspondenten zum Stillschweigen zu bringen*). In der ganzen Schweiz wird sich bald keine Stimme mehr für Wahrheit und Gerechtigkeit erheben dürfen. Die sogenannten Obscuranten, welche zwar oft heller als andere sehen, haben es zwar schon längst gewußt und gesagt, daß die Revolutionsapostel die Preßfreiheit nur für sich allein wollen, ihren Gegnern aber nicht gestatten. Nun ist es aber auch für die Verblendeten offenbar geworden."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Landau vom 16. August über den Ausgang des dortigen Prozesses: „Seit dem 8. d. M. folgten sich die Reden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger ununterbrochen. Ich glaubte während derselben manchmal bei einem zweiten Hambacher-Feste gegenwärtig zu seyn. Nach Wirths Beispiele entwarfen die Redner ein gräßliches Zerrbild des gegenwärtigen Zustandes von Teutschland; sie wollten beweisen, daß derselbe durchaus auf Usurpation beruhe, und daß es deßhalb kein Verbrechen, sondern eine verdienstliche Handlung sei, auf eine radicale Umwälzung desselben und auf eine allgemeine teutsche Republik hinzuwirken. Diese hätten sie durch geistige, keineswegs aber sogleich durch materielle Mittel seiner Zeit herbeizuführen bezweckt. Die Anklage wegen directer Aufforderung zum Umsturz der Staatsregierung sei demnach unbegründet; directe Aufforderung könne nur die seyn, welcher die That augenblicklich folgen solle. (??) Die Aufforderung zur Bürgerbewaffnung sei bloß gegen den äußern Feind (den Baiern freilich dermalen nicht hat) gerichtet gewesen ꝛc. ꝛc. Nachdem der Staatsprocurator entgegnet, und Anwald Culmann d. ä. in einer sehr heftigen Rede Namens aller Angeklagten replicirt hatte, resumirte der Präsident heute Früh die Verhandlungen und um 4 Uhr Nachmittags sprachen die Geschwornen nach vierthalbstündiger Berathung das „Unschuldig" auf alle Fragen und über alle Angeklagten aus. — Scharpff und Eifler wurden demnach sogleich freigegeben, Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Becker und Rost aber an die einschlägigen Zuchtpolizeigerichte abgeliefert. Kein Ruf des Beifalls noch des Mißfal-

*) Auch die Allgemeine Schweizer Zeitung hat die Preßfreiheit näher kennen gelernt; so wurde unlängst einer unserer Mitarbeiter wegen eines wörtlich aus der Baseler Zeitung abgedruckten Artikels mit 20 Tagen Gefangenschaft, 80 Fr. Buße, Genugthuung und Kostenertrag bestraft. Die Redaction der Allgemeinen Schweizer Zeitung.

lens ertönte weder im Saale noch auf den Straßen, in der Stadt herrscht heute die vollkommenste Ruhe. — Am 13. und 14. d. M. aber fanden hier Auftritte Statt, welche ohne die kräftige Haltung der Behörden und insbesondere des königl. Festungscommandanten leicht zu größern Unannehmlichkeiten hätten Veranlassung geben können. Die Schildwache am Gefängnisse der Angeklagten hat nämlich den bestimmten Befehl, nach 8 Uhr Abends niemand mehr am Arresthause vorbeigehen zu lassen; das dießfallsige Verbot ist auch öffentlich hinlänglich bekannt gemacht worden. Am 13. Abends gegen halb 9 Uhr wollten indessen einige junge Bursche diesen Weg nehmen. Dem Posten, welcher sie zurückwies, riefen sie zu: „Wer will uns verbieten hier vorbeizugehen? bis du ein Rheinkreisler?" „„Gleichviel!"" antwortete die Schildwache, „„ich bin Soldat und gehorche dem mir gegebenen Befehl." Auf diese Erwiederung griffen die Burschen die Schildwache an, welche letztere eine Patrouille von der Hauptwache zu Hülfe rief; ehe indessen diese noch an Ort und Stelle kam, sprangen einige Soldaten aus der nahe gelegenen Caserne hinzu und es entstand ein Handgemenge, in welchem ein Soldat mit einer Mistgabel und zwei der Excedenten durch Säbelhiebe verwundet und arretirt wurden. Da sich in Folge dieses Auftrittes eine größere Menge Volkes versammelte und gegen das Gefängniß hinwandte, so wurden Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durch die Straßen gesendet, welche geräumt und Thüren und Läden geschlossen werden mußten. Hr. Generallieutenant von Braunn durchritt an der Spitze einer Patrouille selbst die Straßen. Während des Patrouillirens sollen aus mehreren Fenstern beleidigende Ausrufungen gemacht und aus einem sogar Steine auf eine Chevaulegerspatrouille geworfen worden seyn. Mehrere Personen wurden arretirt und auf die Hauptwache gebracht; gegen 10 Uhr war Ruhe und Ordnung vollkommen hergestellt. Am 14. Morgens aber sollen vier oder fünf Soldaten mehreren Einwohnern in der Judengasse die Fenster eingeschlagen haben; sie wurden sogleich arretirt und dem betreffenden Militärgerichte überliefert." — Den letztern Vorfall meldet der zu Speyer erscheinende Rheinbaier in einem Correspondenzartikel aus Landau vom 14. d. M. auf folgende Weise: „Diesen Morgen zwischen 9 und 10 Uhr hat es einige Unruhen gegeben. Soldaten sollen unter dem Rufe: „Es lebe das Haus Baiern!" „Tod den Liberalen!" in einer Straße Fenster eingeschlagen haben. Indeß scheint es nicht so arg gewesen zu seyn, da es sich später zeigte, daß bei einem gewissen Müller, der auf der Commandantschaft wegen der ihm zerbrochenen Läden und Fenster Klage führte, auch nicht Eine Scheibe zerbrochen war. Während ich dieses schreibe, reiten wieder Patrouillen durch die Straßen."

Durch das kürzlich in Würzburg eingelangte Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 29. Juli d. J. wurde Gottfried Widmann von Würzburg, Rechtspracticant und Redacteur des Zeitblattes „der Volkstribun," des nächsten Versuches zum Verbrechen des Hochverrathes, — des fortgesetzten Verbrechens der Majestätsbeleidigung und des wiederholten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre für schuldig erklärt und zur Festungsstrafe zweiten Grades auf unbestimmte Zeit und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs verurtheilt. — Diesem gemäß hat Gottfried Widmann am 16. d. M. im großen Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichts in Gegenwart von Abgeordneten der Bürgerschaft und anderer Personen auf eine von dem Gerichtsvorstande gepflogene Anrede förmliche Abbitte geleistet, worauf auch die Ablieferung an den Strafort erfolgte.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 22. August meldet: „Am 20. d. M. sind Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich August, Mitregent von Sachsen, mit Höchstihrer Frau Gemahlinn königl. Hoheit Prinzessinn Maria zum Besuche Ihrer k. k. Majestäten hier eingetroffen. — Am 19. Vormittags haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen, dann Sr. Hoheit dem Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, auf dem Exercierplatz bei Holleschowitz die zur Revue ausgerückten Truppen und zwar die Grenadierbataillons Mataușchek, Simmunich und Devary, das Infanterieregiment Trapp mit 2 Bataillons, das Infanterieregiment Latour mit 2 Feld- und dem 1sten Landwehrbataillon, das 1ste Jägerbataillon, das Kürassierregiment Kaiser, die hier auf Feuerpiket befindliche Escadron von Coburg Uhlanen, ferner vier der 6pfündigen ordinären, und 3 Kavalleriebatterien zu besichtigen geruht. — Nachdem Se. Majestät der Kaiser mit den übrigen höchsten Herrschaften zu Pferd, und Ihre Majestät die Kaiserinn mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen zu Wagen die Front der in drei Treffen aufgestellten Truppen in Höchsten Augenschein genommen, wurde vor Allerhöchstdenselben ein Revuemanöver im Feuer ausgeführt, und nach Beendigung desselben vor den Allerhöchsten Herrschaften defilirt. — Se. Majestät der Kaiser geruhten über die gute Adjustirung und schöne Haltung der Truppen, dann über die Genauigkeit bei der Ausführung aller Bewegungen, so wie über den vortrefflichen Zustand der Dienstpferde, sowohl bei der Kavallerietruppe als bei den Artilleriebespannungen, die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. — Am 20. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserinn die Aufwartung des Militärs anzunehmen."

Wien, den 24. August.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei herabgelangter allerhöchsten Entschließung vom 22. Juli d. J. die erledigte Hofraths- und Kreishauptmannsstelle in der Bukowina dem dermaligen Stanislawower Kreishauptmanne, Franz Kratter, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 86;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98¼ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 238

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 26. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.388	28Z. 12. 9P.	+ 12.8	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.338	28 2 4	+ 16.8	W.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.513	28 3 3	+ 12 0	W.	——	Wolken.

Portugal.

Glaubwürdige Nachrichten aus dem Hauptquartier des Marschalls Bourmont zu Leça de Balio vom 3. August, die am 16. nach Paris gelangt sind, melden, daß sich Dom Miguel damals im Hauptquartier befunden habe; die Armee zählte über 20,000 streitbarer Mannschaft und war vom besten Geiste beseelt; man erwartete 8000 Mann alter Truppen und neu ausgehobene Leute; 1800 Mann dieser letztern waren bereits ins Lager eingerückt. Der Marschall versicherte, daß er sich in jedem Falle vier Monate lang im Lande halten konne. Ein französischer General war abgeschickt worden, um das Commando der Truppen des Herzogs von Cadaval zu übernehmen, mit denen sich der Visconde de Molellos vereinigt hatte; ihre Stärke belief sich auf ungefähr 8000 Mann und sie standen in einer festen Stellung bei Caldas. Der Herzog von Cadaval hatte sämmtliche Cassen und alles Silberzeug aus dem Pallaste und aus den Kirchen von Lissabon weggeführt. Grobe Excesse waren in dieser Hauptstadt verübt worden. Der Nuntius befand sich am 27. Juli noch in Lissabon."

Die Morning-Post vom 14. August enthält folgenden Artikel: „Wir sind stets der Meinung gewesen, daß es noch manchen Strauß kosten würde, bevor der Krieg in Portugal beendigt seyn dürfte, und diese Meinung hatte sich in uns nach einer aufmerksamen Lesung der verschiedenen Berichte und Briefe gebildet, welche seit den letzten bekannten Vorgängen geschrieben worden waren; durch einige Kenntniß von den Verhältnissen und dem Character der Portugiesen wurden wir noch darin bestärkt. Unten folgendes Schreiben vom Marschall Bourmont wird selbst von den befangensten und für die Sache Dom Pedro's eingenommensten Personen mit Interesse gelesen werden. Es enthält eine scharfe Lection für diejenigen, welche behauptet hatten, Bourmont sei nach Spanien entflohen und Dom Miguel befinde sich in London! Fürwahr, dieses Lug- und Trugsystem ist höchst erbärmlich. Wenn wir eine getreue Schilderung der ächten und eigentlichen Gesinnungen des portugiesischen Volkes und Heeres, das heißt der großen Masse beider, zu erhalten wünschen, so liegt dieselbe in nachstehendem Schreiben vor uns. Es ist mit der Offenheit des Kriegsmannes, welcher den ächten Muth derjenigen, von welchen er kürzlich zur Uebernahme des Oberbefehls berufen worden war, erprobt hat, abgefaßt. Der General spricht von dem, was er gesehen und erfahren hat, und obgleich er von dem bedenklichen Zustande kein Hehl macht, worin sich die Sache, deren Verfechtung er sich widmet, befindet, so verläßt er sich doch unerschütterlich auf die Treue des Heeres und auf die Hingebung des Volkes. Man muß nun erwarten, ob sich Portugal mit diesen Elementen, nun da sie sich in der Leitung anderer Hände befinden, dem Willen eines ehrsüchtigen und kein Gesetz achtenden Mannes blindlings unterwerfen wird, welcher dazu geboren scheint, über zwei Hemisphären Unheil zu bringen. Seine Anhänger mögen von dem Empfang, den er zu Lissabon gefunden hat, so viel glänzende Schilderungen machen als es ihnen immer beliebt, wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die Gesinnungen, welche von dem Pöbel gedachter Hauptstadt an Tag gelegt wurden, weder von den höhern Ständen noch auch von dem unverdorbenen und arbeitsamen Theile der Bevölkerung getheilt werden. Außer dem Linienmilitär werden nun noch ganze Schaaren von Guerillas ins Feld rücken und gegen Lissabon aufbrechen. Dieß ist General Bourmonts Meinung, und er spricht von Thatsachen, die unter seinen Augen vorgehen. Das Verderben und die Verwirrung, welche der Erfolg davon seyn werden, sind zu beklagen; dieß werden aber nicht die Portugiesen zu verantworten haben, sondern die Schuld wird auf das Haupt der Angreifenden fallen. Lissabon und Oporto machen, zumal wenn sie von ihren besten Einwohnern verlassen sind, doch nur einen sehr geringen Theil der Gesammtbevölkerung von Portugal aus. Wenn nun die große Masse derselben für Dom Miguel ist, was kann seine Sache zu befahren haben? Ueber diesen Punct kann es doch wohl keine triftigere und achtbarere Meinung geben als die des Marschalls Bourmont. Er äußert seine Ansichten unverholen und unumwunden gegen einen Freund, und hatte, als er solche zu Papier brachte, keine Ahnung davon, daß selbe vors Publicum kommen würden; das Schreiben ist aus diesem Grunde um so glaubwürdiger und zuverlässiger. Diejenigen, welche den Absichten Dom Pedro's und seiner Anhänger Vorschub leisten, würden wohl thun, sich zu bedenken, bevor sie die Bevölkerung von Portugal in jenen Zustand der rücksichtslosen Wuth versetzen, in den derjenige endlich natürlich gerathen muß, welcher sieht, daß man ihm durchaus Alles, Alles, was ihm theuer hienieden ist, rauben will. Dom Pedro ist den Portugiesen ein Fremdling; und dürfen er und seine Anhänger es sich herausnehmen, einer Nation, welche ihre Eröffnungen männlich zurückgewiesen hat und die Regierung, welche sie zu stürzen trachten, mit Gut und Blut zu unterstützen entschlossen ist, Bedingungen auferlegen zu wollen? Sehen Sie sich, Mylord Palmerston, wohl vor, daß Sie nicht zu weit gehen! Sehen Sie sich vor, daß Sie die Portugiesen nicht aufs Aeußerste treiben, endlose Feindschaft gegen den brittischen Namen in Portugal stiften und zu gleicher Zeit sich den Unwillen von ganz Europa, mit alleiniger Ausnahme Frankreichs, Ihres Verbündeten, zuziehen!"

Nachstehendes ist das Eingangs erwähnte Schreiben des Marschalls Bourmont: „Im Hauptquartier zu Leça de Balio, am 1. August 1833. Mein Herr! Sie wis-

sen, wie sehr ich mich beeilt habe, den wichtigen Posten, zu dem mich das Vertrauen des Königs berufen hat, anzutreten, und dennoch ist mir der Schmerz beschieden gewesen, zu spät anzulangen, als daß ich das Mißgeschick, von dem wir betroffen worden sind, abzuwenden vermocht hätte. In jedem andern Lande würde der Verlust der Flotte und der beiden Hauptstädte hingereicht haben, um die Unterwerfung des gesammten Landes herbeizuführen; in Portugal aber gestatten uns die unerschrockene Standhaftigkeit des Königs, die Treue des Heeres, und die Ergebenheit des Volkes für die Nationalsache den Kampf noch lange fortzusetzen. — Ich bewundere aufrichtig den Muth und die Standhaftigkeit der Truppen und der Bevölkerung inmitten so schrecklicher Unfälle; nach Maaßgabe als die schlimmen Nachrichten sich verbreiten, zeigt sich neuer Eifer für Dom Miguel. Es scheint, daß sein Volk ihm eine Entschädigung für die Succeſſe des Feindes gewähren wolle. Zahlreiche Guerillas organisiren sich in allen Provinzen. Schon sind einige davon vor Oporto angelangt und andere werden erwartet. Durch die seit mehreren Tagen angeordnete Einberufung von 8000 altgedienten Soldaten werden die Reihen der Armee verstärkt werden, welche an Eifer und Enthusiasmus mit der Bevölkerung wetteifert. Dieselbe ist durch einen königlichen Tagsbefehl von allen Vorfällen unterrichtet worden, sie hat Se. Majestät mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt, und ihre unerschütterliche Treue durch die kräftigsten Aeußerungen an den Tag gelegt. Die mir bis jetzt zugekommenen Berichte haben noch nichts von irgend einer Desertion zum Feinde gemeldet. Es bleibt mir dessenungeachtet viel zu thun übrig, um die schöne Stellung, die wir vor einem Monat hatten, wieder zu gewinnen. — Die Armee ist voll Tapferkeit, es gebricht ihr aber an Disciplin; und der Mangel an Instruction entreißt ihr die Succeſſe, welche von ihrer Tapferkeit gewonnen werden. Ich bin unablässig damit beschäftigt, Ordnung und Disciplin unter den Corps einzuführen, und hoffe es binnen Kurzem dahin zu bringen, die Armee in einen kräftigeren Stand zu setzen, um sich mit dem Feinde mit entschiedener Ueberlegenheit messen zu können. — Genehmigen Sie u. s. f. Der Marschall, General Graf Bourmont."

Der Globe vom 15. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Diesen Morgen sind Nachrichten aus Portugal durch den Corsair (eine Lustyacht) eingelaufen, welcher Lissabon am 1. und Oporto am 5. d. M. verlassen hat und am 13. in Falmouth angekommen ist. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der Privatbriefe aus Falmouth, worin alles, was obengedachtes Fahrzeug Neues mitgebracht hat, enthalten ist: „Die königliche Armee vor Oporto machte keine Miene abzuziehen, sondern bombardirte vielmehr die Stadt ununterbrochen. Bourmont führte fortwährend den Oberbefehl, und sann, wie man besorgte, auf einen verzweifelten Angriff. Seine Truppenmacht wird auf 23,000 Mann geschätzt. Die Belagerungstruppen hatten fortwährend die Forts inne, welche die Mündung des Douro beherrschen, so daß der Verkehr zur See so schwierig und gefährlich, wie immer, war. Von Seiten des Herzogs von Terceira, welcher zu Lissabon mit der Anwerbung von Truppen beschäftigt war, und als der Corsair absuhr, bereits 8000 Mann beisammen hatte, war keine Bewegung gemacht worden. General Molellos, welcher mit ungefähr 1500 Mann bei Valde über den Tajo gezogen war, hatte bei Santarem eine starke Position inne, und verkehrte alldort mit den Lissaboner Behörden, welche am Bord eines Dampfschiffes einen Unterhändler, an ihn gesendet hatten, um über die Bedingungen seines Uebertritts mit ihm zu negociiren; zur Zeit des Abgangs des Corsair war jedoch diese Unterhandlung noch zu keinem entscheidenden Resultate gediehen. Cadaval befand sich mit den Lissaboner Polizeitruppen und einem oder zwei Linienregimentern, zusammen ungefähr 3000 Mann, am 31. Juli zu Alcobaça auf der Straße nach Leiria. Zu Lissabon ging Dom Pedro mit dem vollkommensten Zutrauen unbewaffnet und ohne Escorte öffentlich in den Straßen umher und wurde mit dem wärmsten Jubel begrüßt. Bei seiner Landung ereignete sich ein Zufall, der ihn auf einmal beim Volke beliebt machte; als er nämlich aus der Barke ans Land stieg, wollten einige Polizeisoldaten ihm mit ihren Säbeln den Weg bahnen, er rief ihnen aber zu, ihre Waffen abzulegen, zog hierauf seinen eigenen Degen aus der Scheide und schleuderte ihn ins Meer. — Zum Schutze der Stadt sind gegen 800 Polizei- und Milizsoldaten aufgestellt worden. Das Benehmen aller Classen war musterhaft. Das Benehmen von Dom Miguels Polizei hat zu Lissabon große Sensation erregt. Es scheint, daß der Herzog von Cadaval nach seinem Aufbruch von Lissabon sich nach dem ungefähr 26 Legoas nördlich davon gelegenen Caldas gezogen hat. Man vermuthet, daß Dom Miguel bis aufs Aeußerste aushalten wird, und daß, wofern Villaflor ihm nicht mit einer starken Macht in den Rücken kommt, oder Truppen bei Oporto, um ihm in die Flanke zu fallen, ans Land setzt, Marschall Bourmont im Stande seyn wird, sich noch lange Zeit im Lande zu behaupten."

Die Quotidienne enthält folgendes Schreiben aus dem Hauptquartier der Belagerungsarmee vor Oporto vom 2. August: „Sobald man das Auslaufen der Flotte aus dem Tajo erfuhr, war Jedermann in der größten Besorgniß. Man schrieb diese Maaßregel entweder dem Verrath oder einer unglaublichen Unwissenheit und Ungeschicklichkeit mancher Personen zu, welche auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten einen so unglücklichen Einfluß ausgeübt haben. — Jedermann weiß, wie viel Mühe man sich seit langer Zeit gegeben hat, um eine Revolution in Lissabon zu Stande zu bringen. Auswärtige Agenten und fremdes Geld wurden dabei aufs Thätigste verwendet, wozu die Gegenwart fremder Kriegsschiffe in dem Hafen von Lissabon die Mittel bedeutend erleichterte. Vergebens bemühte sich der Herzog von Cadaval, diesen Intriguen Schranken zu setzen. Seine Bemühungen fanden nicht die Unterstützung, welche sie verdienten, und als er nach dem Verlust der Flotte sich nach allen Seiten umsah, um die Lage, in der er sich befand, ganz, wie sie war, aufzufassen, wurde es ihm alsobald klar, daß der Boden, auf welchem er stand, untergraben war. Zu großem Glück blieb die Masse der Truppen getreu, und dieß Trotz bedeutender Summen Geldes, welche unter denselben vertheilt worden waren. Man entdeckte, daß einige zum zweiten Infanterieregiment gehörige Militärs gewonnen waren; und da sich nicht mit Gewißheit angeben ließ, wie weit der Verrath gehen mochte, so beschloß der Herzog von Cadaval Lissabon zu räumen, ehe er darin angegriffen würde. Er führte alle öffentlichen Cassen mit sich fort, wie die vorhandenen Kostbarkeiten. Die auf den Batterien befindlichen Kanonen ließ er vernageln und die Feldartillerie nahm er mit. Die Truppen verließen ihre Casernen ohne Murren, obwohl viele von ihnen Frau und Kinder zurückließen. Sie äußerten durchgängig den Wunsch, gegen den Feind geführt zu werden; allein man hielt es für besser, Lissabon, das ein ganz offener Ort ist, zu verlassen. Die Zahl der Truppen, welche dem Herzog von Cadaval folgten, belief sich auf 7000 Mann. Sobald die Stadt geräumt war, zog

man in dem Fort St. Julian die blau und weiße Flagge auf, und bald nachher auch in dem Fort St. George, so wie in den übrigen Forts. Die Liberalen, welche sich bis dahin ganz ruhig gehalten hatten, kamen nun aus ihren Winkeln hervor und griffen zu den Waffen. Alsbald erschienen eine beträchtliche Anzahl von den zur Zeit der Constitution errichteten und nachher aufgelösten Handels- und Bürgergarden, zum Theil in ganz neuen Uniformen, woraus sich ergibt, daß man darauf vorbereitet war. Sowohl das Gefängniß auf dem Castell von St. George als der Limoeiro wurden nun geöffnet, und die Gefangenen jeder Art verbreiteten sich in der Stadt, die sich natürlich in einem Zustande vollkommener Anarchie befand. Mord und Raub waren unvermeidlich, und alle ruhigen Einwohner befanden sich in der schrecklichsten Lage. Die Ankunft Villaflors stellte die Ordnung einigermaaßen wieder her; indessen dauerten die Mord- und Raubscenen noch während der Nacht des 28. fort. Alle ordentlichen Leute, welche die Stadt zu verlassen im Stande waren, entfernten sich; größtentheils hatten sich dieselben zu dem Herzog von Cadaval begeben, dessen Truppencorps durch 5000 Mann Guerillas aus den nächsten Distrieten verstärkt wurde. Die ganze Umgegend ist unter den Waffen, so daß, wenn man die Stadt angreifen sollte, dieß sehr ernsthafte Folgen haben könnte. Diese Leute bedürfen nur guter Offiziere, um große Dienste zu leisten, und man wird ihnen welche von hier aus schicken; denn hier ist für den Augenblick eine Veränderung in unsern Plänen eingetreten. — Villaflor gerieth in Schrecken, als er sah, daß nur das schlechteste Gesindel in der Stadt ihn empfing; und er mußte sich bald überzeugen, daß die Verbrecher, welche noch vor Kurzem in den Gefängnissen gesessen hatten, seine besten Hülfstruppen waren. Er schrieb demnach einen Brief an den Herzog von Cadaval und übersandte ihm denselben durch einen Amerikaner, der in Lissabon als Lehrer der Taubstummen sehr bekannt ist. Dieser machte den Parlamentär, da man ihn einigermaaßen als neutral betrachten konnte; er war jedoch außer Stand, dem Herzog von Cadaval den Brief zu übergeben, weil derselbe ihn nicht annehmen wollte, und er ist deßhalb gestern hier angekommen und hat ihn dem Könige übergeben lassen. Ich kenne nicht den Zweck dieses Schreibens; indessen hat dieser Vorfall zu unserer Unterhaltung gedient. — Wie schon erwähnt, fast alle angesehenen Familien haben Lissabon verlassen, namentlich die beiden Herzoginnen (Cadaval und Lafoens) nebst ihren Kindern, die Marquis Borba und Bellas, die Grafen Viana, Belmonte, Redondo und eine Menge anderer. Der spanische Gesandte, Don Luiz de Cordova, ist auch abgereist; er ließ das spanische Wappen von seinem Hotel abnehmen und begab sich nach Coimbra."

Großbritannien und Irland.

In dem Ausschusse des Unterhauses über die Bill wegen der Arbeiten in den Fabriken kam am 13. August die achte Clausel zur Berathung, welche festsetzt, daß Kinder unter 13 Jahren täglich nicht mehr als 8 Stunden arbeiten sollen. Hr. G. Wood schlug als Amendement vor, daß die Wirkung dieser Clausel nur nach und nach in's Leben treten, so daß dieselbe für Kinder unter 11 Jahren erst sechs Monate nach Annahme der vorliegenden Bill Anwendung finden solle, für Kinder unter 12 Jahren 18 Monathe nach Annahme der Bill, und für Kinder unter 13 Jahren 2 Jahre nach der Annahme der Bill. Lord Althorp widersetzte sich diesem Vorschlag, weil er die beabsichtigte wohlthätige Wirkung der Maaßregel verzögere; derselbe wurde jedoch nach kurzer Debatte durch 34 gegen 23 Stimmen angenommen. Ein anderes Amendement des Hrn. Brotherton aber, die Arbeitszeit der Kinder statt auf 8, auf 10 Stunden festzusetzen, wurde durch 40 Stimmen gegen 16 verworfen. Nach längerer (in den Zeitungen höchst mangelhaft berichteten) *) Debatte ging die Bill vollständig durch den Ausschuß und wurde die Berichterstattung auf den folgenden Tag festgesetzt.

Der Morning-Herald kündigt als aus guter Quelle an, daß das Parlament dießmal gar nicht werde prorogirt, sondern wenn die dringendsten Geschäfte abgethan seien, gegen Ende August bis Ende Octobers würde vertagt werden. Der Standard bemerkt dagegen: „Der Herald gibt eine schreckliche Nachricht, daß nämlich dieß Jahr die Session kein Ende haben werde, indem das Parlament sich nur einige Ruhe unter dem Namen einer Vertagung gönnen wolle. Dieß kann aber nicht gehen, die Menschen sind zu etwas Besserem da, als der Block zu seyn, auf dem man Gesetze zustutzt. Das Uebermaaß des Uebels wird die Heilung mit sich führen. Die einschläfernden Debatten des Ja nickenden Parlaments werden kaum von Jemand anders gelesen, als von den Paar Unglücklichen, die, wie wir selbst, genöthigt sind, sich vom Amts wegen diesem mühseligen und widerlichen Geschäfte zu unterziehen."

Am 14. um 9 Uhr hat die Parlamentswahl in der City begonnen; die Freunde des Hr. Crawford, zu dessen Gunsten sich mehrere in der City gehaltenen Versammlungen ausgesprochen haben, hoffen mit Zuversicht auf seine Erwählung.

Consols am 15. August 89¼.

Frankreich.

Durch königl. Ordonnanzen werden die Wahlcollegien von Yvetot und Douay auf den 7. September einberufen, um Wahlen für erledigte Deputirtensitze vorzunehmen.

Ein Pariser Journal will wissen, der Siegelbewahrer habe aus Anlaß der auf eine so beunruhigende Weise, selbst unter dem Militär, überhandnehmenden politischen Duelle, einen Bericht an den König, mit Vorschlägen zu einem künftigen Gesetz zu Bestrafung aller Duelle, erstattet.

Im Journal de Paris heißt es: „Die Auswechslung der Ratificationen der Uebereinkunft in Betreff des Postendienstes zwischen Frankreich und England hat wegen eines formellen Mangels noch nicht Statt gehabt. Doch wird heute (15.) hier der tägliche Postdienst beginnen, und auch das Londoner Postamt wird von heute an täglich einen Kurier absenden."

Dem Echo de Rouen zufolge, ist am Bord des von Dünkirchen in dem dortigen Hafen angekommenen Schiffes „le Bien-Aimé" ein Cholerafall vorgekommen; man hoffte jedoch den Kranken zu retten.

Am 16. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 10.

*) Daß die Berichterstatter bereits eben so erschöpft sind, wie die Parlamentsmitglieder, scheint unter Andern daraus hervorzugehen, daß in dem Berichte der Times über die obigen Parlamentsverhandlungen gesagt wird: es sei noch über ein Amendement abgestimmt worden; 37 Stimmen hätten dagegen, 21 dafür gestimmt; aber was dasselbe bezweckt habe, oder wovon die Rede gewesen sei, könne man nicht angeben.

— Am 17. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 76 Fr. 85.

Teutschland.

Die (Darmstädter) teutsche Vaterlandszeitung enthält folgenden Blick auf die Tagesereignisse: „Die Assisenverhandlungen zu Landau in Sachen Wirths, Siebenpfeiffers und Consorten erregen jetzt die Aufmerksamkeit Teutschlands und man ist auf den Ausgang gespannt. Wirth, dieser neue „Luther, Huß, Christus" (!!), wie ihn Siebenpfeiffers Vertheidiger, Advocat Golsen, nennt, entwickelte in einer siebenstündigen Rede sein Glaubensbekenntniß und seine Vertheidigung. Die Lehre dieses höchst exaltirten politischen Schwärmers hat große Aehnlichkeit mit den Lehren der Simonisten. Eine eine Republik, mit einem wählbaren Präsidenten, will er aus Teutschland machen. In dem Unbefangenen kann diese lange, mit poetischem Schwunge und der ganzen Gluth eines exaltirten Fanatikers vorgetragene Rede kein anderes Urtheil erzeugen, als daß Wirth ein schwärmerischer Thor, oder ein verschmitzter, versteckter Verbrecher ist. Denn ist er ersteres nicht, so muß er einsehen, daß seine eine und untheilbare Republik, in der alles gleich, in der es nur Eisenbahnen und Dampfmaschinen gibt — ein ekeliches einförmiges Leben, in dem bald alles, wäre es auch ausführbar, in dem ausschließlichen Haschen nach Genuß verflachen und versumpfen würde — nur auf dem Wege langer blutiger Kriege und furchtbarer Gräuel, die unser Vaterland in das tiefste Verderben stürzen müßten, zu erreichen wäre, daß sie nur auf den blutbespritzten Trümmern von 34 Thronen, auf den Ruinen vieler jetzt blühenden Städte, über den verwüsteten und verödeten Fluren, die jetzt Tausende von freundlichen Dörfern nähren, gegründet werden konnte, daß sie aber noch viel weniger sich halten, oder das Volk beglücken, daß sie die Beute von Tyrannen und Eroberern, dieses aber dann erst recht namenlos unglücklich werden würde. Von dem Glücke der Republiken, welches Wirth aus der Geschichte zu beweisen sucht, ließe sich leicht richtiger das Gegentheil aus derselben Quelle beweisen. Welche Aussicht eröffnen diese Weltbeglücker unsern Nachkommen! Denn das friedliche Herbeiführen einer so beispiellosen Umwälzung, welches Wirth schildert, das ruhige Herabsteigen so vieler edler Fürstengeschlechter von den Thronen, auf denen sie Jahrhunderte lang das Glück so vieler dahingeschiedenen Generationen waren, und eine Bildung und einen allgemeinern Wohlstand über Teutschland verbreiteten, als sich deren kein anderes Land erfreut, kann doch wohl nur von einem ganz verbrannten Gehirn im Ernste geglaubt werden. Auch werden ohne Zweifel diese Theorien wohl nur aufgestellt und mit den verführerischsten Farben ausgeschmückt, um die Massen zu blenden und irre zu leiten, dann um mit den gewandtesten Sophismen die Freisprechung der Volksverführer herbeizuführen. Nur directe Aufforderung sei strafbar, und diese sei, wenn man sage, jetzt schlag zu, greift diesen, stürzt jenen ꝛc. ꝛc. Die Pläne aber angeben und das Volk belehren, wie man das erzwingen könne, was man wolle (also den Sturz der Regierungen, wann die rechte Zeit gekommen sei), dieß sei nicht directe Aufforderung, also nicht strafbar ꝛc. Wirth habe zwar die Fürsten verflucht zu Hambach, aber keinen namentlich, sei also nicht strafbar ꝛc. ꝛc. Dem rechtlichen, biedern teutschen Manne müssen solche Lehren und Grundsätze jeden Blutstropfen in das Gesicht jagen. Indessen scheint uns Wirth, der offen sagt, was er will, minder gefährlich, und selbst achtungswerther als jene sogenannten Freunde der Monarchie, die stets ihre Anhänglichkeit an dieselbe versichern und stets mehr ihre so nöthige Macht untergraben, bis sie zuletzt, aller Kraft beraubt, von selbst eine Beute der Factionen würde. Wirth erklärt offen, eine solche Monarchie für eine *elende Halbheit*, die nicht bestehen könne. Er ist ehrlich, *man weiß*, wie man mit diesem politischen Schwärmer daran ist."

Die Angabe der hannoverschen Zeitung, daß auf der kurhessischen Gränze gegen Hannover vier Menschen erschossen worden, und daß die Schleichhändler einen hessischen Zollwächter verstümmelt und an seinen Wunden hätten verbluten lassen, worauf die Zollwächter aus Rache einen Schleichhändler durch Vollstopfen mit Zucker und Kaffeh getödtet hätten, wird von Münster aus officiell für unwahr erklärt.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 23. August meldet: „Se. Majestät der Kaiser geruhten am 20. d. M. um 4 Uhr Nachmittags die Aufwartung der obersten Landesoffiziere, der obern Landesbehörden, der Stände und Geistlichkeit, und am 21. d. M. um 8 Uhr Früh jene der übrigen Civilautoritäten anzunehmen. Am 21. um 5 Uhr Nachmittags wurde das Kloster der Ursulinerinnen mit dem Besuche Ihrer Majestät der Kaiserinn, in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzessinnen Marie und Amalie beglückt, und Höchstdieselben von der Oberinn und den Klosterfrauen zuerst in die äußere Schule, dann in die übrigen Classen geführt. — Allerhöchstdieselben nahmen die verfertigten Arbeiten, Probschriften und Zeichnungen in Augenschein, riefen einige Schülerinnen vor, stellten mehrere Fragen an sie, und bezeigten diesen zur Aufmunterung des ferneren Fleißes das höchste Wohlgefallen. Zweien Schülerinnen wurde die Auszeichnung zu Theil, Ihre Majestät mit ehrfurchtsvollen Anreden zu begrüßen, worauf die übrigen das beliebte Lied: „Gott erhalte Franz und Carolinen" gesungen haben. Abends war bei Hof Kammerball und Vorstellung des gesammten Adels. Schon um halb 6 Uhr fuhr Alles in die königliche Burg, wo sich der Adel in 3 großen Sälen versammelte. JJ. MM. geruhten sich jeden der anwesenden Herren und Damen vorstellen zu lassen, und es war auch Niemand, dem nicht das Glück zu Theil wurde, sowohl von Sr. Majestät dem Kaiser als Ihrer Majestät der Kaiserinn auf die herablassendste und freundlichste Art angesprochen zu werden. Die zum Besuche JJ. MM. angekommenen hohen Gäste haben den Ball, welcher bis 11 Uhr dauerte, gleichfalls mit Ihrer Gegenwart beehrt."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 239

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 27. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.600	28 Z. 4 L. 4 P.	+ 14.5	W.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.588	28 4 2	+ 17.8	WNW.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.612	28 4 6	+ 15.5	N.	——	trub.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 10. August, die durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris gekommen ist, enthält folgende Proclamation Sr. Majestät des Königs Dom Miguel I.: „Volk und Soldaten von Portugal! Als ich im October des verflossenen Jahres die Hauptstadt der portugiesischen Monarchie verließ, wollte ich die Opfer theilen, die ihr für die gerechte Sache, die ihr vertheidigt, gebracht habt. Ich wußte, daß euer Muth hinreichen würde, um die in den Mauern von Oporto eingeschlossenen Rebellen zu besiegen. Da ich jedoch Blutvergießen vermeiden wollte, wandte ich meine natürliche Milde an, indem ich zu wiederholten Malen Verzeihung anbot, zu der mein königliches Herz stets geneigt ist. Ich that dieß, um zu sehen, ob diesen aufrührerischen Kindern die Reue über ihre Vergehen kommen würde, denn ich hatte gute Gründe zu glauben, daß viele von ihnen, die man gezwungen hatte, den Wegen der Ehrlosigkeit und der Gottlosigkeit zu folgen, sich beeilen würden, jene Geneigtheit meines Herzens zu benützen. Aber die Zeit verfloß, ohne daß die von mir gehegte tröstliche Hoffnung sich erfüllte, jene undankbaren Kinder in meinen Reihen zu sehen. Statt Reue zu fühlen, hatten sie die Frechheit, aufs Neue auszuziehen, und über die friedlichen und getreuen Bewohner von Algarbien Raub und Verheerung zu bringen. Ihre schändlichen Entwürfe blieben hierbei nicht stehen. Die ohne Unterlaß zur Verführung angewandten Bemühungen ihrer Agenten bestachen eine große Zahl der Offiziere und der Mannschaft meiner Escadre, die ich in die Gewässer von Algarbien gesandt hatte. Mit der größten Treulosigkeit und ohne den geringsten Muth zu zeigen, bemächtigten sie sich jener Escadre. Verstärkt durch dieselbe, gelang es ihnen, sich mit aller ihrer Macht meiner Hauptstadt zu nähern, ohne daß die im Süden des Tajo befindlichen Truppen diese Bewegung hätten hindern können, weil sie schlecht aufgestellt und schlecht geleitet waren. Die Rebellen griffen, wie sie in ihrer Cronica es selbst gestehen, in Lissabon zu ihren alten Mitteln, durch die es ihnen gelang, daß in der Hauptstadt einige Gruppen aufrührerisches Geschrei ausstießen, in das viele andere Neuerungssüchtige und Bestochene mit einstimmten. Aber Troß ihrer Bemühungen konnten sie die Treue der Truppen nicht erschüttern, die unter den Befehlen des Herzogs von Cadaval standen, welcher, um Blutvergießen zwischen Freunden und Brüdern zu vermeiden, seine Truppen den Aufrührern nicht entgegenstellen wollte, ungeachtet es jene laut verlangten. Mittlerweile rückten die rebellischen Truppen vor, und boten der vor der Mündung des Tajo befindlichen Escadre die Hand. Unter so kritischen Umständen gebot die Klugheit, alle in der Hauptstadt befindlichen Truppen zurückzuziehen. Man ließ sie also in bester Ordnung nach den benachbarten Positionen marschiren, wohin ihnen eine große Anzahl Angestellter, Adeliger und Vermöglicher aller Classen folgte, welche weder die Opfer der Unterdrückung, noch die Mitschuldigen der schrecklichen Verbrechen seyn wollten, welche diejenigen begehen, die einer Faction sich anschließen, deren einziger Zweck der Umsturz des Thrones und des Altars ist. Portugiesen! Die Religion ruft euch, das Vaterland nimmt eure Hülfe in Anspruch, und diese Rufe genügen, um euch Kraft und Heldenmuth einzuflößen. Eilt alle zu den Waffen, vereinigt euch mit mir in dieser Provinz, oder mit dem Herzog Marschall der Armee, oder mit jedem andern treuen General der Armee, wo er sich befinden mag. Zeigen wir der Welt, daß eine Partei von Mißvergnügten und Rebellen niemals die Gesinnungen einer ganzen Nation ersticken kann, welche, wie ihr dieß bewiesen habt, ihren König und ihre Institutionen liebt. Ich bin in den Reihen meiner tapfern und treuen Armee, ich werde eure Gefahren theilen, und der Ruhm, den ich erringe, wird ganz auf euch zurückfallen. Als gemeinschaftlicher Vater der Portugiesen, werde ich glücklich seyn, von euch dieselben Thaten der Treue, der Tapferkeit und des Patriotismus zu sehen, durch welche eure Vorväter unsterblich wurden; und wenn ihre Thaten in der Geschichte glänzen und von den Nationen bewundert werden, so werdet ihr denselben Ruhm erwerben im Kampfe für euren Gott, euren König und für die Institutionen, die ihr kürzlich so ruhmvoll vertheidigt habt und welche das Glück eurer Väter ausmachten. Tapfere und getreue Armee, tapferes und unerschrockenes Volk der Portugiesen, wir wollen zu den Waffen greifen, die Religion vertheidigen und das Vaterland retten! Un-

ser einziger Wahlspruch sei: Sieg oder Tod! Pallast von Leça do Balio, den 29. Juli 1833. Ich der König."

Außer obiger Proclamation enthält die Madrider Zeitung von obgedachtem Tage folgende Privatcorrespondenzen aus Portugal: „Elvas, vom 6. August. Da sich das Gerücht unter den Truppen des Generals Molellos verbreitet hatte, daß die Chefs wegen ihrer Unterwerfung mit Dom Pedro in Unterhandlung stünden, haben sich die Gemeinen unter dem Rufe: Wir sind verrathen und verkauft! dagegen aufgelehnt und andere Chefs gewählt. General Molellos hat, um sich vor der Wuth der Soldaten zu retten, die Flucht ergreifen müssen. Die neu gewählten Chefs haben das ganze Corps gesammelt und sind zu dem Herzog von Cadaval gestoßen. Zu diesem Ende sind sie am 2. mit großem Enthusiasmus über den Tajo gegangen, wobei sie Verwünschungen gegen diejenigen ausstießen, welche sich den Anhängern Dona Maria's angeschlossen hatten." — „Lissabon, den 5. August. Die Cronica Constitucional de Lisboa vom 30. Juli enthält zwei Decrete, kraft deren Dom Candido Jose Xavier interimistisch zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Dom A. J. Freire, gegenwärtiger Kriegsminister, zum Marineminister ernannt wird. (Der Marquis von Loulé, der diese beiden Ministerien bisher bekleidete, ist bekanntlich nach Frankreich abgereist.) — Dasselbe Blatt der Cronica enthält ein Schreiben des Herzogs von Braganza an den Herzog von Palmella, wodurch dieser letztere der Functionen eines Statthalters, die ihm am 13. Juni d. J. übertragen worden waren, enthoben wird. — Seit dem Einzug des Herzogs von Braganza in diese Hauptstadt ist die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten worden; allein die zahlreichen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen, die täglich auf jede Denunciation hin vorgenommen werden, halten die Gemüther in großer Gährung. — Der päpstliche Nuntius (Msgr. Giustiniani) hat sich gestern Abends eingeschifft und ist sogleich abgesegelt. — Gestern sind 30 Deserteure von den Truppen in Alemtejo beim Grafen Villaflor angekommen. — Nichts Neues über die Stellungen, welche der Herzog von Cadaval inne hat. — Die Bildung der Nationalgarden von Lissabon wird mit Thätigkeit betrieben; sie stößt aber auf so vielen Widerstand von Seiten der Einwohner, daß die Regierung sich genöthigt gesehen hat, unterm 3. d. M. ein Decret zu erlassen, wodurch verboten wird, Pässe ins Ausland zu ertheilen, um die Auswanderung der Personen, die in den Listen von 18 bis 50 Jahren begriffen sind, zu verhindern. Dieser Nationalgardendienst ist den Portugiesen dergestalt zuwider, daß selbst diejenigen, die am exaltirtesten für Dona Maria sind, sich durch alle erdenklichen Mittel davon frei zu machen suchen. Sämmtliche der vorigen Regierung ergebene Personen werden abgesetzt, und Leute, die durch die Ueberspanntheit ihrer politischen Gesinnungen bekannt sind, an deren Stelle ernannt." — „Villareal (in Algarbien), den 2. August. Die Truppen Dom Miguels sind Meister des östlichen Theils von Algarbien und der Ufer der Guadiana bis Mertola und Alcoutin. Da sich die wenigen Truppen, welche Dom Pedro in dieser Provinz hatte, nach Faro und die dortige Gegend zurückgezogen haben, so sind die Truppen Dom Miguels heute nach einem unbedeutenden Gefechte in Castromarim eingerückt. Tavira ist von den Guerillas beider Parteien, von denen es abwechselnd besetzt wurde, geplündert worden. Wir Bewohner von Algarbien in der Nähe des Flusses (der Guadiana) getrauen uns nicht mehr schlafen zu gehen, aus Furcht vor nächtlichen Angriffen, und halten stets eine große Zahl von Schiffen in Bereitschaft, um uns auf dem Flusse zu retten. Die spanischen Behörden zu Ayamonte stehen, mit genauer Beobachtung der Sanitätsvorschriften, im Namen ihres Königs den unglücklichen Familien bei, die in tiefem Elend an der Gränze anlangen. Alles segnet hier den Namen Sr. katholischen Majestät, welche die Unglücklichen, welcher Partei sie auch angehören mögen, Schutz angedeihen lassen. Wir haben die Nachricht von dem Einmarsch der Truppen Villaflors in Lissabon und von der Ankunft des Generals Bourmont vor Oporto erhalten. Da jedoch die Communicationen mit Algarbien gänzlich unterbrochen sind, so geben wir diese Nachrichten nur mit Ungewißheit."

Die Madrider Zeitung vom 6. d. M. meldet aus S. Lucar de Guadiana vom 27. Juli: „Gestern Früh sahen wir von Mertola in dem Gränzflecken Alcoutin 43 kleine Fahrzeuge mit Truppen Dom Pedro's und mehreren portugiesischen Familien ankommen. Sie schifften Effecten und Mobilien von Alcoutin in zwei Kriegsfahrzeugen ein und fuhren des Nachts den Fluß in der Richtung nach Villareal hinab. 20 Kavalleristen escortirten zu Lande einige Rinder und Ziegen; ob diese Eigenthum der ausgewanderten Familien oder den Anhängern Dom Miguels geraubt sind, weiß man nicht gewiß, obgleich allgemein das letztere behauptet wird. Man glaubt, daß eine Brigade vom Corps des Visconde Molellos die in Mertola stehenden Gegner geschlagen und zum Rückzug nach Algarbien genöthigt hat; denn viele von denen, die in den erwähnten Booten ankamen, waren verwundet und alle schienen sehr ermüdet. Die Guerillas Dom Miguels dringen bis in die Mitte Algarbiens und haben ein Detaschement Franzosen, das zwischen Loulé und Cuartera stand, geschlagen. In Villareal werden Anstalten getroffen, welche die Absicht andeuten, diese Stadt, in welcher bereits 8 Cholerafälle (worunter 3 tödtliche) vorgekommen sind, zu räumen. In Montegordo haben zwei Dampfboote einige Truppen ausgeschifft, welche ohne Zweifel die in Mertola geschlagenen Pedroisten verstärken sollen."

Die Quotidienne theilt Folgendes aus einem Schreiben mit, welches ein zum Generalstab des Marschalls Bourmont gehöriger Offizier (der in Lissabon geblieben war) bald nach der Besetzung Lissabons durch die Pedroisten, am 26. Juli, an diesen Marschall gerichtet hat: „Man darf sich nicht allzu sehr wundern, daß Lissabon Dom Pedro durch zwei- bis dreihundert Unruhestifter in die Hände geliefert worden ist, da in der Stadt auch nicht ein einziger Soldat zurückgelassen worden war. Auf dem Praça do Commercio wurde die blau und weiße Flagge sieben- oder achtmal aufgesteckt, und eben so oft wieder heruntergenommen; später langte ein Fahrzeug mit ein- bis zweihundert Pedroisten an, und bald nachher zog ein Haufen nach dem Fort St. George,

und steckte dort die blau und weiße Flagge auf. Die Gefängnisse wurden dann aufgemacht, ein Paar Leute aus Privathaß umgebracht; man machte viel Geschrei, läutete mit den Glocken, feuerte einige Kanonen ab, und das war das Ganze. Die Masse der Bevölkerung hat an nichts Theil genommen, und sieht noch heute dem Dinge unthätig zu. Wie die Sachen stehen, würde es Ihnen wenig Mühe kosten, Lissabon wieder zu nehmen; der ganze Vorfall sieht wie ein Taschenspielerkunststück aus. Auf dem andern Ufer des Tajo sind ihrer zu wenig, als daß sie uns viel herüberschicken konnen. Napier sagte kürzlich dem Commandanten der brittischen Escadre: „Ich „wäre schon mit der Flotte in Lissabon, wenn ich nicht „mit einer Bande Lumpengesindel zu thun hätte, mit denen ich nicht machen kann, was ich will." Der General Molellos muß den Pedroisten schon auf den Fersen seyn, und selbst wenn er sie nicht schlagen sollte, so müssen sie doch auf ihrer Hut seyn. Die Hauptsache ist, daß Sie schleunigst hierher kommen, und das mit 4 bis 5000 Mann. Wenn Sie so lange warten wollten, bis Oporto eingenommen wäre, so wurden dadurch die Sachen hier viel schlimmer werden. Bis jetzt ist es nichts als ein coup de main, der durch die unglaublichste Sorglosigkeit der Behörden gelungen ist. Alles ist stille. Sie wissen sehr wohl, daß bei allen solchen Dingen nur der erste Moment zu fürchten ist. In Algarbien hat man Dom Pedro nicht anerkannt, und sobald sich die feindlichen Truppen entfernten, haben die Einwohner ihre Unterthanenpflicht für Dom Miguel erneuert. Die Pedroisten sind nur Herren von dem Grund und Boden, auf welchem sie stehen. Alles wird hier bei der ersten Demonstration auseinandergehen. Sollte die Flotte auch hier seyn, so kann sie ihnen nichts schaden, wenn Sie nur nicht gerade am Ufer hin marschiren, und sind Sie einmal Herr der Stadt, so scheint mir, daß die Flotte sie schwerlich bombardiren wird. — Zu allem Ueberfluß hier noch die vollständige und authentische Erzählung von dem, was vorgegangen ist. Villaflor scheint es, in fünf Tagen von Algarbien nach dem Tajo vorgerückt, während der General Molellos zurückblieb, und sich mit ein paar Guerillas aufhielt. Villaflor griff das Fort Almada, Lissabon gegenüber, an, das mit wenigen Truppen besetzt war, und die man durch einige royalistische Freiwillige und andere Soldaten verstärkt hatte, welche bei dem Gemetzel am 23. Juli gewesen waren, wo Tellez Jordão Kavallerie, Artillerie und Infanterie in einen Hohlweg Alle übereinander zusammengesteckt hatte. Der Feind hatte nicht mehr als 1500 Mann. Am nämlichen Abend räumte der Herzog von Cadaval die Stadt mit den Truppen, die sich darin befanden. Als man, wie gesagt, dieß am nächsten Morgen, den 24., sah, so versammelte sich einiges schlechtes Volk; sie riefen: Viva Dom Pedro! sprengten die Gefängnisse, bemächtigten sich einiger Waffen, und steckten Dom Pedro's Flagge auf dem großen Platze auf, wo sie aber mehrmals wieder von braven Leuten weggeschafft wurde. Etwas später langten ein paar Boote mit Pedroisten an, welche am Quai von dem Gesindel empfangen wurden. Am Morgen früh hätten hundert Mann hingereicht, um der Emeute Herr zu werden, und vielleicht wären 300 Mann im Stande gewesen, um mit den Pedroisten, so wie sie anlangten, fertig zu werden. Ueberdieß hätten die drei oder vier Kriegsschiffe Dom Miguels diese Boote beim Uebersetzen in den Grund bohren können. Als die Engländer sahen, daß Lissabon ohne alle Vertheidigung war, setzten sie Villaflor davon in Kenntniß, dieser kam dann mit seinen Leuten herüber. Dom Pedro's Flotte hat gar keinen Theil an diesen Vorgängen genommen, und bis heute Früh ist bloß ein Schiff oder zwei angekommen. Die englischen und französischen Kriegsschiffe salutirten Dona Maria's Flagge am 24. Morgens, und dieß diente den Aufrührern sehr zur Aufmunterung. Sie haben mehrere Personen umgebracht, um Privatrache zu kühlen, und in den Häusern derjenigen, welche sie nicht antrafen, haben sie Alles zerstört und verbrannt; allein es zeigte sich nichts von Enthusiasmus. Die Bevölkerung von Lissabon hat wirklich keinen Theil daran genommen. Kein Kampf und folglich kein Sieg hat Statt gefunden. Man hat hier und da die Thüren eingeschlagen, ist in den Straßen umher gezogen, hat die Constitutionsarie aufgespielt, hat aus den Gefängnissen einen Haufen Verbrecher entlassen; dann hat man sich in den Casernen einiger zurückgelassenen Waffen bemächtigt, und sie in den Straßen an den ersten Besten ausgetheilt, so daß manche sogar den Royalisten in die Hände gefallen sind. Kinder haben sich auf diese Art von Kopf bis zum Fuß bewaffnet. Diese Revolution hat keine Wurzeln in der Masse. Wäre der Herzog von Cadaval am nämlichen Abend mit den Truppen, die er bei sich hat, in die Stadt zurückgekehrt, oder auch gestern Morgens, und selbst noch in diesem Augenblick, so würde er im Verlauf einer Stunde im Besitz von Lissabon seyn. Dom Pedro's Soldaten sind schlecht montirte junge Bursche; sie streifen bei drei und vier in den Straßen umher. Kaum sieht man hier und da eine Schildwache. An den Thoren der Stadt sind keine Wachtposten, oder höchstens hier und und da einer; an dem Thor, das ich heute passirte, stand kein Mensch. Bloß durch das, was die Engländer thun mögen, ist es möglich, dem Dinge hier eine Basis zu geben; allein man braucht dreizehn Tage, um von England eine Antwort zu haben, und Sie bedürfen nicht so viel Zeit, um von dort, wo Sie sind, hierher zu kommen. Es braucht nichts als einen entschlossenen Mann mit 5 bis 6000 Mann, nebst den Truppen des Herzogs von Cadaval und des Generals Molellos, und selbst ohne diese Truppen machte man dem Dinge hier ein Ende. Villaflor weiß sich gar nicht in das zu finden, was geschehen ist. Seine Soldaten sind fast alle im Castell. Die Hauptsache ist Schnelligkeit, denn je mehr Zeit man ihnen läßt, desto besser konnen sie sich organisiren. Es gibt nichts Vortrefflicheres, als die Polizeigarde, welche mit dem Herzog von Cadaval ausmarschirt ist. Lissabon ist nicht erobert worden; man hat es hingegeben. Die einen haben es weggeworfen und da haben die andern es aufgehoben, aber sie sind nicht stark genug, um es festzuhalten. Lissabon ist ohne Befestigungen, und die Pedroisten haben nicht mehr als zwei schlechte Haubitzen mitgebracht; sie haben folglich nur so viel Artillerie als sie hier vorfanden. Kavallerie ist gar nicht eingerückt, wenigstens habe ich keinen einzigen Kavalleristen gesehen. Man hat eine Kaufmannsgarde errichten wollen; es sind ihrer aber nicht fünfundzwanzig Mann. Wenn Alles, was Sie umgibt, gesehen hätte, was ich gesehen habe, so würde Niemand den Muth verlieren, sondern im Gegentheil noch mehr aufgemuntert werden; es ist ein neuer Triumph, der Ihnen bevorsteht."

Die vier Nummern der Cronica Constitucional do Porto vom 25. bis 28. Juli enthalten die Berichte über den Angriff vom 25., aus denen sich jedoch nichts entnehmen läßt, das nicht schon auf anderem Wege bekannt geworden wäre, und Nachrichten über die Einnahme von Lissabon nebst Depeschen des Herzogs von Terceira über die derselben vorangegangenen Gefechte. Der Herzog schreibt der Tapferkeit und dem militärischen Talente des Brigadiers Schwalbach den größten Theil

seines Erfolgs zu und belobt besonders dessen Muth in dem Gefechte gegen Telles Jordão, wo die Angriffe der überlegenen Kavallerie des Feindes nur durch die vorzüglichen Dispositionen jenes Generals vereitelt wurden. — Sobald die Nachricht von dem Einzuge des Herzogs von Terceira in Lissabon am 26. zu Oporto angelangt war, entschloß sich Dom Pedro nach Lissabon abzugehen, und zeigte seinen Entschluß den Einwohnern von Oporto durch eine Proclamation und dem Heere durch einen Tagsbefehl an, worin er zugleich von den Truppen Abschied nahm.

Spanien.

Durch ein königl. Decret wurde Don Josef Manuel de Arjona zum Generalpolizei-Intendanten in Madrid, und sein Vorgänger in diesem Posten, Don Mattias Herrero Prieto, zum Mitglied des Rathes von Castilien ernannt.

Der König, der seit einigen Tagen unpäßlich war, befindet sich bereits wieder auf dem Wege der Genesung.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben das Reglement einer zu Wilna zu errichtenden römisch-katholischen geistlichen Akademie bestätigt.

Der Oberdirector der Cadeten- und des Pagencorps, General der Infanterie und Generaladjutant Demidoff, ist nach langwieriger Krankheit zu Pätigorsk mit Tod abgegangen.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden officiellen Artikel: „In der Sitzung des brittischen Unterhauses am 21. Juli haben über die Angelegenheiten Polens neue Verhandlungen Statt gefunden. Namentlich hat Hr. Fergusson die von unserer Regierung in jenem Königreich getroffenen Verfügungen heftig gerügt und darauf angetragen, Se. brittische Majestät durch eine Adresse zu ersuchen, die gegenwärtige Gestaltung Polens, als den Stipulationen des Wiener Tractats zuwiderlaufend, nicht zu genehmigen. — Ohne sich auf eine Widerlegung der von diesem Redner gegen Rußland erhobenen Beschuldigungen einzulassen, hat der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Palmerston, sich dem Antrage nur aus dem Grunde widersetzt, weil derselbe, wie er meinte, die friedlichen Verhältnisse der europäischen Mächte stören könne. — Bei dieser Discussion hat indeß die Leidenschaftlichkeit der gegen Rußland feindlich gestimmten Redner dem Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit unterliegen müssen, welcher von jeher das brittische Parlament auszeichnete; der Vorschlag des Hrn. Fergusson ist durch eine Mehrheit von 177 Stimmen gegen 95 verworfen worden. — Dieses Resultat beweist aufs Neue, daß die zwischen Rußland und England seit so langer Zeit bestehenden und auf gemeinschaftlichen politischen und commerciellen Interessen gegründeten Freundschaftsbande zu stark und für beide Nationen zu wichtig sind, als daß sie durch ein eitles Gerede oder durch vorübergehende Aufregungen könnten gefährdet werden. Inzwischen kann die kaiserliche Regierung die gegen sie gerichteten Beschuldigungen nicht auf sich beruhen lassen. Ausfälle, wie die des Hrn. Fergusson und der Redner, die seinem Beispiele folgten, wird sie zwar nie anders als mit Stillschweigen erwiedern. Aber den ämtlichen Aeußerungen des brittischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten muß sie mit der freimüthigen und öffentlichen Darlegung der Beweggründe entgegentreten, welche Rußland berechtigen zu erklären, daß, fest entschlossen, seine auf Verträge begründeten Rechte zu vertheidigen, so wie auch die aus eben diesen Verträgen entspringenden Verpflichtungen treulich zu erfüllen, Rußland es sich bewußt ist, in nichts von diesen Verpflichtungen, so wie sie der Buchstabe und der Geist des Wiener Recesses bestimmen, abgewichen zu seyn. — In dieser Ueberzeugung hält es die russische Regierung für nöthig, die Grundsätze des öffentlichen Rechtes, so wie sie die Regeln der Staatsklugheit, welche seit Unterdrückung des Aufstandes vom Jahre 1830 bei der Reorganisation des Königreichs Polen befolgt worden sind, aus denen das kaiserliche Cabinet in seinen diplomatischen Mittheilungen nie ein Geheimniß gemacht hat, und die ihm fortwährend zur Richtschnur dienen werden, nochmal in ihrem wahren Lichte darzustellen. — Im J. 1815, nach Herstellung des allgemeinen Friedens, ward das Schicksal des durch die Kriegsbegebenheiten in russische Gewalt gerathenen Herzogthums Warschau durch zwei Tractate bestimmt, von den drei Mächten abgeschlossen, denen es, ihrer geographischen Lage wegen, oblag, gemeinschaftlich für das Wohl und für die Ruhe der ihrer Herrschaft unterworfenen Polen zu sorgen. Von diesen zwei Verträgen ward der eine zwischen Rußland und Oesterreich, der andere zwischen Rußland und Preußen, beide am 3. Mai 1815, geschlossen. Der erstere enthält im 5. Artikel folgendes: „„Das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme derjenigen Theile, über die in den vorhergehenden Artikeln und durch den an demselben Tage zwischen Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, und Sr. Majestät dem König von Preußen anders verfügt ist, wird mit dem russischen Reiche vereinigt. Es wird mit demselben durch seine Verfassung unwiderruflich verbunden, um von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden. Se. kaiserl. Majestät behält sich es vor, diesem einer abgesonderten Verwaltung genießenden Staate diejenige innere Erweiterung zu geben, die Se. Majestät für zweckdienlich erachten werden. Se. Majestät werden zu ihren übrigen Titeln den eines Zaren (Königs) von Polen hinzufügen, gemäß der für ihre andern Besitzungen üblichen und verordneten Titulatur. Die Polen, als respective Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte, werden eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten, die der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen ihren polnischen Unterthanen zu gewähren für nützlich und zuträglich erachten wird, angemessen seyn sollen."" — Der dritte Artikel des zwischen Rußland und Preußen besonders abgeschlossenen Tractats enthält ganz dieselben Bestimmungen, wie die eben angeführten. — Nachdem nun diese beiden Tractate, welche von

den Bevollmächtigten Rußlands, Oesterreichs und Preußens am 3. Mai geschlossen und unterzeichnet worden, die directen Beziehungen festgesetzt hatten, in welchen diese drei Höfe, in Folge der hinsichtlich des Herzogthums Warschau eingetretenen Veränderungen, zu einander stehen, wurden die hauptsächlichsten Stipulationen beider Verträge, und namentlich die des fünften Artikels wörtlich in die Wiener Congreßacte eingerückt, welche am 9. Juni 1815 von den Bevollmächtigten der acht zur Theilnahme an dieser allgemeinen Transaction berufenen Mächte unterschrieben ward. — Wir müssen auf diese Data zurückweisen, und die angeführten Thatsachen scharf bezeichnen, denn sie dienen zur Erhärtung wichtiger Wahrheiten, und zwar: 1) daß die Grundlage, worauf der gegenwärtige Rechtszustand des Landes beruht, welches das ehemalige Herzogthum Warschau ausmachte, ursprünglich das alleinige Werk der drei Mächte war, die ein directes Interesse daran hatten, diese neue Ordnung der Dinge mit den Bedürfnissen, der Sicherheit und dem Wohl ihrer eigenen Staaten in Einklang zu bringen; 2) daß die drei Höfe, weit entfernt, durch im voraus vorgeschriebene Formen das Recht zu beschränken, welches sie hatten, die politische Existenz ihrer polnischen Unterthanen nach ihrem Gutdünken zu bestimmen, es vielmehr für nöthig hielten, ausdrücklich zu erklären, daß es ihre Absicht sei, die Art und Weise dieser Existenz so anzuordnen, wie ein jeder derselben es für nützlich und zuträglich erachten würde; und endlich 3) daß die Mächte, welche die Wiener Congreßacte unterzeichnet haben, weit entfernt, damals Rußland, Oesterreich und Preußen in der Ausübung ihres Rechtes hinsichtlich der künftigen Existenz ihrer polnischen Unterthanen controlliren zu wollen, — bloß die zwischen den drei Höfen am 3. Mai 1815 abgeschlossenen Tractate angenommen hatten, und zwar ohne irgend eine Verwahrung oder Erklärung, wodurch sie die Befugniß erlangt hätten, bei der Anwendung zu interveniren, welche die drei Höfe von diesem ihrem Rechte auf die Institutionen machen würden, die sie, nach den Worten der Tractate, für nützlich und zuträglich erachten möchten, in ihren polnischen Provinzen einzuführen. An Beweisen für diese Behauptung fehlt es nicht. Um sich davon zu überzeugen, braucht man bloß der speciellen Verträge zu gedenken, vermöge welcher Rußland, Oesterreich und Preußen in den Jahren 1818 und 1825 in ihrer Eigenschaft als die vornehmsten contrahirenden Theile an den Wiener Tractaten vom 3. Mai 1815 die Anwendung der in diesen Tractaten aufgestellten Handelsgrundsätze regulirten, ohne daß irgend eine von den Mächten, welche denselben in der Wiener Congreßacte beigetreten waren, sich befugt geglaubt hätte, bei diesen Unterhandlungen einzuschreiten oder gegen deren Resultate etwas einzuwenden. — Diese vorläufigen Betrachtungen hielten wir für nützlich in Erinnerung zu bringen; denn sie hängen mit Rechten zusammen, welche seit dem Jahre 1815 den drei Mächten Rußland, Oesterreich und Preußen nicht bestritten wurden, und dürfen mithin billigerweise in dem Streit, der sich über den gegenwärtigen Rechtszustand des Königreichs Polen erhoben hat, nicht aus den Augen gesetzt werden. — Indessen werden wir, eine Erörterung der allgemeinen Bestimmungen der Wiener Congreßacte keineswegs scheuend, gerade und hauptsächlich auf diese Erörterung den Beweis der Rechtmäßigkeit der von Rußland getroffenen Maaßregeln gründen." (Fortsetzung folgt.)

Großbritannien und Irland.

Durch Commission wurden im Oberhause am 14. d. M. der irischen Kirchenreformbill und 16 andern Bills die königl. Zustimmung ertheilt. Das Haus bildete dann einen Ausschuß über die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei. Der Herzog von Wellington trug als Amendement zur 1sten Clausel darauf an, daß die sogenannte Lehrzeit der Neger statt am 1. Juni 1834, erst am 1. Jänner 1835 beginnen, um eine so wichtige Veränderung nicht in einem Augenblick eintreten zu lassen, wo die Pflanzer der Arbeit der Sclaven so sehr benöthigt wären. Der Lordkanzler widersetzte sich dem Amendement, weil es die Dauer der Sclaverei um 6 Monate verlängere. Der Viscount St. Vincent schlug zur Vermittlung der beiden Ansichten vor, die Lehrzeit am 1. August 1834 beginnen zu lassen, welchem Antrag sich der Herzog von Wellington anschloß, und der demnächst angenommen wurde. Zur 3ten Clausel, welche festsetzt, daß Sclaven, welche von den westindischen Colonien nach England kommen, sofort frei seyn sollen, schlug der Herzog von Wellington als Amendement vor, daß dieß nur der Fall seyn solle, wenn der Neger mit Einwilligung seines Herrn die Colonie verlassen habe. Der Lordkanzler bekämpfte dieses Amendement ebenfalls, da man in England keine Sclaverei kenne, und der Neger, der hierher komme, jedenfalls als freier Mann betrachtet werden müsse. Thöricht würde es seyn, bemerkte der Lordkanzler, dem Neger in England das Recht auf seine persönliche Freiheit zu bestreiten, da es klar sei, daß derselbe zu den höchsten Aemtern gewählt werden, und selbst in diesem, so wie in dem andern Hause des Parlaments sitzen konne. Als man diese Aeußerung von der andern Seite des Hauses zu bestreiten schien, fügte der Lordkanzler mit großer Heftigkeit hinzu: „Ja, ich behaupte, daß der Neger ein Recht darauf hat, und daß kein Gesetz existirt, welches ihm dasselbe bestreitet. Wenn es Sr. Majestät beliebt, einem Eingebornen der Colonien, sein Gesicht mag noch so schwarz seyn, den Sitz in diesem Hause zu verleihen, so hat er ein eben so gutes Recht darauf, als mein edler und gelehrter Freund gegenüber." Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde das Amendement des Herzogs von Wellington angenommen und die Bill im Ausschusse bis zur 22sten Clausel geführt.

Am 15. August setzte das Oberhaus im Ausschusse die Berathungen über die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei fort und nahm ohne wesentliche Erörterungen die Clauseln bis zum §. 60 an.

Am 14. August hielt der König ein Lever im St. James-pallast, bei welcher Gelegenheit der baierische Gesandte, Baron von Cetto, eine Audienz bei Sr. Majestät hatte, und dem Könige sein Abberufungsschreiben überreichte. Nach demselben führte Lord Palmerston den neuen Gesandten des Königs von Baiern, Grafen Jenison, ein, der Sr. Majestät seine Creditive überreichte. Der König hielt sodann eine Geheimrathsversammlung, welcher sämmtliche Cabinetsminister beiwohnten. Hierauf ertheilten Se. Majestät noch einigen Ministern besondere Audienz.

Hr. Crawford ist zum Parlamentsmitglied für die City erwählt worden; er hatte 4043 Stimmen, und sein Gegner, Hr. Kemble, nur 2004.

An der Londoner Börse circulirte am 15. und 16. das Gerücht, daß die Lage der Dinge zu Oporto und die Stärke der vom Marschall Bourmont befehligten Armee einem Angriff der letztern gegen Oporto sehr günstige Aussicht zu gewähren schienen; auch wurden verschiedene Vermuthungen über die Entschließungen des spanischen Cabinets geäußert, und man wollte aus den Berichten der Madrider Hofzeitung den Schluß ziehen, daß die spanische Regierung noch auf einen günstigen Erfolg für D. Miguel hoffe.

Aus Cork wird unterm 12. d. M. gemeldet: „Vorgestern Abends kurz nach 6 Uhr wurde die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner plötzlich auf mehrere große Schiffe gelenkt, die sich vor dem Hafen zeigten. Bald darauf erkannte man das Kriegsschiff Romney, welches das 89ste Regiment an Bord hatte, und um 7 Uhr auf der Rhede vor Anker ging. Gestern Morgens folgte ihr der Revenge von 78 Kanonen und die Caledonia von 120 Kanonen. Wie lange diese Schiffe hier bleiben werden, oder welches ihre Bestimmung ist, weiß man nicht; doch wird behauptet, daß die Caledonia nach Brest gehen werde, um Dona Maria an Bord zu nehmen, und daß die beiden andern Kriegsschiffe mit 3000 Mann Truppen nach Lissabon segeln würden."

Der Courier vom 16. August will wissen, daß die letzten von dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten vor zwei oder drei Tagen nach Portugal abgefertigten Depeschen die Beglaubigungsschreiben für Lord William Russell, als accreditirten Gesandten von England am Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria, Königinn von Portugal, enthielten, und fügt hinzu, daß, wenn ein feindlicher Angriff auf Lissabon unternommen werden sollte, augenblicklich von den brittischen Schiffen im Tajo Truppen zum Schutze des brittischen Eigenthums ans Land gesetzt werden würden. — Andere Londoner Blätter vom obigen Tage versichern, Lord Russell habe vorläufig bloß die Weisung erhalten, seine Functionen bei der jetzigen factischen Regierung in Lissabon in gleicher Art, wie vor der Besitznahme dieser Stadt durch die Pedroistischen Truppen, fortzusetzen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Lörrach vom 16. August: „Gestern Abends hatte die Entwaffnung und Entlassung der Standescompagnie der Stadt Basel Statt. Die eidgenössische Besatzung war zu diesem Ende unter den Waffen. Der Regierungsrath Oswald und der Oberstlieutenant Weitennauer wurden als Commission der Baseler Regierung an die beim Neuhaus aufgestellte Standescompagnie abgeschickt. Nachdem diese Commissäre den betreffenden Tagsatzungsbeschluß der Compagnie eröffnet, und den Dank der Regierung für die bisherige Treue und Ergebenheit ausgesprochen hatten, wurde ihr bekannt gemacht, daß diejenigen, welchen ihren Abschied nehmen wollten, denselben erhalten könnten, die übrigen aber unter Beibehaltung ihres Soldes beurlaubt würden. — Die abgegebenen Waffen sind hierauf in das Zeughaus nach Basel abgeführt worden, welches durch eidgenössische Truppen bewacht ist. Die Unteroffiziere der bisherigen Baseler Garnison behielten ihre Säbel, auch sollen nicht alle übrigen Waffen abgegeben seyn. — Vorerst ist die Mannschaft in ihren bisherigen Quartieren untergebracht, doch sind über 100 Mann von Riehen nach Klein-Hüningen und dem Neuhaus verlegt worden. — Heute Früh 11 Uhr ist das Berner Bataillon Simon in Basel eingerückt, und heute Abends 6 Uhr wird ein weiteres Bataillon in Basel eintreffen. Beide Bataillons haben zusammen eine Stärke von 14 bis 1500 Mann. — Obgleich in Bubendorf, Lupsingen, Züfen (im Reigoldswylerthal) eidgenössische Truppen stationirt sind, soll in Reigoldswyl selbst, Blarer mit 300 Bewaffneten diese unterdr[illegible]e Gemeinde immer noch besetzt halten."

Teutschland.

Am 31. Juli hat das königl. Cassationsgericht zu München in der Sache gegen die Schulamtscandidaten Clauß und Consorten erkannt, daß die Artikel 222 und 223 des Strafgesetzbuches auf die gegen den Monarchen gerichteten Schmähungen allerdings anwendbar seien. In dieser Sache nämlich hatte die Anklagekammer zu Zweibrücken unterm 19. April jüngsthin erklärt, daß jene Gesetzartikel nicht anwendbar seien, nach welcher Erklärung die gegen Se. Majestät den König gerichteten Beleidigungen, der Gesetzgebung des Rheinkreises gemäß, straflos bleiben würden.

Die Speyerer Zeitung meldet unterm 16. August: „Das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal entschied heute in der Sache des Redacteurs der Speyerer Zeitung: 1) daß der Art. 222 des Code pénal auch auf Druckschriften und zwar namentlich auch in vorliegenden beiden Fällen anwendbar sei; —2) daß die Censurgenehmigung einen Herausgeber vor strafrechtlicher Verfolgung nicht sicher stelle, daß sohin die Bestimmung des §. 7 des Bundesbeschlusses von 1819 den Verfassern 2c. keinen Schutz gewähre; —3) daß dagegen der Redacteur, Herausgeber 2c., zufolge §. 12 des Preßedicts, außer aller Verantwortung sei, wenn er den Verfasser, resp. Einsender der incriminirten Aufsätze nachweise, indem im Gesetze keine Solidarität zwischen beiden begründet se. — Da der Redacteur sich subsidiarisch (mit Einstimmung des Verfassers) zu letzterm erboten hatte, so verordnete das Gericht, daß derselbe diese Nachweise in seiner Sitzung vom 13. September zu liefern habe. — Hr. Fitz von Dürkheim wurde definitiv freigesprochen, als nicht schuldig, die ihm zur Last gelegte Protestation gegen das bekannte Ministerialrescript vom 2. Juni v. J. verbreitet zu haben."

Am 26. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 94⅞ ;
detto detto zu 4pCt. in CM. 85¹¹/₁₆ ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 196½ ;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133½ ;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —— ;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1218 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 240

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 28. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.625	28 Z. 4 L. 8 P.	+ 12.0	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.638	28 4 10	+ 1.8	NW.	——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.675	28 5 3	+ 11 0	NW.	——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. August trug Hr. Robinson auf Vorlegung einer genauen Abschrift des preußischen Zolltarifs an, und verlangte dabei die Angabe der Veränderungen, welche darin während der letzten 10 Jahre, mit Bezug auf brittische Fabrikate und Producte, gemacht worden wären. Die preußische Regierung, sagte er, habe drückende Zölle auf brittische Güter gelegt, während England die seinigen ermäßige. Er sei kein Freund der Handelsbeschränkung, oder der Handelsfeindseligkeit gegen Preußen, im Gegentheil wünsche er, daß alle Nationen ein so freies Handelssystem annähmen, als es sich mit ihren resp. Interessen nurimmer vertrüge. Er höre, daß es die Absicht der Regierung sei, eine Veränderung in den Zöllen auf Bauholz, welches von den Ostseehäfen eingeführt werde, vorzunehmen. Nun beschwöre er aber die Regierung, daß, wenn sie wirklich eine Herabsetzung dieser Zölle, oder der Zölle auf Getreide beabsichtige, dafür ein Aequivalent zu verlangen. Durch den preußischen Zolltarif würden die brittischen Güter so hoch besteuert, daß es in vielen Fällen einem gänzlichen Verbote gleichkomme. Aber nicht allein, daß Preußen fast prohibitorische Zölle von brittischen Fabrikaten und Producten erhebe, es besteuere auch die Ausfuhr von Wolle, und jener Ausfuhrzoll von Wolle sei eine der Bedingungen, welche es andern teutschen Staaten aufzulegen wünsche. Dieser Zoll betrage zwar jetzt nur einen Pence für das Pfund, aber Preußen habe bereits die Absicht zu erkennen gegeben, denselben vor der nächsten Schur zu verdoppeln. Er glaube, daß einer der Hauptzwecke, welche Preußen bei dem Zollverbande im Auge habe, darin bestehe, England zu zwingen, die Zölle auf Getreide und Holz herabzusetzen. Wenn aber wirklich eine Veränderung in diesem Sinne Statt finden solle, so müsse sie auf dem Grundsatze der Reciprocität beruhen. „Wir sind jetzt,“ fuhr der Redner fort, „zu einer Krisis von der größten Wichtigkeit gelangt. Alle Staaten der Welt sind in Bewegung und alle richten ihr Hauptaugenmerk auf die Ausdehnung ihres Handels und ihres Gewerbfleißes. Wenn ich auf die ungeheuren Hülfsquellen blicke, welche uns zu Gebote stehen; wenn ich den Vorsprung bedenke, welchen wir, hinsichtlich des Maschinenwesens, vor allen andern Staaten haben, und wenn ich endlich unsere Ueberlegenheit an Capital, Fleiß und Geschicklichkeit betrachte, so kann die Nebenbuhlerschaft fremder Nationen eben keine Besorgnisse in mir erregen. Der Gegenstand ist indessen für England von so großer Wichtigkeit, daß es gerechtfertigt erscheint, wenn wir die Regierung auffordern, vorsichtig und wachsam zu seyn.“ Nach einigen allgemeinen Bemerkungen fügte Hr. Robinson noch hinzu, daß er die Vorlegung des preußischen Zolltarifs nur wünsche, um die Berathungen über diesen Gegenstand für die nächste Session zu erleichtern. Lord Palmerston erwiederte hierauf im Wesentlichen Folgendes: „Ich kann dem ehrenwerthen Mitgliede für Worcester die Versicherung ertheilen, daß die Regierung die zwischen Preußen und andern teutschen Staaten Statt findenden Unterhandlungen wegen eines Zollverbandes, der den innern Verkehr in Teutschland zu erleichtern bestimmt ist, nicht unbeachtet gelassen hat. Ein solcher Verband, wenn er zu Stande kommt, kann allerdings dem brittischen Handelsinteresse nachtheilig werden, denn der preußische Zolltarif ist ein hoher. Ich kann aber nicht so weit gehen, wie der ehrenwerthe Herr, und behaupten, daß Großbritannien ein Recht habe, unabhängige Staaten an dem Abschluß von Tractaten zu verhindern, welche sie unter sich zu machen für zweckmäßig finden. Der ehrenwerthe Herr hat für die tadelnswerthe Politik Preußens ein Beispiel aufgestellt, über das wir uns nicht füglich beklagen können, daß nämlich Preußen einen Ausfuhrzoll auf Wolle gelegt habe. Nun war aber bis vor einigen Jahren die Ausfuhr von Wolle aus England gänzlich verboten. Wir sind daher nicht berechtigt, einer fremden Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie mit der Liberalität unserer Handelspolitik nicht gleichen Schritt gehalten hat.“ — Die Vorlegung der Papiere wurde hierauf bewilligt.

Die Hofzeitung vom 14. d. M. kündigt nun die Ernennung des Hrn. George W. Villiers zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am spanischen Hofe an.

Die Tipperary Free Preß zählt mehrere Bewegungen von Truppen auf, die nach Cork auf dem Marsch seien, um dort eingeschifft zu werden; sie vermuthet nach Portugal. Nach der Cork Constitution sind in dem Hafen von Cork drei Linienschiffe angelangt, wovon eines, der Romney, das 84ste Regiment an Bord hatte; noch mehrere Schiffe wurden erwartet.

Nach dem Globe sind die Conferenzen über die niederländischen Angelegenheiten für den Augenblick suspendirt.

Die Bankactionärs haben am 16. d. M. eine Berathung über die Bankbill gehalten, wobei es sehr heftig hergegangen seyn soll; wie verlautet, haben Sir James Scarlett, Sir E. Sugden und Hr. Richards sich entschieden dahin ausgesprochen, daß die Errichtung von Actienbanken innerhalb eines Bezirks von 65 englischen Meilen um die Hauptstadt mit mehreren bestehenden Statuten unvereinbar seyn würde.

Der Marquis von Anglesey ist von Dublin in London angekommen. In Dublin ist dagegen Hr. O'Connell eingetroffen und hat daselbst schon wieder mehrere Versammlungen zu verschiedenen Zwecken einberufen.

Ein einziges Haus in Dublin, Joseph Wilson und Comp., hat bei dem Brande des dortigen Zollhauses 12,000 Pf. St. an Zuckervorräthen verloren.

Die Morning-Post meint, daß die englischen Minister sich seit Dom Pedro's Siege in eben so großer Verlegenheit befänden, als vorher, da der Ex-Kaiser von Brasilien ganz ernstlich die Absicht habe, sich zum König von Portugal ausrufen zu lassen; auch unter den sogenannten Constitutionnellen herrsche nicht die mindeste Einigkeit, denn Palmella wünsche Modificationen mit der Charte vorzunehmen, Villaflor wolle die Charte unversehrt aufrecht erhalten; letzterer Ansicht scheine Dom Pedro zugethan zu seyn, indem er am 26. v. M. in seiner Abschiedsproclamation an die Einwohner von Oporto erklärt habe: „die constitutionnelle Charte soll im Kurzem in Kraft treten, wenn sich ihr auch bisher außerordentliche Umstände hindernd in den Weg stellten."

Das Dampfschiff „Lord of the Isles" wird, dem Vernehmen nach, mit Vorräthen für die Miguelistische Armee unter Marschall Bourmont nach Portugal zurückkehren.

Im Standard vom 16. August heißt es: „Wir haben heute sehr wichtige Privatnachrichten aus Portugal erhalten. Wir erfahren, über Spanien, daß ein Theil der Miguelistischen Truppen, 2000 Mann stark, eine Abtheilung des Corps des Grafen Villaflor, welche die Besatzung von S. Bartolome de Messines bildete, geschlagen hat, und nach Algarbien vorgedrungen ist, wo sie mehrere Städte besetzt haben. Allenthalben hat sich das Volk für Dom Miguels Sache erklärt. Dom Pedro's Truppen haben sich in Villareal (nach andern Berichten in Faro) concentrirt. Elvas hat sich entschieden für Dom Miguel erklärt, und die Pedroisten wagen es nicht, den Fuß aus Lissabon herauszusetzen. Der Herzog von Cadaval hält die Anhöhen von Torres Vedras besetzt und unterhält vollkommen freie Verbindung mit Oporto. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß Marschall Bourmont sich des wichtigen Platzes S. João da Foz (an der Mündung des Douro) bemächtigt habe. Im Ganzen ist es sonnenklar, daß die Besetzung von Lissabon in diesem Kampfe durchaus von keiner großen Wichtigkeit gewesen ist."

Der Globe vom 16. August enthält folgenden Artikel: „Dem Lord W. Russell, der, wie wir hören, als Gesandter bei der Regierung der Königinn zu Lissabon angestellt worden, ist natürlich die discretionnäre Gewalt gelassen worden, seine Creditive in dem (unerwarteten und, wie wir fest glauben, unmöglichen) Falle, daß der Usurpator sich im Besitz dieser Stadt befinden sollte, nicht zu überreichen. Wenn Dom Pedro erkennt, worin seine Stärke liegt, so wird er sich seiner gegenwärtigen Macht auf in gleicher Weise für die Unterthanen Dona Maria's, wie für ihre Alliirte befriedigende Weise bedienen. Wir hören, daß die Dinge in Madrid sehr günstig für den Frieden sich gestalten. Vieles hängt jedoch, sowohl für Portugal als für Spanien, von Dom Pedro's Zutrauen in die alten und erprobten Freunde der Freiheit und der Königinn ab. — Wir haben vernommen, daß Dom Pedro den Hrn. Candido Jose Xavier zu seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt hat, wir haben aber nicht gehört, daß der Marquis von Palmella oder der Herzog von Terceira (Villaflor) bis jetzt eine Anstellung bei der portugiesischen Regierung erhalten hätten. Der hohe Character, die großen Talente und die ausgezeichneten Dienste dieser beiden Männer für die Sache der Königinn sollten sie doch wohl, unseres Bedünkens, der Berücksichtigung eines Jeden in hohem Grade empfehlen, welcher versucht, in Portugal eine den Gefühlen und den Interessen des Volkes entsprechende Regierung zu bilden, die auch im Stande seyn dürfte, den auswärtigen Mächten Vertrauen einzuflößen. Hr. von Palmella wünscht das Vergangene in Vergessenheit zu begraben, und die Verzeihung der Königinn auf alle ihre Unterthanen, die ihre Autorität anerkennen wollen, auszudehnen. Diese Politik soll dem Dom Pedro nicht genehm seyn, welcher gerne Minister um sich haben möchte, die geneigter sind, was man eine heftige Reaction nennt, zu erzeugen. Die Furcht vor einer solchen Reaction war es, wie wir glauben, welche manche Portugiesen abhielt, sich um die Fahne der Königinn, als diese zu Oporto aufgepflanzt wurde, zu sammeln, und die ihre Sache so lange Zeit hindurch, dem Anschein nach, hoffnungslos machte. Die Portugiesen haben Reactionen genug erlebt; sie würden, und zwar mit vollem Rechte, eine milde und friedfertige Regierung, aus Männern gebildet, auf deren Klugheit, Redlichkeit und Patriotismus sie vertrauen können, einer Re-

gierung vorziehen, die aus unerfahrnen und unbekannten Leuten bestünde, die ihnen wohl papierne Constitutionen, aber keine Ansprüche auf Vertrauen darbieten. Dom Pedro mag sich in Acht nehmen, daß er nicht, mit Aufopferung der Interessen seiner Tochter und auf die Gefahr, den Bürgerkrieg in ihrem Königreiche zu verlängern, seiner eigenen blinden Vorliebe fröhne. Wir befürchten, nach seinen ersten Handlungen und Unterlassungen, daß er geneigt seyn dürfte, gerade das Spiel zu spielen, das den Wünschen der Miguelisten, Carlisten und Apostolischen entspricht. Heftige Männer aus seinem Cabinete zu entfernen und nach den Rathschlägen derer, welche Lissabon befreit haben, zu handeln, ist der einzige Weg, Portugals Heil zu sichern. — Eine Menge seltsamer Briefe sind in Lissabon vorgefunden worden. Sollte es wahr seyn, daß irgend ein fremder Minister in England, der Repräsentant einer Macht, die sich zur Neutralität anheischig machte, die Uebereinkünfte unterstützte, kraft deren General Bourmont nach Portugal geschickt wurde? Es war schon genug, daß man den spanischen Gesandten in Portugal bei der Miguelistischen Armee (in Almada) gefunden hat; ein neuer Grund, Erläuterung darüber zu begehren, ob sich irgend ein fremder Minister in London gefunden haben sollte, der diejenigen unterstützte, welche dem Usurpator Leute und Geld geliefert haben?" — Ein anderes Londoner Blatt bemerkt hierbei, daß sich hiergegen, wenn es wirklich der Fall gewesen seyn sollte, wenig einwenden lasse, da ja von England aus, welches sich eben so gut zur Neutralität verpflichtet habe, für Dom Pedro Unterstützungen an Geld und Mannschaft in Fülle geflossen seien!

Consols am 17. August 89 1/8.

Portugal.

In der Cronica Constitucional do Porto heißt es: „Sobald die Nachricht vom Einzuge des Herzogs von Terceira in Lissabon am 26. zu Oporto angelangt war, entschloß sich Dom Pedro nach Lissabon abzugehen, und zeigte seinen Entschluß den Einwohnern von Oporto in folgender Proclamation an: „Befreundete Portenser! Die göttliche Vorsehung, die uns von je her beschützte, hat es gnädig zugegeben, daß das Expeditionscorps, welches vor Kurzem von dem Befreiungsheere entsendet worden ist, nachdem es die Rebellen geschlagen, seinen Einzug in Lissabon gehalten, und daß die Escadre der Königinn im Tajo geankert hat. Jene Portugiesen, denen es gelungen ist, endlich die sie drückenden Fesseln zu zerbrechen, verlangen meine Anwesenheit. Könnte Ich, der Ich gelobt habe, Mich für die heroische Nation aufzuopfern, es unterlassen, in ihre Arme zu eilen, und Meine Glückwünsche mit jenem Theile Eurer würdigen Landsleute zu vereinigen? Ueberdieß bin Ich schon deßhalb gezwungen, ohne Verzug Mich von Euch zu trennen, damit Ich, von Lissabon aus, vollkommener die Vorkehrungen treffen könne, welche die Umstände erheischen. Ihr könnt überzeugt seyn, Portenser, daß, so lange dieser Stadt die geringste Gefahr drohen könnte, Ich Euch nie verlassen würde, jetzt aber, da sich die Umstände gänzlich verändert haben, gehorche Ich mit vollkommenem Vertrauen der Nothwendigkeit, Euch auf einige Zeit zu verlassen, indem Ich die Ueberzeugung von Eurer Sicherheit und der Meiner Waffengefährten mit Mir hinwegnehme. Für die Dauer Meiner Abwesenheit empfehle Ich Euch Einigkeit, Festigkeit, Beharrlichkeit und Ruhe. Der Chef Meines Generalstabes ist einstweilen mit dem Befehle des Heeres und dem Gouvernement der Stadt beauftragt; er ist Eures Zutrauens würdig. Ich versichere Euch, brave Portenser, daß Eure Leiden in Kurzem enden, daß Meine Versprechungen gewissenhaft erfüllt werden sollen, und daß bald die constitutionnelle Charte erscheinen wird, welche bis jetzt die obwaltenden außerordentlichen Verhältnisse Mich zu ertheilen verhindert haben. Oporto, den 26. Juli 1833. Dom Pedro, Herzog von Braganza."

Von dem Heere nahm der Herzog von Braganza durch folgenden Tagsbefehl Abschied: „Kaiserl. Hauptquartier zu Oporto. Das tapfere und sich nie verläugnet habende Benehmen des Befreiungsheeres entbehrt nicht des ihm gebührenden Lobes: Ehre geben ihm hinlänglich so viele ausgezeichnete Thaten auf dem Felde des Ruhmes; Alles, was treue, unerschrockene und vaterlandsliebende Truppen bezeichnen kann, findet sich in Euren Reihen," das gestehen Eure Freunde, von Bewunderung hingerissen; und Eure Feinde, mit Schmach bedeckt, waren mehr als Einmahl gezwungen, es anzuerkennen. Während Ihr hier Feinde des Vaterlandes bekämpft, welche vor allem andern auch Eure Feinde sind, haben unsere Waffengenossen, fern von Euch, unterstützt durch das unter achtbaren Bürgern erwachte Gefühl für gesetzliches Recht, und ehe ein Monat seit ihrer Einschiffung nach Algarbien verflossen ist, ruhmvoll die Fahne der Nation auf der Citadelle und den Forts von Lissabon aufgepflanzt. Dieser Erfolg erheischt durchaus, daß Ich Mich auf kurze Zeit von Euch trenne. Ich bin genöthigt, den Staatsangelegenheiten Mich eifriger hinzugeben, und dafür zu sorgen, daß diese herrliche Stadt sobald als möglich des Druckes enthoben werde, den sie so lange und mit so ehrenvollem Gleichmuthe zu tragen gewußt hat. Gezwungen, Mich von Euch für jetzt zu trennen, lasse Ich Euch Meine besten Wünsche und Meine Liebe, die Ihr Euch durch so viele gerechte Ansprüche erworben habt, zurück. Der Chef Meines Generalstabes wird an Meiner Stelle das Commando übernehmen; seiner Tapferkeit, seiner Anhänglichkeit an die Sache meiner erhabenen Tochter und der constitutionnellen Charte seid Ihr anvertraut. Alles beruhigt Mich bei dieser momentanen Trennung und vor Allem die Ueberzeugung, daß die Sicherheit und die Vertheidigung dieser edlen Stadt, dem Patriotismus ihrer treuen Bürger und Eurer Tapferkeit anvertraut.

ungefährdet bleiben wird, wie bisher, in der Hoffnung, daß die Vorsehung bald der Gesetzlichkeit, dem Muthe und der erhabenen Hingebung ihrer würdigen Bewohner den vollkommensten Triumph verleihen werde. — Dom Pedro, Herzog von Braganza, Oberbefehlshaber des Befreiungsheeres."

Die Times gibt folgendes, wie sie sagt aufgefangenes, Schreiben, welches der Marschall Bourmont unterm 23. Juli — also vor dem Einmarsche Villaflors in Lissabon — an den Herzog von Cadaval gerichtet hatte: „Herr Herzog! Ich habe das Schreiben, womit Sie mich am 2. d. M. beehrt haben, erhalten. Ich theile die Meinung Ew. Excellenz, daß die Vertheidigung Lissabons unter den dermaligen Umständen das Wesentlichste von Allem ist, und hoffe, daß der König die hiesige Position verlassen wird, um sich sogleich, nachdem die Armee irgend einen bedeutenden Vortheil errungen haben dürfte, was, wie ich mir schmeichle, binnen drei Tagen geschehen seyn soll, nach der Hauptstadt begeben wird. Indessen halte ich es für gerathen, daß sich die meisten von den Stabs- und andern Offizieren, die der König in seinen Dienst nimmt, nach Lissabon begeben. Se. Majestät ersucht Sie, über selbe nach Ihrem Gutdünken zu verfügen. Der erste von diesen Offizieren ist der General Baron von Gerdy, welcher den Namen Grival angenommen hat. Es ist ein Mann von Kopf, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, lange Zeit den Grad eines Linienschiffscapitäns bekleidet und die Artillerie von Toulon befehligt hat. Er scheint mir sehr geeignet, das Commando sämmtlicher den Tajo bestreichenden Batterien zu übernehmen und dazu verwendet zu werden, um alle zur Vermehrung der Vertheidigungsmittel erforderlichen Maaßregeln zu treffen, Batterien an den geeigneten Stellen zu errichten, und die Kanonierschaluppen, Brander u. s. w. manövriren zu lassen. Wenn aber der Capitän Elliot anlangen wird, dürfte es meines Erachtens wohlgethan seyn, diesem die ganze Schiffsmacht zu Gebot zu stellen, und das Commando des Barons von Gerdy oder Grival auf die Landbatterien zu beschränken. — Der Graf von Genetière, welcher in allen Kriegen des Kaiserreiches gedient, und seit der Restauration im Dienste unserer Könige gestanden hat, ist ein Stabsoffizier von hoher Auszeichnung. Er hat den Namen Almer angenommen. Man kann ihn, meiner Meinung zufolge, vortrefflich benutzen, wenn man ihm den Befehl über die im Süden des Tajo befindlichen Streitkräfte überträgt. Er wird alle Versuche, welche Graf Villaflor gegen Alemtejo unternehmen dürfte, mit Vortheil bekämpfen. Ich glaube, daß es passend wäre, den Oberstwachtmeister der Kavallerie, Heinrich von Puyseux, einen sehr unterrichteten und überaus tapfern jungen Offizier, unter sein Commando zu stellen. Der Chevalier de Buat, welcher den Namen Bourdais angenommen hat, ist ein tüchtiger Infanterieoberst, man kann ihm das Commando über eine Brigade Linientruppen oder royalistischer Freiwilliger zu Lissabon übertragen. Hr. von Terrell, der sich Dubreuil nennen läßt, hat lange im Generalstab gedient. Er ist ein Mann von großer Erfahrung, den Ew. Excellenz um Ihre Person behalten mögen, um geeignete Rathschläge und allgemeine Instructionen zu ertheilen. Er ist vortrefflich dazu geeignet, die Vertheilungsweise der Truppen, die zu behauptenden Positionen, die zu treffenden Dispositionen anzugeben. Man kann ihm das Commando eines wichtigen Postens anvertrauen; er ist Infanterieoberst. — Diese Offiziere werden in Begleitung meines ältesten Sohnes kommen, der die Ehre haben wird, selbe Ew. Excellenz, wenn sie es erlauben, vorzustellen, und sich selbst zu Ihrer Disposition zu stellen. — Der Chevalier von Larochelieu, Oberstlieutenant von der Artillerie, wird von Madrid ankommen; es ist ein ausgezeichneter Offizier, welcher unter dem Oberbefehl des Barons von Gerdy die größten Dienste leisten könnte. Er spricht spanisch, und wird sich denen, welche nichts als portugiesisch verstehen, sehr wohl verständlich machen können. — Wenn wir in Betreff der Hauptstadt vollkommen beruhigt seyn werden, werde ich des Beistandes des Obersten Terrell benöthigen, und biete Ew. Excellenz, mir ihn, wofern Sie ihn vor der Hand verwendet haben sollten, alsdann zurückzusenden. — Es wäre höchst wichtig, einen thätigen und geschickten Generalcapitän für Alemtejo zu finden; sein Geschäft bestände darin, den Feind unablässig zu necken, wenn er einen Marsch gegen diese Provinz zu unternehmen sich erkühnen sollte. Der dortige Generalcapitän muß in der Festung Elvas eine halbe Besatzung lassen, und sein Hauptquartier zu Evora aufschlagen; der Befehlshaber der Truppen im Süden des Tajo, Visconde von Molellos, soll Aljustrel und Messejana besetzen, und seine Maaßregeln so treffen, daß man Tag für Tag erfahren kann, was der Feind in Algarbien macht. Wenn sich die Truppen Villaflors wieder einschiffen sollten, müßte Molellos in Eilmärschen über Alaçar nach Setubal aufbrechen, um diesem Platz zu Hülfe zu eilen. Graf de la Genetière wird Instructionen in gleichem Sinne erhalten, wofern ihm Ew. Excellenz den Befehl über die dermalen vom Visconde de Molellos befehligten Truppen übertragen sollten. Es ist zu wünschen, daß der Feind Zeit damit verliere, sich in Algarbien zu verschanzen. Ich habe die Ehre ꝛc. Leça do Balio, am 23. Juli 1833. Bourmont."

Türkei.

Der Osservatore Triestino enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 22. Juni, wonach man daselbst eine Expedition nach dem rothen Meere ausrüstete, um die von etwa 800 Mann Arabern angestifteten Unordnungen zu unterdrücken, welche sich den türkisch-ägyptischen Krieg zu Nutzen gemacht hatten, um einige Fahrzeuge des Vicekönigs von Mekka und Dschidda nach Mok-

ka zu entführen, und vielfältige andere Ausschweifungen zu begehen. Man glaubte, daß der Vicekönig hiervon Veranlassung nehmen werde, die Provinz Yemen, oder wenigstens einen Theil derselben sich zu unterwerfen. Am 21. kehrte derselbe von Cairo nach Alexandria zurück. Die Flotte stand im Begriffe, nach Tarsus unter Segel zu gehen. Man sagte, der Vicekönig wolle in Kurzem mit großem Gefolge nach Candia abreisen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den letzten Nachrichten aus Washington zufolge, soll man dort an der Wiedergenesung des Generals Jackson verzweifeln. Die Gesundheit des Präsidenten war bereits seit längerer Zeit sehr erschüttert, und seine letzte Reise scheint dieselbe gänzlich zerstört zu haben. In New-Orleans ist am 18. Juni kein Cholerafall mehr vorgekommen; dagegen ist diese Krankheit jetzt in Georgien ausgebrochen.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 14. d. M. wird Hr. Rossi (aus Genf) zum Professor der Staatswirthschaft am College de France, an des verstorbenen Hrn. Say Stelle, ernannt.

General Sebastiani ist von Paris nach den Bädern von Bourbonne les Bains abgereist.

Am 19. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 76 Fr. 75.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Bürgermeister und Rath von Basel haben sämmtlichen Ständen in einem Kreisschreiben vom 15. August eine Darstellung der dortigen Ereignisse mitgetheilt. „Wir müssen Euch," heißt es darin, „inständig bitten, die wirkliche Reihenfolge der nun schnell aufeinander folgenden Begebenheiten ins Auge zu fassen, und Euch nicht durch vorgefaßte Meinungen und Vermuthungen in Eurem Urtheile leiten zu lassen, denn nur auf ersterem Wege wird es Euch möglich seyn, ein richtiges Urtheil über die Begebenheiten Euch zu gestalten." — Ueber den Brand in Prattelen wird versichert, daß die Truppen ohne Wissen und gegen den bestimmtesten Willen des Commandirenden Feuer einlegten. „Mit blutendem Herzen melden wir Euch diesen Umstand, der uns mit tiefem und gerechtem Schmerze erfüllte, denn nur zum uns abgedrungenen Schutze unserer getreuen Gemeinden, nicht zur Mißhandlung der abgelösten, war der Zug unternommen worden. Auch müssen wir das ausgestreute Gerücht, als ob auf Befehl oder mit Vorwissen der Behörden Brennmaterialien wären mitgenommen worden, auf das Bestimmteste für unwahr erklären." Das Schreiben schließt: „So schmerzhaft und betrübend auch der unglückliche Ausgang jenes Tages ist, so dürfen wir auch jetzt noch die bestimmte und feste Ueberzeugung aussprechen, daß wir nur in Erfüllung einer heiligen Pflicht, zur Lösung eines feierlich gegebenen Wortes gehandelt haben, denn kein Zweifel kann obwalten, unsere getreuen Gemeinden waren nicht nur bedroht, sie waren angegriffen und überfallen, bevor hier eine Waffe ergriffen wurde. Den Ausgang hat eine höhere Hand geleitet, uns aber bleibt das reine Bewußtseyn, gethan zu haben, was Ehre und Pflicht geboten. Wenn wir nun dieses feierlichst versichern können, so mußte uns die Auslegung, welche unserem Handeln gegeben wurde, um so schmerzlicher fallen, als sich, wie es scheint, die in Zürich versammelte Tagsatzung dadurch berechtigt glaubte, auf eine Weise gegen uns einzuschreiten, wie es kaum noch je gegen einen souverainen, gleichberechtigten Mitstand geschehen ist. Wir dürfen Euch, geliebte Eidgenossen, auf das Feierlichste versichern, daß wir nicht nur von den Vorfällen in Küßnacht nicht das Mindeste vorher gewußt, sondern auch jedem Gedanken an gewaltsame Reactionen vollkommen fremd waren, und wir dürfen erwarten, daß Ihr dieser feierlichen Zusicherung Glauben schenken werdet, da wir Euch noch keinen Grund gegeben haben, an unserer Wahrhaftigkeit zu zweifeln. Wir glauben, daß eine ruhige und vorurtheilsfreie Betrachtung der Ereignisse in ihrer unläugbaren Reihenfolge einen jeden Unbefangenen davon überzeugen müsse, wie irrig und böswillig die gegen uns ausgestreuten Beschuldigungen sind, und dürfen daher auch insbesondere von Euch, geliebte Eidgenossen, erwarten, daß wir in Euren ferneren Entschließungen und in den Euren Gesandtschaften zu ertheilenden Aufträgen den Erfolg der hier vorstehenden getreuen Darstellung der Vorgänge wahrnehmen werden."

Die Baseler Zeitung schreibt: „Unsere wackere Standescompagnie hat am 15. August eine vielleicht überflüssige Kränkung erlitten, indem sie, nachdem sie bereits aus der Stadt gezogen und in die jenseits des Rheins gelegenen Dörfer verlegt war, die Waffen abzugeben hatte. Das würdige Benehmen der Truppe, die, wenn auch mit thränendem Auge, mit männlicher Besonnenheit der Stimme ihrer Obern gehorchend, sich dem Unvermeidlichen unterwarf, bot ein Bild unserer Bürgerschaft in dem gegenwärtigen kritischen Momente dar, die durch ihre ruhige, loyale Haltung vielleicht am Ende doch noch die gegen sie aufgeregte Leidenschaft entwaffnen wird. Das Corps soll noch 340 Mann stark gewesen seyn. — Blaarer hält noch immer die Gemeinden Reigoldswyl und Bretzwyl, und zwar jede mit drei Compagnien Liestaler Truppen, besetzt; er soll sich erklärt haben, selbst den eidgenössischen Truppen nicht weichen zu wollen; auch erhielt derselbe noch am 13. d. M. einen Transport Pulver. So lange nun diesen Truppen diese willkürliche, mit dem gebotenen Landfrieden, den die eidgenössischen Truppen handhaben sollen, in dem grellsten Widerspruche stehende Besetzung gestattet ist, so benutzen sie dieselbe zu fortwährenden Versuchen, diese übermannten Gemeinden vollends noch zu einer Anschließungserklärung zu bringen. Bereits am 11. Abends erhielten die sämmtlichen

bleibenden Gemeinden des Reigoldswylerthals von dem Bezirksverweser Tschopp von Waldenburg den Befehl, sogleich Gemeindeversammlung zu halten und sich schriftlich zu erklären, ob sie sich an Liestal anschließen wollen oder nicht. So gefahrvoll indessen ihre Stellung war, so hat doch keine dieser Gemeinden entsprochen; einzig in Oberdorf sind einige Unterschriften und zwar nur von bekannten Anhängern der Liestaler Regierung erfolgt. Ungeachtet dieser wenigen Bereitwilligkeit hat aber der Landrath von Liestal nicht angestanden, am 7. zu beschließen: er nehme das Begehren der bisher mit Basel vereinigten Gemeinden um Anschluß an Basel-Landschaft an. Eine wiederholte Aufforderung erließ Blaarer den 13. an Bretzwyl, konnte aber nur vier Unterschriften erhalten. Die sämmtlichen übrigen Gemeindeglieder erklärten, sie begäben sich in eidgenössischen Schutz. Wirklich sollen sie auch eine sehr dringende Bittschrift an die eidgenössischen HH. Repräsentanten eingegeben haben, sie möchten sie doch endlich von ihren Drängern befreien."

Die Schaffhausener Zeitung meldet aus Basel: „Am 17. August war der große Rath versammelt. Der kleine Rath stellte ihm den Antrag, die Tagsatzung zu besuchen, und zwar gestützt auf den Bund von 1815. Die Gesandten sollen dort treuen Bericht über die neuesten Ereignisse erstatten, suchen der militärischen Besetzung und andern Beschwerden Abhülfe zu verschaffen u. s. w. Der Antrag wurde mit 60 Stimmen gegen 7 angenommen und zu Gesandten gewählt: Bürgermeister Burkhard, Rathsherr Vischer und Dr. Schmidt."

Teutschland.

In der Sitzung der zweiten Kammer der badischen Stände am 19. August nahm der Vicepräsident Merk den Präsidentenstuhl ein, und der Abgeordnete Mittermaier berichtete über die Ergänzung des mangelhaften Zustandes der Preßgesetzgebung. Der Commissionsantrag ging dahin, die Kammer möge beschließen, Se. königl. Hoheit den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, durch den die Preßfreiheit für alle Artikel, die nicht die Verfassung und Verwaltung des teutschen Bundes und der teutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen, und die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen über Preßvergehen hergestellt werde.

Die Fürstinn von Lieven nebst ihrer Familie, und Graf Matuszewicz, reisten am 17. August auf dem Dampfboote von Hamburg nach London ab.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 25. August meldet: „Am 22. d. M. mit Tagesanbruch haben Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen diese Hauptstadt wieder verlassen. — Vormittags besuchten Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzessinnen Amalie und Marie, das Kloster der Elisabethinerinnen, untersuchten dasselbe in allen Bestandtheilen, verweilten gegen eine halbe Stunde in dem Internisten und Externisten Krankenzimmer, gingen von Bett zu Bett, sprachen überall tröstende, aufmunternde Worte voll mütterlicher Fürsorge den Kranken zu, und bezeigten, nachdem Höchstdieselben sich über eine Stunde im Kloster aufgehalten hatten, die volle Zufriedenheit über die Reinlichkeit und Ordnung im Hause und über die gute Bedienung der Kranken. — Nachmittags nahmen Allerhöchstdieselben den Wischehrad in Augenschein, besahen das Zeughaus, verweilten eine längere Zeit auf der Höhe, um den schönen Ueberblick über die Stadt zu genießen, begaben sich hierauf in die Capitularkirche St. Peter und Paul, verrichteten daselbst Ihr Gebet, und verließen, von den Segenswünschen der Bewohner begleitet, die Stadt Wischehrad. — Abends um 7 Uhr nahmen Ihre Majestät die Kaiserinn die Aufwartung aller Civilbehörden an, und beglückten die Vorgestellten, deren jedem Einzelnen die Ehre zu Theil ward, von Allerhöchstderselben angesprochen zu werden, durch Höchstihre ausnehmende Huld und herablassende Güte. — Heute ertheilten Se. Majestät der Kaiser Audienzen von 8 Uhr Früh bis halb 1 Uhr. Ihre Majestät die Kaiserinn besuchte mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzessinnen Marie und Amalie Vormittags das böhmische Museum, widmeten allen Abtheilungen der Sammlungen und Bibliothek die vollste Aufmerksamkeit und drückten über den Zuwachs der Sammlungen, so wie über das thätige Zusammenwirken der Gesellschaft dem Präsidenten, Ausschußgliedern und Custoden das allerhöchste Wohlgefallen in den huldreichsten Worten aus. — Nach der Tafel wurde um 4 Uhr den Schülern des Musikconservatoriums das besondere Glück zu Theil, in der königl. Hofburg vor JJ. MM. und den anwesenden hohen Gästen sich hören lassen zu dürfen. Nebst den Ouverturen aus Don Juan, aus der Semiramis und Zampa, wurde eine Scene von Thurner für Oboe von dem Zögling Franz Schidlich aus Thomasdorf, Herrschaft Hainspach, Variationen von Merk für das Violoncell von Franz Bühnert aus Oberkreibitz, Kamnitzer Herrschaft, Variationen von Pechatschek für die Violine über ein ungarisches Thema, von Moriz Mildner aus Thürmitz, und ein Adagio und Rondo (mit Echo) vom Institutsdirector Friedrich Dionys Weber für 6 chromatische Waldhörner von den Zöglingen vorgetragen. Das Conservatorium erntete die höchste Zufriedenheit, und zugleich in den gnädigsten Ausdrücken die erfreuliche Versicherung, daß demselben die Auszeichnung durch eine zweite Production ehestens wieder gewährt werden wird. — Hierauf besichtigten Ihre Majestät die Kaiserinn mit beiden Prinzessinnen die Merkwürdigkeiten der Thein- und St. Niclaskirche, und des gräflich Waldstein'schen Pallastes und dessen Gartens."

Am 27. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	92⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	85¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196⅞;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1214 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 241

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 29. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.720	28 Z. 5 L. 10 P.	+ 11.0	NW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.699	28 5 7	+ 16.0	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.734	28 6 0	+ 10.8	WN.	—	heiter.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. August. Die Hauptstadt genießt nun wieder einer Ruhe, welche in den letztverflossenen Jahren nur zu oft durch die politischen Ereignisse sowohl, als durch verheerende Krankheiten und Feuersbrünste unterbrochen worden war. Was der Regierung für den ersten Augenblick am meisten Noth thut, ist, ihre Armee von Neuem zu sammeln. Deßhalb ist auf den Anhöhen der Kaserne von Ramitschiftlik bis herab zu dem Thale der süßen Wasser ein Lager gebildet worden, welches bereits aus 4 bis 5000 Mann Linientruppen und Artillerie besteht und zu dessen Commando der vor Kurzem in dieser Hauptstadt angekommene Osman Pascha von Trapezunt bestimmt seyn soll. Täglich stoßen neue Truppen aus Rumelien und Anatolien zu diesem Lager und werden rastlos in den militärischen Evolutionen exercirt.

Zwei Verfügungen der Regierung haben die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich gezogen. Die eine ist der vom Sultan erlassene Befehl, daß die Franken und Raaja's die türkischen Quartiere, welche sie seit der großen Feuersbrunst von Pera bewohnen, räumen sollen, und die zweite die an alle europäischen Gesandtschaften ergangene Bekanntmachung, daß vom türkischen Monate Rebiül-achir angefangen neue Silbermünzen von besserem Gehalt als die bisherigen in Umlauf gesetzt werden sollen.

Von den in den Statthalterschaften vorgenommenen Veränderungen sind die Ernennung des bekannten Hussein Pascha zum Militärgouverneur von Widdin und den Donauinseln, und jene des Feriks Mehmed Bey zum Commandanten der Dardanellen an die Stelle Saüh Pascha's am bemerkenswerthesten.

Der französische Contreadmiral Baron Hugon ist am 31. v. M. auf einem englischen Dampfschiffe in dieser Hauptstadt angekommen, und bereits am 3. d. M. nach den Dardanellen zurückgekehrt.

Die beiden russischen Fregatten Fürstinn Lowicz und Anna, auf deren ersterer sich der kaiserl. russische Viceadmiral Ricord befand, sind am 4. d. M. nach dem schwarzen Meere abgesegelt. Das englische Linienschiff Malabar hat ebenfalls vor einigen Tagen diesen Hafen verlassen und sich nach den Dardanellen begeben.

Die französische und die englische Escadre, welche seit einiger Zeit bei den Dardanellen geankert gewesen waren, sind am 7. d. M. nach dem Archipel abgesegelt.

Der Großadmiral Tahir Pascha ist im Laufe voriger Woche nach Nicomedien abgegangen, um den Seeräubereien Gränzen zu setzen, welche im Golf gedachter Stadt und in der Nähe der Prinzeninseln mit unglaublicher Kühnheit in kleinen Barken begangen werden.

Der kaiserl. russische General der Infanterie Graf Ostermann-Tolstoi, welcher von einer Reise in Aegypten und Kleinasien zurückkehrt, ist vor acht Tagen in dieser Hauptstadt eingetroffen. Selber gedenkt nach einem kurzen Aufenthalt allhier, über Griechenland, nach Italien zu reisen.

Der öffentliche Gesundheitszustand kann fortwährend befriedigend genannt werden.

Rußland.

Der Generaladjutant Graf Orloff war am 7. August von Konstantinopel zu St. Petersburg eingetroffen.

Der Adel des Gouvernements Simbirsk hat den Wunsch geäußert, dem aus diesem Gouvernement gebürtigen Geschichtschreiber Karamsin in der Stadt Simbirsk ein Denkmahl zu errichten. Der Kaiser hat darein gewilligt und befohlen, zur Ausführung dieses Planes im ganzen Reiche eine Subscription zu eröffnen. Die Akademie der Künste soll mehrere Entwürfe zur Auswahl einreichen.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) officiellen Artikels des Journal de St. Petersbourg: „Im ersten Artikel der Wiener Congreßacte heißt es zuvörderst: „„Das Herzogthum Warschau (mit Ausnahme der Theile, worüber anders verfügt ist, d. h. mit Ausnahme der Districte, welche das Großherzogthum Posen bilden sollen, der zu Gallizien geschlagenen Kreise und der freien Stadt Krakau) wird mit dem russischen Reiche vereinigt."" Keine Stipulation konnte wohl bestimmter ausgedrückt werden. Soll das Herzogthum Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt werden, so muß es unstreitig mit demselben ein Ganzes bilden. Dieser Einheitsgrundsatz wird aber durch die folgende Clausel noch bestätigt und verstärkt, denn die Wiener Congreßacte fügt hinzu: „„Es wird mit demselben, nämlich das Herzogthum Warschau wird mit dem russischen Reiche unwiderruflich durch seine Verfassung verbunden seyn, um von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, dessen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen zu werden."" — Die allererste Bedingung der neuen Existenz dieses Landes war also dessen Vereinigung mit Rußland. Diese Vereinigung war, kraft der Worte des Tractats, unwiderruflich, und die russischen Monarchen sollten das Land zu ewigen Zeiten besitzen. — Was demnach laut der Wiener Congreßacte in keines russischen Monarchen Macht stehen soll, und was keiner derselben soll thun dürfen, ohne jenen Vertrag zu verletzen, wäre: das Königreich Polen von dem russischen Reich zu trennen, die Einverleibung desselben als integrirenden Theils des russischen Reiches zu hindern, kurz eine für unauflöslich erklärte Vereinigung aufzulösen. Keine andere Verbindlichkeit läßt sich aus den Worten „„vereinigt, durch seine Verfassung verbunden,"" herleiten. Was aber das Wort Verfassung (constitution) anbelangt, so steht es hier in seiner weitesten Bedeutung. Welcher Art diese

Verfassung seyn soll, ist im Tractat nicht bestimmt. Jedes Land hat seine Verfassung, nämlich sein Grundgesetz, und was hier die Wiener Congreßacte verordnet, besteht darin, daß die Verfassung oder das Grundgesetz der mit dem russischen Reiche vereinigten Theile des Herzogthums Warschau, welcher Art diese Verfassung oder dieses Grundgesetz auch seyn möge, das Land mit dem russischen Reiche unwiderruflich verbinden soll. Die Wiener Congreßacte bezieht sich, wie gesagt, auf keine besondere, zum voraus vorgeschriebene, Verfassung. Eine solche Beziehung konnte gar nicht Statt finden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil zu der Zeit, als der Wiener Receß unterzeichnet wurde, die Verfassung, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, in der Folge dem neuen Staat ertheilte, noch nicht bekannt, ja nicht einmal schriftlich entworfen war. Erst sechs Monate später ward dieselbe bekannt gemacht, ohne daß die beim Congreß contrahirenden Mächte an jener legislativen Maaßregel, welche einzig und allein aus dem unbeschränkten Willen des Kaisers entsprang, irgend einen Antheil ausgeübt noch auszuüben verlangt hätten. — Oesterreich und Preußen machten ihrer Seits von demselben Rechte Gebrauch und gestatteten, so wie es im Wiener Tractat steht, die Einrichtungen, welche sie ihren polnischen Unterthanen gaben, nach der Art und Weise der politischen Existenz, die sie für nützlich und zuträglich erachteten, denselben zu gewähren. Damals hielt sich keine der anderen Mächte für befugt, diese Einrichtungen zu erörtern, noch das Maaß politischer Rechte, welche daraus den Einwohnern des Großherzogthums Posen und Galliziens erwuchsen, in Erwägung zu ziehen; und eben so hielt sich keine Macht für berechtigt, die innere aus dem freien Willen des Kaisers Alexander hervorgegangene Gesetzgebung Polens vor ihren Richterstuhl zu ziehen. — Die dem Königreich Polen aus dem freien Willen des Kaisers ertheilte, sechs Monate nach der Congreßacte promulgirte, Charte ist mithin nie unter die Beaufsichtigung, noch unter die Garantie der Mächte, die den Wiener Receß unterschrieben, gestellt worden. Damit eine solche Garantie existire, müßte sie erstens ausdrücklich stipulirt seyn, und zweitens müßte die so garantirte Charte zu der Zeit, wo die Wiener Tractate von den im Congreß gegenwärtigen oder repräsentirten Souverainen sanctionirt wurden, vollendet, bekannt gemacht und namentlich angeführt worden seyn. Eine solche Garantie findet sich aber in der Wiener Congreßacte nirgends. Sie existirt darin eben so wenig, als die Charte, auf welche man sie heute anzuwenden gedenkt, damals vorhanden war. Je genauer man den klaren Sinn jenes Vertrages erwägt, desto deutlicher wird es, daß er in dieser Hinsicht keine andere obligatorische und positive Stipulation enthält, als die, vermöge welcher ein Theil des Herzogthums Warschau mit dem russischen Reiche vereinigt, unwiderruflich verbunden und von den Monarchen Rußlands auf ewige Zeiten besessen werden soll. Alles Uebrige blieb unbedingt und unbestreitbar dem freien Willen des Kaisers überlassen. Ihm blieb es anheimgestellt, die Verfassung des Landes, dessen innere Ausdehnung, ja sogar den Titel desselben zu bestimmen, denn das dem Lande beigelegte Prädicat Königreich war nur indirect durch den Titel eines Zaren (Königs) von Polen angedeutet, „„welchen der Kaiser in Gemäßheit des für die Titulatur seiner andern Besitzungen üblichen Formulars annehmen sollte."" Ueber diese Gegenstände zu entscheiden, behielt sich der Kaiser vor, wie es deutlich genug im Tractat ausgedrückt ist. Keine Verbindlichkeit legte er sich auf, sondern ein Recht behielt er sich vor, welches auszuüben die Wiener Congreßacte ausdrücklich dem Ermessen Sr. Majestät freistellte. — Bei fernerer Betrachtung des ersten Artikels dieses Tractats finden wir darin nur noch zwei bestimmt ausgesprochene Clauseln: 1) die mit dem russischen Reiche zu vereinigenden Länder sollen einer abgesonderten Verwaltung genießen, und 2) die unter Rußlands, Oesterreichs und Preußens Herrschaft gestellten Polen sollen eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen erhalten. Diese Vortheile sollen aber, heißt es im Tractat, den polnischen Unterthanen der drei Höfe zugetheilt werden „„nach Maaßgabe der politischen Existenz, welche eine jede dieser Regierungen für nützlich und zuträglich erachten wird, ihnen zu gewähren."" — Diese letzteren Worte des angeführten Artikels bedürfen keines Commentars. Bei Abfassung der hier eingegangenen Verpflichtungen haben sich die drei Nachbarstaaten ein höheres Gesetz, nämlich das der Selbsterhaltung und der Ordnung, zur Richtschnur genommen. Sie haben die ihren polnischen Unterthanen zu gebenden Einrichtungen dem, was gemeinschaftlich nützlich und zuträglich seyn möchte, oder mit andern Worten, dem Interesse und der Sicherheit ihrer eigenen Staaten untergeordnet. — Dieser durch die Wiener Verträge weislich sanctionirte Grundsatz ist der einzige, auf den man sich rechtlicher Weise berufen kann. Wollte man behaupten, Rußland, Oesterreich und Preußen mußten einen andern Grundsatz befolgen, so hieße dieß behaupten, jene Mächte hätten die Verpflichtung übernommen, sich selbst Gefahren zu schaffen, so wie die Ruhe und das Wohl ihrer übrigen Unterthanen aufs Spiel zu setzen, es hieße mit Einem Worte, das Unmögliche, das Ungereimte behaupten und verlangen." (Schluß folgt.)

Portugal.

Die Quotidienne vom 20. August gibt folgenden Auszug eines Schreibens des Marschalls Bourmont (das sie vor Augen zu haben behauptet) aus dem Hauptquartier bei Oporto vom 1. August: „. . . . Aus den Nachrichten, die ich aus Lissabon erhalte, ersehe ich, daß unsere Gegner in Lissabon durchaus keine Sympathie bei der Bevölkerung der Hauptstadt gefunden haben und sich nicht aus dem Castell, in das sie sich eingeschlossen haben, heraus wagen. — Der Herzog von Cadaval steht an der Spitze eines zahlreichen Corps zu Caldas da Rainha. — Ich schicke den Marechal de Camp Almer (Grafen de Genetiere) ab, um das Commando dieser Truppen zu übernehmen. Er wird auf Lissabon marschiren, und ich selbst werde unverzüglich nach den Ufern des Tajo aufbrechen. — Der König selbst bricht an der Spitze eines Theils der Armee auf. — Wir werden ein Observationscorps von 12,000 Mann vor Oporto lassen. Dieß ist mehr als genug, um den Feind zu schlagen, wenn er sich aus seinen Verschanzungen ins freie Feld herauswagen sollte. — Wir werden in vierzehn Tagen vor Lissabon seyn und wenn wir die Stadt auch nicht unmittelbar nehmen, so werden wir den Feind, wie in Oporto, blockirt halten, und so verfahren, daß die Belagerung minder lange Zeit dauert."

Im Globe vom 17. August heißt es: „Heute sind keine weiteren Nachrichten aus Lissabon eingetroffen; aber alle Wohlunterrichteten glauben, daß Dom Pedro, obwohl etwas zu hastig und neuerungssüchtig, bald die Nothwendigkeit einsehen wird, mit Vorsicht zu Werke zu gehen, und auf seine treuen Freunde mehr Vertrauen zu setzen."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 16. August ging die irische Großjurybill mit einigen kleinen Veränderungen durch die Committee. Auf Ersuchen des Lords Ellenborough verschob der Marquis von Lansdowne in Betreff der ostindischen Bill die letzte Frage, „daß diese

Bill durchgehe," auf Montag. Lord Ellenborough war nämlich nicht anwesend gewesen, als die Bill discutirt werden sollte, und er vindicirte sich sein Recht, eine so lange Rede zu halten als ihm gefalle. Der Marquis von Lansdowne erklärte, es würde ihm sehr leid thun, das Haus einer langen oder kurzen Rede des edlen Barons zu berauben; nur verlange er, daß er nicht verbunden seyn solle, darauf zu antworten. Die Bill über den Chinahandel ward an eine gewählte Committee verwiesen, und die schottische Burghsbill ging mit einigen unbedeutenden Wortveränderungen durch die Committee, worauf das Haus sich vertagte.

Das Unterhaus verwandelte sich in seiner Mittagssitzung vom 16. d. M. in einen Finanzausschuß, wobei die Debatten nichts Bemerkenswerthes darboten. In der Abendsitzung brachte Hr. Bulwer die Politik Englands in Bezug auf Italien zur Sprache. „Das Haus erinnert sich, daß Hr. Seymour, als er Rom verließ, dem österreichischen Minister eine Note übersandte, des Inhalts, daß von allen Maaßregeln, welche die fünf Mächte dem römischen Hofe vorgeschlagen, nicht Eine in Ausführung gebracht worden sei, und daß der römische Hof, wie es scheine, sie nicht annehmen wolle, weil er sich auf den Aufenthalt fremder Truppen in seinem Lande verlasse, ein Aufenthalt, der doch nicht ewig dauern könne. Ich wünschte nun zu wissen, ob die österreichische und französische Regierung ihre Truppen zurückberufen haben, und ob unser Minister den römischen Hof zu überreden vermocht hat, sich den Vorschlägen der fünf alliirten Mächte zu fügen." Lord Palmerston entgegnete: Als Hr. Seymour Befehl erhielt, sich von Rom zu entfernen, sei er auch beauftragt worden, dem österreichischen Minister die in allen Zeitungen bekannt gemachte Note zu übergeben, und im Namen der englischen Regierung zu erklären, daß sie keinen Theil mehr an den Unterhandlungen nehmen wolle; darum habe die englische Regierung keinen Theil an den Maaßregeln, wenn überhaupt welche ergriffen wurden, um die Verbesserungen einzuführen, welche das römische Volk zur Abstellung der Beschwerden verlangte. Ob die österreichischen und französischen Truppen die römischen Staaten verlassen haben, könne er nicht angeben, glaube aber, daß diese Staaten durch den verlängerten Aufenthalt der fremden Truppen nichts gewonnen haben. — Das Haus verwandelte sich sodann abermals in einen Finanzausschuß, wo eine große Anzahl einzelner Posten zugestanden wurden. Unter Andern schlug Lord Althorp vor, 20,000 Pf. zu Errichtung von Schulhäusern zu bewilligen. Die Summe solle nach den Vorschlägen der Nationalgesellschaft und der Lancasterschen Gesellschaft verwendet werden. Hr. Young bemerkte, er könne den Namen Lancaster nicht nennen hören, ohne das Haus zu erinnern, daß Joseph Lancaster, dem das Land so viel schuldig sei, in Verbannung und Armuth schmachte. Er hoffe, das Haus werde etwas zu seinen Gunsten thun. Sir R. Inglis und Hr. Hume waren dem Antrage entgegen, weil es unpassend, so ex abrupto mit einem neuen Unterrichtssysteme anzufangen. Man solle einen allgemeinen Plan vorlegen, dem zufolge jeder Distrikt die Kosten für die Unterrichtsanstalten bestreite; übrigens sei die verwilligte Summe so klein, daß man sich nur darum streiten würde. Lord Althorp bemerkte, diese Summe soll bloß die Privatsubscriptionen zur Erbauung von Schulhäusern unterstützen, und sei fürs Erste nur ein Versuch. Die Summe ward hierauf zugestanden. Die übrige Verhandlung war unbedeutend; nur ist noch zu bemerken, daß die Factoreibill zum dritten Male verlesen wurde und durchging.

Bei der Versammlung der Eigenthümer der ostindischen Compagnie-Actien wurde durch Ballotage darüber abgestimmt, ob die Bedingungen des neuen Freibriefes, wie sie in der jetzt im Oberhause befindlichen Bill enthalten sind, angenommen werden sollen. Es ergaben sich 173 für und 64 gegen die Annahme.

Baron Fagel, der niederländische außerordentliche Minister, ist nach Holland abgereist. Vor dem Abgange von London hatte Se. Excellenz mehrere Unterredungen mit den fremden Botschaftern und den Ministern.

Die Times glaubt, daß die zu Cork (in Irland) sich sammelnden Truppen nicht nach Portugal, sondern nach Westindien, wo die Aufregung wegen der Sclavenbill groß ist, bestimmt seien.

Alle englischen Zeitungen sprechen von der getäuschten Erwartung, daß am 17. keine Estafettenpost von Paris in London eintraf. (Nach dem Galignani waren die englischen Journale der neuen Uebereinkunft gemäß am 19. Morgens zum ersten Male durch Estafette in Paris angekommen.)

Das Asiatic Journal enthält das Protocoll einer kürzlich zu Bramaya Sumaj unter dem Vorsitze des Baboo Dwarkanauth Tagore gehaltenen Versammlung von Hindus, welcher mehr als 400 Personen beiwohnten. Der Zweck dieser Versammlung war, der Regierung laut ihre Zufriedenheit wegen der Abschaffung der Suttees oder der Verbrennung der Witwen auf dem Grabe ihrer Gatten auszudrücken. Diese Versammlung ward in der gewöhnlichen Form der englischen Meetings gehalten.

Frankreich.

Der König arbeitete am 18. August in Neuilly mit den Ministern der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten. Abends erhielt der Graf von Flahault, Pair von Frankreich, eine Audienz beim König.

Am 19. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 95. — Am 20. August 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 3Percents 76 Fr. 85.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova vom 21. August meldet aus Genua von diesem Tage: „Vorigen Sonnabend sind Se. Eminenz der päpstliche Nuntius am Lissaboner Hofe, Cardinal Guistiniani, nach einer glücklichen Fahrt von 13 Tagen aus Lissabon, welche Stadt Se. Eminenz am 4. verlassen hatte, hier eingetroffen.— In der Begleitung Sr. Eminenz befanden sich der P. Camillo Pallavicini und einige andere Jesuiten, welche in Folge eines ausdrücklichen Befehls der dortigen Regierung Lissabon verlassen mußten."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag von 17. August: „Vorgestern wurde hier Cabinetsrath gehalten, der von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr dauerte, und worin über die jüngsten Depeschen aus London, welche die Luxemburger Angelegenheit betreffen, über welche sich der König an den teutschen Bund wenden soll, verhandelt wurde. Die Antwort ist bereits nach London abgegangen. Vorzüglich soll England wieder bei unserer Regierung auf größere Concessionen dringen, und derselben alle Verzögerungen, welche die Unterhandlungen erleiden, zur Last legen, während nach eingegangenen Berichten aus London die belgischen Bevollmächtigten wenig Neigung zur Beendigung des Streites zeigen, wahrscheinlich weil Belgien bis dahin der Zinszahlung und des Scheldezolls entbunden ist. Sicher ist, daß die belgischen Bevollmächtigten allerlei Schwie-

rigkeiten in den Weg legen, während unsere Regierung darauf gedrungen hat, daß die Conferenz einen Beschluß fasse, und sich nicht, wie früher, auf Notenwechsel beschränke."

Im Journal de la Haye vom 17. August heißt es: „Schon seit mehreren Tagen sind über den Stand der Unterhandlungen in London weniger günstige Nachrichten im Umlaufe. Es scheint, daß von unserer Regierung neue Zugeständnisse gefordert werden. Die erhaltenen Depeschen sind von dem Cabinete in ernstliche Erwägung gezogen worden; doch erwartet unsere Regierung, wie man versichert, noch weitere Berichte aus London, ehe sie eine Antwort ertheilt. Im Allgemeinen kann man wohl annehmen, daß die Conferenz in London in den letzten Tagen nicht mehr jenes Hinneigen zur Vereinigung zeigte, welches man früher bemerkt hatte."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 17. August wurden folgende Schreiben vorgelegt: 1) ein Schreiben von der Regierung von Stadt Basel vom 15. August, worin Veranlassung und Ausführung der Expedition vom 3. August beschönigt, und die Schuld davon auf Basel-Landschaft gewälzt wird; 2) ein Schreiben ebenderselben, welches den Empfang des Beschlusses, betreffend die Aufhebung der Sarnerconferenz, bescheinigt; 3) ein Schreiben eben derselben vom 15., womit sie das Begehren der Gemeinde Niederdorf, bei der Stadt zu bleiben, begleitet; 4) zwei Schreiben von Uri und Unterwalden, womit der Empfang des Decrets, betreffend die Auflösung der Sarnerconferenz, bescheinigt wird. — Das Commissariat in Basel berichtet unterm 17. August: Oberst Guerry habe die Auflösung der Stadtgarnison bewerkstelligt, die landschaftlichen Milizen dagegen seien noch immer im Reigoldswylerthal, und ihre Verabschiedung werde daher zwangsweise bewirkt werden müssen. Basel habe den Rathsherrn Minder nach den kleinen Cantonen gesandt, um diese zum Wiederbesuch der Tagsatzung zu stimmen; (diese Nachricht wird auch von Luzern aus bestätigt.) Das Präsidium bemerkt, es werde über die militärische Occupation des Cantons Basel eine besondere Discussion Statt finden müssen; allgemein herrsche Unzufriedenheit, daß Basel nicht stärker besetzt sei. Die Regierungen von Aargau und Solothurn führen durch ihre Gesandten Beschwerde, daß ein Theil der nach dem Canton Basel bestimmten Truppen auf ihrem Gebiete liegen bleibe und dieses belaste; noch seien die Garnisonler nicht wirklich entlassen, d. h. heimgeschickt; auch die landschaftlichen Trupen seien noch auf den Füßen. Die Commissarien begriffen ihre Aufgabe nicht; es müsse Jemand zu ihnen heruntergeschickt werden. Basel-Landschaft widerlegt, durch Berufung auf schriftliche Belege, die in Reigoldswyl den Liestalern in die Hände gefallen, die Unschuldsversicherungen von Stadt Basel; es beschwert sich, daß man die Landschafter der rebellischen Stadt Basel gleichsetzen wolle, dringt auf schnellen Entscheid und Befreiung der Landschaft von eidgenössischen Truppen. Hierauf wird nach artikelweiser Berathung der früher erwähnte Commissionalantrag über Totaltrennung mit einigen Redactionsveränderungen und dem bedeutsamen Zusatze: „Art. 12. Die Tagsatzung behält sich die weitere Schlußnahme wegen Tilgung oder Sicherstellung für Rückzahlung der verursachten militärischen Occupationskosten vor," durch 13 Stimmen (Zürich, Bern, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf unbedingt; Luzern, Glarus, Appenzell, Tessin, unter Ratificationsvorbehalt) zum Beschluß erhoben."

Teutschland.

Rheinbaierische Blätter schreiben aus Landau: „Hr. Anwalt Golsen verlangte nach der erfolgten Freisprechung der Angeklagten durch die Geschwornen die provisorische Freilassung des Dr. Siebenpfeiffer, da der Staat nicht zu befürchten habe, derselbe möchte sich seinen Richtern entziehen, da er noch etwa 1400 fl. Quiescenzgehalt beziehe; auch der Angeklagte Becker sei erbötig, um der provisorischen Haft befreit zu seyn, die gesetzliche Bürgschaft zu stellen. Dasselbe erklärten auch die Anwalte der Angeklagten, und Hr. Schneider trug auch auf die Restitution von Dr. Wirths Ehrensäbel an. Das Gericht verwies die Angeklagten, wegen ihrer Gesuche um Freilassung gegen Caution, an die einzelnen Zuchtpolizeigerichte, vor welche sie verwiesen sind, und verordnete die Auslieferung von Dr. Wirths Ehrenschwert, Dr. Siebenpfeiffers Briefen und Rosts Geschäftsbüchern an wen Rechtens, da diese Gegenstände nicht zur zuchtpolizeilichen Untersuchung gehören. Die Hambacher Fahnen blieben jedoch in gerichtlichem Verwahr."

Die Speyerer Zeitung meldet aus Landau vom 20. August: „Die von den Geschwornen Freigesprochenen, welche nun zuchtpolizeilich angeklagt sind, werden heute von hier abgeführt: Dr. Siebenpfeiffer und Becker nach Frankenthal, Dr. Wirth und Rost nach Zweibrücken, und Hochdörfer nach Kaiserslautern. Dr. Siebenpfeiffer hat im Namen sämmtlicher Angeklagten einen öffentlichen Dank an die Bewohner von Landau für die ihnen bewiesene Theilnahme erlassen."

Wien, den 28. August.

Se. k. k. Majestät haben mit der an die vereinigte Hofkanzlei gelangten allerhöchsten Entschließung vom 2. Juni d. J. den Professor der Dogmatik am Seminar zu Brescia, Dominik Ferrari, zum Bischof von Brescia, und den Propsten von S. Stefano in Mailand, Carl Romano, zum Bischof von Como allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster, an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter Entschließung vom 11. August d. J. dem Concepts-Praktikanten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Richard Ritter von Erco, die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, die ihm von der Société Asiatique und der Société de Geographie zu Paris zugekommenen Ernennungen als Mitglied dieser gelehrten Gesellschaften annehmen zu dürfen.

Am 28. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 94 $^{5}/_{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 85 $^{1}/_{16}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 133 $^{1}/_{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 $^{1}/_{2}$ pCt. in CM. 54;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 $^{1}/_{4}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 242



Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 30. August 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.742	28Z. 6L. 1P.	+ 10.8	WNW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.669	28 5 3	+ 18.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.681	28 5 5	+ 13.4	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der belgische Gesandte Hr. van de Weyer, der belgische Bevollmächtigte bei der Conferenz, General Goblet, und der schwedische Gesandte, Graf Bjornstjerna, hatten am 16. August Unterredungen mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Die Times enthält drei, angeblich aufgefangene, Schreiben des Miguelistischen Agenten in London, Hrn. Antonio Ribeiro Saraiva, wovon das erste an den Visconde von Santarem, adressirt vom 4., die beiden letztern aber, an den Visconde von Santarem und an den Herzog von Cadaval gerichtet, vom 17. Juli datirt sind. In dem erstern heißt es unter Andern: „Große Freude habe ich darüber empfunden, daß die Mission des Hrn. Jones so guten Erfolg gehabt hat. Marschall Bourmont hat sich in Begleitung von 15 ausgezeichneten Offizieren am 2. Juli in Portsmouth auf dem für unsern Dienst angekauften Dampfboot „Georg IV." eingeschifft. Unter seinen Begleitern befinden sich General Clouet und zwei Söhne des Marschalls. Der Uebereinkunft zufolge, will er in einer Hafenstadt des Minho landen, so nahe als möglich an dem königl. Hauptquartier. Vor seiner Abreise hatte er hierselbst Unterredungen mit Lord Beresford und dem spanischen Gesandten. Der letztere sagte mir, Lord Palmerston habe sich am 30. v. M. bei ihm über Bourmonts Abreise beschwert und sei geneigt gewesen, sie dem Einfluß von Spanien zuzuschreiben und ihr so den Character eines Neutralitätsbruches von Seiten Spaniens beizulegen. Hr. Vial wies aber diese Anschuldigung rein ab und zeigte, daß Spanien gar nichts mit dieser Angelegenheit zu thun gehabt; ja er setzte vielmehr Lord Palmerston in Verlegenheit, indem er darthat, daß England sich weit wesentlichere, anstößigere und erwiesenere Verletzungen der Neutralität habe zu Schulden kommen lassen. — Elliot beeilt sich mit großem Eifer mit der ihm übertragenen Expedition, und ich unterstütze ihn nach Ew. Excellenz Befehlen und meinen eigenen Wünschen aus besten Kräften, aber ich glaube kaum, daß er vor 8 bis 10 Tagen mit Allem wird fertig seyn können. — Der spanische Gesandte beklagte sich heute gegen mich darüber, daß zu Alcabaga spanische Parteigänger des Infanten Don Carlos versammelt seien, die der spanischen Regierung verdächtig wären. Ich weiß nicht, ob dieß gegründet ist; doch war ich verpflichtet, Ew. Excellenz davon zu melden, damit unsere Regierung mit Vorsicht zu Werke gehen kann. — Mit Bourmont sende ich Antonio de Lemos ab, um demselben als Führer und Dolmetsch zu dienen und ihm bei seinem Verkehr mit den Behörden der Häfen, wo er landet, an die Hand zu gehen. — Noch bin ich nicht im Stande gewesen, Erkundigungen darüber einzuziehen, wie die hiesige Regierung über Napiers Landung in Algarbien urtheilt; doch kann ich einstweilen versichern, daß, nach der Meinung anderer angesehener Personen, nicht viel von jener Landung zu befürchten seyn würde, wenn man nur unserer Seits die gehörigen Maaßregeln ergreife, weil sie zu weit entfernt von der Hauptstadt bewerkstelligt worden."

Das vom 17. Juli datirte Schreiben an den Visconde von Santarem lautet im Wesentlichen folgendermaaßen: „Als alles zur Absendung nach Portugal bereit war, nämlich 2 Dampfboote, der Lord of the Isles und das United Kingdom, an 30 Offiziere von allen Waffengattungen, ungefähr 500 Matrosen und mehrere tüchtige Kanoniere, langte die Nachricht an, daß unser Geschwader aus dem Tajo abgesegelt und von Napier genommen worden war. Die Blätter vom 15. d. M. theilten die Details dieses unglücklichen Ereignisses mit, und gestern, den 16., sollte unsere Expedition zur Nachtzeit unter Segel gehen. Da aber nun keine Schiffe zu bekommen waren, um die Vorräthe abzusenden, so konnte nichts weiter gethan werden, als daß die Offiziere und Mannschaften fortgeschafft wurden, wogegen das Material zurückbleiben mußte, so daß alles, was ich mit so großer Anstrengung angeschafft hatte, umsonst gethan war. Ich kann Ew. Excellenz heute nichts Näheres schreiben, ich habe nicht Zeit dazu, auch erlaubt mein Gemüthszustand es nicht. Der Entschluß unserer Regierung, unter den gegenwärtigen Umständen, während man uns hier die erwähnten Rüstungen betreiben hieß, unser Geschwader absegeln zu lassen, wird von Feinden und Freunden als ein Fehler ohne Gleichen bezeichnet. Alles hält unsere Sache, wo nicht für verloren, doch für äußerst schwer, wieder gut zu machen, und die

einzige Hoffnung derer, die sich für uns interessiren, ist noch darauf gesetzt, daß sich der Marschall Bourmont jetzt bereits an der Spitze unserer Landmacht befinden muß und vielleicht im Stande seyn wird, etwas auszurichten, wenn Truppen und Volk treu bleiben. Es ist vor allen Dingen zu wünschen, daß Lissabon nicht in die Hände der Rebellen fällt, denn sobald das hiesige Ministerium die Nachricht empfängt, daß sie im Besitze der Hauptstadt sind, wird es die Rebellenregierung anerkennen und unsere Sache wahrscheinlich für unwiederbringlich verloren ansehen. Unsere Regierung kann daraus abnehmen, wie viel daran liegt, die Hauptstadt bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. — Es befinden sich hier noch 14 bis 15 von Bourmont ausgewählte Offiziere, lauter tüchtige Männer. Da wir jetzt unsere Hoffnung nur noch auf die Armee setzen können, so werde ich alles Mögliche aufbieten, um dieselben nach irgend einem Puncte auf der portugiesischen Küste zu schaffen, wo bei dem jetzigen Blockadezustand noch eine Landung möglich ist. Es möchte räthlich seyn, daß Ew. Excellenz nach allen Häfen an der Küste den Befehl ergehen lassen, das Landen dieser Offiziere, wo sie immer erscheinen, wenn sie mit einem von mir ausgestellten Paß, von der Art, wie ich ihn dem Marschall selbst ertheilte, versehen sind, auf alle mögliche Weise zu begünstigen."

In dem letzten Schreiben, das unter demselben Datum an den Herzog von Cadaval gerichtet ist, wird aufs Bitterste über diejenigen geklagt, die den Befehl zum Absegeln des Miguelistischen Geschwaders aus dem Tajo gegeben. „So wäre denn," heißt es darin, „meine Prophezeiung in Erfüllung gegangen, daß die, welche die Franzosen im Jahre 1831 auf so schmähliche Weise in den Tajo einlaufen ließen, früher oder später unsere Sache, die Nation, den König und uns Alle ins Verderben stürzen würden! Wer auch immer jenen Befehl gegeben haben oder dazu gerathen haben mag, er wird es einst zu verantworten haben, und er kann sich rühmen, die treffliche Sache in dem Augenblick vereitelt zu haben, wo sie ohne allen Zweifel zu siegen im Begriffe stand. Ich weiß nicht, was Bourmont wird ausrichten können, denn bei solcher Unfähigkeit unserer Seits muß ich alle Hoffnung aufgeben. Wenn wir Geld besäßen, so würde es nicht schwierig seyn, hier binnen wenigen Wochen ein eben so großes Geschwader, wie das der Rebellen, aufzubringen; aber woher sollten wir jetzt die 3 bis 400,000 Pf. nehmen, die zu einer sochen Rüstung erforderlich wären? Wenn jedoch das Volk und die Truppen nur treu blieben, und namentlich wenn Bourmont einen großen Schlag ausführt und Oporto nimmt, und wenn die Expedition noch vorher oder auch nachher aus Algarbien verjagt wird, dann haben wir immer noch einige Hoffnung, obwohl der Verlust der Flotte unersetzlich ist und sowohl mit Hinsicht auf Portugal als mit Hinsicht auf die Azoren die traurigsten Folgen haben kann."

Consols am 19. August 89⅞.

Rußland.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) officiellen Artikels des Journal de St. Petersbourg: „Nachdem wir also im wahren Lichte gezeigt haben, was es mit den Verbindlichkeiten für eine Bewandtniß hat, welche durch die Wiener Congreßacte den Höfen Rußlands, Oesterreichs und Preußens auferlegt worden; nachdem wir bewiesen haben, daß die vom Kaiser Alexander dem Königreich Polen gegebene Constitution ein Werk seines freien Willens war, daß sie unter keiner fremden Garantie stand, und daß keine der andern Mächte das Recht hatte, weder die Bewilligung dieser Constitution zu verlangen, noch auf deren Beibehaltung zu bestehen, — wird es uns nicht schwer fallen, ebenfalls darzuthun, daß in Folge der Begebenheiten, welche den Gang der polnischen Insurrection bezeichnet haben, der Kaiser Nicolaus wieder in dieselbe rein facultative Stellung versetzt worden ist, in welcher sich sein kaiserlicher Vorgänger befand, ehe er dem Königreiche Polen eine Constitution ertheilt hatte. Dazu brauchen wir bloß die eigenen Werke der insurrectionellen Regierung anzuführen. War sie es nicht, welche die Unabhängigkeit Polens von Rußland verkündete, da doch die Wiener Tractate sowohl als die Charte des Kaisers Alexander den Grundsatz aufgestellt hatten, daß das Herzogthum Warschau durch seine Constitution unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden seyn müsse? War sie es nicht, welche die Absetzungsacte erließ und die Erledigung des Throns aussprach, da doch die Wiener Tractate sowohl als die Charte des Kaisers Alexander festgesetzt hatten, daß das Königreich, durch seine Constitution mit Rußland verbunden, von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen und dessen Nachfolgern auf ewige Zeiten besessen werden sollte? War sie es nicht endlich, welche laut als Thatsache ausrief, daß die westlichen Provinzen des Reichs von Rußland getrennt und mit Polen vereinigt seien, da doch die Wiener Tractate dem Kaiser allein das Recht vorbehalten hatten, je nachdem er es für angemessen erachten würde, die innere Ausdehnung des Königreichs zu bestimmen, ohne daß dieses darum jemals aufhören sollte, mit dem russischen Reiche verbunden zu seyn? Es war in der That unmöglich, alle Grundsätze der Wiener Congreßacte auf eine mehr offenbare Weise zu verletzen, — unmöglich, die Charte von 1815 gründlicher zu vernichten, — unmöglich, die unbestreitbaren Rechte und Besitzungen Rußlands und seinen Beherrscher schreiender anzutasten. — Es ward zu den Waffen gegriffen, und wenn dieses einmal der Fall ist, so gilt kein anderes Recht, als das Recht des Stärkeren, kein anderes Gesetz, als das der Eroberung. — Am Tage wo Warschau fiel, hatte dieses unbeugsame Gesetz sein Urtheil gesprochen. Der Kaiser hatte das Königreich Polen wieder erobert. Und welchen Gebrauch hat er dennoch von dem

Eroberungsrecht gemacht? Er hat zwischen beiden Nationen das Band wieder hergestellt, welches durch die Empörung zerrissen worden war. Er hat dem Königreich Polen den Namen und den Rang beibehalten, welchen der freie Wille des Kaisers Alexander ihm gegeben hatte. Endlich hat er seinen polnischen zum Gehorsam zurückgekehrten Unterthanen die Wohlthat einer Verwaltung gewährt, welche dem Buchstaben des Tractats vom 3. Mai und der Wiener Congreßacte nachgebildet ist. — Diese Tractate setzten fest, daß der Theil des Herzogthums Warschau, welcher mit dem russischen Reiche vereinigt werden sollte, eine abgesonderte Verwaltung haben müsse. Auch hat das organische Statut vom 26. Februar 1832 (Art. 1 u. 16) daselbst eine abgesonderte Verwaltung begründet. — Die Tractate vom 3. Mai und die Wiener Congreßacte verhießen dem Lande eine Volksvertretung und nationale Institutionen. Auch sind daselbst durch die Artikel 1, 34, 47, 53 desselben organischen Statuts, Adelsversammlungen, Gemeindeversammlungen und Provinziafstände mit berathender Stimme über gemeinsame Angelegenheiten niedergesetzt, so wie der Gebrauch der Nationalsprache in den öffentlichen Verwaltungsacten beibehalten worden. Dieses Statut garantirt außerdem das Recht des Privat- sowohl als des Gemeindeeigenthums (Art. 14), die Staatsschuld des Königreichs Polen (Art. 17), die persönliche Freiheit (Art. 8), die Specialverwaltung der polnischen Finanzen (Art. 16), die Municipalverfassungen der Städte und Gemeinden (Art. 1), den Grundsatz, daß ein Jeder ohne Unterschied des Standes und der Geburt zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden könne, daß den Adels- und den Gemeindeversammlungen die Wahl der Richter und die Anfertigung von Candidatenlisten zu den übrigen öffentlichen Aemtern überlassen sei (Art. 48), endlich die Dotation der katholischen sowohl als der griechisch-unirten Geistlichkeit (Art. 6). — Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen, welche das Wesen des organischen Statuts vom 26. Februar 1832 andeuten. Die wohlthätigen Absichten, in denen dasselbe abgefaßt worden, sprechen sich darin zu deutlich aus, als daß sie verkannt werden dürften. Wie sehr also auch diese Institutionen von denen der Charte von 1815 verschieden seyn mögen, so wird man doch unmöglich läugnen können: 1) daß sie dem Königreiche Polen die Vortheile einer eigenen abgesonderten Verwaltung zusichern, und 2) daß sie, nach dem Wortinhalt der Wiener Tractate, alle Elemente einer auf nationalen Institutionen begründeten politischen Existenz in sich enthalten. Weiter gehen die Hoffnungen nicht, welche die Einwohner des Königreiches aus den Wiener Tractaten schöpfen dürfen. Haben die Tractate den Unterthanen des Königreichs das beständige Daseyn einer polnischen Armee zugesichert? Haben sie verordnet, daß die Presse unbeschränkt seyn solle? Haben sie das Recht und die Form parlamentarischer Verhandlungen auf den Landtagen begründet und angeordnet? Sind den Einwohnern des Großherzogthums Posen und denen von Gallizien ausgedehntere Vorrechte zu Theil geworden, als diejenigen, deren das Königreich Polen kraft des organischen Statuts genießt? Niemand vermöchte dieses zu bejahen. Mit welchem Recht dürften also fremde Regierungen für Polen etwas verlangen, was kein Tractat ihm jemals zugesichert oder verheißen hat? — Indem wir obige Betrachtungen kurz zusammenfassen, dürfen wir nachstehende Schlußfolgerungen daraus ableiten: Die polnische Constitution vom Jahre 1815 ist von keiner Macht garantirt worden; keine hat mithin die Verpflichtung noch das Recht, auf deren Beibehaltung zu bestehen. — Diese Constitution, welche der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, aus freiem Antriebe dem Königreiche Polen gewährt hatte, ist durch die insurrectionnelle Regierung selbst vernichtet worden, indem diese das durch die Wiener Tractate zwischen Polen und dem russischen Reiche geknüpfte Band für zerrissen erklärt hat. Nach erfolgter Unterdrückung der Rebellion stand dem Kaiser Nicolaus allein das Recht zu, zu beurtheilen, ob die Charte von 1815 wiederhergestellt werden dürfe, oder ob an ihre Stelle eine andere den wahren Interessen der Staaten Sr. k. k. Majestät mehr entsprechende Ordnung der Dinge gesetzt werden müsse. Durch das organische Statut, welches in Folge dessen in dem Königreiche eingeführt worden, ist keine der Clauseln des Wiener Tractats verletzt, da kraft dieser neuen Institutionen das Königreich Polen unwiderruflich mit dem russischen Reiche verbunden bleibt, — da es eine abgesonderte Verwaltung hat, — da der Kaiser fortwährend den Titel Zaar (König) von Polen führt und die Polen eine Volksvertretung und nationale Institutionen erhalten haben, welche der politischen Existenz, die Se. kaiserl. Majestät nach gemachten schmerzlichen Erfahrungen ihnen zu geben für nützlich und zuträglich erachtet hat, vollkommen angemessen ist. — Endlich folgt aus obigen Betrachtungen, daß die von Sr. Majestät im Wiener Tractat hinsichtlich der inneren Einrichtungen Polens übernommenen Verpflichtungen in nichts von denen verschieden sind, welche derselbe Tractat den Regierungen Oesterreichs und Preußens in Rücksicht auf deren polnische Unterthanen auferlegt, daß mithin der Kaiser eben so wenig, wie diese beiden Regierungen, das Einschreiten irgend einer fremden Macht in die innern Angelegenheiten Polens zu dulden braucht."

Frankreich.

In mehreren Städten des Departements des Tarn, durch welche der Marschall Soult kürzlich auf der Reise von Montd'or nach seinen Gütern kam, waren festliche Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen worden; die Nationalgarde und Garnison standen unter den Waffen, die Befehlshaber kamen ihm entgegen und in Alby wurde der Minister sogar mit Kanonendonner begrüßt. Er war über die in letzterer Stadt getroffenen großen Anstalten

sehr ungehalten, ließ das Schießen sofort einstellen, die Ehrenpforten einreißen, befahl, daß die Truppen und die Nationalgarde nach Hause gehen sollten, und hatte die Geduld, in seinem Wagen eine Stunde lang vor der Stadt zu warten, bis ihm berichtet wurde, die gute Stadt Alby habe ihr gewöhnliches Ansehen wieder gewonnen. Jetzt erst fuhr er ins Thor, stieg im Hotel des Präfecten ab und verließ am andern Morgen wieder die Stadt.

Bei dem Wahlcollegium in Macon erhielt beim ersten Scrutinium, an welchem 268 Wähler Theil nahmen, der Oppositionscandidat, Hr. Chardel, 95 Stimmen und der ministerielle, Hr. Lacretelle, 110. Hiernach ließ sich annehmen, daß bei der zweiten Abstimmung Hr. Lacretelle den Sieg davontragen würde. Von den 252 Wählern, die am folgenden Tage noch mitstimmten, gaben inzwischen 134 Hrn. Chardel ihre Stimme, der demgemäß zum Deputirten proclamirt wurde, während sein ministerieller Mitbewerber durchfiel.

Der ministerielle Deputirte Hr. Viennet ist in Perpignan nnd Estagel mit Spottmusiken begrüßt worden.

Am 20. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. 15. — Am 21. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr. 85.

Königreich Sardinien.

Das Divisionskriegsgericht zu Genua hat den Unterlieutenant Thappaz, den Arzt Castagnino, den Handelscommis Caffarena, den Fourier Sacca und den Corporal Aymini, beide letztere zur Todesstrafe, Thappaz zur Degradation und 20jähriger Gefängnißstrafe, Caffarena zu 2jähriger Einsperrung verurtheilt, den Arzt Castagnino aber freigesprochen. Alle waren angeklagt, die beiden letzteren aber geständig, um eine hochverrätherische Verschwörung gewußt zu haben, die königlichen Truppen in Genua zu insurgiren und die königl. Regierung zu stürzen. Thappaz hat ferner den Verschwornen den personellen und materiellen Zustand der Artillerie in der Stadt verrathen.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 20. August meldet: „Nach Briefen aus dem Haag hätte Lord Palmerston in seinen letzten Depeschen gedroht, wenn unsere Regierung ferner den Gang der Diplomatie stören würde, die Conferenz bei jeder einzelnen Streitfrage auf 100 Tage zu vertagen. Indeß ist weder unserer Regierung noch den fremden Gesandten ein solcher Beschluß der Conferenz bekannt, und dieser Schritt ist von Lord Palmerston eigenmächtig gethan worden. Die Morning-Post beschuldigt Belgien, durch übertriebene Forderungen die Ausgleichung zu verzögern, während nach Angaben der Sun Belgien nur die Vollziehung der 24 Artikel verlangt und dabei solche Abänderungen, welche die Kammern bei den von den drei nordischen Mächten vorbehaltenen drei Artikeln genehmigen würden, zulassen will."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 24. August enthält folgenden Artikel: „Die nun vollendeten Verhandlungen der außerordentlichen Assise im Rheinkreise sind unverkennbar geeignet, falsche Meinungen und Ansichten im Publicum zu verbreiten, und es dürfte daher nicht zur Unzeit seyn, einige nüchterne und ruhige Betrachtungen über diese Verhandlung und deren Ergebniß hier öffentlich auszusprechen. — Ein Theil des Publicums wird wohl in diesen Ergebnissen einen Triumph der sogenannten guten Sache erblicken und preisen, ein anderer vielleicht die Geschwornen, welche das Nichtschuldig aussprachen, und hierdurch den Triumph der erstgenannten Partei mit den noch unberechenbaren Folgen desselben bereiteten, bitter tadeln, und als Anhänger von Meinungen und Absichten, die denselben fremd sind, betrachten. — Wir können uns mit keiner dieser Parteien einverstanden erklären, sondern nur den unglücklichen Doppelsinn des Gesetzes bedauern, welches die Geschwornen bei ihrem Ausspruche im Auge behalten mußten, wollten sie ihrem Eide nicht untreu werden, und wenn wir gleich eben dieses Gesetz (Art. 102 des Code pénal) in einem andern Sinne verstehen zu müssen glauben, so kann uns doch auch nicht entgehen, daß nur allzu leicht dasselbe auch in einer den Angeklagten günstigen Auslegung verstanden werden könne, und daß nicht rechtskundige Richter zagen müssen, ein Schuldig auszusprechen, wo das Gesetz sie in Zweifel läßt, wiewohl ihr Inneres ihnen die hohe Gefährlichkeit und Strafbarkeit von Menschen, die selbst vor Gericht die Absicht, Staat und Verfassung umzustürzen, sohin des Hochverrathes laut und in den empörendsten Ausdrücken aussprachen, gewiß jedem rechtlich gesinnten Baier Eisesschauder durch ihre Vertheidigungsreden in die Brust goßen, nicht einen Augenblick zweifelhaft lassen konnte. — Verweist auch der Art. 342 des Code d'instruction dieselben bloß an ihr Gewissen, an ihre persönliche und innere Ueberzeugung: so ist das doch nur über die Frage, ob der Beweis hinlänglich gestellt sei, nicht aber darüber, ob sie in der erwiesenen That die von dem Gesetze zur Strafbarkeit derselben erforderten Momente erkennen. Hier sind sie an die Gesetzauslegung verwiesen, und wer wollte es Nichtjuristen verargen, wenn sie dort scheitern, wo selbst der Jurist von Profession nur allzu große Schwierigkeit findet, wo Leidenschaft und Parteisucht noch diese Schwierigkeit vermehren, und dem Gesetze einen Sinn unterschieben, der zwar scheinbar genug sich herausputzen läßt, an den aber diejenigen, die bei Gebung des Gesetzes mitwirkten, unmöglich gedacht haben können. — Schon der vorzüglich in seinen Folgen berühmt gewordene Prozeß gegen de Potter, Thielemans ꝛc. hat die Schwierigkeit der Auslegung des Art. 102 des Code pé-

nal laut und deutlich genug an den Tag gelegt. Das Wort directement in demselben muß allerdings jedem die Frage aufdringen, was heißt das: zur Begehung der in den Art. 86 bis 101 des Code pénal genannten Verbrechen geradehin (directement) auffordern? Wird absolut ein Imperativ erfordert, oder genügt auch eine rathende, wünschende ꝛc. Aufforderung? Muß es darauf abgesehen seyn, daß das Verbrechen dem Aufrufe unmittelbar in der Zeitfolge, oder ob, und welcher Zwischenraum ist noch zuläßig, um gleichwohl das Gesetz auf die Aufforderung anwenden zu können? — Und wenn die Aufforderung keine thätlichen Folgen hatte, durch welche Umstände wird solche eine directe, und unter welchen ist dieselbe eine indirecte? Die Schwierigkeit scheint um so größer, weil andere Gesetzstellen, die gleichfalls von Aufforderungen zu Verbrechen handeln, nicht das Wort directement enthalten. — Der Art. 217 handelt vom Aufrufe zur Rebellion, und erfordert keine directe Provocation, der Art. 285 von Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen überhaupt, auch hier ist nicht die Rede von directer Provocation, quelques provocations genügen. Eben das bestimmt der Art. 293, auch hier genügt quelque provocation zur Strafbarkeit. Warum also will der Art. 102 gerade eine directe Aufforderung und was will derselbe mit dem Worte „direct“ sagen? — Die Schwierigkeit selbst, welche aus diesen parallelen Gesetzstellen hervorzugehen scheint, löset die Frage. Der Art. 293 bestraft die Hauptthäter bei solchen Provocationen zu einem Verbrechen oder Vergehen mit 100 bis 300 Fr. und dreimonatlicher bis zweijähriger Gefängnißstrafe, der Art. 285 die Ausrufer, Anhefter ꝛc. als Mitschuldige der Urheber, wenn sie diese nicht nennen. Der Art. 217 diejenigen, welche zur Empörung (Rebellion) auffordern, nach Umständen mit Zwangsarbeit, mit Einsperrung (Reclusion), Gefängniß, wenn die Empörung ausbrach, wenn aber solche nicht ausbrach, mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu einem Jahr. Der Art. 102 bestraft den Aufruf, wenn das Verbrechen, wozu aufgefordert wurde, wirklich begangen wurde, nach Umständen mit geschärfter oder einfacher Todesstrafe und Güterconfiscation, Deportation, und, wenn die Aufforderung erfolglos blieb, mit Verbannung. — Deßhalb hat das Gesetz das Wort directement beigesetzt, damit diese höhere Strafe nicht angewendet werde, auf Fälle, welche unter die Art. 217, 285, 293 zu subsummiren wären, weil etwa im Verlaufe der verbrecherischen That auch eines der Art. 86 bis 101 genannten Verbrechen begangen wurde. — Es ist möglich, daß in einer Rebellion gegen die Obrigkeit ein Königsmord begangen, öffentliche Magazine, Arsenale ꝛc. ꝛc. verbrannt oder zerstört ꝛc. ꝛc., also die Art. 86, 95 des Code pénal übertreten werden, gleichwohl soll nur, wenn nicht der Aufruf gerade (directement) diese Verbrechen, sondern nur eine Empörung ohne Widersetzung gegen die Obrigkeit, die Feld- und Waldschützen ꝛc. ꝛc. beabsichtigte, nicht der Art. 102, sondern der gelindere 217 angewendet werden. Das ist der Sinn des Wortes directement, der allerdings nicht sehr klar ausgedrückt ist, und um so dunkler wurde, nachdem sich die Parteisucht desselben bemächtigte, als einer für gelehrte Klopffechtereien willkommenen Waffe. Wenn also die eine Partei triumphirt, so ist der Sieg eines Triumphes wahrlich nicht werth; denn was ist Großes darin, über ein dunkles Gesetz den schlichten Menschenverstand zu verwirren?? Die Gutgesinnten mögen aber auch nicht trauern, wenn der schlichte Menschenverstand ein dunkles Gesetz falsch anwendete, weil die Parteisucht ihm nicht gestattete, klar zu sehen, und weil er lieber zu mild als zu strenge seyn wollte. — Bedauern aber muß man, daß die gepriesene Oeffentlichkeit dienen mußte, Aufruhr unter öffentlicher Autorität predigen zu können, und wünschen, daß recht bald die Mittel gefunden werden, ähnliche Auftritte zu verhüten.“

Der Rheinbaier enthält folgende Berichte: I. Aus Landau vom 20. August. „In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die vor die Zuchtpolizeigerichte verwiesenen Dr. Wirth und Rost, und seither auch Dr. Siebenpfeiffer und Becker, so wie Hochdörfer, unter Begleitung von Gendarmen, und zwar die beiden erstern nach Zweibrücken, die beiden andern nach Frankenthal und letzterer nach Kaiserslautern abgeführt, woselbst sie verbleiben werden, bis das zuchtpolizeiliche Urtheil gegen sie gesprochen seyn wird. Hr. Bezirkspräsident Mohr von Mainz, welcher seit dem 5. d. M. sich hier befand, und sogleich nach Freisprechung der Angeklagten über Neustadt abreiste, war Zeuge bei dem Vorfall vom 12. d. M. im Gerhard'schen Gasthause, woselbst bekanntlich Hr. Lieutenant Feuri, der den Wirth mit dem Säbel verletzte, mit Stühlen niedergeschlagen und entwaffnet wurde. Wie es heißt, stellt sich die Sache bei der Untersuchung zu Gunsten des Offiziers, und als Nothwehr desselben heraus. Ein in griechische Dienste getretener Oberlieutenant, der ebenfalls zugegen war, wurde vor seiner Abreise eidlich vernommen. — Es ergibt sich immer deutlicher, daß die bei dem Civilgefängnisse Statt gehabten Excesse zum Theil eine Folge der absichtlichen Aufreizung des Infanterieregiments Wrede gewesen sind. Schon lange sucht man die weißen Knöpfe (6tes Regiment) gegen die gelben (Regiment Wrede) aufzuhetzen; und die Arretirung des ständig beurlaubten Soldaten J. G. Buißroh vom 2ten Jägerbataillon, so wie die Entlassung des Beurlaubten B. Schmuck vom 10ten Infanterieregiment beweist deutlich, wie die Feinde der Ruhe und Ordnung das Ziel verfolgen, die Soldaten pflichtvergessen zu machen. Wenn nun Rohheiten wieder Rohheiten zur Folge haben, wer möchte sich darüber wundern? Gewisse Leute sprechen immer von den Fehltritten des Militärs, aber von den Veranlassungen dazu nehmen sie keine Notiz. Natürlich, dieß taugt nicht in ihren Kram, und man

würde dadurch den Zweck nicht erreichen, den man sich dabei vorgesetzt hat!" — II. Aus Annweiler vom 17. August: „Gestern Abends hat die Nachricht über den Ausgang der Assisen in Landau unsere Jugend in Bewegung gesetzt. Ein Schullehrer zeichnete sich besonders aus, indem er durch die Straßen: Freiheit! Freiheit! rief; Kinder wurden aufgestellt, um die Freiheit hoch leben zu lassen, und die jungen Bursche sangen Freiheitslieder durch die Straßen. Der Tumult währte bis Mitternacht. O die armen Verblendeten!" — III. Aus Zweibrücken vom 19. August: „Gestern zog ein Wagen voll junger Leute lärmend von hier nach Homburg, um den in Landau freigesprochenen Candidaten Eifler zu empfangen. In der Nacht kehrten sie, ebenfalls lärmend und schreiend, unter Vortretung mehrerer Gassenbuben und andern Gesindels, hierher zurück, wobei sie sich allerlei Ausgelassenheiten erlaubten. Es wurden Patrouillen veranstaltet, mit denen die Zeitgeistler handgemein wurden, wobei es denn einige Verwundungen absetzte. Die Stimmung ist dahier und in der Umgegend sehr bedenklich."

Böhmen.

Nachrichten aus Prag zufolge, fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Johann von Sachsen, dem Hrn. Oberstburggrafen und Ihrem Hofstaate, am 24. Morgens um 10 Uhr nach dem in der Königsaaler Herrschaft gelegenen Orte Kleinkuchel zur Besichtigung der dortigen seit drei Jahren errichteten obrigkeitlichen Runkelrübenzuckerfabrik, wo Sich Allerhöchstdieselben Alles genau vorzeigen, und sowohl von den Einzelnheiten der Einrichtung als von der Bereitung des Zuckers aus Runkelrüben die genaueste Beschreibung geben ließen. Auf dem Rückwege nahmen die allerhöchsten Herrschaften die Zitz- und Kattundruckmanufactur der Gebrüder Porges in Smichow in Augenschein. — Nachmittags machten Ihre Majestäten in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen eine Spazierfahrt zum Sandthor hinaus, um die Stadt bis zum Reichsthor, von wo aus Höchstdieselben Sich auf den Laurenziberg begaben. Abends besuchten JJ. MM. mit Sr. Majestät dem König von Sachsen und JJ. kk. HH. den Prinzen Friedrich Mitregenten und Johann, dann JJ. kk. HH. den Prinzessinnen Marie und Amalie das ständische Theater. — Ununterbrochene Freudensbezeugungen begleiteten JJ. MM. auf dem ganzen langen Wege vom königl. Schlosse bis zum Theater, durch die mit einer zahllosen Menge Einwohner erfüllten Straßen und durch die Gänge des Schauspielhauses bis zu der vorbereiteten Loge. Die froheste Bewegung verbreitete sich unter der ganzen Versammlung, als jener immer stärker hörbare Jubel das baldige Eintreffen des geliebten Herrscherpaares verkündete. Mit einem unbeschreiblichen, immer sich erneuernden, tausendstimmigen Lebehoch, mit den lautesten innigsten Ausdrücken der herzlichsten Freude und kindlichsten Verehrung wurden JJ. MM. bewillkommt, Höchstwelche diese Beweise der treuesten Anhänglichkeit auf das Huldvollste aufzunehmen geruhten. Ein von Carl Egon Ebert gedichteter, von dem Schauspieler Bayer mit Innigkeit vorgetragener Prolog — als der Dolmetsch der wärmsten Gefühle der Ergebenheit für das geliebte Fürstenpaar — wurde bei den vielen Stellen, welche das feste schöne Band zwischen dem Fürsten und seinem Volke, die treue Liebe der Böhmen zu Ihm, die unvergänglich erhabenen Tugenden des verehrten Kaiserpaares, und die zarte Sorgfalt der gütigsten Landesmutter für den allgeliebten Monarchen ganz nach dem Herzen aller Anwesenden andeuteten, mit dem einstimmigsten lebhaftesten Beifalle, mit Freude und Rührung oft unterbrochen, und als die Schlußworte: „. . . Es walle Gottes Walten uns unsern Vater Franz noch lang erhalten!" die innigsten Wünsche aller Böhmen bezeichneten, da erschallte ein lang anhaltendes stürmisches Lebehoch, und die hochbegeisterte Versammlung fiel selbst in den Gesang des Volksliedes ein, welches unter der später erfolgten Begleitung der Musik mit wahrem Entzücken von allen Anwesenden abgesungen ward. — Nach Beendigung des Stückes „der Puls" von Babo, wurden JJ. MM. bei dem Abgehen abermals mit den Zeichen des lautesten frohesten Enthusiasmus begrüßt, und der lebhafteste Freudenjubel der in und vor dem Schauspielhause zahlreichst versammelten Volksmenge begleitete JJ. MM. bis zur Burg.

Wien, den 29. August.

Se. k. k. Majestät haben mittelst eines bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei ausgefertigten allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hauptmann vom Infanterieregimente Prinz Emil von Hessen und bei Rhein Nr. 54, Joseph Wittmann, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Neuborn" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 29. August war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	94⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	133⅞;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	54;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1214 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 243

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 31. August 1833.

Metreorelogische Beobachtungen vom 29. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.735	28 Z. 6 L. 0 P.	+ 13.8	WNW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.658	28 5 1	+ 19.0	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.596	28 4 2	+ 13.0	W.	still.	—

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 12. d. M. gibt als Privatcorrespondenzen folgende Nachrichten aus Portugal:

Faro, den 31. Juli.

„Die Cholera richtet fortwährend hier, so wie zu Olhao, Villareal und S. Antonio, große Verheerungen an. — Am 27. d. M. bemächtigte sich eine aus Gebirgsbewohnern bestehende Guerilla Tavira's, und proclamirte daselbst Dom Miguel I. Am 28. rückte eine eben erst von Mertola angekommene Abtheilung von 350 französischen Infanteristen von Villareal aus, und kam am 29. vor Tavira an, um die Guerillas zu verjagen. Nach einem hitzigen Kampfe zerstreute sich die Guerilla in die Gebirge. Die Franzosen ließen in Tavira 100 Mann als Besatzung; der Ueberrest kam hierher. Aber ungeachtet die Guerilla, die Tavira besetzt hielt, zerstreut wurde, ziehen sich fortwährend neue zusammen. Die Behörden unserer Stadt, die jeden Augenblick einen Angriff befürchten, ließen die Milizen von Serpa und der Umgegend nach Castromarim kommen. Beide Parteien überlassen sich den größten Excessen. Der Kampf gleicht fast in jeder Hinsicht dem Unabhängigkeitskriege, um so mehr, als die für Dom Pedro kämpfenden Truppen größtentheils aus Fremden bestehen. In Villareal hat man alle Straßen verrammelt und fliegende Batterien gebildet; da aber der Platz von Truppen entblößt ist, flüchteten die Einwohner ihre Familien und ihre besten Habseligkeiten in die Boote auf dem Guadiana, wo sie unter dem Schutze des spanischen Sanitätscordons stehen; die strengen Quarantainegesetze halten sie nicht ab, — so groß ist der Schrecken, den der schreckliche Kampf einflößt, von dem diese unglückliche Provinz heimgesucht ist.“

Faro, den 5. August.

„Vorgestern bemächtigten sich Guerillas, vereint mit einigen Linientruppen Dom Miguels, aufs Neue der Forts und der Stadt Castromarim, die sie den Soldaten Dom Pedro's entrissen. Letztere zogen sich anfangs auf Villareal, dann hierher zurück. Ein vor Villareal liegender Kriegsbrigg, zwei Mistiks und einige Barken von Dom Pedro's Escadre feuerten am 4. auf die Miguelistischen Truppen, die von Castromarim kamen und das Feuer lebhaft erwiederten. Da die aus zu großer Ferne abgefeuerten Kanonenschüsse nicht trafen, so zogen sich der Brigg und die Barken zurück und erwarteten die Fluth, um die See zu gewinnen.“

Elvas, den 9. August.

„Die Regierung Dom Miguels hat Befehl gegeben, in dieser Provinz ein Corps von 4000 Mann zu sammeln, bestehend aus den verschiedenen Detaschements, die in Beira und Alemtejo zerstreut waren. Dieses Corps wird in Elvas, im Fort von Grazia und in Malban Besatzung bilden, und der Rest wird als Reserve dienen, um die activen Operationen in Algarbien und Estremadura zu unterstützen. In Alemtejo, wo Alles Dom Miguel unterworfen ist, herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Behörden von Portalegre haben den Bischof dieser Stadt, der sich bei dem Einfalle Villaflors nach Spanien geflüchtet hatte, eingeladen, in den Schooß seiner Diöcese zurückzukehren. — In den letzten drei Tagen erkrankten bei uns 24 Personen an der Cholera, wovon jedoch nur drei starben.“

Lissabon, den 6. August.

„Das Volk dieser Hauptstadt beharrt bei seinem System scheinbarer Ruhe und Apathie, die es an den Tag legt, seit die Stadt von den Pedroistischen Truppen besetzt ist. Man bemerkt aber, daß die Regierung aus verschiedenen Gründen Unruhe fühlt. Die gezwungene Bildung von Nationalmilizen, in die man alle Individuen von 18 bis 50 Jahren einreiht, erregt fortwährend bei Jedermann Unzufriedenheit, selbst bei den exaltirtesten Anhängern Dona Maria's. Sie nennen es eine noch härtere Conscription, als die einst Napoleon angeordnet habe; dieser Zwangsmilitärdienst scheint ihnen ein Gegensatz der Freiheit, von der sie geträumt hatten. Endlich hat Palmella's Absetzung auch die wärmsten Constitutionnellen erkältet; sie sagen laut, es sei eine schreiende Undankbarkeit, einen Mann abzusetzen, dem diese Partei Alles verdankt und der durch seinen Character und seine gemäßigten Grundsätze der Ordnung und der Ruhe noch am meisten Bürgschaften bot. Was die Besonnenen aller Parteien auch sehr unzufrieden machte, sind zwei gegen die Geistlichkeit erlassene Decrete, wovon das erste, am 31. Juli publicirt, sowohl gegen die Ordens- als ge-

Hoppner sehr gern beibehalten haben, so gewiß es auch sei, daß ihn sein liberaler Eifer weit über die Gränzen der diplomatischen Besonnenheit hinausgeführt habe.

Ein Druckfehler in der Times hat zu einem sonderbaren Mißverständniß Anlaß gegeben und den Globe verleitet, sich gegen eingebildete Verbündungen zwischen den drei Mächten und den englischen Tories zu Gunsten Dom Miguels in den heftigsten Invectiven zu ergehen. Die Times hatte nämlich in einem der zu Lissabon aufgefangenen Briefe eines gewissen Reynet Dupré (aus London) an Marschall Bourmont gedruckt: „Die Mächte (Powers) sind nicht geneigt, das Dampfsboot United Kingdom, welches bekanntlich ihr Eigenthum ist, jetzt noch für Dom Miguel herzugeben." — Der Globe griff dieß sogleich auf und spann es weitläuftiger aus; die drei Mächte, sagte er, hätten Dom Miguel die Mittel zur Fortsetzung des Krieges an die Hand gegeben, ja, sie hätten nun selbst das Dampfsboot United Kingdom für ihn gekauft; er erinnerte an Rußlands Goldgruben und an Böhmens Silberminen. Am folgenden Tage aber kam die Times und bat um Entschuldigung, daß ihr Setzer den Fehler begangen, Powers statt Gowers zu setzen, welches einige achtungswerthe Personen zu dem Wahn verleitet habe, daß das Dampfsboot United Kingdom Eigenthum der drei Mächte sei, da es doch nur den sehr achtbaren Kaufleuten Gebrüder Gower in Coleman-Street angehöre; namentlich aber sei es sehr zu bedauern, daß sich ein würdiger College der Times dadurch habe irre machen lassen und sich die Mühe gemacht, um nichts und wieder nichts einen so gewichtigen Artikel zu fabriciren.

Der Standard theilt die Nachricht mit, daß der Präsident der vereinigten Staaten, General Jackson, so krank darniederliege, daß man an seinem Aufkommen verzweifle.

Am 19. d. M. Abends starb zu London an der Cholera die Gemahlinn des Lords Berkeley, eine Schwester des Herzogs von Richmond.

Eine Deputation des Unterhauses überbrachte am 17. August dem Oberhause die Bill wegen der Arbeiten in den Fabriken, welche zum ersten Male verlesen und dann einem besondern Ausschusse zugewiesen wurde. Mehrere Bills von örtlichem Interesse erhielten im Laufe der Sitzung die zweite Lesung.

Consols am 20. August 89¼.

Frankreich.

Hr. Lamartine erhielt im verflossenen Frühjahre bei seiner Anwesenheit in Smyrna von einem der im Oriente befindlichen St. Simonisten mehrere im Geiste dieser Secte abgefaßte Schriften mit einem Briefe, welcher die Absicht verrieth, ihn zum Proselyten dieser neuen Lehre zu machen. Hr. Lamartine erwiederte darauf in einem Schreiben, welches die Pariser Blätter mittheilen, im Wesentlichen Folgendes: „Mein Herr! Mit Dank habe ich Ihre beiden Schriften und den dieselben begleitenden Brief empfangen. Ich fühle aber meine Kräfte der hohen gesellschaftlichen Mission, die Sie in meinen schwachen Dichtungen finden wollen, bei weitem nicht gewachsen. Wir leben nicht mehr in den Zeiten, wo die politischen und religiösen Wahrheiten sich der Menschheit in der Form lyrischer Begeisterung offenbarten; sie sprechen sich jetzt vielmehr nur durch die allgemeine Vernunft und die Erfahrung aus. Diese beiden Worte werden Ihnen deutlich genug sagen, daß mein Wahlspruch nicht ganz der Ihrige ist. Wenn ich aber Ihre jugendlichen Täuschungen über die Möglichkeit eines goldenen Zeitalters auf dieser Erde nicht theilen kann, so stimme ich mehr denn irgend jemand Ihrem edlen Wunsche einer gesellschaftlichen Verbesserung bei. Diesen Wunsch betrachte ich sogar als ein Symptom für die Zukunft. Ich kehre nach Frankreich zurück, um, gleich den Uebrigen, meinen Stein zu dem modernen Staatsgebäude hinzuzufügen, wenn es überhaupt unserem Zeitalter gegeben ist etwas zu gründen. In Ermangelung von Einsicht und Kraft, die Gott allein verleihen kann, bringe ich dazu guten Willen, Hingebung und Hoffnung mit. Genehmigen Sie rc. Alph. von Lamartine."

Am 21. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 77 Fr. — Am 22. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 105 Fr. 5. 3Percents 76 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Am 21. August ist Ihre königliche Hoheit die Frau Herzoginn von Berry von Neapel in Rom eingetroffen, und im Gasthofe della grande Europa abgestiegen.

Monsignor Amat di S. Filippo, apostolischer Nuntius am spanischen Hofe, ist am 20. d. M. von Rom nach Madrid abgereist.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 16. d. M. legte Hr. Gendebien einen Anklagepunct gegen den Justizminister wegen willkürlicher Verhaftung, Auslieferung und Verletzung der Art. 7 und 128 der Verfassung auf das Bureau nieder. Hierauf hatte die Erörterung über den Gesetzentwurf in Betreff der Auslieferung Statt. — In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 17. ward obiger Vorschlag des Hr. Gendebien verlesen; er lautet wie folgt: „In Erwägung, daß die individuelle Freiheit verbürgt ist, daß Niemand verfolgt werden kann, als in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen, und nur in der Form, welche dasselbe vorschreibt; daß außer dem Falle der Ergreifung auf frischer That, Niemand verhaftet werden kann, als kraft einer motivirten Ordonnanz des Richters, welche im Augenblicke der Verhaftung und spätestens in 24 Stunden significirt werden muß (Art. 7 der Constitution); in Erwägung, daß jeder Fremde, der sich auf dem Gebiete Belgiens befindet, den, den Personen und dem Eigenthume bewilligten Schutz mit Vorbehalt der durch das Gesetz festgestellten

Ausnahmen genießt (Art. 128 der Constitution); in Betracht, daß in Gemäßheit dieser Verfügungen die individuelle Freiheit dem Fremden wie dem Belgier verbürgt ist; in Betracht, daß Hr. Joseph Lebeau, Justizminister, dadurch, daß er den Hrn. NN., französischen Kaufmann, verhaften, und den französischen Autoritäten überliefern ließ, eine willkürliche Handlung begangen und die Constitution verletzt hat; nach Einsicht der Art. 90 und 134 der Constitution, beschließt die Kammer: „Art. 1. Hr. Joseph Lebeau, Justizminister, ist angeklagt: 1) des Angriffs auf die Freiheit des Hr. NN., französischen Kaufmanns, weil er denselben verhaften und den französischen Autoritäten ausliefern ließ; 2) des Angriffs auf die Constitution, deren Art. 7 und 128 er verletzt hat. Art. 2. Hr. Joseph Lebeau, Justizminister, wird vor den Cassationshof gestellt, um dort in Gemäßheit der Art. 90 und 134 der Constitution gerichtet zu werden. Gegeben im Pallast der Nation, den 16. August 1833. (Unterz.) Gendebien." — Auf Begehren des Hrn. Gendebien ward die Erörterung, ob dieser Vorschlag in Erwägung gezogen werden soll, auf den 23. d. M. festgesetzt. Hierauf nahm Hr. von Robaulx das Wort: „In dem Augenblick," sagte er, „wo man die Auslieferung der Fremden verlangt, muß ich der Versammlung bekannt machen, daß der zu Brüssel geborne Dr. Coremans seit 15 Monaten in den Gefängnissen Baierns verhaftet ist. Ich frage den Minister des Auswärtigen, ob ihm diese Verhaftung bekannt ist, welche die Gründe derselben sind, ob Hr. Coremans den Schutz unserer Regierung nachgesucht hat?" (Der Redner ist von dieser Thatsache durch ein aus Nürnberg an ihn gerichtetes Schreiben benachrichtigt worden.) Hr. von Merode antwortete, er könne keine Auskunft über diese Sache geben; ihm sei keine Reclamation zugekommen. Hr. von Robaulx bestand darauf, daß am 19. d. M., oder wenigstens vor dem Schlusse der Erörterung des Entwurfs, in Betreff der Auslieferung Aufklärungen in dieser Hinsicht gegeben werden. Hr. von Merode antwortete, daß er diese geben werde, sobald es ihm möglich sei. Hierauf fuhr man mit Erörterung des Entwurfs fort.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. August verlas der Präsident ein Schreiben des interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welches folgendermaaßen lautet: „Genöthigt, mich heute Morgens zu entfernen, weiß ich nicht, ob ich zur Zeit der Sitzung werde zurück seyn können. Ich habe daher die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß ich an den Hrn. Baron Joseph von Hooghvorst geschrieben habe, um ihn zu bitten, mir die Aufschlüsse zukommen zu lassen, welche er mir über die Verhaftung des Hrn. Coremans in Baiern zu geben im Stande ist. Da ich von dem Hrn. von Hooghvorst, welcher sich nicht in Brüssel befindet, noch keine Antwort habe erhalten können, so bitte ich Sie, die Kammer von dem gethanen Schritte in Kenntniß zu setzen; die von mir geforderte Aufklärung wird gegeben werden, sobald ich dazu die Mittel in Händen habe." — Hr. von Robaulx bezeigte sich mit diesem Schreiben sehr unzufrieden und fand es seltsam, daß man, statt sich an Hrn. von Hooghvorst zu wenden, dessen Mission längst beendigt sei, nicht das Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nachgesehen habe, um der Kammer den verlangten Aufschluß zu ertheilen. Der Redner gab darauf einige Details über die Umstände, welche zur Verhaftung Coremans in Nürnberg Anlaß gegeben hatten, und drang darauf, daß die Regierung sich für die Freilassung desselben verwende. Hierauf wurden die Berathungen über das Auslieferungsgesetz fortgesetzt.

Die Union sagt: „Die einzige wichtige Nachricht, welche uns die englischen Zeitungen bringen, ist die Einstellung der Versammlungen der Conferenz. Sollte dieses Ereigniß, wie wir einigen Grund zu glauben haben, das Resultat des Entschlusses der belgischen Bevollmächtigten seyn, jede Concession in Betreff des Vertrages vom 15. November zu verweigern, so hätte man sich deßhalb nur Glück zu wünschen. Wir können es nicht zu oft wiederholen: Belgien wird von nun an nur gewinnen, indem es die Ereignisse abwartet." — Das Journal d'Anvers fügt Obigem folgende Bemerkung bei: „Die Journale der Revolution und die ministeriellen Blätter werden den nichtigen und precären Zustand, worin wir uns befinden, als den höchsten Grad des Glückes Belgiens betrachten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 19. August wird ein Creditiv verlesen, daß als Gesandte von Schwyz an die Tagsatzung gesendet seien Landamman Reichlin und Rathsherr Holdener. Von 14 Ständen und Basel-Landschaft wird beschlossen, es könne die erwähnte Gesandtschaft nur als Abgeordnete des inneren Landes anerkannt und nur als solche beeidigt werden. Dieselben erklären sich bereit, als Gesandte des innern Landes Schwyz den Eid zu leisten. Nachdem dieß geschehen, überläßt der Gesandte des äußeren Landes dem des Innern den Fauteuil. Es werden sodann Berichte der Commissarien im Canton Basel verlesen, und von dem anwesenden Hrn. von Meyenburg mündlich erläutert. Es liegen im Canton Basel-Stadttheil 8 Bataillons Infanterie, 2 Schwadronen, 2 Divisionen Artillerie; in der Landschaft 3 Bataillons, 2 Schwadronen und 2 Divisionen Artillerie. Man warf nun die Frage auf, ob den Commissarien Vollmacht zu einer Reduction der Truppen zu ertheilen sei, welche an die Commission für die Baseler Angelegenheiten verwiesen wird. — Präsidium zeigt an, daß der Canton Basel-Stadttheil und Unterwalden nid dem Wald Abgeordnete an die Tagsatzung ernannt haben, ersterer die HH. Bürgermeister Burkhardt und Rathsherr Vischer (beides gewesene Mitglieder der Sarnerconferenz), letzteres den Landamman Businger. Hierauf wurde eine Zuschrift von Hrn. Dr. Schnell, zweitem

Gesandten des Cantons Bern, verlesen, worin derselbe seine Ansicht ausspricht, daß die Urheber und Anstifter der letzten Reaction nicht unbestraft bleiben dürften, und dann mit den Worten schließt: „Zu seiner höchsten Verwunderung muß der Unterzeichnete vernehmen, daß Mitglieder der sogenannten Sarnerconferenz zu Standesgesandten auf der eidgenössischen Tagsatzung ernannt worden seien, und daß dieselben nächstens in der Versammlung erscheinen werden. Der Unterzeichnete seiner Seits sieht, nach Allen was geschehen ist, das Erscheinen eines Mitglieds der Sarnerconferenz auf der Tagsatzung als eine Thatsache an, die der Ehre und Würde dieser obersten eidgenössischen Behörde auf das Auffallendste widerstreitet. Dieses Gefühl ist in dem Unterzeichneten so lebhaft, das er es unmöglich über sich bringen könnte, neben Personen Platz zu nehmen, die ihr Vaterland aus Eigennutz und Herrschsucht auf immer in den Abgrund haben stürzen wollen. Bei diesen individuellen Gefühlen werden es Ew. Excellenz und Sie, hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, dem Unterschriebenen nicht übel deuten, wenn er unter den obwaltenden Umständen die Tagsatzung verläßt, und sich in seinen Canton zurückbegibt. Mit Hochachtung, Dr. K. Schnell, Regierungsstatthalter zu Burgdorf, zweiter Gesandter des Standes Bern bei der eidgenössischen Tagsatzung." — Ueber diese Zuschrift schritt die Tagsatzung zur Tagesordnung, und ernannte den Präsidenten Munzinger an die Stelle des Hrn. Schnell in die Baseler Commission. Hr. Schnell beeilte sich, jene Schlußnahme der Tagsatzung seiner Regierung mitzutheilen, und reiste selbst am 20. Früh nach Bern ab. — Die Sitzung vom 20. August wurde hauptsächlich durch die Discussion über das Creditiv und die Beeidigung der in derselben anwesenden Gesandtschaft von Basel-Stadttheil (bestehend aus den HH. Bürgermeister Burkhardt, Rathsherr Vischer und Großrath Dr. Schmidt) ausgefüllt. Das Creditiv war von dem großen Rathe des Cantons Basel ausgestellt. Einen solchen kennt aber die Tagsatzung seit den Trennungsbeschlüssen vom 5. October 1832 nicht mehr; sodann hat sich die Stadt Basel noch nicht förmlich von der Sarnerconferenz losgetrennt, und eben so die Trennungsbeschlüsse für den Canton Schwyz und Basel noch nicht förmlich anerkannt. Die Tagsatzung glaubte also, daß ohne eine unumwundene Erklärung der Gesandtschaft von Basel, daß sie sich bloß als eine solche von Stadt Basel und daher nur mit halber Stimme begabt, ansehe; ferner ohne eine solche Erklärung, daß Stadt Basel sich von der Sarnerconferenz getrennt, und die Tagsatzungsbeschlüsse anerkenne, die Gesandtschaft nicht beeidigt werden könne. Die Basel'schen Gesandten zauderten mit dieser Erklärung, so fern sie die Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse, ihren Canton betreffend, betraf; allein die Tagsatzung fand nochmals, daß ohne unbedingte Annahme derselben keine Beeidigung und also kein Zutritt Statt haben könne. Nach dreistündiger, für die Gesandtschaft von Basel nichts weniger als erfreulicher Berathung, verließen die drei Gesandten den Saal, auf die Weisung des Hrn. Präsidenten abzutreten, und nachdem Solothurn bereits den Antrag gemacht hatte, zu andern Geschäften überzugehen. Gleich nach der Entfernung beschloß die Tagsatzung, die Gesandtschaft von Stadt Basel einstweilen nicht zur Beeidigung zuzulassen, und den großen Rath von Basel-Stadttheil aufzufordern, durch ein förmliches Decret seine Lossagung vom Sarnerbunde und die Anerkennung aller Tagsatzungsbeschlüsse auszusprechen, so wie seiner Gesandtschaft ein Creditiv bloß für den Canton Basel-Stadttheil auszufertigen. Schließlich erkannte die Tagsatzung auf den Antrag der Schwyzer Commission, daß die Commissarien im Canton Schwyz ermächtigt seyn sollen, im Einverständnisse mit dem eidgenössischen Kriegsrathe und den Divisionärs, sämmtliche Truppen der ersten Division bis auf die Hälfte zu vermindern; jedoch mit besonderer Berücksichtigung der äußern Bezirke.

Teutschland.

Die Speyerer Zeitung vom 22. August meldet: „Am 20. kam die Anklage gegen die ersten Unterzeichner der zu Kaiserslautern (von Hrn. Knöbel) verfaßten Protestation wider die Bundesbeschlüsse vom vorigen Jahre zur Verhandlung. Man vernimmt, daß gestern das Urtheil erlassen wurde: jeder dieser Unterzeichner ward zu einmonatlichem Gefängnisse verurtheilt. Die Beschuldigten wollen Appellation gegen dieses Urtheil ergreifen. — Die ersten Unterzeichner dieser Protestation waren 38, unter ihnen die beiden Landstände Hr. Schopmann von Neustadt und Hr. Brogino von Kirchheimbolanden, die beiden (damaligen) Landräthe HH. Denis und Ritter, dann Hr. Anwalt Lippert von Kaiserslautern, Hr. Dr. Hepp von Neustadt, Hr. Scharpff von Homburg etc. Von diesen ersten Unterzeichnern befinden sich mehrere, worunter der Verfasser, Hr. Knöbel, nicht mehr im Rheinkreise. — Am 17. d. M. wurde auch die Anklage des Hrn. Kohlhepp in Kaiserslautern wegen Preßvergehen entschieden: er wurde zu viermonatlichem Gefängnisse verurtheilt, hat aber Appellation ergriffen. — Als Hr. Eifler (bekanntlich durch die Assisen von der wider ihn erhobenen Anklage gänzlich freigesprochen) am 18. d. M. nach Zweibrücken reiste, fuhren ihm viele seiner Freunde und Bekannten entgegen und geleiteten ihn in die Stadt. Dabei kam es denn schon wieder zwischen Militär und Civil zu blutigen Händeln; verschiedene Personen wurden verwundet." — Ferner meldet die Speyerer Zeitung aus Landau vom 22. August: „Die außerordentliche Assise wurde heute geschlossen, indem der Angeklagte Baumann ebenfalls freigesprochen ward. Uebrigens ist er ebenfalls zuchtpolizeilich angeklagt."

Am 30. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 94 1/5;
detto detto zu 4pCt. in CM. 85 [illegible];
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. — —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. — —;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 54;
Conv. Münze pCt. — —;
Bankactien pr. Stück — — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 244

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. August.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.500	28Z. 3L. 2P.	+ 13.5	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.378	28 1 7	+ 23.3	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.335	28 1 1	+ 15.0	WSW.	still.	—

Portugal.

Am 21. August hatte man zu London durch den Kutter Sparrow abermals Nachrichten aus Oporto und zwar bis zum 12. und aus Lissabon bis zum 7. August erhalten. Die Nachrichten aus Oporto bestätigen, daß Marschall Bourmont die Belagerung dieser Stadt, wenigstens theilweise, aufgehoben hat. Der Falmouther Correspondent des Globe meldet vom 19. d. M.: „Der königliche Kutter Sparrow, Capitän Roepul, ist diesen Nachmittag von Lissabon und Oporto, welche Orte er am 7. und 12. d. M. verlassen hatte, hier angekommen. Am 7. d. M. hat General Bourmont die Belagerung von Oporto aufgehoben, und ist sofort an der Spitze von ungefähr 19,000 Mann gegen Lissabon aufgebrochen, um diese Stadt anzugreifen, und sich wo möglich in deren Besitz zu setzen. Auch ist ein feindlicher General an der Spitze von ungefähr 4000 Mann auf Torres Vedras marschirt, um sich mit der aus 4100 Mann bestehenden Miguelistischen Besatzung (welche Lissabon beim Anrücken der Pedroisten verlassen hatte) zu vereinigen und dann zu den Streitkräften unter Bourmonts Commando zu stoßen, welcher entschlossen ist, alle Kräfte aufzubieten, um seinen Zweck zu erreichen; er führt Waffen und Munition in Ueberfluß mit sich, und es soll ihm auch nicht an Geld fehlen. — Die Constitutionalisten in Oporto sind guten Muthes und haben die Entfernung der Belagerer benützt, um ihre fast erschöpften Kräfte zu stärken. — In Lissabon geht es sehr verworren zu; es herrscht daselbst große Angst, daß Dom Miguel seine Truppen von Oporto wegziehen dürfte, um einen Versuch zur Wiedereroberung Lissabons zu machen; da er den Vortheil der Ueberlegenheit an Zahl für sich hat, und man sich auf den größeren Theil der dortigen Einwohner, die alles ächten Patriotismus entbehren und stets nur die Partei des Stärkeren ergreifen, gar nicht verlassen kann, so zweifelt man daselbst wenig oder gar nicht, daß Dom Miguels Unternehmen gelingen werde. Die Pedroisten sind auf einen Angriff gegen Lissabon gefaßt, und rüsten sich mit großer Thätigkeit, um den Miguelisten einen warmen Empfang zubereiten, und ihr Unternehmen, wenn sie einen Angriff auf die Stadt machen sollten, zu vereiteln. Dom Pedro's Anwesenheit in Lissabon, und die Tapferkeit, welche seine Truppen bei früheren Anläßen bewiesen haben, flößen ihnen Muth und Zuversicht ein. Eine Gerichtsperson und ein Geistlicher, nebst einigen Offizieren in Dom Miguels Diensten, sind mit dem Sparrow als Passagiere nach England gekommen."

Brasilien.

Briefe aus Rio de Janeiro vom 31. Mai melden, daß die Unruhen in Ouro-Preto nunmehr gänzlich unterdrückt seien, und daß sich diese Stadt am 23. Mai dem Marschall Peinato, der mit den Nationalgarden einrückte, übergeben habe.

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 19. August ward die Bill, welche den Separatisten hinsichtlich des Eides gleiche Rechte mit den Quäckern verleiht (separatist's affirmation bill), nach kurzem Hin- und Herreden zum dritten Male verlesen, und ging mit 35 gegen 16 Stimmen durch. Die Factoreibill ward zum zweiten Male verlesen, und der Abkürzung halber, statt in allgemeiner Committee berathen zu werden, an eine gewählte Committee verwiesen. Die ostindische Bill ging auf den Antrag des Marquis von Lansdowne durch, und die Bill über den Chinahandel ward zum zweiten Male verlesen. Der Bericht über die Bill zur Abschaffung der Sclaverei ward verlesen und mit einigen unbedeutenden Aenderungen, nach Verwerfung zweier von dem Herzog von Wellington und Lord Wynford vorgeschlagenen Clauseln, angenommen. Die Verhandlung war durchaus unbedeutend, man suchte nur möglichst viel Geschäfte abzumachen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. August legte Lord Althorp einen Theil des Budgets vor, und berechnete

	Pf.
für den Dienst der Armee	6,654,818
für die Marine	4,658,134
für die Artillerie	1,462,223
für vermischte Ausgaben	1,845,312
Summe	14,620,487
Hierzu noch Zinsen für Schatzkammerscheine .	615,000
	15,235,487
Zur Deckung sind bestimmt, der Zahlungsantheil der ostindischen Compagnie an den Halbsoldzahlungen	60,000
von dem Zuckerzolle	3,000,000
Rückzahlung von Anleihen für öffentl. Arbeiten	150,000
Aus dem Consolidated fund (allgemeine Staatscasse)	12,000,000
	15,210,000
Lord Althorp berechnete die gesammte Jahreseinnahme auf	45,038,188
die Jahresausgabe auf	44,920,487
den Ueberschuß also zu	117,701

Dieser Ueberschuß sei freilich unbedeutend, er halte ihn aber namentlich darum für hinreichend, weil die letzten Vierteljahresrechnungen ein Steigen der Einnahme gezeigt hatten. Die Forderungen wurden zugestanden. Als die dritte Verlesung der Bill über den Freibrief der Bank an die Tagesordnung kam, trug Hr. Cobbett darauf an, daß die dritte Verlesung auf sechs Monate vertagt

werde; er behauptete, die Wirkung der Maaßregel, Banknoten zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, würde eine Steigerung der Preise und dadurch vermehrtes Elend seyn. Die HH. Clay, Hume und Howes unterstützten Hrn. Cobbetts Antrag, der aber nach ziemlich langer Debatte mit 95 gegen 23 Stimmen verworfen wurde. Noch ein Versuch ward gemacht von Hrn. Warburton, die Clausel, welche die Banknoten zum gesetzlichen Zahlungsmittel macht, auszumerzen, aber auch dieser Antrag schlug fehl mit 35 gegen 82 Stimmen. Die Bill ging hierauf durch. Die Bill über die rückständigen Gehalte in Irland kam nun abermals zur Berathung. Hr. Hume brachte seinen Vorschlag, die der Geistlichkeit vorgeschossene Million von den Einkünften der irischen Kirche überhaupt wieder zurückzuzahlen, abermals in Anregung, unterlag aber mit 42 gegen 69 Stimmen. Die Clauseln gingen hierauf nach Verwerfung mehrerer Amendements durch, und die Vorlegung des Berichts ward auf den folgenden Tag festgesetzt.

Die Times vom 19. August theilt noch drei angeblich aufgefangene Briefe von Personen in Dom Miguels Diensten mit. Der erste ist von dem Miguelistischen Generalconsul zu London, F. A. Sampaio, an den Visconde von Santarem aus London vom 3. Juli. Es heißt darin: „Sonntag schrieb Lord Palmerston an den spanischen Gesandten Hrn. Vial, daß er ihn baldmöglichst zu sehen wünsche. Um 4 Uhr Abends hatte Se. Excellenz eine Unterredung mit dem Lord, der ihn nach einigen einleitenden Gesprächen fragte, ob der General Bourmont in London, und ob es wahr sei, daß er, so wie Capitän Elliot, Hrn. Vial besucht habe. Se. Excellenz antwortete, wahr sei es, daß Bourmont bei ihm gewesen und er den Besuch aus bloßer Freundschaft erwiedert habe, da er ihn in Spanien gekannt; von Elliot wisse er nichts. Nun las Lord Palmerston ihm ein Schreiben vor, das er von Lord Grey erhalten und worin dieser ihm die Ankunft jener beiden Offiziere meldete, so wie, daß selbige, außer von Lord Beresford, Besuche von dem spanischen Gesandten und von vielen andern Personen erhalten hätten, die der Sache des Königs, unsers Herrn, Fortgang wünschten, und daß er versichert sei, es sei im Hause des Hrn. Saraiva ein Mittagsmahl gegeben worden, um über die besten Mittel, der Sache Sr. Majestät zu dienen, zu berathschlagen. (Ich hatte nicht die Ehre dabei zu seyn.) Der spanische Minister antwortete, er wisse nichts von dieser Sache, womit Lord Palmerston zufriedengestellt schien, doch bemerkte jener im Laufe des Gesprächs, daß Lord Palmerston noch bei seinen empörenden Absichten wider Se. Majestät und Ihre Minister beharrt." — Das zweite Schreiben ist von einem französischen Offizier, Reinet Dupré, an den Marschall Bourmont aus London vom 17. Juli datirt und enthält Folgendes: „Alle Hindernisse waren überwunden, die Dampfschiffe im Begriff, zusammen in die See zu gehen, als die Nachricht von der Schlacht am 5. und der Vernichtung der Miguelistischen Flotte uns wie ein Donnerschlag traf. Die schreckliche Nachricht vereitelte und änderte alle getroffenen Anordnungen. Einer Seits sagte der Admiral (Elliot), da er sich ohne Flotte befinde, sei für ihn nichts mehr in Portugal zu thun; auch sind die Gowers nicht mehr geneigt, das Dampfschiff United Kingdom daran zu wagen, das, wie Sie wissen, ihr Eigenthum ist. Anderer Seits sind die Contrahenten für verschiedene Artikel natürlich gestimmt, Schwierigkeiten zu machen, und da in diesem ersten Augenblicke der Betäubung Alles für verloren gehalten wird, so ist es wohl natürlich, daß Alles zurückgehalten wird, was im Werke war, und die meisten Contracte aufgehoben werden. Nachdem wir uns jedoch etwas von dem Schrecken erholt hatten, fühlten wir, wie wichtig es sei, durch alle mögliche Mittel dahin zu streben, den zur See erlittenen Schlag zu Lande wieder gut zu machen." Er sagt am Schluß, es scheine gerathen, alles Abzusendende in Vigo zu landen. — Das dritte ist eine officielle Depesche von dem Miguelistischen Gesandten Hrn. Joaq. Severino Gomes, aus Madrid vom 19. Juli an den Visconde von Santarem gerichtet. Er beantwortet die Depeschen des letzteren und sagt dann: „Ich war den ganzen gestrigen und heutigen Tag beschäftigt, Auszüge an diesen wichtigen Papieren zu machen, damit sie ohne Zeitverlust mit der diese Nacht abgehenden ordinären Post an die Gesandten der großen Mächte in Paris und London von ihren Collegen am hiesigen Hofe abgesandt werden konnten, was ich auch an Graf da Ponte in Paris und Ant. Ribeiro Saraiva in London thun werde." Weiterhin erzählt er: „Ich fand es doch möglich, Hrn. Zea zu sehen, den ich erfüllt vom tiefsten Kummer über den Verlust unsers Geschwaders, doch zugleich höchlich erzürnt über das Benehmen der Engländer sah. Er erklärte mir, er habe dieser Tage Fragen der ernstlichsten Art an den englischen Gesandten gerichtet, deren Resultat wahrscheinlich wichtig seyn werde. Er wiederholte, es sei jetzt mehr als je nothwendig, daß Alle zur Vertheidigung der gerechten Sache arbeiteten, und äußerte den ernstlichen Wunsch, die Regierung Sr. Majestät möge die Nation in den kräftigsten Ausdrücken ansprechen und behaupten, daß im Fall ihres Sturzes das Land allen Revolutionären in Europa zum Opfer werden würde; diese würden sich in Portugal versammeln, um die Nation zu unterjochen und Gräuel und Kirchenräubereien aller Art zu verüben, wie wir sie bereits von ihnen unter uns hätten begehen sehen, so wie an jedem Orte, wo sie ihre Herrschaft errichtet. Er wünschte, daß die portugiesische Hofzeitung nicht allein Alles, was sich im Königreiche zutrüge, es möchte erfreulich oder unglücklich seyn, sondern auch einige ermunternde und selbst religiöse Aufsätze geben möchte, die dann in die Madrider Hofzeitung aufgenommen werden könnten. Da er nicht wisse, was sich heute über Portugal sagen ließe, so bat er, ich möchte ihm aus meinen Depeschen einige Gedanken zum Behuf eines Artikels mittheilen, der diesen Abend in der Gaceta erscheinen konnte, was ich, um keine Zeit zu verlieren, auf der Stelle niederschrieb. Er bemerkte überdem, wie er wünsche, daß bei allen Beschwerden und Reclamationen an die hiesige Regierung Namen, Aufenthaltsorte und Handlungen, sowohl der portugiesischen Flüchtlinge, die sich in Spanien befänden, als der Spanier, die irgend einen Angriff wider uns oder die Behörden unternähmen, oder der Behörden, die sie an unserer Gränze beschützten, möchten angegeben werden; so belegt, würde es die Nothwendigkeit ersparen, wieder solche Untersuchungen vorzunehmen. Er versicherte mir, Se. katholische Majestät und Ihre Minister wären entschlossen, die Uebertreter mit exemplarischer Strafe heimzusuchen."

Die Morning-Post vom 19. August enthält über die in Lissabon aufgefangene, und durch Londoner Blätter bekannt gemachte Correspondenz folgenden Artikel: „Man versichert, daß die aufgefangene Correspondenz mehrerer portugiesischen Agenten, aus deren Bekanntmachung einige Zeitungen so viel Wesens machen, ganz erbärmlich übersetzt und, da man außerdem an mehreren Stellen etwas weggelassen hat, der Sinn völlig verunstaltet ist. Darauf kommt indessen in den Augen dieser Leute sehr wenig an, wenn nur so (wie die Times sagte) die wichtige Thatsache ans Licht kommt, „daß die „Principien der Legitimität und der heiligen Allianz

gegenwärtig, eben so wie früher die revolutionnären „Grundsätze, durch eine Art von Carbonari aufrecht „erhalten werden." Das Wort Legitimität wurde wohlbedächtig mit Fracturschrift gedruckt, als ob darunter dießmal etwas mehreres als gewöhnlich und etwas ganz Besonderes verstanden wäre, und dann läßt man uns wissen, daß diese Carbonari aus keinen geringern Personen bestehen, als aus „großen Parteihäuptern, Generälen und „Gesandten, die jeder ihren angewiesenen Posten haben." Diese wichtige Entdeckung beruht auf nichts Anderem, als daß Marschall Bourmont während seines kurzen Aufenthalts in London einige Militärs und Diplomaten besuchte, mit denen er aus früherer Zeit genau bekannt war. In einem von den aufgefangenen Briefen heißt es nach der englischen Uebersetzung, General Bourmont habe mit den erwähnten Personen Zusammenkünfte gehabt; das Original sagt aber, wie man uns aus glaubwürdiger Quelle versichert, nichts weiter, als daß er sie sah oder besuchte. Wir glauben überdieß, daß zwischen dem General und den in den aufgefangenen Briefen genannten Personen nichts mehr, als was die Gesetze der Höflichkeit erwarten lassen, vorgegangen ist; jedenfalls hatten dieselben mit dem Project, französische Offiziere in Portugal zu verwenden, vom Anfang an nichts zu thun, und nahmen an dem Detail der Sache keine Art von Antheil. Schon vor einigen Tagen machten wir darauf aufmerksam, daß Bourmonts Abgang aus Portugal eine rein portugiesische Angelegenheit sei. Als man Leute wie Excelmans und Solignac aufforderte, auf einem neuen Schauplatz ihr Wesen zu treiben, und ihnen das Commando über Dom Pedro's Truppen antrug, so mußte natürlich ein entsprechender Wunsch, sich mit ihnen zu messen, aus den ritterlichen Gesinnungen der royalistischen Offiziere hervorgehen, besonders da dieselben in alle Welt zerstreut, ohne Beschäftigung und beinahe als Verbannte zu leben genöthigt waren. Als sie Solignac nach Oporto gehen sahen, nachdem ihn Lafayette in die Schule genommen, wobei ihn französische Offiziere und Soldaten begleiteten, denen noch mehrere nachfolgen sollten, sobald man nur Geld genug auftreiben konnte, um ihre Einschiffung zu bezahlen, und dieß alles, um einen Principienkrieg zu führen: war es da nicht sehr natürlich, daß die royalistischen Offiziere sich selbst der Lässigkeit (sluggishness) anklagen und sich Mühe geben mochten, bei Vertheidigung einer Sache verwendet zu werden, die ihrer eigenen politischen Ueberzeugung entsprach? Auf diese Weise entstand, wie wir bestimmt anzunehmen Grund haben, das Project, französische Offiziere in dem Dienste Sr. Majestät des Königs von Portugal zu verwenden. Inzwischen entstanden Schwierigkeiten, wodurch die Sache hinausgeschoben wurde; die Offiziere machten ihr Anerbieten unmittelbar durch den General, unter dessen Leitung sie sich bereit erklärten zu dienen; und hätte man die Zustimmung des Königs früher erhalten, oder wären die Hindernisse, welche inzwischen traten, eher aus dem Wege geräumt worden, so würde es jetzt dort ganz anders aussehen. Es gibt mithin keinen größern Irrthum, als wenn man glauben wollte, daß die englischen Tories irgend etwas mit der Verwendung der französischen Offiziere im portugiesischen Dienste zu thun hätten; und was diesen nämlichen Vorwurf betrifft, in so fern man denselben dem spanischen Gesandten macht, so ist er geradezu unvernünftig. Wir finden in unserm Blatte, daß Hr. von Vial auf seiner Reise von Konstantinopel, die ihn durch Frankreich führte, am 10. Juni oder einem der folgenden Tage in London eingetroffen ist, während General Bourmont von Genf am 11. Juni abreiste, über Holland ging und am 24. Juni in London ankam. Daß General Bourmont Hrn. von Vial besuchte, verstand sich von selbst. Wenn wir uns nicht sehr irren, so bekleidete letzterer bei General Quesada's Division einen angesehenen Civilposten zu der Zeit, als sie mit der französischen Armee in Spanien einrückte, und es ist sehr begreiflich, daß General Bourmont, als ein Mann von Welt, nicht die Gelegenheit unbenützt lassen wollte, hier eine interessante Bekanntschaft zu erneuern, welche in einem andern Lande zu einer Zeit begonnen hatte, wo ernste Dienstgeschäfte sie einander näherten. General Bourmont und die ihn begleitenden Offiziere kamen, als sie auf ihrer Durchreise nach Portugal London berührten, keineswegs hierher, um sich von den englischen Tories oder von fremden Gesandten Raths zu erholen, oder von ihnen Hülfe zu begehren. Sie waren vollkommen hinsichtlich dessen, was sie zu thun hatten, entschlossen, und man versichert uns, daß sie sich mit nichts mehr beschäftigten, als auf welche Art sie am schnellsten an den Ort ihrer Bestimmung gelangen könnten. Für jetzt genug von dieser Sache. — Es ergibt sich nun, daß die Excesse, welche in Lissabon bei der Eröffnung aller Gefängnisse theils vor, theils nach Villaflors Ankunft vorgefallen sind, viel zahlreicher und von weit empörenderer Art waren, als man anfangs geglaubt hatte. 30 bis 40 Personen wurden mit kaltem Blute ermordet, meistens Leute, die zur Polizei gehörten. Diese Anzahl von Opfern kommt der Gesammtzahl derjenigen vollkommen gleich, welche während der letzten fünf Jahre in ganz Portugal in Folge von regelmäßigen gerichtlichen Erkenntnissen hingerichtet worden sind. Ueberdieß ist es sehr bemerkenswerth, daß seit dem Einrücken der Pedroisten in Lissabon nahe an siebenhundert Personen arretirt worden sind, während bei Eröffnung der Gefängnisse, was man als das beste Mittel betrachtete, um Dom Pedro's Autorität zu befestigen, sie alle zusammen, mit Einschluß des Castells und der Forts, nicht eine so große Anzahl politischer Verbrecher enthielten. Die Mehrzahl der entlassenen Gefangenen waren Diebe und Räuber, welche später, von den Pedroisten selbst, so weit dieß thunlich war, wieder in ihre vorigen Quartiere einlogirt worden sind. Dieß zur Antwort auf die übertriebenen Nachrichten, welche von den Ministern in beiden Häusern des Parlaments über die in Portugal verübten Grausamkeiten und Einkerkerung gegeben wurden."

Consols am 21. August 88⅞.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 23. v. M. Nachmittags von Teplitz wieder in Potsdam eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenössischen Tagsatzung vom 21. August wurden mehrere Zuschriften und Petitionen und ein Antrag der Baseler Commission auf Verminderung der Occupationstruppen auf der Landschaft behandelt. Nidwalden zeigte an, daß es den Landamman Businger zum Gesandten an die Tagsatzung ernannt habe, Uri und Obwalden wollen ihre Instructionsbehörde zusammenrufen, eben so Neuenburg, welches in seiner Zuschrift nur von in Zürich versammelten Ständen (nicht von einer Tagsatzung) spricht. In Absicht auf Besetzung des Cantons Basel wurde beschlossen, daß die Stadt Basel mit 6 Bataillons Infanterie, 2 Batterien Artillerie und 2 Compagnien Kavallerie besetzt bleiben, hingegen die Besetzung der Landschaft auf 2 Bataillons Infanterie, 1 Batterie Artillerie und 1 Compagnie Kavallerie vermindert werden soll. — Sitzung vom 23. August. Der Gesandte von Luzern erklärt die Ratification seines großen Rathes zu dem Tagsatzungsbeschlusse vom 17. August (betreffend die Totaltrennung im Canton Basel), soll aber aus Auftrag eben jenes großen Rathes sein Bedauern aussprechen, daß die gegenwärtigen Umstände die Reconstituirung nicht erlaubten, so wie die Wünsche äußern,

daß diese später Statt finden möge. — Das Präsidium bemerkt, daß nunmehr, wenn Glarus seine Zustimmung unbedingt gebe, bereits 11 Stimmen zu jenem Beschlusse vom 17. August vorhanden und es sehr wünschbar sei, daß sich die Stände beforderlich darüber erklärten, und namentlich auch Glarus ausspreche, wie es seine Ratification verstanden wissen wolle. — In der Umfrage hierüber stimmten die meisten Gesandtschaften den Ansichten St. Gallens bei, welches glaubt, daß die Tagsatzung keine bedingten Ratificationen, in Folge welcher man sich bei der Execution der Beschlüsse etwa wieder zurückziehen möchte, annehmen könne. Glarus erklärte hierauf seine unbedingte Zustimmung zu dem genannten Beschlusse. — Schaffhausen erklärt, daß wenn 11 Stände unbedingt ratificirt hätten, es alsdann die Gesandtschaft über sich nehme, auch unbedingt zuzustimmen. — Beeidigung der neu eingetroffenen Gesandschaft von Stadt Basel (bestehend aus den HH. Ratsherr Minder, Cantonsrath Matth. Oswald und Dr. Schmiedt). — Der Beschluß des großen Rathes von Basel, über die von der Tagsatzung geforderte unumwundene Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse wird vorgelegt. In demselben ist diese ausgesprochen, jedoch gab das Motiv desselben: „daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzungbeschlusse zur unausweichlichen Folge geworden,“ zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung. Dessenungeachtet wurde zuletzt dieser Beschluß anerkannt, eben so das Creditiv genehmigt und die Gesandtschaft beeidigt. Nach der Beeidigung tritt der Gesandte von Basel-Landschaft dem Hrn. Minder den Fauteuil von Basel ab. Vorlegung eines Berichtes der HH. Commissarien im Canton Basel, datirt 21. August 1833. Er bringt nichts über die Lage des Cantons zur Kunde, beschwert sich hingegen über ein Votum von Solothurn (nach dem Republikaner), in welchem gesagt wird: „daß die Commissarien im Canton Basel ihre Aufgabe nicht begreifen.“ Der Baseler Commission überwiesen. — Eine Zuschrift des Notars Dietz von Basel, an das Präsidium, um Loslassung eines in Liestal seit dem 4. August l. J. gefangensitzenden Arztes von Basel, gibt, da Bern bemerkt, daß auch Stadt Basel noch wegen politischer Vergehen Verhaftete in Gefangenschaft behalte, zu dem Beschlusse Veranlassung, daß im Canton Basel (Stadt und Landschaft) alle wegen politischen Vergehungen eingezogenen Verhafteten auf freien Fuß gesetzt werden sollen. — Bericht der eidgenossischen Commissarien im Canton Schwyz vom 22. August. Sie melden, daß sie von der Ermächtigung, die Occupationstruppen bis auf die Hälfte zu vermindern, keinen Gebrauch machen werden, bis der Canton Schwyz gänzlich pacificirt sei, und Uri und Unterwalden sich dem Tagsatzungsbeschlusse vom 12. August gefügt haben. Jedoch seien in Verbindung mit dem eidgenössischen Kriegsrathe die Einleitungen getroffen, daß, wenn jene Verminderung zuläßlich, sie schnell geschehen könne. Der Gesandte von Inner-Schwyz wünscht dringend Verminderung der Occupationstruppen; derjenige der äußeren Bezirke wünscht dieses zwar auch, aber er bemerkt, daß durch eine solche die baldige Pacification nicht befordert werde, da allein schon die Kunde der Verminderung das Verfassungsgeschaft verlangsamt habe. Die Tagsatzung bestätigt lediglich den früheren Beschluß.

Die Baseler Zeitung vom 20. August meldet: „Gestern rückte abermals ein Bataillon Waadtländer Truppen hier ein. 3 Compagnien desselben wurden in den Bayn der kleinern Stadt, 2 nach Riehen und 1 nach Bettingen, alles jenseits des Rheins, verlegt. — Aus der Landschaft vernehmen wir, daß die getreuen Gemeinden, auch dem furchtbaren Terrorismus der Liestaler, dem sie bis auf die letzten Tage preisgegeben waren, widerstehend, noch immer mit bewunderungswürdiger Kraft an ihrer Ueberzeugung festhalten. In den Canton sollen nun 5 eidgenossische Bataillons überhaupt eingerückt und hauptsächlich die ungetrennten Gemeinden sämmtlich davon besetzt worden seyn. Die Liestaler, nachdem endlich ihre Truppen aufgelost worden sind, suchen im Reigoldswylerthal durch dahin geschickte Landjäger ihr Ansehen zu behaupten; die Gemeinde Bubendorf vertrieb dieselben; in Zysen wurden sie durch das Militär gegen die Bürger beschutzt; Brezwil, Reigoldswyl und Niederdorf verweigerten deren Aufnahme aufs Bestimmteste. Die Pfarrer sind überall vertrieben. Die am 3. August gefangenen hiesigen Aerzte werden noch immer in Liestal festgehalten; die Verwendung der eidgenössischen HH. Commissarien ist also auch hierin ganz fruchtlos geblieben. In Binnigen, so wie in Aesch, nahmen die aus dem Reigoldswylerthal zurückgekehrten Liestaler Soldaten gegen die eidgenössischen eine feindliche Stellung an, und trieben es in letzterem Orte so weit, daß das eidgenössische Militär das Dorf umstellen, und mit exemplarischer Züchtigung drohen mußte, was auch wirkte und die Ordnung herstellte.“

Der große Rath der Stadt Basel hat am 22. August mit 43 gegen 28 Stimmen folgende Erklärung decretirt: „Wir Bürgermeister und großer Rath des Cantons Basel haben nach Anhorung der Berichterstattung unserer am 17. d. M. an die Tagsatzung nach Zürich abgeordneten eidgenossischen Gesandtschaft, nach Einsicht eines Tagsatzungsbeschlusses vom 20. d. M., und in Betracht, daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzung und ihrer Beschlüsse für uns als eine unausweichliche Folge zu betrachten sei, beschlossen: nach der im §. 2 des erwähnten Tagsatzungsbeschlusses enthaltenen Aufforderung die Lostrennung von der sogenannten Sarnerconferenz in Gemäßheit des Tagsatzungsbeschlusses vom 12. August letzthin, und die Anerkennung der Tagsatzung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des Cantons Basel, förmlich auszusprechen.“

Wien, den 1. September.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat September ist die Mundsemmel zu ½ kr um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¾ Loth, detto zu 1 kr. um 1½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, detto zu 6 kr. um 3 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3 Loth schwerer auszubacken; die Mundsemmel zu 1 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ kr. W. W.

Am 31. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 84 7/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132 7/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 54;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98½ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1207½ in CM.

---

*) (Dem heutigen Blatte des Oesterr. Beob. liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat Juni 1833 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 245

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. August.	Zeit der Beobachtung.	Barometer; auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.138	27 Z. 10 L. 8 P.	+ 15.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	26.898	27 7 8	+ 21.0	S z O.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.880	27 7 6	+ 12.0	SSO.	— —	trüb.

Portugal.

Am 22. August hatte man in London durch den königlichen Brigg Pantaloon wieder neuere Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon vom 13. und aus Oporto vom 14. gedachten Monats erhalten. — Die Sun enthält darüber folgendes Schreiben von ihrem Falmouther Correspondenten vom 21. 7 Uhr Morgens: „Der Pantaloon ist so eben mit wichtigen Nachrichten angelangt. Marschall Bourmont soll am 12. d. M. an der Spitze von beinahe 30,000 Mann, wovon er einen großen Theil bereits vor der förmlichen Aufhebung der Belagerung von Oporto, von den Belagerten unbemerkt, hatte aufbrechen lassen, in Santarem gewesen seyn. Es war beschlossen worden, mit möglichster Schnelligkeit einen Angriff gegen Lissabon auszuführen. Dom Pedro's Streitkräfte in Lissabon berechnet man auf 10 bis 15,000 Mann, die auf die vortheilhafteste Weise aufgestellt werden sollen, um den Angriff, auf den man in Lissabon gefaßt war, abzuwehren. Eine Avantgarde war bereits von Lissabon aufgebrochen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und Napier soll, wie es heißt, die Seesoldaten und eine gewisse Anzahl von Matrosen, über die er selbst das Commando übernehmen wird, ans Land setzen. Bourmont hat eine hinlängliche Anzahl von Truppen bei Oporto zurückgelassen, um die Forts an der Mündung des Douro besetzt zu halten, so daß die Kauffahrer nicht in den Fluß hinein konnen. Was werden Frankreich und England unter diesen kritischen Conjuncturen thun? Und was werden sie von sich selbst denken, wenn Bourmonts Unternehmen gelingen sollte? Wir hören, daß auch der Raven so eben aus Portugal angekommen ist; er bringt aber keine neueren Nachrichten, als der Sparrow gebracht hatte. — Der Courier vom 22. sagt in einer zweiten Ausgabe: „Die von dem Pantaloon mitgebrachten Nachrichten weichen sehr von einander ab; nach einigen derselben soll General Clouet mit 16,000 Mann, und nicht Bourmont mit 30,000 Mann, zu Santarem stehen. Cadaval hält Torres Vedras mit einer bedeutenden Streitmacht besetzt. Admiral Parker (in Lissabon) trifft Anstalten zum Schutze des brittischen Eigenthums. Einundfunfzig Kauffahrer lagen vor der Barre vor Oporto, ohne in den Fluß einfahren zu konneu."

Die englischen Blätter bringen folgende Briefe aus Oporto seit Aufhebung der Belagerung dieser Stadt, und zwar der Globe aus Oporto vom 9. August: „Saldanha erwartet bloß noch Depeschen aus Lissabon, um Villanova anzugreifen, und dann dem Feinde so nahe als möglich längs der Küste zu folgen. Einer der Miguelistischen Offiziere ward gestern zum Gefangenen gemacht, da er unsern Pikets zu nahe kam; er versichert, Bourmont habe erklärt, er werde eher sein Leben opfern, als Lissabon in Dom Pedro's Händen lassen. Der Feldzug hat jetzt eigentlich erst begonnen, da Dom Miguel entschlossen ist, sich auf den schlimmsten Fall in den Gebirgen zu halten, von wo ihn zu verjagen schwer seyn wird, wenn seine Armee bei ihm aushält, was sie wahrscheinlich thun wird, wenn das Geld nicht ausgeht. An Oberst Cotters Stelle hat jetzt Oberst Shaw das Commando des Ueberrestes der brittischen Brigade und Oberst Dodgen en second. Unter den Engländern, Franzosen und Portugiesen herrscht die vollkommenste Einigkeit." — Der Morning-Herald gibt folgendes Schreiben aus Oporto vom 10. August: „Gestern Morgens bei Tagesanbruch wurden die Miguelistischen Batterien von Monte Crasto, Ervilha und Sealvres verlassen gefunden, worauf die Constitutionellen sie sogleich besetzten, und auf jeder die Fahne der Königinn aufpflanzten. Der Feind hat die Kanonen die Nacht zuvor abgeführt und einige der Verhaue verbrannt, doch hält er noch die Straße nach Braga und sein altes Hauptquartier in S. Mamede da Infesta mit bedeutender Macht besetzt; Abends sandte er eine starke Colonne aus, um gegen Westen zu recognosciren. Die noch nördlich vom Douro verbliebenen Miguelistischen Truppen scheinen sich an der Tamega concentrirt und Amarante zu ihrem Waffenplatze und Stützpuncte gemacht haben. Das Landvolk auf Meilen in die Runde strömte in die Stadt, und schien verwundert, als es sah, daß so Vieles noch steht. Sie brachten Vieh und Mundvorrath aller Art, aber einige der fremden Truppen dankten ihnen schlecht für ihre Theilnahme, indem einige Streifparteien eine Maraudeursexpedition nach Matozinhos machten, von wo diesen Morgen viele Klagen einliefen. Ein Theil der Miguelistischen Armee, der auf die Südseite des Tajo übersetzte, hat eine Position zu Grijo und Carvalho eingenommen, drei Meilen südlich von Villanova de Gaya, das ebenfalls noch von ihnen besetzt ist, so wie die ganze Südküste; sie sind, wie es scheint, bereit, sich auf Saldanha zu werfen, sollte dieser in Villanova einrücken, da die Brücke bereits wieder hergestellt ist. Mehrere brittische Soldaten, die im letzten Jahre in Peñafiel gefangen wurden, sind hier angekommen, so wie Dr. Sanlin, vom dritten brittischen Bataillon, der im Jänner in Navagilda gefangen und grausam geprügelt wurde." — In einem andern Schreiben vom 10., das der Globe mittheilt, heißt es: „In vergangener Nacht kam ein Offizier mit 19 Gemeinen von einem Miguelistischen Kavallerieregiment nach Oporto. Am gestrigen Abend setzten die Miguelisten die verschiedenen Lager, die sie inne hatten, in Feuer. Ihre Werke auf der linken Seite, nahe beim Flusse, Antas und

Covello gegenüber, halten sie noch, ihren rechten Flügel aber haben sie ganz zurückgezogen; er scheint, unsern Patrouillen zufolge, auf der Straße von Braga zu stehen. Ein Theil der Belagerer steht noch in Villanova, obgleich wohl in nicht sehr bedeutender Zahl. Während der letzten Nächte wurde von den Piketen längs des Flusses ein heftiges, aber ganz zweckloses Kleingewehrfeuer unterhalten. — Nachschrift. 1 Uhr Mittags. In diesem Augenblick zeigt General Saldanha an, daß seit gestern Morgens 82 Ausreißer nach Oporto kamen, worunter 15 berittene Dragoner."

Englische und französische Blätter schreiben aus Lissabon vom 5. August: „Am 29. Juli kündigte Hr. Candido Xavier, Minister des Innern, allen Agenten der fremden Nationen die Ankunft des Herzogs von Braganza, Regenten im Namen der Königinn, officiell an. Dieser Minister benachrichtigte sie zu gleicher Zeit, daß er interimistisch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt sei, und daß sie sich wegen aller Mittheilungen, die sie der Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät zu machen hätten, an ihn wenden konnten. Alle Consuln beeilten sich, den Empfang dieses Circulars zu bescheinigen, mit Ausnahme des spanischen Consuls, der seine Functionen einstellte, und des Hrn. Lesseps, französischen Generalconsuls, der es erst vier Tage später that, und mitten unter den Ereignissen, die Lissabon mit Freude erfüllten, stets auf dem Lande blieb. Der Consul von Frankreich ist wirklich ein sonderbarer Consul; er hat jetzt, wie während der zwei letzten Jahre, seine Zärtlichkeit für die Regierung Dom Miguels gezeigt; sein Benehmen wurde von der ganzen Welt bemerkt, und allgemein getadelt; es ist ein Glück für die hiesigen Franzosen, daß ihre Sympathie für die Sache der Königinn und die Dienste, welche die französische Regierung derselben leistete, den Portugiesen allemein bekannt sind, sonst hätte der französische Consul seine Landsleute in Gefahr gesetzt, und sie eine schimpfliche Rolle spielen lassen; so fiel aber das Gehässige seines Benehmens nur auf ihn selbst zurück. Man hofft, daß die französische Regierung diesem Agenten, den übrigens sein Alter völlig unfähig macht, in kurzer Zeit einen Nachfolger geben wird; man hofft auch, daß sie Hrn. Peinhau, seinen Viceconsul, auf einen minder wichtigen Posten senden wird, wo er die Süßigkeit des Nichtsthuns in vollem Maaße fühlen kann. Alle Geistlichen, die ihre Stelle mißbrauchten, um Dom Pedro und die Königinn in ihren Predigten zu mißhandeln, — und dieß ist die größere Zahl, — werden ihren Lohn erhalten. Eine Commission wird ernannt werden, um ihr Benehmen zu untersuchen, und alle, die sich schlecht aufgeführt haben, zu ersetzen. Der Patriarch wurde ungefähr wie der Cardinal Giustiniani behandelt; Dom Pedro wollte ihn nicht empfangen, und gab ihm Hausarrest. Unsere Zeitungen enthalten verschiedene Decrete, worunter eines über die Organisation der Nationalgarde; alle Einwohner von 18 bis 50 Jahren sind dazu berufen. Die Reorganisation der verschiedenen Militärcorps, die Dom Miguel aufgelöst hatte, wurde gleichfalls beschlossen; sie sind bereits beinahe complett. Viele junge Leute ließen sich in die Regimenter der Expeditionsarmee einreihen; überhaupt greift Alles zu den Waffen, und die neuen Soldaten üben sich alle Tage zweimal in Führung derselben. Bald werden wir hier 25 bis 30,000 Mann gut bewaffnet und mit Munition wohl versehen in Bereitschaft haben, denn die Miguelisten sind so rasch entflohen, daß sie alle Magazine wohlversehen zurückließen. Alle Tage kommen Miguelistische Soldaten und unterwerfen sich. Pferde bringt man von allen Seiten für die Reiterei. Die Berichte der Soldaten, welche sich stellen, gehen dahin, daß unter den Truppen, welche in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli von hier ausmarschirten, die größte Uneinigkeit herrscht; sie sind in einer beklagenswerthen Lage, ein großer Theil der Mannschaft ist durch Hunger, Anstrengungen und Cholera umgekommen. Nach den umlaufenden Gerüchten wäre Graf Bastos, so wie der Platzcommandant todt. — Die französische Corvette la Capricieuse ist vorgestern hier eingelaufen und hat den Oberst Guyot, Adjutanten des Marschalls Soult, an Bord; er soll bei Dom Miguel Remonstrationen einzureichen haben gegen den Titel Marschall von Frankreich, den Bourmont annimmt, und gegen die carlistischen Farben, womit er und die Seinigen sich schmücken. Dom Pedro hat ihn sehr gut empfangen. Er war vorher bei Hrn. Lesseps gewesen, und hatte ihn, wie man sagt, streng getadelt; er soll nach dem Hauptquartier Dom Miguels abgereist, und beauftragt seyn, die Entlassung Bourmonts und seiner Begleiter zu verlangen. Gestern kam General Ramorino, verschiedene Offiziere und 300 französische Soldaten hier an, um in den Dienst der Königinn zu treten. Man erwartet noch eine größere Anzahl. Bei ihrer eilfertigen Flucht dachten die Minister nicht einmal daran, das wenige Geld, das sich in den öffentlichen Cassen fand, mitzunehmen; man fand überall welches, und die Capitalisten Lissabons machen Dom Pedro von allen Seiten Anerbietungen, so daß er überflüssig mit Geld versehen ist. Dom Pedro entwickelt eine staunenswerthe Thätigkeit; meist schon um 6 Uhr Morgens hat er seinen Pallast verlassen, besucht die Casernen, die öffentlichen Anstalten und die verschiedenen Administrationen; man findet ihn allenthalben zu jeder Stunde. Eine Division von 3000 Mann soll, wie man sagt, sich heute in Marsch setzen, um der Miguelistischen Armee zu folgen, und namentlich um die Provinzen von den bewaffneten Banden zu säubern. Der spanische Botschafter hat sich nicht, wie man sagte, aus Portugal entfernt, sondern zu Dom Miguel begeben, wo er noch vor drei Tagen sich befand. — Die Habeas-Corpus-Acte ist suspendirt durch ein Decret, und man verhaftet die großen Schuldigen."

Die Zahl der Truppen, über die Dom Pedro in Lissabon verfügen kann, wird in englischen und französischen Blättern außerordentlich verschieden angegeben, von den Einen auf 4500, von den Andern auf 10,000 und mehr, wahrscheinlich weil die Einen bloß die regulären Truppen, die andern die sich bildenden Nationalmilizen mitrechnen. Dagegen zweifelt die Times und andere Blätter auch an der Richtigkeit der hohen Angaben der Miguelistischen Streitkräfte. Nie, sagen sie, sei die Belagerungsarmee vor Oporto stärker als 12,000 Mann gewesen; man begreife daher nicht, woher Bourmont auf Einmal 25,000 Mann solle bekommen haben, und wenn er sie bekommen, warum er Oporto nicht an Einem Tage bezwungen habe. Was die andern vielen Tausende betreffe, die sich im übrigen Königreich befinden sollten, so dürfe man sich nur erinnern, daß Villaflor mit kaum 3000 Mann den ganzen Süden von Portugal fast ohne Widerstand durchzogen und Lissabon ohne Schwertstreich genommen habe; jene Tausende müßten daher nicht existiren, oder sie seien die elendesten Truppen von der Welt. Miguelistische Berichte dagegen werfen, was das letztere betrifft, alle Schuld auf die schlechte Leitung, und prophezeien jetzt einen ganz andern Gang, nachdem Bourmont die Zügel ergriffen.

Der Albion vom 19. August enthält aus Anlaß der aufgefangenen Correspondenzen folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Die ministeriellen Journale machen einen entsetzlichen Lärm und erheben ein großes Geschrei über eine wichtige Entdeckung, die sie,

wie sie sich das Ansehen geben, aus einer gewissen aufgefangenen Correspondenz geschöpft haben, und diese wichtige Entdeckung besteht in nichts Geringerem, als daß Personen von Rang und Einfluß, welche zur Partei der Tories gehören, der Sache Dom Miguels und namentlich seinen Bemühungen, die gedungenen Banditen, welche in Oporto landeten, aus seinem Königreiche zu vertreiben, alles Glück wünschen. Es scheint uns unmöglich, daß irgend jemand, der nur den geringsten Anspruch auf gesunden Menschenverstand macht, oder auf die allergewöhnlichste Kenntniß von dem, was in der politischen Welt vorgeht, seit den letzten zwölf Monaten über diese Frage irgend im Zweifel seyn konnte. Es ergibt sich aus dieser aufgefangenen, wo nicht gar selbst fabricirten Correspondenz auch nicht der Schatten eines Beweises, der als eine Andeutung gelten könnte, daß die englischen Tories einen thätigern Antheil an der Sache genommen hätten, als daß sie dem Könige von Portugal den besten Erfolg in allem dem wünschten, was er zur Bestrafung der Rebellen, Seeräuber und alles übrigen Gesindels unternehmen mochte, die in Dom Pedro's und Dona Maria's Namen und in der Hoffnung, Land und Leute zu plündern, in Portugal feindlich eingedrungen waren. Niemals hat man, so viel uns bekannt ist, irgend einen Versuch gemacht, oder auch nur den Wunsch gehegt, aus der Thatsache ein Geheimniß zu machen, daß die englischen Tories Dom Miguels gerechter Sache den glücklichsten Ausgang wünschten. Im Parlament, in den öffentlichen Blättern und in der Gesellschaft sprachen sie ihren gerechten Abscheu gegen die Rebellen, die Seeräuber und die gedungenen Banditen, welche bei Oporto gelandet waren, stets mit der größten Offenheit und Lebhaftigkeit aus, — und weßhalb sollten sie es nicht thun? Weßhalb sollten die Freunde Portugals, Männer, welche jenes Land den Klauen eines französischen Tyrannen entrissen hatten, nicht noch heute den Wunsch hegen, es vor fremder Tyrannei bewahrt zu sehen? Weßhalb sollten nicht die Freunde nationaler Freiheit und Unabhängigkeit den König, der nicht nur nach den alten Landesgesetzen, sondern auch durch die Uebereinstimmung der portugiesischen Nation der Souverain von Portugal ist, auf dem Thron befestigt zu sehen wünschen, den verbannte Rebellen, Seeräuber und gedungene Banditen zu erschüttern suchen? Man behauptet nun aber, die Tories hätten in früherer Zeit die Ansprüche Dona Maria's auf die Krone von Portugal gebilligt und Dom Miguel als einen Mann voll der schlechtesten Eigenschaften betrachtet. Was den ersten Punct betrifft, so antworten wir darauf, daß nach Dom Miguels Ankunft in Portugal die Umstände durch förmliche Acte der verfassungsmäßigen portugiesischen Autoritäten und der portugiesischen Nation wesentlich verändert worden sind. Hinsichtlich der andern Behauptung ergibt sich aber von selbst die ganz einfache Antwort: mag Dom Miguel seyn wer und was er immer will, er ist der Fürst, den die portugiesische Nation in Gemäßheit der Grundgesetze des Königreichs zu ihrem Souverain erkoren hat; — diese Gesetze und die auf dieser Grundlage beruhenden Rechte zu bekämpfen, steht uns keineswegs zu, und wäre auch Dom Miguel ganz so, wie die verläumderischen Tagblätter der Whigminister ihn zu schildern belieben. In Folge der Anordnungen, welche man getroffen, und die durch einen Eid bestätigt worden waren, den man unfreiwillig nennen muß, wurde Dona Maria als die rechtmäßige Souveraininn von Portugal angesehen; allein die portugiesische Nation und die verfassungsmäßigen Autoritäten begehrten die Anwendung der Grundgesetze des Landes, und diese stehen bei einer solchen Frage hoch über alle Anordnungen, welche von auswärtigen Mächten getroffen seyn mochten. Kraft dieser Grundgesetze wurde Dom Miguel König de jure; und kraft der freiwilligen Unterwerfung der Nation wurde er König de facto. Wir wünschen seiner Sache Glück und Segen, nicht bloß um ihrer selbst willen, sondern weil es eine Sache ist, gegen die sich die Feinde der Religion, die Revolutionnärs, characterlose Abenteurer, Menschen, die sich für Geld zum Morde dingen lassen, und die englischen Whigs verbündet haben. Wir wünschen seiner Sache alles Gute, weil wir die wohlgeordnete nationale Freiheit lieben und das zuchtlose Gesindel hassen, das in der Welt nach Raub und Plünderung umherzieht. Aus Dom Miguels Person machen wir uns nichts, und der Himmel bewahre, daß wir unter einer solchen Regierung, wie die seinige ist, leben wollten; allein wir würden ohne allen Vergleich lieber ihm gehorchen, als jenem Abschaum demokratischer Banden, die mit den Waffen in der Hand herumziehen. Mag Dom Miguel seyn wer und wie er will, die Portugiesen wollten von ihm regiert seyn, und indem sie diesen Entschluß faßten, handelten sie in Gemäßheit der Grundgesetze des Landes. Wir lieben die Herrschaft der Gesetze in jedem Lande, und hassen diejenigen, welche die Gesetze durch Intriguen untergraben oder durch rohe Gewalt mit Füßen treten. Dieß sind die Gründe, weßhalb wir Dom Miguels Sache Freund sind."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. August erhielt die Bill wegen Abschaffung der Sclaverei in Westindien die dritte Lesung und passirte. Die Bill wegen des Freibriefes der Bank wurde zum ersten Male verlesen, und die zweite Lesung auf künftigen Donnerstag (22.) festgesetzt.

In der Sitzung des Unterhauses vom 20. August bat der Oberst William um die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch eine unter Georg III. erlassene Acte wegen Vermählungen in der königlichen Familie aufgehoben werden sollte. Diese Acte, sagte er, bestimme, daß kein Mitglied der königlichen Familie sich vermählen dürfe, ohne dem Könige im geheimen Rathe 12 Monate vorher davon Anzeige gemacht zu haben, und daß solche Vermählungen nur gültig seyn sollten, wenn das Parlament in dieser Zeit nicht seine Mißbilligung mit derselben ausspreche. Er halte es für höchst unbillig, daß die Mitglieder der königlichen Familie auf diese Weise in ihrer Wahl beschränkt werden sollten; besonders würden die männlichen Mitglieder der Familie dadurch in eine Lage versetzt, die der Sittlichkeit nichts weniger als zuträglich sei. — Lord Althorp bemerkte, daß dieser Gegenstand in dieser späten Zeit der Session, wo das Haus noch mehr Geschäfte vor sich habe, als es erledigen konne, schwerlich noch zur Erörterung kommen werde, um so mehr, da derselbe vorher einer reiflichen Erwägung unterworfen werden müsse. Der Oberst William nahm hierauf seinen Antrag zurück. Der übrige Theil der Sitzung wurde mit Berathungen über Gegenstände von rein örtlichem Interesse ausgefüllt. Das Haus vertagte sich schon um 9 Uhr Abends.

Man glaubte, daß Se. Majestät der König am 23. August nach der Stadt kommen, im St. Jamespallast Lever halten, und sich am 24., in Begleitung Ihrer Majestät der Königinn, nach dem Oberhause begeben werde, um das Parlament in Person zu prorogiren.

Consols am 22. August 88¼.

Frankreich.

Das Journal des Debats hatte gemeldet, der portugiesische Consul in Bayonne, Hr. la Cruz, habe sich der Königinn Dona Maria unterworfen. Dieser er-

klärt indessen in einem Schreiben an die Redaction der Quotidienne jene Nachricht für vollkommen grundlos, mit dem Hinzufügen, daß er seinen Souverain nicht so leicht wechsle, wie etwa seinen Rock; er unterzeichne daher das Schreiben als Consul Sr. Majestät Dom Miguels I.

Am 23. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 75 — Am 24. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 75.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 29. August meldet: „Am 25. d. M. wohnten Ihre Majestäten um 8 Uhr Vormittags dem Gottesdienste in der Domkirche bei, worauf Se. Majestät der Kaiser Sich den Staatsgeschäften zu widmen, Ihre Majestät die Kaiserinn aber in Begleitung Allerhöchstihrer durchlauchtigsten Schwester, Prinzessinn Amalie, eine Spazierfahrt nach dem Baumgarten zu machen und im Jagdschlosse abzusteigen geruhten. — Nachmittags wohnten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, dann Se. Majestat der König von Sachsen, mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzen Friedrich und Johann von Sachsen, dann Sr. Hoheit dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz, einem tactischen Brigademanöver bei, welches unter dem Befehle des Hrn. Generalmajors Baron Sahlhausen von den Grenadierbataillons Simmunich und Devary, dann dem Infanterieregimente Trapp, dem 1sten Jägerbataillon und der Fußbatterie Nr. 5 auf dem Exercierplatze bei Holleschowitz im Feuer ausgeführt worden ist, und ließen nach Beendigung desselben die Truppen defiliren, hierauf die gleichzeitig zur allerhöchsten Besichtigung ausgerückte 61ste Kriegstransportsdivision einzeln vorbeifahren. — Am 26. Vormittags um 11 Uhr geruhten Se. Majestät das Allerhochstihren Namen führende Kürassierregiment Nr. 1, welches in vollkommenster Parade auf dem Exercierplatze bei Holleschowitz aufgestellt war, zu besichtigen, und nach einzelner Defilirung desselben, im ganzen Regimente exerciren zu lassen. — Nach beendigter Waffenubung ist das Regiment vor den allerhöchsten und hochsten Herrschaften mit halben Escadronen defilirt. — Nachmittags wurde die sehnliche Erwartung der Bewohner, JJ. MM. in den ständischen Anlagen (Bubenetsch) zu erblicken, auf die erfreulichste Art erfüllt. — Der ständische Landesausschuß, als das Organ der bohmischen HH. Stände, denen Se. Majestät der Kaiser den Baumgarten zu einem Vergnugungsorte für die Bewohner unserer Hauptstadt allergnädigst zu überlassen geruhten, suchte an diesem Tage die Erinnerung an die obige mit väterlicher Huld und Gnade allerhöchst ausgesprochene Widmung des Baumgartens dankbarst an den Tag zu legen. Die Liebe des treuen Volkes wurde an der Fronte des festlich mit Blumen und Drapperien decorirten Saalgebäudes durch einen Kranz von Rosen, in welchem die Allerhochsten Namenszüge, aus Blumenblüthen geformt, prangten, so wie der innige Wunsch für die lange Lebensdauer des Allerhochsten Herrscherpaares, durch eine unter diesem Kranze aufgestellte, aus einem großen Blumenbouquete hervorragende Aloe bildlich ausgesprochen. — Bei der Ankunft der k. k. Majestäten wurden Allerhöchstdieselben unter dem lautesten Jubel des Volkes und unter dem klingenden Spiele der beiden Bürgergarden, dann der Musikbande des k. k. Infanterieregiments Latour vor dem Gartensaale, von Sr. Excellenz dem Hrn. Oberstburggrafen, den HH. Beisitzern des ständischen Landesausschusses, von dem zahlreich anwesenden hohen Adel, k. k. Militär und Honoratioren ehrfurchtsvoll empfangen, woselbst auch Allerhöchstdieselben abzusteigen geruhten und alle Anwesenden mit jener Huld begrüßten, die selbst bei dem Glanze der Majestät alle Herzen kindlich durchdringt. — Die Allerhöchsten Herrschaften geruhten durch eine längere Zeit mit den Anwesenden des hohen Adels, des k. k. Militärs und Honoratioren zu sprechen, und besuchten sodann zu Fuß unter Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen, der Frau Oberstburggräfinn und des hohen Adels, die Anlagen des Baumgartens. Der ungeheure Zudrang des Volkes, welcher nirgends durch was immer für Wachen, sondern bloß durch das Gefühl der Ehrfurcht in Ordnung gehalten wurde, war so groß, daß dieser Spaziergang als der herrlichste Triumph wahrer väterlicher Herrschergroße und der kindlichsten Völkerliebe gelten konnte. Sodann fuhren JJ. MM. unter Begleitung von einer unzähligen Menge von Equipagen um den Teich des Baumgartens, und verfügten sich durch das Dorf Bubenetsch, an dessen decorirtem, mit dem Bilde des ländlichen Festes geziertem Thore die Unterthanen und Schulkinder der oberstburggräflichen Güter, im Beiseyn ihres Vorstandes und Geistlichkeit versammelt, das beliebte Volkslied in böhmischer Sprache absangen, nach der k. k. Burg zurück. — Abends gestattete endlich die sich aufheiternde Witterung den Bewohnern der Hauptstadt Prag durch eine allgemeine festliche Beleuchtung ihre unaussprechliche Freude über die beglückende Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, so wie ihre ehrfurchtsvolle Liebe und treueste Anhänglichkeit an den Tag zu legen. — Ihre Majestäten geruhten diesen neuerlichen Beweis der innigsten Wonne und des tiefgefühlten Gluckes aller Bewohner Prags mit der angebornen allergnädigsten Huld aufzunehmen, indem Allerhochstdieselben in Begleitung Sr. Majestät des Konigs und des Prinzen-Mitregenten von Sachsen, von 8¾ bis 11 Uhr Abends sich nach allen jenen Puncten der Stadt begaben, welche einen besonderen schonen Anblick gewährten. — Allerhochstdieselben wurden auf diesem langen Zuge, an welchen sich über dreihundert Wägen angeschlossen hatten, von den auf allen Straßen und Plätzen in gedrängten Massen versammelten Bewohnern der Hauptstadt, so wie den herbeigeströmten Landbewohnern mit einem unbeschreiblichen Jubel empfangen, und bis in die konigliche Burg zurückbegleitet. — Besonders reich und geschmackvoll beleuchtet war aber das neuerbaute Roßthor, das Altstädter Rathhaus, das k. k. Generalcommando-Gebäude, das ständische Theater, das Wienersche Fabriksgebäude, die adelige Ressource, das Local des kaufmännischen Vereins, das Gartengebäude des Grafen von Schonborn, das Gebäude der k. k. Cameral-Gefällenverwaltung, das k. k. Convictgebäude, die Schützeninsel, das Graf Clam-Gallas'sche, Graf Christian Waldstein'sche, Furst Colloredo'sche, Fürst Ferdinand Lobkowitz'sche, und noch mehrere andere Palais, das Haus des Großhändlers Moriz Zdekauer, und noch sehr viele andere Privathäuser, deren Aufzählung, so wie die genaue Beschreibung der Beleuchtung selbst, einem eigenen Werke vorbehalten bleiben muß. — Ihre Majestäten haben die bei dieser Gelegenheit von allen Ständen und Volksclassen neuerlich an Tag gelegten Beweise der ungeheucheltesten Ergebenheit huldreichst anzuerkennen, und uber das musterhafte Betragen der ganzen Bevolkerung, so wie über die Ordnungsliebe der wogenden Volksmassen während dieses unvergeßlichen Festes, welches, Trotz des oft großen Gedränges, auch nicht durch den geringsten Unfall gestört wurde, Ihre Allerhochste Zufriedenheit laut auszusprechen geruht."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 246

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	26 893	27 Z. 7 L. 8 P.	+ 6.8	W.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	26 898	27 7 8	+ 14.0	S.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	26.953	27 8 4	+ 10.5	W.	—	—

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 15. August enthält folgende Correspondenznachricht aus Matozinhos (bei Oporto) vom 4. v. M.: „Der General Graf Almer (Hr. von Genetiere) war am 1. d. M. mit Extrapost abgegangen, um den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, welcher der Herzog von Cadaval, dessen Hauptquartier sich zu Obidos befand, dort concentrirt hatte. In einem am 2. August gehaltenen Kriegsrathe, worin der König den Vorsitz führte, war beschlossen worden, daß ein 12,000 Mann starkes Truppencorps, mit Marschall Bourmont an der Spitze, von der Armee entsendet werden und unter der unmittelbaren Anführung des Königs gegen Lissabon aufbrechen sollte. Dieses Corps soll sich auf dem Marsche dahin mit dem vom Grafen Almer befehligten (Cadavalschen) Corps vereinigen und überdieß durch mehr als 8000 Veteranen verstärkt werden, welche auf Urlaub nach Hause entlassen worden waren und jetzt durch ein königliches Decret wieder einberufen worden sind. Ein anderes Truppencorps, 8000 Mann stark, sollte zu Matozinhos bleiben, um die Besatzung von Oporto zu beobachten und die nach Braga führende Straße zu decken. Am 3. hatte man angefangen, das Belagerungsgeschütz und die Munitionswägen wegzuführen, und einige von den zum Angriff gegen Lissabon bestimmten Brigaden haben sich in der Richtung nach Coimbra in Marsch gesetzt."

Die Quotidienne vom 25. August gibt nachstehendes Schreiben eines französischen Offiziers, der mit Marschall Bourmont von Oporto nach dem Süden aufgebrochen war: „Villanova, am 10. August 1833. Wir haben vorgestern mit einem Theile des Heeres unter dem Oberbefehle des Marschalls Bourmont die Linien von Oporto verlassen und sind auf dem Marsche nach Coimbra begriffen, wohin uns das vom Visconde Torrebella befehligte Kavallerieregiment zu folgen angewiesen ist. Die Armee ist voll Eifer und Streitlust, sie kann es kaum erwarten, sich mit dem Feinde zu messen. Die Langsamkeit der Belagerungsoperationen behagten den Portugiesen nicht, welche für eine ganz andere Art von Kriegführung geeignet sind. Der größte Theil des schweren Geschützes, womit die Stadt bombardirt worden war, ist nach der Festung Almeida gebracht, und nur dasjenige noch aufgestellt, welches die Einfahrt in den Douro bestreicht. Allem Anschein nach werden wir einen Angriff auf Lissabon ausführen. Dort muß nun der Herzstoß gegen die Regierung Dom Pedro's geführt werden, was auch alsbald geschehen wird. 136 französische Offiziere, wovon die meisten über Spanien hierhergekommen, sind seit zwei Tagen angelangt und in die Armee eingetreten. Es ist dieß ein Succurs, der uns sehr zu Statten kommen wird, indem es der königlichen Armee nur an geschickten Offizieren gebrach, denn die Gemeinen sind vortrefflich. Die Bevölkerung ist aufs Beste gesinnt und allenthalben bereit, die Sache Dom Miguels, welcher auf seinem Wege nach Carvalho vor drei Tagen über den Douro gegangen ist, zu vertheidigen. — Die englische Weinhandlungsgesellschaft hat die Weisung erhalten, binnen drei Tagen alle ihre Vorräthe aus den Kellern von Villanova wegschaffen zu lassen, widrigenfalls den Fässern der Boden eingeschlagen werden würde. Die Frist läuft heute Abends ab. — Der Agent für die Anleihe Dom Miguels, Baron von Haber, hat den Vorschlag gemacht, diesen Wein, welcher anfangs von Dom Pedro confiscirt worden war, den er aber bei seiner übereilten Flucht von Villanova nicht hatte wegschaffen lassen können, gegen gute Bedingungen zu übernehmen. Der Baron Haber hatte dem General Saldanha früher vorgeschlagen, selben während des Waffenstillstandes, den er im Namen Dom Miguels angeboten hätte, wegschaffen zu lassen, indem dieser Waffenstillstand so lange dauern sollte, als die Hinwegschaffung vollbracht worden seyn würde. Dieser Vorschlag brachte eine große Bewegung im Rathe zuwege. Da der Commandant von Oporto keine Instructionen in dieser Hinsicht hatte, so wurden dieserhalb die englischen Agenten darüber zu Rathe gezogen, welche in Betreff dieser Deliberationen die lebhafteste Besorgniß bezeigten. Das Resultat ist nicht bekannt. — Der Marschall Bourmont läßt die aus der Elite der Armee bestehende dritte Division in den Linien vor Oporto zurück. — Schon diese Truppen sind an Zahl den in Oporto befindlichen überlegen; der Rest soll, heißt es, sich am Tamega, in Tras = os = Montes

oder in Oberbeira aufstellen. Uebrigens sind dieß lauter Muthmaaßungen, denn Niemand kennt den neuen Plan, welchen der Marschall Bourmont in Folge des Falls von Lissabon beschlossen hat. Villanova soll von den Freiwilligen und den Milizen besetzt bleiben, welche mit den auf dem jenseitigen Ufer stehenden Pedroistischen Vorposten unaufhörlich Schüsse wechseln. Ein Offizier vom Generalstab, welcher hier angelangt ist, meldet, daß die Lager von Matozinhos, Leça, S. Gens und Boa-Hora aufgehoben sind. Die königliche Armee behauptet nur die nach Braga führende Straße und ihre vormalige Lagerstelle zu S. Mamede da Infesta, wo achtunggebietende Streitkräfte beisammen sind. Gestern Abends hat dieses Corps in geschlossenen Colonnen in westlicher Richtung eine Recognoscirung unternommen. Ein ernstliches Gefecht hat nicht Statt gefunden. Es heißt, daß die auf dem nördlichen Ufer des Douro stehen gebliebenen Miguelistischen Truppen sich am Tamega concentriren und Amarante zu ihrem Waffenplatze und Anlehnungspuncte machen sollten. — Nachschrift. Ein französischer Offizier, Chef des Generalstabs des Marschalls Bourmont, überbringt so eben sämmtlichen auf dem südlichen Ufer des Douro befindlichen Truppen die Weisung, sich zu Grijo und Carvalho, drei Legoas südlich von Villanova da Gaya aufzustellen; in welcher Stellung sie sich in der Verfassung befinden werden, entweder gegen Lissabon vorzudringen, wenn es erforderlich seyn sollte, oder Saldanha, wofern er es wagen sollte, sich Villanova, wo die Brücke wiederhergestellt worden ist, zu nähern, auf die Finger zu klopfen. — In der Weinsache ist noch immer nichts entschieden. Man besorgt, daß man genöthigt seyn dürfte, in dem Fall, wenn der Rest der Armee vorwärts gegen Lissabon rücken sollte, dieses reiche Weinlager, worin, wie verlautet, 80,000 Pipen Wein liegen sollen, zu zerstören. Dieser ungeheure Vorrath ist der Ertrag der Weinlöse eines ganzes Jahres und durch seine Vernichtung wird viel Elend nnd Ruin verursacht werden. Das schreckliche Kriegsgesetz erlaubt jedoch nicht, dergleichen zu berücksichtigen, man darf sich daher über den Haß und Groll nicht wundern, die die Bevölkerung gegen einen ehrsüchtigen Prinzen hegt, der ihr solche Calamitäten gebracht hat!"

Die Lissaboner Cronica meldet: „Am 31. Juli nahm Dom Pedro im Pallaste von Bemposta die Glückwünsche zum Jahrestage der Eidesleistung auf die constitutionelle Charte und zugleich zum Geburtstage seiner Gemahlinn an. — Das vom General Xavier contrassignirte Decret Dom Pedro's als Regent, vom 28. Juli, an den Herzog von Palmella, Pair des Königreiches, wodurch er ihn, nachdem er nun selbst angekommen, der bisherigen außerordentlichen Regierungsvollmacht enthebt, ist in den Ausdrücken des höchsten Lobes und Dankes abgefaßt. — Durch ein Decret Dom Pedro's aus dem auswärtigen Amte vom 3. August werden die 1828 ernannten bisherigen diplomatischen Agenten für Portugal im Auslande für entlassen erklärt. — Durch ein zweites Decret wird eine lange Reihe von Consuln entlassen. — Der Criminalrichter in Lissabon erhielt Befehl, zum gerichtlichen Verfahren wider die angesehensten Miguelisten, welche die Hauptstadt beim Einrücken des Befreiungsheeres verlassen haben. — Die Proclamation Dom Miguels an das Volk und die Soldaten ist in dem ämtlichen Theile der Lissaboner Cronica abgedruckt. — Die Cronica gibt einen ausführlichen Amtsbericht von dem Marsche des Herzogs von Terceira bis zur Einnahme Lissabons, der ganz aus seinem eigenen Entschlusse hervorgegangen und selbst von Napier für zu gewagt gehalten worden. — Durch ein in der Cronica enthaltenes Decret Dom Pedro's vom 6. August werden alle Personen, die unter den royalistischen Freiwilligen gedient oder auf irgend eine andere Weise Dom Miguel unterstützt haben, von ihren Posten abgesetzt. — Von militärischen Operationen in der Gegend von Oporto oder an andern Orten des Königreichs erwähnt die Cronica nicht das Geringste. — Unter den verschiedenen Verordnungen, welche die Cronica sonst noch enthält, befindet sich auch eine, wodurch kraft Art. 145 §. 34 der constitutionellen Charte im Namen der Königinn angekündigt wird, daß, so lange als die militärischen Operationen gegen Dom Miguels Truppen fortgesetzt werden müßten, einige von den Formalitäten, welche Jedem seine persönliche Freiheit garantiren, suspendirt bleiben würden.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 12. August: „In diesem Augenblick herrscht bedeutende Verwirrung in Lissabon, denn inmitten des Jubels und während die Stadt noch ganz ohne Vertheidigung ist, obgleich schon 19 Tage seit der Besetzung durch die constitutionellen Streitkräfte verflossen sind, erhält man plötzlich die Nachricht, daß 8000 Mann der Miguelistischen Truppen von Oporto fortgezogen und bereits bis Coimbra vorgerückt sind und sich dort mit ungefähr 6000 Mann unter dem Herzog von Cadaval vereinigt haben. — Ein Bataillon der hiesigen Truppen ist nach Villafranca und andere nach Torres-Vedras detaschirt worden; man glaubt, daß der Herzog von Terceira in 3 oder 4 Tagen mit ungefähr 4000 Mann regulärer Truppen dem Miguelistischen Corps entgegenmarschiren werde. In diesem Falle würde die Bewachung der Stadt 7 bis 8000 bewaffneten Bürgern anvertraut bleiben, deren Organisation erst eben begonnen hat. So viel über die gegenwärtige Lage Lissabons — sie ist schlecht genug! — Was Oporto betrifft, so sehen wir mit großer Spannung den Nachrichten von dort entgegen. Die letzten Nachrichten gehen bis zum 8. Abends. Die vor Oporto befindlichen Truppen Dom Miguels werden noch immer auf ungefähr 10,000 Mann geschätzt. Einige von den Schiffen

Dom Pedro's sind abgesegelt, um den Versuch zu machen, sich Figueira's zu bemächtigen und die Verbindung Dom Miguels mit der See abzuschneiden; man fürchtet aber, daß dieß nicht gelingen werde, da die Truppen sich jetzt in Coimbra befinden, und der Mondego von jener Stadt an für Boote schiffbar ist. Peniche gehört der Königinn. Am 8. waren zwei Dampfschiffe mit Truppen angefüllt im Begriff, dorthin abzugehen, um die Besatzung zu verstärken, und Admiral Napier wollte ihnen folgen, um in Uebereinstimmung mit dem Herzoge von Terceira zu operiren, aber im Augenblick der Abfahrt kam die Nachricht an, daß ein Corps Guerillas, hauptsächlich aus Matrosen der früheren Miguelistischen Flotte bestehend, Lagos umgeben, die Verbindungen abgeschnitten und verschiedene Excesse begangen hätte. Hierdurch wurde eine Veränderung des ursprünglichen Planes nothwendig gemacht. — Ein in London zu miethendes Dampfschiff wird die junge Königinn hierher bringen. Vor den Berlingas wird sie der Admiral Napier in dem Dom João VI. erwarten, und sie wird auf diesem Schiffe in den Tajo einlaufen. — Dieser furchtbare Bruderkrieg wird bald schlimmer wüthen, als jemals. Die Constitutionnellen sind nicht stark genug, um ihren Feinden die Spitze zu bieten. Das Land ist augenscheinlich nicht in dem Grade für sie, wie man erwartet hatte."

In einem von dem gedachten Blatte mitgetheilten Privatschreiben aus Lissabon vom 13. August heißt es unter Andern: „General Ramorino ist mit seinen 300 Mann aus Bordeaux in Lissabon angekommen, wo aber ihre Dienste mit dankbarer Anerkennung abgelehnt worden sind. Es ist ein Decret zur Eröffnung einer Anleihe von 800 Contos Reis unter vortheilhaften Bedingungen für die Anleihe zu 5 pCt. in der Lissaboner Cronica erschienen; das Project hat schon beträchtliche Theilnahme gefunden. Der Herzog von Palmella ist mit einem Auftrage nach England und Frankreich bestimmt, so wie bei seiner Rückkehr zum Präsidenten der Pairskammer an des Herzogs von Cadaval Stelle, der einzige Rang, wozu ihn noch zu erheben in des Regenten Macht stand. Die Cortes sollen zum 1. Jänner einberufen und bis dahin die jetzigen Minister beibehalten werden. Am Morgen des 12. wurden Gerüchte verbreitet, daß 12,000 Mann vom Feinde von Oporto gerade auf die Hauptstadt abmarschirt seien und die hiesige Regierung sogleich ein Embargo auf alle Schiffe im Hafen legen wolle. Letzteres geschah auch wirklich am folgenden Tage. Das Embargo ist zwar noch nicht publicirt, aber es sind schon den Schiffern Clarirungen verweigert worden. Die Absicht, welche hierbei zu Grunde liegt, ist noch ein Geheimniß. In diesem Augenblick, wo ich diesen Brief absende, fliegen eine Menge Racketen auf, und das Castell salutirt. Ich weiß den Grund nicht, glaube aber, daß die Regierung gute Nachrichten erhalten hat."

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 15. Juni über Bahia melden, daß das Ministerium auf eine Aushebung von 4000 Mann und eine Anleihe von 1,800,000 Milreis, dem Anscheine nach, um sich und die Gesetzgebung wider die Factionsmänner zu stärken, angetragen hatte, was aber vielfältig übel ausgelegt wurde, indem man meinte, es sei auf eine Restauration Dom Pedro's I abgesehen.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben folgendes allerhöchste Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden Wir Nicolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Durch Unser Manifest vom 15. (27.) April d. J. ward in Form einer particularen Verordnung eine Recrutenaushebung in denjenigen Gouvernements angeordnet, welche den Cantonnirungsplätzen der einer Complettirung am meisten bedürftigen Truppen zunächst liegen; welche Maaßregel Wir mit Vergnügen ergriffen, um die Nothwendigkeit einer allgemeinen Recrutenaushebung durch das ganze Reich so spät als möglich eintreten zu lassen. Obgleich nun gegenwärtig, wegen des Ausfalls in Unsern Truppen und Flotten, die seit dem Jahre 1831 einer allgemeinen Vervollständigung ermangelten, diese letztere unvermeidlich geworden ist, so haben Wir nichtsdestoweniger, in steter Sorge für das Wohl Unserer lieben getreuen Unterthanen, es möglich zu machen gesucht, die Recrutenaushebung nur auf diejenigen Gouvernements zu beschränken, deren Bewohner, durch die Gnade des Allerhöchsten, in der dießjährigen gesegneten Ernte die Mittel zur leichtern Erfüllung dieser ihrer Leistung finden, und dagegen für solche Gouvernements, in denen schlechte oder weniger reiche Ernten vorauszusehen sind, die Recrutenaushebung auf eine andere Zeit zu verlegen, damit die Einwohner solcher Gegenden durch fortgesetzten Fleiß, in den friedlichen Beschäftigungen des Landbaues und der Gewerbe, einen Ersatz für die Verluste dieses laufenden Jahres finden mögen. In Folge dessen befehlen Wir: 1) Im ganzen Reiche von tausend Mann vier Recruten auszuheben; hiervon sind ausgenommen die Gouvernements Astrachan, Woronesch, Jekatherinoslaw, Poltawa, Saratow, die slobodische Ukraine, Taurien, Cherson, Beßarabien, Grusien, das Land der donischen Kosaken und das kaukasische Gebiet. 2) In allen genannten Gouvernements, wie im Lande der donischen Kosaken und im kaukasischen Gebiet, mit Ausnahme von Beßarabien und Grusien, die Recruten, welche sich bei dieser Aushebung hätten stellen sollen, bis auf Weiteres, als rückständige Schuld zu betrachten. 3) Die nach Unserm Manifeste vom 15. April in den Gouvernements Wilna, Volhynien, Grodno, Kiew, Minsk, Podolien und dem Gebiet von Bialystock erhobenen Recruten, dem Inhalt des erwähnten Manifestes gemäß, jenen Gouvernements und dem Gebiete von Bialystock zu Gute zu

rechnen und demnach deren Verpflichtung bei der gegenwärtigen Recrutenaushebung für erfüllt anzusehen. 4) Die jetzt ausgeschriebene Hebung, überall wo sie Statt finden soll, mit dem 1. November zu beginnen, und spätestens zum 1. Jänner des künftigen Jahres 1834 zu beendigen; und 5) überhaupt diese Recrutenaushebung nach dem Wortinhalte des von Uns am 28. Juni (10. Juli) 1831 bestätigen Recrutirungsreglements und des zugleich mit gegenwärtigem Manifeste an den dirigirenden Senat gerichteten Ukases zu bewerkstelligen. Gegeben auf der Insel Jelagin, am 1. (13.) August im Jahr 1833 nach der Geburt Christi und im achten unserer Regierung. Das Original ist von Sr. kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: Nicolaus."

Folgendes ist der in obigem Manifest erwähnte Ukas: „Indem Wir durch ein am heutigen Tage erlassenes Manifest, nach den in demselben enthaltenen Verfügungen, eine Recrutenaushebung im ganzen Reiche anordnen, befehlen Wir: 1) Zur Equipirung der Recruten, von denjenigen, welche diese zu stellen haben, das Geld zu den möglichst niedrigsten Preisen, und namentlich nur 33 Rubel für den Mann, einzufordern. 2) Hebräer als Recruten so anzunehmen, wie es im Ukas vom 26. August (7. September) 1827, in dem deßhalb besonders herausgegebenen Reglement und den zugleich mit obigem Ukas erlassenen Vorschriften verordnet ist. 3) Von den in den Gouvernements Wilna, Volhynien, Grodno, Minsk, Kiew, Podolien und dem Gebiete Bialystock ansässigen Hebräern, bis auf weiteren besonderen Befehl, die zur 96sten Recrutirung gehörigen rückständigen Recruten nicht zu verlangen. Die militärischen Maaßregeln haben Wir dem Kriegsminister übertragen; die pünctliche Bewerkstelligung der gegenwärtigen Recrutenaushebung aber und deren Beendigung in der vorgeschriebenen Zeit wird dem dirigirenden Senate auferlegt."

Mittelst eines allerhöchsten Rescripts vom 12. August haben Se. Majestät der Kaiser dem kaiserl. österreichischen außerordentlichen Gesandten bei der hohen Pforte, Freiherrn von Stürmer, zum Zeichen Ihres allerhöchsten Wohlwollens, den St. Annenorden erster Classe mit Diamanten verliehen.

Großbritannien und Irland.

Die Verhandlungen in beiden Häusern des Parlaments waren am 21. und 22. August ohne wesentliches Interesse für das Ausland. Eigentliche Debatten finden nicht mehr Statt, da die Minister, wie die Opposition, zum Schluß der Session zu gelangen wünschen. Das Unterhaus hat sich am 22. bereits mit den Sessional-Addresses, d. h. mit den Gehalten für die Beamten des Hauses beschäftigt, welches gewöhnlich die letzte Arbeit vor dem Schluß der Session ist. Man glaubt, daß es sich am 24. bis zum 28. vertagen werde, um dem Oberhause Zeit zu lassen, die noch rückständigen Geschäfte zu erledigen, und daß Se. Majestät am 29. in Person das Parlament prorogiren werden.

In Jamaika hat Lord Mulgrave am 29. Juni eine Proclamation in Beziehung auf die bevorstehende Aenderung des Sclavensystems erlassen. Es war erst so viel bekannt, daß die Minister auf 15 Millionen Entschädigung antragen wollten. Die Jamaika-Courant vom selbigen Tage enthält einen überaus heftigen Artikel wider die Regierung und insonderheit gegen Hrn. Stanley.

Der Courier enthält Folgendes: „Marschall Bourmont verließ die Gegend von Oporto in der Nacht vom 7. zum 8. mit ungefähr 12,000 Mann. Dieses Corps würde 7 oder 8 Tage brauchen, um auf regelmäßige Weise in Santarem anzukommen. Von Santarem aus würde er wahrscheinlich auf der Straße nach Villafranca, den Tajo entlang, auf Lissabon vorrücken, auf welche Weise er seine ganze Kavallerie auf dem rechten Flügel entwickeln könnte. Dieser Marsch würde, wenn er keinen Widerstand fände, zwei Tage dauern, so, daß man annehmen kann, daß Bourmont am 18. oder 20. vor Lissabon stehen wird, besonders da der Marschall in Person vorangeeilt seyn soll, um die für die militärischen Operationen nothwendigen Anordnungen zu treffen."

Lloyds Agent in Oporto meldet unterm 3. August, es sei ein Schiff von Dom Pedro's Geschwader abgegangen, um Villa do Conde und Viana zu blockiren, ein zweites nach Aveiro und Figueira, und ein drittes sei in Oporto angekommen. — Der Agent in Lissabon schreibt vom 7., Figueira und Aveiro seien streng blockirt und, wie vermuthet werde, auch schon die Häfen bis zum Douro. — Der Agent in St. Ubes meldet vom 2., die Stadt sei unter der Regierung der Königinn ganz ruhig, wozu die Anwesenheit des königlich englischen Kriegsschiffes Leveret viel beigetragen.

Die Fürstinn Lieven und der Graf Matuszewicz sind am 19. August Abends von St. Petersburg wieder in London eingetroffen.

Die Nachrichten aus Portugal haben an der Londoner Börse vom 23. August einen nachtheiligen Einfluß auf alle Fonds, hauptsächlich aber auf die portugiesischen, geäußert. Die sogenannte Regentschaftsanleihe ist von 90 auf 86½ pCt. gefallen, die Scrips fielen von 24½ auf 20½, schlossen aber zuletzt wieder 21½.

Frankreich.

Der Moniteur Algérien meldet unterm 9. August: „So eben ist hier die Nachricht von der Einnahme der Städte Missigran und Mostaganim durch die von Oran dahin gesandten Truppen eingegangen. Die näheren Umstände dieser glänzenden Waffenthat, an welcher auch die Marine großen Antheil hat, sind noch nicht bekannt." Die Fregatte Victoire ist nach achttägiger Fahrt am 19. August von Oran in Toulon angekommen.

Am 22. August überreichte Hr. Olaneta, bevollmäch-

tigter Gesandter der Republik Bolivia, dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben. — Am 21. übergab Fürst Michael Souzo, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Griechenland, dem Könige in einer Privataudienz das Schreiben, das sein Souverain an Se. Majestät den König richtete, um ihm für die neuen Freundschaftsbeweise, die er bei Gelegenheit seiner Reise in Griechenland erhielt, zu danken.

Am 24. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 70.

Teutschland.

Am 24. August Abends hielten JJ. MM. der König und die Königinn von Baiern, nebst der Prinzessinn Mathilde königl. Hoheit, Ihren Einzug in Nürnberg. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten waren, so hatten doch die Bewohner der Straßen, durch welche die höchsten Herrschaften ihren Weg nahmen, ihre Häuser mit Drapperien, Fahnen, Guirlanden rc. verziert, und die Freude des dichtgedrängten Volkes äußerte sich durch fortwährenden Vivatruf. Am folgenden Morgen erblickten Ihre Majestäten von der Burg herab einen Wald von Flaggen mit den Nationalfarben, welche die meisten Hausbesitzer auf ihren Dächern aufgepflanzt hatten.

Am 25. August wohnten Ihre königl. Majestäten zu Nürnberg, nach Besichtigung des Festzuges einem auf der Petersheide veranstalteten Pferderennen und nachher der Aufführung eines vaterländischen Stückes durch Dilettanten unter freiem Himmel bei. Se. Majestät der König hat die Proprietärsstelle des zu Nürnberg als Besatzung liegenden 5ten Linieninfanterieregiments Sr. Hoheit dem Erbgroßherzog von Hessen, Verlobten der königl. Prinzessinn Mathilde, verliehen.

Am 25. August, als dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, wurde zu München die neuerbaute protestantische Hof- und Pfarrkirche (zu welcher 1827 der Grundstein gelegt worden) feierlich eröffnet und eingeweiht. Ihre Majestät die verwitwete Königinn, so wie Abordnungen der königlichen und städtischen Behörden, wohnten der Feierlichkeit bei.

In Erlangen sind wieder mehrere Studenten verhaftet und nach München abgeführt worden.

Se. Majestät der König von Würtemberg war von Baden am 23. v. M. Abends zu Stuttgart angekommen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 30. August meldet: „Am 27. um 9 Uhr Früh beglückten Ihre Majestät die Kaiserinn das englische Fräuleinstift mit einem Besuche. Allerhöchstdieselben nahmen die Handarbeiten der Schulkinder der äußern Schule in Augenschein, ließen von dem Katecheten, Pater Prior des Augustinerordens, die Schulkinder der zweiten Classe aus der Religionslehre prüfen, und hörten den Vortrag einer Ode durch eine Schülerinn an. — Im Arbeitslehrzimmer der äußern Schule prüften Ihre Majestät die einzelnen Arbeiten der gerade beschäftigten Mädchen, äußerten Sich ungemein gnädig über den Fortgang der Schulkinder, und verfügten Sich sodann in die innere Schulclasse der Kostfräulein, wo eine teutsche und eine französische Anrede an Allerhöchstdieselben von zwei Kostfräulein vorgetragen, die Arbeiten der Kostfräulein vorgezeigt, und von Ihrer Majestät mehrere Fragen in Bezug auf den Unterricht und dessen Vertheilung unter die Meisterinnen gestellt, dann die Erlaubniß gnädigst ertheilt wurde, daß zwei Kostkinder ein vierhändiges Musikstück auf dem Fortepiano vortragen durften. — Nachdem Allerhöchstdieselben auch den Institutsgarten besichtigt hatten, verließen Ihre Majestät, unter Wiederholung der allergnädigsten Beifallsbezeigung, nach 10 Uhr Vormittags das Institutsgebäude. — Nach der Tafel wurde den Zöglingen des Conservatoriums der Musik zum zweiten Male die unschätzbare Ehre zu Theil, vor Ihrer Majestät der Kaiserinn und den erlauchten Gästen Ihrer Majestäten sich hören lassen zu dürfen. — Die Production wurde mit der Ouverture aus der Oper „Die Stumme von Portici" eröffnet, worauf ein Concertante für die Altposaune und den Fagott von C. Kreuzer, vorgetragen von Wenzel Stiasny aus Winarz, im Kaurzimer Kreise, und Johann Smutny aus Rattay, im Kaurzimer Kreise, dann Variationen für die Flöte von Fürstenau, vorgetragen von Johann Pech aus Prag, folgten. Nach der Ouverture aus der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini trug der Zögling Franz Sacher, aus Lodenitz, Herrschaft Carlstein, Berauner Kreises, von ihm selbst componirte Variationen für den Contrabaß vor, und den Beschluß machte das Sextuor für sechs chromatische Waldhörner vom Institutsdirector Friedrich Dionys Weber, und die Ouverture aus der Oper „Zampa" von Herold. — Die allerhöchsten Herrschaften geruhten den gesammten Leistungen der Zöglinge die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, und das Personale des Conservatoriums mit den huldvollsten Zeichen der Zufriedenheit zu entlassen. — Am 28. geruhten Se. Majestät der Kaiser nach der Untersuchung des Militärspitals Sich ganz unerwartet in das Provinzialstrafhaus zu verfügen, und dasselbe in allen seinen Theilen durch fast zwei Stunden zu untersuchen. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser verfügten Sich in Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen zuerst in die Hauskirche zu St. Wenzel, und empfingen daselbst mit erbaulicher Andacht von dem Hauspfarrer den Segen. In der Küche kosteten Se. Majestät die Spitals- und die gewöhnliche Kost der Sträflinge, und bezeigten über dieselbe, so wie bei Besichtigung der Spitäler für männliche und weibliche Sträflinge, über die zweckmäßige Einrichtung derselben, dann in den zahlreichen Arbeitszimmern über die verschiedenartige Beschäftigung der Sträflinge, und endlich in den Magazinen über die Strafhausfabrikate und über die zweckmäßigen Kleidungsstücke für Sträflinge, Ihr allerhöchstes Wohlgefallen. — Nachdem Se.

Majestät auch noch die Kanzleizimmer in Augenschein zu nehmen geruhten, woselbst die verschiedenen Protocolle aufgeschlagen werden mußten, verließen Höchstdieselben unter abermals huldvoll bezeigter Zufriedenheit die Anstalt. — Nachmittags geruhten Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachsen, die am 1. August eröffnete Zwangsarbeitshausanstalt mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beglücken. — Se. Majestät wurden zuerst in die Hauscapelle geführt, wo Allerhöchstdieselben unter Absingung der Psalmen den Segen des Hauspriesters der Anstalt empfingen. — Von da begaben Sich Se. Majestät in das Hausspital, und geruhten daselbst huldreichst nach dem Zustande mehrerer Kranken zu fragen, und ihnen mit gewohnter Milde einige Worte des Trostes zu spenden. Hierauf besichtigten Allerhöchstdieselben sämmtliche Theile des Hauses, als: die Schlaf- und Arbeitszimmer, in welchen letzteren Allerhöchstdieselben die daselbst befindlichen Arbeiter, und die von ihnen verfertigten Erzeugnisse mit besonderer Aufmerksamkeit in Augenschein zu nehmen geruhten, ferner die Beamtenswohnungen, die mit Vorräthen für Bekleidung und zur Beschäftigung angefüllten Depositorien und Magazine, und endlich die Kanzleien, woselbst Se. Majestät Allerhöchstihr Wohlgefallen über die dem äußerst gemeinnützigen Zwecke vollkommen entsprechende Einrichtung des Hauses gegen Se. Excellenz den Hrn. Oberstburggrafen in den schmeichelhaftesten Worten auszudrücken geruhten, und nach einem Aufenthalte von anderthalb Stunden die Anstalten verließen."

Wien, den 2. September.

Se. k. k. Majestät haben vermöge eines an den Kanzler des österreichischen kaiserl. Ordens der eisernen Krone, Grafen von Bellegarde, erlassenen allerhöchsten Handschreibens vom 13. August d. J. dem kaiserl. russischen Generalconsul für die Moldau und Walachei, Staatsrath Ritter von Minciaky, gedachten Orden zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Unter den angeblich zu Lissabon aufgefangenen, in Londoner Blättern abgedruckten Briefen Miguelistischer Agenten, aus denen wir in unserm Blatte vom 30. v. M. Auszüge mitgetheilt haben, befindet sich einer, worin von dem k. k. Botschaftsrathe Baron von Neumann und den Unterredungen, die derselbe mit dem Marschall Bourmont, während dessen Anwesenheit in London, gepflogen haben sollte, die Rede ist. Wir haben dieser Angabe, da wir in die Richtigkeit derselben sogleich Zweifel setzten, gar nicht erwähnt, und sind nun ermächtigt, alles, was sich hierauf bezieht, für einen Irrthum des Berichterstatters, Hrn. von Saraiva, oder für eine spätere Erfindung der Bekanntmacher dieser Correspondenzen zu erklären. Für den aufmerksamen Leser bedarf es übrigens kaum dieser Erklärung; es genügt an den Widersprüchen, welche sich in dem Texte des angeblichen Schreibens des Hrn. von Saraiva vorfinden, um gerechten Zweifel an der Aechtheit desselben oder an der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben zu erregen. Wie sollte z. B. Baron Neumann Hrn. von Saraiva gebeten haben, ihn bei dem Marschall Bourmont einzuführen, nachdem er, wie dasselbe Schreiben sagt, schon früher bei ihm eingeführt worden war? Wie sollte ferner Baron Neumann Hrn. von Saraiva durch den spanischen Legationssecretär haben wissen lassen, daß er Bourmont, sobald er käme, zu sehen wünsche, da es unmittelbar darauf in demselben Schreiben heißt, daß Hr. von Saraiva selbst dem Baron Neumann mitgetheilt hatte, daß Bourmont in London ankommen solle, in welchem Falle es viel natürlicher war, daß Hr. von Neumann seinen Wunsch, wenn er ihn gehabt hätte, Hrn. von Saraiva selbst zu erkennen gegeben hätte, ohne sich deßhalb an den spanischen Legationssecretär, als Mittelsperson, zu wenden? — Endlich aber wird in dem mehrerwähnten Schreiben Hrn. von Saraiva in den Mund gelegt, Baron Neumann habe erklärt: „daß die drei Mächte den Entschluß Dom Miguels, den Marschall Bourmont in Dienst zu nehmen, höchlich billigten u. s. w." — Dieß kann Baron Neumann nicht gesagt haben, denn weder seine Regierung noch die andern Mächte konnten damals Kenntniß von jenem Entschlusse besitzen und Hr. von Neumann würde gewiß sich nicht unterfangen haben, eine solche Versicherung zu geben. — Unter diesen Umständen ist man, wie schon gesagt, vollkommen berechtigt, die Aechtheit oder Richtigkeit dieser ganzen Correspondenz in Zweifel zu ziehen.

Am 2. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93 ¼;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½pCt. in CM.	53¼;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1206⅞ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 247

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer, auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.110	27 Z. 10 L. 4 P.	+ 10.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	26.235	27 11 10	+ 12.8	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.443	28 2 5	+ 7.8	WNW.	—	—

Portugal.

Die Madrider Zeitung schreibt aus Lissabon vom 9. August: „Ein unterm 5. d. M. vom Herzoge von Braganza erlassenes Decret erklärt alle Welt- und Ordensgeistlichen, die bei der Verkündigung der Dona Maria da Gloria ihre Beneficien verlassen haben, um dem Banner Dom Miguels zu folgen, als Verräther und Rebellen, und unterwirft sie den härtesten Strafen des Verraths und des Aufruhrs. Sie verlieren alle Rechte auf ihre Beneficien; die Kloster, die sie aufnehmen, werden aufgehoben und ihre Güter für Nationalgüter erklärt. Die Prälaten, die sie in ihren Diocesen aufnehmen, werden als Mitschuldige desselben Verbrechens zur Verantwortung gezogen. — Durch ein weiteres Decret von demselben Tage werden alle Bisthümer und Erzbisthümer, deren Ernennungen auf die Präsentation von Dom Miguel das römische Consistorium bestätigte, für erledigt erklärt. Alle von besagter Regierung verliehenen Würden und Beneficien sind annullirt; die betreffenden Individuen müssen sich der Titel derselben enthalten, widrigenfalls sie sich des Verbrechens der Rebellion schuldig machen. — Durch ein drittes Decret von demselben Tage wird allen Novizen, die sich gegenwärtig in den Klostern befinden, befohlen; dieselben zu verlassen; ihre Zulassung und überhaupt ihre Aufnahme in die geistlichen Orden ist verboten. Für die Jugend, die sich dem Dienste Gottes widmen will, werden, so wie es die Umstände gestatten, Erziehungsseminarien errichtet. — Ein viertes Decret von demselben Tage hebt alle geistlichen Patronatsrechte auf; die Regierung allein behält sich die Präsentation zu allen Beneficien vor. — Endlich verbietet ein Decret vom 6. August, die Kirchenglocken zu läuten, außer um die Gläubigen zur Messe und zum Gebet zu rufen. Die Lissaboner Zeitungen vom 7., 8. und 9. August enthalten ferner eine große Zahl Absetzungsdecrete gegen Beamte aller Classen. Die Einwohner dieser Hauptstadt betrachten alle diese Maaßregeln als natürliche Folge jeder Revolution, und besonders der gegenwärtigen. Lissabon wäre vollkommen ruhig, würde die Unruhe nicht wach erhalten durch solche Schritte, die geeigneter sind, die Gemüther zu reizen und den Bürgerkrieg zu nähren, als den Frieden im Königreiche wiederherzustellen. Die Energie und die Wachsamkeit der Localbehörden, um alle Excesse abzuhalten und zu unterdrücken, mildern ein wenig die Härte und die Willkür jener Maaßregeln."

Ueber die vorgestern erwähnten, von dem Pantaloon nach Falmouth gebrachten Nachrichten schreibt der dortige Correspondent des Globe: „Der Pantaloon, der Lissabon am 13. verließ, rief auch vor Oporto an, konnte aber wegen des stürmischen Wetters keinen Verkehr mit der Küste haben; doch kam ein Offizier an Bord. Marschall Bourmont ist innerhalb 50 englischen Meilen von Lissabon mit ungefähr 28,000 Mann angekommen, nachdem vorher noch 20 französische Offiziere zu ihm gestoßen waren, von denen einige viele Erfahrung haben sollen. Um zu verhindern, daß man in Oporto wegen der Bewegungen Verdacht schöpfe, hatte Bourmont seine Truppen abtheilungsweise von der belagerten Stadt zurückgezogen, so daß man in Oporto die Sache erst am 8., als vollends der ganze Ausbruch Statt fand, wahrnahm. Dom Miguel befindet sich bei seinen Truppen, und will Augenzeuge der Operationen gegen Lissabon seyn. In dieser Stadt aber strengen sich die Pedroisten aufs Aeußerste an, den Angriff zurückzuschlagen. Man kann dort ungefähr auf 10,000 Kämpfer zählen. Dom Pedro hat eine allgemeine Amnestie für alle Vergehen politischer Natur erlassen; nur die Mitglieder des Cabinets von Dom Miguel sind davon ausgenommen. Die Kanonen der verschiedenen Forts wurden auf die Höhen der Umgegend gebracht, welche die Straßen beherrschen, auf denen die Miguelistische Armee gegen Lissabon vorrücken wird. Auf alle Schiffe im Tajo ward ein Embargo gelegt. Napiers Flotte befand sich im Tajo, und ward mit aller Eile vollends ausgebessert. Er ist entschlossen, alle seine disponiblen Seesoldaten und Matrosen ans Land zu setzen und sie gegen die Miguelisten zu führen, wenn diese ihren Angriff auf Lissabon machen. Alle Rüstungen der Pedroisten geschehen mit unbeschreiblichem Eifer und Enthusiasmus. Gegen 5000 der gebildetsten Bürger haben sich als Freiwillige eingereiht, um die constitutionnelle Freiheit gegen die Tyrannei zu vertheidigen; aber unglücklicher Weise ist der größte Theil der Bevölkerung so schwankend und mönchisch gesinnt, daß man nicht auf sie rechnen kann. Die Stadt wird überall mit Verschanzungen und Verhauen umgeben und die Straßen barricadirt."

In seinem leading article sagt der Globe vom 23. August Abends: „Unsern Nachrichten aus Lissabon zufolge, hat Bourmont Coimbra mit 8000 Mann erreicht; sie fügen bei, daß die ganze Macht der Miguelisten, wenn sie vereinigt ist, 14 bis 15,000 Mann betragen werde. Zur Vertheidigung Lissabons wurden alle Vorbereitungen getroffen; zwar sind die Winde nicht günstig, um Truppen von Oporto herzuführen; erwägt man aber, daß die regulären Truppen unter dem Herzoge von Terceira wenigstens 5000 Mann betragen, und die irregulären 6 bis 7000, so scheint bloß nöthig, daß alle Freunde der Königinn ihre Kräfte zur Vertheidigung der Hauptstadt vereinigen, um den Usurpator niederzuschagen, und seine Freunde in andern Ländern die Thorheit bitter bereuen zu lassen, einem Menschen, der alle göttlichen und menschlichen Gesetze mit Füßen trat, Hülfe gesendet zu haben. Als die wahre Quelle von Gefahr erschien uns stets der Mangel der vollkommenen Einigkeit unter den

Freunden der Königinn; ohne Zweifel wird jetzt die gemeinsame Gefahr sie vereinen, und geschieht dieß, so scheint uns der Ausgang nicht sehr zweifelhaft."

In seinem neuesten Blatte vom 24. August sagt der Globe: „Wir haben folgende Mittheilung aus Lissabon vom 12. d. M. erhalten. Sie kommt von einem Offizier im Dienste der Königinn und ist von Wichtigkeit, indem sie Notizen über die zur Vertheidigung der Hauptstadt getroffenen militärischen Anstalten enthält: „„Wir beschäftigen uns damit, die im Jahre 1810 zur Vertheidigung Lissabons errichteten Außenwerke und Batterien zu Senhora do Monte, Sacavem, Alto do Varejao rc. auszubessern, so daß wir in wenigen Tagen im Stande seyn werden, Bourmont die Spitze zu bieten, wenn er wirklich daran denken sollte, sich in den Besitz der Hauptstadt zu setzen. General Saldanha (der in Oporto commandirt) soll mit 4000 Mann zu uns stoßen, wenn Bourmont über den Mondego geht, und Oberst Pacecó kommt mit seiner Division von Oporto nach Peniche, um im Rücken und in der rechten Flanke der Miguelisten zu manovriren. Dieß ist Schwalbachs Plan, der unter Villaflor commandirt. Außer Villaflors Division, die nun über 5000 Mann stark ist, haben wir bereits 10,000 Milizen und Freiwillige; überhaupt erhalten unsere Streitkräfte täglich Zuwachs. Die Partei der Buonapartisten hat über den Marquis von Palmella triumphirt, weil er der beabsichtigten Verbindung der jungen Königinn mit dem Bruder der Exkaiserinn entgegen ist. Die Ernennung des Hrn. Candido Jose Xavier zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Generalpolizei-Intendanten sind allgemein gemißbilligt worden. Der Herzog von Cadaval ist für seine Person aus Obidos nach Dom Miguels Hauptquartier abgegangen. Wir brauchen Waffen; die Leute in Birmingham müssen fleißig welche schicken. Der Bischof von Algarbien ist eingekerkert worden; eine fatale Maaßregel, da er stets ein Ehrenmann gewesen ist. Der Graf von Porto-Santo steht bei Dom Pedro sehr in Gunsten.""

Unter den in der Lissaboner Cronica Constitucional enthaltenen Verordnungen Dom Pedro's befindet sich auch eine, wodurch Maaßregeln gegen die Cholera verfügt werden, mit der Bemerkung, daß diese furchtbare Seuche bisher mit unverantwortlicher Gleichgültigkeit behandelt worden sei. Durch ein anderes Decret werden alle politischen Rechtssprüche, die seit 25. April 1828 im Namen Dom Miguels erlassen worden, für null und nichtig erklärt, und sollen die Betheiligten sammt und sonders in intregrum restituirt, auch alles sequestrirte oder confiscirte Grundeigenthum ihnen wiedergegeben werden. Die Zinsen der königlichen Anleihe sollen fortbezahlt, jedoch den geistlichen Corporationen, welche sich gegen die Königinn erklärt, vorenthalten werden. Alle Opfer der constitutionnellen Sache, die nach den canarischen Inseln oder den afrikanischen Colonien und Ostindien verbannt worden, sollen eigens von dort zurückgeholt werden. Wieder ein anderes Decret besagt, daß alle Gesetze fortan folgende Einleitung erhalten sollen: „Dom Pedro, Herzog von Braganza, Regent des Königreichs Portugal und Algarbien und ihrer Dependenzien, im Namen der Königinn." Die Cronica enthält auch die Beschreibung eines Besuchs, den der Kaiser am 29. Juli im Kloster S. Vincent abgestattet, wo die Könige von Portugal begraben liegen. Er ließ dort eine Seelenmesse für Dom Joãa VI. und Dona Carlota Joquina lesen. „Se. Majestät," heißt es in diesem Berichte, „vergossen viele Thränen über die sterblichen Ueberreste eines Vaters, der seine Tage als Opfer einer Verfolgung beendigt, die Se. kaiserl. Majestät nunmehr überwunden haben. Der Kaiser schrieb auf ein Blatt Papier, welches er am Grabe befestigen ließ, folgende Zeilen: „Hum filho te assassinou, outro filho te vingara. 29 de Julho 1833. D. Pedro." — Ferner liest man in demselben Blatte: „Am 31. Juli um 5 Uhr musterte Dom Pedro die Truppen. Eine zahlreiche Menschenmasse war auf dem Praça de Rocio versammelt. An allen Fenstern sah man Damen mit den Nationalfarben. Abends um 9 Uhr war Diner, bei welchem sämmtliche Minister, Admiral Parker, Lord William Russell, der brittische Generalconsul Hoppner, Admiral Napier, die Herzoge von Palmella und Terceira und der Präsident der Municipalcommission, Graf von Porto-Santo, zugegen waren."

Die Times enthält ein Privatschreiben aus Lissabon vom 12. August, worin es unter Andern heißt: „Der Herzog von Terceira hatte bei seinem Einrücken in Lissabon nur 14 bis 1500 Mann, lauter Portugiesen, da die Franzosen in Algarbien zurückgeblieben; seitdem jedoch hat derselbe 5000 Mann regulärer Truppen nebst 600 Pferden und 10 Kanonen organisirt. Mit dem 11. d. M. begann eine vorrückende Bewegung nach Santarem hin, wo zum 16. alle Streitkräfte der Pedroisten concentrirt werden sollen. Es kommen fortwährend viele Deserteurs herüber; andere begeben sich in ihre Heimath, wobei sie unterwegs arge Gewaltthätigkeiten verüben, was nur zu Gunsten der Constitutionnellen gereichen kann, indem diese auf ihrem Marsche durch die südlichen Provinzen die strengste Mannszucht beobachtet haben. Das Fort Peniche ist in vollkommenen Vertheidigungszustand gesetzt, die Garnison 800 Mann stark, meist Deserteurs von Cadavals Division; sie soll jedoch auf 2000 Mann gebracht werden, um einem Ueberfalle Bourmonts widerstehen zu können. General Ramorino's Dienste hat die Regierung zwar abgelehnt, seine Leute aber angenommen, es sind auserlesene Soldaten, und sie sollen nach Peniche geschickt werden. Admiral Napier rüstete Schiffe nach Madaira, den Capverdischen Inseln und Angola aus, die noch vor Ende dieses Monats abgehen sollen. Bei der plötzlichen Besitznahme Lissabons sind sehr ansehnliche Vorräthe in die Hände der Constitutionnellen gefallen, auch 60,000 Pfund in baarem Gelde, der Ertrag der letzten Miguelistischen Anleihe. Das Schiff Perseverance lief am 11. d. M. mit 2000 Gewehren für Dom Miguel in den Tajo ein, indem der Capitän den jetzigen Stand der Angelegenheiten nicht kannte. Seine Ladung war natürlich höchst willkommen. In der constitutionnellen Chronik ist der Prospectus einer Anleihe von höchstens 800 Contos de Reis (900,000 Rthlr.) erschienen, welche in drei Jahren wieder getilgt werden soll, und zwar besonders durch den Ertrag von National- (d. h. geistlichen) Gütern; sie trägt 5 pCt. Zinsen, und Theilnehmer haben sich bis zum 20. d. M. zu melden. Ein Viertheil der gedachten Summe ist bereits al pari gezeichnet, und man glaubt, daß das Ganze mit Ende der Woche eingehen werde. Der Finanzminister zeigte große Thätigkeit; den andern Ministern wird von Einigen vorgeworfen, daß sie auf dem Wege der Reformen zu entschieden aufträten. Eine Menge von Decreten ist sichtlich gegen die Geistlichkeit gerichtet. Inzwischen versäumt der Kaiser nicht, regelmäßig die Messe zu hören. Die angebliche Ungnade des Herzogs von Palmella scheint nicht gegründet zu seyn; vielmehr versichert man, er sei mit Specialaufträgen nach England und Frankreich abgeordnet und solle nach seiner Rückkehr statt des Herzogs von Cadaval an die Spitze der Pairskammer gestellt werden. Das Cabinet ist mit einem Decret wegen Einberufung der Cortes beschäftigt, die zum 1. Jänner angesetzt seyn soll. Auf-

das (falsche) Gerücht der Räumung Villanova's durch die Miguelisten wurde Lissabon freiwillig und allgemein aufs Glänzendste erleuchtet."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. August erwiederte Lord Palmerston auf eine von dem Obersten Evans gestellte Frage, daß Rußlands Benehmen nicht den mindesten Einfluß auf das Benehmen Englands in Behandlung der portugiesischen Frage gehabt habe, und daß er in Betreff der russischen Einschreitung in den türkischen Angelegenheiten keine officielle Mittheilung zu machen habe.

Die Verhandlung über den Widerruf der Bill gegen Anwerbung für fremden Kriegsdienst (foreign enlistement bill) ist am 23. Abends im Oberhause bis zur nächsten Session verschoben worden. Der Herzog von Wellington machte hierbei die Bemerkung, durch den Widerruf der erwähnten Bill werde es in England jedermann freistehen, Krieg zu machen, außer dem Könige!

Der Albion vom 24. August sagt: „Gestern wurde Cabinetsrath gehalten, nach dessen Beendigung Depeschen von großer Wichtigkeit nach Falmouth geschickt wurden, von wo sie durch die königliche Corvette Magbie, die seit mehreren Tagen dort bereit liegt, nach Lissabon gebracht werden sollen."

Die Londoner Blätter sind mit Betrachtungen über die portugiesischen Angelegenheiten angefüllt. Die Morning-Post erklärt, Bourmont habe die Belagerung Oporto's aufgehoben, weil es nicht möglich gewesen wäre, diese Stadt einzunehmen, ohne wenigstens 3000 Mann dabei aufzuopfern. Die Miguelisten selbst gestanden ein, daß das Gefecht vom 25. Juli ihnen 1000 Mann gekostet habe. Uebrigens wären die Truppen noch immer unerschrocken und bereit, den Sturm zu erneuern. Ihre Artillerie sei vortrefflich, wie Marschall Bourmont selbst anerkannt habe; die Soldaten treu und ergeben, aber der Mangel an Offizieren, vom Obersten abwärts, sehr groß. Dom Pedro habe unter den Portugiesen keinen Zulauf gefunden, sondern sich fortwährend aus England und Frankreich recrutiren müssen. Es sei ein hinlängliches Truppencorps vor Oporto zurückgelassen, um einen Ausfall Saldanha's gehörig zurückweisen. Besonders heftig äußert sich das genannte Blatt über das Benehmen des brittischen Consuls, welcher die gröblichste Partheilichkeit für die Constitutionnellen an den Tag gelegt und die Miguelistischen Befehlshaber für den Schaden verantwortlich gemacht habe, den ihr Bombardement veranlassen könnte. Den Angaben der Morning-Post zufolge, liefen von allen Seiten Adressen an Dom Miguel ein, und statt 8000 einberufener Soldaten hätten sich 12,000 freiwillig gemeldet. An Unterhandlungen, von denen die Rede gewesen, glaubt dieses Blatt nicht, weil die Parteien einander zu scharf gegenüber ständen. Dom Pedro befinde sich in diesem Augenblick in den Händen der Partei von 1820, und allgemein trage man die weiße Schleife als Symbol dieser Faction. Die Times spöttelt über diese Aeußerungen, und meint, die Toryblätter versprächen sich so viel von Bourmont, und doch habe dieser noch gar nichts geleistet und ihre Erwartungen seien bisher noch alle durch den Erfolg getäuscht worden. Vielmehr wären authentische Nachrichten eingegangen, daß Bourmont seine Kanonen vernagelt und seine Batterien zerstört habe, ja sogar sein Marsch nach Lissabon werde für eine Scheinbewegung gehalten, deren eigentliches Ziel Amarante oder Almeida an der spanischen Gränze sei. Die Ankunft des Marschalls Bourmont in Santarem mit 30,000 oder 35,000 Mann am 12. August hält die Times vollends für ganz unmöglich. Nach dem letzten Gefecht am 15. Juli seien ihm nur 15,000 Mann effectiver Truppen geblieben, und unter diesen solle noch dazu die Desertion sehr überhand genommen haben. Von Oporto nach Santarem sei es 160 englische Meilen; auch sei es nicht möglich, daß die Armee diesen Weg auf den schlechtesten Heerstraßen Europa's in 5 Tagen zurückgelegt haben konnte, da es doch ganz gewiß sei, daß vor dem 8. der Abmarsch von Oporto nicht geschah.

In einer brieflichen Mittheilung von der Londoner Börse vom 23. August Abends 7 Uhr heißt es: „Heute fand an der Börse ein beträchtliches Fallen der öffentlichen Fonds Statt. Obgleich mehrere beunruhigende Gerüchte darüber umliefen, glauben wir doch, daß das wahre Motiv kein anderes war, als der kritische Zustand der Dinge in Portugal. Morgens wurden mehrere Käufe zu 88⅞ gemacht; der letzte Preis war 88⅝, ¾. In die Käufer der fremden Fonds fuhr ein wahrer panischer Schrecken in Folge des Fallens der Consols und der Nachrichten aus Lissabon. Doch war dieß besonders bei denen der Fall, die auf Termin gekauft hatten und ihre Verpflichtungen nicht erfüllen können, als wenn der politische Horizont heiter ist und die Papiere steigen. Diese Leute gerathen bei den unbedeutendsten Ursachen in Unruhe, und manchmal verbreitet sich dann diese auch weiter. Vor dem Schlusse der Börse kamen die meisten Speculanten wieder zu sich. Die portugiesische Anleihe, die einen Augenblick auf 20½ gefallen war, schloß zu 21½, ¾. Der widersprechende Inhalt der diesen Morgen aus Portugal gekommenen Nachrichten machte den Gegenstand aller Gespräche an der Börse aus; doch scheint Eines gewiß: daß es bei Abgang der letzten Briefe aus Lissabon, d. h. am 13. August, physisch unmöglich war, daß Bourmont schon in der Nähe der Hauptstadt seyn konnte. In der That versichern Briefe aus Oporto vom 10., die von durchaus glaubwürdigen Personen kommen, daß sich am 9. der Marschall erst einige Meilen von dieser Stadt befand. Er schien keineswegs hinreichende Streitkräfte zu haben, um auf eine Einnahme Lissabons so geradezu zählen zu können. Manche glaubten noch, er werde zunächst Amarante und Coimbra verschanzen, um so sich den Besitz der nördlichen Provinzen zu sichern und sich neue Chancen zu bereiten."

Consols am 24. August 88⅝.

Frankreich.

Das Journal des Debats erkennt nun ebenfalls an, daß die Aufhebung der Belagerung von Oporto die militärische Frage noch nicht geendigt hätte, wie es sich den Tag zuvor geschmeichelt habe. Dieses Manöver scheine nur das Vorspiel einer verzweifelten Anstrengung Dom Miguels und seiner Generäle gegen Lissabon. Es werde ohne Zweifel zu einem Kampfe kommen, wobei es hoffe, daß dieß der letzte seyn, und daß Lissabon, mit hinreichenden Vertheidigungsmitteln versehen, sich unter dem Befehle Villaflors besser, als unter dem Herzoge von Cadaval geschehen, halten werde.

Die Abreise der Königinn Dona Maria aus Paris ist verschoben worden. Einige glauben, daß die Nachricht von dem Marsche Bourmonts auf Lissabon daran Schuld sei, während Andere die Verzögerung nur der Nichtankunft der in Havre erwarteten Schiffe, welche zur Ueberfahrt nach Portugal bestimmt sind, beimessen.

Am 26. August um 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 76 Fr. 45.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der schweizerischen Tagsatzung vom 23. August hat nun die Gesandtschaft von Basel-Stadttheil den Fauteuil des Standes Basel eingenommen. Anstatt des Bürgermeisters Burkhardt und des Rathsherrn Vischer sind der Rathsherr Minder und der Altrathsherr

Oswald als Gesandte erschienen. Der Beschluß, wodurch der große Rath des „Cantons Basel" seine Trennung von der Sarnerconferenz und die Anerkennung der Tagsatzung, so wie der früher von derselben gefaßten Beschlüsse, betreffend die Angelegenheiten des Cantons Basel, ausspricht, wurde vorgelegt und befriedigend gefunden. An jenen Curialien wollten einige Gesandte Anstoß nehmen, so wie an der vorangestellten Erwägung: „daß seit der militärischen Besetzung der Stadt Basel die Anerkennung der Tagsatzung und ihrer Beschlüsse als eine unausweichliche Folge zu betrachten sei." Allein die Mehrzahl fand, man dürfe sich in einem so wichtigen Augenblicke an dergleichen Nebendingen nicht stoßen. Auf den Bericht, daß beide Theile im Canton Basel noch einzelne Personen wegen politischer Meinungen oder Vergehungen in Verhaft halten, wurde Freilassung derselben angeordnet. Das Begehren von Inner-Schwyz, die im dortigen Cantonstheil stehenden Truppen zu vermindern, fand darum noch keinen Eingang, weil man vorerst den Entschluß der auf den 25. zusammenberufenen Landgemeinde von Uri, betreffend die Beschickung der Tagsatzung, abwarten wollte. Man zweifelt übrigens nicht, dieselbe werde sofort Gesandte abordnen, wie es auch von beiden Landestheilen Unterwaldens geschehen ist. Die Gesandtschaft dieses Cantons, aus dem Landamman Businger und dem Landsstatthalter Stockmann bestehend, ist bereits in Zürich eingetroffen. Neuenburg hat die Tagsatzung noch nicht anerkannt, will aber die Frage der Abordnung einer Gesandtschaft seinem gesetzgebenden Corps vorlegen. Dem Vernehmen nach hat eine Gesandtschaft von Basel in Neuenburg die bejahende Entscheidung dieser Frage angelegentlich empfohlen; dennoch ist sie kaum zu erwarten. Wallis beobachtet tiefes Stillschweigen. Vielleicht will man auch dort den Landrath entscheiden lassen; indessen hegte man, nach den Aeußerungen der auf die Aussohnungsconferenz abgeordneten Gesandten, die Hoffnung, daß dieser Canton nicht ausbleiben werde.

Die Regierung des Cantons Neuenburg hat unterm 16. August den Tagsatzungsbeschluß vom 12. und das hierauf bezügliche Schreiben des Vororts folgendermaaßen beantwortet: „Jener Beschluß berührt zwei Gegenstände: in dem einen wird der in Schwyz versammelten Stände unter dem Namen Sarnerconferenz gedacht, der andere erneuert die Einladung zum Besuch der Tagsatzung, welche uns schon zu wiederholten Malen gemacht worden ist. Was das Erste betrifft, so wissen Tit., daß der einzige Zweck derjenigen Stände, welche unlängst in Schwyz versammelt waren, dahin ging, gemeinschaftlich dieselben Erklärungen zu wiederholen, welche sie in der Tagsatzung jederzeit gegeben hatten; diese Versammlung hat nie den Character eines Separatbündnisses gehabt (wie z. B. das Concordat der sieben Cantone); die Stände, welche daran Theil nahmen, haben unter einander keine Verbindlichkeit irgend einer Art eingegangen, noch irgend eine Verabredung getroffen, außer solche, die auf den Bundesvertrag von 1815 gegründet sind. Uebrigens wissen Tit. wohl, daß bei Annäherung der Truppen, welche das alte Land Schwyz besetzt haben, die Gesandten, welche dort versammelt waren, sich getrennt und sich seither nirgends versammelt haben, so daß also der erste Gegenstand jenes Tagsatzungsbeschlusses keinen Grund noch Anlaß hat. Was den Zweiten anbetrifft, so müssen wir darüber die Willensmeinung unseres gesetzgebenden Rathes vernehmen, den wir bereits (auf den 26. August) zusammenberufen haben, und dessen Beschluß wir Ihnen ungesäumt mittheilen werden."

In der Baseler Zeitung vom 24. August heißt es: „Die Mannheimer Zeitung enthält in einem umständlichen Artikel die Erzählung, die Stadt Basel habe die Hülfe des teutschen Bundes und teutscher Bundesfürsten nachgesucht. Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß hieran kein wahres Wort ist."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 1. September meldet: „Am 27. August Vormittags 11 Uhr geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn in Begleitung Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Sachsen, dann Sr. Hoheit des Herzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz, dem von den Truppen der Brigade Sahlhausen auf dem Exercierplatz bei Holleschowitz in Feuer ausgeführten zweiten tactischen Manöver beizuwohnen, und nach Vollendung desselben die Truppen defiliren zu lassen. — Am 29. Vormittags um 10 Uhr rückten unter Commando Sr. Durchlaucht des Hrn. Feldmarschallieutenants Fürsten Windischgrätz die aus zehn Bataillons und zwei der sechspfündigen ordinären Fußbatterien bestehenden Brigaden Baron Sahlhausen und Baron d'Aspre zur Ausführung eines tactischen Manövers aus, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, nebst den übrigen höchsten Herrschaften beizuwohnen geruhten. Nach beendigtem Manöver defilirten die Truppen vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften. — Mittags wurde einem Theile des Adels die Ehre zu Theil, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. — Gegen 5 Uhr beglückten Ihre Majestät die Kaiserinn das Ursulinerkloster mit einem abermaligen Besuche. Zuerst wurden Allerhöchstdieselben in die innere Kost- und Erziehungsschule geführt, und von den Kostfräulein mit dem beliebten Volksliede: „Gott erhalte Caroline!" in Begleitung des Fortepiano ehrerbietigst empfangen. In der Mitte dieser Schule ward das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers in einer passenden Decoration angebracht, bei welcher die Kostfräulein, in zwei Reihen getheilt, mehrere Blumenguirlanden haltend, eine Gruppe bildeten. — Se. Majestät der Kaiser haben während dieser Zeit Privataudienzen zu ertheilen geruht. — Für den Abend war bei Hofe ein Kinderball veranstaltet, auf welchen alle hier anwesenden Kinder des hohen Adels von 6 bis 16 Jahren sammt ihren Aeltern und Großältern geladen waren."

Se. königl. Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz haben in der Nacht vom 29. zum 30., und Se. Majestät der König von Sachsen am 31. August Morgens Prag wieder verlassen.

Am 3. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu 2½pCt. in CM.	53¼;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück 1202¼ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 248

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. September.	Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27 514	28Z. 3L. 4P.	+ 9.0	WNW.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27 450	28 2 6	+ 13.8	W.	——	——
	10 Uhr Abends.	27.362	28 1 5	+ 11.8	WNW.	mittel.	trüb.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 24. August bringen nichts Neueres aus Portugal. — Im Courier vom obgedachten Tage heißt es: „Die Times will wissen, daß ein Theil der Besatzung von Oporto nach Lissabon aufgebrochen und am 16. August im Tajo angelangt sei. Wir wollen uns in keine Erörterung der Frage einlassen, ob gedachte Besatzung nach ihrem am 25. Juli erlittenen bedeutenden Verluste irgend eine Truppenentsendung zu machen im Stande sei, ohne die Sicherheit der Stadt zu gefährden, da ja bekanntlich Bourmont eine beträchtliche, die Besatzung an Zahl stark überlegene Truppenmacht vor Oporto zurückgelassen hat, um deren Bewegungen zu beobachten, fühlen uns aber, zur Verhütung irriger Berechnungen, gedrungen, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß am 13. August, wo der Pantaloon den Tajo verließ, kein Dampfsboot nach Oporto abgesendet worden war, und daß am 14., wo gedachtes Schiff sich vor Oporto befand, dort eine so stürmische Witterung herrschte, daß alle Fahrzeuge, welche auf der dortigen Rhede gelegen hatten, sich gezwungen sahen, die Ankertaue zu kappen und in die hohe See zu gehen. Da nun die Dampfschiffe, selbst wenn die Barre passirbar wäre, wegen der auf dem linken Ufer befindlichen Batterien der Belagerer nicht in den Douro einzulaufen vermögen, so müßte die Einschiffung von Truppen, wenn die Dampfschiffe auch wirklich angelangt wären, eine sehr schwierige Operation gewesen seyn, und mehr Zeit, als unser College dazu einräumt, in Anspruch dazu genommen haben. Unserer Meinung zufolge hat Marschall Bourmont seine Truppen seit dem 2. successive den Marsch nach dem Tajo fortsetzen lassen, und er sich selbst in Person voraus dahin begeben, um die Dispositionen für die Operationen zu treffen, die bei der Ankunft der letzten Colonne, welche am 16. an Ort und Stelle eintreffen konnte, ihren Anfang nehmen dürften."

Es ist ein Packetboot aus dem mittelländischen Meere mit Zeitungen von Malta bis zum 24. Juli in England angekommen. Diesen zufolge macht Mehmed Ali Vorbereitungen zu einer Expedition nach Arabien, in Folge ernster daselbst, und insbesondere in der Nähe von Dschidda, ausgebrochenen Unruhen. Ein türkischer Chef hatte dieselben angezettelt, und mit einigen widerspänstigen Horden Verheerung und Raub verübt. Es wurden mehrere Karavanen angegriffen und geplündert, und viele Pilger auf ihrem Wege nach Mekka belästigt. Es hieß, der Oberbefehl solle einem General von der Armee Ibrahim Pascha's übertragen werden, den Mehmed Ali zu diesem Zwecke erwarte. Der Vicekönig hat auch befohlen, hinreichende Offiziere und Matrosen zur Bemannung von fünf oder sechs Corvetten von Alexandrien nach Suez abzusenden, die alsdann in dem rothen Meere kreuzen würden. Es sollen einige Räubereien an dem Eigenthum und den Schiffen einiger ägyptischer Kaufleute verübt worden seyn, und es heißt, daß deßwegen die Flottille von Suez in Stand gesetzt werde.

Die Bankbill ging am 23. August nach einiger Discussion durch eine Committee des Oberhauses, und der Bericht ward am 24. Morgens eingebracht und genehmigt. Das Unterhaus vertagte sich am 24. bis zum 28. August.

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. August erhob sich Oberst Evans mit den Worten: „Trotz meines Vertrauens auf den Geist, der unsere auswärtigen Angelegenheiten leitet, glaube ich in dem Augenblick, wo das Haus sich für einige Monate trennen will, den edlen Viscount (Palmerston) um klare Beantwortung einiger Hauptfragen der auswärtigen Politik ersuchen zu müssen. Ich beginne mit dem Glückwunsche zu der nahen Lösung der schwierigen Unterhandlungen, deren Gegenstand die Unabhängkeit Belgiens war. Hoffentlich wird unser Ministerium, wenn es einmal befreit ist von dieser unangenehmen Angelegenheit, in Betreff anderer auswärtiger Fragen ein entschiedeneres System annehmen. Namentlich hoffe ich, daß die nächste Session etwas Befriedigendes zu Gunsten Polens thun wird. Für den Augenblick aber müssen vor Allem Portugal und der Orient die Aufmerksamkeit unserer Minister fesseln. Dona Maria, die Königinn de jure, ist jetzt so ziemlich auch Königinn de facto. Unter solchen Umständen hätte ich gehofft, daß unsere Regierung nicht zögern würde, sie öffentlich anzuerkennen. Da ich aber hierin an dem guten

Willen des Ministeriums nicht zweifle, und da es in diesem Augenblicke, wo die Unterhandlungen mitten im Gange sind, vielleicht unklug wäre, eine ausdrückliche Erklärung von dem edlen Viscount zu verlangen, so verzichte ich darauf, und drücke nur mein Bedauern aus, daß jene Anerkennung nicht bereits erfolgte. Ist es wahr, wie man versichert, daß Frankreich und England bloß aus Rücksicht für Rußland nicht direct für Dona Maria eingeschritten sind, während sie doch nichts thaten, um die directe Intervention Rußlands in die Angelegenheiten der Türkei zu hindern, so können sie jetzt auch von letzterem fordern, daß er ihnen völlig freie Hand lasse in Portugal zu interveniren, denn die beiden Fälle sind meiner Ansicht nach durchaus identisch. Gehen wir nun zur orientalischen Frage über. Für uns, die erste Seenation der Welt, ist es von der höchsten Bedeutung, wenn Rußland seine Gewalt an den Ufern des Bosporus festsetzen will. Wer sah nicht mit Unruhe die ungeheuren Fortschritte, die in den letzten Jahren wieder seine umsichgreifende Politik machte? Da das Land noch nichts officiell über die Sache erfuhr, so wünschte ich zu wissen: 1) ob das neulich nach Konstantinopel geschickte russische Armeecorps mit der Zustimmung Frankreichs und Englands dahinging, oder Trotz der Protestationen der Repräsentanten jener beiden Höfe in Konstantinopel? 2) Ob es wahr ist, daß ein Off- und Defensivvertrag zwischen Rußland und der Türkei geschlossen wurde, ohne Theilnahme irgend eines fremden Botschafters, ja selbst ohne daß die Repräsentanten Frankreichs und Englands bei der hohen Pforte davon in Kenntniß gesetzt worden? Ich brauche nicht beizufügen, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, entscheidende Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, um der Rückkehr ähnlicher aggressiver Schritte von Seite Rußlands vorzubeugen. Wie mir scheint, könnte dieser Zweck am Besten durch einen entsprechenden Vertrag zwischen Frankreich und England erreicht werden, um so das gehörige Gegengewicht aufzustellen. Ich trage, wenn die Regierung jenen Vertrag besitzt, auf dessen Mittheilung an." Hr. Cutlar Fergusson sprach sich gleichfalls für die Nothwendigkeit aus, daß Frankreich und England der um sich greifenden russischen Politik, die der Freiheit und der Unabhängigkeit von ganz Europa drohe, offen und energisch gegenüberträten. Sir R. Inglis schloß sich dem Wunsche an, daß Lord Palmerston dem Hause die nöthigen Aufklärungen über jenen beunruhigenden Vertrag gäbe. Lord Palmerston erwiederte: „Es ist stets ein Vergnügen für mich, wenn ich dem Hause alle in meiner Stellung möglichen Aufklärungen geben kann, und ich würde dieß im vorliegenden Falle um so lieber thun, als der ehrenwerthe und tapfere Oberst in seine Fragen eine Mäßigung legte, für die ich ihm sehr viel Dank weiß. Zuerst muß ich jedoch einen Irrthum berichtigen, in den er fiel, wenn er meint, Frankreich und England seien aus ängstlicher Rücksicht für Rußland nicht direct in Portugal eingeschritten. Was die englische Regierung betrifft, so kann ich wohl erklären, daß wir in unserem ganzen politischen Benehmen nie von einer Furcht vor Rußland, oder dieser oder jener andern Macht geleitet wurden. Wir befolgten rücksichtlich Portugals nur die Politik, die uns der Ehre des Landes am würdigsten und seinen Interessen am vortheilhaftesten schien, und ich glaube versichern zu können, daß Frankreich von denselben Gesinnungen sich leiten ließ, und keinerlei fremdem Rath Einfluß gestattete. Was den Orient betrifft, so hat die Regierung allerdings von einem Vertrage zwischen Rußland und der Pforte gehört, da aber dieser Vertrag uns noch nicht officiell mitgetheilt wurde, so kann ich mich über dessen Bestimmungen auch nicht näher aussprechen. Bei der Thätigkeit und Rührigkeit der periodischen Presse ist es natürlich, daß die ehrenwerthen Gentlemen oft früher von Dingen hören, die an fremden Höfen vorgehen, ehe die Regierung sich im Stande sieht, oder es für gerathen findet, dem Parlamente officielle Kenntniß davon zu geben. Man hat gefragt, ob die Intervention Rußlands in der Türkei mit oder gegen den Willen Englands und Frankreichs geschehen sei. Die brittische Regierung hielt nicht für nöthig, jenem Schritt sich zu widersetzen, weil Rußland sogleich die Verpflichtung übernahm, seine Truppen zurückzuziehen, so wie der specielle Zweck ihrer Sendung erfüllt sei. Rußland ist hierin seinem gegebenen Worte gewissenhaft nachgekommen. Aus den oben angegebenen Gründen kann ich das erwünschte Document nicht vorlegen. Befindet sich die Regierung officiell im Besitze jenes Vertrages, so wird es dann an ihr seyn, zu erwägen, ob und welche Schritte in dieser Hinsicht zu thun sind." Oberst Evans erklärte sich vorerst mit diesen Erläuterungen zufrieden, hoffte aber für die nächste Session bestimmtere Nachweisungen. Hr. Fergusson fragte, ob die Pforte, ehe sie Rußlands Hülfe in Anspruch genommen, nicht vorher an England ein ähnliches Ansuchen gestellt habe. Lord Palmerston bejahte, daß im vergangenen Herbste die Pforte England um Hülfe zur See angegangen, daß aber die Regierung dem Ansuchen nicht entsprechen zu dürfen geglaubt habe. Hr. Murray fragte, ob die neulich von der Times publicirte, in Lissabon aufgefundene Correspondenz authentisch sei; sie gebe die seltsamsten Aufschlüsse; es seien darin gewisse Personen als Unterstützer der verabscheuungswerthesten Regierung bezeichnet, so daß, wenn jene Briefe ächt seien, sie dem englischen Character wenig Ehre machten. Lord Palmerston erwiederte lächelnd, er könne darüber keine Auskunft geben, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dom Pedro's sei, an den diese Frage besser gerichtet wäre, als an ihn. Schallendes Gelächter folgte diesen Worten, worauf das Haus zu mehreren Bills von localem Interesse überging.

Frankreich.

Am 26. August um 11 Uhr Morgens hat sich der König, von dem Herzog von Nemours, dem Marinemi-

nister (Hrn. von Rigny) und mehreren seiner Adjutanten begleitet, auf die Reise begeben, die derselbe nach den Departements de l'Eure, du Calvados, de la Manche und Nieder-Seine zu machen gedenkt.

Kraft königlicher Ordonnanz vom 26. August hat Marschall Soult das dem Viceadmiral Grafen de Rigny mittelst Ordonnanz vom 14. gedachten Monats interimistisch anvertraute Kriegsdepartement wieder übernommen.

Der Moniteur enthält einen umständlichen Bericht des Generals Desmichels über die Vorfälle bei der Besetzung von Masagran und Mostagenem. Diese erfolgte erst nach einigen Kämpfen, und die Einwohner hatten sich aus ihren Wohnungen geflüchtet. Der General schiffte sich am 2. August zur Rückkehr nach Oran ein, und überließ das Commando dem Oberstlieutenant Dubarrail, hörte aber am 3. Flinten- und Kanonenfeuer und begab sich wieder ans Land, übertrug dem Obersten Fitz-James das Obercommando der Truppen, und überließ Hrn. Dubarrail das Obercommando der Festung. Der französische Verlust an Verwundeten betrug gegen 15 und an Todten 2 Mann. Am 5. machten die Araber einen allgemeinen Angriff auf Mostagenem, der den ganzen Tag dauerte und den die ganze Besatzung mit der größten Tapferkeit aushielt. Sie erlitten großen Verlust und sind jetzt mit Aufhebung ihres Lagers beschäftigt.

Der Moniteur enthält ferner einen Bericht über die Operationen der Division von Oran am 5. und 6. August. Eine Colonne von 1000 Mann von allen Waffengattungen, unter Commando des Obersten Letang, rückte von Oran gegen einen der Stämme aus, welcher zuerst zu einem Angriffe gegen Mostagenem ausgezogen war, um diesen zu bestrafen, da alle friedlichen Anerbietungen bisher vergeblich waren. General Desmichels befahl dem Obersten, die Frauen und die Kinder zu schonen und sich nur ihrer Personen und ihrer Heerden zu bemächtigen. Dieser Befehl ward genau befolgt, und die Truppen brachten 82 Männer, Weiber und Kinder nach Oran zurück. Diese wurden in Oran in ein Haus zusammengesperrt und mit allem Nöthigen versorgt. Die Truppen brachten überdieß 88 Kamehle, 443 Ochsen, Kühe und Kälber, 2097 Schafe und Ziegen, 20 Maulesel, 4 Pferde und 51 Esel ein. Die unvorsichtige Begierde, womit die erste Abtheilung, welche an der Quelle Kerma ankam, das schmutzige Wasser trank, zog mehreren Soldaten den Tod zu. Der Bericht gibt die Zahl der Todten von der Kavallerie aus Anlaß des Handgemenges auf 3 und die der Verwundeten auf 9, bei der Infanterie auf 4 Mann Todte und 2 Verwundete an. Die Araber sollen einen großen Verlust erlitten haben. Der General setzt in einer Nachschrift hinzu, daß die Chefs des Stammes Smelich Unterhandlungen zu ihrer Unterwerfung angeknüpft hätten, daß aber die Bedingungen bei Abgang des Berichtes noch nicht genau bestimmt gewesen seien."

Im Eclaireur de Toulon vom 20. August heißt es: „Man spricht hier viel von einer nahe bevorstehenden Expedition nach der afrikanischen Küste unter dem Commando des Generals Trezel. Einige glauben, diese Expedition solle die Division von Oran verstärken, die durch die Besatzung von Mostagenem geschwächt ist. Dieß däucht uns nicht wahrscheinlich. Gewiß aber scheint, daß 1900 Mann sich in den ersten Tagen nach Afrika einschiffen sollen und daß General Trezel in Toulon erwartet wird."

Man spricht von einer Broschure, welche Hr. von Chateaubriand bei Gelegenheit der Majorennität des Herzogs von Bordeaux erscheinen lassen werde.

Der Gazette zufolge, will Hr. Guizot, der schon zwei Frauen verloren, zur dritten Ehe mit der Witwe des Hrn. August von Staël schreiten.

Am 26. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 50. — Am 27. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 80. 3Percents 76 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Bischof von Basel hat unterm 1. August folgendes Circularschreiben an die Luzernerische Geistlichkeit erlassen: „Hochwürdige Herren Decane! Wohlehrwürdige Herren Capitularien! Unterm 25. Brachmonat erging, wie Sie wissen, auf eine an mich gestellte Anfrage die bischöfliche Weisung an den hochwürdigen Clerus des Cantons Luzern, sich ja auf keine Weise in die Angelegenheiten der Annahme oder Verwerfung der neuen Bundesacte einzumischen, sondern, nachahmend das erhabene Beispiel der heiligen Apostel und Jünger Jesu Christi, dem hohen Standpuncte des Priesterthums, welches zur Obsorge dessen, was unwandelbar und unsterblich ist, und keineswegs zur Bestimmung zeitlicher und örtlicher Formen des weltlichen Staates seine göttliche Sendung empfangen hat, getreu zu verbleiben. Ich will hier nicht eintreten, in welchem Maaß und Grade ein Jeder von Ihnen, hochwürdige Mitbrüder, seither Anlaß gefunden habe, durch gewissenhafte Befolgung dieser von mir gemachten Vorschrift ein besonderes Beleg seines kirchlichen Gehorsams aufzuweisen. Ein solcher Gehorsam, als der strahlendste Diamant in der Krone des Christenthums, trägt schon in sich selbst seine belohnende Seligkeit, und bedarf wahrscheinlich keines äußern Lobes. Nichtsdestoweniger darf ich nicht unterlassen, meine Zufriedenheit mit dem Betragen derjenigen Priester an den Tag zu legen, die, getreu meiner oberhirtlichen Vorschrift, keine politische Partei ergriffen, sondern sich als Diener des Herrn Christus und Verweser der göttlichen Geheimnisse, deren ganze Wissenschaft nur Jesus, und zwar Jesus am Kreuze ist, in Wort und That bewiesen haben. Diese, die sich, wie der heilige Paulus dem Timotheus vorschrieb, in weltliche Angelegenheiten gar nicht einmischen, und mit Vermeidung profaner Streitfragen, welche außer dem Bereiche der Kirche liegen, alle ihre Kräfte dazu verwenden, das Evangelium

des großen Friedensfürsten zu bewahren und auszubreiten — diese sind gute Streiter des Herrn Jesu, die Ihm, von dem sie auserwählt sind, wohlgefallen. Je bewegter die Zeiten sind, in denen man lebt, und je größer die politischen Wirren der Welt, desto schwerer fällt es dem Priester, dem Andrange der Laien starkmüthig zu begegnen, und desto leichter, in den Strudel der Zeit zur Rechten oder Linken zu versinken. Um so nothwendiger ist es für den Bischof, mit verdoppeltem Eifer die Stimme väterlicher Warnung hören zu lassen. Deßwegen erneuere ich nochmals meine an Sie, hochwürdige Mitbrüder, ergangene Weisung, — ich erneuere sie zu Ihrem eigenen und der ganzen Kirche Besten. Werfen Sie sich auf keine Weise in das Gebiet der Tagespolitik. Was Sie vom weltlichen Staate wissen, und wornach Sie sich richten sollen, besteht in den kurzen, aber gehaltreichen Worten des großen Völkerlehrers: Es ist keine Obrigkeit als nur von Gott; welche da sind, die sind von Gott geordnet; darum, wer der Obrigkeit widerstrebt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersetzen, laden sich selbst das Gericht auf. Den schuldigen Gehorsam durch Lehre und Beispiel einzuschärfen, werden Sie sich angelegen seyn lassen, und mit Inbrunst des Herzens für Regierung und Volk zu Gott beten, damit das unchristliche Mißtrauen, die eigentliche Giftpflanze unserer Tage, verschwinde, der böse Argwohn und die frevelnde Verläumdungssucht aufhöre, die göttliche Gnade von keiner aufwachsenden Wurzel der Bitterkeit fernerhin verhindert werde, Eintracht und allgemeine Liebe wieder aufleben, und wir so in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit ein friedliches und ruhiges Leben führen mögen. Das ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland. Hochwürdige Herren Decane! Sie theilen meine Amtsbürde und erleichtern meine Hirtensorgfalt; Sie sind gewissermaaßen das Auge und der Arm des Bischofs. Auf Sie setze ich mein volles Vertrauen, daß Sie in Kraft des in die Hände des Bischofs geleisteten heiligen Eides diese meine oberhirtliche Weisung ernst und strenge handhaben werden. Wachen Sie über den Ihrer Aufsicht untergeordneten Clerus, und wenn von heute an wider mein Erwarten irgend ein Cleriker in oder außer der Kirche (der Priester bleibt Priester, wo er immer seyn mag und seinem Bischofe verantwortlich) meiner gegenwärtigen Vorschrift nicht in Allem nachleben würde, denunciren Sie denselben dem bischöflichen Commissariate in Luzern, welches dann meine weiteren Verfügungen einholen wird. Doch ich lebe in der trostreichen Zuversicht, daß meinem Herzen, welches mit dem hochwürdigen Clerus und allen Gläubigen der Diöcese Basel innigst und unauflöslich verbunden ist, niemals eine solche Wunde werde geschlagen werden. Hochwürdige Mitbrüder! Bleiben Sie in Ihrem heiligen Gebete und Meßopfer immer eingedenk desjenigen, der hochachtungsvollst und ganz ergebenst verharret, Ihr dienstbereitwilligster † Joseph Anton, Bischof von Basel. Solothurn, den 1. August 1833."

Preußen.

Das neueste Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln enthält eine Bekanntmachung des Hrn. Justizministers von Kamptz, in Bezug auf die in den Rheinprovinzen erhobenen Klagen über die nachtheiligen Einwirkungen der sogenannten Winkelconsulenten auf die friedensrichterliche Rechtspflege, und besonders über die Verhinderung der gütlichen Beilegung der Rechtsstreitigkeiten, während auf der andern Seite nicht selten die Behauptung eines auf das Consuliren und Vertreten vor den Friedensgerichten zustehenden Rechts vernommen wird. Der Minister bemerkt, wie diese Behauptung von jedem gesetzlichen Grunde entblößt sei, indem die Gesetze allerdings den Parteien gestatteten, vor den Friedensgerichten entweder in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, nirgends aber eine solche Stellvertretung zu einem besondern Gewerbe machten, wie schon daraus hervorgehe, daß der Auftrag der gesetzlichen Regel nach, ein unentgeltliches Geschäft sei. Die Vergünstigung, durch Bevollmächtigte erscheinen zu dürfen, bezwecke lediglich die Erleichterung der Parteien, keineswegs aber den Vortheil des Mandatars, und wo also ein Bevollmächtigter die zu der gerichtlichen Verhandlung erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten nicht besitze, oder bemüht sei, aus Gewinnsucht Vergleiche zu hindern, den Prozeß zu verzögern und die Kosten zu vermehren, da liege es nicht bloß in den Befugnissen, sondern in den Pflichten der Friedensrichter, dergleichen Individuen als zur Vertretung einer Partei nicht geeignete Bevollmächtigte eben so zurückzuweisen, wie in allen andern Verhältnissen ungeeignete Substitute zurückgewiesen würden. Da die Vertretung der Parteien kein Erwerbszweig, sondern lediglich eine, der Partei selbst beigelegte Befugniß sei, und mithin der Mandatar kein selbstständiges Recht habe, vor Gericht aufzutreten, so werde durch die Nichtzulassung desselben nicht sowohl sein Recht als vielmehr das des Mandanten verletzt, und es könne daher immer nur höchstens eine Contestation zwischen diesem und dem Friedensrichter Statt finden. Hiernach könne der Gesichtspunct, daß die Wahrnehmung der Rechte einer Partei durch einen Bevollmächtigten für letztern ein Gewerbe sei, und daß irgend Jemand auf dieses Gewerbe einen wohlbegründeten Anspruch habe, als durchaus gesetzwidrig nirgends gestattet werden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. August begannen die Debatten über die Anklage des Hrn. Gendebien gegen den Justizminister. Die Rede Gendebiens gegen den Minister, und die des Hrn. Rothomb zu dessen Vertheidigung, nahmen viele Zeit weg. Mehrere Redner wollten noch das Wort ergreifen, allein die Majorität der Kammer schien nicht geneigt, dieser Discussion eine zweite Sitzung zu opfern, und ungeachtet der Bemühungen der HH. Ernest, von Brouckère, von Robaulx rc. erklärte sich die Kammer mit 50 Stim-

men gegen 25 für den Schluß der Discussion. Der Vorschlag des Hrn. Gendebien wurde hierauf mit 53 Stimmen gegen 18 beseitigt.

Teutschland.

Am 28. August haben Ihre Majestäten der König und die Königinn von Baiern, so wie Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Mathilde, Nürnberg verlassen, um sich nach Berchtesgaden zu begeben. Zu den dreitägigen Festen, welche Allerhöchstdieselben mit Ihrer Gegenwart beehrten, war eine Menge von mehr als 70,000 Menschen in Nürnberg zusammengeströmt, welche bei jeder Gelegenheit die lebhafteste Anhänglichkeit für den Monarchen und sein Haus an den Tag legten. Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen wollte noch einige Tage in Nürnberg verweilen; Se. Durchlaucht der Fürst von Wrede war am 28. August nach Ellingen abgereist, und die Rückreise Sr. Durchlaucht des Fürsten von Wallerstein nach München war auf den 29. August festgesetzt.

Wien, den 4. September.

So eben ist nachstehendes allerhöchstes Patent erschienen:

Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Jerusalem, Hungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst in Siebenbürgen; Markgraf in Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol 2c. 2c. Bei Anwendung der in dem §. 412 des ersten Theils des Strafgesetzbuches enthaltenen Vorschriften über den Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände (Anzeigungen) haben sich Schwierigkeiten ergeben. Wir haben Uns daher bestimmt gefunden, in Beziehung auf die nach Kundmachung dieses Gesetzes einzuleitenden Criminaluntersuchungen diesen Paragraph aufzuheben und an dessen Stelle Folgendes festzusetzen: §. 1. Ein die That läugnender Untersuchter kann nur dann durch das Zusammentreffen der Anzeigungen für rechtlich überwiesen gehalten werden, wenn folgende drei Bedingungen zugleich eintreten: I. Es muß die That mit den Umständen, die sie zum Verbrechen eignen, vollständig bewiesen seyn. II. Es müssen gegen den Beschuldigten die in den folgenden Paragraphen bezeichneten Anzeigungen in der daselbst festgesetzten Zahl zusammmentreffen. III. Aus der Verbindung der durch die Untersuchung erhobenen Anzeigungen, Umstände und Verhältnisse muß sich eine so nahe und deutliche Beziehung der That auf die Person des Beschuldigten ergeben, daß nach dem natürlichen und gewöhnlichen Gange der Ereignisse nicht angenommen werden kann, es habe ein Anderer als der Beschuldigte die That begangen. §. 2. Allen oder doch mehreren Verbrechen gemeinschaftliche Anzeigungen sind: 1) Wenn der Beschuldigte um die Zeit der Verübung der That eben dasselbe Werkzeug oder Mittel besessen hat, womit das Verbrechen begangen worden ist; oder wenn er zur Ausführung des Verbrechens dienliche Werkzeuge oder Mittel, die ihm nach seinem Berufe oder nach seiner Beschäftigung überflüssig und bei Leuten seines Standes ungewohnlich sind, verfertigt, angeschafft oder zu erhalten gesucht hat; oder wenn bei ihm oder in seiner Wohnung oder an einem andern von ihm gewählten Aufbewahrungsorte solche Werkzeuge oder Mittel gefunden werden. 2) Wenn der Beschuldigte einen Andern zur Verübung des Verbrechens zu verleiten gesucht hat; oder wenn er über die Mittel der Ausführung Rath und Erkundigung eingeholt hat. 3) Wenn er die Absicht, das Verbrechen zu begehen, durch vorausgegangene Drohungen oder durch schriftliche oder mündliche Aeußerungen bestimmt zu erkennen gegeben hat. 4) Wenn der Beschuldigte in Gestalt, Waffen, Kleidung oder nach andern besondern Kennzeichen genau so erscheint, wie der Thäter von demjenigen, an dem das Verbrechen verübt worden ist, oder von einem Zeugen beschrieben wird. 5) Wenn der Beschuldigte Versuche, die sich auf das Verbrechen beziehen, gemacht, oder sich in Handlungen solcher Art geübt hat. 6) Wenn der Beschuldigte an dem Orte des Verbrechens zu der Zeit, als es verübt wurde, gegenwärtig war; oder wenn daselbst eine Sache angetroffen wird, welche derselbe um die Zeit der Verübung des Verbrechens besessen hat, ohne daß in diesen beiden Fällen eine andere Ursache davon mit Wahrscheinlichkeit hervorgeht; oder wenn er sich an dem Orte des Verbrechens oder in dessen Nähe kurz vor oder nach der That vermummt, lauernd oder versteckt befunden hat; oder wenn er an diesem Orte und zu dieser Zeit in Handlungen, die sich füglich nicht anders als durch das Vorhaben oder die wirkliche Verübung des Verbrechens erklären lassen, begriffen war. 7) Wenn bei dem Beschuldigten, oder in seiner Wohnung, oder an einem andern von ihm gewählten Aufbewahrungsorte Sachen, die der Beschädigte zur Zeit der an ihm verübten That besessen hat, oder Gegenstände des Verbrechens gefunden werden. 8) Wenn an der Person oder an den Kleidungsstücken des Beschuldigten, oder an andern ihm gehörigen oder bei ihm angetroffenen Sachen Merkmahle des Verbrechens oder der Verübung desselben, oder der dabei eingetretenen Gewalt entdeckt werden. 9) Wenn der Beschuldigte nach der Zeit des begangenen Verbrechens ohne andere glaubwürdige Veranlassung entflohen ist oder sich verborgen gehalten hat. 10) Wenn er Spuren des Verbrechens entfernt, unterdrückt oder vertilgt hat, oder dieselben zu entfernen, zu unterdrücken, oder zu vertilgen, oder auf eine andere Art der obrigkeitlichen Nachforschung vorzubeugen bemüht gewesen ist. §. 3. Besondere, aus der eigenthümlichen Beschaffenheit einzelner Verbrechen entstehende Anzeigungen sind: A. Bei dem Hochverrath, Aufstand oder Aufruhr: 1) Briefwechsel verdächtigen Inhalts, oder verdächtige geheime Zusammenkünfte mit einer Person, gegen welche

ein solches Verbrechen erwiesen, oder welche desselben rechtlich beinzichtigt ist, oder welche zu einer von der öffentlichen Verwaltung für staatsgefährlich erklärten Partei gehört; oder Annahme geheimer aus anderer Absicht füglich nicht eeklärbarer Geschenke von einer solchen Person. 2) Auf geheimen Wegen in größeeer Menge angeschaffte Waffen oder zu deren Gebrauch dienliche Erfordernisse. B. Bei den Verbrechen des Kindesmordes, der Weglegung eines Kindes, oder der Abtreibung der Leibesfrucht entsteht eine besondere Anzeigung aus den nach dem Ausspruche der Kunstverständigen bei der Beschuldigten entdeckten sichern Merkmahlen, oder aus dem rechtlichen Beweise einer kurz vorhergegangenen Geburt oder Fehlgeburt, wenn ihre Leibesfeucht veemißt wird. C. Bei Verbrechen, die aus Gewinnsucht entstehen, sind besondere Anzeigungen: 1) Wenn der Beschuldigte, nachdem das Verbrechen begangen worden ist, einen sein Vermögen offenbar übersteigenden Aufwand gemacht hat. 2) Wenn er Sachen, die den Gegenständen des Verbrechens gleichen, und deren Werth oder Beschaffenheit seinen Verhältnissen nicht angemessen ist, heimlich oder auf verdächtigr Weise, oder weit unter dem wahren Werthe veräußert, oder zu veräußern gesucht hat; oder wenn die bei dem Beschuldigten vorgefundenen oder von ihm ausgegebenen Geld- oder Münzsorten in der Menge und Beschaffenheit mit denjenigen, welche der Gegenstand des Verbrechens waren, so auffallend übereinstimmen, daß sie mit Wahrscheinlichkeit für eben dieselben gehalten werden können. §. 4. Als Anzeigungen sind ferner anzusehen: 1) Ein freiwilliges mit den im §. 399 lit. b. c. d. e. des ersten Theils des Strafgesetzbuches angegebenen Eigenschaften versehenes, außergerichtliches mündliches oder schriftliches Geständniß. 2) Die mit allen Erfordernissen des §. 403 des ersten Theils des Steafgesetzbuches versehene Aussage Eines Zeugen, wenn sie sich unmittelbar auf die Veeübung des Verbrechens durch den Beschuldigten bezieht, und der Zeuge zur Zeit der That das vierzehnte Jahr zurückgelegt hatte. 3) Die eben so beschaffene unbeschworene Aussage zweier Zeugen, welche zur Zeit der Verübung des Verbrechens auch nur das zehnte Jahr zurückgelegt hatten, wenn sie nur darum nicht beeidigt worden sind, weil sie zur Zeit ihrer Abhörung das vierzehnte Jahr noch nicht zurückgelegt hatten, oder weil sie sich zu dieser Zeit wegen eines Verbrechens in der Untersuchung oder in der Strafe befunden haben. 4) Die von dem Beschädigten, der vor seinem Ableben nicht mehr gerichtlich vernommen oder beeidigt werden konnte, bei herannahendem Tode abgegebene Aeußerung, welche den von ihm deutlich erkannten Beschuldigten als Thäter bestimmt bezeichnet. 5) Die mit den Erfordernissen des §. 410 des eesten Theils des Strafgesetzbuches versehene Aussage Eines Mitschuldigen. 6) Die eben so beschaffene Aussage mehrerer Mitschuldigen, bei denen die Bestätigung nach Ankündigung des Uetheiles nicht Statt finden konnte. §. 5. Zum rechtlichen Beweise aus dem Zusammenteeffen der Anzeigungen sind, insofern auch die übrigen im §. 1 festgesetzten Bedingungen eintreten, drei der in den vorhergehenden §§. 2, 3, 4 bestimmten und in jedem Paragraphe durch eigene Zahlen abgesondeeten Anzeigungen erforderlich. Treffen mehrere unter derselben Zahl in einem Paragraphe vorkommende Anzeigungen ein, so sind sie nur für Eine zu rechnen. Ueberhaupt kann ein einzelner Thatumstand immer nur Einmahl in Anschlag gebracht werden, und nie in verschiedenen Beziehungen aufgefaßt mehrere Anzeigungen bilden. §. 6. Jedoch sind auch zwei der in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Anzeigungen unter den Bestimmungen des §. 5 zum rechtlichen Beweise hinreichend, wenn aus der Untersuchung, unabhängig von den erwähnten Anzeigungen, mit Rücksicht auf den Ruf, die Verhältnisse, den Lebenswandel oder die Gemüthsbeschaffenheit des Beschuldigten, für ihn ein besondeeer Beweggrund oder eine Geneigtheit desselben zur Verübung des ihm angeschuldeten oder eines auf ähnlicher Triebfeder beruhenden Verbrechens klar hervorgeht, als zum Beispiele: a) Wenn derselbe wegen eines früheren auf ähnlicher Triebfeder beruhenden Verbrechens oder einer solchen schweeen Polizeiübertretung entweder schon früher von der Behörde in Untersuchung gezogen, und durch das darüber erfolgte Urtheil nicht für schuldlos erklärt worden ist, oder in der gegenwärtigen Untersuchung für schuldig erkannt wird. b) Wenn er mit einer oder mehreren Personen, die ihm als Verbrecher bekannt sind, vertrauten und verdächtigen Umgang gehabt hat. c) Bei Verbrechen aus Gewinnsucht, wenn ee sich über keinen ehrbaren Nahrungsweg auszuweisen vermag. §. 7. Zwei der in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Anzeigungen sind unter den Bestimmungen des §. 5 auch in dem Falle zum rechtlichen Beweise hinreichend, wenn das Gegentheil dessen, was der Beschuldigte zur Entkräftung der gegen ihn vorhandenen Anzeigungen angebracht hat, rechtlich bewiesen, mithin seine Verantwortung offenbar falsch ist. §. 8. Die in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Anzeigungen, so wie die in dem §. 6 erwähnten Umstände müssen für sich rechtlich bewiesen seyn, und weder durch die Verantwortung des Beschuldigten, noch durch entgegenstehende Anzeigungen oder andere Verhältnisse, welche für die Schuldlosigkeit des Beschuldigten sprechen, und von dem Richter nach der Bestimmung des §. 414 des ersten Theils des Strafgesetzbuches sorgfältig zu würdigen sind, entkräftet werden, oder ihre Wichtigkeit verlieren. §. 9. Außer dem §. 412 wird durch gegenwäetiges Gesetz an den übrigen Bestimmungen des ersten Theils des Strafgesetzbuches nichts geändert. Gegeben in Unseeer kaiseelichen Haupt- und Residenstadt Wien, am sechsten Monatstag Juli, im Jahre nach Christi Geburt Eintausend Achthundert drei und dreißig, Unserer Reiche im zweiundvierzigsten — Franz (L. S.) — Anton Friedrich Graf Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl, oberster Kanzler. August Longin Fürst von Lobkowicz, Hofkanzler. Franz Freiherr von Pillersdorf, Kanzler. Johann Limbeck Ritter von Lilienau, Vicekanzler. Nach Sr. k. k. apostol. Majestät höchsteigenem Befehle: Aloys Feeiherr von Kübeck.

Am 4. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $93\frac{3}{8}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $131\frac{3}{4}$;
Wienee Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $53\frac{1}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Euer. Gulden $98\frac{1}{4}$ Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1201 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 249

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 4. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer. Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.273	28 Z. 0 L. 4 P.	+ 8.8	SSO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.302	28 0 8	+ 14.8	SO.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.365	28 1 5	+ 10.0	SO.	schwach.	Regen.

Brasilien.

Der Globe vom 26. August gibt folgende Nachrichten aus Brasilien: „Es ist ein Postschiff aus Brasilien mit Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 16. Juni eingelaufen. Man wird sich erinnern, daß einige Pariser Journale *) sich den Anschein gaben, an der Wahrheit der (ursprünglich vom Globe mitgetheilten) Nachricht zu zweifeln, daß die Anhänger Dom Pedro's thätig daran arbeiten, seine Rückkehr nach Brasilien zu bewirken; die unten folgende Botschaft, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Regentschaft unterm 7. Juni an die Deputirtenkammer erlassen hat, beweist nicht bloß die Existenz solcher Intriguen, sondern zeigt auch, daß man wirklich Besorgnisse hegte, es möchte ein Versuch gemacht werden, Dom Pedro's Restauration in Brasilien ins Werk zu setzen. Die Lage dieses excentrischen Prinzen ist in diesem Augenblicke sehr sonderbar, und es wäre nicht unmöglich, daß, gleich seinem Vorfahren Dom Sebastian, seine Abenteuer in der Folge geeignet seyn dürften, ein eclatantes Capitel in dem Roman der portugiesischen Geschichte zu bilden. — Das obenerwähnte Actenstück lautet folgendermaaßen: „Erlauchte und würdige Repräsentanten der Nation! Die Regentschaft im Namen Sr. Majestät Dom Pedro's II. befiehlt mir, Ihnen folgende Mittheilung zu machen, deren Wichtigkeit Ihre ernsteste Aufmerksamkeit verdient. — Die kaiserliche Regierung hält es für gebieterische Pflicht, Ihnen die Mittheilungen vorzulegen, die sie von ihren diplomatischen Agenten in Europa erhalten hat, und aus denen erhellt, daß Pläne zu einer Restauration Sr. Majestät des Herzogs von Braganza auf den Thron dieses Reiches auf dem Tapete sind. In Ihrer letzten Session hat Ihnen mein Vorgänger Depeschen von einigen unserer diplomatischen Agenten vorgelegt, welche die damals obschwebenden Pläne, um den Weg zu einer Restauration zu bahnen, zeigten; allein zu dieser Zeit wurde wenig darauf geachtet; denn Niemand konnte sich vorstellen, daß es, nachdem der Herzog von Braganza freiwillig der Krone zu Gunsten seines Sohnes, Dom Pedro II., entsagt, und nachdem alle europäischen und amerikanischen Mächte den jungen Monarchen anerkannt und ihre diplomatischen Agenten an die Regentschaft geschickt hatten, noch Leute geben könne, die an die Ausführung eines Unternehmens denken könnten, das um so unbesonnener wäre, als man keine Unterstützung von jenen Mächten erwarten durfte. Leider jedoch geben die Ereignisse, welche in Brasilien Statt gefunden haben, — die Insurrection in mehreren Provinzen, — die Frechheit einer Partei in dieser Hauptstadt selbst, welche offen die Revolution predigt, und in Journalen, die für ihr System schreiben, die Regentschaft und die Monarchie durch die Behauptung, daß sie die Verfassung des Reiches zu verändern trachten, in Mißcredit zu setzen sucht, — leider, sage ich, gibt alles dieß, in Verbindung mit den Depeschen unserer Gesandten, Grund an die Hand, zu glauben, daß wirklich die Restauration beabsichtigt wird. — Wie können wir noch daran zweifeln, wenn wir wissen, daß eine der Bedingungen, die denen, welche sich für die Armee des Herzogs von Braganza anwerben lassen, auferlegt wird, darin besteht, daß sie drei Jahre lang dienen sollen, und daß sie auch außerhalb Portugal verwendet werden können, wenn dieses Königreich vor der angegebenen Zeit befreit seyn wird; ein bemerkenswerther Umstand ist auch, daß sich unter den in Frankreich Angeworbenen kein einziger Pole befindet, weil diese und ihre Offiziere ausdrücklich begehrt hatten, nicht außerhalb Portugal gebraucht zu werden. — Wie können wir noch daran zweifeln, wenn uns bekannt ist, daß im Namen einer sogenannten Colonial- und Handelsgesellschaft tüchtige und verständige Leute, als Colonisten nach Brasilien, gesucht worden sind, wobei man vorzugsweise den Blick auf dienstlose Offiziere im Land- und Seedienst richtete, die sich anheischig machen sollten, allenthalben, wo sie gebraucht werden könnten, zu dienen, und die für 12, 18 und 24 Monate engagirt worden sind? — Wie können wir noch daran zweifeln, wenn wir wissen, daß die Personen, welche dieses Kaiserreich verlassen, und am meisten dazu beigetragen haben, den Herzog von Braganza der Popularität und aufrichtigen Liebe der Brasilianer zu berauben, noch immer den mächtigsten Einfluß auf das Gemüth dieses Fürsten ausüben, und von wohlverdienter Verachtung bedeckt, und aller Geldmittel beraubt, in Europa umherziehend, ihre Blicke nach Brasilien richten, wo sie wieder zu den hohen Aemtern, die sie einst zu unserem Verderben bekleidet haben, zu gelangen hoffen? — Wie können wir endlich noch daran zweifeln, wenn diese Individuen, bereits auf großen Lohn für ihre Dienste rechnend, laut verkündigen, daß in dieser Hauptstadt und in ganz Brasilien eine starke Partei zu Gunsten einer Restauration bestehe, und daß in Rio de Janeiro, wie sie von ihren Correspondenten erfahren haben wollen, Requisitionen mit zahlreichen Unterschriften für alsbaldige Rückkehr des Herzogs von Braganza im Umlaufe seien; wenn diese Leute in ihrer Thorheit so weit gehen, offen zu erklären, daß Brasilien nie zur Ruhe gelangen werde, wenn nicht die gesetzgebenden Kammern diesen Prinzen auffordern, nach Brasilien zurückzukehren? — Die kaiserliche Regierung, fest überzeugt, daß die Wohlfahrt und Größe dieses Reiches von der Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie unter Sr. Majestät Dom

*) Namentlich der Courrier Français. Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. August.

Pedro II. abhängt, erklärt offen, daß wenn in irgend einem Theile von Brasilien eine Restauration bewerkstelligt werden sollte, dieß das Signal zum Bürgerkrieg seyn würde, welcher den Ruin der constitutionnellen Monarchie nach sich ziehen, und zu andern, nicht zu berechnenden Uebeln führen müßte. Um solches Unglück abzuwenden, wendet sich die Regierung, im Vertrauen auf die Mitwirkung aller Brasilianer, die dieses Namens werth sind, und gewiß nicht zugeben werden, daß ihre Nationalität, ihre Tapferkeit und ihr Patriotismus Schmach erleiden, an die Repräsentanten der Nation, um zur rechten Zeit für die außerordentlichen Mittel zu sorgen, welche erforderlich seyn dürften, um unsere Rechte gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Die andern Minister werden Ihnen die zu diesem Behufe nöthigen Vorschläge machen. Meine Pflicht, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war es, Ihnen dieses unumwunden darzulegen, damit man mich zu keiner Zeit eines verbrecherischen Schweigens über Gegenstände anklagen könne, welche die Wohlfahrt unsers theuren Vaterlandes so nahe berühren. Benta da Silva Lisboa. Pallast von Rio de Janeiro, den 7. Juni 1833."

Portugal.

Das in der Cronica Constitucional von Lissabon enthaltene Schreiben Dom Pedro's, an den Herzog von Palmella, wodurch er diesen von dem Amte eines Statthalters entläßt, lautet folgendermaaßen: „Geehrter Herzog von Palmella, Staatsrath und Pair des Königreichs! Freund, Ich, der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, grüße Sie als Einen, den ich sehr liebe und hochschätze. Da Meine glückliche Ankunft in dieser Hauptstadt Lissabon dem Auftrage ein Ende gemacht hat, den Ich Ihnen durch Mein kaiserliches Schreiben vom 13. Juni anvertraute, und den Sie eben so würdig erfüllt haben, wie jede andere Ihnen übertragene Aufgabe, indem Sie stets die entschiedensten Beweise von Ihrer Ehre, Ihren großen Kenntnissen und Ihrem Eifer in der Forderung der gerechten Sache Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II., Meiner durchlauchtigsten Tochter, abgelegt haben, so finde Ich für gut, den besagten Auftrag für geendet zu erklären, und Ihnen Meinen so sehr verdienten Dank zu bezeigen, in der Hoffnung, daß Sie, so oft sich Angelegenheiten von so hoher Wichtigkeit ereignen, fortfahren werden, die unverbrüchlichen Gesinnungen kundzugeben, von denen Sie beseelt sind, und dem Lande die standhaftesten Beweise von Ihrem aufrichtigen Benehmen zu geben. Dieß theile Ich Ihnen zu Ihrer Benachrichtigung und Genugthuung hierdurch mit. Dom Pedro, Herzog von Braganza. (Gegengez.) Candido Jose Xavier. Gegeben im Pallast Bemposta, den 28. Juli 1833."

Die Cronica von Oporto gibt nun noch einen officiellen Bericht über den Angriff, welchen der Marschall Bourmont am 25. Juli gegen die Stadt unternahm. Dieser Bericht nimmt 18 Spalten in der Zeitung ein. Am Schlusse desselben heißt es, daß Dom Pedro's Truppen nur 87 Todte und 220 Verwundete gehabt, die Miguelisten aber, ohne die Deserteurs von der Arrieregarde zu rechnen, an 5000 Mann verloren hätten. (!)

Die Anleihe von 160,000 Pf. St., welche die portugiesische Regierung gegenwärtig in Lissabon eröffnet hat, soll 1) in drei Jahren zu gleichen Theilen eingelöst werden und sollen die Obligationen auf die Staatseinkünfte, insonderheit auf den Erlös von Nationalgütern hypothekirt seyn; 2) sollen die Einzahlungen in fünf gleichen Fristen am 24. jedes noch übrigen Monats (August bis December) d. J. geschehen. 3) Nach dem 1. August 1834 sollen die Obligationen als baares Geld in allen öffentlichen Aemtern oder beim Ankauf von Nationaleigenthum angenommen werden. 4) Die Dividenden zu 5pCt. p. a. werden alle halbe Jahre entrichtet. Einzeichnungen werden nur bis zum 20. August angenommen.

Im Tajo befinden sich folgende brittische Kriegsschiffe: Asia von 84 Kanonen, Talavera von 74 Kanonen, Donegal von 74 Kanonen, Stag von 46 Kanonen und die Schooner Fair Rosamond und Viper.

Spanien.

Sowohl die Hofzeitung als der Correo und die Revista Española sind leer an Neuigkeiten aus dem Innern und fahren fort, Beschreibungen der Festlichkeiten zu geben, die in den Provinzen bei Gelegenheit des der Infantinn Dona Maria Isabella Luisa, älteste Tochter Sr. Majestät, geleisteten Huldigungseides Statt gefunden haben.

Der Infant Don Francisco de Paula und dessen Gemahlinn wurden zum 22. August in Madrid aus den Bädern von San Sebastian zurückerwartet.

Großbritannien und Irland.

Am 23. August Nachmittags kamen Se. Majestät von Windsor nach der Stadt und wurden im St. Jamespallast von dem Herzoge von Cumberland und den Prinzen von Solms empfangen. Um 2 Uhr hielt der König ein Lever, wobei der spanische Gesandte, Hr. Vial, Sr. Majestät Hrn. Courtoys als spanischen Gesandtschaftssecretär vorstellte. Darauf wurde Hr. George Villiers in seiner neuen Eigenschaft als Gesandter am spanischen Hofe zum Handkuß eingeführt. Nach dem Lever fand in der Wohnung des Kanzlers der Schatzkammer ein Cabinetsrath Statt.

Am 24. August wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenzversammlung über die belgischen Angelegenheiten gehalten, die über drei Stunden lang dauerte, und welcher die Botschafter von Oesterreich, Rußland und Frankreich, der preußische Gesandte, der Freiherr von Weissenberg, die niederländischen Bevollmächtigten Baron Verstolk und Hr. Dedel, und Lord Palmerston beiwohnten.

Das Gerücht von der Zurückberufung des Hrn. Hoppner aus Lissabon erhält sich zwar, hat jedoch noch keine officielle Bestätigung erhalten. Der Guardian vom 24. August erzählt in dieser Beziehung Folgendes: „Man versichert, daß Hr. Hoppner mit dem letzten Packetboot dem Lord Palmerston die Instructionen mitgetheilt habe, welche er (Hr. Hoppner) aus eigener Machtvollkommenheit dem Admiral Parker wegen Landung der Marinetruppen und wegen militärischer Besetzung einiger Forts am Tajo ertheilt hatte. Auf irgend einem Wege, ob durch Lord William Russell, durch Admiral Parker oder durch die Admiralität bleibt ungewiß, wurde Graf Grey von den kriegerischen Zurüstungen des Generalconsuls in Kenntniß gesetzt, und verlangte von seinem edlen Collegen darüber Rechenschaft. Die Unterredung über diesen Gegenstand soll außerordentlich lebhaft gewesen seyn. „„So lange ich,"" soll Graf Grey gesagt haben, „„an der Spitze des Conseils Sr. Majestät stehe, halte ich mich für die Maaßregeln in allen Departements für verantwortlich, und werde auch von der Nation dafür verantwortlich gehalten werden. Ich werde daher Sr. Majestät Befehle über diesen Gegenstand einholen."" — In Folge dieser Erklärung begab sich Graf Grey, nachdem er bestimmten Befehl ertheilt hatte, die Abfahrt des Dampfschiffes zu verzögern, nach Windsor, und sandte bei seiner Rückkehr einen besondern Kurier nach Lissabon ab, der den Befehl, die Marinetruppen sogleich wieder ein-

zuschiffen, und die Zurückberufung des Hrn. Hoppner überbringt."

Der Gouverneur von Jamaika, Lord Mulgrave, hat unterm 29. Juni eine Proclamation an die Sclaven erlassen, um sie vor irrigen Eindrücken zu warnen und ihnen Gehorsam gegen ihre Herren, so wie gegen die constituirten Behörden überhaupt einzuschärfen, wobei er ihnen verspricht, ihnen alle Maaßregeln, die zu ihrem Besten getroffen würden, zu rechter Zeit mitzutheilen. Eine ähnliche Proclamation hat der Gouverneur des brittischen Guiana, Sir James Carmichael Smith, an die dortigen Neger erlassen, die er vor ungesetzlichen Versammlungen und gegen das böswillig verbreitete Gerücht warnt, als sollten sie alles Arbeitens überhoben werden. „Müsse doch," sagt der Gouverneur, „jeder Mensch auf Erden auf Geheiß des Allmächtigen sein Brot im Schweiße seines Angesichts erwerben."

Consols am 27. August 88⅞.

Rußland.

Am 22. August wurde das in der neuen Admiralität erbaute Schiff Blademir von 84 Kanonen, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, Sr. kaiserl. Hoheit des Generaladmirals Konstantin Nicolajewitsch und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, vom Stapel gelassen. Dieses am 28. Mai 1832 angelegte Schiff hat den Schiffs-Ingenieuroberst Kasversnew zum Baumeister gehabt und den Capitän vom ersten Range, Kischkin, zum Commandeur erhalten.

Se. Majestät haben ein Gutachten des Reichsraths bestätigt, welchem zufolge wegen Annäherung des letzten im März 1834 erfolgenden Termins zur Ertheilung der Coupons auf die Certificate der zweiten fünfpercentigen Anleihe, vermittelst der Zeitungen in St. Petersburg, wie auch in London, Berlin, Amsterdam und Hamburg, bekannt gemacht werden soll, daß die Ertheilung neuer 24er Coupons auf die Certificate der zweiten fünfpercentigen Anleihe bei Vorzeigung der Originalcertificate von der Reichsschuldentilgungscommission mit dem Anfang des Octobers 1833 beginnen, und daß zur Vorzeigung solcher Certificate und zum Empfang neuer Coupons ein Termin von 18 Monaten bestimmt werden soll.

Um die Mittel zu erleichtern, sich mit Getreide zu versorgen, und zur Verminderung der Preise, ist durch einen am 10. August allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomité's die zollfreie Einfuhr des Getreides in Körnern vom Auslande in allen Häfen des schwarzen Meeres, der Donau und des asowischen Meeres über Kertsch, auf Grundlage der Quarantaineverordnungen, erlaubt worden, und auf der Landgränze über alle Puncte der Zollbezirk von Radziwilow, Sculäny und Ismail.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Stettin vom 29. August: „Gestern Abends um 11 Uhr sind mehrere kaiserl. russische Equipagen mit Extrapost über Schwedt hier angekommen, welche die Weisung haben, des Kaisers von Rußland Majestät, Allerhöchstwelche täglich mit dem Dampfschiffe Ischora aus St. Petersburg hier erwartet werden, aufzunehmen."

Spätern Nachrichten aus Stettin vom 30. August (in der Preußischen Staatszeitung) melden: „Gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr traf Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen über Schwedt hier ein, stieg im Landhause ab und hielt am folgenden Tage eine Brigadeaufstellung der dritten Infanteriebrigade, verbunden mit einem Manöver der Truppen im Feuer. Mit jedem Augenblicke sieht man der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland entgegen, zu Allerhöchstdessen Aufnahme schon seit heute Vormittags Equipagen an dem Landungsplatze stationirt sind. Um 4 Uhr Nachmittags war indeß das Dampfboot Ischora, auf welchem Se. kaiserl. Majestät erwartet werden, noch nicht eingelaufen."

Die Preußische Staatszeitung meldet unter der Rubrik „Chronik des Tages" vom 30. August: „Se. Majestät der König sind heute nach Schwedt abgereist. — Se. Majestät der König haben den Major außer Diensten, Grafen von Lusi, zu Allerhöchstihrem Ministerresidenten bei Sr. Majestät dem Könige von Griechenland zu ernennen geruht. — Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs) ist nach Schwedt abgereist. — Ihre Durchlaucht die Fürstinn von Liegnitz ist nach Schwedt abgereist. — Ihre Durchlauchten der Herzog und der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg sind von hier nach Breslau abgegangen. — Angekommen: Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschallieutenant und Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf von Ficquelmont, von St. Petersburg. Se. Excellenz der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath und Kämmerer, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, von Ribeaupierre, von Leipzig. Se. Excellenz der kaiserl. russische General der Kavallerie und Militärgouverneur von Warschau, Graf von Witt, von Dresden. — Abgereist: Se. Excellenz der wirkliche geheime Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon, und Se. Excellenz der Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, von Witzleben, nach Schwedt."

Die Preußische Staatszeitung vom 1. September meldet unter obgedachter Rubrik: „Se. königl. Hoheit der Kronprinz ist nach Stettin, und II. kk. HH. die Kronprinzessinn, die Prinzessinn Wilhelm (Gemahlinn des Sohnes Sr. Majestät des Königs) und der Prinz und die Prinzessinn Carl sind nach Schwedt von hier abgereist. — Angekommen: Se. Excellenz der geheime Staatsminister Freiherr Wilhelm von Humboldt, von Nordernev. Se. Excellenz der Generallieutenant, Chef der Gendarmerie und Commandant von Berlin, von Tippelskirch, aus den Rheingegenden. Se. Excellenz der Generallieutenant und interimistisch commandirende General des ersten Armeecorps, von Natzmer, von Danzig. — Abgereist: Se. Excellenz der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, von Ribeaupierre, nach Schwedt. Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschallieutenant und Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Graf von Ficquelmont, nach Dresden. Se. Excellenz der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath Speransky, nach St. Petersburg."

Frankreich.

Das Journal de Paris widerspricht förmlich der Angabe einiger Journale, daß die Regierung durch den Telegraphen Nachricht von der Einnahme von Lissabon durch die Miguelisten erhalten habe.

Ein Polizeicommissär, von Stadtsergenten und Soldaten begleitet, trieb am 23. August eine Gesellschaft Republikaner, die sich in einem Hause des Quartiers Odeon versammelt hatten, auseinander. Der Präsident der Gesellschaft, Hr. Raspail, wurde verhaftet. Zu gleicher Zeit hielt in einem Hause der Straße Fossés St. Jacques der Verein für individuelle Freiheit eine Vorbereitungssitzung. Ein Polizeicommissär erschien und forderte die Gesellschaft auf, auseinander zu gehen. Die Sitzung war

gerade im Augenblicke dieser Aufforderung beendigt. Die gegenwärtigen Personen entfernten sich, protestirten jedoch gegen diese Verletzung ihrer Rechte.

Am 28. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 70. — Am 29. August um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 75. 3Percents 76 Fr. 50.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese bemerkt: „Wir glauben einen nützlichen Beitrag zur Geschichte der trüben gegenwärtigen Zeit und zur Enttäuschung der unerfahrnen Jünglinge zu liefern, deren Herz und Geist die demagogische Secte „la giovine Italia" zu verderben und irre zu leiten sucht, wenn wir ein Bruchstück aus der Instruction mittheilen, die eines der Häupter der Secte vor Kurzem seinen Jüngern ertheilte. In dieser Instruction heißt es: „„Der Zweck des Vereins ist Freiheit, Unabhängigkeit, Menschlichkeit, Gleichheit; die Tendenz ist dis Republik. Das Journal „la giovine Italia" entwickelt dieses Princip, es sind davon bereits fünf starke Bände erschienen; das Abonnement geschieht in Lugano. Die Verbreitung einer großen Anzahl von Exemplaren ist eine wirksame Hülfe, die besonders empfohlen wird. Die Grundbesitzer sollen durch Ueberredung die Bauern an sich ziehen; besonders ist auch bei den Landpfarrern der Versuch hierauf zu machen, jedoch mit der größten Vorsicht. Vorher müssen die Schwächen eines Thieres ausgeforscht und letzteres dann von dieser Seite angegriffen und besiegt werden. Dazu ist erforderlich, sich nicht als Religionsverächter zu zeigen und seine Fehler zu verbergen. Die Fahne der italienischen Unabhängigkeit muß neben dem Altare und auf dem Kirchthurme wehen, sonst wird der dumme Bauer nie seine rohe Kraft mit der unserigen vereinigen. Wenn der Pfarrer sich gutwillig anschließt und diesen Verein vor dem Altare verkündet, so ist der Sieg gewiß. Man muß an die Spanier im Unabhängigkeitskriege erinnern. Das Christusbild werde auf der Fahne vorangetragen, der Priester gehe daneben mit dem Evangelium in der Hand; dann müssen die Brunnen vergiftet und dem Feinde Hinterhalte aller Art gelegt werden; man ziehe die Gemeinden, welche die Häuser nicht in Brand stecken und nicht fliehen, deßhalb zur Verantwortung; man lege spanische Reiter, um die feindliche Kavallerie zu hindern, breche die Brücken ab, errichte Barricaden auf den Straßen, kämpfe aus den Häusern, gieße siedendes Oehl und Wasser aus den Fenstern, werfe Feuerbrände und Asche hinunter. Kurz, Alles ist erlaubt, wenn nur der fremde Feind und seine Helfer besiegt werden, mögen diese auch Vater, Bruder, Sohn oder Freund seyn. Die Stimme des Blutes muß schweigen, wo es sich um die Befreiung des Vaterlandes handelt. Den Frauen, denen es an der dazu erforderlichen Seelenstärke fehlt, sind diese Mittel zu verschweigen; da sie aber, wenn es gelingt, sie zu überreden, noch größerer Kraft fähig sind, als die Männer, so sei man bemüht, sie allmählich zu belehren. Hat man deren viele für sich gewonnen, so verleiht dieß große Kraft. Bei aller dieser erlaubten, nothwendigen, gerechten und heiligen Grausamkeit darf nie die Achtung gegen fremdes Eigenthum, d. h. gegen das der Freunde, verletzt werden. Man sorge dafür, daß sich unter je funfzig Anhängern vier Reiche befinden; diesen theile man weder obige, noch andere Dinge mit, die ihnen Furcht machen könnten; man sage ihnen nur so viel, um sie zum Schwure und seiner Zeit zu Geldbeiträgen zu bewegen. Sind sie sehr reich und können sie große Beiträge liefern, so sollen sie auch vom Marschiren befreit seyn. Ueberhaupt ist es nöthig, den Machiavelli in seinen Discorsi über Titus Livius zu lesen.""

Herzogthum Lucca.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca ist am 25. August Nachmittags in dem herzoglichen Lustschlosse von Marlia eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der gesetzgebende Körper in Neuenburg hat mit Mehrheit beschlossen, keine Gesandtschaft nach Zürich abzuordnen. — Im großen Rathe zu Bern ist am 28. August folgende Instruction ertheilt worden: 1) Die Mitglieder der Sarnerconferenz sollen von der Tagsatzung ausgeschlossen werden. Stimmt die Mehrheit der Cantone diesem Begehren nicht bei, so soll die Gesandtschaft nach Hause zurückkehren und dem großen Rathe zum Beschluß weiterer Verfügung Bericht erstatten. 2) Die Mitglieder der Sarnerconferenz sollen keine eidgenössischen Civil- oder Militärstellen bekleiden, so lange sie sich unter Verdacht befinden. 3) Die Kosten der militärischen Besetzung sollen von denen getragen werden, die sie verschuldet. 4) Den unbemittelten Unteroffizieren und Gemeinen unter den aufgestellten eidgenössischen Truppen soll täglich 1 Batzen Zulage gegeben werden, auf Kosten der Anführer der Reaction. 5) Die Anführer der Reaction sollen in Untersuchung gezogen, und vorher keine Amnestie erlassen werden.

Belgien.

Am 18. August legte Hr. Dumortier in der Repräsentantenkammer den Bericht über das Finanzbudget vor. Das Budget der Ausgaben für 1833 beläuft sich auf 98 Millionen Fr. und das der Einnahme nur auf 86 Millionen; folglich entsteht für 1833 ein Deficit von 12 Millionen. Das allgemeine Deficit seit der Unabhängigkeit bis zum 31. Deeember d. J. wird 31 Millionen betragen. Wenn die Conferenz darauf besteht, die Belgien durch den Vertrag der 24 Artikel aufgebürdeten Millionen ausbezahlen zu lassen, so müßte man zu diesem Deficit von 31 noch 55 Millionen für die rückständigen Zinsen der in dem Vertrage vom 15. November stipulirten Schuld hinzufügen. Belgien würde in diesem Falle ein Passivum von 86 Millionen Fr. haben.

Wien, den 5. September.

Mittelst allerhöchster Entschließung vom 12. August d. J. haben Se. k. k. Majestät den Hofconcipisten der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle, Ferdinand von Werneckingh, den Salzburger Polizei-Obercommissär, Dominik Rother, und den Wiener Polizei-Obercommissär, Carl Ludwig Malß, zu Hofseeretären der gedachten Hofstelle allergnädigst zu ernennen, die hierdurch bei derselben erledigte Hofconcipistenstelle aber dem Kanzellisten eben dieser Hofstelle, Carl Oberleitner, zu verleihen geruht.

Am 6. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$93\frac{7}{8}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$84\frac{1}{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$131\frac{1}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM.	$63\frac{1}{8}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1203 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27 555	28Z. 3L. 10P.	+ 10.0	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.592	28 4 3	+ 15.8	SSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.663	28 5 2	+ 11.0	SO.	—	trüb.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 19. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Elvas, den 12. August. Die Cholera herrscht noch immer hier; im Allgemeinen sind aber die Fälle gelind. — Man organisirt in dieser Provinz ein Truppencorps, dessen Hauptquartier in Estremoz aufgeschlagen ist. Es soll aus zerstreuten Detaschements und aus einigen Colonnen bestehen, die sich in Alemtejo und Beira befanden, und man wird diesem Corps auch die verabschiedeten Soldaten einverleiben, die durch das letzte Decret Sr. Majestät wieder zu den Fahnen gerufen worden sind. Ein Bataillon royalistischer Freiwilliger von Alemtejo, das auseinandergegangen war, hat sich wieder gesammelt; diejenigen unter den Soldaten, die in ihre Heimath zurückgekehrt waren, sind von ihren Verwandten und Freunden so übel empfangen worden, daß sie sich genöthigt gesehen haben, zu ihren Fahnen zurückzukehren. — Man versichert, daß der General Graf von Almer (de la Genetiere) zu Obidos eingetroffen ist und zum Befehlshaber der Truppen ernannt worden ist, welche der Herzog von Cadaval auf diesem Punct zusammengezogen hat; er hat sogleich die erforderlichen Operationen begonnen, um die Offensive zu ergreifen. — Zu Setubal ist Sr. Majestät Dom Miguel I. von Neuem proclamirt worden; nachdem die Truppen Dona Maria's, welche in dieser Stadt lagen, nach Lissabon berufen worden waren, steckten die Einwohner, durch die Erscheinung eines royalistischen Detaschements in der Umgegend angefeuert, die Fahne Dom Miguels auf, und diesem Beispiel folgten die Einwohner der andern benachbarten Städte. Unsere Guerillas fahren fort, in Algarbien vorzurücken und den Feind zu necken. Der Geist des Volkes ist hier vortrefflich zu Gunsten der Nationalsache und er ist durch die letzten Decrete Dom Pedro's, welche auf eine so empörende Weise die Rechte der Kirche verletzen, noch gesteigert worden. Jedermann glaubt, daß die feindliche Partei wesentlich anti-religiös und daß ihr alleiniger Zweck sei, sich durch die Spoliation des Kirchengutes zu bereichern; denn seine gottlosen Gesetze sind dem Geiste einer Nation zuwider, die gewohnt ist, die heiligen Dinge zu achten und zu verehren. Wir haben keine spätern Nachrichten aus Lissabon als vom 9." — „Elvas, den 16. August. Der Alcalde-Mayor dieser Stadt hat eine Depesche von dem Gouverneur von Abrantes vom 13. d. M. erhalten, worin derselbe meldet, daß ein aus allen Waffengattungen bestehendes, 18,000 Mann starkes Truppencorps Sr. Majestät Dom Miguels I. auf Lissabon marschirt, wobei die von dem Herzog von Cadaval gesammelten Truppen, die zu dieser Armee stoßen werden, nicht mitgerechnet sind. Diese Depesche fügt hinzu, daß die fünfte Division, welche die Avantgarde bildet, ihre Vorposten bereits zu Alcobaça und zu Rio-Mayor, 18 Lieues von der Hauptstadt, hatte, und daß Se. Majestät und der Graf Bourmont am 18. zu Pombal, 26 Lieues von Lissabon, eingetroffen waren. — Privatbriefe melden, daß ein Truppencorps von der Armee des Königs, unter dem Commando des Grafen Almer, zu Villafranca, 6 Lieues von Lissabon, eingerückt sei."

In London hatte man am 27. August durch das Dampfschiff African Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. und aus Oporto bis zum 21. August erhalten, deren Inhalt wir weiter unten nach den Angaben der in den verschiedenen Londoner Blättern enthaltenen, durch den African mitgebrachten Privatcorrespondenzen mittheilen werden. — Noch am 27. Mittags hielt sich der Courier in seiner ersten Ausgabe, in Ermanglung anderer authentischer Nachrichten aus Portugal, an die verschiedenen Gerüchte, in deren Folge an der Börse die portugiesischen Regentschaftsscrips gefallen waren. Das genannte Blatt sagt in dieser Hinsicht: „Es herrscht ohne Zweifel hier große Besorgniß wegen der portugiesischen Angelegenheiten; doch die, welche jenes Land genauer kennen, sind überzeugt, daß Bourmont noch einige Tage nach dem 12. d. M. mit keiner bedeutenden Streitmacht in Santarem angelangt seyn konnte, wenn er auch die Linien nördlich von Oporto wirklich an dem Tage, an welchem er sich von dort entfernt haben soll, verlassen hätte. Das Gerücht sagt nun, Bourmont habe von den 22,000 Mann, die er bei Oporto gehabt, 12,000 Infanteristen und einige Kavallerie detaschirt, indem er sich, was die Artillerie betrifft, auf die verlasse, welche der Herzog von Cadaval von Lissabon mitgenommen, und die in Ansehung des Materials vortrefflich sei, nur sollen die Artilleristen selbst, seit langer Zeit der Charte geneigt, sich von ihm entfernt und mit den Constitutionellen in Lissabon vereinigt haben. Bourmont, heißt es, habe 50 bis 60 französische Offiziere bei sich; nun ist es aber allgemein bekannt, daß den Portugiesen die Anwesenheit der französischen Soldaten sehr zuwider ist, und daß sie überhaupt dieser Nation nichts weniger als gewogen sind. In wenigen Tagen, in wenigen Stunden vielleicht, wird die Sache gewiß entschieden seyn. Die Dampfschiffe African und Hermes werden beide in England erwartet; ersteres hat die Beglaubigungsschreiben (bei der gegenwärtigen factischen Regierung in Lissabon) an Lord William Russell nach Portugal gebracht, und das andere soll Hrn. Hoppner den Befehl überbracht haben, daß er, weil er seine Instructionen überschritten habe, unverzüglich nach England zurückkehren solle. Ferner will man wissen, das den Tajo beherrschende Fort S. Julian sei den englischen Seesoldaten übergeben worden; es würde dieß im Noth-

fall ein sicherer Zufluchtsort für die brittischen Kaufleute seyn. Falls es Bourmont gelänge Lissabon zu nehmen, würde es den Anhängern der Charte nicht schwer werden, auf das südliche Ufer des Tajo überzusetzen und sich von da aus den Besitz der südlichen Provinzen vollkommen zu sichern." — Nachmittags um 3 Uhr erschien eine zweite Auflage des Couriers mit folgender kurzen Nachricht: „Wir halten die Presse an, um zu melden, daß wir diesen Augenblick einen Expressen von Falmouth mit der Anzeige erhalten haben, daß Dona Maria zu Lissabon durch Lord W. Russell anerkannt worden, und daß der Douro von den Miguelisten befreit war." — Der Globe vom 27. Abends bringt folgende nähere Nachrichten aus Falmouth vom 26. Früh um halb 8 Uhr: „So eben sind mit dem Dampfboot African, welches am 17. von Lissabon absegelte, sehr wichtige Neuigkeiten hier eingegangen. Bis zu jenem Tage waren Dom Miguels Truppen noch nicht über Coimbra hinaus vorgerückt und beliefen sich auf nicht mehr als 16,000 Mann, so daß also die letzten Angaben sehr übertrieben waren. Marschall Bourmont, heißt es, sei der Sache überdrüssig, und seine Truppen seien ganz entmuthigt, so daß es zweifelhaft wäre, ob sie es wagen würden, sich der Hauptstadt zu nähern. Der Herzog von Terceira war mit einer starken Streitmacht zu Villafranca; dieselbe erhielt durch Freiwillige stets größern Zuwachs. Um Lissabon waren Verschanzungen aufgeworfen und Alles war zu einem tüchtigen Empfang des Feindes in Bereitschaft gesetzt. Der Zustand Lissabons war äußerst ruhig und die Regierung allgemein beliebt. In Oporto hatte sich am 21. die Lage der Dinge gänzlich verändert. Die Pedroisten hatten einen verzweifelten Ausfall unternommen und die Miguelisten von den Batterien vertrieben, nachdem sie eine große Menge derselben getödtet. Die Letzteren haben nun sämmtliche Batterien aufgegeben und Dom Pedro's Truppen Alles überlassen. Der Douro ist offen, und die Kauffahrteischiffe sind eingelaufen. Lord Russell überreichte am 15. seine Creditive als Gesandter unsers Hofes. Admiral Parker hat den Befehl erhalten, im Nothfall seine Marinetruppen zum Schutz der Hauptstadt zu landen, so daß für die Miguelisten keine Aussicht mehr ist, Lissabon zu nehmen, und wenn sie auch noch einige Zeit beschwerlich fallen, so haben sie doch keine Hoffnung auf Erfolg." — In einer zweiten Ausgabe seines Blattes fügt der Globe noch Folgendes hinzu: „Wir haben so eben aus glaubwürdiger Quelle vernommen, daß die Anerkennung Dona Maria's von Seiten unserer Regierung zu Lissabon Statt gefunden hat, und daß am 8. d. M. die Miguelistischen Streitkräfte vor Oporto vom General Saldanha angegriffen und mit sehr beträchtlichem Verlust geschlagen worden sind." — Die Times bestätigt in ihren Börsenbericht die obigen Nachrichten und meint, das Datum des Gefechts vor Oporto solle wahrscheinlich nicht der 8., sondern der 18. heißen. Sie meldet ferner: „Es sollen in Oporto Truppen eingeschifft worden seyn, um, wenn man ihrer bedarf, zur Vertheidigung von Lissabon bereit zu seyn. Terceira stand mit 6000 Mann wohlgerüsteter Truppen bei Villafranca. Die um Lissabon aufgeworfenen Schanzen waren stark mit Geschütz bepflanzt. Die Anleihe Dom Pedro's war al pari complet geworden. Bei dem erwähnten Ausfall aus Oporto geben die Pedroisten den Verlust des Feindes auf 400 Todte und 300 Gefangene, den ihrigen aber nur auf 100 Mann an. Die Miguelistischen Truppen bei Coimbra sollen der völligen Auflösung nahe seyn. Einem andern an der Börse verbreiteten, aber durchaus unverbürgten Gerücht zufolge, wäre Dom Miguels Armee wirklich bis in die Nähe von Lissabon vorgerückt, und in einer entscheidenden Schlacht unter den Mauern der Hauptstadt total geschlagen worden, wobei auch der Marschall Bourmont ums Leben gekommen seyn sollte. Uebrigens sind auf alle diese für Dona Maria's Sache so günstigen Nachrichten, denen jedoch in London nicht unbedingt Glauben beigemessen wurde, die Regentschaftsscrips wieder bedeutend gestiegen."

Die englischen Blätter sind fortwährend sehr ungehalten auf Dom Pedro. In der Times vom 26. August heißt es: „Wir sind weit entfernt, zu läugnen, daß in Dom Pedro's Benehmen Manches ist, was Unwillen und Besorgniß bei Allen erregt, welche die Wiederherstellung einer guten Regierung in Lissabon wünschen. Es ist kein Geheimniß, daß der Herzog von Braganza von jämmerlichen Leuten umgeben ist, daß er sein Vertrauen den Gemeinen und Unwürdigen schenkt, und ehrenvolle und erleuchtete Staatsmänner mit empörendem Mißtrauen behandelt. Kommen dann schwierige Augenblicke, so sind diese Staatsmänner durch so armselige Geschöpfe, wie Candido Xavier, mehr belästigt als unterstützt. Es würde daher nur eine wahrhaft schützende Politik seyn, wenn England einträte zwischen Dona Maria und das Geschick, das ihrer Zukunft bereitet wird, von ihrem übelberathenen Vater und seinen Räthen, von denen nicht Einer geeignet scheint, auch nur die untersten Functionen discretionärer Gewalt zu üben, am allerwenigsten so lange noch kein Premierminister in definitive und wirksame Thätigkeit eingesetzt ist."

Der Hampshire Telegraph enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 13. August von einem dort vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe: „Wir fürchten sehr, es möchte hier noch gar Vieles geschehen müssen, ehe die Dinge zu einer Lösung kommen; denn wenn auch die Miguelisten uns keine Sorge machen, so ist doch Se. kaiserl. Majestät ein solcher Querkopf, daß er gewiß Uebel anrichten wird. Neulich erließ er einen Befehl zur Entlassung aller Personen, im Militär-, See- und Civildienste, die unter Dom Miguel Stellen bekleidet hatten. Der Herzog von Terceira und Admiral Napier machten Vorstellungen, und drohten seinen Dienst zu verlassen, da ward der Befehl zurückgenommen. Dom Pedro ist von einem Haufen werthloser, elender und unbesonnener Räthe umgeben, mit denen Palmella und einige andere ehrenwerthe Charactere nicht zusammen handeln wollen, und wahrlich, Dom Pedro ist ein ruinirter Mann, wenn er den Palmella durch sein Benehmen zwingt, ihn zu verlassen. Nach neunzehntägigem Bankettiren und Müssiggehen, seit der Einnahme Lissabons durch die Pedroisten, sind sie endlich erschreckt über den vertheidigungslosen Zustand der Stadt, da sie hörten, daß wirklich ein detaschirtes Corps von 8000 Miguelisten unter dem französischen General Clouet heranziehe, der Coimbra erreicht hat, und sogleich von den Truppen und der Lissaboner Polizei verstärkt wurde, welche damals Lissabon verließen unter dem Herzog von Cadaval, der gegen 6000 Leute aller Art unter sich hat. Die Constitutionellen beginnen nun die Landaußenwerke zu befestigen, und von den Seebatterien die Kanonen zu holen, da sie dort nutzlos sind, weil die Miguelisten keine Marine haben. Zwei Bataillons marschirten von Lissabon nach Villafranca und Torres-Vedras, um dort Besatzung zu bilden, und der Herzog von Terceira will in zwei bis drei Tagen mit 3 oder 4000 Mann ebendahin marschiren, und in der Stadt wenig oder keine andern Truppen lassen, als die Freiwilligencorps verschiedener Art, die jetzt organisirt werden, und deren Zahl 8 bis 9000 Mann beträgt. Doch hoffentlich werden wir ihres Dienstes nie bedürfen. In der That ist die Stadt in großer Bestürzung, und die

brittischen Kaufleute sind um kein Haar weniger furchtsam und erschrocken als die Portugiesen, und doch sind dieß dieselben Leute, die am 10. wegen der Vollendung der Revolution illuminirten, weil sie hörten, Dom Miguel sei von Oporto aufgebrochen. Einige Truppen wurden von hier nach Peniche geschickt; eine zweite Verstärkung sollte am 8. abgehen, als Nachricht kam, das eine Guerilla Lagos eingeschlossen halte; die Verstärkung ward also nach Algarbien gesandt. Auch lief die Kunde ein, Setubal sei bedroht. Dieser Abfall von der Pedroistischen Sache in einem Lande, das eben erst errungen wurde, hat Napiers Plan durchkreuzt, der dem Herzoge von Terceira beistehen wollte, jetzt aber vielleicht seine Macht theilen muß, wenn er überhaupt Lissabon verläßt, da er mit seiner Mannschaft sich anbot, in der Stunde der Gefahr Lissabon mit vertheidigen zu helfen. An Waffen ist großer Mangel hier. Napier war vor zwei Tagen glücklich genug, ein mit Waffen beladenes Schiff wegzunehmen, das unsere Legitimisten von London ausgeschickt hatten, indem sie sagten, es sei nach Gibraltar bestimmt. Es hatte bloß 100 Kisten an Bord, jede mit 20 Gewehren, Bayonneten und Putzsachen für Dom Miguel, nebst 12 Kanonen, Sechzigpfünder. — Noch immer schleicht die Cholera hier herum; in der Woche kommen ungefähr 20 Erktankungen vor. Der Bruder des spanischen Botschafters, die Mutter des Herzogs von Cadaval, die älteste Tochter der Herzoginn de la Foens sind an dieser Seuche gestorben. — Lord W. Russell, Palmella und Dom Pedro verstehen sich nicht recht untereinander über den gegenwärtigen Zustand der Dinge. Eine Menge Remonstrationen, Recriminationen und Correspondenzen werden unter ihnen gewechselt. Die brittische Escadre mit den Marinesoldaten ist fortwährend bereit, thätig einzutreten, so wie die Interessen der hier wohnenden brittischen Unterthanen es fordern."

In einem andern Schreiben aus Lissabon vom 13. August heißt es: „Gestern kam der Herzog von Palmella an Bord des brittischen Admiral Parkers Schiff. Er brachte einige Zeit bei demselben zu. Heute heißt es, die Seesoldaten der brittischen Escadre sollen landen und die Forts besetzen. Sie wurden von den Transportdepotschiffen auf die Linienschiffe gebracht, und treffen dort Vorbereitungen, sich nach verschiedenen Stationen zu bewegen, offenbar in der Voraussetzung eines solchen Ereignisses. Dom Miguels Truppen, welche die Stadt bedrohen sollen, können unmöglich schon sehr nahe seyn. Leider thut mittlerweile Dom Pedro Alles, um die Gegenpartei aufs Höchste zu erbittern, statt den versöhnenden Rathschlägen Palmella's und Villaflors zu folgen. Er hat das Eigenthum Aller, die in Dom Miguels Dienste standen, mit Beschlag belegt, so daß achtungswerthe Familien, Frauen und Kinder in den Straßen betteln müssen; er nimmt keine Rücksicht auf die wohlbekannte Thatsache, daß sehr viele von denen, die Dom Miguel dienten, bloß die Wahl zwischen seinem Dienst und einem Gefängniß hatten, und seit Dom Pedro's Ankunft ihre Reihen nicht zu verlassen wagten, aus Furcht, erschossen zu werden. Und dafür nimmt man jetzt an ihrem Eigenthum, an ihren hülflosen Familien Rache! Diese Tyrannei ist schlimmer als die andere, da sie unter den pomphaften Versprechungen von Gesetz und Freiheit ausgeübt wird. Beharrt man auf diesem System, so wird das Elend sich verdoppeln. Es ist dieß gegen alle Amnestieversprechungen, gegen alles Recht, folglich gegen alle gesunde Politik. Ich hoffe, die Stimme aller Engländer, die laut für Dona Maria's Rechte sich erklärten, wird eben so laut gegen diese verderbliche Ungerechtigkeit sich erheben."

Großbritannien und Irland.

In der Sitzung des Oberhauses vom 26. August wurde die Bill wegen des Freibriefes der Bank zum dritten Male verlesen und passirte. — Der Graf von Warwick sagte, er müsse die erste sich ihm nach seiner Rückkehr darbietende Gelegenheit ergreifen, um einige Worte auf die in seiner Abwesenheit gegen ihn laut gewordene Anklage zu erwiedern. Es gäbe, sagte er, vielleicht keinen Pair von England, der sich so wenig in die Parlamentswahlen gemischt habe, als er. Habe man sich seines Namens zu Wahlbestechungen bedient, so sei dieß gegen seinen Willen und ohne seine Erlaubniß geschehen, und er sei überzeugt, daß die Untersuchung des vom Hause niedergesetzten Ausschusses ihn in dieser Beziehung vollkommen rechtfertigen werde. — Die Bill wegen der irländischen Zehnten erhielt die dritte Lesung, mehrere andere Bills passirten, und das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

Consols am 27. August 88¼.

Frankreich.

Der König kam auf seiner Reise nach Cherbourg am 27. August über St. Germain, Triel, Meulan, Bonnières, Vernon nach dem Schlosse Bizy, wo er übernachtete.

Im Temps vom 28. August heißt es: „Die Königinn Dona Maria ist mit der Herzoginn von Braganza nach Havre unterwegs; sie wird am 27. August zu Rouen übernachten. Am 28. Morgens wird sie nach Havre abreisen, und in dem Hotel der Admiralität, das seit einigen Tagen zum Empfang der Personen von ihrem Gefolge hergerichtet ist, absteigen. Dona Maria reist nicht incognito, wie das Journal du Havre angegeben hat, sondern als Königinn von Portugal. Das Kriegsschiff, worauf die Königinn sich einschiffen soll, wird jeden Augenblick auf der Rhede von Havre erwartet. Man versichert, daß, im Falle irgend ein Umstand die Abreise nach Lissabon verzögern sollte, Ihre Majestät das königliche Schloß von Eu bewohnen werde."

Am 28. August 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 29. August um 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents keine Geschäfte. 3 Percents 76 Fr. 40.

Päpstliche Staaten.

Am 25. August wurde das Fest des heiligen Ludwig mit großer Feierlichkeit in der französischen Nationalkirche zu Rom begangen. Msgr. Piatti, Erzbischof von Trebisond, hielt das Hochamt. Nachmittags verfügten Sich Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. in die gedachte Kirche und verrichteten daselbst Ihr Gebet vor dem Hochwürdigsten. Se. Heiligkeit wurden von dem französischen Geschäftsträger, Hrn. von Tallenay, empfangen und begleitet.

Am 26. August Morgens verfügte Sich Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry, in Begleitung des königl. neapolitanischen Gesandten Grafen Ludolf, in den Pallast des Quirinals, um Se. Heiligkeit einen Besuch abzustatten.

Großherzogthum Toscana.

Am 28. August sind Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Lucca mit Ihrem Sohne, in Begleitung Ihres Obersthofmeisters Grafen Sardi, zu Florenz eingetroffen, und haben nach einem kurzen Aufenthalte die Reise nach Ihren Staaten fortgesetzt.

Teutschland.

Die Speyerer Zeitung meldet aus Landau vom 29. August: „Hier das Resultat der heutigen Schlußsitzung des Assisengerichtes. Zuerst wurde Pistor abgeurtheilt: derselbe zwar von der gegen ihn erhobenen Criminalklage freigesprochen, jedoch nach Art. 209 und 217

des Strafgesetzbuches zu 1 Jahr Correctionshausstrafe verurtheilt. Als Richter saßen die HH. Breitenbach, Spach, Semer, Gattermann und Lerchenfeld. Sodann 2) Dr. Grosse: Dieser wurde zu 10jähriger Verbannung verurtheilt, nebst den gesetzlichen Consequenzen nach Code Pénal Art 87, 88, 102, 8, 28, 32, 36, 48 und 44 (gegen Caution von 3000 fl.; — Art. 4 der Constitution vom 22. Frimaire VIII. Code d'instr. 368, 471, 472). — Als Richter saßen die HH. Spach, Semer, Gattermann, Lerchenfeld und Culmann. (Hr. Breitenbach war bei der Verhandlung sowohl dieser als der nachfolgenden Sache unpäßlich und saß heute bloß bei der Publication des Urtheils gegen Pistor.) Endlich Schüler, Savoye und Geib: Wegen des Complottes frei. Erstere zwei wurden aber wegen Verbreitung des gegen Rost incriminirten Aufsatzes vom 6. Juni 1832 „Was ist zu thun?" (wegen dieses Artikels allein), in böslicher Absicht und wissentlich, daß dieser Aufsatz verbrecherischen Inhalts sei, jeder (wie Grosse) zu 10jähriger Verbannung rc. rc. verurtheilt. — Geib aber, als der Theilnahme an diesem Verbrechen nicht überwiesen, freigesprochen. Hierbei saßen die HH. Spach, Semer, Gattermann, Lerchenfeld und der kürzlich hierher ernannte zweite Ergänzungsrichter Hr. Osthof. Die Urtheile alle sind sehr umfassend motivirt, besonders das letztere gegen Schüler, Savoye und Geib. Außer juristischen Gründen wurde bei ersteren zwei auch die moralische Seite angegriffen; letztere Beziehung aber für Geib geltend gemacht, dessen Freisprechung sich insbesondere auch noch darauf gründet, daß wenn er auch gleichwohl bei Erscheinung des obigen Aufsatzes vom 5. Juni 1832 noch Mitglied des Comite's des Preßvereins gewesen sei, ihm (der sich damals schon nach Lambsheim zurückgezogen und keinen thätigen Antheil mehr an dem Preßverein genommen habe) doch kein Antheil an der (absichtlichen) Verbreitung des strafbaren Aufsatzes imputirt werden könne rc rc."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 3. September meldet: „Am 30. August um 9 Uhr Früh machten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn einen Ausflug nach Buschtiehrad. Mittags hatten abermals ein Theil des Adels und des k. k. Militärs die Ehre, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. — Nachmittags halb 5 Uhr beehrten Se. Majestät der Kaiser die Universität mit einem Besuche und verweilten über eine Stunde in dem Universitätsgebäude, wo Allerhöchstdieselben an der Stiege von dem akademischen Senate, und in dem großen Promotionssaale von einer zahlreichen Versammlung der Doctoren aller Facultäten und den Studierenden empfangen wurden. — Abends ward den Bewohnern der Hauptstadt abermals die erfreuliche Gelegenheit gewährt, Ihren Majestäten die innigsten Beweise der treuesten Ergebenheit und kindlichsten Verehrung in dem ständischen Schauspielhause bezeigen zu dürfen. Ihre Majestäten, in Begleitung Sr. Majestät des Königs von Sachsen, wohnten der Darstellung eines vom Director Stiepanek verfaßten Lustspieles in drei Aufzügen, unter dem Titel: „Der Böhme und der Teutsche" bei, und erwiederten die dargebrachten herzlichen Huldigungen der Anwesenden bei der Ankunft und bei der im Stücke vorgekommenen Beziehung auf die allgemeine Freude über die höchste Gegenwart, so wie das bei dem Abgehen dargebrachte enthusiastische Lebehoch mit unaussprechlicher Huld und der herablassendsten Güte. — Am 31. gaben Se. Majestät der Kaiser allgemeine Audienz von halb 7 Uhr Früh bis halb 11 Uhr. Hierauf beglückten Se. Majestät den commandirenden General, Fürsten von Liechtenstein, mit einem Besuche auf dem von ihm zur Herstellung seiner Gesundheit bewohnten Landsitz bei Lieben. — Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten Vormittags um 9 Uhr das italienische Waiseninstitut, hörten ein, von einen Waisenknaben vorgetragenes Gedicht an, wohnten der Prüfung der Zöglinge bei, richteten viele Fragen aus allen Lehrfächern an diese, und äußerten während der Besichtigung des ganzen Locals Allerhöchstihre Zufriedenheit über die gründlichen Fortschritte der Kinder. — Weiter besahen Ihre Majestät die Krankenanstalt der barmherzigen Brüder, gingen von Bett zu Bett, und sprachen mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge voll Milde tröstende, ermunternde Worte zu jedem Leidenden. Hierauf begaben sich Ihre Majestät in das Ordensnoviziat, richteten mehrere Fragen an die dort versammelten Novizen mit gewohnter Huld, machten sie auf ihre, der leidenden Menschheit so wohlthätige Bestimmung aufmerksam, und ermunterten sie zur Beharrlichkeit in der Erfüllung ihres schönen Berufes. — Um 11 Uhr verfügten Sich Ihre Majestät unvermuthet in das ständisch-technische Institut, um den in den letztverflossenen 9 Jahren Statt gefundenen Zuwachs in den Sammlungen in Augenschein zu nehmen, wobei jedem Einzelnen des überrascht herbeigeeilten Lehrpersonals das unschätzbare Glück zu Theil wurde, von Ihrer Majestät mit der gewohnten Huld und Milde und mit bewundenrungswürdiger Sachkenntniß über einzelne technische und physikalische Gegenstände angesprochen zu werden. Allerhöchstdieselben verließen mit der Aeußerung der allergnädigsten Zufriedenheit das Institut. — Hierauf begaben Sich Ihre Majestät in das Conservatorium der Musik, besichtigten alle Lehrzimmer, erkundigten Sich nach allen Einrichtungen der Anstalt, und entzückten alle Anwesenden durch Allerhöchstihre Herablassung und Huld. Sodann verfügten Sich Allerhöchstdieselben in die dort befindliche Dominikanerkirche, woselbst Ihre Majestät Ihr Gebet verrichteten. — Um halb 12 Uhr wurde die Carmeliterinnengemeinde mit dem Allerhöchsten Besuche erfreut. Mit wahrhaft mütterlicher Huld, die alle Herzen mit unaussprechlicher Freude erfüllte, erkundigten Sich Ihre Majestät nach dem Zustande der Ordensgemeinde, erinnerten Sich liebevoll der vor neun Jahren in diesem Kloster befindlichen hochbejahrten Ordensschwestern, so wie nicht minder der nach Gmunden übersetzten Mitglieder. Denkwürdig und tief in alle Herzen eingegraben bleiben der Gemeinde die letzten Worte Ihrer Majestät, in denen sich sowohl frommer Sinn als zarte Sorgfalt für unsern innigstgeliebten Landesvater ausspricht: „Beten Sie für Se. Majestät den Kaiser, daß Ihn Gott der heiligen Kirche noch lange erhalten möge." Hierauf nahm die gerührte Gemeinde unter herzlichen, dankbaren Segenswünschen von Ihrer Majestät ehrfurchtsvoll Abschied."

Am 6. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93 1/8;
detto detto zu 4pCt. in CM.	84 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	132 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	53 3/4;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1207 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 251

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.640	28 Z. 4 L. 10 P.	+ 12.8	SO.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.628	28 4 8	+ 13.5	ONO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.595	28 4 4	+ 11.5	SSO.	—	—

Portugal.

Der Courier vom 28. August enthält in einer zweiten Ausgabe über die letzten Ereignisse in Portugal folgendes ausführlichere Schreiben von einem der Passagiere des Dampfbootes African, welches Lissabon am 17. August verlassen hatte, und am 26. in Falmouth eingelaufen war: „Vom Dampfschiff African in See, den 24. August. Wir verließen Lissabon am 17. August. Die Stadt war im befriedigendsten und ruhigsten Zustande. Handel und Verkehr, die seit einigen Monaten ganz still gestanden waren, lebten wieder täglich mehr auf, und das öffentliche Vertrauen auf die neue Ordnung der Dinge sprach sich ganz unverkennbar aus. Ein schlagender Beweis dafür sind die täglichen Subscriptionen zu der von der Regierung unternommenen fünfpercentigen Anleihe von 200,000 Pf. St., deren größter Theil schon in drei Tagen durch Offerten von verschiedenen Capitalisten erhoben wurde. — Am 14. fand in verschiedenen Theilen der Stadt Revue über die neugebildeten Nationalgarden Statt, die hauptsächlich aus den Mittelclassen bestehen, und 12,000 Mann stark sind. Dom Pedro redete jedes Corps an, setzte den Stand der Dinge auseinander, und forderte jeden auf zu wählen, ob er mit den regelmäßigen Truppen gegen den Feind ins Feld ziehen, oder in der Stadt und ihrer Umgegend zur Vertheidigung bleiben wolle. Das erste Regiment, das er auf diese Weise besichtigte, und das aus 800 Mann, größtentheils Kaufleuten, bestand, schloß sich bis auf den letzten Mann den regelmäßigen Truppen an, und mehr als drei Viertheile der Mannschaft der übrigen Regimenter thaten dasselbe. Am 16. marschirten verschiedene Detaschements dieser Freiwilligen, mit Musik und fliegenden Fahnen, unter dem Jubelrufe des Volkes von Lissabon aus. Außer den constitutionnellen Truppen, die in Algarbien und Alemtejo stehen, ist die Truppenmacht des Herzogs von Terceira zu fast 6000 Mann angewachsen, durch das tägliche Eintreffen von Ueberläufern, Infanterie und Kavallerie, von den Ueberbleibseln der Corps des Herzogs von Cadaval und des Grafen Molellos, die auf dem Marsch nach dem Norden begriffen, aber so desorganisirt seyn sollen, daß ihre Zahl nun um mehr als die Hälfte reducirt sei. Der größte Theil der Truppen des Herzogs von Terceira ist von Lissabon nach Villafranca marschirt, und der Rest soll folgen, um die besten Positionen zu besetzen, für den Fall, daß Dom Miguel wirklich einen Versuch gegen Lissabon machte. Zugleich werden Redouten rings um die Stadt aufgeworfen, so daß die Kette wieder gebildet wird, die einst der Herzog von Wellington occupirte. Dom Pedro besucht diese Werke jeden Morgen nach Tagesanbruch. — Am 15., gerade am Namenstage Dona Maria's, überreichte Lord W. Russell beim Lever sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Gesandter, und die Notification der Anerkennung der Königinn von Seite Großbritanniens. Diese Nachricht verbreitete sich sogleich in der Stadt, wo großer Jubel ausbrach und Illuminationen Statt fanden. Abends war große Vorstellung im Theater, wo sich der Kaiser und seine ganze Umgebung einfanden. Die Scene war höchst belebt durch eine Versammlung glänzend gekleideter Damen, und das Publicum ergriff viele Gelegenheiten, seine Gefühle für „Dona Maria und die Charte“ an den Tag zu legen, auf eine Weise, die ganz unzweideutig bewies, wie entstellt bis jetzt die Gesinnungen des Volkes geschildert wurden. Der ganze Anblick der Stadt und ihres Treibens ist vollkommen verändert; statt des todtenähnlichen Schweigens, das man früher Nachts in den Straßen traf, begegnet man nun überall großen lustigen Gruppen, die an jeder Ecke musiciren und in burlesken Liedern und Spielen die Personen der gestürzten Regierung parodiren. — In Oporto, wo ich einige Stunden ans Land gestiegen war, fand am 18., sehr früh Morgens, ein Ausfall von General Saldanha, in der Richtung von Vallongo Statt. Er fand die Miguelisten ganz unvorbereitet; das Blutbad war bedeutend, und die Menge der Gefangenen und der weggenommenen Bagage sehr groß. Der Ueberrest ward in die Flucht gejagt, und von der Kavallerie fünf bis sechs englische Meilen weit verfolgt. In der folgenden Nacht zogen sich alle Miguelistischen Truppen in und um Villanova gegen 10 bis 12 englische Meilen zurück, und am 20. befand sich in diesem ganzen Umkreise von Oporto nichts mehr von ihnen. Die meisten der vor der Barre liegenden Schiffe liefen am 19. in den Fluß ein, und die übrigen am folgenden Tage. Die Zahl der nach Oporto kommenden Ueberläufer vermehrt sich täglich; am 20. sah ich selbst innerhalb zwei Stunden 85 Mann und verschiedene Offiziere im Hauptquartiere ankommen. Am Abend des 20. sollte ein Corps von 3000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie abgeschickt werden, um Bourmonts Heer zu folgen, es zu necken, wo möglich zu sprengen, und wenigstens das Plündern des Landvolkes und der Dörfer zu verhindern. Da General Saldanha jetzt natürlich nichts mehr in Oporto zu befürchten hat, traf er Anstalten, einen Theil seiner Truppen so schnell als möglich nach Lissabon zu schicken; noch an demselben Abend, an welchem wir abfuhren, sollten 500 Mann auf einem Dampfboote und zwei Schoonern, welche bereit waren, abgehen. Das Landvolk strömte nach Oporto mit Lebensmitteln aller Art. Wir begegneten am 22. August zwei sehr großen brittischen Kriegsschiffen, von denen wir glaubten, es seien die Caledonia und der Revenge, bestimmt, Truppen nach Lissabon zu führen, was die brittische Regierung der Regierung Dona Maria's anbot.“

(Der Courier bemerkt dazu: Wir glauben, der Schreiber irrt sich in Betreff der Caledonia und des Revenge.)

Ein außerordentliches Supplement der Lissaboner Cronica Constitucional vom 15. August enthält folgenden Artikel: „Se. kaiserliche Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, empfing heute Lord William Russell, als bevollmächtigten Gesandten, accreditirt von Sr. brittischen Majestät und speciell ermächtigt, die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. anzuerkennen, so wie mit Vollmachten versehen, die Ihrer allergetreuesten Majestät verbündete englische Regierung bis zur Ernennung eines Botschafters zu repräsentiren. Bei dieser Gelegenheit hatte Se. Excellenz die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät den Admiral Parker und die Offiziere der unter den Befehlen des erlauchten Admirals im Tajo liegenden königlichen Seemacht vorzustellen.“

Die Cronica Constitucional von Lissabon enthält eine Adresse von 31 Einwohnern der Insel Madeira, die beim Einzug der Pedroisten in Lissabon aus den dortigen Gefängnissen befreit wurden. Die Adresse besagt, sie seien von der im August 1828 nach Madeira geschickten Specialcommission verurtheilt worden, wegen ihrer der legitimen Regierung getreu gebliebenen Gesinnungen. Jetzt nach fünf Jahren aus ihren Kerkern erlöst, brächten sie aufs Neue ihre Versicherungen der Treue gegen Dona Maria und die von Dom Pedro verliehenen Institutionen dar.

Der National sagt voraus, daß, wenn Dom Pedro siege und in Portugal die Regierung der Königinn, seiner Tochter, einsetze, diese Regierung, drei Monate nach ihrer Einsetzung, sicher mit den Menschen und den Principien im Krieg seyn würde, welche zu ihrer Errichtung beigetragen hätten. Es sei nicht zweifelhaft, daß diese Monarchie bald eben so verhaßt seyn würde, wie die Dom Miguels, und daß sich eine sehr starke Opposition gegen dieselbe nicht nur in Portugal, sondern auch in Frankreich und England, wo sich die liberale und selbst die republikanische Presse für den Erfolg der Sache der Dona Maria interessirt hätten, erheben würde.

Großbritannien und Irland.

Der Courier theilt einen Zusatzartikel zu der am 7. Mai 1832 abgeschlossenen Convention der Höfe von Großbritannien, Baiern, Frankreich und Rußland in Betreff Griechenlands mit. Er lautet folgendermaaßen: „Die Höfe von Großbritannien, Baiern, Frankreich und Rußland, die Zweckmäßigkeit erkennend, den Sinn des Art. VIII der unter den besagten Höfen in London am 7. Mai 1832 abgeschlossenen Convention genauer anzugeben und seine Bestimmungen zu vervollständigen, sind über Folgendes übereingekommen: Einziger Artikel. Die Nachfolge in die königliche Krone und Würde Griechenlands soll in der Linie des Prinzen Otto von Baiern, Königs von Griechenland, wie in der Linie seiner nachgebornen Brüder, der Prinzen Luitpold und Adalbert von Baiern, die der Linie des besagten Prinzen Otto von Baiern eventualiter durch den Art. VIII der Convention von London vom 7. Mai 1832 substituirt worden sind, im Mannesstamme nach dem Rechte der Erstgeburt Statt haben. — Frauen sind zur Nachfolge in die griechische Krone nur für den Fall des gänzlichen Erlöschens des legitimen Mannesstammes in den drei oben bezeichneten Linien des baierischen Hauses fähig, und es wird bestimmt, daß für diesen Fall die königliche Krone und Würde Griechenlands auf die Prinzessinn oder die legitimen Descendenten der Prinzessinn übergeht, welche in der Erbfolgeordnung dem letzten König von Griechenland am nächsten stand. — Wenn die griechische Krone auf das Haupt einer Frau übergeht, so sollen die legitimen männlichen Descendenten derselben in ihrer Reihenfolge den Vorrang vor den Frauen erhalten, und den Thron Griechenlands nach dem Rechte der Erstgeburt besteigen. Auf keinen Fall kann die griechische Krone mit der Krone irgend eines fremden Landes auf demselben Haupte vereinigt werden. — Der gegenwärtige erklärende und ergänzende Artikel soll dieselbe Kraft haben, als wenn er sich Wort für Wort in die Convention vom 7. Mai 1832 aufgenommen fände. Er soll ratificirt und die Ratificationen baldmöglichst ausgewechselt werden. — Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und ihre Siegel beigefügt. So geschehen zu London, am 30. April 1833. (Gez.) Palmerston. Talleyrand. Lieven. Cetto.“

Der Generalconsul der Regierung Dom Miguels in London hat unterm 23. August Folgendes bekannt gemacht: „Als Repräsentant der Regierung von Portugal benachrichtige ich hierdurch die Acceptanten von Wechseln, welche wie folgt indossirt sind: „„Zahlbar an die Ordre des Hrn. Generalschatzmeisters des königlichen Schatzes von Portugal. Werth in Rechnung der Negociation des königlich portugiesischen Anleihens. F. J. Outrequin und Jauge.““ — daß sie bis auf weitere Anweisung diese Wechsel nicht auszahlen, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die jetzt in Lissabon herrschende Partei so indossirte Wechsel an sich gebracht und durch solche Indossamente zu Gunsten der Agenten des Senhor Dom Pedro negociirt hat. F. T. Sampayo, Generalconsul.“

Die Dublin Evening-Mail versichert, der Belauf des Brandschadens im Zollhause daselbst sei gewaltig übertrieben worden, und falle auf nicht völlig 60,000 Pf. St. aus.

An der Londoner Börse hat man selten einen aufgeregteren Tag, als den 27. August, gesehen. Früh herrschte ein Schrecken im ganzen Fondshandel, zumeist aber in portugiesischen und einigen andern fremden Stocks, worauf schon mehrere Tage her viele Umstände hingewirkt hatten. In Ermanglung von Nachrichten aus Portugal war der emsigste Fleiß durch Zeitungen und jedes andere Mittel auf Hervorbringung einer ungünstigen Meinung vom Ausgang des Kampfes in jenem Lande verwandt und am Ende geglaubt worden, daß die constitutionnelle Sache dort in großer Gefahr schwebe; so wie als weitere Folgerung, daß England mit hinein verwickelt werden und Truppen hinsenden würde. Man drohte auch noch anderweitig mit Gefahren für die Ruhe Europa's durch die Unterbrechung der holländisch-belgischen Unterhandlungen, weissagte Fallen in den Wechselkursen und Geldmangel, was alle Geschäfte in fremden Fonds hemmen würde; kurz, was nur Beunruhigendes zu erdenken war, wurde ausgesprengt. Alles dieß Schreckensgewolk wurde durch die Bekanntwerdung der mit dem African angekommenen Nachrichten um 2 Uhr verscheucht. Ungeheuer waren die Schwankungen in den portugiesischen Papieren. Der Scrip fing zu $18\frac{1}{2}$ Prämie an, fiel auf 15 — stieg auf $23\frac{1}{2}$ und schloß zu $21\frac{1}{4}$, $\frac{3}{8}$. Auch holländische, belgische, brasilianische, so wie noch einige andere Stocks haben stark geschwankt, doch nicht in dem Maaße wie die portugiesischen.

Consols am 28. August $88\frac{1}{2}$.

Spanisches Amerika.

Newyorker Zeitungen bis zum 1. August bringen die amtliche Nachricht aus Mexico, daß die Emporung

wider Santana völlig unterdrückt und letzterer schon am 16. Juni unter allgemeinem Jubel wieder in der Hauptstadt eingezogen war. Die Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 21., aus Veracruz bis zum 26. Juni. Inzwischen schienen doch die Empörer sich nur zurückgezogen zu haben und der Bürgerkrieg nicht völlig aus zu seyn. Aus Tampico vom 1. Juli wird gemeldet, daß die Garnison von Matamoros sich für die Empörer erklärt hat.

Anderen Nachrichten aus Mexico zufolge hat Santana am 18. Juni eine Proclamation erlassen, die er mit folgenden Worten schloß: „Ich habe im Angesichte der Welt erklärt, daß meine Verwaltung milde seyn soll; doch werden Verrath und Treulosigkeit deßhalb ihrer Strafe nicht entgehen." — Die Partei, welche darauf rechnete, Santana's Einfluß zu ihrem Vortheil zu benutzen, hat sich sehr getäuscht. So ergeben er der Religion ist, in der er erzogen wurde, so hat er doch nicht die Leitung der Revolution übernehmen wollen, zu der sie den Vorwand abgeben sollte. — Alle Gouverneure der verschiedenen Staaten haben Proclamationen erlassen, Truppen geworben u. s. w., um, wenn nöthig, sich dem Aufstande zu widersetzen; unter Andern waren Mejia, Montezuma, Cuesta, Lemus und Cortazar sehr thätig und hatten 10,000 Mann unter ihren Befehlen, während Arista von Anfang an keine andere Unterstützung hatte, als den Glauben, daß sich Santana an der Spitze der Bewegung befinde. Alle Offiziere des Arista, vom Sergenten an, sind für vogelfrei erklärt. — Die Nachrichten aus Tampico vom 1. Juli melden, daß General Rossell, Gouverneur des Südens von Tamaulipas, in einer Proclamation an das Volk demselben kundgemacht habe, daß die Garnison von Matamoros sich gegen die Nationalregierung empört und für den Umsturz des Staates und des Bundes und die Errichtung einer absoluten Regierung erklärt habe. Er fordert die Einwohner in dem Alter von 18 bis 50 Jahren auf, sich zum Schutz des Staates zu waffnen und ihre Offiziere selbst nach Stimmenmehrheit zu wählen. — Der letzte Erfolg der empörten Truppen war die Besetzung von San Fernando mit 105 Pferden. Man befürchtete einen weit verbreiteten Plan des Aufstandes, da die Truppen diesen kühnen Zug nur im Vertrauen darauf, die Einwohner nicht unvorbereitet zu finden, unternommen haben konnten.

Freie Stadt Krakau.

Die Krakauer Zeitungen enthalten nunmehr die Namenliste der auf die bevorstehende Repräsentantenversammlung der freien Stadt Krakau von den Gemeinden, vom Senat, vom Capitel, von der Universität und von den Friedensgerichten gewählten Deputirten, zusammen 30 an der Zahl, wovon 20 auf die Gemeinden (und zwar 6 auf die Stadt Krakau selbst und 14 auf die Landbezirke), 4 auf die Gerichte (2 auf die in der Stadt und 2 auf die in den Landbezirken) und je zwei auf den Senat, das Capitel und die Universität kommen.

Frankreich.

Der König reiste am 27. August von Bizy ab, besuchte Pacy, wo er die Nationalgarde musterte, und kam Abends in Evreux an, wo er das Schauspiel besuchte und übernachtete.

Der Moniteur enthält zwei Berichte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und zwei Ordonnanzen in Bezug auf Consulate und Kanzleien.

Eine königliche Ordonnanz vom 26. August verfügt, daß die französischen Schiffe direct aus der Fremde in die französischen Niederlassungen auf der Westküste von Afrika unverarbeitetes Eisen, Stahl und Schießpulver aller Art ohne Zollgebühren einführen dürfen.

Das zu Brest am 23. August versammelte Kriegsgericht zur Untersuchung des Betragens des Hrn. le Maître, Schiffcapitäns, bei dem Verluste der von ihm befehligten Fregatte Resolue, hat denselben ehrenvoll freigesprochen.

Der Maire von Clermont (im Departement des Herault) und seine Adjuncten sind durch eine Verordnung des Präfecten von ihrem Amte suspendirt worden, weil sie einem republikanischen Bankette, das am 4. August in dieser Stadt gegeben worden, nicht vorgebeugt und dasjenige Mitglied der Tischgesellschaft, das bei dieser Gelegenheit eine aufrührerische Rede gehalten, nicht haben verhaften lassen.

Im Temps vom 29. August heißt es: „Der Pere Enfantin, der zu Anfang des Augusts aus seinem Gefängnisse frei ward, will dem Vernehmen nach morgen mit fünf seiner Jünger, den HH. Lambert, Ollivier, Fournel, Holstein und Petil nach Marseille abreisen. Man behauptet, sie hätten die Absicht, sich nach Aegypten einzuschiffen, um von Mehmed Ali die Aufsicht über den Bau des Canals, der die Meerenge von Suez mit dem mittelländischen Meere verbinden soll, zu erhalten. Diese Angabe wird dadurch wahrscheinlich, daß sich unter den bereits nach dem Oriente abgereisten Simonisten mehrere Ingenieure der Brücken und Heerstraßen befinden. Die HH. Fournel und Lambert, welche Hrn. Enfantin begleiten sollen, sind beide Ingenieure des Bergbaues. Hr. Fournel hatte lange als Chef die Ausbeutung der Gruben von Creuzot zu leiten."

Am 29. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 10. — Am 30. August 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 50. 3Percents 76 Fr.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Stettin unterm 1. d. M.: „Nachdem Se. königl. Hoheit der Kronprinz gestern vom Brigademanöver zurückgekehrt waren, dinirten Höchstdieselben bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessinn Elisabeth und geruhten am Abend eine Einladung unsers Oberbürgermeisters Masche zu einem Thee in dem hiesigen unfern der Oder belegenen Logengarten anzunehmen und in letzterem einige Stunden zu verweilen. Gestern Früh bestiegen Se. königl. Hoheit das Dampfboot „Kronprinzessinn," um sich auf demselben zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers von Rußland nach Swinemünde zu begeben. Beim Abgang des königl. Postdampfboots „Friedrich Wilhelm" von Swinemünde, welches gestern Nachmittags von dort hier eingetroffen ist, war übrigens das Dampfschiff „Ischora" um diese Zeit noch nicht im Angesicht des Hafens. Auch bis diesen Augenblick (5 Uhr Nachmittags) ist die Nachricht von der erfolgten Ankunft noch nicht hier angelangt. Ohne Zweifel wird letztere durch die, laut kaufmännischen Briefen aus den Ostseehäfen, in diesen Tagen Statt gefundenen ungewöhnlichen Stürme auf der See verzögert. — Heute Nachmittags traf der kaiserl. russische Gesandte an unserm Hofe, wirkl. geheime Rath und Kammerherr von Ribeaupierre, von Schwedt hier ein."

Die Berliner (Vossische) Zeitung meldet aus Schwedt vom 1. September Abends 7 Uhr: „Der Kaiser von Rußland ist bis jetzt noch nicht hier, und hat man noch keine bestimmte Anzeige, wann er kommen wird. So wie verlautet, befinden sich Graf Nesselrode und Graf Orloff im Gefolge des Kaisers; für den er-

steren ist bestimmt Quartier bei einem hiesigen angesehenen Kaufmann bestellt."

Königreich Sardinien.

Das von dem Divisionskriegsgericht zu Genua gegen den Fourier Sacca und den Corporal Aymini wegen hochverrätherischer Verschwörung ausgesprochene Todesurtheil ist nicht vollstreckt worden, da Se. Majestät sich aus besondern Gründen vorbehielten, zu deren Gunsten von der königlichen Gnade Gebrauch zu machen.

Das Divisionskriegsgericht in Chambery hat den Sergenten Pancaldi, wegen Theilnahme an dem Militärcomplotte, zur Todesstrafe verurtheilt, die indessen von dem Könige zu zwanzigjähriger Galeerenstrafe gemildert worden ist.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Neufchatel am 29. August: „Seit den Ereignissen in den Cantonen Basel und Schwyz wurde fast täglich ein neuer Ausbruch von Unruhen auch in unserm Lande erwartet. So wenig es aber an Gährungsstoff fehlt, so blieb doch bis jetzt alles ruhig, wahrscheinlich weil die Führer die Weisung erhalten haben, daß vorerst andere Angelegenheiten ins Reine kommen müßten. Nichtsdestoweniger konnte die Regierung ihre mißliche Stellung nicht verkennen. Die mit drohendem Tone erlassene Aufforderung der Tagsatzung, neue Gesandten dahin zu senden, ließ keinen Zweifel, daß wir uns definitiv zu entschließen haben, ob auch wir dem Strome folgen, oder aber durch gänzliche Trennung von der Schweiz der Gefahr entfliehen wollten. Vorgestern wurde diese Lebensfrage dem großen Rathe vorgelegt, und in der gestrigen Sitzung mit 67 Stimmen gegen 15 beschlossen, daß Sr. Majestät dem Könige von Preußen der Wunsch nochmals und dringlich ausgesprochen werde, Neuenburgs Verhältnisse zur Schweiz zu ändern. Dieser Beschluß wurde besonders dadurch begründet, daß der Bund von 1815 schon seit geraumer Zeit, und namentlich durch die Anerkennung von Basel-Landschaft und Außer-Schwyz factisch zernichtet sei, daß seit bald zwei Jahren eine Mehrheit der Stände die monarchische Verfassung Neuenburgs für unverträglich mit der der Eidgenossenschaft erklärt habe, und wiederholt auf Abänderung dringe, und daß bei der bundeswidrigen Gewalt, welche die Tagsatzung sich immer mehr anmaaße, auch Neuenburg Gefahr laufe, wie Basel und Schwyz unterdrückt zu werden. — Schließlich wurden sodann die HH. von Cambrier, Pf. Guillebert und Major Dubois zu Gesandten ernannt, um persönlich dem Könige diese Wünsche vorzutragen. Hr. von Pfuel, obschon schleunigst von Koblenz hier angelangt, soll sich bei der ganzen Verhandlung durchaus passiv verhalten haben."

Der Constitutionnel Neufchatelois vom 22. v. M. meldet: „Se. Majestät haben durch Rescript vom 29. Juli dem Waadtländer Anton Waidlich und dem Ludwig Bouga aus Cortaillod, die wegen Theilnahme an den Decemberereignissen, der erstere zu 20jähriger, der letztere zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt waren, den Rest ihrer Strafzeit zu erlassen geruht. Waidlich bleibt aus dem Lande verbannt und Bouga noch zwei Jahre unter polizeilicher Aufsicht. Die Gefangenen schienen diese Gnade, um die sie nicht einmal nachgesucht hatten, sondern die für sie von der Regierung aus freien Stücken zum Lohn für das gute Benehmen, welches sie in ihrer Haft gezeigt, erbeten worden war, mit großen Dank anzuerkennen. Möchte die Regierung an ihnen nicht von Neuem die traurige Erfahrung machen, die ihr seit zwei Jahren so oft begegnete, daß nämlich bei politischen Vergehen die Gnade, statt verirrte Gemüther wieder auf den rechten Weg zurückführen, sich im Gegentheil für die Schuldigen als eine Ermunterung zu neuen Vergehen erweist."

Teutschland.

Ihre königlichen Majestäten von Baiern sind am 30. August im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden eingetroffen.

Wien, den 6. September.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassener Entschließung vom 25. August d. J. den Hofconcipisten der k. k. vereinigten Hofkanzlei und gewesenen provisorischen Consul zu Bahia in Brasilien, Johann Mühlbauer, zum Regierungssecretär bei der niederösterr. Regierung allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 7. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93⁷/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 84¹/₄;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132¹/₂;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2¹/₂ pCt. in CM. —;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 98³/₄ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück — in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 13te, 14te, 15te und 16te Lieferung erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. Die beiden letzten Lieferungen enthalten zwei sehr lesenswerthe Aufsätze: „Bemerkungen über die Weberei der Shawls in Kaschemir," und eine „Abhandlung über die englische Bank und die Erneuerung ihres Freibriefs."

Vermischte Nachrichten.

Am 12. August wurden an dem alten Krater des Vesuvs 5 bis 6 Palmen breite Oeffnungen bemerkt, und in der darauf folgenden Nacht stieg eine Rauchsäule eine Miglie hoch in die Luft. Am 13. Morgens 3 Uhr strömten aus der Oeffnung, die sich bei dem letzten Ausbruche vom April d. J. gebildet hatte, drei Lavaflüsse hervor, die, über den Rand des Kraters übertretend, sich schnell nach der sogenannten Ebene della Ginestra in der Richtung nach Torre del Greco herabschlängelten und in verschiedene Arme zertheilten. Zwei Stunden später quollen aus demselben alten Krater noch zwei andere Lavaströme hervor, welche die Richtung nach der Crocella de Cantaroni und der dortigen Einsiedelei nahmen. In den Brunnen von Resina war seit zwei Tagen das Wasser bedeutend gefallen. Später nahmen diese Phänomene noch einen ernsteren Character an; aus dem Berge vernahm man häufiges Krachen und die Laven flossen mit vermehrter Schnelligkeit. Um 1 Uhr Mittags erschütterten drei starke Stöße des Vesuvs die Häuser der nächsten Ortschaften, während aus dem Krater eine hohe weiße Rauchsäule, in der man Flammen emporsprühen sah, sich in die Luft erhob. Um 6 Uhr Nachmittags war diese Säule gänzlich verschwunden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 252

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.437	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 12.8	SSO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.437	28 2 4	+ 15.5	SO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.435	28 2 4	+ 11.0	SO.	schwach.	trüb.

Wien, den 8. September.

Ihre k. k. Majestäten haben am 3. d. M. Prag verlassen, um Sich nach Münchengrätz zu begeben, woselbst Allerhöchstdieselben den Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland erwarten.

Als Se. Majestät der Kaiser von der nahe bevorstehenden Ankunft dieses Monarchen benachrichtigt wurden, war die erste Wahl des Ortes zu Höchstdessen Empfang auf Friedland, als dem an der nördlichen Gränze der Monarchie nächstgelegenen Schlosse, gefallen; der Vergleich der Localitäten hat jedoch jenem von Münchengrätz den Vorzug gesichert.

Nebst Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland werden auch Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzoginn von Sachsen-Weimar zu Münchengrätz erwartet. Am 4. d. M. hatte man daselbst noch keine Kunde von der erfolgten Ankunft Sr. russisch-kaiserlichen Majestät zu Stettin, wohin Höchstdieselben die Ueberfahrt von Kronstadt auf einem kaiserlichen Dampfboote zu machen gedachten.

Se. k. k. Majestät haben den Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen von Chotek, an die Gränze zum Empfang des Monarchen abgesendet.

Portugal.

Eine außerordentliche Beilage der Cronica Constitucional von Lissabon vom 16. v. M. enthält nachstehendes Decret: „Da die constitutionnelle Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. im Sitze der portugiesischen Monarchie, wie in der Provinz Estremadura und im Königreiche Algarbien, in einem bedeutenden Theil der Provinz Alemtejo, in der heldenmüthigen Stadt Oporto und in zwei Provinzen der Azoren glücklich wiederhergestellt ist, und obgleich der übrige Theil des Königreichs, theils durch außerordentlich militärischen Druck, theils durch die Erfahrung der unerhörten Leiden, welche man erduldet hat, gefesselt, noch nicht wagt, seine Wünsche an den Tag zu legen, aber hoffentlich in kurzer Zeit dem ihm gegebenen edlen Beispiele folgen, und die Regierung des Gesetzes und der Vernunft anerkennen wird, welche allein im Stande ist, die Thränen des Leidens zu trocknen, und Bürgschaft für die Bewahrung aller Rechte und einer gerechten und gesetzlichen Freiheit zu gewähren; und da Ich wünsche, einer Seits, diese Bürgschaften unverzüglich durch die Zusammenberufung der Repräsentanten der Nation in den Cortes zu begründen, anderer Seits, vergangenen Uebeln abzuhelfen, — die Erörterung wichtiger Staatsfragen zu fordern, — und die Bestimmung Meines Manifestes vom 2. Februar 1832, dessen Versprechungen Ich in allen ihren Theilen auf das Gewissenhafteste erfüllen werde, in Kraft zu setzen, — so halte Ich es im Namen der Königinn für angemessen, eine außerordentliche Sitzung der allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation einzuberufen, deren Repräsentanten sich demnach versammeln werden, mit den nöthigen Vollmachten versehen, um, außer den gewöhnlichen Fragen, welche sie zu erörtern haben, auch über die Fragen wegen der Regentschaft und wegen der Vermählung Ihrer allergetreuesten Majestät zu entscheiden. — Die Wahlen werden am 1. October d. J. beginnen, und zwar in Gemäßheit der Instructionen, welche binnen Kurzem zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen. Die Installation der Kammern wird Statt finden, sobald diejenige Anzahl von Deputirten sich eingefunden hat, welche die constitutionnelle Charte der portugiesischen Monarchie zur Gültigkeit der Berathungen für nothwendig erklärt. Die Staatssecretäre der verschiedenen Departements werden für die Ausführung dieses Decrets sorgen. — Gegeben im Pallast von Necessidades, 15. August 1833. (Gez.) Dom Pedro, Herzog von Braganza. (Gegengez.) Candido José Xavier."

Die Cronica meldet ferner Folgendes: „Se. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza begab sich am 12. Morgens um halb 12 Uhr auf den Terreiro do Paço, wo der Herzog von Terceira mit den Truppen stand, welche die Hauptstadt verlassen sollten. Se. Majestät waren Augenzeuge von der Einschiffung. Dann besichtigten Se. Majestät nebst dem Artilleriecommandeur und den Ingenieuroffizieren verschiedene Positionen um die Stadt und kehrten nach Ertheilung einiger Befehle in den Pallast zurück. Gegen Mittag gaben Se. Maj. dem Cardinal-Patriarchen von Lissabon Audienz, der die Ehre hatte, Sr. Maj. seine Aufwartung zu machen. Am 15. um 1 Uhr empfingen Se. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, im Pallast von Ajuda den Lord William Russell als bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät, beauftragt mit der besonderen Mission, die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. anzuerkennen, und mit Beglaubigungsschreiben als Repräsentant der brittischen Regierung am Hofe Ihrer Majestät versehen; und da noch kein Botschafter ernannt ist, so hatte Se. Excellenz bei dieser Gelegenheit die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät den Admiral Parker und die unter den Befehlen des erlauchten Admirals auf dieser Station befindlichen brittischen Marineoffiziere vorzustellen. Die Wichtigkeit dieser Nachricht ließ uns nicht einen Augenblick zögern, sie öffentlich bekannt zu machen, besonders da wir allen Grund haben, zu glauben, daß dieser Schritt der Regierung Sr. großbritannischen Majestät, den dieselbe aus eigener Bewegung zur Ehre der Gerechtigkeit und zu Gunsten ihres ältesten und treuesten Verbündeten gethan hat, von den schmeichelhaftesten Ausdrücken und von den freimüthigsten Wünschen begleitet war, daß die Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät sich befestigen, und daß der glückliche Erfolg den festen Entschluß Sr. Maj.

krönen möge, die Wohlfahrt und innere Ruhe der Reiche seiner erlauchten Tochter zu befördern, die innigsten Freundschaftsverhältnisse mit den auswärtigen Mächten aufrecht zu erhalten und, so viel in seiner Macht liegt, dazu beizutragen, daß der Frieden Europa's nicht gestört werde."

Der Graf von Saldanha hat unterm 12. August aus seinem Hauptquartier zu Oporto folgende Depesche an den Kriegsminister A. J. Freire abgefertigt: „Senhor! Ich benutze diese Gelegenheit, um Ew. Excellenz ein Duplicat meiner Depesche Nr. 5 vom 10. d. M. zu übersenden, wodurch Ew. Excellenz davon benachrichtigt werden, daß der Feind Castro, Ervilha und Serralves verlassen hat; und ich habe noch hinzuzufügen, daß ich, da das Castell von Queijo zu entlegen ist, um in unsere Linien eingeschlossen zu werden, das Parapet desselben schleifen ließ; dasselbe that ich mit einer starken Redoute, die der Feind jenseits Serralves und vor Vanzeller errichtet hatte. Unsere kleine Handvoll von Mannschaft erlaubt mir nicht, an der ersten Linie des Feindes etwas zu ändern und die Pallisaden auf unsere Seite herüberzuschaffen; unsere alte Linie muß Hauptlinie bleiben, indem Alles, was dem Feinde gehörte, von der Artillerie zu Monte do Castro, Ervilha und Serralves beherrscht wird; und da, abgesehen von der Grabenposition, schon die Linie selbst dem Feinde ein großes Hinderniß seyn würde, wenn er es versuchen sollte, seine verlassenen Stellungen wieder einzunehmen, besonders, wenn von den oben erwähnten Redouten aus auf ihn gefeuert wird, so kann man wohl sagen, daß die erste Linie, welche dem Feinde gehörte, jetzt für unsere eigenen Linien von Vortheil ist; deßhalb ließ ich zu Castro, Ervilha und Serralves, nach zweckmäßigen Richtungen hin Schießscharten aufwerfen und den Monte do Castro von dem irländischen Corps besetzen, welches da eine sehr gute Stellung hat, indem diese Redoute vollkommen befestigt und mit allem Nöthigen versehen ist. Unsere Vorposten zu Nubegilda und jenseits Ervilha sind von der Garnison von S. João da Foz genommen und die zu Serralves von Lordello. Was die 2te und 3te Linie des Feindes anbetrifft, so habe ich jedermann erlaubt, sich Feuerungsmaterial dort zu holen, damit sie auf diese Weise zerstört werden. Hätten wir eine hinreichende Anzahl Karren, so könnten wir einen tüchtigen Vorrath von Brennholz aufhäufen. Der interimistische Oberbefehlshaber der Armada nahm am 9. d. M. zu Matozinhos 2 Kanonierboote mit 2 Dreipfündern, einem Achtzehnpfünder, 2 Gewehren und 200 Kugeln, und gestern brachten einige Bauern 2 in Leça demontirte Neunpfünder ein. Ich habe Ew. Excellenz schon angezeigt, daß die Redoute Real, die ziemlich stark besetzt ist, den äußersten Punct auf dem rechten Flügel des Feindes bildet; gestern hatte er 7 Corps in Valle-Bom und 8 in Rio-Tinto, und sein linker Flügel befindet sich eigentlich in Carvalhidos; Clouet hat sein Hauptquartier zu Rio-Tinto, und Dom Miguel schlief gestern Nachts zu Oliveira de Azemeis und hat sein Quartier zu Carvalhos im Hause der Wittwe Carneiro. Der Feind hat Avintes befestigt, welches man als sein Centrum betrachten kann. In Villanova stehen 2500 bis 3000 Mann feindliche Truppen, und ihre Befestigungen vom linken Flügel bis S. João da Foz sind mit geringen Streitkräften und wenig Geschütz besetzt. Ich glaube, der französische Consul begab sich gestern nach Villanova hinüber, um von Seiten seiner Regierung auf die augenblickliche Entfernung Bourmonts und anderer französischer Offiziere anzutragen; doch in dieser Beziehung müssen Ew. Excellenz besser unterrichtet seyn, als ich. Der französische General Larochejacquelin ging ungeachtet seiner an Arm und Leib erhaltenen Wunden am 3. nach Elvas ab, um das Commando über die Streitkräfte in Alemtejo zu übernehmen. Es scheint mir fast, daß die feindlichen Generäle es bereuen, den äußersten rechten Flügel ihrer Linien verlassen zu haben, da sie es vermuthlich nur in der Absicht thaten, uns zur Verfolgung zu verleiten, damit sie unterdessen in die Stadt eindringen konnten. Ich höre, daß sich in Villa do Conde ein Guerillacorps gebildet hat, welches von einem französischen Offizier befehligt wird. Irrthümlich meldete ich Ew. Excellenz in meiner Depesche vom 10. d. M., daß an diesem Tage 98 Soldaten zu uns herübergekommen seien; es waren ihrer nur 79. Gestern und heute kamen 52 herüber, darunter der Kavallerielieutenant Jose da Silva und der Cornet Frias und 6 andere Kavalleristen; sie alle brachten ihre Pferde mit. Ich bescheinige Ew. Excellenz hiermit, daß die Gesammtzahl der vom 26. Juli bis heute vom Feinde zu uns übergegangenen Militärs aus 2 Capitäns, 1 Lieutenant, 4 Fähnrichs, 216 Infanteristen und 28 berittenen Kavalleristen besteht."

Durch das königl. Dampfboot Hermes, welches am 27. Abends in Falmouth angekommen ist, hat man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 21. und aus Oporto bis zum 23. August erhalten; sie bestätigen, daß die Miguelisten am 20. Morgens Villanova da Gaya (am linken Douroufer, Oporto gegenüber), nachdem sie die dortigen Weinvorräthe der portugiesischen Compagnie zerstort, verlassen und sich nach Grijo zurückgezogen hatten. — Von den Pedroistischen Truppen waren am 20. Abends 1000 Mann von Oporto nach Lissabon eingeschifft worden; eine gleiche Anzahl sollte am folgenden Tage eben dahin folgen.

Die Times hat mit obiger Schiffsgelegenheit des Hermes folgendes Schreiben eines ihrer Correspondenten aus Lissabon von 18. August erhalten: „Die Vorbereitungen zum Empfang des Feindes werden mit größter Thätigkeit betrieben und alle Zugänge zu der Stadt werden bald aufs Beste barricadirt seyn. Am vorigen Freitag Abends wurde ein Mann vom Pöbel todtgeschlagen, obwohl die Wache, die ihn ins Gefängniß führen sollte, alles aufbot, ihn den Händen seiner Mörder zu entziehen. Er soll ein Spion und Denunciant unter der vorigen Regierung gewesen seyn und sich laut geäußert haben, daß er tausend Stricke liefern wolle, um eben so viel Constitutionelle damit aufzuhenken. Sein Leichnam wurde vom Pöbel mit kannibalischem Jubelgeschrei durch die Straßen bis auf den Quai von Sodre geschleppt. Ein anderer Mann wurde gestern Abends so grausam durchgeprügelt, daß er unter den Streichen erlag! Fast jeden Abend geschieht was Aehnliches, so daß man nach Sonnenuntergang nicht auszugehen wagt. Die Anstellung des Jose da Silva Carvalho, des Candido Jose Xavier, und des Agostinho J. Freire (lauter Männer der französischen Schule von 1792) — die Ausschließung des Herzogs von Palmella und aller übrigen Männer der gemäßigten Partei — das häufige Spielen der constitutionnellen Hymne von 1820 in den Theatern und von den Musikbanden des Militärs, — vor Allem aber die lange Reihe von Maaßregeln gegen die Kirche, zeigen deutlich, daß man auf das demokratische System jener Periode, wo nicht auf ein noch Aergeres hinarbeitet. Die Ausschließung des Herzogs von Palmella wird allgemein bedauert. Die Wahlen zu den allgemeinen Cortes sollen am 1. October beginnen. Die schwierige Frage ist, wie man die Pairskammer formiren soll, da, wie es heißt, alle diejenigen, welche Dom Miguel anhingen, ausgeschlossen werden sollen; indeß ist noch nichts Officielles darüber bekannt gemacht worden."

Die Madrider Zeitung vom 22. und 24. August enthält mehrere Correspondenzartikel aus Portugal, aus denen erhellt, daß die Pedroisten, nachdem sie auch noch aus Loulé vertrieben worden, in Algarbien nur noch Faro im Besitz haben. Das schwere Belagerungsgeschütz, das vor Oporto gestanden hatte, war nach Valença (do Minho), nördlich von Oporto, transportirt worden. — In dem neuesten Schreiben aus Elvas vom 20. August heißt es: „Se. Majestät der König Dom Miguel hat den Sitz seiner Regierung in Coimbra aufgeschlagen und es ist eine Communicationslinie zwischen dieser Stadt und Elvas, über Castellobranco, errichtet worden. Dom Miguel ist am 7., in Begleitung des Marschalls Bourmont, der die auf dem Marsche nach Lissabon begriffene Armee commandirt, durch Coimbra passirt. Das Hauptquartier befand sich, wie man versichert, am 13. zu Leyria und eine von den Abtheilungen der Armee war in Torres-Vedras angelangt. Die Vorposten waren in Villafranca, den Vorposten des Feindes in Alhambra gegenüber, angelangt. Das Armeecorps des Generals Molellos, das von einem französischen General commandirt wird, hat seine Bewegungen mit denen der Hauptarmee combinirt und ist am 15. in Santarem eingerückt, so daß man von einem Augenblick zum andern etwas Entscheidendes erwarten durfte." — Uebrigens ergibt sich aus den gedachten Madrider Zeitungen der gänzliche Ungrund des in London verbreiteten Gerüchtes von dem Ableben des Königs von Spanien. Se. Majestät befanden sich vollkommen wohl und hatten am 23. August in eigener Person verschiedene Ordensverleihungen vorgenommen.

Großbritannien und Irland.

Am 29. August ist das Parlament von Sr. Majestät dem König in Person prorogirt worden. — Wir werden die Rede, welche Se. Majestät bei diesem Anlasse hielten, im morgenden Blatte vollständig mittheilen, und geben vorläufig den Anfang und die Stelle, welche sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht: „Meine Lords und Herren! Bei Eröffnung des gegenwärtigen Parlaments habe Ich geäußert, daß zu keiner Zeit Gegenstände von größerem Interesse und so hoher Wichtigkeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. — Die Art und Weise, wie Sie Sich der Ihnen solchergestalt auferlegten Pflichten entledigt haben, erheischt nun Meinen wärmsten Dank, und setzt Mich in den Stand, eine Session zu schließen, die nicht minder merkwürdig durch ihre lange Dauer, als durch die Geduld und den ausdauernden Fleiß gewesen ist, den Sie auf so viele mühsame Untersuchungen und auf Vervollkommung der verschiedenen legislativen Maaßregeln, die Ihrer Prüfung vorgelegt worden sind, verwendet haben. — Ich erhalte fortwährend von Meinen Alliirten und von allen auswärtigen Souverains Versicherungen Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. — Ich bedauere, daß Ich Ihnen noch nicht den Abschluß einer definitiven Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien anzukündigen vermag; allein, die Convention, welche Ich, in Gemeinschaft mit dem Könige der Franzosen, im verflossenen Maimonat mit dem Könige der Niederlande abgeschlossen habe, verhindert die Erneuerung von Feindseligkeiten in den Niederlanden, und gewährt solchergestalt eine neue Sicherheit für die allgemeine Fortdauer des Friedens. — Ereignisse, welche in der letzten Zeit in Portugal vorgefallen sind, haben Mich bewogen, Meine diplomatischen Verhältnisse mit diesem Königreiche zu erneuern, und Ich habe einen Minister an dem Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät accreditirt. — Sie dürfen Sich überzeugt halten, daß Ich mit großer Sehnsucht dem Augenblicke entgegensehe, wo die portugiesische Monarchie, so lange Zeit durch die Bande der Allianz und die engsten Bande der Interessen mit England verknüpft, dem Zustande des Friedens und der Ruhe wiedergegeben, ihren vorigen Wohlstand wieder gewinnen wird. — Die Feindseligkeiten, welche den Frieden der Türkei gestört haben, sind beendigt, und Sie können überzeugt seyn, daß Meine Aufmerksamkeit sorgfältig auf jedes Ereigniß gerichtet seyn wird, welches die gegenwärtige oder die künftige Unabhängigkeit dieses Reiches berühren könnte."

In der Sitzung des Unterhauses vom 28. August (am Tage vor der Prorogation des Parlaments) fand noch folgende Verhandlung über die auswärtigen Angelegenheiten Statt. Hr. Th. Attwood erhob sich mit den Worten: „Ich wünsche, ehe wir uns trennen, an den edlen Viscount (Palmerston) noch einige Fragen über die auswärtige Politik und über das System, das sich in dieser Hinsicht die Regierung Sr. Majestät vornimmt, machen zu dürfen. Mit lebhaftem Vergnügen erfuhr ich den Schritt, den die Regierung neuerlich in Betreff der jungen Königinn von Portugal that; aber ich muß gestehen, daß in andern Beziehungen, z. B. in den Angelegenheiten Spaniens, Italiens, der Türkei und Polens, das Benehmen des Ministeriums höchst beklagenswerth war. Ich hoffe, daß wenigstens in Betreff der Türkei und Polens die Regierung unverweilt die Maaßregeln ergreifen wird, welche die Ehre wie die Interessen Großbritanniens gebieterisch fordern. Was namentlich die Angelegenheiten des Orients betrifft, so glaube ich hier ein allgemein verbreitendes Gerücht berühren zu müssen, das aber wohl, wie ich um der Ehre Englands willen glaube, nicht den mindesten Grund hat; ich meine nämlich die angeblichen Drohungen, die sich Rußland gegen England erlaubt habe, für den Fall, daß letzteres activ in den letzten orientalischen Verwicklungen intervenire. Der edle Viscount wird mir ohne Zweifel Dank wissen, daß ich ihm eine Gelegenheit verschaffe, einer so schmachvollen Beschuldigung zu widersprechen. Ich komme noch zu den Fragen, die ich an den edlen Lord zu richten wünschte, und die er, wie ich gern glaube, auf eine befriedigende Weise zu beantworten die Güte haben wird. Zuerst möchte ich fragen, ob der edle Lord von der Existenz eines neuerlich zwischen Holland und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Vertrags unterrichtet ist, der, wenn meine Nachrichten genau sind, den Interessen Englands äußerst nachtheilig wäre? Ich wünschte zweitens zu wissen, welches die Gründe waren, welche unsere Regierung im August 1832 bestimmten, der Pforte die von ihr in Anspruch genommene Hülfe zu verweigern? Ich frage drittens, ob der edle Lord wirklich Kenntniß von den damals von dem Pascha von Aegypten gemachten Anerbietungen hatte, welche Anerbietungen, wenn man den öffentlichen Gerüchten glauben darf, ganz außerordentlicher Art waren? Viertens: was war der Zweck der letzten Mission des Lords Durham nach St. Petersburg, und was deren Resultat? Fünftens endlich: auf welche Weise ward der gleich nach der Abreise des Lords Durham nach England gesandte Graf Orloff am Hofe Sr. Majestät empfangen?" — Lord Palmerston entgegnete: „Ergriffen von dem sehr natürlichen Erstaunen, das mir die Vielfachheit der von dem ehrenwerthen Mitgliede vorgelegten Fragen einflößt, glaube ich mit der Andeutung beginnen zu müssen, daß ich mich nothwendig gezwungen sehen werde, einige derselben unbeantwortet zu lassen. Das ehrenwerthe Mit-

glied wird, wie ich hoffe, gleich dem Hause überhaupt, die Gründe hoher Convenienz zu würdigen wissen, die mir eine solche Zurückhaltung auflegen, so daß ich wohl kaum nöthig habe, mich in dieser Hinsicht weitläuftiger zu entschuldigen. Was die erste Frage betrifft, so habe ich keine officielle Kenntniß von irgend einem neuerlich zwischen Holland und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrage, kann also auch keine Erläuterung darüber geben. In Betreff der zweiten Frage, d. h. der Gründe, welche die Regierung veranlaßten, dem von der Pforte an uns gestellten Ansuchen einer Seehülfe nicht zu entsprechen, bemerke ich zuerst, daß dieses Ansuchen nicht im August 1832, sondern im October gestellt wurde. Ohne über diesen Gegenstand in weitere Details einzugehen, begnüge ich mich, das Haus zu erinnern, daß wir zu jener Zeit eine Expedition nach der Nordsee und nach den holländischen Küsten vorbereiteten, und daß wir auf der andern Seite uns in die Nothwendigkeit versetzt sahen, einen weitern Theil unserer Seestreitkräfte zum Kreuzen an den portugiesischen Küsten aufzubehalten, so daß wir, ohne uns ans Parlament zu wenden, unmöglich zu gleicher Zeit ins Mittelmeer eine solche Escadre hätten schicken konnen, wie es der von der Pforte beabsichtigte Zweck und die Würde Englands forderten. Da nun das Parlament damals nicht beisammen war, glaubte die Regierung dem Ansuchen des Sultans nicht entsprechen zu konnen. Ich kann das ehrenwerthe Mitglied versichern, wenn es wirklich Personen gibt, die wähnen, unter den Motiven, welche auf das Benehmen der Regierung in der orientalischen Frage Einfluß hatten, sei irgend etwas gewesen, was einer Drohung von Seite Rußlands gliche, diese Person sich gewaltig getäuscht haben. Weit entfernt davon, muß ich Rußland die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß das St. Petersburger Cabinet, statt die Moglichkeit einer Intervention Englands mit Eifersucht zu betrachten, mir vielmehr, als das Ansuchen der Pforte noch berathen wurde, durch den russischen Botschafter officiell anzeigen ließ, daß es von dem Schritte der türkischen Regierung unterrichtet sei, und bei dem Interesse, das Rußland an der Erhaltung des ottomannischen Reiches nehme, mit Vergnügen sehen würde, wenn England es übernähme, ihm zu Hülfe zu kommen. Das ehrenwerthe Mitglied hat durchaus nicht näher bezeichnet, was es unter den angeblichen Anerbietungen des Pascha's von Aegypten verstehe, daher ich das Haus bitte, mich nicht dabei aufhalten zu dürfen; ich begnüge mich, zu bemerken, daß, da es sich von dem Kriege eines Unterthanen gegen seinen Souverain handelte, und dieser Souverain ein Allirter des Königs von England war, schicklicherweise keine Communicationen mit Mehmed Ali unterhalten, d. h. zwischen ihm und der brittischen Regierung keine Verhandlungen über die Feindseligkeiten gepflogen werden konnten. Es bleibt mir noch übrig, von der Mission des Lords Durham nach St. Petersburg zu sprechen. Ich muß zuerst versichern, daß man in dieser Hinsicht in seltsame Mißverständnisse fiel. Unser Botschafter in St. Petersburg war genöthigt, in Folge seiner schlimmen Gesundheitsumstände seinen Posten zu verlassen, und ehe dessen Nachfolger ernannt war, reiste der edle Lord nach jener Hauptstadt ab. Er war durchaus mit keinen speciellen Instructionen bekleidet, sondern sollte sich überhaupt mit allen europäischen Angelegenheiten beschäftigen, in denen England gemeinsam mit Rußland betheiligt war. Die Art, wie der edle Lord sich dieser Mission entledigte, erwarb ihm den vollen Beifall seines Souverains und seiner Collegen, da er den vorgesetzten Zweck vollkommen erreichte. Was den Grafen Orloff betrifft, so muß man wissen, daß dieser Diplomat nicht gekommen war, um eine Mission in England zu erfüllen, sondern bloß über London ging, um sich nach dem Haag zu begeben; er wurde also von uns zunächst nur als ein Reisender von Auszeichnung betrachtet und behandelt." Hr. Attwood begnügte sich mit dieser Erklärung, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß das Ministerium eher Krieg erklären werde, ehe es dulde, daß die Russen nur einen Fußbreit Landes um Konstantinopel besetzt behalten. Hr. Buckingham meinte, da in Kleinasien alle Vierteljahre Empörungen ausbrächen, so hätte England nicht Flotten und Armeen genug, wenn es jedes Mal interveniren wollte. Oberst Evans dagegen ist überzeugt, daß Fälle eintreten könnten, wo eine bewaffnete Intervention gebieterische Pflicht des Ministeriums wäre. Lord Palmerston erwiederte: „Die Regel ist, sich nie in die inneren Streitigkeiten eines Staats zu mischen; aber ich bin der Erste, der anerkennt, daß Fälle eintreten können, wo es Pflicht einer Regierung seyn würde, irgend einen Schritt zu thun."

Jetzt kündigen auch die Dubliner Blätter die Abberufung des Marquis von Anglesey von der Stelle als Lordlieutenant von Irland an; sie geschah, wie der Globe behauptet, aus Gesundheitsrücksichten. Als sein Nachfolger ward der Herzog von Richmond bezeichnet.

Nachrichten aus Mauritius bis zum 4. Mai zufolge, war Hr. Jeremie gegen Ende Aprils dort angekommen und hatte sein Amt, als Generalanwalt, in Ruhe und Frieden angetreten und bis dahin fortgeführt.

Consols am 29. August 88⅛.

Frankreich.

Der König kam auf seiner Reise am 28. August Abends nach Lizieux, an der Gränze des Departements Calvados.

Im Echo de Rouen vom 28. August heißt es: „Die Königinn Dona Maria ist gestern Abends in dieser Stadt angelangt, und im Hotel de Rouen abgestiegen, von wo sie diesen Morgen nach Havre abreisen sollte."

Am 30. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 35. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 40. — Am 31. August 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 80. 3Percents 76 Fr. 20.

Preußen.

Se. Excellenz der kaiserlich-russische Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Nesselröde, und der Generalmajor a la Suite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, von Mansuroff, sind von St. Petersburg, über Lübeck, in Berlin eingetroffen.

Teutschland.

Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Bundestags-Präsidialgesandte, Graf von Münch-Bellinghausen, kam auf seiner Rückkehr aus Böhmen am 1. September in Würzburg an, und setzte am 2. seine Reise nach Frankfurt fort.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 253

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.442	28 Z. 2 L. 5 P.	+ 10.0	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.430	28 2 3	+ 16.3	S.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.422	28 2 2	+ 11.2	SO.	—	heiter.

Portugal.

Folgendes ist der nähere Inhalt der (gestern kurz erwähnten) Nachrichten aus Portugal, welche die Madrider Zeitung vom 22. und 24. August mittheilt: „Valença do Minho, 12. August. Die schwere Artillerie, die man in der Nacht vom 8. aus den Linien von Oporto abgeführt hat, ward hierher gebracht, und man setzte damit diese Stadt in Vertheidigungsstand. Ein Theil des Regiments Bastos ist zu uns gekommen; die Regimenter von Barcelos und Villa do Conde wurde längs der Nordküste von Oporto vertheilt. Zwei Colonnen der königlichen Armee haben zu Guimaraens und Amarante Stellung genommen, und das Gros der Armee hat sich nach Coimbra gerichtet. Man hat für den Transport des Gepäckes Pferde und Wägen bei den Einwohnern der Provinz Minho requirirt. Trotz der Bewegung der Armee nach Lissabon bleiben in dieser Provinz befestigte Linien und hinreichende Truppencorps, um jeden Versuch der Besatzung von Oporto zu verhindern und abzuweisen.“ — „Villareal de S. Antonio, 31. August. Der miguelistische Gouverneur dieser Stadt hat von Castromarim, einer Stadt, die ebenfalls in der Gewalt Sr. Majestät ist, zwei 18pfündige Kanonen kommen lassen, und sie in der Batterie des Kirchhofs aufgestellt. Man hat mit denselben auf einen feindlichen Brigg gefeuert, der in der Guadiana bis zur Spitze von S. Antonio vorfuhr, aber dann sogleich umkehrte und die See gewann. Die Familien dieser Provinz, die sich auf die Insel la Canela geflüchtet hatten, wo sie von den spanischen Behörden alle mit der Strenge der Quarantaine verträgliche Hülfe erhielten, sind wieder in ihre Heimath zurückgekommen. Einige Personen, die sich mit den Rebellen compromittirt hatten, flüchteten sich an Bord des Briggs. Zu Tavira ward im Namen des Königs Dom Miguel eine Provinzialjunta eingesetzt nach Art derer im Anfange des Unabhängigkeitskrieges. Die Rebellen besitzen in Algarbien nur noch Faro, Olhao und Monchique. Sie wurden aus Loulé mit einem Verluste von 26 fremden Soldaten vertrieben. Sie haben fast keine Portugiesen bei sich. Diejenigen, die bei ihnen waren, haben sich den Guerillas angeschlossen, welche für die Nationalunabhängigkeit fechten, und sich noch täglich verstärken.“

Die Madrider Zeitung vom 24. August schreibt aus Matozinhos vom 19. August: „Die Cholera hat hier und in der Umgegend, Oporto mit inbegriffen, sehr abgenommen. Se. Majestät Dom Miguel ist am 6. von hier in der Richtung nach Coimbra, in Begleitung des Generals Bourmont und des größern Theiles der Belagerungstruppen von Oporto, aufgebrochen, und hat die Beobachtungstruppen vor dieser Stadt unter dem Befehle des französischen Generals Bourdais gelassen. Diese Truppen halten die Stellungen von Mamede da Infesta bis Villanova de Gaya auf dem linken Ufer des Douro besetzt.“ (Villanova ist bekanntlich seitdem geräumt worden.) — „Estremoz, 19. August. Wir erhalten Nachrichten aus Lissabon und die Cronica vom 17.; unter den zahlreichen Decreten in dieser Zeitung ist eines, das uns vorzüglich auffällt, nämlich das der Aufhebung der höhern militärischen und geistlichen Stellen, wodurch auf eine höchst kühne Weise die geistliche Autorität usurpirt wird, in der Absicht, den Nationalschatz auf Kosten der geistlichen Güter zu vermehren. Die Einleitung zu diesem Decrete ist ein Muster von Keckheit und Anmaaßung. Der Verfasser desselben glaubt den Geist des Evangeliums und die Interessen der katholischen Kirche besser zu kennen, als so viele Päpste, fromme Prälaten und Concilien, welche die gegenwärtige Disciplin der Kirche in Bezug auf Mönchsorden bestimmt haben. Diese interessirte Wuth der Neuerung in religiösen Sachen hat unter den Portugiesen die größte Entrüstung hervorgebracht, besonders unter den Einwohnern von Lissabon, welche weit mehr einen Religionskrieg als einen politischen fürchten, weil ersterer weit grausamer und unversöhnlicher zu werden droht. Eben so entrüstet ist man über die Verurtheilungen friedlicher Menschen, deren ganzes Verbrechen darin besteht, ihren Wohnplatz verändert zu haben, um sich den Gefahren politischer Reactionen zu entziehen, und denen man nun ihre Güter confiscirt, nicht in Gemäßheit von Gesetzen, sondern willkürlich und ungerechterweise. So ist die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt. Hier, wo wir frei denken und unsere Meinung offen sagen dürfen, können wir versichern, daß nie ein so ungerechtes, grausames und anti-nationales System bei den Portugiesen festen Fuß fassen kann, ein System, das, von fremden Abenteurern, dem Auswurfe

aller Nationen unterstützt, die Leute in zwei für sie so wichtigen Puncten angreift: nämlich im Eigenthum und im religiösen Glauben. — Die Zuversicht, womit Se. Majestät der König und Marschall Bourmont mit der königlichen Armee gegen die Hauptstadt anrücken, hat dort den Zustand der Dinge schon ganz geändert. Die Pedroistischen Truppen sind ausgerückt, um die Vertheidigungslinie von Villafranca zu besetzen. Die Besatzung von Lissabon ist auf die immobile Nationalgarde beschränkt, weil die zwei Bataillons der mobilen mit den Linientruppen abgezogen sind, die im Ganzen ein Corps von 6000 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie, meistens Fremde und vorzüglich Polen, bilden. Die Feinde befestigen in aller Eile die Höhen von Penna de Francia, Arroyos und einige andere Puncte der Umgegend der Hauptstadt, weßwegen wir glauben, daß sie uns die Einnahme von Lissabon, wenn sie es nicht vertheidigen können, wenigstens theuer machen wollen. Die Artillerie der Batterien und der Forts am Tajo, die in ihre Gewalt gekommen sind, wurden vernagelt, und konnten bis jetzt noch nicht reparirt werden, so daß, wenn unsere Truppen diese Linie in gehöriger Zeit erreichen, sie in großem Vortheile gegen den Feind seyn werden. Der Auszug der zwei Bataillons der mobilen Nationalgarde hat die Familien derer, zu denen sie gehören, in Kummer und Schrecken versetzt, wie uns Briefe an ihre Freunde versichern. Die besagten Bataillons sind aufgebrochen, bevor sie noch gehörig organisirt waren, und sie wissen die ersten Elemente des Krieges nicht, so daß sie den Truppen, welche sie begleiten, wenig oder nichts nützen werden."

Lissaboner Blätter bis zum 21. August enthalten nicht viel mehr, als sich in den neuesten englischen Berichten findet. Die Sache der Constitutionnellen ist darin aufs Allergünstigste dargestellt. Eine Ordre des Kriegsministers vom 19. August befreit alle Landbewohner vom Einreihen in die Nationalbataillons, da deren Zahl nun vollständig sei.

Brasilien.

Der (in unserm letzten Freitagsblatte mitgetheilten) Botschaft der brasilianischen Regentschaft an die Deputirtenkammer in Rio de Janeiro über die Anschläge zur Restauration Dom Pedro's auf den brasilianischen Thron folgte eine Unterbrechung alles diplomatischen Verkehrs zwischen den Regierungen Brasiliens und Dona Maria's. Der brasilianische Minister der auswärtigen Angelegenheiten zeigte dieß dem portugiesischen Generalconsul in Rio de Janeiro, J. B. Moreira, officiell an, worauf dieser unterm 11. Juli nachstehende officielle Antwort ertheilte: „Der unterzeichnete Generalconsul und provisorische Geschäftsträger Dona Maria's II. bei der Regierung des Kaisers von Brasilien hat die Ehre, den Empfang der Note Sr. Excellenz des Senhor Lisboa, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, anzuzeigen, worin der Unterzeichnete in Kenntniß gesetzt wird, daß die Regentschaft Namens des Kaisers Senhor Dom Pedro II. das Aufhören der diplomatischen Correspondenz mit dem Unterzeichneten angeordnet hat, so wie, daß das exequatur mit der kaiserlichen Regierung, welches ihm sein Patent als Generalconsul weiters gewährte, annulirt sei. Diese unerwartete Anordnung konnte ihrer Wirkung einer großen Ueberraschung auf den Unterzeichneten nicht verfehlen, welcher in Uebereinstimmung mit den Wünschen seiner Regierung die äußerste Achtsamkeit der Unterhaltung des guten Vernehmens zwischen der kaiserlichen Regierung und jener Ihrer gläubigsten Majestät, ohne dabei die Pflichten des ihm anvertrauten Amtes zu compromittiren, gewidmet hat; und obgleich er weit davon entfernt ist, in dieser außerordentlichen Maaßregel von Sr. kaiserl. Majestät Regierung eine sofortige Auflösung der mit der portugiesischen Nation und der gesetzmäßigen Regierung Ihrer gläubigsten Majestät Dona Maria II. eingegangenen Verbindlichkeiten zu argwöhnen, so ist es nichtsdestoweniger seine Pflicht, einer ungünstigen Beeinträchtigung der Sache seiner Königinn zuvorzukommen, welche allerdings die Folge der Abbrechung von Beziehungen seyn dürfte, die so lange nun bestanden haben; und unter den zartesten Zeitverhältnissen, wo ernsthafte Schwierigkeiten sich denselben entgegenzusetzen nicht verfehlen konnten. Deßwegen protestirt der Unterzeichnete im Namen seiner erhabenen Gebieterinn gegen einen Act, welcher ohne Veranlassung und ungebräuchlich in dem gewöhnlichen Gange der wechselseitigen Beziehungen zweier Regierungen zu einander ist, und protestirt ferner gegen den Nachtheil, welcher hierdurch den königlichen Rechten und Interessen der genannten erhabenen Herrscherinn in der gerechten Sache, in der sie verwickelt ist, entspringen möchten. Der Unterzeichnete mag vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit den besondern Umständen des Reiches zu schenken scheinen, indem er es unterläßt, in dieser Krisis von so überaus zarter Natur die Unterthanen Ihrer gläubigsten Majestät dem Schutze der fremden in dieser Hauptstadt residirenden Minister zu empfehlen, besonders dem Schutze der Minister Sr. brittischen Majestät, als des ältesten Verbündeten der Krone Portugals, und Sr. Majestät des Königs der Franzosen, dessen mächtigem Schutze die königl. Person der Senhora Dona Maria II. anvertraut ist. Allein der Unterzeichnete hofft gleichwohl, daß Sr. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königinn, fest in seinen edlen und hochherzigen Grundsätzen, einen besondern Beweis von Rücksicht und Achtung gegen Senhor Dom Pedro II., den erhabenen Bruder Ihrer gläubigsten Majestät, so wie gegen die erlauchte Regierung eines großen, von der heldenmüthigen portugiesischen Nation abgestammten Volkes billigen wird; und deßwegen, obwohl er nicht zweifelt, daß die Unterthanen Ihrer gläubigsten Majestät eine gute Aufnahme von den Stellvertretern aller civilisirten Nationen erfahren würden, empfiehlt der Unterzeichnete dessenungeachtet die besagten portugiesischen Unterthanen lediglich dem besondern Schutze der brasilianischen Regierung, welche er in eigener

Gefahrung immer geneigt findet, den feierlichen Vertrag vom 29. August 1825 eifrig zu halten. Gleichwohl unter der vernünftigen Voraussetzung, daß ungeachtet der lauteren Absichten der kaiserl. Regierung dennoch von den untergeordneten Behörden des Reiches hier und da gewaltthätige Handlungen begangen werden könnten, protestirt der Unterzeichnete ferner gegen allen Schaden und Nachtheil, welchen besagte portugiesische Unterthanen an Person, Eigenthum oder Handelsgeschäften in diesem Lande erleiden möchten; so daß, wenn solches die Folgen eines unvorhergesehenen Bruches unglücklicherweise seyn sollten, Ihre gläubigste Majestät und die portugiesische Nation zu allen Zeiten volle und ungeschmälerte Entschädigung begehren würde. Indem der Unterzeichnete Se. Excellenz bittet, die obenerwähnten Protestationen entgegennehmen zu wollen, benützt er die Gelegenheit, um Se. Excellenz die Fortdauer seiner Achtung und seiner besonderen Werthschätzung zu versichern. Portugiesische Gesandtschaft, Rio de Janeiro, den 11. Juni. João Baptista Moreira."

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist der Schluß der Rede, welche der König am 29. August bei Prorogation des Parlaments gehalten hat: „Die von Ihnen während der letzten Session sorgfältig fortgesetzte Untersuchung hat Sie in den Stand gesetzt, den Freibrief der Bank von England auf Bedingungen hin zu erneuern, welche sehr geeignet scheinen, den öffentlichen Credit zu unterstützen, und die Nützlichkeit dieses wichtigen Institutes zu sichern. — Die mühsamen, von den Committee's beider Häuser während mehrerer auf einander folgender Sessionen fortgesetzten Nachforschungen haben Sie gleichfalls in Stand gesetzt, die Angelegenheiten der ostindischen Compagnie zu einer genügenden Lösung zu bringen. Ich hege die zuversichtlichste Hoffnung, daß das also gegründete Verwaltungssystem auf eine verständige Weise zur Erhöhung der Wohlfahrt der Eingebornen Indiens berechnet ist; auch wurde durch die Eröffnung des Chinahandels der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeiste des brittischen Handels ein neues Feld eröffnet. — Der Zustand des Sclavenwesens in meinen Colonialbesitzungen hat nothwendig einen mit der Größe und Schwierigkeit des Gegenstandes im Verhältniß stehenden Theil Ihrer Zeit und Ihrer Geschäftsthätigkeit in Anspruch genommen. Obgleich Ihre Berathungen von den überwiegenden Rücksichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geleitet wurden, so wurden doch die Interessen der Colonialeigenthümer nicht übersehen. Ich hoffe, daß das künftige Verfahren der Coloniallegislaturen und das Benehmen aller Classen in meinen Colonien der Art seyn wird, die wohlwollenden Absichten des Parlaments vollständig in Vollzug zu setzen, und die gerechten Erwartungen meines Volkes zu befriedigen. — Ich bemerke mit Vergnügen, daß die Verbesserung der Gesetze fortwährend Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und daß mehrere wichtige Aenderungen eingeführt wurden, von denen einige die Rechtsansprüche auf Eigenthum sicherer stellen und die Uebertragung des Eigenthums erleichtern, während andere das Verfahren in den gewöhnlichen Kanzleigerichten rascher und minder kostbar machen. — Die Errichtung eines Geheimrathshofes (court of Privy Council) ist eine andere Verbesserung, welche die Prozessirenden im Lande selbst wesentlich fördern, und, wie ich hoffe, zugleich denen in meinen Colonialbesitzungen eine bedeutende Erleichterung verschaffen wird. — Sie können überzeugt seyn, daß ich an demjenigen Theile Ihrer Arbeiten, welcher durch wohlerwogene Verbesserungen des Gesetzes die Rechtsverwaltung allen meinen Unterthanen leicht zugänglich machte, den innigsten Antheil nehme. In dieser Absicht habe ich eine Commission ernannt, um alle Criminalgesetze in einen Codex zu vereinigen, und zu untersuchen, in wie weit und durch welche Mittel dasselbe bei den andern Zweigen unserer Jurisprudenz geschehen könne. Auch habe ich eine Commission beauftragt, den Zustand der Municipalcorporationen in dem ganzen vereinigten Königreiche zu untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchungen wird Sie in den Stand setzen, die am passendsten erachteten Maaßregeln zur Reife zu bringen, um die innere Verwaltung der Städte und Orte mit geschlossenen Körperschaften auf eine feste Grundlage zu stellen hinsichtlich ihrer Finanzen, ihrer Rechtsverwaltung und ihrer Polizei. Inzwischen sind zwei wichtige Acten durchgegangen, um den königlichen und Parlamentsflecken in Schottland nach vernünftigen Grundsätzen entworfene Einrichtungen zu verleihen. Ihre Aufmerksamkeit wird deßhalb darauf gerichtet seyn, zu erwägen, ob es nützlich ist, ähnliche Vortheile auch auf diejenigen Orte in England auszudehnen, welche keine geschlossenen Körperschaften haben, und nur das Recht besitzen, Mitglieder ins Parlament zu senden. — Mit dem größten Schmerz fühlte ich mich genöthigt, außerordentliche Gewalt von Ihnen zu verlangen, um die Friedensstörer in Irland zu bewältigen und zu bestrafen. Ihre Loyalität und Festigkeit hat, wie ich zuversichtlich hoffte, diesem Verlangen entsprochen. Ich fand es nur in einem sehr beschränkten Grade nöthig, von der mir auf solche Weise anvertrauten Gewalt Gebrauch zu machen, und ich habe jetzt das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß der Geist des Ungehorsams und der Gewaltthat, welcher auf eine so beunruhigende Weise in Irland geherrscht hat, bereits in großem Maaße unterdrückt ist. Mit Verlangen sehe ich der Zeit entgegen, wo die schmerzliche Nothwendigkeit aufhören wird, diese Maßregel großer, aber unvermeidlicher Strenge aufhören zu lassen, und ich habe mit dem größten Vergnügen den mannigfachen und heilsamen Maaßregeln zur Abhülfe, welche während des Laufes dieser Session mir zur Annahme vorgeschlagen wurden, meine Zustimmung ertheilt. — Die Acte, welche Sie, meiner Empfehlung zufolge, hinsichtlich der weltlichen Güter desjenigen Theiles der vereinten Kirche, welche in Irland besteht, und die augenblickliche und vollständige Abschaffung der Kirchentaxen ausspricht, so wie diejenige, welche Sie zur bessern Regulirung der Geschwornen, hinsichtlich ihrer bürgerlichen und criminellen Functionen annahmen, liefert den besten Beweis, daß man von dem Parlamente des vereinigten Königreichs mit vollem Vertrauen die Einführung derjenigen wohlthätigen Verbesserungen erwarten kann, welche die Wohlfahrt aller Classen meiner Unterthanen sichern, und so die legislative Union befestigen, welche ich mit Ihrer Unterstützung unverletzt zu erhalten entschlossen bin. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Verwilligungen zum Dienste dieses Jahres. Die Ihnen auf meinen Befehl vorgelegten Anschläge waren bedeutend geringer, als in den frühern Sessionen, und Sie haben auf eine verständige Weise die solchergestalt bewirkte Reduction zur Verminderung der öffentlichen Lasten verwendet. Ich bin überzeugt, daß Sie bei einer einsichtsvollen Sparsamkeit, verbunden mit einer gebührenden Rücksicht auf die Forderungen des Staats beharren, und so den erworbenen Anspruch auf allgemeines

Zutrauen, den Sie sich als die treuen Wächter der Ehre der Krone und der wahren Interessen des Volkes erworben haben, fortdauernd sichern. — Meine Lords und Herren! Bei der Rückkehr in Ihre Heimath werden Sie das erfreuliche Gefühl mit sich nehmen, daß Sie emsig für die Wohlfahrt Ihres Landes gesorgt haben. Während Ihrer Abwesenheit vom Parlamente wird Ihre Aufmerksamkeit gleichfalls auf denselben wichtigen Zweck gewendet seyn, und bei dieser nützlichen und ehrenvollen Erfüllung Ihrer öffentlichen und Privatverpflichtungen hoffe ich unter dem Segen der göttlichen Vorsehung zuversichtlich auf die Ermunterung und die Ausdauer meines Volkes in jener Liebe zur Freiheit und in dem Geiste der Betriebsamkeit und des Gehorsams gegen die Gesetze, und in jener moralischen Würde, welche die Sicherheit und die Wohlfahrt der Nationen ausmachen." — Als der König seine Rede geendet, nahm der Lordkanzler das Wort und sagte: „Es ist Sr. Majestät königlicher Wille, daß dieß Parlament jetzt prorogirt werde, und dieß Parlament ist demnach prorogirt bis Mittwoch den 31. October." Se. Majestät verließen hierauf das Haus auf dieselbe Weise, wie Sie es betreten hatten.

Der Lordkanzler verließ die Stadt unmittelbar nach dem Parlamentsschluß, um sich nach Brougham-Hall zu begeben. Lord Althorp ging nach Northamptonshire, Lord Holland nach Holland-House und Lord John Russell nach Irland.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben den Oberbefehlshaber der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres, Admiral Greigh, zum Mitgliede des Reichsraths ernannt, und dem stellvertretenden Stabschef des abgesonderten kaukasischen Corps, Generalmajor Wolchowski, für seine ausgezeichnete Tapferkeit und seine weisen Dispositionen in den Gefechten gegen die Gebirgsvölker während des Jahres 1832, den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Der Vicekanzler Graf von Nesselrode, der General Mansuroff, der Graf Chrebtowitsch und die Barone Sacken und Brunow sind am 24. August um 12 Uhr Mittags mit dem Dampfboot Olga von Petersburg abgegangen, um sich auf dem Dampfschiff Alexandra nach Lübeck zu begeben. (Die bereits in Berlin erfolgte Ankunft der beiden ersteren von Lübeck ist bereits gemeldet worden.)

Der Viceadmiral Ricord ist an Bord der Fregatte „Fürstinn Lowicz" in Odessa angekommen und hat die Quarantaine bezogen. Der größte Theil des Geschwaders, welches unter seinen Befehlen im mittelländischen Meere stationirt war, ist in das schwarze Meer eingelaufen und hat seine Richtung nach Sebastopol genommen.

Freie Stadt Krakau.

Am 21. August wurde in Krakau die Sitzung der Deputirten der Republik Krakau feierlich eröffnet. Die Zahl der Abgeordneten beträgt 30. Zum Präsidenten wurde der Senator Miaroßewski erwählt. In der folgenden Sitzung am 22. wurde von dem Abgeordneten Macißewski der Antrag gestellt, daß die Versammlung eine Adresse an die außerordentliche Commission der drei Schutzmächte erlassen möge, um sich die frühere Oeffentlichkeit der Verhandlungen wieder zu erbitten; der Marschall der Versammlung erklärte jedoch, daß der Senat deßhalb bereits vergebliche Schritte gethan habe, und daß er nicht glaube, daß den Vorstellungen der Abgeordneten nachgegeben werde. Der Abgeordnete der Universität, Stotwinski, glaubte, daß die Zulassung von Zuhörern unnöthig sei, indem täglich ein Bulletin über die Berathungen erscheine und durch den Schluß der Thüren auch die frühern Störungen wegfielen. Auf den Antrag des Marschalls wurde eine Commission zur Entwerfung einer Dankadresse an die drei Schutzmächte für die Erhaltung des politischen Daseyns der Republik gewählt. Der Abgeordnete Skarzynski beantragte, in dieser Dankadresse die Bitte um die Oeffentlichkeit der Verhandlungen aufzunehmen.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet: „Briefen aus Stettin zufolge, die bis 3. Sept. Nachmittags um 5 Uhr reichen, waren Se. Majestät der Kaiser von Rußland um diese Zeit noch nicht daselbst angelangt. Se. königl. Hoheit der Kronprinz befand sich noch immer in Swinemünde, um daselbst den erlauchten Gast bei Seiner Ankunft zu begrüßen. In Stettin selbst war ein Theil der Garnison von dem Landungsplatze bis zum Toussaintschen Hause aufgestellt, wo Se. kaiserl. Majestät absteigen werden. Das Wetter war übrigens fortwährend äußerst ungünstig, und Sturm und Regen wechselten miteinander ab. — Den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge waren Se. Majestät der Kaiser am 28. August auf dem Dampfboote Ischora unter Segel gegangen."

Frankreich.

Der König kam auf seiner Reise am 29. August nach Falaise, wo der Conseilspräsident, Marschall Soult, mit ihm zusammentraf. Hr. Augustin Vy, Präsident des Handelstribunals von Lisieux, drückte dem Könige die Anhänglichkeit des Bezirks eben so, wie der Mehrheit der Franzosen, an die Ordnung und an wahrhaft liberale Institutionen aus. Sowohl in der Politik als im Handelssystem wünschten sie eifrigst eine sichere und fortschreitende Freiheit. Nur wenn man den Königen die Wahrheit sage, und die Privilegien zurückstoße, indem man die Willkür und die Mißbräuche bezeichne, könne man jetzt zur Befestigung der Throne gelangen. Der König antwortete ihm, allerdings müsse die Wahrheit zu den Königen gelangen, aber auch die Nationen müßten sie vernehmen. Gegenwärtig hätten die Nationen ihre Schmeichler, wie sie ehemals die Könige gehabt, und diese Schmeichler wüßten so gut die Wahrheit durch Schmeichelei zu beeinträchtigen, wie durch Spott zu verdrängen und durch Verläumdung zu verdunkeln. Nur Zeit und öffentliche Vernunft könnten hier Recht widerfahren lassen, und erst wenn Leidenschaft und Parteilichkeit entfernt seien, könne der Geist des Volkes die Dinge gehörig beurtheilen, und seine wahren Interessen auskennen.

Am 30. August um 1 Uhr sind die Königinn, Madame Adelaide, die beiden Prinzessinnen und die jungen Prinzen in Begleitung der Ehrendamen der Königinn und der Prinzessinnen nach Cherbourg abgereist.

Der Marineminister hatte die Corvette Agathe Capitän Turpin, zur Verfügung der Commission gestellt, die nach Algier geschickt wird. Dieses Schiff lief am 29. August von Toulon aus und hatte alle Mitglieder der Commission, mit Ausnahme des Generals Montfort, an Bord. Letzterer, mit einer Inspection beauftragt, ist den übrigen Mitgliedern der Commission nach Afrika auf der Gabarre Menagère schon am 17. August vorausgereist.

Der National schreibt aus Havre vom 29. August: „Gestern gegen 6 Uhr Abends kam die Königinn Dona Maria in Begleitung ihrer Stiefmutter, der Herzoginn von Braganza, und mit einem Gefolge von drei Kutschen, worin sich die Personen des Hauses der jungen Fürstinn befanden, hier an. Die jungen Prinzessinnen fuhren in offener Kalesche im Schritt, von dem Thore bis zur Admiralität. Die Menge drängte sich auf dem Wege ohne alles Geräusch und Unordnung; sie bezeigte den erlauchten Reisenden das freundlichste Wohlwollen."

Ein Schreiben aus Toulon vom 25. August (im Messager) meldet, daß man die Zurüstungen für die Expedition nach Bugia (zwischen Algier und Bona) eifrig betreibe. Es sollten 320 Zugpferde und Maulthiere eingeschifft werden. Die Expedition soll aus 4 Bataillons Infanterie zu 3200 Mann, aus 500 Mann Artillerie und Genie, und aus 400 Jägern von Afrika, im Ganzen aus 4150 Mann, ohne das Verwaltungspersonal, bestehen. Sie werde 12 Kanonen und 450 Pferde, ohne die der Jäger von Afrika, mitnehmen.

Am 31. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 5.

Niederlande.

Der Baron van Zuylen, der interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Barons Verstolk beauftragt ist, begab sich am 28. August vom Haag nach dem Loo. Man will den Anlaß zu dieser Reise in den vor Kurzem aus London empfangenen Depeschen über die Verhandlungen der Conferenz finden.

Am 26. August Morgens versammelte sich die ehemalige Garnison der Antwerpener Citadelle auf der Gorsselschen Heide. Um 9 Uhr langte der General Chassé, mit der Ehrenmedaille auf der Brust, an, und überreichte die Denkmünzen den anwesenden Offizieren, worauf das Ordenszeichen am hellblauen Bande auch unter sämmtliche Truppen vertheilt wurde. Um 11 Uhr kamen Se. Majestät der König, von einer glänzenden Suite umgeben, auf der Heide an, und musterten im Beiseyn der königlichen Familie die Truppen. Bei dieser Revue empfing der Capellmeister Mordach, von der 10ten Abtheilung, von Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Albrecht von Preußen einen Diamantring als Beweis Höchstihrer Zufriedenheit mit dem guten Zustande des von ihm geleiteten Musikcorps. Nachdem die Truppen vorbeidefilirt, kehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach dem Loo zurück. Unter die Truppen wurden Wein und Lebensmittel vertheilt. Eine große Menge von Zuschauern war zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß aus der Umgegend herbeigeströmt, um diesem militärischen Schauspiel beizuwohnen. Die unter die Truppen vertheilte Medaille stellt auf der einen Seite die Citadelle von Antwerpen und auf der andern einen Lorberkranz mit der gekrönten Namenschiffre Sr. Majestät und den Worten „December 1832" vor.

Spätere Nachrichten aus dem Haag vom 30. August melden: „Nicht nur der Baron van Zuylen, sondern auch alle übrigen noch hier anwesenden Minister sind vorgestern nach dem Loo abgereist, um dort einem Cabinetsrathe beizuwohnen, der in Folge der aus London eingegangenen Depeschen gehalten werden sollte. Die in London am 25. d. M. Statt gefundene Versammlung der Conferenz hat, so viel man vernimmt, zu keinem Resultate geführt und die Mitglieder sind auseinander gegangen, ohne den Tag für die nächste Zusammenkunft anzuberaumen. Unser Cabinet wird nunmehr darüber berathen, ob bei dem teutschen Bundestage eine Vorstellung in Bezug auf Luxemburg zu machen sei oder nicht. Die Antwort wird durch ein in Helvoetsluis bereit liegendes Dampfboot nach London gesandt werden. Das Gerücht von einer baldigen Rückkehr unseres Bevollmächtigten in London, Barons Verstolk, scheint bis jetzt noch voreilig zu seyn. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Feldmarschall ist aus dem Loo nach dem Hauptquartier zurückgekehrt."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. August begann die allgemeine Berathung über das Budget des Finanzministers, an der nur wenige Mitglieder Theil nahmen. Am 29. sollte die Debatte über die einzelnen Artikel eröffnet werden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der gesetzgebende Rath von Neufchatel hat sich am 26. August Früh um 9 Uhr versammelt. Die Session wurde von Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur von Pfuel mit folgender Rede eröffnet: „Meine Herren! Die Gegenstände, womit Sie sich in dieser Session zu beschäftigen haben werden, sind: 1) Der Bericht Ihrer Gesandten, 2) die Berathschlagung über die Aufforderung von Seiten des Vororts, Gesandte nach Zürich zu schicken. Als ich das Land vor einem Monate verließ, meine Herren, ahnte ich nicht, daß ich sobald würde hierher zurückkehren müssen, denn die Entwicklung der schweizerischen Angelegenheiten deutete in ihrem Fortgang auf keine Erschütterung hin. Noch mit den Manövers meiner Division beschäftigt, empfing ich die Depesche des Staatsraths, wodurch ich zu schneller Rückkehr in dieß Land aufgefordert wurde. In jedem andern Fall, meine Herren, würde ich angestanden haben, dieser Aufforderung Folge zu leisten, weil ich in dem Augenblicke andere wichtige Pflichten zu erfüllen hatte; da ich indeß wußte, welch lebhafte Theilnahme der König für dieses Land hegt, so mußte ich Seinen Befehlen zuvorkommen, und ich verließ Alles, um in Ihre Mitte zurückzueilen. Sie ersehen hieraus, meine Herren, daß ich ohne alle Instructionen von Seiten des Hofes, in Bezug auf die ernste Angelegenheit, mit der Sie sich beschäftigen wollen, hierher gekommen bin; ich habe nur zu wünschen, daß dieser gespannte und ungewisse Zustand, der dieß Land aufzehrt, einmal ende. Ich habe bei meiner Ankunft den Staatsrath schon entschiedener Ansicht vorgefunden, ich habe mich jeder, auch der geringsten, Einwirkung auf seine Meinung enthalten und werde mich eben so jeder Art von Einwirkung auf den von Ihnen zu fassenden Beschluß enthalten, der die Frucht einer ruhigen und gründlichen Prüfung der kritischen Verhält-

nisse des Landes seyn muß." — Hierauf wurde der Vorschlag gemacht, das alte Bureau beizubehalten, jedoch verworfen und zur Ernennung eines neuen Bureaus geschritten; die Zahl der Anwesenden war 84, und hiervon hatten bei der Wahl des Präsidenten Hr. von Chambrier bei dem ersten Scrutinium 71, Hr. Challandes bei dem zweiten 68 und Hr. Houriet 43, und bei der Wahl der Secretäre Hr. Kanzler Favarger 68, Hr. Terrisse 59 und Hr. Guillebert 54 Stimmen. Die Wahl von Buttes wurde sodann für ungültig erklärt, alle andern Mitglieder aber wurden zugelassen. Die Bittschriftencommission ward aus den HH. Junod, Favarger, Houriet, Diacon, Perroud, Perret-Gentil, von Meuron, Tribolet, Favre de Chezard, Py und Leuba zusammengestellt. Dann vernahm man den Bericht der Gesandten, und die Versammlung billigte mit 74 gegen 8 Stimmen deren Benehmen und votirte ihren Dank dafür.

In der 32sten Sitzung der Tagsatzung vom 26. August ratificirten Freiburg und Schaffhausen ohne alle Bedingung den Beschluß über die Totaltrennung im Canton Basel, wie sie durch die Berathung vom 17. d. M. angeordnet worden. Es besteht somit ein rechtskräftiger Beschluß, der über das endliche Schicksal des Cantons Basel verfügt und das heutige Datum erhält. Er ist das Resultat von folgenden zwölf Standesstimmen: Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf. — Aus dem Canton Unterwalden fanden sich als Gesandte die HH. Landamman Businger (Nidwalden) und Landesstatthalter Stockmann (Obwalden) ein. Ihre Creditive wurden verlesen und gut befunden. Die Tagsatzung beschloß, daß den Gesandten die Erklärung abzufordern sey, ob ihr Stand von der Sarnerconferenz sich lossage, was dann auch geschah und von den beiden Herren befriedigend beantwortet wurde. Die Tagsatzung schritt dann zur Berathung eines von der Baseler Commission vorgelegten in 11 Artikeln bestehenden Beschlusses, welcher das Verfahren bei Ausführung der beschlossenen Trennung im Canton Basel näher ermittelt. Davon wurden noch die ersten 5 Artikel erledigt, in Folge deren der Vorort den Hauptbeschluß sofort den Commissarien und den beiden Regierungen im Canton Basel zur Vollziehung, den übrigen Ständen aber zur Kenntniß mittheilen, die Regierungen von Basel-Stadttheil und Basel-Landschaft aber insbesondere auffordern soll, erstere, die neue Verfassung für ihren Cantonstheil entwerfen zu lassen, die andere, diejenige von Basel-Landschaft im ganzen landschaftlichen Gebiete einzuführen, beide aber, die verschiedenen Ausschüsse und Theilungscommissarien zu erwählen — endlich dann das eidgenössische Commissariat angewiesen wird, die Einsetzung der landschaftlichen Behörden im ganzen Canton Basel-Landschaft genau zu constatiren und hinwieder seiner Zeit über die Einsetzung der neuen Behörden in Basel-Stadttheil an die Tagsatzung zu berichten.

In der 34sten Sitzung der Tagsatzung am 28. August führte die Tagesordnung auf Berathung des §. 22 des Tractandencirculars, betreffend die Revision des Bundesvertrags. Obgleich die Aufnahme des von der Tagsatzung berathenenen Entwurfes mißglückt ist, so erkennen doch die meisten Stände die Nothwendigkeit dieser Revision an, besonders da der bisherige Bundesvertrag weder den Wünschen, Ansichten und Bedürfnissen der verschiedenen Cantone der Eidgenossenschaft entspricht, noch mit den Grundsätzen in Einklang steht, die zu Begründung und Festhaltung der Volkssouverainetät in den umgestalteten Cantonen aufgestellt worden sind. In dieser Beziehung schlägt Bern vor, eine aus 7 Mitgliedern bestehende Commission auszuscheiden, die sich jedoch nicht mit Berathung der Abänderungen des bereits entworfenen Bundesvertrages abzugeben, sondern vielmehr die Frage zu begutachten haben soll, wann und auf welche Weise die Revisionsarbeit wieder aufzunehmen und eine glücklichere Erledigung zu erzielen sei. Unterwalden, Stadt Basel, Schaffhausen, Appenzell, Tessin glauben den gegenwärtigen Zeitpunct nicht geeignet, das Bedürfniß nicht dringend, das Volk nicht geneigt und wollen auf ruhigere Zeiten warten. Zürich zieht den Weg partikelweiser und ahmählicher Revision vor. Indeß wird die Commission beschlossen und mit den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Janet, Baumgartner, Bussard und Kern bestellt. — In der 35sten Sitzung am 30. zeigte der Regierungsrath von Basel-Landschaft der Tagsatzung die vollbrachte Wahl von Theilungscommissarien und der Commission zu Ausmittlung des Geld- und Mannschaftscontingents an. — Der eidgenössische Kriegsrath theilte einen Etat der in Basel befindlichen Truppen mit und fragte an, ob die auf dem Piket befindlichen Truppen nicht konnen entlassen werden. Die Tagsatzung beschloß, daß dieses noch nicht Statt finden könne. In der Umfrage bemerkte Bern, es dürften nächstens diese Truppen für einen „widerspänstigen" Canton nothwendig werden. Es ist hiermit Neuenburg gemeint, das sich weigerte, die Autorität der Tagsatzung in Zürich anzuerkennen, und das auf dem Puncte ist, sich von der Schweiz ganz loszusagen, „weil man nur auf diesem Wege hoffen dürfe, vom revolutionnären Strom der Schweiz nicht mit fortgerissen zu werden, und weil man erprobte Einrichtungen nicht gegen politische Theorien aufgeben wolle."

Teutschland.

Der Rheinbaier schreibt aus Landau vom 1. d. M.: „Ich melde Ihnen die zuverlässige Nachricht, daß gegen die beiden freisprechenden Urtheile des hiesigen außerordentlichen Assisen-erichts in Sachen des Dr. Wirth und Consorten und des Kaufmanns Baumann von Pirmasens, von Seite des königl. Staatsprocurators die Cassation nachgesucht worden ist. — Christian Scharpff hat sich am Sonntag den 25. August nach Zweibrücken begeben, und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Man sagt allgemein, er sei am 27. nach Frankreich ausgewandert."

Wien, den 9. September.

Se. k. k. Majestät haben mit an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter allerhöchster Entschließung vom 20. August d. J. das erledigte Erbschatzmeisteramt im Königreiche Böhmen der Familie der Fürsten Lobkowicz allergnädigst zu verleihen, dermal zu dessen Verwaltung den Fürsten Ferdinand von Lobkowicz zu benennen, zugleich Sich und Allerhöchstihren Nachfolgern vorzubehalten geruht, aus dieser Familie immer denjenigen eigens zu benennen, welcher dieses Erbamt zu bekleiden hat.

Am 9. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 93⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM. 84⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 195¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 132;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 53⅞;
Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1197⅟₁₀ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Nro. 254

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.467	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 10.0	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.4[illegible]	28 2 7	+ 17.5	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.450	28 2 6	+ 11.5	SO.	—	trüb.

Wien, den 10. September.

Nachrichten aus Münchengrätz vom 7. September zufolge waren am Abend des vorhergehenden Tages JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzoginn von Sachsen-Weimar daselbst eingetroffen.

Durch directe Nachrichten aus St. Petersburg wußte man, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland Sich am 28. August auf einem kaiserlichen Dampfboote eingeschifft hatten. Am 5. September Früh war dasselbe noch nicht zu Stettin eingelaufen, welches die heftigen Nordwestwinde zu erklären genügen. Wahrscheinlich ist es selbst, daß Se. kaiserl. Majestät irgendwo angelegt haben dürften, indem die See für Dampfschiffe kaum haltbar war.

Der russisch-kaiserliche Vicekanzler, Graf von Nesselrode, wurde am 6. zu Görlitz erwartet. Er hat die Ueberfahrt auf dem gewöhnlichen Dampfboot von Kronstadt nach Lübeck in 6 Tagen und 16 Stunden zurückgelegt; eine Fahrt, zu der gewöhnlich kaum vier Tage erforderlich sind.

Die allerhöchsten Herrschaften bewohnen zu Münchengrätz das gräflich Wallsteinsche Schloß. Das wenig zahlreiche Gefolge ist in Privatgebäuden in der Stadt untergebracht.

Portugal.

Der Correspondent der Times schreibt aus Lissabon vom 19. August: „Ich ritt gestern Nachmittags aus, um die an der äußersten Ostseite von Lissabon begonnenen Verschanzungen zu sehen, welche rund um die Stadt durch die verschiedenen Barrieren geführet werden, und im Westen an der Alcantarabrücke, mit Ausschluß der Vorstadt Belem, endigen sollen. Ich bin mit den Militärausdrücken nicht genug bekannt, um Ihnen eine genaue Beschreibung in der Kunstsprache zu geben, doch will ich thun was ich kann. Da Dom Pedro wenigstens dreimal so viel Truppen haben müßte, als er wirklich hat, um Lord Wellingtons Linien von Torres-Vedras zu besetzen, so muß die Stadt nothwendig auf ihren eigenen Gränzen vertheidigt werden. Nun ist sie zwar nicht regelmäßig mit Mauern und Wällen versehen, doch ist der Raum je zwischen ihren Barrieren so versperrt durch fortgesetzte Reihen von Häusern, Mauern, Gärten und andern Obstructionen, daß, wenn einmal die Thore geschlossen sind, niemand, der zufällig ausgesperrt wurde, mehr herein kann; so daß, wenn diese Barrieren stark befestigt werden, alle Aussicht zu einem erfolgreichen Widerstande vorhanden ist. Die Werke sollen in Pallisaden, Gräben und Batterien bestehen, letztere so gestellt, daß sie die Wege zu den Stadtthoren beherrschen; außerdem soll, wo irgend sich der Boden erhebt, eine Redoute aufgeworfen werden. Da es gestern Sonntag war, und der Platz der Lieblingsort der schönen Welt geworden ist, so hatte die Scene viele Aehnlichkeit mit einer Messe, mit Buden zu beiden Seiten aufgerichtet zum Verkaufe von Erfrischungen, kurz es war höchst unterhaltend. Fast alle regelmäßigen Truppen sind von Lissabon theils gegen Norden, theils den Tajo aufwärts marschirt, besonders um die Brücken und Wege ungangbar zu machen, und so die Annäherung der Miguelisten, namentlich ihrer Reiterei und Artillerie, zu erschweren. Alle Städte und Dörfer, in denen constitutionnelle Truppen einrückten, erklärten sich sogleich für Dom Pedro.“ — „Abends vier Uhr. Die Corvette Princesa Real, das Dampfboot Georg IV. und eine Anzahl Boote mit Truppen fuhren so eben den Fluß aufwärts. Ihre Bestimmung kann nicht weiter seyn als Villanova — 30 englische Meilen von Lissabon, auf dem nördlichen Tajoufer, — da oberhalb dieser Stadt das Wasser für die Corvette und das Dampfboot nicht mehr tief genug wäre. Der eigentliche Zweck ihrer Sendung ist bis jetzt noch nicht mit Gewißheit bekannt.“ — „Sieben Uhr. Manche versichern, Dom Miguel beeile sich, einen Streich auf die Hauptstadt zu führen. Indessen sind die Straßen so abgeschnitten, verrammelt und unbrauchbar gemacht, daß er es sehr schwer finden wird, seine Kavallerie und Artillerie herzubringen. Diese Nachricht von seinen Absichten, weit entfernt Muthlosigkeit zu erzeugen, scheint einen entschiedenen Geist in der Brust der Einwohner hervorgerufen zu haben; sie fühlen recht gut, daß es bei dem Kampfe nicht bloß ihre Freiheit, sondern ihr Leben gilt, da sie, würden sie besiegt, auf keine Gnade zählen dürften. Dom Pedro besucht die Linien jeden Morgen und Abend, und richtet, während er den Arbeiten zusieht und sie leitet, an die Handwerksleute im-

mer vertrauliche und aufmunternde Worte. Da er einen sah, der nachzulassen schien, sagte er: „Wenn ihr nicht eilig macht, wird mein Bruder euch bei den Ohren haben, ehe ihr euch umsehen könnt.“ Sein offenes, männliches Benehmen, und die wahrhaft wunderbare Thätigkeit, die er entwickelt, haben ihm die Bewunderung selbst der Miguelisten erworben.“ — „20. August, 10 Uhr Morgens. Außer der Corvette und dem Dampfboote wurden jetzt auch die Fregatte Doradinha und ein Kriegsbrigg den Fluß aufwärts gesendet; indessen kann die Fregatte nicht über drei Legoas stadtaufwärts fahren. Guerillas sind in Santarem und Cartaxo eingezogen, wo sie fast alle Constitutionnellen ausplünderten und ermordeten. Diesen Morgen kam eine Menge Flüchtlinge aus diesen Städten und der Umgegend an.“

Der Albion enthält unter der Ueberschrift „Dom Pedro's Liebling“ nachstehenden, den Mittheilungen des Oberst Hodges entnommenen Artikel: „Candido Jose Xavier ist ein intriguanter Höfling und deßhalb keine empfehlende Probe des portugiesischen Nationalcharacters. Trotz seines abstoßenden Aeußeren und seines ungeschickten Wesens, und Trotz dem, daß er nicht durch Rang oder Geburt empfohlen wurde, ist es ihm gelungen, eine vollkommene Gewalt über das Gemüth des Kaisers zu erlangen. Xavier nahm während des Unabhängigkeitskrieges in der französischen Armee Dienste, und focht gegen die Freiheit seines Vaterlandes, weßhalb das Todesurtheil über ihn verhängt bleibt. In welchem Lichte er von allen seinen Landsleuten betrachtet wird, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; und doch hat er seine Anhänger und Creaturen, welches seiner Stellung bei Dom Pedro zuzuschreiben ist, dessen Vorliebe für einen solchen Mann nicht genug bedauert werden kann. Auch die Furcht vor dem rachgierigen und unversöhnlichen Character Xaviers trägt einigermaaßen dazu bei, seine Gegner im Schweigen zu erhalten. Da er die guten Seiten im Character des Kaisers eben so genau kennt als die schwachen, so wagt er es nicht, ihm offen mit dem Gegenstand einer Intrigue zu nahen, sondern nimmt bei solchen Gelegenheiten zu einem seiner verschmitzten Unteragenten seine Zuflucht. Der bereitwilligste von diesen ist Dom Pedro's erster Kammerdiener, ein Mann, Namens Carlota, der in Brasilien kaiserlicher Reitknecht war, und dessen Bruder des Mordes des Marquis von Loulé beschuldigt wurde. Der Sohn des Marquis erleidet also täglich die Schmach, den Bruder des muthmaaßlichen Mörders seines Vaters als einen der Lieblinge Dom Pedro's zu sehen. Der Kaiser steht mit ihm auf einem so vertraulichen Fuße, daß er ihm täglich Audienz in seinem Schlafzimmer gibt, und ihn zuweilen auch in seinem Zimmer aufsucht, um sich mit ihm zu unterhalten. Solche Gelegenheiten eines freien Zutrittes läßt Xavier nicht außer Acht, und gibt dem Kammerdiener stets die nöthigen Instructionen, wenn es darauf ankommt, dem Kaiser Jemanden verdächtig zu machen. Die erste Frage Dom Pedro's an Carlota des Morgens ist gewöhnlich: Que ha de novo? oder Que direm? (Was gibts Neues? oder: Was spricht man?) Die geheime Absicht des Vertrauten wird dann geschickt in eine Meinung eingekleidet, welche man einem einflußreichen Portugiesen oder Offizieren der Armee in den Mund legt. Wenn dann der Kaiser Xavier'n erzählt, was er von Carlota erfahren hat, so bemerkt dieser wohl, daß er ähnliche Gerüchte vernommen, und daß der Gegenstand ernste Beachtung verdiene. Der Kaiser, auf diese Weise angegriffen, läßt sich nur zu leicht bestimmen, und auf solche Art wird nicht allein Privatinteressen, sondern auch dem öffentlichen Wohl oft der empfindlichste Nachtheil zugefügt. Unter den Eigenschaften, welche den Verdiensten des Kaisers Abbruch thun, befindet sich auch die einer großen Halsstarrigkeit. Er wird daher nicht so leicht einen Liebling aufgeben, der ihm so zur Gewohnheit geworden ist, als Xavier; vielleicht fühlt er auch, daß, wenn er es thäte, er einen unversöhnlichen Feind in ihm finden würde. Candido Xavier war nicht mit dem Kaiser in Brasilien; dieser lernte ihn erst bei seiner Rückkehr nach Europa kennen. Xavier war ein Schützling des mächtigen Hauses Penalva, und ein jüngeres Mitglied dieser Familie; der Marquis von Rezende stellte ihn zuerst dem Kaiser vor. — Saldanha's Verachtung gegen alle die, welche bei dem Einfall der Franzosen die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen haben, hat sich immer zu deutlich gezeigt, als daß sie Xavier'n hätte entgehen können. Sie werden sich daher einander immer feindlich gegenüberstehen.“

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter vom 30. August bringen nichts Neueres aus Portugal. — Der Courier von diesem Tage enthält folgenden Artikel: „Die Stelle in der königlichen Rede, welche sich auf Portugal bezieht, wird unsere Leser ohne Zweifel auf die strenge Linie neutraler Politik, insofern von activer Hülfeleistung die Rede seyn dürfte, vorbereitet haben, welche die brittische Regierung, wie wir glauben, zu befolgen entschlossen ist. Wir haben ein Schreiben aus Lissabon aus der glaubwürdigsten Quelle vor uns, welches meldet, daß sich der Herzog von Braganza vor Abfahrt des Hermes an die brittischen Minister um militärischen Beistand gewendet, und daß Lord W. Russell, seinen Instructionen gemäß, erwiedert habe, daß Großbritannien in keinem Falle zwischen den Kriegführenden thätig einschreiten werde, außer in dem Fall einer solchen Einschreitung von Seiten irgend einer andern Macht zu Gunsten Dom Miguels. Dieße Antwort ist, wie wir Grund zu glauben haben, von dem Cabinette gebilligt worden.“

Da in mehreren Londoner Blättern über die von den Miguelisten vor ihrem Abzuge aus Villanova bewerkstelligte Zerstorung der dortigen Weinvorräthe der portu-

giesischen Compagnie bittere Klage geführt wurde, erwiedert die Morning-Post vom 30. August: „Die Zerstörung von 7000 Pipen Portwein zu Villanova, welche der Oportocompagnie gehören, folglich portugiesisches Eigenthum sind, war keineswegs eine muthwillige Handlung von Seite der Royalisten. Es war den Pedroisten vorgeschlagen worden, daß diese Weine nach England verschifft, verkauft und der Erlös, bis zum Ausgange des Kampfes, in der Bank von England niedergelegt werden solle. Dieser Vorschlag ist von der Pedroisten verworfen worden, welche den Wein zu ihrem eigenen Gebrauch behalten wollten. Den Royalisten blieb demnach keine andere Alternative übrig, als diese Weine zu zerstören, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen und dessen Hülfsquellen vermehrten. Die authentischen Umstände dieser Sache werden wahrscheinlich nächstens dem Publicum vorgelegt werden, welches dann selbst zu urtheilen im Stande seyn wird, auf welcher Seite das Unrecht steht."

Consols am 30. August 88⅜.

Frankreich.

Der König traf am 30. August Abends auf seiner Reise in Granville ein.

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, die Gehaltserhöhungen betreffend, welche den Professoren der königl. Collegien, nach wenigstens fünfjährigem Dienste in demselben Collegium, bewilligt werden können.

Auch enthält der Moniteur in seinem ämtlichen Theile die Conventionen vom 20. November 1831 und 22. März 1833 zwischen Frankreich und Großbritannien in Bezug auf Verhütung des Verbrechens des Negerhandels. Die erste, von dem Vicomte Granville und dem Grafen Sebastiani unterzeichnete setzt fest, daß das gegenseitige Visitationsrecht an Bord der Schiffe beider Nationen, aber nur in folgenden Seegegenden, ausgeübt werden kann: 1) Längs der Westküste von Afrika von dem grünen Vorgebirge bis auf 10 Grade südlich vom Aequator, des heißt vom 10. Grade südlicher Breite zum 15. Grade nördlicher Breite und bis zum 30. Grade westlicher Länge, vom Pariser Meridian aus. 2) Um die ganze Insel Madagascar in einem Umkreise von 20 Stunden in der Breite. 3) In derselben Entfernung von den Küsten der Insel Cuba. 4) In derselben Entfernung von den Küsten der Insel Porto-Rio. 5) In derselben Entfernung von den Küsten von Brasilien. Es können aber auch Schiffe außer dieser Entfernung visitirt werden, wenn man sie schon vorher innerhalb dieser Entfernung gesehen hat, ihnen nachgesegelt ist, und sie erst außer dem Umkreise erreicht hat. Nur Kriegsschiffe, deren Commandant den Capitäns- oder wenigstens den Schiffslieutenantsrang haben, dürfen das Visitationsrecht ausüben. Die Zahl und die Namen solcher Schiffe sollen jährlich durch Specialconventionen bestimmt, und die Instructionen gemeinschaftlich von beiden Regierungen aufgesetzt werden. Dem Commandanten eines verfolgten verdächtigen Handelsschiffs muß vor der Untersuchung die Specialvollmacht dazu gezeigt werden. Die gecaperten Schiffe sollen unverzüglich der Jurisdiction der Nation, zu der sie gehören, überliefert werden. In keinem Falle darf das gegenseitige Visitationsrecht an Bord von Kriegsschiffen der einen oder der andern Nation ausgeübt werden. — Die zweite Convention vom 22. März 1833 ist vom Vicomte Granville und dem Herzoge von Broglie unterzeichnet, und enthält nähere Bestimmungen über die Art der Ausübung des Visitationsrechts, über die verdächtigen Zeichen bei einem Handelsschiffe, das sich mit dem Negerhandel abgibt, über Abführung der verdächtigen Handelsschiffe, über die gehörige Protocollsaufnahme u. s. w. Beide Regierungen kommen überein, den Sclaven, die an Bord der Schiffe gefunden werden, unverzüglich die Freiheit zu geben, behalten sich aber vor, sie im Interesse der Sclaven selbst als Bediente oder freie Arbeiter ihren respectiven Gesetzen gemäß zu verwenden. — Eine dritte Convention enthält nähere Verfügungen, wohin die in verschiedenen Seegegenden gecaperten verdächtigen Schiffe zu ihrer betreffenden Jurisdiction gebracht werden sollen.

Am 29. August entschied das Pariser Assisengericht eine gegen die verantwortlichen Redacteure der Tribune und des Echo Français erhobene Anklage der Aufreizung zum Aufruhr und zum Ungehorsame gegen die Gesetze. In einem raisonnirenden Artikel über das bekannte, den Redacteuren des National und des Charivari auferlegte Verbot, zwei Jahre hindurch gerichtliche Verhandlungen in ihre Blätter aufzunehmen, sagte die Tribune unter Andern: „Wenn dieses Urtheil in Vollziehung gesetzt wird, so scheuen wir uns nicht, offen Aufruhr zu predigen, und werden alle Patrioten auffordern, sich der Verletzung der Charte mit Gewalt zu widersetzen." Diesen Artikel hatte das Charivari nachgeschrieben. Das Tribunal verurtheilte beide Redacteure jeden zu einjähriger Gefängniß- und 2000 Fr. Geldstrafe (Hr. Lyonne, der hier verurtheilte Redacteur der Tribune, sitzt wegen früherer Preßvergehen bereits seit einiger Zeit in St. Pelagie.)

Die Tribune ward am 30. August zum 84sten Mal mit Beschlag belegt. Sie enthielt eine Erwiederung auf die Antwort, die der König dem Präsidenten des Handelstribunals von Bernay gegeben hatte.

Der Temps schreibt aus Toulon vom 25. August: „Die Fregatten Herminie und Artemise legten sich diesen Morgen auf der Rhede vor Anker. Sie kommen von Navarin, von wo sie die Reste unserer Besetzungs-Halbbrigade mit zwei Generälen zurückgebracht haben, die man für die Maréchaux de Camp Gueheneuc und Fuchereau de St. Denis hält. Die Ueberlieferung der von den Franzosen besetzten Festungen geschah am 8. an die baierischen Truppen, die davon Besitz genommen haben. Man hätte ein detaillirtes Verzeichniß aller Munition und Kriegsbedürfnisse, womit Frankreich diese Festungen

versehen hat, die überdieß durch unsere Ingenieure von ihren Ruinen wieder aufgebaut, und in einen achtbaren Vertheidigungsstand versetzt worden, aufnehmen sollen, aber die französische Hoflichkeit achtet nicht auf solche Bagatellen. Diese Opfer, die uns vielleicht eines Tages mit Kanonenschüssen bezahlt werden, werden jetzt von den Griechen als Gegenstände angesehen, die sie, wie sie sagen, für unsere lange Besetzung, wodurch ihnen der Besitz derselben entzogen worden, entschädigen sollen."

Am 31. August 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 5. — Am 1. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents keine Geschäfte. 3Percents 76 Fr.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 30. August: „Die hier anwesenden Minister sind vorgestern nach dem Loo abgegangen, um dort in Folge der aus London eingegangenen Depeschen einem Cabinetsrathe beizuwohnen. Diese Depeschen sollen auf die, verflossenen Montag (26.) Statt gehabte, Sitzung der Londoner Conferenz Bezug haben. Luxemburg und die Scheldeschifffahrt sind immer noch der Stein des Anstoßes, welcher schwer aus dem Wege zu räumen ist. Die Conferenz scheint nach dieser Sitzung auseinandergegangen zu seyn, ohne einen Beschluß gefaßt oder die Zeit bestimmt zu haben, wann sie ihre Arbeiten wieder beginnen wird. Hr. Verstolt wird nun, nach dem Mißlingen seiner Sendung, nach Holland zurückkehren. Einige glauben, daß die teutsche Bundesversammlung in Bezug auf Luxembueg dieser Tage einen Beschluß gefaßt habe; Andere behaupten, in dem Cabinetsrathe auf dem Loo werde eine Vorstellung entworfen werden, welche, die luxemburgischen Verhältnisse besprechend, dem teutschen Bunde überreicht werden solle."

Oeffentliche Blätter melden aus dem Haag vom 31. August: „Die beiden Minister van Zuylen van Nyeveldt und de Mey van Streefkerk sind gestern aus dem Loo hierher zurückgekehrt. Ueber die in dem dort gehaltenen Cabinetsrathe gefaßten Beschlüsse ist noch nichts bekannt. — Die Marineoffiziere und Beamten in Vliessingen haben dem Viceadmiral Gobius eine von ihnen zusammengebrachte Summe von 2063 fl. für die verwundeten Vertheidiger der Antwerpener Citadelle und für die Witwen und Waisen der Gebliebenen übersandt."

Belgien.

Hr. Smits, einer der belgischen Commissäre zu London für die Scheldefrage, ist seit 24. August wieder zu Brüssel eingetroffen.

Die Koniginn der Belgier wird am 1. September ein Erziehungshaus eröffnen; 400 junge Mädchen werden in demselben unentgeltlich in der französischen und flamändischen Sprache, im Lesen, Schreiben, Elementarrechnen, Stricken, Nähen und Sticken Unterricht erhalten; monatlich werden Preise an diejenigen vertheilt werden, welche die größten Fortschritte machen.

Nach dem Berichte der Centralsection würde zu Ende dieses Jahres der Schatz ein Deficit von 85 Millionen Fr. haben; in dieser Summe sind 54 Millionen Rückstände von dem Antheile der Schuld begriffen, welche der Vertrag vom 15. November Belgien auferlegt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In ihrer zweiten am 27. August Statt gehabten Sitzung (die wir bereits kurz erwähnten) empfing die gesetzgebende Versammlung des Cantons Neufchatel folgende Mittheilung von dem Gutachten des Staatsraths hinsichtlich der von dem Vorort an Neufchatel ergangenen Aufforderung: „Die gesetzgebende Versammlung hat von dem unterm 12. August erlassenen Tagsatzungsbeschluß Kenntniß genommen, der dahin lautet, daß 1) der unter dem Namen der Sarner-Conferenz bekannte Bund einiger eidgenössischer Stände als verfassungswidrig aufgelost werden solle, und daß 2) die gegenwärtig auf der Tagsatzung nicht vertretenen Stände aufgefordert werden, dieselben der Verfassung gemäß mit Gesandten zu beschicken. — Die gesetzgebende Versammlung soll formlich erklären, erstens, daß der Stand Neufchatel kein anderes Bündniß und keine Verpflichtung mit Schweizerständen eingegangen ist, außer den eidgenössischen Bund selbst, vom 7. August 1815. Die Instructionen, welche die gesetzgebende Versammlung der Neufchateler Gesandten am 11. December 1832 ertheilt hat, lauten bloß dahin, „„daß, um den beschworenen Bundesvertrag unerschütterlich aufrecht zu erhalten und in Folge früherer Erklärungen und der von dem Stand Neufchatel stets behaupteten Grundsätze, seine Gesandten in keinem Falle auf der Tagsatzung erscheinen sollten, wenn Liestaler Gesandten zugelassen würden, und daß sie sich mit den Gesandten derjenigen Stände, die sich in gleichem Sinne ausgesprochen, über die an die Gesandten der andern eidgenössischen Stände zu erlassende Erklärung verständigen sollten."" Unmöglich kann wohl der 6te Artikel der eidgenossischen Bundesacte, der den Cantonen verbietet, mit der Verfassung und den Rechten der andern Cantone im Widerspruch stehende Bündnisse untereinander zu schließen, auf eine Instruction angewandt werden, die nur die Aufrechthaltung des Bundesvertrages und der Rechte, welche einem der Cantone garantirt sind, zum Zwecke hat. — Was die Absendung von Gesandten auf die Tagsatzung anbetrifft, selbst wenn man dieselbe allgemein nicht vielmehr wie ein Recht, als wie eine Pflicht ansähe, selbst wenn dieser Pflicht irgendwo in der Verfassung gedacht wäre, was nicht der Fall ist, so würde doch in diesem besonderen Falle eine solche Pflicht einer bei weitem gebieterischeren Pflicht haben weichen müssen, derjenigen nämlich, Beschlüsse nicht zu genehmigen, die sich als eine wesentliche Veränderung an der Bundesacte darstellen, derjenigen, keinen in unsern

Augen mit dem laut der Verfassung von 1815 geleisteten Eide unvereinbaren neuen Eid zu leisten. In Folge der militärischen Besetzung der Gebiete von Schwyz und Basel haben sich alle Stände, die im Verein mit Neufchatel mehrere auf ihre gemeinsamen Principien gegründete Erklärungen abgegeben hatten, von denselben losgesagt. Es könnte also in der That von Conferenzen oder gemeinschaftlichen Erklärungen nicht mehr die Rede seyn. Neufchatel kann jedoch, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun, nicht sagen, daß es Verbindlichkeiten entsage, die es niemals eingegangen ist, und ohne sich mit seinem Gewissen in Widerspruch zu setzen, kann es eben so wenig zugeben, daß es die Beschlüsse der Tagsatzung in Betreff Basels und Schwyz als auf den Bundesvertrag vom 7. August 1815 gegründet betrachte. — Wenn die Stände, welche lange Zeit hindurch dieselbe Ueberzeugung ausgesprochen haben, nichtsdestoweniger diesen Beschlüssen beistimmten, so hatten sie kraft der Souverainetät, womit ihre Cantonalbehörden bekleidet sind, das unbestreitbare Recht dazu. Was jedoch Neufchatel anbetrifft, so ist es der Tagsatzung sehr wohl bekannt, daß hier die Souverainetät in der Person des Fürsten ruht, und daß, wenn auch die gesetzgebende Versammlung durch die königlichen Erklärungen vom 18. Juni 1814 und 3. September 1831 in Uebereinstimmung mit dem Tractat vom 19. Mai 1815, der Neufchatel mit der Schweizer Eidgenossenschaft vereinigte, mit dem Recht bekleidet ist, in Bezug auf die Erfüllung aller Verbindlichkeiten, die der Stand Neufchatel durch diesen Tractat und durch den Bundesvertrag von 7. August 1815 übernommen hat, ohne weitere Bestätigung oder Genehmigung abzustimmen, es doch keineswegs das Recht hat, die Art und Weise dieser Verbindlichkeiten selbst zu ändern. Da nun die gesetzgebende Versammlung einstimmig erkannt und erklärt hat, daß die obenerwähnten Tagsatzungsbeschlüsse eine wesentliche Abänderung des Bundesvertrages sind, so kann sie, so gern sie auch den Wünschen ihrer Miteidgenossen entsprechen möchte, Beschlüsse, die für die Schweiz ein ganz neues und in seinen Folgen unberechenbares Staatsrecht aufstellen, nicht auf eigene Hand genehmigen, ohne selbst ihre ersten Pflichten gegen ihren Souverain zu verletzen, ohne die ihr anvertrauten Befugnisse zu überschreiten, und ohne einen demnach rein ungültigen Act zu unterzeichnen. — Dieß wird gewiß weder die gesammte Tagsatzung, noch einer der sie bildenden Stände, Neufchatel zumuthen wollen. Und die besondern Verhältnisse, worin sich dieses Land befindet, so wie die außergewöhnlichen Berathungen, die von Seiten seiner Miteidgenossen über dasselbe gepflogen worden sind, und die darauf abzweckten, es gewissermaaßen außerhalb des eidgenössischen Gesetzes zu stellen, können in ihren Augen das Benehmen, wobei es nothwendiger Weise beharren muß, nur vollkommen rechtfertigen. — Obgleich der erste Artikel der Bundesacte vom 7. August 1815 besagt, daß die Cantone sich gegenseitig ihre Verfassungen, wie sie von der höchsten Behörde jedes Cantons gegeben würden, garantiren, und obgleich Neufchatel als monarchischer Staat in die Eidgenossenschaft eingetreten ist, so hat die Tagsatzung von 1832 eingewilligt, über einen Vorschlag des Standes Luzern zu berathschlagen, der darauf ausging, die monarchische Verfassung von Neufchatel als mit der Eigenschaft eines Mitgliedes der Eidgenossenschaft unverträglich zu erklären und die Maaßregeln zu treffen, welche, wie man sich ausdrückte, die Ehre und Würde der Schweiz erheischen. Nur sechs Stände erklärten sich offen gegen Luzerns Vorschlag, der die Ruhe und Existenz des Standes Neufchatel gefährdet. Die außerordentliche Gewalt, womit sich die Tagsatzung jetzt bekleidet meint, droht noch mehr mit einer Krisis, von der die Neufchateller Bevolkerung nur insofern einen glücklichen Ausgang hoffen darf, als sein Souverain dem Wunsche nachgibt, den es demselben bereits im Monat Februar 1832 kundgegeben, und den es dringend wiederholen will, es möglich zu machen, daß seine Verhältnisse zu der Schweizer Eidgenossenschaft modificirt werden. Dieser Wunsch stimmt mit der förmlichen Instruction, die der Stand Waadtland seiner Gesandtschaft ertheilt hat, überein; er stimmt überein mit dem Vorschlage, den der hohe Stand Bern auf der Tagsatzung gemacht, Neufchatel von der an alle auf der Tagsatzung nicht repräsentirte Stände zu richtenden Aufforderung auszunehmen. Die Erfüllung desselben ist endlich auch das einzige Mittel, dem Widerspruch ein Ende zu machen, der, wie Neufchatel selbst erkennt, zwischen seinen monarchischen Institutionen und den gegenwärtig in der Schweiz herrschenden politischen Ideen obwaltet; das einzige Mittel, den Ständen zu genügen, welche den Vorschlag Luzerns nicht zurückgewiesen haben, ihnen freien Spielraum zu der ihnen für das Land am vortheilhaftesten dünkenden Modificirung der eidgenössischen Institutionen zu lassen und das Mißtrauen, so wie die Vorurtheile zu verscheuchen, welche leider bei einem Theil des Schweizervolkes Eingang gefunden haben, so loyal und gewissenhaft sich auch Neufchatel stets in allen seinen Beziehungen zu der Eidgenossenschaft bewiesen hat. Nach einer Modificirung dieser Beziehungen wird es nichtsdestoweniger innigst zu wünschen seyn, daß wir mit den Schweizerstaaten in fortwährenden freundschaftlichen Verhältnissen guter Nachbarschaft leben. Neufchatel betrachtet auch fernerhin die Garantie für unerläßlich, daß es in das Neutralitätssystem der Schweiz mit eingeschlossen bleibe, und es ist überzeugt, daß die Tagsatzung, sowohl für sich selbst als im Interesse der ganzen Schweiz, von der Wichtigkeit der vorgetragenen Rücksichten durchdrungen, diese Mittheilung, die dem eidgenössischen Vorort durch Vermittlung des Staatsraths zugefertigt werden soll, günstig aufnehmen wird" — Es fand hierauf eine vorläufige Debatte über dieses Gutachten Statt. Die

große Mehrheit zeigte sich geneigt, dasselbe anzunehmen, jedoch vereinigte man sich zuletzt dahin, es einer Commission zu überweisen, zu welcher die HH. von Chambrier, Junod, Guillebert, Bachelin, von Wesdehlen, Dubois von le Loele, Diacon, Perret-Gentil, Favarger, von Meuron-Terisse und Borel gehören.

In der Sitzung vom 28. August nahm die gesetzgebende Versammlung das Gutachten des Staatsraths mit 67 gegen 15 Stimmen an; 2 Mitglieder enthielten sich des Abstimmens, indem sie für Absendung von Gesandten auf die Tagsatzung waren, jedoch auch dafür, daß eine Deputation an den König gesandt werden möchte, um von Sr. Majestät die Trennung Neufchatels zu erbitten. Die HH. von Chambrier, Guillebert und Major Dubois wurden demnächst von der gesetzgebenden Versammlung dazu ernannt, Sr. Majestät ihre Wünsche vorzutragen.'

In der 36sten Sitzung der Tagsatzung am 2. d. M. wurde ein Auszug aus dem Protocoll der Verhandlungen des gesetzgebenden Raths von Neuenburg vorgelegt, und dieser Gegenstand einer Commission, bestehend aus den HH. Heß, Pfyffer, Tavel, Müller von Glarus, Baumgartner, Boisot und Rigaud, überwiesen, welche am 3. September ihr Gutachten einzureichen hat. Ferner wurde ein umfassender, documentirter Bericht der Commissarien aus dem Canton Basel abgelesen, in welchem dieselben die Ueberzeugung aussprechen, daß Basel-Stadt, und zwar allein, den Landfriedensbruch verschuldet und sonach alle daherigen ergangenen und noch ergehenden Kriegeunkosten zu entrichten und jeden verursachten Schaden zu vergüten habe. Es wurde beschlossen, den Bericht gedruckt den sämmtlichen Ständen zur Kenntniß zu bringen und solchen an die bestehende Commission zur Begutachtung zu überweisen. Der Gesandte von Bern legte die Instruction seines Standes mit dem Ansuchen vor, daß dieselbe lithographirt und allen Ständen zur Kenntniß gebracht werde, um später Gegenstand einer besondern Berathung zu werden.

Auf einmüthigen Antrag ihrer Commission beschloß die Tagsatzung am 3. d. M. mit 12 Stimmen, Neuenburg aufzufordern, daß es bis zum 11. September eine Gesandtschaft an die Tagsatzung abordne, widrigenfalls es militärisch besetzt werden solle, zu welchem Ende der eidgenössische Kriegsrath die erforderliche Truppenzahl bereit zu halten habe.

Die am 25. August versammelte Landesgemeinde von Uri hat auf den Antrag des Landraths beschlossen: „Da in Folge des von den Ständen Schwyz und Basel bereits beschlossenen Austritts die Sarner-Conferenz als factisch aufgelöst zu betrachten sei, so solle auch vom Stande Uri die Tagsatzung durch Abgeordnete ungesäumt beschickt und dieselben mit Instructionen versehen werden, welche auf den Bund von 1815, der in allen Theilen aufrecht erhalten werden solle, gestützt seien." — Zu Gesandten wurden, wie schon erwähnt, ernannt: Altlandamman Müller und Landesstatthalter und Oberst Schmid.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet über die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn nach Munchengrätz: „Am 3. Morgens vor 8 Uhr verließen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn im erwünschten Wohlseyn die Hauptstadt Böhmens, begleitet von den innigsten Segenswünschen aller ihrer Bewohner, nach einem beinahe dreiwochentlichen Aufenthalte, welcher Allen — die das Glück hatten, Ihren Majestäten in der Nähe, oder auch nur in weiter Entfernung ihre innigste Ehrfurcht und treueste Anhänglichkeit an Tag legen zu können — unvergeßlich bleiben, aber auch in der Geschichte Böhmens eine unvergeßliche Epoche machen wird; da überall sich dieselben herzlichen Gesinnungen von Liebe und Anhänglichkeit im ganzen Lande, wie in der Hauptstadt unter allen Ständen auf das Unzweideutigste ausgesprochen haben. — Ihre Majestäten geruhten vor der allerhöchsten Abreise noch von dem, in Abwesenheit des Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland entgegengesendeten Hrn. Oberstburggrafen hierzu berufenen Hrn. Oberstlandhofmeister Baron von Heß und von der gesammten Generalität in den huldreichsten Ausdrücken Abschied zu nehmen und nicht nur Ihre huldvollste Zufriedenheit über Allerhöchstihren — leider nur zu kurzen — Aufenthalt allhier allergnädigst auszusprechen, sondern auch die Hoffnung eines baldigen höchsterfreulichen Wiedersehens zu geben. — Auf der Treppe hatte das k. k. Offiziercorps und die sehr zahlreich anwesend gewesenen k. k. Staatsbeamten nochmals das Glück, Ihren Majestäten das herzlichste Lebehoch darbringen und sich jener allergnädigsten Huld erfreuen zu können, womit Ihre Majestäten Prags Bewohner beim Abschiede, so wie während der ganzen Dauer des allerhöchsten Aufenthalts bis zum letzten Augenblick Allerhöchstihrer Anwesenheit zu beglücken geruht haben. Auf allen Straßen und Plätzen bis zum Spittelthore waren eine große Menge des Adels und der Honoratioren, so wie die Zunfte, die Schuljugend und sehr viele Stadtbewohner versammelt, aus deren Munde wie aus deren Herzen eben so innig als bei der Ankunft Ihrer Majestäten das herzlichste Lebehoch und Lebewohl erscholl. — Der Prager Magistrat hat vor dem Altstädter Rathhause, der Prager Handelsstand und 100 den Prager Gewerbsstand repräsentirende Bürger am Spittelthore denselben Tribut gezollt, und die bürgerlichen Garden, von denen das Scharfschützencorps an der k. k. Burg und das Grenadiercorps an dem eben benannten Thore aufgestellt waren, genoßen gleichfalls die Ehre, Ihren Majestäten bei der Abreise nochmals ihre Ehrfurcht bezeigen, und einer Abtheilung der berittenen Scharfschützen mit ihrem Ritmeister und einer Anzahl von Offizieren der bürgerlichen Schützengarde mit ihrem Major, ward die Auszeichnung zu Theil, Allerhöchstdieselben von der Burg bis eine Meile vor die Stadt zu Pferde begleiten zu dürfen."

Am 10. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	93⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53;
Conv. Münze pCt. —;	
Bankactien pr. Stück — in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 255

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.462	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 12.5	SO.	still.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.491	28 3 0	+ 16.0	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.505	28 3 2	+ 10.0	SO.	—	heiter.

Wien, den 11. September.

Nachrichten aus Münchengrätz vom 8. d. M. zufolge, war am Morgen dieses Tages daselbst die Kunde angelangt, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland, welcher Sich, wie bekannt, am 28. August auf einem Dampfboote zur Ueberfahrt nach Stettin eingeschifft hatte, durch heftige widrige Winde aufgehalten, Sich nach einer zwanzigstündigen Fahrt wieder nach Petersburg zurückbegab. Se. kaiserl. Majestät haben hierauf den Landweg eingeschlagen, und sind nach einer beispiellos schnellen Reise am 5. September Nachmittags zu Schwedt, wo Se. Majestät der König von Preußen Höchstdieselben erwarteten, eingetroffen. — Man erwartete die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu Münchengrätz für den 10. oder 11. September.

Der russisch-kaiserliche Vicekanzler Graf von Nesselrode ist am 8. September zu Münchengrätz angekommen.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. August. Die Aufmerksamkeit der ottomannischen Regierung ist fortwährend auf die Reorganisation ihrer Armee gerichtet. Sowohl auf den Anhöhen der süßen Wasser als auf den Feldern von Daud-Pascha, San Stefano und Haidar-Pascha auf der asiatischen Küste werden ohne Unterlaß Manövers ausgeführt, um die neugeworbenen Truppen in den Waffen zu üben. Die verbrecherischen Versuche einer Rotte von Brandstiftern beunruhigen noch immer die Bewohner dieser Hauptstadt und nöthigen die Regierung zu Handhabung einer strengen Polizei und zu Maaßregeln der Wachsamkeit, welchen allem man bisher zu verdanken hat, daß das Feuer nicht in vielen Theilen von Konstantinopel und seinen Umgebungen ausgebrochen ist. Dennoch entstand am 19. nach Mitternacht in der Nähe von Galata, bei Asab Kapussi, eine Feuersbrunst, welche fünf Stunden währte und 300 Häuser und Boutiken in Asche legte.

Der neu ernannte Statthalter von Bosnien, Daud Pascha, ist am 5. d. M. zu der Abschiedsaudienz beim Sultan zugelassen worden, bei welcher er von Sr. Hoheit mit vielem Wohlwollen behandelt und mit einer besondern Ehrendecoration beschenkt wurde. Am nächstfolgenden Tage hat dieser Pascha seine Reise nach Bosnien angetreten.

Nachdem durch zwei Jahre die Pilgerkaravane in Folge der Zeitverhältnisse ihre Reise nach Mekka nicht hatte unternehmen können, werden nun, nach hergestellter Ruhe in den Provinzen, durch die der Weg führt, die Vorarstalten zu ihrem Abgange getroffen, und es ist bereits von Seite der Regierung ein Sure Emini oder Anführer der Pilgerkaravane in der Person eines gewissen Seid Ahmed Aga ernannt worden.

Der Kapudan-Pascha, welcher vor Kurzem nach Nicomedien abgegangen war, um den im Meere von Marmara verübten Seeräubereien ein Ziel zu setzen, ist nach einem mehrtägigen Aufenthalte daselbst in diese Hauptstadt zurückgekehrt. Doch hat wieder verlautet, daß in den Gewässern zwischen der Hauptstadt und Silivria mehrere kleinere Fahrzeuge von Piraten angefallen und ausgeraubt worden waren.

Der Redacteur des „Moniteur Ottoman," Hr. Blacque, hat sich in Folge einer schweren Krankheit genöthigt gesehen, eine Gesundheitsreise nach Brussa zu unternehmen, und diesem Umstande ist das längere Nichterscheinen des genannten Blattes zuzuschreiben.

Die englische Fregatte Actäon, an deren Bord der königl. großbritannische Botschafter Lord Ponsonby die Reise hierher unternommen hat, ist am 24. d. M. nach dem Archipel abgesegelt.

Der Gesundheitszustand der Hauptstadt kann befriedigend genannt werden, wiewohl sich noch immer hier und dort einige Pestfälle ergeben. Auch haben die hiesigen Aerzte in den letztverflossenen Tagen einige Symptome der Cholera wahrgenommen.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle äußert über die nun beendigte Session des Parlaments: „Die erste Session des reformirten Parlaments ist jetzt zu Ende. Das Parlament wurde auf den 31. October prorogirt, wo es, wie gewöhnlich, abermals prorogirt werden wird. Eine Eigenthümlichkeit der Session wurde am letzten Tage derselben von Sir R. Inglis hervorgehoben. Die Sitzungen des Hauses der Gemeinen haben doppelt so viel Tage und dreimal so viel Stunden in Anspruch genommen als frühere Sessionen. Das „lange" Parlament, das die Reformbill annahm, saß 119 Tage; die letzte Session dauerte 142 Tage und seine Sitzungen 1270 Stunden. Im Jahre 1806 saß das Parlament 129 Tage und 645 Stunden; im Jahre 1807 104 Tage und täglich 5 Stunden; 1811 war der Durchschnitt täglich nur 4½ Stunden. In der letzten Session dauerten die Sitzungen im Durchschnitt 9 Stunden des Tages, und meist sogar mehr als 12 Stunden. Wir können wohl, ohne Widerspruch befürchten zu dürfen, sagen, daß ein großer Theil der Zeit sehr unnütz angewendet wurde. Das System, die verschiedenen Clauseln langer Bills in Committeen des ganzen Hauses zu discutiren, scheint uns einen großen Mangel an Geschicklichkeit in der Geschäftsleitung zu verrathen. Die Bills sollten vielmehr in den besondern Committeen geprüft und allen Einwürfen unterworfen, und dem ganzen Hause so vollkommen ausgerüstet vorgelegt werden, daß über wenig mehr als über das Princip zu discutiren wäre. Die große Zeitverschwendung am Beginne der Session hat immer die Folge, daß man gegen den Schluß hin Alles übereilt. Es ist zu hoffen, daß in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session die Minister einen tüchtigen Geschäftsmann beauftragen werden, ein besseres Geschäftssystem

abzufassen, das dann dem Hause vorgelegt werden kann. Das dermalige System könnte beibehalten werden, wenn bloß ein Dutzend Redner im Unterhause wären; gegenwärtig aber, wo gegen 600 Mitglieder hauptsächlich um als Declamatoren zu glänzen gewählt werden, ist es durchaus unhaltbar."

Auch die Morning-Post meldet gleich dem Globe: „Die Conferenz über die niederländischen Angelegenheiten hat ihre Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt. Der König der Niederlande hat, wie wir schon früher bemerkten, es abgelehnt, sich an den Frankfurter Bundestag um dessen Zustimmung zur Zerstücklung seiner Besitzungen durch Uebertragung eines Theiles von Luxemburg an Belgien zu wenden. Diese Weigerung führte zu der erwähnten Vertagung. Der König der Niederlande gab, wie wir hören, starke Gründe an für seine Weigerung, oder vielmehr für sein Verwerfen der Vorschläge des französischen und englischen Cabinets. Sind wir recht unterrichtet, so haben die andern drei Mächte, welche die Conferenz bilden, wenig Theil an den letzten Discussionen genommen. Einer der vom Könige der Niederlande angeführten Gründe ist, daß er den erwähnten Schritt nicht thun könnte, ohne seine Alliirten, Oesterreich und Preußen, zu verletzen; könne überhaupt vom teutschen Bundestage eine Einwilligung erlangt werden, so könne dieß eben so wohl geschehen, wenn statt Wilhelms von Nassau die Conferenz selbst sich an den Bund wende. Willige der Bund in eine solche Zerstücklung, so werde der König auch einen Vertrag, der diese Clausel enthalte, unterschreiben."

Die Londoner Blätter vom 31. August, aus denen Galignani's Messenger nur einen kurzen Auszug liefert, enthalten nichts Neueres aus Portugal. — Der Sun sagt in einer zweiten Ausgabe, in der City sei das Gerücht verbreitet gewesen, die Regierung habe so eben die Anzeige erlassen, daß Transportschiffe für drei Monate gemiethet werden sollen, um Truppen, wie man glaubt, nach Portugal zu führen, da Spanien dem Dom Miguel beistehen wolle. — Galignani's Messenger legt jedoch auf die Sache wenig Gewicht, und meint, es dürfte nur die Wiederholung eines ähnlichen, vor drei Wochen verbreiteten Gerüchtes seyn.

Consols am 31. August 88¼, ⅛.

Frankreich.

Die Estafette du Havre vom 31. August meldet: „Ein junger Herzog, der einige Tage vor der Ankunft der Königinn Dona Maria in unserer Stadt angekommen war, und zu ihrem Gefolge zu gehören schien, zog seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich. Troß des geheimnißvollen Incognito's, das er beobachtet hatte, war das Gerücht verbreitet, daß sich der Herzog von Leuchtenberg in unsern Mauern befände. Diesen Morgen hat derselbe, wie man versichert, von dem Unterpräfecten den Befehl erhalten, Havre zu verlassen."

Am 2. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 105 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 35. — Am 3. September 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 95. 3Percents 76 Fr. 10.

Niederlande.

Das Journal de Luxembourg enthält folgenden Correspondenzartikel aus dem Haag vom 17. August, den die Kölner Zeitung wiederholt: „Die Unterhandlungen bei der Londoner Conferenz haben mit einer Gebietsfrage begonnen und dieß nicht ohne Absicht, obgleich man das Gegentheil in einigen Zeitungen hat behaupten wollen. Die Wahrheit ist, daß die Conferenz auf die, ausdrücklich durch die teutschen Mächte geäußerten Wünsche eingewilligt hat, sich vor Allem mit Luxemburg zu beschäftigen. Der teutsche Bundestag, mit Frankreich und England darin übereinstimmend, ohne gewaltsamen Bruch die Schwierigkeiten, die ihn interessiren, zu beseitigen, hat fest auf der Nothwendigkeit bestanden, zwischen dem Bunde und Belgien eine Schutzmauer zu errichten, welche beide Länder definitiv trennt, vermittelst welcher jede Gefahr fernerer Reibung aufhört. Der Bundestag, beharrlich in seinen Forderungen, was die Anwendung der Verträge betrifft, kraft deren der Bund besteht, stellt sich, wie er von Anfang gethan hat, außerhalb der revolutionären Bewegung, verwirft die Rechte, welche Belgien sich anmaaßen will, und faßt die seinigen in dem eben so gerechten als kraftvollen Satze zusammen, daß die Brüsseler Insurrection der belgischen Nation nicht mehr Anspüche auf Luxemburg gibt, als die Julirevolution Frankreich auf die Rheinprovinzen. Der Bundestag ist consequent; er sagt zu der Conferenz: die Verträge haben Luxemburg als Bundesland erklärt, und der König-Großherzog ist ermächtigt worden, dieses Gebiet nach einer Gesetzgebung zu verwalten, die er einzuführen geruhen würde. Daraus, daß der König-Großherzog dieses Gebiet nach der nämlichen Gesetzgebung wie die andern niederländischen Provinzen hat regieren wollen, folgt nicht, daß er dasselbe jenen Provinzen einverleibt hat; er hatte die Gewalt nicht, ein teutsches Land der großherzoglichen Krone zu nehmen, um es als niederländisches Land mit der niederländischen Krone zu vereinigen. Der Bund ist also fortwährend im Besitze der nämlichen Rechte, welche ihm die Verträge verliehen haben, und die belgische Usurpation muß vor Allem aufhören, mit Vorbehalt für Belgien, seine Streitigkeiten mit dem Könige Wilhelm durch fernere Unterhandlungen zu erörtern. Der Vertrag der 24 Artikel, der ein Entwurf geblieben, ist zuletzt aus Mangel einer Sanction in Nichts zerfallen. Dieser Vertrag bezweckte nur, die Abtretung eines Theils von Luxemburg unter der förmlichen Bedingung der Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des teutschen Bundes zu stipuliren. Nun aber weiß man, daß weder von der einen noch von der andern Seite ein Schatten von Einwilligung Statt habe. Und übrigens handelte es sich für den Bund ebenfalls von einer Gebietsfrage. Wo würde die Schadloshaltung gefunden werden? Wer würde den teutschen Bund entschädigt haben? Und wie hätte der Bundestag, ohne die Interessen und Sicherheit Preußens zu gefährden, die in einem engen Winkel zwischen Frankreich und Belgien gelegene Festung Luxemburg aufgeben, und diesen jetzt so wichtigen Platz irgend einem Schutzacte bloßstellen können, jenem ähnlich, den die Franzosen sich so unvermuthet und mit so milden Formen zu Ancona erlaubt haben? — Der teutsche Bund, gestützt auf das gute Recht, wird nicht nachgeben; die Langwierigkeit der Unterhandlungen drückt ihn nicht; die Verzögerung ist Belgien nachtheilig. Jenes Land, oder besser zu sagen, diejenigen, welche jenes Land regieren, sind in einer sehr falschen Stellung, weil sie, in Verzweiflung, die Concessionen, die, wie sie glauben, ihnen gebühren, und welche die Conferenz außer Stand ist, ihnen zuzuerkennen — zu erlangen, den Zustand des Provisoriums und der Ungewißheit als einen glücklichen Zustand betrachten, und weil sie durch eine Immoralität, deren Beispiel unserer Epoche vorbehalten war, sich nicht schämten, ein ganzes Volk in ein Geleise zu ziehen, das sie ihm gruben, und der Zukunft und unvorgesehenen Ereignissen die Mühe überließen, das zu bestätigen, was sie in Erfüllung gegangene Ereignisse nennen. — Man sieht, daß die Luxemburgische Frage, ist sie auch nicht vorgerückt, nicht zurückgeht. Sie würde nur dann vor-

rücken, wenn der teutsche Bund einwilligte: 1) die preußischen Gränzen jenen eines ewigen Herdes der Anarchie und der Unordnung zu nähern; 2) aus dem Verzeichnisse der Souveraine, woraus der Bund besteht, den König der Niederlande zu streichen, der, als solcher, die Streitkräfte des Großherzogthums Luxemburg verdreifacht; 3) neue Keime von Verlegenheit durch die Schwierigkeit zu erwecken, die Apanage des Hauses Nassau auf eine geziemende Weise zu sichern; 4) eine Festung, welche der Schlüssel der rheinischen Besitzungen Preußens ist, einer doppelten verdächtigen Nachbarschaft zu sehr auszusetzen; 5) und vorzüglich durch einen Gebietszuwachs, der einer Eroberung gleich seyn würde, das Königreich Leopolds zu vergrößern, das sich durchaus nicht auf Kosten seiner Nachbarn vergrößern darf. Aber, wenn die Frage auf diese Weise vorrückte, so würde der teutsche Bund zurückgehen, und dieser ist nicht geneigt, dieß vor den Organen der belgischen Diplomatie zu thun."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 29. August ist zu Basel folgende Publication ergangen und zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden: „Theuerste Mitbürger! Der große Rath unsers Standes hat in seiner heutigen Sitzung, mit Vorbehalt der Genehmigung der Bürgerschaft, beschlossen, sich dem Tagsatzungsbeschlusse vom 26. d. M. zu unterziehen, und sich demnach als provisorische Behörde des Cantons Basel-Stadttheil zu erklären. Beauftragt, eure Willensmeinung hierüber einzuholen, machen wir euch auf die allgemeinen Verhältnisse unsers theuren Vaterlandes aufmerksam. Ihr wißt, welche gewaltsame Erschütterungen in neuester Zeit Statt gefunden, und wie nothwendig eine baldige Beruhigung der Gemüther ist. Der Weg, den die Tagsatzung zu diesem Ziele eingeschlagen, muß zwar uns und euch Allen schmerzlich fallen, da er die Unterdrückung treuer und geliebter Mitbürger gut heißt! Erwägt aber selbst, ob unter den jetzigen Verhältnissen etwas Anderes blieb, als die Unterwerfung unter das Gebot der obersten Bundesbehörde. Ihr werdet nun, theuerste Mitbürger, aufgefordert, euch über die vom großen Rath gegebene Erklärung auszusprechen; es ist dieses eine schmerzliche, aber ernste Pflicht, und ihr werdet, dessen sind wir gewiß, auch diese wie alle andern Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen, ihr werdet zahlreich erscheinen, ihr werdet, das hoffen wir, eure Genehmigung ertheilen, damit auf eure bestimmte und unzweideutige Erklärung ein fester und dauernder Zustand der Ruhe und der Ordnung begründet werden könne. Der Gott aber unserer Väter, der unser theures Vaterland schon unter schweren und unglücklichen Verhältnissen bewahrt und beschützt hat, er gebe, daß auch in Zukunft unser Gemeinwesen eine sichere Stätte der Freiheit und des Gesetzes bleibe, und daß es unter seinem Schutze in Friede, in Eintracht und in treuem Bürgersinn auch fernerhin schön und freundlich blühen möge! Basel, den 29. August 1833. Bürgermeister und Rath des Cantons Basel. Der Amtsbürgermeister: Frey. Der Staatsschreiber: Braun. — Publication. Wir Bürgermeister und Rath des Cantons Basel, haben nach Einsicht des großen Rathsbeschlusses vom heutigen Tag, die von der hiesigen Tagsatzung beschlossene Trennung betreffend, verordnet: 1) Um sich über die Genehmigung dieses Großrathsbeschlusses auszusprechen, werden die sämmtlichen Activbürger der Gemeinden Basel, Riehen, Klein-Hüningen und Bettingen, und zwar erstere Quartierweise unter dem Vorsitz von Mitgliedern löbl. Stadtraths, letztere unter dem Vorsitz des Gemeinderaths-Präsidenten, Samstag den 31. d. M., des Morgens um 9 Uhr, durch persönliches Bieten, an die gewöhnlichen Versammlungsorte zusammenberufen. 2) Den auf solche Art Quartier- oder Gemeindeweise versammelten Bürgern sind von dem Vorsteher vorzulesen: a) Der Tagsatzungsbeschluß vom 26. d. M.; b) der Großrathsbeschluß vom heutigen Tag; c) die gegenwärtige Verordnung. 3) Sodann hat jeder anwesende stimmberechtigte Bürger, der Reihe nach, die einfache und unbedingte Erklärung abzugeben: „Ob er den erwähnten Großrathsbeschluß genehmige oder nicht?" Diese Erklärung ist von dem die Feder führenden Beamten mit Namensanführung in die hierüber zu eröffnenden Register einzutragen. 4) Jeder stimmberechtigte Bürger übt sein deßfallsiges Recht an seinem Wohnort aus. 5) Nur die bei der Versammlung anwesenden Bürger sind als zählend in die Register einzutragen; die Mehrheit aller Anwesenden, aus der Stadt und den Gemeinden jenseits des Rheins, entscheidet. 6) Die Register werden nach vollendeter Abstimmung zu Anerkennung ihrer Richtigkeit vorgelesen, von den Vorstehern und Schreibern, mit summarischer Beisetzung, wie viel für und wie viel gegen die Genehmigung gestimmt haben, unterschrieben, und dann sofort, in der Stadt dem Präsidenten des löblichen Stadtraths und von den Landgemeinden dem Statthalter untern Bezirks zu ungesäumter Eingabe an den kleinen Rath übersandt. Gegeben den 29. August 1833. Bürgermeister und Rath des Cantons Basel. Der Amtsbürgermeister: Frey. Der Staatsschreiber: Braun."

Die Baseler Zeitung fügt hinzu: „Es ist ein trauriger, höchst schmerzlicher Schritt, der uns mit dieser Abstimmung bevorsteht, und vielleicht frägt sich Mancher: ist es auch nöthig, daß selbst der einzelne Bürger an diesem Act des Schmerzens Theil nehme? Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als ob wir damit die herzliche, nur auf Freundschaft und Treue begründete Verbindung, die uns bisher mit den treugebliebenen Gemeinden des Gelterkinder und Reigoldswylerthals vereinigte, selbst noch lösen wollten. Doch nein, dem ist nicht also; das, wofür wir die schwersten Opfer nicht gescheut haben, bleibt uns auch ferner noch theuer und werth; wir geben nur zu, daß das, was wir außer Stande sind zu hindern, geschehe; unserm Schmerze und unserer Treue vergeben wir nichts; wir erklären bloß, daß wir uns dem Unwendbaren unterziehen, und einer neuen Ordnung der Dinge keinerlei gewaltsame Störung entgegensetzen werden. Diese Erklärung kann daher beitragen, Ruhe und Frieden herbeizuführen und zu befestigen, und wir verzichten damit bloß auf ein Mittel, das wir uns auch sonst nicht gegen eine feststehende Ordnung der Dinge erlauben würden. — Die Zustimmung der Bürger zu dieser von dem großen Rathe zu erlassenden Erklärung hat aber noch zu Feststellung unseres eigenen künftigen Zustandes Wichtigkeit. Gehen wir nämlich von der Ueberzeugung aus, daß Totaltrennung, so wehthuend sie für uns ist, dennoch ein kleineres Uebel ist, als gewaltsame Vereinigung und Reconstituirung des ganzen Cantons, die uns in unserm Innersten bedrohen würde, so muß es uns selbst anliegen, jeden Vorwand, der etwa noch für letzteres ergriffen werden könnte, zu beseitigen, und gewiß ist dazu kein sichereres Mittel, als der sehr allgemein ausgesprochene Wille, lieber das schmerzliche Uebel der Totaltrennung zu erdulden, während hingegen Theilnahmslosigkeit an der Abstimmung uns neuen Versuchen, jenes noch größere Uebel über uns zu bringen, aussetzen könnte. — Lassen wir daher diesen uns von unserer Regierung dargebotenen Anlaß, uns auszusprechen, nicht unbenützt vorübergehen. Erinnern wir uns, daß auch in der gedrücktesten Lage Unthätigkeit oder gar Muthlosigkeit uns nicht helfen können, und daß vielmehr immer noch Ueberlegung dessen, was

wohl noch weiteres Uebel abwenden kann, und demnach ein besonnenes Handeln Pflicht ist. Schließen wir uns daher auch hierin an das, was unsere Regierung und unser Rath nach ihrem besten Wissen und nach reiflicher Berathung uns vorschlagen, mit Zutrauen an, und es sei diese Abstimmung ein neuer Anlaß, die alte Eintracht des Sinnes zu zeigen, die auch in Unglück und Bedrängniß uns immer noch im Aufblick auf Gott die edelste und beste Stütze bieten wird."

Der von der Tagsatzung am 3. d. M. wegen Neuenburg gefaßte Beschluß lautet: „Die eidgenössische Tagsatzung, in Betrachtung, daß nach dem Bundesvertrag vom Jahre 1815 die Tagsatzung es ist, an welcher die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft berathen werden sollen; daß die Tagsatzung aus den Abgesandten der schweizerischen Stände besteht; daß aber ihre bundesmäßige Wirksamkeit gefährdet und der Bund selbst mit allgemeiner Auflösung bedroht seyn würde, falls sich die einzelnen Stände der Pflicht entzögen, durch Abgeordnete an den Berathungen der Tagsatzung Theil zu nehmen; in Betrachtung, daß der gesetzgebende Rath des Cantons Neuenburg durch seine Erklärung vom 28. August letzthin die Erfüllung dieser Pflicht umgeht, daß es aber nach dem klaren und unzweideutigen Inhalte der Urkunde vom 19. Mai 1815 einzig Sache und Obliegenheit der in Neuenburg selbst residirenden Regierung ist, alle jene Verpflichtungen zu erfüllen, welche dem Canton Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft obliegen; — beschließt: Art. 1. Die Erklärung des gesetzgebenden Rathes des Cantons Neuenburg, vom 28. August 1833, ist hiermit als unstatthaft und bundeswidrig zurückgewiesen. Art. 2. Der Canton Neuenburg ist wiederholt aufgefordert, seinen Bundespflichten dadurch ein Genüge zu leisten, daß er nach Inhalt des Tagsatzungsbeschlusses vom 12. August 1833 Abgeordnete an die Tagsatzung sendet und sich förmlich von der sogenannten „Sarner-Conferenz" lossagt. Es wird derselbe, falls er dieser Aufforderung nicht bis spätestens den 11. d. M. unbedingt nachkommen würde, durch eidgenössische Truppen besetzt werden. Art. 3. Der eidgenössische Kriegsrath ist angewiesen, von Stund an alle Anordnungen, welche zum Behuf der militärischen Besetzung des Cantons Neuenburg erforderlich sind, in solcher Weise zu treffen, daß eine hinreichende Anzahl Truppen vorgesehenen Falles unmittelbar am Tage nach Ablauf der angesetzten Frist, d. h. am 12. d. M., in den Canton Neuenburg einrückt. Art. 4. Gegenwärtigen Beschluß wird der Vorort dem Staatsrath des Cantons Neuenburg zu Handen des gesetzgebenden Rathes unverweilt und durch Eilboten mittheilen."

Teutschland.

Se. Excellenz der k. k. österreichische Bundestagspräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, war am 2. September Abends wieder in Frankfurt eingetroffen.

Die Speyerer Zeitung vom 4. September schreibt: „Wegen der gegen das freisprechende Urtheil in Sachen Wirths ꝛc. eingelegten Cassation bemerken wir, daß die Cassation zufolge des Artikels 409 des Criminalprocedurcodex von der Staatsbehörde einzig und allein im Interesse des Gesetzes nachgesucht werden konnte, und wirklich eingelegt worden ist. Die Freigesprochenen können sonach nicht zum zweiten Male deßhalb vor ein Assisengericht gestellt werden. — Am 30. August stand der von den Geschwornen freigesprochene Becker vor dem Zuchtpolizeigerichte Frankenthal, und wurde auch da freigesprochen. Die Staatsbehörde, welche auf sechsmonatliche Einthürmung angetragen hatte, appellirte hingegen. Das Gericht wollte ihn hierauf gegen Caution provisorisch in Freiheit setzen, die Staatsbehörde legte aber gegen dieses Erkenntniß Opposition ein. Das Appellationsgericht hat nun darüber zu entscheiden. Becker wurde am 2. September nach Zweibrücken gebracht. — In Sachen des Dr. Siebenpfeiffer hat sich das Bezirksgericht Frankenthal incompetent erklärt; der Cassationshof hat nun zu bestimmen, welches Bezirksgericht in dessen Sache erkennen soll. So lange die Sache nicht entschieden ist, bleibt der Angeklagte verhaftet. — Am verflossenen Dinstag standen Gustav Hosseus und Moriz Bolza von Rockenhausen vor dem Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern, letzterer der Majestätsbeleidigung angeklagt, weil er sich gegen ein ihm angehöriges Bild des Königs unehrerbietige Aeußerungen erlaubt habe, und ersterer der Beleidigung des Hrn. von Andrian beschuldigt, weil er demselben bei Gelegenheit eines Concerts und Balls in Dürkheim, zuerst ein Vivat, und als dieses keinen Anklang fand, ein Pereat ausgebracht habe; endlich waren beide der Beleidigung des dortigen katholischen Pfarrers Rohrbacher bezichtigt. Die Sache war schon nach dem Hambacher Feste vorgefallen, weßwegen von den vernommenen 23 Zeugen nicht ein Einziger mehr etwas Genaues wissen wollte. Hr. Rechtscandidat Schmitt vertheidigte beide. Die Staatsbehörde trug nach Art. 222 des Strafgesetzbuches auf 6monatliches Gefängniß an; das Gericht sprach indessen die Angeklagten nach einstündiger Berathung frei. — Es ist nicht Anwalt Lippert, welcher die Protestation gegen die Bundesbeschlüsse mit unterzeichnet hat, wie kürzlich angegeben, sondern dessen Sohn. — Wegen Pfarrer Hochdörfer wurde am nächsten Morgen nach seiner Ankunft ein Gesuch wegen provisorischer Freilassung gegen Caution bei Gericht eingereicht. Das Gericht kam zweimal zusammen, um darüber zu entscheiden. Die Staatsbehörde weigerte sich aber, Antrag zu nehmen, da die Acten noch nicht vorlägen. Diese Acten trafen denn heute Früh hier ein, und die Rathskammer wird heute noch über das Gesuch entscheiden. Die Sache selbst wird bis nächsten Montag vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt werden. — Knochel aus Neustadt hat sich am 28. August in Zweibrücken eingefunden, um sich vor den Assisen zu stellen. Er wird durch Anwalt Golsen vertheidigt. Lembert dagegen kam bis jetzt nicht."

Am 11. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $92\frac{7}{32}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. $195\frac{1}{8}$;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $130\frac{4}{5}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden. $98\frac{1}{2}$ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1190 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 256

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 11. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.556	28 Z. 3 L. 10 P.	+ 10.8	W.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.559	28 3 10	+ 16.0	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.508	28 3 2	+ 12.0	W.	—	—

Großbritannien und Irland.

Der König hat dem Sprecher des Hauses der Gemeinen (Manners Sutton) das Großkreuz des Bathordens verliehen, mit dessen Insignien er am 4. d. M. feierlich bekleidet werden sollte.

Den Times zufolge, soll dem Marquis von Wellesley das Amt eines Vicekönigs in Irland (welches er schon früher bekleidet hatte) bestimmt seyn.

Galignani's Messenger vom 4. d. M. erklärt die angeblich in einer zweiten Ausgabe des Sun enthaltene Nachricht, die englische Regierung habe am 31. August die Anzeige erlassen, daß Fahrzeuge zum Transport von Truppen nach Portugal gemiethet werden sollen, für eine Mystification, worüber der Messenger nächstens Aufschluß zu erhalten hofft, den er seinen Lesern sogleich mitzutheilen verspricht.

Der Morning-Herald gibt nachstehenden Auszug aus einem Schreiben von Sierra-Leone vom 23. Mai, welches einige interessante Nachrichten über die Expedition des Hrn. Lander enthält. Die Boote des königlichen Schiffes Curlew hatten am 20. April bei der Columbine angelegt, deren Capitän einige Tage zuvor gestorben war. Der Arzt an Bord der Columbine hatte Briefe von Hrn. Lander erhalten, welche von König Obie's Pallast in Eboe datirt und ungefähr drei Wochen nach dem Absegeln von der Mündung des Flusses Nun geschrieben waren. König Obie hat die Reisenden mit vieler Freundlichkeit behandelt, und Hrn. Lander einige Canots geschenkt. Einige Tage vor ihrer Ankunft in Eboe sandten die Dampfschiffe ihre Boote ans Land, um Holz zu fällen; aber die Einwohner eines Dorfes feuerten auf sie und zwangen sie zur Rückkehr. Am nächsten Morgen wurde eine bedeutende Anzahl bewaffneter Leute abgesandt; auch auf diese eröffneten die Eingebornen sogleich ihr Feuer. Die Quorra feuerte darauf eine Signalrackete in die Stadt, und fuhr mit dem Abschießen ihrer langen Kanonen in anderthalbstündigen Zwischenräumen fort. Da die Eingebornen ihr Feuer nicht einstellten, so wurde das Schiffsvolk der beiden Dampfschiffe gelandet, die Eingebornen aus der Stadt getrieben und dieselbe bis auf den Grund niedergebrannt. Drei der Eingebornen fand man getödtet, und einer lag im Sterben; zwei Engländer waren leicht verwundet. Die Nachricht von diesem Gefechte war von den Dampfschiffen in Eboe eingetroffen, und Hr. Lander ist der Meinung, daß es einen heilsamen Eindruck auf die Eingebornen machen und jedem fernern Widerstande vorbeugen wird. Ehe sie den Nun verlassen haben, sollen 9 Mann und später noch 2 gestorben seyn. — Durch einige Canots, die von Eboe in Binny ankamen, erfuhr der Curlew, daß das Dampfschiff eine Anzahl seiner Leute verloren habe. Im Nun lag auch ein amerikanischer Kauffahrteibrigg, Agenoria, welcher von einer Handelsgesellschaft in Newprovidence ausgerüstet war, um den Niger zu untersuchen. Er hatte noch zwei kleine Schooner bei sich, welche den Fluß hinauffahren sollten, während er an der Mündung liegen bleiben wollte. Fast alle Weißen auf diesem Schiffe waren gestorben, und die übrigen befanden sich in einem höchst kläglichen Zustande, und hatten den Plan, mit den Schoonern den Fluß hinaufzufahren, ganz aufgegeben. Der Brigg wollte sich noch eine Ladung Palmöhl verschaffen und dann nach den vereinigten Staaten zurückkehren. Uebrigens war die Agenoria von der Compagnie in Newprovidence heimlich ausgerüstet und als zu einem Wallfischfange bestimmt ausclarirt worden."

Zwei Tage nach der Ankunft des Hrn. Jeremie auf der Insel Mauritius ward von mehreren der einflußreichsten Bewohner der Colonie ein Protest unterzeichnet, in welchem sie sich gegen den Vorwurf verwahren, sich der königlichen Autorität widersetzt zu haben, und sodann erklären, daß sie Se. Majestät um Zurückberufung des Hrn. Jeremie, als des gefährlichsten Feindes der Colonie, gebeten, daß aber die Minister dieser Bitte nicht gewillfahrt, sondern, durch falsche Berichte getäuscht, die Colonisten als Empörer betrachtet und Hrn. Jeremie wieder zurückgesendet; ferner viele strenge und ungerechte Maaßregeln ergriffen und viele Grundgesetze der Colonie verletzt hätten. Der Protest schließt darauf mit der Erklärung, daß sich die Unterzeichneten, um ihren Gehorsam zu beweisen, und um den öffentlichen Frieden nicht zu brechen, den wiederholten Befehlen Sr. Majestät, wiewohl mit tiefer Trauer, unterwerfen würden, jedoch gegen die Verletzung der Gesetze der Colonien laut protestiren, und sich alle ihre Rechte ausdrücklich bewahren müßten, indem sie ihr volles Vertrauen in die Gerechtigkeit des Königs, des Parlaments und der englischen Nation setzten.

Consols am 2. September 88⅞.

Brasilien.

Am 2. September hatte man zu London Zeitungen aus Rio de Janeiro bis zum 14. Juli erhalten. Sie enthalten die Berichte des Ausschusses, welcher niedergesetzt worden war, um die Botschaft und die Actenstücke zu prüfen, welche die Deputirtenkammer in Bezug auf die Pläne zur Restauration Dom Pedro's I., als Kaisers von Brasilien, vorgelegt worden waren *). Die Deputirtenkammer faßte nach langen Debatten den Beschluß, der Regierung bei jeder verfassungsmäßigen Maaßregel zur Verhinderung der „Schmach einer Restauration" wirksamen Beistand zu leisten. Hierauf wurde ein Gesetzentwurf in Berathung gezogen, kraft dessen

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 6. September.

dem Herzog von Braganza auf immer verboten seyn soll, den Fuß auf brasilianisches Gebiet zu setzen, unter Androhung als Feind und Angreifender behandelt zu werden. Der Justizminister legte ferner der Kammer einen Gesetzentwurf Behufs der Organisation der Nationalgarden vor.

Spanien.

Der Madrider Zeitung vom 22. August zufolge, genießt der König sammt der ganzen königlichen Familie des vollkommensten Wohlseyns.

Am 21. August hatte der kaiserl. österreichische Gesandte die Ehre, dem Könige in einer Privataudienz ein Schreiben des Großherzogs von Toscana zu überreichen.

Freie Stadt Krakau.

Der Reichstag der freien Stadt Krakau ist am 11. August eröffnet worden. An diesem Tage begaben sich die versammelten Repräsentanten in die St. Annenkirche, um den Segen des Höchsten für ihr zu beginnendes Werk zu erflehen. Hierauf eröffnete der Senator Joseph Haller den Reichstag im Neuhofer Amphitheater durch eine passende Anrede und Ablesung des die Repräsentanten einberufenden Umlaufschreibens. Da sich gegen die Wahlen von keiner Seite etwas auszustellen fand, so wurde demnächst zur Ernennung des Präsidenten geschritten. Die Stimmenmehrheit fiel auf Hrn. J. Mieroszewski, der sofort als gesetzmäßig erwählter Präsident des Reichstags proclamirt wurde und den Eid nach der im Artikel 85 des organischen Statuts vorgeschriebenen Formel leistete. Nachdem derselbe eine Rede an die Versammlung gehalten hatte, worin er für das ihm geschenkte Vertrauen dankte, die Vortheile der constitutionellen Freiheiten schilderte, und darauf hinwies, welchen Dank man den drei hohen Schutzmächten Krakau's für die Erhaltung und Verbürgung derselben schuldig sei, ernannte er zu seinen Beisitzern den Grafen Joseph Szembek und Hrn. Johann Piechocki und zum Reichstagssecretär Hrn. Ferdinand Koislewicz, welche sodann ebenfalls den vorgeschriebenen Eid leisteten. Hierauf wurde die Kammer bis zum 21. August vertagt. An diesem Tage schritt dieselbe in ihrer zweiten Sitzung zur Wahl der Mitglieder für die drei Reichstagscommissionen, der Commission für die Prüfung der Qualificationen, der Finanzcommission und der gesetzgebenden Commission, deren jede aus 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern besteht, mit Ausnahme der erstern, welche 6 Stellvertreter zählt. Der Repräsentant Mecifzewski trug in dieser Sitzung darauf an, daß mit Hinsicht auf den Artikel 57 des organischen Statuts, der anordne, daß die Berathungen des Reichstages bei verschlossenen Thüren gepflogen werden sollten, das Gesuch an die außerordentliche Organisationscommission gerichtet werden möge, daß die Verhandlungen öffentlich nach alter Gewohnheit Statt finden dürften. Darauf entgegnete der Reichstagsmarschall, daß der dirigirende Senat bereits ein solches Gesuch eingereicht und als Grund dazu unter Andern angeführt habe, die Zulassung von Zeugen in den Berathungssaal sei die einzig mögliche Controlle zwischen den Wählern und den Gewählten; da jedoch die Organisationscommission eine abschlägige Antwort hierauf ertheilt, so würde ein solches Gesuch von Seiten der Reichstagskammer durchaus überflüssig und vergeblich seyn; auch ließe sich weder aus der Constitution noch aus dem Statut die Verpflichtung der Kammer zu solchen Anträgen ableiten, und Veränderungen in dem Statut könnten nur mit Erlaubniß der drei hohen Schutzmächte erfolgen. Der Antrag des Repräsentanten Mecifzewski wurde darauf beseitigt und auf Vorstellung des Marschalls eine Danksagungsadresse an die drei hohen Schutzmächte für die von ihnen der freien Stadt Krakau bewiesenen Huld votirt. Mit Anfertigung dieser Adresse sind der Graf Szembek, der Capitular Anton Rozwadowski und Hr. Alexander Kielczewski beauftragt.

Der dirigirende Senat hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die drei erlauchten Schutzmächte haben, um der freien Stadt Krakau einen neuen Beweis von ihrem Wohlwollen zu geben, ihre besondere Fürsorge auf die Einrichtung der Unterrichtsanstalten gelenkt; in Folge dessen ist von der hohen Reorganisationscommission ein neues Statut für die Jagiellonen-Universität entworfen, und Hr. Hübner, Referendar im Königreich Polen, zur interimistischen Verwaltung der Stelle eines Regierungscommissärs bei den Unterrichtsanstalten dieses Landes berufen worden; da derselbe, dem Beschluß der hohen Commission gemäß, dieses Amt am 1. September antritt, so benachrichtigt der Senat hiervon alle öffentlichen Behörden und Erziehungsanstalten, so wie einen Jeden, den es sonst noch angeht, mit der Bemerkung, daß der Genannte von Allen in der besagten Stellung anerkannt werde. Die allgemein bekannten moralischen Eigenschaften und die Einsicht dieses Mannes, die ihm die Achtung Aller erworben haben, sind Bürgen dafür, daß seine Erwählung einen nützlichen Einfluß auf die Unterrichtsanstalten ausüben und daß derselbe den väterlichen Erwartungen der hohen Höfe entsprechen wird."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 7. September enthält Folgendes aus Berlin vom vorhergehenden Tage: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind gestern Nachmittags um 4½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Schwedt eingetroffen. In Swinemünde hat die Landung nicht Statt gefunden, wie solches die Absicht Sr. kaiserl. Majestät gewesen war. Dem Vernehmen nach sind Höchstdieselben nach Ihrer am 28. v. M. in Kronstadt erfolgten Einschiffung von heftigen Stürmen fast volle drei Tage im finnischen Meerbusen umhergetrieben worden und endlich in Reval ans Land gegangen, von wo Se. Majestät nach einem zweiten gleich erfolglosen Versuche, die Fahrt auf dem Dampfboote fortzusetzen, zu Wagen nach St. Petersburg zurückgekehrt sind und demnächst von hier aus am 31. Abends die Reise zu Lande angetreten haben. Der Sturm war auch in Petersburg an den Tagen des 29. und 30. so gewaltig, daß man dort eine Wiederhohlung der letzten großen Ueberschwemmung befürchtete. In der That ist ein Theil der Stadt unter Wasser gesetzt und das Dach des Winterpallastes zum Theil zerstört worden."

Die Preußische Staatszeitung vom 8. September meldet aus Stettin vom 6. d. M.: „Gestern traf hier die Nachricht ein, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland ganz unvermuthet zwischen 4 und 5 Uhr auf dem geraden Landwege in Schwedt eingetroffen sei, da heftige Stürme Allerhöchstdieselben genöthigt hätten, auf die Weiterreise zur See zu verzichten und nach St. Petersburg zurückzukehren. Der kaiserliche russische Gesandte, Hr. von Ribeaupierre, der hier bereits einige Tage lang seinen Souverain erwartet hatte, fuhr unmittelbar nach dem Empfange dieser Nachricht nach Schwedt; ihm folgten die kaiserl. Equipagen. An Se. königl. Hoheit den Kronprinzen wurde sofort eine Estafette nach Swinemünde abgefertigt, und gegen Mitternacht ging das Postdampfschiff ab, um Se. königl. Hoheit abzuholen. Heu-

te Morgens um halb 8 Uhr war letzteres bereits in Swinemünde, während die Estaffette noch nicht dort eingetroffen war. Der Kronprinz bestieg darauf sogleich das Dampfboot „Kronprinzessinn" und langte mit demselben um 3¼ Uhr hier an. Se. königl. Hoheit stiegen im Landhause ab und fahren so eben (3¾ Uhr) nach Schwedt ab."

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält über die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers von Rußland folgendes Privatschreiben aus Schwedt vom 5. September Abends: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute Nachmittags halb 5 Uhr glücklich und wohlbehalten hier eingetroffen. Er hat Alles im eigentlichsten Sinne des Wortes überrascht; denn er ist in einem ganz schlichten und unscheinbaren Wagen mit vier Extrapostpferden hier vorgefahren, ohne daß nur die geringste Nachricht darüber vorhergegangen wäre. Se. Majestät hatte sich nämlich bereits am 28. v. M. auf dem Dampfboot Ischora eingeschifft, das fürchterliche Unwetter ihn aber genöthigt, bei Reval ans Land zu steigen. Von dort aus war der Kaiser wieder nach St. Petersburg zurückgefahren, um seine erlauchte Gemahlinn, welche seinetwegen sich gewiß in großer Besorgniß befand, zu beruhigen, und hatte, nachdem er sich auch noch dem Volke gezeigt, sodann den Weg von St. Petersburg hierher in fünf Tagen zurückgelegt. — Als der unscheinbare Wagen, ganz allein, ohne die geringste Begleitung, als die beiden Postillons, ankam und ein Herr in preußischer Generalsuniform heraussprang und rasch nach dem Könige fragte, erkannte man den Kaiser noch nicht; bald aber hörte man ihn von einem der Lakayen mit Majesté anreden. Da der Kaiser zu Sr. Majestät dem König wollte und in eine unrechte Thüre eingetreten war, eilte er über den Hof zurück und wurde dort von JJ. KK. HH. den Prinzen und Prinzessinnen Wilhelm und Carl, in wahrhaft stürmischer, laut jubelnder Umarmung begrüßt. Es war, als sei ein lang ersehnter, herzlicher Freund in den Schooß seiner harrenden Familie zurückgekehrt; es war eine rein menschliche Ergießung der innigsten Freude, und eben darum rührend und erhebend. Gleichzeitig mit dem Kaiser ist heute der General von Benkendorf hier eingetroffen. Seine übrige Begleitung kommt erst später und wird wahrscheinlich Schwedt nicht berühren. — Ein froheres Ereigniß, als die glückliche Ankunft des hochverehrten Monarchen in Schwedt, dessen Verspätung zu so vielen Besorgnissen Veranlassung gab, konnte wohl nicht schöner als an dem Siegestage von Dennewitz gefeiert werden. Se. königl. Hoheit der Kronprinz, welcher den Kaiser in Stettin erwartete, ist sogleich durch Eilboten nach Schwedt zurückbeschieden worden. Von den Prinzen des Hauses und andern fürstlichen Personen befinden sich gegenwärtig in Schwedt: der Prinz und die Prinzessinn Wilhelm, Prinz und Prinzessinn Carl, Prinz August, die Prinzen Adalbert und Wilhelm, Fürst Radziwill und der Prinz Friedrich von Hessen."

Der französische Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, Marquis Maison, und der baierische Gesandte in Paris, Freiherr von Pfeffel, sind am 1. d. M. in Aachen angekommen.

Frankreich.

Der ganze Moniteur vom 3. September und ein großer Theil eines Beilageblattes enthalten die zwischen den Uferregierungen des Rheins geschlossene Uebereinkunft und das Schifffahrtsreglement für diesen Fluß, welche zu Mainz am 31. März 1831 unterzeichnet worden. Außerdem enthält der Moniteur neue Nachrichten über den Aufenthalt des Königs zu Granville, das er am 31. August Morgens verlassen hat. Se. Majestät begab sich von da nach Coutance, und kam um halb 7 Uhr Abends zu St. Lo an. Der König sollte am 1. September Morgens nach Cherbourg abreisen, wohin der Marineminister sich auf dem nächsten Wege von Granville aus begab. Marschall Soult und Marschall Gerard begleiten den König, der fortfährt, unterwegs die Nationalgarde zu mustern."

Der Moniteur Algérien vom 22. August meldet: „General Trezel, Chef des Generalstabs der Armee, reiste letzten Sonnabend in Begleitung des Hrn. von Lamoriciere und mehrerer Adjutanten an Bord des Dampfboots Souffleur nach Frankreich ab. Der General begibt sich nach Toulon, wo er, zufolge des in dieser Beziehung erlassenen Tagsbefehls, die Befehle des Kriegsministers über seine weitere Bestimmung erwarten soll. Während seiner Abwesenheit wird Oberst Leroy Duverger die Verrichtungen des Chefs des Generalstabs versehen."

Das Linienschiff Suffren ist zu Toulon am 31. August angekommen; es brachte von Navarin 813 Militärs und Material zurück. Der Pelikan segelte am 1. September mit 74 Passagieren und 300,000 Fr. nach Algier ab. Am 28. August hieß es in Toulon, die zweite Abtheilung des Geschwaders der Levante würde die französischen Truppen von Ancona zurückbringen.

Hr. Thiers, Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, ist am 1. September in Begleitung des Hrn. Dittmer, Generalinspectors der Gestüte, des Hrn. Legrand, Brücken- und Straßenbaudirectors, und des Hrn. David, Generalsecretärs des Oberhandelsrathes, nach London abgereist.

Die Deputation aus Neufchatel, welche dem Könige von Preußen den Antrag auf Trennung dieses Fürstenthums von der Schweiz überbringt, ist auf der Reise nach Berlin durch Straßburg passirt.

Der Courrier de l'Europe hält die Behauptung der Oppositionsblätter, daß der Graf Bourmont in Portugal die weiße Cocarde und weiße Schärpe beibehalten habe, für einen Irrthum und glaubt, daß derselbe mit der ersten militärischen Würde Portugals auch die Farben dieses Landes angelegt haben werde. Dasselbe sei mit den andern ihn begleitenden französischen Offizieren der Fall.

Von dem ehemaligen Erzbischof von Mecheln, Hrn. von Pradt, ist eine Broschüre unter dem Titel: „Von dem gegenwärtigen Geiste des französischen Clerus" im Druck erschienen.

Hr. Frayssinous, Bischof von Hermopolis, den die Quotidienne als den neuen Lehrer des Herzogs von Bordeaux bezeichnet, lebt in diesem Augenblicke sehr zurückgezogen auf einem Landgute bei Rhodez.

Am 3. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 15. — Am 4. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 76 Fr.

Niederlande.

Die Amsterdamer Zeitung vom 1. d. M. meldet: „Man versichert, daß die Fragen über den Scheldezoll und über die Schuld nicht die einzigen sind, die bisher den Abschluß eines Definitivtractates verhindert haben. Ueber den ersteren Punct wird man sich wohl schon verständigt haben, und dasselbe dürfte auch hinsichtlich der zweiten Frage der Fall seyn, da man das Vertrauen hegen darf, daß die Mächte Belgien zur Erfüllung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen, in Bezug auf die Schuld, anhalten werden. Die Frage über die Gränzscheidung ist längst abgemacht und in Betreff des Luxem-

burgischen Differenzpunctes soll unsere Regierung sich bereit erklärt haben, sich mit der Conferenz zu verständigen, indem sie die Ueberzeugung hege, daß das ernstliche Verlangen vorhanden sei, die Sache zum Schluß zu bringen. Es ist also schwer zu begreifen, wie die Conferenz ihre Sitzungen wegen Nichtbeilegung des letztern Punctes habe vertagen können."

Das Amsterdamer Handelsblad meldet aus dem Haag vom 2. September: „Baron van Zuylen van Nyeveldt, welcher dieser Tage nach Loo gegangen war, um über den Inhalt der zuletzt aus London erhaltenen Depeschen zu conferiren, ist wieder nach dem Haag zurückgekehrt. Ueber den Inhalt dieser Depeschen sind mancherlei Gerüchte im Umlauf; etwas Positives weiß man nicht."

Das Dampfboot Surinam liegt in Vliessingen zur Abfahrt nach London bereit.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In Solothurn überließ sich ein aus Basel eben heimgekehrtes Bataillon, weil es nicht encasernirt werden wollte, neulich solchen Excessen, daß sich die Regierung genöthigt sah, dasselbe sofort auszuzahlen und zu entlassen; und in Vivis veranlaßte ein Prediger der Momiers (Rachat) einen so ernsten Volksauflauf, daß mehrere Compagnien abgeschickt werden mußten, um die Ordnung wieder herzustellen.

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man Folgendes aus Neufchatel vom 26. August: „Hr. Major von Thadden, Chef des Neufchateller Garde-schützenbataillons, der aus Berlin hier angekommen ist, pflegt alle Jahre wegen der Recrutirung des Bataillons eine Reise hierher zu machen."

Teutschland.

Am 4. September fand in der zweiten Kammer der badischen Landstände die Berathung Statt über den Bericht des Abgeordneten Mittermaier, die Verbesserung des durch die Verordnung vom 28. Juli 1832 mangelhaft gewordenen Zustandes der Preßgesetzgebung im Großherzogthume Baden betreffend. Der Commissionsantrag ging dahin: „Daß die Kammer beschließen möge, Se. königl. Hoheit den Großherzog um die Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, durch welchen die Preßfreiheit wenigstens für alle Artikel, welche nicht die Verfassung und Verwaltung der teutschen Bundesstaaten außer Baden betreffen, ausgesprochen und die Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens über Preßvergehen wiederhergestellt werde." Unmittelbar nach Eröffnung der Discussion gab Hr. Staatsrath von Weiler die Erklärung, daß die Regierung geneigt sei, zwischen diesem und dem kommenden Landtage ein provisorisches Gesetz zu geben, um den Lücken und Mängeln des gegenwärtigen Zustandes der Preßgesetzgebung abzuhelfen. Auf diese Erklärung hin stellte der Abgeordnete Mittermaier den Antrag, die Kammer möge beschließen, daß sie die Zusage der Regierung, durch ein provisorisches Gesetz den mangelhaft gewordenen Zustand der Preßgesetzgebung zu verbessern, annehme und darauf rechne, daß die Regierung den in dem Berichte und Antrag der Commission, so wie in der Berathung ausgesprochenen Wünschen möglichst entsprechen werde. Dieser Antrag wurde angenommen, nach einer 8½stündigen Discussion. Die Sitzung dauerte von 9 bis 2½ Uhr, wurde dann auf eine Stunde unterbrochen, und bis nach 7 Uhr Abends fortgesetzt.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Stuttgart vom 1. September: „Nachdem schon vor einiger Zeit der hiesige Candidat der Theologie, Hr. Elsner, Verfasser der wegen des Druckes zu Kannstadt mit Beschlag belegten Schrift: „Der vergebliche Landtag," aus dem über ihn verhängten Arrest auf dem Hohenasperg freigegeben war, wurde derselbe, wahrscheinlich zur Confrontation, nach Tübingen abgeführt, von wo derselbe jedoch dieser Tage wieder hierher zurückgekommen seyn soll."

Zu Göttingen starb am 31. August nach einer Krankheit von wenigen Tagen Dr. Gottlieb Jacob Planck, erster Professor der Theologie an der dasigen Universität, Oberconsistorialrath, Generalsuperintendent des Fürstenthums Göttingen, Abt von Bursfelde, Commandeur des Guelphenordens und Ritter des Ordens der württembergischen Krone, im 82sten Jahre seines Lebens.

Wien, den 12. September.

Se. k. k. Majestät haben zufolge eines an den oberstersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Münchengrätz den 7. September l. J., Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. k. wirklichen geheimen Rathe Grafen Christian Clam-Gallas das Großkreuz, den k. k. wirklichen Kämmerern Fürsten Carl Anselm Taxis und Grafen Joseph Dietrichstein das Commandeurkreuz, dann dem Prager Bürgermeister und k. k. Appellationsrathe Peter Sporschill das Kleinkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Juni d. J. dem Besitzer der Herrschaft Kroisenbach in Illyrien, Otto Barbo Grafen von Waxenstein, die k. k. Kämmererswürde in Gnaden zu verleihen geruht.

Am 12. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	92⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	82⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	130⅛;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	53;
Conv. Münze pCt.	——;

Bankactien pr. Stück 1185 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die vulkanischen Erscheinungen des Vesuv, die am 13. August erloschen zu seyn schienen, haben sich in der folgenden Nacht wiederholt, und am 14. Morgens traten zwei neue Lavaströme über den Rand des Kraters, in der Richtung nach Torre del Greco und der Ebene delle Ginestre herabfließend. Im Innern des alten Kraters haben sich sechs neue, jeder etwa 50 Fuß von dem andern entfernt, gebildet.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse, Nr. 1108.

Nro. 257

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.370	28 Z. 12 L. 6 P.	+ 13.8	WNW.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.370	28 1 6	+ 12.8	WNW.	mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.395	28 1 10	+ 10.0	WNW.	stark.	trüb.

Wien, den 13. September.

Nachrichten aus Münchengrätz zufolge, sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland am 10. Abends zwischen 7 und 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen.

Portugal.

Die Madrider Zeitung vom 27. August enthält folgende Nachrichten aus Portugal:

Auszug aus dem periodischen Armeebulletin, welches täglich im Hauptquartier Sr. Majestät Dom Miguels I. erscheint.

Coimbra, den 16. August 1833.

„Die Oberstlieutenants Baron von Fried und Leduy, der Capitän von Bernouille und der Lieutenant von Kersabirc sind zur Belohnung der von ihnen in dem Treffen am 25. Juli d. J. bewiesenen Tapferkeit von Sr. Majestät Dom Miguel I. zu Rittern des Thurm- und Schwertordens ernannt worden; der Oberstlieutenant Vicomte Taunegur-Duchatel ist zum Oberst, und die Majors Brasage und Mounier sind zu Oberstlieutenants befördert worden. — Se. Majestät, welche den Beschluß gefaßt haben, einige Truppen gegen die Hauptstadt abzusenden, um die Rebellen, welche den Fuß auf jenen Punct zu setzen gewagt haben, daraus zu vertreiben und dieselben völlig zu vernichten, haben auch beschlossen, Sich an die Spitze gedachter Truppen zu stellen, um dem Verlangen und dem Enthusiasmus der Armee, sich mit dem Feinde zu messen, endlich zu willfahren. Um einen neuen Beweis von der Achtung zu geben, die Se. Majestät deren Tapferkeit zollt, haben Sie geruht, diese Truppen zu mustern, dieselben bei diesem Anlasse angeredet und die Namen derjenigen in den Tagsbefehl setzen lassen, die diese Auszeichnung verdient haben. Die fünfte Division (bisher befehligt von dem Visconde de Molellos) ist am 9. August zu Leiria angelangt, wohin auch der General Graf August von Larochejaquelein abgegangen ist, um dort den Oberbefehl über diese Division zu übernehmen, und sie gegen Lissabon zu führen. Die Colonne, welche auf dem linken Ufer des Mondego, Coimbra gegenüber, gelagert war, ist am 14. nach Thomar aufgebrochen; sie besteht aus mehr als 3400 Mann, 384 Pferden und 160 Mauleseln und wird vom Obersten der Reiterei der königlichen Garde von Lissabon, Grafen von Bourmont d. j., befehligt. Gedachte Colonne wurde an besagtem Tage von Sr. Majestät gemustert, welche bei diesem Anlasse eine Anrede an die Truppen hielt, die von ihnen mit wiederholtem Vivatgeschrei aufgenommen wurde. Andere Truppencorps, welche vor Oporto lagen, haben ebenfalls die Weisung zum Aufbruch nach Leiria erhalten. — Se. Majestät haben mittelst eines zu Coimbra unterm 15. August ausgefertigten Decrets dem Grafen von Bourmont, Generalissimus Ihres Heeres, während der Unpäßlichkeit des Grafen von San Lourenço, das Portefeuille des Kriegsministeriums übertragen."

Auszug aus dem täglich zu Coimbra erscheinenden Courier von Oporto.

„Am 4. August ist der Marquis de Bastos, Ministerstaatssecretär des Innern, in hiesiger Stadt angelangt. Am folgenden Tage kam der Graf von Almer an und übernahm sogleich den Oberbefehl über die auf der Linie des Mondego versammelten Truppen. Am 6. trafen der Finanzminister Graf von Lougan nebst einer großen Anzahl angesehener Familien aus Lissabon, welche die Herrschaft der Rebellen fliehen, hier ein. — Der Visconde de Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und ein ungefähr 3000 Mann starkes Truppencorps, unter dem Commando des Generallieutenants M. A. Franco de Castro, sind am 7. hier angekommen. Endlich am 10. sind der Graf von Bourmont, der Graf von S. Lourenço nebst andern beim Kriegsministerium angestellten Personen angelangt. — Aus Vallongo wird unterm 11. gemeldet, daß die Observationsarmee, welche die Umgebung von Oporto verlassen hat, aus folgenden Regimentern besteht: dem Jägerregiment Alemtejo, den Infanterieregimentern 5, 7, 11, 17 und 20, den royalistischen Freiwilligen von Chaves, Viana, Castro-Dairo, Oliveira d'Azemeis, Aveiro, Villaflor, Arganil und Mirandella, den Milizen von Arganil, Lamego, Barcellos, Viseu, Trancoso, Castello-Branco, Tondella, Oliveira d'Azemeis, Penafiel und Barca, dem Reiterregiment Fundao und der dazu gehörigen Artillerie."

Elvas, den 23. August 1833.

„Die Cholera herrscht fortwährend hier, es kommen täglich gegen sechs Fälle vor. — Seit zwei Tagen haben wir erfahren, daß der General Graf von Larochejaquelein, der im Namen Sr. Majestät Dom Miguels seit dem 18. d. M. das Commando in der Provinz Alemtejo übernommen hatte, bei Alpiaza (unweit Santarem) über den Tajo gegangen ist, und mit einer Division, deren Vorposten schon in Aldea-Gallega (Lissabon gegenüber) angekommen sind, das ganze linke Ufer dieses Flusses besetzt hat. Diese Bewegung hat den Bevölkerungen dieser Provinz einen neuen Impuls ertheilt, und ihren Enthusiasmus gesteigert. Die gesammte Jugend des Landes eilt, um sich unter dem Banner ihres rechtmäßigen Königs zu schaaren, und ihre Zahl wächst zusehends. Eine Pedroistische Guerilla, welche in der Gegend von Avis erschienen war, ist von den getreuen Truppen des Königs vertilgt worden."

Der Cardinal-Patriarch von Lissabon hat aus seinem Pallaste da Junqueira unterm 30. Juli einen Hirtenbrief zu Gunsten der Königinn Dona Maria II. „an die ge-

sammte Geistlichkeit und alle Gläubigen seines Patriarchats erlassen, den die Londoner Blätter vollständig mittheilen. Auch hat er an die Stelle der Geistlichen, die mit dem Herzog von Cadaval aus Lissabon entflohen sind, andere eingesetzt.

Die Times meldet, daß der spanische Gesandte in Portugal, Hr. Cordova, dem, nachdem er unter den Miguelisten jenseits des Tajo gefangengenommen worden, erlaubt war, auf einer spanischen Fregatte nach Vigo abzugehen, sich statt dessen in Figueiras habe ans Land setzen lassen. Die Befehlshaber der einzelnen Miguelistischen Corps, insonderheit General von Larochejacquelein in Alemtejo, sollen Befehl von Dom Miguel erhalten haben, überall mit der äußersten Strenge zu verfahren. Bourmont, der sein Heer in der Richtung nach Santarem marschiren ließ, soll geäußert haben, daß er eine neue Vendee aus Portugal machen wolle. Die Times bleibt übrigens bei der Behauptung, daß von einem Angriff Bourmonts auf Lissabon nichts zu fürchten wäre, da der Geist der Pedroistischen Truppen vortrefflich sei und die Arbeiten an den Festungswerken vor Lissabon schon hinlänglich weit vorgeschritten wären, um eine Ueberrumplung unmöglich zu machen.

Großbritannien und Irland.

Am 31. August gaben Ihre Majestäten in Windsor ein großes Diner, zu dem Lord und Lady Grey, Lady Georgiana und Oberst Grey, der Fürst und die Fürstinn Lieven, Lord Palmerston, Sir Henry Halford, Baron Vaughan und Hr. Stanley mit seiner Gemahlinn eingeladen waren. — Am Mittwoch den 4. September wollten Se. Majestät das letzte Lever für diese Saison im St. Jamespallast halten.

Auch die Londoner Blätter vom 3. September enthalten nichts Neueres aus Portugal. — Der Standard meldet, daß drei Dampfschiffe mit französischen Offizieren, Munition und andern Kriegsvorräthen für Dom Miguels Armee aus den Dünen nach Portugal abgegangen seien.

Im Courier vom 3. heißt es: „Wir hören, daß Dona Maria, vor ihrer Abreise nach Lissabon, nach London kommen werde. Es sollen zwei Dampfboote gemiethet worden seyn, um Sie zu begleiten. Der Marquis von Rezende, Kammerherr Ihrer Majestät, ist bereits angelangt und trifft Anstalten zu Ihrem Empfang."

Der Limerick-Chronicle zufolge, würde die Weizenernte dieses Jahrin ganz Irland sehr schlecht ausfallen.

Die Times enthält einen langen Artikel in Bezug auf die Protestation der argentinischen Republik gegen die Besitznahme der Falklandsinseln von Seiten der englischen Regierung. Das Recht der frühern Entdeckung und der ersten Occupation, heißt es, sei offenbar auf Englands Seite, und da Frankreich und Spanien im vorigen Jahrhundert dieses Recht förmlich anerkannt hätten, so sei das jetzige Benehmen der Regierung von Buenos-Ayres, indem sie mit einem Male darauf Anspruch mache, wenigstens höchst überraschend.

Die allgemeine Dampfschifffahrtscompagnie in der Lombardstraße in London theilt ein Schreiben ihres Agenten zu Ramsgate vom 1. September mit, wornach bei dem letzten großen Sturme am 31. August sich 13 Dampfboote in jenen Hafen flüchteten; das Hamburger Packetboot Superb flüchtete sich in den Hafen von Harwich; dagegen scheiterten drei Schiffe in den Goodwin Sands; zwei Dielenboote versanken mit der ganzen Mannschaft; ein Brigg ging bei Pegwell-Bay und einer bei Broadstairs zu Grunde.

Hr. Poulet Thompson (Präsident des Handelsbureau's) ist nach dem Continent abgereist; er bemühte sich längst, einen Handelsvertrag mit Frankreich zu Stande zu bringen, der darauf berechnet wäre, das gute Vernehmen zwischen den beiden Ländern zu befestigen, durch Erweiterung eines beiden Ländern gleich vortheilhaften freien commerciellen Verkehrs.

Consols am 3. September 88⅞.

Frankreich.

Der König kam am 1. September um 4 Uhr Abends zu Cherbourg an. Er stieg auf dem Hotel der Seepräfectur ab, und empfing sogleich alle Civil- und Militärbehörden. Das Wetter war ungünstig, und es herrschten heftige Stürme. Der König empfing außer den Behörden, und lud zum Diner in dem Saale des Arsenals ein: Lord Durham, Pair von England, Tochtermann des Lords Grey; dessen Bruder; Hrn. Stanley, Vetter des Staatssecretärs; Lord Yarborough, Commodore der Jachten und Pair; Lord Coleville, Viceadmiral; Sir Charles Oyle, Viceadmiral; Lord Exmouth; Lord Clonborough; den Sohn des Admirals Codrington und mehrere andere englische Offiziere von Auszeichnung. Die Jachten, sagt der Moniteur, waren mit englischen Damen gefüllt, die ihre Taschentücher schwenkten, und bei der Ankunft Sr. Majestät ihren Zuruf den übrigen enthusiastischen Stimmen beigesellten. Lord Durham hatte seinen Besuch bei dem Seeminister gemacht. Man versicherte, Se. Herrlichkeit haben dem Admiral de Rigny angezeigt, daß Se. brittische Majestät ihn und Lord Yarborough ämtlich beauftragt hätten, dem Könige der Franzosen zu Cherbourg ihre freundschaftlichen Gesinnungen und Wünsche auszudrücken. Die Königinn war um 10 Uhr Abends noch nicht angekommen, wurde aber jeden Augenblick erwartet.

In Paris hatte man traurige Nachrichten über die Wirkungen der letzten Windstöße aus den Häfen des Canals erhalten. Viele Handelsschiffe wurden an die Küste geworfen, die mit Trümmern und Leichnamen bedeckt war. Man schreibt aus Boulogne vom 31. August Abends, daß ein englischer Dreimaster auf der Küste gescheitert sei. Die französischen Matrosen hatten sich vergeblich bemüht, die Passagiere und die Mannschaft zu retten, aber es ist Alles versunken! Drei aus dem Schiffbruch gerettete Männer erzählten, das untergegangene Schiff sei der Amphitryon, Capitän Hunter, der am 27. August von Woolwich nach Botany-Bay mit 140 Personen an Bord ausgelaufen war. Ein anderes englisches, von Calcutta kommendes Schiff ward ebenfalls an die Küste geworfen; man kannte sein Schicksal noch nicht. Briefe aus Dünkirchen melden noch andere Unglücksfälle.

Aus Calais wird gemeldet: „Das holländische Schiff Augustus von 600 Tonnen, mit Zucker und Baumwolle von Surinam kommend, ging mit 13 Mann unter; der Capitän und fünf Mann retteten sich; ein norwegisches Schiff, das von Bergen nach Bilbao mit einer Ladung Stockfische segelte, ging mit der ganzen Mannschaft zu Grunde; noch wegen mehrerer anderer großerer Schiffe ist man sehr besorgt.

Das Journal d'Indre et Loire vom 31. August berichtet über Unruhen, welche am 28. und 29. in der Gemeinde Brehemonde Statt fanden. Die minder bemittelten Bürger verlangten Vertheilung der Commungüter, und die Verpachtung derselben erregte Unruhen, bei welchen die Weiber eine große Rolle spielten. Funfzig Dragoner, die man von Tours nach Brehemonde beorderte, wurden mit Steinen empfangen, und selbst

eine Barricade gegen sie errichtet. Eine pensionirte Militärperson, jetzt Capitän der Nationalgarde, wurde von den Dragonern überritten und blieb auf dem Platze; auch ein Kind wurde durch einen Säbelhieb in die Hand verwundet. Der Maiee und der königl. Procurator hatten sich unter die Menge gemischt, um sie mit freundlichem Zureden zu beschwichtigen. Am 30. eilte der Unterpräfect von Chinon auf den Schauplatz der Unruhen. Eine Compagnie Infanterie wurde ebenfalls dahin abgeordnet. Der Präfect selbst eilte am 31. dahin; doch waren keine neuen Unruhen in dem Städtchen ausgebrochen, und etwa zwölf der Hauptruhestörer verhaftet.

Hr. Evariste Dumoulin, einer der Mitarbeiter des Constitutionnel, ist am 4. d. M. in einer Versammlung der Actionnäre dieses Blattes, in dem Augenblicke, als er sprechen wollte, plötzlich an einem heftigen Blutsturz gestorben.

Am 4. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 70. — Am 5. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 55. 3Percents 75 Fr. 45.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 8. September: „Nachrichten aus Schwedt zufolge, werden Se. Majestät der Kaiser von Rußland heute Abends diese Stadt wieder verlassen, um sich über Frankfurt a. d. O. und Görlitz nach Böhmen zu einer Unterredung mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zu begeben, die in Münchengrätz, unweit Jung-Bunzlau, Statt finden wird."

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Schwedt vom 7. September 8 Uhr Abends: „Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers von Rußland ist nachträglich noch Folgendes zur Kenntniß gekommen. Nachdem sich Se. Majestät in Kronstadt auf dem Dampfboot Ischora eingeschifft hatten, war anfangs das Wetter sehr günstig; am folgenden Tage erhob sich jedoch plötzlich ein solcher Sturm, daß jedes Weiterkommen unmöglich ward. Der Capitän der Ischora erklärte, wenn unter diesen fürchterlichen Umständen ein geringer Schaden an seiner Maschine entstände, er für nichts einstehen könne, daß es ihm dann unmöglich seyn würde, das Fahrzeug zu leiten, und das Schicksal desselben dann nur in Gottes schützender Hand stehe. Darauf befahl der Kaiser zu landen, und die Ischora lief glücklich in einen kleinen Hafen unweit Reval ein. — Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin sind gestern gegen Mittag, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz Abends um 7¼ Uhr aus Stettin hier eingetroffen. Das Gefolge des Kaisers ist nur klein, und besteht aus seinem Generaladjutanten General von Benkendorf, dem Staatsrath Rosen und einigen geringeren Beamten. Die Equipagen des Kaisers sind erst in der gestrigen Nacht von Stettin hier angekommen. Zwischen Schwedt und Vierraden, auf einem Felde, fand heute eine Revue und ein kleines Manöver Statt, das von dem Regimente Prinz Wilhelm Dragoner ausgeführt wurde. JJ. MM. der Kaiser und der König begaben sich in einem offenen Wagen nach dem Felde, stiegen, hier angekommen, zu Pferde, und ließen sodann das Dragonerregiment bei sich vorbeidefiliren und mehrere Bewegungen von demselben machen, die mit großer Präcision ausgeführt wurden. Um 10 Uhr Morgens kehrten beide Herrscher, die Prinzen und die andern hohen Herrschaften von diesem Manöver zurück, und unterhielten Sich nach dem Aussteigen auf das Herablassendste mit mehreren sie an dem Eingange des Schlosses erwartenden Personen. Die Mittagstafel am 6. d. M., aus einigen 50 Converts bestehend, war in dem alterthümlichen Rittersaale des hiesigen Schlosses servirt, und durch die hohen Personen, welche daran Theil nahmen, eine der glänzendsten, indem, mit Ausnahme der Prinz Albrecht'schen Herrschaften und der Prinzessinn Friedrich der Niederlande, alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses dabei gegenwärtig waren. Alles war in Galla. Um 6 Uhr Abends war Präsentationscour der Damen aus der Stadt und nachher Theater. — Heute Früh um 9½ Uhr ist der Herzog von Cambridge hier eingetroffen; Se. königl. Hoheit haben mit den hohen Herrschaften dejennirt, und nach aufgehobener Mittagstafel Ihre Reise fortgesetzt. Am vergangenen Sonntage wohnte der Hof dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei, die als Stadtkirche von der hiesigen Gemeinde benutzt wird. — Für Schwedt werden die Tage dieser Zusammenkunft so vieler fürstlichen Personen unvergeßlich bleiben. Das alte Schloß der Schwedter Markgrafen vereinigte in seinen Mauern zwei große, von ihren Völkern hochverehrte Herrscher und glückliche Familienväter in dem traulichen Kreise der Ihrigen, und hat dadurch eine neue Bedeutung erhalten, deren Andenken bis in die spätesten Zeiten in freudiger Erinnerung bleiben wird."

Die von der gesetzgebenden Versammlung des Fürstenthums Neufchatel mit einem besondern Auftrage nach Berlin abgefertigte Deputation, bestehend aus dem Staatsrath Baron von Chambrier, dem Prediger Guillebert und dem Major Dubois, ist am 7. d. M. in Berlin eingetroffen.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 2. September gemeldet: „Se. Majestät der König werden morgen oder übermorgen aus dem Loo hier zurückerwartet. Nach der Rückkehr Sr. Majestät sollen die Berathungen über die vier von der Londoner Conferenz gestellten Fragen, über welche der Cabinetsrath im Loo noch zu keinem Beschluß gekommen ist, wieder aufgenommen werden. — Da die Londoner Conferenz ihre Versammlungen vertagt hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Baron Verstolk van Soelen in der Zwischenzeit hierher zurückkehren wird. Hr. Dedel wird dagegen in London bleiben. — Se. königl. Hoheit der Prinz-Feldmarschall ist aus dem Hauptquartier im Loo angekommen. — Am 30. v. M. fand auf der Kempschen Heide in Anwesenheit des Prinzen-Feldmarschalls ein großes Artilleriemanöver Statt, an welchem 24 Sechspfünder und 8 Haubitzen Theil nahmen."

Belgien.

Aus Ostende schreibt man vom 1. September: „Seit der Nacht vom 30. August herrscht auf unserer Küste einer der fürchterlichsten Stürme. Schon gestern fürchtete man, daß das Dampfboot Talbot, welches am Abende vorher ausgelaufen war, Schiffbruch gelitten habe. Wirklich ist dieses Schiff gegen Mittag an unserer Küste gescheitert. Das Schiff ist beschädigt, allein die Mannschaft und die Passagiere wurden glücklich ans Land gebracht. — Der englische Brigg Elisabeth, von London nach Jamaika gehend, ist ebenfalls an unserer Küste gescheitert; die Mannschaft ist gerettet und das Schiff bis jetzt wenig beschädigt. Der schwedische Brigg Anna Wilhelmina, von Stockholm nach Nantes bestimmt, hat das nämliche Unglück betroffen; dieses Schiff ist ganz verloren, doch die Mannschaft, mit Ausnahme des unglücklichen Capitäns,

gerettet. — Ein holländischer Kuff, von Amsterdam nach Lissabon gehend, hat sich mit Mühe in unsern Hafen gerettet. Einem französischen Fischer ist es gelungen, einzulaufen. In diesem Augenblick sieht man im Westen und in einer ziemlich weiten Entfernung noch ein Schiff die Richtung nach der Küste nehmen; es steht zu fürchten, daß es leider das Schicksal der andern theile."

Aus Antwerpen wird vom 2. September gemeldet: „Während des gestrigen Tages hat ein heftiger Nordwestwind den alten Scheldedeich zwischen dem Durchstich von Burght und dem Fort Isabelle sehr beschädigt. Man ist in diesem Augenblick mit den Ausbesserungen beschäftigt, welche die Existenz dieses Deiches bis zur Vollendung der Arbeiten, welche das Wiedereindämmen des überschwemmten Polders von Borgerweert bezwecken, sichern sollen. — Ein Depot von 50,000 Faschinen, welches sich 1 Mètre über den gewöhnlichen Fluthen befand, ist durch die gesteige Fluth im Augenblick der Ebbe fortgerissen worden. — So eben vernehmen wir, daß die Dörfer Berendrecht und Stabroek durch die gestrige Fluth überschwemmt worden sind. — Eine holländische Kanonierschaluppe ist, wie es heißt, am alten Doel gescheitert. — Der Deich zwischen Borstelle und Vliessingen ist vorgestern durch die Südwestwinde gebrochen; zum Glück wehten die Winde gestern aus Norden, sonst wäre die ganze Insel Tergoes überschwemmt worden; man arbeitete dort mit einer Menge Menschen und der Schaden ward wieder ausgebessert. — Man fürchtet bei dem heftigen Nordwestwinde heute noch eine starke Fluth."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung vom 3. September meldet: „In der außerordentlichen Großrathssitzung vom 2. September wurde unter Andern der Wunsch ausgedrückt, es möchte, da bekanntlich ein in der Mannheimer Zeitung erschienener Artikel, nach welchem die Stadt Basel fremde Hülfe bei auswärtigen Staaten nachgesucht haben solle, vielfältig in andern Zeitungsblättern verbreitet worden sei, von Seite der hiesigen Regierung eine bestimmte Erklärung über die Unwahrheit dieser Behauptung gegeben, und überdieß der Einsender jenes Artikels ausgemittelt und vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Hr. Amtsbürgermeister bemerkt, daß die Regierung bereits früher zu wiederholten Malen die heilige Zusicherung gegeben habe, wie ferne jeder Gedanke dieser Art ihr jederzeit geblieben sei, so wie daß dergleichen verläumderische Zeitungsartikel gegen Basel an der Tagesordnung seien, und daß gerichtliche Klage deßfalls nicht angemessen seyn dürfte. — Bei Vorlegung der vom kleinen Rath richtig erfundenen Protocolle über die mehrfach berührte Abstimmung der Bürgerschaft in Betreff des großen Rathsbeschlusses vom 29. August gibt Hr. Präsident Bernoulli folgende Erklärung: „Weit entfernt, zu glauben, daß durch die geschehene Abstimmung, bei welcher nicht einmal die in der Stadt wohnenden achthundert Landbürger zugezogen wurden, der fragliche Großrathsbeschluß sanctionirt sei, bekenne ich mich vielmehr nochmals zu der Ueberzeugung, es könne an der von den Bürgern des Cantons Basel in ihrer Mehrheit angenommenen, vom großen Rathe beschworenen und von der hohen Tagsatzung garantirten Verfassung des Cantons Basel rechtmäßiger Weise nichts geändert werden, weder durch die Tagsatzung, noch durch den großen Rath, noch durch die Stadtbürgerschaft, wenn nicht die Bürgerschaft der Landbezirke gleich derjenigen der Stadt zur Abstimmung darüber berufen wird, so wie es die von der Bürgerschaft angenommene, vom großen Rathe beschworene und von der Tagsatzung garantirte Verfassung fordert."

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 7. d. M.: „Der Antrag Berns, die Mitglieder der Sarner-Conferenz von der Tagsatzung auszuschließen, die Urheber des Landfriedensbruchs in Schwyz und Basel in Untersuchung zu ziehen u. s. f., wurde einzig von Basel-Landschaft unterstützt, von allen übrigen Gesandtschaften, besonders auch von Luzern, St. Gallen und Thurgau, nachdrücklich bekämpft und abgelehnt. Dagegen überwiesen 16½ Stimmen die Frage über Verlegung der durch die Occupation des Cantons Schwyz herbeigeführten Kosten an die über die Angelegenheiten von Schwyz niedergesetzte Commission, und mit der nämlichen Stimmenzahl wurde die Frage, ob und wie diejenigen Offiziere vom eidgenossischen Stab (also unmittelbare Angestellte der Tagsatzung) zu bestrafen seien, welche an den Zügen gegen Küßnacht und Basel-Landschaft Theil genommen, den HH. Heß, Pfyffer, Büffard, Janet und Mayenburg zur Vorberathung überwiesen. Diese Ablehnung der bernerischen Anträge wird indessen noch nicht die Abreise der Gesandtschaft dieses Standes zur Folge haben. Einzig auf den Fall ist dieser Schritt gedroht, wenn Mitglieder der Sarner-Conferenz im Schooße der Tagsatzung Aufnahme fänden. Mit Nachdruck hat sich besonders die Gesandtschaft von Thurgau gegen diese Drohung ausgesprochen, und sie als einen Schritt zur Auflösung des Bundes bezeichnet."

Wien, den 13. September.

Se. k. k. Majestät haben dem Hauptmann des zweiten Walachen Gränzregiments, Basilius Wellkan, aus Rücksicht seiner über vierunddreißig Jahre geleisteten treuen Dienste und bewiesenen Tapferkeit, den siebenbürgischen Adel, mit Nachsicht der Taxe, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 13. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM. 92 1/16; detto detto zu 4pCt. in CM. 82 1/4; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 135 1/2; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. —; Conv. Münze pCt. —;

Bankactien pr. Stück 1188 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 258

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 15. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.477	283. 2Z. 10P.	+ 8.5	WNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.537	28 3 7	+ 11.8	WNW. stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.590	28 4 3	+ 10.0	WNW. ——	——

Portugal.

Die zu Madrid erscheinende Revista Española vom 31. August theilt aus dem zu Coimbra fortgesetzten Correio d'Oporto vom 22. und 23. August folgende Nachrichten aus Portugal mit: „Thomar, den 28. August. Die gestern hier angelangten Truppen sind verflossene Nacht nach Santarem aufgebrochen, wo sie auf bereit gehaltenen Barken über den Tajo setzen sollen. Einige zu den Rebellen gehörige Soldaten sind von den Freiwilligen dieser Stadt in Stücken gehauen worden. Der General Lemos ist gestern von hier nach Santarem abgegangen, wo, wie wir glauben, heute Nachts eine von unsern Brigaden eintreffen wird." — „Elvas, den 26. August. Der General Graf de Larochejacquelein, Gouverneur von Alemtejo, setzt seine Bewegungen im Süden des Tajo fort; die Operationsarmee rückt unaufhaltsam vorwärts; es heißt, daß ihre Vorposten zu Mafra stehen. Die Zahl der Truppen von allen Waffengattungen, welche aus dem Norden und südlich vom Tajo gegen Lissabon heranziehen, beläuft sich auf 20.000 Mann; Alemtejo und Algarbien genießen der größten Ruhe, und der Geist der Bevölkerung ist durchgehends für die royalistische Sache." — „Leiria, den 21. August. Auszug aus dem zu Coimbra erscheinenden Armeebulletin vom 20. August. Se. Majestät haben die Nacht vom 17. zu Sure zugebracht und sind am folgenden Morgen von dort nach Leiria abgegangen, wo Sie um 2 Uhr angekommen, und von den Einwohnern wie von den Truppen mit einhelligem Jubel empfangen worden sind. Die Volksmenge drängte sich um den König, wie sie ihn erblickte. Die Stadt war des Abends erleuchtet. Am 16. befand sich die von dem General Grafen von Larochejacquelein entsendete fünfte Division, welche nach dem Süden des Tajo zieht, in hiesiger Stadt, wo sie das erste Bataillon des Infanterieregiments Tavira zurückließ. Am 17. langte die aus den Regimentern Lissabon, Braganza, dem zweiten Bataillon des Infanterieregiments Tavira, einem Bataillon des Jägerregiments Minho, einem Bataillon der königlichen Garden, den Kavallerieregimentern Chaves und Villaviciosa bestehende Reservebrigade mit 6 Geschützen hier an. Aus Thomar vernehmen wir, daß am 28. um 3 Uhr Morgens die gesammte dort befindlich gewesene Division nach Colegana aufgebrochen ist und 108 Mann Infanterie und 800 Pferde Verstärkung erhalten hat. Die Rebellen schifften sich auf die Kunde von dieser Bewegung ein, nachdem sie vorher die gröbsten Ausschweifungen begangen hatten. Es sind Maaßregeln getroffen, daß dergleichen hinführo nicht vorfallen könne. — Graf Bourmont ist von Coimbra hier angelangt. Die vom Brigadier João Galvan abgesandte Reservekavallerie ist nach Alcobaça abgegangen."

Der Quotidienne zufolge war am 5. Abends zu Paris das Gerücht verbreitet, daß nach Berichten aus Madrid vom 30. August Marschall Bourmont mit seiner Armee vor Lissabon angekommen sei und diese Stadt am 1. September angreifen wollte.

Großbritannien und Irland.

Dem Courier zufolge war das Dampfschiff Suso am 4. Morgens von Blackwell nach Havre abgegangen, um Dona Maria nach England abzuholen. (Nachrichten aus Havre zufolge war gedachtes Dampfschiff am 5. im Angesicht des Hafens angelangt.)

Im Globe vom 4. d. M. heißt es: „Wir hören, daß der Pike (aus Portugal) zu Falmouth eingelaufen ist; es sind aber noch keine Briefe ausgetheilt worden. Saldanha soll von Oporto aufgebrochen und dem Marschall Bourmont gefolgt seyn; wir haben aber nicht gehört, daß ein Gefecht Statt gefunden habe."

Die Morning-Post vom 31. August enthält folgenden Artikel über das Unterhaus und die Minister: „Die Beendigung der ersten Sitzung des reformirten Parlaments hat natürlich zu vielen Discussionen rücksichtlich der Verdienste seiner Verhandlungen und der practischen für das Gemeinwesen daraus erwachsenen Vortheile Veranlassung gegeben. Wir mögen ein wenig saumselig in dem Ausdrucke unserer Gefühle bei dieser Gelegenheit scheinen; allein da wir während des Verlaufes der Session unsere Meinung mit aller Offenheit und Freimüthigkeit über die verschiedenen Maaßregeln ausgesprochen, welche nach einander die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung in Anspruch genommen haben, so war es jetzt um so weniger nothwendig, mit unserer allgemeinen Würdigung ihrer Arbeiten sehr zu eilen, besonders da wir vorausgesagt, was sich jetzt wirklich durch den Erfolg bewiesen hat: daß unsere Collegen, welche selbst am meisten im Einzelnen von uns differirten, dennoch jetzt im Ganzen ziemlich mit uns übereinstimmen würden. Unsere Vermuthungen haben uns nicht getäuscht. Die Reformjournale haben für uns schon Alles gesagt, was uns nur hätte einfallen können zu sagen. Eines meint: das reformirte Parlament sei im Ganzen nicht so übel gewesen, da es doch noch ziemlich unreif sei; ein anderes spricht um Nachsicht für die geschwätzige Eitelkeit von Personen an, deren höchstes Streben gewesen sei, ihren Namen gedruckt zu sehen; und keines ist so thöricht, dem reformirten Unterhause ein Verdienst beizumessen, sondern das beste, was hier und da über dasselbe noch verlautet, ist: daß man hoffe, es werde bei der nächsten Session weiser und besser seyn, als es sich in der vergangenen gezeigt habe. Die Einfältigkeiten, welche gesprochen, die Thorheiten, welche begangen worden, sind so ziemlich allgemein die Gegenstände des Spottes und des Tadels. Wir können kaum selbst so weit in der schmählichen Behandlung des reformirten Unterhauses gehen, als dieß

unsere reformirenden Zeitgenossen thun. Das Haus ist mit Einem Worte das gewesen, was wir sagten, daß es seyn würde: das Werkzeug der gegenwärtigen Verwaltung. Es ist gewesen, wozu die Reformbill es zu machen beabsichtigte: eine Versammlung, nicht berechtigt zur Achtung für die Talente oder Tugenden der Mehrheit ihrer Mitglieder, die nur ein mächtiges Werkzeug waren in den Händen der Minister des Tages. Indem wir also die Verhandlungen des Parlaments durchgehen, finden wir, daß wir wirklich nur die Leitung der Minister überblicken. Diese sind während der letzten Session in einem Grade absolut im Parlamente gewesen, der vergleichungsweise das absoluteste Cabinet des Continents noch auf den Zustand schüchterner und zitternder Verantwortlichkeit setzt. Mit einem sclavischen Hause der Gemeinen, mit dem Character, welchen die äußerste Sorglosigkeit über die endlichen Folgen ihres Benehmens der Verwaltung erworben hatte, war dieser Alles möglich. Jede Institution und jegliches Interesse des Landes scheute und vermied ein Zusammentreffen mit solchen so unterstützten Ministern. Factisch genommen hat gar kein englisches Parlament dießmal bestanden. Graf Grey und seine Collegen waren die Gesetzgeber des Landes. Und wie hat dieses System gewirkt? Wie hat Englands neue Constitution in ihren Erfolgen sich gezeigt? Laßt uns die Consequenzen dieser neuen Constitution in einigen der wichtigsten Maaßregeln verfolgen, welche die Aufmerksamkeit des Unterhauses beschäftigt und der Beredsamkeit oder Geschwätzigkeit seiner Mitglieder einen Spielraum dargeboten haben: Irland, Sclaverei in den Colonien, der Bankbrief, der Freibrief der ostindischen Compagnie. In Irland wurde die Macht der Regierung und des Gesetzes Ansehen in Folge einer langen Reihe von schwachen, schwankenden und unbegründeten polizeilichen Maaßregeln suspendirt. Das Bedürfniß des Falles erheischte eine schnelle Kräftigung des Armes der Regierung; und das Oberhaus gab schnell einer hierauf abzweckenden Maaßregel seine Zustimmung. Welchen Gebrauch haben aber die Minister von der ihnen dadurch von dem einzigen Zweige der Gesetzgebung verliehenen Gewalt gemacht? Von dem einzigen Zweige der Gesetzgebung sagen wir, welchen sie nicht buchstäblich und ausdrücklich commandiren konnten? Sie trieben einen Handel mit dieser Gewalt. Sie legten einige ihrer wichtigsten Bestandtheile als ein Opfer auf den Altar der Volksgunst. Und über den Rest bestimmten sie feige, daß er gerade nicht zum Schutze desjenigen Eigenthumes verwendet werden sollte, worauf hauptsächlich, ja fast allein die Angriffe der Willkür und Unordnung abgesehen waren. Sie behielten vielmehr diesen Ueberrest für ihre eigenen selbstsüchtigen Pläne, und entsagten demselben gerade da, wo seine Verleihung erforderlich und gerechtfertigt war. Die Regierung war hierdurch in Irland despotisch geworden unter der selbstauferlegten Bedingung, daß sie dafür in Beziehung auf den Schutz des Kircheneigenthums um so schwächer als je wurde. Die Folgen waren hiervon so, wie man sie voraussehen konnte, aber wohl nicht hinlänglich erwogen hat. Der protestantische Clerus in Irland war in diesem Zustande von Schutzlosigkeit gelassen worden, bis zuletzt, auf Kosten einer Million von dem ohnehin schon übersteuerten englischen Volke, der fürchterlichen Reaction des öffentlichen Geistes begegnet werden mußte, welche die Minister mit Recht schon zu besorgen anfingen. — Aber die Bankfrage ist doch während der letzten Session erledigt worden! Aber wie? In einer Weise, welche das ganz eigene Verdienst hat, gar keiner Partei Genüge zu leisten, — in einer Weise, die selbst das Mißvergnügen derjenigen erregt hat, welche beständig die von den Ministern Sr. Majestät angenommenen Theorien unterstützen, — in einer Weise, welche den Schatzkanzler der unwiderruflichen Zurechnung eines directen und positiven Betruges überläßt, — in einer Weise, der sich die Körperschaft der englischen Bank lediglich aus dem Grunde unterworfen hat, weil reelle und gebrechliche Interessen im Spiele waren, die mit dem öffentlichen Wohle im innigsten Zusammenhange standen; und weil sie sich fürchteten, dieses Wohl und sich selbst der Collision mit einem solchen Ministerium, wie das gegenwärtige, auszusetzen, das blindlings von einem solchen Unterhause unterstützt wurde, wie die Reformbill es erzeugt. — Aber die Bestimmungen, auf denen der Freibrief der ostindischen Compagnie erneuert worden, sind auch ein Werk der letzten Session! Allein, wie hat denn diese Uebereinkunft Statt gehabt? Gerade, als wenn sie in der Türkei getroffen worden wäre. Durch die einzige Macht des Divan in Downing-Street, dessen notorischer Absolutismus bei den Gemeinen diese befähigte, alle Hindernisse zu übersteigen. Im East-India-House hält man die Uebereinkunft für unklug und ungerecht. Der Director, die Theilnehmer, Jedermann hat seine Meinung über ihre Thorheit und Ungerechtigkeit ausgesprochen. Aber sie unterwarfen sich. Sie wagten es nicht, die Interessen, die sie im Spiele haben, einer Collision mit einem sorglosen Ministerium, welches von einem zugleich sclavischen und verzweifelten Unterhause Hülfe findet, auszusetzen. Die legislativen Functionen des Oberhauses waren unter solchen Umständen natürlich suspendirt. — Aber in Westindien ist die Sclaverei abgeschafft! Die Worte sind schlagend und anziehend. Wollen wir sehen, was als ihre wahre Meinung übrig bleibt. Sie dürften leicht meinen, — und es gibt Leute, welche besser sich darüber zu unterrichten vermögen, als die gegenwärtige Verwaltung oder das gegenwärtige Parlament, so sehr diese auch glauben es zu können — sie dürften meinen, daß die Zuckercultur in Westindien abgeschafft ist; daß ein wichtiger Zweig des brittischen Handels und eine unberechenbare Summe brittischen Eigenthums abgeschafft ist; daß das Leben und Eigenthum unserer Mitbürger in einem hohen Grade der Vernichtung preisgegeben ist; daß die Einfuhr von Sclaven aus Afrika nach den Colonien der mit uns rivalisirenden Nationen aufgemuntert und vermehrt ist; daß die Bevölkerung von Großbritannien bei vermindertem Einkommen mit einer neuen Schuld von 20 Millionen belastet ist. — „Abschaffung der Sclaverei" ist ein schönes Wort; es klingt gut. Es ist das rechte Wort, um solche Staatsmänner zu fangen, wie sie jetzt das Schicksal Englands bestimmen, die Nation durch ihre Geschwätzigkeit quälen, durch ihren Servilismus anekeln, und durch ihre Unwissenheit und Narrheit gefährden. Aber was wird die Abschaffung der Sclaverei 10 oder auch nur 1 Jahr später bedeuten? Mit St. Domingo's Beispiel auf der einen, und dem gegenwärtigen Bestande der englischen Nationalschuld auf der andern Seite, können wir uns kaum zu der Meinung versucht sehen, das die reformirenden Minister und das reformirte Parlament eine große Weisheit entwickelt haben, da sie jener Schuld um 20 Millionen Pf. St. um eines Versuches willen vermehrten, der wahrscheinlich am Ende aus jeder unserer Zuckerinseln ein St. Domingo machen wird. — Wir hätten fast vergessen, noch einer andern großen That der letzten Sitzung zu erwähnen. Wir meinen die Vollendung der Kirchenreform in Irland. Die verschiedenen Verdienste dieser Maaßregel müssen leider hier in sehr wenig Worte zusammengedrängt werden. Der Friede und die Wohlfahrt Irlands erheischten, daß der Zustand der großen

Masse des Volkes verbessert und die Feindseligkeit der römisch-katholischen gegen die protestantische Kirche beseitigt würde. Die Minister der Krone in ihrer Weisheit und die Legislatur in ihrer Unterthänigkeit haben eine Kirchenreformmaaßregel ins Werk gesetzt, welche der Bevölkerung von Irland keinen Vortheil bringt, während sie die Römisch-Katholischen zu noch thätigerer und erbitterterer Feindlichkeit gegen die protestantische Kirche reizt. — Dieß sind die Hauptresultate der Session, und wir glauben, daß wir zu ihnen keinen Commentar zu schreiben brauchen. Steuernachlassung den einen, und Steuerauflegung den andern Tag, einförmiger und unabweichlicher Gehorsam gegen die Mandate der Minister, dieß sind Unbeständigkeiten und Erniedrigungen, welche man in dem Character des Parlaments nur bedauern muß. Aber sie schlagen keine so tiefen und unheilbaren Wunden den Lebensinteressen des Staates, als die andern, eben geschilderten Maaßregeln."

Aus Dublin wird vom 28. August gemeldet, daß Hr. O'Connell an diesem Tage von dort nach Derrynane-Abbey in der Grafschaft Kerry abgereist war und unterwegs in Cork einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner beiwohnen wollte. Die Umtriebe der Weißfüßler sollen noch immer nicht ganz unterdrückt seyn.

Hr. N. M. von Rothschild macht durch die Londoner Blätter bekannt, daß er die am 16. August d. J. verloosten, am 1. Jänner 1834 zahlbaren 300,000 Pf. 5percentiger preußisch-englischer Anleihe von 1822 schon von jetzt an mit einem Discontoabzug von 4 pCt. für das Jahr zu bezahlen bereit sei.

Fortwährend gehen die traurigsten Nachrichten bei Lloyds ein; viele schwere Verluste wurden während der letzten Stürme erlitten. Außer dem schrecklichen Untergange des Gefangenenschiffs Amphitrite bei Boulogne hatte man zu London Nachricht von dem Untergange eines Ostindienfahrers, Ann and Amelia, an derselben Küste, wobei 6 Menschen ihr Leben verloren. — In einem Briefe aus Dover vom 2. d. M. heißt es: „Die Nachrichten aus Calais und Boulogne sind von der schrecklichsten Art; es heißt, daß gegen zwölf Schiffe zwischen Dünkirchen und Boulogne zu Grunde gingen. Ein holländischer Ostindienfahrer ging östlich von Calais in Trümmer; von seiner 25 Personen starken Mannschaft ertranken 19. Von den 133 Personen der bei Boulogne gescheiterten Amphitrite wurden bloß 3 gerettet."

Consols am 4. September 88⁷/₈, ³/₄.

Freie Stadt Krakau.

In der dritten Sitzung des Reichstages trat Hr. Mecişzewski noch einmal mit seinem Antrage wegen Oeffentlichkeit der Verhandlungen hervor, und verlangte, daß wenigstens darüber abgestimmt werde, ob man nicht eine in dieser Hinsicht von ihm entworfene Adresse an den dirigirenden Senat annehmen wolle; diesem Antrage wurde mit 23 gegen 5 Stimmen beigetreten. Hierauf wurde die Danksagungsadresse an die von den drei hohen Schutzmächten der freien Stadt Krakau zur Reorganisation ihrer Verfassung niedergesetzte außerordentliche Commission angenommen. Diese Adresse lautet folgendermaaßen: „Die kraft der von den drei erlauchten Schutzmächten verliehenen Constitution versammelten Repräsentanten der Gemeinden der freien und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Umkreises, nach einiger Unterbrechung in dem Genuß der politischen Rechte jetzt von Neuem mit den alten Freiheiten beschenkt, empfanden, indem sie über das Wohl des Landes zu berathen begannen, in ihren Herzen die lebhafteste Erkenntlichkeit für eine so erhabene und großmüthige Handlung der drei hohen Schutzmächte. Aechte Nachkommen der alten Polen, denen wir in der unerschütterlichen Treue gegen ihre Monarchen nacheifern, beeilen wir uns heute, denen, die uns die Vorsehung zu erhabenen Beschützern gab, unauslöschliche Dankbarkeit zu bezeigen. Von solchen Gefühlen bewegt, hält es daher die Repräsentantenkammer gleich in den ersten Augenblicken der gesetzlichen Befestigung ihrer Berathungen für ihre theuerste Pflicht, die Dolmetscherinn der allgemeinen Gesinnungen der Landesbewohner zu werden, und indem sie sich beeilt, den HH. Bevollmächtigten und außerordentlichen Commissarien der drei hohen Schutzmächte dieß zu bezeugen, bittet sie dieselben zugleich aufs Inständigste, diese Gesinnungen zugleich mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht an den Stufen des Thrones der erlauchten Monarchen niederzulegen." — In den vierten Sitzung wurde dem ehemaligen Senatspräsidenten Wodzicki und dem jetzigen, Wieloglowski, eine Dankadresse votirt, und in der fünften wurden die Candidaten zu Appellationsrichtern gewählt.

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Grafen Montalivet, Intendanten der Civilliste, an den König über die neue Bestimmung, die man dem Schlosse von Versailles geben will. Dem Entwurfe zufolge, würden die dreizehn Gemächer ebener Erde von dem südlichen Flügel, zu diesem Ende vergrößert und eingerichtet, die Portraits der Connetables, der Marschälle von Frankreich, der Admiräle, kurz der hauptsächlichsten Krieger, welche zur Verherrlichung des französischen Militärruhms beigetragen, enthalten. Das Vorhaus, das Treppengeländer und die steinerne Gallerie würde marmorne Statuen, Basreliefs und Büsten bekommen. Der erste Stock und die Attika desselben Flügels würden nur Eine Gallerie bilden, mit einer ungeheuren Folgenreihe von Gemälden, die in ihrer chronologischen Ordnung die Schlachten und Kriegsthaten der französischen Tapferkeit, von der Schlacht bei Tolbiacum bis zu der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, darstellte. Die Fläche der Pfeiler zwischen den Fenstern sollte mit Trophäen geziert werden, dem Andenken der Generäle geweiht, welche den Gewinn der Schlachten entschieden haben, deren Haupthandlung die Gemälde darstellen.

Der Moniteur meldet die Art, wie der König den 2. September in Cherbourg zugebracht. Nachdem er die Nationalgarde, die Linientruppen und die Matrosen gemustert, begab er sich mit der königlichen Familie nach dem Friedland, einem Linienschiffe von 120 Kanonen, das gegenwärtig gebaut wird. Hierauf kamen sie an Bord des Jupiters, der kürzlich vom Stapel gelaufen war, und dessen Takelwerk jetzt vollendet ist. Hierauf bestiegen Ihre Majestäten den Sphinx, um die Dammarbeiten zu sehen. Der König begab sich nach seiner Rückkehr an Bord des Luxor und verkündete den HH. Verninac und Sarlat ihre Ernennung zum Grade von Corvettencapitäns. Während dieser kleinen Seereise, sagt der Moniteur, die länger als drei Stunden dauerte, und die durch schönes Wetter begünstigt war, spielte die Musik der Nationalgarde Symphonien. Man bemerkte die Musik eines englischen Briggs, welcher beim Vorbeifahren Sr. Majestät die Marseillaise spielte. — Man schreibt vom 3. September Vormittags 10 Uhr: „Der König will sich einschiffen, um die Evolutionen der Flotte auf der Rhede zu sehen. Das Wetter ist noch regnerisch, aber die Seeleute hofften auf ein Aufhellen gegen Mittag."

Der Herzog von Orleans reiste am 4. September nach Compiègne.

Der Brigg Capricieuse segelte am 31. August von Brest, wie man glaubt, mit der Bestimmung nach Lissabon ab.

Dem Renovateur zufolge, war Hr. von Chateaubriand nach Italien abgereist; man vermuthete zur Herzoginn von Berry.

Am 5. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 90. — Am 6. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 104 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 80.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 8. September: „Gestern wurde dem Vororte eine Note des königl. preußischen Geschäftsträgers, Hrn. von Olfers, übergeben, worin derselbe gegen die beabsichtigte Militärbesetzung des Cantons Neuenburgs protestirt. Die Tagsatzung ließ daraüf antworten, es sei zu einer solchen Protestation kein Grund vorhanden, indem die beschlossene Besetzung nur das Land Neuenburg, als schweizerischen Canton, wegen dessen Weigerung die Tagsatzung zu beschicken, nicht dessen anerkannten souverainen Erbfürsten, den König von Preußen, betreffe. — So eben vernimmt man jedoch, daß der gesetzgebende Körper von Neuenburg vorgestern beschlossen hat, Gesandte an die Tagsatzung abzuordnen, in den Personen der HH. von Wesdehlen und Tarissa.“

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält folgende Bekanntmachung: „Die Regierung ist benachrichtigt worden, daß Se. Majestät der König von Schweden, unterrichtet von der günstigen Art, womit die schwedischen Schiffe in den belgischen Häfen behandelt werden, verordnet hat, daß alle dem Königreich Belgien angehörenden Schiffe mit ihren respectiven Ladungen, welche in den schwedischen Häfen und Gewässern ankommen, in Zukunft keinen höheren Abgaben, welchen Namen diese auch haben mögen, unterworfen seyn sollten, als die schwedischen Schiffe und deren Ladungen.“

Es haben, einem ämtlichen Nachweise zufolge, bis jetzt im Ganzen 319 Vertheilungen des Leopoldordens Statt gefunden; nämlich: 12 Großkreuze, 20 Commandeurs, 38 Offiziere und 249 Ritter. Unter diesen 319 Decorirten befinden sich nur 13 Belgier; die übrigen sind, mit Ausnahme der Lords Durham und Russell und des Oberstlieutenants Craddock, sämmtlich Franzosen.

Die Cholera scheint zu Antwerpen, zu St. Bernard und Willebroek um sich zu greifen. Vom 4. meldet man mehrere Krankheitsfälle in der wohlhabenden Classe; unter Andern ward der Commandant von St. Bernard von der Seuche befallen.

Aus Ostende wird vom 2. September gemeldet: „Man kann sich keinen Begriff von den Verwüstungsscenen machen, welche sich den Blicken während der furchtbaren Stürme, wovon wir Zeugen waren, darboten. Man vernimmt, daß mehrere Schiffe auf der Küste von Blankenberg und zu Nieuport gescheitert sind. Man spricht unter Andern von einem amerikanischen Schiffe, welches mehr als 100 Passagiere an Bord hatte. Das Boot, welches den Schiffbrüchigen des englischen Packetboots Hülfe gebracht hatte, ist durch die Gewalt der Wogen in dem Augenblick umgeworfen worden, wo es mehrere Damen ans Land brachte; glücklicher Weise ist es gelungen, sie zu retten. Als man gestern in dem gescheiterten Brigg bemerkt hatte, daß der Schiffscapitän sich in ein Zimmer eingesperrt befand, dessen Thüre durch ein Kabeltau geschlossen war, stürzte sich einer der Bürgergardisten von Brüssel, der den Schiffbrüchigen zu Hülfe geeilt war, in die See und holte am Ufer sein Werkzeug, mit welchem er das Kabeltau zerschnitt, das den Capitän gehindert hatte, sich zu retten. Von den drei gescheiterten Schiffen, deren gestern erwähnt ward, ist das schwedische ganz vernichtet; eine Seite des Dampfschiffes ist zerschmettert, so daß es nicht mehr wird flott gemacht werden können, und das englische Schiff füllt sich bei jeder Fluth mit Wasser, so daß man dasselbe ebenfalls als verloren betrachten kann. Außer diesen drei verunglückten Schiffen liegen zwischen dem Hafen von Ostende und dem Dorfe Heyst, ½ Meile jenseits Blankenberg, vier andere gescheiterte Fahrzeuge, nämlich: ein englischer Brigg, eine norwegische Barke und zwei schwedische Briggs. Von dem ersten dieser Schiffe sind nur einige Trümmer übrig, und kein einziger Mann der Equipage ist, wie es scheint, gerettet worden; die drei andern Schiffe haben ebenfalls sehr gelitten. — Ein wenig weiter bei dem Dorfe Knock liegt noch eine Sloop oder ein Schooner, dessen Name unbekannt ist, an der Küste. — Zwischen Blesschem und Heyst sieht man drei entmastete Schiffe, deren Namen und Flagge man nicht kennt. Diese Schiffe, schreibt man, müssen sich in einem schrecklichen Zustand befinden, und es gibt kein Mittel, ihnen den mindesten Beistand zu bringen! — Die ganze Küste ist mit Trümmern bedeckt. Seitwärts Nieuport sollen drei Schiffe an der Küste liegen: ein Amerikaner im Angesicht jener Stadt, ein unbekannter Brigg ein wenig seitwärts von Ostende und ein kleines hannoversches Fahrzeug mit Talg beladen. — Ein anderer Amerikaner, der vor acht Tagen von Antwerpen auslief, hatte das Glück, am 1. d. M. wohlbehalten zu Nieuport einzulaufen. — Der Capitän des von Dover am 2. um 4 Uhr Morgens abgegangenen Postschiffes sagte bei seiner Ankunft zu Ostende aus, daß man längs der englischen Küste nur gescheiterte Schiffe sehe. — Zu Ostende waren noch zwei große Schiffe im Angesicht, wegen deren Schicksal man sehr besorgt war, wenn der Sturm sich nicht legen sollte. Die Unglücksfälle in der Schelde bei einem so furchtbaren Sturm sind viel geringer, als man befürchtet hatte. Bis jetzt weiß man nur, daß einige belgische und holländische Kanonierschaluppen auf die Küste geworfen wurden, die, wie es scheint, nur wenig bedeutende Beschädigung erlitten haben. — Der Wind hat an seiner Heftigkeit verloren, allein die Fluthen sind fortwährend sehr hoch; seit Menschengedenken haben sie bei dieser Jahreszeit eine solche Höhe nicht erreicht.“

Teutschland.

Nachrichten aus Eichstädt zufolge war Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg am 7. September aus Frankreich daselbst angekommen.

Wien, den 14. September.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens, dd. Münchengrätz am 9. September d. J., Allerhöchstihrem Oberstburggrafen in Böhmen, Grafen von Chotek, das Großkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 14. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 91 [illegible];
detto detto zu 4 pCt. in CM. 81 [illegible];
Darlehen mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 130;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98⅞ G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1182 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse, Nr. 1108.

Nro. 259

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 14. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.606	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 10.0	WNW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.562	28 3 11	+ 13.8	W. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.531	28 3 6	+ 9.5	WNW. —	heiter.

Wien, den 15. September.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind (wie bereits erwähnt) am 10. September Abends, über Görlitz und Friedland, zu Münchengrätz angelangt. Der Kaiser, unser allergnädigster Herr, war Sr. kaiserl. Majestät gegen die nächstgelegene Poststation Liebenau entgegengefahren. — Im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers von Rußland befinden sich der Vicekanzler Graf von Nesselrode, der Fürst Wolkonski, der General Graf Benkendorf und die Generaladjutanten Graf Orloff, von Adlerburg und Fürst Suwaroff. Se. Majestät der Kaiser bewohnen das gräflich Waldsteinsche Schloß.

Am 11. September Abends sind Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, in Begleitung Ihres Generaladjutanten von Groben, ebenfalls zu Münchengrätz angekommen.

Portugal.

Gegen die letzten Erzählungen und Raisonnements der Times spricht sich die Morning-Post auf folgende Weise aus: „Der spanische Gesandte in Lissabon, Hr. von Cordova, hatte neben seiner bekannten diplomatischen Mission von seiner Regierung den Auftrag, über Aufrechthaltung der Neutralität von Seite der Engländer zu wachen, wie Lord W. Russell und die Obersten Hare und Badcock denselben Auftrag in Betreff der Spanier hatten. Das Vorrücken der Pedroisten nach den Höhen von Almada erfolgte rascher, als man in Lissabon erwartet hatte. Als man am Abende des 23. von jenseits des Flusses feuern hörte, fuhr Hr. von Cordova gleich, von einigen seiner Attachés begleitet, in einem Boote nach Cassilhas, wo er ankam nachdem das Treffen schon vorbei war, und die flüchtigen Royalisten den Almadahügel hinuntergedrängt wurden. Sein erster Gedanke war, nach Lissabon zurückzukehren; da aber das Boot bereits mit andern Personen wieder abgefahren war, blieb er in Cassilhas, und war Zeuge der barbarischen Ermordung Telles Jordão's, der seine Waffen übergeben hatte. Hr. von Cordova ward dann zu General Villaflor geführt, der ihm eine Escorte bis zu der im Flusse liegenden spanischen Fregatte anbot. Auf dieser landete er in Lissabon und blieb daselbst bis zum 26., wo er, von seinem Bruder und Gefolge begleitet, zu Pferd abreiste. An Bord der spanischen Fregatte war die Neutralität so streng beobachtet worden, daß der Capitän den royalistischen Admiral, João Felix, der sich ebenfalls auf das Schiff flüchten wollte, nicht aufnahm, der dann an Bord von Parkers Admiralschiff ein Asyl suchte. — Man spricht von Excessen, welche die Armee Don Miguels begehen soll, aber niemand wird glauben, daß die Royalisten ein Land verheeren werden, das stets freundlich gesinnt gegen sie war, und von dessen Einwohnern sie wegen Lieferung der Lebensmittel abhängen. Es ist Thatsache, daß Marschall Bourmont eine nicht entmuthigte, sondern begeisterte Armee von 22,000 Mann gegen Lissabon führt, und daß weitere 10,000 Mann in der Umgegend von Torres-Vedras und Abrantes seine Annäherung erwarten. Traten Verzögerungen ein, so war der Mangel an Lebensmitteldepots daran Schuld; aber das Land hat sich erhoben, und die Landleute bringen alle Lebensmittel, die sie auftreiben können, herbei. Was die angeblichen Pläne und Absichten der französischen Offiziere betrifft, die sich der royalistischen Sache angeschlossen haben, so sind sie zu lächerlich, um Beachtung zu verdienen. Männer, die in einem solchen Unternehmen, wie das vor ihnen liegende, begriffen sind, werden schwerlich von fernen Entwürfen träumen. Die Pedroisten werden jetzt unter den höchsten Autoritäten in England aufgemuntert, brittische, französische, belgische und polnische Offiziere zu werben; warum soll der andere kriegführende Theil nicht derselben Mittel sich bedienen dürfen?“

Das am 4. in London verbreitete Gerücht von der Ankunft des Pike in Falmouth mit neueren Nachrichten aus Portugal hat sich, dem Globe vom 5. zufolge, als ungegründet erwiesen.

Großbritannien und Irland.

Der Sprecher des Unterhauses hat an dem Tage der Prorogation des Parlaments folgende Anrede an den König gehalten: „Möge es Ew. Majestät gefallen, daß wir, Ew. Majestät getreue Gemeine des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland, Ew. Majestät mit unserer letzten Geldverwilligungsbill aufwarten. Sire! Indem man unsere Arbeiten der letzten sieben Monate überblickt, kann man, glaube ich, mit Wahrheit sagen, daß die Geschichte des Parlaments keine Session aufzuweisen hat, welche so sehr reich an Gegenständen der verschiedensten und schwierigsten Art, und die zugleich die wichtigsten Interessen des Reiches in ihrer Vitalität betrafen, war, wie die Session, welche jetzt mit Erlaubniß Ew. Majestät geschlossen zu werden im Begriffe steht. Sire! Wir haben unsere genaueste Aufmerksamkeit den vollständig neuen Arrangements mit der englischen Bank, der Erneuerung des Freibriefes der ostindischen Compagnie, der Freigebung des Handels mit China, der Abschaffung der Sclaverei in den westindischen Colonien, der Revision und Abänderung der Einkünfte unserer Kirche in Irland, der Entschädigung der durch die letzten Unordnungen in Irland beschädigten dortigen Zehentberechtigten, und der, wie ich mir schmeicheln darf, bereits wirksamen Ergreifung von ernsten, auf die Herstellung des gestörten Friedenszustandes in jenem Lande gerichteten Maaßregeln geschenkt. In der That, Sire! ich darf sagen, daß Gegenstände, welche, so

wichtig als zahlreich, die Größe, die Ständigkeit und das Wohl dieses Landes in seinem Credite, in seinem Colonialeigenthum und seinen Handelsinteressen, in der inneren Ruhe eines Theiles dieses Reiches und in einer großen Anzahl seiner alten ehrwürdigen Institutionen betroffen haben, wirklich fürchterlich während der gegenwärtigen Session auf uns gelastet haben. Und, Sire! wenn Länge der Zeit, Intensität der Arbeit, und genaue Betrachtnahme mit einer gewissenhaften Erwägung der Größe der Gegenstände, mit denen wir uns zu beschäftigen hatten, uns auf die Erfolge unserer Arbeiten einen Schluß zu thun berechtigen, so werden wir in der That für unsere unveränderte Pflichterfüllung reichlich belohnt werden, und die Genugthuung haben, die in dem Gefühle liegt, uns mit Treue gegen unsere Constituenten und Ew. Majestät der Geschäfte entledigt zu haben, welche Ew. Majestät in Höchstihrer Thronrede bei Eröffnung dieses Parlaments als den Gegenstand unserer Berathungen uns anzudeuten geruht hatten."

Die Küstenberichte über die Folgen der schrecklichen Stürme am 30. und 31. August und 1. September sind höchst niederschlagend. Es gingen furchtbar viele Menschenleben und Eigenthum zu Grunde. Am 2. und 3. d. M. wurden bei Lloyds nicht weniger als 59 Schiffe angeschlagen, von denen die meisten ganz in Trümmer gingen. In der Nordsee wurden mehrere große entmastete Schiffe gesehen, über welche die Fluthen schlugen. — Am 1. September strandete nahe bei der Einfahrt in den Hafen von Ostende das Dampfboot Talbot, während zu gleicher Zeit ganz in der Nähe drei Schiffe verschiedener Größe zu Grunde gingen. Auf dem Dampfboot verlor niemand das Leben; unglücklicher war das Schicksal eines von London nach Leith fahrenden Schiffes (Earl of Wemyß), das auf den Strand lief, worauf das Wasser so plötzlich in die Cajüte drang, daß alle darin befindlichen Damen und Kinder — 11 an der Zahl — ertranken, darunter eine Mistriß Hamilton.

Consols am 5. September 88⅛, ⅝.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 4. September Morgens erhielt man in London Newyorker Blätter bis zum 10. August. Die Cholera war in verschiedenen Theilen der vereinigten Staaten im Abnehmen. — Die Virginier scheinen durch die Ausbreitung der Mäßigkeitsvereine in den nördlichen Staaten so beunruhigt, daß sie eine Antimäßigkeits-Gesellschaft stifteten, um den Wirkungen der Wassergetränks-Institutionen entgegenzuarbeiten, welche sie als „zerstörend für die Gemeinden" betrachten. — Durch dieselben Blätter enthält man Nachrichten aus Veracruz bis zum 3. Juli, wornach die Cholera daselbst furchtbar wüthete. Eine Abtheilung von 900 Mann Insurgententruppen, die sich in jenem Districte gesammelt hatte, wurde gefangengenommen und die Ruhe hergestellt.

Freie Stadt Krakau.

Die von der Repräsentantenversammlung erwählte Deputation überreichte am 2. d. M. dem Senatspräsidenten, Hrn. Wieloglowski, die ihm von der genannten Versammlung votirte Dankadresse, welche von dem Präsidenten in den verbindlichsten Ausdrücken erwiedert wurde.

In der sechsten Reichstagssitzung am 29. v. M. wurde mit der Wahl der Gerichtsbeamten fortgeschritten und sodann über mehrere Finanz- und Steuerangelegenheiten berathschlagt. Am Schluß der Sitzung verlas der Reichstagssecretär ein Rescript des dirigirenden Senats, worin derselbe meldet, daß die Reorganisirungscommission dem Senat angezeigt habe, es werde sich ein jeder der Residenten der drei hohen Höfe für den Fall, daß er einmal den Berathungen der Repräsentantenversammlung nicht selbst beiwohnen konne, von einer andern zu seiner Gesandtschaft gehörigen Person vertreten lassen.

Frankreich.

Der König und die königliche Familie fuhren am 3. September um eilf Uhr Vormittags zu dem auf der Rhede von Cherbourg vor Anker liegenden Geschwader. Das Wetter war regnerisch und stürmisch. Contreadmiral Mackau empfing den König und dessen Familie an Bord des Admiralschiffs. Das Geschwader defilirte vor JJ. MM. Der König vertheilte eigenhändig an Offiziere und Matrosen verschiedener Schiffe Decorationen. Weitere Evolutionen der Schiffe wurden durch das schlimme Wetter verhindert. Der König besuchte noch die Jacht des Lords Yarborough, dem er eine mit seinem Portrait versehene und reich mit Brillanten besetzte Tabaksdose zum Geschenk machte. Der König begab sich alsdann in Begleitung des Marschalls Soult, Marschalls Gerard, Hrn. von Rigny u. s. w. nach den Fort Homet, wo man ihm alle Pläne zu den Arbeiten vorlegte, die gegenwärtig vollzogen werden und vollzogen werden sollen. Er prüfte sie mit großer Aufmerksamkeit zwei Stunden lang. Der Hafen von Cherbourg, sagt der Moniteur, ist bekanntlich eine der riesenhaftesten Schöpfungen der neuern Zeiten, wozu bereits 100 Millionen aufgewendet sind. Es ist ein ganz nationales Werk, das nicht unvollständig gelassen werden darf. Nach weitern Besuchen bei den verschiedenen Anstalten des Hafens kehrten JJ. MM. um fünf Uhr in das Hotel der Präfectur zurück, wo gegen hundert Personen zur Tafel geladen waren. Außer den früher genannten Engländern waren auch die Lords Belfast und Crofton anwesend. Abends war großer Ball.

Der Unterpräfect von Cherbourg, der dem Könige die Maires, Adjuncten und Municipalräthe vorstellte, sagte, dem Moniteur zufolge, in einer Anrede an den König unter Andern: „Ew. Majestät werden nicht vergeblich die bewundernswürdigen Arbeiten des Hafens von Cherbourg besuchen, die eine Quelle des Reichthums für die Localität sind, so wie sie eines Tages ein Schutzwall für Frankreich seyn werden. Solche Denkmähler sichern die Unabhängigkeit und die Freiheit der Reiche. Es gebührt Ihnen, Sire, sich jenen großen Gedanken des umfassendsten Genies unsers Jahrhunderts, das aus dem Hafen von Cherbourg das Hauptquartier der französischen Seearmeen machen wollte, beizugesellen. Wenn man von Ew. Majestät die Vollendung unserer Arbeiten verlangt, so heißt dieß so viel, daß man Wünsche für die Wohlfahrt dieses Landes, für den Ruhm Frankreichs und den seines Souverains bildet." Der König antwortete: „Ich war sehr verlangend, die Arbeiten des Hafens von Cherbourg zu besuchen. Ich bin in meiner Jugend, 1788, hierher gekommen, und obgleich sie damals noch wenig vorgerückt waren, so hatte doch das, was ich sah, bei mir einen starken Eindruck von dem Nutzen hinterlassen, welche diese Arbeiten Frankreich gewähren dürften. Es war, wie Sie sagen, dem großen Genie, das dessen Geschick vorgestanden, vorbehalten, diesen Arbeiten einen Schwung zu geben, der eine der glorreichen Thaten seiner Regierung ausmacht, die ich mir zur Angelegenheit und zur Ehre rechne, weiter fortzusetzen. Sie können auf meine Bestrebungen rechnen, daß diese Arbeiten die ganze Entwicklung erhalten, deren sie fähig sind. Dieß ist einer der Hauptzwecke, die mich in diese Gegend führen, und die mich bestimmt haben, eine Reise zu machen, worüber ich mich jetzt ausnehmend freue."

Das Journal de l'Aveyron meldet, Hr. Frayssinous habe sich nach langem Bedenken entschlossen, die ihm angebotene Ernennung zum Lehrer des Herzogs von Bordeaux, durch die er ausnehmend überrascht worden, anzunehmen. Er werde zuerst nach Paris reisen, wohin ihn noch Geschäfte riefen, und dann seine Reise nach Prag antreten.

Zwei Saint-Simonisten sind vor Kurzem auf dem Dampfboot Nageur in Algier angekommen, wo ihr seltsames Costüme bei der arabischen wie bei der europäischen Bevölkerung großes Aufsehen erregte.

Am 6. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 104 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 76 Fr. 20. — Am 7. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 40 (ohne Coupon). 3Percents 75 Fr. 90.

Päpstliche Staaten.

Dem Diario di Roma zufolge war Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry am 3. d. M. von Rom nach Florenz abgereist. (Nachrichten aus Florenz zufolge sind Ihre königl. Hoheit am 6. in Pisa eingetroffen und wurden am folgenden Tage in Florenz erwartet.)

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 10. September: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben, in Folge einer kleinen Unpäßlichkeit, erst gestern Früh um 7½ Uhr von Schwedt aus die Reise nach Münchengrätz, einer gräflich Waldsteinschen Herrschaft im böhmischen Kreise Bunzlau mit einem schönen Schlosse, auf welchem die Unterredung mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich Statt finden wird, angetreten. Wie man vernimmt, werden Höchstdieselben von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen bis Frankfurt a. d. O. begleitet. Die Reise geht über Görlitz, wo, Nachrichten aus Breslau zufolge, Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzoginn von Sachsen-Weimar mit Höchstihrem Gemahl bereits seit dem 3. d. M. der Ankunft Ihres erlauchten Bruders entgegensieht." (Ihre kaiserl. Hoheit ist bekanntlich mit Ihrem Gemahl am 6. Abends in Münchengrätz eingetroffen.)

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung meldet aus Schwedt vom 9. September: „Der Aufenthalt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften naht sich seinem Ende. Heute Früh sind des Kaisers und des Königs Majestäten und die Frau Fürstinn von Liegnitz Durchlaucht von hier abgereist. Die Prinzen folgen ihnen nach, so daß nach wenigen Stunden das alte Schwedter Schloß wieder den frühern Zustand der Einsamkeit und Ruhe darbieten und einen wunderbaren Contrast mit dem regen Leben bilden wird, welches durch die Zusammenkunft so vieler erlauchten Häupter in den letzten Tagen hier Statt fand. Gestern Mittags waren Se. Majestät der Kaiser, wahrscheinlich in Folge der großen Reisestrapazen, von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, welche jedoch nach zwei Stunden wieder vorüberging. Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht nebst Gemahlinn ist gestern unvermuthet aus dem Haag hier eingetroffen, zur Freude der hohen Herrschaften, indem der Familienkreis durch deren Ankunft fast ganz vervollständigt wurde. Se. Majestät der König und die Prinzen und Prinzessinnen wohnten gestern wieder dem Gottesdienste in der Schloßkirche bei. Nach dem Souper sind gestern Abends die Meklenburg-Schwerinschen Herrschaften, so wie Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm abgereist. In Hinsicht der Quartiere und dergleichen sind die hiesigen Einwohner den anordnenden Behörden mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen. Aus allen benachbarten Städten, und selbst von weit her, waren Fremde hier eingetroffen, um sich an dem Anblick der hohen Herrschaften zu erfreuen, und es fehlte nicht an Gelegenheiten, wo sich ihre Theilnahme und Freude darüber laut und innig aussprechen konnten."

Belgien.

Die Details, die man fortwährend von Ostende über die Unglücksfälle bei dem letzten Sturme erhält, sind immer betrübender. Am 2. Abends ist die Sloop Alexander, dem Rheder Spilliau von Ostende gehörend, bei der Hafeneinfahrt gestrandet. Sie kam mit Salz beladen von Marennes. Diese Nacht wollte man während der Fluth das Schiff aufwinden; man that dieß mit so großer Kraft, daß der Obertheil des Schiffes diesen gewaltsamen Anstrengungen nachgab, und mit der Equipage, den Hafenmatrosen und dem Lootsen, 11 Personen an der Zahl, in den Wellen verschwand. Der Capitän allein hat sich durch Schwimmen gerettet. Man hat schon die Leichen einiger dieser Unglücklichen aufgefischt, die größtentheils Väter sehr zahlreicher Familien waren. Die Verzweiflung ihrer Frauen und Kinder, welche in den Hafen eilten und die Luft mit ihren Wehklagen erfüllten, war für alle Zuschauer ein herzzerreißendes Schauspiel. — Am 3. Abends waren noch 2 kleine Schiffe und 1 Decimaster im Angesicht. Das Wetter war am Tage ruhig geworden, allein der Wind wehte fortwährend aus Nordnordwest. — Von Calais bis Vliessingen sieht man nur Schiffe am Strande und überall treiben Schiffstrümmer und Waaren. — Am 3. lief das Schiff Natalie, welches vor 8 Tagen von Ostende nach Liverpool abgegangen war, wieder zu Ostende ein; es hatte auf der See die Mannschaft eines Schiffes, das man für ein neapolitanisches hielt, aufgenommen; 2 der Matrosen hatten Arme und Beine zerbrochen. Die Anna Paulowna war ebenfalls wieder eingelaufen, und ein norwegischer Brigg, welcher Anker, Kabel, Ketten ꝛc. verloren hatte, trieb in der Richtung nach der Schelde vor dem Hafen vorbei.

Am 2. September um 8 Uhr Morgens wurden 35 junge Tauben, der Gesellschaft „die Stadt Frankfurt" von Antwerpen gehörend, zu Paris aufgelassen, und ungeachtet des starken Regens und heftigen Windes war einer dieser geflügelten Booten am nämlichen Tage um 2 Uhr Nachmittags wieder zu Antwerpen. Vor 4 Uhr waren schon 18 dieser Tauben in das Local der Gesellschaft zurückgebracht.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Oeffentliche Blätter melden aus Zürich vom 8. September: „Gestern ist der Tagsatzung folgende, am Abend zuvor eingelangte Note des königlich preußischen Geschäftsträgers vorgelegt worden: „An den Präsidenten des eidgenössischen Vororts, Hrn. J. J. Heß Excellenz in Zürich. Bern, den 5. September 1833. Der Unterzeichnete, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Preußen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat mit eben so großem Bedauern als Verwunderung aus den Zeitungen erfahren, daß von einer Mehrheit der Standesgesandten auf der Züricher Tagsatzung in Gefolg der letzten Erklärung der Regierung von Neufchatel, in der Sitzung vom 3. d. M., der Beschluß gefaßt seyn soll, das Land Neufchatel, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souveraines Erbfürstenthum Sr. Majestät des Königs von Preußen im Jahre 1815 dem damals neu geschlossenen Bunde der Eidgenossenschaft beitrat, auf den Fall fernerer Weigerung, im Namen der Eidgenossenschaft militärisch zu besetzen, um die Regierung zur Beschickung dieser Tagsatzung zu zwingen. Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, gegen die Vollziehung dieses eben so unerwarteten als unerhörten Beschlusses auf das Ernstlichste zu protestiren, die Rechte des Königs seines Herrn als souverainen Fürsten von

Neufchatel und als Theilnehmers an der von den hohen Mächten dem Schweizerbunde von 1815 zugestandenen Neutralitätsgarantie feierlichst zu verwahren, und öffentlich zu erklären, daß alle Folgen einer so auffallenden Verletzung des Völkerrechts und der bestehenden Verträge auf diejenigen zurückfallen mögen, welche zur Vollziehung desselben die Hand bieten werden. Indem der Unterzeichnete jedoch hofft, daß die eidgenössischen Stände, bei reiflicher Erwägung der Verhältnisse, zur Vollstreckung eines solchen Beschlusses, dessen Folgen für die Eidgenossenschaft und die einzelnen Stände schwer abzusehen seyn möchten, nicht vorschreiten werden, ersucht er Sr. Excellenz den Hrn. J. J. Heß, Präsidenten des eidgenössischen Vororts, diese seine feierliche Protestation unverweilt zur Kenntniß der gesammten Eidgenossenschaft bringen zu wollen, und benutzt die Gelegenheit, Sr. Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu wiederholen. (Unterz.) Olfers." — Aus Auftrag der Tagsatzung hat der Vorort diese Note beantwortet, wie folgt: „Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Legationsrath von Olfers, koniglich preußischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Zürich, den 7. Herbstmonat 1833. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenossischen Vororts Zürich sind von der Tagsatzung beauftragt, auf die von Sr. Hochwohlgeboren dem Hrn. Legationsrath von Olfers, königlich preußischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, unterm 5. d. M. an den eidgenossischen Voeort gerichtete Note Folgendes zu erwiedern. Auf die von dem koniglich preußischen Hrn. Geschäftsträger ausgesprochene Verwunderung, daß die zu Zürich versammelte eidgenössische Tagsatzung, veranlaßt durch eine am 28. August letzthin von dem gesetzgebenden Korper zu Neuenburg gefaßte Resolution, beschlossen habe, das Land Neuenburg, welches als ein von allen hohen Mächten anerkanntes souveraines Erbfürstenthum Sr. Majestät des Konigs von Preußen in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden sei, auf den Fall fernerer Weigerung die Tagsatzung zu beschicken, durch eidgenossische Truppen militarisch zu besetzen, soll der eidgenossische Vorort dem Hrn. von Olfers Hochwohlgeboren bemerken, daß der erwähnte Beschluß das Land Neuenburg ausschließlich als schweizeeischen Canton betrifft, der gegen die Eidgenossenschaft gleichmäßig wie alle andern Bundesglieder laut der Vereinigungsacte vom 19. Mai 1815 und des Bundesvertrags vom 7. August desselben Jahres, Verpflichtungen eingegangen ist, auf deren Erfüllung die Tagsatzung nachdrucklich bestehen muß, und daß dabei die Rechte des Fürstenthums Neuenburg, so wie überhaupt die Stellung des Landes Neuenburg zu seinem Fürsten, in jeder Beziehung unangetastet geblieben ist und bleiben wird. Zu einer Verwahrung jener Rechte, wie sie der königlich preußische Hr. Geschäftsträger, Namens des Fürsten von von Neuenburg, auszusprechen sich bewogen gefunden hat, so wie zu einer ernstlichen Protestation gegen den erwähnten Tagsatzungsbeschluß vom 3. d. M. ist daher, nach der innigen Ueberzeugung der Tagsatzung, auch nicht der mindeste Grund vorhanden. Vielmehr ist es an der Tagsatzung, sich gegen eine Einmischung, wie sie wirklich durch die gesandtschaftliche Note vom 5. d. M. Statt gefunden hat, in die innern Verhältnisse der Schweiz, und namentlich in denjenigen Beziehungen zu verwahren, in welchen die Eidgenossenschaft gegenüber dem mitverbündeten Canton Neuenburg steht, dessen zu Neuenburg selbst residirende Regierung laut Vereinigungsacte vom 19. Mai 1815 ausschließlich die Rechte des Landes Neuenburg als Glied der Eidgenossenschaft auszuüben und dessen Pflichten zu erfüllen hat. Unter einem solchen Gesichtspuncte kann daher auch von einer auffallenden Verletzung des Volkerrechts und der bestehenden Verträge da nicht die Rede seyn, wo lediglich vertragsgemäß ausgemittelte Befugnisse und Pflichten geltend gemacht werden, sondern nur da, wo eben jene vertragsgemäßen Festsetzungen außer Acht gelassen worden sind, und es haben daher auch nur jene, die sich die letztern Handlungen erlaubt haben, die aus allfällig weitern Verwicklungen der angeregten Frage herfließenden Folgen zu tragen. Es vertraut übrigens die Eidgenossenschaft auf die auf ausgezeichnet wohlwollende Weise von den europäischen Mächten ihr zugesicherte Gewährleistung ihrer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität, so wie der Integrität und Unverletzbarkeit ihres Gebietes, das sie ihrer Seits vor aller Beeinträchtigung zu bewahren wissen wird. In der Hoffnung, die vorstehende Erklärung werde Se. Hochwohlgeboren den koniglich preußischen Geschäftsträger beruhigen, benutzen Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts die Gelegenheit, den Hrn. Legationsrath von Olfers ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich, in deren Namen der Amtsbürgermeister: (unterz.) J. J. Heß. Der eidgenössische Kanzler: (unterz.) Amrhyn." — Nachschrift. So eben vernimmt man, daß der vorgestern versammelte gesetzgebende Korper in Neuenburg Gesandte an die Tagsatzung abzuordnen beschlossen habe, in den Personen der HH. von Wesdehlen und Terissa."

Teutschland.

Der Stand des neu angeworbenen königlich griechischen Truppencorps zu München war am 3. September 1353 Mann.

Zu Ingolstadt haben nun auch auf der linken Seite der Donau die Erdarbeiten und Ausgrabungen zu den künftigen Festungswerken begonnen.

Zu Darmstadt hatte am 2. September der königlich baierische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Staatsrath von Mieg, die Ehre, Sr. konigl. Hoheit dem Großherzog sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau, und Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen waren zu Frankfurt a. M. angekommen.

Nachrichten aus Bremerhaven zufolge, ist das Tjalkschiff Twee Gebroeders, Capitän Harm Schoonbeck, mit einer Ladung Roggen von Hamburg nach Schiedam bestimmt, am 2. d. M. unweit Wangeroge, gesunken; die Mannschaft desselben, so wie die Frau des Schiffers nebst drei Kindern, in allem 7 Personen, wurden jedoch von den Bremer Lootsen gerettet. Der englische Brigg Orion, Capitän R. Rogers, welcher am 1. d. M., nach St. Petersburg bestimmt, von Bremeehaven in See ging, ist am 2. d. M., nachdem er durch Sturm genöthigt worden war, wieder in die Weser einzulaufen, auf Meyersleegte festgerathen. Am 4. hat dieser Brigg zu löschen angefangen, und es sind bereits ein Paar Fahrzeuge voll Güter in Bremerhaven angelangt; das Schiff selbst ist leck und hat 6 Fuß Wasser im Raume gehabt, so daß die untersten Lagen der Ladung sehr stark beschädigt sind; auch liegt das Schiff schon 4 bis 5 Fuß tief im Sande.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 260

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.			
	8 Uhr Morg.	27.475	28 Z. 2 L. 9 P.	+ 8.0	WNW. stark.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.484	28 2 11	+ 10.5	W. mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.469	28 2 9	+ 9.8	W. schwach.	Regen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen melden die am 30. v. M. wegen der heftigen Seestürme, bei denen das Dampfboot Ischora die Reise ohne Gefahr nicht habe fortsetzen können, erfolgte Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers nach Peterhof und die Wiederabreise Sr. Majestät am 31. August Abends zu Lande, nachdem Höchstdieselben die Nacht vom 30. zum 31. in Zarskojeselo zugebracht hatten.

Die kaiserliche ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hat eine Prämie von 2000 Rubel B. A. und eine goldene Medaille ausgesetzt für die beste Abhandlung „über die Ursachen der unnatürlichen Sterblichkeit unter den Kindern in ihrem ersten Lebensjahre und über die Mittel, diesem Uebel vorzubeugen; es müssen jedoch solche Mittel seyn, welche der Lebensweise der Bauern angemessen sind, und deren Anwendung unter die Aufsicht der Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Dorfsältesten gestellt werden kann.“ Die Abhandlungen können in russischer, französischer oder teutscher Sprache abgefaßt seyn, auf die gewöhnliche Weise mit einem Epigraph und dem Namen des Verfassers in einem besonders versiegelten und mit demselben Epigraph bezeichneten Couvert versehen. Der Termin der Einsendung ist der 1. März 1834.

In Betracht, daß die in Rußland seit einer Reihe von Jahren ansäßigen fremden Colonisten im Genuß der ihnen verliehenen Vorzüge schon einen gewissen Grad von Wohlstand erlangt haben, daß die auf ihnen lastenden Kronschulden ausgemittelt sind und sie mithin ferner der Opfer von Seiten der Regierung nicht mehr bedürftig sind, als in den ersten Jahren ihrer Ansiedlung, auch neue Einwanderungen aus dem Auslande definitiv verboten sind, ist für nöthig erachtet worden, die Verwaltung der Colonien den gegenwärtigen Bedürfnissen derselben anzupassen und in ihren Etats einige Veränderungen zu treffen. Se. Majestät haben demnach befohlen, daß die Comptoirs für die Jekatherinoslawschen, Odessaschen, Bessarabischen und Grusinischen Colonien aufgehoben werden sollen; es soll dann für die Verwaltung aller Colonien im Süden des Reichs nur das Tutel-Comité für die fremden Colonisten, unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie, Insuff, als Obercurators derselben, bestehen und dasselbe nach Odessa verlegt werden. Die Verwaltung der Colonie Grusien ist dem dortigen Civilgouverneur übertragen. Die im Saratoffschen Gouvernement befindlichen Colonien verbleiben, mit Hinzuziehung der Colonisten des Gouverneurs Woronesch, unter dem dortigen neu einzurichtenden Comptoir. Die neuen Niederlassungen der Rumelioten und Bulgaren in Bessarabien behalten, wegen ihrer großen Entfernung von dem allgemeinen Tutel-Comite, eine abgesonderte Verwaltung. Das Amt eines Inspectors der St. Petersburgischen Colonien ist aufgehoben. Alle übrigen ausländischen Colonisten in Liefland, Tschernigoff und Kaukasien behalten, unter den Befehlen der Ortsbehörden, ihre jetzige Verwaltung. Die nach dem Etat berechnete Summe von 62,700 Rubel Ass. und 1000 Rubel Silber für die Verwaltung der in Rußland befindlichen ausländischen Colonien ist vom 1. Jänner 1834 an auf die Colonisten selbst zu vertheilen und diese Abgabe in den für die übrigen Steuern festgesetzten Terminen den Kreisrentereien einzuliefern.

Polen.

Am 3. d. M., als am siebenten Jahrestage der Krönung Ihrer kaiserl. Majestäten zu Moskau, fand in der Kathedrale zu Warschau, in Gegenwart aller Regierungsbehörden und einer großen Volksmenge, ein Festgottesdienst Statt. Abends war Ball bei dem Fürsten von Warschau, und auf der Schloßterrasse wurde ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt.

Der ehemalige Castellan und Präsident des Tribunals der Wojewodschaft Masovien, Franz Xavier Lewinski, ist am 2. d. M. nach kurzer Krankheit im 44sten Jahre seines Alters mit Tod abgegangen.

Der Director des Warschauer Wojewodschaftsgymnasiums, Samuel Linde, fordert alle diejenigen Privatpersonen, welche in Warschau und in der Wojewodschaft Masovien Knaben- oder Mädchenschulen und Pensionsanstalten haben, auf, binnen drei Wochen um neue Erlaubniß zu fernerer Beibehaltung ihrer Institute einzukommen und sich darüber zu legitimiren, ob sie den im 7. Titel des Gymnasialgesetzes enthaltenen Vorschriften, in Bezug auf die Privatunterrichtsanstalten, Genüge leisten.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 11. d. M. Früh um 9 Uhr von Potsdam nach Magdeburg abgereist, und einer zu Berlin eingegangenen telegraphischen Nachricht zufolge am selben Tage Nachmittags um 5 Uhr 5 Minuten im erwünschtesten Wohlseyn in Magdeburg eingetroffen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 11. September: „In der Nr. 248 der Staatszeitung ist unter der Rubrik „Inland" berichtet worden, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf Höchstihrer letzten Seereise in Reval ans Land gestiegen und dort zu Wagen nach St. Petersburg zurückgekehrt sei. Diese Meldung beruhte inzwischen auf einem Irrthume. Se. Majestät waren nämlich mit dem Dampfboot Ischora in eine Bucht in der Nähe von Reval eingelaufen, wo jedoch das Schiff wegen der heftigen Brandung nicht hatte anlegen können; als dasselbe hierauf von Neuem in See ging und der Capitän erklärte, daß bei den anhaltenden heftigen Stürmen die Fahrt ohne Gefahr nicht fortgesetzt werden könne, kehrten Se. Majestät der Kaiser zur See nach Kronstadt zurück, um von dort aus die Reise nach Schwedt zu Lande anzutreten."

Spanien.

Der Generalcapitän von Andalusien, Marquis de las Amarillas, hat unterm 21. August dem Kriegsminister angezeigt, daß sich in Huelva die Cholera gezeigt hat, die wahrscheinlich aus dem benachbarten Algarbien zur See eingeschleppt ist. Am 9. ereignete sich der erste Cholerafall; bis zum 18. waren 13 Personen erkrankt, von denen 5 starben. Die Stadt wurde gleich nach dem Ausbruch der Krankheit abgesperrt.

Türkei.

Die Zeitung von Venedig berichtet unterm 29. August: „In Venedig eingegangene Briefe und Nachrichten melden, daß zu Scutari in Albanien ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Die Anhänger Hussems, die durch die Großmuth der Pforte aus dem Gefängnisse, in das sie sich durch ihre Missethaten gebracht hatten, freigelassen worden waren, hatten sich abermals gegen die Pforte empört, um den abgesetzten Pascha wieder an die Spitze der Regierung zu stellen. Der jetzige Pascha war genöthigt, sich mit 800 Mann in die Citadelle der Stadt einzuschließen, wo er an Munition und Lebensmittel Mangel litt. Dennoch hat er einen Ausfall unternehmen und den Rebellen eine große Niederlage beibringen können. Die Läden waren geschlossen und die Gemüther in großer Aufregung. Die letzten Briefe sind vom 15. August und melden, daß der Aufstand noch fortdauert."

Großbritannien und Irland.

Der Globe hat seit einigen Tagen seinen Ton in Betreff Dom Pedro's wesentlich umgestimmt, wie besonders aus nachstehendem Artikel hervorgeht: „Dom Pedro hat die Cortes zusammenberufen und nach der Ansicht urtheilsfähiger Personen ist sein Benehmen seit seinem Eintreffen in Lissabon weit befriedigender gewesen, als die Freunde der constitutionellen Sache zu erwarten berechtigt waren. Obwohl der Herzog von Palmella nicht zu dem gegenwärtigen Ministerium zugelassen worden, so unterstützt er dasselbe doch aus allen Kräften. Der Herzog scheint, wie man uns versichert, nicht allein den Triumph der jungen Königinn als gesichert anzusehen, sondern überdieß auch zu hoffen, daß die Regentschaft auf einer dauerhaften, zufriedenstellenden Grundlage beruhen werde. Wir haben Grund zu glauben, daß Lord W. Russell sich aus eigenem Anschauen von diesem glücklichen Stande der Dinge überzeugt hatte, bevor er sein Beglaubigungsschreiben überreichte, und somit der Sache der jungen Königinn einen so wichtigen Beistand gewährte. — Die im Namen Dom Pedro's vorgenommenen Verhaftungen und die Besorgnisse einer Reaction gegen die besiegte Partei sind durch die Miguelisten übertrieben worden. Auch die Anhänger Dom Miguels in England, denn es fehlt demselben bekanntlich nicht an Bewunderern auf allen Puncten Europa's, haben die lügenhaften Darstellungen ihrer Verbündeten in Portugal unterstützt, und den Umstand künstlich benutzt, daß Palmella nicht ins Ministerium berufen worden. Zur Beruhigung mag hier angezeigt werden, daß Palmella Dom Pedro's Vertrauen genießt, und nichts mehr wünscht, als daß seine Freunde sich dem Kaiser anschließen." — Die Briefe aus Lissabon in der Sun lauten sehr besorglich, und man sprach von einem Vorpostengefechte, welches 9 englische Meilen von der Hauptstadt vorgefallen wäre und in welchem die Constitutionnellen den Kürzern gezogen hätten.

Dem Globe vom 5. zufolge, soll eine Mittheilung von der niederländischen Regierung eingegangen seyn, welche zu einer Erneuerung der Conferenz führen wird, deren Mitglieder sich am 5. oder 6. wieder versammeln sollten. — Auch der Albion spricht von Wiederversammlung der Conferenz.

Der Herzog von Wellington und die Lords St. Vincent, Penhurst und Wynford haben einen Protest gegen die Neger-Emancipationsbill erlassen, der acht Einwendungen gegen diese Maaßregel enthält.

Der Staatssecretär für Irland, Hr. Littleton, ist von London nach der Grafschaft Stafford abgereist und wird sich von da in der nächsten Woche nach Dublin begeben.

Durch den Good Intent, der am 22. Juli Terceira verließ, und in Plymouth angekommen ist, erfährt man, daß das Schiff Edward Martin bei jener Insel Anker geworfen hatte, und von Oporto gekommen war, um auf der Insel Truppen, die zu Dom Pedro stoßen sollen, an Bord zu nehmen.

Das Packetboot Goldfinch kam am 19. Juli in Jamaica an, und überbrachte dahin die Resolutionen des Unterhauses, wornach den Sclaveneigenthümern für die Negeremancipation eine Entschädigung von 20 Millionen zugesichert wird. Während die früheren Vorschläge (wornach bloß eine Anleihe von 15 Millionen be-

willigt werden sollte) dort große Unzufriedenheit erregt hatten, ward nun obige Nachricht mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen. Selbst der Jamaica Courant, ein Blatt, das sich durch den heftigsten, feindseligsten Ton gegen die in Frage stehende Maaßregel ausgezeichnet hatte, gibt jetzt die billigen Bedingungen dieser Lösung zu. Nachrichten ähnlicher Art gingen aus Demarara vom 20. Juli ein, so wie von einigen der Leeward-Inseln, wo die Aenderung in den Bedingungen den Entschluß der freundschaftlichen Mitwirkung zu den Plänen der Minister erzeugt hatte.

Unter den vielen furchtbaren Scenen, von denen die Küstenbewohner in den letzten Tagen Zeugen seyn mußten, zeichnet sich der Schiffbruch des Verbrecherschiffes Amphitrite, welches bei Boulogne-sur-Mer untergegangen ist, auf eine höchst tragische Weise aus. Nachstehendes von der Times mitgetheilte Schreiben gibt eine lebendige Schilderung jenes unglücklichen Ereignisses: „Boulogne-sur-Mer, 1. September. Das Verbrecherschiff Amphitrite segelte am 25. August von Woolwich nach Neusüdwales ab. Der Capitän desselben war Hr. Hunter; mit ihm befanden sich auf dem Schiffe der Dr. Forester, 108 weibliche Verbrecher, 12 Kinder und eine Mannschaft von 16 Personen. Der Capitän war Miteigenthümer des Schiffes. Als dasselbe auf der Höhe von Dungeneß war, begann der Sturm vom 29. Am Freitag Morgens zog der Capitän sämmtliche Segel ein. Das Schiff war am Sonnabend Mittags ungefähr 3 Meilen östlich vom Boulogner Hafen, als es nach dem Lande zu getrieben wurde. Der Capitän setzte das Besansegel und das Vorstagsegel ein, in der Hoffnung, sich vom Ufer abzuhalten. Von 3 Uhr an war das Schiff im Angesicht von Boulogne. Die See ging allerdings sehr hoch und der Sturm war sehr heftig; aber doch lief kein Lootsenboot aus, und wurden auch keine andern Anstalten getroffen, dem Schiffe zu Hülfe zu kommen. Um halb 5 Uhr stieß es auf die Sandbänke bei der Boulogner Rhede. Um 4 Uhr wußte man schon, daß es ein brittisches Schiff war; Einige hielten es für einen Kriegsbrigg, Andere für ein Kauffahrteischiff. — Aus den Erzählungen dreier Matrosen — den einzigen, welche sich gerettet haben — geht hervor, daß der Capitän befahl, die Anker zu kappen, in der Hoffnung, daß die Fluth das Schiff wieder flott machen würde. — Wenige Minuten darauf, nachdem das Schiff festsaß, eilten eine Menge Menschen nach dem Gestade, und ein kühner französischer Matrose, Namens Pierre Henin, der schon einmal eine Anerkennung von der Humanitätsgesellschaft in London erhalten hat, wandte sich an den Hafencapitän, und erklärte sich bereit, allein nach dem Schiffe zu fahren, um dem Capitän zu sagen, daß er, da gerade Ebbe sei, keinen Augenblick verlieren dürfe, seine Passagiere und Mannschaft ans Land zu setzen. — Ich erinnere noch einmal daran, daß bis zu dem Augenblick, wo das Schiff auf den Grund stieß, keine Maaßregel ergriffen, und der Capitän vom Ufer aus nicht vor der Gefahr gewarnt wurde. Sobald das Schiff festsaß, wurde indessen ein Lootsenboot, unter der Führung des F. Heuret, eines Mannes, welcher schon bei mehreren Gelegenheiten viel Muth und Geschicklichkeit an den Tag gelegt hatte, abgesandt, welches auch kurz nach 5 Uhr bei dem Schiffe ankam. Der Capitän lehnte aber den ihm von Heuret und seinen kühnen Gefährten angebotenen Beistand ab, und als ein Theil des Schiffsvolks vorschlug, sich ans Ufer setzen zu lassen, erklärte sich der Capitän dagegen. — Als das Lootsenboot sich darauf wieder entfernt hatte, befahl der Schiffsarzt einem der Matrosen, das große Boot auszusetzen. Dieß war ungefähr um halb 6 Uhr. Der Capitän berieth sich nun mit dem Arzt und dessen Frau über die zu ergreifenden Maaßregeln. Mit den Gefangenen ans Ufer zu gehen, schien ihnen höchst bedenklich und gefährlich. Die Frau des Arztes soll vorgeschlagen haben, die Verbrecher an Bord zu lassen und ohne sie ans Land zu gehen. — In Folge der Berathung wurde das große Boot nicht ausgesetzt. Drei der gefangenen Weiber sagten dem Owen — einem der geretteten Matrosen, — sie hätten gehört, daß der Arzt den Capitän überredet habe, den Beistand des französischen Lootsenbootes der Gefangenen halber nicht anzunehmen. — Wir wollen nun einen Augenblick zu Pierre Henin zurückkehren. — Nachdem das Lootsenboot unverrichteter Sache zurückgekommen war, war es beinahe 6 Uhr. Um diese Zeit begab sich Henin ans Gestade, entkleidete sich, schwamm nackt ungefähr eine Stunde weit, und kam kurz nach 7 Uhr bei dem Schiffe an. Er rief die Mannschaft an, und sagte: „Werft mir ein Seil zu, damit ich euch ans Land bringe, oder ihr seid verloren, wenn die Fluth kommt." Er sprach deutlich genug, um verstanden zu werden, und klammerte sich an das Schiff an, indem er immer rief, den Capitän herbeizuholen. Es wurden nun von der Mannschaft — nicht von dem Capitän oder dem Arzte — zwei Seile ausgeworfen, das eine vom Hintertheil, das andere vom Bug. Das letztere ergriff Henin und schwamm damit dem Ufer zu; aber plötzlich wurde das Seil festgehalten; dieß geschah, wie Henin glaubt, auf Veranlassung des Capitäns und des Arztes. Er schwamm darauf noch einmal zurück, und verlangte ein anderes Tau; aber der Capitän verweigerte es. Man versuchte nun, Henin ins Schiff zu ziehen, aber seine Kräfte schwanden, und er begab sich ans Ufer zurück. Sie sehen aus dem Vorhergehenden, daß bis zu jenem Augenblick in den Gemüthern des Capitäns und des Arztes noch immer dieselben Zweifel obwalteten. Sie wagten es nicht, ohne Erlaubniß die Verbrecher zu landen; und lieber, als sie an Bord zurückzulassen, gingen sie mit ihnen unter. Wer konnte aber den Befehl zur Landung geben? Der brittische Consul, ist natürlich die Antwort. That er es? Nein. Warum nicht? Das werden wir später sehen. — Die gefangenen Weiber waren in dem Zwischendeck eingesperrt; als aber das Schiff auf den Grund stieß, erbrachen sie die Thüren, und stürzten in fast wahnsinniger Verzweiflung auf das Verdeck. Sie beschworen den Ca-

pitän, das große Boot auszusetzen und sie ans Ufer bringen zu lassen; aber der Capitän verweigerte es aus den mehrfach angeführten Gründen. Gegen 7 Uhr begann die Fluth. Da die Mannschaft sah, daß keine Hoffnung zur Rettung mehr war, so klammerte sie sich an das Takelwerk. Die unglücklichen 108 Frauen und 12 Kinder blieben auf dem Verdeck, und brachen in das herzzerreißendste Geschrei aus. Das Schiff war nicht weiter als höchstens ¾ englische Meilen vom Ufer entfernt. Owen — einer der drei geretteten Matrosen — glaubt, daß die Unglücklichen in diesem Zustande ungefähr anderthalb Stunden auf dem Verdecke zugebracht haben können. Owen und vier Andere saßen ungefähr drei Viertelstunden auf einer Spiehre; da sie aber jede Hoffnung verschwinden sahen, so wagte er es mit dem Schwimmen, und wurde bewußtlos am Ufer aufgefangen. Towsey — ebenfalls einer von den Geretteten — trieb auf einem Brete mit noch einem Manne; er fragte ihn, wer er sei? „Ich bin der Capitän," rief jener, aber im nächsten Augenblick hatten ihn die Wellen verschlungen. Rice, der dritte der geretteten Matrosen, schwamm auf einer Leiter ans Ufer. Bis gegen halb 9 Uhr kämpfte das Schiff mit dem wüthenden Elemente; dann wurde es plötzlich zerschmettert und verschlungen, und alle Gefangenen wurden ein Raub der Wellen. — Von den 136 Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, wurden nur die oben genannten drei gerettet; über 60 von den Leichen sind bereits am Ufer aufgefunden worden. — Wem ist nun die Schuld dieses Unglücks beizumessen? Den Capitän tadelt man wegen seiner Hartnäckigkeit — aber er ist todt. Die französischen und englischen Behörden werden getadelt, weil sie in der Zeit von 3 bis 5 Uhr gar nichts für die Sicherheit des Schiffes gethan haben. Dem englischen Consul macht man ganz besonders Vorwürfe; aber wie man vernimmt, wurde er erst nach 7 Uhr davon benachrichtigt, daß sich ein Schiff in Gefahr befinde. Wessen Schuld war dieß? Hätte der Consul bei einem solchen Sturme nicht wenigstens einen seiner Leute an der Küste haben müssen? War dieß nicht seine Schuldigkeit? Hätte er nicht dann mit dem französischen Lootsenboote dem Capitän die Erlaubniß oder den Befehl ertheilen können, die Mannschaft und die Passagiere zu landen, da der Verlust des Schiffes unvermeidlich war? Dieß sind Fragen, welche hier allgemein aufgeworfen werden, und zwar mit einer Aufregung und Erbitterung, die schwer zu beschreiben sind."

Die Times begleitet diesen Bericht mit folgenden Bemerkungen: „Es würde hart seyn, einen Mann, der mit denen untergegangen ist, die durch seine Unschlüssigkeit umgekommen sind, im Grabe mit Vorwürfen überhäufen zu wollen. Seinen Freunden aber können wir nur Glück wünschen, daß er das Leben verloren hat; denn wäre er allein entronnen, nachdem er seine Gefangenen, durch die Weigerung, sie zu landen, den Wellen zum Raube gab, so würden die Gesetze oder die allgemeine Erbitterung eine Rechenschaft von ihm verlangt haben, die schrecklicher als der Tod gewesen seyn würde. Abgesehen von dieser Betrachtung, konnen wir nicht umhin, einige Bemerkungen mit Bezug auf das traurige Ereigniß zu machen. Zuerst sollten alle Personen, die sich in der Lage, wie die des Capitäns Hunter war, befinden, wissen, daß, obgleich sie verpflichtet sind, die ihnen anvertrauten Gefangenen bis zum Orte der Bestimmung in sicherem Gewahrsam zu halten, sie doch nicht das Recht haben, das Leben derselben einer Gefahr auszusetzen, die vermieden werden kann. In dem vorliegenden unseligen Falle konnte aus der Landung der Gefangenen kein Nachtheil entstehen, da sie sich ohne Paß weder ins Innere flüchten, noch überhaupt in Frankreich bleiben konnten. Zweitens aber hätte allerdings der Consul auf seinem Posten seyn müssen, um die Ausschiffung der Verbrecher unter seiner officiellen Verantwortlichkeit zu leiten. Drittens endlich muß über den Zustand des Schiffes vor der Abreise eine sehr strenge Untersuchung angestellt werden. Es ist im Allgemeinen nur zu viel Grund, zu fürchten, daß man den Ausschuß unserer Schiffe für gut genug hält, um den Ausschuß der Nation zu transportiren. Wir müssen indeß bemerken, daß uns die Amphitrite als ein in durchaus gutem Zustande befindlich gewesenes Schiff geschildert worden ist."

Frankreich.

Der König wollte am 4. September zu Cherbourg die äußern Forts besuchen und das Geschwader Evolutionen machen sehen; der Südwestwind hatte sich aber in einen so heftigen Nordost verwandelt, daß dieser Plan aufgegeben werden mußte. Der König arbeitete nun mit den Ministern, ritt um halb drei Uhr mit den Prinzen und den Ministern in das Fort Querqueville, und betrachtete dann alle militärischen Puncte, welche zur Vertheidigung der Seewerften und zur Beschützung derselben gegen ein Bombardement bestimmt sind. Nachdem der König noch mehrere Kasernen und andere Anstalten besucht, kehrte er um 7 Uhr in das Hotel der Seepräfectur zurück. Er wollte am folgenden Morgen, nach einem Aufenthalte von vollen vier Tagen in Cherbourg, nach Bayeux abreisen. Der Marineminister sollte noch bis nach der Abreise der Königinn in Cherbourg verweilen, und mit dem Könige in Caen wieder zusammentreffen.

Man war gespannt auf die Anrede, die der Oppositionsdeputirte, Oberst von Bricqueville, als Commandeur der Nationalgarde von Cherbourg, an den König, bei dessen Ankunft in dieser Stadt, halten würde. Der Moniteur theilt dieselbe noch nicht mit; im Journal de Paris hingegen findet sich darüber folgende Bemerkung: „Die von Hrn. von Bricqueville, als Obersten der Cherbourger Nationalgarde, gesprochenen Worte tragen das Gepräge der loyalsten Ergebenheit; er ließ es übrigens nicht bei einer guten Anrede bewenden, sondern brachte mit außerordentlicher Lebhaftigkeit dem Könige ein Lebehoch; hierauf umarmte er den General von Rumigny

und den Cabinetssecretär Baron Fain und betheuerte auf das Wärmste seine Hingebung für die Julimonarchie und den König."

Am 7. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 85.

Belgien.

Aus Ostende wird vom 3. d. M. gemeldet: „Man versichert, das Dampfschiff Royal Adelaide sei bei Heyst gestrandet. Die Zahl der von Blankenburg bis Nieuport gescheiterten Schiffe gibt man auf 12 an. Auf dem Lande sind viele Bäume entwurzelt worden. Der Anblick der Stadt ist traurig; man begegnet Weibern und Kindern, welche, die einen ihren Gatten, die andern ihren Vater beweinen. Es ist ebenfalls ein trauriges Schauspiel, die Karren zu sehen, welche mit den an die Küste geworfenen Gegenständen beladen sind. Die Gewalt der See war in diesen Tagen des Unglücks so groß, daß ein Schiff von 400 Tonnen über die Bank von Nieuport geworfen ward und in den Canal lief; dieß ist unbegreiflich, da der Canal nur 6 Fuß Wasser hat und das Schiff deren mehr als 10 zieht. Das Schiff wird verloren seyn. Gestern fischte man hier ein Rad eines Dampfschiffs, dessen Namen man nicht kennt. Am 1. September war das Meer so hoch, daß es 2 Fuß über den Hafendamm stieg. Der Pavillon der Bäder hatte 3 Fuß Wasser im Innern. — Zwei englische Briggs sind auf dem Bangard gescheitert; der eine ist mit Mann und Maus versunken, der andere gerettet. — Zwei Kohlenbriggs sind zu Westcapelle gescheitert und ganz verloren; eben so eine Sloop mit Mann und Maus. Ein Brigg ist mit Verlust aller seiner Segel zu Vliessingen eingelaufen. Viele andere Schiffe haben theils ihre Anker, Segel und Kabel verloren. — Der Deich von Westcapelle ist sehr beschädigt. Die Insel Walcheren war bedroht, verschlungen zu werden."

Die Cholera richtet in dem Dorfe Jette, unweit Brüssel, Verwüstungen an. Fünf Personen sind in Einem Hause gestorben.

Teutschland.

Zu Landau war am 1. d. M. folgender Commandantschaftsbefehl erschienen: „Se. königl. Majestät haben die würdige Weise allergnädigst anerkannt, mit welcher der während der Vorfälle am 13. v. M. Abends auf dem Posten am Civilgefängnisse gestandene Gemeine Peter Bossert (aus Waldrohrbach, Landcommissariats Bergzabern) des Infanterieregiments Wrede, der 1sten Compagnie, die von einem Unberufenen an ihn gestellte Frage: „ob er ein Rheinbaier sei?" beantwortet hat. Diese dem Soldaten Peter Bossert gewordene allerhöchste Anerkennung wird der Garnison zufolge königl. Ministerialrescripts vom 26. v. M. andurch öffentlich bekannt gegeben." Bossert gab nämlich jenem unberufenen Frager die Antwort: „Er möge ein Rheinbaier oder ein Altbaier seyn, so werde er immer seine Schuldigkeit thun." Welche Stimmung im Rheinkreise im Ganzen genommen die vorherrschende sei, darüber kann Niemand bessere Auskunft geben, als die Regimenter, die ihre Ergänzungsmannschaften von daher beziehen und die fast ganz aus Rheinbaiern bestehen, namentlich das 6te Linien-Infanterieregiment und das 2te Jägerbataillon. Auch nicht einmal ein Gedanke von revolutionnärem Sinn läßt sich bei der großen Anzahl von jungen Leuten verspüren, die seit dem Jahre 1830 einverleibt wurden. Gerade in der Hambachiadenzeit von 1832 sah man die jungen Leute aus allen Gegenden mit der frohesten Unbefangenheit zu den Thoren Landau's hineineilen, um sich unter die Fahnen des Monarchen einzureihen, gegen den, wenn man den Zeitungen glauben wollte, das ganze Land im Aufstande begriffen war. Daher kommt auch der Groll, den man überall das Militär empfinden läßt.

Der Rheinbaier enthält unter der Ueberschrift: „Stimme eines Landmannes über die dermaligen Verhältnisse" nachstehenden Artikel: „Wenn die Freisprechung der Angeklagten von den Assisen zu Landau in mehreren Orten des Rheinkreises, so wie es öffentliche Blätter und Gerüchte verkünden, mit brausendem Jubel gefeiert wurde, so hat keine der zum Canton Gollheim gehörigen Gemeinden Anspruch auf diesen Ruhm. Dürfte aber wohl darum es den Bewohnern dieser Gemeinden an ächt patriotischem Sinne fehlen? Vielleicht doch nicht; und gerade im Gegentheil fühlen sich dieselben vom wahren reinen Liberalismus und ächter Vaterlandsliebe beseelt. Man hat hier jedoch andere Begriffe von der reellen Freiheit, als daß man den, von den Beschuldigten manifestirten Grundsätzen auch nur im Mindesten beipflichten könnte. Der Plan zu einem Umsturz alles dessen, was durch die Zeit, Verträge, Sitten und Gewohnheit geheiligt ist, findet bei uns keinen Anklang, und allenfalls erforderliche Verbesserungen, für das Vaterland überhaupt und den Rheinkreis insbesondere, hofft und erwartet man einzig auf gesetzlichem Wege, auf dem Wege der Verfassung. Außer diesem kein Heil für das Vaterland und zunächst für den Rheinkreis! Schon der entfernteste Gedanke an eine gewaltsame Revolution wird bei uns verabscheut; denn man kennt leider zu genau dieselbe und die davon unzertrennlichen Uebel und Gräuel. Wer könnte auch dafür bürgen, daß aus der Mitte der an der Spitze der Bewegungspartei stehenden Männer nicht neue Sylla und Marius, Marat und Robespierre oder dergleichen blutdürstige Ungeheuer hervorgingen, um die mit blutigem Griffel in der Geschichte niedergeschriebenen Gräuel und Schreckensscenen zu erneuern? Wem könnte es endlich, der es redlich mit dem Vaterlande meint, noch nach einer demokratisch-republikanischen Verfassung gelüsten? — Der traurige Zustand, in welchem der helvetische und die südamerikanischen Freistaaten sich befinden, ist nichts weniger als geeignet, das Zutrauen in solche Regierungsformen zu begründen, und die fast immerwährend feind-

lich sich gegenüberstehenden, von den wildesten Leidenschaften beseelten Factionen, die daraus immer neu hervorgehenden Bürgerkriege und das abscheuliche Menschenerwürgen sind eben keine ermunternde Beweggründe, um auf ähnlichen Grundlagen ruhende Verfassungen in Teutschland hervorzurufen. Vergleichen wir überdieß noch den Zustand unsers Landes mit jenem Frankreichs, das doch schon so manche Staatsumwälzung erfahren hat, so finden wir immerhin mehr als hinlänglich Grund, zufrieden zu seyn. — So raisonnirt der unbefangene, schlichte Bürger und Landbewohner — und dieß ist im Allgemeinen die Gesinnung unter uns, wobei nur wenige Ausnahmen Statt finden, denn der Schwindelgeist könnte wohl auch hier vorrübergehend manchen Streifschuß angebracht haben. Was Wunder nun, wenn bei solcher Gesinnung so wenig für die emporkommen sollende Freiheit gethan wurde! — Das vorzüglichste Glück für den gewerb- und ackerbautreibenden Bürger ist unstreitig ungetrübte Gemüthsruhe, und wir konnen uns rühmen, dieses Glück bisher ununterbrochen in vollem Maaße genossen zu haben; denn noch hatten weder Verhaftungen noch gerichtliche Verfolgungen wegen politischer Vergehen in unserer Mitte Statt; — noch hatten wir deßfalls weder militärische Einquartierungen noch sonst irgend belästigende Unannehmlichkeiten zu ertragen. Sogenannte liberale Versammlungen, oder besser gesagt, den Wohlstand so mancher Familie zu Grunde richtende Trink- und Saufgelage, wie solche jetzt an vielen Orten zu finden, sind bei uns gänzlich unbekannte Dinge. Jeder Bürger, jung und alt, besorgt ruhig sein Geschäft, unbekümmert um unsinniges, in die Politik eingreifendes Treiben."

Wien, den 16. September.

Die Prager Zeitung vom 10. d. M. meldet: „Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens dd. Münchengrätz den 7. September l. J. dem Oberstburggrafen des Königreiches Böhmen, Grafen von Chotek, Folgendes zu eröffnen geruht:

„Lieber Graf Chotek! Mein dermaliger Aufenthalt „in Böhmen hat Mir vielfache Beweise wesentlicher Vor„schritte in allen Theilen der Cultur und des öffentlichen „Wohlstandes in diesem Königreich dargeboten. Eben so „erkenne Ich mit Vergnügen den Antheil, der Ihnen als „Landeschef an diesen Mir so erfreulichen Verhältnissen „zukomme."

„Um Ihnen in dieser Beziehung einen öffentlichen Be„weis Meiner Zufriedenheit zu ertheilen, verleihe Ich Ih„nen das Großkreuz Meines kaiserlichen Leopoldordens."

„Franz. m. p."

Auf allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserinn Königinn, als obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuzordens, ist Samstag den 14. September d. J., als dem Kreuzerhöhungstage, das Ordensfest mit einem Amte und Ablegung des Opfers während des Offertoriums feierlich begangen worden, wobei die hochadeligen Ordensdamen zahlreich in der Hofburgpfarrkirche erschienen sind.

Am 16. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	91$^{11}/_{16}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	82;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	196;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	130;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	52½;
Conv. Münze pCt.	——;

Bankactien pr. Stück 1190 in CM.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W.W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat; wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 17. Sept. 1833. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 261

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.457	28 Z. 2 L. 7 P.	+ 12.5	WNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.342	28 1 2	+ 15.5	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.392	28 1 10	+ 11.0	W.	still.	heiter.

Portugal.

Man hatte in London bis zum 7. September keine neueren Nachrichten aus Portugal erhalten, und sah mit ängstlicher Spannung dem Resultate von Bourmonts Bewegungen entgegen. Da man berechnet, daß über Madrid in Paris telegraphische Berichte bis zum 27. oder 28. August hätten eingehen können, so schließt man daraus, daß bis zu diesem Datum kein entscheidendes Ereigniß bei Lissabon vorgefallen ist. Daß sowohl in London als in Paris ernstliche Besorgnisse über den Stand der constitutionnellen Sache obwalten, ergibt sich aus der verzögerten Abreise Dona Maria's, die, wie man jetzt erfährt, zuvor noch London besuchen soll. Schon ist der Marquis von Rezende in London angelangt, um Anstalten zu ihrem Empfange zu treffen; auch wird in Portsmouth ein Dampfboot ausgerüstet, um sie im günstigen Falle nach Portugal zu bringen. — Ueber den Stand der Dinge zu Lissabon ist es schwer, mit Bestimmtheit zu urtheilen. Die dortige Presse, die aber ganz unter dem Einflusse der Regierung steht, ist freilich wohlgemuth, nicht aber so getrost lauten die Briefe dort ansäßiger Engländer, zumal da fast alle ihre Landsleute sich mehr oder weniger entschieden für die Constitutionnellen ausgesprochen haben. Ein Schreiben im Hampshire Telegraph meldet, der Telegraph von Boa-Vista habe am 19. das Einrücken Miguelistischer Guerillas in Torres-Novas, Golegao und Chamusca verkündigt; ein ansehnliches Corps hatte Santarem besetzt. Man hält die Hauptstadt allerdings für gefährdet. Die ministeriellen und liberalen Blätter beobachten Stillschweigen; hingegen gibt die Morning-Post einige Aufschlüsse über Bourmonts Pläne. Bourmont hat nämlich — diesen Angaben zufolge — die Constitutionnellen gänzlich überlistet; die ersten Abtheilungen seines vor Oporto gestandenen Corps brachen schon am 4. v. M. in aller Stille auf, die letzten verließen Grijo jedoch erst am 21., und es sind nunmehr 22,000 Mann gegen Lissabon aufgebrochen. Die Befestigung von Avintes war nur eine Täuschung, und als Saldanha am 19. v. M. einen Ausfall machte, waren schon alle Truppen von der Südseite des Douro weggezogen, 600 Mann ausgenommen, die, um die Operationen besser zu verdecken, die äußersten Linien besetzt hielten. Am Ufer der Tamega ließ Bourmont einen Theil seiner Truppen Halt machen, und hat somit die nördlichsten Provinzen Portugals (Entre Minho e Douro und Tras os Montes) den Constitutionnellen preisgegeben, ja sogar die Guerillas von dort abberufen, und einen alten, aus dem Unabhängigkeitskriege berühmten Guerillero, genannt Papachu, an ihre Spitze gestellt. Außerdem stehen bei Torres-Vedras, Abrantes und in der Umgegend noch 10,000 Mann. Mangel an Lebensmittel hat bisher den Angriff verzögert; jetzt aber ist das ganze Land in Bewegung und das Landvolk bringt von allen Seiten Zufuhr.

Die Journale von Bordeaux und Bayonne, deren Nachrichten aus der Halbinsel jedoch mit großem Mißtrauen zu lesen sind, geben Auszüge eines angeblichen Schreibens aus Madrid vom 29. August, demzufolge am 18. und 21. mehrere Scharmützel zwischen den Truppen Dom Pedro's und Dom Miguels vor Lissabon Statt gefunden hätten, denen am 22. ein allgemeiner Kampf gefolgt wäre, worin der Sieg lange zweifelhaft gewesen sei, sich aber am Ende für die constitutionnelle Armee entschieden habe. Dem Miguelistischen General, der unter Bourmonts Oberbefehl den rechten Flügel commandirt habe, sei es einen Augenblick gelungen, den entgegengesetzten Flügel in Unordnung zu bringen, so daß der Sieg geschienen habe sich auf die Seite Dom Miguels zu wenden, als plötzlich ein Kavallerieangriff Dom Pedro's alle ihm entgegengestandenen Corps geworfen habe, in den Rücken des Miguelistischen Flügels gefallen sei, und diesen in völlige Unordnung gebracht habe. Man verdanke den Polen, Franzosen und andern Fremden im Dienste Dom Pedro's den Erfolg des entscheidenden Tages. Es seien mehrere französische Offiziere im Dienste Dom Miguels umgekommen; Dom Miguel und Bourmont hätten noch Zeit gefunden, sich zu retten. Die Schlacht sei so entscheidend gewesen, daß man jetzt die portugiesische Frage als gelöst ansehen dürfe. (Die neuesten englischen Journale melden keine Sylbe von einem solchen Vorfall aus Portugal.)

Rußland.

Der Viceadmiral Ricord ist am 21. August, nachdem er seine Quarantaine beendigt, in Odessa eingetroffen.

Die Umgegend von Odessa bietet in diesem Jahre einen sehr betrübenden Anblick dar. Ein Winter ohne Schnee und die Dürre, welche den ganzen Frühling über, so wie in den ersten Sommermonaten, herrschte, haben die Hoffnungen des Landmanns vernichtet. Die verdorrten Felder sind mit gelbem Grase und einigem Stroh ohne Aehren bedeckt. Dieser schlechte Ausfall der Ernte ist der Grund des überaus hohen Preises einiger Getreidesorten; der Mangel ist so groß, daß mehrere Kaufleute im Begriff sind, Hafer und Gerste von Konstantinopel nach Odessa zu schaffen.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Depesche aus Magdeburg vom 12. September: „Se. Majestät der König haben heute, in Begleitung der königlichen Prinzen, der Herzoge von Cambridge und von Braunschweig und einer zahlreichen Generalität, das vierte Armeecorps die Revue passiren lassen. — Das Armeecorps war vor dem Lager bei

Magdeburg zur großen Parade aufgestellt. Se. Majestät kamen um halb 10 Uhr am rechten Flügel an, und ritten unter einem lauten Hurrahrufen der Truppen die Front hinab bis zum linken Flügel. Dann war Vorbeimarsch und die Truppen rückten im allerhöchsten Beiseyn wieder ins Lager. — Se. Majestät äußerten Allerhöchstdero Zufriedenheit mit dem Zustand und der Haltung der Truppen."

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Nauplia vom 12. Juli: „Die große Hitze, welche bei uns zuletzt auf 33° Réaumur stieg, hat den daran nicht gewöhnten Fremden hart zugesetzt. Erschlaffung, unbesiegbare Müdigkeit, auch Fieber nahmen überhand. Es fiel auf, daß unter den Soldaten gerade die Altbaiern nicht oder doch höchst selten erkrankten. Bald wußte man den Grund: sie trinken, an das Bier gewöhnt, keinen Wein oder wenig, die andern aber, Franken und Rheinländer, desto mehr. Dieß hatte sie bei diesem mächtigen Klima, das zur Mäßigkeit in jedem Genusse zwingt, zu Boden geworfen, und die Lazarethe angefüllt. Einmal auf der Spur des Uebels, trafen die Behörden ihre Vorkehrungen. Die Leute wurden an das Wassertrinken gehalten, und auf schmalere Kost gesetzt. Die Sterblichkeit ist bei dem Allem gering gewesen. Manchem bekommt sogar die intensive und gleichmäßige Hitze wohl. Unter diesen ist zu unserer Freude der König Otto, der sich nie besser befand, als die letzte Zeit. Von den werthen Gästen verlassen uns der Hr. Graf Saporta und der Maler Peter Heß mit dieser Gelegenheit. Es ist ein Schiff, welches die Frau Baroninn Asch in zehn Tagen von Triest hierher gebracht hat. Mögen beide ähnliches Glück auf der Heimfahrt haben! Hr. Graf Saporta, Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, ist durch das Klima angegriffen. Allgemein wird beklagt, daß dieser durch Character und Bildung, wie durch seine Anhänglichkeit an den König und seine Liebe zu Griechenland gleich ausgezeichnete Mann, schon jetzt seinem wichtigen Posten entzogen wird. Er hinterläßt die allgemeinste Hochachtung und Liebe bei uns. Man sagt, daß ein Major Rangos seine Stelle erhalten werde, der aus dem fürstlich Reußischen Dienste mit einigen jungen Griechen aus München hier angekommen ist, und für einen Abkömmling einer vor langer Zeit ausgewanderten griechischen Familie ausgegeben wird. Ihr berühmter Maler, Peter Peß, hat, nach seiner Erklärung, seine Hoffnungen in Griechenland vollkommen befriedigt, ja übertroffen gefunden. Menschen und Natur, Himmel und Erde von Hellas haben an ihm einen eifrigen Bewunderer, und seine Skizzen und Zeichnungen verheißen Ihnen eine Reihe der ausgezeichnetsten Gemälde, mit deren Ausführung er sich demnächst beschäftigen wird. Vorzüglich wird seine große Composition vom Einzuge des Königs Otto in Nauplia bewundert. Auch vom Hrn. General Heideck hieß es, daß er uns demnächst verlassen würde, daß er sogar schon daran sei, sein Mobiliar dahier, und in Attika seine Grundstücke zu verkaufen, um nach Hause zurückzukehren; doch scheint es, daß die Umstände, die einen solchen Entschluß veranlassen konnten, sich geändert haben, und er seinen Vorsatz aufgegeben hat."

Großbritannien und Irland.

Die Times wirft es Hrn. Manners Sutton vor, daß er in der kurzen Anrede, die er, als Sprecher des Unterhauses, bei Gelegenheit der Schließung des Parlaments an Se. Majestät gehalten, es nicht der Mühe werth gefunden habe, der ausgezeichneten Rechtsreformen des Lordkanzlers zu gedenken, die in der Thronrede einen so bedeutenden Platz einnehmen, da er doch viele andere von dem Parlament zu Stande gebrachte Verbesserungen summarisch berührt und sogar, was bemerkt zu werden verdiene, da Hr. Sutton ein Tory sei, mit einem Gefühl von Stolz auf alle diese Reformen hingewiesen habe.

Consols am 7. September 88½.

Frankreich.

Der König kam am 5. Abends etwas spät in Begleitung der Marschälle Soult und Gerard zu Bayeux an. Die Königinn verließ Cherbourg am 6., um sich direct nach Caen zu begeben; der Marineminister war bei Ihrer Majestät geblieben.

Der Minister des Handels, Hr. Thiers, schiffte sich am 5. September zu Calais nach England ein. In seiner Begleitung befanden sich Hr. David, Generalsecretär des obersten Handelsraths, und Hr. Dittmer, Generalinspector der Stutereien. (Hr. Thiers ist bereits in England angelangt.)

Im Journal du Havre heißt es: „Am 6. d. M. um halb 7 Uhr begaben sich die Königinn Dona Maria, die Herzoginn von Braganza und ihr Gefolge zu Fuß an Bord des Dampfboots Soho, wohin man schon Nachmittags ihr Gepäck und ihre Wägen gebracht hatte. Eine neugierige Menge hatte den Weg von dem Hotel der Admiralität bis zum Quai der Douane besetzt. Beim Austritt der Königinn vernahm man einige: „Es lebe Dona Maria!" und die Menge begleitete die Prinzessinnen, in deren Gefolge nur ihre Hausgenossenschaft und portugiesische Bürger unserer Stadt waren, bis an das Dampfboot. Der Soho fuhr am andern Morgen um halb 3 Uhr mit einem frischen Nordost ab, und alles läßt vermuthen, daß Dona Maria an diesem Tage um 2 oder 3 Uhr Nachmittags zu Portsmouth angekommen seyn wird."

Unter dem Titel: „Das Ministerium der Reform und das reformirte Parlament" ist in Paris eine Rechtfertigung der Politik des Grey'schen Ministeriums erschienen, welche der National, der daraus Auszüge mittheilt, für ein Werk dieses Ministeriums selbst hält.

Der Graf von Saint Leu (Louis Buonaparte) hat unterm 22. v. M. von Florenz ein Schreiben an die Redaction der Tribune gerichtet, worin er darüber klagt, daß die gegen die Mitglieder der Familie Napoleons ausgesprochene Verbannung seit der Julirevolution noch nicht zurückgenommen worden sei. Aehnliche Schreiben richteten, wie man sich erinnern wird, zwei Brüder des Grafen, Joseph und Lucian Buonaparte, über denselben Gegenstand an das genannte Blatt, welches bei Gelegenheit der Wiederaufrichtung der Statue Napoleons auf der Vendomesäule seine Verwunderung darüber ausgesprochen hatte, daß kein Mitglied der Napoleonischen Familie diesem wichtigen Acte beigewohnt habe. Die drei Brüder fanden hierin eine Art von Anklage und erinnern, um dieselbe von sich abzuweisen, die Redaction der Tribune an das noch immer auf ihnen lastende Verbannungsgesetz.

Am 9. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 65.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 10. September: „Die Gesandtschaft von Neuenburg ist gestern hier eingetroffen, und wird ohne Zweifel heute Sitz in der Tagsatzung nehmen. So finden sich nun wieder die Abgeordneten aller 22 Cantone vereinigt. Der General von Pfuel war, sogleich nach dem Eintreffen des Tagsatzungsbeschlusses vom 3. d. M., von Neuenburg

nach Berlin gereist, um, wie dem gesetzgebenden Corps ämtlich eröffnet worden ist, „den im Namen des Landes ausgesprochenen Wunsch der Trennung bei dem Könige mit seinem ganzen Einflusse zu unterstützen." Ueber seine Sendung nach Zürich berichtete Hr. von Wesdehlen dem gesetzgebenden Corps in der Sitzung vom 6. Folgendes: „Kaum in Zürich eingetroffen, überzeugte ich mich, daß selbst bei denjenigen Ständen, die wir als die gemäßigtsten angesehen hatten, der feste Entschluß walte, Neuenburg um jeden Preis zur Beschickung der Tagsatzung zu nöthigen. . . . Alle Personen, mit denen ich in Zürich Gelegenheit fand mich zu besprechen, Tagsatzungsglieder und Andere, ohne Unterschied der politischen Meinung, waren darüber einverstanden, daß eine militärische Besetzung den Umsturz unserer Regierung und unserer Institutionen zur Folge hätte. Man war also, wie es scheint, in Zürich von den Entwürfen unserer innern Feinde ganz genau unterrichtet, und muthmaaßte, daß die eidgenossischen Truppen nicht ungeneigt seyn würden, sie zu begünstigen. Auch darüber waren Alle einverstanden, daß diejenige Frage, die uns jetzt vorzugsweise am Herzen liegt, die unserer Trennung von der Eidgenossenschaft, durch nichts so sehr gefährdet würde, als durch unsere Weigerung, Gesandte zu schicken, und die daraus hervorgehenden bedenklichen Verwicklungen. Endlich, ich habe mich dessen überzeugt, setzt man einen so hohen Werth darauf, die Abgeordneten aller 22 Cantone in Zürich wieder vereinigt zu sehen, daß man kein Mittel scheuen würde, sie dazu zu zwingen, und daß, wenn z. B. die Gesandtschaft von Bern, ihrer Instruction gemäß, die Tagsatzung verließe, falls ihre Anträge nicht angenommen würden (die bekanntlich verworfen worden sind), die Tagsatzung selbst gegen Bern Truppen marschiren ließe, und sollte sie auch 30,000 Mann aufbieten müssen. Eben darum aber, weil die Tagsatzung auf die Wiedervereinigung der 22 Cantone einen so hohen Werth setzt, ist sie auch geneigt, ihnen bis auf einen gewissen Punct entgegenzukommen. Sie verlangt von ihren Gesandtschaften keine mit der Ehre der Cantone unverträglichen Erklärungen; sie begnügt sich mit der Erklärung, daß der betreffende Stand an der Conferenz von Sarnen keinen Theil mehr nehme." — Dieser Sachverhalt hat die Ansicht der Regierung über den weiter einzuschlagenden Gang geändert. Der Antrag des Staatsraths auf Beschickung der Tagsatzung wurde dann, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, einmüthig angenommen."

Ueber die meuterischen Auftritte, welche am 29. August unter den von Basel nach Solothurn zurückgekehrten Truppen Statt fanden, enthält die Allgemeine Schweizer Zeitung folgendes Nähere: „Am 29. August langte das von Basel herkommende Solothurner Bataillon wieder zu Solothurn an, nachdem es beinahe ohne alle Erfrischung einen Marsch von sechs starken Stunden gemacht hatte. Einen Theil desselben wollte man bei den Bürgern einquartieren, den andern aber für einzige Nacht in die Caserne verlegen. Da revoltirten sich diese letztern und machten in dem Hofe des nun zur Kaserne eingerichteten Gesandtschaftsgebäudes einen entsetzlichen Lärm, forderten plötzliche Ausbezahlung, Einquartierung u. s. w. Ein Rathsherr wollte sie beschwichtigen, konnte aber nicht zu Worte kommen. Die Offiziere wurden jämmerlich beschimpft, sie seien nur Hallunken, Buben, die nichts von dem Dienste verstünden, Bauernsöhne wie die Soldaten u. s. w. Mehreren wurden die Epaulettes heruntergerissen, der Stabsfourier wurde zu Boden geworfen, der Major Disteli, ein Maler von Olten, der die in allen Wirthshäusern aufgehängte Zeichnung der famosen Ballstaller Versammlung verfertigt hat, gröblich mißhandelt, und einem der ersten Rathsherren die Faust unter die Nase gehalten. An 200 Mann stürmten auf das Rathhaus und mehrere sogar in den Saal, wo sich die Regierung in aller Eile versammelt hatte. Gegen diese neue Regierung stießen sie ebenfalls die gröbsten Schimpfreden aus, die wir wegen des Achtungsgesetzes nicht wiederholen dürfen, die aber gleichwohl hier ungestraft und öffentlich ausgestoßen wurden. Dagegen riefen die Soldaten mit lauter Stimme: „Es lebe die Stadt Basel!" luden ihre Gewehre, wollten die Patronen nicht abgeben, warfen die Feldkessel um, in denen sie ihre Rationen kochen sollten, und erklärten laut, daß sie in Zukunft keinem Aufgebot mehr folgen würden. Am Ende mußte man, um größeres Uebel zu verhüten, dem souverainen und noch dazu bewaffneten Volke nachgeben; die Soldaten wurden eiligst ausbezahlt, einquartiert oder entlassen, ihnen sogar die Rationen vergütet, und damit hatte der Tumult ein Ende. Während dieser ganzen Zeit ward der Milizinspector nirgends erblickt. Einige der verständigeren Rathsherren sagten den aufgebrachten Soldaten, daß, wenn sie etwa glaubten, daß das Regieren eine so große Freude sei, sie ihnen ihre Plätze herzlich gern abtreten wollten; man hat aber bemerkt, daß diese Rathsherren noch von den sogenannten alten Oligarchen waren, die neuen sind nicht halb so bereitwillig. In einem hiesigen Nonnenkloster, dessen arme Bewohnerinnen sich mit ihrer Handarbeit kümmerlich nähren müssen, wurden auch vier Mann einquartiert. Drei waren für die Stadt Basel, einer für die Liestaler; diese kamen wegen ihren politischen Gesinnungen an einander; der Liestaler Patron wurde übel mißhandelt, und hätte er nicht still geschwiegen, so würde er von seinen Cameraden beinahe todtgeschlagen worden seyn."

Der Niederrheinische Kurier schreibt aus dem Canton Thurgau vom 4. September: „Die Herzoginn von Dino, die voriges Jahr in diesen Canton gekommen war, hatte ihren Oheim, den Fürsten Talleyrand, das schöne Schloß Sandegg kaufen machen, in welchem sie nun Ausbesserungen vorgenommen hatte, die vermuthen ließen, daß es bald solle bewohnt werden. Diese Nacht, um 2 Uhr Morgens, brach durch die Nachlässigkeit eines Arbeiters Feuer aus; es wehte ein so heftiger Wind, daß in einem Augenblick das ganze Schloß in Flammen stand. Die Herzoginn von St. Leu, die ihr Landgut Arenenberg, in kleiner Entfernung von Sandegg, bewohnte, sandte schnell alle mögliche Hülfe; ihre Pferde brachten die Feuerspritzen, und ihr Sohn, Ludwig Napoleon, eilte an den Ort der Feuersbrunst. Alle diese Hülfe vermochte nicht, zweien Arbeitern, die in dem zweiten Stockwerk schliefen, das Leben zu retten; sie wurden vom Rauch erstickt, ehe man zu ihnen gelangen konnte. Diesen Morgen bietet das Schloß nur noch den Anblick einer Ruine dar. Da es auf einem hohen Berge liegt, wo es an Wasser fehlt, und der Wind diese Nacht furchtbar war, so konnte man nur das kleine Gebäude der Meierei, welches an das Schloß stößt, vor den Flammen retten."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 7. d. M. meldet: „Man ist noch sehr ungewiß über den Entschluß, welchen der König in Bezug auf Luxemburg fassen wird; viele hoffen, Se. Majestät werde die Zustimmung des Bundestages nachsuchen und zwar um so mehr, als dieß

eine bloße Förmlichkeit ist, da der König in dem von ihm der Conferenz vorgeschlagenen Tractate der Trennung, so wie sie in dem Entwurfe Preußens festgestellt ist, und die Austauschung eines Theils von Luxemburg gegen einen Theil von Limburg selbst genehmigt hat. Es ist zu bedauern, daß der Theil von Limburg, den der König für den von ihm abzutretenden Theil von Luxemburg bekommen soll, nicht zu einem kleinen Fürstenthum erhoben werden kann, weil dann die Sache vielleicht schneller zu Ende gebracht werden könnte, während Se. Majestät sich jetzt in einer sehr unangenehmen Lage befinden und beinahe in die Nothwendigkeit versetzt sind, das Ihnen zufallende Stück von Limburg an Altniederland abzutreten. Von einer bevorstehenden Ankunft des Barons Verstolk ist nichts bekannt und auch nicht wahrscheinlich, daß dieser Diplomat zurückzukehren werde, ohne Befehl dazu erhalten zu haben. Die Conferenz hat zwar allerdings den holländischen Bevollmächtigten in einem sehr kühlen Tone, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen, erklärt, daß keine ferneren Sitzungen Statt finden würden, bevor Se. Majestät die Zustimmung des Bundestages nachgesucht habe. Natürlich wird der Baron Verstolk erst die Antwort Sr. Majestät abwarten, ehe er zurückkehrt. Von dem Beschlusse des Königs hängt es ab, ob die Sache bald beendet werden oder der gegenwärtige Zustand noch auf unbestimmte Zeit fortdauern soll, da man sich über die andern Puncte einigen zu können scheint." — Dasselbe Blatt meldet: „Seit einigen Tagen wurde hier viel von einer Reise des Prinzen-Feldmarschalls nach Schwedt gesprochen. Wir vernehmen indessen von guter Hand, daß Se. königl. Hoheit gestern aus dem Loo nach dem Hauptquartier Tilburg zurückgekehrt ist, woraus sich schließen läßt, daß jene Gerüchte voreilig waren."

Den 1. October wird die Inspection über die Milizen, Schutters und Freiwilligen beginnen, welche auf unbestimmten Urlaub von ihren Corps abwesend sind.

Das niederländische Dampfschiff „der Batavier" hat bei dem letzten Sturme einen neuen Beweis seines Vorzugs vor den englischen Dampfbooten abgelegt; dasselbe war Sonntag den 1. d. M. Mittags 12 Uhr von London abgegangen und kam am folgenden Tage nur wenige Stunden später als gewöhnlich in Rotterdam an. Das die Briefpost überbringende englische Dampfboot, welches London bereits am Sonnabend den 31. August verlassen hatte, lief erst Dinstag Abends in Rotterdam ein.

Der schwedische Brigg Henriette, der von Vliessingen in See gegangen war, ist am 3. d. M. vom Sturm hart mitgenommen worden, und, nachdem er Masten und Segelstangen verloren, in diesen Hafen zurückgekehrt.

Aus dem Helder wird gemeldet, daß die Fregatte Palembang, an deren Bord sich der Contreadmiral Bolken, Oberbefehlshaber der niederländischen Seemacht in Ostindien, befindet, am 4. d. M. nach Ostindien unter Segel gegangen ist. An demselben Tage hat die Corvette Pallas eine Fahrt nach den westindischen Besitzungen angetreten.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 6. d. M. kam das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zur Berathung, und gab, wie gewöhnlich, der Opposition zu einigen heftigen Ausfällen Anlaß. Hr. Dumortier fand es seltsam, daß sich, außer dem königl. Commissarius, Hrn. Nothomb, keiner der Minister eingefunden habe, um der Kammer, bevor sie die verlangten Fonds bewillige, Aufschluß über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten zu ertheilen. Er schlug vor, eine Mittheilung darüber und besonders über den Zweck der Sendung des Hrn. Goblet nach London zu verlangen. Hr. Nothomb sagte, er könne hinsichtlich dieses Vorschlages nur wiederholen, was der Justizminister in einer der früheren Sitzungen erklärt habe. Seit der Convention vom 21. Mai habe kein politisches Ereigniß Statt gefunden, sei keine neue Acte vollzogen worden. Die in Gemäßheit des 5ten Artikels jener Convention eröffneten Unterhandlungen seien noch nicht beendigt, sondern dauerten in dem Augenblick, wo er spreche, in London noch fort. Die Conferenz habe sich nicht aufgelöst, wie man fälschlich verbreitet; deßhalb sei es aber auch der Regierung unmöglich, inmitten der noch fortdauernden Unterhandlungen der Kammer einen Bericht zu erstatten, er hoffe daher, daß das ehrenwerthe Mitglied seinen Antrag zurücknehmen werde. Hr. Dumortier blieb bei der Behauptung, daß die Conferenz aufgelöst sei. Die nach London geschickten belgischen Commissarien wären fast sämmtlich zurückgekehrt, und wenn Hr. Goblet noch eine Reise durch einige Theile von England unternommen habe, so sei dieß mehr geschehen, um den Fragen der Kammer auszuweichen, als um die Interessen des Landes wahrzunehmen. Hr. Nothomb erwiederte: „Ich wiederhole, daß die Conferenz nicht aufgelöst ist, und daß unsere Bevollmächtigten nicht reisen, sondern sich nach wie vor in London befinden. Wenn man die zur Erörterung einzelner Puncte nach London gesandten Commissarien zurückberufen hat, so war dieß eine Maaßregel der Sparsamkeit. Ihre Rückkehr ist von keiner größern Wichtigkeit, als es die eines Legationssecretärs seyn würde." — Der Vorschlag des Hrn. Dumortier wurde nach einigen Bemerkungen anderer Mitglieder ohne Abstimmung verworfen, und die Kammer ging zu den einzelnen Capiteln des Budgets über.

Zu Gent ist in den letzten Tagen eine große Anzahl polnischer Flüchtlinge eingetroffen.

Aus Ostende schreibt man: „Es hat sich nun bestätigt, daß das englische Dampfschiff Royal Adelaide bei der Schleuse an den sogenannten Kadzandschen Duinen gescheitert ist; alle Passagiere (wie man sagt, 173 an der Zahl) sind glücklich ans Land gebracht worden."

Wien, den 17. September.

Se. k. k. Majestät haben dem Wenzel Ritter von Martinengo dalle Palle d'Oro, die Würde eines k. k. Kämmerers in Gnaden zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. dem k. k. pensionirten Major, Leopold Freiherrn von Sahlhausen, den ungarischen Adel huldreichst zu verleihen geruht.

Am 17. September war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 3/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 196 7/8;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 52 1/8;
Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1194 3/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 262

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27 379	28Z. 1L. 8P.	+ 13.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27 387	28 1 9	+ 14.0	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.400	28 1 11	+ 10.0	W.	——	——

Großbritannien und Irland.

Die große Ausdehnung des englischen Handels in der Südsee und an den Küsten von Peru und Chili, die Zunahme des Wallfischfangs, und die große Menge von Schiffen, welche auf der Reise nach den englischen Colonien in Australien, Südamerika berühren, hatten seit einigen Jahren das Bedürfniß einer Besitzung in der Nähe der Ostküste von Südamerika fühlbar gemacht, welche einen Hülfshafen für gescheiterte Schiffe, im Kriege eine militärische Station, im Frieden ein Depot für Matrosen, Lebensmittel und Materialien zur Ausbesserung der Schiffe darbieten könnte. Die englische Admiralität warf ihre Augen auf die Maluinen, eine Inselgruppe, welche dem Zweck, den man zu erreichen suchte, vollkommen entspricht, und benützte gegen Ende des letzten Jahres eine sich darbietende Gelegenheit, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Gruppe besteht aus zwei Hauptinseln, Ost- und Westfalkland, und etwa 90 kleinern Inseln und Felsen, und bietet mehrere gute Häfen dar. Diese Inseln waren unbewohnt, bis im Jahre 1764 die Franzosen unter Bougainville eine kleine Colonie, Fort Louis, auf Ostfalkland anlegten, die Engländer im nächsten Jahre Westfalkland in Besitz nahmen. Die Reclamationen von Spanien, die schlechte Administration der Colonien, welche den Besitz derselben lästig machte, und die Unbedeutenheit des damaligen Handels in jenen Meeren machten, daß beide Colonien nach 10 Jahren wieder aufgegeben wurden. Die Inseln blieben den Peguinen, dem wild gewordenen Vieh, welches die Franzosen zurückgelassen hatten, und den Seehunden aufs Neue überlassen, bis im Jahre 1814 ein Engländer, Namens Shofield, eine Colonie dort anlegte, um Häute für den Markt von Buenosayres zu bereiten. Nach ihm wurden die Inseln an einen teutschen Kaufmann, Ludwig Vernet, von der Republik Buenosayres auf 21 Jahre verpachtet. Er brachte Quacos und Indier vom Festlande und beschäftigte sie mit dem Einfangen des wilden Viehes und dem Fischhandel von Buenosayres. Im Jahre 1831 brach ein Streit zwischen Nordamerika und Buenosayres über die Schifffahrt an den Küsten von Patagonien aus, mehrere nordamerikanische Schiffe wurden mit Beschlag belegt, dagegen ließen die Freistaaten durch den Capitän Duncan die Colonie in Ostfalkland angreifen und einen Theil der Colonisten nach Nordamerika wegführen. Rivadavia, der Präsident von Buenosayres, beschloß hierauf die Inseln zu colonisiren, und schickte eine Besatzung unter dem Oberst Vico dahin, um sie gegen eine gedrohte Besetzung von Seiten der nordamerikanischen Freistaaten zu sichern. Diese Truppen bestanden meistens aus Sträflingen, sie ermordeten den Oberst, verließen zum Theil die Inseln, und diese mußten in die Hände des ersten nordamerikanischen Kriegsschiffs fallen, das landen würde. Unter diesen Umständen schickte die englische Station in Rio de Janeiro den 9. December 1832 zwei kleine Kriegsschiffe ab, die Inseln im Namen von England zu besetzen; sie landeten den 14. Jänner. Der Rest der argentinischen Besatzung schiffte sich ohne Widerstand zu leisten ein, und die englische Flagge wurde aufgesteckt. Man fand das Klima und den Boden besser als man erwartet hatte. Jenes ist sehr gemäßigt, erlaubt zwar keinen Weizenbau, ist aber Gartengewächsen sehr günstig, und der reiche Grasboden vermag eine große Menge von Vieh zu nähren; man glaubt, daß in Ostfalkland allein Weide für 40,000 Stück Hornvieh vorhanden sei; die wenigen Stücke, welche die Franzosen zurückgelassen hatten, hatten sich bis auf 7000 vermehrt, die Pferde und Schweine in derselben Proportion. Das Klima ist ungefähr dasselbe, wie das der Shetlandinseln, und es scheint die Absicht der englischen Regierung zu seyn, Colonisten von diesen dahin zu versetzen. Das Meer ist sehr fischreich, und liefert schon jetzt ganze Schiffsladungen getrocknete Fische für die Märkte von Buenosayres und Rio. Kurz, die Colonie bietet einer arbeitsamen Bevölkerung alle Elemente von Wohlstand, so wie dem englischen und amerikanischen Handel einen wohlgelegenen Zufluchtsort, und alle Hülfsmittel, sich mit Proviant und andern Bedürfnissen zu versehen dar. Buenosayres und die nordamerikanischen Freistaaten haben zwar wiederholt und auf's Nachdrücklichste gegen die Besetzung protestirt, aber jenes ist zu schwach, seine Ansprüche geltend zu machen, diese haben selbst kein Recht auf den Besitz der Inseln, und so wird ohne allen Zweifel England seinen Zweck erreichen, und ein neues Glied in der Kette von Seestationen erhalten, mit der es die Erde umzogen hat.

Im Courier vom 7. d. M. heißt es: „Hr. Thiers, der französische Handelsminister, landete gestern Abends in Dover, und fuhr in einem sechsspännigen Wagen nach London ab, wo er heute Früh um fünf Uhr ankam und in Mivarts Hotel abstieg. Er ist begleitet von Hrn. David, Generalsecretär des Handelsconseils und von Hrn. Dittmer, Generalinspector der Studien. Hr. Legrand, Director der Brücken und Chausseen, soll unverweilt folgen. Er verlor keine Zeit, den Zweck seiner Mission zu erfüllen, denn nachdem er dem Fürsten Talleyrand einen kurzen Besuch abgestattet hatte, ging er noch Vormittags, von Hrn. St. André, dem französischen Generalconsul begleitet, zur Besichtigung der ost- und westindischen Docks &c. aus. Abends speiste Hr. Thiers mit Fürst Talleyrand und der Herzoginn von Dino in Hannover-Square. Unter den Gästen befanden sich der russische Botschafter und die Fürstinn Lieven, der österreichische Botschafter, der preu-

sische Gesandte, der österreichische Specialgesandte Hr. von Wessenberg, Graf Grey, Lord Auckland, der Präsident des Handelsbureaus, Hr. Georg Villiers und Hr. Dedel. Wie es heißt, wird Hr. Thiers London in wenigen Tagen verlassen, um die Docks in Augenschein zu nehmen, und besonders jenes Meisterwerk, die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester."

An der Londoner Börse liefen am 7. d. M. viele unbestimmte Gerücht um von einem Siege Saldanha's über die Miguelistische Arrieregarde, dann über eine siegreiche Schlacht Villaflors über Bourmont am 24., über die Flucht Bourmonts und Dom Miguels nach Spanien etc.; — indessen weiß keines der Journal eine bestimmte Quelle für diese Gerüchte anzuführen, die sie daher selbst als bloße Börsenmanövers betrachten.

Griechenland.

In einem Schreiben aus Nauplia vom 20. Juli (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Wir leben hier am Vorabende wichtiger Veränderungen. Mögen sie zum Bessern führen! Das jetzige Ministerium, ein Werk des Hrn. Trikupi, oder vielmer seines englischen Beschützers, ist im Begriff eine bedeutende Reform zu erleiden, mit ihm die ganze höhere Administration, auch wird die Einsetzung des Staatsraths jetzt mit größerer Bestimmtheit erwartet. Lange kann diese nicht verschoben bleiben, denn fast alle politisch bedeutende Männer von Griechenland, die in den früheren Congressen und Regierungen figurirt haben, finden sich außerhalb der Geschäfte, und diese fordern ein Centrum; doch genießt das Land der Ruhe und freut sich derselben, gewohnt sich an der Gegenwart und dem Augenblick genügen zu lassen. Das erste Zeichen der veränderten Richtung ist die Erscheinung einer neuen, unter den Auspicien der Regentschaft stehenden Zeitschrift, Helios, redigirt von den beiden Suzo's, Panagiota und Alexander, jener der beste Prosaist, dieser der größte Dichter von Griechenland. Sie erklären, daß sie die Absichten der Regierung der Nation, und die Wünsche und Beschwerden der Nation der Regierung vortragen wollen. Man hat also nun erkannt und gefühlt, daß es nöthig sei, sich über so wichtige Dinge vor dem Publicum zu erklären und zu verständigen. Auch soll die Zeitung in französischer Sprache erscheinen, um ihr einen bedeutendern Absatz im Auslande zu verschaffen. Wir wünschen ihr denselben, sehen aber keine Möglichkeit, so lange die Communicationen mit Europa nicht regulirt, und wir, Troß unserer Hoffnung auf baldige Hülfe, fortdauernd auf gelegenheitlichen Verkehr beschränkt sind. — Der Abzug der Franzosen hat hier allgemeines Bedauern erregt. Sie haben unserm Vaterlande nur Gutes gebracht, und ihre Verdienste dadurch gekrönt, daß sie kurz vor der Ankunft des Königs die ihm feindselige Partei des Senats, der Korfioten und Kolokotronisten in Argos zersprengt und dadurch die friedliche Errichtung des neuen Thrones vorbereitet haben. In den Provinzen, wo sie garnisonirten, haben sie die Städte verschönert, die Gewerbe belebt, Kasernen, Brücken und Straßen gebaut und Gärten angelegt. Die schöne Kaserne in Modon, die Brücke über den Pamisus zwischen Modon und Kalamata, die Straße von Modon nach Navarin, und die Festung von Navarin selbst, die sie von Grund aus neu gebaut haben, sind bleibende Denkmahle ihrer wohlthätigen Gegenwart in einem Lande, zu dessen Befreiung und Constituirung sie mehr beigetragen haben, als daß auch der schlimmste Undank es verkennen oder ihnen die Anerkennung versagen könnte. Man sagt, daß die Regentschaft von ihnen Kriegsmaterial, Munition und Geschütz im Betrage von drei Millionen Franken übernommen habe."

Spanisches Amerika.

Aus Veracruz wird vom 7. Juli gemeldet, daß Santana wieder im vollen Besitze der Regierung in Merico war und in solcher Eigenschaft viele strenge und willkürliche Befehle erlassen, unter Andern auch die Vertreibung der Altspanier wieder verordnet hatte, so wie die des Hrn. Fogoaga, der vor einiger Zeit einen wichtigen Posten im Ministerium bekleidete, und des vorigen Vicepräsidenten, Generals Bustamente. Privatbriefe schildern das Land als auf einige Zeit hinaus wieder despotischer Gewalt unterworfen. Ein Schreiben der HH. Manning Marshal und Comp. aus Veracruz vom 1. Juli an Generallieutenant Sir R. Wilson, als Vorsitzenden des Comite's der Londoner Inhaber mexicanischer Staatsobligationen, meldet die Verschiffung von 45,940 Dollars mit dem Stanmer auf Abrechnung der Dividenden, als die bis Ende Mai zusammengebrachte Summe, seit welcher Zeit aber nichts weiter zu diesem Zwecke zurückgelegt worden, denn die Regierung, durch die dringendsten Ausgaben, welche durch die neueste Revolution verursacht worden, gezwungen, habe zu dem Mittel gegriffen, die gesammte Zolleinnahme für sich selbst zu benutzen, so daß die Zurücklegung eines Theiles derselben für die englischen Staatsgläubiger aufgehört habe, gegen welche Abweichung von dem zuletzt eingegangenen Vergleiche das besagte Haus die stärksten Vorstellungen gemacht habe, die jedoch ohne Erfolg geblieben."

Freie Stadt Krakau.

In der siebenten Reichstagssitzung vom 31. v. M. überreichte der Repräsentant Mecizweski dem Marschall ein Gesuch des Redacteurs der Krakauer Zeitung, Hrn. Stanislaus Gieszkowski, um Erhöhung der von ihm aus dem öffentlichen Schatz bezogenen Unterstützung von 1000 Fl. auf 3000 Fl. Der Senator Haller bemerkte darauf, daß Hr. Gieszkowski, da er mit der Regierung einen freiwilligen Contract über die zu druckenden Sachen abgeschlossen habe, in den mancherlei Zahlungen, welche ihm durch diesen Contract zugesichert worden, hinreichende Aushülfe finden konne, und der Reichstagsmarschall fügte hinzu, daß derselbe gar keinen Anspruch auf eine solche Unterstützung habe, da ihm der Druck des Reichstagsprotocolls besonders bezahlt werde.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Krakau vom 2. d. M.: „Am 21. v. M. wurde nach einer mehr als fünfjährigen Unterbrechung der hiesige Landtag zum ersten Male wieder eröffnet *). Derselbe ist gegenwärtig aus 30 Abgeordneten zusammengesetzt, von denen zwanzig durch die einzelnen Gemeinden, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande gewählt, die übrigen sechs vom Senate, dem Domcapitel und der Universität, außerdem aber vier Friedensrichter zu diesem Zwecke delegirt sind. — Die von den Organisationscommissarien im Auftrage der drei Schutzhöfe vorgenommenen Veränderungen in der Verfassungsurkunde werden mit Dank anerkannt und erfreuen sich der allgemeinen Zustimmung, was übrigens auch zu erwarten stand, da die durch die bisherige Erfahrung als nothwendig sich zeigenden Modificationen von den Organisationscommissarien vorher

*) Die Angabe in unserm Blatte vom 13. d. M., wornach die Eröffnung des Landtages am 11. August Statt gefunden haben sollte, beruhte auf einem Druckfehler.

mit einem Comité der achtbarsten und einsichtsvollsten hiesigen Notabeln berathen, und dabei die Wünsche der Krakauer gern und willig berücksichtigt worden sind. Die Abgeordneten haben es daher auch für ihre Pflicht gehalten, gleich in der ersten Sitzung eine Dankadresse an die Organisationscommissarien zu votiren. Sehr beifällig ist die anderweite Einrichtung der dritten Instanz in der Justizpflege aufgenommen worden, wodurch der frühere Uebelstand vermieden wird, daß die nämlichen Richter in die Lage kommen, in beiden Instanzen über eine und dieselbe Sache aburtheilen zu müssen. — Auch bei der Universität sind wesentliche Verbesserungen eingetreten, welche das Wiederaufblühen derselben mit Grund erwarten lassen. Vorzüglich hat man auf die Ausdehnung und reichlichere Ausstattung der medicinischen Facultät Bedacht genommen; es ist bei derselben noch ein neuer Lehrstuhl für den allgemeinen Unterricht der Landchirurgen creirt, — in den beiden Cliniken ist die Anzahl der Betten zur Aufnahme der Kranken vermehrt, und zur Aushülfe und Unterstützung der Professoren sind mehrere Adjuncten ernannt worden. Die Versammlung der Landtagsabgeordneten beschäftigt sich jetzt zunächst mit Revision der ältern Rechnungen und Feststellung des Budgets für die drei Jahre; es werden alsdann die Wahlen der Beamten zu den erledigten Richterstellen vor sich gehen, und schließlich wird man über einige, vom Senate der Versammlung vorgelegte Gesetzentwürfe zur Verbesserung einzelner Zweige der Landesverwaltung sich berathen. Bis zum 18. d. M. werden höchst wahrscheinlich sämmtliche Geschäfte beendigt seyn. — Uebrigens besteht zwischen der Repräsentantenversammlung und dem Senate ein gutes Einverständniß und sehr viel gegenseitiges Zutrauen, wozu das ruhige und einsichtsvolle Benehmen des Präsidenten Wieloglowski hauptsächlich beiträgt."

Schweden und Norwegen.

Am 27. August wurde das norwegische Storthing von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen mittelst folgender Rede geschlossen: „Gute Herren und norwegische Männer! Se. königl. Majestät haben mir allergnädigst aufgetragen, Ihnen zu bezeugen, daß Allerhöchstdieselben mit Zufriedenheit die vom Storthing getroffenen Maaßregeln wahrgenommen haben, die, allem Anscheine nach, auf unsere Finanzen vortheilhaft einwirken und den Werth des Geldrepräsentativs aufrecht erhalten werden. Durch stetes Streben nach diesem Ziele, durch Aufrechthaltung eingegangener Verpflichtungen und durch fortwährende Leitung des Gesammtinteresse's in diesem Sinne, entsprechen Norwegens Repräsentanten dem Zutrauen ihrer Committenten, so wie den Forderungen, zu denen der Wohlstand des Landes im Allgemeinen und die Sicherheit des Vermögens jedes einzelnen Bürgers berechtigt sind. Die Erfahrung zeigt, daß die Verringerung des im Lande gangbaren Geldrepräsentative jederzeit nachtheilige Folgen für dessen Unabhängigkeit mit sich führt, sobald man nicht bei Zeiten dieselben auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen sucht. Se. Majestät wünschen sich Glück dazu, daß die Einigkeit, welche in Bezug auf dieses Lebensprincip der Staaten zwischen Sr. Majestät und den frühern Storthingen Statt gefunden, Norwegens Wohlstand befördert hat. Während Se. Majestät Ihre Wünsche für Norwegens Ruhm und Heil wiederholen, erflehe ich zugleich mit Allerhöchstdenselben die Segnungen des Himmels für alle unsere gemeinsamen Bestrebungen, und erkläre hiermit, im Namen Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, das siebente ordentliche Storthing für geschlossen. Ich verbleibe Ihnen, gute Herren und norwegische Männer, Allen insgesammt und Jedem insbesondere, mit Zuneigung und Gnade wohlgewogen." — Der Präsident des Storthings, so wie sämmtliche übrige Storthingsmänner brachen hierauf in den Ruf aus: Gott erhalte den König und die vereinigten Reiche! — Nachdem der Kronprinz den Storthingssaal verlassen, begab sich das gesammte Storthing zu Sr. königl. Hoheit, wo der Präsident, Höchsten-Gerichts-Advocat Sörensen, folgende Anrede hielt: „Allergnädigster Fürst! Norwegens und Schwedens Kronprinz! Mit freudigem Herzen brachten wir, die Abgeordneten der Nation, neulich Ew. königl. Hoheit unsern aufrichtigen Willkommensgruß dar. Der Genius des Vaterlandes verkündigte mit lächelndem Angesichte die fröhliche Hoffnung, daß Ew. königl. Hoheit und Norwegens Söhne und Töchter gleich innig erkennen würden, wie das heilige Band, wodurch das Königshaus und das Volk vereinigt sind, durch Ew. königl. Hoheit Anwesenheit unter uns wo möglich noch fester und unauflöslicher geknüpft werden müsse. Es ist die volle Ueberzeugung, daß jene schöne Hoffnung zur herrlichsten Wirklichkeit geworden, die uns in dieser Stunde abermals um die erhabene und theure Person Ew. königl. Hoheit vereinigt. Ew. königl. Hoheit haben bei der kürzlich vollendeten Reise einen nicht unbedeutenden Theil des Landes kennen gelernt, welches Höchstdieselben dereinst als constitutioneller König zu regieren von der Vorsehung berufen sind. Wir wissen es aus Ew. königl. Hoheit eigenem Munde, daß Natur und Volk Ihnen gleich wohlgefallen; und brauchen wir noch etwa die Gefühle der Dankbarkeit, der Treue und herzlichen Ergebenheit zu bekräftigen, die sich aller Orten auf so natürliche und rührende Weise für das Königshaus und Ew. königl. Hoheit ausgesprochen? Wir bekräftigen es nur, daß diese Gefühle vom ganzen Volke getheilt werden. Indem wir nun zur Abschiedsstunde mit gerührtem Herzen Ihnen unsere Huldigungen darbringen, danken wir als treue Männer Sr. Majestät dem Könige, weil er Ihnen allergnädigst gestattet hat, sich unter uns zu begeben, und Ihnen, gnädigster Prinz, dafür, daß Sie gekommen sind, und für das, was sie unter uns gewirkt haben. Wir erflehen des Himmels besten Segen über Se. Majestät den König, Ew. königl. Hoheit, das königliche Haus und die vereinigten Reiche." — Hierauf antwortete der Kronprinz folgendermaaßen: „Meine Herren! Mit Dankbarkeit nehme ich diese wiederholte Aeußerung Ihrer Ergebenheit entgegen, und freue mich, von den Repräsentanten der Nation die nämlichen Gesinnungen zu vernehmen, welche das norwegische Volk im Allgemeinen beseelen. Auf meiner Reise fand ich überall das Bewußtseyn einer gesetzmäßigen Freiheit, mit der Ehrfurcht verbunden, die man deren hohem Beschützer schuldig ist, und habe die Früchte hiervon, eben sowohl in dem steten Steigen der Cultur und des Wohlstandes, als in der Zuversicht wahrgenommen, womit jeder redliche Bürger einer Zukunft entgegensieht, welche diese Früchte zu größerer Reife bringen und unsere gegenwärtigen Hoffnungen stets mehr und mehr verwirklichen wird. Bestreben wir uns stets, dieses liebevolle Verhältniß zwischen Fürst und Volk zu bewahren, so werden wir Scandinavien durch seine Freiheit beglückt, und durch die Einigkeit und Ordnung befestigt sehen, welche allein die Wirkungen der Freiheit zur Ehre, zur Veredlung und Wohlfahrt der Nationen gedeihen lassen. Ich werde beim Könige ein treuer Dolmetsch Ihrer Gesinnungen seyn, und bei meiner Rückkehr sein Herz mit dem edelsten Lohne erfreuen, den es zu ersehnen vermag, daß nämlich die Verbindung, die Er unter dem Beistande

der Vorsehung zwischen den scandinavischen Reichen begründet, sich von Tag zu Tag zu einem für beide wohlthätigen Brüdervereine entwickelt. Halten Sie sich mittlerweile von der Aufrichtigkeit meiner Wünsche für Norwegens Wohl versichert und rechnen Sie stets mit Zuversicht auf meine fortwährende Geneigtheit und Gewogenheit."

Frankreich.

Der König war am 6. September in Caen angekommen. In der Antwort des Königs an den dortigen Maire kommt folgende Stelle vor: „Wir haben über die innern Factionen gesiegt, wir haben den äußern Frieden gesichert, und es bleiben mir keine weiteren Wünsche übrig, als daß die Nation noch lange im Frieden die Vortheile genießen möge, die sie so glorreich errungen hat. Sollten sich aber neuerdings Gefahren darbieten, sollte uns gegen meine Erwartung (denn ich sehe nichts der Art voraus) die heilige Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, zwingen, wieder zu den Waffen zu greifen, dann werden sie mich als denselben Mann finden, der ich im Jahre 1792 gewesen, und Sie werden sehen, daß ich wie in meinem Jünglingsalter mit Ihnen, unter unserer glorreichen dreifarbigen Fahne, die Ehre und die Würde Frankreichs aufrecht erhalten werde."

Während das Journal de Paris die von dem Obersten von Bricqueville in Cherbourg gehaltene Anrede an den König als höchst loyal rühmte, meldet der Courrier Français nach einem ihm mitgetheilten Schreiben von dort, die Rede des Obersten habe das Gepräge der Festigkeit und Schicklichkeit getragen und vollkommen dem entsprochen, was er seiner doppelten Stellung als Chef der Nationalgarde und als Oppositionsdeputirter schuldig gewesen sei; allerdings habe er sich nicht so geäußert, wie in der Deputirtenkammer auf der Rednerbühne, aber eben so wenig habe er etwas gesagt, was mit seinen politischen Grundsätzen irgend im Widerspruch stehe.

Der Moniteur enthält in seinem officiellen Theil Folgendes: „Die Regierung des Königs hat, in Folge der Wiederherstellung ihrer politischen Verhältnisse mit der Regierung Ihrer Majestät der Königinn Dona Maria, den Ritter Daupias als Geschäftsträger Portugals in Paris anerkannt. Schon seit einiger Zeit hatte die Regierung des Königs an Hrn. de Lurde Beglaubigungsschreiben abgeschickt, mit der Bestimmung, ihn bei dem Lissaboner Cabinete in der Eigenschaft als Geschäftsträger Frankreichs zu accreditiren."

Im Moniteur vom 9. September heißt es: „General Guéhéneuc, Obercommandant der französischen Truppen in Morea, hat, bevor er Griechenland verlassen, den General Corbet nach Nauplia geschickt, um der Regierung ämtlich die Räumung dieses Landes durch die Truppen unter seinen Befehlen anzukündigen und in seinem Namen den König Otto und die Regentschaft zu becomplimentiren. General Guéhéneuc hat der Armee durch folgenden Tagsbefehl den Ausdruck der lebhaften Dankbarkeit und des Bedauerns des Königs von Griechenland und seiner Regierung mitgetheilt: „Tagsbefehl. General Guéhéneuc kann seine Mission in Griechenland nicht besser endigen, als indem er seinen Waffenbrüdern das Abschiedsschreiben bekannt macht, das er in ihrem Namen an den König Otto und an die Regentschaft gerichtet hat, so wie die Antwort, welche Se. Majestät geruhte, durch den Oberstlieutenant Baron Pfeil von Scharffenstein, Commandanten eines Regiments griechischer Lanciers, zu überschicken. Die französischen Truppen werden aus dem königlichen Schreiben sehen, daß die Dienste, die sie Griechenland erwiesen, gehörig gewürdigt werden und einen gerechten Dank finden. Endlich kann man versichern (denn zahlreiche Thatsachen beweisen dieß), daß die Gefühle der wohlwollendsten Sympathie zwischen der griechischen, baierischen und französischen Nation herrschen. An Bord des Linienschiffes Suffren, Rhede von Navarin, am 13. August 1833. (Die obenerwähnten zwei Schreiben werden wir morgen mittheilen.)

General Ramorino war am 6. September, aus England kommend und nach Paris reisend, zu Calais ans Land gestiegen.

Der Courrier Français enthält folgende ihm zugeschickte Note: „Es ist durchaus wahr, daß der Prinz August von Leuchtenberg nicht nach Frankreich gekommen ist, um sich mit Dona Maria zu vermählen. Es ist ihm nie eingefallen. Er war in Castellamare bei seiner jüngsten Schwester, der Prinzessin Theodolinde, deren Gesundheit lebhafte Besorgnisse einflößt. Er hat sie verlassen, um die Kaiserinn Amalie bis nach Lissabon zu begleiten. Am Sonnabend hat er jedoch Havre verlassen müssen und ist nach München zurückgereist."

Am 9. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 55. — Am 10. September 1½ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 50. 3Percents keine Geschäfte.

Wien, den 18. September.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die erledigte Protocollsdirections-Adjunctenstelle ihrem Kanzellisten, Friedrich Rieder, verliehen.

Am. 18. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. $92\frac{2}{5}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. $82\frac{3}{4}$;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. $131\frac{1}{4}$;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in CM. $52\frac{3}{4}$;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden $98\frac{3}{4}$ Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück $1194\frac{1}{2}$ in CM.

Von den „Notizen über Production, Kunst, Handel und Gewerbe," herausgegeben von dem Industrie-Ausstellungsbureau in Wien, sind die 17te, 18te, 19te und 20te Lieferung des zweiten Bandes erschienen, die zu haben sind im Ausstellungsbureau (große Schulerstraße Nr. 824) und bei Carl Gerold (am Stephansplatz) in Wien. An beiden Orten wird auch Pränumeration auf diese Blätter angenommen mit 1 fl. 15 kr. C. M. für 25 Druckbogen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 263

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.425	28 Z. 2 L. 2 P.	+ 13.5	NNO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachm.	27.393	28 1 10	+ 17.8	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.383	28 1 8	+ 12.0	WNW.	—	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Am 4. September kam der König zur Stadt und hielt ein glänzendes Lever, zu welchem sich das ganze diplomatische Corps eingefunden hatte. Unter den vorgestellten Personen bemerkte man den jetzigen persischen Obersten Hrn. G. W. Beek, der aus Teheran eingetroffen ist; Hrn. Chatfield, vor seiner Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten nach Guatimala; Oberstlieutenant Grey, Sohn des Premierministers, bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Befehlshaber des 71sten Regiments. Der sicilianische Gesandte, Graf von Ludolf, stellte Sr. Majestät den Fürsten von Pignatelli, so wie auch den Befehlshaber einer auf der Themse liegenden königl. sicilianischen Brigantine, Herzog von Furnazi, vor. Das Lever soll das letzte für diese Saison gewesen seyn. Gegen 7 Uhr verließ der König den St. Jamespallast und begab sich auf den Landsitz des Ministers Stanley, den Se. Majestät zu Mittag beehrten.

Die Londoner Hofzeitung meldet die Ernennung des Hrn. Manners Sutton zum Großkreuz des Bathordens und die Beeidigung von Sir James Parke, Sir John Bernard Bosanquet und Sir Alexander Johnstone zu Mitgliedern des geheimen Raths.

Marquis von Anglesey ist vollkommen hergestellt und das Gerücht von seiner Abberufung aus Irland scheint unbegründet zu seyn.

Die Times enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Portsmouth vom 8. d. M.: „Hiesige Stadt ist die letztverflossenen Tage hindurch der Schauplatz ungewohnter Geschäftigkeit und Thätigkeit gewesen, was durch die erwartete Ankunft der jungen Königinn Dona Maria veranlaßt worden ist, welche auf ihrer Reise, um von dem constitutionnellen Throne Portugals Besitz zu nehmen, diesem Lande einen kurzen Besuch abstattet. Ein Besuch von solcher Beschaffenheit und zu so einem Zeitpuncte kann nicht als ohne politische Absicht unternommen gedacht werden; und die Anordnungen, welche von der Regierung zum Empfang Ihrer Majestät getroffen worden sind, zeigen genugsam deutlich, welchen Grad von Wichtigkeit man auf diesen Besuch legt. Auf jeden Fall hat man die Gelegenheit benützt, die Meinung der brittischen Regierung und des brittischen Volkes zu Gunsten der anerkannten Souveraininn von Portugal und des rechtmäßigen Repräsentanten des Hauses Braganza aufs Entschiedenste an Tag zu legen. Sir J. Whatley hatte hier mehrere Tage hindurch auf den Grafen Funchal gewartet, um denselben ein Schreiben des Königs zu überreichen, worin JJ. MM. die Königinn und Kaiserinn herzlich und dringend eingeladen werden, von der fürstlichen Gastfreundschaft im Schlosse von Windsor Gebrauch zu machen. Der König, heißt es, äußert darin unter Andern die Hoffnung, daß Ihre Majestät im Stande seyn dürfte, am 10. in gedachtem Schlosse anzulangen, und ihren Besuch bis zum 14. oder 15. auszudehnen. Heute Morgens um 7 Uhr kam das Dampfschiff Soho, an dessen Bord sich die Königinn befand, hier an, verweilte aber vor der Rhede, bis ihm die eintretende Fluth das Einlaufen gestattete, was um 9 Uhr geschah, wo dasselbe mit fliegenden Wimpeln, begrüßt vom Fort mit 21 Kanonenschüssen, in den Hafen einlief. Die festlich bemannte Victory begrüßte Ihre Majestät, als Sie vorüberfuhren, mit einem dreimaligen Hurrahgeschrei. Bei der Landung wurden Ihre Majestät von sämmtlichen in Spälier aufgestellten Truppen der Besatzung mit den üblichen militärischen Ehrenbezeigungen empfangen. Obgleich es stark regnete, war doch das ganze Ufer mit Zuschauern bedeckt. Ihre Majestät ertheilte sogleich nach Ihrer Landung dem oben erwähnten Baronet Sir J. Whatley eine Audienz, wobei derselbe der Königinn das vorbemeldte Schreiben Sr. Majestät überreichte. Ihre Majestät dürften am 10. von hier abreisen. Bei der Audienz wurden Sir James Graham, Admiral Dundas, Sir Thomas Hardy und Sir F. Maitland, Vicecommandant der hiesigen Truppen, vorgestellt. Die Königinn hat die erste Nachmittagsstunde des morgigen Tages anberaumt, um eine Adresse der hiesigen Municipalität entgegenzunehmen. Die Königinn äußerte, daß sie mit der Aufnahme, welche ihr hier zu Theil geworden, höchlich zufrieden sei. Trotz der langen und beschwerlichen Ueberfahrt, da das Dampfschiff schon am 6. von Cherbourg abgegangen und erst heute nach Mitternacht hier angekommen ist, sieht die Königinn sehr gut aus. Die Nacht vom 6. auf den 7. hat das Dampfboot zu St. Helens verweilt. Ihre Majestät werden, wie verlautet,

nachdem Sie die Aufwartung des hiesigen Stadtraths empfangen haben werden, sammt der Kaiserinn nach Cowes gehen, um dort der Herzoginn von Kent und der Prinzessinn Victoria einen Besuch abzustatten. Der ämtliche Befehl, worin die Behörden angewiesen werden, Ihre Majestät mit allen einem gekrönten Haupte gebührenden Ehrenbezeigungen zu empfangen, enthält etwas ganz eigen Bemerkenswerthes. Die Gemahlinn Dom Pedro's nämlich, welche doch dermalen weder Kaiserinn noch Königinn ist, erhält den Vortritt vor ihrer Stieftochter. Die hierauf bezüglichen Worte des Ministerialbefehls sollen folgendermaaßen lauten: „Wir thun euch zu wissen, daß „JJ. MM. die Frau Herzoginn von Braganza „und die Königinn von Portugal stündlich zu Portsmouth „erwartet werden, und befehlen euch, denselben jede gekrönten Häuptern gebührende Ehrenbezeigung und Aufmerksamkeit zu erweisen." Dona Maria wird sich an Bord desselben Dampfschiffes, welches Sie hierher geführt hat, nach Portugal begeben, aber nicht eher als bis besagtes Schiff zu diesem Behufe auf gebührend glänzende Weise ausgerüstet worden seyn wird. Die brittische Dampffregatte Dee, welche ebenfalls auf angemessene Weise decorirt werden soll, wird Dieselbe dahin begleiten."

Der Standard äußert sich über den Empfang Dona Maria's in Portsmouth folgendermaaßen: „Dona Maria ist mit vielen Merkmalen des Enthusiasmus empfangen worden; wenn wir uns aber der enthusiastischen Aufnahme entsinnen, welche vor kaum sechs Jahren Dom Miguel widerfuhr, so können wir uns des Gedankens an die Wandelbarkeit der Volksgunst nicht erwehren, mithin der Ankunft und dem Empfange Dona Maria's nicht den mindesten Werth beilegen."

Aus Portugal waren bis zum 9. d. M. keine neuern Nachrichten in England eingegangen; man erwartete jedoch jeden Augenblick den Schooner Pike von dort und glaubt, daß seine Ankunft nur durch die letzten Stürme verzögert worden ist.

Die Times theilt folgendes, an die auf halbem Sold stehenden Offiziere der Landmacht am 21. v. M. erlassene Circular mit, unter der Bemerkung, daß man aus dessen Inhalt nicht auf eine etwa beabsichtigte Complettirung des stehenden Heeres schließen dürfe; es deute nur auf Einführung neuer Ersparungsmaaßregeln von Seiten der Regierung: „Horse Guards, vom 21. August. Mein Herr! Ich bin durch den Generaloberbefehlshaber beauftragt, Sie zu ersuchen, daß Sie mir, zur Nachricht für Lord Hill, eine Angabe darüber machen, ob Sie bereit sind, in activen Dienst gegen vollen Sold zu treten; da für den Fall, daß Sie dazu nicht bereit seyn sollten, Sie werden aufgefordert werden, ihren Halbsold gegen eine den aus Ihren Diensten hervorgehenden Ansprüchen entsprechende Summe aufzugeben, da Lord Hill Ihnen nicht mehr gestatten kann, auf halbem Sold zu bleiben. — Für den angegebenen Fall wird es nöthig seyn, daß Sie mir einen Schein, von einem Militärarzt ausgestellt, über den gegenwärtigen Zustand Ihrer Gesundheit übermachen. Fitzroy Somerset."

Die Londoner Medicinal-Gazette gibt an, daß während der letzten beiden Wochen sich eine bedeutende Verminderung in den durch die Cholera verursachten Sterbefällen gezeigt habe. In der vorletzten Woche sind daran 186, in der letzten dagegen nur 125 Individuen gestorben.

Consols am 9. September 88⅞.

Brasilien.

Ein vom 18. Juni datirtes Circular des Justizministers an die Friedensrichter der Stadt und Provinz Rio de Janeiro befiehlt denselben, baldmöglichst eine Angabe von allen Fremden, ihrer Aufführung und ob sie mit oder ohne Paß gekommen sind, einzusenden. — Die Regentschaft hat unterm 21. Juni eine Commission zur Entwerfung einer zweckmäßigeren Einrichtung der Ministerialdepartements ernannt. — Die HH. Thomas B. Hunt und Comp. haben im Namen einer „Gesellschaft zur Förderung der Preßfreiheit" die Erlaubniß zur Herausgabe einer neuen ämtlichen Zeitung, Correio Offizial, erhalten, welche die Regierung auf alle Weise begünstigen will, nur nicht durch Geldunterstützung. — Der eben gedachte Correio gibt den Ausschußbericht über die bekannte Botschaft der Regentschaft in Beziehung auf die angeblichen Restaurationspläne zu Gunsten Dom Pedro's I. Der Bericht bestreitet die Beschuldigung, welche jene Botschaft enthalten hatte, daß in der vorigen Session nicht Aufmerksamkeit genug auf die Mittheilungen der Minister verwendet worden, findet überhaupt die Befürchtungen der Regentschaft übertrieben, trägt aber doch darauf an, die Kammer solle erklären, daß sie nach ihrer Pflicht und Würde in Betreff der Hemmung aller Unternehmungen wider das constitutionnelle System und den Thron Dom Pedro's II., die allein Brasilien glücklich machen könnten, der Regierung in Allem, was gerecht und constitutionnel sei und durch die Nationalehre geboten werde, beistehen und deren Vorschläge erwägen wolle. Abweichend hiervon wollte ein Commissionsmitglied, Hr. Fereira, größeres Gewicht auf die Mittheilungen der Regierung gelegt haben, und Hr. May, daß eine Erklärung in starken Ausdrücken gegen Dom Pedro I. an die Regierung gesandt werde, und daß die Kammer nöthigenfalls Maaßregeln zur Unterdrückung gefährlicher Schriften und Zeitungen treffen solle. — Die Abgeordnetenkammer verwarf am 8. mit 50 gegen 32 Stimmen den gedachten Ausschußantrag und nahm den des Hrn. Fereira an, der eben dasselbe kräftiger ausdrückt; die Kammer, heißt es, werde die Regierung in jeder constitutionnellen und gerechten Maaßregel, um den Schimpf einer Restauration zu verhüten, unterstützen, nebst einem Zusatze von Hrn. Lead, daß sie auch selbst alle ihr geeignet scheinende Maaßregeln ergreifen

werde, solchen Schimpf und selbst die Rückkehr des Herzogs von Braganza nach diesem Kaiserreiche, unter welchem Vorwande es auch sei, zu verhindern. — Zum Druck verordnet wurde ein Antrag des Hrn. H. von Rezende, die Rückkehr Dom Pedro's I. nach irgend einem Theile Brasiliens, wenn auch nur als Ausländer und Privatmann, zu verbieten, bei Strafe, als Offensivfeind der Nation behandelt zu werden. — Die beschlossene Antwort an die Regentschaft sollte ihr durch eine Deputation überbracht werden. — Der Justizminister legte zur Sicherung der Ruhe des Kaiserreiches in obiger Beziehung mehrere Gesetzentwürfe vor, wovon der erste eine wirksamere Einrichtung der Nationalgarde betrifft. — Außerdem gibt der Correio viele und lange Berichte über Para, welches er als einen Schauplatz der Zwietracht, Parteiwuth und des Blutvergießens darstellt.

Spanisches Amerika.

Durch einen vom 23. Juni datirten Erlaß an den Ministerstaatssecretär D. Carlos Garcia hat der Präsident, General Santana, folgendes Decret des Congresses von Mexico bekannt gemacht: „Art. 1. Die Regierung wird Anstalt treffen, sogleich die sechsjährige Verbannung der nachbenannten Personen und, ohne daß es eines neuen Decretes bedarf, aller derjenigen, die sich in demselben Falle befinden, aus dem Gebiete der Republik zu bewirken: D. Francisco Sanchez de Tagle, D. Francisco Molinos del Campo, D. Florentino Conejo, D. Joaquin Ramirez y Sesma, General D. Zenon Fernandez, Oberstlieutenant D. Pablo Berrera, D. Mariano Michelena, D. Antonio Alonzo Teran, D. Francisco Almirante, D. Jose Fontecha, D. Francisco Fagoaga, D. Joaquin Villa (Arzt), P. Feliz Lope de Vergara (Canonigo Doctoral Posadas), Magistral D. Joaquin Oteiza, Canonicus D. Joacquin Madrid, D. Miguel Santa Maria, D. Juan Nepomuceno Navarrete, D. Jose Domiguez Manzo, D. Florentino Martinez, D. Jose Moran, D. Nicolas Condelle, D. Eulogio Villa Urrutia, D. Antonio Villa Urrutia, D. Mariano Villa Urrutia, D. Juan Nepomuceno Quintero, D. Antonio Fernandez Monjardin, D. Jose Segundo Carvajal, D. Jose Maria Gutierrez Estrada, D. Miguel Barreiro, D. Felippe Codallos, D. Juan Andrade, Canonicus Irisarri, D. Anastasio Bustamante, D. Rafael Mangino, D. Mariano Paz y Tagle, D. Pedro Marcial Guerra, D. Luis Antepara, D. Carlos Beneski, D. Jose Antonio Mozo, D. Gabriel Yermo, D. Jose Maria Gomez de la Cortina, D. Dominge Pozo, D. Jose Cacho, Oberstlieutenant D. Miguel Gonzalez, Oberst D. Joaquin Orihuela, D. Jose Anievas, D. Rafael Davila, der spanische Arzt Martinez Gutierrez, spanische Mönche, Lic. D. Manuel Cortazar. Art. 2. Die Personen, welche sich verborgen halten, und welche nach dem gegenwärtigen Gesetze das Gebiet der Republik verlassen sollen, haben sich vor den Behörden des Orts, wo sie sich befinden, spätestens innerhalb dreier Tage nach Bekanntmachung dieses Gesetzes zu gestellen; im Fall sie dieß nicht thun, kann die Regierung bei ihrer Ergreifung die Zeit ihrer Verweisung verlängern. Art. 3. Die Behörden sollen unter strengster Verantwortlichkeit sich bemühen, den Schlupfwinkel derjenigen auszuforschen, welche das Gebiet der Republik verlassen sollen, sich aber verbergen; bei der Verwarnung, daß jede Unterlassung mit einer Geldbuße von höchstens 1000 Dollars und, in deren Ermanglung, mit Gefängniß von höchstens sechs Monaten bestraft werden soll, welche Strafen für die Behörden, welche die Betreffenden verhehlen, verdoppelt werden. Art. 4. Die kraft dieses Gesetzes Vertriebenen sollen, wenn sie vor Ablauf der Zeit ihrer Vertreibung zurückkehren, wieder verschifft und auf immer aus dem Gebiete dieser Republik verbannt werden. Art. 5. Die politischen und Militärbehörden der Häfen und Gränzorte sind für die Erfüllung des vorstehenden Artikels mit ihren Aemtern verantwortlich. Art. 6. Die Regierung kann den Ort bestimmen, wo diejenigen sich aufhalten sollen, welche von einzelnen Staaten aus ihren Gebieten verwiesen werden; sie kann sie auch aus dem Gebiet der Nation verweisen, wenn sie es, den Verhältnissen der Personen nach, nothwendig erachtet. Art. 7. Die Regierung kann die Summe verändern, welche sie zur Fortschaffung der Personen, die das Land verlassen sollen, nothwendig erachtet, wenn diese nicht die Mittel besitzen, solche auf ihre Kosten zu bestreiten. Art. 8. Denen, welche durch dieses Gesetz vertrieben werden, kann die Regierung, wenn es Angestellte sind, bis zwei Dritttheile des Gehalts, das sie jetzt beziehen, anweisen, im Fall sie nicht eigenes Vermögen zum Behufe ihres Unterhaltes besitzen. Joaquin Vargas, Präsident des Senats. Jose de Jesus Huerta, Präsident der Kammer der Abgeordneten. Luis Gonzaga Martinez, Senator, Secretär. Ignacio Alvarado, Abgeordneter, Secretär."

Der Congreß von Mexico hat 30,000 Dollars bewilligt, wofür auswärtige Zeitungen gehalten werden sollen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 30. August meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der König und die königl. Familie fortdauernd des besten Wohlseyns genießen.

Rußland.

Das hohe Krönungsfest Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserinn ward am 3. d. M. durch Hochamt und Gebet in allen Kirchen der Residenz begangen; Abends war die Stadt erleuchtet. — Zur Feier dieses Tages hatten die Zöglinge des zweiten Cadetencorps ein Feuerwerk veranstaltet, welches, vom schönsten Wetter begünstigt, am Ufer der Newa vor dem Gebäude des Corps abgebrannt wurde.

Am 23. August wurde in Moskau der Grundstein

zu einer katholischen Kirche gelegt, zu deren Bau die dortige katholische Gemeinde von Sr. Majestät dem Kaiser ein Darlehen von 50,000 Rubel erhalten hat. Das Uebrige der Baukosten, die sich auf 100,000 Rubel belaufen sollen, hoffen die katholischen Einwohner theils unter sich selbst, theils durch auswärtige milde Beiträge zusammenzubringen. Der Fürst Golitzyn, der Civilgouverneur von Moskau, Hr. von Nebolßin, und die vornehmsten Personen der Stadt wohnten der feierlichen Grundsteinlegung bei.

Türkei.

Die Gazzetta di Venezia meldet aus Scutari vom 16. August: „Ueber die jüngsthin erwähnten Unruhen in Albanien ist Folgendes das Nähere: Der gegenwärtige Wesir wollte sich in Besitz des großen Reichthums des Jussuf Bey, Sohn seines Vorgängers, setzen, und beschloß daher dessen Tod. Demgemäß schickte er am 7. August 60 Bewaffnete aus der Festung, die dem Bey an einer Stelle, die er passiren mußte, auflauerten. Zwischen diesen und des Bey's Gefolge kam es auch wirklich zum Gefecht und von beiden Seiten wurden Viele getödtet und verwundet. Als der Wesir hörte, daß die Seinigen im Gedränge sich befänden, schickte er ihnen 200 Mann Verstärkung. Gleich beim ersten Ausbruch des Gefechts wurden der Bazar und die Läden geschlossen und Raajas wie Türken zogen sich in ihre Häuser zurück. Die Soldaten verbreiteten sich hierauf in der Stadt, und mordeten und beraubten, wen sie fanden; unter Andern hieben sie einem armen Schneider (einem Christen), welcher die in seinem Laden hängenden Kleider nicht gutwillig hergeben wollte, den Kopf ab. Am Ausgang des Marktes war eine Wache aufgestellt, welche die Einwohner verhinderte, auf dieser Seite in ihre Häuser zu flüchten. Einige retteten sich jedoch nach einem entgegengesetzten Ausgange. Es sind 14 Bürger getödtet und 15 verwundet worden, obgleich die, welche ihrem Souverain treu geblieben sind, den Angreifenden durchaus kein Leid zugefügt hatten. Die Einwohner haben nun eine aus Türken und Christen zusammengesetzte Deputation nach Konstantinopel geschickt, welche um Gerechtigkeit flehen soll. Der Bazar ist auch heute noch geschlossen."

Griechenland.

Nachrichten aus Nauplia vom 10. August zufolge, soll schon am 1. Jänner 1834 Athen als künftige Residenz bezogen werden. Der Architekt Guttensohn war nach dem Isthmus von Korinth beordert worden, um den angemessensten Platz zur Gründung einer großen Handelsstadt auszumitteln. Im Laufe des August wollte König Otto die Städte Patras und Missolunghi besuchen. Der Abzug der Franzosen wurde sehr bedauert, da die griechischen Truppen kaum zählen, und die baierischen compagnieweise zerstreut liegen.

Frankreich.

Der König reiste am 8. September um 10 Uhr Vormittags von Caen ab, und kam Abends um 7 Uhr zu Pont Audemer an. Eine telegraphische Depesche von Rouen vom 9. September von halb 5 Uhr Abends meldete die Ankunft des Königs in dieser Stadt.

Das Wahlcollegium von Yvetot ernannte Hrn. Anisson-Duperron, und das Wahlcollegium von Douay Hrn. Martin zum Deputirten. Beide waren Candidaten der Regierung.

Folgendes sind die Beilagen zu dem gestern gelieferten Tagsbefehl des Generals Guehéneuc: „An Se. Majestät den König von Griechenland. Sire! Im Begriffe, den Boden Griechenlands zu verlassen, empfinde ich ein lebhaftes Bedauern, der Ehre beraubt zu seyn, Ew. Majestät, wie es meine Pflicht war, die Huldigungen und die Wünsche der Truppen, deren Commando der König der Franzosen mir anvertraut hat, darzubringen. Da ich, dem ministeriellen Befehle zufolge, den Details der Einschiffung und der Ueberlieferung der Festungen Messeniens beizuwohnen verpflichtet bin, so kann ich keinen würdigeren Dolmetsch unserer Gesinnungen wählen, als unsern ehrenwerthen Collegen, den General Corbet. Er wird Ihnen sagen, Sire, daß die Franzosen, nach der Rückkehr in ihr Vaterland, häufig ihre Blicke zu diesem entstehenden Königreiche, zu diesem immer heroischen Griechenland wenden werden, dessen so glorreich errungene Unabhängigkeit durch die Erhebung eines Prinzen zum Throne befestigt ist, der sich bereits alle Herzen zu gewinnen gewußt hat. Schon lange Zeugen des Unglücks und der Gährungen dieses Landes, sehen wir es jetzt in einer tiefen Ruhe. Diese glückliche Wirkung Ihrer Gegenwart, Sire, gibt allen Griechen das Vertrauen, daß ihnen die glücklichste Zukunft vorbehalten ist; diese Zukunft werden sie unter der Regierung Ew. Majestät durch die Entwicklung der weisen Institutionen finden, welche die Regentschaft im identischen Interesse des Thrones und der öffentlichen Freiheiten vorbereitet. Ich schätze mich glücklich, dem Könige Ludwig Philipp, der immer so wohlwollende Gesinnungen für Griechenland hegt, die Hoffnung zur Wohlfahrt erzählen zu können, die man für das Land unter der Regierung eines Prinzen hegen kann, dessen bloße Ankunft (wie ich hiermit gern wiederhole) zureichend gewesen ist, überall die öffentliche Sicherheit herzustellen. In unsere Heimath zurückgekehrt, und wieder bloße Philhellenen geworden, werden meine Waffenbrüder und ich nie dem Geschicke dieser schönen Länder fremd bleiben, und immer Wünsche für ihre Wohlfahrt hegen. Wir werden noch andere, eben so aufrichtige für den Ruhm Ihrer Regierung, Sire, so wie für das persönliche Glück Ew. Majestät hegen, das die Folge Ihrer hohen und schönen Eigenschaften seyn muß. Ich bin mit tiefem Respect, Sire, Ew. Majestät gehorsamster Diener L. Guehéneuc, Maréchal de Camp, Obercommandant der französischen Truppen in Morea. Navarin, 1. August 1833. —

Antwort des Grafen Armansperg. Hr. General! Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen des Königs den Dank Sr. Majestät für die Gesinnungen zu bezeugen, die Sie in Ihrem Schreiben vom 1. August demselben ausgedrückt haben, und wofür Ihnen der König ausnehmend verbunden ist. Eben so habe ich Ihnen, mein General, sowohl im Namen des Königs als in dem der Regentschaft für die Mission zu danken, womit Sie den General Corbet beauftragt haben. Se. Majestät schickt nach Modon den Oberstlieutenant Baron Pfeil von Scharffenstein, Commandanten des königlichen Lanciereregiments, um Ihnen mündlich seine Danksagungen zu erneuern, und Ihnen zu sagen, wie groß die Achtung ist, welche der König und die Regentschaft für Sie hegen, und wie sehr er Ihnen für die treffliche Disciplin, die Sie beobachtet, so wie für den Eifer verbunden ist, womit Sie, unter allen Umständen, zu den Maaßregeln beigetragen haben, welche das allgemeine Wohl Griechenlands zum Zwecke hatten, und womit Sie die väterlichen Absichten des Königs unterstützt haben. Der Baron Pfeil wird Ihnen noch sagen, wie sehr Se. Majestät mit der Regentschaft die großen Vortheile anerkennt, welche für Griechenland aus der Anwesenheit der Truppen der Allianz, und aus der ausgezeichneten Art, womit Sie, Hr. General, mit Ihren Truppen den edlen Zweck Ihrer Mission erfüllt haben, hervorgegangen sind. Se. Majestät hat mich überdieß beauftragt, bei diesem Anlaß den lebhaften Dank auszudrücken, den Sie für die Fürsorge und Freundschaft empfindet, welche die französische Regierung beständig für Griechenland an den Tag gelegt hat, so wie für die wohlwollenden Gesinnungen, wovon der König Ludwig Philipp diesem Lande, als wahrer Freund der Griechen, so zahlreiche und glänzende Beweise gegeben hat. Se. Majestät überläßt sich der angenehmen Hoffnung, daß dieser erlauchte Monarch fortfahren werde, daselbe Interesse an dem Schicksale dieses Landes zu nehmen, und daß er ihm selbst seine Freundschaft bewahren werde. Empfangen Sie, mein General, bei Ihrer Abreise von Morea, für Sie und für Ihre Waffengefährten die Wünsche, die Ihnen aufs Innigste von Seite der Mitglieder der Regentschaft dargebracht worden, sowohl für Ihre glückliche Rückkehr in Ihr Vaterland als für Ihr beständiges Glück und für den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs. Wenn das Andenken, das wir Ihnen bewahren werden, uns eine Stelle in dem Ihrigen gewähren kann, so werden wir uns darüber sehr glücklich fühlen. Mit diesen Gesinnungen habe ich die Ehre Ihnen die Versicherungen der hohen Achtung zu wiederholen, womit ich bin, Hr. General, Ihr gehorsamster Diener, Armansperg. Nauplia, 8. August 1833."

Der Temps schreibt aus Toulon vom 4. September: „Man betreibt die Reparaturen der Corvette Diligente, die morgen aus dem Hafen laufen soll, um sich der Expeditionsflottille anzuschließen. Man versichert, das 63ste Regiment, welches das 59ste zu Toulon ersetzt hat, werde zwei Kriegsbataillons bilden, welche die Reserve der Expedition von Bugia für den Fall ausmachen sollen, wenn man eine größere Macht gebrauchte, um die Araber von den Gebirgen im Zaume zu halten. Die Operation der Einschiffung des Materials wird morgen beginnen. Die zu Marseille gemietheten Schiffe sind alle heute auf der kleinen Rhede eingetroffen. Man theilte an die Land- und Seeoffiziere, welche an der Expedition Theil nehmen sollen, einen Plan von Bugia und dessen Umgebungen aus. Die Fregatte Victoire nimmt den General Trezel und die Stabsoffiziere der Corps der Expedition an Bord."

Der National meldet aus Toulon vom 5. September: „General Trezel ward durch eine telegraphische Depesche nach Paris berufen, und reist diesen Abend ab. Dieser Umstand dürfte die Abfahrt der Expedition von Bugia bis zum 15. verzögern."

Das Journal du Commerce tadelt die Regierung wegen der milderen Maaßregeln, die sie seit einiger Zeit in den westlichen Provinzen angeordnet hat, namentlich wegen der Zurückgabe der bei der vorjährigen allgemeinen Entwaffnung der Vendee den Landbewohnern abgenommenen Gewehre. Das genannte Blatt meint, irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß könnte leicht einen neuen Aufstand jener Departements herbeiführen. Das Journal de Paris sucht die Regierung gegen diese Vorwürfe zu rechtfertigen.

Der Herzog Carl von Braunschweig hat am 5. d. M. der Redaction des Journal des Debats durch einen Gerichtsboten ein Schreiben übersandt, worin er derselben anzeigt, daß er sie wegen Aufnahme eines der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 27. August entlehnten Schreibens, worin von neuen Plänen des Herzogs gegen Braunschweig die Rede war, vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht der Diffamation anklagen werde. Das Journal des Debats fügt hinzu: „Wir sind bereit, auf die seltsame Anklage des Herzogs vor Gericht zu antworten."

Die Unruhen in dem Dorfe Brehemont (Departement Indre und Loire) sind gänzlich beigelegt. Die Ausmessung der Gemeindewiesen, welche die Veranlassung zu dem Aufstande gegeben hatten, wurde am 31. August und 1. und 2. September ungehindert fortgesetzt. Die von Tours gesandten Truppen waren, bis auf 50 Mann Infanterie, nach der Stadt zurückgekehrt.

Den neuesten Nachrichten aus Boulogne zufolge, waren die drei dem Schiffbruche des englischen Verbrecherschiffes Amphitrite entronnenen Matrosen, die an einem heftigen Fieber erkrankt waren, auf dem Wege der Besserung; 65 Leichen, worunter 50 weibliche, waren von den Wellen an die Küste gespült worden. Der Herzog von Orleans hat für die drei Geretteten eine Unterstützung von 500 Fr. abgesandt; in Boulogne wurden zu demselben Zwecke Sammlungen veranstaltet; auch aus England waren bereits Beiträge eingegangen.

Der Hauptredacteur der Gazette de France, Baron von Genoude, ist von der Gemeinde du Plessis, im Bezirke von Provins, abermals zum Mitgliede des dortigen Gemeinderaths gewählt worden, obgleich er der Regierung den verfassungsmäßigen Eid nicht geleistet hat. Die erste Wahl war wegen der Weigerung des Barons, diesen Eid zu leisten, von der Regierung für ungültig erklärt worden, und man glaubte, derselbe Fall werde jetzt unfehlbar auch in Bezug auf die zweite eintreten. Einstweilen enthält die Gazette eine Protestation des Hrn. von Genoude gegen die ihm auferlegte Verpflichtung, jenen

Eid abzulegen, dessen Ungesetzlichkeit er aus dem seit der Julirevolution geltenden Principe der Volkssouverainetät herleitet.

Hr. Enfantin, das Haupt der Saint-Simonisten, ist mit seinen Gefährten in Lyon angekommen, von wo er sich nach kurzem Aufenthalte nach Marseille begeben wird, um sich dort nach Aegypten einzuschiffen.

Am 10. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 55.—Am 11. September 1¼ Uhr Nachmittags 5 Percents 101 Fr. 50. 3Percents 75 Fr. 10.

Preußen.

Ueber die von Sr. Majestät dem König am 12. d. M. bei Magdeburg gehaltene Revue gibt die Magdeburger Zeitung folgenden Bericht: „Nachdem die Truppentheile des in der Provinz Sachsen garnisonirenden vierten Armeecorps bereits seit dem 20. August zu einem großen Herbst- und resp. Corpsmanöver, theils in dem auf dem Rothenseer Anger (für 18 Bataillons Infanterie) errichteten Zeltlager, theils in unserer Stadt und den nächsten Umgebungen, versammelt gewesen, wurde denselben die Gnade zu Theil, von Sr. Majestät dem König gemustert zu werden. Das Corps, in Parade aufgestellt, hatte schräge Front nach der Elbe, mit seinem rechten Flügel an dem Dorfe Rothensee, die Kavallerie und Artillerie vor der Mitte. Allerhöchstdieselben wurden mit einem freudigen „Hurrah“ begrüßt, ritten die Fronten der verschiedenen Truppentheile entlang und ließen hierauf dieselben defiliren. Unmittelbar nach der Parade geruhten Se. Majestät Sich in das Lager der Infanterie zu begeben, wo Sie in dem erhöhten Zelt des commandirenden Hrn. Generals den Einmarsch in das Lager in allerhöchsten Augenschein nahmen. Aus der Umgegend waren schon seit mehreren Tagen Fremde zusammengeströmt, um den allgeliebten König und die erhabene Herrscherfamilie zu sehen, dabei auch das seltene militärische Schauspiel zu genießen, endlich auch ihre Angehörigen in der Linie und Landwehr zu besuchen; alle diese Fremden, worunter auch viele ausländische Offiziere, und ein großer Theil der hiesigen Einwohner wohnten der Parade bei. Wägen, Reiter und Fußgänger bildeten von der Stadt bis zum Rothenseer Anger schon seit 6 Uhr Früh eine unabsehbare Reihe, obgleich das Wetter ungünstig war. Se. Majestät kehrte nach 12 Uhr zur Stadt zurück. Mittags war Tafel bei Allerhöchstdenenselben, zu welcher die Mitglieder der königl. Familie, die hier anwesenden fürstlichen Personen, die höchsten Behörden vom Militär und Civil, die Generalität und die Truppencommandeurs geladen waren. Abends geruhten Se. Majestät nebst den übrigen höchsten und hohen Herrschaften das Theater mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beehren. Das Haus war festlich decorirt und erleuchtet. Die Stadt war auch gestern Abends illuminirt, und die frohbewegte Einwohnerschaft drängte sich zu allen Orten, um wiederholt den geliebten Herrscher zu sehen.“

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Depesche aus Magdeburg vom 13. September 4 Uhr 19 Minuten Nachmittags: „Das vierte Armeecorps hatte heute Früh um halb 10 Uhr Corpsmanöver vor Sr. Majestät, nach einer gegebenen Disposition, bei dem Dorfe Barleben. Nachher marschirte die Kavallerie vorbei.“ —Eine spätere telegraphische Depesche aus Magdeburg vom 14. September 2 Uhr 54 Minuten Nachmittags meldet: „Heute Früh um 7¼ Uhr haben Se. Majestät der König Magdeburg verlassen, um dem Feldmanöver des vierten Armeecorps beim Dorfe Neugerwisch beizuwohnen, welches um 9 Uhr seinen Anfang nahm. Se. Majestät äußerten auch hier dem Armeecorps Allerhöchstihre besondere Zufriedenheit mit dem vorzüglichen Zustande, in welchem Allerhöchstdieselben es gefunden haben. Von da aus wollen Se. Majestät die Rückreise nach Berlin antreten.“

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet: Wie man vernimmt, hat der Bundestag selbst, auf den Antrag Preußens und Rußlands, bei Sr. Majestät wegen des abzutretenden Theiles von Luxemburg Aufklärung nachgesucht und man schmeichelt sich nunmehr, der König werde in seiner dem Bundestage zu ertheilenden Antwort den Wunsch der Conferenz erfüllen. Man darf daher hoffen, die Conferenz werde ihre Unterhandlungen bald wieder aufnehmen und zu dem so sehr gewünschten Ende bringen.“

Belgien.

Am 7. September hatte unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath Statt, der von 4 bis 7 Uhr dauerte.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet aus Münchengrätz vom 15. September: „Am 13. d. M. Vormittags war für die hier anwesenden hohen Herrschaften und ihre Begleitung von dem Hrn. Grafen Waldstein eine Feldjagd vorbereitet worden, an welcher jedoch JJ. MM. der Kaiser und der Kaiser von Rußland wegen eingetretener schlechten Witterung nicht Theil nahmen. Abends war Theegesellschaft bei Ihrer Majestät der Kaiserinn. — Am 14. Vormittags verfügten Sich beide hohe Souveraine, der Großherzog von Weimar, der Kronprinz von Preußen, und der Nachts vorher zum Besuche bei JJ. MM. allhier eingetroffene regierende Herzog von Nassau in dem gräflich Waldsteinschen Thiergarten auf die Hirschjagd. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser führte selbst den Kaiser Nicolaus in einer zweisitzigen Kalesche. Erst um 4 Uhr kamen die hohen Herrschaften von der Jagd zurück. Abends war wieder Theegesellschaft. — Am 15. Früh hielt das hier anwesende Jägerbataillon Kirchenparade, nach welcher selbes sich in dem Schloßhof aufstellte, und von Sr. Majestät die Reihen abgegangen wurde. Hierauf marschirte das Jägerbataillon vor die Stadt und führte ein Feldmanöver aus, welchem Se. Majestät der Kaiser von Rußland zu Fuß beiwohnten. Abends wurde in dem Schloßtheater von der Prager Operngesellschaft die Oper von Rossini, l'inganno felice, in italienischer Sprache, mit allgemeinem Beifalle aufgeführt.“

Am 19. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	92⅞;
detto detto zu 4pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131⅝;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	52¼;
Conv. Münze pCt. —;	

Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 264

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.344	28Z. 12. 3P.	+ 11.8	WNW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.308	28 0 9	+ 14.4	SO.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.308	28 0 9	+ 12.0	O.	—	Regen.

Portugal.

Am 9. September hatte sich in London allgemein das Gerücht verbreitet, Marschall Bourmont habe seine Entlassung eingereicht, die Miguelistische Armee sich fast gänzlich aufgelöst und zum Theil über die spanische Gränze geflüchtet u. dgl. m. Am 10. ist nun endlich der lange erwartete Schooner Pike aus Portugal in Falmouth angekommen, der indessen keineswegs die Bestätigung der obigen Gerüchte mitbringt. Die Briefe und Zeitungen waren noch nicht in London eingetroffen; der Courier meldet indessen Folgendes: „Wir haben die untenstehende Depesche aus Falmouth erhalten, welche wichtige Nachrichten enthält, auf deren Authenticität man sich verlassen kann. Man sieht daraus, daß Marschall Bourmont nicht resignirt, und die Miguelistische Armee sich nicht aufgelöst hat. Im Gegentheil, Bourmont ist in vollem Marsche auf Lissabon, seinen ursprünglichen Plan, die Wiedereinnahme desselben zu versuchen, verfolgend." Die Depesche lautet, wie folgt: „Falmouth, Montag Morgens 8 Uhr. Der Schooner Pike ist in diesem Augenblick von Lissabon und Oporto hier angekommen, und bringt Nachrichten vom erstern Platz bis zum 27., und vom letztern bis zum 29. v. M. Der Kampf ist noch durchaus unentschieden, denn Marschall Bourmont ist mit einem Heere von 18,000 Mann in vollem Marsche auf Lissabon. Sein Hauptquartier ist zu Leiria, etwa 77 (englische) Meilen von Lissabon entfernt. General Lemos war zu Santarem, 55 (englische) Meilen, und Dom Miguels Kavallerie zu Torres-Vedras, 27 (englische) Meilen weit von der Hauptstadt. Man vermuthet, daß in wenig Tagen die Concentrirung bei Torres-Vedras und der Angriff auf Lissabon Statt finden werde. Der Herzog von Cadaval befand sich ebenfalls noch immer mit den Polizeitruppen zu Torres-Vedras. Bourmont beabsichtigt einen sehr heftigen Angriff und Dom Pedro strengt seine äußersten Kräfte an, ihm zu widerstehen. Der Graf Saldanha war mit 6000 Mann von Oporto abgegangen und stand im Rücken von Dom Miguels Armee. Die Linien und Verschanzungen, welche in der Entfernung von 2 Meilen um Lissabon aufgeworfen wurden, waren noch nicht vollendet, doch wurde sehr thätig daran gearbeitet und man glaubte, gewiß bis zum 2. d. M. damit fertig zu werden. Es scheint jedoch, daß die ganze Macht, welche Dom Pedro im Stande gewesen ist, zum Widerstand gegen den Feind zu sammeln, 9000 Mann nicht übersteigt, da diese aber nur defensiv zu verfahren haben, so hofften die Freunde der jungen Königinn, daß sie zum Zurücktreiben der Miguelistischen Truppen genügen werden, zumal da diese letztern durch den Marsch als sehr entmuthigt geschildert werden. Man kann sich auf einen furchtbaren und entscheidenden Kampf gefaßt machen, und die constitutionnellen Streitkräfte werden ohne Zweifel den hartnäckigsten Widerstand leisten."

Der (wie bereits erwähnt) zu Coimbra erscheinende Correio d'Oporto vom 29. August meldet, daß das in gedachter Stadt angelangte Kavalleriecorps von da aufgebrochen ist, um zu dem gegen Lissabon vorrückenden Armeecorps zu stoßen. Einige schwere Geschütze und verschiedene Munitions- so wie Trainwägen sind ebenfalls dahin abgegangen. Der Bischof von Evora hat an die Gläubigen seines Sprengels einen kräftigen Hirtenbrief erlassen, worin er sie ermahnt, die Waffen zur Vertheidigung ihres Königs und rechtmäßigen Gebieters Dom Miguels I. zu ergreifen, und der Provinz Alemtejo am Schlusse dazu Glück wünscht, daß sie den Grafen von Larochejacquelein zum Generalcapitän erhalten hat.

Die Madrider Zeitung vom 31. August und 3. September enthält folgende Correspondenznachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten:

„Almeida, den 23. August.

„Briefe von Lamego vom 20. bestätigen die Nachrichten von dem am 18. vor Oporto vorgefallenen Treffen, welches vorzüglich bei den Verschanzungen am Douro äußerst mörderisch war, wo der Graf von Almer (de la Genetiere) nebst seinen Truppen Beweise von der größten Unerschrockenheit ablegten, und die Rebellen aus den Redouten, deren sie sich bemächtigt hatten, mit dem Bayonnete vertrieben. Der Brigadier Pantaleon zog sich zurück, ohne den Feind, noch den Brigadier Cardoso, der ihm zu Hülfe herbeieilte, abzuwarten. Graf von Almer kam aufs Schleunigste, um den verderblichen Wirkungen dieses Rückzugs zu begegnen, und zwar geschah dieß mit einer solchen Hast, daß er die auf dem Rückzuge begriffenen Truppen noch in der Nacht vom 18. einholte, den Befehl über selbe übernahm, sich an ihre Spitze stellte, und sie nach dem Douro zurückführte. Die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit dieses Generals während des Gefechtes, die Schnelligkeit und Festigkeit, womit er im Norden des Douro die Ruhe wiederherstellte, haben ihm die Zuneigung und das Vertrauen der Soldaten erworben. Seit diesem Treffen hat der Feind keine Bewegung mehr zu unternehmen gewagt. Die dritte Division, welche, wie man hier glaubt, die Reserve bilden soll, ist 6000 Mann Kerntruppen stark, und vom lebhaftesten Enthusiasmus beseelt. Einige von den dazu gehörigen Regimentern sind bereits zur Operationsarmee gestoßen."

„Elvas, den 26. August.

„Die Cholera nimmt an Intensität ab. — Der General Graf von Larochejacquelein, Generalcapitän hiesiger Provinz, setzt seine Bewegungen auf dem

südlichen Ufer des Tajo fort. Die große Operationsarmee rückt immer vorwärts und ihre Vorposten stehen bereits zu Mafra. Die Zahl der Truppen aller Waffengattungen, welche gegen Lissabon auf beiden Ufern des Tajo vorrücken, beläuft sich über 20,000 Mann."

„Elvas, 30. August.

„In ganz Alemtejo herrscht die vollkommenste Ruhe; dieß verdankt man dem vom Grafen Larochejacquelein befehligten Armeecorps, welches uns vor dem Feinde bewahrt. Seine Truppen dehnen sich auf dem linken Ufer des Tajo bis Benevente und Salvaterra hin aus; der Vortrab der gegen Lissabon vordringenden Armee befindet sich zu Torres-Vedras, und ihre Vorposten zu Villafranca, wie die neuesten Nachrichten, die wir von dort haben, melden. Aus Lissabon erfahren wir nichts, weil durch die beiden Armeecorps, welche die Ufer des Tajo inne haben, die Verbindungen unterbrochen sind."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird vom 11. Juli gemeldet, daß die der Abgeordnetenkammer vorgelegte Bill, Dom Pedro I., falls er den Fuß in Brasilien setze, als Hochverräther zu behandeln, nicht angenommen worden, daß man aber an Ergreifung sehr strenger Maaßregeln in jenem Falle dennoch nicht zweifle.

Spanien.

Die Regierung hat in Folge des Ausbruchs der Cholera in Huelva (in Andalusien) strenge Vorsichtsmaaßregeln angeordnet. Die Stadt ist von einem Sanitätscordon umringt. Eine aus drei Aerzten bestehende Commission ist dahin abgesandt.

Großbritannien und Irland.

Am 9. d. M. ist der neue englische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. Villiers, von London abgegangen, um sich nach Madrid zu begeben.

Die Ersetzung des Marquis von Anglesey durch den Marquis von Wellesley als Lordlieutenant von Irland soll jetzt definitiv bestimmt seyn. Bereits am 20. d. M. wird der letztere auf seinen Posten abgehen. An seine Stelle als Oberkammerherr tritt der Herzog von Argyle.

Hr. Thiers ist mit seiner Begleitung am 9. Abends nach den Fabrikgegenden und zuerst nach Birmingham abgegangen.

Am 7. d. M. starb im 88sten Jahre ihres Alters die als Schriftstellerinn berühmte Mistreß Hannah More.

Noch immer sind die Londoner Zeitungen mit Unglücksfällen auf der See angefüllt. Die ältesten Versicherer auf Lloyds erinnern sich keiner ähnlichen Verluste in der jetzigen Jahreszeit.

An der Londoner Börse wurden am 10. d. M. beträchtliche Geschäfte in portugiesischen Papieren gemacht. Die von Falmouth eingegangenen Nachrichten veranlaßten einen bedeutenden Fall der Scrips, welche zu 21½ eröffneten, und zuletzt mit 18½ pCt. verkauft wurden. Die Regentschaftsanleihe fiel bis auf 74 pCt. In anderen fremden Papieren war der Umsatz sehr beschränkt.

Consols am 10. September 88¾.

Frankreich.

Der König besuchte am 10. September zu Rouen mehrere Industrieanstalten, musterte Nachmittags die Nationalgarde und Linientruppen, und ward überall mit großem Enthusiasmus empfangen.

Am 8. September Mittags fanden zu Paris auf dem Marsfelde die dießjährigen Pferderennen um die beiden königlichen Preise von resp. 5000 und 6000 Fr., so wie um den im Jahre 1830 ausgesetzten Privatpreis von 5000 Fr. Statt. Den ersten gewann der Clermo, ein Pferd des Lords Seymour, nach einem dreimaligen Laufe; den zweiten der Felix des Hrn. Rieussec, nach einem zweimaligen Laufe; den dritten der Fra Diavolo des Lords Seymour, nach einem einmaligen Laufe. Die Entfernung für jeden einzelnen Lauf betrug den zweimaligen Umkreis des Marsfeldes. Am 15. finden die Rennen um den aus der Civilliste hergegebenen Preis von 6000, und um den von dem Herzoge von Orleans ausgesetzten Preis der 3000 Fr. Statt.

Der Handelsminister hat der Handelskammer eine Reihe Fragen vorgelegt, deren Bearbeitung er für das der Kammer endlich vorzulegende Zollgesetz wünscht. Die hauptsächlichsten beziehen sich auf Wolle, Eisen und Steinkohlen. Der Zoll auf Wolle beträgt 33 Percent vom Werth, dabei sind im verflossenen Jahre 7,600,000 Pf. eingeführt worden. Um den Fabrikanten die Concurrenz auf fremden Märkten möglich zu machen, werden Ausfuhrprämien auf Wollfabrikate gegeben, welche im verflossenen Jahre 2,496,000 Fr. betrugen; während der Zoll auf fremde Wolle nur 1,733,000 Fr. ertragen hatte. Obgleich daher die Prämien die für Zoll bezahlte Summe weit überstiegen, so waren sie keineswegs eine hinreichende Entschädigung für den Fabrikanten, indem der größere Theil seines Materials aus französischer Wolle bestand, welche durch den Zoll auf einem künstlichen hohen Preis erhalten wurde. Die Ausfuhr von Wollfabrikaten betrug 26,000,000 Fr. England dagegen, das seinen Zoll auf fremde Wolle auf 1 Penny per Pf. herabgesetzt hatte, führte im letzten Jahre 28,000,000 Pf. fremde Wolle ein (worunter 20 Millionen, aus Teutschland), und seine Tuchausfuhr betrug 130,000,000 Fr. Das Conseil der Manufacturen hat im letzten Jahre sehr dringend eine Herabsetzung des Zolles verlangt, aber das Conseil des Ackerbaues widersetzte sich, und wollte nach langen Streitigkeiten nur eine Minderung von 5 Percent zugeben. Die Administration und die Kammer sind dem Prohibitivsystem geneigt, und es läßt sich keine bedeutende Herabsetzung des Zolles erwarten. Eben so ist es mit Eisen, das Bedürfniß einer Herabsetzung der Zölle wird täglich dringender, und wird besonders bei den großen Plänen von Errichtung von Eisenbahnen durch ganz Frankreich immer lauter; die Eisenhütten haben dabei nur ein untergeordnetes Interesse, indem eine Herabsetzung des Zolles sogleich ein Fallen in den Holzpreisen zur Folge hätte, welche durch den Ausschluß des fremden Eisens, und durch die größere Consumtion der Eisenhütten seit 12 Jahren fast auf das Doppelte gestiegen sind. Aber die Wälderbesitzer bilden eine höchst einflußreiche Classe, und haben bis jetzt alle Versuche, die Herabsetzung des Zolles auf Eisen zu erhalten, vereitelt. Die dadurch hervorgebrachte künstliche Theuerung des Eisens verursacht den Consumenten einen jährlichen Schaden von 50 Millionen Fr., und macht viele Unternehmungen unmöglich. Die Klagen darüber sind allgemein, und werden vielleicht eine kleine Aenderung des Systems bewirken, aber in keinem Falle eine tief eingreifende. Dieselben Verhältnisse wirken auf den Zoll auf Steinkohlen; die Regierung hatte im laufenden Jahre eine große Enquete über diesen Gegenstand veranstaltet, deren Resultate noch nicht bekannt gemacht worden sind. Ihre Maaßregeln werden sich jedoch darauf beschränken, den Transport der Kohlen zu erleichtern, und es sind darüber Unterhandlungen mit den Besitzern der Canäle im Gange; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der hohe Zoll, der auf belgischen Steinkohlen liegt, herabgesetzt werde, obgleich die französischen Minen so wenig im Stande sind, das Bedürfniß zu liefern, daß im Jahre 1831 512,000 Tonnen belgische Steinkohlen eingeführt

worden sind. Die öffentliche Meinung ist übrigens so sehr zu Gunsten, wo nicht einer wahren Handelsfreiheit, doch der Zulassung des rohen Materials, daß sie von Jahr zu Jahr wenigstens einige Concessionen erringen wird.

Das Dampfboot Sphynx, Capitän Sarlat, ist von Cherbourg am 7. September ausgelaufen. Es bringt Lord Durham, der den Festen in Cherbourg beiwohnte, nach England zurück, und kommt dann wieder nach Cherbourg.

Der Marquis und die Marquisinn von Loulé begleiten Dona Maria nicht auf ihrer Reise; Hr. von Loulé hat sich in Passy niedergelassen, und wird, wie Pariser Blätter versichern, in Frankreich bleiben, um die verschiedenen Unterhandlungen zu besorgen, welche mit der französischen Regierung angeknüpft sind.

Ein Pariser Journal erzählt: „Beinahe wäre durch einen Zufall der Abschied der Dona Maria von Havre zu einem Gegenstande schmerzlicher Erinnerung geworden. Eine roth, weiß und blaue Signalflagge wurde im ersten Augenblicke vom Volke für die französische Nationalflagge gehalten, deren Farben jedoch in umgekehrter Ordnung: blau, weiß und roth, stehen. Da nun jene Flagge so weit herunterhing, daß sie mit den äußersten Enden das Verdeck berührte, so glaubten die Leute, man wolle dadurch die französischen Nationalfarben erniedrigen, zumal da auf den Masten bloß die Flaggen Portugals und Englands wehten. Alsbald ertönte von vielen Seiten der Ruf: „Laßt uns an Bord springen!" Doch die rechtzeitige Dazwischenkunft der Polizei und Gendarmerie, so wie die vernünftigen Vorstellungen ruhigerer Personen, beugten einer Gewaltthat vor, die man jedenfalls später allgemein beklagt hätte, da der Irrthum sich bald aufklärte. Der englische Capitän sprach sein inniges Bedauern über das Mißverständniß aus, um so mehr, als er die gefällige Zuvorkommenheit der Marinebehörden in Havre gegen ihn laut anerkannte. Die Nacht ging ruhig vorüber, und schon gegen 3 Uhr Morgens lichtete der Soho mit frischem Nordostwind die Anker."

Am 11. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 70. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 25. — Am 12. September 1½ Uhr Nachmittags 5 Percents 101 Fr. 60. 3 Percents 75 Fr. 10.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält in Bezug auf die von ihr mitgetheilten telegraphischen Nachrichten folgende Bemerkung: „Bei der Mittheilung der am 11. September hier eingegangenen ersten telegraphischen Nachricht ist als Zeit des Einganges derselben in Berlin 5 Uhr 40 Minuten, und als Zeit des Abganges aus Magdeburg 5 Uhr 5 Minuten bemerkt worden. Diese Zeitangaben haben Veranlassung zu irrigen Ansichten gegeben, die, des allgemeinen Interesses wegen, das natürlich die Sache erregt, wohl eine Berichtigung verdienen möchten. Die Ueberlieferung einer telegraphischen Depesche besteht nicht in der Uebersendung eines fertigen Briefes, sondern die Depesche muß erst auf der Annahmestation ziffrirt, d. h. in die Telegraphenzeichen übersetzt, dann successive an den Ort ihrer Bestimmung befördert, und dort wieder zurück übersetzt werden. Die oben erwähnte Depesche vom 11. September wurde um 5 Uhr 5 Minuten in Magdeburg zur Expedition gegeben, und um 5 Uhr 10 Minuten waren die ersten Zeichen hier; sie enthielt, außer der in der Zeitung mitgetheilten Nachrichten von der Ankunft Sr. Majestät des Königs, noch mehrere andere, auf den Telegraphendienst bezügliche Gegenstände, und war um 5 Uhr 40 Minuten vollständig entziffert. Die Beförderung der vorerwähnten Nachricht allein hat kaum 5 Minuten gedauert. Bei den Angaben über die Geschwindigkeit telegraphischer Mittheilungen, wie man sie im Conversationslexikon und in Unterhaltungsblättern findet, und die wohl gewöhnlich im Publicum, bei dem so natürlichen Mangel einer gründlichen Kenntniß der Sache, als Maaßstab gebraucht werden, ist nicht von solchen ganzen Depeschen, sondern von dem Maximum der Geschwindigkeit der schon für einen bestimmten Fall vorbereiteten Uebertragung eines telegraphischen Zeichens die Rede. Dergleichen Expeditionen, die zu dienstlichen Zwecken öfters vorgenommen werden, machen, unter ganz günstigen Witterungsverhältnissen, auch bei unserer kaum ins Leben getretenen, und noch nicht durch jahrelange Uebung der Beamten vollendeten Telegraphenlinie den Weg von Berlin nach Magdeburg hin und zurück, also 40 Meilen, gewöhnlich in 30 bis 40 Secunden."

Niederlande.

Die Staatscourant vom 10. d. M. enthält in ihrem ämtlichen Theile die zwischen der niederländischen und der herzogl. braunschweigischen Regierung abgeschlossene Uebereinkunft wegen gegenseitiger Aufhebung des Abzugsrechts von den beweglichen und unbeweglichen Gütern derjenigen Unterthanen beider Staaten, die aus dem einen in den andern auswandern.

Durch außerordentliche Gelegenheit hatte man in Hamburg Nachrichten aus Amsterdam vom 9. d. M. erhalten. Im Haag wurde am 8. Mittags um 12 Uhr Cabinetsrath gehalten, der Sage nach über die zuletzt aus London erhaltenen Depeschen. Das Amsterdamer Handelsblad recapitulirt die, hierüber in Umlauf gewesenen Angaben (jetzt, wie es versichert, aus authentischer Quelle), daß nämlich, als die Unterhandlungen bei der Conferenz bis zu einen gewissen Punct gelangt seien, es sich unerwartet an der luxemburgischen Frage gestoßen habe: „Die Conferenz verlangte, daß von wegen des Königs bei der Bundesversammlung die erforderliche Frage über deren Zustimmung zum Abstehen des Belgien zuerkannten Theiles geschehen solle. Die niederländischen Bevollmächtigten bemerkten, diese Frage werde geschehen, wenn man über die andern Puncte des Tractats ganz übereingekommen seyn werde; die Conferenz aber erachtete, daß die Unterhandlungen dazu schon genugsam vorgeschritten seien und wiederholte ihre Forderung, daß der König die nöthigen Schritte, um die Entscheidung der Bundesversammlung herbeizuführen, thun solle, und die Sitzungen der Conferenz wurden ausgesetzt, bis diese Schritte geschehen seyn würden."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält ferner ein Schreiben aus dem Haag vom 9. d. M., welchem zufolge der von Holland vorgeschlagene und jetzt der Verhandlung in der Conferenz unterliegende Tractat fast ganz auf dem unter dem Namen des preußischen Entwurfs bekannten Vorschlage basirt ist. Die Veränderungen, welche damit vorgenommen worden sind, beziehen sich unter Andern auf die Scheldeschifffahrt. In dieser Beziehung behält sich die niederländische Regierung nur das Recht vor, unter dem Namen eines droit de péage von allen fremden Fahrzeugen, die aus der See kommend durch die holländische westliche Schelde in die belgische Schelde einfahren wollen, und denen, die von der belgischen Schelde sich in die holländische Westschelde begeben wollen, um in See zu gehen, einen Zoll zu nehmen. Dieser Zoll soll für die fremden Fahrzeuge, wenn sie aus der See kommen, 1.50 fl., wenn sie in die See gehen 0.50 fl. betragen, und zu Vliessingen nach den Bestimmungen des preußischen Entwurfs erhoben werden. Für die gemeinschaftliche Handelsstraße

durch Maestricht und Sittard soll, wie für die Straßen durch Luxemburg, Limburg und Nordbrabant, ein Transitzoll von 1 pCt. gestattet werden, der indeß nur durch beiderseitige Uebereinkunft erhöht werden darf. Der letzte veränderte Artikel betrifft die Schuld. Holland macht jetzt in dem von ihm in Vorschlag gebrachten Tractat auf 12,000,000 fl. Zinsen Anspruch, die ihm von Belgien zu zahlen seyn sollen, während der preußische Entwurf den Belgiern nur die Verpflichtung auferlegt, die von Holland bis zum Juli 1833 für den von Belgien zu übernehmenden Theil der Staatsschuld bezahlten Zinsen zu erstatten. Im Uebrigen ist der preußische Entwurf fast unverändert geblieben, und es scheint, daß man, mit Ausnahme der luxemburgischen Frage, keine Besorgniß hegte, darüber nicht einig werden zu können."

Belgien.

Bei Gelegenheit der Schiffbrüche, die jetzt von allen Seiten gemeldet werden, macht das Centralbureau der Seeassecuranzen von Antwerpen, unter der Leitung des Hrn. A. Morel, durch ein Rundschreiben ein Verzeichniß von 73 Unglücksfällen bekannt, welche diese Gesellschaft schon für das Jahr 1833 liquidirt hat. Ihr Betrag ist 179,036 Fr. 99 C.

Während des Monats August wurden zu Antwerpen unter Andern ungefähr 18,500 Ballen und 40 Fässer Kaffeh zu 31 à 48 Cents das halbe Pf.; 1545 Ballen Baumwolle zu 45 à 73 Cents das halbe Pf.; 46,100 Häute, 75 Ballen amerikanische Pottasche, zu 17 à $17\frac{1}{2}$ fl.; 1200 Ballen Pottasche zu $15\frac{3}{4}$ à 17 fl. und 350 Fässer russische Pottasche zu $13\frac{3}{4}$ à $14\frac{1}{2}$ fl. pr. 50 Pf.; 800 Fässer Carolinareiß zu 12 à 13 fl.; 2000 Ballen Batavia dito zu 8 à $9\frac{1}{2}$ fl.; 200 dito Bengaler dito zu $9\frac{1}{4}$ à $10\frac{1}{4}$, und 100 dito brasilianischer dito zu $10\frac{3}{4}$ à 11 fl. pr. 50 Pf. verkauft. Die Vorräthe bestanden am 31. August in 33,500 Ballen und 350 Fässern Kaffeh, 2569 Ballen Baumwolle, 92,600 Häuten, 1850 Fässern Pottasche, 3600 Ballen und 600 Fässern Reiß, 6400 Kisten, 50 Kanassern, 150 Fässern und Ballen und 700 Säcken und Matten Zucker.

Die Cholera setzt ihre Verwüstungen zu St. Bernard fort; 1 Capitän und 10 Soldaten des Jägerdetaschements zu Fuß, welches dort stationirt, sind gestorben; ein Dutzend Soldaten liegt noch im Spital. Das Detaschement, welches im Innern des Arresthauses logirte, ist bei den Einwohnern einquartiert worden; jeder Soldat erhält eine außerordentliche Portion Genever und Reiß; seit jenem Augenblick hat sich die Zahl der Kranken vermindert.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht in Nizza hat 8 Personen, welche der Theilnahme oder Mitwissenschaft an dem Militärcomplotte gegen die Regierung angeklagt waren, nämlich den Fourier Rivolta und den Sergenten Chiochetti, zur Cassation, den Corporal Tiragallo und den Fourier Viana zu dreijähriger Kettenstrafe, den Fourier Caretta zu zweijähriger, den Corporal Giustetti zu einjähriger Kettenstrafe, den Priester Brocardi zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt und den Musikus Luino durch die Zeit, die er während der Untersuchung im Gefängnisse gesessen, für genug gestraft erklärt.

Teutschland.

Am 12. September ist dem Senate der freien Stadt Hamburg von Seiten des k. k. österreichischen Ministerresidenten, Hrn. Carl Freiherrn von Binder-Kriegelstein, das Abberufungsschreiben desselben von der dortigen Gesandtschaft, so wie von dessen Nachfolger, dem Hrn. Friedrich Freiherrn von Binder-Kriegelstein, das kaiserl. Beglaubigungsschreiben desselben, in der Eigenschaft als k. k. Ministerresident, daselbst auf herkömmliche Weise übergeben worden.

Der Rheinbaier meldet aus Zweibrücken vom 10. d. M.: „Die in der Speyerer Zeitung enthaltene Angabe, daß der Pfahl, an welchem dahier das Contumazialurtheil gegen Schüler und Consorten angeheftet war, mit Guirlanden bekränzt worden sei, ist eine auffallende Unwahrheit. Der fragliche Pfahl war nur während einer Stunde aufgerichtet und von Gendarmen umgeben, so daß sich nicht einmal jemand demselben hätte nähern können. Statt der angeblichen Guirlande war eine Kette mit Halseisen daran zu sehen. Auch haben sich während des Ablesung des Urtheils durch den Gerichtsschreiber nur äußerst wenige Neugierige eingefunden und keine Theilnahme gezeigt."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 12. September enthält Folgendes: „Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Cabinetsresolution, dd. Münchengrätz am 6. September 1833, dem k. k. wirklichen geheimen Rathe und Kämmerer, Christian Grafen Clam-Gallas, in Anbetracht seiner vieljährigen ausgezeichneten Mitwirkung bei der Unterstützung des Hospitals der barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen in Prag, und seiner Verdienste um den mit großen Aufopferungen beförderten Straßenbau, das Großkreuz des kaiserl. österreichischen Leopoldordens; ferner dem k. k. Kämmerer Carl Anselm Fürsten von Thurn und Taxis, rücksichtlich seiner Verdienste um den Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen in Prag, und des Prager reorganisirten Armeninstituts, dann dem Grafen Joseph von Dietrichstein, rücksichtlich seiner ausgezeichneten Verwendung bei der Leitung des von ihm gegründeten Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen, das Commandeurkreuz desselben Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. — Se. k. k. Majestät haben ferner mit allerhöchster Cabinetsresolution, dd. Münchengrätz den 6. September 1833, dem k. k. Kämmerer und Feldmarschalllieutenant Johann Grafen von Nostitz-Rhineck, dem k. k. Kämmerer Friedrich Carl Grafen von Schönborn, und Franz Grafen von Salm, in allergnädigster Würdigung ihrer, um die Erhaltung und Beförderung mehrerer Humanitäts-, Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten sich durch eine Reihe von vielen Jahren erworbenen Verdienste, die k. k. geheime Rathswürde allergnädigst zu verleihen geruht."

Am 20. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.	$92\frac{3}{8}$;
detto detto zu 4pCt. in CM.	$82\frac{3}{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	198
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	$130\frac{11}{16}$;
Wiener Stadtbanco-Oblig. zu $2\frac{1}{2}$pCt. in CM.	$52\frac{3}{4}$;
Conv. Münze pCt. ——;	

Bankactien pr. Stück 1192 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 265

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 20. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.319.	28 Z. 0 L. 11 P.	+ 11.8	NO.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.337	28 1 1	+ 12.5	NNO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.372	28 1 7	+ 11.0	NNO.	—	—

Portugal.

Die Times vom 11. d. M. enthält folgenden Auszug eines durch den Schooner Pike mitgebrachten Schreibens aus Lissabon vom 26. August: „Die unermeßlichen Hülfsquellen, welche Lissabon besitzt, sollen benützt werden, um diese Hauptstadt auf gleiche Weise, wie Oporto, rings umher mit Verschanzungen und Redouten zu befestigen. Mehrere Tausend Arbeiter sind mit der Anlegung der Linien beschäftigt; es sind einige Forts errichtet und dieselben bereits mit Geschütz versehen worden. Der Herzog von Braganza ist schon um 4 Uhr Früh bei den Arbeiten zu sehen. General Saldanha ist gestern von Oporto hier angelangt; zwei Dampfschiffe und einige kleine Segelfahrzeuge haben das 5te Jäger- und das 15te Infanterieregiment, zusammen 1000 Mann, welche einen Theil der Besatzung von Oporto ausmachten, hierher gebracht; der größere Theil gedachter Garnison wird ehestens auf Schiffen, die zu diesem Behuf gemiethet worden sind, nebst den Pferden der Reiterei hier ankommen. Die ehemalige Belagerungsarmee von Oporto ist nach Estremadura marschirt, wo sie sich mit der vormaligen Besatzung von Lissabon und dem Molellosschen (jetzt Larochejaqueleinschen) Truppencorps vereinigt hat und dermalen, den verschiedenen, nicht übereinstimmenden Berichten zufolge, eine Armee von 15- bis 20,000 Mann ausmacht, wovon der größere Theil schlecht bekleidet und beschuht und vom schlechtesten Geiste beseelt ist. Diese Truppen dehnten sich von Obidos und Caldas bis Santarem aus, wo sie wieder über den Tajo setzten und nun bis Camora und Salvaterra, 10 Meilen von Lissabon, vorgerückt sind. Nordwärts stehen sie noch näher von hier, verhalten sich aber nie ruhig oder stationär, sondern bewegen sich immer in Streifcorps. Allen Nachrichten zufolge, welche man einzuholen vermag, scheint es nicht, daß der Feind es auf eine unverzügliche Berennung der Hauptstadt abgesehen hat, sondern daß er vor der Hand dahin trachtet, sich der beiden starken Positionen am Tajo, nämlich Abrantes und Santarem, zu versichern und sich solchergestalt in den Besitz des fruchtbarsten und ergiebigsten Theils von Alemtejo zu setzen. In Algarbien hat der Feind viele Verluste erlitten, und in verschiedenen bei Faro und Lagos vorgefallenen Scharmützeln ist den Guerillas kein Pardon gegeben worden. Der größere Theil von den feindlichen Truppen in gedachten Bezirken hat sich in die Nachbarschaft von Evora zurückgezogen, wo, wie es scheint, das Hauptquartier der feindlichen Division aufgeschlagen werden wird. Der Herzog von Terceira befindet sich zu Villafranca und erhält dort täglich Verstärkungen von hier, die er, so gut es geht, organisirt; fast alle regulären Truppen, die für kampffähig befunden worden sind, stehen dort, und wenn er es für rathsam erachten sollte, sich zurückzuziehen, so wird er von den Kriegsschiffen und deren Mannschaft, von welcher letztern der größte Theil den Fluß hinaufgeschickt worden ist, um im Verein mit dieser Division der Armee zu operiren, gedeckt und unterstützt werden. Die von hier nach Villafranca führende Straße, eine Strecke von 7 Meilen, zieht sich fast immer längs des Flusses hin; da nun derselbe (der Tajo) dort sehr breit ist, so kann das auf dem entgegengesetzten Ufer befindliche feindliche Geschütz den Schiffen nichts anhaben. Die Einwohner von Cintra haben sich beinahe sämmtlich in die Hauptstadt geflüchtet, und hunderte von Familien, die ihre Heimath mit all ihrer beweglichen Habe verlassen haben, beladene Boote sind auf dem Flusse hierher gekommen. Die neu errichteten Nationalbataillons mögen an 7000 Mann stark seyn; nur ein Theil davon ist uniformirt, alle aber bewaffnet und beginnen bereits, ihr Exercitium auf regelmäßige Weise auszuführen. Mit Ausnahme der rein-politischen Excesse haben keinerlei weitere Ausschweifungen hier Statt gefunden und es sind vielleicht nur in Allem ein halbes Dutzend Individuen auf den Straßen umgebracht worden. Einer von diesen Unglücklichen war ein Seiler, welcher dem Henker die Stricke zu seinem Geschäfte geliefert, und sich einst in der Glühhitze seines royalistischen Eifers gegen Dom Miguel erboten hatte, ihm eine Quantität von tausend Stricken zum Aufknüpfen der Halunken gratis zu liefern. Zwei andere Personen verloren gestern auf dem Praça do Commercio das Leben; dieß ging folgendermaaßen zu. Es wurden etwa sechzig gefangene Milizsoldaten von dem entgegengesetzten Ufer des Flusses hier eingebracht; sie hatten kaum den Fuß ans Land gesetzt, als man entdeckte, daß einer davon ein Franciscanermönch sei; der Pöbel brüllte nun sogleich: schlagt ihn todt! schlagt ihn todt! und in weniger als zwei Minuten lag (da die Escorte nicht zur Beschützung der Unglücklichen hinreichte) der greise Franciscaner nebst einem seiner Mitgefangenen todt auf dem Quai hingestreckt! — In Betracht der wichtigen Frage hinsichtlich der Regentschaft wird zu Gunsten Dom Pedro's angeführt, daß das Interesse des Landes erheische, derselbe solle während der nächstkommenden vier Jahre, bis die junge Königinn ihre Großjährigkeit erreiche, die Regentschaft bekleiden, weil es sonst zu befürchten stünde, daß sich die abscheulichen Auftritte von 1826 und 1827 noch heftiger erneuern möchten. Oberst Campbell, der sich zu Coimbra befindet, ist der Sache so überdrüssig, daß er sich von dort nach Figueira begab, um sich nach Engand einzuschiffen; da er kein Schiff alldort vorfand, so ist er nun auf der Reise nach Spanien begriffen; dasselbe that Don Carlos M. Pereira, welcher für Dom Miguel die Dampfschiffe in England erstanden hatte. Der Visconde de Santarem soll um seine Entlassung nachgesucht haben. Der span-

sche Gesandte, Hr. von Cordova, hat sich nach Abrantes begeben, wohin sich auch die Infantinnen und Don Carlos verfügt haben. Dieß ist der Weg nach Elvas und Spanien. Der Marquis von Tancos, Dom Miguels vertrauter Freund und Adjutant, ist am 29. August zu Coimbra an der Cholera gestorben."

Ein älterer Brief aus Lissabon vom 23. August, welcher von einem brittischen Offizier am Bord des Linienschiffes Asia herrührt, spricht die Meinung aus, daß 10,000 Mann wohldisciplinirter Truppen noch immer leicht im Stande wären, Lissabon wieder einzunehmen; doch dürfte man keine Zeit verlieren, weil die Linien täglich stärker würden. Das Linienschiff Dom Pedro war schon am 19. August in den Tajo eingelaufen, um die Ufer zu beschützen. Die öffentliche Stimmung in Lissabon wird als durchaus günstig für Dona Maria geschildert; indessen legt der Briefsteller auf den Enthusiasmus des portugiesischen Volkes wenig Gewicht, indem derselbe sehr schwankend sei.

Der Courier vom 11. sagt: „Die von unserm Falmouther Expressen gestern überbrachten Nachrichten enthalten im Wesentlichen alles dasjenige, was der Pike rücksichtlich der militärischen Operationen in Portugal (bis zum 27. August von Lissabon und bis zum 29. von Oporto) überbracht hat. Die wichtigste und Hauptthatsache ist, daß anstatt, wie es geheißen hatte, Dom Miguels Armee aufgelöst und Marschall Bourmont nach Spanien gegangen sei, im Gegentheil Dom Miguels Truppen mit Bourmont an der Spitze im vollen Marsche nach Lissabon begriffen waren. Hinsichtlich der Stärke der beiderseitigen Armeen hat der Pike nichts Gewisses überbracht."

Im Albion vom 11. heißt es: „Das Dampfschiff African war mit der Botschaft von der Anerkennung Dona Maria's kaum zu Lissabon angelangt, als ihm der Hermes mit der strengen Weisung, daß die brittischen Seesoldaten nicht landen, sondern im Gegentheil strenge Neutralität beobachten sollten, auf dem Fuße folgte. Zugleich lief der Befehl zur Zurückberufung Hrn. Hoppners alldort ein."

Großbritannien und Irland.

Graf Grey reiste schon am 7. September nach Howick (Northumberland) ab; Lord Palmerston verließ am 9. September Morgens London, um auf einige Tage an einer Jagdparthie Antheil zu nehmen.

In einem Schreiben aus Portsmouth vom 9. September heißt es: „Die Königinn und die Kaiserinn speisten gestern bei dem Admiral Sir J. Williams. Alle Portugiesen von Rang waren anwesend, und unter den englischen Gästen befanden sich Sir James Graham und Lady Graham, Admiral Dundas, Sir F. Maitland, Sir Th. Hardy ꝛc. Der erste Toast wurde von Admiral Williams in einer freundlich bewillkommenden Rede für Dona Maria ausgebracht; Ihre Majestät brachte dann die Gesundheit ihres erlauchten Allirten, des Königs von England, aus; diesem Toast folgte die Gesundheit der Königinn von England, auf die reizendste Weise von der Herzoginn von Braganza ausgebracht. Es heißt, die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria, so wie Lord Durham werden im Laufe dieses Tages von Cowes herüberkommen, um der jungen Königinn einen Besuch abzustatten. Die Gemeindebehörden überreichten heute der jungen Königinn und der Herzoginn von Braganza ihre Glückwunschadressen. In ihrer Antwort drückte Dona Maria ihren Entschluß aus, die Regierung Portugals in dem Geiste freier Institutionen und freisinniger Grundsätze zu leiten, und anspielend auf den Erfolg der constitutionnellen Sache in Portugal, schrieb sie denselben hauptsächlich den Bemühungen ihres Vaters Dom Pedro zu. Die beiden Fürstinnen werden morgen Früh nach Windsor abreisen."

Im Courier vom 10. d. M. heißt es: „Die Königinn von Portugal wird Portsmouth heute um 11 Uhr verlassen, und heute Nachmittags um 5 Uhr im Windsorschlosse eintreffen. Ihre Majestät wird, heißt es, bis zum 14. d. M. in Windsor bleiben, wo sie nach Portsmouth zurückkehren wird, da sie, wenigstens nach den bis jetzt getroffenen Arrangements, nicht die Absicht hat, London zu besuchen."

Die Times meldet, daß, nachdem die brittische Corvette Klio, Capitän Onslow, im Anfange dieses Jahres Besitz von den Falklandsinseln genommen, durch die Regierung in Buenosayres Erklärung über die Veranlassung dazu von dem englischen Gesandten Sir Gore Ouseley verlangt worden, der aber antwortete, daß er eine solche zu geben keine Instruction von seiner Regierung habe. Am 24. April schrieb demnach im Namen der seinigen der argentinische Gesandte zu London, Hr. Moreno, an Lord Palmerston und erhielt von demselben am 27. zur Antwort: „Das Verfahren des Befehlshabers der Klio habe in Folge von Instructionen der Regierung Sr. Majestät an Admiral Baker, Oberbefehlshaber auf der südamerikanischen Station, Statt gehabt, welche besagt hätten, daß der Admiral ein Kriegsschiff nach jenen Inseln zu senden habe, um dort die Sr. Majestät unzweifelhaft zustehenden Souverainetätsrechte auszuüben, und wie in einer der Krone Großbritanniens gehörigen Besitzung zu Werke zu gehen, mithin, im Falle er dort fremde Personen oder eine Militärmacht anträfe, welche die Autorität Sr. Majestät nicht anerkennte, zu verlangen, daß solche abzögen, wozu der Admiral dem Capitän mit Mitteln an die Hand zu gehen habe." Jetzt ist von Seite des Hrn. Moreno eine lange historische Darstellung über Entdeckung und Besitzhaltung jener Inseln und ein Protest wider das Verfahren Großbritanniens im Druck erschienen. Buenosayres Zeitungen melden auch, daß am 31. Mai die Regierung dem Repräsentantenhause durch eine Botschaft von jenem Vorgange Bericht erstattete und das Haus hierauf den Beschluß nahm, Hrn. Moreno zu dem erwähnten Proteste zu beauftragen. — Die Liberalen hatten übrigens in jenem Hause die Oberhand, und es hatte die unter General Rosas eingeführte Preßbeschränkungen wieder aufgehoben. Im Handel war es zu Buenosayres sehr flau, obschon 70 fremde Schiffe dort lagen; es war große Noth unter allen Classen; von der Expedition wider die Indianer hatte man aber die beste Meinung.

Consols am 11. September 88¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Obgleich der jetzige Präsident der vereinigten Staaten erst in diesem Jahre wieder neu gewählt ist, und noch bis zum 4. März 1837 im Amte bleibt, so fängt man doch hier und da schon wieder an, Candidaten zur nächsten Präsidentur zu ernennen. So wurde unter Andern neulich zu Mecklenburg in Virginien eine Versammlung gehalten, um einen solchen Candidaten zu bezeichnen. Die Wahl fiel auf Hrn. Benjamin Watkins Leigh. Auch der Name des Capitäns Johnson wird in einer virginischen Zeitung als der eines Candidaten für die Präsidentur angeführt. Der Newyork Advertiser bemerkt in dieser Beziehung: „Wir hatten gehofft, daß man diesen aufregenden Gegenstand wenigstens für die beiden nächsten Jahre noch ruhen lassen würde, damit das gute Volk der vereinigten Staaten doch zwischen je

zwei Präsidentenwahlen wenigstens etwas Athem schöpfen könne. Aber diese Hoffnung scheint nicht in Erfüllung gehen zu sollen. Virginien hat, allem Anschein nach, das Schlachtfeld schon ganz ernstlich besetzt, um wieder einen seiner Söhne auf den Präsidentenstuhl zu bringen."

Preußen.

Die Staatszeitung meldet aus Berlin vom 15. September: „Se. Majestät der König sind gestern von Magdeburg zurückgekehrt."

Frankreich.

Der Pilote du Calvados drückt sich über das von Hrn. von Bricqueville bei der Ankunft des Königs zu Cherbourg beobachtete Betragen folgendermaaßen aus: „Da sich die Journale viel mit der Haltung beschäftigt haben, welche Hrn. Bricqueville, Deputirter des Bezirks von Cherbourg und Oberster der Legion dieser Stadt, während des Aufenthalts des Königs beobachtet hat, so glauben wir hier das anführen zu müssen, was uns ein Brief hierüber meldete. Hr. von Bricqueville hat keine Rede an den König gehalten; er hat ohne Zweifel gedacht, daß die von dem Maire im Namen seiner Mitbürger gehaltene Rede den Ausdruck der Gesinnungen der Nationalgarde, die einen Theil der Bevölkerung bildet, gewesen. Nur als der König in seiner Antwort auf die Rede des Maire's das Vergnügen ausgedrückt hatte, das er empfinde, sich wieder in Mitte der Nationalgarde in den Reihen zu finden, in denen er sich erinnerte, in der ersten Revolution gekämpft zu haben, antwortete Hr. von Bricqueville Sr. Majestät ungefähr auf folgende Art: „Sire, Sie erinnern sich gern der ausnehmenden Dienste der Nationalgarde von 1793; Ew. Majestät wird 1833 denselben Eifer und dieselbe Hingebung für die Sache der Ordnung und der Freiheit bei der Nationalgarde von Cherbourg wieder finden." Der König sagte: „Ich rechne darauf," und reichte dabei Hrn. von Bricqueville die Hand. Dieser ehrenwerthe Deputirte hat am folgenden Tage dem König ein Schreiben über die Fragen zugeschickt, welche das Departement de la Manche interessiren, so wie über den Hafen und die Anstalten von Cherbourg, wobei er Sr. Majestät die Nothwendigkeit fühlbar machte, diese Arbeiten zu endigen. Wir hoffen, Hr. von Bricqueville werde dieses Schreiben bekannt machen, das, wie man versichert, in den constitutionnellsten Ausdrücken verfaßt ist, und verschiedene Fragen mit großer Zurückhaltung behandelt, so mit Einem Worte, daß es den Beifall aller verständigen Männer erhalten muß. Was die Haltung den HH. Soult und von Bricqueville betrifft, so war sie so, wie sie seyn mußte: sie wechselten bei Gelegenheiten, wo sie sich einander antrafen, Begrüßungen, wobei man mehr Höflichkeit als Kälte einer Seits und anderer Seits Respect und hierarchische Untergebung bemerkte. Hr. von Bricqueville ward täglich von dem Könige zu Tische eingeladen, und wir wissen, daß er mehrmals an der königlichen Tafel gesessen hat. Was die Aeußerungen der Journale über die Demonstration betrifft, welche zwischen dem Deputirten des Bezirks von Cherbourg und den HH. von Rumigny, Adjutant des Königs, und dem Baron Fain, Secretär Sr. Majestät, gewechselt worden seien, so ist nichts natürlicher, da Hr. von Bricqueville seit lange in innigen freundschaftlichen Verhältnissen mit beiden lebt, und mit ihnen das Vergnügen theilte, sich hier wieder zu sehen. Wir wüßten nicht zu begreifen, wie man aus den bei diesem Anlasse gegebenen Zeichen der Freundschaft irgend eine politische Folgerung ziehen könnte."

Im Journal des Debats vom 12. d. M. heißt es: „Seit mehreren Tagen haben sich zu Paris Zusammenrottungen von Zimmerleuten wegen Erhöhung des Taglohns in verschiedenen Werkstätten gezeigt, schon ist aber eine große Zahl dieser Arbeiter zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und Alles läßt hoffen, daß die einen Augenblick unterbrochenen Arbeiten bald wieder auf allen Puncten beginnen werden."

Das Aviso von Toulon vom 6. September meldet: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, es sei Gegenbefehl wegen der Expedition von Bugia eingetroffen. Dieß ist grundlos; die Vorbereitungen zur Abreise der Truppen werden thätig betrieben. Heute sind 250 Maulthiere angekommen, die in wenigen Tagen auf die Transportschiffe gebracht werden sollen. Das Material der Artillerie befindet sich an Bord und die Kriegsbataillons des 59sten Regiments sind auf den ersten Befehl zum Aufbruche bereit."

Am 12. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 101 Fr. 95. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 30. — Am 13. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 101 Fr. 90. 3Percents 75 Fr. 45.

Niederlande.

Ihre Majestät die Königinn ist am 10. d. M. Mittags aus dem Loo nach dem Haag zurückgekehrt. Se. Majestät der König hält täglich Cabinetsrath.

Das Amsterdamer Handelsblad meldet: „Die neuesten Berichte bestätigen es, daß eine baldige Beendigung der Unterhandlungen der Londoner Conferenz zu erwarten ist, sobald man über die luxemburgische Frage einig seyn wird. Auch scheint es sich zu bestätigen, daß der teutsche Bundestag dem Könige zuvorgekommen ist und ihn um seine Absichten hinsichtlich des luxemburgischen Punctes befragt hat. Für eine Thatsache hält man es, daß die Unterhandlungen in London wieder aufgenommen werden, und daß von allen Seiten auf eine schleunige Abmachung der Sache gedrungen wird, so daß man allen Grund hat, dieselbe zu erwarten."

In Breda sind in den letzten Tagen wieder zehn belgische Deserteure angekommen.

Belgien.

Der Moniteur Belge gibt bereits das Programm der Feierlichkeiten, welche am 23., 24., 25. und 26. d. M. zur Erinnerung an die Revolution im Jahre 1830 Statt finden sollen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nach der Züricher Zeitung wurde in der 41sten Sitzung der Tagsatzung vom 10. September die Gesandtschaft von Neuenburg nach abgelegter Erklärung, daß dieser Stand die Sarner-Conferenz für aufgelost betrachte, und von derselben zurückgetreten sei, beeidigt. Sie besteht aus den HH. Petitpierre, Graf von Wesdahlen und Lieutenant Eugen Terrisse. Da der Zweck der militärischen Besetzung des Cantons Neuenburg durch die Beschickung der Tagsatzung durch diesen Stand erreicht ist, so wurde einmüthig beschlossen, daß sämmtliche nach demselben bestimmte Truppen nach Hause entlassen werden sollen. Eine Erklärung von Seite der Gesandtschaft von Neuenburg, daß durch die Beschickung der Tagsatzung kein Nachtheil für die Unversehrtheit der Neuenburgischen Cantonsverfassung und für die Rechte des Königs von Preußen erwachsen solle, fällt in das Protocoll. — Es folgte hierauf die Verlesung von zwei Berichten der eidgenössischen Commissarien im Canton Basel. Der erste, datirt vom 6. September, zeigt an, daß die Wahlen in den Verfassungsrath in der Stadt Basel einen guten Fortschritt haben, daß die Verfassung für den Canton Basel-Landschaft nächstens in allen Gemeinden eingeführt seyn werde, und daß die Uebergabe der früher der Land-

schaft weggenommenen Archive wirklich am 4. September Statt gehabt habe. Der zweite, datirt den 8. September, meldet, daß die Beschwerden des Regierungsrathes von Basel-Landschaft über Beschimpfung der vier nach Basel abgeordneten Deputirten zur Uebernahme der Archive auf unbedeutenden Vorfällen beruhen. — Sodann werden einige Anträge der Baseler Commission mitgetheilt. Der erste Antrag geht dahin, daß der Vorort von der Tagsatzung beauftragt werde, auf den 16. September die ernannten vier Theilungscommissarien für den Canton Basel nach Zürich zu berufen, um dort ihren Obmann zu wählen, den Ort zu bezeichnen, an welchem das Theilungsgeschäft vorgenommen werden solle, und das letztere sofort zu beginnen. Ein zweiter Antrag schlägt vor, da auf der Landschaft die Constituirung bereits vollendet sei und in Basel-Stadttheil die Vollziehung der Tagsatzungsbeschlüsse guten Fortgang habe, die für die Besetzung von Neuenburg aus dem Canton Basel gezogenen Truppen nicht wieder zu ersetzen. Beide Anträge wurden angenommen. Ein dritter Antrag betraf die vom Landschreiber Hug eingegebene Forderung von 68,679 Fr. 76 Rp., welche die Stadt Basel den Brandbeschädigten zu Pratteln zu zahlen hätte. Bei der Umfrage wurde vorzüglich die Ansicht geäußert, daß, bevor der Grundsatz, welche Partei im Canton Basel den Landfrieden gebrochen, und welche demnach die davon herrührenden Kosten zu tragen habe, festgestellt sei, in die Behandlung dieses aus seinem Zusammenhang gerissenen unreifen Geschäftes einstweilen noch nicht eingetreten werden sollte. Sofort wurde auch von 16 Ständen Zurückweisung an die Baseler Commission beschlossen, mit der Einladung zu neuer Prüfung des Gegenstandes und zu Hinterbringung eines Antrages, welche Partei im Canton Basel den Landfrieden gebrochen habe.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgende Erklärung: „Die Kasselsche Zeitung enthielt vor Kurzem ein, auch von andern Blättern wieder gegebenes, Schreiben aus Hannover folgenden Inhalts: „„So eben erhalten wir die ganz sichere Nachricht, daß unser Staatsgrundgesetz vom Könige genehmigt, von London zurückgekommen ist u. s. w.““ Diese ganz sichere Nachricht ist bis jetzt so wenig gegründet, als eine andere, aus der Dorfzeitung in mehrere Blätter übergegangene, von dem Abschlusse eines Zollvertrages zwischen Hannover und dem Großherzogthum Oldenburg.“

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes von der böhmischen Gränze vom 8. September: „Die Allgemeine Zeitung vom 30. August enthält einen mit †† bezeichneten Artikel aus Preußen, dessen Verfasser die Hoffnung ausspricht, die Zusammenkunft der Herrscher in Böhmen habe den Zweck: die Creirung eines neuen Völkerrechtes zu versuchen. Am Schlusse verspricht der Correspondent zu seiner Zeit näheren Bericht über die von ihm hingeworfenen Ansichten, von deren Realisirung er „das Heil Aller“ abhängig macht. — Je leichter der Schein, gut unterrichtet zu seyn, die Menge der Leichtgläubigen blenden könnte, desto nothwendiger ist es, der verworrenen Ansicht Einzelner oder den Wünschen und Bestrebungen einer Partei den Weg zu vertreten, auf dem sie sich zur gangbaren Ansicht über die Verhandlungen des Tages aufzuwerfen strebt. Zuvörderst also finde hier die Bemerkung eine Stelle: daß sich hinter dem Wunsche nach Creirung eines neuen Völkerrechts wohl an sich schon ein großes Mißverständniß der einfachsten Grundbegriffe des Rechts versteckt, ein Mißverständniß, wie es sich nur aus der Ansicht erklären läßt: daß das Recht zu irgend einer Zeit, nach der Convenienz der Umstände und den Bedürfnissen des Augenblicks gemacht und erfunden, und mithin einer eben so willkürlichen Abänderung fähig sei. — Das Völkerrecht wurzelt, wie das Privatrecht, in dem einfachen Gebote der Gerechtigkeit und der Liebe des Nächsten; es ruht auf der sittlichen Pflicht, Jedem das Seine zu geben, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, Niemanden in seinen Rechten zu kränken, das Gute nach Kräften zu fördern, und nach dem Maaße der von Gott verliehenen Macht, der rohen Gewalt, dem Unrechte, der Unterdrückung des Schwachen durch den Stärkeren zu wehren. — Es läßt sich behaupten, daß ein anderer Grundstein des Völkerrechts, als eben dieser, nicht gelegt werden könne; aus guter Quelle kann aber außerdem noch versichert werden, daß die in Böhmen vereinigten Monarchen, Statt auf Abfassung eines neuen Völkerrechts zu sinnen, gerade im Gegentheil ihren erhabenen Willen darauf gerichtet haben, zu sorgen, daß den erwähnten uralten Grundsätzen des Völkerrechts überall Achtung und gebührende Ehrfurcht werde, und dieß zwar mehr noch zum Wohle der ganzen europäischen Welt, als in ihrem eigenen Interesse. — Dieß hehre Streben ist vielleicht niemals nothwendiger gewesen, als in einer Zeit, wo die revolutionnären Tendenzen sich der Bezugnahme auf das Völkerrecht wie eines zweischneidigen Schwertes bedienen, und allenthalben dessen Heiligkeit proclamiren, wo sie in den bisherigen Bestimmungen desselben eine Schutzwehr für die bereits zu Stande gebrachten Schöpfungen der Revolution zu finden vermeinen, die Berufung auf die Heiligkeit bestehender Tractate aber höhnisch von sich weisen, sobald die rechtmäßigen Regierungen diese zum Schutze ihrer eigenen Rechte gegen bevorstehende Gewaltthaten in Anspruch nehmen.“

Ungarn.

Die vereinigte Ofner- und Pester Zeitung meldet aus Ofen vom 19. September: „Das Sturmwetter vom 12. auf den 13. d. M. hat im hiesigen Weingebirge, so wie in denen der Umgegend dieß- und jenseits des Stromes sehr vielen Schaden angerichtet, indem die anhaltende Gewalt des Orkans die Rebenpfähle mit der an sie gefesselten Traubenlast umriß und großentheils in das, vom vielen Regen ganz durchweichte Erdreich drückte. In Folge dessen, und der auch sonst bisher ungünstig gewesenen Witterung, begann hier, auf Magistratualanordnung, bereits heute die allgemeine Weinlese. — Dasselbe ist auch mit der Weinlese im Pester Steinbruch der Fall.“

Am 21. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 52 3/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/8 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1194 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.

Nro. 266

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.						
	8 Uhr Morg.	27.422	28 Z.	2 L.	2 P.	+ 12.8	SO.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.412	28	2	5	+ 17.0	OSO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.432	28	2	4	+ 10.0	SO.	——	heiter.

Portugal.

Die Madrider Zeitung gibt in einem Schreiben aus Elvas vom 2. d. M. folgende Nachrichten aus Portugal: „Die aus Lissabon eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 31. August (also vier Tage weiter als die von dem Pike mitgebrachten Berichte). Am 29. hat Graf Villaflor die Position von Villafranca verlassen und sein Hauptquartier nach Lumiares vor dem Campo Grande (dicht bei Lissabon) verlegt. — Dom Miguels Armee hält einer Seits Cintra (4 Meilen), anderer Seits Loiros (2 Meilen von Lissabon) besetzt. Eine Kavallerie-Avantgarde hat bei dem Landhause von Larrangeras Posto gefaßt. Am 30. hatte das Corps des Generals Larochejaquelein Zamora-Correa, Coruche, Salvatierra und Benavente besetzt und dessen Plänkler dehnten sich bis Setubal und Aldea-Gallega aus. Man glaubt, daß dieses Corps seinen Angriff gegen Almada (am linken Tajoufer, Lissabon gegenüber) richten, und daß Dom Miguels Armee vom Norden her nicht säumen werde, die Linien von Lissabon anzugreifen."

Durch den Schooner Pike hatte man in England auch Briefe aus Oporto erhalten. In einem dieser Schreiben vom 28. August, welches der Morning-Herald mittheilt, heißt es: „Sogleich nach der am 20. d. M. erfolgten Räumung von Villanova fuhr ich nebst unzähligen andern Einwohnern dieser Stadt über den Douro, um die Batterien zu besichtigen, welche uns während des langwierigen Bombardements so vieles Ungemach zugefügt hatten, und um uns über die nunmehr überstandene Gefahr zu freuen, nachdem zumal rings um uns so viele Opfer gefallen waren. Die engen Gassen und die Fußsteige, welche dem Hügel gegenüber nach dem Gaya führen, der selbst bei Tageszeit, und wo gar kein Widerstand obwaltet, sehr schwierig zu passiren, geschweige nun gar bei Nacht oder unter einem heftigen Feuer, waren mit Barricaden und Verschanzungen dicht bedeckt. Die hinter dem Fort befindlichen vier Mörserbatterien mit Schießscharten für 10 lange Geschütze fand ich, so wie die dahinter gelegenen Häuser, noch brennend. Die Werke selbst waren von erstaunlicher Stärke und Festigkeit, beinahe 20 Schuh dick, sonst würden sie dem Feuer, dem sie von dieser Seite unaufhörlich ausgesetzt waren, nicht widerstanden haben. Die nunmehr leere Scharte, von welcher aus der João Paulo Cordeiro früher über die Straße, worin ich wohne, Zerstörung verbreitete, betrat ich mit gar sonderlichem Vergnügen, indem ich meine jetzige Lage mit derjenigen verglich, wo ich aus meinem Fenster in nicht geringer Angst mit meinem Fernglase jeder Abprotzung des dort befindlichen Geschützes und der Richtung desselben folgte. Die der Gaya gegenüber und auf der Westseite der Batterien gelegenen Häuser wurden durch das concentrirte Feuer der Pedroistischen Batterien in einen Schutthaufen verwandelt, weil sie es mit einem einzelnen Puncte zu thun hatten, während die feindlichen Batterien eine so ausgedehnte und festgebaute Stadt wie Oporto zur Zielscheibe hatten. Die Gaya- und Bandera-Batterien sollen nicht geschleift werden, weil sie nebst der Serra für hinreichend zum Schutze von Villanova befunden worden sind. Das Kloster von Serra ist von Schüssen wie ein Sieb durchlöchert. Der Bildsäule des heil. Augustinus, welche das Portal der Kirche ziert, ist der Kopf von einer Kanonenkugel abgerissen worden. Im Innern dieser Kirche sind jetzt Soldaten einquartiert, und auf den Altären sind Gewehre, Tornister, Säbel u. s. f. aufgeschichtet! — Die abgebrannten Weinspeicher zu Villanova bieten einen traurigen Anblick dar. Der brennende Wein floß als ein fast zwei Schuh tiefer Strom durch die Straßen in den Douro hinab, wie die noch sichtbaren rothen Mahle beweisen; selbst die Steine sind mit dem Geruch verbrannten Weines imprägnirt, den sie in der Sonnenhitze ausathmen. General Saldanha hat sich mit einem beträchtlichen Truppencorps nach Lissabon eingeschifft, dem noch mehr Truppen dahin folgen sollten, was aber auf die Nachricht, daß die Miguelisten in Folge der Entblößung Oporto's von so vielen Truppen wieder umgekehrt seien, um einen neuen Angriff gegen die Stadt zu unternehmen, vom General Stubbs, welcher jetzt den Befehl führt, contremandirt wurde. Saldanha hatte seine Ueberzeugung geäußert, daß für Oporto nichts zu fürchten sei, weil im Umkreise von 9 Meilen kein Miguelistischer Soldat zu sehen sei. — Die Anzahl der Deserteurs, welche seit dem 25. Juli von Dom Miguels Truppen zu der gegenseitigen Armee übergangen sind, wird auf 900 geschätzt, wovon noch Viele in ihrer weißen frühern Uniform Dienste thun. Alle Reconvalescenten aus den Spitälern sind nach Lissabon eingeschifft worden; es können daher keine Truppen nach dem Norden entsendet werden, um von Braga und der dort befindlichen Artillerie Besitz zu nehmen, die sich daselbst jetzt unter dem Schutz der Mönche befindet. — Ohne den von Saldanha am 18. unternommenen Ausfall, wo die Truppen der Königinn bis Vallongo vordrangen, 300 Gefangene machten und eine Kanone eroberten, und bei welcher Gelegenheit auch 100 Deserteurs zu ihnen stießen, und ganze Milizregimenter auseinander gesprengt worden, die diesen Anlaß, wo die Reiterei, die sie sonst scharf im Auge behielt, beschäftigt war, auch hübsch benützten, um sich sachte davon zu machen, wäre Villanova vielleicht noch zur Stunde nicht geräumt, und kein Stein auf dem andern. Die den Namen João Paulo Cordeiro führende schwere Kanone wurde bei

der Brücke von Arenilla von den Miguelisten auf ihrem Rückzuge in den Douro geworfen. Sie ist aber bereits wieder heraufgebracht und ins Zollhaus geschafft worden, von wo sie nach der Praça Nova, jetzt Praça do Dom Pedro genannt, geführt werden wird, wo bereits zwei lange bronzene Kanonen nebst andern Geschützen aufgestellt sind. Marschall Bourmont soll 150 Soldaten, welche desertiren wollten, haben erschießen lassen, um die übrigen Truppen einzuschüchtern."

In der Sun vom 11. d. M. heißt es: „Aus Oporto erfahren wir, daß General Stubbs am 26. die Lanciers entsendet hat, um zur Besatzung von Lissabon zu stoßen; Trotz dieser Verminderung seiner Truppenmacht hat er alle Straßen bis nach Viana hin gesäubert und 1200 Pipen Branntwein, welche den Miguelisten gehörten, nebst ungefähr 20 Stücken schweres Geschütz erbeutet.— Nachstehendes Schreiben aus Oporto ist minder sanguinisch als die meisten von den anderen, die uns zu Gesicht gekommen sind: „Die Anwesenheit Marschall Bourmonts macht auf die Miguelistische Armee einen gewaltigen Eindruck und flößt derselben einen Muth ein, den sie seit langer Zeit nicht gezeigt hat. Sie hat am 25. Juli überaus wüthend gekämpft und stand zweimal auf dem Puncte die Linien zu erstürmen und in Oporto einzudringen, weil der Angriff nicht durch die kräftige Gegenwehr der fremden Truppen, mit denen er es aber vor Lissabon nicht zu thun haben wird, abgeschlagen worden wäre. Und der Herzog von Terceira (Villaflor) allzumal ist als Heerführer Bourmont bei weitem nicht gewachsen und überhaupt kein sonderliches Genie. Es wird daher aller Ausdauer und alles Glückes des Kaisers bedürfen, um Bourmont mit Erfolg die Spitze zu bieten. Wäre dieser im Februar d. J. vor Oporto angekommen, so wäre die Stadt unfehlbar verloren gewesen."

Eine heftige Polemik wird noch immer in den englischen Blättern wegen der Vernichtung der Portweine zu Villanova geführt und Baron Haber ist neulich in der Morning-Post als Verfechter seines Gebieters, Dom Miguel, aufgetreten. Die Miguelisten führen zu ihrer Rechtfertigung an, daß die mehrsten Eigenthümer selbst Royalisten wären, und daß Dom Pedro sich ihres Eigenthums bemächtigt haben würde, ohne sie zu entschädigen. Nachdem sich die Unterhandlungen über diesen Gegenstand zerschlagen hatten, indem General Saldanha den Vorschlag, die Weine nach England zu verschiffen und den Erlös in der Londoner Bank zu deponiren, nicht gutheißen wollte, wurden die Speicher am 16. August in die Luft gesprengt. Dieß wird damit entschuldigt, daß man die Weine ohne die Magazine nicht habe vernichten können; denn die Pipen wären übereinander geschichtet gewesen, und so wie man die oberste Reihe angebohrt hätte, wären die Speicher überschwemmt worden, bevor man zu den untersten Pipen gelangen konnte. Ueberdieß habe die Erfahrung gezeigt, daß die Personen, welche mit diesem Werke beauftragt waren, sich schon gänzlich berauscht hatten, noch ehe sie mit den obern Fässern fertig geworden. Die Explosion war furchtbar, und ein rother Strom von 1,512,000 Gallonen stürzte die Anhöhe von Villanova in den Douro herab, dessen Gewässer in einer ziemlichen Entfernung gefärbt wurden. Als einige brittische Matrosen — fügt die Morning-Post hinzu — durch den rothen Strom ruderten, bedauerten sie, das köstliche Getränk nicht mit ihren Hüten aufgefangen zu haben, und seufzten: Jammerschade, so viel Wein in Wasser aufgehen zu lassen!

Großbritannien und Irland.

Se. Maj. der König kam am 11. d. M. um 2 Uhr in der Stadt an und hielt ein geheimes Conseil, bei welchem der Marquis von Wellesley sein Patent als Lordlieutenant von Irland erhielt. Der Herzog von Argyll, der neu ernannte Lord-Steward, leistete den Eid.

Dona Maria ist am 10. Abends in Windsor eingetroffen. — Die Times vom 11. d. M. meldet ihre Ankunft und Empfang folgendermaaßen: „Gestern Abends nach 6 Uhr fuhren JJ. MM. die Königinn von Portugal und die Herzoginn von Braganza in Windsor ein, geleitet von der Abtheilung des zweiten Leibgarderegiments, und mit freudigem Zuruf von der zahlreichen Menge in den Straßen und an allen Fenstern empfangen. Bei ihrer Ankunft im Hofe des Schlosses wurden sie mit militärischen Ehren von dem dort aufgestellten Garderegiment begrüßt, dessen Musikcorps die portugiesische constitutionnelle Hymne spielte. An der Treppe erwarteten sie die ersten Beamten und Offiziere des königlichen Hauses und geleiteten sie in die königlichen Appartements, wo sie von dem Könige und der Königinn aufs Herzlichste empfangen wurden. An der darauf folgenden Tafel in St. Georgs-Hall nahmen gegen 60 ausgezeichnete Gäste (unter ihnen Lord Palmerston) Theil. Ihr Aufenthalt im Schlosse soll bis zum nächsten Montag (16.) verzögert werden. Doch wurden schon auf den 14. Pferde für sie auf der Straße von Portsmouth bestellt. Die Königinn von Portugal hat eine specielle Einladung an die Herzoginn von Terceira, die Herzoginn von Palmella und die Gräfinn de Ponza (Mistreß Napier) erlassen, sie nach Lissabon zu begleiten."

Die Zeitungen aus Calcutta bis zum 12. April enthalten folgende Nachrichten: „Der Generalgouverneur von Ostindien hat seine beabsichtigte Reise nach Madras aufgegeben. Die birmanische Gesandtschaft, welche an den Generalgouverneur abgefertigt wurde, ist, unter dem Geleite des Capitäns Burney, aus den obern Provinzen in die Präsidentschaft zurückgekehrt. Der Prinz Abbas Mirza, welcher sich jetzt in Chorassan aufhält, hat einen Abgesandten nach Tauris geschickt, um den vor Kurzem dort angelangten russischen Gesandten zu einem Besuch einzuladen. Der Bengal Hurkary meint, es sei dieß wohl mehr als eine bloße Handlung der Höflichkeit und man muthmaaße Verschiedenes über den wahrscheinlichen Zweck dieser Einladung; das Glaublichste sei wohl, daß der Prinz gern Rußlands Freundschaft gewinnen wolle, damit es ihn in dem Kampf, der sich vielleicht bei dem Tode seines Vaters, der gegenwärtigen Schachs, um den Thron erheben würde, unterstützen und seine Nachfolge sichern möge. Der junge Radscha von Burdwan, welcher jetzt ungefähr 13 Jahre alt ist, nimmt Unterricht in der englischen Sprache. Er wird, bei seiner Volljährigkeit in den Besitz des größten Reiches von Indien kommen und jährlich zwischen 20 und 30 Lac Rupien Einkünfte haben. Der Capitän Vetch interessirt sich sehr für das Wohl des jungen Fürsten, ob aus eigenem Antrieb, oder auf Veranlassung der Regierung, weiß man nicht. Der König von Audi läßt den Ganges und den Guhmtih durch einen Canal verbinden; die Entfernung zwischen beiden Flüssen beträgt 14 teutsche Meilen. Der größte Theil des Canals ist bereits gegraben, in diesem Augenblick aber ist die Arbeit ins Stocken gerathen, weil es an einem brittischen Ingenieur fehlt; der König soll sich schon vor einigen Monaten mit der Bitte um einen solchen Offizier an den Generalgouverneur gewandt haben. Die Cholera richtet jetzt zu Vellore große Verheerungen an; es sterben täglich über 40 Menschen daran, und das Militär verlor dadurch so viel Mannschaft, daß die Soldaten oft ihren Dienst nicht thun konnten, weil sie die Todten beerdigen mußten.

Consols am 12. September 88¼. ⅛.

Rußland.

Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine, auch für das Ausland nicht uninteressante Uebersicht der in den beiden Jahren 1830 und 1831 in Rußland eingetroffenen Fremden. Man hat sich dießmal darauf beschränkt, der in den vier Hauptstädten des Reiches: St. Petersburg, Moskau, Riga und Odessa, Angekommenen Erwähnung zu thun, läßt aber hoffen, daß für die Zukunft eine ausführlichere Darstellung geliefert werden wird. Es ergibt sich aus diesem Verzeichniß, daß in dem Zeitraume der erwähnten zwei Jahre 5786 Personen — 5332 männliche und 454 weibliche — angekommen, von denen nur 1147 Personen ins Ausland zurückgekehrt sind. Die übrigen fanden ihr Unterkommen in Rußland. Der größte Theil dieser Fremden hatte sich dem Norden zugewandt, um sich hier eine sichere Zukunft zu gründen. Eigentliche Reisende waren in diesen zwei Jahren nur 376, deren Mehrzahl — 131 — aus Engländern besteht. Die Eingewanderten gehörten größtentheils dem teutschen Volke — 3127 — an, und unter diesen bildeten die Preußen wieder die Mehrzahl — 1044. Das übrige Verhältniß gestaltete sich in folgender Art: 585 Engländer, 579 Franzosen, 410 Türken, 300 Italiener, 291 Schweizer, 184 Polen. Nach ihren Ständen sind diese Ankömmlinge so zu repartiren: in Handelsangelegenheiten kamen 1269 Personen, Handwerker zählte man 2500, als Gouverneurs meldeten sich 631 an, von denen der größte Theil sich ins Innere des Reiches begab."

Frankreich.

Der König verließ Rouen am 11. September Abends und übernachtete zu Bizy. Am 12. September kamen der König und die Königinn um acht Uhr Abends mit den Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie von ihrer Reise nach Cherbourg wieder in St. Cloud an.

Der Fürst Tallenrand wird gegen Ende dieses Monats aus London in Paris erwartet.

Der Marquis von Loulé ist nach Empfang dringender Depeschen von London eilig von Passy nach Boulogne abgereist, wo ihm ein von Portsmouth angekommenes Dampfboot erwartet, um ihn unverzüglich nach Lissabon zu bringen. Mit dem Marquis und der Marquisinn von Loulé sind auch die Herzoginn von Palmella, die Gattinn und die Familie des Generals Saldanha, so wie eine große Zahl von Portugiesen abgereist, denen die Ueberfahrt von Boulogne auf demselben Dampfboote vergönnt wird.

Der Fürst von Canino (Lucian Buonaparte) hat von London aus ein zweites Schreiben an die Redaction der Tribune gerichtet, worin er abermals die Aufhebung des die Napoleonische Familie aus Frankreich verbannenden Gesetzes verlangt, und zugleich das Benehmen seines Bruders am 18. Brumaire zu rechtfertigen sucht.

In Nantes ist in der Nacht des 7. d. M. einer der gefährlichsten Häuptlinge der Chouans, Namens Robert, im Bette verhaftet worden; er leistete keinen Widerstand, obgleich er ein geladenes Gewehr neben sich liegen hatte; wichtige Papiere wurden bei ihm gefunden. Er war nach Nantes gekommen, um Mittel zu finden, nach St. Malo zu gelangen, wo er sich als Fischer verkleidet nach Jersey einschiffen wollte.

Unter den Gefangenen des Forts Saint-Michel ist vor Kurzem ein kleiner Aufstand ausgebrochen; sie zertrümmerten die Webestühle, an denen sie beschäftigt wurden.

Am 13. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 85. — Am 14. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 45. 3Percents keine Geschäfte.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht in Genua hat folgende sechs Personen, nämlich den Arzt Orsini, die Handlungsdiener Heinrich und Joseph Noli, den Uhrmacher Gaggini, den Sergenten Turffs und den Kanonier Piacenza der Theilnahme an dem Militärcomplott für schuldig erklärt, die von den vier dem Civilstande angehörenden Angeklagten erhobenen Einwendungen gegen die Competenz des Kriegsgerichts zurückgewiesen, und in Erwägung der zu Gunsten der vier ersteren obwaltenden mildernden Umstände den Heinrich Noli zu lebenslänglichem, den Dr. Orsini zu zwanzigjährigem, den Joseph Noli zu dreijährigem und den Gaggini zu einjährigem Gefängniß, die Soldaten Turffs und Piacenza hingegen zum Tode verurtheilt. Die Vollziehung des Urtheils an den beiden letzteren ist von dem dortigen Gouverneur, Marquis Paulucci, suspendirt worden, der die Condemnirten der königlichen Gnade empfohlen hat.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 13. September: „Die heutige Sitzung der Tagsatzung eröffnete sich mit einer staatsrechtlichen Erörterung eigenthümlicher Natur. Zu dem Beschlusse vom 3., betreffend die angedrohte militärische Besetzung Neuenburgs, hat unter Andern auch die Gesandtschaft von Tessin gestimmt und dadurch die zu einem gültigen Beschlusse erforderliche Zahl von zwölf Stimmen voll gemacht. Nun erhielt sie aber von ihrem großen Rathe den Befehl, das abgegebene Votum zurückzuziehen, und eröffnete dieses im Anfange der heutigen Sitzung. Uri, Unterwalden, Wallis und Neuenburg waren der Meinung, diese Zurückziehung entkräfte den gefaßten Beschluß. Die Mehrheit hingegen bestritt die rechtliche Befugniß, ein in gehöriger Form, im Namen und aus Vollmacht eines Cantons abgegebenes Votum zurückzuziehen, und meinte, dem großen Rathe von Tessin bleibe nichts Anders übrig, als seine Gesandtschaft wegen allfälliger unrichtiger Auslegung oder Anwendung der erhaltenen Instructionen verantwortlich zu machen; jedenfalls könnte der Beschluß nur durch eine neue Mehrheit von zwölf Ständen abgeändert oder zurückgenommen werden. Das Ergebniß der Discussion beschränkte sich darauf, daß die Erklärung des großen Rathes von Tessin in extenso zu Protocoll genommen wurde. In wenigen Tagen erwartet man die zustimmende Erklärung von Appenzell-Außerrhoden zu dem erwähnten Beschlusse vom 3., so daß dann jedenfalls die Zahl von zwölf Stimmen wieder voll seyn wird, gesetzt auch, man wollte die Gültigkeit des Tessinischen Votums in Zweifel ziehen. An der Tagesordnung war hierauf der vorjährige Antrag Luzerns, auf den Stand Neuenburg einzuwirken, daß er entweder seine innern Verhältnisse mit dem Bundesvertrag in bessere Uebereinstimmung bringe, oder seine Stellung zur Eidgenossenschaft anders gestalte. Man wollte, wie es scheint, diesen im gegenwärtigen Augenblicke doppelt unzeitigen Antrag auf schonende Weise beseitigen, bevor sich die großen Räthe neuerdings dieser heiklen Frage bemächtigen würden. Luzern trug auf eine Commissionalprüfung an, wurde aber einzig von Bern und Waadt unterstützt; die Mehrheit war ohne Instruction oder auf Ablehnung des Antrags instruirt. Eben so glücklich gleitete man über einen andern Artikel der Tractanden hinweg, betreffend die von der vorjährigen Tagsatzung empfohlene Einstellung der in Fol-

ge der ersten Unruhen von 1831 erhobenen fiscalischen Entschädigungsklagen. Endlich wurde auf den Bericht der Commissarien in Basel, daß die Verfassung von Basel-Landschaft nun in sämmtlichen neuen Gemeinden dieses Cantonstheils ins Leben getreten sei, die Räumung desselben von eidgenössischen Truppen gutgeheißen und die Besatzung von Basel-Stadttheil abermals um ein Bataillon vermindert, so daß dort nur noch drei Bataillons Infanterie, eine Compagnie Scharfschützen, eine Compagnie Artillerie und eine Compagnie Kavallerie, im Ganzen etwa 2000 Mann, stehen bleiben."

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem General der Infanterie und commandirenden General des vierten Armeecorps, von Jagow, den schwarzen Adlerorden; den Generalmajoren von Wulffen, von der 7ten, von Ledebur, von der 8ten Landwehr-, von Grabow, von der 8ten Infanterie-, dem Obersten von Malachowsky, von der 8ten Kavalleriebrigade, dem Oberstlieutenant Heymann vom Generalstabe, die Schleife zur dritten Classe des rothen Adlerordens; den Obersten, Grafen Tauentzien von Wittenberg, vom 8ten Kürassier-, von Wolff, vom 12ten Husaren-, von Hugo, vom 27sten, von Drygalsky, vom 32sten, dem Oberstlieutenant von Uechtritz, vom 26sten Infanterie-, den Majoren Rollaz du Rosey, vom 7ten Kürassierregiment, von Reuter, von der 4ten Artilleriebrigade, und dem Intendanten Pawlowsky vom vierten Armeecorps, den rothen Adlerorden vierter Classe zu verleihen geruht.

Die Magdeburger Zeitung meldet über den letzten Tag des Aufenthaltes Sr. Majestät des Königs in den Mauern Magdeburgs Folgendes: „Am Sonnabend (14.) schon vor 8 Uhr Morgens geruhten des Königs Majestät die Reparaturarbeiten des hiesigen Doms in allerhöchsten Augenschein zu nehmen und über deren Ausführung Sich gegen die Dombaucommission lobend und höchst zufrieden zu äußern; auch mehrere der anwesenden höchsten und hohen Personen besahen dieß ehrwürdige Baudenkmahl, welches der Gnade Sr. Majestät seine völlige Herstellung und Fortdauer für Jahrhunderte verdankt. Allerhöchstdieselben waren im Reisewagen vorgefahren, und begaben Sich darauf unmittelbar zu dem vierten Armeecorps, welches nach folgender Idee ein Feldmanöver ausführte: Von Westen dirigirt sich ein feindliches Corps über Braunschweig; der Operationszweck ist Berlin. Es will auf dem kürzesten Wege die Berliner Chaussee gewinnen, weßhalb zur Beobachtung der Festung Magdeburg auf dem rechten Ohreufer Truppen aufgestellt sind, so daß das Corps bei Hohenwarte die Elbe passiren kann. Der Commandant von Magdeburg sucht sowohl den Elbübergang als das Vordringen des Feindes zu verhindern, und eilt deßhalb mit seinen disponiblen Truppen gegen Hohenwarte, um noch vor Ankunft des Feindes das Dorf und den vorliegenden Krähenberg zu erreichen. Auf den Höhen von Lostau angekommen, findet er indeß beide Puncte vom feindlichen Corps besetzt, und den größten Theil desselben bereits über die Elbe gegangen. Der Feind ergreift die Offensive und drängt die diesseitigen Truppen nach der Festung zurück. — Gleich vom Manöverplatze ab traten Se. Majestät die Rückreise nach Potsdam an; ihm folgten die Segenswünsche der beglückten Truppen und der Einwohner nach, die sich auch heute (17.) wieder zahlreich beidem Manöver eingefunden hatten."

Ein Schreiben aus Rheindiebach vom 11. September (in der Rhein- und Mosel-Zeitung) sagt: „Vor nicht langer Zeit habe ich in der Rhein- und Mosel-Zeitung gelesen, wie Jemand behauptet, der dießjährige Oberweselerwein würde nicht reif. Dieß ist, gelinde gesagt, ein Irrthum, wenn es nicht vielleicht Speculation ist. In Rhein- und Oberdiebach sind die Trauben jetzt schon reif; und ich habe Ursache zu glauben, daß sie in Wesel den unserigen nicht nachstehen. Es ist daher jetzt schon weit mehr als bloße Hoffnung, wenn wir dießmal auf ein ausgezeichnetes Weinjahr rechnen, und auf ein Product, welches wenigen der früheren Jahre nachstehen wird."

Belgien.

Der König und die Königinn wollten am 12. d. M. über Wawre und Gembloue nach Namur abreisen.

General Magnan hat bei seiner Division eine Subscriptionsliste für die politischen Flüchtlinge umlaufen lassen; er selbst hat für 30 Fr. unterzeichnet.

Die Verwüstungen, welche die Kriegsverwaltung in Folge der Belagerung der Citadelle von Antwerpen constatirt hat, belaufen sich auf 567,959 Fr. 27 C., wovon 341,545 Fr. 23 C. für gefälltes Holz und 226,414 Fr. 40 C. für Verwüstungen, welche das Heer der Citadelle oder jenes der Belagerungsarmee angerichtet haben.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 20. September meldet: „Am 16. September d. J. fand bei Jungbunzlau, unter dem Commando Sr. Durchlaucht des Hrn. Feldmarschalllieutenant Fürsten zu Windischgrätz, die Ausrückung der Brigaden Sr. Durchlaucht des Hrn. Generalmajors Fürsten von Reuß-Köstritz, dann des Freiherrn von Sahlhausen Statt. Die in Parade ausgerückten Truppen bestanden aus dem, den Namen Sr. k. k. Majestät führenden Kürassierregimente, dem Husarenregimente Baron von Wieland, ferner aus den Grenadierbataillons Simonich und Devary, aus dem Infanterieregimente Baron Trapp, aus dem ersten Feldjägerbataillon, dann aus zwei Kavallerie- und zwei Fußbatterien. — Nachdem JJ. MM. und die allerhöchsten Herrschaften die Front der in vier Treffen aufgestellten Truppen abgeritten hatten, wurde ein tactisches Manöver in mehreren Bewegungen mit vieler Präcision ausgeführt, dann vor den allerhöchsten Herrschaften defilirt, Allerhöchstwelche sich mehrmal über die musterhafte Haltung der Truppen beifällig auszusprechen geruht haben. — Außerdem hatte das Regiment Baron von Wieland Husaren die Ehre, nach beendigtem Manöver noch mehrere Evolutionen auszuführen. — Hierauf nahmen JJ. MM. die Kattunfabrik des Kochlin und Singer zu Jungbunzlau in Augenschein, und verweilten auf der Rückkehr nach Münchengrätz zu Kosmanos, um das daselbst befindliche Knabenerziehungshaus des Infanterieregiments Palombini zu besichtigen. — Am 17. September Früh begaben sich Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen unmittelbar vor Höchstihrer Abreise in die Capuzinerkirche, um das Grabmahl des Herzogs von Friedland zu besichtigen. Mittags machten Se. k. k. Majestät einen Spaziergang in den Schloßgarten. Abends wurde das Lustspiel: Der Böhme und der Teutsche, von Stiepanek, in böhmischer Sprache von der Gesellschaft des königl. ständischen Theaters zu Prag mit allerhöchsten Beifalle aufgeführt. — Am 18. Vormittags wurde abermals eine Hühner- und Hasenjagd in einem Reviere der gräflich Waldsteinschen Herrschaft Münchengrätz gehalten, welcher JJ. MM. beiwohnten."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 267

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 24. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.437	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 13.5	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.405	28 2 8	+ 14.8	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.402	28 2 8	+ 10.0	NNW.	—	Regen.

Wien, den 23. September.

Nachrichten aus Münchengrätz zufolge sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland am 19. Nachts um 11 Uhr von dort abgereist. Der Monaech hat die Straße über Trautenau und Breslau nach Modlin eingeschlagen; bei letzterem Oete findet eine Truppenconcentration zur Abhaltung der Herbstmanövers Statt, nach deren Beendigung Sich der Kaiser nach St. Petersburg zurückbegibt.

Am 20. Früh um 7 Uhr sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Oesterreich ebenfalls von Münchengrätz, über Königgrätz, nach Brünn abgereist.

JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzoginn von Sachsen-Weimar haben am nämlichen Tage die Straße nach Dresden eingeschlagen.

Am 21. Früh hat der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, seine Rückreise nach Wien über Prag, und der kaiserl. russische Vicekanzler Graf von Nesselrode die Reise nach St. Petersburg über Berlin angetreten.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau sind dem russischen Kaiser nach Modlin gefolgt, um den dortigen Herbstmanövers beizuwohnen.

Portugal.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der (in unserm gestrigen Blatte aus dem Messager de Chambers nur kurz erwähnten) Nachrichten aus Portugal, welche die Madrider Zeitung vom 5. September mittheilt:

„Thomar, den 30. August.

„Se. Majestät Dom Miguel I. befand sich am 25. mit seinem Hauptquartiere in Caldas. An demselben Tage brach er von dort nach Torres-Vedras auf, wo er am 28. eintraf. Als unseee Vorposten in der Nähe von Mafra ankamen, erhoben sich, die Mönche des königlichen Klosters an der Spitze, alle Einwohner von Mafra gegen die Behörden Dom Pedro's, denen man einen schlechten Abschied gegeben haben würde, wenn sie nicht noch zeitlich genug Hülfe erhalten hätten. Die Absetzungsdecrete, die man ohne Unterlaß in Lissabon publicirt, die Härte, mit der die Sequestration der Güter der Ausgewanderten vollzogen wird, die Einmischung Dom Pedro's in die geistlichen Angelegenheiten, sein Aufheben der Klöster, sein Absetzen und Abschaffen der Tribunale, ohne andern Grund als seine Willkür, Alles dieses erbittert die Portugiesen im höchsten Grade, und diese Erbitterung konnte nicht gemildert werden durch die neuen Proscriptions- und Blutdecrete gegen jeden mit den Waffen in der Hand ergriffenen Feind, der nicht beweisen kann, daß er den Linientruppen angehört; dieß verleiht diesem ohnehin schon so traurigen Kampfe noch einen neuen Grad von Barbarei. Auch zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges publicirten die Feinde mehrere solche Decrete; es gehörte nur noch diese Verdopplung der Grausamkeit dazu, um den gegenwärtigen Krieg dem andern ähnlich und ihn eben so national zu machen."

„Elvas, den 2. September.

„Wir erhielten so eben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 31. August. Am 29. August zog sich Villaflor (Herzog von Terceira) gegen die Hauptstadt zurück, indem er die von ihm in Villafranca errichtete Vertheidigungslinie aufgab, und sein Hauptquartier in Lumiares, das näher bei Lissabon liegt, aufschlug. Diese Bewegung war die Folge derer, welche unsere Armee gegen die Hauptstadt ausführt, indem sie auf der einen Seite Cintra, auf der andern Loiros, nur zwei Stunden von Lissabon, occupirt. Ein Theil unserer Kavallerie kam bereits bis zum Landhause von Larrangeras de Quintilla. — Das Armeecorps unter la Rochejaquelins Befehlen besetzte am 30. Zamora-Correa, Coruche, Salvaterea und Benavente (auf dem linken Tajoufer) und schob Recognoscirungen bis Setubal und Aldea-Gallega (Lissabon gegenüber) vor. Diese Division scheint beauftragt, Almada anzugreifen. — In den letzten Tagen brachen bedeutende Unoednungen in Lissabon aus. Ein Trupp Gesindels entriß unglückliche Gefangene den Händen der Soldaten, und ermordete sie; unter den Ermordeten befand sich ein Capuziner. Vier andere, deren Unschuld so klar war, das die Richter sie freigesprochen und entlassen hatten, wollten nach Hause zurückkehren, als derselbe Verbrecherhaufe, der Abschaum und der Schrecken der ganzen Bevölkerung, zwei derselben in den Straßen tödtete, unter dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! Dom Pedro publicirte ein Decret gegen solche Schandthaten, aber was vermögen machtlose Decrete, wenn die Soldaten die Unglücklichen, die sie bewachen und schützen sollten, von jenen Wüthenden sich aus den Händen reißen lassen! — Die Regierung Dom Pedro's scheint sehr auf die Fortificationen zu zählen, die sie zur Vertheidigung Lissabons errichten ließ, und de…n Linie sich von Alcantara bis zu la Madre de Dios erstreckt, die Hauptstadt, mit Ausnahme der Vorstädte, umschließend. An diesen Werken wird aufs Thätigste gearbeitet; aber man bemerkt zugleich, daß das Volk, je mehr unsere Truppen sich der Stadt nähern, desto mehr Kraft der Trägheit und eine schlecht verhüllte Antipathie gegen die Regierung Dom Pedro's an Tag legt, was dessen Anhänger sehr beunruhigt. Was die Truppen betrifft, so ließ man von Oporto den größten Theil der dortigen Garnison kommen. Sie sagen, die Verstärkung habe die Zahl ihrer Linientruppen auf 8000 Mann gebracht; außerdem zählen sie ungefähr 6000 Milizen, gezwungene Freiwillige. Alle auf der Vertheidigungslinie, und fast alle in der Haupt-

stadt befindlichen Klöster wurden in Forts umgewandelt. Man glaubt, daß unsere Armee nicht zögern wird, die Linien von Lissabon anzugreifen. Die fremden Consuln sollen zum Schutze ihrer Häuser und ihrer Landsleute darauf bestehen, daß über ihren Thüren die Wappen und Fahnen ihrer betreffenden Souveraine aufgehängt werden, was sie der Regierung Dom Pedro's zu wissen thaten. — Am 17. August haben unsere Truppen die Weinmagazine der Oporto-Compagnie in Villanova in Brand gesteckt, um zu verhindern, daß sich der Feind derselben nicht bemächtige."

Das Journal des Debats und das Journal de Paris vom 15. d. M. geben gleichlautend folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 7. September: „Man „hat gestern durch außerordentliche Gelegenheit „Nachrichten aus Portugal erhalten. — Die Truppen „Dom Miguels haben, nach einer am 4. Statt gefun„denen Recognoscirung, am 5. einen allgemeinen Angriff „auf Lissabon ausgeführt; sie sind zurückgeschlagen „worden. — Die beiderseitigen Armeen haben am 6. und „7. ihre respectiven Positionen behauptet. Man erwartete „einen neuen Kampf."

Die Quotidienne vom 15. d. M. enthält folgende Version der neuesten aus Portugal eingelaufenen Nachrichten: „Eine gestern Morgens aus Bayonne eingelaufene telegraphische Depesche meldet, wie man uns versichert, daß am 4. September sämmtliche Pedroistische Vorposten geworfen und nach Lissabon zurückgedrängt worden seien. — Nachdem die royalistischen Truppen am 5. Abends mit der größten Tapferkeit eine Vorstadt von Lissabon erstürmt hatten, soll Dom Pedro am 6. bei Tagesanbruch einen Waffenstillstand zum Behuf von Unterhandlungen begehrt haben. — Dieser Waffenstillstand sollte am 7. Mittags zu Ende seyn."

Der Courrier Français — der sicher nicht im Verdachte steht, der Sache Dom Miguels gewogen zu seyn — enthält in seinem Blatte vom 14. d. M., also vor dem Eintreffen der neuesten Nachrichten aus Portugal, folgenden Artikel über die portugiesischen Angelegenheiten: „Die Lage, worin sich Dom Pedro in Lissabon befindet, und die defensiven Maaßregeln, welche er zu nehmen sich genöthigt gesehen hat, beweisen, daß seine Sache seit einem Monate nichts weniger als Fortschritte gemacht hat; und die Erläuterungen, womit die englischen Zeitungen vom 11. die am vorhergehenden Tage eingelaufenen Nachrichten begleiten, dienen nur dazu, diese Ansicht zu bestätigen. Die Truppen, die Dom Pedro im Stande gewesen ist zusammenzubringen, um Lissabon gegen ein an Zahl überlegenes Heer zu vertheidigen, sind an sich nicht ansehnlich, und auch von keiner größern innern Stärke; diese Bataillons von Nationalgarden und Taglöhnern, die man in aller Eile auf die Beine gebracht hat, schlecht gekleidet und vielleicht schlecht bewaffnet, würden schwerlich einem lebhaften und wohlunterhaltenem Angriffe energischen Widerstand leisten. Das Corps von 6000 Mann, welche Saldanha im Rücken des feindlichen Heeres commandirte, hätte unter einer geschickten Leitung in den gegen Lissabon gerichteten Operationen bedeutende Störung hervorbringen können. Allein aus der Ankunft Saldanha's in der Hauptstadt, zugleich mit ansehnlichen Verstärkungen, die man hat von Oporto kommen lassen, ergibt sich, daß man auf eine Diversion der Art Verzicht leistet, um die Vertheidigung von Lissabon mehr zu sichern. Inzwischen war bei dem Abgange der neuesten Nachrichten kein Anzeichen da, als ob Bourmont im Begriffe wäre, seinen Angriff auf Lissabon zu beginnen; nothwendiger Weise muß er wohl vorher seine bisher noch auf verschiedenen Puncten zerstreuten Truppen concentriren. Wäre er schon schlagfertig, so würde er den Duc de Terceira aus Villafranca vertrieben haben, der diesen Ort mit einem schwachen Corps besetzt hält *). Im Ganzen darf man weder von der einen noch von der andern Seite sehr energischen Unternehmungen entgegensehen; dieß sieht man deutlich genug aus der Art und Weise, wie dieser Krieg von Anfang an geführt worden ist. Es ist zugleich aber eben so augenscheinlich, daß alles sich zum regellosen kleinen Krieg organisirt, der zu keinem entscheidenden Resultate führt, wodurch aber das Land nicht weniger zu Grunde gerichtet wird, und wobei Alles das unentschieden bleibt, dessen definitive Entscheidung von der größten Wichtigkeit wäre. Nehmen wir auch an, daß Bourmonts Angriff auf Lissabon mißglückt, oder daß er es gar nicht angreift, wer wird ihn denn hindern den Winter in Alemtejo zuzubringen, und im Frühjahr den Feldzug von Neuem zu beginnen? Dom Pedro sieht sich in Lissabon auf eine ziemlich traurige Defensive beschränkt, und er hat offenbar nicht mobile Truppen genug, um Bourmont daran zu hindern, und um ihm etwas anzuhaben, wenn er es für zweckmäßig hält, sich zurückzuziehen. Die Miguelistischen Guerilla's organisiren sich, und sie werden sich in dem nämlichen Umfange vermehren, je mehr man die Schwäche der Partei der Königinn einsieht. Dergleichen Streifcorps, bei denen sich so viel Gelegenheit zu Raub und Plünderung darbietet, wird es in der Halbinsel niemals an Elementen fehlen. Auf diese Weise wird es durch die längere Fortdauer des Krieges selbst, schwerer, der Sache von Grund aus ein Ende zu machen. — Die englischen Zeitungen erwähnen zwar einer Art von Aenderung von Dom Miguels Ministerium, von Entlassungen und dergleichen, was keine große Einigkeit dieser Partei und keine große Zuversicht derselben auf die Zukunft andeutet; es heißt auch, die Miguelistischen Soldaten seien von Mühseligkeiten niedergedrückt, ohne Bekleidung und entmuthigt; wie kommt es denn aber, daß diese Soldaten unter den Befehlen ihrer Anführer versammelt bleiben, und daß sie den Krieg fortsetzen, wenn sie gar keine Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang haben? Die geringe Wirkung, welche die Einnahme von Lissabon hervorgebracht hat, wird noch lange der Gegenstand des allgemeinen Erstaunens bleiben? War das nicht eines von den entscheidenden Ereignissen, die allen Muth zum Widerstande zu Boden schlagen, die ein Endurtheil des Schicksals zu seyn scheinen, und die durch den moralischen Eindruck, welchen sie hervorbringen, dem die Krone aufsetzen, was man mit den Waffen in der Hand begonnen hat? Wer hätte nicht mit Zuversicht geglaubt, daß sich die Miguelistische Armee in dem Augenblick, wo ihr diese Katastrophe bekannt wurde, auflösen oder dem Dom Pedro unterwerfen würde? Nichtsdestoweniger hat diese Begebenheit auf sie keinen Eindruck gemacht; sie hat den Krieg fortgesetzt, wie vorher, mit nicht mehr und nicht weniger Eifer, und ganz so als ob der Sache, für die sie kämpft, durch den Verlust der Hauptstadt keine größere und auch keine geringere Gefahr, als früher, drohte. Da diese Armee einmal eine solche Probe überstanden hat, so darf man wohl annehmen, daß sie so lange die Waffen nicht niederlegen wird,

*) Villafranca war bekanntlich, den neuesten Nachrichten zufolge, vom Grafen Villaflor verlassen worden.

als ihre Führer Geld haben, um sie zu bezahlen; und es sind gute Gründe vorhanden, weßhalb es ihnen an Geld nicht fehlen wird. — Die englischen Zeitungen gehen, wie es uns scheint, bei der Beurtheilung der Lage, in welcher sich Dom Pedro in Portugal befindet, sehr leichtsinnig zu Werke; es scheint, sie machen sich nichts daraus, daß der Krieg sich in die Länge zieht, und trösten sich mit dem Gedanken, daß er am Ende doch mit einem für Dona Maria günstigen Resultate schließen wird. Allein bei dem Zustande, worin sich Europa gegenwärtig befindet, ist es nichts weniger als gleichgültig, ob eine Sache entschieden ist oder nicht. Die Diplomatie fügt sich immer in eine Thatsache, die bereits geschehen ist. Hätte sich Dom Pedro einmal zum Herrn von Portugal gemacht, hätte er die Regierung seiner Tochter wieder hergestellt und ein mehr oder weniger liberales Gouvernement proclamirt, so würden wir zwar wohl einiges Murren über die Einwirkung Englands und über die Gefahren vernommen haben, welche für Spanien aus einer solchen Nachbarschaft entstehen dürften; da indessen dem Uebel nicht mehr abzuhelfen gewesen wäre, so hätte man sich wahrscheinlich darein gefügt, und die neue Regierung hätte sich consolidiren können. Ganz anders verhält es sich aber damit, so lange der Kampf fortdauert. Die Intriguen, welche Hrn. von Bourmont nach Portugal geführt haben, dauern in voller Thätigkeit fort; es kommt ihm fortwährend Unterstützung an Geld und Menschen zu; die Umtriebe der apostolischen Partei in Spanien verdoppeln sich. Die Unterstützung von Außen her ergänzt, was die erschöpften Hülfsquellen des Landes nicht mehr aufbringen können, und da die absolutistischen Höfe nicht alle Hoffnung auf einen für Dom Miguel günstigen Ausgang aufgeben, so gibt jeder, auch der unbedeutendste Schritt der englischen Regierung, der sich von der Neutralität zu entfernen scheint, zu bittern Beschwerden und heftigen Vorwürfen Veranlassung. Ja es wird sogar für den Absolutismus eine Art von Ehrensache, alle Welt zu überzeugen, daß der von Seiten Englands einer Regierung, welche sich als constitutionnell ankündigt, offen ertheilte Schutz wirkungslos bleibe. Mit einem Worte, in dem schwankenden Zustande, in welchem sich Europa befindet, kann irgend eine Begebenheit, wodurch ein wohlgegründetes Gouvernement, dessen Existenz nicht mehr der Gegenstand des Kampfes ist, keineswegs gestürzt werden würde, Dom Pedro's Sache von Grund aus verderben, so lange sie den Wechselfällen des Bürgerkrieges ausgesetzt ist. Uns däucht, man sollte dieß in England begreifen, und aus diesem Grunde verwundern wir uns über den sorglosen Ton der englischen Zeitungen. — Es thut uns leid, daß eine angesehene Zeitung, der Globe, die für das Organ des Ministeriums Grey gilt, ernsthaft die Hoffnung äußert, es werde die Aufnahme, welche man in Windsor der Dona Maria gewährt, es werde die Einladung zum Mittagsessen, welche ihr von Seiten des Königs und der Königinn geworden, und die Soireen, denen sie beigewohnt — alles dieß werde einen unendlich großen moralischen Einfluß auf die Angelegenheiten Portugals ausüben. Man darf gar nicht von moralischem Einfluß in einem Lande reden, in welchem die Einnahme von Lissabon dasteht, als ob sie gar nicht geschehen wäre; und hätten wirklich dergleichen Einwirkungen dort die Gewalt, die sie ganz offenbar nicht haben, so dürfte man sich noch nicht wundern, wenn die Diners in Windsor den Zustand der dortigen Angelegenheiten nicht zu ändern im Stande wären. Hätte Dom Pedro, um Bourmonts Angriffen zu widerstehen, ihm nichts anders entgegenzusetzen, als die Complimente, welche man seiner Tochter in England macht, sammt den Einladungen, die ihr von Seiten des Hofes gemacht worden sind, so dürfte Lissabon bald seinen vorigen Herrn wiedersehen. Es wäre wahrlich für England sehr traurig, wenn man es vor ganz Europa aussprechen müßte, daß die Fürsten, welche von der englischen Regierung anerkannt und beschützt werden, keine andere Unterstützung von ihm erwarten dürfen, als die strenge Beobachtung des Ceremoniels und einige Staats-Diners."

Großbritannien und Irland.

Die Times enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Windsor vom 12. September Abends: „Der Empfang Ihrer Majestät der Königinn von Portugal und ihrer erlauchten Verwandten, der Herzoginn von Braganza, als sie gestern Abends im Schlosse ankamen, war, wie ich Ihnen bereits schrieb, von der allerherzlichsten Art, so wie man es von unserm warmfühlenden Monarchen erwarten konnte. Der König und die Königinn empfingen die hohen Gäste an der großen Haupttreppe. Der König bot den einen Arm der Königinn von Portugal, den andern der Herzoginn von Braganza, und führte sie so in den Salon. Die für dieselben in Bereitschaft gehaltene Zimmerreihe stößt unmittelbar an die Appartements der Königinn selbst. Bei der Tafel brachte Sir T. Freemantle auf des Königs Befehl die Gesundheit der Königinn von Portugal aus; Königinn Adelaide brachte durch dasselbe Medium den Toast auf die Herzoginn von Braganza aus. Dona Maria und die Herzoginn ließen darauf, ebenfalls durch Sir T. Freemantle, die Gesundheit des Königs und der Königinn ausbringen. Kurz darauf zog sich die königliche Gesellschaft in den Salon zurück, wo sie bis halb zwölf Uhr in Conversation blieben. Fast die ganze Zeit über unterhielt sich der König mit Dona Maria, welcher Se. Majestät besondere Aufmerksamkeit schenkte. Der König erkannte in dem Marquis von Funchal eine alte und geschätzte Bekanntschaft; er nahm ihn wiederholt bei der Hand, und wünschte ihm Glück zu seinem guten Aussehen. Der Marquis dankte, aber fügte bei, er werde eben jetzt alt. Der König erwiederte lächelnd, auch er werde alt. Alle Berichte stimmen darin überein, daß nichts die zarte und sorgfältige Aufmerksamkeit übertreffen kann, welche JJ. MM. gegen ihre erlauchten Gäste bewiesen. Die junge Königinn sagte schon in Portsmouth, sie werde gewiß über den freundlichen Empfang in England einen Brief an die dritte Tochter Ludwig Philipps — mit der sie sehr vertraut war — schreiben, und es in Gegensatz stellen mit den ganz andern Scenen, die in Havre Statt gefunden. Dieß würde eine delicate Art seyn, sich über die Behandlung zu beklagen, welche die Königinn und die Herzoginn in Havre von den französischen Behörden erfuhren, was sie nicht sobald vergessen zu können scheinen."

Der Hampshire Telegraph enthält unter Andern Folgendes: „Es ergibt sich aus den Nachrichten von Cowes, daß in Cherbourg eine furchtbare französische Flotte liegt, ohne daß sich irgend eine Bestimmung, die sie haben könnte, angeben ließe. Wir hören, daß unsere Seeoffiziere, welche kürzlich zur Zeit, wo der König der Franzosen in Cherbourg anwesend war, jenen Hafen besuchten, nicht wenig durch die großen Arbeiten, welche vorgenommen worden, indem man den Seedamm viel stärker gemacht, erhöht und weiter hinausgeführt, und noch ein ungeheures Bassin außer den zwei früheren gebaut hat, in Erstaunen gesetzt worden sind. Der Seedamm allein ist mit 120 schweren Geschützen besetzt, außerdem eine Anzahl Mörser in drei Forts, und das Bassin, welches na-

he an 30 Linienschiffe faßt, mit einer Tiefe von 32 Fuß; und alles das nicht weiter entfernt als sechzig (engl.) Meilen von der Insel Wight!"

Frankreich.

Der Präsident des Ministerconseils, Marschall Soult, und der Marineminister, Hr. von Rigny, waren wieder in Paris eingetroffen.

Der National behauptet, der Moniteur gebe öfters die officiellen Anreden so, daß man sich an den Orten, wo diese Reden gehalten worden seien, oft einander ansehe, und nicht ein Wort mehr davon erkenne. Alles, was man deutlich gehört, und aufrichtig beklatscht habe, sei aus Rücksicht für die auswärtigen Mächte verschwunden. So habe das Journal du Havre eine solche Veruntreuung berichtigt. Der König habe nämlich an die Abtheilung der Nationalgarde von Havre, die ihn zu Honfleur becomplimentirt, nicht die Rede gehalten, welche der Moniteur geliefert, sondern folgende: „Oberster, ich freue mich über die Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Nationalgarde von Havre ausdrücken. Ich bin Franzose; ich will das Glück Frankreichs; ich will den Frieden, aber nicht einen Frieden um jeden Preis; ich will die Freiheit ohne Frechheit, ich will den Gesetzen Achtung verschaffen. Ich bewahre in meinem Herzen das Andenken, das ich vor zwei Jahren von den Einwohnern Ihrer Stadt empfangen, und wenn die Wege nicht so schwierig wären, so würde ich mir ein Vergnügen gemacht haben, sie wieder zu besuchen. Stellen sie mir, Oberst, die Abtheilung Ihrer schönen Nationalgarde vor."

General Sebastiani ist nach Paris zurückgekommen; sein Aufenthalt im Bade hat seine Gesundheit vollkommen befestigt.

Am 14. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 95.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese vom 13. September enthält folgenden Artikel: „Da die Prozesse, die gegen die Bösewichte, welche auf den Umsturz des Thrones und das Verderben des Vaterlandes hinarbeiteten, anhängig gemacht worden sind, nunmehr ihrem Ende entgegengehen, so ergreifen wir diese Gelegenheit, die lügenhaften Berichte und die falschen Angaben zu widerlegen, welche von einigen auswärtigen Blättern in Betreff der Anzahl der Delinquenten, des Prozeßverfahrens gegen dieselben und der Beschaffenheit der Urtheilssprüche verbreitet worden sind. Vom 22. April d. J. an, wo man sich unter der Regierung unsers erlauchten Monarchen zum ersten Male gezwungen sah, Verhaftungen wegen politischer Verbrechen vorzunehmen, bis auf den heutigen Tag beläuft sich die Zahl der Inquisiten auf nicht mehr als siebenundsechzig. Davon wurden 32 zum Tode verurtheilt, wovon nur 12 wirklich hingerichtet worden sind; 9 von den zum Tode verurtheilten Delinquenten wurden von Sr. Majestät aus Rücksicht auf die von ihnen gemachten wichtigen Aussagen die Todesstrafe in Kerkerstrafe gemildert, und 11 befinden sich auf flüchtigem Fuße; das Urtheil ist daher nur in contumaciam vollzogen worden. Zwei Delinquenten wurden zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt; 28 wurden für eine größere oder geringere Anzahl von Jahren zur Galeeren- oder Kerkerstrafe zwar nach der Schwere ihres Verbrechens verurtheilt, und 5, welche des Verbrechens, dessen sie bezichtigt waren, für nicht überwiesen erklärt wurden, sind freigesprochen worden. — Der Prozeß wurde in den Militärdivisionen, in welchen die Delinquenten entdeckt worden waren, in allen regelmäßigen richterlichen Formen, welche von dem Gesetze zum Schutze der Inquisiten vorgeschrieben sind, eingeleitet. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen und die Mittheilung der Prozeßacten an die Sachwalter der Delinquenten lieferten den augenfälligen Beweis, daß die Verhaftung der Inquisiten, erst nachdem positive Inzichten des Verbrechens vorlagen, Statt gefunden hatten, daß keinen Denuntiationen, die nicht von unumstößlichen Beweisen begleitet waren, Folge gegeben wurde, daß die Verläumdung und übelbegründeter Verdacht keinen Eingang fanden, indem die Angaben derjenigen Delinquenten, deren Wahrheit dieselben nicht im Angesicht der übrigen Inquisiten bekräftigen wollten, von der Hand gewiesen wurden. Der Urtheilsspruch wurde von den competenten Gerichten nach Vorschrift des königl. Edicts vom 22. August 1822 gefällt, und die Verurtheilung der Delinquenten fand erst Statt, nachdem es sich ergeben hatte, daß die von den Sachwaltern derselben zu deren Gunsten vorgebrachten Vertheidigungsgründe der Evidenz und Unwiderleglichkeit der den Inquisiten zur Last gelegten Verbrechen nicht Stand zu halten vermochten. Die bei einigen von den Delinquenten vorgefundenen Briefe, die Verhöre der Andern, lieferten der Regierung nicht nur vollkommenen Aufschluß über das schändliche Complott der Verschwornen, über ihre Verhältnisse und Verbindungen mit den auswärtigen Revolutionsmännern und über die trügerischen Verheißungen von Beistand und Unterstützung, womit sie von denselben auf treulose Weise verlockt und verführt worden waren, sondern auch Kenntniß von einigen andern Personen, welche mit in ihre Anschläge verflochten und verwickelt waren. Die Behörde, während sie sämmtliche Fäden des Complotts zu sammeln und in ihrer Hand zusammenzufassen begriffen ist, hat ein scharfes und unverwandtes Auge auf das Benehmen jener Leute, und fährt in ihren Nachforschungen fort, um über das Ganze jenes verbrecherischen Vorgangs ins Reine zu kommen, und die Züchtigung der Schuldigen zu bewirken. So wird das Land von dem schwachen Reste eines Gelichters von Leuten gesäubert werden, welche der Religion, dem Throne und dem Vaterlande feindselig gesinnt, nach Raub und Mordbrand dürsten, und zu jedem Umsturz des Bestehenden aufgelegt sind, um ihre verruchten Anschläge zur Ausführung zu bringen."

Wien, den 23. September.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 7. August d. J. dem zweiten Adjuncten der k. k. Hof- und niederösterr. Kammerprocuratur, Johann Gilka, den k. k. Rathstitel taxfrei zu verleihen geruht.

Am 23. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 92 11/16; detto detto zu 4 pCt. in CM. 82 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 198; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ; 131 1/4; Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 62 1/4; Conv. Münze pCt. —; Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 268

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 25. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.465	28 Z. 2 L. 8 P.	+ 12.2	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.457	28 2 7	+ 15.5	W.	still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.503	28 3 2	+ 10.7	W.	—	heiter.

Portugal.

Der Courrier Français vom 16. d. M. enthält über die neuesten aus Portugal eingegangenen Nachrichten folgende Bemerkungen: „Der gestrige Moniteur theilt nun ebenfalls die telegraphische Depesche mit, worin der von der Miguelistischen Armee am 5. September gegen Lissabon unternommene Angriff gemeldet wird. Der Kurier, welcher diese Depesche nach Bayonne überbracht hat, kann nicht vor heute Abends in Paris ankommen; man wird daher die Details darüber erst morgen erfahren können. Die Anhänger Dom Miguels greifen der Ankunft dieses Kuriers vor und lassen bereits verlauten, daß am 4. sämmtliche Pedroistische Vorposten zurückgedrängt und nach Lissabon geworfen worden seien; daß am 5. Abends eine von den Lissaboner Vorstädten von den Miguelisten mit solchem Ungestüm erstürmt worden sei, daß Dom Pedro am 6. Morgens einen Waffenstillstand begehrt habe, um zu unterhandeln, welcher Waffenstillstand am 7. Mittags ablaufen sollte. Da die Depesche auf telegraphischem Wege gekommen ist, so kann nur die Regierung allein mehr davon wissen als der Moniteur darüber berichtet, und wofern die Quotidienne nicht in die Geheimnisse des Telegraphen eingeweiht ist, so sehen wir nicht, welche Autorität sie als Bürge für die von ihr berichtete Kunde anzuführen vermag. Man darf indeß nicht außer Acht lassen, daß die telegraphische Depesche eben nicht günstig für die Sache Dom Pedro's lautet; denn wenn auch der Bourmontsche Angriff zurückgeschlagen worden ist, so ist dieß doch nicht so kräftig geschehen, um ihn zum Rückzuge zu nöthigen, da man sich ja am 7. auf einen neuen Kampf gefaßt hielt. Die Armee Dom Miguels blieb sonach in der Verfassung, ihre Angriffe zu erneuern; der von Dom Pedro am 5. erlangte Vortheil ließ seine Lage dessenungeachtet immer sehr kritisch, und es ist wahrscheinlich, daß das Schicksal Lissabons am 8. oder 9. September entschieden worden seyn wird. — In England täuscht man sich noch fortwährend über den Zustand der Dinge. Es sollen zu London Briefe aus Lissabon vom 1. September angekommen seyn, welche melden, daß die Provinzen Minho und Tras os Montes die Autorität Dona Maria's anerkannt haben und daß sich Lissabon in einem furchtbaren Vertheidigungszustande befinde; diese Nachrichten haben große Freude dort verursacht, und die englischen Blätter folgern daraus, daß der Triumph Dom Pedro's gesichert ist. Die Schilderhebung zweier Provinzen, wovon eine dem Absolutismus so viele Unterpfänder der Treue gegeben und zweimal der Herd eines contrerevolutionnären Aufstandes gewesen ist, wäre allerdings ein wichtiges Ereigniß. Daß aber in den aus Lissabon eingelaufenen Schreiben Uebertreibung herrscht und die Sache, wie man zu sagen pflegt, durch eine rosenfarbne Brille angesehen wird, und daß man, was wahrscheinlich nur von einigen Localitäten gelten mochte, gleich ohne Weiters auf zwei ganze Provinzen ausgedehnt hat, erhellt wohl daraus, daß diese am 1. September in Lissabon bekannte Thatsache in den Dispositionen Bourmonts nichts geändert und ihn nicht abgehalten hat, seine Operationen gegen Lissabon zu beginnen."

Das Bulletin Ministeriel vom 15. Abends macht folgende Zeilen als Auszug eines durch außerordentliche Gelegenheit aus Bayonne eingelaufenen Schreibens bekannt: „Aus den von Madrid an verschiedene Consuln übermachten Depeschen soll, wie es heißt, erhellen, daß am 5. September zwischen den Truppen Dom Miguels und denen Villaflors ein sehr heftiges Gefecht vorgefallen sei, wobei der Vortheil auf Seite der letztern verblieben ist. Die constitutionnellen Truppen sind unter dem Jubel der gesammten Bevölkerung nach Lissabon zurückgekehrt. — Diese Nachrichten soll Hr. Addington (der nunmehr abberufene brittische Gesandte zu Madrid) durch einen Kurier aus Lissabon erhalten haben."

Die Quotidienne begleitet obige Nachricht mit folgender Bemerkung: „Wir bleiben bei der Behauptung, daß die Regierung bestimmtere Nachrichten von der Halbinsel erhalten hat, als die Sagen, welche sie seit zwei Tagen mit sichtbarer Verlegenheit verbreitet. Eine wichtige Thatsache geht übrigens aus ihren verstümmelten Geständnissen hervor, nämlich daß die königliche Armee, die sich nach früheren Berichten zerstreut haben sollte, vor den Thoren von Lissabon steht, wenn sie sich nicht bereits eines Theiles dieser Hauptstadt bemeistert hat. Was die Pedroistischen Truppen anlangt, „die unter dem Jubel „des Volkes nach Lissabon zurückkehrten," so möchten wir wohl fragen, warum sie, wenn sie so siegreich sind, ihren Vortheil nicht verfolgt haben?"

Im Journal des Debats heißt es: „Die Nachrichten, welche wir gestern über die Affaire mitgetheilt haben, die am 5. vor Lissabon Statt gefunden hat und zum Vortheil der Armee Dona Maria's endigte, waren aus Bayonne durch den Telegraphen einberichtet worden. — Man wird vermuthlich erst morgen oder übermorgen die nähern Umstände erfahren, die in der Depesche enthalten sind, deren Ueberbringer der Kurier ist, welcher die Nachricht in Bayonne mündlich mitgetheilt hat. Vielleicht werden wir bis dahin sogar Nachrichten von neuerem Datum über England erhalten *). — Sämmtliche von einigen Journalen der einzigen Thatsache eines all-

*) Bis zum 13. September waren in London keine späteren Nachrichten aus Lissabon, als die vom Pike mitgebrachten (die nur bis zum 27. August reichen), angelangt.

gemeinen Angriffs, der am 5. von der constitutionnellen Armee abgeschlagen worden, beigefügte Details sind ungegründet."

Durch eine in der Cronica von Oporto enthaltene Proclamation vom 23. August zeigt der General Saldanha an, daß er sich nach Lissabon begebe und das Commando in den Händen des Generals Stubbs zurücklasse.

Die Cronica von Oporto enthält auch zwei Berichte des Grafen von Saldanha an den Kriegsminister vom 17. und 19. August. In ersterem meldet er die durch die Miguelisten vorgenommene Vernichtung des zu Villanova gelagerten Weins und die, dem Vernehmen nach, am 12. erfolgte Ankunft Dom Miguels zu Coimbra und fügt hinzu, daß seit dem 13. der Major Severo und der Capitän Mosquito vom 4ten Jägerregiment Dom Miguels und 50 Gemeine von den Truppen des Letzteren zu den Constitutionnellen in Oporto übergegangen seien. Der zweite Bericht bezieht sich auf ein am 18. August vor Oporto Statt gehabtes Treffen. General Saldanha ließ nämlich an diesem Tage die von den Miguelisten noch behaupteten Redouten von Cotomil und Real angreifen, schlug, wie er sagt, den Feind bis jenseits Peñafiel zurück und nahm ihm 246 Gefangene, worunter 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 6 Offiziere, 3 Pulvermagazine, eine Menge Kugeln und Proviant ab.

Spanien.

Der Infant Don Francisco de Paula ist mit seiner Familie am 1. September aus San Sebastian nach Madrid zurückgekehrt und stattete sogleich nach seiner Ankunft dem Könige und der Königinn einen Besuch ab.

Einem Berichte des Generalcapitäns von Andalusien vom 28. v. M. zufolge, war der Gesundheitszustand dieser Provinz vollkommen befriedigend bis auf die Stadt Huelva, in welcher vom 23. bis zum 26. v. M. 45 Personen an der Cholera erkrankt und 15 gestorben waren. Das Gerücht von dem Ausbruche der Cholera in Sevilla hat sich nicht bestätigt. Der Gouverneur von Gibraltar, Generallieutenant Houstoun, hat strenge Vorsichtsmaaßregeln gegen alle von der benachbarten spanischen Küste kommenden Fahrzeuge angeordnet; alle von dem Küstenstriche zwischen Ayamonte und dem rechten Ufer des Quadalquivir kommenden Schiffe sollen aus dem Hafen von Gibraltar sofort weggewiesen werden.

Großbritannien und Irland.

Das nachstehende Circulare ist an sämmtliche Regimentscommandeure erlassen worden: „Horse-Guards, 24. August 1833. Die Regierung Sr. Majestät hat den Oberbefehlshaber der Armee auf Befehl des Königs dahin angewiesen, daß bis auf Weiteres nur die nachstehend verzeichneten Vergehen durch eine körperliche Züchtigung bestraft werden sollen; und ich habe demnach die Ehre, Ihnen Lord Hills Wunsch auszudrücken, daß, ausgenommen in den nachbenannten Fällen, die erwähnte Strafe unter keinem Vorwande mehr auferlegt werden soll: 1) Bei Widersetzlichkeit, Insubordination und Gewaltthätigkeit gegen Vorgesetzte; 2) Trunkenheit im Dienst; 3) Verkauf oder Entwendung von Waffen, Munition, Montirungsstücken, Bestehlen der Cameraden, oder sonstigem entehrenden Betragen. Es wird Ihnen ohne Zweifel einleuchten, daß es nicht der Zweck dieser Instruction ist, das Auferlegen körperlicher Züchtigung in der Folge selbst in den Fällen, auf welche diese Strafe jetzt beschränkt ist, häufiger oder gewisser zu machen, sondern daß es im Gegentheil die Absicht ist, dieselbe so sehr zu beschränken, wie es sich mit der Aufrechthaltung der Disciplin in der Armee nur immer verträgt. (Gez.) J. Macdonal, Generaladjutant."

Durch eine Circularnote des Lords Palmerston ist sämmtlichen diplomatischen und Consularagenten des Auslandes der Bericht des Londoner Gesundheitsamtes mitgetheilt worden, wornach der Hafen von London seit dem 6. und 9. d. M. als ganz frei von der Cholera erklärt worden ist. Das Zollhaus ist auch bereits wieder ermächtigt worden, den von London abgehenden Schiffen vom 19. d. M. ab, falls sich bis dahin kein neuer Cholerafall ereignen sollte, Gesundheitsatteste zu ertheilen.

Die Einwohner mehrerer Londoner Kirchspiele haben einen Verein unter dem Namen: „Westminsterverein zur Abschaffung der directen Steuern (assessed taxes)" gebildet. Bei der ersten Versammlung, die am 10. d. M. Abends Statt fand, machte unter Andern ein Hr. Birch die Mittheilung, daß er mit dem Lord Althorp eine Unterredung gehabt und dieser geäußert habe, er könne den Londoner Bürgern keine Hoffnung machen, daß die Thür- und Fenstersteuer im nächsten Jahre abgeschafft werden würde.

Die in Lissabon wohnenden Engländer haben in einer Versammlung eine Dankadresse an Hrn. Hoppner (der aus Lissabon abberufen, in London angekommen ist) für sein Benehmen als Generalconsul beschlossen. Dasselbe ist von Seiten des Lissaboner Stadtraths geschehen, und von Dom Pedro ist Hr. Hoppner zum Commandeur des Thurm- und Schwertordens ernannt worden.

Die Zahl der Methodisten beläuft sich jetzt in England auf 279,170, in Irland auf 24,403, und in allen Welttheilen zusammengenommen auf beinahe eine Million. Die Zahl der Prediger dieser Secte beträgt 3504.

In einem auf der Themse liegenden Schiffe wurden vor einigen Tagen von den Zollbeamten 32 Ballen französischer Seidenwaaren, 37 Cartons seidener Bänder und 5 Collis Schleier, Spitzen u. s. w. unter dem Ballast versteckt gefunden. Der Werth dieser eingeschmuggelten Waaren, welche sogleich confiscirt wurden, wird auf 5000 Pf. St. geschätzt. Da sämmtliche Ballen an den Fürsten Talleyrand adressirt waren, so sind dieselben auf Verlangen dieses Botschafters nach London ins Zollhaus gesandt worden, um dort dem Fürsten Gelegenheit zu geben, sich aus der Handschrift der Adressen zu überzeugen, wer seinen Namen zu Zolldefraudationen gemißbraucht habe.

Die Nachrichten aus Jamaica bis zum 29. Juli lauten sehr beruhigend. Die einflußreiche Jamaica Courant spricht sich jetzt entschieden zu Gunsten der Regierungsmaaßregeln aus.

Consols am 14. September 88¼, ⅛.

Schweden und Norwegen.

Oeffentliche Blätter melden aus Stockholm vom 13. September: „Nachdem der Kronprinz am 3. d. M. Christiania verlassen, sind Se. königliche Hoheit am 10. um 6 Uhr Abends hier eingetroffen. An allen Orten, die der Prinz auf seiner Reise sowohl in Norwegen als in Schweden berührt, hat das Volk ihm seine Liebe und Anhänglichkeit nicht bloß durch Triumphbögen und Illuminationen, sondern durch wahre Herzensergießungen, die sich eher fühlen als beschreiben lassen, zu erkennen gegeben. Eine halbe Meile von der Hauptstadt fand der Prinz den Generaladjutanten des Königs, Grafen von Brahe, in Begleitung mehrerer Generäle, die ihm, sammt einer großen Menge von Bewohnern der Stadt, entgegengefahren waren. Auch 150 junge Conscribirte, Söhne angesehener Einwohner von Stockholm, hatten sich hier eingefunden und empfingen Se. königl. Hoheit mit einem auf seine Rückkehr besonders verfaßten patriotischen Liede. Eine Viertelmeile von der Hauptstadt war ein Detaschement der berittenen Bürgermiliz aufgestellt und begleitete den Prinzen bis zum Schlosse, wo Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königinn, Ihre

königl. Hoheit die Kronprinzessinn, der hohe Adel, die schwedischen und norwegischen Staatsräthe, die Civil- und Militärbehörden und die Aeltesten der Bürgerschaft seiner warteten. Abends um 9 Uhr begaben sich der Kronprinz und die Kronprinzessinn nach Drottningholm. Die auf dem Wege dahin belegenen Landhäuser waren festlich beleuchtet; unter ihnen zeichnete sich besonders eine Villa aus, die einem reichen Eisenhändler gehört, und vor welcher JJ. kk. HH. mit einem von mehreren Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft executirten Hymnus empfangen wurden."

Frankreich.

Die neueste Nummer des Gesetzbulletins enthält eine von dem Minister des Innern contrasignirte Verordnung in Bezug auf das Reglement und die Organisation des Telegraphendienstes, mit ausführlicher Angabe der Berufspflichten sämmtlicher Beamten und ihrer Gehalte; in dem ihnen vorgeschriebenen Eide müssen sie außer der Treue und dem Gehorsam gegen den König, die Charte und die Gesetze das unverbrüchlichste Geheimniß in Bezug auf die durch ihre Hände gehenden telegraphischen Depeschen schwören.

Aus Cherbourg wird unterm 12. September geschrieben: „Die Dislocation des auf der Rhede von Cherbourg vor Anker gelegenen Geschwaders ist vollendet. Die Fregatte Flora und die Brigg Meleager sind am 9. nach Brest unter Segel gegangen. Nach der Ankunft in diesem Hafen werden diese Schiffe eine neue Bestimmung erhalten. Vorgestern sind die Fregatte Juno und die Corvette Créole gleichfalls nach Brest unter Segel gegangen (wo sie, einer telegraphischen Depesche zufolge, am 11. und 12. angekommen sind), und es befinden sich auf der Rhede nur noch die Fregatte Atalante, die Corvette Heroine und der Brigg Assas. Diese beiden letztern Schiffe sollen von hier in Kurzem nach einer Mission abgehen, die noch nicht bekannt ist. Die Fregatte Atalante betreffend, worauf sich Contreadmiral Mackau befindet, so wird sie heute in den Hafen einlaufen, um einige nöthige Reparaturen anbringen zu lassen. So wie dieß geschehen ist, so wird sie nach den Antillen unter Segel gehen, und unterwegs zu Brest die Abtheilungen Seeartillerie einnehmen, welche diejenigen ablosen, welche die Besatzung dieser Colonien seit dem 1. Jänner 1830 bilden. Fast alle englischen Jachten, die, 45 bis 50 an der Zahl, während des Aufenthalts des Königs hierher gekommen, sind nach England zurückgekehrt. Die Eigenthümer dieser reichen Fahrzeuge haben, bevor sie Cherbourg verließen, den angesehensten Einwohnern der Stadt, so wie den Land- und Seeoffizieren einen Ball gegeben, wobei sie mit ganz besonderer Höflichkeit die Honneurs gemacht. Die Offiziere der verschiedenen Marinecorps haben ihnen diese Ehrenbezeigungen ebenfalls durch einen Ball erwiedert. — Das amerikanische Linienschiff Delaware von 80 Kanonen, das am 11. August von Newyork abgesegelt, ist gestern Abends auf der Rhede von Cherbourg angekommen. Dieses Schiff hat Hrn. Lewingston, Gesandten der vereinigten Staaten bei der französischen Regierung, an Bord."

Aus Algier sind Briefe bis zum 31. v. M. in Paris eingegangen; der Brigg le Hussard war von Mostaganem dahin zurückgekehrt. Die Araber hatten keinen neuen Angriff auf diese Stadt gewagt; bei der Abfahrt des Briggs war die Garnison mit der Errichtung neuer Festungswerke beschäftigt. Der Moniteur Algérien vom 29. August enthält einen Tagsbefehl des Oberbefehlshabers, worin den Truppen wegen Beendigung der Straße von Douera, welche einen leichten Zugang in die Mitte der Ebene gewährt, großes Lob ertheilt wird. In Oran ist am 29. Juli eine neue katholische Kirche eingeweiht worden. — In Algier sollte das Theater am 2. September eröffnet werden.

Das in Marseille erscheinende Blatt: „le Peuple souverain" meldet, daß am 6. d. M. eine Menge von Mitgliedern der Grenadiercompagnie der dortigen Nationalgarde vor den Disciplinarrath geladen worden sind, weil sie sich geweigert haben, den Dienst zu thun. Der Corporal der Compagnie erklärte im Namen seiner Cameraden, daß sie wegen des Systems der Regierung und wegen des Benehmens der Ortsbehörden, welches alle guten Bürger entmuthige, ihren Dienst länger nicht versehen wollten.

Der Messager erzählt mit einer Menge von Details, daß die Parthie zwischen dem Herzoge von Leuchtenberg und der Königinn Dona Maria beschlossen worden und daß die französische Regierung, deren Plan zu einer Heirath zwischen dem Herzoge von Nemours und der jungen Königinn dadurch vereitelt worden, davon Anlaß genommen habe, den Herzog von Leuchtenberg, der aus Italien über Straßburg nach Frankreich gekommen war, aus dem Lande zu verweisen und die Herzoginn von Braganza, so wie die Königinn Dona Maria, vor ihrer Abreise nach England mit großer Kälte zu behandeln.

Am 16. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 40. 3Percents keine Geschäfte.

Päpstliche Staaten.

Der Gazzetta di Venezia zufolge wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. August in Ancona ein gewisser Tommaso Galletti, aus dieser Stadt gebürtig, und ein Mitglied der Propaganda des jungen Italiens, arretirt. Er war zuerst Beamter, wurde aber wegen schlechter Aufführung entlassen, und ward zuletzt zur Zeit der in Ancona geherrschten Anarchie Vorstand einer geheimen Junta. Bei seiner Verhaftung suchte er mehrere Papiere auf die Seite zu schaffen, von welchen jedoch einige gefunden wurden und wichtige Dinge enthalten sollen. Galletti und drei seiner ebenfalls verhafteten Gehülfen seiner Verbrechen, worunter ein reicher Kaufmann von Ascoli, mit Namen Giovanni Battista Mercantili, wurden in das Fort S. Leo geführt. Man glaubte, daß noch mehrere Verhaftungen folgen werden.

Ein Schreiben aus Ancona vom 4. September (in einer andern italienischen Zeitung) bestätigt obige Nachrichten; nur herrschen über die Ursachen dieser Verhaftungen verschiedene Meinungen, indem einige glauben, sie seien die Folge von verrätherischen Entwürfen, die bei Gelegenheit der Arretirung einiger Individuen in der Romagna entdeckt worden sind. Andere hingegen behaupten, es sei eine Verschwörung gegen die Garnison von Ancona an den Tag gekommen. Was diese letztere Behauptung glaubwürdig mache, sei, daß die Franzosen seit einigen Tagen verschiedene Vorsichtsmaaßregeln treffen.

Nachrichten aus Bologna zufolge war die Frau Herzoginn von Berry am 16. September daselbst eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 17. September: „In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wurde die Zustimmung von Appenzell-Außerrhoden zu dem Beschlusse vom 3., betreffend die angedrohte militärische Besetzung Neuenburgs, ausgesprochen, und auf diese Weise die durch den Zurücktritt Tessins entstandene Lücke (wenn man sie als eine solche ansehen will) wieder ausgefüllt. Aus dem Bezirk Einsiedeln liefen Be-

schwerden über das Verfahren des schweizerischen Verfassungsrathes ein, über die aber die Tagsatzung einmüthig nicht einzutreten beschloß, da die Verfassungsarbeit, als eine reine Cantonalsache, sie nicht berühre. Uebrigens ist es nicht der Verfassungsrath selbst, dessen Mehrheit sich gegen den Gedanken einer Cantons-Landsgemeinde erklärt hat, sondern bloß ein von dem Verfassungsrathe niedergesetzter Ausschuß, dessen Arbeit auf den 13. beendigt, und hierauf vor das Plenum des Verfassungsrathes gebracht werden sollte. Dem Hrn. Staatsrath Steiger von Luzern, der um Entlassung von dem Commissariate in Basel eingekommen ist, hat die Tagsatzung dieselbe verweigert. Der Antrag auf Festsetzung des Geld- und Mannschaftscontingents der beiden Cantonstheile von Basel wurde mit 19 Stimmen gutgeheißen. Schwieriger war die Berathung über den Landfriedensbruch im Canton Basel. Doch stimmten schon eilf Stände für den Art. 1 des Commissionalantrages, welcher die Stadt Basel des Landfriedensbruches schuldig erklärt. Schaffhausen, Aargau und Wallis behielten sich noch nähere Einsicht der erst im Laufe der Sitzung gedruckt mitgetheilten Belege vor. Glarus, dessen Gesandtschaft neue Instructionen erwartet, Uri und Unterwalden, welche eine nochmalige Untersuchung verlangten, Zug, Basel, Tessin und Neuenburg behielten sich das Protocoll offen. Die Gesandtschaft von Schwyz war abwesend. Basel-Stadttheil hatte vorgängige Mittheilung des Commissionalberichtes an seine Regierung verlangt, damit sie ihre dießfälligen Einwendungen vorbringen könne; man wollte sich aber hierein um so weniger einlassen, als Basel-Landschaft auf den Fall der Entsprechung dasselbe verlangte, und neue Verzögerung unvermeidlich gewesen wäre. Hinsichtlich des Brandes in Prattelen verlangte Bern, daß die Tagsatzung sofort den Schaden abschätzen lasse und die Stadt Basel zu dessen Vergütung anhalte. Es wurde aber einzig von Zürich unterstützt. Dagegen erklärten sich zehn Stimmen für den Antrag der Commission. Uebermorgen wird sich wahrscheinlich für beide Anträge der Commission eine Mehrheit aussprechen und hernach zur Berathung über die Occupationskosten geschritten werden."

Niederlande.

Wie man vernimmt, haben Se. Majestät der König den Staatsrath Schimmelpenninck auf dessen Gesuch von seinem Amte als Präsident der niederländischen Handelsgesellschaft, vom 1. Jänner 1834 an, ehrenvoll entlassen und demselben das Commandeurkreuz des niederländischen Löwenordens verliehen. Der jetzige Director der Handelsgesellschaft, Hr. van der Houven, soll zu dessen Nachfolger ernannt seyn.

Belgien.

Der König und die Königinn sind am 12. d. M. um 2 Uhr Nachmittags in Namur eingetroffen, und von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt worden. Mittags war großes Diner bei dem Könige, zu dem sämmtliche Civil- und Militärbehörden eingeladen waren; der Bischof von Namur saß neben der Königinn. Abends war Ball auf dem Stadthause, dem Ihre Majestäten beiwohnen, und am andern Tage die öffentlichen Anstalten in Augenschein nehmen wollten.

Der Independant enthält Folgendes: „Einem Privatschreiben aus London vom 10. September zufolge, werden die Antworten des Haager Cabinets auf die vier Fragen, welche ihm von der Conferenz in ihrer Sitzung vom 24. August gestellt worden sind, daselbst erst Anfangs der künftigen Woche erwartet. London ist in diesem Augenblick verödet; die Parlamentsmitglieder, die Minister, die hohen Beamten sind auf's Land gegangen. Die HH. Goblet und van de Weyer sind dem allgemeinen Beispiel gefolgt und am 10. Abends nach Liverpool und Manchester abgereist, von wo sie am 16. d. M. nach London zurückkehren werden. Es bleibt jedoch wahr, daß am 5. d. M., an welchem Tage Hr. Dumortier seine Fragen in der Repräsentantenkammer an die Minister stellte, unsere Bevollmächtigten noch zu London waren; diese Abwesenheit ist übrigens nur augenblicklich, und hat keinen politischen Character."

Teutschland.

Die Stuttgarter Zeitung vom 29. September meldet: „Gestern Nachmittags sind Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Montfort mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Fürstinn und Höchstihren Kindern, der Prinzessinn Mathilde und dem Prinzen Napoleon Durchlauchten, zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten hier eingetroffen."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 22. d. M. meldet: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland — zum ersten Inhaber des neunten Husarenregiments ernannt — haben Donnerstag den 19. d. M. das Regiment bei Jungbunzlau besichtigt, und sind dabei in dem Oberstensuniform desselben erschienen. — Das Regiment war in vollkommenster Parade ausgerückt und hat nach vorausgegangener Besichtigung desselben und Vorstellung des Offizierscorps vor dem Kaiser von Rußland mehrere Evolutionen ausgeführt, wobei Se. Majestät demselben über die gute Adjustirung, militärische Haltung und die Genauigkeit bei allen Bewegungen das schönste Lob zu erkennen zu geben geruhten. Gegen Ende des Exercirens sind II. MM. unser allergnädigster Kaiser und die Kaiserinn, in Begleitung der übrigen anwesenden allerhöchsten Herrschaften, auf dem Uebungsplatz angekommen und von Sr. Majestät dem Kaiser Nicolaus empfangen worden, worauf das Regiment, von Höchstdessen Obersten-Inhaber, Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, selbst angeführt, mit halben Escadronen vor den allerhöchsten Herrschaften defilirt hat. — An demselben Tage kurz vor Mitternacht verließen Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit Höchstihrer Suite Münchengrätz in Begleitung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstburggrafen und überschritten den 20. September um 9 Uhr Vormittags die böhmisch-schlesische Gränze in der Richtung nach Schweidnitz."

Am 24. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 5/16; detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 1/4; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 3/4; Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 53; Conv. Münze pCt. ——;
Bankactien pr. Stück 1199½ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 269

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 26. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.545	28 Z. 3 L. 8 P.	+ 13.2	W.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.532	28 3 6	+ 16.2	OSO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 11.5	OSO.	still.	Wolken.

Wien, den 25. September.

Nachrichten aus Brünn zufolge, sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn am 23. d. M. Abends nach 9 Uhr unter dem allgemeinen Jubel der Bewohner dieser Stadt daselbst eingetroffen, und im Gubernialgebäude abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von den ersten Landesbehörden in tiefster Ehrfurcht empfangen wurden.

Se. k. k. Majestät haben nach Inhalt eines an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Kanzler des österr. kaiserl. Leopoldordens, erlassenen allerhöchsten Cabinetsschreibens, dd. Königgrätz den 21. September 1833, nachstehenden Individuen, theils aus dem Gefolge Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus von Rußland, theils zu dem russischen diplomatischen Corps gehörig, die Decoration des österr. kaiserl. Leopoldordens, und zwar: dem Viceadmiral Fürsten von Menzikoff das Großkreuz; dem Obersten Fürsten Suwaroff das Commandeurkreuz; dem Hofrathe von Kudriaffsky, dem Kammerjunker Grafen Criptowicz und dem Hofrathe von Gervais das Ritterkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Portugal.

Das Journal des Debats vom 17. d. M. enthält Folgendes über die portugiesischen Angelegenheiten: „Wir haben gestern gar keine unmittelbare Nachricht aus Portugal erhalten; die englischen Blätter enthalten ebenfalls keine. Im Bulletin du Soir ist auch nichts davon zu sehen. Alles läßt daher vermuthen, daß der von Hrn. von Rayneval abgefertigte Kurier nicht zu Paris angekommen ist, und daß man bis auf diesen Augenblick nichts Authentisches als die telegraphische Depesche hat, die wir vorgestern mitgetheilt haben. — Personen jedoch, welche von der Armee Dom Miguels directe Nachrichten erhalten zu haben behaupten, versicherten gestern auf der Börse, daß der Marschall Bourmont am 5. September einen verstellten Angriff auf die Nordseite von Lissabon gemacht habe, während er mit dem Rest seiner Armee das Fort Belem mit Sturm genommen und sich am 6. im Besitz sämmtlicher Vorstädte von Lissabon befunden habe." — Diese angeblichen Nachrichten werden von der Gazette de France folgendermaaßen berichtet: „Der Marschall Bourmont hat am 5. an der Spitze eines 6 bis 7000 Mann starken Corps die Stadt von der Nordseite, nämlich von Arroyos und Val de Pereira her, angegriffen. Dieser Angriff, der nur gemacht wurde, um die Streitkräfte des Feindes nach diesem Puncte hinzuziehen, hat in dieser Hinsicht seinen Zweck vollständig erreicht. In dem Augenblicke, wo die Truppen Dom Pedro's am gedachten Ende der Stadt alles aufboten, um das Eindringen des Feindes zu hindern, wurde das andere Ende, nämlich die Seeseite, Belem, Ajuda und Alcantara, von den königlichen Truppen besetzt, welche alles, was sich ihnen entgegenstellte, über den Haufen warfen. Der auf der Nordseite unternommene Angriff fiel indeß sehr mörderisch aus. Als der Marschall Bourmont erfuhr, daß der Theil der Stadt, auf den er es eigentlich abgesehen hatte, sich in seinen Händen befand, ließ er nach erreichtem Resultat gegen Abend den Angriff einstellen. — Es heißt, daß Dom Pedro beim Gefechte zugegen war, und daß ein Genieoffizier, der zu seinem Generalstab gehörte, neben ihm geblieben ist. Viele ausgezeichnete Offiziere von der Armee Dom Pedro's sind gefallen. Es scheint, daß sich der Verlust gedachter Armee auf 600 Mann beläuft, welche kampfunfähig gemacht worden sind. Die königliche Armee hat ebenfalls stark gelitten, was durch die unbezähmbare Unerschrockenheit ihrer Soldaten, welche sich wie Rasende auf die Pedroisten stürzten, zu erklären ist. — Bei dem Abgange des Kuriers erwartete Alles einen allgemeinen Angriff. Der von der königlichen Armee besetzte Stadttheil ist derjenige, welcher Lissabon von der Seeseite vertheidigt und wo die unter dem Namen der Thürme von Belem, San Julian, Bugio u. s. w. bekannten Castelle liegen, deren sich die königliche Armee ohne Zweifel bemächtigt hat. — Man darf jeden Augenblick zu Paris die bestimmte Nachricht von der vollständigen Einnahme Lissabons und von der Capitulation Dom Pedro's erwarten."

Spanisches Amerika.

Der Temps enthält über die neue (in ihren Details bisher wenig bekannte) Révolution in Mexico folgenden Artikel: „Bekanntlich hat dieses Land wieder eine neue Revolution durchlaufen. General Santana stürzte 1832 die heuchlerische und blutdürstige Regierung des Alaman, der unter dem Mantel Bustamente's regierte. Der vormalige Präsident, Gomez Pedraza, ward zurückberufen, um dieser Tragikomödie eine etwas ehrenwerthe Entwicklung zu geben, und die provisorisch neu constituirte Nation arbeitete an den Wahlen des neuen Präsidenten und Vicepräsidenten. Der erste ward Santana und der zweite Don Valentin Gómez Farias. Das Betragen Santana's bei der letzten Revolution zeigte ihn so, wie er immer gewesen, anmaaßend, unüberlegt, ohne eine politische Idee, und vielleicht selbst, was man nicht glaubte, feigherzig. Viele Leute behaupten, er verdanke seinen Ruhm bei diesem Anlaß seinem Chef des Generalstabs, dem Obersten Arago. Farias ist Arzt. Er ist ein Mann von 50 Jahren, aber noch voll Feuer. Diejenigen, welche ihn genauer kennen, stellen ihn als einen eifrigen Patrioten von einfachen, ganz republikanischen Sitten dar. Er ist überdieß einer der unterrichtetsten Männer des Landes. Nachdem der 1. April

für die Einsetzung des Präsidenten bestimmt, und Santana krank war, so mußte Farias seine Stelle einnehmen. Obgleich die Wiedereinsetzung des Gomez Pedraza die überwundene Partei in ihren Stellen ließ, so wäre doch die Stellung des Farias leicht gewesen, wenn er wirklich Chef gewesen wäre, denn er hatte einen guten Congreß; aber als Vicepräsident war seine Lage beschwerlicher. Wozu sollte es dienen, ein System zu gründen, da dieses System täglich durch den Wiedereintritt Santana's umgestürzt werden konnte? Er setzte daher den provisorischen Zustand des Gomez Pedraza fort, und machte nur die dringendsten Verfügungen mit den möglichsten Ersparungen. Der Congreß seiner Seits, aus einer furchtbaren Majorität von Demokraten bestehend, aber des Chefs und der Leitung beraubt, ermüdete sich am Ende in unnützen Debatten, ohne daß die wichtigen Fragen der Reform dadurch um einen Schritt vorgerückt wären. Auch muß noch bemerkt werden, daß Pedraza der gegenwärtigen Regierung los Tratados de Zavaletta, Tractate, die noch dunkler sind, als unsere europäischen Protocolle, als Grundlage vorlegte, die eine alte Convention enthalten, welche zu den Zeiten Iturbide's gemacht war, um das Unglück des Vaterlandes zu verhüllen, und eine Art von elastischer Constitution bildet; kurz ein neuer Apfel der Zwietracht, der unkluger Weise den Parteien zugeworfen wird, wodurch der Republik neue Tage des Unglücks und des Unterganges bereitet werden dürften. Nach diesen Erläuterungen läßt sich der status quo leicht begreifen, worin neuerlich Mexico geblieben ist; aber die spanische Partei war dabei unaufhörlich thätig. Der Clerus, der von Aufhebung der Zehnten und von Freiheit der Culte hörte; die Armee, die man mit Verminderung der Militärmacht bedrohte; die Ueberwundenen, die sich rächen wollten, alle diese Leute machten ihre Umtriebe, und das Volk, das immer an sich hingebenden Männern arm und ohne allen Zusammenhalt ist, sah in Erwartung zu. Endlich ertönte im Staate Valladolid ein neuer Ruf der Empörung; die Umtriebe derer, welche die Freiheit in der Unordnung ersäufen wollten, gelangen. Ein Oberst, Namens Escalada, rief an der Spitze einiger Soldaten Santana als obersten Chef aus. Er rief: Es lebe die Religion! Wir müssen einen Dictator haben! Ein gewisser Perez Palacios, ein erbärmlicher Mensch, unterstützte ihn mit einem Reste von Truppen zu Cuernavaca (10 Stunden von Mexico) und kurz darauf erklärten sich noch einige andere Militärs, unter dem Befehle eines gewissen Canaliza, zu Queretaro für diesen Plan. Dieß sind übrigens die einzigen physischen Kräfte dieser neuen Revolution, und es erhellt, daß es nur Soldaten waren, die sich für eine Dictatur geneigt zeigten. Die Rädelsführer verbergen sich, denn sie haben das Volk, und was man den dritten Stand nennen kann, gegen sich. Sie finden Widerstand selbst bis in das Ministerium. Inzwischen trifft der wiederhergestellte Santana keine Anstalt, den Aufstand von Valladolid zu ersticken, er wagt nicht, Theil daran zu nehmen, aber er läßt die Sache ungestört. Hierauf erhebt sich General Duran zu Gunsten des Planes Escalada's, und die menschliche Rücksicht zwingt den **Dictator**, gegen die Empörer auszurücken. Er verlangt dazu feierlich die Erlaubniß von dem Congresse, erhält sie und wird dabei noch über die stoische Tugend gelobt, welche die Waffe gegen ihre liebsten Freunde ergreift. Er rückt daher mit der ganzen Kavallerie von Mexico aus und beharrt darauf, daß ein alter Koryphäe der Partei Alaman, ein Verbündeter des Generals Duran, den er bekämpfen will, der General Arista, mit ihm ausziehe! Er spaziert vier Tage lang auf der großen Heerstraße. Arista geht mit der ganzen Kavallerie zu Duran, den er bekämpfen soll, über. Man proclamirt Santana als obersten Chef; er weigert sich; er will fliehen, man verhaftet ihn, und er ist Dictator gegen seinen Willen! Der Chef der mexicanischen Republik bleibt Gefangener von 2090 Soldaten, die ihn auf den Schild erhoben haben! Nie haben die römischen Legionen für die Wahl eines neuen Augustus eine solche Komödie gespielt. Als die Nachricht davon nach Mexico kam, war der Schrecken groß, man schloß die Buden, und die Straßen waren öde; Farias war in einer um so kritischeren Lage, als die Truppen, die ihm übrig blieben, nicht wußten, was sie denken sollten, und sich über das, was zu thun war, sehr unentschieden zeigten. Man durfte Alles fürchten, wenn die Santanisten sich der Stadt bemächtigten. Dabei mußte selbst das Föderalsystem unterliegen, und die Krise war für die Freiheit um so gefährlicher, als es an Geld fehlte, und das spanische Geld leicht die Wagschale auf die despotische Seite lenken konnte. Man konnte leicht sehen, daß es sich hier um Vorbereitung einer kleinen Monarchie handelte. Die Erhebung Santana's war für sie nur eine versuchte Probe. Mochte nun dieser diese Falle eingesehen, oder den Augenblick für seine Absicht nicht als günstig erkannt haben, oder wollte er wirklich nicht Dictator seyn, so entfloh er auf einmal aus den Armen seiner Seiden, nahm 1500 Mann zu Puebla und kam nach Mexico zurück, wo er um neun Uhr Abends mit großen Aeußerungen der öffentlichen Freude empfangen ward." (Schluß folgt.)

Griechenland.

Die **Münchener politische Zeitung** vom 21. September enthält folgenden Artikel:

„Die zahlreichen Freunde des wackern Hauptmanns, Hrn. Grafen von **Saporta**, welche durch die niederschlagenden Berichte, die über dessen Gesundheitszustand in einigen Blättern erschienen, betrübt worden sind, werden als eine Art Entschädigung für die erlittene Bekümmerniß die Mittheilung des höchst schmeichelhaften Abschieds und des nicht minder ehrenvollen Patents vom Orden des Erlösers empfangen, womit Se. Majestät der König von Griechenland gegen diesen treuen Begleiter mit der Allerhöchstenihm eigenen Zartheit und Innigkeit die wahrhaft liebevolle Anerkennung der von demselben bewiesene Tüchtigkeit und Hingebung ausgesprochen haben. Wie die Entlassungsurkunde zeigt, ist die Stelle des Hrn. Grafen von **Saporta**, den wir bald gesund hier zu sehen hoffen, vor der Hand unbesetzt geblieben. Hr. Major Rangos, den man als dessen Nachfolger bezeichnete, ist vielmehr nach Negroponte gesendet worden, um zur Colonisirung dieser Insel mitzuwirken."

„**Otto**,
von Gottes Gnaden König von Griechenland.

„Auf den Grund der Uns von Unserm Adjutanten und functionirenden Hofstallmeister Friedrich Grafen von **Saporta**, königl. baierischen Kämmerer, Hauptmann im zweiten Linieninfanterieregimente Kronprinz, und Ritter des k. Militär-Max-Josephs- und des königl. französischen Ehrenlegionordens, vorgelegten ärztlichen Zeugnisse, aus welchen hervorgeht, daß derselbe Uns in seiner bisherigen Eigenschaft bei seiner, früher schon durch die Fatiguen der mitgemachten Feldzüge sehr angegriffenen und gegenwärtig durch den nachtheiligen Einfluß des hiesigen Klima's sehr geschwächten Gesundheit, nicht mehr länger dienen kann, ertheilen wir demselben die nachgesuchte Entlassung aus Unseren Diensten. Wir beurkunden, daß Uns derselbe vom ersten Augenblick seines Uebertritts in Unsere Dienste, durch seine Thätigkeit und Geschäftskenntnisse, namentlich bei Organisation Unsers Hofhaushaltes, der Zusammensetzung Unsers Dienstpersonals,

und bei Anschaffung Unserer Pferde, Wägen, Reit- und Fahrequipagen die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, Unser Vertrauen im Allgemeinen sich im hohen Grade erworben, und bei allen Gelegenheiten durch Beweise von treuer Ergebung und Anhänglichkeit an Unsere Person sich desselben würdig bewiesen habe, weßwegen Wir keinen Anstand nehmen, ihm zum ehrenden und lohnenden Zeugnisse Unser inniges Bedauern über dessen Rücktritt aus Unsern Diensten hiermit öffentlich auszusprechen. Sollte sich jedoch seine Gesundheit in der Art bessern, und es ihm seine persönlichen Verhältnisse gestatten, daß er während des Zeitraums bis zum 1. Juni 1835 wieder in Unsere Dienste treten könnte, so wird es Uns zum besondern Vergnügen gereichen, ihm seine gegenwärtige Stelle bei Unserer Person wieder zu geben. — So gegeben in Unserer gegenwärtigen Residenz, urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Insiegels. Nauplia, am achtzehnten (sechsten) Tage des Monats Juli, achtzehnhundert dreißig drei.

(L. S.) Otto.

„Daß vorstehendes Zeugniß dem Originale vollkommen gleichlaute, bestätigt. Nauplia, am 19. Juli (7. August) 1833. Das königl. griechische Cabinetssecretariat, Freiherr von Stengel, Secretär; Lehmair, Oberlieutenant, königl. Secretär."

„Otto,
von Gottes Gnaden König von Griechenland.

„Um Unserm Adjutanten Friedrich Grafen von Saporta einen Beweis der Anerkennung jener ausgezeichneten Dienste zu geben, welche Uns derselbe seit seiner Ernennung zum Adjutanten in einer ununterbrochenen Reihe mit unbegränzter Anhänglichkeit, musterhafter Thätigkeit und unerschütterlicher Treue geleistet hat, wollen wir demselben zur Belohnung der auf solche Weise um Unsere Person sich erworbenen vielfachen Verdienste das goldene Ritterkreuz Unseres Ordens des Erlösers verleihen. Zu dessen Urkunde haben Wir gegenwärtiges Decret unter Beidruckung des großen Staatssiegels ausfertigen lassen, und dasselbe mit Unserer eigenhändigen Unterschrift versehen."

„Nauplia, 20. Juli 1833. (L. S.) Otto.
Gr. Armansperg. von Maurer. von Heidek.
S. Trikupi."

„Daß vorstehende Abschrift mit dem Originale gleichlautend ist, bestätigt. Triest, 12. September 1833.
Schnell Griot, königl. baierischer Consul."

Großbritannien und Irland.

Im Globe vom 14. September heißt es: „Die Königinn Dona Maria verläßt heute Windsor, wenn nicht noch gestern Abends neue Arrangements getroffen wurden. Sie wird, wie man glaubt, am 16. September von Portsmouth absegeln, außer wenn in der Zwischenzeit Nachrichten ankämen, deren Natur einen Aufschub von einem oder zwei Tagen räthlich machte."

Dem Globe wird aus Dublin vom 9. d. M. gemeldet: „Die Nachricht, daß der Marquis von Wellesley unverzüglich dem Lord Anglesey als Lordlieutenant von Irland folgen soll, hat hier mehr Sensation gemacht, als irgend ein Ereigniß der neuern Zeit. Diese Ernennung hat völlige Entmuthigung unter die Torypartei gebracht, aber die große Masse des irländischen Volks, die nicht orangistischen Protestanten, die Katholiken, selbst diejenigen, welche steif und fest auf Zurücknahme der Unionsacte bestehen, kurz, alle Irländer, die nicht bei den Anmaaßungen der alten Partei interessirt sind, sehen die Wahl des Lords Wellesley zum Oberstatthalter von Irland mit Vergnügen und betrachten sie als einen Beweis von dem festen Entschluß des Ministeriums, bei der vernünftigen und heilsamen Politik, die kürzlich gegen Irland angenommen worden, zu beharren. Lord Anglesey wird heute oder morgen hier erwartet, um den Marquis von Wellesley zu empfangen und bei dessen Installirung, die um den 25. d. M. Statt finden soll, den Vorsitz zu führen. Dann will sich Lord Anglesey nach Neapel begeben und den Winter in Rom zubringen. Se. Herrlichkeit gibt seine Stellung in Irland auf dringendes Anrathen seiner Aerzte auf, die ihm den Aufenthalt in einem südlichen Klima anempfohlen haben. — Nächstens wird das erste Schiff von Irland nach Indien abgehen; es ist der Duncan-Gibb, der von Dublin direct nach Bombay bestimmt ist."

Der Standard sagt: „Das traurige Ereigniß zu Boulogne (mit der Amphitrite) hat großes Aufsehen gemacht, und man hat sich dabei einer Entrüstung nicht erwehren können, daß so viele unserer Mitmenschen, größtentheils junge Leute in der Blüthe ihres Lebens, einem Geschick unterlegen sind, das dem Anschein nach nicht unvermeidlich war. Einige machen dem Capitän Vorwürfe, Andere dem Wundarzt, noch Andere dem Consul. Es mag eine jede dieser Personen tadelnswerth seyn; aber keine von ihnen trägt die Hauptschuld; diese trifft die brittischen Gesetze. Hätte Capitän Hunter die Verbrecher in Freiheit gesetzt, um sie vom Tode zu retten, und wäre sein Schiff dann durch einen glücklichen Zufall erhalten worden, so war Capitän Hunter ein verlorner Mann. Hätte ihm der Arzt gerathen, die Verbrecher in Freiheit zu setzen, und wäre das Schiff gerettet worden, so war auch der Arzt ein verlorner Mann. Hätte der Consul die Befreiung anbefohlen, und hätte sich dieser Befehl nachher als unnöthig erwiesen, so stand dem Consul ein gleiches Schicksal bevor. Von vielen Seiten hört man auch den Capitän deßhalb schmähen, daß er nicht lieber sich selbst geopfert habe, um die am Bord seines Schiffes befindlichen Verbrecher zu retten, aber Niemand spricht davon, daß die Beiden, Henin und Heuret, welche sich so tapfer anstrengten, um Hunter's unseligen Entschluß entgegenzuarbeiten, eine angemessene Belohnung empfangen sollten; Niemand denkt daran, die braven Burschen zu belohnen, welche zu Broadstairs und Ramsgate und an vielen andern Orten an der Küste entlang Hunderte von Menschenleben retteten. O nein, das würde Geld kosten, aber das Raisonniren hat man umsonst."

Eine Post von den Lewardinseln hat Briefe und Journale von St. Thomas vom 8. August und von den andern Inseln von entsprechendem Datum mitgebracht. In Grenada zieht die Negerbevölkerung vor, in ihrer gegenwärtigen Lage zu bleiben, da sie es für zu schwer hält, ihre Kinder zu ernähren, und wenn die Lehrzeit vorüber ist, sich selbst von dem Arbeitslohn, dessen Betrag für alte und Schwache nicht hinreiche, um sich das anzuschaffen, was sie jetzt von den Pflanzern bekommen. Die Legislatur von Dominica beschloß Maaßregeln zu treffen, um den ministeriellen Plan zur Ausführung zu bringen. In Antigua erhielt dieselbe Gesinnung die Oberhand. Auf den meisten Inseln war die Negerbevölkerung ruhig, was auch in Jamaica der Fall war, wie dortige Briefe vom 27. Juli versichern.

Frankreich.

Hr. Merlin de Thionville, vormaliger Deputirter bei der gesetzgebenden Versammlung, bei dem Convent und bei dem Rathe der Fünfhundert, ist in Folge einer langen Krankheit, zu der seit einigen Wochen eine Lähmung gekommen war, gestorben.

Ein Schreiben aus Toulon vom 9. September meldet: „Die Corvette Emulation, Capitän Jeanneret,

kam gestern von Tenedos und Navarin, das sie am 11. August verlassen hatte, hier an. Bei ihrer Abfahrt von Tenedos war das französische Geschwader, aus den Linienschiffen Stadt Marseille, Superbe und Duquesne, der Fregatte Iphigenie, den Corvetten Lamproie und Astrolabe, und den Briggs Actäon, Palinure und Dupetit Thouars bestehend, im Begriff Tenedos zu verlassen und nach Smyrna zu segeln. Admiral Hugon hatte sich auf dem Palinure nach Konstantinopel eingeschifft, wohin er plötzlich von dem französischen Botschafter, Admiral Roussin, berufen ward. Auch Admiral Malcolm und Hr. Casy, Capitän des Dusecnes, haben sich auf dem Palinure eingeschifft. — Die Expedition von Bugia scheint wirklich auf unbestimmte Zeit verschoben, und die schlechte Witterung wird bald unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen. — Die Türken rüsten gegenwärtig fünf Linienschiffe und einige Fregatten aus, um in Samos zu landen. Die Einwohner dieser Insel wollen die türkische Regierung nicht anerkennen, und haben sich zum Empfange der Türken bewaffnet. Die französischen und englischen Admirale sind mit 6 Linienschiffen, 5 Fregatten, 2 Corvetten und 2 Briggs beider Nationen dahin gefahren, wahrscheinlich um den Einwohnern zuzusprechen, sich unter die türkische Herrschaft zu fügen. Die Rebellen haben zwei kleinere Truppencorps unter zwei entschlossenen Chefs. Bisher waren sie gegen jeden Versuch der Aussöhnung taub."

Im Journal de Paris heißt es: „Einige Journale fragen, was mit einem französischen Cabinetskurier geschehen sei, der versucht habe, in Frankreich Shawls und andere Contrebandartikel einzuführen. Man hat ihn festgesetzt, und er wird gegenwärtig gerichtlich untersucht."

Am 16. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 15. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 60. — Am 17. September 1 1/4 Uhr Nachmittags 5 Percents 102 Fr. 10. 3 Percents 75 Fr. 55.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung enthält folgenden mit „eingesandt" bezeichneten Artikel: „In der Nacht vom 30. auf den 31. August wurden die Fuhrwerke, welche den Hausrath des Hrn. Pfarrers Legrand von Anweil nach Basel führten, zwischen Sissach und Itingen von mehreren Landleuten, unter welchen der berüchtigte Trompeter M. Christen von Itingen mit Bestimmtheit erkannt wurde, angefallen und der Versuch gemacht, drei derselben mittelst bereit gehaltener Schwefelhölzer, welche brennend theils auf den Wagen geworfen, theils sogar zwischen das Stroh und die Kisten in dieselben hineingeschoben wurden, in Brand zu stecken. Doch gelang es den wachsamen Fuhrleuten, die Brandstifter abzutreiben, und durch schnelles Fortschaffen des Zündstoffes dem beabsichtigten Unglücke zuvorzukommen. Die Uebelthäter, und insbesondere der obenerwähnte Christen, versuchten nun auf andere Weise ihre Zerstörungspläne zur Ausführung zu bringen. Sie bemächtigten sich zweier von jenen Wagen, welche von den übrigen entfernt fuhren, mißhandelten die sich widersetzenden Fuhrleute, schlugen einen derselben blutig, und sprengten alsdann mit den Wägen davon, welche sie aber endlich in dem Dorfe Lausen, und zwar den einen in einer Nebengasse, stehen ließen. Sämmtliche Fuhrwerke gelangten am folgenden Morgen, Dank sei dem wackern Benehmen der Fuhrleute, ohne weitere Beschädigung nach Basel. Der Behörde in Liestal, so wie den eidgenössischen HH. Commissarien, ist durch die Angegriffenen selbst sofort Anzeige von diesen Vorfällen gemacht worden. — Die Erfahrung wird nun binnen Kurzem lehren, ob in Basel-Landschaft eine des Namens würdige Strafjustiz besteht, welche Frevelthaten, wie die so eben der Wahrheit getreu geschilderte, an ihren Urhebern (seien es auch patriotische Terroristen wie Christen, Wurster von Binningen und Andere) nach Verdienst zu bestrafen den Willen und den Muth hat!"

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 19. September: „Nachdem vorgestern die zu den dießjährigen Herbstübungen hier versammelten Truppen des Gardecorps, die 3te Division mit Ausnahme des 5ten Husarenregiments, und das 4te Kürassierregiment, in Berlin und die umliegende Gegend eingerückt waren und dieses letztere Regiment, so wie das Gardehusarenregiment, vor Charlottenburg ein Lager bezogen hatte, fand heute in den Stunden von 9 bis 11 Uhr Vormittags, begünstigt von dem schönsten Wetter, am Fuße des Kreuzberges vor Sr. Majestät dem Könige und in Gegenwart der Mitglieder des königlichen Hauses, Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge, so wie vieler fremder Generäle und Stabsoffiziere eine große Parade Statt, zu welcher sich eine Menge von Zuschauern zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß eingefunden hatte. Nachdem Se. Majestät der König die Linien entlang geritten, ließen Allerhöchstdieselben die Truppen an Sich vorbeidefiliren und geruhten, nach Beendigung der Parade, Sich sehr zufrieden mit derselben zu äußern. Morgen ist das erste Corpsmanöver."

Wien, den 25. September.

Am 25. September war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/4;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 1/4;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. Gulden 98 1/2 Br. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1198 1/2 in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Nachrichten aus Breslau zufolge, haben die Sitzungen der für dieses Jahr dort Statt findenden Versammlung teutscher Naturforscher am 18. d. M. begonnen. Jedem Mitgliede wird eine Medaille überreicht, welche die Stadt auf ihre Kosten hat prägen lassen. Die Vorderseite trägt das durch sein Alter und seine Geschichte ehrwürdige Rathhaus. Die Rückseite: „Breslau, den willkommenen Gästen," mit der Umschrift: „Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte, im September 1833." Zugleich empfängt er eine Eintrittskarte zu den musikalischen Aufführungen, welche den Gästen zeigen werden, daß der Sinn für wahre Musik, weder dem Künstler, noch dem größern Publicum Breslau's fehlt. Ein gedrucktes Programm macht ihn mit den wissenschaftlichen und artistischen Instituten Breslau's bekannt, und mit der Art und Weise, wie man während der Dauer der Versammlung das Schöne mit dem Nützlichen am Besten vereinigen kann. Zugleich schreibt er mit lithographischer Tinte seinen Namen und Stand auf, die späterhin lithographirt jedem Fremden, als eine Sammlung von Facsimilis aller Anwesenden, als Andenken übergeben werden. Alles dieß geht im Senatszimmer der Universität vor, wo der Fremde sich gleich nach seiner Ankunft meldet, und von den Geschäftsführern empfangen wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 270

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.540	28Z. 3L. 8P.	+ 11.8	O.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.532	28 3 6	+ 13.5	W.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.528	28 3 5	+ 10.0	W.	—	trüb.

Portugal.

Am 17. September hatte man zu Paris auf außerordentlichem Wege Briefe aus Madrid vom 11., so wie die Madrider Hofzeitung und die Revista Española vom 10. September erhalten. Die Briefe besagen, es sei in Madrid die Nachricht eingegangen, Marschall Bourmont habe seine Operationen gegen Lissabon durch zwei Angriffe auf zwei verschiedenen Puncten begonnen. Er habe die ausgesandten Truppen, die sich seinem Vorrücken entgegenstellen sollten, in die Stadt zurückgeworfen, es sei ihm jedoch nicht gelungen, in die Linien einzudringen. Beim Abgang des Madrider Kuriers verbreitete sich eine Menge von Gerüchten über die Occupation von Belem, so wie eines Theils der Stadt und der Tajoforts. Doch fügen die Briefe bei, man habe darüber nichts Bestimmtes gewußt. — In den erwähnten Madrider Blättern liest man folgende Correspondenzen aus Portugal, und zwar aus Elvas vom 3. September: „Eine constitutionnelle Guerilla, die über Setubal in diese Provinz vorgedrungen war, wurde umzingelt und in Stücke gehauen von dem Obersten Estevez, der an der Spitze von 400 Mann Elitetruppen den Feind auf der Straße von Santiago de Cacem verfolgte. Wahrscheinlich werden unsere Guerillas, die von allen Seiten zusammenströmen, den Flüchtlingen den Rückzug abschneiden, und diese so in allen Richtungen zerstreut werden. Die in die Flucht geworfene Bande war die zahlreichste; sie zählte 200 kriegsgeübte Leute und hatte ein Geschütz bei sich. In Algarbien besitzen die Constitutionnellen nur noch eine Position — Faro; der berühmte Comacho belagert sie dort, sie halten sich aber in ihren Verschanzungen eingeschlossen. König Dom Miguel befindet sich seit dem 24. August in Mafra. Die großen Handelshäuser entfalten den größten Eifer; sie schicken den Vertheidigern der Religion und des Vaterlandes Geld und Mundvorrath im Ueberflusse zu. Diese Hülfe hat das rasche Vorrücken der Armee auf Lissabon ganz besonders erleichtert. Die Nachricht, daß am 30. August die Vorposten des königlichen Heeres Cintra und Loiros besetzten, bestätigt sich. Die Pedroisten blieben in den vor Lissabon aufgeworfenen Verschanzungen. Ihre Linien beginnen bei der Alcantarabrücke, erstrecken sich nach den vor der Wasserleitung sich erhebenden Windmühlen, und beherrschen die Straßen von Bomfica. Sie lehnen sich, jedoch auf ziemlich große Distanzen, an die Forts und Redouten von Arocos. Von diesem Puncte ausgehend, befindet sich eine Verschanzung mit Gräben bis nach den Quintas, was bei Penia de Francia eine Schneckenfigur bildet. Die Linie der Quintas schließt sich dem Tajo an, durch eine Diagonale, und endigt, durch die große Brauerei gehend, an der Madre di Dios. Täglich arbeiten 3000 Menschen an Vollendung dieser Vertheidigungslinien. Unter diesen Leuten befindet sich eine große Zahl von Arbeitern, die gezwungen von ihren Werkstätten nach den Verschanzungen gebracht wurden. Der am weitesten vorgeschobene Punct dieser Linien ist der der Quintas, die vor Penia de Francia liegen. Auf diesem Puncte stehen einige Zwölfpfünder. Die Zahl der auf der ganzen Linie aufgestellten Kanonen, Mörser und Haubitzen betrug den letzten Nachrichten zufolge 50; es sollten aber noch 20 weitere Geschütze aufgeführt werden. Der rasche Marsch Bourmonts nach Sacavem, die Besetzung Villafranca's, dann die Errichtung des Hauptquartiers in Torres-Vedras, endlich die Besetzung der ganzen Linie von Mafra bis Cintra, erlaubte den Rebellen nicht, mehrere Terrainbegünstigungen, die ihnen als vorgeschobene Posten zur Vertheidigung sehr nützlich gewesen wären, zu benützen, während nun die königlichen Generäle daraus vortheilhafte Stützpuncte für den Angriff machten. Da sich auf diese Weise die beiden Armeen gegenüberstanden, so müssen wir bald die Nachricht eines Angriffs erhalten; wir erwarten sie mit Ungeduld. Die Krise naht, und jeder gute Portugiese erwartet mit Spannung das Resultat des Kampfes." — Aus Elvas vom 6. September: „Se. Majestät Dom Miguel I. hält seit dem 30. August an der Spitze von 25,000 Mann Mafra, so wie alle in einem Umkreise von 6 Stunden von der Hauptstadt liegenden Orte besetzt. Seine Vorposten und Recognoscirungen sind bis 2 Stunden von Lissabon vorgeschoben. In Alemtejo, Algarbien und Beira vermehren sich die royalistischen Guerillas, und in allen Gemüthern lebt eine stets wachsende Begeisterung für Dom Miguel und die Nationalunabhängigkeit."

Im Journal des Debats vom 18. d. M. heißt es: „Wir hatten allen Grund, die Zuverlässigkeit jener angeblichen seit zwei Tagen in Paris in Umlauf befindlichen Bulletins über die Operationen der Miguelistischen Armee vor Lissabon in Verdacht zu ziehen; wir betrachteten das Mißlingen des am 5. d. M. von Hrn. von Bourmont unternommenen allgemeinen Angriffs für erwiesen und wußten überdieß, daß am 6. und 7. nichts von Bedeutung vorgefallen war. — Der Kurier, welcher die ausführliche Depesche, woraus der von Bayonne am 14. d. M. eingegangene telegraphische Bericht entnommen war, nach Paris überbringt, wurde in der Nacht vom 16. hier erwartet, und wir lesen nun im gestrigen Bulletin du Soir: „Die Regierung hat durch einen in verflossener „Nacht zu Paris eingetroffenen Kurier von Madrid die „Bestätigung der Nachrichten erhalten, welche über das „am 5. vor Lissabon vorgefallene Treffen bereits bekannt „gemacht worden sind. Der von diesem Kurier überbrachten Correspondenz zufolge ist man berechtigt, die Nach„richt von der Besitznahme einiger Forts und Vorstädte „von Seiten der Armee Dom Miguels für eine reine Er-

„findung zu halten." — Die Miguelistischen Fonds sind heute von 57½ auf 53 gefallen."

Die Gazettte de France begleitet obige Mittheilung des Bulletin du Soir mit folgenden Bemerkungen: „Niemanden war die Bemerkung entgangen, daß die bisher von den ministeriellen Organen mitgetheilten Nachrichten unverständlich waren und man erwartete einen Kurier, um nähere Aufklärung darüber zu erhalten; dieser Kurier ist nun angekommen und man läßt die ersten Nachrichten in ihrer vollen Dunkelheit bestehen. Liegt nicht in diesem Stillschweigen das Geständniß, daß die erhaltenen Depeschen nicht so günstig für Dom Pedro lauten, wie man anfangs gesagt hatte?"

In Plymouth ist der Schooner Minx angekommen, welcher Oporto vor 14 Tagen verließ. Dieses Schiff lag ungefähr 400 Schritte von den Weinvorrathshäusern, zu der Zeit, wo dieselben auf Befehl Dom Miguels in die Luft gesprengt wurden. Der Wein floß in den Straßen; die Zerstörung soll aber doch nicht so groß gewesen seyn, wie früher angegeben worden; man glaubt, daß sich der Verlust im Ganzen auf 5300 Pipen belaufen wird. Der Minx war von Oporto nach Corunna bestimmt, und obgleich er ersteren Platz mit Gesundheitspässen verließ, so verweigerten die spanischen Behörden doch dem Capitän das Einlaufen, wenn er nicht englische Gesundheitspässe vorzeigen könne. Um sich diese zu verschaffen, hat derselbe nach Plymouth kommen müssen.

Die Cronica Constitucional vom 22. August enthält eine Adresse des Präsidenten und Stadtraths von Benavente „an Se. kaiserl. Majestät den Herzog von Braganza, Regenten von Portugal, im Namen Ihrer Allergetreuesten Majestät Dona Maria II.," worin sie ihren Beitritt zu der neuen Ordnung der Dinge erklären; die Nummer vom 24. enthält einen officiellen Bericht über die Proclamation der Königinn Dona Maria II. in den Orten Enxaria dos Cavalleiros, Lugar e Reguengo do Carvoeira und Villa Verde dos Francos; die vom 26. gibt einen officiellen Bericht über die Acclamation zu der neuen Regierung in den Orten Mui, Sines, Barreiro, Lavradio, Coina und Altros Vedros, so wie eine Adresse der Municipalität der Stadt Alcoxete. Die Cronica vom 24. enthält auch ein in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßtes Schreiben des Kriegsministers an den Visconde von Cap St. Vincent, Admiral Napier, worin er diesem seine Ernennung zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens anzeigt.

Türkei.

Das Journal de Smyrne meldet unterm 21. Juli: „Der Admiral Dandolo, Befehlshaber der österreichischen Schiffsmacht, ist von Smyrna in der Nacht vom 18. d. M. mit den Schiffen seiner Division abgesegelt und hat nur zwei Goeletten hier zurückgelassen, die ihm folgen sollen, sobald die Erfordernisse des Dienstes es erheischen. Er begibt sich längs der syrischen Küste nach Alexandrien, und wird, wie man glaubt, nicht über einen Monat oder höchstens sechs Wochen abwesend seyn."

Dasselbe Blatt enthält folgende in Alexandrien erschienene Bekanntmachung: „Unterm 23. September v. J. erließ die hiesige Regierung eine Bekanntmachung, worin allen Behörden des Reiches untersagt wurde, türkische Münzen bei ihren Cassen anzunehmen und gleichzeitig wurden Maaßregeln getroffen, um deren Einführung in das Land zu verhindern, und dem ferneren Sinken des Werths der Münzen der ägyptischen Regierung Einhalt zu thun. Da dessenungeachtet der Preis des Tallero seit einiger Zeit außerordentlich gestiegen ist, so hat sich bei näherer Erforschung der Ursache ergeben, daß die heimliche Einfuhr nicht nur der türkischen Gold- sondern auch der Silbermünzen, welche fast gar keinen innern Werth haben, viel dazu beigetragen hat. Obgleich diese Münzen bei keiner Regierungscasse angenommen worden sind und auch nicht angenommen werden können, so haben sie dennoch im Handel unter den Einwohnern Kurs, und je mehr davon in Umlauf gebracht wurden, desto mehr breitete sich auch ein Uebel aus, das den Handel des Reiches mit gänzlichem Untergange bedrohte und die Interessen des ganzen Kaufmannsstandes beeinträchtigte. Ehrenwerthe, hier ansässige Kaufleute von verschiedenen Nationen, welche die immer zunehmende Einbringung jener gefährlichen türkischen Münzen beobachteten und sich überzeugten, daß das Unglück, welches mit der Entwerthung der ägyptischen Münzen über den Handel hereinzubrechen drohte, größtentheils von der Ueberschwemmung des Landes mit türkischen Münzen herrühre, erkannten die dringende Nothwendigkeit einer energischen Maaßregel, um diesem Uebel zu steuern. Sie machten daher ihren respectiven hiesigen Consuln Vorstellungen, die der Regierung mitgetheilt wurden und in deren Folge der hiesige Handelsstand benachrichtigt wird: 1) Daß das Verbot, bei den Regierungscassen irgend eine türkische Münze anzunehmen, aufs Strengste erneuert wird; 2) daß die Zoll- und Gesundheitsbeamten angewiesen sind, jeden türkisches Geld enthaltenden Beutel bei der Landung anzuhalten; 3) daß allen Regierungsbehörden der Befehl ertheilt werden soll, jede Handelsverbindung mit denjenigen Kaufleuten abzubrechen, von denen man sich überzeugt, daß sie dergleichen Münzen nach Aegypten kommen lassen. Wird dieser Schleichhandel von solchen Personen getrieben, die in keiner Handelsverbindung mit der Regierung stehen, so soll eine Maaßregel zur Ausführung kommen, die den Zweck hat, der gegenwärtigen Verordnung Kraft zu verleihen. Alexandrien, 26. Juni 1833. (Gez.) Boghos Yussuf."

Spanisches Amerika.

Nachstehendes ist der Schluß des Artikels des Temps über die neue Revolution in Mexico: „Zwei Tage später erfuhr man, daß die Truppen, welche sich Santana's bemächtigt hatten, bei ihrem Entschlusse wegen der Dictatur beharrten, obgleich sie jetzt wohl wußten, daß der General diese Stelle ablehne. Dieß hinderte die volksthümliche Partei nicht, neue Hoffnung zu schöpfen, und mit einigem Nachdruck zu handeln. Die Gefahr, der Santana entgangen war, zeigte ihm hinreichend, wie höchst nachtheilig die Schwäche ihm werden könne. Er erließ daher am 24. Juni durch den Senat ein Decret, das gegen 30 seiner strafbarsten Gegner auf sechs Jahre aus der Republik verbannte. Es würde überflüssig seyn, unsern Lesern die Namen der Proscribirten aufzuführen, und wir bemerken nur, daß sich darunter der vormalige gestürzte Präsident Bustamente, der Mörder des Guerrero, und sein Minister Manjino befinden. Da dieses Decret überdieß die Regierung ermächtigte, alle diejenigen zu verbannen, die als Feinde der Sache des Volks vermuthet werden konnten, so erhielten einige in der Hauptstadt wohnende Militärchefs den Befehl sich zu entfernen, was denn auch geschah. Wir bedauern allerdings diesen Ostracismus gegen einige Bürger; und vorzüglich bedauern wir den Leichtsinn, womit dieß geschehen. Was war aber bei einer solchen Alternative, einer Gefahr gegenüber, die unaufhörlich drohte, zu thun? Man mußte entweder endlich einmal die unverbesserlichen Feinde des Landes absondern, oder sich gefaßt halten, die Institutionen in dem Abgrund von Blut und Thränen, den sie immer zu erweitern suchen, verschwinden zu sehen. Man hatte ihnen ihre Aemter und ihre Ehrenstellen ge-

lassen. Wir sehen den Gebrauch, den sie davon gemacht, nachdem sie zwei Monate überwunden waren. Die Regierung konnte die Männer nicht beibehalten, die bis in ihren eigenen Schooß conspirirten, und es ist nur zu bedauern, daß die Regierung, da sie doch Beweise ihres Complotts hatte, ihre Verbannung durch Bekanntmachung derselben nicht gerechtfertigt hat. So verhielten sich die Sachen am 20. Juni bei Abgang der letzten Nachrichten. Man hatte erfahren, daß sich die Empörer von Queretaro ergeben hatten. Man vermuthete, daß jeder Staat für sich nach dem Beispiele von Mexico Maaßregeln gegen die offenbaren Gegenrevolutionnäre ergreifen werde. Der Staat Oaxaca hatte schon aus seiner Mitte alle Spanier ohne Ausnahme verbannt, und der Congreß von Puebla, wo ein großer Enthusiasmus für das Föderalsystem herrscht, war im Begriffe, am 28. dasselbe zu thun. Auch war von einem neuen Gesetze der Austreibung die Rede, das der Generalcongreß gegen die Spanier erlassen würde; unter seinen Mitgliedern aber, obgleich sie in der Hauptsache einig sind, herrschte einige Verschiedenheit der Ansicht über die größere oder geringere Zahl der dabei zu beobachtenden Ausnahmen. Alle Hauptstädte waren mit Milizen besetzt, die in großer Eile ausgehoben wurden. Da die nördlichen Häfen wie die des stillen Meeres glücklicher Weise der Regierung treu geblieben sind, so ward diese dadurch in den Stand gesetzt, die bürgerlichen Streitkräfte, die ihr beistehen, zu bezahlen, aber die Verwaltungsbeamten haben seit zwei Monaten keinen Gehalt bezogen. Da sich in diesen Häfen kein für die Gegenrevolution günstiges Element vorfindet, vorzüglich so lange ihr General Santana abgeneigt bleibt, so wird man mit Wahrscheinlichkeit auf ihren Gehorsam rechnen können. Im Augenblicke, wo man uns schrieb, duldete der Parteigeist, der immer etwas despotisch ist, nicht, daß andere Journale, als die der Sieger, erscheinen durften. Dieß ist eine der traurigen Folgen einer jeden politischen Krise. Die Freiheit der Presse wird mit der Ruhe wieder eintreten. Jedermann weiß in Mexico, daß ohne sie keine gute Regierung möglich ist, aber man darf nicht vergessen, daß man sich in vollem Bürgerkriege befand. Am 27. Juni war man noch genöthigt, einen Spanier ins Gefängniß abzuführen, der als Bauer verkleidet durch die Kasernen ging, und die Soldaten zu verführen suchte. Er wurde erkannt und von den Soldaten selbst ausgeliefert. Man sieht, daß die ersten Briefe, die wir zu erwarten haben, von großem Interesse seyn müssen. Bis jetzt hat die volksthümliche Partei die Oberhand, aber es ist eine große Frage, ob bei der Beweglichkeit des Geistes der Mexicaner, bei ihrer bedauernswerthen Geneigtheit, Empörungen anzustiften, sie sich aufrecht erhalten und so vernünftig seyn wird, schnell irgend eine Ordnung der Dinge zu gründen. Santana betreffend, so hat dieser viel von seiner hohen Stellung verloren. Unter dem Einflusse eines Fremden hatte er in dem Bürgerkriege, der ihn zu der Präsidentschaft brachte, einen unermeßlichen Ruf gewonnen; so wie er aber einmal auf diesem Posten stand, so stürzte auch der Koloß zusammen. Wir sind Santana nicht gewogen, weil wir ihn nie aufrichtig der Freiheit ergeben sahen. Welche Ansicht man aber auch von ihm haben mag, so muß man ihn wenigstens der Schwäche und der Inconsequenz anklagen. Hätte er nicht zwischen allen Parteien, seitdem er Präsident ist, geschwankt, so hätte die aristokratische Reaction nicht Statt finden können; hätte er loyal ein System festgesetzt, so würden die Unruhestifter nicht auf ihn gerechnet haben; hätte er mehr Sympathie für die Sache des Volkes gezeigt, so würde dieses, weniger besorgt, mehr Festigkeit in seinem Willen gezeigt haben; hätte man an ihm jene republikanische Ehre, jenen Stoicismus glänzen sehen, der sich vor der Gewalt fürchtet, so würde es Niemand eingefallen seyn, ihn zum Dictator zu ernennen. Jetzt ist er in großer Verlegenheit; er neigt sich für die Aristokratie, und fürchtet die Demokratie; und jetzt weiß er, wie alle schwachen Menschen ohne bestimmten Zweck und bestimmtes Ziel, nicht, was er thun soll. Es würde ihm in der That sehr schwer seyn, in einem so ausgedehnten Lande despotische Gewalt zu gebrauchen. Er hat nur die Armee für sich, und die Armee hat dabei nur ein persönliches Interesse. Sie ist aber nicht zahlreich und für den, der ihr vertrauen wollte, gefährlich, da sie häufig von der Subordination abweicht. Anderer Seits ist Santana, der wohl sieht, daß die Kammern und die Volkspartei Mißtrauen in ihn setzen, gezwungen, sich zu Entschließungen herbeizulassen, die nicht in seinen Grundsätzen liegen, und man schreibt dieser Rücksicht die Sanction zu, die er dem am 24. Juni erlassenen Decrete des Ostracismus gegeben hat. Vielleicht compromittirt er sich dadurch gegen seinen Willen so sehr, daß er gezwungen wird, dem Volke anzuhängen. Man wird übrigens in Kurzem erfahren, was man von ihm denken soll."

Großbritannien und Irland.

Die Times meldet aus Windsor vom 13. September Abends: „Die Königinn Dona Maria von Portugal und die Herzoginn von Braganza werden morgen Früh um 10 Uhr wieder von hier nach Portsmouth abreisen. Man glaubte, daß ihr hiesiger Aufenthalt sich bis zum Montag verlängern würde, aber ihre Ungeduld, Dom Pedro in Lissabon zu begrüßen, hat ihre Abreise beschleunigt. Anfänglich wollten die hohen Reisenden am Montag von Portsmouth unter Segel gehen; aber dieß ist jetzt nicht wahrscheinlich, da der Montag Nachmittag zum Empfang der von den in London wohnenden Portugiesen votirten Adressen festgesetzt ist. — Heute Nachmittags, kurz nach 3 Uhr, machte der Hof eine Spazierfahrt durch den Park. In dem ersten Wagen saß der König von England und die Herzoginn von Braganza auf der einen, und die Königinnen von England und von Portugal auf der andern Seite. Drei andere Wägen folgten. Die Lords Melbourne und Palmerston begleiteten die hohen Herrschaften zu Pferde. Unter den heute hier eingetroffenen Gästen befinden sich der Herzog von Gloucester, Lord und Lady Marlborough, Lord und Lady Albemarle und Lord Ashbrook."

Die niederländischen Bevollmächtigten, Baron Verstolk und Hr. Dedel, hatten am 12. Unterredungen mit Lord Palmerston im auswärtigen Amte.

Im Hampshire Telegraph heißt es: „Am 12. September war in Devonport das Gerücht verbreitet, es seien nach Cork bestimmte Befehle gekommen, alles vorzubereiten, daß 3000 Mann im Augenblick, wo man eine Notiz deßhalb erhalte, eingeschifft werden können. Die schon so lange, wie es scheint ohne andern Zweck daselbst liegenden Lininschiffe Caledonia und Revenge gaben dem Gerüchte Gewicht, daß die Regierung die junge Königinn von Portugal nicht nur anerkennen, sondern auch durch Absendung einer bewaffneten Macht aufrecht halten wolle." (Die Londoner Journale theilen diesen Artikel eines Provinzialblatts ohne weitere Bemerkungen mit.)

Frankreich.

Die Herzoge von Orleans und Nemours reisten am 16. d. M. Morgens nach dem Lager von St. Omer ab.

Die Nummer der Gazette de France vom 17. d. M. ist wegen eines Aufsatzes mit der Ueberschrift: „An Ludwig Philipp von Orleans, Herzog von Orleans, Prinzen von Geblüt, Generalstatthalter des Königreichs", auf der Post in Beschlag genommen worden. — Auch die Tri-

zune ist an diesem Tage, und zwar zum 85sten Male, confiscirt worden.

Am 17. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 80. — Am 18. September um 1 1/4 Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 20. 3Percents 75 Fr. 80.

P o l e n.

Die Commission zur Unterstützung hülfsbedürftiger polnischer Militärs bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß wieder für 53 Personen, die auf den Listen 71 bis 80 enthalten sind, eine Gesammtsumme von 61,350 fl. als Pension bewilligt worden ist. Unter diesen Pensionärs befinden sich der General der Infanterie Krasinski, der Generallieutenant Zoltowski, die Generalmajors Redel und Mrozinski und die Obersten Müller und Turno.

Der preußische Generalmajor von Wrangel ist in Warschau eingetroffen.

Am 16. d. M. eröffnete der Präsident der Bank, Hr. Lubowidzki, die Hauptsitzung des landschaftlichen Creditvereins in Gegenwart von 800 Pfandbriefeigenthümern im Saal der Bank mit einer angemessenen Rede und ernannte dann die HH. Wyezechowski und Dekert zu Beisitzern und Hrn. Zacharkiewicz zum Secretär. Hierauf verlas der ehemalige Rath des Vereins, Hr. Mierzejewski, den Bericht über die von dem Comité gemachten Geschäfte, und sodann wurde der Appellationsrichter Hr. Stanislaus Wengrzecki zum Präsidenten des Comité gewählt.

M ä h r e n.

Eine außerordentliche Beilage zur Brünner Zeitung meldet Folgendes über die Reise Ihrer Majestäten durch Mähren, und die Ankunft Allerhöchstderselben in Brünn: „Durch die beglückende Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in Zwittau und Vierzighuben, welche am 22. September gegen 2 Uhr Nachmittags erfolgte, wurde dieser und der folgende Tag für die dortigen Bewohner zu einem unvergeßlichen Freudenfeste. Eine von dem Olmützer Hrn. Fürst-Erzbischof, als Grundobrigkeit, errichtete geschmackvolle Triumphpforte bezeichnete Allerhöchstihren Majestäten den Eintritt in die Provinz Mähren und den Olmützer Kreis. Im Giebel war der mährische Adler angebracht und an den Seitenwänden prangte weithin in Blumengewinden die Inschrift: „Moravia gaudens.“ Ihre k. k. Majestäten wurden an dieser Triumphpforte von dem Olmützer Kreishauptmann Johann Pilz ehrerbietigst erwartet, aus dessen Händen der huldvolle Monarch ein die innigen Dankgefühle und den Freudenjubel der Kreisbewohner aussprechendes Bewillkommungsgedicht zu empfangen geruhte. Schaarenweise waren die Landbewohner längs der Straße hin gereiht, unter lautem Freudenrufe Hüte und Tücher durch die Lüfte schwingend. An der Einfahrt der Stadt Zwittau war eine Triumphpforte errichtet, und viele Häuser mit Blumengewinden festlich geschmückt. Daselbst erwarteten Ihre Majestäten die Geistlichkeit, der Magistrat und die festlich geschmückte Schuljugend; einem Knaben und einem Mädchen wurde es huldvoll erlaubt, Blumensträuße mit Gedichten ehrfurchtsvoll zu überreichen. Besonders sinnvoll waren die Verzierungen vor dem fürst-erzbischöflichen Amtshause in Vierzighuben, als dem für Ihre Majestäten erwählten Absteigquartier. Dessen ganzer Umfang war in ein Gartengefilde umgewandelt, mit zwei Triumphbögen auf der durchführenden Poststraße, aus Fichtenzweigen geformten Candelabern und Festons geschmückt. Unter einer dritten Triumphpforte am Portal wurden Ihre k. k. Majestäten von dem Olmützer Hrn. Fürst-Erzbischofe Grafen von Chotek, dem Generalmajor von Felici, dem Commandanten des Infanterieregiments Erzherzog Stephan, dann dem Olmützer Kreishauptmann ehrfurchtsvoll empfangen, und hatten diese die Ehre, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden, während welcher die Musikbande des Infanterieregiments Erzherzog Stephan das Volkslied „Gott erhalte“ spielte. In den vorbereiteten Appartements fanden Ihre Majestäten ein von den mährischen Herren Ständen niedergelegtes Bewillkommungsgedicht: „Empfindungen bei der Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in Mähren“ und geruhten Allerhöchstdieselben sich mehrere Male der zahlreich versammelten Volksmenge zu zeigen, welche bei dem beglückenden Anblicke Ihrer Majestäten in den freudigsten Jubel ausbrach. — Am Abende war die angränzende Stadt Zwittau und so auch die erwähnte Gartenanlage glänzend beleuchtet. Die außerordentlich zahlreich herbeigeströmte Bevölkerung sang entzückt die österreichische Volkshymne, welche von der erwähnten Musikbande angestimmt wurde. — Für den Moment des Erwachens Ihrer k. k. Majestäten am nächsten Morgen, den 23. September, war eine herzliche Feier veranstaltet, bei welcher von einem Sängerchor ein dieser Gelegenheit entsprechendes Gedicht: „Morgenfeier des beglückenden 23. Septembers 1833“ gesungen wurde und Freudensalven von der dem Amtshause gegenüber liegenden Hügelreihe ertönten. — In der eilften Stunde geruhten Ihre k. k. Majestäten das Infanterieregiment Erzherzog Stephan in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen. In Folge einer rühmlich aufgeführten Production ließen Se. Majestät der Kaiser dem Regimentscommandanten und Offiziercorps, so wie der ganzen Mannschaft, — welcher eine dreitägige Gratislöhnung huldvoll angewiesen wurde — mittelst Befehl Allerhöchstihre vollkommenste Zufriedenheit über das vorzüglich gute Aussehen, die schöne Haltung und die präcise Waffenfertigkeit der Truppen ausdrücken. — Um 1 Uhr Nachmittags setzten Ihre k. k. Majestäten unter Geschützdonner und dem Jubelrufe der Bevölkerung Ihre Reise über Brüsau — wo wieder zwei Triumphpforten und die Festlichkeiten der Stadt die innigste Anhänglichkeit für Ihre Majestäten bezeichneten — nach Brünn fort, wo Allerhöchstdieselben nach 9 Uhr Abends im erwünschtesten Wohlseyn anlangten.“

W i e n, den 26. September.

Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, sind gestern Abends aus Münchengrätz hier eingetroffen.

Am 26. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5pCt. in CM	93 9/32;
detto detto	zu 4pCt. in CM.	83 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	131 9/16;
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	53 1/4;

Conv. Münze pCt. ——;

Bankactien pr. Stück 1199 1/2 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 271

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. September 1833.



Meteorologische Beobachtungen vom 26. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.515	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 11.5	SW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.447	28 2 6	+ 15.5	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.387	28 3 0	+ 11.0	SO.	——	heiter.



Portugal.

Die Pariser Blätter vom 19. September bringen nichts Neueres aus Portugal. Nur erwähnen sie, daß ein englischer Kurier, den Lord W. Russell aus Lissabon mit den Duplicaten seiner zur See nach London abgeschickten Depeschen vom 6. d. M. auf dem Landwege abgefertigt habe, am 17. durch Paris passirt sei. Diesen Depeschen zufolge soll der am 5. unternommene Angriff der Miguelisten auf Lissabon auf allen Puncten abgeschlagen worden, und die Einwohner dieser Stadt entschlossen seyn, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. — Durch ein französisches Handelsfahrzeug, la Sophie, Capitän Chaix, welches den Tajo am 3. d. M. verlassen hatte, und in Havre angekommen war, hatte man folgende Nachrichten aus Lissabon bis zu obgedachtem Tage erhalten, welche das Journal du Havre, als Aussage des obgedachten Capitäns, in nachstehender Weise mittheilt: „Bericht des Capitäns der Sophie. Ich langte am 1. September vor Lissabon an. Da ich nicht die Erlaubniß, meine Ladung zu löschen, hatte erhalten können, so lichtete ich am 3. Morgens die Anker, um den Tajo hinabzufahren und nach Havre zurückzukehren. Eine Stunde nachdem ich unter Segel gegangen war, gewahrte ich auf dem rechten Ufer des Flusses ein Miguelistisches Corps, welches gegen die constitutionnellen Truppen heranrückte. Kurz darauf fand der Zusammenstoß bei der Statt; er schien mir kräftig. Die Constitutionnellen, welche zum Weichen genöthigt wurden, zogen sich über Belem zurück, welches von den Behörden und den Einwohnern seit drei Tagen verlassen war, nachdem die Citadelle desarmirt worden. Nun legte sich ein Kriegsschiff unter Belem vor Anker, ohne Zweifel um den Marsch der Miguelisten aufzuhalten, welche übrigens Lissabon bereits seit dem 25. August eingeschlossen hatten. Bourmont befand sich stets an der Spitze der Armee Dom Miguels. — Die Nachrichten, die ich Ihnen über die Lissaboner Vorgänge mitzutheilen vermag, reichen nur bis zum 3. September. — Am 2. war es den Miguelisten gelungen, die Wasserleitungen, wodurch die belagerte Stadt mit Wasser versehen wird, abzuschneiden oder zu zerstören. Dieser Umstand schien die Bevölkerung von Lissabon, welche durch die große Anzahl von Landleuten, die sich, um der Plünderung und der Brutalität der Belagerer zu entgehen, in die Stadt geflüchtet hatten, bedeutend vermehrt worden war, in eine sehr mißliche Lage zu versetzen. — Den Berechnungen zufolge, welche von den Personen angestellt wurden, die über die Hülfsmittel, worüber Dom Miguel gebietet, am besten unterrichtet sind, wird die Belagerungsarmee vor Lissabon auf 40,000 Mann geschätzt. Die innerhalb Lissabon und seinen Werken eingeschlossene Armee war an Zahl weit schwächer, schien aber vom besten Geist und der größten Hingebung beseelt. Das Vertrauen der Constitutionnellen war sogar so groß, daß sie von nichts als von ihrem Verlangen sprachen, sich mit dem Feinde zu messen. Bei meiner Abfahrt von Lissabon lagen auf der dortigen Rhede drei englische Linienschiffe, zwei Fregatten und mehrere kleinere Kriegsfahrzeuge von derselben Nation. Wir hatten dort, um Frankreich zu repräsentiren und im Nothfall unsern Kauffahrern Beistand zu leisten, nur eine einzige kleine Corvette. — Alle französischen Schiffscapitäns scheinen mit dem Benehmen des Kanzlers des französischen Consulats zu Lissabon nicht sehr zufrieden zu seyn. Ich selbst habe Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie wenig Vorschub die Capitäns in dem Eifer dieses englischen Kaufmanns finden, welchem von der Regierung die Wahrnehmung unserer Handelsinteressen übertragen ist. — Die Stadt Oporto war Trotz der schwachen Besatzung, welcher nach dem Ausmarsch der Truppen, die nach Lissabon beordert worden sind, die Bewachung der Stadt oblag, vollkommen ruhig."

Der Courier vom 16. theilt die (in unserm Blatte vom 23. und 24. d. M. mitgetheilten) Berichte der Madrider Hofzeitung vom 5. September über die Vorfälle in Portugal mit und bemerkt unter Andern: „Dießmal ist die Nachricht von dem Vorrücken des Marschalls Bourmont wahrscheinlich gegründet. Die Constitutionnellen haben nicht Streitkräfte genug, um den Miguelistischen Truppen auf offenem Felde die Spitze zu bieten. Nicht nur, daß diese ihnen an Zahl weit überlegen sind; es fehlt jenen auch an dem wesentlichsten Bestandtheil einer Armee, an Kavallerie. Daraus aber, daß der Graf Villaflor genöthigt worden, sich auf Lissabon zurückzuziehen, folgt noch nicht, daß Lissabon selbst der Miguelistischen Ueber-

macht erliegen müsse. Mancher Mann, der aus Mangel an militärischer Uebung auf dem Schlachtfelde, wo es auf schnelle und gleichzeitige Bewegungen ankommt, eine traurige Figur spielen würde, wird als Kanonier hinter den Wällen treffliche Dienste leisten können. In Lissabon also kann man den Constitutionnellen wohl das Uebergewicht an streitbaren Mannschaften über die Miguelisten beimessen. Die französischen Zeitungen sprechen die Muthmaaßung aus, daß es dem Marschall Bourmont mit seinem Angriff auf Lissabon nicht Ernst sei, weil das Fehlschlagen eines solchen Versuchs für seine lose zusammenhaltende Armee in moralischer und physischer Hinsicht von den unglücklichsten Folgen seyn würde, und daß sein Vorrücken gegen Lissabon demnach eine bloße Demonstration wäre, in der Absicht unternommen, seine Anhänger zu sammeln und sich dann mit den gesammten Streitkräften in das Innere des Landes zurückzuziehen. Diese Voraussetzung ist wohl etwas zu fein ersonnen. Marschall Bourmont ist Staatsmann genug, um einzusehen, daß Lissabon sein Augenmerk seyn muß, und daß sonst seine einzige Zuflucht ein Guerillakrieg seyn würde, der ihm wohl, so sehr auch Einzelne darunter leiden würden, so sehr er das Land auch verwüsten würde, wenig dazu helfen möchte, seinen Herrn wieder auf den Thron zu bringen." Der Courier gibt dann die durch telegraphische Depesche in Paris eingegangene Nachricht von einem am 5. d. M. vom Marschall Bourmont unternommenen Angriff auf Lissabon und fügt hinzu: „So viel ist gewiß, daß Lissabon am 5. September ist angegriffen worden; was die Folgen dieses Angriffs betrifft, so läßt sich wohl annehmen, daß nach dem Abgange der telegraphischen Depesche nichts von großer Bedeutung vorgefallen seyn kann; denn hätte ein entscheidendes oder sehr ernstliches Ereigniß Statt gefunden, so wäre gewiß ein der brittischen Regierung oder den portugiesischen Constitutionnellen gehöriges Dampfboot mit der Nachricht davon abgefertigt worden. Bei gutem Winde kann ein Dampfboot in vier Tagen von Lissabon nach Falmouth gelangen, und schon seit 8 Tagen ist der Wind den von Lissabon kommenden Schiffen günstig." — In seinem Blatte vom 17. sagt der Courier: „Noch immer ist kein Schiff aus Portugal angelangt, und man ist aufs Aengstlichste gespannt, das Resultat des am 5. begonnenen Angriffs auf Lissabon zu erfahren. Heute Morgens haben wir eine von vorgestern datirte Mittheilung aus Falmouth empfangen, wornach man im dortigen Hafen jeden Augenblick die Ankunft des königl. Kutters Magpie erwartete, da der Wind sehr günstig war. Wahrscheinlich wird noch, bevor die Königinn Dona Maria sich ganz von der englischen Küste entfernt, eine entscheidende Nachricht von Lissabon eingehen. Das königl. Dampfschiff Firefly ist vorgestern aus dem mittelländischen Meere in Falmouth angekommen; es war beim Cap St. Vincent einem dort kreuzenden Linienschiff Dom Pedro's von 74 Kanonen begegnet."

Die Morning-Post meldet nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 5. d. M., daß Sir John Campbell, der sich seiner Gesundheit wegen aus Portugal habe entfernen wollen und sich zu diesem Zweck in Figueira an Bord eines englischen Schiffs nach London eingeschifft, von dem Geschwader Dom Pedro's gefangengenommen worden sei.

Großbritannien und Irland.

Ihre Majestäten empfangen in Windsor täglich Besuche vom hohen Adel Englands; am 15. Früh langte Lord Charles Wellesley dort an, und Abends wurden der Herzog von Wellington und der Marquis von Douro zum Diner erwartet. Am 18. wollte der König nach der Stadt kommen und einen geheimen Rath halten. Am 19. wollten Ihre Majestäten beim Herzog und der Herzoginn von Cumberland in Kew speisen. Der König erfreut sich der besten Gesundheit. Ihre Majestät die Königinn aber befindet sich in Folge einer Erkältung etwas unpäßlich.

Der Herzog und die Herzoginn von Cumberland werden, dem Globe zufolge, binnen kurzer Zeit nach dem Continent abreisen.

Der Staatssecretär für Irland, Hr. Littleton, hat sich am 12. d. M. von seinem Landsitze nach Dublin begeben. Hr. Littleton ist der Schwiegersohn des neuen Lordlieutenants von Irland, Marquis von Wellesley. Auch der Marquis von Lansdowne ist von seinen Gütern in Wiltshire nach Dublin abgereist.

Hr. Thiers kehrte am 14., in Begleitung des Oberhandelscontroleurs Hrn. David, des Generalinspectors der französischen Straßen und Canäle Hrn. Legrand, und des Ingenieurs Charles Vignolles von seiner in Englands Manufacturbezirke unternommenen Reise nach London zurück.

Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, ist am 15. Früh von London abgereist, um nach dem Haag zurückzukehren. Den Tag vorher stattete der Baron bei mehreren fremden Gesandten Abschiedsbesuche ab. Der andere außerordentliche Gesandte Sr. Majestät des Königs der Niederlande bei der holländisch-belgischen Conferenz, Hr. Dedel, der in England bleibt, hat sich am 15. nach Pansanger zum Besuch beim Grafen Cowper begeben, wo sich ein zahlreicher Kreis von Staatsmännern versammelt; am 14. gingen die Fürsten Lieven und Esterhazy, die Barone von Wessenberg und von Bülow dahin ab, und die Viscounts Melbourne und Palmerston werden nächstens dort erwartet. Auch der Fürst und die Fürstinn Soltykoff reisten am 15. von London ab, um sich nach St. Petersburg zurückzubegeben. Sie schifften sich am 15. Nachmittags in Gesellschaft des Barons Verstolk van Soelen und eines Neffen des Königs von Würtemberg auf dem Dampfboote Batavier nach Rotterdam ein.

Der Ritter von Trent, Admiral in Diensten des Königs der Niederlande, ist mit Depeschen aus dem Haag in

London eingetroffen, und am 16. Nachmittags, nachdem er eine Unterredung mit Hrn. Dedel gehabt, der zu diesem Zweck von Pansanger nach der Stadt gekommen war, wieder mit Antworten nach Holland zurückgekehrt.

Es sind mehrere Schiffe aus Jamaica in England angekommen, die am 1. August daselbst absegelten. In Briefen aus Barbadoes vom 9. August und von den andern westindischen Colonien, die Legislativversammlungen besitzen, wird versichert, daß sie durchaus geneigt sind, den Negeremancipationsplan der Regierung zu unterstützen, vorausgesetzt, daß bei der Vertheilung der 20 Millionen gerecht gegen sie verfahren werde. Indessen sprechen sie sich in den stärksten Ausdrücken gegen die in der Bill vorgeschriebene Art der Vertheilung aus, wornach dieß nach dem Durchschnittswerthe der in Zeit von acht Jahren vor 1830 erkauften Sclaven geschehen soll. Sie dringen auf eine Vertheilung nach Köpfen, was das einzige Mittel sei, die Legislaturen mit der Maaßregel zu versöhnen. Nachrichten aus Demerara vom 9. August melden, es habe daselbst eine Versammlung der Einwohner Statt gefunden, welche dem Gouverneur eine Adresse einreichten, worin sie ihren Wunsch ausdrückten, gemeinsam mit ihm den Emancipationsplan ins Werk zu setzen.

Ueber die letzten Tage des Aufenthaltes der Königinn Dona Maria in Windsor, über ihre Ankunft in Portsmouth und Abreise von dort, gibt der Courier vom 17. September folgenden Bericht: „Am Freitag Abends empfingen die junge Königinn und die Herzoginn von Braganza einen Besuch von ihren königlichen Wirthen, welche ihnen zum Andenken verschiedene höchst werthvolle Geschenke überreichten und ihnen in den liebreichsten Ausdrücken die besten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen darbrachten. Am Sonnabend Morgen empfing die Herzoginn von Braganza einen Besuch von Lord Palmerston, der fast anderthalb Stunden lang im Gespräch mit ihr blieb. Der gegenwärtige Zustand Portugals, und die Politik, welche von der Regierung jenes Landes zu befolgen seyn dürfte, sollen der ausschließliche Gegenstand der Unterredung gewesen seyn. Die junge Königinn und die Herzoginn begaben sich hierauf zur Königinn von England, um Ihre Majestät, welche sich Tags zuvor eine leichte Erkältung zugezogen hatte, zu bitten, nicht bei der Abreise gegenwärtig zu seyn, sondern die Scheidenden in ihrem Zimmer zu beurlauben. Ihre Majestät aber, welche bereits angekleidet war, bestand darauf, ihre Gäste abreisen zu sehen. Der König und die Königinn von England, der Herzog von Gloucester, Prinz George von Cambridge, der Herzog von Argyll und alle Personen des Hofes begleiteten die hohen Reisenden bis an das Schloßthor, wo diese von Ihren Majestäten in den rührendsten Ausdrücken der Dankbarkeit Abschied nahmen. — Die junge Königinn und die Herzoginn bestiegen darauf in Begleitung des Sir J. Whatley eine der königlichen Equipagen, welche von einer Abtheilung der Garde zu Pferde bis Laleham begleitet wurde. Hier stiegen die Reisenden aus, und die junge Königinn zeigte der Herzoginn von Braganza das Haus und die Zimmer, welche sie bei ihrem ersten Aufenthalt in England bewohnt hatte. Nachdem die hohen Reisenden hier nun von sämmtlichen Personen, welche ihnen noch von Windsor aus das Geleit gegeben, Abschied genommen hatten, setzten sie ihre Reise nach Portsmouth fort, wo sie Abends um halb 7 Uhr eintrafen, und von dem in Spalier aufgestellten Militär und von einer zahlreichen Volksmenge jubelnd empfangen wurden. Am Sonntag hörten die hohen Herrschaften die Messe in der katholischen Capelle zu Portsea, und empfingen Nachmittags den in Lissabon accreditirten schwedischen Gesandten, Hrn. von Kantzow, so wie Lady Napier nebst ihren Sohn. Abends speisten Ihre Majestäten bei dem Admiral. — Am Montag Mittags um 12 Uhr landeten die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria in Portsmouth, um den hohen Reisenden einen Besuch abzustatten. Sie wurden am Ufer mit militärischen Ehrenbezeigungen empfangen und begaben sich sogleich in Begleitung des Admirals Williams nach dessen Hause, wo die Königinn von Portugal und die Herzoginn von Braganza des Besuches harrten, und Ihre königliche Hoheit und die Prinzessinn schon auf der Treppe empfingen. Nachdem sich die Fürstinnen gegenseitig auf das Freundlichste umarmt hatten, bot die Herzoginn von Braganza der Herzoginn von Kent, und die junge Königinn der Prinzessinn Victoria den Arm, und führten die Neuangekommenen in das Empfangszimmer. Dort unterhielten sie sich ungefähr eine Viertelstunde lang, worauf die portugiesischen Fürstinnen die Herzoginn von Kent und die Prinzessinn Victoria wieder an den Wagen geleiteten, und diese letzteren sogleich die Rückreise nach Cowes antraten. Um 1 Uhr empfingen Ihre Majestäten die Deputation der in England wohnenden Portugiesen, welche Ihnen verschiedene Adressen überreichte, worauf die Herzoginn von Braganza im eigenen und im Namen der jungen Königinn antwortete. Hierauf leisteten die Mitglieder der Deputation Ihrer Majestät der Königinn von Portugal den Eid der Treue und des Gehorsams, und wurden zum Handkuß gelassen. — Punct 2 Uhr bestiegen die junge Königinn und die Herzoginn von Braganza, in Begleitung des Sir Thomas Williams und des Sir Whatley, den ihrer harrenden Wagen, und fuhren durch das in zwei Reihen aufgestellte Militär nach dem Hafen. Sir Thomas Williams führte die junge Königinn und Sir J. Whatley die Herzoginn von Braganza nach der Barke des Admirals, welche sogleich dem Soho zusegelte. Das Musikchor am Bord des Soho spielte die constitutionnelle Hymne, als die Fürstinnen das Schiff bestiegen. Hier nahmen sie Abschied von Sir Thomas Williams, und dankten ihm auf die herzlichste Weise für die freundliche und gastfreie Aufnahme, welche sie wäh-

rend ihres Aufenthaltes in Portsmouth in seinem Hause gefunden hatten. Um 3 Uhr fuhr der Soho den Fluß hinunter. Als er bei der dort vor Anker liegenden Victory vorüberkam, zog dieses Schiff die portugiesische Flagge auf, und begrüßte dieselbe mit 21 Kanonenschüssen. Beim Vorüberfahren vor der Batterie wurde der Soho abermals mit einer königlichen Salve begrüßt, in welche sich das lebhafte glückwünschende Lebewohl der am Ufer versammelten Menge mischte. Der Soho wird auf seiner ganzen Reise nach Lissabon von dem Regierungsdampfschiffe Salamander begleitet. Die City of Waterford, mit einem Theil des Gefolges und mehreren anderen Portugiesen am Bord, segelt heute Abends ab. Der Soho wird vermuthlich gegen Abend bei der Insel Whigt vor Anker gehen, und morgen Früh, wenn nicht heftiger Sturm eintritt, die Reise nach Lissabon fortsetzen. Bei dem jetzigen Wetter dürfte die Reise wenigstens acht Tage dauern. Der Marquis von Rezende und der Graf von Sampayo befinden sich im Gefolge der Königinn am Bord des Soho. Lady Napier und ihre Töchter sind der dringenden Einladung, die Königinn auf ihrer Reise zu begleiten, nicht gefolgt."

Die Times erzählt Folgendes: „Bei dem letzten Diner, welches der König in Windsor seinen hohen Gästen gab, bewies Se. Majestät der jungen Königinn und der Herzoginn von Braganza ganz besondere Aufmerksamkeit. Während der Tafel füllte der König ein Glas Noyeau, und überreichte es der Herzoginn mit der Bemerkung, daß es ihm ein großes Vergnügen gewähre, ihr ein Glas von anderem Liqueur anbieten zu können, welcher auf einer Besitzung in Martinique fabricirt sei, die ihrer Großmutter Josephine gehört habe. Nachdem sich die Damen entfernt hatten, ließ sich der König in ein äußerst gnädiges und herablassendes Gespräch mit dem Marquis von Funchal ein. Se. Majestät fragten den Marquis scherzend, wie lange sie wohl schon mit einander bekannt wären? Der Marquis, der mit dem Tact eines Höflings die lange Zeit, welche seitdem schon dahin geschwunden war, zu ignoriren suchte, erwiederte: „Ungefähr 30 Jahre." — „Nein, nein," entgegnete der König, „es ist wenigstens 42 Jahre her." Der König brachte darauf mit wahrhaft herzlichen Worten die Gesundheit des Marquis aus, und sämmtliche Anwesende versicherten nach aufgehobener Tafel, daß sie den König seit vielen Jahren nicht in so heiterer Stimmung gesehen hätten."

Consols am 17. September 88⅞.

Frankreich.

Der König besuchte am 16. September in Begleitung des Generalintendanten der Civilliste, des Grafen Forbin und Hrn. von Cailleux, Directors und Unterdirectors der Museen, und des Hrn. Neveu, Architekten, den Pallast von Versailles, und gab seine letzten Befehle zur Vollziehung des Projects des Museums, das in diesem Pallaste aufgestellt werden soll.

Der Kaiser von Rußland hat der Akademie der Wissenschaften in Paris eine Sammlung russischer Mineralien in vier Kisten zusenden lassen. Es befinden sich in derselben Muster von großem Werthe, unter andern eines von gediegenem Golde, 1 Pf. schwer. Am 16. September wurde in der Akademie der Wissenschaften das Schreiben verlesen, in welchem der Graf Pozzo di Borgo diese Sendung anzeigte. Die Section der Mineralogie und Hr. Arago, beständiger Secretär, wurden beauftragt, die Eröffnung dieser Kisten vorzunehmen und einen Bericht zu erstatten, der bei Abfassung des Danksagungsschreibens zu Grunde gelegt werden soll.

Am 18. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 75. — Am 19. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 25. 3Percents 75 Fr. 70.

Päpstliche Staaten.

Ein Schreiben aus Faenza vom 11. September meldet, die dortige Polizei habe schon seit einiger Zeit Nachricht erhalten, daß in einigen Häusern, besonders auf dem Lande, Sectenversammlungen Statt haben, wobei auch Ausländer sich einfinden. Am 8. September erfuhr man, daß in dem drei Miglien von der Stadt entfernten Landhause des Luigi Zambelli, eines berüchtigten Revolutionnärs, eine große Anzahl Rebellen aus Toscana angekommen sei. Ein aus 12 Carabiniers und 20 Freiwilligen bestehendes Detaschement begab sich nach dem erwähnten Landhause und wurde von den Aufrührern mit Flintenschüssen empfangen. Die Carabiniers und Freiwilligen antworteten, und verwundeten einen der Rebellen, worauf die übrigen sich ergaben, und sammt dem Zambelli in das Gefängniß geführt wurden. Man fand bei der Hausdurchsuchung Gewehre und Munition. Schon zwei Tage zuvor arretirten die Carabiniers in einem Landhause, etwa acht Miglien von der Stadt entfernt, sieben andere Sectirer. Man fand bei ihnen wichtige Papiere, weßhalb auch der Hauseigenthümer, Graf Pietro Ladeochi, vormaliges Mitglied des Rebellenausschusses und ein wüthender Feind der päpstlichen Regierung, eingekerkert wurde.

Königreich Sardinien.

Das Kriegsgericht von Alessandria hat wieder acht Personen wegen Theilnahme an dem vor einigen Monaten entdeckten Militärcomplotte theils zum Gefängniß, theils zum Tode verurtheilt und zwar den Hauseigenthümer Bottacco zu 5jährigem, den Advocaten Stara und den Juwelier Lupo zu 20jährigem und den Hauseigenthümer Moja zu lebenslänglichem Gefängniß, den Advocaten Girardenghi zum Tode und den Marchese Caffaneo di Belforte, den Chirurgus Scotti und den Hausbesitzer Gentilini, die drei letztgenannten in contumaciam zum Tode verurtheilt. Die Vollziehung der über den Advocaten Girardenghi verhängten Todesstrafe ist wegen der von ihm gethanen wichtigen Geständnisse auf königl. Befehl suspendirt worden.

Majestät des Königs mit der in Nürnberg Statt gefundenen Gewerbeausstellung ausgesprochen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Mailänder Zeitung enthält statistische Angaben über den Zustand des Elementarunterrichts in der Lombardei im vorigen Jahre. Nach denselben bestanden in den 9 Provinzen Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi, und Crema, Mantua, Mailand, Pavia und Sondrio, in 2233 Gemeinden, 3535 öffentliche Elementarschulen, worunter 2336 für Knaben und 1199 für Mädchen; davon waren 71 größere aus drei bis vier Classen, und die übrigen 3464 kleinere aus nur zwei Classen bestehende Schulen. Mit Einschluß der Privatanstalten und der 208 Sonntagsschulen, belief sich die Gesammtzahl der Elementarschulen in den genannten Provinzen auf 4479. An den öffentlichen Anstalten waren 2269 Lehrer und 1215 Lehrerinnen angestellt; die Zahl der Schüler betrug 112,127, die der Schülerinnen 54,640. Mit Einschluß der Sonntags- und Privatschulen, genossen im Jahre 1832 188,879 Knaben und Mädchen in dem Alter von 6 bis 12 Jahren Elementarunterricht. Am günstigsten stellt sich das Verhältniß der schulfähigen zu den die Schule wirklich besuchenden Knaben in der Provinz Cremona, nämlich wie 1000 zu 916.

Am 27. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5pCt. in CM.		93⅛;
detto	detto zu 4pCt. in CM.	83⁷⁄₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	131⁷⁄₁₆;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		53¼;
Conv.-Münze pCt.		——;

Bankactien pr. Stück 1200⅞ in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am 17. September Abends wurde auf der Leipziger Sternwarte ein Nordlicht beobachtet, das, wenn es auch dem vom 7. Jänner 1831 an Größe bei weitem nachstand, doch wegen der bisherigen Seltenheit dieser Erscheinungen eine Erwähnung verdient. — Nach 8 Uhr Abends zeigte sich der nordwestliche Himmel oberhalb einer dunkeln Wand, die sich bald ein wenig erhob, bald senkte, von einem weißlichten Lichte erhellt. Dieses breitete sich allmählich nach beiden Seiten zu aus und nahm an Intensität zu, so daß die Sterne λ und μ am rechten Hinterfuße des großen Bären nur sehr schwer zu erkennen waren. Um 9 Uhr 20 Minuten schossen weiße Säulen auf, von denen die zur Rechten fast bis zum Kopfe des großen Bären hinauf reichend, unbeweglich und etwas ins Röthliche spiegelnd erschienen, die zur Linken dagegen sich bis zum Gürtel des Böotes fortbewegten, wo sie, am obern Theile etwas hohl nach dem Horizonte gekrümmt verschwanden. In der Mitte, welche beiläufig nach der Richtung des magnetischen Meridians lag, war das Licht am hellsten, und die Säulen stiegen bis zum Stern ψ im Schenkel des großen Bären, erreichten also eine Höhe von etwa 11° über dem Horizonte. Die Lichtstärke der Säulen nahm schnell ab und zu und nach 9½ Uhr waren sie ganz unsichtbar geworden. Der weißlichte Schein aber, welcher gegen 9¾ Uhr fast ganz verschwunden, dann aber wieder hervorgetreten war, erhielt sich etwa eine halbe Stunde noch am Horizonte.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr herannahenden dritten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die P. T. HH. Pränumeranten auf den österreichischen Beobachter, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des österreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. October eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hievon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. October an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absatz-Post-Amt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditions-Gebühr beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M.

Wien, den 27. Sept. 1833. Die Redaction und der Verlag des österreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Niederlande.

Man liest in der Staatscourant vom 16. d. M.: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk von Soelen, einer der Bevollmächtigten unsers Cabinets zu London, wird wahrscheinlich noch heute an Bord des Dampfschiffes „der Batavier" hier eintreffen. Da die Versammlungen der Londoner Conferenz für erst vertagt worden sind, so erwartet man Se. Excellenz in dieser Residenz, damit er der Regierung persönlich Aufschlüsse über den Stand der Unterhandlungen geben könne."

In der Nähe des Helders ist am 13. d. M. das mit einer Ladung Kattun, Kaffeh ꝛc. von London nach Amsterdam bestimmte Tjalkschiff „die Freundschaft" gestrandet; die Mannschaft ist gerettet, auch hoffte man die Ladung zu bergen. Am 12. d. M. ist das mit Gerste von Abbeville nach Gröningen bestimmte Schiff Frau Bouwina bei Egmond gescheitert; Schiff und Ladung gab man verloren, die Mannschaft ist gerettet.

Briefen aus Java vom 1. Mai zufolge hatte der dortige Generalgouverneur den General Rieß beauftragt, mit 1000 Mann Truppen nach Padang zu gehen, um dem Kriege auf der Westküste von Sumatra ein Ende zu machen. Sechs Wochen später wollte der Generalgouverneür selbst sich dahin begeben, um die innere Verwaltung zu ordnen.

Belgien.

Am 16. d. M. Abends gegen 5 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königinn der Belgier in Lüttich eingetroffen, und wurden zu la Chapelle du Paradis von den Behörden empfangen. Nachdem der Gouverneur der Provinz eine kurze Anrede gehalten, bildete sich der feierliche Zug, und Ihre Majestäten hielten unter dem Jubel der Menge Ihren Einzug in die Stadt. Abends waren die öffentlichen und einige Privatgebäude beleuchtet. Am 17. Früh hat der König die Truppen der Garnison die Revue passiren lassen, und wollte Abends einem Diner auf dem Stadthause beiwohnen.

Am 17. sollte in der Centralsection der Repräsentantenkammer die wichtige Frage erörtert werden, ob der König in gewissen Fällen das Recht habe, die Provinzialconseils aufzulösen. Man glaubt, dieselbe werde verneinend entschieden werden, da sich bei den früheren Erörterungen über diesen Gegenstand schon mehrere Mitglieder der Centralsection gegen denselben ausgesprochen haben.

Die Augenentzündung, welche die belgische Armee heimsucht, ist ein großes Drangsal für die Soldaten und für die Nation. Es gibt keine Gemeinde, wo man nicht Milizsoldaten sieht, die in einem beklagenswerthen Zustande aus dem Dienst entlassen wurden; die Einen sind ganz blind, bei den Andern ist das Sehorgan so geschwächt, daß sie ihren Familien zur Last fallen. Der Moniteur zeigt an, daß schon 279 solcher Unglücklichen Pensionen haben zuerkannt werden müssen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Zürich vom 20. September: „Nach sichern Berichten haben Se. Majestät der König von Preußen dem Ansuchen des gesetzgebenden Körpers von Neuenburg um Trennung dieses Fürstenthumes von der Eidgenossenschaft nicht entsprochen, sondern vielmehr gedachte Behörde angewiesen, die eidgenössische Tagsatzung zu beschicken. Der Tagsatzungsbeschluß, betreffend den Landfriedensbruch im Canton Basel, ist vorgestern durch den Beitritt von Schaffhausen und Aargau in Kraft erwachsen. Ueber die Occupationskosten ist noch kein Beschluß zu Stande gekommen; man glaubt aber, der Commissionalantrag werde die Mehrheit erhalten. Die früher gegen Neuenburg bestimmten Truppen sind nun alle in ihren heimathlichen Cantonen wieder eingetroffen und größtentheils schon entlassen."

Teutschland.

Der Magistrat der Stadt Nürnberg macht unterm 12. September folgenden Erlaß des Präsidiums der königl. Regierung des Rezatkreises bekannt: „Se. Majestät der König haben dem königl. Staatsminister des Innern, Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchlaucht, den Auftrag ertheilt, dem Magistrate der Stadt Nürnberg und durch diesen der gesammten Stadtgemeinde Allerhöchstihren innigen und gerührten Dank für jene Beweise inniger Anhänglichkeit und Treue auszudrücken, welche Allerhöchstdenselben während Ihres dortigen Aufenthalts zu Theil geworden sind. Se. Majestät haben ferner mit demselben allerhöchsten Wohlgefallen auch der Art und Weise gedacht, wie die bei dem Feste anwesend gewesenen Bewohner des Rezatkreises in den Ausdruck jener Gefühle einstimmten. Nichts konnte dem väterlichen Herzen des erhabenen Monarchen lohnender und wohlthuender seyn, als der einstimmige Enthusiasmus einer Seinem Herzen von je her so theuren, durch Thätigkeit, Geschäftsernst, tiefe Einsichten und unveränderte Sitten in dem Besitze ihrer europäischen Bedeutung gebliebenen Stadt und eines durch die stets vorschreitende Cultur seines Bodens und sein industrielles Streben und durch den Character und Bildungsgrad seiner Bewohner so achtbaren Kreises. Die Tage des 24. bis 28. August gehören nicht bloß Baiern, sondern der Zeitgeschichte an. Sie haben der Welt bewiesen, wie tief teutsche Treue in Aller Herzen wurzelt, und wie in unserm Vaterlande die eigentlichen Palladien jedes Glückes und jeder Staatengröße, Liebe und Vertrauen zwischen Fürst und Volk, unter allen Stürmen der Zeit immer fester und kräftiger sich entwickeln. Se. Durchlaucht der Hr. Fürst hegen die feste Ueberzeugung, daß es der braven Gemeinde Nürnberg und dem gesammten Kreise vorzüglich angenehm seyn wird, die Worte königl. Anerkennung zu vernehmen, und wollen, daß solche auch zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden." — Durch einen zweiten Erlaß wird die besondere Zufriedenheit Sr.

Nro. 272

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer Wiener Maß. 28 Z. 3 L. 0 P.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.492	28 3 9	+ 12.2	OSO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.407	28 2 9	+ 16.2	OSO.	stark.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.475	28 2 10	+ 11.0	SO.	mittel.	——

Türkei.

Konstantinopel, den 10. September. Die üble Volksstimmung und die Unzufriedenheit, welche sich seit einiger Zeit unter den Truppen wegen Herabsetzung ihres Soldes geäußert hatte, und von Vielen als die Quelle der so häufig wiederholten Brandstiftungsversuche angesehen wird, beunruhigen die Bewohner dieser Hauptstadt fortwährend in hohem Grade. So wurde am 29. v. M. in der großherrlichen Gewehrfabrik in Dschubali ein Brander entdeckt, kurz bevor die Flammen zum Ausbruch kommen konnten. Am nächstfolgenden Tage, den 30. August, wurde der Versuch erneuert, dießmal leider mit Erfolg; denn in kurzer Zeit standen die Gewehrfabrik und die anstoßenden Gebäude in Flammen. Vom Winde begünstigt, verbreiteten sich dieselben bald nach allen Richtungen, und in neunzehn Stunden, nämlich von 2 Uhr Nachmittags bis um 9 Uhr Morgens des nächstfolgenden Tages war ein großer Theil von Constantinopel, nämlich die Stadtviertel Dschubali, Sultan Mehmed, Uskiubli Albazar, Sepetdschiler, Teknedschiler, Sarratschhane, Schehzadebaschi, Wefameidan, Ibrahim Pascha hammami, Tschukur tschesme und ein Theil von Psamatia und Wlanga bis Jeni kapu am Meere von Marmara in Asche verwandelt. Die Zahl der abgebrannten Häuser und Handelsbuden mag sich auf mehr als sechstausend belaufen, worunter sich auch eine große Moschee, nämlich jene von Schehzade Caschi, und mehrere kleine befinden. Viele Menschen, welche in denselben und in den Minarets (Moscheethürmen) Rettung suchten, fanden darin ihren Tod. Eine türkische Frau, welche im Feuer alle ihre Habseligkeiten verloren hatte, soll sich aus Verzweiflung selbst in die Flammen gestürzt haben. Man fand bisher über 100 Leichname der bei dieser furchtbaren Feuersbrunst um das Leben Gekommenen. Ein Brandstifter, der entdeckt wurde, als er eben mit einer brennenden Lunte ein Haus anstecken wollte, wurde alsogleich in die Flammen geworfen, und einige verdächtige Griechen nach dem Pallaste des Seriaskers abgeführt. An diesem Tage verbrannten unter Andern mehrere hunderttausend Säcke Mehl, die in den Vorrathskammern aufbewahrt lagen, welcher Umstand eine große Theurung und Verschlechterung des Brotes zur Folge hatte. Beinahe gleichzeitig brach auch am Canale in der Nähe von Bebek Feuer aus, welches jedoch gelöscht wurde, bevor es um sich greifen konnte.

Am 7. d. M. gab der Seriasker-Pascha Sr. Hoheit ein Fest in S. Stefano, welches durch zwei Tage dauerte und dem alle Großen des Reiches beiwohnten. Bei diesem Anlasse wurde eine Rathsversammlung gehalten, in welcher die Mittel erwogen wurden, dem bedenklichen Zustande der Hauptstadt abzuhelfen. Dem zufolge wurde die größte Wachsamkeit bei Tage und bei Nacht anempfohlen, das Verbot, des Nachts ohne Laternen auszugehen verschärft, die Patrouillen wurden zu verdoppelter Thätigkeit angewiesen, und die Polizei erhielt erneuerte Befehle, sich mit Auffindung der Brandstifter und Uebelgesinnten zu beschäftigen. Viele derselben sind bereits entdeckt und hingerichtet worden. Neben diesen Maaßregeln der Strenge soll sich die Regierung bewogen gefunden haben, den Truppensold, der von 20 auf 15 Piaster herabgesetzt worden war, wieder auf den alten Fuß zu stellen.

Sultan Mahmud hat am Tage nach dem Feste in S. Stefano eine kleine Reise nach Nicomedien und Gemlik, wo er das Arsenal besehen will, angetreten. Es verlautet, daß Se. Hoheit sich von da nach Brussa begeben und daselbst das Freitagsgebet verrichten wird.

Der Reis-Efendi ist, in Folge eines am 3. d. M. auf dem Meere bei sehr stürmischem Wetter erlittenen Schreckens, schwer erkrankt und ist seitdem unzugänglich, wodurch eine merkliche Stockung in den Geschäften eingetreten ist.

Hr. von Mandeville, welcher bis zur Ankunft des Lords Ponsonby die Stelle eines königl. großbritannischen bevollmächtigten Ministers versah, hat am 31. v. M. diese Hauptstadt verlassen.

Der neu ernannte königl. spanische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Hr. von Cordoba, ist am 1. d. M. über Odessa in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Ein am 31. August aus Petersburg angekommener Kurier hat die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Catacazi, kaiserl. russischen Geschäftsträgers in Griechenland, zum außerordentlichen Gesandten daselbst gebracht, und dem zufolge ist von dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. von Buteneff, ein Fahrzeug mit dieser Nachricht nach Griechenland abgeschickt worden.

Den neuesten Berichten aus Nauplia zufolge ist Hr. Zografo zum Gesandten Sr. Majestät des Königs von Griechenland bei der hohen Pforte ernannt worden.

Nach Berichten aus Canea war der Pascha von Aegypten am 12. August im Meerbusen von Suda auf der Insel Candien angekommen, wo die Flotte, die ihn auf seiner Reise begleitet und aus vier Linienschiffen, vier Fregatten und einigen kleinern Fahrzeugen besteht, vor Anker ging. Der Pascha, in dessen Begleitung sich der königl. großbritannische Agent und Generalconsul, Oberst Campbell, befindet, begab sich bald darauf nach Canea, wo er sich mit Besichtigung der Festungswerke, der Stadt und ihrer Umgebungen beschäftigte. In der Nacht nach seiner Ankunft war die Stadt beleuchtet und am folgenden Tage erhielt er die Bewillkommungsbesuche der europäischen Consuln. Die Verordnungen, die er während seines Aufenthalts daselbst erlassen hat, haben größtentheils auf die Cultur des Landes Bezug. Mehmed Ali verließ Canea am 22. und begab sich auf die Flotte zurück, um seine Reise nach dem westlichen Theile der Insel fortzusetzen.

Die Pest hat leider in den zwei letzten Wochen sowohl in Constantinopel, als in Pera, Galata und den Dörfern am Canale zugenommen.

Polen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind am 23. September Morgens 3 Uhr über Kalisch, wo Allerhöchstdieselben einige Stunden verweilt hatten, im erwünschten Wohlseyn in Modlin eingetroffen, wo Sich der Monarch drei bis vier Tage aufzuhalten gedachte.

Portugal.

Auch die Pariser Blätter vom 20., und die Londoner Zeitungen vom 18. bringen nichts Neues aus Portugal. — Die Pariser ministeriellen Journale wiederholen bloß mit andern Wendungen und Worten die alte Nachricht von dem, wie sie behaupten, abgeschlagenen Angriff der Miguelisten am 5. September, ohne nähere Umstände anzuführen. — Der National nimmt hiervon Anlaß zu folgenden Bemerkungen: „Man ist noch immer ohne neuere und sichere Nachrichten aus Portugal. Die Regierung, welche über die Telegraphen und diplomatischen Kuriere verfügt, weiß uns nichts weiter zu sagen, als was wir seit vier Tagen wissen. Das ministerielle Bulletin (du Soir) ruft die Sentinelle des Pyrenées, ein Oppositionsblatt, zum Zeugen der Richtigkeit der Nachrichten an, welche gedachtes Bulletin kurzlich als officiell bekannt gemacht hatte. Dieß ist in jedem Falle eine sonderbare Procedur. Das Journal du Havre gibt über die Vorfälle bei Lissabon einige Details, die aber nur bis zum 3. September reichen. (Wir haben sie im gestrigen Blatte mitgetheilt.)

Spanien.

Die Madrider Zeitung meldet unterm 9. September: „Der König, unser Herr, dessen tägliche Spazierfahrten auf Anrathen seiner Aerzte unterbrochen wurden, da sie glaubten, daß die Bewegung die Gichtschmerzen, welche sich kürzlich gezeigt hatten, vermehren können, hat sie jetzt, da dieser Grund verschwunden ist, wieder angefangen, und ist heute Morgens in Begleitung der Königinn ausgefahren, was überall unter der Bevölkerung die lebhafteste Freude verursachte."

Großbritannien und Irland.

Die seit langer Zeit schwebende Frage wegen des Baues einer Nationalgallerie ist nun endlich entschieden und der ursprünglich dazu gewählte Platz beibehalten worden. Am 11. d. M. hatte der Architekt Wilkins die Ehre, dem Könige im St. Jamespallast seine Pläne und Entwürfe vorzulegen, und Se. Majestät billigten dieselben vollkommen. Am folgenden Morgen wurden schon die Anstalten zum Baue getroffen, und die Grundsteinlegung wird nächstens beginnen. Zuerst soll der östliche Flügel ausgebaut werden, damit die von dem Parlament für die Nation angekaufte Gemäldesammlung, wovon jetzt Copien in Stahlstich herausgeben werden, darin aufgestellt werden kann. Nächsten Frühling soll dann das Hauptgebäude folgen, und den Bau des westlichen Flügels, in welchem die Nationalbibliothek aufbewahrt werden soll, wird man wahrscheinlich erst nächsten Herbst beginnen.

Folgendes ist die (gestern erwähnte) Adresse, welche die Deputation der in England wohnenden Portugiesen der Königinn Dona Maria überreicht hat: „Senhora! Wir erscheinen in unserem eigenen und in sämmtlicher in London anwesender loyaler Portugiesen Namen vor Ew. Majestät, um Ihnen den Tribut unserer Glückwünsche darzubringen, und die feierlichen Eide unserer Treue zu erneuern, welche wir nie vergessen noch geschändet haben. Ew. Majestät stehen im Begriffe, Portugal, die Wiege des erhabenen Hauses Braganza, wieder zu sehen; dieß einst so blühende Portugal, jetzt durch die Unthaten einer Usurpation und eines wüthenden Despotismus zerfleischt und in einen Haufen von Trümmern verwandelt. Sie werden dort die hochherzige Stadt Oporto erblicken, die es vielleicht nur ihrer größeren Beharrlichkeit und Ausdauer verdankt, daß sie glücklicher als einst Numantia und Sagunt gewesen ist. Allein wir Portugiesen erwarten Vieles von den vortrefflichen, natürlichen Anlagen, dem Character und dem tiefen Gefühle unserer Koniginn, die durch eine Schule unverdienter Leiden gegangen ist. Unsere Hoffnungen bestärken sich, wenn wir erwägen, daß Ew. Majestät in Erfüllung Ihrer erhabenen Bestimmung durch die Weisheit der, in Gemäßheit der constitutionnellen Charte, durch die Cortes vertretenen Nation, werden unterstützt werden. Jene Charte, wir Alle haben sie zu vertheidigen geschworen als das köstlichste Kleinod, welches uns von Ihrem erhabenen Vater, dem Wiederhersteller unserer Freiheit, ertheilt werden konnte! Sie ist das festeste Bollwerk des Thrones Ew. Majestät; mit der Charte würde Ihr Thron fallen, den nur sie allein aufrecht zu erhalten vermögen wird. — Senhora! Es kann Ihrer eigenen Wahrnehmung nicht entgangen seyn, wie glücklich die Staaten sind, welche nach constitutionnellen Gesetzen regiert werden; jetzt stehen Sie im Begriffe, gewahr zu werden, wie unglücklich ein Land geworden ist, welches von dem Scepter der Tyrannei niedergehalten wurde. Sie werden ein Volk erblicken, welches aus allen Adern geblutet, und unter ungeheuren Opfern an Leben und Eigenthum den Erfolg errungen hat, seine liebe Königinn wieder auf den Thron zu setzen. Niemals empfing wohl ein Herrscher solche Beweise der Anhänglichkeit und Treue, als sie Ew. Majestät von dem portugiesischen Volke gegeben wurden. Wir vertrauen, daß Ew. Majestät denselben zu entsprechen wissen, und daß Sie unser Vaterland, nach Beseitigung seiner Leiden, zu einem glücklichen Reiche machen werden. Das sind die Wünsche, welche wir constitutionnelle Portugiesen und Ew. Majestät getreue Unterthanen zu Ihnen erheben. F. J. Vanzeller, Präsident. A. J. F. Marreco, Secretär. (Namens der Portugiesen, welche das Original, London, am 12. September, unterzeichneten.)"

Ein ähnliche Adresse wurde demnächst an die Herzoginn von Braganza gerichtet, worauf diese erst im Namen der Königinn, dann im eigenen Namen passende Antworten verlas. — Die Deputirten entfernten sich, nachdem sie zum Handkuß gelassen worden waren.

Consols am 18. September 88 1/4, 5/8.

Frankreich.

Dem Journal des Debats zufolge hat der Kriegsminister die Absicht, sich am 25. September nach Compiègne zu begeben, um den Manövres der Lager beizuwohnen. Man glaubt, er werde am 27. zurückkommen.

Der Courrier Français theilt eine ihm zugeschickte Note mit, worin versichert wird, daß der Prinz August von Leuchtenberg nie in Paris gewesen, sondern über Turin, Genf und Tours nach Havre gekommen sei, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, und daß er sich jetzt wieder in seiner Heimath zu Eichstädt befinde, wo er den Winter zubringen werde.

Am 18. September verhandelte das Zuchtpolizeigericht eine Klage des Herzogs Carl von Braunschweig gegen einen gewissen Chaltas, der sich für einen vormaligen Capitän und diplomatischen Agenten des Hauses Braunschweig ausgibt, und sich als Verfasser einer Schrift unter dem Titel: „Le Duc Charles de Brunswick avant et

depuis la révolution de 1830" bekennt, die dem Kläger zufolge alle Charactere der Schmähung an sich trägt. Hr. Chaltas behauptete, der Herzog könne keine Klage vor Gericht anhängig machen, da eine Acte, von dem Könige von England und dem Herzog Wilhelm von Braunschweig unterzeichnet, ihn der Verwaltung seines Vermögens beraube und ihm einen Curator setze. Das Gericht entscheidet, daß die im Auslande erlassene Entscheidung keine Vollziehung in Frankreich finden könne, da die besagte Acte keine der von den französischen Tribunalen verlangten Formen an sich trage, und auf keinen der von dem französischen Gesetze vorausgesehenen Beweggründe gestützt sei. Es befahl sonach, daß die Sache dem Grund nach plaidirt werden solle.

Ein Schreiben aus Toulon vom 14. September meldet: „Zu Oran ist ein Aufstand ausgebrochen. General Desmichels wollte einem Unteroffizier von dem Regimente der Jäger von Afrika eine Strafe auflegen; worauf das ganze Regiment aus der Caserne trat, um energisch gegen die beabsichtigte Strafe zu protestiren, und sich erforderlichen Falls mit Gewalt zu widersetzen. Hierauf ward der Rappel geschlagen, und es traten alle Truppen unter die Waffen, selbst die Kanoniere an ihre Geschütze. Diese Verfügungen brachten aber das im Aufstand befindliche Regiment nicht zur Ruhe, und der General erließ dann aus Furcht vor weitern traurigen Folgen dieser Gährung einen Tagsbefehl, worin er sich eine reifere Untersuchung des Betragens dieses Unteroffiziers vorbehielt. — Es ist Befehl gekommen, die Expeditionstruppen nächsten Dinstag, den 17. September, und die Pferde am 18. einzuschiffen. Bis jetzt ist aber nur davon die Rede, zwei Bataillons des 59sten Regiments, jedes von 600 Mann, dazu zu verwenden."

Am 19. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 45. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 90. — Am 20. September 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 25. 3Percents 75 Fr. 75.

Preußen.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Breslau vom 20. September: „Heute Nachmittags gegen 5 Uhr trafen des Kaisers von Rußland Majestät, von Münchengrätz kommend, mit Gefolge hier ein, und stiegen auf dem Exercierplatz am königl. Palais ab, woselbst Höchstdieselben von dem General der Kavallerie, commandirenden General des 6ten Armeecorps etc., Grafen von Zieten, und dem wirklichen geheimen Rathe und Oberpräsidenten der Provinz Schlesien etc., Hrn. von Merckel, so wie von den Militär- und Civilortsbehörden empfangen wurden. Nach kurzem Verweilen setzten Se. Majestät die Reise nach Kalisch fort."

Se. Durchlaucht der General der Infanterie, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Staatsminister des kaiserl. Hofes, Fürst Wolkonsky, und Se. Erlaucht der Viceadmiral und Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Mentschikoff, waren von Dresden in Berlin eingetroffen.

Der General der Infanterie und commandirende General des siebenten Armeecorps, Freiherr von Müffling ist, von Magdeburg kommend, am 17. d. M. wieder in Münster eingetroffen. Die seit einigen Wochen in dieser letztern Stadt und deren Umgegend, Behufs der jährlichen Herbstübungen, versammelt gewesenen Truppen (nämlich das 13te und 15te Infanterieregiment, das 11te Husaren- und das 6te Uhlanenregiment, so wie eine Abtheilung der 7ten Artilleriebrigade) sind nach einer am Sonntag (15.) auf der sogenannten Loddenheide über sie abgehaltenen großen Parade, verbunden mit einem feierlichen Gottesdienste, am 18. in ihre resp. Cantonnirungen zurückgekehrt.

Am 20. September begannen die dießjährigen Herbstübungen bei Berlin mit einem Corpsmanöver in der Gegend von Tempelhoff. Es wurde angenommen, daß ein feindliches Corps auf Tempelhoff losgerückt sei, und dasselbe bereits besetzt habe. Drei Colonnen marschirten von Berlin aus dem feindlichen Corps entgegen. Der Feind wurde durch die Lehrescadron markirt, und die verschiedenen Angriffe auf denselben gewährten ein unterhaltendes militärisches Schauspiel. Am folgenden Tage wurden die Truppen auf dem Terrain zwischen Tempelhoff, Marienfelde und Dahlen aufgestellt. Ein Corps zur Deckung von Berlin lagerte zwischen Tempelhoff und Steglitz. Ein feindliches Corps sollte über Trebbin anrücken und das Corps von Berlin abdrängen. Die interessantesten Puncte dieses Manövers waren das Dorf Lankewitz und die Rauenberge, wo ein starkes Artilleriefeuer Statt fand. Zuletzt wurden die Steglitzer Fichtenberge mit dem Bayonnet genommen, wodurch der Feind zur Flucht genöthigt wurde. Am 22. war Ruhetag, nur ein Theil der Truppen marschirte nach dem Terrain in der Gegend von Potsdam und Spandau, wohin am 24. alle übrigen Truppen folgten, um daselbst zwischen dem 25. und 26. ein großes Feldmanöver auszuführen.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 17. September gemeldet: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, ist gestern Abends von London hier angekommen. Heute wurde unter dem Vorsitze des Königs ein Cabinetsrath gehalten, welchem der genannte Minister beiwohnte. — Der Verkauf einer hier erschienenen politischen Broschüre, betitelt: „das Faustrecht im Jahre 1832" hat 300 fl. eingetragen, welche zur Vertheilung unter die Vertheidiger der Antwerpener Citadelle dem Ministerium des reformirten Cultus übersandt worden sind."

Belgien.

Am 17. September nach der Revue gaben Ihre Majestäten ungefähr 400 Personen Audienz und besuchten darauf das königl. Institut der Taubstummen, die Kathedral- und St. Jacobskirche und den Justizpallast zu Lüttich. Abends gab der Magistrat ein Diner auf dem Stadthause, dem Ihre Majestäten beiwohnten. Am 18. besuchten Ihre Majestäten verschiedene Privat-Etablissements, z. B. die Waffen- und Tuchmanufacturen etc., und empfingen alsdann eine Deputation des Magistrates mit dem Bürgermeister an der Spitze, welcher dem Könige eine Denkschrift überreichte, worin die Bedürfnisse der Provinz ausführlich und auf eine freimüthige Weise auseinandergesetzt wurden.

Der Lynx enthält Folgendes: „Hr. Nothomb, der großes Vertrauen in die Diplomatie setzt, und der ganz ernstlich daran glaubt, daß sein Werk in Erfüllung gehen werde, hat der Kammer drei- bis viermal mit unerschütterlicher Fassung versichert, daß die Londoner Conferenz nicht aufgelöst, daß die Sitzungen derselben nicht unterbrochen seien, und daß sie fortfahre, sich mit unsern Angelegenheiten zu beschäftigen. Nun lesen wir aber im Independant, daß London verödet ist, die Parlamentsmitglieder, Minister und hohen Staatsbeamten aufs Land gegangen, und die HH. Globet und van de Weyer diesem Beispiele gefolgt sind. Wir dürfen daher fragen, ob die Conferenz, da sie nicht aufgelöst seyn soll, noch versammelt ist, und ob sie sich mit unsern Angelegenheiten beschäftigt?"

Mähren.

Die Brünner Zeitung vom 27. September meldet über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in gedachter Stadt: „Am 25. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser mehreren Behörden Audienz zu ertheilen, wobei das Brünner Kreisamt, das Fiscalamt, die Polizeidirection, der Magistrat nebst den Repräsentanten des städtischen Communausschusses, die Provinzial-Staats-, die Landschaftsbuchhaltung, die Baudirection, das Oberpostamt, Cameralzahlamt, Münzprobiramt und die Berggerichtssubstitution, die Lehrkörper der theologischen, philosophischen, Gymnasial- und teutschen Schulanstalten, die verschiedenen geistlichen Communitäten, die Ackerbaugesellschaft und der wohlthätige Männerverein das Glück hatten, Allerhöchst Se. Majestät die Gefühle ihrer ehrfurchtsvollsten Huldigung darbringen zu können. Mit gleichem gnädigen Wohlwollen empfing der Monarch außerdem noch Deputationen der Olmützer Universität und des dortigen Magistrats, welche zur ehrfurchtsvollen Begrüßung Allerhöchst Se. Majestät erschienen waren. — Ihre Majestät die Kaiserinn widmete den Vormittag dem Besuche mehrerer Wohlthätigkeitsinstitute und überraschte unvermuthet zuerst die in dem Armenversorgungshause des wohlthätigen Männervereins befindliche Kleinkinderbewahranstalt mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Die Prüfungen der versammelten Kleinen begannen sogleich im Zimmer und wurden sodann im Freien fortgesetzt. Mit der herablassendsten landesmütterlichen Huld und Güte geruhten Ihre Majestät sich von der Einrichtung dieses seit Kurzem begründeten gemeinnützigen Instituts, so wie von den bemerkenswerthen Fortschritten der Kinder umständlich zu überzeugen; worauf sich Allerhöchstdieselben in das Local der Armenversorgungsanstalt begaben, auch hier mit huldvoller Theilnahme in alle Details der bestehenden Einrichtung eingingen, ein Namens der dankbaren Pfründner dieses wohlthätigen Instituts verfaßtes Gedicht freundlich entgegenzunehmen geruhten, und nachdem Ihre Majestät Allerhöchstihren gefeierten Namen in das Gedenkbuch der Anstalt eingezeichnet hatten, unter den heißesten Segenswünschen von hier schieden, um sich in das Taubstummeninstitut zu verfügen, von dessen nach der Lautmethode unterrichteten Zöglingen Ihre Majestät durch ein lautes Vivat begrüßt wurden. Ihre Majestät widmeten auch hier Ihre Aufmerksamkeit der gesammten Einrichtung des Instituts, wohnten längere Zeit den vorgenommenen Prüfungen der Zöglinge bei, richteten selbst einige Fragen an dieselben, vernahmen deren Beantwortung, so wie eine von einem Zöglinge an Allerhöchstihre Person gehaltene Anrede und geruhten sowohl hier beim Abschiede, als wie dieß bei den früher besuchten zwei Anstalten der Fall gewesen, die Allerhöchste Zufriedenheit in den gnädigsten Worten auszudrücken. — Nachmittags hatten die Damen die Ehre, JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn vorgestellt zu werden und Abends war glänzende Beleuchtung der Stadt und sämmtlicher Vorstädte, welche Allerhöchstdieselben von halb 9 Uhr an bis 10 Uhr zu Wagen in Augenschein zu nehmen geruhten. Allgemeiner Jubel begleitete Ihre Majestäten auf diesem Zuge, welcher im Schritt sich von dem Dicasterialplatze aus durch die Holz-, Rennergasse, über den großen Platz durch die Neufröhlicher- in die Altfröhlichergasse, über den Dominicanerplatz durch die untere und obere Brünnergasse, hintere Rathhausgasse, obere Herrengasse, vordere Rathhausgasse, über den Krautmarkt, Kapuzinerplatz, durch die Juden-, Sattler-, Post-, Minoriten- und Schwarzadlergasse, das Neuthor auf die Zeil bewegte, und von da durch dieses Thor die Krapfengasse, Holz- und Rennergasse in das Gubernialgebäude zurückkehrte."

Kärnten.

Die Klagenfurter Zeitung meldet aus Wolfsberg vom 21. September: „Die durch den fortwährenden Regen angeschwollene Lavant wurde heute über Nacht, besonders durch die Bäche Kamper, Fraiß und Prössing, von St. Gertraud angefangen bis Lavamünd, zu einer solchen Höhe gesteigert, daß die Wogen dieses Flusses die ganze Höhe der bedeutend hohen Baierhoferbrücke erreichten. Die lange Brücke am Briel, der Radelsteg, die Brücke über die Lavant, von der ehemaligen Mauth an der Rosentratte gegen Frantschach, die Brücke bei dem Offnerhammer an der Schweintratte, die Brücke bei St. Gertraud, und alle kleineren Brücken und Stege über die Lavant waren ein Opfer dieser ungeheuren Wasserfluth. Am Schwabenhofe riß die Lavant tief in die Felder, und nahm eine lange Strecke der Straße, die mit Aepfelbäumen besetzt war, welche, in diesem Jahre zum ersten Male voll Frucht, ein schönes Spalier bildeten, mit sich fort. Die Fluth erreichte eine größere Höhe als selbst im Jahre 1824, wo man sich keiner gleichen erinnerte. Von den Brücken steht nur noch die gemauerte sogenannte Fleischhauer- und die Baierhoferbrücke. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Gleiche Berichte kommen uns über die Gebirge aus Obersteier zu, und unsere gewohnliche Verbindung ist unterbrochen. — Da es in der Nacht vom 21. auf den 22. abermals ununterbrochen regnete, so sehen wir ferneren Berichten mit Bangigkeit entgegen."

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 26. September meldet: „Am 22. d. M. mit Tagesanbruch zeigte sich hier die Donau wie bedeckt von schwimmenden Holzscheitern, die in dichten Zügen stundenlang den Strom herab- und dann auch unter der Brücke weiter forttrieben; den obwohl man allseitig mit Kähnen beflissen war, die Flüchtlinge einzufangen, so war doch die Menge derselben, und eine solche Ueberraschung um solche Tageszeit zu groß, als daß ihrer nicht eine beträchtliche Anzahl hätte entkommen sollen. Dem Vernehmen nach war diese Erscheinung die Folge eines Wolkenbruchs, der Nachts ober Waitzen bei Veröcze und Kismaros den unweit jener Gegend in den Waldungen befindlichen Schwemmbach und Fluder durchgerissen, und dann sowohl das dort in mehreren 100 Klaftern aufgestellt gewesene, als auch das bei Verocze selbst am Donauufer zur Einladung in die Schiffe bereit gehaltene Brennholz fortgeschwemmt hat. Es war fürstlich Esterhazysches Holz."

Am 28. September war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 93 1/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 83 1/8;
Darlehen mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 131 1/8;
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 53 1/8;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden. 98 1/4 G. Uso. 2 Monat. — Conv. Münze pCt. —;
Bankactien pr. Stück 1196 1/2 in CM.

Heute Sonntag den 29. Sept. ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 273

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. September 1833.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maß.	Wiener Maß.				
	8 Uhr Morg.	27.502	28 Z. 3 L. 2 P.	+ 11.8	SO.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.510	28 3 3	+ 14.8	OSO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.530	28 3 6	+ 10.0	OSO.	—	trüb.

Portugal.

Unter den Pariser Blättern vom 21. September ist der Messager des Chambres das einzige, welches aus neuern Madrider Zeitungen (deren Datum jedoch nicht angegeben ist) Nachrichten aus Portugal enthält; sie lauten folgendermaaßen: „Die Madrider Zeitung bringt uns Nachrichten aus Lissabon; sie sind aus Briefen aus Elvas gezogen. Anfangs war daselbst (in Elvas) die Nachricht verbreitet, daß Lissabon am 6. von der königlichen Armee besetzt worden sei; später erfuhr man jedoch, daß diese Nachricht keinen Grund habe. Nichtsdestoweniger versichert man, daß Belem ohne Widerstand von dem Posten von Monte Santo besetzt worden, und der Pallast von Ajuda (an der Westseite von Lissabon, außerhalb der Linien) in die Gewalt Dom Miguels gefallen sei, welcher sich daselbst einquartiert habe. — Der Correspondent aus Elvas gibt hierauf folgende Details: „„Am 2. unternahmen die Guerillas der Armee des Königs (Dom Miguel) eine leichte Recognoscirung gegen die feindliche Linie; am 5. entwickelten sich die königlichen Truppen zu einer neuen Recognoscirung, und die feindlichen Guerillas zogen sich in ihre Verschanzungen zurück. Um 5 Uhr begann das Feuer zwischen beiden Parteien von S. Sebastian de la Pedrera bis zu den Arkaden der Wasserleitung. Die Truppen des Königs rückten gegen diese Arkaden vor und brachten zwei Bataillons der feindlichen Jäger einen starken Verlust bei. Eine von den vier Batterien der Royalisten richtete starke Verheerungen in der Redoute rechts von Campolide an, demontirte eine Haubitze und eine 12pfündige Kanone. Das Feuer dauerte den ganzen Tag; am Abend blieben die beiderseitigen Truppen in ihren respectiven Positionen. — Die bei dieser zweiten Recognoscirung verwendeten Streitkräfte betrugen nicht über 6000 Mann, welche mit Unerschrockenheit kämpften. Das Bataillon von Lamego hat sich besonders ausgezeichnet, indem es das Feuer den ganzen Tag unterhielt und bis auf Pistolenschußweite an die Tranchéen vorrückte. — Am 6. hat man sich nicht geschlagen. Unsere Truppen beschäftigten sich damit, neue Batterien, namentlich bei Peña da Frontera und an der Brücke von Alcantara aufzuwerfen. Nach allen diesen Bewegungen erwartete man unverzüglich einen allgemeinen Angriff. — Der Verlust der königlichen Armee am 5. wird auf 2 bis 300 Mann an Todten und Verwundeten geschätzt, worunter mehrere verdienstvolle Offiziere, doch keiner von hoherm Rang. Der Verlust des Feindes muß beträchtlich seyn in Folge der Verheerungen, welche die Batterien und die Tirailleurs angerichtet haben. Man rühmt allgemein die gute Mannszucht der königlichen Armee, welche die im Kampf gemachten Gefangenen mit Menschlichkeit behandelte; daselbe läßt sich nicht von Dom Pedro's Truppen rühmen, die keinen Pardon gegeben haben."" — Die Madrider Zeitung gibt eine andere Version nach der Cronica von Lissabon, wobei sie jedoch bemerkt, daß selbe nicht im officiellen Theil der Cronica enthalten sei. — Diese (Pedroistische) Version lautet folgendermaaßen: „Am 5. um halb 6 Uhr Morgens richteten die Truppen Dom Miguels, 11 bis 12,000 Mann stark, einen Angriff gegen einige Puncte des Centrums der befestigten Linie, wobei sie in sechs Colonnen vorrückten. Zwei derselben, mit vielen Tirailleurs vor ihrer Fronte, wandten sich gegen Arcos de Cego. Das Feuer der Batterien Dom Pedro's vereitelte ihren Angriff und nöthigte sie, eine Flankenbewegung zu machen. Sämmtliche Colonnen machten vereinigt einen Angriff gegen die Positionen von S. Sebastian de Pedrera und Campolide, und wurden bei zwei Angriffen, die sie versuchten, zurückgeschlagen. — Den übrigen Theil des Tages hindurch unternahmen sie keinen neuen Angriff, besetzten aber eine Mauer, der Quinta de Scabra gegenüber, von wo aus sie ein ziemlich lebhaftes Feuer bis 7 Uhr Abends unterhielten, wo sie sich eine Viertelstunde weit zurückzogen." — Die Cronica fügt hinzu, daß die Feinde (die Miguelisten) über 400 Mann auf dem Wahlplatze ließen, worunter ein französischer General, welcher die Kavallerie commandirte. Einige Ueberläufer versichern, daß der Gesammtverlust der Miguelisten sich auf 2000 bis 2400 Mann belaufe. — So viel (schließt der Messager) ist also sicher, daß der Angriff am 5. ohne entscheidendes Resultat für Dom Miguel geblieben ist."

Die Londoner Blätter vom 19. bringen nichts über die Vorfälle bei Lissabon in den ersten Tagen dieses Monats. — Ein aus Cadix zu Liverpool eingelaufenes Schiff befand sich am 4. September auf der Höhe von Oporto; der Douro befand sich dazumal ganz offen und es lagen viele Schiffe außerhalb der Barre. Obgedachtes Fahrzeug begegnete unterwegs dem Dampfschiffe Lord of the Isles mit mehreren französischen Offizieren an Bord, die zu Marschall Bourmont stoßen wollten; sie fuhren nach Vigo oder an die äußerste Nordküste von Portugal, um Admiral Napiers Kreuzern zu entgehen, die ein scharfes Auge auf sie hatten.

Dem Sun zufolge war Lord W. Russell beim Anrücken der Miguelistischen Truppen in Cintra, welchen Ort er am 25. August eiligst verlassen mußte.

Großbritannien und Irland.

Am 18. September um 2 Uhr hielt der König im St. Jamespallast Conseil, und ertheilte eine Privataudienz dem Fürsten Talleyrand, der Abschied nahm vor seiner Abreise nach Frankreich, die am Montag den 23. erfolgen sollte. Später speiste Se. Majestät mit dem Herzog und der Herzoginn von Cumberland, die am 20. an Bord eines Regierungsdampfbootes abreisen wollten.

Im Globe vom 18. September heißt es: „Wir hören, daß man in der City an der Genauigkeit der telegraphischen Mittheilung in den französischen Blättern (wegen Lissabon) sehr zweifelt. Etwas ist wohl an der Sache, obwohl man sich vor einer zu umständlichen Auslegung einer so kurzen Nachricht hüten muß. Der Königinn von Portugal wurde dieselbe noch durch Telegraphen mitgetheilt, ohne jedoch auf ihren Entschluß, England zu verlassen, einen Einfluß zu äußern. Ueber die Reise derselben erhalten wir folgendes Schreiben aus Cowes vom 17. September: „Gestern um 4 Uhr Nachmittags ward gemeldet, daß die Flagge Dona Maria's an Bord des Soho erblickt werde. Die königliche Yacht-Escadre, die Handelsschiffe 2c. zogen ihre Flaggen auf und trafen alle Anstalten, Ihre Majestät glänzend zu bewillkommnen, aber heute Früh erfuhr man, daß der Soho und das königliche Dampfboot Salamander vor Norris-Castle, der gegenwärtigen Residenz der Herzoginn von Kent und der Prinzessinn Victorie, Anker geworfen hatten. Da es heftig stürmte und regnete, konnte keine Communication mit den Dampfbooten Statt finden, und gegen 5 Uhr Früh fuhren sie nach Lissabon ab."

Der Standard sagt: „Wir haben Nachrichten aus Madeira bis zum 28. August, zu welcher Zeit diese Insel fortwährend im ungestörten Besitze Dom Miguels war. Zwar seien einige Versuche zu Gunsten Dona Maria's gemacht, aber von der Miguelistischen Partei niedergeschlagen worden, wobei einige Menschen ihr Leben verloren hätten. — Es wird in der City als ganz außerordentlich betrachtet, daß wir seit dem 27. August, also seit 22 Tagen, ohne Nachricht von Lissabon blieben."

Consols am 19. September 88¼, ⅛.

Frankreich.

Hr. Thiers ist am 18. September von Dover zu Calais auf dem französischen Dampfboote le Courrier, Capitän Langlois, angekommen. Er war von Hrn. Legrand, Director der Brücken und Heerstraßen, und Hrn. David, Secretär des obersten Handelsraths, begleitet. Hr. Thiers sollte am Abende in Begleitung dieser Herren über Boulogne nach Paris abreisen.

Der Breton von Nantes vom 13. September stellt die Vendee als fortwährend von den Ausschweifungen der Chouans geplagt dar, und fordert die Regierung zu Ergreifung energischer Maaßregeln zur Vertilgung der legitimistischen Banden, welche Schrecken über das ganze Land verbreiten, auf.

Am 20. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 102 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 75 Fr. 65. — Am 21. September um 1¼ Uhr Nachmittags 5Percents 102 Fr. 30. 3Percents 75 Fr. 60.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der vorörtliche Staatsrath hat unterm 18. September an die diplomatischen Agenten der schweizerischen Eidgenossenschaft im Auslande folgendes Kreisschreiben erlassen: „Zürich, den 18. Herbstmonat 1833. Der eidgenössische Vorort findet sich durch die schiefe Beurtheilung der öffentlichen Angelegenheiten in der Schweiz, so wie durch die entstellten Berichte leidenschaftlicher Berichterstatter, wodurch im Auslande eine klare Ansicht der schweizerischen Verhältnisse mannichfach getrübt wird, veranlaßt, die nachstehende gedrängte Darstellung dieser Verhältnisse Ihnen mit dem Auftrage zugehen zu lassen, durch dieselbe, da wo es nothwendig seyn sollte, irrige und einseitige Urtheile zu berichtigen und die öffentliche Meinung über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Die Ereignisse der letzten Jahre hatten in verschiedenen Theilen der Schweiz Zustände herbeigeführt, welche im allgemeinen Interesse des Bundes dringend einer Regulirung bedurften; Zustände, welche mit den Absichten und Bestrebungen der Bundesbehörde keineswegs im Einklange standen, die aber als vollendete Thatsachen nicht außer Acht gesetzt, noch viel weniger geläugnet werden konnten, sondern die vielmehr durch die Natur der Verumständungen, um großer Verwirrung vorzubeugen, Anerkennung gefordert haben. So hatte sich unter den Bürgern der Cantone Schwyz und Basel eine factische Trennung unter gesonderter Verwaltung gebildet, welche die Tagsatzung durch eine Wiederherstellung der früheren Verhältnisse um so weniger aufheben konnte, als einer Seits im Canton Schwyz die früher garantirte vorgebliche Verfassung von keiner zuständigen Behörde ausgegangen war, und anderer Seits im Canton Basel die vom Bunde gewährleistete Verfassung durch die verfassungsgemäßen Behörden dieses Cantons, bei Anlaß als dieselben dem größeren Theile ihrer Committenten die Verwaltung entzogen haben, in sehr wesentlichen Puncten förmlich umgestoßen worden war. So kam es dahin, daß die Tagsatzung, wenn sie die einer Trennung in jenen Cantonen in jeder Beziehung vorzüglichere Reconstituirung derselben durch Anwendung der Waffengewalt nicht ausführen wollte, den bestehenden factischen Verhältnissen, die für Bewahrung öffentlicher Ruhe und Ordnung unentbehrliche innere Haltung durch ihre Anerkennung verleihen mußte. Glaubte aber die überwiegende Mehrheit der Cantone in der Anerkennung eines vorhandenen geringern Uebels der factischen Trennung zweier Cantone in zwei abgesonderte Gemeinwesen, zu dessen Behinderung ihr moralischer Einfluß sich als unzureichend bewährt hatte, eine geeignete Maaßregel zu ergreifen, um dem weit größeren Uebel der Anarchie vorzubeugen, das aus der längern Fortdauer unausgemittelter Verhältnisse in den Cantonen Schwyz und Basel nothwendig hätte entstehen müssen, so benützte hinwieder eine Minderheit der Cantone, vornehmlich aus den mit der Tagsatzung unzufriedenen Theilen der beiden in sich getheilten Cantone Schwyz und Basel gebildet, die somit anerkannte Trennung als ein Mittel, um den Wirren in der Schweiz eine größere Bedeutung zu verleihen und den Widerstand gegen die oberste Bundesbehörde auf eine ganz unzweideutige Weise förmlich zu organisiren. Von der Tagsatzung nämlich, welche gemäß des Bundesvertrags aus den Gesandten der 22 eidgenössischen Stände besteht und die Angelegenheiten des Bundes zu besorgen hat, sind die Gesandten einiger Cantone nicht nur beharrlich ausgeblieben, sondern es haben sich dieselben noch zudem in einer gesonderten Versammlung, der sogenannten Sarner-Conferenz, zusammengethan, und der förmlich constituirten Tagsatzung jede Anerkennung verweigert; sie verzichteten somit von vorne herein auf eine jede legale Manifestation ihrer von der Mehrheit abweichenden Ansichten, indem eine solche Manifestation nur in der Tagsatzung selbst hätte Statt finden können und sollen. Durch Stiftung ihrer Separatverbindung war aber der Zustand der schweizerischen Eidgenossenschaft besonders darum gefährdet, weil der offenkundige Zweck dieser Verbindung Widerstand gegen förmlich in Kraft erwachsene Tagsatzungsbeschlüsse, gänzlicher Umsturz dieser Beschlüsse war, ein Benehmen, mehr als irgend ein anderes geeignet, einer allfälligen Reaction gegen die bestehende Ordnung der Dinge, möchte dieselbe aus dem Innern der Eidgenossenschaft oder von dem Auslande ausgehen, sowohl im Herzen der Schweiz als auf sehr wichtigen Gränzpuncten einen festen

Stützpunct zu verleihen. Von dem Umfange und den Folgen eines solchen Gefährde bringenden Verhältnisses durchdrungen, haben die Bundesbehörden das Mögliche gethan, um eine freundschaftliche Verständigung der getrennten Bundesglieder zu erzielen und schon hofften sie diesem Ziele nahe zu seyn. Am 5. August 1833 hätte nämlich zu diesem Zwecke ein Zusammentritt einer aus Abgeordneten aller Cantone bestehenden Conferenz in Zürich Statt finden sollen, als auf eine beispiellose Weise am 31. Heumonat letzthin der Landfriede bei Küßnacht im Canton Schwyz gebrochen worden ist. Dieser Landfriede, d. h. das Unterlassen von Thätlichkeiten jeder Art, wodurch der factische Zustand auf irgend welche Weise von dem einen oder dem andern Theile einseitig und eigenmächtig gestört würde, war seit zwei Jahren durch die Tagsatzung vermittelst Schlußnahmen, an welchen die Gesandten aller Cantone, auch diejenigen der zur sogenannten Sarner-Conferenz getretenen Cantone, ausdrücklich Theil genommen hatten, zu wiederholten Malen geboten worden. Seine Verletzung von Seite der dissentirenden Cantone, zumal gegen diejenigen Theile der getrennten Stände Schwyz und Basel, welche die Autorität der Tagsatzung im Widerspruche mit den andern Theilen anerkannt hatten, mußte um so mehr einen für die ganze Schweiz Gefahr bringenden Kriegszustand herbeiführen, als der erste Landfriedensbruch von dem nämlichen Orte ausgegangen ist, an welchem die Abgeordneten jener dissentirenden Cantone in offenbarem Widerspruche mit den bundesgemäßen Behörden getagt haben, und als die in eidgenössischem Namen gegen eine solche Unthat im Augenblicke der Vollführung angebrachten Verwahrungen mit beispielloser Frechheit verhöhnt worden sind. — Die Tagsatzung, durch den Bundesvertrag ausdrücklich verpflichtet, alle erforderlichen Maaßregeln für die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu treffen, ist in Mitte so unerhörter Ereignisse mit aller Kraft eingeschritten. Ihr ausschließliches aber ernstes Streben ging dahin: erhaben über dem Treiben der Parteien, dem In- und Auslande jede mögliche Gewährleistung zu geben, daß sie die Herstellung von Ruhe und Frieden in dem ganzen Umfang des Schweizergebiets und die Aufrechthaltung der vollständigen Wirksamkeit der bundesgemäßen Gewalten um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, von kurzsichtigen oder leidenschaftlichen Menschen mißkannt, verläumdet zu werden, bezwecke. Sie hat daher am 1. August eine beträchtliche Anzahl Milizen unter die Waffen gerufen, dann vor Allem die militärische Besetzung des Bezirks Küßnacht, in welchen die Truppen des Cantons Schwyz inneres Land unter Oberst Abyberg eingedrungen waren, durch die erste Division des Bundesheeres angeordnet. Eben so wurde am 4. August in Folge der blutigen Ereignisse im Canton Basel die Wiederherstellung des daselbst auf solche Weise gebrochenen Landfriedens beschlossen, und zu diesem Ende eine zweite Division eidgenössischer Truppen in jenen Canton verlegt, welche am 5. August den gemessenen Befehl erhielt, den ganzen Canton Basel, Stadt wie Landschaft, zu besetzen. Hinwieder wurde die militärische Occupation des Cantons Schwyz, am 6. August, und die nicht längere Duldung der unter dem Namen „Sarner-Conferenz" bestandenen Separatverbindung, der mit der eidgenössischen Bundesbehörde in offenbarem Widerspruche stehenden drei ganzen und zwei halben Cantone, am 12. August förmlich ausgesprochen; dabei ist die längere Theilnahme einzelner Stände an einer solchen Verbindung als Verletzung beschworner Bundespflichten gegen die Eidgenossenschaft erklärt, und es sind dieselben für jedes längere Beharren in einer solchen bundeswidrigen Stellung verantwortlich gemacht worden. Dem somit ausgesprochenen entschiedenen Willen der Tagsatzung, Recht, Friede und Ordnung in der gesammten Eidgenossenschaft dauernd zu sichern, haben alle dissentirenden Stände nach und nach entsprochen, denn es traten die Gesandschaft von Schwyz Innerland schon am 19. August, diejenige von Basel-Stadttheil am 23. August, diejenige von Unterwalden Nid und Ob dem Wald am 26. August, jene endlich von Uri am 30. August in die Mitte der Tagsatzung, leisteten nach dem erklärten Zurücktritte von der sogenannten Sarner-Conferenz den vorgeschriebenen Bundeseid und nahmen fortan an den Verhandlungen der Bundesversammlung pflichtgemäßen Antheil. Einzig der Canton Neuenburg wollte anfangs in einer abgesonderten, den Bundespflichten nichts weniger als entsprechenden Stellung beharren, indem der gesetzgebende Körper dieses Cantons am 28. August nicht nur die Beschickung der bundesgemäßen Tagsatzung förmlich ablehnte, sondern zugleich die Doppelstellung des Landes Neuenburg, einer Seits als eidgenössischen Stand und anderer Seits als ein unter der Hoheit Sr. Majestät des Königs von Preußen bestehendes selbstständiges Fürstenthum, benutzen wollte, um sich den vertragsgemäß gegen die gesammte Eidgenossenschaft früher übernommenen und von Seite des Bundes nie aufgegebenen Verpflichtungen nicht nur augenblicklich zu entziehen, sondern auch, in so weit es von ihm abhängen mag, diese zwischen dem Canton Neuenburg und dem Schweizerbunde vertragsgemäß bestehenden Verhältnisse auf einseitige und eigenmächtige Weise vollständig aufzuheben. Einer solchen Außerachtsetzung von Verpflichtungen, welche einer Seits durch die Uebereinkunft vom 19. Mai 1815, wodurch der Staat von Neuenburg in die Eidgenossenschaft als ein eidgenössischer Stand aufgenommen worden ist, und anderer Seits durch den Bundesvertrag unter den 22 Cantonen der Schweiz vom 7. August 1815 klar ausgemittelt worden, mußte die Tagsatzung, je entschiedener sie den bestehenden Rechtszustand zu handhaben und geltend zu machen sich bestrebte, um so unabweislicher mit aller Kraft, aber auch mit allen denjenigen Rücksichten entgegentreten, die nur irgend im klaren Bewußtseyn ihres guten Rechtes gegen irrende Bundesbrüder, von Seite der obersten Bundesbehörde gegen einzelne Bundesglieder Platz greifen können. Es wurde daher der Canton Neuenburg unterm 3. Herbstmonat abermals als eidgenössischer Stand, und zwar mit dem klaren und festen Willen, sein Verhältniß als Fürstenthum dabei ganz unberührt zu lassen, und die Rechte seines Fürsten nicht nur nicht im Mindesten anzutasten, sondern vielmehr, gleich wie im Jahre 1831, vertragsgemäß zu ehren, aufgefordert, sich bis zum 11. desselben Monats ausdrücklich von der sogenannten Sarner-Conferenz loszusagen und die Tagsatzung durch Gesandte nach obliegender Pflicht zu beschicken, widrigenfalls der Canton Neuenburg am 12. Herbstmonat durch eidgenössische Truppen besetzt werden solle. Dieser Aufforderung hat der Canton Neuenburg entsprochen, indem dessen Gesandtschaft nach Abgabe der verlangten Erklärung am 10. Herbstmonat den vorgeschriebenen Bundeseid geleistet hat. Durch die letztere Thatsache befinden sich nämlich die Gesandtschaften aller 22 eidgenössischen Stände wieder bundesgemäß in der Tagsatzung versammelt, und es ist dieß gewiß das angemessenste Mittel, der mit Nachdruck wieder hergestellten Ordnung der Dinge bleibende Dauer zu verleihen. Während solcher erfolgreichen Bestrebungen für Behauptung und Durchführung der bundesgemäßen Wirksam-

keit der Tagsatzung inner den Marken der Eidgenossenschaft, hat aber diese letztere die Zustände in den Cantonen Schwyz und Basel als Hauptursache der letzten bedauerlichen Ereignisse fortwährend im Auge behalten, und zu deren angemessener Regulirung die geeigneten Schritte gethan. In Folge dessen bearbeiten die von sämmtlichen Bezirkslandsgemeinden des Cantons Schwyz gewählten Ausschüsse eine neue gemeinschaftliche Cantonsverfassung, welche in diesen interessanten Canton Ruhe und gesetzliche Ordnung zurückführen und in demselben zeitgemäße Institutionen begründen solle, — während im Canton Basel die beiden Parteien auseinander getreten sind und eine jede derselben, unter Vorbehalt einer spätern Wiedervereinigung, welche dermalen, bei der Spannung der Gemüther daselbst, ohne großen Nachtheil nicht erreichbar gewesen wäre, ein besonderes Gemeinwesen organisirt. Sowohl in Schwyz als in Basel gehen die dießfälligen Arbeiten ihren geregelten Gang und lassen befriedigende Resultate erwarten. Sind diese, wie der Vorort zuversichtlich erwartet, binnen Kurzem verwirklicht, so hat die Tagsatzung die ihr vorgesetzte Aufgabe erfüllt; so ist der Friede im ganzen Schweizerlande wieder dauerhaft begründet; so ist das legale und vertragsgemäße Verhältniß aller Cantone gegenüber dem Bunde und untereinander hergestellt; so ist die Wirksamkeit der Bundesbehörden wieder erhalten; der Bundesbehörden, welche vor Allem berufen sind, über den Parteien zu stehen, und das Wohl, die Sicherheit, die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des schweizerischen Vaterlandes, so wie die Unverletzbarkeit und Integrität seines Gebietes wahrzunehmen. Der Entschlossenheit, der Umsicht der Tagsatzung, dann aber auch der begeisterten Hingebung der unter die Waffen gerufenen Milizen hat es die Schweiz zu verdanken, daß sie aus der schwierigen Lage, in welche sie so unerwartet versetzt worden war, schnell und ohne große Erschütterungen hervorgegangen ist, auf eine Weise, wodurch das drohende Uebel der Anarchie schon bei seinem Ausbruche erdrückt worden, auf eine Weise endlich, welche das Vertrauen auf den guten Geist ihrer Bürger, auf die Tüchtigkeit ihrer Milizen, die bald alle wieder des activen Dienstes entlassen seyn werden, in jeder Beziehung vollkommen gerechtfertigt hat. Mit vorstehender Mittheilung verbindet der eidgenössische Vorort die Versicherung der Ihnen gewidmeten vollkommensten Hochachtung. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich." (Folgen die Unterschriften.)

Belgien.

Im Brüsseler Independant vom 19. September heißt es: „Der König befindet sich heute in Spaa. Bis zum 23. werden Ihre Majestäten hier zurückerwartet. Die Gräfinn Mensdorf, Schwester des Königs, ist gestern Früh aus dem Pallaste von Laeken abgereist und hat den Weg nach Teutschland eingeschlagen."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 17. September kam das Capitel des Budgets des Ministeriums des Innern zur Berathung, welches über den öffentlichen Unterricht handelt. Die Centralsection hat in Antrag gebracht, daß in der Folge kein Unterricht auf Kosten des Staats ertheilt, und mithin die für diesen Gegenstand geforderte Summe bedeutend reducirt werden solle. Die Debatte, welche nicht zum Schluß kam, sollte am 18. fortgesetzt werden.

Teutschland.

Ihre Majestät die verwitwete Königinn, Ihre königl. Hoheit die Herzoginn Max und Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baiern reisten am 23. d. M. von München nach Tegernsee ab, wo Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie von Oesterreich erwartet wurde.

Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge wollten JJ. MM. der König und die Königinn, so wie Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Mathilde, sich nach Linz zu begeben, um daselbst mit JJ. kk. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn von Oesterreich zusammenzutreffen.

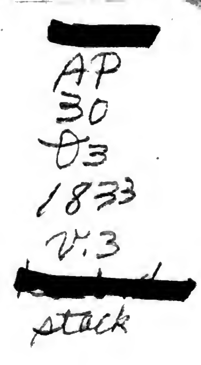
Mähren.

Die Brünner Zeitung vom 28. September meldet: „Am 26. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser unvermuthet das allgemeine Kranken- und Versorgungshaus zu St. Anna mit Ihrem Besuche zu beglücken, nahmen alle Localitäten in Augenschein, lenkten durch längere Zeit Allerhöchstihre Aufmerksamkeit auf alle Details der Verwaltung dieser Anstalt, kosteten von den Krankenspeisen, sprachen den Kranken Trost zu und verließen unter dem Ausdrucke Allerhöchstihrer Zufriedenheit dieses Institut, um sich nach dem Provinzialstrafhause zu begeben. Se. Majestät besichtigten auch hier alle Localitäten, und geruhten über die musterhafte Ordnung und Reinlichkeit, über die Arbeitsanstalt und die Production derselben, dann über den Unterricht, welcher darin den jungen Sträflingen im Lesen, Schreiben und Rechnen gegeben wird, Allerhöchstihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben. — Ihre Majestät die Kaiserinn beglückte Vormittags das Kloster der Elisabethinerinnen mit Ihrer Gegenwart. Die allverehrte geliebte Landesmutter geruhte mit gewohnter Huld den Zustand dieser menschenfreundlichen Anstalt in allen Beziehungen Ihres Blickes zu würdigen, von der darin Statt findenden liebevollen Krankenpflege, musterhaften Ordnung und Reinlichkeit Kenntniß zu nehmen und beifällige ermunternde Worte bei dem Scheiden an die Klosterfrauen allergnädigst zu richten, welche gewiß nur geeignet seyn konnen, dieselben in ihrem schönen Berufe anzueifern, sich dem Wohle der leidenden Menschheit mit gleicher Liebe und Sorgfalt, wie bisher, auch fortan zu weihen. Am 25. und 26. Mittags war Tafel bei JJ. kk. MM. von 19 Gedecken, zu welcher mehrere Civil- und Militärpersonen beigezogen zu werden die Ehre hatten. Nachmittags wurden Ihren Majestäten 24 Paare junger Landleute in eben so vielen mährischen characteristischen Nationaltrachten aus dem Brünner, Olmützer, Znaimer und Hradischer Kreise vorgestellt, welche ein interessantes malerisches Tableau formirten und denen Ihre Majestät die Kaiserinn gnädigst Geschenke verabreichen ließ. — Dann geruhten Ihre Majestät die Kaiserinn sich die Vorsteher des Brünner Kreisamtes, der Polizeidirection, Baudirection, des Magistrats, der Provinzialstaatsbuchhaltung und der Olmützer Universität, vorstellen zu lassen. — Später haben Se. Majestät der Kaiser allgemeine Audienz ertheilt."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr 1108.


Stanford University Libraries
3 6105 014 834 571


AP
30
O3
1833
V.3
stack

